Digitized by Google

ANNALEN

DER

ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR

HERAUSGEGEBEN

VON

EINER GESELLSCHAFT INNLÄNDISCHER GELEHRTEN.

1 8 0 2

IN COMMISSION BEY HERRN BUCHHÄNDLER ANTON DOLL DEM JÜNGERN IN WIEN, UND IN DER COMMERZIENRATH SEIDELISCHEN BUCHHANDLUNG IN MÜNCHEN.

Digitized by Google

Digitized by Google

82 4 300ST2 53 005 XL 1 2382

Unerwartete Hinderniſſe haben die Erſcheinung der auf den erſten Ienner dieſes Iahrs angekündigten Annalen der Oeſterreichiſchen Literatur bis itzt verzögert. Dieſe ſind nun beſeitiget, und man wird deſto raſcher das Verſäumte nachliefern. Indeſſen wird es nicht überflüſſig ſeyn, den weſentlichen Innhalt der Ankündigung dieſer Zeitſchrift für diejenigen zu wiederholen, welchen ſie nicht zu Geſicht, oder denen ſie auſſer Acht gekommen iſt.

Der Zweck dieſer Annalen iſt: die Kenntniſs einheimiſcher literäriſcher Produkte im Innlande zu erleichtern, und das Ausland früher, als es bisher geſchehen konnte, auf dieſelben aufmerkſam zu machen, zu ſchüchternen Gelehrten, welche Aufmunterung verdienen, Zutrauen zu ſich ſelbſt einzuflöſen, dagegen Schriftſteller, die ihrem Vaterlande und ihrer Wiſſenſchaft wenig Ehre machen, zurecht zu weiſen — mit einem Worte: der vaterländiſchen Literatur aufzuhelfen.

Zur Erreichung dieſes Zwecks hat ſich eine Geſellſchaft innländiſcher Gelehrten vereinigt.

Sie übernimmt es, alle literäriſchen Produkte, die ſeit dem Anfange des neuen Iahrhunderts in den Oeſterreichiſchen Staaten in allen Wiſſenſchaften und Sprachen erſchienen ſind, nicht nur anzuzeigen, ſondern auch zu prüfen, und das Reſultat ihrer Prüfung dem Publico vorzulegen. Dabey macht ſie ſich auch zur Pflicht, alles, was in ausländiſchen Schriften über die Oeſterreichiſchen Staaten geſchrieben wird, zu beurtheilen. Die Nothwendigkeit einer ſolchen Prüfung von Landeseingebornen iſt zu klar, als daſs ſie eines Beweiſes bedürfte.

Mit ihrer kritiſchen Zeitſchrift, wovon, vom Ienner dieſes Iahres an, auf jedes Monat acht Stücke, jedes zu einem halben Quartbogen, berechnet ſind, verbindet die Geſellſchaft auch ein Intelligenzblatt, wie ſie die Ienaer oder Erlanger Allgemeine Literatur-Zeitung liefert. Monatlich wird wenigſtens Ein Stück hievon mit den Zeitungen ausgegeben. Beiträge zu den literäriſchen Nachrichten, dergleichen Anzeigen von Beförderungen, Belohnungen, Todesfällen gelehrter Innländer ſind, werden unentgeltlich darinnen abgedruckt. Literäriſche Anzeigen hingegen, bey welchen der Nutzen ihrer Aufnahme blos auf der Seite des Einſenders iſt, z. B. Antikritiken, Buchhändleranzeigen u. ſ. w. müſſen mit 3 Kreuzer curr. für jede gedruckte Zeile honorirt werden. Auch können ſie ohne eine ſogleich beygelegte ſichere Anweiſung für die Berichtigung der

Digitized by Google

Insertionsgebühren nicht aufgenommen werden. Man sendet dergleichen Inserate postfrey: in den Oesterreichischen Staaten an des Herrn Anton Doll des Jüngern Buchhandlung in Wien; ausser diesen: an die Expedition der Annalen der Oesterreichischen Literatur in Regensburg.

Diejenigen Herren Verfasser und Buchhändler, welche ihre Werke oder Verlagsartikel in diesem Journale früher, als es vielleicht sonst geschehen dürfte, angezeigt zu sehen wünschen, belieben ein Exemplar postfrey an die ebenbenannte Dollische Buchhandlung in Wien einzusenden. Sie werden es alsobald wieder in crudo zurück erhalten. Von Nachdrücken oder unvermehrten, unverbesserten neuen Auflagen erbittet man sich nur eine vollständige Angabe des Titels und der Bogenzahl. Man bittet ferner die Gelehrten der österreichischen Monarchie, die ihre Werke entweder nicht vollständig, oder gar nicht in des H. HR. und Professors Meusel gelehrtem Teutschlande verzeichnet finden, die vollständige Anzeige ihrer Werke, und die Angabe ihres Geburtsortes, des Tages und Jahres ihrer Geburt und des Charakters gefälligst postfrey einzusenden, damit die Lücke, welche die österreichische Literatur bisher selbst bey dem rastlosen Eifer des H. Hofraths Meusel noch immer in seinem gelehrten Teutschland gelassen hat, durch das Intelligenzblatt dieses Journals zur Ehre unsers Vaterlandes ausgefüllet werde.

Man subscribirt oder erhält dieses Journal in Wien in der Buchhandlung Anton Dolls des Jüngern; in Agram bey Iz. Müller; in Brünn bey I. Gg. Gastl; in Grätz bey Fz. Ferstl; in Hermannsstadt bey Martin Hochmeister; in Insbruck bey Felician Fischer; in Klagenfurt bey Ios. Sigmund; in Krakau bey Iz. Gertner; in Laybach bey Wilh. Korn; in Lemberg bey Iak. Pfaff; in Linz bey Friedr. Eurich; in Nikolsburg bey Iak. Bader; in Pest bey Ioh. M. Weingand und Comp.; in Prag bey Casp. Widtmann; in Presburg bey Andr. Schwaiger; in Troppau bey Mart. Vogelsinger; ausserdem in allen guten Buchhandlungen Teutschlands, für welche ausser den Oesterreichischen Staaten die Commerzienrath Seidelische Buchhandlung in München die Hauptspedition besorgt.

Wer die Zeitschrift wochentlich zu erhalten wünscht, beliebe sich an die löbl. Postämter, von denen das wohll. Oberpostamt Regensburg die Hauptspedition übernommen hat, zu wenden.

Der Preis eines Jahrgangs, dessen Stücke zu mehrerer Bequemlichkeit der Leser und zur Vermeidung der ausserdem häufigen Defecte geheftet abgegeben werden, ist fünf Gulden Current, oder sechs Gulden Rheinisch.

Im Iulio, 1802.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

I. Stück, Ienner 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Természeti Historia. A' Linne Syſtémája ſzerént. Elſö Tsomo. Az Állatok Országa. Irta Földi János, az Orvoſi Tudománynak Doctora, a' Ns. Szabad Hajdú Városok Kerületének rendes Orvoſa, és a' Jenai Phyſica es Minerális Tudos Társaſagoknak Tagja. gr. 8. Pozsonbann 1801. Weber Simon Péter Költségével, és betüvel. 428. S. d. h. Naturgeſchichte nach Linne's Syſtem. I. Band. Thierreich. Von Johann Földi, M. D. u. Bezirksarzt der Hajduken-Städte, Mitglied der phyſ. mineral. Geſ. zu Iena. gr. 8. Presburg 1801. bey Simon Peter Weber. 428 S. (1 fl. 30 kr.)

Ein Werk, das allerdings die Aufmerkſamkeit des zoologiſchen Publicums verdient. Es iſt die erſte Zoologie, die nach Linne's Syſtem in ungariſcher — Sprache erſcheint. „Woher kommt es," fragt der H. V. in der Vorrede, „daſs wir in unſeren ungariſchen Trivialſchulen keinen Embryo von Naturgeſchichte haben, daſs unſere Landleute von der Naturgeſchichte ihres Vaterlandes weniger wiſſen, als die Halbwilden in Sibirien?" — Wir haben noch keine Naturgeſchichte in unſerer Sprache; dieſe unentbehrliche Wiſſenſchaft war bisher das Eigenthum fremder Sprachen. Und wenn auch unſere Jugend ausgerüſtet mit naturhiſtoriſchen Kenntniſſen zurück kam, ſo konnte ſie ihre Kenntniſſe nicht unter jener Klaſſe verbreiten, die ſie am nöthigſten hatte, weil es an der Sprache fehlte. Der H. V. zeigt ſeiner Nation die Nothwendigkeit der Naturgeſchichte; er bittet ſie, er beſchwöret ſie, dieſelbe zu ſtudiren, damit ſie ihre Schätze kennen lerne, und einmal aufhöre, in ihrem rohen Productenhandel alles zu verlieren. Der H. V. hat hier nicht etwa eine bloſse Ueberſetzung des linnéiſchen Syſtems geliefert; er hat die Imeliniſche Ausgabe durch Blumenbach, Leske, Funke, Müller und eigene Beobachtungen commentirt; er bat nicht alle Arten, nur die vorzüglich nützlichen und ſchädlichen aufgeführt, die Gattungen aber alle durch eine gedrängte Darſtellung der Gattungskennzeichen kenntlich gemacht; er hat neue vaterländiſche ungariſche Thierarten aufgeſtellt. Von Seite 1—45. wird eine Abhandlung, in welcher die allgemeinen Eigenſchaften organiſirter Körper und der Thiere insbeſondere betrachtet werden, vorausgeſchickt. Dann folgen die Säugthiere nach Blumenbachs Syſtem in Ordnungen gereiht. Eine neue Art Spitzmaus, Sorex hungaricus, in Ungarn Gözü, hat uns vorzüglich intereſsirt. Wir finden noch einige Mäuſe in Ungarn, die wir bisher in Aſien glaubten. S. 112. Ornithologie. Gleichfalls nach Blumenbach. Hier hätte Bechſtein benützt werden ſollen. Es befremdete uns ſehr, daſs der H. V. aus dem an Vögeln ſo reichen Vaterlande keine neue Art aufſtellte, auſser Sterna torquata. Amphibiologie. Sehr wenig Eigenes. Ichthyologie. Enthält mehr. Salmo Dentex L., den wir bisher nur im Nile und in Sibirien ſuchten, iſt unſer allgemein beliebter koſtbarer Fogas im platten See. Über das bekannte Störl S. 274. und die ungariſchen Störarten. Entomologie. Nach Linné. Neu ſind: Sc. fecalis. Ein neuer Carabus: Bodobats, Finyköltö. Die Schädlichen Phalänen hätten beſſer bearbeitet werden ſollen. Helminthologie. Ein dreifaches Regiſter in ungariſcher, teutſcher und lateiniſcher Sprache macht den Beſchluſs. Wir zweifeln nicht, daſs die Nation dem H. V. für dieſen erſten Verſuch, ſyſtematiſche Naturgeſchichte in ſein Vaterland zu verpflanzen, Dank wiſſen wird; *) wir hoffen, daſs er ſie durch dieſes brauchbare Werk

*) Allgemeine Naturgeſchichten erſchienen ſchon früher in ungariſcher Sprache: unter andern kam eine Ueberſetzung von Raff's Naturgeſchichte ins Ungariſche überſetzt zu Vesprim 1799 heraus: Termeszeti Hiſtoria a' Gyermekeknek. Mellyet Raff György Krisztián Göttingai Tanito Után, Nemelly hozzadalok-

Digitized by Google

elektrisirt und aus dem Schlummer geweckt habe, in dem sie bisher versunken war. Wir wünschen aber auch zugleich, dafs der H. V. diesem Werke eine möglichst vollständige Fauna Pannoniae in einer mehr systematischen Form, wodurch das Auffinden einer Thierspecies erleichtert wird, nachfolgen lasse. Die Einrichtung der Flora austriaca, Wien 1794, oder der eben so bequem eingerichteten Fauna boica Schranks 1799, könnte ihm hierin als Muster dienen, und Bechstein würde ihm wichtige Beyträge liefern können. Rec. wird die Charakteristik der neuen Arten des Hn. Vs. und einige wichtige Beobachtungen desselben in einem der folgenden Intelligenzblätter im Auszuge überfezt liefern.

Ueber den Nutzen der Arbeitsanstalten. Von Ferdinand Grafen von Kuefstein, k. k. und österr. Regierungsvicepräsidenten, Mitglied der Leipziger, dann der Petersburger ökonomischen Gesellschaften, IIte vermehrte und verbesserte Auflage, 8. Wien, 1802. bey Ioh. Geistinger, 239 S.

Diese, Sr. kais. kön. apostol. Majestät Franz II. unter dessen Regierung Armenpflege an die Tagesordnung gehört, zugeeignete Schrift, erschien zwar schon 1794. und lage folglich ausserhalb der Gränzen dieser Blätter. Indessen berechtigen uns theils die Zusätze, welche diese Schrift in dieser Auflage erhalten hat, theils das Interesse, das sie bey den jetzigen Verhandlungen über Armenwesen und Arbeitsanstalten in Wien gewinnt, zu einer umständlicheren Anzeige. In der Einleitung sucht der H. V. zu beweisen: „Dafs der Burger (nach dem Zwecke seiner Verbindung zu einem Staatskörper) das Recht habe, vom Staate Unterhalt, und bey seiner Unvermögenheit, Versorgung zu verlangen; dafs aber auch der Staat das Recht habe, vom Burger Arbeit und die Verwendung seiner Kräfte zu fodern, und dafs der Staat berechtigt und verbunden sey, den müssigen Burger zur Arbeit zu zwingen.„ "Die Einführung gezwungener Arbeitsanstalten ist daher wesentlich und unentbehrlich." Der H. V. unterfucht dann die für den Staat vortheilhafteste Einrichtung der Arbeitsanstalten; er beschränkt sich aber bey dieser Untersuchung, was wir sehr bedauern, „gröstentheils auf die gezwungenen Arbeitsanstalten, weil die freywilligen," wie er glaubt, "mit diesen ohnehin in der unmittelbarsten Verbindung stehen müssen." Im IIten Abschnitte betrachtet er die innere Verfassung des Zwangarbeitshauses. Er sieht dieselbe als einen Mittelweg zwischen einem freywilligen Arbeitshause und einem Zuchthause an, in welchem der Arbeitling (wie der Herr Graf den gezwungenen Arbeiter nennt) verpflegt wird und für seine Arbeit nur den dritten Theil des Lohnes in Baarschaft erhält. Das, was er ausser den Arbeitsstunden gewinnt, soll hingegen ganz dem Arbeitlinge angehören. Da der edle H. V. die Grundsätze, nach welchen ein solches, in unsern Zeiten wahrlich nothwendig gewordenes Arbeitshaus eingerichtet werden müsste, vortrefflich, aber leider nur zu allgemein entwickelt hat, so müssen wir um so mehr bedauern, dafs er S. 53. sein Zwangarbeitshaus „zu einem allgemeinen Zufluchtsort für alle auch noch so verschiedenen Klassen der Nahrungslosen angesehen wissen will." Wir fürchten, dafs mancher, der gerne arbeiten würde, sich scheuen wird, mit Zuchtlingen in einem Hause zu arbeiten, und dafs er eben dadurch das Opfer eines Vorurtheils werden und endlich gezwungen in das Zwangarbeitshaus abgeführet werden muss. Wir müssen gestehen, dafs uns die in den ansehnlicheren Vorstädten errichteten Arbeitsstuben, wo jeder Arbeit und Arbeiter finden kann, als freywilliges Arbeitshaus weit zweckmässiger scheinen, und wir können nicht begreifen, wie es möglich war, dafs diese Anstalten gröstentheils wieder abgekommen sind. Im IIten Abschnitte betrachtet der H. V. die mit der Errichtung des Hauptarbeitshauses nothwendig verbundenen Nebenanstalten: Absteilung der Bettley; Errichtung freywilliger und Zwangsarbeitsanstalten auf dem platten Lande, wohin jeder daselbst geborne und in der Stadt betroffene Bettler zu relegiren und wo die dortigen Armen zu versorgen wären; Errichtung kleinerer Spitäler und Siechenhäuser; Errichtung eines Dienstboteninstituts. Dafs alle diese Anstalten neben einem Arbeitshause unentbehrlich sind, kann wohl Niemand läugnen, und gewifs wird jeder Leser dem Plane, nach welchem der edle H. V. diese Anstalten errichtet zu sehen wünscht, seinen Beyfall schenken, und mit Rec. wünschen, dafs es dem Herrn Grafen gefallen haben möchte, sich etwas mehr in's Detail seiner Plane einzulassen. Die Idee, die Arbeitlinge auf dem Lande auch mit Bienenzucht und Seidenbau zu beschäftigen, ist vortrefflich. Wie konnte man die Vortheile der Seidenzucht in Oesterreich so sehr verkennen, dafs man selbst die Aufopferungen, welche die besten Monarchen, Theresia und Ioseph für Seidenzucht machten, so ganz ohne Erfolg konnte vorüber gehen lassen? IIter Abschnitt. Fond zum gezwungenen Arbeitshause und zu den damit verbundenen Anstalten. Der Fond des Armeninstitutes, welches mit diesem Arbeitshause vereinigt werden müsste: einige kleine Abzüge bey Auctionen, Erbschaf-

kal, es szakfegges változtatásokkal, a' maga Költségén Magyarúl Kiadott, és Kinyomtattatott Fábián Iózef. 14 Kertsbla Barzolattal, 8. Wesprémben. 1799. Nyomtattatott Számmer Mihály betüvel. 669 S.

Digitized by Google

ten, Beförderungen u. d. gl. würden hinreichend seyn. Was der Herr Vicepräsident der Regierung über unser Armen-Institut bey dieser Gelegenheit sagt (in dieser 2ten Auflage, denn bey der ersten scheint er der traurigen Erfahrungen noch nicht so viele gehabt zu haben), verdient gewiss Beherzigung. Im IVten Abschnitte betrachtet der H. V. den Einfluss der Arbeitsanstalten auf die innere Wohlfahrt des Staates. Es ist wohl das schönste Eloge des physiokratischen Systemes, wenn ein Mann von der Würde und den praktischen Kenntnissen des H. Vs. seine Abhandlung über die Nothwendigkeit der Arbeitsanstalten mit einer Darstellung des noch gröfseren Bedürfnisses der Cultur des Bodens, der Vertheilung der Grundstücke, der Verkleinerung der Hauptstädte und Belebung des platten Landes schliefst.

Grammatica Tedesca ad uso degl' Italiani, composta da Ludovico Muldenhfim. Trieste. Presso Wage, Fleis e Comp. 1801. 1 Alph. 7 B. 8vo.

Es ist ein sehr angenehmes Vorurtheil für ein Buch, wenn der Verfasser, wie dieses dem unfrigen begegnet ist, gleich in der allerersten Periode eine sehr grofse Unwahrheit sagt. Fra tutte le lingue Europee coltivate, mit diesen Worten beginnt das Buch, la Tedesca è quel unica che si distingue dall' altre nella figura delle lettere del suo Alfabeto. Das soll denn doch wohl so viel heifsen: dafs unter allen kultivirten europäischen Sprachen die teutsche allein sich durch eigenthümliche Schriftzüge unterscheidet. Allein welch eine unwahre, von der tiefsten Unwissenheit zeugende Behauptung ist dieses nicht! Einmal die wenigen unkultivirten Nationen, so ich in Europa kenne, — diefs wären Ziegeuner und Lappländer — haben gar keine Schrift; und nun die kultivirten Nationen, die sollten, mit Ausschluss der Teutschen, alle nur eine Schrift haben? Ich will hier keinen Hebräer, keinen Türken und keinen Griechen nennen: Hr. M. möchte mir antworten, es wären diese keine ächt-europäische, sondern aus Asien eingewanderte Nationen. Ich will auch nicht das Nationalalphabet der Iriander und Epiroten citiren; in beiden Sprachen sind gedruckte Schriften vorhanden, Hr. M. möchte beide vielleicht zu unkultivirten Nationen rechnen: aber um Gottes Willen, weifs denn H. M. von dem so weit ausgebreiteten Gebrauch der russischen Schriftzeichen nichts, die in Europa gewifs ausgebreiteter, als die lateinischen sind? Und dann, das russische Asbucki ist doch wenigstens ein National-, ein durch sich selbst entstandenes Alphabet, welches das teutsche nicht ist. Denn sicherlich wird ein etwas geübter Diplomatiker, den Fall gesetzt, dafs er in seinem Leben kein Teutsch gesehen haben sollte, demungeachtet die teutsches Buch mit ungleich gröfserer Leichtigkeit lesen, als eine Urkunde aus der Zeit der Karolinger. Teutsches Alphabet ist ja nichts anders, als ein aus der sogenannten Mönchsschrift entstandenes lateinisches. — Ich gehe jetzt zum Buche selbst über.

C lehrt der V. den Italiäner wie Ts, Caecilia Tfetfilia sprechen. Offenbar falsch; und so schwer es auch seyn mag, die teutschen Töne dem Italiäner vorzumahlen, so ist dieses Ts doch gewifs sehr übel gewählt, weil jeder Italiäner die Buchstaben Tfetfilia ganz gewifs nicht Cäcilia, sondern Ts-fet-filia lesen wird. Überhaupt hätte mufsen angemerkt werden, dafs diese Aussprache des C unter den Teutschen zwar allgemein angenommen, aber durchaus fehlerhaft sey, und in originell teutschen Worten, wie Hr. Mildenheim selbst bemerkt, befindet sich dieser Ton ganz und gar nicht. Der wohlgezogene Römer sprach den Namen des Catilinarischen Obliegers ganz gewifs Kickero, nicht aber Zizero aus. Denn zu geschweigen, dafs ihn alle Griechen Κικερων schreiben, die im entgegengesetzten Fall ganz gewifs Τζιτζερων geschrieben haben würden, so macht' ihm Kalenus beym Dio Kafsius den Vorwurf, dafs nur ein Hahn — welcher bekanntlich Kikiriki, nicht aber Zizirizi singt — seinen Namen gehörig aussprechen könne. So lebt der Name Cäsar, Καισαρ, noch jetzt im Namen des Oberhauptes des teutschen Reichs u. s. w. — Was der V. über die Aussprache des G sagt, ist schwankend und unrichtig. Wenn er etwas mehr als einen magern Auszug aus Adelungs unverdanter Sprachlehre hätte geben wollen, so würd' ich ihn ersucht haben, über die Pronunciation dieses Buchstaben und des ch das zu lesen, was der selige Bürger darüber im Hübnerus redivivus mit einem eben so feinen Ohre, als eisernen Fleifse, und angestrengter Aufmerksamkeit gesammelt hat. — Ng meint H. M. werde wie das italiänische gn ausgesprochen, und lehrt dem zufolge mengen, megnen lesen. Quis talia fando temperet a risu! Megnen wird jeder Teutsche menjen, nicht aber μεγγεν lesen, wie ausgesprochen werden mufs, und wie auch die Alttextschen im codice argenteo würklich schrieben: meggian. — Jod soll den nämlichen Laut haben wie i !!! Quae, qualis, quanta! I ist ein Selbst- und Jod ein Mitlauter, oder dafs ich mich gelehrt ausdrücke: Jod ist der Hebräer Jod (י) und i das Chireck derselben. Ich müfste ja nach H. M. Anweisung, eben so wie ich τριπλλαβως I-a-son lese, auch dreyfylbig i-a-gen, und zweyfylbig i-ung, nicht aber jagen und jung lesen, wenn diese Regel gegründet seyn sollte. — S lehrt er den Italiänern Z sprechen, welches durchaus falsch, und kaum bey den Franzosen anwendbar ist. Dafs H. M. Sk, Sl und St mit

Digitized by Google

dem hartzischenden Laut aussprechen lehrt, daran war kaum zu zweifeln, und in Rücksicht der Provinz, in welcher er schreibt, ist es auch richtig. Allein eine Grammatik sollte doch dieser Satz nie beschmutzen, da er notorisch unrecht ist. Iede europäische Nation spricht diese vier genannte Buchstaben, ſk, ſl, ſp, ſt völlig rein, und ohne dazwischen gesetzte Sibilation aus. Eben so spricht der bey weitem grössere Theil der Teutschen, vom Harzwald an, bis zu den Mündungen der Oder hinauf. Warum soll nun die fehlerhafte Aussprache einiger wenigen obersteutschen Provinzen zur Regel in der Grammatik werden? Oder, warum folgt H. M. nicht lieber den Schwaben, und lehrt uns ſh und ſt jederzeit mit dem starken Zischlaut sprechen? Knoſchpe und faſchten, wie ſchpielen und garſchtig. — Bey T ist angeführt, dass solches vor einem i in den fremden, aus dem Lateinischen und Französischen hergeleiteten Wörtern wie ein zi laute. Es ist vergessen worden, zu bemerken, 1) dass in diesem Fall auf das i durchaus noch ein Selbstlanter folgen muss; 2) dass die alten Lateiner diese Pronunciation nicht gehabt haben, und dass sie dem zufolge, obgleich allgemein recipirt, dennoch fehlerhaft sey; 3) dass zwar allerdings die griechischen Wörter gewöhnlich nicht nach dieser Regel gesprochen werden; kein nur auf etwas Gelehrsamkeit Anspruch machender Mann wird Milziades oder Anzio-chus lesen: allein in sehr viel griechischen Wörtern erlaubt man sich diese fehlerhafte Aussprache doch auch, und ich hab' überall von der Schlacht bey Akzinm reden hören, ob der Name gleich rein Griechisch, und von ακτη, eben so wie Attika, herzuleiten ist. — Etwas weiter unten heisst Hexe una parola originariamente tedesca. Da wär' ich denn wohl begierig, den Beweis davon zu sehn. Ich meiner Seits habe geglaubt, es sey erst unter Karl dem Vten mit der spanischen Sprache nach Teutschland gekommen, und von hazer, machen, abzuleiten, davon das Participium hecho, und hechizeria, die Kunst, übernatürliche Dinge bewirken zu können. — Ypsilon soll abusivamente so genannt worden seyn. Ich wüsste nicht, warum man einen ausländischen Buchstaben nicht mit eben dem Rechte seinen ausländischen Namen hätte sollen behalten lassen, mit dem man den Herrn Becker auf Französisch Monsieur Bocker, nicht aber Boulanger, und im Gegentheil den V. der antiquité devoilee, im Teutschen nicht Becker, sondern Boulanger nennt. Ypsilon ist einmal kein teutscher Buchstabe, und wenn wir solches am Ende der einsylbigen mit i sich endigenden Wörter schreiben, so ist solches eine kalligraphische Kleinigkeit; dieser Buchstabe ist aber deswegen eben so wenig von i unterschieden, als s von ſ; obgleich das erstere ausschliesslich dem Ende, und das andere dem Anfange der Wörter gewidmet ist. — Ueben und übel schreibt H. M. iben und ibel: aber dieser Vokal ist so wenig mit i, als im Griechischen Ypsilon und Iota zu verwechseln. — Phe e un fono proveniente dal Latino. Freylich wohl, aber wie? Kadmus hatte nur 16 Schriftzeichen mit sich nach Griechenland gebracht, unter diesen befanden sich auch folgende drey: κ, π und τ. Da nun die Griechen in ihrer Sprache mehr Töne hatten, als sie mit ihren sechszehn Buchstaben zu schreiben im Stande waren, so bezeichneten sie diese drey Buchstaben mit dem Zeichen der Aspiration ϰ. τ̔ und π̔ um die Töne cha, fa und ſa zu bilden. Dieſs war ein noch dazu sehr schlecht gewählter Nothbehelf, weil ein adſpirirtes k, p und t niemals cha. fa und ſa. sondern kha, pha und tha lauten. Alſo wurden schon in den allerältesten Zeiten, und wahrscheinlich noch vor dem Trojanischen Kriege, zur Bezeichnung jener Töne die neuen Schriftzüge φ, χ und Φ erfunden; die Römer fanden aber für gut, die alte griechische Schreibart beyzubehalten, und ch, ph und th zu schreiben, ohne, wie ich wenigstens vermuthe, das lezere nach englischer Sitte lispelnd auszusprechen, wie solches doch noch heut zu Tage alle Griechen sammt und sonders thun. — Endlich muſs ich am Ende doch noch eine Probe geben, wie H. M. seinen Italiänern Deutsch aussprechen lehrt. Hier ist sie, aus p. 15. Spectatum admiſſi risum teneatis amici:

Veer ſi-h ſornimmt aine Sceprà-he grindli-h tsu erlérnen, muſs caine Mje feenjen: ſain éersectes Aügenmer-h ſaj auf dj Aus-ſceprà-che gheri-htet; vail man óne djze unmeghli-h ſerfcetendli-h, ghefeevaighe denn cerfeet ſeén oder tsirli-h ſaine Gedan-hen dur-h Réden mit-tsuteilen im Scetande iſt. Véren dj Ausdriche ibrigens ghevéelt, ganz der güten daitſcen Mundart anghemeſſen, und fende man im gheringhſten ni-hts daran austsuſetzen, zo chennen ſi-h do-h Felle craighenen, vo dur-h ain umri-htigh ausgheſcepro-henes Vort oder Zilbe der Zinn ferdréet verden, und tzum zzwaifeln Anlaſs gheben dirfte.

Wenn mein Buchdrucker die nämliche Genauigkeit im Setzen anwendet, die ich beym Abſchreiben beobachtete, ſo burg' ich jedem meiner Leſer für diplomatiſche Genauigkeit. Aber cui bono? Unmöglich iſt es einmal, Pronunciation durch Geſicht zu erlernen, und wozu nun alſo dieſe Verzerrung unſerer Sprache, die jeden Teutſchen lachen macht, keinem Italiäner aber etwas hilft, ſondern nur zu Irrthümern verleitet? — Doch wozu hierüber viel Worte verlieren?

(Die Fortſetzung folgt.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

II. Stück, Ienner 1808.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Grammatica Tedesca, da L. Mildenheim etc.

Beſchluſs.

Sch am Ende der Zeitwörter hält er für eine angehängte Sylbe, und ſchreibt: knir-ſch-en, for-ſch-en; allein dieſer Buchſtabe gehört wohl zur Wurzel ſelbſt. Forſchen iſt wohl nur ein zuſammengeſetztes Wort aus vorſchauen. — Bäckerin überſetzt er moglie d'un piſtore, gegen jeden teutſchen richtigen Sprachgebrauch. Bäckerin iſt eine Frau, ſo entweder durch ſich ſelbſt, oder durch Geſellen das Bäckerhandwerk treibt; aber la moglie d'un piſtore iſt die Gattin eines Bäckers. Es iſt Miſsbrauch in unſerer Sprache genug, den Weibern die von Potentaten ihren Männern ertheilten Ehrentitel beyzulegen, und Frau Doktorin, Frau Generalin zu ſagen. Ein Miſsbrauch, der dennoch, Gott ſey Dank, immer mehr und mehr aus der Mode kommt; aber niemand hat noch dieſen Miſsbrauch bis auf Wiſſenſchaften, Künſte und Handwerker ausgedehnt. Die Marquiſin von Chatelle war eine Philoſophin, weil ſie dieſe Wiſſenſchaften ſtudirt hatte; aber niemanden iſt es eingefallen, die Baronne von Wolf darum eine Philoſophin zu nennen, weil ſie in eines groſsen Philoſophen Bette ſchlief. Angelika Kauffmann iſt Mahlerin, ohnerachtet ſie nie mit einem Mahler verheirathet geweſen; und Madame Mara Sängerin. Ihr Mann war Trommelſchläger bey einem Preuſsiſchen Regimente; würde ſich H. M. nicht entblöden, ſie Frau Trommelſchlägerin zu nennen? Und, wenn er ſelbſt verheirathet ſeyn ſollte, wird es ihm gefallen, wenn ich ſeine Gattin Frau Sprachmeiſterin grufse?

Bey der Rechtſchreibung S. 22. zieht H. M. die Schreibart Aeltern aus dem Grunde vor, weil es von alt, älter herſtamme. Das iſt aber grundfalſch, ſo einleuchtend auch dieſe Ableitung zu ſeyn ſcheinet; denn es geht gewiſſen Etymologien gerade wie gewiſſen Suppen, wo nicht das Beſte immer oben auf ſchwimmt, ſondern jezuweilen tief auf dem Boden der Schüſſel geſucht werden muſs. Von der allgemeinen Ehrerbietung, die das Alter unter cultivirten Nationen genoſs, hat man zwar in ſehr vielen Sprachen die Herren Seniores genannt: Sieur, Signore, Sennor, Sir, Sire; aber kein Volk wird man mir aufweiſen können, welches die Eltern vom Alter benannt hätte. In allen mir bekannten Sprachen erhalten dieſe ihren Namen vom Zeugen und Ernähren; und ſo iſt es auch im Teutſchen. Das alte Isländiſche Zeitwort ala, in der halbvergangenen Zeit ol, heiſst 1) erzeugen. So ſteht in der Hervarar Saga: Swava ol barn, Swava zeugte Kinder. 2) Erziehen. In der Isländiſchen Bibel, im 6ten Kapitel Sirachs: Kära barn lat tu viskuna ALA thig upfra barnaeskia: Liebes Kind, laſs die Weisheit auferziehen dich von Kindheit an. 3) Ernähren, und zwar a) vom Feuer, z. B. Moſes VI, 12. Eldurin ſkall bränna a Stetarenu, og alldrei ſlokna. Preſturin ſkall hvern morgun ALA elden a thui. Feuer ſoll brennen auf dem Altar, und nimmer verlöſchen. Der Prieſter ſoll jeden Morgen unterhalten das Feuer auf dem Altar. Daher im Däniſchen und Schwediſchen das Feuer Eld, weil ſolches einer beſtändigen Nahrung bedarf, und im übergetragenen Sinn aelska, lieben, ſo wie man von dieſer Leidenſchaft auch im Teutſchen brennen ſagt; dann aber auch b) vom Vieh, mäſten. In der Isländiſchen Bibel ſteht Sprüchw. XV. Bettre er riettur af kale med kiaerleika, helldur en ALIN uxe med hatre; beſſer ein Gerichte Kohl in Liebe, denn ein gemäſteter Ochſe mit Haſs. Und im codice argenteo Luc. XV, 23. iſt alidan ſtiur, ein gemäſtetes Kalb. Von der erſtern Bedeutung haben wir im Isländiſchen die Worte: Alder, das Geſchlecht, (welches ſich im teutſchen Menſchenalter erhalten, welches generationem, nicht aetatem hominum bedeutet) und Alſter die Zeugung. Daher werden nun die, ſo uns

Digitized by Google

zeugen, eben so wie im Lateinischen parentes, eben so wie im Griechischen γονεῖς, auf deutsch Aeldern genannt: denn so müsste man richtig schreiben, und so sprechen und schreiben die Niedersachsen auch wirklich, nur dass sie noch häufiger das End ten ganz verschlucken, und statt de Olden, den Olen sagen. Gegen den Gebrauch des O lasst sich auch nichts sagen, weil das Zeitwort ala in der jüngstvergangenen Zeit ol hat (ohngefähr wie von schallen, scholl). De Ole ist im Niedersächsischen nicht la vecchia, sondern genitor und genitrix, wofür man im Ostfriesischen Landrecht II, 98. OLDER findet: Sinnen de Oldern nicht allicke hemelik to van beiden Siden, so nimpt de OLDER alleine dat Guet, de dair hemelikest tho is; d. i. Sind die Aeltern von beiden Seiten nicht gleich nahe dazu, so nimmt derjenige Aelder (man erlaube mir einmal dieses Wort; ich will sagen, derjenige unter den Aeltern), welcher am nächsten dazu ist, das Gut allein. — Più vecchio, il più vecchio schreiben die Niedersachsen Elder und Eldest. In Vogts monumenta inedita T. II. p. 158. ELDER un dat Capitel der Kerken, d. i. die Aeltesten und das Kirchenkapitel. — Ohnerachtet ich nun überzeugt bin, dass Aeldern die wahre Schreibart des Wortes sey, so werd' ich mich doch huten, mich ihrer alsofort bedienen zu wollen, (oder, wenn es ja geschähe, wurd' ich es in einem gedruckten Buche thun, wo ich meine Bewegungsgründe auseinander setzen würde; nie in schriftlichen Aufsätzen) denn H. M. hat sehr recht, wenn er p. 23. sagt: Se la derivazione deve fissare l'ortografia, questa dec' esser o la più prossima, o la più probabilmente vera. Tutte le derivazioni lontane non influiscono nella chiarezza generale. Di più quelle che sono arbitrarie o dubiose non meritano qui nessuna menzione. Oltrodi ciò la pronunzia generale dee sempre superare la derivazione. Bis hieher ist alles wahr und gut; wenn er nun aber hinzusetzt: Non scrivete dunque Pöbel plebe, benchè secondo la derivazione talmente scrivere dovrebbesi, mentre questa parola tira l'origine dal latino POPOLO; ma Pöbel, poichè così lo richiede la pronuncia generale; so hat er zwar in der Hauptsache wiederum Recht, dass man Pöbel nicht Pöpel schreiben müsse; aber gerade darum, weil das Wort nicht von populus, sondern von plebs, im Gegensatz des populi, herkommt. — S. 26. merkt der V. wiederum an: Die Teutschen hätten das Geschlechtswort das vom Lateinischen hoc entlehnt: als ob die lateinische Sprache ein Geschlechtswort kennete? Ein, eine, ein nennt er den Articolo indefinito, den wir in unserer Sprache gar nicht haben, (eigentlich zu reden existirt auch im Wälschen und Französischen gar kein solcher Artikel, sondern nur in der Phantasie der Grammatiker) sondern dieses ein, eine, ein ist der so genannte Article d'unite, welche so wenig einen Plural, als im Wälschen oder Französischen hat. S. 47. giebt er die Regel: Alle jene Worte wären männlichen Geschlechts, so männliche Verrichtungen, Aemter, Dienste anzeigten. Er wird also vermuthlich, wenn er teutsch sprechen will, der Obrigkeit, oder der Schildwacht sagen. — Die Wochentage sind alle männlich, weil sie sich alle mit dem männlichen Worte Tag endigen. Mittwoche konnte es aber nicht seyn, weil die Woche weiblich ist. So sagt auch der Wälsche, bey dem alle Wochentage männlich sind, la domenica, weil er festa darunter versteht, und der Franzose sogar la Saint Michel, la St. Iean. Im alten Teutschen hiess der Sonntag Lätare die Mitfasten — S. 52. Das Mensch, la donna ordinaria. Hier ist ein doppelter Fehler. Einmal: Mensch ist nur katachrestisch, und durch eine Ellipsis zum Substantivo geworden; es müsste eigentlich heissen: Das männische Weib, und sollte demnach billig Männsch geschrieben werden. Hernach ist Mensch nicht donna ordinaria, sondern es wird in ganz Obersteutschland ganz allgemein für Magd gebraucht, weil die Keuschheit derselben selten weit her zu seyn pflegt, worüber schon in Rücksicht der ältesten Teutschen eine sehr merkwürdige Stelle in den Salischen Gesetzen Tit. XXIX. Und so ist es mit mehreren Wörtern gegangen. Wir alle wissen, was ein Dieb für ein Ehrenmann ist. Aber im Gothischen heisst thius, Knecht, (Lucae XVI. 13. Niainsihm thiwe magtwaim fraujans fkalkinon, kein Knecht kann zweenen Herren dienen) und Thiwi Magd. (Luc. I. 38. Sai thiwi fraujans. Siehe, ich bin die Magd des Herrn) vom Angelsächsischen radice theowian, dienen. Die männliche Bedeutung von Knecht ist bey uns, wie bey den Lateinern (Quid facient domini audent cum talia fures) in Dieb, und die weibliche bey den Holländern in Hure. Taefva und Teef heisst bey ihnen eine länische Hündin, und demnächst eine Gassenhure. Eben so ist es auch mit Schalk (vom eben angeführten fkalkinon, dienen) und Bube gegangen. Ein Spitzbube ist eigentlich ein finnreicher, verschlagener junger Mensch; ein aufgeklärter Jüngling wurd' ich sagen, hätte nicht das erste dieser angeführten Wörter jezt einen so gehässigen Nebenbegriff bekommen, dass mit ihm belegt zu werden, fast eben so sehr zur Schande gereicht, als für einen Spitzbuben zu gelten. Noch muss ich bemerken: dass das Wort Mensch, in dem unschuldigen Sinn, da es Magd, Aufwärterin, Dienstbothin bedeutet, nur den Oberteutschen eigenthumlich

Digitized by Google

ist; im Niedertentschen ist und bleibt es allemal ein Schimpfwort, mit dem Herr und Frau ihre Magd nur dann, wenn sie aufgebracht und im Zorne sind, belegen. So sagt der Breme: He hed sine Liggerije mit dat Minsk, er hat einen unerlaubten und schändlichen Umgang mit der Hure. (Laegher, im codice argenteo, unerlanbter Beyschlaf, in Boxhorns Glosen: Ubartigida, Ehebrnch, und im Angelsächsischen Legnisse, Legerscipe, Hurerey.) Doch es ist Zeit, diesen etymologischen Absprung zu schliessen. — Die nomina collectiva, meint der V. S. 33., hätten keinen Pluralem, nimmt aber davon das Wort Geld, Pl. Gelder, aus, welches aber nicht der Plural von Geld, sondern ein für sich bestehendes, in der Bedeutung ganz vom obigen unterschiedenes Wort ist. Eben das behauptet er von den Worten, so Zahl, Maas und Gewicht anzeigen, nimmt aber nebst mehrern andern Sack davon aus, und lehrt, man müsse sagen: Funfzehn Säcke. Allein funfzehn Säcke sagt man nur dann, wenn man auch funfzehn Fässer, funfzehn Füsse, funfzehn Männer, funfzehn Pfunde sagt; nämlich wenn das Wort allein und ohne Zusatz steht. Funfzehn Säcke Mandeln würde eben so unrecht, als funfzehn Fässer Wein seyn. Es muss in einem, wie in dem andern Fall hier Fass, und dort Sack stehen. — Uber die Declinationen ist der gewöhnliche Adelungische Schlendrian, den ich, so unrichtig er auch immer ist, hier nicht rügen mag. Nur hätte Gott, der ehrwürdigste aller Nennamen, nicht p. 37. für ein appellativum ausgegeben werden sollen: und wenn S. 39. bemerkt ward, dass Wort nach der ersten und zweiten Declination abgewandelt werden könne, so hätte mussen hinzugesetzt werden, dass es von der Bedeutung, in welcher dieses Wort gebraucht wird, abhängt, ob es nach der ersten oder zweiten Declination abgewandelt werden soll. Z. B. „Der Knabe hatte die Wörter nicht auswendig gelernet, die ihm der „Lehrer aufgegeben hatte, und machte viel leere Worte zu seiner Entschuldigung." Sehr richtig sang also Vos:

Ich nennte sie, allein, du weist's, die Oerter
Verlieren ihren Werth durch die bekannten
Wörter

nicht vom Reim dominirt, sondern von den Regeln einer vernünftigen Grammatik geleitet. — Tag und Bogen macht er in pluräli Täge, Bögen, nicht allein gegen die ersten Grundregeln der Sprache, denen man freilich nicht immer getreu bleiben kann, sondern auch wirklich gegen den bessern Sprachgebrauch. — S. 55. Die Adjectiva, so hinter den Substantivis stehen, sollen ihr Geschlecht nicht verändern. Allein es steht kein einziges Adjectivum im Teutschen hinten, und was der V. für Adjectiva ansahe, sind Adverbia. Der Mensch ist jung heisst ja nicht: Le jenne homme, sondern l'homme est jeune, und so ist es auch mit allerhand u. s. w. — S. 58. meint er, diejenigen, so rein teutsch schrieben und sprächen, wüsten gar nichts vom Unterschiede zwischen zween, zwo, zwey. Er hat in foferne Recht, dass dieser Unterschied dermalen völlig vernachlässigt wird; allein gute Schriftsteller sollten sich bemühen, ihn wieder herzustellen, denn er beruhet nicht allein auf den ersten Principien der Sprache, weil dieses Zahlwort doch mit δύω und duo völlig einerley ist, sondern auch auf dem allgemeinen Gebrauch aller ältern Dialekte. Im Gothischen Twai, (lies twé; denn die Gothen sprachen ai wie jezt die Franzosen aus) twos, twa, twee, zwo, zwey, Angelsächsisch: Tu, twa, twegen: und noch Luther unterscheidet sehr genau: zween Füsse, zwo Hände, zwey Augen — S. 64. hintersetzt er: meine Frau, (mia moglie) la mia padrona, und gleich darauf: ihr Vetter, il loro cugino, welches auf Teutsch der Ihrige heisst: denn wenn ich richtig italiänisch reden will, so muss ich z. B. sagen: mio cugino ed il loro, mon cousin et le leur, oder aber: Loro cugino ed il mio, leur cousin et le mien. — S. 65. Wenn die Possessiva nachstehn, sollen sie indeclinabel bleiben. Z. B. dieser Hund ist mein; welches doch eine pura puta Ellipsis ist. Ich müsste sagen: dieser Hund ist mein Hund. Und S. 66. Das ist nicht mein Hut, sondern deiner, ist Akyrologie, die man im Sprechen überhört, die aber nicht durch die Schrift sanctionirt werden darf, wo es immer heissen muss: der Deinige. Eben so S. 76. avrei, ich würde haben, oder ich hätte. Letzteres wird freylich im gemeinen Leben oft genug gehört, allein es ist immer falsch, und nur ersteres ist recht. Ich hätte heisst avessi. — S. 82. Siamo, seyn wir. So spricht man nur in den 3 obern Kreisen; sonst überall: Lasst uns seyn— Jedoch ich merke, dass ich zu weitläufig werde: ich muss eilen, zum Schlusse zu kommen. — S. 120. Du kömmst, er kömmt, ist unrecht. — S. 124. Sehend; indem, oder, da ich sehe, soll besser seyn. Nicht im mindesten; nur dass dieses im gemeinen Leben öfter gebraucht wird. — S. 125. Du birstest, er birst; du berstest, er berstet — S. 128. Ich habe genohmen; genommen. — 131. ich verderbte, ist überall unrecht. In jedem Falle muss es verdarb heissen: England verdarb Frankreichs Spiel — 132. Du brätest, er brät: bratest und bratet. — 135. Es hat geschnlen; geschneyet. Speyen soll spntare heissen! Wie? Wenn? Wo? S. 145. Ich spriefse, du spriefsest, er spriefst; sprofse, sprofsest, sprofset. Schwu-

Digitized by Google

ren, suppurare; Schwären. — In der fünften Klasse ist das Zeitwort mahlen ausgelassen: ich muhl. — S. 148. ist das bekannte Verzeichniss derjenigen Zeitwörter, so mit seyn, oder mit haben abgewandelt werden müssen, voll Unrichtigkeiten, oder mindestens ohne Präcision. Die Flotte hat gelandet, der Reisende ist gelandet. Und wer wird folgende teutsche Ausdrücke tadeln: Ich habe gerollt, ich habe gesegelt, ich habe gestrauchelt? — Stutzen, stupere; ich bin gestutzt ist vielleicht Hottentottisch, teutsch sicher nicht. eben so wie: ich bin erschollen; welcher Teutsche spricht so? Oder ich bin geglommen — Doch ich lasse dieses aus, weil es zu weitläuftig wird. Den Fehler augenscheinlich zu zeigen, muss man Beyspiele geben, welches der enge Raum einer Recension nicht erlaubt. Z. B. ganz recht, wie unser V. sagt: Ich bin geschieden &c. von meiner Frau; aber der Konsistorialpräsident würde sagen: Ich habe die Frau vom Manne geschieden. Wozu nun also Regeln geben, die dem Ausländer schlechterdings nichts helfen, und ihm das Studium der ohnehin schweren Sprache noch schwerer machen, als es wirklich ist? — S. 184. Er wohnet von uns gegenüber. Ist dieses Barbarismus oder Solöcismus? — Ich könnte nun wohl eines und das andere auch über die nun folgende Syntax, über das angehängte Vocabularium und die Gespräche sagen: allein ich denke, die Recension ist ohnehin länger geworden, als sie hätte werden sollen. Ich will also schliessen, und zwar mit jenen Worten, mit denen einst Rektor Gottschling die Vorrede zu seinem durchaus von ihm verhunzten Horaz schloss: Gottlob! Nun bin ich mit meinem schweren Horazio fertig! LIPZON.

Poetische Früchte meiner Nebenstunden. Verfasst von Johann Wenzel Rautenkranz. Mit k. k. Censurbewilligung. 8. Frankfurt und Leipzig (Bregenz) 1802. im Verlage bey Brentano et Compagnie 258 S. (Mit der Silhouette des H. V. als Titelkupfer.)

„Die ewige Nacht der Vergessenheit," sagt der H. V. in der Vorrede „sollte im Rabengewande über (diese poetischen Früchte) ruhen, dürfte ich nicht, geneigter Leser, ein Vertrauen auf Ihre Nachricht setzen, gemäs der Sie von einem Freunde der Muse, dem erst neunzehnmal die Bäume geblüht, und der erst seit acht Monden nur sparsame Stunden seiner Göttin schenken konnte, keine ausgearbeitete Gedichte heischen. Uebrigens werd' ich nie verabsäumen, dem Kenner, der die Gnade für mich haben sollte, mich zu belehren, den wärmsten und aufrichtigsten Dank abzustatten.„ Ein Alter von 19 Jahren, ein Zeitraum von 8 Monaten, in welchem man 258 Seiten Gedichte schrieb, entschuldigt freylich manche Mängel und Fehler, die sonst unverzeihlich sind, nie aber den Mangel der Achtung für das Publikum, der unter jeder Bedingung unverzeihlich ist. Wenn H. R. seine poetischen Früchte erst hätte reif werden lassen, vielleicht, aber auch nur vielleicht, wäre hie und da eine schmackhaft geworden; vielleicht wären sie durch das Liegen besser geworden. Während wir aber den Früchten des Hn. R. lange Ruhe empfehlen, empfehlen wir dem Pflanzer derselben rastlose Thätigkeit, nicht in der Erlernung der Regeln des Versbaues und des Mechanischen der Dichtkunst, sondern in Erlernung der ersten Grundregeln der teutschen Sprache. Dieser Rath ist für den Hn. V. desto besser gemeint, und die Befolgung desselben muss für ihn um so dringender seyn, da er in seinen Poësien so wenig Spuren vom ächten poetischen Genius, der manchmal sich über die Grammatik emporheben darf, dem schon auf der ersten Seite müde gewordenen Leser verräth. Wir wollen nur einige Beyspiele ausheben, um den V. und das Publikum auf dieselben aufmerksam zu machen.

S. 53. „Seh' ich in den Myrthen
sich den schönsten Hirten:
schwillt vor Amors Lust,
mir die weiche Brust.„

S. 56. Traurig steht der blätterlose Baum; sein tröpfelnder Ast entragt dem Schnee,
um den zarteren Sprofs sich kräuselt, nur
Sperling besuchet.

Wo ist hier ein Sinn? Wo ist das sapphische Metrum in der letzten Strophe?

S. 63. Euer Herz entglühe
wie der Rosen Saum.
die das Herz ergötzet
an den Blumen Rand,
so die Kahne netzet
von der Schäfrin Hand.

S. 76. Der Sandkorn, der am mächtigen Finger klebt,
und im unermefslichen Raume hängt,
und der von Myriaden Sonnen
funkelnde Himmel posaunt Dir Lobe.

S. 83. Er schwang dann das Fräulein zu sich auf den Schoofe,
ein Fräulein so schön, wie die blühende Rose;
Es küsset und herzt sich das liebende Paar.
Begleit von der raffelnden, jauchzenden Schaar.
Schon kamen's mit Küssen zum drohenden Schlofs
Trete tretete scholl der schmetternde Stofs.
Ein Ritter bitt Einlafs von heiligen Orten.
Itzt fallen die Brucken, auf rafseln die Pforten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

III. Stück, Ienner 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Poetiſche Früchte, von I. W. Rautenkranz etc.

Beſchluſs.

S. 87. Die ſchönſte der Schönen,
Sonnen nur kennen.

S. 92. Ach du mit blauen Augen,
beſtrömſt mit bittren Laugen
das halb zerfleiſchte Herz.

S. 93. Verſtummet Iubelwünſch, die aus gefrornen Herzen
wie Bienen um die Blum' mit ſcharfem Stachel ſcherzen.

S. 95. Schnell verfolgte Gottes Ruthe
Scharf mit Grimme unſre Pfad;
Brennte von der Wollſt Glute
unſer Herz bey frecher That,

Reime wie

Perlen, Sternlen,

Granaten, Schmaragden,

Liedchen, Hüttchen,

Beeten, Städten,

wollen wir gar nicht ahnden.

Ich fürchte, wir haben zu viele Beyſpiele ausgehoben: der Leſer könnte glauben, wir wollten alle Fehler auszeichnen. Um dieſes aber gehörig zu thun, müſsten wir neun Zehntheile des Buches ausſchreiben, eine Arbeit, vor der uns die Muſen bewahren wollen!

Das luſtigſte Vademecum für Geſellſchafter muntern (munteren) Scherzes, oder ſpaſshafte Anekdoten und Hiſtörchen, welche ſich bey verſchiedenen Gelegenheiten in Geſellſchaft ſehr paſſend erzählen laſſen, um ſelbe (dieſelbe) angenehm zu erhalten und den traurigſten Menſchen zum Lachen zu bringen. Nebſt einem Anhang (e) von 24 Scherz- und Pfänderſpielen, und einer vollſtändigen Anweiſung Pfänder auszulöſen. Aus den beſten ausländiſchen Schriftſtellern zuſammengetragen von Joſeph Kottnauer, IV. Bändchen, 8. Leipzig (Prag) 1802. bey Pet. Franz Michaelis, 151 S.

Die Anekdoten und Hiſtörchen ſind wie in den vorigen bereits angezeigten Bändchen. Die Scherz- und Pfänderſpiele aus dem Siecle de Louis XIV. ſind tief unter aller Kritik. Sehr glücklich war der Einfall des Hn. Vs. auf dem Titelblatte zu ſagen: "aus den beſten ausländiſchen Schriftſtellern zuſammengetragen," man könnte ſonſt glauben, wir hätten in Oeſterreich und Böhmen kein einziges feines, vernünftiges Geſellſchaftsſpiel.

Hymnus an den Frieden, geſungen zu Naſſenfuſs den 24ſten Hornung 1801. von D. Aloys Weiſſenbach, k. k. Oberfeldarzte, 4. Laybach, 1 Bogen.

Ein junger Menſch, der noch durch kein ausgezeichnetes Verdienſt bekannt iſt, muſs bey ſeinem Eintritte in die Welt ſich vor allen anderen Dingen um anſtändige Kleidung bekümmern, weil gerade dieſe in's Auge fällt, und weil wir nothgedrungen denjenigen, deſſen Inneres wir nicht zu beurtheilen im Stande ſind, nach ſeinem Aufſeren beurtheilen müſſen. Gerade ſo geht es auch dem Dichter. Nur wenigen iſt es gegeben, in die Geheimniſſe der Poeſie einzudringen; aber beym Aufſeren, beym Kleide bleibt

Digitized by Google

jedermann ſtehen, und beurtheilt daſſelbe um ſo lieber, je leichter hier das Urtheil iſt. Billig ſollte demnach jeder angehende Dichter auf Einkleidung, ich will nicht ſagen auf Diction, alle nur mögliche Sorgfalt wenden, und wenn er nun einmal reimen will, nun ſo reime er rein und richtig. Ewigen Dank den Manen des verewigten Bürgers für ſeinen ſo tief durchdachten und nach dem feinſten Gehöre abſtrahirten Hübnetus redivivus! Rec. wünſchte, H. Weiſſenbach, dem es nicht an Anlage zum Verificator fehlt, hätte dieſs beherziget und hätte ſich keine Reime erlaubt, wie z. B. folgende: Ketten, bethen; dahin, blühn; Verheerungen, anerſtehn; geiſſelten, wehn; wüthig, Engelfittig; Füſſen, küſſen; bläſt er, läſst er; das heiſst doch Ernſt aus dem Spaſse gemacht, den ſich ein bekannter teutſcher Dichter vor etwa 20 Jahren in der ſchwer gereimten Ode erlaubte, in welcher er ſang:

„Man ſagt, ein Mädchen ſey kein Eydechs,
nur ein klein wenig Heucheley decks!„

Zuweilen iſt die Diction dem poëtiſchen Style nicht angemeſſen, z. B. ſelbſten öfnen ſich die Thore Nicht von der Petard geſprengt. Manchmal verliert ſie ſich in ein Pathos, dem Rec. nicht folgen kann, z. B. „wie ein Magus — Himmel bannt er In den Ring der Welten her.„ Soll dieſs heiſſen: er zaubert gleich einem Magus den Himmel auf die Erde herab? Rec. weiſs nichts Beſſeres herauszubringen, und dieſes iſt herzlich falſch und ſchief. Noch unverſtändlicher iſt ihm folgende Stelle:

„Freund und Glück wies uns den Rücken
und des Wechſels Rachen ſpie
in die Form der Republiken.„

Das, was man davon verſteht, giebt ein unedles, eckelhaftes Bild. Rec. verweilte nur bey der Einkleidung und der Diction, weil der H. V. Anlage zu dieſer verräth. Wäre der Reim, der leidige Reim nicht, ſo könnte man den Rhythmus meiſterhaft nennen. Vom dichteriſchen Werthe dieſer Hymne haben wir geſchwiegen, weil ſie gar keinen hat. Die Oekonomie des Gedichtes iſt nämlich ungefähr ſo, daſs der Dichter den Einfluſs des Friedens auf jeden Stand des menſchlichen Lebens ausweiſen will. Hier iſt aber nicht, was Petronius verlangte: liber Spiritus per ambages deorumque miniſteria praecipitatus; ſondern eine nackte Chrie, ſo ſcholaſtiſch, als Rec. irgend eine geleſen.

Geſchichte der römiſchen Staatsveränderungen von R. A. Vertöt. Aus dem Franzöſiſchen, 8. Wien 1802. b. I. V. Degen, I. Th. 384 S. II. Th. 342 S. 2 fl. 36 kr.

Der Werth der Hiſtoire des Revolutions arrivées dans le gouvernement de la République Romaine, die (12. Paris 1718. 3 vol.) mit einem Diſcours préliminaire des fondemens de la République Romaine et des principales cauſes de ſa decadence, und ſoviel wir wiſſen, nach 8 in Frankreich und Holland erlebten Auflagen, zum leztenmale 1737 à la Haye heraus kam, iſt längſt entſchieden. Auch wurde ſie ſchon 1721 in's Engliſche, (London 1721. 2 vol. 8.) 1750 zu Zürch mit der Biographie des Vs in 3 Theilen 8. in's Teutſche, und 1771, 1774, 1775 von Hippolytus Boghdanowitſch in Petersburg in's Ruſſiſche überſezt. Die Idee, einen Vertöt, der im Anfange des 18ten Jahrhunderts über Revolutionen ſchrieb, am Ende der Revolutionen dieſes Jahrhunderts zu überſetzen, iſt den Bedürfniſſen unſerer Zeit und unſeres Vaterlandes ſehr angemeſſen, Commoda, e ſtatu monarchiarum nata, ſagt HR. Meuſel in ſeiner Bibliotheca hiſtorica, vol. IV. P. I. S. 194. multiplicis et majoris momenti eſſe, quam ea, quae rebus publicis vulgo tribuuntur, auctor exemplo Reip. Rom. dilucide commonſtrat. Es bleibt dem Rec. dieſer Ueberſetzung alſo nichts mehr übrig, als die Ueberſetzung mit dem Originale zu vergleichen, und dieſes will er vor den Augen des ganzen Publicums, damit ſich daſſelbe ſelbſt von dem Werthe derſelben ſowohl, als von der Unpartheylichkeit des Urtheiles des Rec. überzeugen könne. Eine Vergleichung dieſer Ueberſetzung mit der Zürcher von 1750 wird man uns wohl gerne erlaſſen, da vielleicht nur Leſſings Ueberſetzung des Anfangs aus der erſten Hälfte des 18ten Jahrhunderts jezt mehr allgemein lesbar iſt. Der Ueberſetzer, Herr Kreil, weiland Prof. in Peſth, hat uns zwar in der Vorrede die Auflage nicht angezeigt, nach welcher er überſetzte; doch dieſs wird unſerer Parallele wenig ſchaden.

Original-Edition de Paris MDCCXIX. chez François Barois T. I.

Diſcours préliminaire. (Iſt in des Rec. Ausgabe nicht paginirt.)

Quelle reſſource pour la liberté! ou, pour mieux dire, quel augure d'une ſervitude prochaine! Il n'en falloit point d'autre que de voir un Etat

Ueberſetzung S. XI.

Welch' eine Stütze für die Freyheit, oder vielmehr, welch ein ſicherer Vorbote der herannahenden Dienſtbarkeit. Bedarf man noch eines andern (anderen), wenn man ſieht, daſs in Rom die Tapferkeit weniger galt, als der Prachtaufwand, und daſs der arme Officier ſich mit der

Digitized by Google

où la valeur étoit moins conſiderée que le luxe; où le pauvre officier languiſſoit dans les honneurs obſcurs d'une Légion, pendant que les grands tâchoient de couvrir leur lâcheté et d'éblouir le public par la magnificence de leur train et par l'éclat de leur depenſe.

Saevior armis

Luxuria incubuit, victumque ulciſcitur orbem.

unbedeutenden Ehrenſtelle einer Legation (!!!) zufrieden geben mußte, während die Mächtigen durch den Prunk eines zahlreichen Gefolges und das Glänzende ihrer verſchwenderiſchen Lebensweiſe ihre Feigherzigkeit zu verbergen, und das Volk zu blenden ſuchten?

Saevior armis etc.

Der Herr Ueberſetzer überſetzt die in Vertôt bekanntlich häufig vorkommenden Stellen aus lateiniſchen Claſſikern nirgendwo. Vor 70 Jahren konnte Vertôt mit ſeinem Publicum wohl noch die Sprache der Claſſiker ſprechen; wir haben aber bey unſerem Publicum einen Dollmetſcher höchſt nöthig.

Original S. 48.

Tarquin n'eſperant plus rien du parti qu'il avoit dans Rome, entreprit d'y rentrer à force ouverte. Les Romains s'y oppoſerent toujours avec une conſtance invincible; ni en vint aux armes, et dans la premiere bataille qui fut donnée auprès de la ville contre Tarquin, Brutus et Aronce, fils aîne de Tarquin, s'entre-tuerent à coups de lance. Ainſi les deux premiers Conſuls de la R. R. n'acheverent pas leur année de conſulat.

Ueberſetzung S. 28.

Da ſich Tarquin von ſeiner Parthey in Rom nichts mehr verſprach, ſo wollte er ſich durch die Gewalt der Waffen den Eingang in die Stadt erzwingen. Seinen Abſichten ſetzten die Römer eine unüberwindliche Beharrlichkeit entgegen. Es kam zum Kriege, und in der erſten Schlacht vorfiel, erlegten Brutus und Arons (!!), Tarquins älteſter Sohn, einander mit Lanzenſtichen. Von den beyden Conſuln überlebte keiner das Jahr ſeiner Würde.

Original S. 57.

Le Soldat alors ſans paye et ſans aucune reſſource, etoit contraint pour ſubſiſter d'avoir recours aux plus riches. On ne lui donnoit point d'argent qu'à de groſſes uſures, et ces uſures etoient même en ce temps-là arbitraires, ſi nous en croyons Tacite (Annal. I. 6. ad ann. 786.)

Ueberſetzung S. 33.

Nun war der Soldat ohne Sold und ohne Unterhalt, und daher gezwungen, um leben zu können, ſich an die Reichen zu wenden. Man lieh ihm nichts, auſſer auf wucherliche Zinſen, und dieſe Zinſen waren damals, nach dem Tacitus, ganz willkührlich.

Der Herr Ueberſetzer citirte nie die von Vertôt leider nur zu ſparſam angeführten Quellen. Dieſe Citate hätten von dem Herrn Prof. nicht nur fleiſsig angeführt, ſondern auch berichtiget werden ſollen, HR. Menſel ſagt mit Recht a. a. O. S. 193. „Paſſim non tam accurate, quam elegantes, ſcripſiſſe auctor videtur.„ Und da es dem H. Ueberſ. um Eleganz nicht ſehr zu thun war, ſo hätte er ſich der Genauigkeit deſto mehr befleiſſigen ſollen. Indeſſen ſcheint er auch auf Genauigkeit Verzicht gethan zu haben: Sicilius iſt ihm Sicilius; Téveron (Tiberis!) Teverone; Regille, Stadt Regillus (R. kennt nur einen See Regillus).

Original S. 67.

Le peuple ravi de voir créer un nouveau Magiſtrat au deſſus des Conſuls et du Senat, conſentit à ſon election: on convint que le premier Conſul ſeroit en droit de le nommer. Clelius nomma auſſitôt T. Largius ſon Collegue (au de Rome 259. Tit. Liv. 1. I. 2.)

Ueberſetzung S. 39.

Das Volk genehmigte den Vorſchlag, weil es die Folgen dieſer Neuerungen nicht einſah; auch kam man, wie es ſcheint, überein, dem erſten Conſul die Wahl des Dictators zu überlaſſen. Clelius ernannte den T. Largius, ſeinen Mitconſul (I. I. R. 255.).

Hätte der Herr Ueberſetzer ſeinen Livius nachgeſchlagen, ſo würde er (L. II. Cap. 18. ed. Ian. Grateri) gefunden haben, daſs Vertôt mehr wuſste, als Livius, der deutlich ſagt: In hac tantarum exſpectatione rerum ſolicita civitate, dictatoris primum creandi mentio orta. Sed nec quo anno, nec quibus conſulibus, quia ex factione Tarquinia eſſent (id quoque enim traditur), parum creditum ſit, nec quis primus dictator creatus ſit, ſatis conſtat. Apud veterrimos tamen auctores T. Lartium dictatorem primum, Sp. Caſſium magiſtrum equitum creatos invenio; eo magis adducor, ut credam etc. Wer wagt da eine Jahrzahl hinzuzuſchreiben, wo Livius durch ein — nec quo anno, nec quibus conſulibus, ſatis conſtat — ſeine Unwiſſenheit geſteht. Und warum ſchreibt H. V. 255. ſtatt 259. da er doch mit Vertôt das Jahr 498. u. c. annimmt?

Digitized by Google

Original S. 100.

Les deux conſuls qui vouloient favoriſer le peuple, après avoir conferé en ſecret, reſolurent de laiſſer calmer les eſprits et de remettre la deciſion de cette grande affaire à la premiere aſſemblee. Ils travaillerent pendant cet intervale à gagner ceux qui leur avoient ete le plus oppoſez; et pour intimider ſur tout les jennes Senateurs, ils les menacerent de les priver du droit de ſuffrage! Comme on n'avoit point encore déterminé à Rome, quel âge étoit neceſſaire pour pouvoir donner ſa voix dans le Senat, les deux Conſuls firent avertir les plus jennes Senateurs, de ſe comporter à l'avenir avec plus de modeſtie dans une Aſſemblee ſi reſpectable, ſinon qu'ils ſçauroient bien les en exclure en fixant l'âge que devoit avoir un Senateur. Les jeunes Senateurs entendirent bien ce langage, et comme ils craignoient plus de perdre leur dignite, que leur honneur, ces Romains qu'on croyoit ſi fermes et ſi courageux, plierent ſous la menace des Conſuls, et les firent aſſurer qu'ils les trouvoient toujours diſpoſez à ſuivre leurs ſentiments.

Ueberſetzung S. 57.

Die zwey Conſuln wollten, wie geſagt, das Volk beginſtigen; ſie beſchloſſen daher, nachdem ſie ingeheim darüber Abrede genommen hatten, die Gemüther austoben zu laſſen, und die Entſcheidung dieſer groſſen Angelegenheit auf die nächſt künftige Verſammlung zu verſchieben. Bevor ſie aber auseinander giengen, erklärten ſie den jungen Senatoren, die vor ihnen zu dreiſt geſprochen hatten, um ihnen einen Zaum anzulegen, daſs, wenn ſie ſich in einer ſo ehrwürdigen Verſammlung künftig nicht beſcheidener benähmen, die Conſuln allerdings ein Mittel hätten, ſie ganz davon auszuſchlieſſen, indem ſie das zu Sitz und Stimme im Senat erforderliche Alter feſtſetzen würden. Da hierüber noch nichts Beſtimmtes vorhanden war, ſo machte dieſe Drohung und die Gewalt der Conſuln die jungen Senatoren denen mehr um ihre Würde, als um ihre Meinung zu thun war, geſchmeidig. — Man vergleiche!

Dieſe Pröbchen aus dem erſten Theile mögen genug ſeyn. Nun zum II.

Original T. II. S. 306.

On lui ſubſtitua M. Attilius Regulus, perſonage Conſulaire, grand Capitaine, auſtere dans ſes moeurs, ſevere à lui-même comme aux autres, et qui avoit conſervé encore la temperance et le deſintereſſement des premiers Romains.

Ueberſetzung S. 24.

Man ſetze an ſeine Stelle den M. Attilius Regulus, einen Conſular und groſſen Feldherrn, von einer herben Tugend, der, gegen ſich eben ſo ſtrenge, als gegen andere, noch die Genügſamkeit und Uneigennützigkeit der erſten Römer beſaſs.

Original T. II. p. 309.

Recompenſe modique, ſi on en conſidere le prix, mais qui ſait plus d'honneur à la mémoire de ce vertueux Romain, que tous ces titres pompeux dont on decore tous les jours les terres de ces hommes nouveaux qui ne ſe ſont enrichis que par des brigandages, et dont les noms ne ſeront peut-être connus dans la poſterité, que par les calamitez que leur avarice a cauſées dans les païs où ils ont fait la guerre.

Ueberſetzung S. 26.

Eine ſehr mittelmäſſige Belohnung, wenn man auf die Summe ſieht, die ſie koſtete, aber tauſendmal rühmlicher für das Andenken dieſes tugendhaften Römers, als alle die prunkvollen Titeln der Landgüter der Leute von geſtern, die ſich durch Räubereyen bereichert haben, und deren Namen die Nachkommenſchaft nur durch die Drangſalen kennen wird, in welche ihr Geitz die Provinzen, den Schauplatz des Krieges und ihrer Unmenſchlichkeit verſetzt hat.

Original T. II. p. 316.

Annibal, tonjours juſte dans ſes projets; des vnes immenſes; le genie admirable pour diſtribuer dans le temps l'execution de ſes deſſeins; tonte l'addreſſe pour agir ſans ſe laiſſer appercevoir; infini dans les expédiens; auſſi habile à ſe tirer du peril qu'à y jetter les autres; du reſte ſans foi, ſans religion, ſans humanité, et cependant ayant ſçu ſe donner tous les dehors de ces vertus, autant qu'il convenoit à ſes interêts.

Ueberſetzung S. 19.

Seine Plane waren alle richtig entworfen und von unermeſslichem Umfange; bey ſeinen Unternehmungen wuſste er unübertrefflich zu jedem Schritte den beſten Zeitpunkt und das gehörige Zeitmaas zu berechnen: er wirkte ſtets mit durchdringlich den Augen des Spähers; in Erfindung der Hülfsmittel war er unerſchöpflich, eben ſo geſchickt ſich aus Gefahren herauszuziehen, als andere darein zu verwickeln; übrigens ein Mann ohne Treue und Glauben, ohne Religion, ohne Menſchlichkeit, der nichts deſto weniger mit der Auſſenſeite der Tugend zu gleiſſen wuſste, ſo oft es ſeine Abſichten erheiſchten.

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

IV. Stück, Ienner 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Geſchichte der röm. Staatsveränderungen von R. A. Vertôt etc.

Beſchluſs.

Original T. II. p. 343.

Tiberius étant monté à la tribune aux harangues, exhorta de nouveau ſon collegue à ſe dépoſter de ſon oppolition. Mais voyant qu'il y perſiſtoit avec fermeté il propoſa à l'aſſemblee lequel d'Octavius ou de lui le peuple romain vouloit dépoſer.

Ueberſetzung S. 35.

Als Tiberius die Rednerbühne beſtieg, redete er ſeinem Amtsgenoſſen von neuen zu, von ſeinem Widerſpruch (e) abzuſtehen: allein da er ſah, daſs er feſt darauf beharrte, ſo ſchlug er der Verſammlung vor zu entſcheiden, welchen von ihnen beyden, den Tiberius oder den Octavius, das römiſche Volk abgeſetzt wiſſen wollte.

Original S. 345.

Quoique ce jeune Romain (C. Gracchus) n'eut pas plus de vingt ans et qu'il fit actuellement ſes premieres armes au ſiege de Numance ſous Scipion ſon beau-frere.

Ueberſetzung S. 37.

Wiewohl der letztere (C. Gracchus) erſt zwanzig Jahre zählte, und gegenwärtig unter dem Scipio, ſeinem Schwager, ſeinen erſten Feldzug that.

Dieſe fünf Pröbchen aus den erſten anderthalb Bogen des IIten Theiles mögen hinreichen, unſer Urtheil zu rechtfertigen, wenn wir dieſe Ueberſetzung keineswegs für ein Meiſterwerk der Ueberſetzungskunſt halten, und wenn wir bedauern, daſs der H. Ueberſetzer, der hie und da Beweiſe ſeiner Geſchicklichkeit gegeben hat, viel zu flüchtig und nachläſſig ſeinen Autor bearbeitet hat. Wenn er uns, wie er in der Vorrede ankündet, auch Middleton überſetzt liefern will, ſo bitten wir ihn mehr auf Autor und Publicum Rückſicht zu nehmen.

Ulrich von Unkenbach und ſeine Steckenpferde, 8. Wien 1800. b. I. v. Degen, Iſter Theil, m. e. Titelkupfer, 368 S. IIter Theil, 1802. b. ebendemſelben, 326 S.

Obſchon der vor bereits zwey Jahren erſchienene erſte Theil dieſes, Satyre auf ganz Teutſchland, und vorzüglich Schwaben, ſeyn ſollenden Romanes wenig Senſation machte, ſo fand es der H. V. doch für nöthig, einen IIten Theil nachfolgen zu laſſen, vielleicht um den erſten, der im Buchladen ſitzen geblieben iſt, wieder flott zu machen. Wir können füglich unſere kritiſche Anzeige dieſes literariſchen Romanes mit den eigenen Worten des Hrn. Verfaſſers machen, Th. II. S. 283. „Was ihn (den Helden von Unkenbach) am meiſten dabey verdroſs, war, daſs er dabey zu allen dieſen Steckenreiteryen durch die Gelehrten und Schriftſteller war verführet worden. Die Schriften von Goethe, Lenz, Klinger hatten ihn zur Genieſucht; die Romane des Iohann Martin Miller zum Fieber der Empfindung; die Projecte des Baſedow zu Luftſtreichen im Educationsweſen; das weltberühmte Werk des Lavater zur Phyſiognomik; das Magikon, der flammende Stern, der St. Nicaiſe, der Noturna, die Schriften des Martin Andreae, Robert de Fluctibus zur Maurerey und Roſenkreuzerey; die des Maſius und Stattler zur Religionsvereinigung; die des Nicolai und Bieſter zum Glauben an den Kryptokatholicismus; die des Kant zum Kriticismus; die des Fichte zum Idealismus, und die des Röſchlaub zum Brownismus gebracht.“ Doch alle dieſe „Steckenreiteryen“ genügten dem Hrn. V. noch nicht, um über Göthen, Millern, Baſedowen, Barthen, Lavatern,

Digitized by Google

Nicolain, Bieſtern, Poſſelten, Kanten, Fichten nicht Bonmots und Satyren, ſondern Platitüden, Pasquille und Injurien zu ſchreiben: er mußte auch ſeinen Helden noch Geſchmack an Eliſa, oder das Weib etc. finden laſſen, um dem V. deſſelben Grobheiten zu ſagen; er mußte ihn eine gelehrte Geſellſchaft errichten laſſen, um alle gelehrte Geſellſchaften lächerlich und verdächtig zu machen. Da dieſer Roman nichts weniger, als poëtiſches Verdienſt hat, und von Cervantes, Butlers, Voltairens ähnlichen Romanen ſo weit abſteht, als die neue ſchwach flimmernde Ceres Ferdinandea von der Sonne, und da es wahrlich nicht der Mühe werth iſt, über Fehler in der Anlage und Behandlung des Planes dieſes pſeudo-ſatyriſch-literariſch-politiſchen Romanes eine Sylbe zu verlieren, ſo wollen wir nur noch über die ſchädliche moraliſche Tendenz deſſelben (ein Wort, das der H. V. nicht ohne Aerger hören kann) unſere Meinung und zwar mit des Vs. eigenen Worten ſagen. „Es ſchreibt jemand„ (ſagt D. Sachs S. 273. bey Gelegenheit einer gut gerathenen Chrie gegen die Brownianer) es ſchreibt jemand ein Buch mit manchen neuen zum Theile wahren, zum Theil falſchen Sätzen. Dieſs iſt ein ſehr gewöhnlicher Fall, und war auch der Fall mit Browns (und Baſedows, Lavaters, Nicolais, Bieſters, Kants, etc.) „Schriften. Gewöhnlich pflegte man es in ſolchen Fällen ſo zu halten, daſs man das Gute aus einem ſolchen Buche herausnahm, und das Falſche liegen ließ. Hätte man es eben ſo mit Brown's Schriften gemacht„ (und hätte es der Hr. Verf. mit Baſedows, Barths, Nicolais, Kants etc. Schriften eben ſo gemacht): ſo hätte man manchen Vortheil für die Kunſt daraus gezogen, kein Menſch hätte etwas dagegen ſagen können, und alle die widerlichen Zänkereyen wären unterblieben. Statt deſſen bemächtigen ſich einige exaltirte Köpfe dieſer Bücher, ſtellen ſie ganz ſo wie ſie ſind, mit allen ihren Ungereimtheiten und Widerſprüchen „(die aber mit Erlaubniſs des Hn Vs ſehr relativ ſind) „als ein Evangelium auf, verlangen unbedingte Annahme, wollen eine totale Revolution ſtiften, von der kein Menſch die Nothwendigkeit einſieht, und behandeln dabey die ganze bisherige gelehrte Welt und ihre Vorſteher auf eine ſo unanſtändige Weiſe, daſs man in den neueren geſitteten Zeiten kein ähnliches Beyſpiel davon hat„— auſſer in dieſem neueſten Romane des Hn. Pezzel. Wer ſollte glauben, daſs der Verfaſſer des Fauſtin ſo tief herabſinken konnte! Daſs der Mann, der uns dort auf eine joviale Weiſe beſcheiden zweifeln lehrte, jetzt mit einem Tone der arrogantеſten Zuverſicht über poëtiſches Verdienſt, über Erziehung, Religion, Staatswiſſenſchaft, Iuriſprudenz (er vertheidigt die Todesſtrafe), Philoſophie, Medicin abſpricht; daſs der Verfaſſer des Fauſtin angeſehene Männer von untadelhaften Sitten verhöhnen und verdächtig machen, und die Gemüther der Anhänger der jetzt herrſchenden entgegengeſetzten Partheyen auf die nachtheiligſte Weiſe gegen einander erbittern kann. Omnia jam fient etc.

Der Weiſe in den wichtigſten Verhältniſſen des Lebens. Aufgeſtellt von Gottfried Immanuel Wenzel, der freyen Künſte und Weltweisheit Magiſter und Profeſſor der Philoſophie in Linz. 8. Wien 1801. bey Franz Joſeph Rötzel. 209 S. 45 kr.

In einem Traume, den der H. V. in der Vorrede beſchreibt, ſprach die Weisheit zu ihm: „Gehe hin, und verkündige deinen Brüdern, was du an meiner Seite geſehen, gelernet haſt. Oft zwar hörten ſie es ſchon, aber immer noch vergebens. Sey du mein Organ, und trage meine Lehren ſo vor, daſs ſie Aufnahme finden.— Das Reſultat hievon iſt dieſes Buch!— „ Rec. hat alle Ehrfurcht vor Träumen, und ruft ſehr oft, wenn ihm Nachts von ſchlechten Büchern träumte, und er Morgens an die Ruderbank eines Recenſenten wieder angekettet wird: ὄναρ ἐκ Διός ἐστι! Ob Herr Profeſſor Wenzel in ſeinen Traumdeutungen eben ſo glücklich iſt, mögen folgende Pröbchen beweiſen. Der Weiſe als Weltbürger.

„Doch dieſes Herz, das all' umfaſst,
Schlägt zuerſt den Seinen,
Den Gliedern ſeiner Kett'
Die d'ran ſich näher fügen.
Der Sonne gleicht's, die keinen laſst,
Ohne auch ihm zu ſcheinen,
Nur dem früher, jenem ſpät,
Je näher ſie ihr liegen.„

Der Weiſe gegen Narren, Thoren, Gecken, Stolze und Uebermüthige:

„Der Weiſe
Sieht ruhig von ſeiner Höh' hernieder
Auf Narren, Thoren, Gecken,
Die wie ſchmutzig Ungeziefer
Umher kriechen, ſtechen, necken.
Er murret nicht; ſie dienen ihm zur Lehre,
Daſs, wär' dieſs Gezichte nicht,
Der Prüfung weniger für ſeine Tugend wäre;
Es zu dulden, ſey ihm Pflicht.

Man könnte nach dieſen Pröbchen glauben, der H. Verfaſſer habe ſeinen Weiſen, wie Butler ſeinen Hudibras, bloſs in Knittelverſen ſchreiben wollen: er iſt aber zu beſcheiden; die Verslein ſind blos der Kern der übrigen harten Schale. „Gegen Dumme und Unwiſſende bezeiget der Weiſe dieſelbe Duldung und Schonung, als gegen Schwache. Auch ſie ſind Menſchen, die Anſprüche darauf haben; auch ſie beſitzen in ihrer Art ein Pfund, mit dem ſie wuchern können,

Digitized by Google

und dieſes Pfund ſuchet der Weiſe auf. Er läſst ſie nie ihre Dummheit und Unwiſſenheit fühlen; er will ihnen keine unangenehmen Empfindungen verurſachen.“ (Ein weiſer Mann kann alſo nie ein Recenſent ſeyn.) „Er benützet das, was an ihnen benützbar iſt: ihre Hände, ihre Füſse. — Den angeſehenen, mächtigen Dümmling, die Unwiſſenheit am Ruder, dieſe läſst er ungeſtört ihren Unfug treiben, und lächelt darüber, wenn ſie ſich blähen; ſiehet ihnen aus der Ferne zu, und bittet Gott, ihn ja nicht in Verhältniſſe mit ihnen zu ſetzen.“ — „Der Weiſe als Vater.“ „Es iſt nicht Paradoxie, wenn ich behaupte, daſs die Menſchengeſellſchaft wirklich am an Menſchen iſt. — Das Sprichwort ſagt: die Kutte macht nicht den Mönch, die Montur nicht den Soldaten, und das Sprichwort lügt nicht. Ich wende es an, und ſage: Zwey Beine, aufrechter Gang, und überhaupt das Aüſsere des Menſchen macht eben ſo wenig den Menſchen. — Dem Witze müſsen die verſteckteſten Verhältniſſe der Dinge leicht offenbar werden, und dem Scharfſinne die verborgenſten Aehnlichkeiten derſelben ohne Anſtrengung ſich entdecken. — Die Einbildungskraft mit ihrer Schweſter Fantaſie müſsen einem Mahler gleichen, der Meiſterſtücke liefert etc.“ Nachdem der H. V. nun den Weiſen als Gottesverehrer, Weltbürger, Staatsbürger und Patriot, in ſeinem Betragen gegen Thoren, Narren, Gecken, Stolze und Uebermüthige, gegen Böſe, Schwache und Unwiſſende, im Unglücke, in der Verfolgung, im Verhältniſſe gegen Vornehme und Geringe, als Untergebener und Befehlshaber, als Aufklärer, Dienſtſuchender und Vergnügungen Auswählender, nachdem er ihn bey der Wahl einer Gattin, als Gatte, als Vater, als Hausvater, als Freund, als Geſchäftsmann, im Reichthume und Ueberfluſse, und in Dürftigkeit und Armuth, bey dem Tode naher und geliebter Perſonen betrachtet und gezeigt hat, wie der Weiſe für Geſundheit und langes Leben ſorgt, und den Tod weder wünſchet, noch fürchtet, ſchildert er noch das Tagewerk des Weiſen, und endet mit dem Orakel des Weiſen, das durch 40 Sentenzen und Maximen den Menſchen glücklich und weiſe machen ſoll.

Iuliette von Läneville. Eine Geſchichte aus der Zeit des letzten Friedensſchluſses. 8. Leipzig (Wien) 1802. bey Phil. Joſ. Schalbacher. 215 S. m. e. Titelkupfer und geſtochenem Titelblatte. 45 kr.

Das Publicum und der Recenſent, dem das unglückliche Loos zufiel, Romane recenſiren zu müſsen, iſt längſt ſchon von allen Anſprüchen auf Neuheit, Wahrheit, Intereſse und äſthetiſche Schönheit bey unſeren neueren Romanen zurückgekommen. Beyde begnügen ſich mit hundertmal wiederholten Situationen, Romanenſtreichen und Phraſen, wenn dieſelben nur nicht geradezu den gemeinen Menſchenverſtand empören, wenn nur nicht Empfindung und Sprache zu ſehr geradbrecht iſt. Letzteres iſt nun, Dank ſey den Göttern, bey dieſem Romane nicht der Fall, und Rec. muſs daher denſelben vor ſeinen vielen noch weit preſshafteren Brüdern dem geneigten Publicum empfehlen. Beweiſe, daſs H. Gleich hier wieder ſich ſelbſt und ſeine Collegen ausgeſchrieben hat, wird man uns wohl gerne erlaſſen, ſo bald man einige Blätter dieſes Romanes geleſen haben wird.

Koſtbarkeiten für das Herz und den Verſtand. Aus den Schriften des Herrn Auguſt von Kotzebue. Zuſammengetragen von P. W. G. Eine Reihe von Sentenzen, Aphorismen und Maximen aus dem Gebiete der Lebensphiloſophie, Natur- und Menſchenkenntniſs. 8. St. Petersburg. 1802. im Verlage der Joſ. Poltiſchen Buchhandlung. 136 S. 30 kr.

Es war alſo noch nicht genug, daſs Herr HR. von Kotzebue nach Sibirien wandern muſste: er muſste es noch erleben, daſs man ihn bey lebendigem Leibe zerfücketle; daſs Raben ihm, wie der Geyer am Kaukaſus dem Prometheus, Hirn, und Herz, und Leber, und Nieren heraushakten, um ihren Heiſshunger an den Koſtbarkeiten zu ſtillen, die ihn unſterblich machen ſollten! Armer Kotzebue! Man hat Dir den Lorbeerkranz herabgeriſſen, und trödelt jetzt mit den einzelnen Blättchen deſſelben!

Εἰς δόξαν Πατρὸς, Τἱοῦ, καὶ Ἁγἱου Πνεύματος, τῷ ἑνὶ Θεῷ. Ἐγχειρἱδιον συμβουλευτικὸν, περὶ Φυλακῆς τῶν πέντε αἰσθήσεων, τῆς τε Φαντασἱας, καὶ τῆς τοῦ νοὸς καὶ καρδἱας. Καὶ περὶ τῶ, ποῖαι εἰσἱν αἱ πνευματικαἱ, καὶ οἰκεἱαι τῷ νοὸς ἡδοναἱ. Συντεθὲν μὲν πρότερον, καὶ ἐπιδιορθωθὲν ὕστερον, παρὰ τῶ ἐν μοναχοῖς ἐλαχἱστω Νικοδἡμω ἁγιορεἱτη. Νῦν δὲ πρῶτον τύποις ἐκδοθὲν, διὰ Φιλοτἱμου δαπἀνης τῶ Πανιερωτἀτου, ἐλλογιμωτἀτου, καὶ Θεοπροβλἡτου Μητροπολἱτου, ἁγἱου, πρώην μὲν Εὐρἱπτου, νῦν δὲ Ἰωαννἱνων κυρἱου κυρἱου Ἱεροθἑου τῶ Ναξἱου, ἅτινος χἀριν καὶ συνετἑθη. Προτετἑθη δὲ παρ αὐτοῦ, καὶ τὸ σχἡμα τῆς καρδἱας τὸ ἀνθρὡπου. Τὸ σχἡμα τῆς ἐπὶ τῆς σαγὴνὡσεως τῶ κυρἱου γενομἑνης, ὑπερΦυσικῆς ἐκλεὶψεως τοῦ ἡλἱου. Τὸ προοἱμιον Εὐαγγελἱου τῶ ἐσπερινῶ τῆ Πἀσχα. Καὶ ἀπολογἱα τἱς ὑπὲρ τῶ ἐν τῷ βιβλἱῳ τὸ ὁράτη πολἑμιε κειμἑνη σημειωμἀτος περὶ τῆς κυρἱας Θεοτὁκ. εἰς κοινὴν τῶν ὀρθοδὁξων ὠΦἑλειαν. ἐπισκἑψ τοῦ ἀρχιμανδρἱτε Ἀνθἱμε Γαζῆ. 1801. φωκ. 4to. Pag. 326.

Ein Erbauungsbuch, das da lehret, wie man die fünf Sinnen bewahren ſolle, durch die, als eben ſo viele Thüren, der Stachel der Sünde in das Herz eintritt, und der unſterblichen Seele

Digitized by Google

den Tod bringet. Ist geschrieben in gelehrtgriechischer Sprache.

Ueber die Stimmenmehrheit bey Criminalurtheilen, von Joseph v. Sonnenfels. Wien, Camesina, 1801. 1 fl.

Die Absicht dieser Abhandlung ist, die Meinungen des Schriftstellerpublicums über die wichtige Frage einzuhohlen: Ob bey Criminalurtheilen die bloße Mehrheit oder die Einhelligkeit der Stimmen über Verbrechen und derselben Bestrafung entscheiden soll; ihr Verf. schmeichelt sich dabey mit dem Gedanken, daſs diese Frage, wenigstens unter der von ihm genommenen Aussicht, niemals vorher behandelt worden sey. In diesem Falle muſs man sich in der That über den sonderbaren Gang der Cultur des menschlichen Geistes wundern, der die allererste und wichtigste Frage, von der die Entscheidung der übrigen abhängt, wieder zuletzt aufgeworfen hat; denn bevor noch von der Rechtmäſsigkeit, Schicklichkeit und Zweckmäſsigkeit dieser oder jener Strafart die Rede seyn kann, (Gegenstände, worüber die Criminalschriftsteller mit vieler Weitläuftigkeit gehandelt haben, ohne sie jedoch ganz ins Reine zu bringen) muſs doch vorher bestimmt seyn, wie ein Verbrechen gerichtlich erwiesen werden könne. Es ist wohl zu vermuthen, daſs vernünftige und rechtliche Criminalrichter öfters diese Frage zur Beruhigung ihres Gewissens versucht haben werden; was aber öffentliche, gedruckte Erörterungen darüber betrift, so ist in dem Werke des achtungswürdigen Condorcet: Essai sur l'application de l'Analyse à la probabilité des decisions rendues à la pluralité des voix, Paris 1785. alles erschöpft worden, was über diesen Gegenstand gesagt werden kann. Daſs es übrigens dieser kleinen Schrift nicht an wichtigen practischen Bemerkungen fehlen könne, verbürgt schon der Name ihres Verf., der nun schon eine so lange Reihe von Jahren der Welt so mannichfaltige Beweise seiner Einsichten und seiner Thätigkeit gegeben hat.— Der Gang, den derselbe gewählt hat, ist folgender: Zuerst werden S. 1. allgemeine Grundsätze eines zweckmäſsigen Criminalverfahrens gegeben; dann S. 15. die Begriffe: Gerichtsstelle und Beysitzer aus der Geschichte der Criminalrechtspflege entwickelt; ferner S. 22. die Gegenstände, welche bey Fällung eines Urtheils in Ueberlegung zu nehmen sind, auseinander gesetzt, und zu diesem Ende drey Fragen angegeben, deren jede einzeln nach der Reihe der Gerichtsstelle entschieden werden soll; S. 26. wird zuletzt untersucht, ob bey dem Urtheilsspruche Stimmenmehrheit oder Stimmeneinheit der Gerichtsbeysitzer nöthig sey, um mit Gewisheit das Verbrechen und derselben Bestrafung zu bestimmen, wobey sich der Verf. für die letztere erklärt. Von S. 55. bis zu Ende folgen die Einwürfe, welche demselben gegen die Stimmeneinheit gemacht wurden.— Da von den, der Abhandlung als Axiome vorgesetzten allgemeinen Grundsätzen erwiesen ist, daſs sie keinem Widerspruche ausgesetzt seyen, wollen wir nur gegen Nro. 3. die Bemerkung wagen, daſs dem Criminalrichter zu schwere, in ihrem Umfange vielleicht nie zu erfüllende Pflichten aufgelegt werden, wenn dieser in Einer Person zugleich anklagen, vertheidigen und Urtheil sprechen soll. So äuſserst widersprechende Verbindlichkeiten übersteigen die Gränzen der menschlichen Natur, und es ist wohl zu vermuthen, daſs es immer von der individuellen Empfindungsart und der Stimmung des richtenden Collegiums abhangen wird, ob der Angeschuldigte besser angeklagt, als vertheidigt werden soll. Allein eben der Umstand, daſs bey allen rechtmäſsigen Gerichtshöfen an die Stelle einer einzelnen Person ein Collegium von Mehreren gekommen ist, macht es ja sehr leicht, diese drey so wesentlich verschiedenen Verrichtungen von einander zu trennen, und die bürgerliche Sicherheit durch ihre Vereinigung keiner Gefahr Preis zu geben.— Eben so scheint uns auch der 15. Grundsatz nicht so ganz apodyktisch ausgemacht zu seyn, welcher so lautet: „Da kein Gesetz alle Umstände, welche die Strafbarkeit vermindern oder vergröſsern, zu erschöpfen vermögend ist, und daher dem richterlichen Ermessen nothwendig ein Spielraum gelassen werden muſs: so wird der Willkühr in Zuerkennung der Strafe dem Grade nach entgegen gegangen, wenn der Richter weder über die in dem Gesetze ausgemessene Strafe hinaus, noch unter die kleinste herab zu steigen berechtiget ist,"; denn zwischen der von manchen Strafgesetzen bestimmten höchsten, und der untersten Stufe der Bestrafung eines und desselben Verbrechens ist oft so ein groſser Abstand, als zwischen den Bestrafungen ganz verschiedener Verbrechen, und durch eine solche Unbestimmtheit der Strafgesetze wird die Sicherheit des Bürgers mit einem Mahle wieder dem Despotismus des richtenden Individuums Preis gegeben. Solche kleinliche Abwägungen mildernder oder erschwerender Umstände, die in manchen Strafgesetzbüchern eine so wichtige Rolle spielen, gehören überhaupt nicht vor den Richterstuhl des Menschen, dem es immer unmöglich bleiben wird, in das Innerste des Gewissens Anderer vollkommen einzudringen; und die Criminalgesetzgebungen thäten viel besser, die gesetzwidrigen Handlungen, wenigstens so viel als möglich, mit allen Umständen und Unterscheidungsmerkmahlen, die sie zu einem Verbrechen, und zwar zu dieser oder jener Gattung desselben eignen, genau und bestimmt anzugeben, als der Grubeley des Richters einen so weiten, und für die öffentliche Sicherheit so gefährlichen Spielraum zu lassen. — — —

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

V. Stück, Ienner 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Ueber die Stimmenmehrheit bey Criminalurtheilen, von I. v. Sonnenfels, etc.

Beſchluſs.

Die drey Fragen, welche nach der Meinung des Verf. in der Berathſchlagung über das Urtheil jede nach der Reihe und beſonders zur Stimme gebracht werden ſollen, ſind folgende: 1. Iſt in Anſehung des dem Unterſuchten angeſchuldigten Verbrechens Schuld oder Schuldloſigkeit erwieſen; 2. im erſten Falle, welche, die Schuld erſchwerenden oder vermindernden, Umſtände ſind zugleich mitbewieſen; und 3. welche Strafe hat das Geſetz auf dieſes Verbrechen unter den erwieſenen Umſtänden beſtimmt. — Beyde erſten Fragen laſſen ſich nach dem, was vorher bemerkt worden, ſogleich zuſammenziehen, und dann werden ſie ſo lauten: Hat der Unterſuchte wirklich eine geſetzwidrige Handlung begangen, und wie war dieſe, mit allen ihren Umſtänden erwogen, beſchaffen? — Fällt nun die Entſcheidung des Strafgerichts darauf aus, der Angeſchuldigte habe die geſetzwidrige Handlung nicht begangen, ſo iſt auch eben dadurch ſeine Schuldloſigkeit erwieſen, ohne daſs es Pflicht des Criminalrichters wäre, dieſelbe beſonders in Schutz zu nehmen; ſind aber die Stimmen bey Fällung des Urtheils dergeſtalt unvereinbar getheilt, daſs einige derſelben den Angeſchuldigten für den Urheber der That anerkennen, andere dieſe ihm geradezu abſprechen, ſo muſs, im Falle die Gründe der einen oder der andern Meinung nicht ganz unſtatthaft wären, die Unterſuchung aus Mangel zureichender Beweiſe aufgehoben werden. — Daſs ſich der Verf. für die Stimmeneinheit erklärt, iſt ſchon bemerkt worden, und wir glauben auch, daſs jeder Criminalrichter, dem es nicht blos um ſteife Anhänglichkeit an veraltetes Herkommen, ſondern um das, was recht iſt, und durch Vernunftgründe bewieſen werden kann; nicht um hartnäckige Vertheidigung deſſen, was ein finſteres, vorurtheilſchwangeres Zeitalter geheiliget hat, ſondern um die Achtung der Rechte ſeiner Mitbürger zu thun iſt, vollkommen mit der Meinung des Verf. einverſtanden ſeyn muſs. Wir wollen uns daher zu dem, was in dieſer Abhandlung aufgeſtellt worden iſt, nur noch folgende Bemerkungen erlauben. — An ſich betrachtet gewährt weder die eine, noch die andere Form der Entſcheidung jene moraliſche Gewiſsheit, welche erfodert wird, um Iemanden als die erſte Urſache einer nach allen Umſtänden erwogenen geſetzwidrigen Handlung zu betrachten und zu verurtheilen. Denn es kommt hiebey blos auf das Gewicht der Gründe an, welche das Urtheil des Abſtimmenden veranlaſst haben; ob die Beweggründe, nach denen der Urtheilsſpruch abgefaſst worden, Evidenz oder nur Wahrſcheinlichkeit zu begründen im Stande waren. In gewiſſen Fällen wird alſo die Stimmenmehrheit, ja eine einzelne Stimme mehr Gewicht haben können, als in andern die Einhelligkeit Mehrerer; dann nämlich, wenn erſtere nach Wahrheit geſprochen hat, die letztere aber durch blose Ueberraſchung, oder durch Zwang, (wie z. B. der Hungerzwang der engliſchen Geſchwornengerichte, wo der unwiſſende, ſtarke Richter den aufgeklärten, aber ſchwächlichen deſpotiſiren kann) durch böſen Willen oder Stumpfſinn des Abſtimmenden veranlaſst worden iſt. Daher iſt es auch keine ſichere, über alle Einwendung erhabene und ausgemachte Wahrheit, Iemand ſey ſchuldig oder unſchuldig, weil ihn ein Collegium von ſo oder ſo viel Perſonen einſtimmig für das eine oder das andere gehalten hat. Wenn auch wirklich die Stimmeneinheit der Richter als Form des Urtheilsſpruches in einem Staate eingeführt iſt, muſs doch dem Verurtheilten noch immer der Rechtsweg der Berufung an das Obergericht offen ſtehen, welches zu unterſuchen hat, ob die Beweggründe des Untergerichtes wirklich entſcheidend ſind oder nicht; ein ſicheres Zeichen, daſs die bloſse Form des

Digitized by Google

Urtheilsſpruches, als ſolche betrachtet, für ſich nicht vermögend ſey, unwiderſprechliche Wahrheit zu begründen. Auch läſst ſich die Anzahl der abſtimmenden Perſonen ſchlechterdings nicht a priori feſtſetzen, was doch nöthig wäre, wenn die bloſse Einhelligkeit der Stimmen, als ſolche, moraliſche Gewiſsheit verſchaffen ſollte. Der Grund, warum die Stimmeneinheit der Stimmenmehrheit vorgezogen werden muſs, liegt alſo bloſs darin: weil bey der erſten gar keine vernünftige Vermuthung Statt findet, das Gegentheil des gelaſsten Urtheilsſpruches könne wahr ſeyn, da Mehrere rechtliche, mit den nöthigen Eigenſchaften verſehene Männer einhellig, und ohne die geringſte Abweichung auf dieſe oder jene Art geſprochen haben; eine Vermuthung, die bey der zweyten ſchlechterdings nicht Statt findet, weil ſich hier einige Stimmen ausdrücklich dagegen erklärt haben, in dieſem Falle alſo erſt durch ein neues Urtheil (des Obergerichtes) ausgemacht werden muſs, ob die Stimmen der einen oder der andern Meinung moraliſche Gewiſsheit begründen können. Die Regierungen haben daher nie das Recht gehabt, der Stimmenmehrheit, als ſolcher, die Eigenſchaft einer über jede Einwendung erhabenen Zuverläſsigkeit beyzulegen. Denn es handelt ſich bey dem Urtheile über die Moralität eines Andern nicht darum, wie viele Stimmen ſo oder anders darüber urtheilen; ſondern, welche wahr urtheilen; nicht darum, ob ſich für eine gewiſſe Meinung mehr Stimmen zuſammenbringen laſſen, als für die entgegengeſetzte; ſondern, ob dieſe entgegengeſetzte nicht wahr ſeyn könne; ja, es handelt ſich ſelbſt nicht darum, für welche Meinung wichtigere Gründe angeführt werden, ſondern, ob für eine Meinung allein Gründe angeführt werden können, ſo, daſs die Gründe der Gegenmeinung nicht bloſs überwogen, ſondern aufgehoben; nicht unwahrſcheinlich gemacht, ſondern ganz zernichtet werden. Nur die Einhelligkeit der abſtimmenden Gerichtsbeyſitzer kann aber eine für den Richter beruhigende Wahrſcheinlichkeit hervorbringen; bey der Verurtheilung durch Stimmenmehrheit hat immer nur ein verſteckter Probabilismus Statt, indem hier eine minder wahrſcheinliche Meinung der wahrſcheinlicheren, die nur durch Stimmeneinheit erhalten werden kann, vorgezogen, und ihr gröſseres Gewicht beygelegt wird. — Uebrigens ſind die Gründe, welche der Verf. für die Vertheidigung der Stimmenmehrheit anführt, nach unſerer Meinung ſo beſchaffen, daſs ſie nicht ſchwer, ſowohl nach Grundſätzen der Criminalrechtspflege a priori, als aus dem Endzwecke der wirklich beſtehenden Strafgerichtsverfaſſungen widerlegt werden können; welches letztere auch von dem Verfaſſer gewiſs mit aller Gründlichkeit geſchehen iſt.

Sendſchreiben an Hrn. Joſeph v. Sonnenfels, u. ſ. w. Veranlaſst durch deſſen Abhandlung über die Stimmenmehrheit bey Criminalurtheilen. Von Octavian Auguſt Hannamann, Rathe bey dem Criminaljuſtizrathe der k. k. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien. Wien bey Gaſsler 1801. 46 S. 20 kr.

Der Verf. geht mit dem Herrn Hofrathe von Sonnenfels von dem Grundſatze aus, daſs jede Gerichtsſtelle eine moraliſche Einheit ſey, die bey Erforſchung der Wahrheit und Erlangung einer rechtlichen Gewiſsheit an eben die Geſetze gebunden wäre, wie der einzelne Menſch. Allein die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieſes Grundſatzes kann bey der allgemeinen Beantwortung der Frage: ob bey Criminalurtheilen überhaupt Einheit oder bloſse Mehrheit der Stimmen Statt haben ſoll, in ſo fern in keine Betrachtung kommen, als es allerdings eine Form der Gerichtsverfaſſung geben kann, welche dieſe (phyſiſche oder moraliſche) Einheit des Richters verwirft, die verſchiedenen Acte des richterlichen Amtes von einander abſondert, und die Entſcheidung der vorläufigen Frage, ob jemand ſchuldig oder nicht ſchuldig ſey, nicht Einem, ſondern mehreren Individuen, als ſolchen, überläſst. Dieſe Merkmahle nämlich machen den eigenthümlichen Charakter der Geſchwornengerichte aus, welche doch immer eine Zuſammenſtellung mit den gewöhnlichen Inſtitzcollegien, und eine Prüfung ihres wahren Werthes verdienen. Bey dieſen muſs Einhelligkeit der Stimmen ihrer Natur nach Statt haben, nicht deſswegen, weil das Geſchwornengericht als moraliſche Einheit entſcheidet, oder weil es an die Stelle eines einzelnen Richters getreten iſt; ſondern weil hier rechtliche Gewiſsheit nur durch die vollkommene Uebereinſtimmung einer, zu dieſem Zwecke hinreichenden, Anzahl von Individuen hervorgebracht werden kann, über welche hinaus aber jede weitere Vernehmung einer Stimme überflüſſig und zwecklos iſt. Hieraus ergiebt ſich, daſs vor der Unterſuchung der Recht- und Zweckmäſsigkeit der Stimmenmehrheit bey Criminalurtheilen die vorläufige Frage entſchieden ſeyn muſs: Welches Criminalverfahren überhaupt und an ſich betrachtet das beſte ſey, ob jenes, wobey die an ſich ſo verſchiedenen Acte des richterlichen Amtes ungetrennt und unbedingt einer phyſiſchen oder moraliſchen Perſon überlaſſen werden; oder jenes, wobey die Entſcheidung über das Schuldig- oder nicht Schuldigſeyn von der Vollſtreckung des Strafurtheiles ſelbſt, dadurch getrennet iſt, daſs erſtere einer zu dieſem Zwecke hinreichenden Anzahl mehrerer, von der vollſtreckenden Staatsgewalt ganz unabhängiger Individuen überlaſſen wird. — Daher hat

Digitized by Google

auch H. Hofr. v. Sonnenfels mit groſſer Einſicht ſeiner. Abhandlung allgemeine Grundſätze eines zweckmäſſigen Criminalverfahrens (S. 1—15.) vorausgeſchickt, von welcher er behauptet, daſs ihre Richtigkeit keinem Widerſpruche ausgeſetzt ſey, nämlich nach den poſitiven Geſetzen dieſes oder jenen Landes; dadurch gewinnet die von ihm zum Gegenſtande ſeiner Unterſuchung gewählte Frage eigentlich folgende Geſtalt: Iſt bey einem Criminalverfahren, wobey die Geſetze folgende Grundſätze als zweckmäſſig anerkennen, Stimmeneinheit oder Stimmenmehrheit nöthig, um rechtlich gewiſs zu entſcheiden, ob jemand ſchuldig oder nicht ſchuldig ſey? Und wenn nun dieſe Grundſätze, die ohne Zweifel auch H. Hannamann unterſchreiben wird, zur Grundlage genommen werden, ſo müſſen wir bekennen, daſs uns die Gründe des Hrn. v. Sonnenfels für die Stimmeneinheit mehr befriediget haben, als die Gründe des Verf. gegenwärtigen Sendſchreibens gegen dieſelbe. Lezterer hat nach unſerer Meinung nicht hinreichend bewieſen, daſs eine rechtliche Gewiſsheit über eine zweifelhafte Sache auch dann noch vorhanden ſey, wenn beynahe eben ſo viel Männer von geſunder Einſicht und Redlichkeit des Charakters dafür, als dawider geſprochen haben, und daſs in einem ſolchen Falle wirklich jemand durch die Uebermacht einer einzigen Stimme rechtmäſſig zur Strafe gezogen werden könne.

Berichtigung der Zweifel des Hrn. Raths Hannamann gegen die Abhandlung des Hrn. Hofr. v. Sonnenfels über die Stimmenmehrheit bey Criminal-Urtheilen. Von Georg Auguſt Grieſinger, der W. W. Magiſter. Wien, Camesina, 1802, 40 S.

Als Hr. v. Sonnenfels ſeine vortrefliche Abhandlung über die Stimmenmehrheit bey Cr. Urth., welche Hr. Magiſter Grieſinger eine neue Theorie zu nennen beliebt, dem Publicum zur Entſcheidung vorlegte, muſste er ahnden, daſs die meiſten Einwürfe gegen ihn von Seite derjenigen kommen würden, welche ſich entweder verpflichtet glanben, die Vortrefflichkeit des Herkommens gegen anmaſsliche Neuerungen zu ſichern, oder deren aufgeregtes zartes Gewiſſen ſich um Gründe und Scheingründe umzuſehen genöthiget fände, wodurch ſie ſich in dem ruhigen Beſitze ihrer bisherigen ſonnenklaren Ueberzeugung erhalten könnten. Hr. v. Sonnenfels ſuchte ſich daher (S. V. d. Vorr.) durch die ausdrückliche Erinnerung zu verwahren, ſeine Meinung habe zwar beynahe durchaus das Anſehen der Ausübung gegen ſich; er wünſche aber, man möchte bey Prüfung derſelben vor der Hand von dem, was jezt beſteht, gänzlich hinwegſehen, und die Frage ſo behandeln, als ob darüber nirgends ſchon etwas beſtimmt, ſondern nun zum erſtenmale ein Beſchluſs zu faſſen wäre. Durch dieſe feyerliche Erklärung wird die dem juriſtiſchen Publicum zur Entſcheidung vorgelegte Frage ein Gegenſtand der allgemeinen Rechtslehre; ſie kann und darf nicht aus der Juſtizverfaſſung dieſes oder jenen Landes; nach der Conveniena dieſer oder jener Criminalgeſetzgebung; ſie muſs nach allgemeinen Rechtsprincipien beantwortet werden. Daher kann ſie in ihrer einfachſten Geſtalt folgendermaſsen vorgetragen werden: Kann überhaupt durch Mehrheit der Stimmen in einer Sache apodiktiſche Gewiſsheit, oder nur Wahrſcheinlichkeit erhalten werden? Kann insbeſondere bey Crim. Urth. durch ſie rechtliche Gewiſsheit über die Schuld oder Nichtſchuld eines Unterſuchten hergeſtellt werden? Und im Falle dieſs durch Vernunftgründe nicht bewieſen werden könnte: hat die oberſte Staatsgewalt das Recht, der Stimmenmehrheit dennoch die Kraft, eine ſolche Gewiſsheit zu gründen, willkührlich, und durch einen bloſsen Machtſpruch beyzulegen? — — Aus dieſer einfachen Darſtellung der Frage ergiebt ſich, daſs, ſo lange nicht das Unrechtmäſsige, der Stimmenmehrheit eine ſolche Kraft beyzulegen, vollſtändig dargethan iſt, ſich auch jeder Criminalrichter, deſſen Stimme in der Mehrheit der Stimmen enthalten iſt, für ſein Gewiſſen beruhigt halten könne; ſo wie ohnehin niemals er, ſondern immer nur die Geſetzgebung, um deren ſtreitiges Recht es ſich hier handelt, etwas hierin zu verantworten hat. Es ergiebt ſich ferner daraus, daſs jene von Hrn. v. S. aufs neue in Anregung gebrachte Frage an ſich ſehr wichtig ſey; daſs ſie aber den Mangel einer bisher nicht Alle befriedigenden Auflöſung mit allen übrigen Fragen aus der Criminal-Geſetzgebung gemein habe; daſs viele Grundſätze, welche die Criminalrichter bisher für Axiome hielten, eben ſo gut in Anſpruch genommen werden können; daſs, mit einem Worte, die Frage, wie muſs die Criminal-Juſtitz-Verfaſſung in allen ihren Untertheilungen eingerichtet ſeyn, damit die oberſte Staatsgewalt ihr richterliches Amt rechtmäſſig ausübe, noch immer nicht befriedigend beantwortet ſey.— Allein, ungeachtet dieſer aus der Natur der Sache ſelbſt flieſsenden Bemerkungen wird es mit der Frage über die Stimmenmehrheit bey Cr. Urth. gehen, wie es bisher mit allen Streitfragen in der Welt gegangen iſt: man wird aus Grundſätzen entſcheiden wollen, deren Richtigkeit erſt ſelbſt bewieſen werden ſollte; die Anhänger der Stimmeneinheit auf der einen Seite werden dieſer aus dem Zuſammenhange geriſſenen Frage zu viel Gewicht beylegen, die Verfechter der alten Meinung auf der andern Seite werden in ihren Gegnern nichts als exaltirte philanthropiſche Schwärmer und mit unter

Digitized by Google

wohl gar neuerungsſüchtige Köpfe finden. Vernunft und Zeit werden, wie in vielen Stücken, auch hier das Ihrige thun müſſen, um die Dinge wieder ins Geleiſe zu bringen. — Unſers Wiſſens war Hr. Criminalrath Hannamann in Wien der erſte öffentliche Gegner der Sonnenfelsiſchen Schrift; bekanntlich ſchickte derſelbe ſein „Sendſchreiben an Hrn. v. Sonnenfels u. ſ. w.“ nach Berlin, wohin Hr. v. Sonnenfels auch ſeine Schrift geſchickt hatte. Die Grundſätze, nach welchen er entſcheiden will, laſſen ſich ungefähr auf folgende zurückführen: 1. Es läſst ſich a priori nicht beſtimmen, welche Anzahl von Beyſitzern zur rechtmäſsigen Beſetzung eines Richterſtuhles erfoderlich ſey; es hängt alſo 2. von der oberſten Gewalt allein ab, zu beurtheilen, wie viele Männer von Einſicht und Redlichkeit nöthig ſeyen, um durch einhelligen Ausſpruch rechtliche Gewiſsheit hervorzubringen. Hat nun 3. die oberſte Gewalt dieſs wirklich gethan, und jene Anzahl z. B. auf drey Glieder beſchränkt, ſo hat ſie ferner das Recht, noch mehr Glieder zur Beſetzung eines Richterſtuhles zu berufen, folglich auch ſo viel, daſs jene Einhelligkeit der Stimmen nun bloſse Mehrheit wird; z. B. in dem angegebenen Falle kann ſie ſagen: das Gericht ſoll aus fünf Beyſitzern beſtehen; die Einhelligkeit von drey Stimmen ſoll aber entſcheiden. Alſo wird die Stimmenmehrheit von drey Gliedern über die Schuld oder Schuldloſigkeit des Unterſuchten mit rechtlicher Gewiſsheit entſcheiden können. Allein wer ſieht nicht ein, daſs dieſs ganze Raiſonnement eine offenbare petitio principii iſt? daſs hier lauter Sätze angenommen werden, deren Richtigkeit erſt bewieſen werden muſs? — Was einmal den erſten Satz betrifft, ſo müſsen ſich ganz ſicher Gründe a priori angeben laſſen, warum gerade der einhellige Ausſpruch ſo vieler und nicht mehr oder weniger mit den nothwendigen Eigenſchaften verſehener Männer rechtlich entſcheide, auſser man wollte ſich die oberſte Staatsgewalt, als eine blinde Macht, die bloſs nach Eigenſinn und Laune handelt, vorſtellen. Läſst ſich dieſes aber durch Vernunftgründe beſtimmen, ſo hat die oberſte Gewalt die Verpflichtung auf ſich, dieſe Anzahl auch geſetzmäſsig zu machen; folglich weder durch Verminderung derſelben, die Möglichkeit rechtliche Gewiſsheit zu erlangen, zu vereiteln, noch aus einer überflüſsigen und ganz zweckloſen Behutſamkeit dem Gerichte überzählige Stimmen aufzudringen. Es läſst ſich aber auſser dem Falle einer unnöthigen Behutſamkeit kein vernünftiger Grund angeben, welcher die Geſetzgebung bewegen könnte, einen Richterſtuhl gegen ihre eigene Ueberzeugung mit mehr Stimmen zu verſehen, als zur rechtlichen Entſcheidung nothwendig iſt. —

Was nun den Verf. vorſtehender Berichtigung betrifft, der in ſeiner Eigenſchaft als Magiſter der Weltweisheit, (denn das W. W. auf dem Titelblatte ſoll doch nichts anderes bedeuten?) über die oft erwähnte Streitfrage ſeine Stimme abgiebt, ſo bemühet er ſich, das Raiſonnement ſeines Gegners zu berichtigen; da aber in jener Schrift des Hrn. Raths Hannamann der eigentliche Streitpunkt offenbar verfehlet worden iſt: ſo verlohnt es ſich nach dem Erachten des Rec. nicht weiter der Mühe, ins Detail der Gründe des Hrn. Magiſters hineinzugehen, die H. R. v. Sonnenfels ohnehin beſſer entwickelt hat.

Roluictwo Poema oryginalne w czterech Piesniach. Zakończono drukować w Drukarni Pillerowskiey; dnia 28. Wrzesnia Roku 1801. 4. w Lwowie za Pozwoleniem Kraiswych Rzadów. 116 S.

Der Verfaſſer dieſes polniſchen Lehrgedichts vom Feldbaue iſt laut der Unterſchrift nach der Vorrede an ſeine Landsleute Dyzma Boncza Tomaszewski. Der erſte Geſang, Bau der Gewächſe, iſt in jedem Betrachte ein Meiſterſtück, und berechtigt uns, den Verfaſſer den Delille der Polen zu nennen. „Nicht blutiger Kämpfe Triumphe,„ ſo hebt der Geſang an, „nicht der Reiche Entſtehen und Zertrümmern ſingt meine ländliche Muſe; ſtille und ruhig wendet ſie weg den Blick von Ländern, die Krieg verwüſtet. Noch ſind die Augen der Polen nicht trocken von den Thränen über die Greuel bey Praga's Erſtürmung (durch Suwarow). O Krieg! im Zorne des Schöpfers auf die Erde geſchleudert, deinen Altären werde ich nie räuchern. Im ſtillen ländlichen Winkel will ich den Feldbau beſingen. Dir ſey mein erſter Geſang geweiht, Natur! entſproſſen aus der Allmacht Schooſe. Du, die Feuerkörper und himmliſche Welten in ewigen Kreiſen eben ſowohl, als der Gewächſe zarte Sproſſen zum Glücke, zur Wonne des Menſchen mit deiner thätigen Vorſicht umfaſſeſt. Schöne Mutter der Welt! der Gottheit einzige Tochter! noch iſt mir verborgen der Weg zu deinen Schätzen, noch wagte es mein Finger nicht, den himmliſchen Schleyer von deinen Wundern zu heben; vergönne nur den Saum aufzuheben, vergönne dem Auge des Forſchers nur einen Blick in dein undurchdringliches Wirken. Hingeworfen in ſtaunender Demuth betet er deine Majeſtät an. Forſchen mag ich nicht nach deinen Geheimniſſen in Peru's und Golkonda's Klüften: die ſind mit Blute befleckt. Herumirren will ich in dem lieblichen Labyrinthe des Reiches der Gewächſe. Beſeele mein Lied mit dem Geiſte, der ihre Weſen und ihre Geſchlechter mütterlich pflegt.“

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

VI. Stück, Ienner 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Rolnictwo Poema oryginalne w cztery ech Piesniach. etc.

Beſchluſs.

Hierauf fängt S. 5. die zergliedernde Beſchreibung der Gewächſe von dem Nahrungsſafte derſelben an, deſſen Zubereitung im Schooſe der Erde und Circulation durch die Wurzelfäſern in den Adern der Pflanzen und deren davon abhängendes Leben und Wachſen unter dem belebenden Einfluſſe der Sonne ſehr ſchön beſungen wird. Niedlich iſt die beſtändige Nebeneinanderhaltung des Pflanzenlebens und Pflanzenbaues mit dem Leben der Thiere und dem Baue derſelben, ſo auch der Stacheln mancher Gewächſe mit den Klauen und anderen Waffen der Thiere. Bey der Beſchreibung der Blätter, der Rinde kommt der H. V. auf die Papierpflanze, und macht dabey eine ſehr paſſende kleine Epiſode über die Erfindung der Schreibekunſt. Am glücklichſten iſt aber die zarte Anseinanderſetzung der Pflanzenbefruchtung von S. 20—32. bis zum Ende des erſten Geſanges gelungen. Im Vorbeygehen wird S. 28. dem Beſitzer des ſchönen Gartens in Krakowiec (dem Woiwoden Cetner) ein feines Compliment gemacht. Schade, daſs nicht auch bey dieſer Gelegenheit des Gartens des Fürſten Czartoryski in Pulawy, und des Gartens der Fürſtin Lubomirska in Landshut Erwähnung geſchah. Der IIte Geſang beginnt mit dem Lobe des Frühlings, und erweckt bey dem Leſer die Vermuthung, die Arbeiten und Freuden des Feldbaues werden nun nach den Jahreszeiten geordnet erſcheinen, welches die natürlichſte Eintheilung geweſen wäre. Statt deſſen werden von S. 37. an die Hauptarbeiten des Landmannes, das Düngen, Pflügen, Eggen, Iäten und die Erndte nacheinander auf einmal in dieſem Geſange beſchrieben. Schön iſt S. 43. die Apoſtrophe an den Pflug, wo der bekannten ländlichen Feyerlichkeit nach der Krönung des Kaiſers in China Erwähnung geſchieht. Sehr ſchicklich hätte hier auch Iosephs II. und des in Mähren auf dem Felde, wo er den Pflug führte, ihm errichteten Denkmals gedacht werden können. S. 48. ſcheint der V. es gefühlt zu haben, daſs es ihm ſchon an der Anfangs zu reichlich ausgeſpendeten Materie fehle: er geräth daher durch eine ſehr ſchwache Verbindung in eine Epiſode, die bis zu dem Ende des Geſanges auf 7 vollen Seiten fortläuft. Er redet noch einmal den Frühling an, dem er den Geſang geweihet hatte, ſchildert die Anmuth der Frühlingsnächte, und ſagt dann: daſs er nie die Nacht vergeſſen werde, wo er im Walde nach Hauſe zurückkehrend das Bild des Unglücks in einer Perſon ſah, deren Anblick auf ſeine Seele den gewaltigſten Eindruck machte. Und nun wird ſehr gedehnt all das Uebel beſchrieben, das nur der Krieg über ein Land bringen kann, und folglich auch die letzte Inſurrection über Polen gebracht hat. Der Dichter hat hier vergeſſen, daſs er im Anfange ſeines Gedichtes feyerlichſt angelobt hatte, den Krieg und ſeine Gräuel nicht zu ſingen. Der IIte Geſang hebt mit einer Anrufung an die Muſen an, in welcher manche Wendungen und Ausdrücke beynahe wie ein Panegyrikus auf das Dichtergenie des Vs. klingen: z. B. S. 63. „Schon in der Wiege genoſs ich eueres Schutzes. Ihr waret meine Geſpielinnen am Ufer des Baches in der Kühle der Lauben. Ihr lehrtet mich den groſsen Zevs ſingen.“ Was ſoll dieſs? Hat der V. jemals Oden gedichtet? Nein! es iſt nichts als Nachahmung oder Nachbetung der unten in den Noten citirten Stellen Virgils und Ovids. Auch ohne dieſes Nachäffen würden wir gar nicht gezweifelt haben, daſs der V. ſeinen Virgil und Ovid kenne. S. 65. iſt er wieder in ſeiner Sphäre, und beſchreibt uns auf ein Paar Blättern das dem Getraide ſchädliche Unkraut und die vierte Arbeit des Ackerbaues, das Iäten. Ein Bienenſchwarm bietet ſich ihm jetzt dar, und nun werden auch einige Seiten der Bienenzucht geweiht. Die Beſchreibung der Erndte iſt leider ſehr mager und kurz ausgefallen: blos die einzige Anſpielung auf Ruth im A. T. hat

Digitized by Google

uns hier einiges Vergnügen gemacht. Die Freunde des Erndtefeſtes wird auf einmal durch die Dazwiſchenkunft eines Bleſsirten, eben aus dem Kriege in ſein väterliches Dorf und in die Verſammlung der Dorfgemeinde zurückkommenden Soldaten unterbrochen, der nun ſeine Rekrutengeſchichte, ſeine Heldenthaten, ſeine Verwundung, Gefangenſchaft in Nancy, ja was noch mehr iſt, die Begehung des Feſtes der Alten aufs umſtändlichſte mit Nennung des Regiments und Obriſten etc. erzählt. Und wo bleibt der Feldbau? Im IVten Geſange wird ihm wieder nur ein Fleckchen eingeräumt, das nicht mehr groſs ſeyn kann, weil der V. nur noch das Dreſchen und Auffchütten des Getreides beſchreibt. Hierzu kommt nur noch ein kleiner Anhang: Federviehzucht. S. 100. ſcheint der V. mit einer Exclamation die Segnungen des Feldbaues endigen zu wollen: er erinnert ſich aber ſeines alten Nachbars, eines fleiſsigen Landwirths, und da dieſer an dem Hofe des Stanislaus Leſzczynski ſeine Carriere gemacht hat, ſo bekommen wir hier die ganze Wahl- und Kriegsgeſchichte deſſelben bis ans Ende des Gedichtes aufgetiſcht. Sonderbar, daſs dem V. bey der Belagerung von Danzig dieſe Stadt nicht von einer anderen Seite, nämlich als Hauptverſchleifsort des polniſchen Getreides ſich dargeſtellt hat. Schicklicher wäre es wohl geweſen, ein Gedicht über den Feldbau mit Beſchreibung der Schifffahrt nach Danzig, (wozu das alte bekannte Gedicht des Klonowicz Flis ſehr behülflich geweſen wäre) als mit der Flucht und Belagerung des Leſzczynski zu endigen, zumal da der V. keinen Krieg beſingen will. Von den 166 Seiten kommen alſo gerade die wenigſten auf den Feldbau, da der ganze erſte Geſang über den Bau der Pflanzen doch nur als Einleitung anzuſehen iſt. Und gerade dieſer erſte Geſang und etwa die Hälfte des II. zeigen, was H. T. hätte leiſten können, wenn er ſo fortzufahren beliebt hätte. Leider ſieht man aber der Fortſetzung überall Eile und Crudität an. Selbſt der Druck iſt ſo voll Fehler, daſs man kaum eine Seite ohne Anſtoſs leſen kann. Die Verſe ſind die bey den Polen (die bis jetzt keine Scanſion anerkennen) gewöhnlichen 13ſylbigen, wo nach der Mittelſylbe (poln. Medniowka) die Cäſur ſeyn ſoll. Wenn dieſe nicht beobachtet iſt, ſo iſt der Vers unausſtehlich, und ſolcher Verſe giebt es beſonders gegen das Ende ſehr viele, z. B. S. 101. Ieſt niedaleko mego domu ſtarzec ſiwy. S. 58. On całą Hiſtoria ſkładał życia mego. S. 45. Pokruszmy iey twarde z ſpiekot grudy. S. 29. Moy Ryſunek ieſt zapewne aż nadto Słaby. Unnöthige ſogenannte Macaronismen (ausländiſche Wörter) verunſtalten auch manchen Vers, z. B. S. 40. Korzenie zapalaia niſzczą i mynuią. S. 72. Iak należy formować Kolonie nowe. S. 60. Attakowane. Sogar unrichtige Worfügungen ſind uns zuweilen aufgeſtoſsen, die ſich keineswegs durch licentia poetica entſchuldigen laſſen: z. B. S. 112. Zwaſniemi miezdy ſoba roznościa ſwych zdania. S. 80. Bo ſzty w me ſłady wſzędzie nigdzie nie zgubieni Płacy twoy kochana matko i cien mey Heleny. Gleich in den beiden erſten Verſen ſollte es nach der Negation: płodow w narodow heiſsen: hier haben aber die vielen Genitive dem V. nicht klingen wollen, und ſo hat er lieber etwas erlaubt, das er höchſtens mit Minaſowicz entſchuldigen kann. Ja ſogar auf unrichtige Reime ſind wir hin und wieder, wiewohl ſelten, geſtoſsen, z. B. S. 41. wodnie, ſpokoyne. Im IIten Geſange hatte der H. V. bey Beſchreibung der Natur der Pflanzen oft ſehr paſsend die beſten botaniſchen Schriften citirt: dadurch iſt er aber ſo ſehr in das Citiren gerathen, daſs er das ganze Werk hindurch bey der entfernteſten Veranlaſſung Stellen aus alten und neuen Claſſikern anführt, und z. B. die ganze Geſchichte des unglücklichen Leſzczynski (komiſch und pedantiſch genug) mit Citaten aus Tibull und Virgil ſpickt. — Iedoch alle dieſe Mängel und Flecken hindern uns nicht, noch einmal zu wiederholen, daſs dieſes Gedicht ſtellenweiſe unnachahmliche Schönheiten enthalte, und deſſen Verfaſſer die gröſsten Anlagen zur didaktiſchen Poeſie verrathe.

Der Paſſagier auf der Reiſe in Deutſchland und einigen angränzenden Ländern, vorzüglich in Hinſicht auf ſeine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reiſebuch für Iedermann. Verfaſst und herausgegeben von H. A. O. Reichard, Verfaſſer des Guides des voyageurs en Europe. Mit einer groſſen Poſtkarte, 8. Weimar, 1801. Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke, 636 S.

Hier nur einige Berichtigungen (keine Ergänzungen, mit welchen wir einen Band füllen könnten) derjenigen Artikel, die Oeſterreich betreffen. S. 30. "Jede Poſt kommt mit Extrapoſt mit 2 Pferden auf 1 Laubthaler." In Oeſterreich iſt der Preis einer Poſt jezt 2 fl. 30 kr. ohne Schmiergeld und einen Pfenning Trinkgeld mehr, als abgegeben werden muſs. S. 127—128. ſind die Preiſe der Landkutſchen von Wien nach Prag etc. aus einem alten Reiſebuche und ſeither um mehr als die Hälfte geſtiegen. S. 120. "Wer auſſerhalb (der Diligence) ſizt, bezahlt die Hälfte" — bezahlt eben ſo viel: nur hat er das Recht zu fodern, daſs die ganze Reiſegeſellſchaft Sitze mit ihm wechſelt. Was die Noloſiner Landkutſchen ſeyn ſollen, kann R. nicht enträthſeln. Zeifelwägen ſind Hauderer, die Tag

Digitized by Google

und Nacht mit abgewechselten Pferden so schnell fahren als Extrapost. Man muss in denselben auf Stroh liegen, und kann nicht bequem sitzen. Sie fassen 8. Personen. S. 183. Donaufahrt. "Am niedrigsten ist das Gestade des Flusses (der Donau) bey Wien und hinter Krain.., Letzteres könnte man durch Grein blasonniren, wenn nicht hinter Grein der Strudel und die furchterlichsten Berge an der Donau wären. Die flachsten Ufer der Donau sind zwischen Kremo und Korneuburg. "Wenn der Schnee auf den Schweitzeralpen schmilzt." Was hat der Iser mit den Schweitzeralpen für Verkehr? Selbst der Bruder Inn erhält sein Wasser mehr aus unseren vaterländischen, als aus den Schweitzeralpen. Der hier excerpirte H. v. Hess hat entweder an Spleen oder an Mangel an Reisekenntnissen gelitten, da er die Calamitaten der Donaufahrt so vapeursmässig schildert. Wir wollen die Unrichtigkeiten, die Baiern betreffen, nicht rügen, sondern nehmen den H. V. S. 191. an der österreichischen Grenze freundlich auf. Marsbach ist ein Chateau d Espagne, das nicht existirt. Afchau, Ottersheim soll heissen Afchach, Ottensheim von Otto. Bostelfeld ist Pösingberg. Grevn ist Grein und hängt nicht auf schroffen Felsen. Der Wirbel ist nicht eine Viertel-Stunde, höchstens 5 Minuten vom Strudel entfernt. Thierstein ist Dürenstein, Gottweih ist Göttweih. Bald sieht man Klosterneuburg bey guter Fahrt nach 7 Stunden. Dass H. R. Hn. v. Hess benützte, mag hingehen: dass er aber Arndts Bruchstücke excerpiren konnte, ist uns, wenn wir anders annehmen dürfen, dass er je selbst auf der Donau fuhr, unbegreiflich. Bey der Schilderung der Reisen in die sogenannten alpinischen Gebirge Deutschlands hätte neben den Reisen auf die Zwerge von Berglein am Harze und im Riesegebirge doch der Salzburger, Tyroler steyrischen, kärntnischen und oberösterreichischen Alpen erwähnet werden sollen, Alpen, die den Schweitzer Alpen in nichts nachstehen, als in einer guten Beschreibung. S. 509. Innsbruck ist eine Universität und kein Lycäum, und das theresianische Collegium ist jezt in Wien seit 1797. S. 522. Marmorbrüche an der Laybach, wo wir nichts als Moräste kennen, sind uns unbekannt. Die Zuckerraffinerie in Trieft existirt nicht mehr. Die Adelsberger Grotte steht jener von Corynale nicht nach. Die schwarzen Schnecken (Pholaden, Pholas Dactylus) sind an allen Kalkfelsen des mittelländischen Meeres, nicht blos's an Castel Duino. S. 524. Venedig. Wieviel ist jezt hier überflüssig und blos's da, um Blätter zu füllen! Wie viel haben wir durchstreichen müssen! S. 539. Wien. Kein Haus in Wien hat 9 und vielleicht nicht 20 haben 6 Stockwerke. Was ist die Fabrikschule am Michaelsplatze? Kein Wiener kennt sie! "Das Theatinerkloster (es trägt jährlich an Miethe ungefähr 30000 fl.)" existirt nicht mehr, und hat als Miethwohnung nie existirt. S. 540. Brunnen auf dem Neumarkt mit Statuen von Donner. "Diese Statuen sind erst vor 4 Monathen wieder errichtet worden: H. R. hat also hier offenbar eine uralte Beschreibung ausgeschrieben und diese Statuen nie gesehen. Man braucht keine befondere Erlaubniss, das Porcellanmagazin, wo die Waaren zum Verkaufe aufgestellt sind, wohl aber um die Fabrike zu besehen. Wo mag der Verf. hingedacht haben, wenn er eine Fabrike in Wien Angelhacken verfertigen lässt, wovon 6510 auf ein Loth gehen: wo also eine Angel kaum 0. 2 Grane wiege. Auch die Berchtoldsgadner-Fabrik ist eine Chimäre. Ueberhaupt macht der H.-V. durch die Aufzählung der Wienerfabriken seinen technologischen Kenntnissen kein Compliment. Die Windhag- und Gschwindische Bibliothek existiren schon seit 20 Jahren nicht mehr. Was soll das S. 453 heissen: "Das Theater in der Josephsstadt; das Mayerische Theater in der Josephsstadt." In der Josephsstadt ist nur ein Theater. "Die Kreutzerkomödie" war ehedem nur zur Zeit der Messe erlaubt, und existirt schon lange nicht mehr. Das Amphitheater des Hu Hyams existirt eben so wenig mehr, als das Lesekabinet bey Trattner. S. 453. "Prater und Augarten werden an Sonn- und Festtagen Vormittags geschlossen." Wieder ein Excerpt aus einem alten Scharwächter! Gerade diese festlichen Morgen sind es, an welchen diese Erhohlungsplätze von der unterSten Classe am stärksten besucht werden. Das Generalseminar ward gleich nach Josephs Tode aufgehoben. Inoculationshaus existirt seit Joseph nicht mehr! "Für ein Wirthshauszimmer zahlt man 20 kr." Das schlechteste kostet ½ fl. ein mittelmässiges 1 fl. Eben so wenig wird ein Lohnlakey um 34 kr. dienen; er fodert jezt 1 fl. Um 5 kr. kann jezt Niemand zu Wien Mittag speisen, er müsste denn Rumfordische Suppe essen. Nicht Kottspützky sondern Kolschitzky hiess der erste Errichter eines Caffeehauses in Wien. S. 555. soll es wohl statt: "die untersten und schönsten," die munterSten und schönSten heissen. "30 Kreutzer ist der Lohn der Fiakerfahrt für eine Stunde." Es giebt keine Taxe für Fiaker in Wien, und oft muss man von der Stadt in die nächste Vorstadt, für eine halbe Viertel Stunde diesen Preis bezahlen. Ein Stadtlohnwagen kostet 4 fl. täglich ohne Trinkgeld, Sonntags 6 fl. ohne Trinkgeld. "Ferros Donau-Bader sind eine sehr nutzliche Anstalt," sind schon unsers Wissens vor Jahren eingegangen. S. 557. ist bey "Landhaus" des Fürsten, der Name Gallitzin ausgelassen. Dornbach und der Park des Feldmarschalls Lacy (jezt des F. Schwarzenberg) werden als zwey verschiedene Dinge aufgeführt,

Digitized by Google

da sie doch eines und dasselbe Tempe sind. Das Stift Mälk, das eine starke Tagfahrt, 14 Meilen von Wien ist, unter der Rubrike der Gegend um Wien zu finden, ist in einem Reisebuche kein kleiner Spass. — Der Verfasser kennt nicht einmal die neuesten Quellen, kennt nicht einmal Fraddy. De Luccan, den er mit allen seinen Fehlern copirt zu haben scheint, hat er nicht citirt. "Man hat zwey Bier-Gattungen: Das Mailänder und Horner." Gerade die gemeinste und gebräuchlichste Sorte Weifsbier (das man in Baiern Braunbier, und auf eine unerklärbare Weise nur in Wien Weifsbier nennt) ist hier übergangen. Man ifst in Wien in guten Häusern nie fett, nie so fett, als in Niederfachsen. Weder ein Fremder, noch ein Einheimischer darf seinen Koffre plombiren lassen, wenn er fortreifet: ausführen kann man alles: einführen aber nicht. S. 282, streift der H. V. in das Gebiet der Statistik, und schreibt 1801!!

	□ Meilen	Einwohnerzahl	Muthmafsliche Einkünfte
K. K. Reichsländer	3534	9,126,404	50 Millionen fl.
Böhmen	962	2,800,000	
Oeftr. mit den Schwäb. Herrfchaften (was sind denn die Reichsländer?)	2106	4,446,404	
Burgundifcher Kreis	566	1,880,000	
Ungarn und Illyrien	4415	7,350,000	18 Millionen fl.
Siebenbürg. Bukowine, Oft- und Weftgallizien	3498	5,377,000	
Lombardey	192	1,324,000	

Um der leidigen Abfchreiber willen, wollen wir hier andere zuverläfsige Daten, die bald durch eine andere Autorität als jene eines Recenfenten gerechtfertiget werden follen, einrücken.

Namen der Provinzen der Oeftereich. Monarchie	Flächeninhalt Decimalen	Bevölkerung	kommen auf eine □ Meile Decimalen
Unteröfterreich	354.20	1,050,779	2901,285
Ob der Ens	209,80	628,739	3008,67
Steyermark	411,	827,684	2013,541
Kärnthen	200,50	297,384	1486,184
Krain	253,25	419,411	1800,11
Görz	67,16	119,000	1776,8
Trient	3,	29,000	9666,2
Tyrol	519,52	681,573	1313,126
Vorderöfterreich	62,58	175,676	2800,76
Montfort	3,75	10,200	2040,
Böhmen	951,40	2,959,053	3090,463
Mähren	468,33	1,153,237	2429,465
Schlefien	83,58	270,851	3265,22
Ungarn	3610,15	6,453,909	1789,619
Slavonien	158,91	269,026	1702,110
Kroatien mit der Seeküfte	160,43	388,854	2430,54
Siebenbürgen mit der Gränze	880,95	1,570,142	1784,222
Oftgallizien	1585,73	3,611,132	2281,309
Weftgallizien	866,	1,288,998	1488,390
Carlftädter Generalat	106,42	171,674	1619,60
Warasdiner	55,17	103,247	1877,12
Banale	33,14	83,605	2533,16
Slavonifche Gränze	118,6	172,098	1453,54
Tfchaikiften	7,24	14,339	2048,3
Ungarifche Gränze	114,34	129,216	1133,54
Terra Ferma	310,69	1,384,000	4464,160
Iftrien	52,19	69,870	1345,34
Dalmatien	233,66		
Inseln	83,82	329,800	972,292
Cattaro	21,84		
Summe	11966,79	24,609,497	2056,4

Wir wiederhohlen es, dafs wir hier nur einige Berichtigungen und keineswegs Ergänzungen liefern wollten. Ob andere Länder eben fo mitgenommen find, wie Oefterreich, mögen andere entfcheiden, und dadurch die allgemeine Brauchbarkeit diefes Werkes, die, wenigftens für Reifende in den öfterreichifchen Staaten fehr gering ift, beftimmen.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

VII. Stück, Ienner 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Florae Pannoniae a Comite de Waldſtein et P. Kitaibl editae Faſc. VII. imp. folio. Bey Schaumb. u. Comp.

Noch fehlt uns der Titel zu dieſem Prachtwerke, das ſchon ſeit dem Ende des Jahres 1799. ununterbrochen v. H. Grafen v. Waldſtein und Prof. Kitaibl heftweiſe herausgegeben wird. Jeder Heft enthält 10 Tafeln, und koſtet im Pränumerationspreiſe 10, im Ladenpreiſe 15 fl. Der Titel wird wahrſcheinlich erſt mit dem 10ten Hefte ausgegeben werden. Wir fürchteten indeſs eine ſchwere Unterlaſſungsſünde zu begehen, wenn wir die Anzeige dieſes koſtbaren Werkes, bis zur Erſcheinung der Vollendung des Iſten Bandes verſparen und den Liebhabern der Botanik den Genuſs eines Geſchenkes vorenthalten wollten, das in ſeiner Art einzig iſt. Wir wollen vielmehr eilen, auch jenen Botanikern, die nicht im Stande ſind, Floren ein ſo groſſes Opfer zu bringen, als ſie wohl wünſchten, die Myſterien mitzutheilen, in welche dieſe Huldgöttin ihre beyden Prieſter eingeweihet hat. Wir wollen daher die Definition jeder von dieſen beyden eifrigen Prieſtern Florens entdeckten neuen Pflanze, ihren Standort, ihre Blüthezeit und ihre Farbe anzeigen, und hoffen dadurch unſerem Vaterlande und der Wiſſenſchaft zu nützen. T. 1. Lactuca ſagittata, fol. ſinuato - dentatis; radicalibus ovato - oblongis, caulinis ſagittatis, lobis acuminatis, ♂. Bl. gelb in Wäldern um Gödöllö und Nagy Karoly im Iul. T. 2. Achillea lingulata, fol. lingulatis hirſutis inaequaliter ferratis, radicalibus petiolatis, floribus corymboſis, 4. Die neun ſlappigen Randblumen weiſs. Auf den Karpathen am Rofaly im Szathmarer C., am Guttin in Siebenbirgen, am Pop Ivan. End. Iul. T. 3. Tilia alba. Ait Kew. 2. p. 250. T. tomentoſa Mönch. americana du Roi. Im Tolnenſer, Baranger C. in Kroatien und im Banate. Bl. ſpäter als die übrigen, T. 4. Lepidium craſſifolium, fol. indiviſis integerrimis: radicalibus petiolatis ovatis, caulinis ſeſſilibus lanceolatis ſagittatisque. 4. Bl. weiſs an den trockenſten, unfruchtbarſten Stellen der Stuhlweiſſenburger Pufſten im Iun. T. 5. Scabioſa longifolia, cor. 4 fid. radiant. fol. oblongis lanceolatis integerrimis, caule inferne glabro, ſuperne piloſo. 4. Bl. purpurfarben an ſteinigen Stellen der marmaroſer Alpen im Iul. T. 6. Alyſſum murale, punctato - echinatum caulibus ſuffruticoſis ſuberectis, fol. obovato - cuneiformibus integerrimis, floribus corymboſis. Bl. gelb auf ſonnigen Felſen im Banate und an den Mauern des alten Schloſſes Deva in Siebenbirgen, Ende Mays. T. 7. Symphytum cordatum, fol. cordatis, acuminatis integerrimis, baſi aequalibus, petiolatis. Willd. act. ſoc. berol. 2. p. 120. 4. Bl. weiſslichtgelb in den Laubwäldern des Biharer C. bey Rezbanya unterm Muntſchel Felſen, in Siebenbirgen bey Szalathna im May. T. 8. Silene longiflora Willd. Sp. pl. T. II. p. 656. Bl. weiſs auf den Bergen um Ofen in Weingärten v. Aug. b. Oct. T. 9. Vinca herbacea, caulibus herbaceis procumbentibus, fol. oblongo-lanceolatis edentulis, calycibus ciliatis. ♃. Bl. veilchenblau auf den Kalk- und Sandhügeln um Ofen und Peſt im April, May. T. 10. Ranunculus crenatus, fol. cordato - ſubrotundis, integris, crenatis, caule unifloro, calyce erecto, petalis apice crenatis, ♃. An dem ewigen Schnee in den marmaroſer Alpenthälern, auf. Aug. T. 11. Cardnus radiatus, fol. inferioribus profunde pinnatifidis, laciniis lanceolatis, extima ovata, ſuperioribus ſeſſilibus, cauleque inermibus, ☌. Bl. violetroth auf den Kalkbergen um Ofen, im Veſprimer und Fünfkirchner Comitate im Iun. T. 12. Scabioſa banatica. Cor. 5 fid. radiant; fol. radicalibus lyratis, caulinis ſubbipinnatis, calycibus diſcum aequantibus. ♂. Bl. blaſs purpurfarben an ſteinigen Plätzen im Banate um Cſiklova im Iul. T. 13. Scabioſa corniculata. Coroll. 4 fid. aequalibus; calycum ſquamis obtuſis; feminum angulis in cornicula exeuntibus. ☌. Bl. blaſsgelb auf ſonnigen Bergen im Banate und benachbarten Siebenbir-

Digitized by Google

gen vom Iul. — Sept. Der f. leucantha ähnlich: sie hat aber 4eckige an der Balis haarige Stengel, fast ganze, umgekehrt eyförmige Blätter und längeres Spreu, als die Samen. T. 14. Phytenma canescens, fol. setifolibus, inferioribus obovatis serratis, superioribus lanceolatis integerrimis, flor. axillaribus racemosis. 24. Bl. violet an den sonnigen Hügeln um Ofen, Villograd und Deva in Siebenbürgen vom Iul. — Oct. Verwandt mit Ph. amplexicaule Willd. T. 15. Nymphaea Lotus L. Eine prächtige Abbildung! Bl. weiß. Der H. V. nimmt einen doppelten 4blättrigen Kelch, und eine doppelt - 8blättrige Blumenkrone an. In dem warmen Bache Pecze bey Groswardein, der + 28° R. End. Aprils, Anf. Mays. T. 16. Cineraria fibirica L. Bl. orangegelb auf feuchten Wiesen, an der Domitrn am Berge Rofaly bey Nagy-Banya und am Guttin End. Iul. T. 17. Allium atropurpureum, scapo nudo tereti, foliis linear-lanceolatis, umbella fastigiata; petalis linearibus patentissimis; staminibus simplicibus. Bl. dunkelpurpurfarben auf den Aekern um Kovacs im Biharer Comitate und in Syrmien, Ende Mays. T. 18. Saxifraga hieracifolia, Willd. T. II. p. 641. Auf der Rohacser Alpe am Bache Studiena Woda im Augnst. T. 19. Crepis rigida, ramis pedunculisque rigidis, incurvo erectis: foliis dentatis, inferioribus obovato-cuneiformibus; calycibus canis, squamis extimis apice fuscis. 24. Graugrun. Auf sonnigen Bergen um Ofen und Tokay im Aug. T. 20. Peucedanum arenarium, fol. subquadripinnatis; umbellis pedunculatis 5—7fidis, involucro universali subnullo. ♂ vel ♀ennis. Bl. gelb, und giebt eine gelbe Milch. Um Pest in Sandhügeln vom Aug. — Octob. T. 21. Glycyrrhiza glandulifera. Leguminibus echinatis, setis glandulifcris, foliolo impari petiolato. 24. Bl. violet auf der Margarethenwiese bey Ofen, später als die glabra. Die Wurzel wird in den Apotheken gebraucht. T. 22. Ceraftium anomalum, Willd. T. II. p. 812. ☉. Bluht weiß auf Pafsten im Biharer Comitate, seltener im Hevefer, wo sie bis zum Parad hinansteigt. Im May. T. 23. Smyrnium perfoliatum L. ♂. Bl. gelb um Presburg am Robel, im Biharer Comitate, im Vespriner, in Slavonien im May. T. 24. Senecio vernalis, cor. radiantibus, radiis patentibus, fol. pinnatifidis crispis, caulesque piloso-lanatis. ☉ Sehr haarig. Bl. gelb in Syrmien im Rande der Weingärten im Aprile. T. 25. Trifolium striatum L. ed. Reich. P. III. p. 557. ☉. Auf Wiesen im Biharer Comit. um Csokay, im Bekefer C. und im Banate um Oravicza. T. 26. Trifolium macrorrhizon; legum. racemosis, nudis, rugosis, 1 spermis, caulibus ramisque ascendentibus, foliolis linearibus. 24. Bl. goldgelb an feuchten salzigen Stellen vom Iul. — Oct. T. 27. Trifolium angulatum. Capitulis umbellaribus, leguminibus 4spermis, caulibus decumbentibus flexuosis. ☉ Bl. röthlicht an salzigen Stellen des Bekefer, Biharer und Szathmarer und Tolnaer-Comitates im Iun. T. 28. Braffica elongata, Ehrh. B. 7. p. 159. Bl. gelb an Chausseegraben im Hevefer, Pesther und Stuhlweissenburger C. wo sie auf Oel gebaut wird, weil die Schoten spät aufspringen. v. Iun. — Oct. T. 29. Silene dichotoma, Willd. Sp. T. II. p. 699. ♂. Bl. weiß um Ofen im Sauwinkel von Mai — Iun. T. 30. After Canus, fol. lanceolatis integerrimis, trinerviis, utrinque tomentosis, floscnlis radii abortientibus. Die Blatter an der Spitze brann. Bl. blasviolet unter Gestrauch auf Wiesen um Verfetz im Banate, im Sept. T. 31. Kitaibela vitifolia, Willd. Act. foc. berol. t. 2. p. 107. t. 4. f. 4. 24. An feuchten Stellen im Syrmer C.; zwischen Peterwardein und Karlowicz. Bl. weiß v. Anfang Iunius bis Mitte Augnst. T. 32. Vaillantia glabra L. Bl. blasgelb in Waldern vom April — Ende Mays. T. 33. Vaillantia pedemontana, caulibus aculeatis, fol. quaternis hispidis; floribus omnibus pedicellatis aphyllis masculis trifidis, germine infimo didymo. All. auct. p. 2. Auf trockenen Stellen und Hugeln im May. T. 34. Achillea ochroleuca, cano tomentosa, fol. linearibus pinnato-pectinatis, foliolis brevilinis integerrimis; corymbis florum densissimis. Ehrh. B. 7. p. 166. 24. Bl. im Iun. — Aug. auf Sandhügeln, und dient zur Dämmung d. Fluglandes, im Pester, Tolnaer Com. T. 35. Beta trigyna. Flor. 3uis, 3gynis, calycibus corolliuis. Ende Mays an Gärten in Nova Pazova im Syrmier C. Gutes Viehfutter. T. 36. Trifolium pallidum, spicis solitariis subrotundis; stipulis membranaceis, summis opolitis; foliolis subrotundis; corollis monopetalis; calycis margine intus barbato, dentibus subaequalibus. ☉. Bl. weissröthlicht im Biharer C. um Grosswardein, im Banate, Ende Mays. Auch die oberen Blatter sind gefiedt und die Fahne ist gerandet. T. 37. Trifolium strictum L. Bl. weissröthlicht. Ende Mays im Biharer und Bekefer C. T. 38. Dianthus collinus. Floribus bifaficulatis, squamis calycinis ovato-fubulatis, tubo brevioribus, fol. lanceolato-linearibus, 5nerviis, scabris. 24. Bl. purpurfarben auf trockenen sonnigen Hugeln unter Gebüschen vom Iul. — Oct. Die Blumenblätter sind am Schlunde haarig. der Stengel ist schars. T. 39. Plantago tenuiflora, fol. linearibus subintegerrimis, obtusis, carnosis; scapo tereti, spica erecta, floribus distantibus, corollae limbo erecto. An salzigen feuchten und trockenen Stellen im Weissenburger, Pester, Szabolter, Biharer C. etc. Mitte Mays. ☉. Das Vieh frisst es nicht. T. 40. Astragalus albidus, fruticosens, canus; caulibus declinatis, floribus capitatis in pedunculis folia excedentibus; leguminibus ovatis hirsutis, calycibusque

Digitized by Google

hirſutis. Bl. purpurfarben auf trockenen Kalkfelſen um Ofen v. May bis Iun. Iſt einerley mit A. veſicaria Allioni. T. 41. Gypſophila arenaria. Willd. ſp. pl. T. II. p. 664. 2. Bl. weiſs im Komorner, Raaber, Peſter C. etc. im Auguſt. T. 42. Trifolium dentatum, flor. racemoſis, leguminibus nudis, ſubrugoſis aſpermis; ſtipulis dentato-partitis. 2. Bl. gelb auf Sumpfwieſen im Banate um Verſetz, häufig am Plattenſee um Tihany. Der H. V. empfiehlt es auf Sumpfwieſen als Viehfutter zu bauen. Iun. — Iul. T. 43. Crepis hiſpida. Fol. intortis, radicalibus ſubrunciniatis, ſuperioribus ſagittatis baſi laciniatis, ſummis haſtatis pedunculisque hiſpidis; calycibus hiſpidiſſimis. ☉. Bl. gelb auf Wieſen im Banate, in Kroatien, Slavonien und im ſüdlichen Ungarn Ende Mays. T. 44. Saxifraga cuneifolia L. 2. Bl. weiſs mit gelbem Schlunde im Biharer Comitate bey Retzbanya am Wege, an feuchten Stellen Ende Mays. T. 45. Ranunculus polyphyllus, Willd. T. II. p. 1351. Bl. gelb an Torf-Mooren, die im Frühlinge überſchwemmt werden, im Biharer und Bekeſer Com. um Hartobagy an der Theiſs. An trockenen Stellen iſt er anders. Ende April's — Mitte Mays. T. 46. Aſtragalus eriocephalus. Caulefcens, erectus, capitulis globoſis, pedunculis longiſſimis, foliolis integerrimis acuminatis. 2. Bl. gelb auf Sandhügeln im Bacſer Com., um Tokay, im Banate Auf. Iul. Von Ferne einer Anthyllis ähnlich. T. 47. Alcea pallida. Fol. cordatis, obſolete lobatis: lobis rotundatis, petiolis punctatis, calycibus exterioribus ſtipatis. Daher nennt ſie auch Willdenow mit Recht Althaea, fol. ſubrotundo-ovatis. ♂. Bl. blaſsrofenroth auf trockenen Wieſen im Peſter, Heveſer, Vesprimer, Weiſſenburger C. und bis an die Wallachey hin, aber ſelten. Vom Iun. — Sept. T. 48. Lactuca ſtricta, lavis, fol. inferioribus runcinatis, ſuperioribus primatifido-laciniatis, ſummis integerrimis; floribus corymboſis; caule ſtricto. ♂. Corymbus faſtigiatus. Um Ofen, Parad, Csakvar. T. 49. Hyoſeris foetida L. an ſchattigen feuchten Orten im Biharer C. um Hollod, im Banate bey Oravicza im May. Auch der H. V. bemerkt, daſs ſie vielmehr zu Lapſana gehört. T. 50. Trifolium diffuſum. Spicis villoſis, rotundato-ovatis; foliolis ovato-oblongis, ſubintegerrimis, corollis apetalis; calycinis dentibus inaequalibus, leguminibus circumciſſis. Ehrh. B. 7. p. 165. ♂. Etwas röthlicht. Um Vats und Nagy-Körös im Sande, um Verſetz, Iun. Iul. T. 51. Plantago arenaria, herbacea, piloſocana, caule erecto, ramoſo; fol. ſubintegerrimis; capitulis foliatis; bracteis foliolisque calycinis ovatis. ☉. An Sandplätzen von Bruck an d. Leitha durch ganz Ungarn vom Aug. — Oct. T. 52. Carduus nitidus. Fol. petiolatis inermibus inferioribus ovatis, ſuperioribus pinnatifidis, ſummis integerrimis lineari-lanceolatis, caule multifloro. 2. Bl. purpurblänlicht auf Kalkfelſen um Palota im Vesprimer C. Mitte Iunius. T. 53. Scabioſa canescens, Cano-tomentoſa, corollulis 5fidis, radiantibus, caule multifloro; fol. radicalibus ovato-lanceolatis, caulinis pinnatifidis et pinnatis. 2. Blüht violet auf Hügeln durch ganz Ungarn und Oeſterreich, Mähren, Böhmen. Wird mit der Columbaria verwechſelt. Vom Aug. — Sept. T. 54. Euphorbia lucida. Umbella multifida, dichotoma; involucellis renitormi-cordatis, foliis lato-lanceolatis nudis ſupra lucidis, petalis bicornibus. 2. In Graben im Peſter, Weiſſenburger, Tolnenſer, Bekeſer C., auch im B. Ende Mays. T. 55. Euphorbia ſalicifolia, Willd. p. 925. 2. Hoſt p. 267. T. 56. Cucubalus multiflorus, Willd. p. 687. Bl. weiſs auf Wieſen um Peſt, Stuhlweiſſenburg. Bl. May, und abgemähet im Aug. Sept. Der Blüthenſtand iſt eine Traube. T. 57. Iris arenaria. Barbata, ſcapo biflore fol. enſiformibus breviore; flore ſuperiore abortiente. 2. Bl. blaſsgelb auf Sandhügeln auf den Vorgebirgen der Karpathen, um Stuhlweiſſenburg, Raab, Ende Aprils. Die Def. iſt ganz dieſelbe mit I. flaviſſima, Iacq. Coll. 2. p. 98, die aber davon verſchieden iſt. T. 58. Chryſocuma villoſa (Ch. herbacea L.) 2. Der V. ſetzt in ſeiner Def. tomentoſa ſtatt villoſa, ſagt, daſs die Pflanze nicht villoſa ſey, und ändert doch den alten Namen herbacea L. in villoſa! Doch das kann gebeſſert werden! Bl. gelb im Auguſt um Tokay. T. 59. Turritis patula, caule flexuoſo, ſiliqnis petaliſque patulis. Ehrh. B. 7. p. 159. Willd. Sp. T. III. P. I. p. 344. ☉. Blüht weiſs auf trockenen ſandigen Hügeln um Peſt und Ofen im May. T. 60. Peucedanum ſibiricum, Willd. p. 1406. 2. am Berge Szanto in den Riſſen der Kalkfelſen im Iul. Gelb. T. 61. Crataegus nigra, fol. lobatis, lobis apicem verſus ſerratis, floribus 5 gynis, ſegmentis calycinis acutis; partibus viridibus omnibus piloſo-canis. Strauch. Schwarze Früchte. Auf den Donau-Inſeln im Syrmer und Bacſer C. In Verſetz iſt er faſt Baum: Glos nigra d. Wallachen. Bl. mit Cr. monogyna. Iſt ein Meſpilus. T. 62. Salvia nutans. Fol. oblongo-cordatis, caule ſimpliciſſimo, ſubaphyllo, racemis florentibus pendulis. Sp. pl. Reich. p. 23. 2. Bl. violet auf den Wieſen des Bacſer und Bekeſer C. als verderbliches Unkraut im May. T. 63. Camphorosma ovata. Annua, hirſuta, fol. ſubulatis, ſubcarnolis; calycibus ovatis, compreſſis. Auf den mürbe ſchwarzen Pußten durch ganz Obernngarn. Auguſt. Sept. T. 64. Campanula lingulata. Capſulis obtectis, florum capitulo terminali. ♂. Bl. violet in den Wäldern um Karlovicza, im Banate Ende Mays.

Digitized by Google

T. 65. Artemesia scoparia. Herbacea, fol. caulinis 2—3 pinnatis, nudis; foliolis setaceis; floribus ovatis nutantibus; flosculis femineis 3nis, receptaculo nudo. ⊙. Clus. h. St. p. 559. Rothe Steugel. Von der Leytha bis an die Wallachey auf Sandplätzen. Aug. Sept. Dient als Besen. T. 66. Achillea crithmifolia, fol. 3plicato pinnatis, pinnulis linearibus, squamisque calycis obtusis, corymbo fastigiato. 24. auf steinigen und sandigen Stellen um Verfetz und Mehadia. Bl. Iun. Riecht wie A. crithmifolia Zu T. 67. Polygonum arenarium, T. 68. Allium setaceum, T. 69. Teucrium Laxmanni, T. 70. Crepis hieracioides fehlt der Text noch.

Ueber den Kuss und das Küssen. Eine historisch-juridisch-medizinische Abhandlung. 8. Wien, 1802. b. A. Pichler, 122 S. 36 kr.

Im sehszehnten und siebenzehnten Jahrhunderte war es bekanntlich Sitte, über die geringfügigsten Kleinigkeiten grundgelehrte Abhandlungen zu schreiben, und je weniger ein Gegenstand einer literärischen Behandlung fähig schien, desto mehr und desto gelehrter wurde darüber geschrieben. Der Geist des Pedantismus fand an der Sterilität des Objectes eben den Sporn, den später einige Dichtergecken an den Bouts de rime, Chronostichen etc. gefunden haben; und es ist wahrscheinlich schwer zu begreifen, wie so viele Erudition und grundliche Gelehrsamkeit, als man in diesen Abhandlungen zuweilen bewundern muss, wie die Lectüre und die genauste Bekanntschaft so vieler römischer und griechischer Classiker, die man hier citirt findet, sich mit so vieler Plattheit und mit gänzlichem Mangel an gutem Geschmacke paaren konnte. Dank den Matthanasinsen und ihren Böttichern, die durch seinen Scherz und den Geist wahrer Kritik die Auswuchse dieses Pedantismus allmählig aus dem Gebiete unserer Literatur verbannten, die unseren Geschmack endlich dahin brachten, dass — vorliegende Abhandlung, so reitzend auch ihr Gegenstand ist, uns unmöglich gefallen kann. Was der Herr Verf. mit dieser Abhandlung wollte, ob er im Ernste oder zum Spasse den Gelehrten spielen wollte, das können wir nicht entscheiden: zu jenem hat er zu wenig Kenntnisse, zu diesem zu wenig Geist des hochgelehrten Matthanasius. Eben so schwer ist es uns zu sagen, welche von den unzähligen Abhandlungen der Alten über Kusse und Küssen unser Verfasser ausgeschrieben und zusammengestoppelt habe: dass er aber seinen Autor und seine Citaten öfters nicht verstanden habe, das könnten wir durch die schönsten Pröbchen beweisen, wenn wir hier Raum genug dafür hätten. Dort, wo den Herrn Verfasser die alten Juristen und Kornmannianer verlassen, wird er auf einmal populär und trivial, und in medicinischer Hinsicht kommt hier nichts anderes vor, als was Tode, Leidenfroft, Gruner, Scherf uns bereits darüber sagten. Zum Glucke schrieb der Herr Verfasser beynahe einen Bogen hier aus Toden aus. Das beste in der ganzen Abhandlung ist also ein Excerpt. Wenn der Herr Verfasser mit der Literatur seines Gegenstandes mehr vertraut gewesen wäre (er kennt nicht einmal den Ioannes fecundus und die treffliche französische Ueberfetzung desselben), oder vielmehr, wenn der Herr Verfasser mehr Geschmack und mehr Gelehrsamkeit besässe, so hätte er uns wenigstens im Scherze, wenn nicht im Ernste, eine Abhandlung über die Küsse schreiben können, so wie die schmurbärtigen Gelehrten des 16ten und 17ten Jahrhunderts uns zur Verdammgs-Lectüre manche geliefert haben. Indess dient diese Abhandlung zum Beweise, dass man sogar über Küsse etwas historisch-juridisch- und medicinisch-erbarmliches schreiben könne.

De Luca neuestes Reisebuch. Enthaltend die Postcourse nach den vornehmsten Städten und Handelsplätzen, Stationen, Meilen, Postreglements, Munzwährung etc. und andern einem Reisenden nöthigen Nachrichten. Zweyte verbesserte Auflage. 8. Wien 1802. 181 S. u. 3 Tabellen. 45 kr.

Dass dieses vorzüglich für Reisende von und nach Wien berechnete Reisebuch einer Verbesserung bedurfte, wusste jeder, der es brauchen wollte, und dass es in dieser Auflage keine Verbesserung erhalten hat, wird jeder Leser einsehen, der es mit der ersten Auflage vergleichen kann.

Ἡ ἐκούσιος θυσία, δράμα εἰς τρεῖς πράξεις ὑπὸ Αὐγούστου ἀπὸ Κοτζέβου ἐκ τῶ γερμανικῶ. ἐν Βιέννῃ παρὰ τῷ ἑλληνικῇ τοπογραφίᾳ Γεωργίου Βεντότῃ. 1801. 8. d. i. Freiwilliger Opfertod, Drama in 3 Aufzügen von August von Kotzebue aus dem Teutschen. Wien in der Buchdruckerey des Georg Ventoti. 1801. 8. 96 S.

Der Ueberfetzer, ein Mediciner aus Griechenland, hat dieses Drama ins Gemeinriechischeg uberfetzt.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

VIII. Stück, Ienner 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπη.

Himfy' Szerelmei. A' Kefergö Szerelem. gr. 12. Budán. A' Kiralyi Univerſitás Betûivel. 1801. 302 S. Mit einem ſchönen Titelkupfer v. Blaſchke. 1 fl. 30 kr. (Himfy's Klagen der Liebe. 8. Ofen, 1801.)

Man hat der ungariſchen Literatur oft genug den Vorwurf gemacht, daſs ſie keinen Dichter von Rang aufzuweiſen habe. Es gehört nicht in die engen Gränzen dieſer Blätter kritiſch zu unterſuchen, mit welchem Rechte man dieſen Vorwurf ſo oft wiederhohlen konnte. Hat doch mancher Profeſſor der Aeſthetik a priori behauptet, die ungariſche Sprache ſey gar keiner Poëſie fähig! Mit welcher Miene wird ein ſo hochgelehrter Mann unſeren ungariſchen Petrarca in die Hand nehmen, und mit welcher Miene würde er ihn leſen, wenn er ihn leſen könnte! Ein ungariſcher Petrarca! In wenigen teutſchen Köpfen werden dieſe beyden Ideen ſich paaren können: in der Seele unſeres Himfy haben indeſs Petrarcas zarte Gefühle mit dem Genius der ungariſchen Sprache ſich auf die glücklichſte Art vermählt. Wir zeigen Himfy's Klagen der Liebe nur für diejenigen an, die ſie im Originale hören können: jene, welche kein Ohr für die Harmonieen der ungariſchen Sprache haben, und unſeren Dichter nicht in ſeiner Sprache beurtheilen können, bitten wir, ihr Verdammungsurtheil über die Literatur einer ganzen Nation, wenigſtens ſo lange aufzuſparen, bis ſie die Werke derſelben genieſſen können. Unſeren Landsleuten und unſerem Vaterlande müſſen wir bey der Erſcheinung eines ſolchen Meiſterwerkchens Glück wünſchen, und dieſes iſt alles was wir hier können. Wir ſind nicht im Stande, die Feinheit der Gefühle des Vs, die ſanfte Wehmuth, den ſüſſen Schmerz der Liebe, und die Stärke der unbeſiegten Leidenſchaft, die den Sänger und ſeinen Horcher gleich mächtig hinreiſst, wir ſind nicht im Stande den Reichthum der Bilder, das Feuer der Phantaſie, den lyriſchen Schwung, die glückliche Wahl der Gleichniſſe, der Allegorien, des Ausdrucks, die Schönheit, Richtigkeit und den Wohlklang der Verſe, die Kunſt, mit welcher der Verf. manches alte längſt vergeſſene Wort aus ſeinem Todesſchlummer weckte, und manches neue eben ſo glücklich ſelbſt ſich bildete, wir ſind nicht im Stande alle dieſe Zaubereyen des Verfaſſers durch andere Worte zu ſchildern, als durch die ſeinigen. Mehr um der Ausländer willen, die unſere Sprache, die ſie nur aus dem Munde unſerer Krieger kennen, hart, unbiegſam, rauh, und ſchmetternd wähnen, mehr um dieſer als um unſerer Landsleute willen, in deren aller Händen wir Himfy's Szerelmei mit Vergnügen ſehen, wollen wir aus den 200 Geſängen, die in 20 Bücher eingetheilt ſind, eines ausheben, das ſie vielleicht mit der ungariſchen Sprache ausſöhnen wird.

XXX. Dal.

Az idó mindenen Kifog,
vele minden múlandó;
'S ha múlandó minden dolog,
Tán gögje ſem állandó? —
Üt óra, mélly megolvaſstya
Szwed' ſzwem' Bálváñya!
A' Természet, bár halasztya,
Adójat megkwánnya.
Majd ha Te ezt lefizeted,
Inſegem' elitélheted;
Akkor talán majd megſzanſz,
'S imádóddal jobban banſz.

Nur in der Sammlung teutſcher Gedichte ohne den Buchſtaben r können Verſe vorkommen, in welchen das rauhe r weniger häufig iſt, als in dieſer Stanze. Aehnliche Stanzen könnten wir ſehr viele aus dieſem Werke anführen.— Wenn irgend ein Ueberſetzer, durch den Beyfall, der dieſem Werke bey ſeiner Erſcheinung gezollt wurde, ſich vielleicht verführen lieſſe, dieſe Ehre mit dem Herrn Verfaſſer theilen zu wollen, ſo müſſen wir ihn unſerer Pflicht gemäs erinnern, daſs eine Ueberſetzung dieſes Werkes in was

Digitized by Google

immer für eine abendländiſche Sprache ein periculoſae plenum opus aleae iſt; wir muſſen ihn bitten, vorerſt wohl zu verſuchen, wieviel abendländiſche Sprachen von dem Feuer und dem Schmucke der orientaliſchen (unter welche die ungariſche Sprache eben ſo gut gehört, als die perſiſche) vertragen können, ohne zu flammend, zu üppig, zu überladen, und wieviel he davon entbehren können, ohne zu kalt, zu arm, zu nackt zu werden. Der Herr Verf. wird vielleicht ſelbſt geſtehen, daſs er ſich nicht überletzen könne, und daſs es ihm leichter war, hie und da Petrarcas Purpur mit orientaliſchen Juwelen und Perlen zu zieren, als dieſe Koſtbarkeiten in dem einfacheren teutſchen Gewande mit Geſchmack anzubringen. Unter Himfy iſt der ehemalige Gardeofficier H. v. Kisfaludy. Ie ſuis Amant, ſagt er, et ne ſuis point Auteur. Er war nicht der erſte Dichter, den die Liebe unſterblich machte, aber er iſt der erſte ungariſche Dichter, der ſeine Unſterblichkeit ſeiner Liebe zu danken hat.

Beobachtungen der K. K. medicinifch-chirurgiſchen Iofephs-Academie zu Wien. gr. 4. Wien 1801. b. Alb. Camefina, I. Band. 189 S. IX Kupfertafeln.

I. Iſt die Exciſſion eines Stückes vom Maſtdarme zur Heilung aller möglichen Arten von Gefälsfiſteln entbehrlich? Vom dirigirenden Stabsfeldarzte H. D. Gerh. Vering. S. 1 — 8. Der H. V. zeigt mit der ihm eigenen Kritik, wann dieſe Ausſchneidung nöthig, und wann ſie entbehrlich iſt. Gelegentlich erzählt er einen ſehr intereſsanten Fall aus ſeiner Praxis. II. Geſchichte einer wahren Pulsadergeſchwulſt des Schenkels, welche in eine falſche übergieng, und ohne Operation geheilt wurde. Mit Erläut. v. d. Interimal-Profeſſor und Stabsfeldarzte H. D. Wilh. Schmitt. S. 9 — 27. Ein äuſserſt intereſsanter Fall. Das ungeheure Aneurysma war nur 4 Querfinger unter dem Ponpartiſchen Bande. III. Beſchreibung einer Hirnſchaleverletzung durch Knochenbruch der ganzen rechten Schläfegegend. Mit 3 Kupfertafeln v. d. H. Regimentsfeldarzte D. G. Schwarz. S. 28 — 34. Dieſe fürchterliche Hirnſchalezerſchmetterung, die ſelbſt den Pyramidenfortſatz des Schlafenbeines brach, den kleineren Flügel des Grundbeines von dem Körper deſſelben trennte, und dem Sehnerven, der Augenarterie, dem 3. 4. 6. Nervenpaare und dem erſten Aſte des 5. Paares ein anderes Beet gab, heilte, die — nach Ausſage der Brownianer — nichtsheilende Natur. D. Vering beſitzt in ſeiner an ſeltenen Schedeln reichen Sammlung auch dieſes koſtbare Präparat. Merkwürdig iſt es zugleich, daſs dieſer Schedel ein Compendium eines Italiener- Türken- Lappen- Ruſſen- Kalmuken-Craniums iſt. IV. Geſchichte einer Schuſswunde durch den Kopf mit Zerſchmetterung des Stirnbeines. Mit einem Kupferſtiche von ebendenſelben. S. 35 — 42. Ein wurdiges Pendant zum vorigen Falle. Der Kranke verlor 2½ Loth Hirn vorne am Grunde der Stirne, und ward ſo glücklich geheilt, daſs er ſich am Brantweine todt trinken konnte. Die Unterſuchung der Hirnverletzung iſt äuſserſt intereſſant abgehandelt. Der H. V. iſt geneigt, eine Wiederverletzung verloren gegangener Theile des Hirnes anzunehmen. Dieſe beyden Fälle ſind wahrlich 2 ſtarke Inſtanzen gegen Louvrier für Richtern. V. Beobachtungen über den Nutzen des mexikaniſchen Traubenkrautes zur Heilung des Veitstanzes, von H. P. Iof. v. Plenck. S. 43 — 58. Der H. V. erzählt 8 Fälle, die er bey jungen Leuten beobachtete, in welchen ihm das Chenopodium ambrotioides täglich zu 3 ʒ bis zu einer ʒ ß, gegeben, nach 2—3monatlichem Gebrauche deſſelben, gute Dienſte leiſtete. Noch zwey andere Falle beſtätigen den Nutzen deſſelben im Veitstanze auch bey Erwachſenen. Dr. Mick unterſtutzt die Richtigkeit dieſer Beobachtungen noch mit 5 anderen Fällen. VI. Drey Wahrnehmungen von Schwangerſchaften auſſerhalb der Gebährmutter mit Reflexionen von d. I. Prof. und Stabsfeldarzte H. D. W. Schmitt. Mit 2 Kupfert. S. 59 — 96. Der erſte Fall ſchien uns vorzüglich merkwurdig: er enthält die Geſchichte einer in der Subſtanz der Gebährmutter auſſerhalb ihrer Hohle Statt gefundenen Schwangerſchaft, mit frühezeitiger (tödtlicher) Berſtung des Sackes. Der 3. Fall enthält eine faſt 3jährige Bauchſchwangerſchaft mit lebender Frucht. Es bedauerte uns ſehr, daſs H. Herrmann, der hier den Kaiſerſchnitt machte, der Bildung des Kindes, das, wenn es 3 Jahre im Mutterleibe war, doch anders ausgeſehen haben mag, als 9 Monatkinder gewöhnlich ausſehen, gar nicht erwähnt. Die Reflexionen des Hn. Pſs., der ſich mit unſerer bisherigen und auch mit der allerneuſten Semiotik der Bauchſchwangerſchaft nicht befriedigen kann, erhöhen den Werth der Erzählung dieſer intereſſanten Fälle. VII. Ueber eine beſondere Abartung des Bruchſackes, als Urſache der Einklemmung eines Hodenſackbruches vom d. St. H. D. G. Vering. S. 87 — 102. Der H. V. beobachtete die Degeneration des Bruchſackes in eine fleatomatöſe Maſſe als eine neue Urſache der Einklemmung eines Bruches, und erzählt einen ſehr merkwürdigen Fall. VIII. Beobachtung über eine ſeltene Krankheit d. weiblichen Bruſt. Von H. P. Ant. Scarpa. S. 103 — 108. m. e. K. In der linken Bruſt einer Saugenden verlor ſich allmählig die Milch. Die Bruſt ſchwoll 4

Digitized by Google

Monate nach der Entbindung so sehr an, dafs sie, wenn die Kranke sass, auf dem linken Schenkel aufzuliegen kam. Die Elasticität, die Aehnlichkeit, die diese Brust im Anfühlen mit einem stroßenden Schlauche hatte, bestimmte den Hn. Pr. zur Punctur, und 10 Pf. reiner lauterer unverdorbener Milch quollen heraus. Die Kranke genas, und ihr Busen erhielt bald seine vorige griechische Form. IX. Beobachtung einer eingedrungenen Brustwunde mit Verletzung mehrerer inneren Theile. Von H. P. Wilh. Böcking. S. 109 — 116. Das Zwerchfell und die rechte Niere waren verwundet, und doch genas der Verwundete. Es ward Paracentesis gemacht, für welche der H. V. mehr gestimmt zu seyn scheint, als für Erweiterung der Wunde. X. Geschichte einer tödtlich abgelaufenen Stichwunde der Brust mit Verletzung der Lunge. Vom H. P. Ant. v. Beinl. S. 117 — 126. Die Wunde schien anfangs unbedeutend: einige Wundärzte hielten sie sogar nicht für eindringend, und doch starb der Kranke. XI. Geschichte einer geheilten Schufswunde des Beckens mit Verletzung des linken Hüftgelenks. Vom d. H. St. D. G. Vering. S. 127 — 138. m. e. K. Ein äufserst merkwürdiger Fall. Der H. V. zog nicht nur 11 Monate nach der Verwundung die Kugel durch ein besonders dazu verfertigtes Bistouri cache aus der Beckenhöhle heraus, er löfte noch, nach beynahe 2½ Jahren, ein Drittheil des Gelenkkopfes des Schenkels durch einen 3″ tiefen Schnitt aus. Der Verwundete sog geheilt wieder in den Krieg. XII. Beschreibung eines zur Operation der Hasenscharte verbefserten Instrumentes sammt beygefügter Zeichnung. Von Hn. P. A. v. Beinl. S. 139 — 145. m. e. K. Dieses Instrument scheint uns sehr zweckmäsig. XIII. Beyträge zu den Resultaten der Versuche mit der Salpetersäure bey primitiven und secundären syphilitischen Krankheitsformen. Von H. P. I. A. Schmidt. S. 147 — 189. H. Zeller in Wien schrieb schon vor 17 Jahren über den Gebrauch der Kochsalzsäure in der Syphilis. Der H. V. erzählt hier 5 Versuche, deren Resultate folgende sind: die Salpetersäure selbst zu 152 Drachmen in 3 Monaten und 140 Drachmen in 3 Monaten gegeben, störte nie merklich das Wohlbefinden; in ganz gesunden organisch gut constituirten Subjecten äuferten sich und hielten die syphilitischen Localformen bey kleinen Gaben; in schwächlichen, kachektischen, skorbutischen, und scrofulösen sehr erregbaren Subjecten heilten sehr grofse Gaben Localformen sehr spät, und eine über das ganze Hautorgan verbreitete Syphilis wurde durch 140 3 Salpetersäure in 4 Monaten bey einem schwächlichen Subjecte nicht ganz geheilt. Aeufserlich in Salben angewendet wirkt sie nicht so thätig wie Quecksilber.

Ioachimi Stulli Rhagufini, (Ragufini, wie es Hr. Stulli vor dem 2ten Tom schreibet), Ordinis Sancti Francifci Seraphici, Lexicon Latino-Italico-Illyricum ditiffimum, ac locupletiffimum, in quo adferuntur nfitatiores, elegantiores, difficiliores earundem linguarum Phrafes, loquendi formulae, ac Proverbia. Budae, typis, ac fumptibus typographiae Regiae Univerfitatis Pefthanae MDCCCI. 4to pag. 810. 10 fl.

Ioachim Stulli hat ein für Linguistik wichtiges Werk geliefert. Er hat an demselben über vierzig Jahre gearbeitet zu Ragusa, zu Rom, zu Venedig, zu Wien, und in verschiedenen ungrischen Städten. Recensent hätte gewünscht, dafs Hr. Stulli das generische Wort illyricum specifiret hätte. Denn Illyrisch ist Ragusinisch, Dalmatinisch, Serwisch, Syrmisch, Bosnisch, Croatisch, Montenegrinisch; und Recensent ist befugt zu glauben, dafs Herr Stulli die Illyrischen Wörter aus gedruckten Ragusischen Schriften aus della Bella, und Micalia Dalmatinischen Wörterbüchern, und anderen gedruckten Wörterbüchern der südlichen Slaven gesammelt habe, ohne es bestimmt anzuzeigen, aus welchen Quellen er seine Illyrischen Wörter hergenommen habe. Einige Gelehrte z. B. Caramaan in seiner unedirten Identità della lingua Slava sind der Meinung, dafs der Bosnische, und Dalmatinische Dialect eins sey, mit dem Ragusanischen. Es stehet aber noch zu beweisen. Das Illyrische Lexicon des Natalis Iohannis Alletti, davon ein Exemplar noch in Handschrift in Ragusa in seinem Vaterland existiren wird, kann Hr. Stulli vermuhlich auch gebraucht haben. Doch weifs Recensent es noch nicht positiv, dafs dieses Ragusanische Lexikon wirklich in Ragusa existiret, auch nicht, dafs es Hr. Stulli gebraucht habe, da er nichts ausdrücklich davon fagt. In der Vorrede zu Anfang fagt Hr. Stulli: „Ex damnenfi Lexico cum Italica tum Latina vocabula caffe, integreque exfcripfi; memn vero locupletavi Italicis et Latinis fex mille dictionibus, quae in illo defideruntur: Illyricas etiam voces ex iis, quae praeftant (proftant), Lexicis hujus linguae ftudiofis confulens, in meum afcemui, in quo, quae defunt in illis, fupra plura, quam reris, millia redundant. Itaque quotquot Illyri qualibet dialecto utantur, hic fuas voces reperient. Nec praetermifi cujusque vocabuli fignificationem, atque ufum docere, phrafes etiam, proverbia, et modos loquendi tum proprios, tum elegantes, ipfamque conftructionem notare; et Lexicon Ruthenici, et Glagolitici, ut vocant, Breviarii et Miffalis confirmare auctoritate. (Re-

Digitized by Google

censenten sind verschiedene gedruckte Breviaria und Missalia mit Glagolitischen Buchstaben in der Kirchensprache bekannt; aber von Ruthenischen Brevieren und Missalien, die mit Cyrillischen Lettern in der Kirchensprache sind gedruckt worden, ist ihm noch nichts bekannt geworden. Er muss vielmehr die Existenz eines solchen Druckes bezweifeln). Ab exemplis Illyricae linguae scriptorum, quae quam plurima in promtu erant, ne opus excrescerent, abstinui." Hr. Stulli hätte bey Leibe uns diese Beyspiele der Illyrischen Sprache nicht vorenthalten sollen, da wir durch die Schriftsteller die Specielle Slavische Sprache hätten kennen lernen. Hätte Hr. Stulli einen einzigen Theil, Lexicon Illyrico-latino. Italicum mit solchen Beyspielen nach Della Bella aus den Schriftstellern der Illyrischen Sprache herausgegeben, so wäre dieser einzige Theil für den Sprachforscher hinlänglich gewesen. Am Ende setzt Hr. Stulli Index Auctorum et Editionum, quibus in hoc opere usi sumus. Slavischen Litteratoren wird das Verzeichniss der Slavischen Ausgaben sehr angenehm seyn, da sich daraus Jöchers gelehrtes Lexikon sehr ergänzen lässt. Nur wäre zu wünschen gewesen, Herr Stulli hätte uns dieses Verzeichniss bibliographischer geliefert. Welchen Litteratoren interessiren nicht folgende Slavische Schriften? z. B. Eneide Virgilia u pjesni sloxene po Ivanu Zanotti Kanoniku Zadarskomu u Mlecich, u Dubrovniku. Virgil's Aeneis in Verse überfezt von Johann Zanotti, Venedig, Ragusa, Belizar preveden po Paolu Giulinzu cirillinoskiem Slovima u Becsu Knigopecsatjer. Belisar überfezt von Paul Giulinz mit cyrillischen Lettern zu Wien gedruckt. Der Titel des Index ist Kazalo Knjigoschnaco slovinskich, koiemsamse u ovomu djella uporetbio. Index editionum, quibus in utraque parte usi sumus. Er führt auch einige Slavische Handschriften an, die noch nicht gedruckt sind worden. Zu Ende steht Orthographia Paralle'a rationem scribendi, pronunciandi Italicam, Illyricam meam, et Cyrillicam referens. An statt Cyrillicam sollte stehen Slavo-politicam. Die Characteren, die in der Illyrica vorkommen, sind aus dem Slavo-politischen Alphabet.

Iconologie oder Ideen aus dem Gebiete der Leidenschaften und Allegorien, bildlich dargestellt für Zeichner, Mahler, Dichter, Gelehrte, Erzieher und Freunde höherer Geschmacksbildung. Mit 225 Kupfertischen, dann einem deutsch-französisch-und italiänischen Texte. Queerquarto. Wien, 1801. im Verlage bey Anton Doll. Auf Druckpapier 10, auf Schweitzerpapier 15 fl.

Dieses Werk, das die Katharine Gräfferische Buchhandlung zuerst unternahm, die Schmidtbauersche fortführte, und die Anton Dollische vollendete, scheint ein Nachstich irgend einer französischen Iconologie zu seyn, deren genaueren Titel Rec. nicht kennt. Nicht nur die französischen Physiognomieen in den Figuren, sondern auch die sicher ursprünglich französischen und italiänischen Texte scheinen diese Hypothese zu begünstigen. Mehr noch als bey der Enträthselung des gemeinen Vaters zu diesem Kindlein muss Rec. bey Entwicklung der Bedeutung der allegorischen Figuren Oedipus's Talente sich wünschen: denn nicht überall ist die Etiquette in ein Attribut der Allegorie geschrieben, wie N. 6. bey der Eigenliebe etc. Ein Commentar, etwas besser als der französische oder teutsche Text, oder vielmehr ein Commentar über diesen Text in Lichtenbergs Geist und Laune, und mit Gronovius's oder Grävius's Kenntnis des Alterthums geschrieben, könnte eine ausserst amüsante Lectüre gewähren. 216 Allegorieen sind von Sambach gezeichnet und von Stöber gestochen: einige davon sind gut, viele zumal die letzteren sind schlecht, die letzten aber N. 216—225 von Blaschke, meistens gut gearbeitet. Sie scheinen auch keine Nachstiche zu seyn. Es giebt der Fälle nur zuviel im menschlichen Leben, wo man Allegorieen nöthig hat, die kein Mensch versteht, d. h. aus denen jeder machen kann, was er will, als dass wir die Unentbehrlichkeit eines solchen Werkes für viele Personen bezweifeln könnten. Wir fürchten sogar nichts für dieses Werk, als einen Nachstich.

Οἱ Κόρσαι, δράμα εἰς τέσσαρας πράξεις συντεθὲν ὑπὸ τῦ περιφήμυ Κωμοδοποιῦ Αὐγόϛε τῦ Κοτζεβύ. καὶ μεταφρασθὲν εἰς χρῆσιν τῶν φιλολόγων. ἐν Βιέννῃ τῆς Αὐϛρίας παρὰ τῷ Φράντζ Ἀντωνίῳ Σχραίμβλ. 1801. 8. d. i. Die Korsen, Drama in 4 Aufzügen, aufgefetzt von dem berühmten Theaterdichter August Kotzebue, und überfetzt zum Gebrauch der Philologen. Wien in Oesterreich bey Franz Anton Schrämbl. 1801. 8. 125 S.

Auch diese gemeingriechische Ueberfetzung der Korsen in Ungarn ist von einem griechischen Mediciner verfasst.

Μισανθρωπία καὶ μετάνοια, δράμα εἰς πέντε πράξεις συντεθὲν ὑπὸ Αὐγ. ἀπὸ Κοτζεβύ. ἐκ τῦ γερμανικῦ μεταφρασθὲν. Ἐν Βιέννῃ τῆς Αὐϛρίας παρὰ τῷ Φράντζ Ἀντωνίῳ Σχραίμβλ. 1801. 8. 147 Seiten. d. i. Menschenhass und Reue, Drama in fünf Aufzügen von August von Kotzebue. Aus dem Teutschen überfetzt. Wien in Oesterreich bey Franz Anton Schrämbl. 1801. 8. 147 S.

Sehr gut überfetzt.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

IX. Stück, Februar 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

1. Handbuch für Richter, Advocaten und Juſtitzbeamte in den k. k. Erbſtaaten. Iſter Theil, enthaltend die erbländiſche allgemeine Gerichtsordnung, ſammt allen darüber bis zu Ende des Jahres 1800. ergangenen geſetzlichen Erläuterungen. Herausgegeben von Johann Michael Zimmerl, wirkl. k. k. Rathe, und Referenten bey dem n. ö. Mercantil- und Wechſelgerichte.— IIter Theil, enthaltend die erbländ. allgemeine Concursordnung, und die Inſtruktion für die Juſtitzſtellen, ſammt allen darüber bis zum Jahre 1802. ergangenen geſetzlichen Erläuterungen. Wien bey Ghelen 1801 u. 1802. S. 522. u. 524. jeder Theil 2 fl. 30 kr.

2. Verſuch über die im Lande Niederöſterreich unter der Enns beſtehende Juſtitzverfaſſung. Von Franz Edlen v. Betta, k. k. n. öſt. Landrathe. Wien bey Alberti, 1800. S. 601.— 2ter Theil, 670 S.— 3ter Theil, 1801. S. 563. 4 fl. 15 kr. 4 fl. 30 kr.

3. Oeſterreichiſche Privatrechtspraxis, enthaltend die Theorie des bürgerlichen Proceſſes, die Geſchäfte des adelichen Richteramtes, und den Juſtitzgeſchäftsſtyl. Von Anton Wilhelm Guſtermann, Profeſſor der Rechte bey der k. k. Arcieren-Leibgarde, und der Thereſianiſchen Ritteracademie, 1ſter Band, Wien, 1801. Auf Koſten des Verfaſſers, S. 286. 2ter Band, 288 et 216 S.— 3 fl.

Drey Werke über denſelben Gegenſtand, wovon keines an Bogenzahl unbeträchtlich iſt, und N. 2 und 3. noch nicht einmal geendiget ſind.— Die Abſicht von N. 1. iſt, die mannigfaltigen Nachträge, Erläuterungen und Zuſätze, welche die allgemeine Gerichtsordnung ſowohl, als die allgemeine Concursordnung und die Inſtruction für die Juſtitzſtellen, ſeit ihrer Erſcheinung durch neue Verordnungen erhalten haben, vollſtändig zu ſammeln, mit dieſen von Abſatz zu Abſatz, und in chronologiſcher Ordnung zuſammenzuſtellen, und daraus ein Ganzes zu bilden, wodurch man mit dem Geiſte und dem Zuſammenhange jener Hauptvorſchriften genau bekannt werde. Der Verf. bemerkt in der Vorrede, daſs er Anfangs geſonnen war, die auf dieſe Art zuſammengetragenen Materialien zu einem zuſammenhangenden Commentare auszuarbeiten; er ſey aber von der Ausführung ſeines Vorhabens durch die (nach unſerer Meinung treffende) Betrachtung abgehalten worden, daſs ſolche Werke doch immer nur mehr oder weniger Reſultate von Privatmeinungen und Auslegungen enthalten, daher keine Autorität geben können, auch ſeyen bereits mehrere dergleichen, zum Theile ſchätzbare Commentare wirklich vorhanden.— Wirklich ſcheint der vom Verfaſſer eingeſchlagene Weg der zweckmäſſigſte und ſeine Methode zu ſammeln, die brauchbarſte zu ſeyn; und da die nachträglichen Verordnungen im Juſtitzfache nur bis zum Jahre 1792. unter öffentlicher Autorität geſammelt erſchienen ſind, die ſpätern aber nur durch mühevolle Erhebung aus den Amtsregiſtraturen, und durch Sammlung der einzeln erſchienenen Kundmachungen zuſammengebracht werden können, ſo werden ihm gewiſs alle jene, denen es um eine vollſtändige Kenntniſs der erbländiſchen Juſtitzgeſetze zu thun iſt, für ſeine Arbeit vielen Dank wiſſen, da er verſichert, daſs kein Stück, am allerwenigſten aber irgend eines von Bedeutung, ihm entgangen ſey.

Ganz der obigen Betrachtung entgegen iſt es die Abſicht von N. 2. vielmehr einen Commentar über die öſterreichiſche Juſtitzverfaſſung zu ſchreiben, eine zuſammenhangende Ueberſicht derjenigen Anſtalten und Mittel, welche zur Erlangung und Erhaltung des Rechtes geſetzmäſſig ſind; ein Werk, an welchem es, laut Vorrede,

Digitized by Google

bisher in Oesterreich noch ganz und gar gefehlet hat.— Er hat sich daher eine eigene Ordnung, die Justitzgeschäfte abzuhandeln, gewählet; er schickt die Erörterung jener Gegenstände voraus, welche auf alle nachfolgenden Bezug haben, und ohne welche die Anwendung der letzteren nicht Statt finden könnte; daher handelt er zuerst von der Gerichtsbarkeit; dann von den Justitzstellen; vom Richter; von den Advocaten; von der Befugniß zu klagen und sich zu vertheidigen; von den rechtlichen Vorsichtsmitteln; vom Versuche in Güte; von Schiedsrichtern, und so steigt er allmählig zum gerichtlichen Verfahren selbst hinauf.— Da die Wahl einer Ordnung ganz willkührlich ist, und nur jene allenfalls die zweckmäßigste heißen kann, welche die vollständigste, deutlichste und faßlichste Uebersicht der ganzen Justitzverfassung gewähret, so müssen wir zweifeln, ob die hier gewählte Methode angehenden Justitzbeamten wirklich von diesem Nutzen seyn könne; sie werden sich vielmehr des Gesetzbuches selbst, und des in demselben beobachteten Ganges als eines Leitfadens bedienen müssen, um sich aus diesem so weitschichtigen, durchaus discursiv abgefaßten, und daher durch Wortfülle überladenen Commentare herauszuwickeln, und den Grundstoff, welcher doch immer das Gesetz selbst ist, von dem, was die Hand des Bearbeiters hinzugethan hat, zu sondern.— Der Verf. macht der Wiener hohen Schule in der Vorrede den Vorwurf, daß auf derselben wohl gelehret werde, was Rechtens sey, aber nicht, wie man zur Erlangung seiner Rechte gelangen könne; dieser Vorwurf scheinet uns nicht ganz gerecht zu seyn, indem unsers Wissens auf derselben sowohl über die bestehenden Justitzgesetze, als auch über die Gerichtsordnung selbst ordentliche Vorlesungen gehalten werden. Daß aber ein junger Rechtsgelehrter nach Vollendung seiner Universitätsstudien nicht gleich im Stande sey, die ihm aufgetragenen Geschäfte auf eine, der bestehenden Verfassung angemessene Art wirklich zu besorgen, ist wohl sehr natürlich, weil Vorlesungen über practische Rechtsgelehrtheit doch nur immer eine Theorie der Praxis enthalten, folglich letztere nie ganz und gar entbehrlich machen können.— Hoffentlich wird sich der Verf. auch von seinem Werke nicht den Erfolg versprechen, daß, wenn es ja von angehenden Geschäftsmännern als Leitfaden gebraucht werden sollte, diese nach Vollendung der Lectüre desselben sogleich ohne Anstand alle Geschäfte selbst besorgen werden.

Auch der Verf. von N. 3. hat seinen eigenthümlichen Gang; er behandelt die Justitzverfassung nach dem Subjecte, Objecte, und der Form der Rechtspflege. Er spricht sogar von einer mathematischen Ordnung der Vorbegriffe und Vorkenntnisse, und wir wunschen jenen Glück, die sie in seinem „Werkchen,„ wie er sich bescheiden ausdrückt, wirklich angetroffen haben.— Da seine Vorlesungen zu einem ersten Elementarunterrichte für Edellente, die sich dem Justitzfache widmen, bestimmt sind, so hätte er gewiß auch nicht ihren Geschmack durch eigenes übles Beyspiel verderben sollen. Denn ein öffentlicher Lehrer der Rechte, der noch dazu über den Geschäftsstyl Vorlesungen halten will, zeigt immer wenig Achtung für die Gesetze und für sich selbst, wenn er, indem er Muster eines edlen Styles aufstellen sollte, sich selbst eines unreinen, nachläßigen, und nicht selten undeutlichen Vortrages bedienet.

Gesundheitstaschenbuch für das Jahr 1801. Von einer Gesellschaft Wiener Aerzte, 8. Wien, 1801. b. Schaumburg und Komp. 262 S. m. e. Titelkupfer. 1 fl.

Eine Gesellschaft von Brownianern ist hier bemühet, das nicht ärztliche Publiknm für sich und den Brownianismus zu gewinnen. Wenn irgend ein medicinisches System, à la portée de tout le monde gebracht, der Gesellschaft gefährlich werden kann, so ist es gewiß die, übrigens für Aerzte, deren Kunst in saignare purgare, clysterium donare, enstuita saignare etc. besteht, manches Gute enthaltende Theorie des Brown. Wer glaubt dieses System nicht beym ersten Anblicke ergründen zu können? Wer glaubt nicht zu wissen: was stark seyn und was schwach seyn ist?— Die beyden großen Angel, um die sich das ganze brownische System dreht! Wer glaubt sich stark zu fühlen, wenn er krank ist? Wer wird nicht eilen sich zu stärken, wenn er sich schwach fühlt, da die Stärkungsmittel meistens sehr angenehme Arzeneien sind? Und wer läuft da nicht Gefahr des Guten zuviel zu thun? Diels sind die Rücksichten, in welchen das brownische System in den Händen der Layen gefährlich werden kann, und diese Rücksichten bestimmten uns zu einer weitläufigeren Anzeige dieses Buchleins, als es an sich selbst werth ist. 1. Biographie des D. J. Brown und Schicksale seiner Lehre. Von Jos. Frank. Nach Beiddoes: doch nicht ganz im Tone desselben bis S. 15. Dann folgt Jos. Franks Biographie und die Geschichte seiner Bekehrung zum Brownianismus. Wenn Jos. Frank ehe nur den ausgearteten Kunstschlendrian kannte, wenn die von ihm als Belege der Gute des brownischen Systems angeführten Werke Torti's, Riverius, Morton's, Sydenham's, Trillers, Sarcone's, Baglivi's, wenn die älteren Theorien der Methodiker, Alexipharmaker, wenn die Literärgeschichte seiner Kunst ihn nicht früher auf die Gefahren eines jeden systematischen Routinismus aufmerksam machten, wenn ihm erst nach Browns Lecture Licht aufgieng; so müssen wir ihn be-

Digitized by Google

dauren, und wollen seine wüthende Anhänglichkeit an Brown und seine Verketzerungssucht aller Nichtbrownianer als schuldige Dankbarkeit für seinen neuen Lehrer erklären. Wie sich der gute Mann mit: seiner „göttlichen Methode„ vor der ganzen Welt brüsten kann! Wie er mit Verachtung herabblickt auf Männer, die vor ihm kluger waren, als er z. B. auf den wurdigen Arzt Pinel! Wie er Todte im Grabe weckt, um sie umzutaufen zur wahren Lehre Browns, z. B. Sallaban, der kein Brownianer war! Wie er die berühmtesten Aerzte, z. B. Mosca ti (dessen Schrift: über den Werth der Systeme in der Medicin er nicht kennt, oder absichtlich nicht kennen will, weil Mosca ti, der Stifter des Brownianismus auf dem festen Lande dem Brownianismus abschwört) und sogar seinen eigenen Vater, den Herrn Hofrath Frank, gegen die öffentliche Erklärung dieser Männer, als seine Ankläger schildert! Wie hämisch, um nicht mehr zu sagen, benimmt sich H. D. Frank gegen das nichtärztliche Publicum, wenn er S. 39. sagt: „die Aerzte, die gegen Brown declamiren, wenden, pour l'honneur des armes, etwas nach ihrer löblichen Routine an, um den Leuten Pulver in die Augen zu streuen, eilen dann aber, auf dem einzigen Wege, der ihnen noch übrig bleibt, um sich im Credit zu erhalten, sub rosa dasjenige zu verordnen, was sie öffentlich als schädlich und mörderisch verschreyen„! Was können wir von einem Arzte erwarten, der so zu Laven von seinen Collegen spricht? Wahrlich, es ist ein Unglück für die Menschheit, das die Analyse und Verbreitung des Brownianismus in die Hände von Leuten fiel, „die sich würdigten den pöbelhaften Ausdrucken ihrer Gegner in einem ähnlichen Tone zu antworten„, die, mit aller Wuth der Dogmatiker jeden „Dummkopf„ schelten, der keinen Beruf fuhlt, zugleich mit jenen Lenten, den Schuler Namen eines Brownianers zu tragen: und dass, auf der anderen Seite der Schlendrian eben so pöbelhafte Vertheidiger gegen die Angriffe der brownischen Moslemin fand. Durch diese Conflictus heterogener, roher ungeschliffener Steine wird kein Licht geboren: statt der Funken kommt Staub zum Vorscheine und die Steine zerfallen in Trümmer. II. Einige Verse aus der Brunoniad von H. Ratschky überfezt. S. 48. Schon in Werners Apologie II. Th. III. Ueber das Einimpfen der Kuhpocken, von D. de Caro. S. 49. Längst bekannte Sachen für die Kuhpocken, ohne die Einwürfe dagegen zu lösen. Oesterreich dankt vorzüglich dem H. de Caro die Einführung der Kuhpocken. Der Epilog ist etwas befremdend: „Die Beobachtungen und Erfahrungen, mit welchen die ganze Kuhpockenlehre verknüpft ist, sind so zahlreich und wichtig, und tragen so viel zu dem glücklichen Ausgang der Operation bey, dass ich keinem Arzte oder Wundarzte rathe, sich voreilig und ohne mit den Eigenheiten und den über diesen Gegenstand von englischen, hannoverschen und Genfer Aerzten herausgegebenen Schriften wohl bekannt zu seyn, mit derselben abzugehen etc. IV. Von den Ursachen der häufigen Lungensuchten in grossen Städten, besonders in Wien, und den Mitteln, dieselbe zu vermeiden. Von Martin Schmidt. S. 61. Ein Vorwurf, werth einer bessern Bearbeitung! Selbst das Gute, was in dieser kleinen Abhandlung vorkommt, ist in einem so prätiösen Style vorgetragen, dass es seine Wirkung beynahe verfehlen muss. S. 69. wird die körperliche Anlage, die zu Lungensuchten vorzüglich geneigt macht, die zärtlichere sogenannte sanguinische Constitution der Alten gut beschrieben: wir zittern aber bey dem Rathe des Vs, „dass diejenigen, welche eine solche Anlage zur Lungensucht haben, alles, was schwächen kann, vermeiden, und sich mit Fleisch, Wein, Milch stärken sollen.„ Rec. kennt schon ein unglückliches Opfer dieses Rathes in diesem Jahre. Wenn auch der H. V. die Layen in 6 Zeilen in die Mysterien „des unsterblichen Brown, des Newton der Heilkunde„ (ein schlechtes Compliment für Brown: der H. V. hat wohl, wie so viele andere, ein estime fur parole für Newton?) in die Geheimnisse des Directismus und Indirectismus einweiht, wenn er auch S. 66. „in den Augen der ganzen Welt schwört, er habe durch die stärkende Methode Kranke, die alle Zufälle der Lungensucht hatten, und die unter der gewöhnlichen Methode gewiss gestorben wären„, το δ'αυξον τ.ς αιθεν?) „vollkommen genesen sind,„ wird er doch nie Ansnahmen zur Regel erheben können. Sehr gut wird Wärme, reine Luft, mässige Bewegung und S. 71. laut lesen und singen, jedoch nicht bis zur Ermudung, empfohlen: wir wundern uns daher sehr, wie der H. V. S. 86. auf eine sehr grottesque Art gegen das mässige Spiel der Flöte warnen kann, das nicht nur Quanz, sondern mancher Arzt den Lungen sehr zuträglich fand. Die Beddoesianischen Luftärzte werden billiglich persiflirt. Eben so gut wird gegen den Gebrauch der Aderlässe, Purganzen, Brechmittel, als Präservative gegen die Lungensucht gewarnt: doch beynahe zu allgemein wird die Aderlass verdammt. S. 82. werden die Wissbegierigen, die da wissen wollen, wie metallische Dünste!! Lungensucht erzeugen auf §. 78. der Tonikologie des jungen Ds Frank verwiesen, gerade der jämmerlichste Theil dieses erbärmlichen Werkes (S. E. L. Z. 1800. S. 1373.) S. 82. wird die stärkende Heilmethode bey Bleichsüchtigen zu allgemein empfohlen: V. Ueber den Einfluss der neuesten Frauenzimmertrachten auf die Gesundheit des schönen Ge-

Digitized by Google

schlechtes von Iof. Frank. S. 87. Etwas zu weit ausgeholt für Leserinnen, und viel Radotage! Indefs doch auch manches Gute gegen Puder, Perücke, Schminke, Halsbänder von Haaren. Bey Gelegenheit des Halles auch etwas von Krüpfen. Unbegreiflich ist es, wie der H. Verf. S. 98. seine Collegen so unwillend glauben und sagen kann: „Ich führe das Mittel des Strasburger Arztes Corvini hier an, weil dasselbe nicht unter vielen Aerzten bekannt ist.„

(Der Beschluss folgt.)

Kürzere Kanzelvorträge auf alle Sonntage eines ganzen Jahrs zum Gebrauch für die Seelsorger, besonders auf dem Lande. Von Mich. Kajetan Hermann, Pfarrer in Knöschitz. I. Th. 8. Prag. 1801. b. Casp. Widtmann. 360 S. 1 fl. 20 kr.

Rec. kennt die Einwürfe sehr wohl, die man oft, und manchmal billig, gegen homiletische Sammlungen erhob; er kennt die Missbräuche, die man damit wie mit Briefstellern und Receptensammlungen trieb; er weiss nur zu wohl, wie oft diese Sammlungen nur dazu beytragen, den einzig wahren Gesichtspunkt, des Kanzelredners, Kenntnis und Studium seines Publicums zu verrücken: und doch muss er diese Sammlung zu sonntäglichen Kanzelvorträgen empfehlen. Sie zeichnen sich durch ihre Kürze, durch eine edle Sprache, durch lichtvolle Darstellung der gemeinnützigsten Lehren des heil. Evangeliums aus. Unmöglich können sie bey der Klasse von Landleuten, für die sie zunächst bestimmt sind, den Zweck verfehlen, den jeder Christenlehrer stets vor Augen haben soll: Verediung der Menschheit, Annäherung zur Gottheit durch die Lehren der geoffenbarten Religion. Keine polemischen, keine ascetischen Auswüchse verunstalten hier die heiligen Lehren des Evangeliums, für die der wurdige Herr Verfasser auch das Herz ungebildeterer Menschen zu öffnen weiss. Wir hoffen, dass unsere Amtsbrüder bey Durchlesung dieser Predigten unser Urtheil unpartheyisch finden, und dass sie mit uns sich mehrere solche Mitarbeiter im Weingarten des Herrn wünschen werden. Wir hoffen, dass die mit uns den II. Theil, und wenn der H. V. so fortfährt, wie er angefangen hat, auch den X. Theil mit Vergnügen und mit Dank aufnehmen werden.

Die Verschleverte im schwarzen Schlosse. Eine abentheuerliche Geschichte. 8. Leipzig 1802. im Verl. bey Anton Doll. 120 S. 30 kr.

Da unsere Damen und Bürgersweiber ohne Romane und Coffee nicht mehr leben können, so müssen wir zur Erhaltung ihres den Buchhändlern und Papiermühlern so theuer gewordenen Lebens auch diesen Roman empfehlen. Er hat das Verdienst, dass er nicht schlechter ist, als viele seiner Brüder, und dass er sich ziemlich leicht lesen lässt.

Shtiri pare Kratkozhasnih novih Pesmi od Paola Knobelna skovane inu Krainzam sa spomin dane. (Verlegt in Krainburg bey Ignaz. Kremskar 1801. 8. 40 S.) (Vier Paare kurzweiliger neuer Lieder von Paul Knobel geschmiedet, und den Krainern zum Andenken gegeben.)

Dieses in windisch-slavischer Sprache unter dem angenommenen Namen Paul Knobel, ohne Benennung des Druckorts und Druckers (doch mit der wahren Anzeige des Verlegers) erschienene Opus aere perennius enthält acht Lieder, die irgend ein Krainischer Lumäos, als Bänkelsänger und Geiger auf Hochzeiten, gesungen haben mag. Dem Pöbel mögen sie wohl Lachen abgewinnen, dem etwas gebildeteren Leser oder Zuhörer können sie nichts als Ekel und Unwillen rege machen. Damit unser Vates aber nicht auf seinen Rec. zurne, wollen wir nur den Innhalt in's homologe Teutsche übersetzen, und eine kleine Blumenlese veranstalten. Das erste Lied, von den Erdäpfeln, ist wenigstens dem Stoffe nach, erträglich; die Ausführung wollen wir gar nicht erwähnen, und Germanismen und nicht slavische Worter: Gvant, perfhperaetc. gar nicht rugen. Vom 2. Liede lässt sich schon die Aufschrift nicht mehr übersetzen, und wir können dieselbe nur dem Krainischen Leser leise ins Ohr lispeln: es ist das Lied od perdza, von dem unter Dichter singt, le Skria. Das 3. Lied von einem Lumpen enthält Episoden vom (nonnih wendize dvam) Ket, von einer schwangeren Geliebten, von einer anderen, die ihm bereits ein Pfand der Liebe bringt, von noch einer Maas Wein als Viaticum zum Abschiede aus dem Leben, von im Testamente legirten Unflathe und Ungeziefer, und — als vale für die Welt — ein pish me u Ret. Das 4. Lied ist denen gewidmet, die das alienas permolere uxores treiben, und zeichnet sich durch grobe Verwünschungen aus, z. B. der Teufel mache sich aus ihrem Schädel eine Tabakspfeife. Das 5. Lied, der neue Kram, ist voll eckelhafter Zweydeutigkeiten. Das 6. von Messalinen ist eitel Fluchwerk. Das 7., Klagen einer alten (63jährigen) Jungfrau, ist eben so niedrig, aber kalt. Das 8., der Falching, ist eine Faltenpredigt für Thiere und Gulonen. So sehr wir wünschen, dass die Wenden durch vorzuglichere Werke in ihrer Sprache gebildet würden: so sehr wünschen wir auch, dass ähnliche Zotten und Possen, die selbst der Sittlichkeit der Nation zum Vorwurfe gereichen könnten, in ihrer Geburt erstickt werden möchten.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

X. Stück, Februar 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Gesundheitstaschenbuch für das Jahr 1801. Von einer Gesellschaft Wiener Aerzte, etc.

Beschluss.

Kennete der H. V. nur seine Provincialpharmacopöe, so wurde er in derselben S. 102. sein Kropfpulver, Pulvis strumalis, gefunden haben, das jedes alte Weib bey uns in der Apotheke zu verlangen weiss. Oder glaubt er die lapilli spongiorum werfen unsere Apotheker weg, wenn sie Kropfpulver brennen? Wahrlich, ein Arzt, der seine Provincialpharmacopöe so wenig kennt, mufs jede Kleinigkeit neu finden, und folglich sehr geneigt seyn, seine Collegen für grobe Ignoranten zu halten. Billig wird gegen die Mode der Damen, halb nackt zu gehen, (doch auf eine nicht sehr feine Art) gewarnt, und das Tragen der Unterhosen empfohlen. VI. Ueber die Wortbegriffe Curiren und Heilen, von D. I. A. Schmidt. Schon in Röschlaubs Magazin. Aus diesem von S. 113—135. erbärmlich gedehnten Aufsatze, lernt Arzt und Laye nichts, als was beyde längst wufsten: dafs nämlich die erste Bedeutung von Curiren (Curare) pflegen, Sorge tragen ist, und dafs heilen (sanare), gesund machen bedeute, und dafs Kranke pflegen (curare aegros) ganz etwas anderes heifst, als sanare aegros, Kranke heilen. Indefs war es bey den Alten, wie bey uns: curari medicaminibus braucht Columella synonym für geheilt werden. Wie man tant de bruit pour une omelette machen kann! Als ob man Kranke mit Worten heilte. VII. Von dem Einflusse der Wärme und Kälte auf Erhaltung der Gesundheit und Heilung der Krankheiten, von D. Werner. S. 136. Bey weitem der am besten geschriebene Aufsatz in diesem Buche. Nur mufsen wir bey Gelegenheit der sehr schönen Induction für die Wärme bemerken: „dafs die stärksten, kühnsten und gröfsten Thiere „nicht„ das warme Afrika und Asien zur Heimath haben,„ wie es S. 138. heifst, sondern dafs die gröfsten Säugthiere, die Wallrosse (Tricheci), Robben (Phocae), Narhwals (Monodontes), Wallfische (Balaenae), Pottfische (Physeteres) und Delphine, dafs die kühnsten, grausamsten Thiere, (Physeter Microps, Turfio, Delphinus Orca) die Wallfische fressen, unter dem ewigen Eise der Pole zu Hause sind. Löwen, Tiger sind nicht kühn, sind wie Katzen schlau, tückisch, furchtsam, faul; nur Hunger macht sie rasend. Gegen das zu kühle Verhalten der Kinder, gegen Mifsbrauch der kalten Bäder wird billig gewarnet. Wir wünschten, dafs der H. V. S. 152. auch die Frage berührt hätte: Wie verträgt sich die an sich sehr zu billigende Warnung vor dem schnellen Wechsel von Wärme und Kälte mit dem momentanen Wechsel der Schwitz- und Eisbäder der Russen? Sehr wahr sagt der H. V. S. 148: „dafs die Unverträglichkeit für Reitze in eben dem Maafse wächst, als der Grad der directen Asthenie zunimmt.„ Und doch sehen wir von den meisten Aerzten und vorzüglich von jungen Brownianern desto mehr und desto stärkere Reitze verschwenden, je gröfser die Asthenie ist, in welcher sich ihre Kranken befinden, sollte nicht nach dem allgemeinen Naturgesetze: dafs Extreme einander gleich sind, ein sehr hoher Grad von Kälte, eben so, wie ein hoher Grad von Wärme, wie Hitze, nach des H. V. eigenem Geständnisse N. 2. S. 158. „gleich allen übrigen stärkeren Reitzen die Lebensfunction über den Mittelstand der Gesundheit erhöhen, eine Sthenie der Erregung und endlich durch längeres Einwirken indirecte Schwäche erzeugen,„ zumal, wenn es als örtliches Mittel und abwechselnd angebracht wirkt, z. B. sehr kaltes, brennendes Eisen, woran die Oberhaut kleben bleibt? sollte man nicht auch dadurch die gute Wirkung des Eises bey Blutflüssen aus Schwäche erklären können? Gegen das leidige zu kühle Verhalten der Impflinge haben die gröfsten Aerzte lange vor Brown schon laut und oft genug gepredigt. VIII. Ueber den Einflufs der Geruche auf den menschlichen Körper,

Digitized by Google

von D. Th. Cappellini. S. 160. Eine fade Diatribe, zu der einige gelehrtere Dissertationen Compilatoren geplündert worden sind. Entzündungen sind dem H. V. nicht Sthenien, sondern Hypersthenien. Dieser Aufsatz scheint eine Uebersetzung zu seyn, so wie jener des D. de Caro; denn, so viel Rec. weiss, sind beyde Herren der teutschen Sprache nicht mächtig. In der lezteren erhielt sich Idiosinkrasie statt Idiosynkrasie, die für ein Unding erklärt wird. IX. Ueber die sogenannten Frühlingscuren, von dem (nunmehr verstorbenen) D. Rath. S. 176. Billig wird gegen die sogenannten Frühlingscuren, wenn man sich übrigens wohl befindet, gewarnet. Nur ist S. 190. N. 5. der Ausdruck zu allgemein: „langwierige, Monate oder Jahre lang daurende Krankheiten können, wenn sie keinen organischen Fehler zum Grunde haben, auf nichts, als auf Schwäche beruhen, fodern daher allzeit?? den stärkenden Heilplan.„ Angenommen, dass es nur 2 Krankheitsursachen, Stärke und Schwäche gäbe, so kann die Schwäche doch oft zweyte Ursache seyn, so, dass die Ursache dieser Schwäche zuvor gehoben werden muss. Doch die HH. Brownianer glauben an keine materiellen Krankheitsursachen ohne organische Fehler, wenn man ihnen auch eine Schachtelvoll davon zeigen kann. X. Bruchstücke zur Winterdiätetik, von D. Wagner. Sehr gelehrt und sublim trivial: also Layen eben so unverständlich, als unnütz: „Dass Kalte das Negative der Wärme sey, wird vermuthlich Niemand bezweifeln.„ Der würdige Physiker Beaumé bezweifelt es aber mit starken Gründen in seiner merkwürdigen Abhandlung: über das kalte Feuer. Der H. V. kann doch Horschels Theorie von Scheidung des Lichts und der Wärme im Herbste 1800. noch nicht gekannt haben, indem er sagt: „Wärme hängt nicht vom Sonnenlichte ab, sonst müsste es auf Bergen wärmer seyn.„ Wie man über dem Studium des Lebensprincipes die Principe der Physik vergessen kann. Wie man in einer Winterdiätetik behaupten kann: „dass, je feuchter und neblichter das Wetter im Winter ist, desto mehr werde Wärmestoff den Körpern entzogen!„ Als ob Wasser mehr Wärmestoff verschlucktе, als Eis! S. 201. sind die Eiderdunen das wärmste Kleid, und 3 Zeilen darauf sind die Pflaumfedern der Eiderente, Anas phurnius molliſſimus Worn., die doch dasselbe mit den Eiderdunen sind, das kühlste Winterkleid. Anas phurnius molliſſimus Worn. soll heissen: Anas plumis molliſſimis Worm. mus. 310, und diese Benennung ist ein blosses Synonym bey dem wahren Namen: Anas molliſſima Linn. So braucht ein Arzt sogar Ornithologie, wenn er sich nicht lächerlich machen will. XI. Ueber den Einfluss der Gewohnheit in Anwendung der Aderlass und der abführenden Mittel, von D. I. Malfatti. S. 216. Die Abhandlung ist sehr gut. Nach Browns Theorie wird die längstbekannte Erfahrung älterer Aerzte erklärt: dass man sich an Aderlässe und Purganzen verwöhnen könne zum grössten Nachtheile seiner Gesundheit, und dass man sich derselben auch nach und nach wieder entwöhnen könne. Wie beydes am besten geschieht, ist hier sehr gut gezeigt. Nur bedauren wir, dass der H. V. glaubt: „der unsterbliche Brown ersetze erst diese Lücken durch sein System der Heilkunde, dessen Grundsätze zur Erklärung aller! Erscheinungen, welche lebendige Organismen darbieten, dienen?? Die Eintheilung der Gewohnheit des H. Vs in eine positive von Anwendung der Reitze, und eine negative, von Entfernung derselben, scheint uns nicht allgemein anwendbar: denn sehr oft wirkt schnelle Entfernung eines gewohnten Reitzes selbst als Reitz, und die Gränze beyder wird zu unbestimmt. Der gemeine Ausdruck: angewöhnen und entwöhnen scheint uns hinreichend. Indess erwarten wir viel Gutes in der vom H. V. verheissenen Abhandlung über die Gewohnheit, falls sie nicht eine blosse Uebersetzung längst bekannter Erfahrungen in die brownische Terminologie ist. Dass die Leser in dieser Abhandlung zum zehntenmale lesen müssen, was Leben, Erregung, Erregbarkeit, Reitz, Sthenie, directe und indirecte Asthenie ist, ist nicht des Hn Vs, sondern des Herausgebers Schuld. XII. Geschichte einer übrigens gesunden Person mit einem Loche in dem Magen, v. D. I. Helm. S. 241. Der H. V. verspricht eine genauere Beschreibung dieses merkwürdigen Falles. H. Ios. Frank bemerkt aber mit Recht, dass alle hier angestellten Versuche wenig und nichts gewisses beweisen, weil sie in einem kranken Magen gemacht werden. XIII. Ueber die Sterblichkeit im allgemeinen Krankenhause zu Wien, von Ios. Frank. Der Verf., der diese Abhandlung schon in Werners Apologie II. B. abdrucken liess, will hier beweisen, dass die Sterblichkeit wegen der brownischen Heilungsart im Spitale nicht zugenommen habe. Dass jezt die Mortalität im Spitale grösser seyn müsse, weil nun auch die Todtenliste der Siechenhäuser zu jener des Spitals kommt, ist offenbar. Wenn der H. V. aber das wahre Mortalitätsverhältnis hätte angeben wollen, so hätte er die Sterblichkeit der Siechenhäuser vor dem Vereine angeben, und nach dem Vereine davon trennen müssen, und dann hätten wir uns von der Verminderung der Mortalität überzeugen können: nun kann es aber jeder vom Gegentheile auch seyn. Dass ferner die Bezirksärzte, welche die Kranken in ihren Wohnungen besorgen, und viele davon in's Spital schicken, die Mortalität des Hospitals vergröss-

Digitized by Google

fern, ist nur unter der Bedingung wahr, dafs die Bezirksärzte alle ungeschickte Aerzte seyn müssen: denn vor Errichtung der Bezirksärzte kamen die Kranken, die diese jetzt besorgen, wohl auch in's Hospital. Das Resultat der Tabellen, aus welchen Frank d. I. beweisen will, dafs bey ihm als einzigem Brownianer unter den 5 Primarärzten im Spitale die Mortalität geringer sey, als bey den übrigen, ist folgendes:

Vom Jahre 1797 bis September 1800 incl. war der Krankenstand in der		Davon wurden entlassen:	Und sind gestorben:	Demnach starben von hundert:	Wir müssen vermuthen, dafs geblieben sind:
I. Abtheilung	6057.	4656.	1333.	22, 0.	68.
II. ———	7481.	5989.	1420.	18, 9.	72.
III. ———	7359.	5901.	1368.	18, 5.	90.
IV. ———	5847.	4411.	1136.	19, 5.	100.
V. ———	5624.	4691.	761.	13, 5.	172.

Daraus mufs nun freylich dem Layen die Mortalität bey D. Frank in der V. Abtheilung am geringsten scheinen. Warum sagt aber D. Frank den Layen nicht auch: 1. dafs er die geringste Zahl von Kranken hat, was in Spitälern die Mortalität beträchtlich vermindert; 2. dafs er die sogenannten Gulden- und Halbguldenzimmer zu besorgen hat, wohin a) allzeit weniger gefährliche Kranke kommen, und wo b) jeder 1 fl. bezahlende Kranke sein eigen Zimmer, und so wie der 30 kr. bezahlende Kranke bessere Wartung und Pflege, Kost u. d. gl. hat, und auch vorher zu Hause hatte, als der arme Kranke, der unentgeldlich unter 30—40 anderen liegt. Sollen diese Umstände die Mortalität nicht um ein Zehntel vermindern? Denn gröfser ist der Unterschied der Mortalität bey Frank d. I. nicht; 3. bemerkt er nicht, dafs bey ihm 172 Kranke zurückgeblieben sind, also beynahe noch einmal so viel, als in der I. Abtheilung. Die Brownianer curiren also nicht schneller, und dafs sie auch nicht sicherer heilen, wissen die Aerzte, die die Kranken der Brownianer so häufig zu heilen bekommen. Wir haben bey diesen Bemerkungen noch angenommen: dafs die Tabellen des H. Vs. ächt sind. Wir müssen aber sehr zweifeln, ob sie es sind? Denn in der I. Tabelle von 1797 heifst es in der V. Frankischen Abtheilung: „Waren 94 Kranke, angekommen 1604.„ (also Krankenstand = 1698)" entlassen 1352, gestorben 231." Es sollten also bleiben: 1698—1352+231 = 1698—1583 = 115. Und in der II. Tab. heifst es: "1798 waren 104." Es bleiben hier also 11 Kranke aus der Rechnung. In der II. Tab. 1798: "waren 104, angekommen 1383" (also Krankenstand = 1487)" entlassen 1194, gestorben 184." Es sollten also bleiben 1487—1194+184 = 1487—1378 = 109. Nun heifst es aber in Tab. III. "1799 waren 96." Wir vermissen also 13 Kranke. Ferner giebt die III. Tab. 1799 "waren 96, angekommen 1381" (also Krankenstand 1477) entlassen 1123, gestorben 200. Es sollten demnach bleiben 1477—1123+200 = 1477—1323 = 154 und in der IV. Tab. heifst es: "waren 1800 Kranke 108." Wir wissen also nicht, was aus 46 Kranken geworden ist. Wahrlich solche Tabellen beweisen nicht eine geringere Mortalität der Brownianer, nicht schnellere Heilung: sie beweisen höchstens, dafs die Brownianer sich selbst oder Andere täuschen wollen.

Beyspiele von Briefen und Aufsätzen für alle Fälle des gemeinen Lebens, sammt einer Anleitung Briefe zu schreiben, einem kleinen teutschen, lateinischen, französischen und italiänischen Titularbuche und einem Anhang(e) von vier und zwanzig Briefen nach alphabetischer Ordnung, wo in jedem ein Buchstabe fehlet; als der erste Brief ohne A, der zweyte ohne B u. s. w. 8. Wien 1802. Auf Kosten des Verfassers. 190 S.

Wir haben der Briefsteller schon so viele, und so gute, dafs wir diesen vorliegenden weder für nöthig, noch für nützlich halten können. Einige ausgehobene Pröbchen mögen uns rechtfertigen, wenn wir diesen Briefsteller nicht empfehlen. S. 3. „Briefe zur Unterhaltung sind Freundschaftsbriefe, die zu Scherz oder Scharfsinn geschrieben werden." S. 5. „Man schreibt die Briefe auf guten weifsen Papier." „Dieses gilt an Personen, denen man Hochachtung schuldig ist. Gute Freunde nehmen sich nichts von dieser Art übel." Man wird wohl aus diesen Pröbchen den Werth der Regeln würdigen können, die der H. V über den Briefstyl giebt, und man wird sich nicht wundern, in jedem der

Digitized by Google

28 Glückwünschungs- und Troſtbriefe den ganzen Brief um Gott und Himmel ſich drehen zu ſehen. Neben den gewöhnlichen Muſterbriefen, die in der Muſterkarte aller Briefſteller paradiren, kommen auch Muſter „von launigten Briefen“ hier vor. Daſs der Einfall launiger iſt, als die Ausführung, dürfen wir wohl nicht erſt durch Beyſpiele erweiſen. Auch Muſter zu eiferſuchtigen Briefen findet man hier! Die Formeln der Geſchäftsaufſätze ſind für Männer vom Geſchäfte überflüſſig, und ſtehen daher hier nicht an ihrem Platze, und Layen wollen wir eben ſo wenig rathen, gerichtliche Formeln aus dieſem Briefſteller zu excerpiren, als Recepte aus Gefundheitstaſchenbüchern auszuſchreiben. Der H. V. wollte ſeinem Briefſteller wahrſcheinlich einen neuen Werth durch lateiniſche, franzöſiſche, italiäniſche Titulaturen geben: daſs er das ſelbſt nicht kann, was er Andere lehren will, beweiſen z. B. die Aufſchriften auf Bittſchriften an Könige und Kaiſer: Regiae Majeſtatis! Sacrae Caeſareae Majeſtatis! Einen König nennt er auf italiäniſch: Sacra Ceſarea Maeſta! Ein Churfürſt hingegen iſt ihm: Altezza Sereniſſima del Duce di N.N. Principe del Sacro imperio Romano. Ein Landgraf iſt ihm auch ein Principe di S. R. I. Bey den Addreſsen an geringere Staatsbeamte ſey eint der H. V. irgend einige gut geſchriebene Addreſsen an jetzt in Dienſten ſtehende Männer (mit Auslaſſung ihres Namens) copirt, und als allgemeine Muſter mit allen Nebenattributen anderer zufälliger Dignitäten aufgeſtellt zu haben. So iſt z. B. die Addreſse an einen Hofrath: An den hochgebohrnen H. H. N. des h. r. R. Grafen von N. S. K. K. a. M. wirklichen Hofrath bey der oberſten Juſtizſtelle; an einen Regierungsrath: An den Wohlgeb. H. H. N. Edlen von N. K.K. N.O. Regierungsrath und Oberdirector der Siechen- und Verſorgungshäuſer; gerade als ob alle Hofräthe Grafen, und bey der Oberſtjuſtizſtelle, und alle Regierungsräthe Edle von und Oberdirectoren der Siechenhäuſer wären. Sprachfehler in den lateiniſchen, franzöſiſchen, italiäniſchen Addreſſen wollen wir gar nicht rügen; wir haben nicht Hercules Kräfte für einen Augiasſtall. Daſs der V. dieſer Sprachen nicht mächtig iſt, beweiſen folgende Pröbchen aus dem Anhange, einige Bemerkungen der Hauptdinge in vierer-ley Sprachen; ein viertel Jahr heiſst Quatrans anni; eine viertel Stund(e) Quatrans hora, quarte d'heure; Woche, Heptomas; Sommer, Eltas; fünf heiſst ihm auf franzöſiſch: cinque; 40, quatraginta, u. ſ. f. Man urtheile, nach dieſen wenigen ausgehobenen Zugen, von der Brauchbarkeit dieſes Briefſtellers. Oder ſollten ihn die 24 Briefe, in deren jedem ein Buchſtabe, und in welchen allen ein vernünftiger Sinn fehlt, empfehlen können?

Rede am Reſtaurationsfeſte der K. K. thereſianiſchen Ritteracademie den 13. December 1801 gehalten von Johann Bernhard Fölſch, K. K. n. ö. Regierungsrath(e), Director des juridiſchen und politiſchen Studiums an dieſer Academie, ö. o. Lehrer an der hohen Schule (zu Wien) und Hofbüchercenſor. 4. Wien, gedruckt bey Matthias Andreas Schmidt, K. K. Buchdrucker. 18 S.

Wenn auch dieſe Rede gar kein äſthetiſches Verdienſt hat, ſo hat ſie doch das Verdienſt einer redneriſchen Darſtellung der Vorzuge der K. K. thereſianiſchen Ritterakademie. Die Gefühle des Dankes für die Vaterſorge des Monarchen, der dieſes Inſtitut der Bildung des jungen Adels weihte, bedürfen wahrlich nicht der Aufforderung eines Redners. Ob übrigens unſer Publikum, ob das Publikum, für welches dieſe Rede zunächſt beſtimmt iſt, der bitteren Warnungen gegen die neueſte Philoſophie bedarf, die der H. V. mit ſo ſchwarzen Farben ſchildert, dieſs kann und darf Recenſent nicht entſcheiden.

Ueber Iffland's Mimik. An den Herrn Auguſt von Kotzebue, von Carl Anton von Gruber. 8. Wien 1801. bey Anton Pichler. 14 S.

Der H. V. ſagt uns hier in einem ſehr pretiöſen Style das, was wir ſchon längſt wuſsten: daſs Iffland der gröſste jetzt lebende Mimiker in ganz Teutſchland iſt. Die Gefühle des Hrn. Vs. löſen ſich am Ende dieſer Blätter in folgendes (anthologiſch ſeyn ſollendes?) Epigramm auf:

Verſtummt der Mund, ſo ſprechen deine Glieder,
wie ſelten nur der Mund des Künſtlers ſpricht:
Ruht deren Geiſt, ſo ſpricht die Zunge wieder,
hält ſtrafend über Thoren ein Gericht.

O mahle nicht ſo wahr des Argwohns Leiden,
mit dem ſich ſtets die Eiferſucht ſelbſt quält;
Sonſt werden alle ſüſsen Ehſtandsfreuden
der Männerſchaar, die ſelbſt ſich täuſcht, vergällt.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XI. Stück, Februar 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπη.

Annus a nativitate Salvatoris nostri Iesu Christi MDCCCII. communis dierum 365 stylo Gregoriano et Iuliano deductus, sive Calendarium in usum utriusque Ecclesiae exhibens seriem Festorum, Profestorum et Iejuniorum, observationes deinde astronomicas ad Meridianum Budensem et Elevationem Poli 47 gr. 30 m. reductas; dies item Nundinarum, Postarum cursum, tabellas Censuum, Valorem Aureorum etc. etc. cum privilegio S. C. R. A. Maj. 4. Budae. Typis ac sumptibus regiae universitatis Pestanae Typographiae.

Nach den 4 Bogen dieses gewöhnlichen Kalenders mit Zins und Markttafeln kommt unter dem Titel: Schematismus inclyti Regni Hungariae partiumque eidem adnexarum cum Schematismo literario ejusque indice subnexo pro Anno 1802. c. privil. S. C. R. A. M. 4. Budae ibidem 448 Columnen.

Ein Staatskalender, aus welchem wir eine statistische Aehrenlese hier mittheilen wollen. Erzbischöffe in Ungarn sind mit dem Primas 2; Bischöffe 35, worunter griechisch-katholische 4; Prälaten oder Aebte 149; Pröbste an Metropolitankirchen 2, an Kathedralkirchen 19, an Collegiatkirchen 3, andere Pröbste 93; Metropolitan-Capitel 2; im Graner Metropolitan-Capitel sind 23; im Coloczer 10 wirkliche und 3 Honorar-Capitularen. Kathedral-Capitel sind 19; im Erlauer 12 wirkliche und 13 Honorar-Capitularen; im Carlsburger in Siebenbürgen 10 wirkliche und 14 Honorar-C.; im Stuhlweissenburger 6 wirkliche und 5 Honorar-C; im Bosner oder Diákovárer 6 wirkliche und ein Honorar-C.; im Csanader 7 wirkliche und 3 Honorar-C.; im Raaber 14 wirkliche und 6 Honorar-C. nebst 3 zum Raaber-Capitel gehörigen Titular- oder Honorar-Domherren von Stein am Anger; im Groszwardeiner 10 wirkliche und 3 Honorar-C. (im griechisch-katholischen Kathedral-Capitel daselbst sind 6 wirkliche und 3 Honorar-C.); im Mun-Kacser griechisch-katholischen C. sind 7 wirkliche und 3 Honorar-C.; im Neusohler 6 wirkliche und 1 Honorar-C.; im Neitraër 10 wirkliche und 5 Honorar-C.; im Fünfkirchner 8 wirkliche und 7 Honorar-C.; im Rosenauer 6 wirkliche; im Stein am Angerer 6 wirkliche und 1 Honorar; im Zipser 10 wirkliche und 5 Honorar-C.; im Zenger 6 C.; im Waitzener 14 wirkliche und 3 Honorar; im Veszprimer 8; im Agramer 28 wirkliche und 3 Honorar-C. Collegiat-Capitel sind 3: im Chasmer, das zu Agram residirt, sind 11 wirkliche und 7 Honorar-Capitularen; im Presburger 14 wirkliche; im Oedenburger 5 wirkliche und 7 Honorar-C.— Conventus Ecclesiarum et Loca credibilia sind 7. Die nicht unirte Kirche hat einen Erzbischof zu Carlovicz und 8 Bischöffe zu Temesvar, Verschez, Arad, Bacs, Pakracz, in Siebenbirgen, Ofen, Carlstadt.— Weltliche Reichswürden. Barones Regni sind 13; Obergespäne (supremi Comites) in den Comitaten diesseits der Donau (für die Pester diesseits) sind 13; jenseits der Donau (unter voriger Bedingung) 11; diesseits der Theisz 10; jenseits der Theisz 12; in Kroatien und Slavonien 6. Politische Dikasterien. In der K. ungarischen Hofkanzley sind nebst dem Kanzler und Vicekanzler, 11 Hofräthe und Referendäre; k. Räthe und Hofsekretäre 11; Hofconcipisten 13; Honorar-Hofconcipisten 5; in der Registratur ist ein Director mit 4 Registratursadjuncten und 5 Registranten; im Expedit ist ein Director mit 2 Adjuncten und 18 Hofcancellisten und geschwornen Notarien, 8 Accessisten und geschwornen Notarien; beym Raths- und Exhibiten-Protokolle sind 1 Director, 1 Viceprotocollist, 1 Concipist, 4 Cancelleyboten, 1 Thürhüter, 1 Heitzer, 2 Cancelleydiener. Noch ist ein Iuratus Contribuentium Pauperum agens aulicus dabey angestellt. Im Taxamte ist 1 Taxator, 1 Controlor, 2 Cassenbeamte und 1 Cassendiener. Bey der Rechenkammer (Officina Rationaria) ist 1 Ex-

Digitized by Google

actor; 4 Raiträthe (Rationum Consultores); 12 Officialen; 6 Ingrossisten; 6 Accessisten und 1 Heitzer. Bey der Rechenkammer in geistlichen und Stiftungssachen sind 1 Consultor, 3 Officialen, 3 Ingrossisten, 2 Accessisten, 2 Heitzer. Geschworne ungarische Hofagenten sind 23; Wappenmahler 1. Bey der R. Statthalterey (Consilium r. locumtenentiale hungaricum) sind ausser dem Praeses 3 geistliche Räthe, 12 Räthe aus der Classe der Magnaten; 10 Räthe aus der Classe der Ritter; 2 Secretäre aus der Classe der Magnaten; 13 Secretäre aus der Classe der Ritter; 14 Concipisten; 2 Honorar-Concipisten. Bey den Cancelleyen ist 1 Director; beym Raths- und Exhibitenprotokoll ist ein Protokollist mit 4 Officialen; bey der Registratur 1 Registrator, 1 Vice-Registrator, 2 Adjuncten, 2 Registranten, 6 Cancellisten, 11 Accessisten; beym Expedit 1 Expeditor mit 1 Adjuncte, 2 geschwornen Expedits-Notarien und 16 geschwornen Cancelley-Notarien. Ein geschworner Armenadvokat. Beym Steueramte (Officium Exactoratus) ist 1 Director mit 2 Exactoren. Beym Contributional-Departement sind 2 Raiträthe (Rationum Consultores), 1 Registrator zugleich Expeditor; 20 Raitofficiere (Rationum officiales); 10 Ingrossisten, 6 Accessisten. Beym Stiftungs-Departemente sind 2 Raiträthe; 18 Raitofficiere; 10 Ingrossisten; 6 Accessisten; 2 Diener. Bey der General-Cassen-Präfectur politischer Stiftungen sind 1 Director, 1 Praefect, 1 Gegenhandler, 1 Cassier, 1 Liquidator, 8 Cassenofficialen, 6 Accessisten, 2 Cassendiener. Bey den Filial-Cassen 1. Ranges, deren 9 sind (zu Pressburg, Guns, Lentschan, Szatthmär-Nemeth, Temesvar, Agram, Trentschin, Kaschau, Eseck) ist überall ein Cassier, Controleur und Cassendiener. Bey den Filial-Cassen sind II. Ranges oder Cassae dominales, deren 18 sind (zu Selly, Boleraoz, Zuyio-Várally, Pecsvarad, Szekszard, Földvar, St. Martinsberg, Tihany, Csorna, Vasárhelly, Lelesz, Sajolad, Lechnicz, Czigled, Maroth, Pecze, St. Martony, Sct. Helena) sind, ausser zu Szekszard, Csorna, Lelesz, Lechnicz, Czigled, Pecze St. Martony, wo nur ein Beamter ist, 2 Beamten. Ausserordentliche Filialcassen sind zu Finme und zu Wien. Beym Bücher-Reviforate sind 2 Reviforen und 1 Amtsdiener. Ueberdiess sind bey der Statthalterey noch 1 Thürhüter, 1 Heitzer, 3 Boten, 1 Canzelleydiener, 1 officiosorum hypocausforum fervitor? 1 Träger, 2 Hausknechte. Geschworne Agenten sind 4. Beym Provincial-Directorate ist 1 Director, 1 Vicedirector; bey der Directorial-Cancelley 1 Secretär, 1 Cancellist. Distrirtual-Commissäre sind 10 in Pressburg, Neusohl, Oedenburg, Funfkirchen, Agram, Ofen, Kaschau, Debreczin, im Temesvarer Banate, in Syrmien: jeder, ausser dem in Syrmien, hat seinen Adjuncten. In Ofen sind 2, in Debreczin ist ein Supernumerär. Bey der Gremialstudiencommission ist ein Präsident, mit 6 Assessoren, wovon 2 Stellen (so wie die Praesidentenstelle) unbesetzt sind, und 2 Actuarien. Beym Directorate in politischen Stiftungssachen ist 1 Director, mit 2 Fiscalen, 1 Registrator, 1 Protokollist, 1 Expeditor, 2 Cancellisten. Religions- und Stiftungen-Fiscale sind, nebst einem Adjuncten, im Pester Districte 6, im Martinsberger (Monte Pannoniae) 7, in Iafzovier 6, im Pecsvárader 4, im Sellyer 8, im Agramer 3, im Grosvaradeiner 1, im Fiumaner 1. Der Pester Universitäts-Magistrat besteht aus dem Rector, den 3 weltlichen Decanen der 3 Facultäten nebst deren 3 Scnioren, 1 Actuare, 1 Cancellisten, 1 Pedelle und 1 Boten. Die k. Universitätsbuchdruckerey in Ofen hat 1 Director, 1 Curator, 2 Factoren, 1 Amtsschreiber, 1 Schriftschneider, 1 Schriftgiesser, 1 Corrector für illyrische und wallachische Werke, 8 Hausknechte und in ihrer Filialhandlung in Presburg 1 Factor und 1 Hausknecht. In den 5 literärischen Districten ist zu Presburg und zu Kaschau, an jedem Orte 1 Director, 1 Prodirector, 1 Inspector der Vernacularschulen, 1 Localdirector, 1 Actuar, 1 Cancellist. Zu Grosvaradein 1 Director, 1 Prodirector, 1 Inspector der Vernacularschulen, 1 Proinspector der römisch-katholischen Schulen, 1 Präfect der griechisch-katholisch-wallachischen Schulen, 1 Proinspector der nicht unirten griechischen Vernacular-Schulen; 1 Director derselben im Temesvarer Bannate, 1 Actuarius, 1 Cancellist; zu Fünfkirchen 1 Director, 1 Prodirector, 1 Vernacular-Schulen-Inspector, 1 ähnlicher für die nicht unirten griechischen Schulen, 1 Local-Director, 1 Actuarius, 1 Cancellist; zu Agram 1 Director, 1 Prodirector, 1 Vernacular-Schulen-Inspector, 1 Local-Director, 1 Proinspector, 1 Director der nicht unirten griechischen Schulen in Syrmien, 1 Actuar, 1 Cancellist. — Bey den in Pressburg und Ofen errichteten Verfatzämtern ist 1 Präsident, mit 2 Hofräthen und 1 Beysitzer, 1 Actuar; subalterne Beamte sind bey diesen Aemtern in Ofen und Pressburg in einem jeden 1 Präfect, 1 Pfänderverwahrer, 1 Amtsschreiber, 2 Schätzmeister, 1 Cassier, 2 Diener. In Ofen ist 1 Cassier und 1 supplirender Schätzmeister mehr. Das Zuchthaus zu Szegedin hat 1 Provisor. Oekonomie-Beamte auf den politischen zu Stiftungen bestimmten Gütern sind, im Pester-Districte 1 Praefect, 1 Amtsschreiber, 1 Forstmeister; auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Atsa 1 Provisor, 1 Kastner, 2 Schaffner (Ispan); auf dem Gute Czegled 1 Provisor, 1 Rechnungsführer, 2 Kaltner, 1 Amtsschreiber, 2 Schaffner, 1 Gegenhandler; auf dem Gute Csolnok 1 Provisor; auf dem Gute Ianoshida 1 Provisor, 1 Kastner; Kenderes, Bottyanka, Wörösmarth sind verpachtet und Csaba erhielt das Palatinus K. H; auf dem Gute Pafzto 1 substi-

Digitized by Google

tuirter Provisor, 1 Schaffner; auf dem Gute Maroth 1 Provisor, 1 Amtsschreiber, 1 Schaffner, 1 Walduberreiter; auf dem Gute Maria Nostre 1 Rechnungsführer, 1 Beschliesser; auf dem Gute Csatta 1 Provisor. 1 Gebäude-Inspector im Pester Bezirke. Im Districte am St. Martón: 1 Praefect, 1 Amtsschreiber; auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Martinsberg (Mons Pannoniae) 1 Provisor, 1 Rechnungsführer, 2 Kastner, 1 Kellermeister, 2 Amtsschreiber, 7 Schaffner, 2 Gebäude-Inspectoren im Raaber und Komorner Bezirke. Auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Vásárhely 1 Provisor, 1 Rechenmeister, 1 Kastner, 1 Amtsschreiber, 3 Schaffner; auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Tihany 1 Provisor, 1 Kastner, 1 Amtsschreiber, 3 Schaffner; auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Türje nebst Nyavalád und Rokolan 1 Provisor, 1 Amtsschreiber, 2 Schaffner. Das zum Religionsfonde gehörige Gut Vandorf und ein Theil des dahin gehörigen fundi Nisideriensis ist verpachtet, wie das zum Studienfonde gehörige Gut Vörösbereny und die dahin gehörigen Guter der Abtey Lebeny, Bey dem Waldamte dieses Districtes ist ein Forstmeister mit einem Waldamtsschreiber und 3 Walduberreitern. Im Iaszoer Districte ist 1 Praefect mit 1 Amtsschreiber und 2 Districtual-Forstmeistern. Auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Jaszo ist 1 Inspector, 1 Provisor, 1 Gegenhandler, 3 Rechnungsführer, 2 Walduberreiter, 1 Kastner, 2 Oekonomie-Verwalter, 1 Eisenhammerverweser, 1 Zöllner. Auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Lelesz ist 1 Provisor, 1 Kastner, 1 Walduberreiter, 2 Rechnungsführende Schaffner. Auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Sajolad sind 1 Provisor, 1 Amtsschreiber, 1 Kastner, 1 rechnungsführender Schaffner. Obiger Provisor besorgt auch das ebendahin gehörige Gut Felfögyör, das seinen eigenen Schaffner hat. Auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Lechnicz ist 1 Provisor, 1 Kastner. Auf dem zu dem Studienfonde gehörigen Gute Myslye ist 1 Provisor, 1 Amtsschreiber mit 3 Rechnungsführern; auf dem ebendahin gehörigen Gute Tybe ist 1 Provisor; auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Uihely ist 1 Rechnungsführer mit 2 Schaffnern; auf den zum Religionsfonde gehörigen Gütern Varano, Terebes, Mocsar ist überall 1 Rechnungsführer. Ueberdiess sind 2 Weinberge-Verweser und 1 Baninspector hier angestellt. Im Pécsvárader-Districte 1 Praefect, 1 Amtsschreiber, 1 Forstmeister. Auf dem zum Studienfonde gehörigen Gute Pecsvárad ist daselbst 1 Provisor, 1 Rechnungsführer, 1 Controleur, 1 Kastner, 1 Amtsschreiber, 1 Waldnberreiter; zu Bolzok 1 Provisor, 1 Rechnungsführer, 1 Amtsschreiber; zu Babarcz eben soviele Beamte derselben Art. Auf dem ebendahin gehörigen Gute Földvar ist 1 Inspector, 1 controlirender Rechnungsführer, 1 Amtsschreiber, 1 Waldüberreiter; auf dem eben dahin gehörigen Gute Szekszárd ist 1 Provisor, 1 Rechnungsführer, 1 controlirender Kastner, 1 Amtsschreiber, 1 Zöllner, 1 Waldüberreiter. Auf den beyden zum Religionsfonde gehörigen Gütern Magocs u. Vaiszlo ist auf jedem 1 Provisor, 1 Schaffner, 1 Waldüberreiter, auf ersterem noch 1 Rechnungsführer. Im Sellyer-Districte ist 1 Praefect mit 3 Amtsschreibern und 1 Hufzaren und Castellane. Zum Studienfonde gehört Selly, wo 1 Provisor, 1 Waldinspector, 1 Cassencontroleur, 1 Schaffner. Auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gütern Boleráz, Diósgeg, Nagy-Magyar, Kolosz ist auf jedem 1 Provisor, auf ersterem auch 1 Amtsschreiber. Auf dem zum Studienfonde gehörigen Gute Varally ist 1 Provisor, 1 Kastner, 1 Amtsschreiber, 1 Schaffner. Die Religionsfonds-Güter: Bösö, Csákány, Család, Deáki, Dienesd, Elefánt, Velkapola, Varkony, Maria Thal, Szantho und die Studienfondsgüter Szkalka und die Hälfte von Bozok sind verpachtet. Die Stelle des Anwaldes der zum Studienfonde gehörigen Antheile der Schemnitzer Bergwerke ist unbesetzt. Ein Forstmeister mit 2 Waldüberreitern sind noch in diesem Districte. Im Kuttyevoër Districte 1 Praefect, 1 Amtsschreiber, 1 Forstmeister. Auf dem zum Studienfonde gehörigen Gute Kuttyevo ist 1 Provisor, 1 Rechnungsführer, 1 Kastner, 1 Amtsschreiber, 1 Schaffner, 1 Waldbereiter. Auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Lepoglava ist 1 Provisor, 1 Kastner, 1 Waldbereiter; auf den dahin gehörigen Gütern St. Helena ober Csák-Tornyam, Velika, Remete, Vukovina, Svetice ist überall 1 Provisor, wovon jener zu Velika auch die Studienfondsgüter zu Pottochecz und Ivanecz besorgt. Im Grofzvaradeiner Bezirke ist 1 Interimal-Administrator, Amtsschreiber, Forstmeister. Auf dem Gute Pecze St. Márton sind ein Provisor, 1 Kastner, 1 Amtsschreiber, 2 Schaffner; auf den Gütern Gyapju und Ottomany auf jedem 1 Rechnungsführer und Schaffner, 1 Waldbereiter. Im Fiumaner Districte ist 1 Provisor. — Bey der K. ungarischen Hofkammer sind, auser Praesidenten und Vicepraesidenten, 4 Hofräthe aus der Classe der Magnaten, 9 Hofräthe aus der Classe der Adelichen; 11 Secretäre aus dem Stande der Adelichen, 10 adeliche Concipisten, 1 Heitzer. In der Raitkammer sind 1 Raitmeister, 1 Vice-Raitmeister (Rationum Magister) 6 Raiträthe, 1 Registrator, 38 Raitofficiers, 31 Ingrossisten, 12 Accessisten, 2 Amtsdiener. Beym K. Kammer-Archive sind 1 Director, 1 Vice-Archivar, 6 Registranten, 8 Indicanten, 2 Cancellisten, 3 Accessisten. In der Registratur sind 1 Registrator und 1 Vice-Registrator, 2 Adjuncten, 2 Registranten, 2 Cancellisten, 9 Ac-

Digitized by Google

cesslisten. Beym Raths- und Exhibiten-Protokoll ist 1 Protokollist mit 4 Protokolls-Officialen. Beym Expedite sind 1 Expeditor, 1 Adjunct, 2 Expeditscancellisten, 16 Cancellisten, 8 Accessisten, 1 Cancelley-Diener. Bey dem General-Kammer-Cassen-Praefecturate ist 1 Praefect, 1 Gegenhandler, 1 Cassier, 1 Liquidator, 10 Cassen-Officialen, 7 Accessisten, 2 Cassen-Diener. Im Taxamte 1 Taxator, 1 Gegenhandler, 1 Accessist, 1 Amtsdiener. Beym Banco-Zettelamte in Ofen 1 Cassier, 1 Controleur, 2 Cassen-Officialen, 1 Amtsdiener. Zu Kaschau, Temesvar, Fiume ist überall bey diesem Amte 1 Cassier, 1 Controleur, 1 Cassen-Official, 1 Amtsdiener. Bey der K. Hofkammer ist noch 1 Thürhüter, 1 Heitzer, 3 Boten, 2 Portiere, 2 Hausknechte, 2 Agenten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Überblick des neuesten Zustandes der Literatur, des Theaters, und des Geschmacks in Wien. 8. 1809. (Wien b. Ant. Doll.) 67 S. 24 kr.

Eilf Briefe über die neueren poëtischen Produkte, (denn diese allein beehrt der H. V. mit dem Titel Literatur; er scheint sogar die oratorischen Produkte davon auszuschliessen, sonst würde er P. Schnellers u. H. P. Fölschs Reden aufgeführet haben) über Theaterdichter, Schauspieler und Tonsetzer, und über den Geschmack des Publikums füllen diese Blätter. Der vorgebliche Herausgeber dieser Briefe eines reisenden Grafen unterzeichnet sich I. B. v. M—y. Im I. Briefe werden Romanenfabriken und Romanenliebhaber recensirt und classificirt. Die Classification der letzteren ist besser gelungen, als die Recension der ersteren. II. B. Dichter in Wien. Der wienerische Parnass scheint ausgestorben zu seyn. Baron Retzer und Karoline Pichler stehen allein auf dem heiligen Gipfel da: unten hat der V. Hn. Maier und Hn. Ungar einquartirt. Der H. V. des Weltendes fehlt zum Bombinen-Trio. Da der H. V. die übrigen übergeht, so wundern wir uns sehr, dass er im III. Briefe eine Diatribe zu Gunsten des Gaheis'schen Musenalmanachs schreiben konnte. Der IV. Brief scheint nur des Postscriptum's wegen geschrieben zu seyn, in welchem dem Romane des Hn. Schwalldopler eine tiefe Verbeugung gemacht wird. Um dieses Compliment noch feiner zu machen, giebt der H. V. vor, der Name Schwalldopler schiene ihm erdichtet. V. B. Musik. Zauberflöte im Hoftheater und Eberl. Alexander und die Druiden sind nach Verdienst abgefertigt. Warum Haydn's und Beethoven's nicht erwähnt wird, können wir nicht begreifen. VI. B. Verdorbener Geschmack der Theaterdichter und ihres Publicums. Mehr wahr, als schön geschildert; denn die Stellen S. 35. „Wirklich gelang es ihnen (den Modetheaterdichtern), dass man sich die ekeln Excremente ihres hektischen Kunstsinnes mit einem Potpourri von leicht falslicher Trivialität, abgedrolichener Moralität und unschuldiger Obscönität candirt, mit vieler Bereitwilligkeit als die goldenen, kühn errungenen Früchte der Hesperiden auftischen liess, und ihre widerliche Lykaonskost als ein Göttermahl willkommen nannte:" und der letzte Pentameter in dem Xenium S. 62. „wenn sich das Laster erbricht, setzt sich die Tugend zu Tisch" machen den Leser auf eine gute Weile vergessen, dass er hier eine seyn sollende Nachahmung von Merkels Briefen vor sich liegen hat. VII. B. Ueber Ifland und Kotzebue. Auch wir fürchten für unsern Verfasser, was dieser für Ifflanden fürchtet: dass des Damokles Schwert über seinem Kopfe schweben möchte! Gelegentlich über Mme. Weissenthurm, Ziegler, Lippert quod dignum et justum est. VIII. B. Regulus. Könnte eben so gut über was immer für eine Tragödie, deren Stoff aus der ältesten Geschichte, oder aus dem alten Mexiko und Peru hergenommen ist, als über Regulus geschrieben seyn. IX. B. Leopoldstädter Theater. Kurz und gut abgefertigt, und daher besser, als der X. gedehntere Brief über das Theater zu Wien. XI. B. Geschmack des Publikums. Leider ist es wahr, wenn der V. sagt: „in der Literatur regiert uneingeschränkt die Autorität der Namen, und man liest gute Werke gar nicht deswegen, weil sie es sind, sondern weil sie einen berühmten Verfasser haben. (Dies ist in London, Paris, Berlin tout comme chez nous: folgender Zug aber charakterisirt den Geschmack der Wiener, was auch H. Küttner dagegen raisonniren mag): „Alles Inländische wird zugleich von allen Seiten angegriffen und besturmt, so dass es für einen jungen Mann von Talenten sehr schwer werden würde, sich in der Literatur auszuzeichnen, um so mehr, als es hier beinahe eine Schande ist, Schriftsteller zu seyn." Der V. äussert daher mit Recht S. 45. das Besorgniss für die Fortdauer unserer Annalen: „Auf alle Fälle ist das Publicum hier zu gleichgültig gegen alle solche Anstalten; ich prophezeihe nicht viel Fortgang" — Auch wir haben nichts weniger, als sanguinische Hoffnungen für unser Institut, und betrachten und betreiben dasselbe nur als einen Versuch gegen den Strom zu schwimmen, das Eis zu brechen. Vielleicht gelingt es doch. Und wenn es uns nicht gelingt, vielleicht sind andere, die durch unser Beyspiel verführt, durch die Gefahren, denen wir unterlagen, belehrt, einen glücklicheren Versuch anstellen werden. Wenn nur das Eis gebrochen wird, wenn auch der Eisbock darüber zu Trümmern geht: er hat doch dem Vaterlande gedienet.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XII. Stück, Februar 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Annus a nativitate Salvatoris noſtri Ieſu Chriſti MDCCCII. etc. etc.

Fortſetzung.

Im **Fiscalamte** (Cauſarum regalium Directoratus Officium) iſt 1 Director, 1 Vice-Director, 6 k. Directorial-Fiscale, 1 Regiſtrator, 1 Expeditor, 1 Protokolliſt, 30 k. Kammer-Fiscale. Bey der Ober-Land- und Waſſerbaudirection iſt 1 Director, 1 Architect, 1 dirigirender Adjunct, 2 Raitofficiere, 3 Adjuncten, 1 Protokolliſt, 3 Rechnungsführer, 2 Zeichner, 1 Accelliſt, 1 Bauverweſer, 1 Pollier, 1 Amtsdiener. Auſſer dem Gremium dieſes Amtes ſind im k. Temesvarer und Groſsvaradeiner Diſtricte 2 dirigirende Geometer, 1 Baumeiſter, 1 Praktikant, 1 Baumagazin-Proviſor, 1 Controleur, 1 Bauwächter; an der Maros, zur Reinigung des Fluſſes, 1 Rechnungsführer, 1 Controleur; im Bacſer und Fünfkirchner-Cameral-Diſtricte 1 dirigirender Cameral-Geometer, 1 Gebäude-Inſpector; im Kaſchauer Cameral-Diſtricte 1 dirigirender Geometer und 1 Adjunct; 1 Schloſsinſpector zu Preſsburg; in Kroatien 1 dirigirender Geometer, 1 Adjunct; am Begaër Canale 1 dirigirender Geometer; im Fiumaner Gebiete 1 dirigirender Geometer, 1 Bauaſſiſtens, 1 Cancelliſt. In allen Comitaten des Königreiches Ungarn ſind 45 Geometer und in den königlichen Freyſtädten 7. Bey der Kaſchauer k. Kammer-Adminiſtration iſt 1 Adminiſtrator mit 2 Aſſeſſoren, 2 Actuarien, 3 Cancelliſten, 1 Acceſſiſt, 1 Bote, 1 Hausverweſer, 1 Hausknecht. Zu dieſem Amte gehören die Cameralherrſchaften: Sáros-Patak mit 1 Praefecte, 1 Cancelliſten, 1 Perceptor, 2 Kaſtnern, 2 Schaffnern; Regecz 1 Praefect, 1 Cancelliſt, 1 Perceptor, 1 Rechnungsführer, 1 Forſtbeamter, 5 Schaffner; Tokay 1 Praefect, 1 Perceptor, 1 Weinberg-Inſpector, 1 Kellerinſpector und 1 Gegenhandler deſſelben, 1 Zöllner, 1 Kaſtner, 2 verrechnende Schaffner, 2 Schaffner, 2 Bereiter, 1 Kerkerwärter; Ungvár 1 Proviſor, 1 Perceptor, 1 Rechnungsführer, 1 Schreiber, 5 Diſtrictual-Schaffner, 1 Zöllner, 1 Huſsar. Beym Waklamte 1 Forſtmeiſter, 2 Forſtofficialen, 1 Forſtcaſſa-Rechnungsführer, 1 Holzwächter, 7 Forſtüberreiter; Peklén 1 Rechnungsführer, 1 Waldbereiter, 1 Amtsſchreiber. Bey der k. Temesvarer Cameral-Adminiſtration ſind 1 Adminiſtrator, 6 Aſſeſſoren, 5 Actuare, 3 actuariirende Cancelliſten, 1 Expeditor, 1 Adjunct, 3 Cancelliſten, 3 Acceſſiſten, 1 Thurhüter, 1 Cancelley-Diener. Bey der Rechenkammer 1 Exactor, 2 Raiträthe, 7 Raitofficiere, 1 Regiſtrator, 6 Ingroſſiſten, 6 Acceſſiſten, 1 Cancelleydiener; bey der Caſſa 1 Präfect, 1 Gegenhandler, 1 Caſſier, 1 Caſſenofficier, 1 Cancelliſt, 1 Caſſenſchreiber, 1 Diener. Beym Temesvarer Getraidekaſten iſt 1 Proviſor, 1 Gegenhandler, 1 Aſſiſtent: beym Holzhandel 1 Proviſor, 1 controlirender Beamter, 1 Schreiber, 1 Cancelley-Diener; beym Brauweſen ein Proviſor, 1 Gegenhandler, 1 Oekonom; beym Csadater Rechnungsamte 1 Rechnungsführer, 1 Gegenſchreiber, 1 Schreiber, 2 Schaffner, 1 Praktikant; beym Ujbecser Rechnungsamte 1 Rechnungsführer, 1 Gegenhandler, 1 Kaſtner, 1 Amtsſchreiber, 1 Schaffner, 2 Praktikanten; beym Csakovaër Rechnungsamte 1 Rechnungsführer, 1 Gegenhandler, 1 Kaſtner, 1 Amtsſchreiber, 1 Schaffner, 1 Praktikant. Eben ſoviele Beamte derſelben Art ſind beym Dentaër, beym Kövereſer Rechnungsamte. Beym Lippaër iſt nur 1 Schaffner mehr, beym Rekaſer 1 Praktikant mehr, beym Szent-Andraſer 1 Amtsſchreiber mehr; beym Lugoser ein Amtsſchreiber und 1 Schaffner mehr; beym Verſetzer iſt 1 Praktikant mehr, aber kein Schaffner. Beym Fatseter Perceptorate iſt 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 2 Praktikanten. Beym Bultser, Prebuler, Szaszker, Oraviczer, Kraſjoër, Bogſaner Perceptorate iſt überall 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Amtsſchreiber. Beym Groſz-Becskereker Proviſorate iſt 1 Proviſor, 1 Gegenhandler, 1 Amtsſchreiber, 1 Schaffner, 1 Praktikant, 1 Wagknecht. Bey der Cameralmappirung iſt 1 Director und 20 Geometer, 1 Cancelleydiener, 1 Chirurg, 1 Forſtmeiſter, 1 Adjunct und 11 Förſter. — Bey der Zomborer

Digitized by Google

Cameraladminiſtration iſt 1 Adminiſtrator mit 3 Aſſeſſoren, 1 Actuare, 2 Cancelliſten, 1 Accelliſten, 1 Praktikanten, 1 Cancelleydiener, 1 Hausknechte, 2 Hufsaren. Auf der dahin gehörigen Herrſchaft Zombor iſt 1 Proviſor, 1 Rechnungsführer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsſchreiber, 2 Kaſtner, 1 Zöllner, 8 Schaffner, 1 Tabackspflanzer. Auf der H. Kula 1 Proviſor, 1 Rechnungsführer, 1 Gegenhandler, 1 Kaſtner, 10 Schaffner. Auf der Herrſchaft Pallanka 1 Proviſor, 1 Rechnungsführer, 1 Gegenhandler, 1 Kaſtner, 5 Schaffner. Eben ſo viele Beamte dieſer Art ſind auf der Herrſchaft Szantova. Auf der Theiſser Kron-Herrſchaft iſt 1 Proviſor, 1 Schaffner; beym Waldamte ſind 1 Forſtmeiſter, 1 Forſtbeamter, 6 Förſter. Auf der Syrmiſchen Herrſchaft iſt 1 Kaſtner, 1 Schaffner. Die Stelle des Exactors Cameralium communitatum Rationum iſt unbeſetzt. Bey der k. Marinater (Marinarouher) Cameraladminiſtration iſt 1 Adminiſtrator mit 4 Aſſeſſoren, 1 Actuare, 1 Actuaradjuncten, 1 Protokolliſten, 1 Regiſtrator und Regiſtranten. Beym Archive: 1 Expeditor, 3 Cancelliſten, 1 Accelliſt, 3 Praktikanten und 1 Cancelleydiener bey der Cancelley. Beym Bauamte iſt 1 Markſcheider, 1 Adjunct, 1 Maurermeiſter. Bey der Caſſa 1 Caſſier, 1 Gegenhandler, 1 Caſſenbeamter, 1 Caſſendiener.— 1 Phyſikus, 1 Wundarzt. Bey den dahin gehörigen Herrſchaften iſt zu Hufzthi 1 Proviſor, ein Gegenhandler, 1 Beſchlieſſer, 2 Schaffner; zu Szigeth 1 Proviſor, 1 Gegenhandler, 1 Kaſtner, 1 Beſchlieſſer, 1 Amtsſchreiber, 4 Schaffner; beym Holzmeſſen 1 Meſſer, 1 Beſchlieſſer. Zu Tiſsa Uglakini 1 Proviſor, 1 Schaffner.— Beym Sóvarer Ober-Inſpectorate 1 Inſpector, 1 Schreiber; zu Sovar 1 Proviſor, 1 Kaſtner.— Bey der Adminiſtration der 16 Zipſer Städte iſt 1 Adminiſtrator, 1 Actuar, 1 Grat (Graffius, Comes Provinciae) 3 Aſſeſſoren, 2 Notarien, 1 Perceptor, 1 Fiscal, 1 Regiſtrator, 2 Cancelliſten, 2 geſchworne Praktikanten, 1 Phyſikus, 1 Gebäudeinſpector. Auf den Cameralgütern zu Lubly und Podolin 1 Perceptor, 1 Forſtbeamter, 1 Waldbereiter, 1 Rechnungsführer, 1 Amtsſchreiber, 1 Schaffner. Zu Agram iſt 1 Adminiſtrator, 1 Cancelliſt, 1 Hufsar, 2 Brückenmauthbeamte. Auf den Cameral-Gütern zu Fuccine und Verbovsko, nagy-Tabor und Millyana 1 Caſtellan, 2 Waldbereiter, 1 Forſt- und Sägemühlenadjunct, 1 Inſpector, 1 Colonial-Chirurg zu Verbovsko, 1 Rechnungsführer, 1 Kaſtner. Bey dem k. Krongute Alt-Ofen 1 Praefectus, 1 Schreiber, 1 Proviſor, 1 Gegenhandler, 3 Kaſtner. Auf dem Krongute Viſsegrad 1 Kaſtner, 1 Schaffner, 1 Zöllner; und bey dem Forſtamte beyder Güter 1 Forſtmeiſter, 1 Forſtbereiter, 1 Rechnungsführer, 1 Holzverfälberer. Bey dem k. Krongute Diósgyör 1 Präfect, 1 Schreiber, 1 Perceptor, 1 Rechnungsführer, 1 Kaſtner, 3 Schaffner, 1 Amtsſchreiber. Beym Waldamte 1 Forſtmeiſter, 1 Forſtbeamter, 1 Rechnungsführer, 2 Waldbereiter, 1 Holzverfälberer. Auf den Kammergütern Arad und Muttina zu Arad 1 Präfect, 1 Actuarius, 1 Schreiber, 2 geſchworne Praktikanten, 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Proviſor, 1 Kaſtner. Beym Brauweſen 1 Rechnungsführer, 3 Zöllner, 4 Schaffner. Im Meneſser Diſtricte 1 Proviſor, 1 Kaſtner, 1 Schaffner. Im Pankoter Buttinyier Boros-Sebeſsier-Borosjenövier-Kisjenövier, und Nagy-Zerindier-Diſtricte iſt 1 Proviſor, 1 Kaſtner mit 2 Schaffnern, und einem Förſter in einem jeden; in den beyden letzteren iſt in jedem 1 Zöllner. Zu Monaſz iſt 1 Rechnungsführer am Eiſenhammer. Das zu Arad gehörige Waldamt hat 1 Präfect, 1 Rechnungsführer, 1 Adjuncten, 1 Praktikanten, 1 Magazinwächter, 2 Hufsaren, 1 Oberförſter, 2 Bereiter. Die Diſtrictual-Förſter wurden oben angegeben: 1 Schiffbaumeiſter. Auf dem Kammergute Groſzvaradein iſt 1 Präfect, 1 Schreiber, 1 Rechnungsführer, 1 Kaſtner, 1 Sylvarum Exactor mit 5 Schaffnern. Auf dem Kammergute Puspök Ladany 1 Proviſor, 1 Kaſtner, 1 Viceſchaffner; auf den Fiscalgütern Topai 1 Rechnungsführer, 1 Schaffner. Auf dem Kammergute Hradek 1 Präfect, 1 Schreiber, 1 Proviſor, 1 Kaſtner, 1 Rationum Exactor, 1 Schaffner; auf dem Kammergute Lykava 1 Präfect, 1 Perceptor, 1 Kaſtner, 1 Schreiber, 1 Schaffner.— Bey dem Waldamte auf Hradek iſt 1 Präfect, 1 Schreiber, 3 Praktikanten, 1 Forſtbeamter, 1 Caſſenrechnungsführer mit 1 Adjuncten und 1 Praktikanten, 1 Bereiter mit 1 Adjuncten. Bey der daſigen Forstschule (ſchola Indagatoria ſeu Forſterialis) iſt 1 Profeſſor primarius, 1 Profeſſor ſecundarius, 1 Aushelfer, 1 Schreib- und Zeichenmeiſter, 1 Schulcurator, 1 Diener, 1 erſter Schleuſsenmeiſter, 1 zweyter detto giebt praktiſchen Unterricht in der Hydraulik, 1 Holzmeiſter. Förſter ſind bey dieſem Amte 12, und Holzmagazinverpfleger 2. Bey den zu dieſem Gute gehörigen Hradek-Malcefziner Eiſenwerken iſt 1 Inſpector mit 1 Adjuncten, 1 Rechnungsführer, 1 Schaffner bey den Hammerwerken, 1 Huttmann, 2 Schichtſchreiber, 1 Schmelzmeiſter, 1 Hammermeiſter, 1 Wächter, 1 Haiduke. Bey dem Waldamte auf Lykava iſt 1 Präfect, 1 Forſtbeamter, 1 Kaſſenrechnungsführer mit 2 Praktikanten, 1 Bereiter, 1 Oberförſter, 6 Förſter, 2 Magazinholzverpfleger, 1 Haiduke. Auf dem erzherzoglichen Gute Raczéve iſt 1 Präfect, 1 Protokolliſt, 1 Cancelliſt, 1 Amtsſchreiber, 1 Rechnungsführer, 1 Gegenhandler, 1 Kaſtner, 1 Adjunct, 1 Forſtbereiter, 1 Seidenbau-Vice-Inſpector, 1 Kellermeiſter, 1 Bergmeiſter, 1 Caſtellan. Bey dem Seidenbau-Kammeroberinſpectorate zu Eſzek iſt 1 Inſpector, 1 Rechnungsführer, 3 Verweſer, 2 Praktikanten, 1 Spinnmeiſter, 1 Amtsdiener. Diſtricts-Viceinſpectoren ſind zu Bello-

Digitized by Google

var 1, zu Agram 1, zu Kris (Crisii) 1, zu Varasdin 1; zu Sexárd, Pecsvarad Földvar ist gegenwärtig keiner. Districts-Verweser sind zu Apathi, Pallanka, Verőcz. Bey der Eszeker Brücke ist 1 Inspector mit 2 Einnehmern. Vicegespäne (jeder hat noch (außer dem Békeser, Csanader, Csongrader, Graner,) seinen Adjuncten) sind 52. Im Honther Comitate sind 2 Vicegespäne. In dem Districte der Iazygen und Kumanen und in dem Bezirke der freyen und Haiduken-Städte ist in jedem 1 Capitaneus und 1 Vice-Capitaneus. Bey dem Reichsarchive ist 1 Archivar, 1 Cancelliſt und 1 Hausinſpector. Bergweſen. Beym Oberſtkammergrafenamte von Unter-Ungarn zu Schemnicz ist 1 Oberſtkammergraf mit 9 wirklichen und referirenden Räthen. In der Cancelley ist 1 Secretär, 1 Concipiſt, 1 Regiſtrator, 1 Protokolliſt, 6 Cancelliſten und 1 Cancelleydiener. Bey der Rechenkammer ist 1 Exactor mit 3 Raitoffizieren, 2 Ingroſſiſten. Bey der Caſſe ist 1 Präfect, 1 Gegenhandler, 1 Caſſenbeamter, 1 Fiscal. Aerzte sind 2, Wundärzte 4 angeſtellt. Beym Berggerichte ist 1 Richter mit 4 Aſſeſſoren, 1 Secretäre, 1 Regiſtrator, 1 Protokolliſten, 3 Cancelliſten, 1 Apparitor Iudicii. Bey den dieſem Berggerichte ſubſtituirten Gerichten zu Cremnicz und Neuſohl ist bey jedem 1 Berg- und Waldmeiſter und ſubſtituirter Richter (dieſe Wurden ſind in einer Perſon) und 1 Actuar; zu Uj-a Baka Banya, Bocza, Samabor, Bazin ist ein ähnlicher ſubſtituirter Richter und 1 Apparitor. Bergbeamte ſind 1 Präfect (Fodinarum Praef.) mit 1 Adjuncten, 4 Grubenverweſern (Fodinarum Curatores) der 1ſten, 4 der 2ten, 4 der 3ten Claſſe. Markſcheider 1 mit 1 Adjuncten und 1 Coadjuncten; 1 Protokolliſten; 2 Maſchinenbeamten, 1 Materialienverweſer, 1 Bergſchreiber mit 1 Adjuncten und 1 Coadjuncten; 1 Eiſenhammerſchaffner; 2 Scheider mit 2 Adjuncten; 2 Pochwerke-Inſpectoren mit 1 Schreiber, 1 Schaffer bey den Schmelzwerken, 2 Waldbereiter, 6 Förſter, 1 Kohlenſchreiber, 1 Forſtamtsſchreiber. Beym Schmelzwerke zu Zsarnov iſt 1 Präfect, 1 Gegenhandler, 1 Scheider, 1 Adjunct, 1 Wundarzt, 1 Holzſchwemmbeamter, 2 Wegmeiſter. Bey der k. Bergkammer zu Cremnicz 1 Bergrath, 1 Secretär, 1 Markſcheider, 1 Grubenverweſer mit 1 Adjuncten, 1 Maſchinenmeiſter, 1 Bergſchreiber, 1 Protokolliſten. Beym Münzamte 1 Bergrath, 1 Gegenhandler, 1 Obergoldſcheider, 1 Caſſier, 1 Caſſencontrolor mit 1 Adjuncten, 1 Materialien-Verweſer, 1 actuarifrender Beamter; 3 Graveurs, 1 Schlagmeiſter, 1 Arzt, 1 Chirurg. Bey den Pochwerken ein Bereiter, 1 Inſpector, 1 Adjunct. Beym Schmelzweſen 1 Präfect, 2 Gegenhandler. Beym Scheiden 1 Scheider, 1 Adjunct. Beym vereinten Waldamte 1 Forſtmeiſter, 2 Aſſeſſoren von Seite der Kammer, 6 von Seite der Stadt, 1 Waldverweſer, 3 Förſter.— Bey der k. k. Bergkammer zu Neuſohl 1 Bergrath, 1 Secretär, 3 Cancelliſten, 1 Rationum Exactor, 1 Raitofficier, 1 Ingroſſiſt, 1 Caſſier, 1 Gegenhandler, 1 Kammer-Fiscal-Procurator, 1 Arzt, 1 Wundarzt, 1 Forſtmeiſter, 2 Bereiter, 1 Oberförſter, 2 Kohlenſchreiber, 1 Forſtamtsſchreiber, 1 Kammerprovifor; beym Schmelzweſen 1 Präfect, 2 Gegenhandler; beym Scheiden 1 Scheider, 1 Adjunct; bey der Kupfer-Amalgamation 1 Interimal-Präfect zu Cremnicz, 1 Scheider; auf der Schmelz zu Tajova 1 Präfect, 1 Gegenhandler; auf der Schmelz am Altenberge 1 Schaffner; beym Kupferhammer 1 Schaffner; ein Roſtſchreiber; 1 Brau- und Sägemühlenſchreiber zu Ulmanka; im Herrengrunde 1 Präfect, 1 Scheider, 1 Schreiber, 1 Bergverwefers-Adjunct, 1 Protokolliſt, 1 Chirurg. Bey den Eiſengruben: 1 Präfect, zu Ronicz 1 Adminiſtrator, 1 Gegenhandler. Beym Stahlamte (Officium Chalybis) 1 Verweſer; zu Taxov 1 Schaffner und Gegenhandler; zu Diosgyör 1 Adminiſtrator, 1 Gegenhandler, 1 Schaffner beym Schmelzen, und 3 andere bey den Schmelzen zu Painik, Libek-Banya, Polhora und 5 andere bey 5 Eiſenhämmern. Auf der Lypcfer, Reviſitzer, Szaszkőer Herrſchaft iſt, auf einer jeden, 1 Provifor, 1 Beſchlieſſer; bey der Brauerey zu Zſarnov iſt ein Präfect, und zu Gyekés 1 Oekonomie- und Keller-Adminiſtrator. Bey dem k. Oberſt-Münz- und Berg-Inſpectoratsamte und Bezirksgerichte in Oberungarn zu Szomolnok (Schmölnitz) iſt 1 Oberinſpector mit 4 Aſſeſſoren, 1 Secretär, 1 Fiscal, 1 Regiſtrator, 1 Protokolliſt, 5 Canzelliſten, 3 Acceſſiſten, 1 Apparitor; 1 Rationum Magiſter, 2 Raitofficiere, 2 Ingroſſiſten; bey der Hauptcaſſe, 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Amtsſchreiber, 1 Acceſſiſt; beym Münzamte 1 Präfect, (Montium Praefectus) 2 Geometer, 1 Fodinarum Praefectus zu Göllnicz, 2 Grubenverweſer, 1 Ciment-Verweſer, 1 Materialienverweſer, 1 Bergſchreiber, 2 Erzſchreiber, 3 beſoldete, 2 unbeſoldete Praktikanten; 1 Scheider; Beamte bey der Schmelz zu Szomolnok, Schwädler, Oppak, Straczen, an jedem Orte 3, zu Arandyik 2; 2 Kupferhämmerverweſer; 2 Eiſenhämmerverweſer zu Szomolnok und 2 zu Iakubjan. Beym Forſtamte 1 Forſtbeamter, 2 Bereiter, 3 Förſter. Beym Oekonomieweſen zu Szomolnok 1 Provifor, 1 Gegenſchreiber, 1 Schreiber, 1 Acceſſiſt; zu Arangidk 1 Provifor, 1 Adjunct. Beym Münzweſen 1 Präfect, 1 Materialienverweſer, 1 Acceſſiſt, 1 Wegverweſer, 2 Aerzte, 1 Chirurg. Bey den dem Szomolnoker untergeordneten Gerichten zu Gölnicz, Igla, Roſenau an jedem 1 Subſtitut, 1 Actuar. Bey dem Ober-Münz- und Berginſpectorate zu Nagy-Banya, 1 Präſident, 7 Aſſeſſoren und Referenten; 1 Secretär, 1 Regiſtrator, 1 Protokolliſt, 3 Cancelliſten, 1 Cancelleydiener. Bey den da-

Digitized by Google

hin gehörigen subſtituirten Berggerichten zu Felſö-Banya und Kapnik iſt 1 Subſtitut und 1 Actuar, in der Marmaros 1 Subſtitut. Beym Münzamte iſt 1 Münzmeiſter, 1 Gegenhandler, 1 Caſſier, 1 Materialienverweſer, 1 Graveur, 1 Adjunct, 1 Schlagmeiſter, 1 Praktikant. Beym Rechenamte iſt 1 Rationum Magiſter, 3 Raitofficiers, 1 Praktikant. Die Beamten der Kammerbergguter ſind 1 Fiscal, 1 Proviſor, 1 Gegenhandler, 1 Beſchlieſser, 1 Amtſchreiber. Auf dem Gute Oláh-Lapoſz und Lybothin iſt 1 Proviſor, 1 Beſchlieſser. Beym Probieramte zu Nagy-Bánya iſt 1 Ober- und 1 Unter-Probiermeiſter; 1 Arzt, 1 Wundarzt. Beym Bergamte Felſö-Banya iſt 1 Forſt- und Bergmeiſter, 1 Markſcheider, 1 Bergſchreiber, 1 Schmelzmeiſter, 1 Pochwerkſchreiber, 1 Probiermeiſter, 1 Materialien-Verweſer, 1 Oberförſter, 1 Oberhuttmann, 1 Pochwerkverweſer, 1 Wundarzt, 2 Praktikanten. Beym Kapniker Bergamte 1 Berg- und Waldmeiſter, 1 Markſcheider, 1 Bergſchreiber, 1 Pochwerkmeiſter, 1 Schmelzmeiſter, 1 Oekonomie-Präfect, 1 Probiermeiſter, 1 Waldverweſer, 1 Pochwerkverweſer, 1 Schmelzgegenhandler, 1 Oekonomie-Gegenhandler, 1 Wundarzt, 2 Praktikanten. Bey dem Bergamte zu Oláh-Lapoſz-Banya iſt 1 Bergverweſer, 1 Schmelzmeiſter, 1 Bergſchreiber, 1 Forſtverweſer, 1 Wundarzt. Bey dem Oláh-Lapoſzer Eiſenhandel iſt 1 Hammerverweſer, 1 Gegenhandler; beym Miſz- und Lapofzer Berghandel iſt 1 Bergverweſer, 1 Schmelzmeiſter; bey dem Nagybanyer Berghandel zu h. Kreuz 1 Bergverweſer, zu h. Kreuz und Fernezel uberall 2 Schmelzmeiſter und 2 Gegenhandler. Bey dem Forſtamte zu Fernezel 1 Forſtmeiſter, 1 Förſter, 1 Amtſchreiber. — Bey der k. k. Banater Bergdirektion iſt 1 Präſes, mit 6 Aſſeſſoren. Bey dem Berggerichte 1 Bergrichter, mit 4 Aſſeſſoren, 1 Secretär, 1 Regiſtrator, 1 Protokolliſt, 3 Cancelliſten, 1 Acceſſiſt, 1 Bote. Bey dem Rechenamte 1 Rationum Exactor, 2 Rechnungsführer, 1 Caſſier mit 1 Gegenhandler, 1 Markſcheider, 1 Probierer, 2 Forſtverweſer, 1 Kupferhammerverweſer, 1 Grubenmeiſter, 1 Kaſtner, 1 Gegenhandler, 1 Schmelz-Gegenhandler, 1 Arzt, 3 Wundärzte. Beym Bergamte und ſubſtituirten Berggerichte zu Dognacska 1 Bergmeiſter als ſubſtituirter Bergrichter mit 5 Aſſeſſoren, wovon 1 Schmelzmeiſter, 1 Markſcheider, 1 Erzprobirer, 1 Amtsprotokolliſt, 1 Waldverweſer; 1 Grubenverweſer, 1 Waldbereiter, 1 Rechnungsführer, 1 Kaſtner, 1 Schmelzſchreiber, 1 Chirurg. Auf der Filial Millova iſt 1 Bergverweſer, 1 Gegenſchreiber, 1 Wundarzt. Bey dem Bergamte und ſubſtituirten Berggerichte Szaszka 1 Bergmeiſter als ſubſtituirter Bergrichter, mit 5 Aſſeſſoren, wovon 1 Schmelzmeiſter, 1 Erzprobirer, 1 Protokolliſt, 1 Grubenverweſer, 1 Forſtbereiter, 1 Rechnungsführer, 1 Kaſtner, 1 Schmelzſchreiber, 1 Chirurg. Bey dem Bergamte und ſubſtituirten Berggerichte Moldova 1 Bergverweſer als ſubſtituirter Bergrichter, mit 6 Aſſeſſoren, wovon 1 Schmelzmeiſter, 1 Bergſcheider, 1 Erzprobirer, 1 Forſtverweſer, 1 Grubenverweſer, 1 Protokolliſt, 1 Raitofficier, 1 Kaſtner, 1 Schmelzſchreiber, 1 Wundarzt.

(Die Fortſetzung folgt.)

Bemerkungen über des Herrn v. Kotzebue [ruſſiſch Kaiſerlichen Hofrathes] neueſten Roman (?): das merkwurdigſte Jahr meines Lebens. 1802. Ohne Druckort. (8. Wien b. Pichler) 24 kr.

Wer das humani nihil a me alienum puto von ſich und ſeinen Freunden ſagen darf (und wer ſollte dieſs mehr durfen, als ein Recenſent), der iſt wahrlich weit entfernt, Hrn Hofr. v. Kotzebue für das zu halten, wofür er ſich und ſeine Werke ſelbſt zu halten ſcheint; der wird ſehr gerne geſtehen, daſs das merkwürdigſte Jahr nicht das merkwürdigſte Werk des Hrn. v. K. iſt; daſs die grellen Farben der Selbſtgefälligkeit, vielleicht auch eines gewiſſen Speculationsgeiſtes hier auf einer viel zu groſsen Fläche viel zu dick aufgetragen ſind, um nicht die lauteren Eindrücke einzelner ſchöner Partieen zu ſtören. — Er iſt aber eben ſo weit entfernt, einer Schrift von der Art, wie die vorliegende iſt, Beyfall oder Nachſicht zu ſchenken, und, ſo weit es ihn als Rec. angeht, zu dulden, daſs ein Mann von H. v. Kotzebues übrigen Verdienſten auf eine ſolche Weiſe gemiſshandelt werde. Herr Richter hat als Verfaſſer der Eipeldauerbriefe gezeigt, daſs er Witz genug habe, um die Fehler anderer lächerlich zu machen. Warum machte er hier weniger Gebrauch von ſeinem Witze, als von einer gewiſſen ſarkaſtiſchen Bitterkeit, die einem Mann von Bildung nicht gut anſteht. Warum ſchreibt er INJURIEN, wo Perſiflage ihm ſicherer zum Zwecke geführet haben würde? Warum wagt er es, die EHRE eines Mannes anzugreifen, der, wenn auch nicht ſeine Eitelkeit, doch ſeine EHRE vor den Augen des Publikums rechtfertigen wird, und der es bey ſeinem Vorrathe von Eitelkeit um ſo mehr thun wird, um ſo mehr thun MUSS? Wer gab Hn. Richtern, wenn H. v. K. auch wirklich der Verbrecher wäre, als welchen er ihn ſchildert, das RECHT, ÖFFENTLICH über denſelben abzuurtheilen? Vaterlandsliebe fodert es von uns, daſs wir dieſes Benehmen eines bey uns adoptirten Mitburgers MISSBILLIGEN: nicht damit wir bey einem ſo delicaten Handel, der ſicher nicht ohne alle Folgen bleiben wird, keine Kohlen über unſerem Haupte ſammeln, ſondern damit wir zeigen, daſs wir das nicht ſind, wofür man uns hält.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XIII. Stück, Februar 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Annus a nativitate Salvatoris noſtri Ieſu Chriſti MDCCCII. etc. etc.

Fortſetzung.

Bey dem Bergamte und ſubſtituirten Berggerichte Rezbanya iſt 1 Bergmeiſter als ſubſtituirter Bergrichter mit 6 Aſſeſſoren, wovon 1 Erzprobirer und Markſcheider, 1 Schmelzmeiſter, 1 Bergverweſer, 1 Amtsprotokolliſt, 1 Forſtverweſer, 1 Schmelzgegenhandler, 1 Wundarzt. Bey den Bogſaner Eiſenſchmelz- und Hammerwerken 1 Präfect, 1 Gegenhandler, 1 Malchinenbeamter, 1 Amtsſchreiber, 1 Waldbereiter, 1 Wundarzt. Bey den ähnlichen Werken zu Reſchicz 1 Eiſenhammerverweſer, 1 Factor, 1 Forſtverweſer, 1 Waldbereiter, 2 Wundärzte. — Gerichtliche Dikaſterien. Septemviraltafel. 1 Präſident, 4 geiſtliche Aſſeſſoren, 6 Aſſeſſoren aus der Claſſe der Magnaten, 9 aus der Claſſe der Adelichen, 1 Referent in Bergſachen, 1 Protokolliſt, 1 Thürhüter. Bey der königlichen Tafel 1 Präſident, 2 Praelati tabulae, 2 Barones tabulae, 1 Vice-Palatinus (vacat), 1 Vice-Iudex Curiae; 1 Palatinal-Protonotarius, 1 Protonotar des Iudex Curiae, 2 Perſonales praeſentiae regiae, 1 Camfarum regalium Director, 4 königliche, 2 erzbiſchöfliche, 2 Supernumeräre Aſſeſſoren, 1 Referent in Bergſachen, 1 Protokolliſt, 1 Archiv-Director, 1 Vice-Archivar, 1 Expeditor, 1 Cancelliſt, 1 Thürhüter, 1 Heitzer, 1 Träger, 2 Hausknechte, 3 Armenadvocaten. Bey der Diſtrictual-Tafel zu Tyrnau 1 Präſident, 11 Aſſeſſoren und 1 Supernumerär-Aſſeſſor, 1 Notar, 1 Protokolliſt, 1 Expeditor, 3 Cancelliſten, 1 Armenadvocat, 1 Thürhüter. Bey der Diſtrictualtafel zu Guns 1 Präſident, 6 Aſſeſſoren und 3 Supernumerär-Aſſeſſoren, 1 Notar, 1 Protokolliſt, 1 Expeditor, 3 Cancelliſten, 1 Armenadvocat, 1 Hausknecht. Bey der Diſtrictualtafel zu Eperies 1 Präſident, 6 Aſſeſſoren, 2 Supernumerär-Aſſeſſoren, 1 Notar, 1 Protokolliſt, 1 Expeditor, 3 Cancelliſten, 1 Armenadvocat, 1 Thürhüter. Bey der Diſtrictualtafel zu Debreczin 1 Präſident, 6 Aſſeſſoren, 1 Notar, 1 Protokolliſt, 1 Expeditor, 4 Cancelliſten, 1 Armenadvocat, 1 Thürhüter. — Dikaſterien in Dalmatien, Kroatien, Slavonien. K. Gubernium zu Fiume. 1 Gouverneur, 1 Interimal-Präſes, 5 Gubernial-Aſſeſſoren, 3 Gubernial-Secretäre, 1 Concipiſt, 1 Rathsprotokolliſt, 1 Exhibiten-Protokolliſt, 1 Regiſtraturdirector, 1 Regiſtrator, 1 Expeditor, mit 1 Adjuncten, 4 geſchworne Cancelliſten und Notarien, 2 Cancelleydiener. Beym Gubernial- Commercial- und Stiftungskaſſenamte 1 Perceptor, 1 Gegenſchreiber, 2 Proviſoren, 1 Diener; 1 Schiffsbaumeiſter, 1 Peatae Doctor, 1 Gubernialcommiſſär beym Waſſerbaue, der auch Gymnaſiendirector und Büchercenſor iſt; 1 Actuar, 1 Caſtellan zu Vinodoli mit 1 Gegenſchreiber, 1 Wundarzt; 1 Caſtellan zu Buccari mit 1 Gegenſchreiber; 1 Waldbereiter zu Fuccine, 1 Sägemuhleverweſer zu Loque, 1 Holzverfilberer im Hafen, und 1 an den Küſten von Buccari mit 1 Kohlenverſchleifsaſſiſtenten. Sanitäts-Magiſtrat an dem ganzen ungariſchen Litorale: der Gubernial-Interimspräſident mit den Aſſeſſoren, 2 Cancelliſten, 1 Lazarethsverwalter, 1 Adjunct, 1 türkiſcher Dollmetſcher, 1 griechiſcher, 8 Diener. 1 Lazareths-Prior, 1 Capellan, 1 Arzt, 1 Wächter, 1 Wachtmeiſter mit 14 Seefoldaten. Geſundheitsdeputation zu Buccari: die Stadtrichter und 1 eigener Proviſor; zu Porto-Re der Hafencapitän, 1 Proviſor, 1 Actuar; zu Cziquenicze und Szelcze der Caſtellan von Vinodoli. In Novi 1 Cancelliſt. In dieſem Hafen ſind 3 Sanitätsdiener und 5 Seefoldaten. Bey der Manufacturen-Legaliſirungs-Commiſſion der Interimalpräſes, 1 Actuar zu Fiume, 1 Actuar zu Buccari. Das Mercantil- und Wechſelappellationsgericht für die ganze

Digitized by Google

Küste ist das Gubernium zu Fiume; das Wechselgericht I. Instanz hat seinen eigenen Präsidenten, 2 Assessoren (Rechtsgelehrte), 2 Assessoren (Handelsleute), 1 Actuar, 2 Cancellisten; 1 Actuar zu Buccari, 4 Diener. Viceconsuln ausländischer Mächte zu Fiume sind 1 englischer, 1 dänischer, 1 toscanischer, 1 spanischer, 1 neapolitanischer, 1 päbstlicher, 1 russischer. Das Capitaneat der Stadt und des Freyhafens Fiume besteht aus einem Civil-Capitaneus (dem Interimal-Gubernial-Präsidenten), 1 Vicecapitaneus, 2 Stadtrichtern, 1 Civil- und Criminal-Assessor, 1 Stadtsecretär, 1 Vicestadtsecretär, 1 Stadtcancellisten, 1 Stadtfiscal, 1 Bürgerrepräsentanten, 3 Cancellisten. 1 Stadtkämmerer, 1 Gegenhandler, 1 Rationum Censor, 2 Leihebankadministratoren, 1 Schatzmeister, 2 Marktcommissären, 1 Armenanstaltenprovisor, 3 Tranksteueradministratoren (Datiae vini pauperum), 1 Krankenhaus-Capellan, 4 Aerzten, 2 Chirurgen, 2 Stadtboten, 1 Kerkermeister, 1 Corporal mit 10 Bewaffneten. Das Capitaneat der Stadt und des Freyhafens Buccari hat den Capitaneus und Vicecapitaneus mit Fiume gemein, 2 Richter, 1 Beysitzer, 1 Stadtsecretär, 1 Stadtcancellisten (zugleich Schulinspector im Litorale), 1 Stadtfiscal, 2 Cancellisten, 1 Stadtkämmerer, 1 Gegenhandler, 1 Rationum Censor, 1 Marktcommissär, 1 Gebäudeinspector, 1 Wegmeister, 1 Armencassadministrator, 1 Gegenschreiber, 1 Arzt, 1 Chirurg, 1 Diener, 1 Bote, 1 Kerkermeister, 1 Corporal mit 10 Soldaten. Consulen und Vicecousulen sind 1 zu Acri V. C.; Aleppo, 1 Agent; zu Alexsandria V. C.; zu Alghieri (Sardin.) V. C.; zu Algier, Agent; zu Alicante (unbesetzt); zu Altona C.; zu Ancona C.; zu Oriſtano (Arboreae in Sardin.) V. C.; zu Portoferrajo (Argoi) V. C.; zu Agosta (Sicilien) V. C.; Barcellona V. C.; Barletta (Apulien) V. C.; in Bengalen C.; Bremen C.; Cephalonia V. C.; Caglieri (Sardin.) V. C.; Cairo C.; Canton (China) C.; Coruna (Span.) V. C.; Cartagena V. C.; Castelfardo (Sardin.) V. C.; Carloforte (Sardin.) V. C.; Cea (Zea) V. C.; Civitavecchia, Interimal-C.; Cherſon C.; Chios (Scia) V. C.; Canea (Cidon im Archipel) V. C.; Cipro V. C.; Cerigo V. C.; Cadix C. und V. C.; Calais V. C.; Iaffy C.; Damiatte V. C.; Denia (in Spanien) V. C.; Durazzo (in Albanien) V. C.; Fano (in Umbrien) C.; Faro (in Portugal) V. C. (unbesetzt); Funchal (auf Madera) V. C.; Gallipoli (im Neapolit.) V. C.; Genua C.; Gibraltar C.; Hamburg C.; Helfingör V.C. (unbesetzt); Iaffa, Agent; Koppenhagen C.; Lepanto V. C.; Liſſabon C.; London C.; Lübeck C.; Livorno C.; Macerata, Recanati, Fermo, Civitanuova nella marca d'Ancona C.; Majorca C. (unbesetzt); Malabar C.; Malaga V. C.; Manfredonia C.; Malta C.; Mataro (in Catalonien) V. C.; Meſſina V. C.; Naxos V. C.; Neapel C.; Ortona V. C.; Otranto C. (unbesetzt); Palermo C.; Palma (auf Majorca) V. C.; Pari (im Archipel) V. C.; Patraſſo V. C.; Petersburg C., für ganz Rußland. Pefaro C.; Quantcheu C.; Ragusa; Agent; Ravenna C.; Riga C.; Rodos V. C.; Roſetta V. C.; San Remo (im Genuef.) V. C. (unbesetzt); Siniaglia C.; Seres (in Macedonien) V. C.; Sentubal (in Portugal) V. C.; Smirna C.; Stanchio (im Archipel) V. C.; Siracuſa V. C.; Salonichi V. C.; Trani V. C.; Tripoli, Agent; Tunis, Agent; Valenza V. C.; Zante C. Bey der Banaltafel in Croatien: 1 Präsident, 8 Assessoren und 1 Supernumerär, 1 Protokollist, 1 Reichsarchivar, 1 Expeditor, 1 Armenadvocat, 1 Amtsdiener. Bey der Gerichtstafel für Dalmatien, Croatien, Slavonien 1 Präsident, 4 Assessoren, 1 Notar, 1 Protokollist, 1 Armenadvocat, 3 Cancellisten, 1 Diener. — Bey dem Oberst-Kriegsdepartement (Suprema armorum c. r. in R. Hungariae Praefectura) 1 Präfectus, mit 1 Ad latus. Beym Expedit 1 Kriegssecretär und 3 Concipisten; 1 Registrator, 1 Adjunct, 2 Registranten, 10 Cancellisten, 1 Cancelleydiener. Iudicium delegatum obiger Präfect als Präses mit 2 Assessoren, 1 Referent, 1 Actuar, 1 Taxator. Stab. 1 Feldsuperior, 2 Stabschirurgen in Peſt und Ofen, 2 zu Presburg, 1 zu Tyrnau, 1 zu Arad. Beym Generalkriegscommissariat in Ofen 5 Kriegscommissäre, 6 Kriegscommissariatsbeamte; in Presburg 3 Kriegscommissäre und 3 Beamte; in Oedenburg 3 Kriegscommissäre und 2 Beamte; in Fünfkirchen 1 Kriegscommissär, 1 Beamter; eben so viel in Debrecziu und in Neuſohl; in Kaſchau 2 Kriegscommissäre und 1 Beamter; in Meſohegyesz 1 aus Ofen. In allen diesen Orten ist beym Militärzahlamte 1 Zahlmeister mit 1 Controleur. In Ofen ist noch 1 Cancellist mehr. Beym Stabsauditoriate zu Ofen sind 3 Auditoren und 2 Actuare; 1 zu Tyrnau. Festungscommandanten: 1 zu Ofen, 1 zu Arad, 1 zu Munkacz, 1 zu Tyrnau, 1 zu Leopoldſtadt. Beym k. k. Militärverpflegsamte zu Ofen 1 Director, 1 Hofrath, 1 Concipist, 2 Cancellisten, 1 Verpflegsofficier, 3 Adjuncten, 3 Accessisten. Beym Rechnungswesen 1 Officier, 1 Accessist, 1 Raitofficier, 1 Adjunct, 1 Heitzer. Zu Presburg 1 Oberverpflegspräfect, 1 Verpflegspräfect als Rechnungsführer, 1 Adjunct, 1 Accessist. Zu Raab wie Komorn, Tyrnau 1 Rechnungsführer, 1 Accessist. Zu Leopoldſtadt, Trenchin, Debreczin 1 Adjunct; zu Gran 1 Verpflegsofficier, wie zu Mocsz; zu Ofen 1 Präfect, 1 Verpflegsofficier, 2 Adjuncten, 2 Accessisten; zu Peſt 1 Verpflegsofficier, 1 Accessist; zu Stuhl-

Digitized by Google

weiſſenburg 1 Präfect, 1 Adjunct; zu Bajae 1 Adjunct, 1 Acceſſiſt; zu Steinamanger wie Groſsvaradein, Kaſchau, Eperies, Arad, Munkats 1 Verpflegsofficier mit 1 Acceſſiſten; zu Szegedin 1 Präfect mit 1 Adjuncten. In Croatien zu Carlſtadt 1 Präfect, 1 Adjunct, 1 Verpflegsofficier, 2 Adjuncten, 3 Acceſſiſten; zu Siſſek, Segin, überall 1 Adjunct. In Slavonien zu Petervaradein 1 Praefect, 1 Adjunct, 1 Verpflegsofficier, 2 Acceſſiſten. Zu Futtak, wie Semlin, 1 Verpflegsofficier. Zu Eſek, Brodi 1 Verpflegsofficier mit 1 Adjuncten; zu Temesvar 2 Präfecte, 1 Acceſſiſt, 1 Verpflegsofficier, 2 Adjuncten. Bey dem Oberſtkriegsdepartement (ſuprema Praefectura in Slavonien) zu Petervaradein 1 Präfect, 1 Diviſionscommandant, 1 Brigadier, 1 Gränzdiviſionscommandant, 1 Gränzmiliz-commandant. Bey der Feldkriegsexpedition ſind 1 Secretär, 3 Concipiſten, 1 Regiſtrant, 5 Cancelliſten, 1 Heitzer. Beym Oberkriegscommiſſariate 1 Oberkriegscommiſſär, 3 Kriegscommiſſäre, 4 Commiſſariatsbeamte. Beym Appellationsgerichte 1 Präſident, 3 Aſſeſſoren und Referenten, 1 Actuar, 1 Schreiber, 1 Cancelliſt. Bey dem Iudicium delegatum 1 Präſident, 1 Stabsauditor, 1 Actuar, 1 Gerichtsſchreiber. Beym Zahlamte 1 Caſſier, 1 Gegenſchreiber, 1 Cancelliſt. Beym Stab, obiger Feldſuperior, 1 Stabsarzt, 2 Stabschirurgen. Feſtungscommandanten zu Eſzek 1, Petervaradein 1, Brodi 1, Gradiska 1 und ein 2ter Commandant, Semlin 1, Carlſtadt 1. Bey dem Carlſtadter und Varasdiner Generalate zu Agram 1 Oberpräſect, 1 Diviſionscommandant, 1 Kriegsſecretär, 3 Kriegsconcipiſten, 1 Regiſtrant, 4 Cancelliſten, 1 Cancelleydiener. Im Oekonomiefache 1 Kriegscommiſſär, 1 Feldkriegscommiſſär, 2 Commiſſariatsbeamte. Beym Iuſtitzdepartement 1 Auditor. Beym Zahlamte 1 Caſſier, 1 Gegenſchreiber, 1 Cancelliſt; beym Appellatorium 1 Praeſes; 1 Auditor, 2 Viceauditoren und 1 Oberſtwachtmeiſter als Aſſeſſoren, 1 Actuar, 1 Expeditor, 1 Cancelliſt. Beym Iudicium delegatum 1 Praeſes, 3 Aſſeſſoren, 1 Cancelliſt. Bey dem Banater Oberſtgränzdepartement zu Agram 1 Präfect, 1 Diviſions-Commandant, 2 Kriegsconcipiſten, 1 Regiſtrant, 2 Cancelliſten, 1 Heitzer. Im Oekonomiefache 1 Oberfeldkriegscommiſſär, 1 Commiſſär, 2 Beamte. Beym Iuſtitzdepartement 1 Auditor, 1 Schreiber; beyder Caſſa 1 Caſſier, 1 Gegenhandler, 1 Stabschirurg, 1 Contumazdirector zu Kofztainicza. Bey dem Temesvarer Banat Oberſtkriegsdepartement 1 oberſter Präfect, 2 Brigadiers, 1 Referent, 1 Dollmetſcher, 1 Regiſtrant, 3 Cancelliſten, 1 Heitzer; beym Oekonomiefache 1 Oberfeldkriegscommiſſär, 3 Feldkriegscommiſſäre (1 zu Pancsova, 1 zu Temesvar, 1 zu Weifskirchen) und 4 Beamte; 1 Stabsauditor und 1 Schreiber im Iuſtitzweſen. Beym Iudicium delegatum 1 Praeſes, 3 Aſſeſſoren, 1 Actuar, 1 Taxator. Bey der Caſſe 1 Caſſier, 1 Gegenſchreiber, 1 Cancelliſt. Ritter des St. Stephans-Orden ſind auſſer dem Groſsmeiſter (S. Majeſtät) Groſskreuze 35, Commandeurs 17, Kreuze 34, 1 Ordensſecretär, 1 Schatzmeiſter, 1 Herold, 1 Cancelliſt, 1 Thürhüter. Bey der ungariſchen adelichen Leibgarde ſind 1 Capitän, 1 Capitänlieutenant, 1 erſter Lieutenant, 1 zweyter Lieutenant, 2 erſte Wachtmeiſter, 4 zweyte Wachtmeiſter, 1 Adjutant, 71 Gardiſten mit Unterlieutenantscharacter. Beym Stabe 1 Capellan, 1 Auditor, 1 Rechnungsführer, 1 Chirurg, 2 Fourriere, 3 Pauker, 4 Trompeter, 1 Schmidt, 1 Profos, 1 Arzt, 1 Lehrer der Baukunſt als Zeichenmeiſter, 1 Lehrer der teutſchen, 1 Lehrer der franzöſiſchen Sprache, 1 Fechtmeiſter, 1 Tanzmeiſter, 1 Bereiter, 1 Hausinſpector, 1 Portier, 40 Reitknechte, 1 Knfscher, 1 Unterkutſcher, 7 Hausknechte. Aulae familiares ſind 43 Ungarn.— Poſtwesen. 1 Generalpoſtmeiſter. Das dirigirende Dicaſterium iſt die Statthalterey. Beym Ofner Poſtamte ſind 1 Präfect, 1 Gegenhandler, 3 Poſtofficiere, 1 Präſidialgegenhandler, 2 Acceſſiſten, 2 Schreiber, 2 Briefträger, 1 Poſtwagensexpeditor; bey der damit verbundenen kleinen Poſt iſt 1 Director, 2 Unterbeamte. Beym Peſter Poſtamte 1 Director, 3 Beamte, 2 Praktikanten, 1 Briefträger. Zu dem Ofner Bezirke gehören 64 Poſtmeiſter. Bey dem Presburger Poſtamte iſt 1 Präfect, 1 Gegenhandler mit 2 Beamten, 1 Acceſſiſt, 1 Praktikant, 1 Amtsſchreiber, 1 Briefträger, 1 Poſtwagensexpeditor. Zu dieſem Bezirke gehören 43 Poſtmeiſter. Bey dem Kaſchauer Poſtamte iſt 1 Präfect, 1 Gegenhandler, 1 Beamter, 1 Amtsſchreiber. Dahin gehören 72 Poſtmeiſter. Bey dem Temesvarer Poſtamte iſt 1 Director, 1 Gegenhandler, 2 Poſtofficiere, 1 Briefträger. Dahin gehören 68 Poſtmeiſter. Beym Semliner Poſtamte iſt 1 Präfect, 1 Gegenhandler, 1 Präfect, 1 Briefträger. Dahin gehören 20 Poſtmeiſter. Zu Petervaradein iſt 1 Controlor. Beym Günſer Poſtamte iſt 1 Präfect, 1 Controlor, 1 Expeditor. Dahin gehören 18 Poſtmeiſter. Zu Oedenburg iſt 1 Controlor. Bey dem Varasdiner Poſtamte iſt 1 Präfect, 1 Controlor, 1 Expeditor, 1 Briefträger. Dahin gehören 26 Poſtmeiſter. Zu Breznicz iſt 1 Expeditor; zu Carlſtadt 1 Controlor und Expeditor. Zu Fiume 1 Adminiſtrator, 1 Controlor, 1 Briefträger, zu Ludbreg 1 Expeditor, zu Rakovpotok 1 Expeditor, wie zu Szent-Ivanyi und Verbovecz; zu Agram iſt 1 Controlor, 1 Expeditor. Bey dem Eſzeker Poſtamte iſt 1 Präfect, 1 Gegenhandler, 1 Poſtofficier, 1 Expeditor, 1 Briefträger. Dahin gehören 27 Poſtmeiſter und 11 Cambiaturiſten, (die Pferde wechſeln, aber weder Poſthorn, noch Briefe führen dürfen). In dem Carlſtädter Generalate iſt 1 Director, 1 Expeditor und 18 Cambiaturiſten; im ganzen Königreiche Ungarn ſind alſo 348 Poſtmeiſter und 29 Cambiaturiſten.

(Der Beſchluſs folgt.)

Digitized by Google

Neueſtes Sittengemählde von Wien. 8. Wien 1801. b. Anton Pichler. I. Th. 176 S. m. e. Titelk. II. Th. 162 S. m. e. Titelk. Jeder Theil enthält 3 Hefte. Jeder Heft 20 kr.

Wir wollen hier nicht die uralte Bemerkung aufwärmen, daſs Skizzen von einer Meiſterhand unendlich mehr Werth haben, als Gemählde von gewöhnlichen Künſtlern: wir fühlten uns aber von der Wahrheit dieſer Bemerkung ſo ſehr durchdrungen, als wir dieſe Sittengemählde von Wien mit Pezzels Skizzen von Wien verglichen, daſs wir dieſelbe unmöglich unterdrücken konnten. Es iſt wahr, daſs Wien ſeit 10 — 12 Jahren ſich auf eine ſehr vortheilhafte Weiſe verändert, daſs ſelbſt der Charakter der Wiener einige feinere Schattirungen erhalten hat: indeſs iſt Wien und die ganze Maſſe der Wiener nach den Hauptzügen noch immer wie vor 10 — 12 Jahren. Sittengemählde, Charakterzeichnungen der Bewohner einer Hauptſtadt ſind nicht ſo leicht zu entwerfen, und ſchwerer auszumahlen, als man glaubt. Groſſe Seelenmahler, die ſich in dieſem Fache oft verfuchten, ließen den Pinſel fallen, und erklärten ihre Gemählde für Skizzen, für Carricaturen. Je gröſſer die Aehnlichkeit iſt, die zwiſchen den Bewohnern aller Hauptſtädte Statt findet, je feiner und ſeltener die Eigenthumlichkeiten in den Charakteren derſelben ſind: deſto feinere Züge, deſto richtigere Zeichnung, deſto pallenderes Colorit verlangt man von dem Künſtler, der es wagt, Porträts der verſchiedenen Bewohner der Hauptſtadte zu liefern. Der Kunſtler ſoll in London, Paris, Petersburg, Berlin, Wien, Madrid, Stockholm zugleich zu Hauſe, und zugleich fremd geweſen ſeyn, damit er ſein Bild nicht mit Gemeinplatzen der Gruppirung, der Haltung, des Colorits überlade, und das Eigenthumliche, das Auszeichnende in dem Charakter eines jeden der verſchiedenen Städter, die er mahlt, mit der gehörigen Kraft und Starke, in dem gehörigen Lichte und mit den paſſendſten Farben ſo darſtellen könne, daſs ſein Gemählde das Auge des Beobachters unwillkuhrlich an ſich zieht, und dem Zuſchauer den Ausruf abzwingt: An dieſem Zuge erkenne ich meinen Mann! Es iſt nicht ſo leicht, Menſchen zu beſchreiben, als man Pflanzen, Mineralien und Thiere beſchreiben kann. So wie aber der Botaniker, der uns einen Baum kenntlich machen wollte, fehlen wurde, wenn er die Beſchreibung deſſelben mit jenen Eigenſchaften begönne, die allen Bäumen gemein ſind: ſo wird auch der Menſchenforſcher fehlen, wenn er ſeine Beſchreibung eines Völkchens mit Gemeinplatzen beginnt. Und in dieſen Fehler iſt unſer H. V. gefallen, ſo tief gefallen, daſs er logar in topographiſche Beſchreibungen der Unterhaltungsörter der Wiener und in die Tagsneuigkeiten derſelben verſank. Wenn er die Kunſt der Charaktermahlerey bey dem groſsen Meiſter in derſelben, bey Theophraſt, und dann bey ſeinem Copiſten la Bruyere beſſer ſtudirt hätte: ſo würde er nicht nur alle dieſe Fehltritte vermieden, er würde die Nebenumſtände nur inſoferne ergriffen, nur in ſoweit behandelt haben, als dieſelben ſeinen Hauptgegenſtand, den Wiener, in ein charakteriſtiſches Licht zu ſetzen im Stande ſind. Und dadurch hätte er ſeine Kunſt auf die glucklichſte Weiſe geltend machen können. Nun ſehen wir aber leider in ſeinen Porträts überall nur ihn; er ſagt uns, wie ihm, nicht wie dem Wiener, der Prater, Dornbach, Schönbrunn, das Mullerſche Kunſtkabinet, das Theater und jeder Schauſpieler etc. gefallt. Der H. V. verſprach uns, das Porträt eines Wieners zu liefern, und er unterſchob das Seinige. Und wenn wir daher auch mit dem Gemählde an und für ſich beurachtet, und mit der Phyſiognomie deſſelben zufrieden ſeyn könnten: ſo vermiſſen wir doch immer einen der Hauptvorzuge des Porträts: Aehnlichkeit. Die Porträts des Verfallers der Eipeldauerbriefe, ſo grottesk auch die Manier iſt, in der ſie gemahlt ſind, haben daher immer unendliche Vorzüge vor jenen unſers Kunſtlers, der, wir willen wahrlich nicht aus welchem Grunde, uns nur Köpfe aus der höheren Klaſſe, der ſogenannten feineren Welt, mahlt. Ein Sittenmahler darf ſich nicht ſchämen, die ſogenannte Racaille zu mahlen: ſeine Hand wird dadurch feſter, ſeine Zeichnung wird richtiger, ſeine Züge werden feiner, ſein Colorit wird warmer, wenn er uns Weſen aus einem höheren Range darſtellt. Die Gemählde unſeres Kunſtlers haben auch noch dieſen Fehler, daſs wir dieſelben nur unter einem Glaſe ſehen können, das er nach ſeinem Auge geſchliffen hat. Recenſent, der ſelbſt ein Wiener iſt, erklärt hiemit feyerlichſt, daſs er ſeine Landsleute in den Porträts unſeres Vs. nicht erkennt, obſchon er nicht ſo boshaft ſeyn kann, denſelben zum Farbenreiberdienſte bey den HH. Pezzel, Richter, Friedel, Nicolai u. a. zu verdammen. Auf einige Klekſe (Sprachunrichtigkeiten) und einige Fehler in der Attributenkunde der Mahlerey (z. B. wenn der H. V. das Sacrolanctum nihil facere ſein Lieblingszug unſers Künſtlers im Charaktergemählde der Wiener) ächt horatianiſch nennt, da es doch blos eine barbariſche Ueberſetzung des bekannten Il ſacrofanto far niente iſt) und auf einige Nachläſsigkeiten im Briefſtyle, den der H. V. wählte, müſsen wir denſelben aber doch aufmerkſam machen. Da wir ferner den Begriff des Wortes Gemählde, als welches der H. V. ſein Werk beurtheilt zu ſehen wünſcht, immer feſtgehalten haben, ſo wollen wir über die Richtigkeit und Genauigkeit mancher Vorſtellungen mit ihm nicht hadern: man iſt längſt daran gewöhnt, in Gemählden die Wahrheit der Schönheit aufgeopfert zu ſehen.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XIV. Stück, Februar 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Annus a nativitate Salvatoris noſtri Ieſu Chriſti MDCCCII. etc. etc.

Beſchluſs.

Alle hier angeführten Beamten ſind mit Tauf- und Zunamen, Charakter und Wohnort in dieſem Schematismus in 366 Colonnen verzeichnet. Rec. bedauert, daſs einige, (er möchte faſt ſagen, viele) Druckfehler die Namen der Perſonen und Oerter entſtellen; indeſſen iſt dieſer Schematismus der beſte, den die öſterreichiſche Monarchie aufzuweiſen hat. Möchte es dem Hrn. Herausgeber deſſelben gefallen, jährlich eine ſtatiſtiſche Ueberſicht, ſo wie wir ſie hier mit vieler Geduld und Mühe ausgehoben haben, ſeinem mühſamen Werke anzufügen, und daſſelbe dadurch auch für den Statiſtiker im Auslande brauchbar zu machen. Aehnliche Schematismen ſind immer ſehr brauchbare Quellen für die Statiſtik, zumal für die Statiſtik eines Landes, das wir nach v. Schwartners Ausſpruch noch nicht beſſer kennen, als ſein Eſequiebo. Von S. 375—390 iſt der Poſtencours in Stationstabellen angegeben. Sogar die Dreyſſigſtbeamten ſind hier angegeben. Inſpectoren der res tricesimalis ſind zu Nägy-Mihaly (an der Gränze von Galizien) 1 mit 2 Adjuncten, 1 Beamten, 2 Amtsſchreibern; zu Neu-Sandecs in Galicien mit 1 Adjuncten, 1 Beamten, 2 Amtsſchreibern; zu Teſchen (in Schleſien) 1 mit eben ſo viel Perſonal; zu Hradiſch (in Mähren) 1 mit 3 Adjuncten, 1 Beamten, 3 Amtsſchreibern; zu Holitſch 1; zu Oedenburg 1; zu St. Gotthard 1; zu Varasdin 1, zu Fiume 1; an der türkiſchen Gränze 11. Dreyſſigſteinnehmer und Zöllner ſind an folgenden Orten ſo viele: Alsó Vereczke 1 Z. u. D. 1 Gegenhandler, 1 Amtsſchreiber. Alhau 1. Altenburg 1 Z. u. D. 1 Gegenhandler, 1 Amtsſchreiber; in Au 1; in Barvinek 1 Z. u. D., 1 Gegenhandler, 1 Amtsſchreiber. Zu Berdovicz, wie zu Bezgan 1 D.; zu Brodi 1 D. 1 Gegenhandler, 1 Reviſor. Zu Broczka 1 Z. u. D. 1 Gegenſchreiber; Brodersdorf 1 Z. u. D.; Brumov 1 Z. u. D. 2 Gegenſchreiber; Buccari 1 D. 1 Gegenſchreiber; 1 Filialiſt in Buccaricza, 1 in Czirquenicza; in Ofen 1 D. 2 Gegenſchreiber, 1 Amtsſchreiber; in Carlopago 1 D. 1 Gegenſchreiber, 1 Reviſor, 1 Amtsſchreiber. Ebendieſes Perſonale in Carlsſtadt. In Caschau 1 D. 1 Gegenſchreiber, 1 Reviſor. In Czertiſzna 1 Z. u. D. In Debreczin wie Caschau. In Dekleſin, wie Dobra, Dobrova, Ercsenye 1 D. In Fiume 1 Z. u. D., 2 Gegenſchreiber, 2 Reviſoren; in Forchtenau 1 D. In Fürſtenfeld 1 D., 1 Gegenhandler, 1 Amtsſchreiber, 1 Uebergeher in Radagyanafalva; in Gabota 1 D., 1 Gegenhandler; in Gajar wie Gederocz 1 D. In Göding 1 D. u. Z., 2 Gegenſchreiber. In Grab 1 D., 1 Gegenſchreiber. Zu Gracfacz 1 D. Zu Gradiſca 1 D., 1 Gegenſchreiber. Zu Gyanafalva, wie Gyurmanizin und Hidegkut 1 D. Zu Hochenegg 1 Z. u. D., 1 Gegenſchreiber, 1 Uebergeher; zu Homolicza 1 D.; in Hrosinkau 1 Z. u. D., 2 Gegenſchreiber. In Iablanacz wie Iablonka 1 Z. u. D. Zu Iablunkau 1 Z. u. D., 2 Gegenſchreiber; zu Iaska 1 D.; zu Raab 1 D. 1 Gegenſchreiber, 1 Reviſor; zu Iugovitza 1 D. zu Istebna 1 D. u. Z.; zu Karl 1 D.; zu Carlovicz in Mähren 1 Z. u. D.; 1 Gegenſchreiber; zu Kesmark 1 D. und Reviſor; zu Kitzladen, wie Klanctz und Klenak 1 D.; zu Klokot 1 D. und 1 Uebergeher; zu Konecsna 1 Z. und D.; 1 Gegenſchreiber wie zu Kopcsan und Körömező. Zu Kostanicze und Kubin 1 D.; In Kuzelov 1 Z. und D.; In Landſee 1 D.; zu Levrdin 1 D. 1 Gegenſchreiber. Zu Levard wie Lichtenwerth 1 D.; zu Lifsa 1 Z. und D., 1 Gegenſchreiber; zu Magyarfalva 1 D.; zu Marchegg 1 D. 1 Gegenſchreiber; zu Malyevacz 1 D. 1 Uebergeher; zu Mayer 1 D. zu Mehadia 1 D. 1 Gegenſchreiber, 1 Reviſor, 1 Amtsſchreiber; zu Milena 1 D.; zu Mittrovicz 1 D. 1 Gegenſchreiber; zu Mnifek 1 Z. und D., 1 Gegenſchreiber, 1 Amtsſchreiber; zu Modre-Greda, wie Moldova 1 D.; zu Muschina 1 D. und Gegenſchreiber; zu Nad-Kuth 1 D.; zu Nede-

litz 1 D., 1 Controlor, 1 Amtsſchreiber; zu Neoplant 1 D., 1 Gegenſchreiber, 1 Reviſor, 1 Amtsſchreiber; zu Neuſtadt 1 D., 1 Gegenſchreiber, 1 Amtsſchreiber; zu Neuburg 1 D. u. Z., 1 Amtsſchreiber; zu Neufeld 1 D.; zu Novitarg 1 Z. und D., 1 Gegenſchreiber; zu Novi 1 D., zu Pancsova 1 D., 1 Gegenſchreiber; zu Pecſenz 1 D. 1 Uebergeher; zu Peſt 1 D. 1 Gegenſchreiber, 3 Reviſoren, 2 Amtsſchreiber. Zu Pettau 1 Z. und D. 1 Gegenſchreiber, 1 Expeditor, 1 Amtsſchreiber; zu Pilgersdorf wie Pinkafeld 1 D.; zu Podvilk 1 Z. und T., 1 Gegenſchreiber; zu Presburg 1 Z. und D. Präfect, 3 Gegenſchreiber, 3 Reviſoren, 3 Amtsſchreiber, 1 Acceſſiſt; an der Donau 1 Z. und D., 1 Amtsſchreiber; zu Prellenkirchen 1 D., 1 Gegenſchreiber, 1 Amtsſchreiber. Profzicheni-kamen 1 D.; Pruk 1 D., 1 Gegenſchreiber, 2 Amtsſchreiber; Ratzkanischa 1 D., 1 Controlor; St. Cosmo 1 D.; St. Georg 1 D.; St. Johann 1 D., 1 Gegenſchreiber; St. Rochus 1 D., 1 Uebergeher; Segnia 1 D., 1 Gegenſchreiber, 3 Reviſoren, 2 Amtsſchreiber; Semlin 1 D. 1 Gegenſchreiber, 1 Adjunct, 1 Caſſier, 3 Reviſoren, 2 Amtsſchreiber; zu Oedenburg 1 D. 1 Gegenſchreiber, 1 Adjunct, 1 Reviſor, 2 Amtsſchreiber; zu Stavna 1 Z. und D.; zu Szent Elekin wie in Steinbruch und Stinatz 1 D.; zu Sudomierſiecs 1 Z. und D., 1 Gegenſchreiber; zu Szamobor 1 D., 1 Uebergeher; in Szigeth 1 D.; in Sztrani 1 Z. und D., 2 Gegenſchreiber; in Szurkov 1 D.; in Temesvar 1 D., 1 Gegenſchreiber, 1 Reviſor, 1 Amtsſchreiber; in Thurfzovska wie Tifsina 1 D.; in Toronya 1 Z. und D. In Tyrnau 1 D., 1 Controlor, 1 Reviſor; Ujpalanka 1 D.; Varasdin 1 D., 1 Gegenſchreiber, 1 Reviſor, 1 Amtsſchreiber; Velka 1 Z. und D., 2 Gegenſchreiber; Velthen 1 D.; Vimpafsing 1 D., 1 Gegenſchreiber, 1 Amtsſchreiber, 3 Beſchauer ungar. Seits. 2 Expedienten, 2 Amtsſchreiber; Virava 1 D. und Z., 1 Gegenſchreiber; Viſzoka 1 Z. und D.; Wolfsthal 1 D., 1 Gegenſchreiber, 1 Amtsſchreiber; Wollofzanka 1 Z. und D.; Xupanie 1 D.; Agram 1 D., 1 Gegenſchreiber, 1 Reviſor, 1 Amtsſchreiber; Ziviecz 1 Z. und D., 1 Gegenſchreiber; Zvettlin 1 D.; Zvonigrad 1 D. — Beym Salzregale zu Agarev 1 Perceptor und Controlor (als Wagmeiſter) wie zu Steinamanger und Altenburg; zu Arad 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Wagmeiſter, 1 Amtsſchreiber, 2 Transport-Commiſſäre, 1 Adjunct; zu Bajae 1 Perceptor, 1 Gegenſchreiber, 1 Wagmeiſter; zu Barcs 1 Perceptor, 1 Controlor; zu Bartpha 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Filial in Orlich. Zu Belenyeſs 1 Perceptor, 1 Gegenhandler. Zu Biesa, Brodi, Canischa, Caschau, Chinoran, Comorn überall 1 Perceptor und Gegenhandler. Zu Debreczin 1 Perceptor, 1 Controlor, 1 Wagmeiſter; zu Dömölk, Duna-Vecſa, Elesd, 1 Perceptor, 1 Controlor. Zu Eſsek 1 Perceptor, 1 Gegenſchreiber, 1 Wagmeiſter, 1 Amtsſchreiber. Zu Földvar 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Wagmeiſter; zu Gacs, Gradisca, Halmagy, Hattvan, Homon, Hradek. An jedem Orte 1 Perceptor, 1 Gegenhandler; zu Raab 1 Perceptor, 1 Gegenſchreiber, 2 Wagmeiſter, 1 Amtsſchreiber; zu Ipoly, Saghin, Kesmark, Körmend, Lublyov, Grosvaradein, Makov, Margith, Mitrovicz, an jedem Orte 1 Perceptor und 1 Gegenhandler; zu Mohacz 1 Perceptor, 1 Gegenſchreiber, 1 Wagmeiſter, 1 Amtsſchreiber; zu Munkacz 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Filial zu Alsó Vereczke; zu Nadszeghin, Nagy-Banya, Nagy-Karoly, Nagy-Mihaly, Nemſova, Neoplanta an jedem Orte 1 Perceptor, 1 Gegenhandler; zu Peſt 1 Percept., 1 Gegenſchreiber, 3 Wagmeiſter, 1 Amtsſchreiber; zu Porofzloin 1 Perc., 1 Gegenh., 1 Flofsmeiſter; zu Presburg 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Amtsſchreiber zu Prelok; Puchov, Fünfkirchen, Rofenberg 1 Perc. und Gegenhandler an jedem Orte, wie zu Sátov Alya-Uihely und Sobors Schemnicz; zu Samaria 1 Diſtractor; zu Somlov 1 Percept., 1 Gegenſchr., 1 Wagmeiſter. Zu Sóqvar beym Salz-Oberamte 1 Inſpector, 1 Obereinnehmer, 1 Controlor, 1 Hütteumeiſter mit 1 Adjuncten, 1 Materialrechnungsführer, 1 Wagmeiſter, 1 Amtsſchreiber, 1 Forſtmeiſter, 1 Forſter, 1 Chirurg, 1 Filialiſt in Tarcza. In Szathmar wie Oedenburg 1 Perceptor, 1 Gegenh.; zu Szegedin 1 Obereinnehmer, 1 Gegenſchreiber, 3 Wagmeiſter, 1 Amtsſchreiber, 1 Flofsmeiſter, 1 Schiffsverweſer, 3 Transport-Beamte; zu Szemlin wie Szeredin 1 Perceptor, 1 Gegenſchreiber; zu Szolnok 1 Perceptor, 1 Controlor, 3 Wagmeiſter, 1 Amtsſchreiber; 1 Flofsmeiſter, 1 Controlor; zu Solna 1 Perc., 1 Controlor, 1 Filial in Cſaska. Zu Szmifan, Sztropkov, Szucfan, Tharkany, Therefovacz 1 Perceptor, 1 Controlor; zu Tokay 1 Perceptor, 1 Gegenſchreiber, 2 Wagmeiſter, 1 Amtsſchreiber, 1 Flofsmeiſter; zu Turdofs 1 Percept. und Controlor; zu Unghvar 1 Perc., 1 Control., 1 Filial zu Kis-Bresny; zu Vagy-Uihely, Varasdin, Verebely, Veszprim, Virau, Xuppany 1 Verſilberer und Controlor. Salzämter bey den Salzwerken in der Marmaros: zu Rhonaszek 1 Bergprafect, 1 Markſcheider, 1 Rechnungsführer, 1 Materialienſchreiber, 3 Grubenbeamte, 1 Taririus? 1 Wundarzt, 1 Zimmermeiſter, 2 Hutmänner; in Sugatagh 1 Gruben- und Transportverweſer, 1 controlirender Wagmeiſter, 2 Hutmänner, 1 Wagmeiſter; in Szlatina 1 Gruben- und Transportverweſer, 1 Controlor, 1 Wagmeiſter, 2 Hutmänner, 1 Wäger; in Kerekhegy 1 Grubenver-

Digitized by Google

weser, 1 gegenhandelnder Wagmeister, 1 Wundarzt, 1 Hüttmann, 1 Wäger; beym Eisenhandel in Kabola-Polya 1 Amtsverweser, 1 controlirender Hammerschaffner, 1 Kohlenmesser, 1 Hüttmann. Beym Salztransporte zu Bocskov 1 Perceptor, 1 Gegenschreiber, 1 Flofsmeister, 1 Materialienschaffner, 1 Praktikant, 1 Geschirr-Expeditor. Zu Szigeth 1 Perceptor, 1 Gegenschreiber, 1 Flofsmeister, 2 Wagmeister, 1 Praktikant, 2 Wäger. Zu Busztyahaza 1 Perceptor, 1 Gegenschreiber, 1 Flofsmeister, 1 Wagmeister, 1 Praktikant, 1 Wäger. Zu Tifza Ujlak 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Wagmeister, 1 Materialienschreiber, 1 Wäger. Transportbeamte auf Flöfsen 13, auf Schiffen zu Tifza Ujlak 3. Waldamt Makra 1 Forstmeister, 1 Controlor, 1 Materialschaffner; 1 Chirurg; zu Brufztwra 1 Materialschaffner; zu Dombov 1 Unterrechnungsführer, 1 Materialschaffner; im Körözmezöier Districte 1 Forstmeister, 1 Gegenhandler, 1 Materialschaffner; im Akuarahoer Distrikte 1 Forstmeister, 1 Gegenhandler, 1 Materialienschaffner, 1 Wundarzt für beyde Distrikte; im Vifsover Distrikte 1 Forstmeister, 1 Gegenhandler, 1 Materialienschaffner, 1 Chirurg, 1 Praktikant; Salzämter im Temesvarer Distrikte zu Lippa 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 2 Transportbeamte, 1 Amtsschreiber, 1 Wagdiener; zu Volliamar 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Wagdiener, 2 Schiffmeister; zu Temesvar 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Wagdiener, 1 Magazinwächter; in Karansches, Weifskirchen, Verfchetz, an jedem Orte 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Wagknecht; zu Mehadia und Panclova sind die Salzverfälleret. S. 421. werden die gräflichen Familien (95), die Baronen (78), die Indigenatsfamilien (295), die Comitate und die königl. freyen und Bergstädte verzeichnet. Von S. 425 — 447. folgt ein Index nach den Rubriken, und den Beschluss macht ein Nominalindex.

Ueberblick des Ueberblicks des neuesten Zustandes der Literatur (,) des Theaters (,) und des Geschmacks in Wien von C** X**. Nebst (nebst) einem Anhange von H** X**. 8. Wien 1802. bey Anton Pichler. 80 S. 24 kr.

Das genus irritabile vatum und einige beleidigte Acteurs und Impresarios haben hier durch ein Pamphlet, das tief unter aller Kritik steht, dem Verf. des N. 11. angezeigten Ueberblicks eine Menge Platituden auf die erbärmlichste Art in den Bart zu sagen sich nicht entblödet. Nur der Titel könnte einen gebildeten Mann zum Kaufe verführen: wir warnen daher jeden, der nicht Geld und Zeit mit solchen Balgereien verlieren will, gegen diese Täuschung! Belege für unser Urtheil: auf der letzten Seite steht:

„Erratum. Es sollte in einer Stelle animal implume bipes stehen. Der Setzer wählte propris motu (vielleicht von dem Hn. Ueberblicker bestochen) ens implume. Ich überlasse es nun dem Scharfsinn (e) des Herrn S***r (Verfasser des Ueberblickes), ob er lieber ein animal oder ein ens genannt werden will. Quot capita, tot sensus." Wir bedauern, dafs sich die HH. C. X. und H. X. die Vertheidigung des Genius der vaterländischen Literatur anmafsen konnten, da sie auf jeder Seite Proben ihrer Unwissenheit in teutscher Rechtsprechung und Rechtschreibung gegeben haben. Z. B. „Uebrigens wird sich H. Silland vor das hölzerne Schwert schon zu bewahren wissen, das ist, für die Hanswurstenpritsche. Beym ersten Anfall (e) wird es Hn. Rec. aus den Händen geschlagen, und als ein Urtheilsstäbchen vor die hocheigene Füfse geworfen. Was wir hier vor einen Geschmack haben!" Wir hoffen, dafs das gelehrtere Ausland, auf welches hier wacker geschimpft wird, von diesem Pamphlete keine Notiz nehmen, und den Geschmack des Publicums nicht nach den Convulsionen einiger beleidigten Dichterlinge und Conlissendiener beurtheilen wird.

Oesterreichischer Taschenkalender für das Jahr 1802. Mit Gedichten und Aufsätzen von M. Denis, Caroline Pichler, I. F. Ratschky, I. Frhn. v. Retzer u. a. Taschenformat. Wien b. Anton Pichler. 243 S. mit mehreren gut gearbeiteten Kupferstichen.

Wenn auch dieser österreichische Taschenkalender, nach des Rec. Urtheil, sich mit seinen übrigen teutschen Brüdern weder an Gehalt, noch an äufserem Prunke messen kann, so ist er doch der beste Taschenkalender, der für dieses Jahr in Oesterreich bisher erschienen ist. Sinned's letztes Lied, die Aeonenhalle, gefungen in den letzten Stunden des 18., und in den ersten des 19. Jahrhunderts, giebt ihm allein schon einen bleibenden entschiedenen Werth. Wenn auch der Barde von einem (dem Iesuiten-) Orden die Strophe sang:

„Ein Gott geweihter, jeglicher Menschenart
durch alle Zonen frohnender Männerbund
erlag den Ränken, ward zerrissen
ununterwiesen? und ungehört???"

so weihte er doch dem Manne, der jetzt das Stichblatt menschlicher Schwächheiten geworden ist, auch eine Strophe in seinem Schwanengesange, und sang in seinem siebzigsten Jahre bescheidener von demselben, als manche altkluge Redner sprechen:

„Ein Greis voll Tiefsinns fafste der Dinge Grund
von vorn, und schwang sich über Erfahrung weg,
auf die sonst Weise bauten. Zukunft
wird es entscheiden, mit welchem Glücke."

Digitized by Google

Unſere Sappho, Caroline Pichler, beſchenkte uns mit zwey niedlichen Idyllen, voll Anmuth und Zartheit der Gefühle, die nur Weiberſeelen ſo mahlen können, wie wir ſie zu empfinden wünſchen. Damit man aber einen Recenſenten nicht einer Galanterie beſchuldigen könne, wollen wir doch einige Hexameter anzeichnen, die uns auf ein paar Augenblicke im Genuſſe ſtörten:

υ — υ — υ — υ — υ
Weiſst Du, es war nicht fein, mich zu belau-
υ — υ υ
ſchen. Du hatteſt —
υ — υ — υ — υ — υ —
Den Du nach mir gefragt. Geh fort. Ich bin —
υ — υ — υ — υ — υ — υ — υ υ
Iſt nach ſo langer Zeit, ſo viel durchſeufzeten
— υ
Tagen —
υ — υ — υ — υ — υ
Wirſt ja wohl Scherz verſtehn? Komm, ſetze
υ — υ υ — —
zu mir Dich in's Gras her.
υ — υ — υ — υ — υ
Soll ich? Der Scherz war bitter. Sey doch
— — υ υ — υ
nicht mürriſch, komm näher.
υ — υ — υ — υ — υ υ
Mehr wohl als hundertmahl zählt ich die
— υ
Kerben.

und ſo mehrere auch im Sänger am Felſen, z. B.

υ — υ — υ — υ — υ — υ
Laſs auf des Hügels Stirn uns lieber ſteigen
υ — υ
Alexis —
υ — υ — υ — υ — υ — υ
Und ich war ſo beglückt in dieſem Wahne!

Das Gelegenheitsgedicht auf die Geneſung S. K. H. des Erzherzogs Carl, von derſelben Verfaſſerin, das auch beſonders abgedruckt wurde, iſt ein kleines rundes Meiſterwerkchen. Das Lied an ein Mädchen, von Joſ. Ludwig Stoll, dem Sohne des verewigten groſsen Arztes, iſt unter den übrigen von demſelben V. eingeſandten unbedeutenden Stücken das beſte. Der Putz der Mädchen nach Ovid, von Hinsberg hat viele ſehr glücklich gerathene Stellen. Da ſich aber der neuere Dichter hier viele Freyheiten mit ſeinem Originale erlaubt hat, und erlauben muſste, ſo kann auch Rec. wünſchen, daſs er ſich noch mehrere erlaubt hätte; daſs er ſeinen Autor mehr moderniſirt hätte, ohne ihn jedoch zu traveſtiren. Wie gut hätte hier Weiſse an Alkäus Stelle, Herder an Kallimachus, Gleim an der Stelle des Tejergreiſes, Pichler, oder Baumberg an Sappho's, Iffland an Menanders, Göckingk an Tibulls Stelle, und Wieland ſtatt Virgil und Naſo hier ſtehen können. Wie viel hätte dieſe Nachahmung dadurch an Leben gewonnen? Mit Vers- und Sylbenkriteleyen wollen wir uns hier nicht befaſsen: es gäbe etwas zu viel zu thun. Die übrigen Gedichtchen von Unger, v. Gruber etc. wirken durch das Geſetz des Contraſtes, und inſoferne macht die Aufnahme derſelben dem feinen Geſchmacke der Herausgeberin dieſes Almanachs viel Ehre. Von Hn. Ratſchky haben wir nur ein Epigramm auf Denis erhalten, das uns den Wunſch abnöthiget, Hr. Ratſchky möchte ſeinem Hausgotte nie untreu werden. H. Baron von Retzer beſchenkte uns ſtatt mit Verſen — nicht mit etwas Beſſerem, wie er ſich zu entſchuldigen beliebt, ſondern mit zwey ungedruckten Briefen des Cardinal Bernis, die glücklicherweiſe dem über ſie verhängten Auto da fe entgangen ſind. Der Beſchluſs der im vorigen Almanache für 1801 angefangenen Erzählung, Olivier, füllt die übrigen Blätter. Wir würden dieſe Erzählung, die für einen Jahrgang zu ſtark, und auf der andern Seite viel zu gut iſt, um zerriſſen zu werden, aus dem letzten Grunde hier nicht aufgenommen haben. Sie gäbe ſelbſtſtändig einen kleinen Roman, der, die Elferey, die ſo füglich wegbleiben könnte, abgerechnet, der natürlichſte, feinſte, zarteſte, ſchönſte Roman iſt, der ſeit Jungers Tode in Wien geſchrieben wurde. Die Verfaſſerin deſſelben, die ſich Auguſte * * * unterzeichnet, hat uns neuerdings auf die angenehmſte Art bewieſen, daſs nur gebildete Weiber-Liebe in ihren tauſendfältigen Formen mit Wahrheit und Delicateſſe mahlen können. Es verſuche ſich ein Mann einen ähnlichen Roman, der ſo wenig Handlung enthält, und ſich eben ſo leicht und gut und mit immer ſteigendem Intereſſe leſen lieſse, zu ſchreiben; und vielleicht wird er mit uns geſtehen, daſs es kein Paradoxon iſt, wenn man behauptet: unſere Weiber ſollen uns Romane ſchreiben, und unſere Romanenſchreiber ſollen Nadel und Faden ſtatt der Feder in die Hand nehmen. Wenn die Verfaſſerin die Elferey weglaſſen wollte, (der Held könnte ja auch auf einem natürlichen Wege zu einer ſchöneren Geſtalt gelangen, ſeine Abkunft könnte ihm auf eine natürliche Weiſe unbekannt geblieben ſeyn) wenn ſie hie und da einige zu gedehnte Situationen und Herzensanatomien etwas abkürzen, und nur ein wenig raſcheren Gang, nur etwas mehr Handlung in die Geſchichte bringen wollte, ſo würde dieſe Erzählung ein allerliebſtes Dingelchen werden, das man gewiſs auch zum zweytenmale mit Vergnügen leſen würde.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XV. Stück, Februar 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Bruchſtücke aus einer Reiſe von Baireuth bis Wien im Sommer 1798 von Ernſt Moritz Arndt, 8. Leipzig, 1801. b. Heinrich Gräff. 397 S.

Auf eine uns ganz unbegreifliche Weiſe ſind dieſe Bruchſtücke im Auslande zu einer ſolchen Celebrität gelangt, daſs ſie ſogar zu Quellen ſpäterer Reiſebücher (S. Reichards Paſſagier) erhoben worden ſind. Wenn auch der fade Romanenton, die trivialen und platten Bemerkungen unter dem Galimathias, nonsensicaliſchen Schwulſt und auf Stelzen gebenden Phoebus, wovon dieſe Blätter voll ſind, die ſpäteren Reiſebeſchreiber nicht abhielt, Arndten zu excerpiren, wenn ihnen gar kein Verdacht kommen konnte, daſs ein junger Mann, der ſo unrichtig ſchreiben kann, nimmermehr richtig ſehen wird, ſo hätten wir doch vermuthet, daſs eigene Kenntniſs der Dinge über die ſie ſchreiben wollten, ihnen dieſe Quelle verdächtig gemacht haben ſollte. H. Reichard ſchrieb aber Hrn. Arndten unbedenklich nach, und wer weiſs, wie viele noch das Nämliche thun werden. Um dieſem Unheil ein Ende zu machen, wollen wir Hrn. Arndts Reiſe einer etwas genaueren Prüfung unterwerfen, als ſie an ſich verdiente. S. 153. wo der H. V. Oeſterreichs Gebiet betritt, ſpricht er bey Engelhardtszell von einer Brücke über die Donau, wo keine iſt, bloſs um ein fades bon mot über einen Johann von Nepomuck anzubringen. Aus Rana macht der H. V. Rheinach; aus Aschau, Aschach; aus Göttweih, Kuttwein; aus Sivering, Siegfrieden, aus Gaden, Karre, aus Hacking, Hackenitz; aus Hütteldorf, Hirldorf etc. Er beſchreibt ein Schloſs Marsbach, das gar nicht exiſtirt. Das bekannte Pöfingberg nennt er zweymal Bertelfeld. Was ſollen wir mit der Beſchreibung von Linz? Hätte je ein Reiſender im Traume etwas über Linz geſchrieben, ſo wurden wir glauben, unſer H. A. habe ihn excerpirt. „Bald ſahen wir rechts die Traun in den Strom fallen, die am Traunſtein entſpringt, und an welcher ſich ſehr reiche und koſtbare Salzwerke befinden, ignobilis amnis.„ Es iſt ſchwer in 4 Zeilen mehr Unrichtigkeiten zu ſagen: ein flüchtiger Blick auf eine Charte hätte dem Hrn. V. dieſe Fehler erſparen können. Die Traun entſpringt ober Auſſee aus 3 Seen, die 6 Meilen weit vom Traunſteine entfernt ſind. Weder die Salzwerke zu Auſſee, noch jene zu Hallſtadt, noch das Salzwerk zu Ischel liegt an der Traun. Und ignobilis amnis iſt ein Fluſs, der aus 3 Alpenſeen entſpringt, der den Hallſtaderſee, den Gmundner See durchſtrömt, und bey Roitham einen Waſſerfall bildet, der ein Pendant zum Rheinfalle bey Laufenburg iſt? Ignobilis auctor! „Das ſtolze Schloſs Kreyn„ iſt Grein. „Links unter Marbach ſind die Ufer ſchroff und ſteil, rechts mit den ſchönſten Reben bedeckt„ die nördliche Abhang dieſer Berge iſt nicht und kann nicht mit Reben bebaut ſeyn. Ueberhaupt iſt hier ſoviel Hyſteron Proteron, daſs der H. V. ſelbſt, wenn er eine Charte zu Hand nimmt, begreifen wird, daſs es einem Recenſenten unmöglich iſt, alle ſeine Irrthumer zu verbeſſern. Er ſcheint aus irgend einem Romane Topics von Beſchreibungen ſchöner Fluſsgegenden ausgeſchrieben, und dieſelben, ſie mochten zu der Gegend, die er beſchreiben wollte, paſſend ſeyn oder nicht, zuſammengeſtoppelt zu haben. Die Beſchreibung der Donaufahrt des Hrn. Arnds könnte eben ſo gut eine Beſchreibung einer Fahrt am Rio de la Plata, am Savannah, am Styx und Acheron ſeyn. Nicht viel beſſer geht es mit der Mahlerey der Gegend um Wien. Am Leopoldsberge ſah der H. V. „die Schnitter jenſeits der Donau (1 ſtarke Stunde weit) ſich rühren, und ihr lubeln und Toſen konnte man ſelbſt über den Strom hören.„ Dazu gehören wahrlich tuchtige Ohren! Man kann auf dem einige 90 Klafter über die Donau erhabenen Gipfel des Leopoldsberges nicht einmal das Geſchrey der ſogenannten Hochauer hören, die öfters aus 50 Kehlen ihr Infernale brullen. „Wenn Feuerwerk iſt, wird der ganze Prater ſchon um Mittag, wo er zugänglich iſt, mit einem Netze umgeben!!„ Man fängt in Wien nicht

Digitized by Google

die Neugierigen mit Netzen, wie in der Ostsee die Gadus! Wie viel Stunden müsste dies Netz lang seyn! Den seligen Feldmarschall Lascy erhebt unser H. V. aus höchst eigenem Antriebe zum Fürsten. Luxemburg, Schönbrunn, Gallizinsberg und unsre übrigen Tempe und Elysien sind mit einer Phantasie geschildert, die mit Bergen und Flussen spielt, wie der Nordwind mit Schneeflocken. Bald dahin, bald dorthin treibt er sie, um endlich eine unförmliche kalte Schneelehne daraus zusammenzutragen. Am besten ist dem Hrn. V. die Beschreibung des Narrenthurms gelungen, wo Anekdötchen über die Verrückten einen halben Bogen füllen! Bey der Beschreibung der Stadt scheint der V. irgend einen Guide nach Belieben excerpirt zu haben: wir fanden hier weniger Unrichtigkeiten, vermissten aber das Wichtigste. Im Hugl mannischen Caffeehause hat der H.V. die einzige ungarische Zeitung gesehen, die in Wien gehalten wird.„ Er weiss nicht, dass in Wien 2 ungarische Zeitungen gedruckt werden. Ueberhaupt wissen wir uns keiner Reisebeschreibung von und nach Wien zu erinnern, deren V. sich weniger um die Literatur dieses Ortes bekümmerte, als unser H. Arndt. Seine Nachricht von der Universität füllt einen halben Bogen, und enthält nichts als eine Diatribe, die eben so gut über die Universität zu Schilda, als über jene zu Wien geschrieben seyn könnte. Ein Beweis, dass unser Reisender die Bibliotheken nicht sehr oft besuchte, ist seine Behauptung, dass die Hofbibliothek täglich 8 Stunden Sommer und Winter offen steht. Sie ist im Sommer 7, im Winter 5 Stunden offen. Man könnte alles bisher Getadelte als blossen Irrthum, als einige kleine Menschlichkeiten entschuldigen. Wenn er aber S. 265 schreibt: „Am äussersten entgegengesetzten Ende der Landstrasse, gegen die Linien hin, findet man ein eben so ansehnliches Gebäude, das grosse Waisenhaus, das anfangs, von Pater Parrhammer ganz soldatisch eingerichtet war.„ Doch hat diese Disciplin viel von ihrer Strenge nachgelassen. Ich kam zu einer unglücklichen Stunde hin, und konnte von dem, der mich herum führte, nichts recht erfragen. Die Kinder, die ich sah, waren gut gekleidet, und sahen nicht verhungert aus, wie man es sonst leider bey den meisten ähnlichen Anstalten findet. „Wenn man so etwas lesen muss, so sieht man, dass H. A. nicht blos irren, sondern auch Unwahrheiten sagen kann. Schon seit 15 Jahren ist hier kein Waisenhaus mehr; das Parrhammerische Waisenhaus kam eine Stunde von hier in das alte spanische Spital, und das, was uns der V. als dasselbe Waisenhaus beschreibt, indem er die Kinder GESEHEN HAT, ist das Militärökonomiegebäude. „Hier sind auch grosse Kasernen für die Cavalerie, die bis zu den Wieden fortlaufen.„ Kein Stein davon existirt hier! Den botanischen Garten setzt er „mitten auf die Landstrasse„ „das Belvedere„ nach der Wieden.„ Beyde stossen an einander und sind auf dem Rennwege. Die kaiserlichen Marställe setzt er an die Wien, die fast eine Viertelstunde davon entfernt ist. Wir hoften, vielleicht an feineren Bemerkungen über Gegenstände der schönen Künste, von welchen Wien jedem Reisenden einen nicht unbeträchtlichen Schatz darbietet, Entschädigung zu finden; wirklich sind auch nach dem Kataloge der Gallerie von Rosa 28 Seiten mit Bemerkungen über Gemählde angefüllt, meistens aber von dieser Art. „Van Dyk. Die heilige Rosalia kniet vor der Madonna und dem Kinde, das ihr ein Kreuz reicht. Apostel stehn zur Seite des Thrones und ein Engel mit Rosen. Der Engel und Rosalia sind edle Gestalten, besonders die irdische. Zu einer solchen Heiligen mögte ein Ketzer auch wohl mal einige Stufen hinauf und herabrutschen.“ „Eine fröhliche Gartengesellschaft, worin Rubens mit seinem Weibe und seinen Freunden sich umtummelt, und wobey es Amorn und Genien giebt etc.“ Ueber Theater von S. 341 — 366. fasst sich noch am erträglichsten lesen: man sollte aber beynahe glauben, H. A. habe unsere Theater nie besucht, wenn er S. 346. schreiben kann: „Zu den Lieblingen des Publikums gehören ZWEI JUNGE MANNER, Herr Lange und Klingmann.“ Herr Lange ist nahe an 60, und Herr Klingmann nahe an 50. Sollen wir noch aus den Kapiteln mit der erbaulichen Aufschrift: „Huren,“ „Fiaker,“ „Tratschlerinnen“ Pröbchen ausheben? Wahrscheinlich haben unsre Leser an diesen genug: weitere Belege zu unserem Urtheile würden sie eben so sehr anecken, als uns. Das Invenit interdum etc. kann wohl nie das Verdienst eines Reisebeschreibers seyn, eben so wenig, als die Kunst Tiraden und Diatriben über Kleinigkeiten zu schreiben, womit nur derjenige eine Reisebeschreibung füllen kann, der schreibt, um sich sein Reisegeld bezahlen zu lassen.

Wir würden bey dem II. Theile nicht länger verweilen, wenn er nicht zugleich mit dem III. unter dem Titel:

> Bruchstücke aus einer Reise durch einen Theil Italiens im Herbst und Winter 1798 und 1799 von Ernst Moritz Arndt. 8. Leipzig 1801. bey Heinrich Gräff.

als ein besonderes Werk erschienen wäre. Wir wollen nur einige Pröbchen ausheben, um unser Urtheil vor dem inn- und ausländischen Publicum zu rechtfertigen. S. 1. „über Pfarrhofen nach Baden.“ Es giebt kein Pfarrhofen in Oesterreich in dieser Gegend, wohl aber Pfaffstetten. S. 2. „wenn man (bey Baden) in den schönen Waldgrund eingeht, und bergan steigt, dessen beyde Bergschlösser der Doppelhof heissen.“ Die beyden alten Schlösser heissen Rau-

Digitized by Google

henstein und Scharfeneck, und Doppelhof ist ein Freyhof des Besitzers derselben gleiches Namens. S. 3. „Dorf und Schloss Holtingbronn" — ist Kottingbrunn. Auf ähnliche Weise werden wenigstens 7 der Namen der Oerter geradbrecht. Da der Verfasser immer Staiermark, staierisch schreibt, und die lächerlichsten Umwege auf seiner Fussreise wählte, so sieht man wohl deutlich, welch ein grosser Geographus unser Itinerator geworden ist. „Nachher hanten wir ein, ich in einen tüchtigen Braten, mein Tischkumpan in Kalbsknorpel, die er aus einer Wasserbrühe herausfischte, in Salz tunkte, und mit einigen Löffeln voll des bleichen Uebels hinabspühlte." Aehnliche Anekdötchen kommen am Abende jedes Tagemarsches vor. S. 11. „man macht mit unser pommerschen Sense Heu" — am Semmering: isst man nicht auch mit pommerschem Messer und pommerscher Gabel? „Die weissen Himmelszimmen (der Alpen) nennt man hier Schneewolben" — Schneehöhen nennt sie unser Alpenbauer. Unsere Eisenhämmer sind Hn. Arndt „Mühlen mit hohen Schornsteinen, die bey vielen hoch hinausgemauert wie Pfeiler aufsteigen." „Der Boden, sagt er, ist meistens leimig und lettig, und, dass er nicht schlecht ist, bezeugen die Tannen, die hier gewaltiger stehen, als irgendwo." Unser H. V. lässt weder Oekonomen noch Technologen, weder Forstmänner noch theoretische Naturhistoriker leer ausgehen, d. h. er giebt allen etwas zu lachen." „Ochsen, sagt er auf derselben Seite, findet man gar nicht." Und doch ist es allgemeine Klage, dass man in den österreichischen Alpengegenden viel zu viel Ochsen hält im Verhältnisse gegen Kühe. Unsere Holzknechte nennt er erklärungsweise Köhler, da sie doch bekanntlich blos Holzschläger sind. In Mariazell muss unser Verfasser, der sich beklagt, dass man ihn um 5 Uhr weckte, nicht ausgeschlafen haben. Er nennt diesen ansehnlichen Markt, der oft 5000 Pilgrime auf einmal beherbergt, ein kleines Dörfchen, und findet, was bey ihm sonderbar ist, dort nur eine Schenke, wo ihrer über 50 sind. „Das Häuschen (Gotteshaus) fasset höchstens 50 Menschen" fasst 5000 und darüber. „Ich riss," erzählt er voll Fanatismus, „aus einem hölzernen Sacelium, vor welchem sich hintereinander drey Bänke zum Anbeten fanden, zum Andenken des Tags Sankt Peter(n), der neben dem Kruzifix stand, seinen Kranz ab, und hohlte ihn mit meinem Säbel heraus." Und diesen niedrigen Burschenstreich konnte der Verf. erzählen, wenn er sich auch nicht schämte, ihn zu verüben? Der Mann, der das im fremden Lande thun kann, das ihn freundlich aufnahm, kann über Toleranz und Intoleranz noch den Mund öffnen? Wie sehr könnte eine solche Unbesonnenheit der guten Sache schaden, wenn man nicht wüsste, dass seine Gemeinde durch diesen Frevel eben so sehr empöret würde, als der Katholike? In Steyermark im Brucker thale sah der Verfasser „Maisfelder, mit einer unendlichen Menge Kürbisse und seltnern Melonen!!! bedeckt." In Grätz beschreibt der Verfasser den Sankt Iakominiplatz — soll heissen Iakomini-Vorstadt. Den Grätzer Bürgern wird dieser Schnitzer vielen Spass geben. Der Sankt Iakomini des Vs. war ein reicher Grätzer Bürger, der diese neue Vorstadt oder den sogenannten Iakominigrund vor nicht vollen 20 Iahren bebaute. Ob der H. V. sich als Maitre-Costumier in Frankreich verwenden lassen wollte, wissen wir nicht, aber von seinem Talente dazu müssen wir ein Pröbchen liefern. S. 40. „So wie die Männer, tragen auch die Weiber ihre schwarzbraunen oder lappländisch hasengrauen Löpchen hochschnittig recht nach der neuesten Mode, die Röcke unten, wie gewöhnlich" — also nicht die Röcke über den Kopf. Es war nichts zu profitiren in diesem Lande fur den Verf., wie Rec. leider aus seiner Reisebeschreibung sehen musste. Das schöne Gewand der Natur in Steyermarks Alpenthälern mahlt der H. V. wie die Röcke der nervigen Nymphen derselben. „Grätz freylich ist mit seinen Bergen hinter einem versunken, aber rechts dämmern die reitzendsten Hügel aus der Ferne, und die andern kommen näher heran, und näher wieder fliesst links die Muhr, von Wiesen und Weiden eingefasst." Es ist uns platterdings unmöglich, mehrere Pröbchen abzuschreiben. Je schöner, je interessanter die Gegenden des südlichen Oesterreichs werden, desto abgeschmakter und fader wird unser Voyageur. S. 132. I. Th. oder d. Reis. II. Th. hat das Geschreibsel, insoferne es Oesterreich angeht, ein Ende: seine Unrichtigkeiten vom Auslande mögen diejenigen tadeln, die sich darum kümmern.

An Flora und Ceres. Von C. Freyherrn von der Lühe. 8. Wien 1802. bey I. v. Degen, Buchdrucker und Buchhändler. 89 S. 3 fl. und in schönerem Bande 5 — 9 fl.

Die Beurtheilung dieser beyden Hymnen, deren erstere Herder in seine Sammlung aufnahm, (daher [wie Willdenow in seinen Species plantarum] viele dieselbe für ein Geschenk der Herderschen Muse und ganz dazu geeignet hielten, ihre Iournale und Taschenbücher zu schmücken) und deren letztere ein würdiges Pendant zu jener ist, liegt ausser den Gränzen unserer Blätter. Ihr Werth ist längst entschieden. Da diese Hymnen indessen in ihrem Vaterlande bibliographische Seltenheiten waren — [von der ersten Auflage des Hymnus an Flora, die bey Alberti 1790 in 4. erschienen, und dem Freyherrn von Spielmann zugeeignet ist, wurden nur einige Exemplare für Freunde abgedruckt, und auch

Digitized by Google

von der zweyten vermehrten und verbeſſerten Auflage, die S. E. Graf Sanrau der Muſagete bey Albertis Wittwe 1797 in 4. veranſtalten lieſs, erſchienen nur wenige Exemplare im Publicum. Der Hymnus an Ceres war bekanntlich das erſte 1800 zu Wien ſtereographiſch gedruckte gröſsere Werk, Graf Prosper von Sinzendorf, der ſich um die Stereographie in Wien ſo viele Verdienſte erwarb, und mit gleichviel Aufwand und Geſchmack dieſelbe auf eine Stufe von Vollkommenheit erhob, die wenig mehr zu wünſchen lieſs, veranſtaltete die erſte ſtereographiſche Auflage dieſes Hymnus, wovon aber, auch bey aller Liberalität des Herrn Grafen, wieder nur wenige Exemplare unter das gröſsere Publikum gelangten] — ſo verdient H. Degen allerdings den Dank des Publikums, daſs er dieſe ſchönen Hymnen durch eine ihrem innern Werthe ganz entſprechende Prachtauflage unter dem vaterländiſchen Publicum zu verbreiten, und den Geſchmack für Botanik und Oekonomie dadurch zu beleben trachtet. Die Lettern ſind aus Didots Schriftgieſſerey zu Paris.

Epaminondas. Biographie von A. G. Meiſsner. II. Th. 8. Prag, 1801. b. Karl Barth. S. 355—620. 1 fl. 30 kr.

Wir hoffen, daſs der bereits 1798 erſchienene I. Theil dieſer Biographie bey allen Leſern Sehnſucht nach dem II. Theile erregt haben wird, und daſs ſie ſich mit Rec. der endlichen Erſcheinung deſſelben herzlich freuen werden. Je mehr das Studium der Claſſiker der Alten bey unſeren Junglingen und leider auch bey unſeren Männern abnimmt; je weniger lateiniſche oder wohl gar griechiſche Lecture die Stunden der Muſse unſerer Geſchäftsmänner jetzt ausfüllt, deſto verdienſtlicher iſt das Unternehmen des Hn. Profeſſors, dem gänzlichen Verfalle des Geſchmackes wenigſtens durch eine Stütze noch, ſo viel es ſich thun läſst, zu ſteuern. So glücklich die Wahl des Helden dieſer Biographie an und für ſich ausgefallen iſt, ſo glücklich iſt ſie auch in Hinſicht auf die neueſten Begebenheiten unſeres Zeitalters getroffen: es iſt Hn. Meiſsnern hier gelungen, das ewige Intereſſe des Schönen und Edlen mit dem Intereſſe des Tages auf das glücklichſte zu vermählen. Der erſte Theil, deſſen Beurtheilung nicht mehr in unſer Gebiet gehört, gelt bekanntlich bis zu dem Rückzuge des Heeres der Thebaner nach der Wiedererbauung von Meſſene (Megalopolis) unter Epaminondas Anführung. Der Stoff, der für den zweyten Theil übrig blieb, muſste daher nothwendig weniger Intereſſe haben: der Tod des Pelopidas und Epaminondas, dem man hier mit jeder Zeile entgegen eilt, wirft einen düſteren Schatten auf alles, was der Abglanz des Helden und ſeines Freundes zu erleuchten vermag. Daher mag es dann auch kommen, daſs man im zweyten Theile eine gewiſſe Mattigkeit in der Darſtellung und hie und da eine Härte fuhlt, über die man im erſten Theile ſo leicht weggleitet. Bey der innigſten Vertrautheit mit den Claſſikern der Alten und ſelbſt mit den Diis minorum gentium unter denſelben, bey der genaueſten Kenntniſs aller Quellen, an deren verborgenen Beeten eine Blume gedieh, die das Grab des Helden ſchmücken kann, bey aller Darſtellungskunſt, die dem Verfaſſer der Bianca und des Alcibiades eigen iſt, muſste es doch hier ſchwer ſeyn, gewiſſe Klippen zu vermeiden, weil ein Meiſsner ſelbſt ſie nicht vermeiden konnte. Wir wünſchten, daſs die in den letzteren Abſchnitten nach Epaminondas Tod abgehandelten Parallelen und auch die Anekdoten, die das Charaktergemählde des Helden vollenden helfen, noch in das lebende Tableau deſſelben verarbeitet worden wären. Wenn unſer Liebling todt iſt, ſo hat das, was ihm angehörte, was ihn angeht, nur mehr das Intereſſe des Schmerzens! Daſs dieſes Werk kein Roman, kein Fantaſiengemählde, ſondern reine hiſtoriſche Darſtellung in einem edlen, einfachen, äſthetiſchen Gewande iſt, das brauchen wir den Leſern wohl nicht mehr zu erinnern, ſeit H. P. Meiſsner durch ſeinen Cäſar den pedantiſchen und poetiſirenden Hiſtorikern bewieſen hat, daſs er hiſtoriſche Darſtellung und ſogar höhere hiſtoriſche Kritik mit äſthetiſcher Kunſt auf das glücklichſte zu verſchmelzen weiſs. Die Erläuterungen, welche S. 583. beginnen, ſind ſehr intereſſant, und deutliche Beweiſe des in der Geſchichte oft zu ſehr verkannten Ausſpruches eines bekannteren Schriftſtellers: le bon ſens vaut l'erudition! Wir wünſchen herzlich, daſs unſeres Meiſsners Wunſch: „möchte irgend ein Hiſtoriker den guten ehrlichen Plutarch nicht in Rückſicht der Sprache bloſs, ſondern auch des Innhalts mit gehöriger Sorgfalt behandeln, die Facta vom Anfange bis zu Ende beleuchten, ſeine Nachrichten mit den Nachrichten anderer vergleichen etc.!“ Dieſe Parallelen wären wohl wichtiger als manche andere! Wir wünſchten aber nicht, daſs „mehrere zugleich ſich auf dieſe Art in die Schriften Plutarchs theilten!“ Die Schriftſteller, welche H. P. M. benützte, und über deren Gebrauch er ſich bey Gelegenheit einiger Citate aus Plutarch gegen den H. Rec. der I. A. L. Z. (1800. n. 83.) rechtfertigt, ſind auſser dieſem, Xenophon, Diodorus Sicilus, Polybius, Polyänus, Aelianus, Cornelius Nepos, Frontinus, Juſtinus, Valerius Maximus. Serran de la Tour, Gedoyn, Folard, Holberg, Böcler und Tewaag ſind gehörig recenſirt. Einen Wunſch können wir hier nicht unterdrücken: nämlich dieſen, daſs H. P. M. ſich weniger orthographiſche und grammatikaliſche Freyheiten erlaubte. Mancher Schwache im Geiſte wird glauben, er ſchreibe wie Meiſsner, wenn er wie Meiſsner ſchreibt.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XVI. Stück, Februar 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

N. 1. Leopold Scharndorffers ausübenden Arztes und Mitglied (es) der medizinischen Facultät in Wien Untersuchung der Grundsätze der Erregungstheorie durch die Grundsätze der Humoralleh re als Beyträge zum Verein beyder Lehren. 1. H. 8. Wien (1801) gedruckt mit Geroldschen Schriften. S. 216.

N. 2. Kritisch-philosophische Widerlegung des Brov(w)nischen Systems überhaupt: hauptsächlich der von H. D. Röschlaub hierüber herausgegebenen Pathogenie, sammt Aufstellung einer neuen Theorie uber Lebenskraft und Reizfähigkeit und Vereinigung der Nerven(-) mit der Humoralpathologie. Von Doctor Augustin Trenker, 8. Wien, 1801. 386 S.

N. 3. Analyse der neuern Heilkunde. Erster Theil. Analyse des Brownischen Systems von P. K. Hartmann, d. Heilkunde Doctor und Arzte zu Wien, 8. Wien, 1802. 312 S. Zweyter Theil, Analyse der brownischen Erregungstheorie. Bestimmung allgemeiner Krankheiten, ihre Entstehung, Ursachen und Heilung. Verlegt bey Joseph Gerold, kaiserl. Reichs- Hof- und Universitäts-Buchdrucker und Buchhändler am Dominikaner Platze N. 711.

Der Krieg der Brownianer und Antibrownianer ist ein bellum internecionis, der nur mit gänzlicher Aufreibung der einen oder der andern Parthey seine Endschaft erreichen wird. Wie lange dieser Krieg noch dauern, ob er ein Pendant zum dreyßigjährigen Kriege werden wird? — Leichen hat er vielleicht jezt schon eben so viele gemacht! Wir wollen versuchen zu bestimmen, auf welche Seite der hier streitenden Krieger die Schale der Siegeswage sich neigen wird. Rec. ist kein Brownianer: sein Urtheil ist daher desto weniger den Gefährlichkeiten der Partheylichkeit unterworfen, wenn er Antibrownianer beurtheilt.

Der H. V. von N. 1. „schränkt sich blos auf die Untersuchung der Grundsätze der Erregungs- und Humoralpathologie ein, und zeigt (oder vielmehr er will zeigen) dass dieselben einander gar nicht im Wege stehen, dass selbe (dieselben) selbst schon die Natur vereint hat.„ Er behauptet: dass weder Humoralleh re, noch Erregungstheorie allein als Grundfäule der Medicin angesehen werden könne. „In der Einleitung sagt er zwar §. 5. sehr wahr: Von einer Erfahrungstheorie oder vielmehr von einer auf Erfahrungen gebauten Wissenschaft muss man nicht eine Theorie fodern, wodurch sich alle Erscheinungen erklären lassen, welche sich unseren Sinnen darstellen: eine solche Foderung wäre unbillig und ungerecht.„ Er behauptet aber gleich darauf: „Theorie sey der Schlüssel zur Praktik. „Im II. Abschnitte von den Krankheitsursachen in der bisherigen Humoralleh re verwirft der H. V. zwar Schärfen und Säuren als Krankheitsursachen, er geht aber in seiner Toleranz offenbar zu weit, wenn er §. 53. behauptet: „alle Schulen haben dieselben als mangelhaft verworfen; man habe sie §. 70. nur als Wirkung einer andern Ursache angesehen.„ Der H. V. verwirft die causae proëgumenae und procatartelicae, substituirt aber dafür Principien und Principiate, und verfeigt sich dabey so sehr, dass er behauptet, die Wirkung könne zugleich mit der Ursache gehoben werden. III. A. Parallele Browns und Asklepiades. Hier hätte Burdach benüzt werden sollen. Obschon in Hinsicht auf diesen dieser ganze Abschnitt überflüssig ist, so müssen doch selbst die Gegner des Hrn Vs gestehen, dass er Browns Verdiensten Gerechtigkeit widerfahren hess, und wenn er auch „Röschlaubs Unbescheidenheit„ billig tadelt, so kann man ihn doch keiner Unhöflichkeit beschuldigen. Uebrigens gleicht dieser ganze Abschnitt einer in ßße zerruttelten Vorrede. IV. A. Betrachtungen des menschlichen oder animalischen Körpers über-

Digitized by Google

haupt. Der H. V. glaubt, dafs man den Menschen zugleich als Thier und als Pflanze betrachten müsse. Wie man dieses könne, daruber erklärt sich derselbe nicht, und verirrt sich in Gemeinplätze, in welchen er sich nicht selten selbst widerspricht. So sagt er §. 212. „ich glaube, dafs die Medicin als ein Zweig der Physiologie müsse betrachtet werden" und §. 213 heifst es: „ein Grundsatz der einen (der Medicin), kann kein Grundsatz der anderen (der Physiologie) seyn.„ V. A. Flüchtiger Blick auf das, was man bisher von unseren Säften behauptet hat. Wir erfahren vielmehr, wie sich der H. V. die Humoralpathologie dachte, als wie Andere sich dieselbe denken. Oder glaubt der H. V., dafs es ausser den crassen Ideen eines pseudo-hippocratischen Werkes und Friedr. Hoffmanns Humoralpathologie keine anderen Humoralpathologien mehr gebe? Wie weit dehnt der D. S. seinen Noachiden-Mantel über die Humoralpathologen, wenn er behauptet: „Keiner derselben habe Fäulnifs im lebenden Körper angenommen! VI. A. Gründliche Untersuchung der Flüssigkeiten des animalischen Pflanzenkörpers.„ Der thierische Körper ist sich selbst Ursache, Wirkung und Endzweck, giebt sich selbst Animalisation und Vegetation. Die Vegetation geht in den starren (so nennt der V. die festen Theile), die Animalisation in den flüssigen Theilen vor, und doch heifst es §. 313. „die starren Theile sind schon animalisirt, da giebt es nichts mehr zu animalisiren." Wir zweifeln, ob sich H. S. in diesem Abschnitte, der vorzuglich gegen H. Röschlaub gerichtet ist, selbst verstanden habe. Nur ein Pröbchen des logikalischen Ganges des Hrn Vs wollen wir hier noch in einigen wollen unbeschnittenen Ssen ausheben: "§. 354. Organisation kann noch nicht Organ heissen, seyn, selbe ist nur so und nicht anders zusammengesetzt, um zu einem allgemeinen Endzweck der Natur mitzuwirken. §. 355. Diesen allgemeinen Endzweck mufs erst der Organ selbst, durch seine Selbstthätigkeit bewirken. §. 356. Um diesen allgemeinen Endzweck zu erzielen mufs die Organisation mitwirken. §. 357. Der Organ oder Organisme kann daher ohne einer Organisation nicht gedacht werden. §. 358. Die Organisation ist also blofs ein Bestandtheil des Organs, nicht aber der Organ selbst.„ etc. VII. A. Einige Resultate aus dem Vorigen. Mit diesen wollen wir nach angeführtem Pröbchen den Leser nicht mehr behelligen. VIII. Nähere Erläuterung der vorgetragenen Sätze und Behauptungen. Der H.V. beleuchtet sich hier selbst mit einer Lampe, die ihm ein feindseliger Genius in die Hand gespielt haben mufs. Wir wollen ihm den Collegialen-Dienst thun und sein Lichtchen ausblasen: er wird uns Dank wissen, dafs wir ihm nicht nach Recensenten Art und Pflicht das Licht unter die Nase hielten. IX. Fortsetzung. Wir müssen noch einmal das Licht ausblasen. X. Schlufs. Es ist furwahr unbegreiflich, wie ein Mann von so vieler Lectüre als H. S. bey so manchen richtigen Begriffen solche Paralogismen (um den gelindesten Ausdruck zu gebrauchen) mit einer so ermudenden Weitschweifigkeit, mit so vielen langweiligen Tautologien und Gemeinplätzen in einem so barbarischen Style schreiben und so wenig recht schreiben lernen konnte, dafs er Hypokrat, spaziell, zu die, vestsetzen, gabe, ware, gienge, Schwäre etc. schreiben kann. Die Brownianer werden schadenfroh über unseren armen Vorfechter herfallen, seine Rüstung giebt so viele Blössen, dafs sie nur im Scherze mit ihm fechten werden; sie werden ihn im Triumphe heimführen, mit Hohngelächter und Bocksprüngen um ihn tanzen, und H. S. wird leider zu spät einsehen, dafs er durch seine Kampflust der guten Sache mehr geschadet, als genützt habe.

N. 2. ist von einem I. U. nicht von einem M. D. Der H. V. hätte füglich auch auf dem Titel (so wie er es im Texte that) seine Advocatensprache beybehalten und schreiben können: die Antibrownianer contra Brownianer unter Vertretung des Hrn. Trenker I. U. D. Man weifs leider aus Erfahrnug, dafs Advocaten auch Processe um die gerechteste Sache von der Welt verlieren können. Und dieses ist auch der Fall bey diesem Rechtshandel der Antibrownianer unter Vertretung des H. D. T. Die Brownianer bedienten sich bisher immer zur Vertheidigung ihres Systems der Bemerkung: dafs sie unter allen Classen von Menschen, selbst unter den Damen, Vertheidiger fanden. Diese Bemerkung können ihre Gegner zwar jezt retorquiren: sie haben selbst unter den Advocaten einen Vertheidiger gefunden. Allein, ein neuer Triumph für die Brownianer! der Process, in den der Rechtsfreund der Antibrownianer den Streit über Leben und Tod verwandelte, wird für sie verloren gehen. Wie dieses geschehen wird, wollen wir mit bestandiger Hinsicht auf den hier nicht zu übersehenden Umstand, dafs H. T. ein praktischer J. U. D. und nicht ein praktischer M. oder C. D. ist, so kurz als möglich zeigen.

Ohne den Leser durch 40, 69 u. m. Zeilen lange Perioden, die in den ersten 8 Abschnitten dieses Werkes häufig vorkommen, und die wir ganz ausschreiben müssten, wenn wir die Meinungen und die Behandlungsweise des Hrn Vs. darstellen wollten, zu ermüden, wollen wir blofs aus den 4 lezten Abschnitten einige Beweise für unser Urtheil anshebeu, "weil, wie H. D. T. sagt, "hier alles gleichsam in nuce concentrirt ist.„ „Wir hoffen, dafs die Leser uns Dank wissen werden, dafs wir nicht mehr excerpirten, und dafs wir uns in keine Widerlegung einliessen.

Digitized by Google

S. 185. "Nach der Meinung der Braunianer sind 1. alle Verderbnisse und angenommene specifische Schärfen der Säfte als bloße Chimären zu betrachten, indem die Säfte, vielweniger noch das Blut, so lange der Mensch lebet, sollen ausarten können; 2. wenn dieses auch seyn könnte, so verdienen sie keine Rücksicht, weil sie keine Lebenskraft haben, und als Reize, wie andere äusserliche Reize, z. B. Speis und Trank zu betrachten wären, folglich immer nur die Kur auf die festen Theile, nämlich Herstellung und Regulirung ihrer Reizfähigkeit, keineswegs aber auf Verbesserung der Säf.e zu richten sey — Hierauf nun und zwar in Betreff des 2ten Punctes will ich indessen nur so viel erinnern, daß der Zustand der Reitzfähigkeit der festen Theile nach ihrer eigenen Theorie ebenfalls von den Reizen abhänge, wenn also der Reiz für die Reizfähigkeit nicht passend ist, so wird selbe ihre Verrichtungen nicht leicht ausüben können: gesetzt also, das Blut und die Säfte wären blos als ein Reiz für die Reizfähigkeit zu betrachten, so folgte doch hieraus, daß, wenn dieser Reiz nicht im gehörigen Zustande ist, daß ich selbe (denselben) verbessern müsse, um die Reizfähigkeit durch selbe (denselben) gehörig erregen und zu ihren Verrichtungen anspornen zu können. Wenn ich daher alle gegnerische Prämissen eingestünde, so wäre doch meines Erachtens dieser Schluß hieraus zu ziehen, daß 1. die Kur auf Verbesserung der Säfte gerichtet werden müsse, und 2. daß diese Kur gar nicht einmal durch Brownische Reizmittel geschehen könne, denn wenn z. B. die Luft ein verdorbener oder unbrauchbarer Reiz wird, so kann ich keine andere Kur anwenden, als diesen nämlichen Reiz zu verbessern suchen, und eine bessere respirablere Luft herbeyzuschaffen, und ich würde den Verlust dieses Reizes mit allen Brownischen Reizmitteln nicht ersetzen können; eben so wenig werde ich den Blut- und Säfte-Reiz, wenn er kein tauglicher Reiz mehr seyn sollte, durch Braunische Reizmittel verbessern oder ersetzen können, sondern da der Zustand des Bluts nicht blos von denen (den) Bewegungen, (welche diese Reizmittel nur ändern können) sondern von mehreren andern Umständen abhängt, so wird man seinen widernatürlichen Zustand auch nur durch solche Mittel heben können, welche diese gestörte chemische Mischung der Säfte wieder in Ordnung bringen, welche Kraft, wie die Erfahrung lehrt, denen (den) sogenannten antiseptischen Mitteln blos zukömmt. Ferners könnte ich ja mit eben dem Rechte, wie die Gegner sagen: „auch die festen Theile wirken wider (wieder) als Reiz auf die flüssigen Theile (!!), wenn also auf die Reize ihrer Meinung nach keine Rücksicht genommen werden darf, so folgte gar hieraus, daß auch auf die festen Theile keine Rücksicht zu nehmen seye" etc. „Ohe jam satis est! wird hier mancher Leser ausrufen, dem das Durchlesen dieser Stelle eben so schwer gefallen ist, als Rn das Abschreiben derselben. Wir wollen unser Publicum, unseren Verfasser und uns selbst schonen und hier abbrechen: wir müssen aber H. D. T. um seiner Ehre und um der guten Sache willen bitten, mit dem folgenden Werke (womit er uns droht) nicht eher auszurücken, bis er die Humoral- und Solidarpathologie besser studirt oder wenigstens Physiologie, Terrapie, Reum etc. und auch seine Muttersprache besser schreiben gelernt hat.

Der H. V. von N. 3. mag es uns verzeihen, daß wir ihn in dieser Gesellschaft dem ärztlichen Publicum aufführen. Wir glauben unsere Leser dadurch eben so angenehm zu überraschen, als wir uns überrascht fanden, da wir unter dem Wuste brownischer und antibrownischer Schriften, die wir kaufen, lesen, und was noch mehr ist, recensiren müssen, einmal endlich auf ein Werk stiefen, in welchem wir den ächt philosophischen Geist der Analyse, und eine Urbanität, die jetzt in Streitschriften selten geworden ist, wieder antrafen. Der H. V. untersucht im I. Th. das Leben und Lebensprincip, und zeigt (§. 1—22.) die Nothwendigkeit der Annahme der organischen Wahlanziehung oder der Vegetationskraft des Kellner als Lebensprincip neben der Erregbarkeit. In der Betrachtung der Bedingnisse des Lebens folgt D. Hartmann Hrn. Röschlaub Schritt vor Schritt, und zeigt §. 25. daß dieser in seinem 85. §., in welchem er behauptet: man untersheide ohne Grund flüssige und feste Theile des Organismus, den Ausdruck organisch mit organisirt verwechsle: daß ein blos starrer Theil eben so wenig organisirt seyn kann, als ein flüssiger; daß auch flüssige Theile einer activen Bewegung fähig sind, und Säfte nicht blos äussere, sondern constituirende Theile der Organe sind. Der H. V. beweifet §. 31. u. f.: daß H. Röschlaub ganz unnöthig ein Lebensprincip annimmt, indem er bey der zu weiten Behauptung: „vollkommen organisirte Körper können todt seyn," das zum Begriffe von Organisation gehörige Mischungsverhältnis gänzlich übersieht. So fehlt im vorliegenden Falle den vollkommen organisirt und zugleich todt seyn sollenden Körpern Wärmestoff und manche zum Leben nothwendige Gasart. Mischungsveränderung ist überdies undenkbar ohne Veränderung der Form. Leben und vollkommene Organisation stehen also im Causalverhältnisse. H. V. zeigt sehr schön den Fehler, der entsteht, wenn man etwas, was blos subjectiv gegründet ist, zu etwas Objectivem erhebt. Erregbarkeit und Wahlanziehung als Lebensprincipe müssen daher als etwas blos Subjectives angesehen werden; objectiv kann man dieselben nur dann verändert denken, wenn die

Digitized by Google

Materie, an welcher wir uns dieſelben ſubjectiv, als Eigenſchaften denken, ſelbſt geändert wird. Der H. V. beweiſet hierauf die Nothwendigkeit, bey Annahme der Lebensprincipe, Wahlanziehung als ein ſolches anzunehmen, indem es unmöglich iſt, dieſelbe durch die Erregung allein zu erklären. Hierauf unterſucht er den Brownisch-Röſchlaubiſchen Satz: (§. 267.) „Ohne äuſsere Einwirkung kein Leben: alſo hängt das ganze Leben von äuſseren Eindrücken ab.“ Inſoferne Incitabilität blos aus dieſem Grunde angenommen wäre, wäre ſie aus einem falſchen Grunde angenommen. Die Röſchlaubiſchen Erfahrungen (269—280.) werden durch Erfahrungen beſchränkt, und der Fehler, der aus dem Mangel der Betrachtung des Miſchungsverhältniſſes entſteht, gezeigt: denn Wärme und Säfte ſind nicht blos einwirkend durch äuſseren Eindruck, ſondern wirken auch durch Erſatz von innen mit. (Gelegenheitlich hätte bey §. 276. Röſchl. gezeigt werden können, daſs nicht jeder Naturmetaphyſiker auch die erſten Elemente der Naturgeſchichte kennt). §. 74. bemerkt H. D. H. mit Recht, daſs man in der Erregungstheorie immer nur zu ſehr auf Quantität, und nicht auch auf Qualität der Reize Rückſicht genommen habe, und daſs auch aus eben dieſem Grunde Incitabilität als einziges Lebensprincip nicht zureiche. §. 80. zeigt er den Widerſpruch in Röſchlaub §. 288., wo Reizbarkeit und Selbſtwirkungsvermögen als blos ſubjectiv getrennt angenommen werden, da ſie doch in der Folge als objectiv getrennt angeſehen werden. Auch bey der Erregung kommt es nicht blos auf Quantität, ſondern auch auf Qualität an, und Erregbarkeit kann abſolut, ohne Organismus, kein Gegenſtand der Unterſuchung ſeyn. Nun kennen wir aber nicht alle Geſetze des Organismus etc. Die Röſchlaubiſche Entwickelung des Begriffes Incitabilität §. 294. u. a. wird ſchön analyſirt und mit Recht getadelt. Bey der weiteren Anwendung der Browniſchen Grundſätze werden §. 102. 103. u. f. die nöthigen Reſtrictionen gemacht, und vor den Fehlern der Metamorphoſen des Relativen in Abſolutes, des Subjectiven in Objectives gewarnet. Die Paralogismen Browns und einiger ſeiner Anhänger werden durch die Anwendung der Theorie auf Erfahrung gezeigt, und das gutta cavat lapidem etc. worauf im Browniſchen Syſteme ſo wenig Rücklicht genommen wird, mit Recht auf die Phänomene des Lebens angewendet. Sehr gut wird §. 109—115 bey Gelegenheit der bekannten Raſonnements und Deraſonnements über Kälte und Wärme gezeigt, daſs Wärme als bloſſer Eindruck gar nicht auf organiſche Körper wirken könne, ſondern daſs ſie zugleich das Miſchungs- und Formverhältniſs derſelben verändern muſſe, und daſs Reiz nicht die einzige Urſache der körperlichen Conſtitution ſeyn kann, wie Röſchlaub §. 314. 315. 316 u. f. beweiſen will. Eben ſo wird §. 150 u. f. der von Röſchlaub §. 328—332 commentirte Satz: „Erregbarkeit iſt Einheit, eine dem ganzen Organismus zukommende unzertheilte Eigenſchaft,“ genau analyſirt und das Mangelhafte und Unſtatthafte deſſelben gezeigt. Wer hat je ſich eine Eigenſchaft zertheilt denken können? Muſs Erregbarkeit als Eigenſchaft ſich nicht verändern, wie das Ding, deſſen Eigenſchaft ſie iſt? Iſt die Organiſation aber, wovon Erregbarkeit eine Eigenſchaft iſt, im ganzen Organismus dieſelbe? Muſs alſo nicht die Erregbarkeit, da Organiſation nicht blos nach Quantitäten, ſondern nach Qualitäten im Organismus verſchieden iſt, nicht blos dem Grade, ſondern auch der Weſenheit nach verſchieden ſeyn? Und wie könnte es dann örtliche Krankheiten geben? Gegen die Cullen-Browniſche Vorſtellung der Wirkung der Reize durch Stoſs (impulſus) wird mit Recht proteſtirt, und dargethan, daſs ſehr oft die Wirkung der Reize blos nach chemiſchen Geſetzen geſchahe.

(Der Beſchluſs folgt.)

Das ſtille Dörfchen. Ein Abendgemä(h)lde. 8. Leipzig, 1802. im Verlage bey Anton Doll. 176 S. Mit einem Titelkupfer.

Es geht nicht ohne Mord und Tod in dieſem ſtillen Dörfchen her, das überdieſs nur als Poſtſcenium der ganzen gräſslichen hier verhandelten Liebesgeſchichte anzuſehen iſt. So wenig Rec. mit der Ausführung des ſehr verwickelten Planes dieſes Romanes zufrieden ſeyn kann, ſo wenig kann er dieſem Plane an und für ſich (das ſtille Dörfchen allein weggerechnet) ſeinen Beyfall verſagen. Er glaubt vielmehr, daſs, wenn der V. denſelben im Ganzen eben ſo gut behandelt hätte, als die Behandlung theilweiſe, und wie es ſcheint, mälgre Tauteur, gelungen iſt, dieſer Roman nicht der letzte unter ſeinen Brüdern geworden ſeyn würde. — Da Leute in die Oper gehen, die blind und taub ſind, und ſich doch gut in derſelben unterhalten, ſo können wir auch keinen Anſtand nehmen, dieſen Roman dem äſthetiſch taub und blinden Publicum, welches er vortrefflich amuſiren wird, beſtens zu empfehlen.

Traité de paix entre Sa Majeſté imperiale et royale apoſtolique et la Republique Françoiſe. Fait à Luneville le 9 Fevrier et ratifié à Vienne le 27 Fevrier 1801. à Vienne chez I. v. Degen. 4. 16 Seit. 20 kr.

Ein prächtiger Abdruck des Originals mit der authentiſchen Anti- und Epigraphe S. k. k. A. M. in lateiniſcher Sprache.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XVII. Stück, März 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

N. 3. Analyſe der neuern Heilkunde etc. von P. K. Hartmann.

Beſchluſs.

In der V. Unterſuchung zeigt H. D. H. §. 154. „dafs Erregbarkeit nie das einzige Princip für die Heilkunde ſeyn könne, dafs vielmehr Erregbarkeit als praktiſche Norm immer ein ſicheres Zeichen von der Unvollkommenheit der Heilkunde bleiben müſse.“ Der Widerſpruch zwiſchen dem VI. und VII. Erregungsgeſetze und das Schielende in den meiſten derſelben, vorzüglich in XVI. XVII. und XXII. XXIII., wird gut dargeſtellt, und mit Recht behauptet der H. V.: „die Verhältniſſe der Reize zu der Erregbarkeit können a priori nicht beſtimmt werden, weil wir von der Art der Ein- und Gegenwirkung der Reize noch keinen deutlichen und vollſtändigen Begriff haben.“ §. 165. werden auch die praktiſchen Inductionen der HH. Brown und Röſchlaub für die beyden Sätze, „jeder Reiz vermindert in etwas die Erregbarkeit, Verminderung des Reizes vermehrt die Erregbarkeit,“ ſehr gut beleuchtet, und das Oberflächliche und Halbwahre, die Paradoxien in Erklärung und Verdrehung bekannter Erfahrungen in den Röſchlaubiſchen Geſetzen deutlich dargethan. Eine kurze Recapitulation der in dem I. Bande aufgeſtellten Grundſätze gegen die Browniſche Erregungstheorie macht den Beſchluſs deſſelben.

Im II. Theile beſchäftigt ſich der H. V. mit Beſtimmung allgemeiner Krankheiten, mit Unterſuchung ihrer Entſtehung, ihrer Urſachen und ihrer Heilung. Die Entwicklung des Begriffes von Krankheit und Geſundheit in dem I. Abſchnitte iſt dem Hn. V. vortrefflich gelungen. Er folgte hier mit Recht Gauben und Röſchlauben. Im II. Abſchnitte unterſucht er, welche Theile des Organismus man krank nennen dürfe: die flüſsigen oder die feſten? „Derſelbe Bewegungsgrund, der uns zwingt, die ſtarren Theile organiſch zu nennen, nöthigt uns auch, die Säfte deſſelben als organiſch anzuſehen; nur bey der Gegenwart von beyden,“ ſagt der V., „kann Lebensthätigkeit beſtehen.“ — „Eben ſo wenig als blos ſtarre Theile organiſirt ſind, eben ſo wenig ſind es die flüſsigen Theile des Organismus.“ Da nun ſtarre und flüſsige Theile des Organismus, als Subjecte des Phänomens, Krankheit und Geſundheit verändert werden müſſen, wenn das Phänomen verändert werden ſoll, ſo können ſtarre und flüſsige Theile, ſo können auch die Säfte krank ſeyn. Dafs es auch ſehr oft die Säfte ſind, die die feſten Theile krank machen, d. h. dafs die Säfte erſt Krankheitsurſache ſeyn können, zeigt der H. V. deutlich, und er hätte es noch ſchärfer beweiſen können, wenn Gegenbeweiſe Hypotheſen jemals in den Augen ihrer Vertheidiger hätten widerlegen können. Dafs unſer D. H. übrigens aber auch die Rechte der Solidarpathologie ſtrenge ſchützt und vertheidigt, wird wohl kein Leſer von einem Denker, wie H. iſt, bezweifeln. „Man mufs alſo bey Heilung der Krankheiten auf Verbeſſerung ſowohl der flüſsigen, als der feſten Theile des Organismus Rückſicht nehmen — und es iſt ſogar unmöglich, durch unſer Heilverfahren weder allein auf die Flüſsigkeiten, noch ausſchlieſslich auf die feſten Theile zu wirken. „Wir haben keine blofs feſten, keine blofs flüſſigen Arzeneyen.“ Mit Recht erinnert d. H. V. die Humoral- und Solidarpathologen, dafs die Trennung der feſten Theile von den flüſsigen wieder blos ſubjectiv gegründet ſey, und betrachtet daher im III. Abſchn. die Lebensverrichtungen des kranken Organismus in concreto. Hier ergiebt ſich dann ſchon beym erſten Anblicke, dafs es nicht nur Formen des Uebelbefindens geben müſse, in denen ſich die Lebensfunctionen von den Lebensfunctionen beym Wohlbefinden nur ſo weit entfernen, dafs ſie blofs dem Grade nach von denſelben unterſchieden ſind, ſondern, dafs es auch Formen des Uebelbefindens geben müſſe, in denen die Organiſation ſo geändert iſt, dafs ſich die Functionen ihrer Natur nach von ihrer gewöhnlichen Geſtalt entfer-

Digitized by Google

nen, und so ganz andere neue Lebensfunctionen darstelle. Es ist also nicht blos um Quantität (Sthenie und Asthenie), sondern auch um Qualität zu thun, um Modalität. Wenn Krankheit eine andere Beschaffenheit des Organismus ist, als Gesundheit, so muss mit dem Organismus eine Veränderung vorgehen, wenn er gesund oder krank wird; folglich muss auch in der Materie des Organismus eine Veränderung vorgehen, und an einer organischen Materie kann man sich wohl keine andere Veränderung denken, als Veränderung der Mischung und der Form. Im IV. Abschnitte, in welchem der H. V. die Eintheilung der Krankheiten in allgemeine und örtliche nach Grundsätzen der Erregungstheorie betrachtet, zeigt er, dass es, nach dem Sinne der Erregungstheorie, keine innern, allgemeinen, und keine äussern örtlichen Krankheiten geben könne, nachdem das Brownische Lebensprincip, das weder Materie, noch Eigenschaft der Materie ist, gar nicht gedacht werden kann, und nachdem die Erregbarkeit eine allgemeine unzertheilte Eigenschaft des Organismus seyn soll. Indessen bleibt die Eintheilung der Krankheiten in allgemeine und örtliche nach anderen Gründen. V. Abschn. Ueber die Erklärungsart der Erregungstheorie von der Entstehung allgemeiner Krankheiten. Hier wird sehr gut gezeigt, wie der in der Erregungstheorie als erster Grundsatz der Hygienologie aufgestellte Satz: Gehörig starke Lebensfunction, Wohlbefinden und Gesundheit hat blos ihren Grund in der Proportion zwischen der Gewalt des Incitaments, und der Stärke des Wirkungsvermögens bey einem bestimmten Grade der Erregung, einseitig ist, insoferne er auf blos quantitativen Bedingungen beruht. Es giebt keinen absolut mittelmäfsigen Grad der Erregung, und dieser ist auch nicht nöthig, um sich hier das zu erklären, was man dadurch erklären will. Das Lächerliche und Unbrauchbare der Scala wird hier eben so gut gezeigt, als das Einseitige des Hauptgrundsatzes der Brownischen Pathologie: „Die gehörige Stärke der Lebensfunction wird gestört etc.“ H. H. citirt mit Recht hier den wackeren D. Eschenmayer, und unterstützt die Gründe desselben durch den Beweis: dass es nach den Grundsätzen der Erregungstheorie unmöglich ist, dass eine anhaltende Disproportion zwischen dem jedesmaligen Grade der Erregbarkeit und der Gewalt des Incitamentes, also eine anhaltende allgemeine Krankheit, entstehen könne, nach dem Grundsatze: dass der jedesmalige Zustand der Erregbarkeit von der Gröfse des Reizes abhängt, jeder Reiz die Erregbarkeit vermindert und umgekehrt. Dass H. H. die Modalität der Erregung als ein tertium quod neben Hypersthenie und Asthenie vertheidigen wird, lässt sich denken. Eben so sehr erklärt er sich auch gegen gleichförmige Vermehrung oder Verminderung der Erregung durch den ganzen Organismus. VI. A. Sthenie (Hypersthenie) der Erregung. Die Unmöglichkeit der Existenz derselben nach Brownischen Grundsätzen wird gezeigt, und erhellt aus dem vorigen sowohl, als aus der genetischen Darstellung der Sthenie nach den Brownischen Begriffen. Und endlich beweiset ja auch die Erfahrung deutlich, dass verzärtelte, d. h. sehr erregbare Personen zu sthenischen Krankheiten weniger geneigt sind. Sehr richtig bemerkt H. D. H., dass, indem man gewöhnlich aus dem Zustande des kranken Organismus auf die Wirkungsart der Arzneymittel, und wieder umgekehrt aus der Wirkungsart der Arzneymittel auf den Zustand des kranken Körpers schliefst, man einen Zirkel begehe, der der Fehler fast aller Systeme in der Medicin ist. Die groben Widersprüche, in welche sich die Brownische Theorie durch ihre Hypersthenie verstrickt, sind in diesem Abschnitte treflich entwickelt. Wie kann Sthenie in indirecte Schwäche übergehen, ohne vorher die gehörige Stärke der Erregung erreicht zu haben? In der VII. Untersuchung zeigt der H. V. auch die Widersprüche, die bey der Annahme der Asthenie nach Brownischen Grundsätzen entstehen, und beweiset, dass nach denselben keine permanente Asthenie existiren könne. Die Betrachtungen des Hrn. Verf. über Asthenie, und die Widersprüche, in welche die Brownische Theorie hier mit sich selbst geräth, sind vortrefflich entwickelt, und die Behandlung dieses Abschnittes ist dem Hrn. V. vorzüglich gelungen. Er schliefst mit der Bemerkung: „dass man noch lange nicht an der Gränze stehe, wenn man bis zur Schwäche gekommen ist, sondern dass hier die Untersuchung erst anfangen müsse; dass Schwäche ein sehr verschiedener Zustand sey, von ganz verschiedenen Ursachen herrühren könne und ganz verschiedene Mittel zu ihrer Entfernung fodere; dass es ein grofser Irrthum sey, bey jeder Art von Schwäche stärkende, reizende Mittel anzuwenden; dass man viele Schwäche stärken könne durch Mittel, die eigentlich im strengsten Sinne des Wortes nicht stärken, wenn sie nur die Schwäche heben.— Die Schwäche der Erregung (Asthenie) ist nicht Krankheit, sondern nur Symptom derselben; der Ausdruck: der Kranke ist asthenisch, heifst im Grunde nicht viel mehr, als: der Kranke ist krank; alle jene Krankheiten, die Brown unter die Asthenien rechnet, werden durch sein Verfahren nicht im geringsten erklärt; die wesentlichen Unterschiede derselben werden gar nicht angezeigt, ihre nächsten Ursachen nicht aufgedeckt, und im Ganzen ist der Hauptknoten in der Heilkunde durch die Erregungstheorie nicht nur nicht aufgelöset, sondern nicht einmal durchgehauen.„ Die VIII. Untersuchung über die schädlichen Einflüsse

Digitized by Google

ist vorzüglich gegen den Grundsatz der Brownianer gerichtet: „dass die Reize auf die Erregbarkeit wirken, ohne die Organisation in ihrer Mischung zu verändern.“ Der H. V. zeigt, dass, da Erregbarkeit Eigenschaft ist, dieselbe ohne Modification des Körpers, dessen Eigenschaft sie ist, nicht modificirt werden kann. Auch das Schwankende in der Vertheilung gewisser Substanzen bald unter die eindringenden Reize von aussen, bald unter die eindringenden Reize hat der H. V. mit Recht an dem Brownischen Systeme getadelt. Um diesen Tadel noch mehr zu rechtfertigen, betrachtet er in dem I. Abschnitte dieser Untersuchung die Einwirkung der inneren incitirenden Potenzen auf den Organismus, und zeigt, dass sie nicht blos mechanisch seyn kann; dass man auf die Natur der verschiedenen Organe, deren Thätigkeit vermehret oder vermindert wird, Rücksicht nehmen müsse, um zu bestimmen, ob die erhöhte Thätigkeit eines Organes auch die Thätigkeit der übrigen Organe erhöhe. Bey der Untersuchung des II. Abschnittes, der äusseren incitirenden Schädlichkeiten zeigt der H. V. das Identische in der Brownischen Erklärung der Einwirkungsart äusserer incitirenden Schädlichkeiten; zeigt die Unmöglichkeit, hier alles zu erklären, weil wir nicht alles wissen. Was der H. V. hier über Wärme und Kälte sagt, ist ganz vortreflich, und besser durchgeführt, als Rec. es irgendwo gefunden hat. Bey Gelegenheit der Contagien zeigt zwar der H. V., dass allgemeine Krankheiten nicht einzig und allein durch incitirende Schädlichkeiten hervorgebracht werden, und widerlegt die übrige Brownische Theorie der Contagien gründlich; er hätte aber auch zeigen sollen, dass bey weitem nicht alle Contagien allgemeine Krankheiten hervorbringen; z. B. Tripper, Krätze in sehr vielen Fällen. Bey der Betrachtung der Wirkung der Nahrungsmittel zeigt der H. V. die Inconsequenz des Hrn Röschlaubs, und macht mit Recht auf die fruchtbare Untersuchung aufmerksam, ob animalische, gewürzhafte, geistige Nahrung, wenn sie auch schnell den Mangel an Reiz und organischen Theilen ersetzt, denselben doch auf jene Art erstattet, dass der Ersatz weniger veränderlich, dauerhafter ist, als wenn er durch Pflanzenkost geschieht? Gesundheit und Langevität ist vielleicht nicht mit Heilung der Schwäche in gleichen Verhältnissen. In der Betrachtung der Säfte als Ursache allgemeiner Krankheiten, die der H. V. als solche gegen die Erregungstheorie vertheidigt, hat er sich viel zu kurz gefasst. Er verspärte, und wie es uns dünkt mit Unrecht, die weitere Auseinandersetzung dieser Lehre auf reine Analyse der Humoralpathologie. Den Beschluss macht die Untersuchung der Wirkung der Heilmittel und die Heilung allgemeiner Krankheiten nach Grundsätzen der Erregungstheorie. Das Vage und Inconsequente der Eintheilung der Arzneymittel in eindringende und incitirende hat die Erregungstheorie leider mit allen Theorien der Wirkung der Arzneymittel gemein: der H. V. hätte auch hier und zumal bey der Beurtheilung der Heilungsmethode der Erregungstheorie länger verweilen sollen. Hier hätte er die gefährlichen Klippen signalisiren sollen, an welchen schon manches System gescheitert ist.

Wenn wir auch diesem Werke, als einer der gründlichsten und urbansten Schriften gegen das Brownische System, unseren Beyfall schenken müssen, so können wir den Wunsch doch nicht bergen, dass es dem Hrn V. gefallen möchte, in seiner Analyse der Humoralpathologie sich eines leichteren und fliessenderen Styles zu befleissen, Wiederhohlungen, so viel es bey Widerlegungen möglich ist, zu vermeiden, und dem Ganzen eben so viele Rundheit, als Grundlichkeit zu ertheilen. Auch wünschten wir, dass er seinen Verleger ändern möchte, der durch schlechtes Papier und schlechten, äusserst fehlerhaften Druck gleich wenig Achtung für seinen Auctor und das Publicum bewiesen hat.

Einladung zu einem Versuche, die Elektrizität von den Wolken abzuleiten, und dadurch die Entstehung der Sturmwinde, des Hagels, der Kälte etc. zu verhindern. Von Joseph von Froidevo (Froidevaux) k. k. Hofrath (e.) 8. Wien, 1801. bey den edlen von Ghelenschen Erben im Zeitungs-Comtoir in der Rauhensteingasse N. 935. 20 S. 10 kr.

Der um Oesterreichs Oekonomie und vorzüglich um den oestreichischen Seidenbau, (den er allein im Grossen treibt) sehr verdiente H. V. hält alle Lufterscheinungen für ein Spiel der Elektrizität; Wind, Nebel, Kälte, Schnee, Hagel sind ihm Wirkungen der Luftelektrizität. Der H. V. zeigt überall genaue Bekanntschaft mit der Theorie der Elektrizität und der antiphlogistischen Chemie; er kennt die Geschichte der wichtigsten aerostatischen Versuche im kleinsten Detail, und Tetu's Luftfahrt in das Gewitter und das bekannte Resultat derselben scheint ihm die Idee gegeben zu haben, zu versuchen, ob es möglich ist, die Elektrizität von den Wolken abzuleiten, und zwischen den Wolken unter sich und zwischen unserm Erdballe und den Wolken das Gleichgewicht wieder herzustellen? Er hält es dann, wenn diese Möglichkeit durch Versuche erwiesen werden könnte, nicht für unmöglich Sturmwinde, Wolkenbrüche, Hagel und die der Jahreszeit nicht angemessene Kälte durch die Donau in's schwarze

Digitized by Google

Meer zu leiten, Nebel, Regen und Schnee herabzuholen und ſchönes Wetter zu machen. Er glaubt, daſs 3—4 Meſſingdrähte, die von einem 2000 Klafter hoch ſtehenden Luftballone bis in die Donau herabreichten, die Elektrizität ableiten müſsten, giebt kürzlich die ganze Einrichtung eines ſolchen ableitenden Ballons an, und berechnet die Koſten deſſelben zu 4000 fl. Er wünſcht 400 Subſcribenten (jeden zu 20 fl.) zu finden, denen er (ein wohl begüterter Mann von ſtrenger Rechtſchaffenheit) Rechnung abzulegen und den Ueberſchuſs zurückzubezahlen verſpricht. Er ſchlieſst ſeine Einladung mit den Worten: „ich kann keinen andern Richter erkennen — als die Erfahrung.“ — Rec. iſt weit entfernt, ſich als Richter aufdringen zu wollen; er ſubſcribirt vielmehr hier ſeine 20 fl., die in der Dolliſchen Buchhandlung zu erheben ſind. Er glaubt aber, daſs es ihm, ohne daſs er irgend einen Zweifel gegen die Möglichkeit der Ausführung dieſes Verſuches erhebt, deren ſich doch viele aufbringen lieſſen, erlaubt ſey zu fragen: ob wir durch die Ableitung der elektriſchen Materie aus den Wolken wirklich etwas gewännen, und ob wir, wenn Elektrizität wirklich die Urſache der Nebel, des Schnees, des Hagels, der Kälte wäre, nicht durch Ableitung der Luftelektrizität uns der Wohlthat des Regens und Thaues, der feuchten Nebel und der belebenden Winde begäben? einer Wohlthat, die auch andere, als Jünger des Optimismus des hochſeligen Magiſters Pangloſs, höher ſchätzen werden, als allen Gewitterſchaden, Nachtfroſtſchaden etc. Ferner iſt vielleicht auch zu fürchten, daſs die Theorie des Galvanismus die Theorie der Luftelektrizität verſchlingen wird, ſeit es dem Hrn Major Hellwig, Aide de Camp Sr. Maj. des K. in Schweden im December 1801 zu Wien gelang, ein Galvanometer zu erfinden, das bey der geringſten Veränderung des Zuſtandes der Atmoſphäre, ſelbſt bey naſſen kalten Winternebeln, auch dann ſehr empfindlich iſt und ſich ſehr heftig bewegt, wenn die empfindlichſten Elektrometer ruhig ſtill ſtehen. Der H. V., der 1800 durch einen Nachtfroſt in der Zeit der Weinblüthe 300 Eimer Wein verlor, mag wohl von der Wichtigkeit der Kunſt, ſchönes Wetter zu machen, ſehr innig überzeugt ſeyn. Rec. glaubt aber, daſs wir uns auf unſerer beſten Welt indeſſen begnügen ſollten, Regen und Schnee machen zu lernen.

Neue Entdeckung eines Steins, nach ſyſtematiſcher Benennung des unterzeichneten Erfinders, Serpentin-Agath (Achat) zum weſentlichen Zweck (e) und (zur) Erweiterung der Mineralogie, auch techniſch-ökonomiſcher Gegenſtände, mit Hinſicht auf die Beförderung des Commerzes im Staate, von Lenk Johann Wenzel (J. W. Lenk). 8. Wien 1802. gedr. b. I. C. Schuender im k. k. Taubſtummen-Inſtitute. 24 S.

Der H. V. hält ſich S. 10. „berechtigt, als erſter Erfinder dieſen Stein nach ſeinem eigenen Syſteme! (das er uns indeſſen nicht mittheilt) zu taufen.“ Er nennt ihn Serpentin-Agath. Vermuthlich wollte er ihn Serpentin-Achat nennen: dieſe Benennung wäre aber inſoferne unſchicklich, als dieſer Serpentin (nach des Verf. Angabe in der Vorrede) ganz frey von aller Kiefelerde iſt. Und noch ſonderbarer wäre die Benennung Serpentin-Agath, wenn der H. V. dadurch guten brauchbaren (ἀγαθὸν) Serpentin bezeichnen wollte. Wir haben nicht Luſt, uns in eine Kritik der Monographie dieſes Geſteines einzulaſſen, die unter aller Kritik iſt. So wird die Farbe des Geſteins in derſelben: „hoch dunkel olivengrün,“ angegeben: „die Oberfläche iſt theils glatt, theils uneben, je nachdem bey der Zerfetzung die Vorſicht gebraucht wird.“ — „ſein Bruch iſt ſplitterich nach der Diaconnallinie.“ „Er iſt an den ſcharfen Kanten durchſichtig.“ (Er iſt mehr durchſcheinend, wenn er zu Gefäſsen dünn verarbeitet wird, als die böhmiſchen und ſächſiſchen Serpentine.) „Er iſt terber als der ſächſiſche.“ „In noch ſtärkerem Feuergrade mittelſt einen zweyſtündig anhaltenden Gebläſs verändert er ſich in eine laspisharte, ſchlägt an Stahl gut Feuer, ſchneidet Glas, und wird von keiner Feile angegriffen.“ Und er iſt ganz frey von Kiefelerde!! Wenn der H. V. wirklich Entdecker („Erfinder“!) dieſer ſchönen Serpentinart iſt, die zu Pernſtein, einem Schloſse des Grafen Theodor Batthyany, in Ungarn im Eiſenburger Comitate gefunden wird, ſo hat er durch dieſe Monographie nichts anderes, als einen mineralogiſchen Commentar zu dem bekannten Sprüchelchen: invenit interdum coeca gallina granum geliefert. Rec. hat aus dieſem Serpentine gedrehte Vaſen, Lampen, Leuchter, Schalen und Nippen geſehen, und er kann verſichern, daſs dieſe Waaren ſchöner ſind, als man dieſelben aus ſächſiſchem Serpentine wird jemals liefern können. Wir beſitzen alſo jetzt in Ungarn einen Serpentin, der nicht nur Vorzüge vor dem böhmiſchen und ſächſiſchen beſitzt, ſondern der uns letzteren gänzlich entbehrlich machen wird.

Ruhm und Adel. An S. Exc. H. H. Theodor Grafen von Batthyany. 4. Wien 1802. ½ B.

Graf Batthyany kann ſich immer mit der Bemerkung tröſten, wenn ihm dieſes Gedichtlein ſo wenig, als Rec. behagt, daſs er nicht der einzige um Vaterland und um die Muſen gleichverdiente Mann iſt, der ſo beſungen wurde.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XVIII. Stück, März 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Ueber meine Erfindung einen Luftballon durch Adler zu regieren. Von Jakob Kaiferer, 4. Wien, 1801. auf Koften des Verfaffers und in Kommiſſion bey H. Löfchenkohl auf dem Kohlmarkte, 16 S. mit 1 Kupfertafel kl. folio.

„Es iſt" ſagt der H.V. in der Vorrede „unter dem 23. Februar des Jahrs 1799 in der Wiener Zeitung angezeigt worden, daſs jemand die Erfindung, einen Luftballon nach Willkühr zu regieren, im hieſigen Univerſitätsarchive verſiegelt niedergelegt habe. Da nun im vergangenen Sommer der Bürger Valentin in Paris, die Erfindung der Hauptſache nach auf dieſelbe Art öffentlich bekannt gemacht hat, wie ich ſie ſchon vor zwey Jahren im hieſigen Univerſitätsarchive deponirt habe: ſo iſt das Depoſitum auf mein Anſuchen vor dem Studienkonfeſſe der Univerſität erbrochen worden. Der Bürger Valentin mag nun dieſe Erfindung ſelbſt gemacht, oder nur durch das Gerücht aus Wien überkommen haben, ſo bleibt mir auf alle Fälle wenigſtens die Ehre der erſten Erfindung.„ Dieſe Ehre wird dem Hrn V. wohl Niemand ſtreitig machen; jedermann wird mit ihm geſtehen, daſs die bisher vorgeſchlagenen Directionsmethoden eines Luftballons unausführbar ſind; daſs Segel und Ruder eben ſo wenig taugen, als Lufträder: ob aber ſeine Erfindung ausführbarer iſt, als Segel, Ruder und Lufträder, das wird wohl nicht jedermann eben ſo gerne bejahen wollen. H. K. ſchlägt vor, ein Paar Adler an den Ballon zu ſpannen, und denſelben von dieſen ziehen zu laſſen. Daſs die Adler Kraft genug dazu hätten, wird Niemand läugnen; ob die Adler dazu abgerichtet werden könnten? daran wird aber jeder zweifeln, und, wie es Ru ſcheint, mit Recht. Wenn man junge Falken zur Reiherbeitze, Rebhüner, Adler zur Gazellerie- und Wolfsjagd abrichtet, ſo darf man daraus noch nicht ſchlieſſen, daſs man ſie auch zum Zuge abrichten könne; man giebt in jenem Falle dem Mord- und Jagdtriebe, der dieſen Thieren eigen iſt, nur eine andere Richtung, man will ihrem natürlichen Inſtincte nicht entgegenhandeln, ſondern denſelben nur auf eine für uns vortheilhaftere Weiſe modificiren. Im letzten Falle aber würde man einen neuen Trieb, einen Inſtinct oder wenigſtens eine Indolenz in ihnen cultiviren wollen, die ſie nicht haben. Man jagt mit Leoparden, Jaguaren, Ozlots: aber wer könnte mit dieſen Thieren fahren? Wie viel koſtet es bey unſeren ſo ſehr degenerirten Hunden Mühe, ſie zum Zuge abzurichten? Wie ſchwer iſt es, die gutmüthigen Hirſche zum Zuge zu gewöhnen? Wie viel Unheil richten endlich nicht ſelbſt unſre langgezähmten Zugthiere täglich in der Welt an? Wieviel endlich müſste der Adler nicht lernen? Er müſste ſeinen Inſtinct zu rauben und zu morden ganz ablegen, ſonſt flöge er nach der nächſten Taube, die ihm begegnete; er dürfte nicht ſeine Kreiſe, ſein Schwimmen in der Luft, ſeine gewohnten Flüge mehr üben; es dürfte ihm nicht mehr einfallen, auf erhabenen Stellen aufzuſitzen, und allenfalls die höchſte Stelle, den Ballon ſelbſt zu wählen, und ſeinen Schnabel an dem geſpannten Taffent deſſelben zu wetzen; er müſste nicht nur das rechts und links, ſondern auch das Auf- und Abwärtsſteigen lernen etc. Wenn es doch Vögel ſeyn müſſen, die den Ballon ziehen ſollten, ſo würden wir vielmehr Reiher, Kraniche, die ſanfter ſind als Adler und nicht weniger hoch fliegen, die jährlich weitere Reiſen thun, als Adler, gewählet haben. Der H. V. mag ſelbſt dieſe Schwierigkeiten gefühlt haben; er glitſcht über die Methode, die Falken zum Fluge abzurichten, hin wie ein Aal und citirt blos Krunitz Art. Falke. Auch die Art, welche der H. V. vorgeſchlagen hat, die Adler einzuſpannen, iſt noch vielen Schwierigkeiten unterworfen: das ſchmale loch von Fiſchbein oder Leder, das ſie am Halſe tragen ſollen, um immer in gleichem Abſtande zu bleiben, wird ihnen den Flug unmöglich machen. Wenn der Adler ſeine Schwungfedern daran ſtreift, ſo hat dieſs wohl mehr zu bedeuten, als wenn ein Pferd ſich mit

Digitized by Google

seinem Eifen ſtreift. Auch ſehen wir nicht ein, wie die Adler, an ihren Füſſen eingeſpannt, mit den Füſſen ziehen können, ohne daſs ſich die Schwanzfedern (rectrices) an den Schnüren ſtreiften, was gleichfalls höchſt gefährlich wäre. Wenn H. K. auch zu beſcheiden iſt, ſeine Erfindung gegen den Aeolus zu gebrauchen, und die Anwendbarkeit derſelben nur auf Windſtillen beſchränkt, ſo hätte er uns doch auf eine Aushülfe während der Mauſezeit der Luftpoſtpferde aufmerkſam machen ſollen. Und wer wird menſchlichen Lungen Othem genug leihen, der Schnellkraft der Adler zu folgen? Daſs der H. V. ſchon Luftpoſten im Geiſte ſieht, wollen wir ihm gerne verzeihen, wenn er uns aber ſagt: daſs die ägyptiſchen Prieſter ſchon die Kunſt mit groſſen Vögeln in die Luft zu fahren ausgeübet haben mögen; daſs man das Andenken an jene Kunſt, nachdem ſie mit ihren Erfindern wieder verloren gegangen war, in dem Attribute des Zevs habe verewigen wollen: ſo fürchten wir ſehr, es möchte ihm, wie den Alchemiſten mit der aurea catena Homeri ergangen ſeyn. Des Vorſchlages, den Luftballon durch Ausſtrömung eines ſtark comprimirten Fluidums zu dirigiren, geſchieht in dieſer Abhandlung keine Erwähnung.

Tiroler Almanach auf das Jahr 1802. gr. 8. Wien bey Anton Gaſsler, 225 S. mit 3 Kupferſtichen in 8. und zweyen in klein Folio. 2 fl. 30 kr. gebunden in Futteral.

Bekanntlich haben, unter allen übrigen Unterthanen der öſterreichiſchen Monarchie, die Tiroler während des vorlezten und lezten Frankenkrieges am meiſten Gelegenheit gehabt, ihren Patriotismus und ihre Täpferkeit geltend zu machen. Während Bonaparte bey Bruck in Steyermark ſtand, ſchlug der Tiroler Landſturm die Franken aus ſeinem Ländchen, und als Moreau an der Steyer und Ens gelagert war, war noch keine fränkiſche Patrouille über Tirols Gränze gedrungen. Es war daher allerdings der Mühe werth, der Vaterlandsliebe und dem erprobten Muthe der Tiroler ein kleines Opfer zu bringen; das Andenken an die Thaten der Vaterlandsvertheidiger zu erneuern; und Materialien zu einer künftigen Geſchichte Tirols während der unglücklichen lezten Hälfte des lezten Jahrzehends nicht fowohl in den Staub der Archive, als in die Herzen aller Tiroler zu legen. Mit der Ausführung dieſes Planes, den der Herausgeber deſſelben wahrſcheinlich beabſichtigte, kann das Publicum und der Recenſent zufrieden ſeyn. Dem Ausländer wird freylich Manches zu kleinlich, zu alltäglich ſcheinen, was dem Tiroler groſs und werth und heilig iſt: der Ausländer kann aber nicht darüber abürtheilen, ohne ſich der Gefahr auszuſetzen, unbillig zu ſeyn. Die in dieſem Almanache enthaltenen Aufſätze ſind: 1. „Der Maſse-Aufſtand der Tiroler gegen die Franzoſen im Jahre 1797 aus Urkunden. Ein mit ſehr viel Kenntniſs des Terreins geſchriebener Aufſatz, der aber durch hiſtoriſche Darſtellungskunſt der wichtigſten Auftritte bey den merkwürdigſten Gefechten des Landſturmes auch für den Ausländer Intereſſe hat. Vorzügliches Intereſſe hat das Gefecht bey Spinges. Die Bauern zogen ſich in den gemauerten Kirchhof dieſes Dörfchens zurück. „Ein Bauermädchen“ (das auf dem Titelkupfer abgebildet iſt) „ſprang hier, um ihren ermatteten Landsleuten beyzuſtehen, auf die Kirchhofmauer, heftete ſich mit jungfräulicher Schamhaftigkeit den Rock unten zuſammen, und ſtieſs drey ſtürmende Franzoſen mit einer Heugabel von der bereits erglimmten Mauer herab.“ Schade, daſs wir weder den Namen, noch die übrige Geſchichte dieſer tiroliſchen Jeanne d'Arc erfahren. 2. Verzeichniſs der Landesvertheidiger, welche im Handgemenge des linken Flügels mit den Franzoſen bey Meranſen und Spinges am 2. April 1797 rühmliche Wunden erhalten haben, oder auf dem Bette der Ehre gefallen ſind. Auch die Gefangenen ſind hier mit Namen aufgeführt, 103 blieben, 85 wurden verwundet und 32 gefangen. 3. Aemtliche Darſtellung der muthvollen Vertheidigung der Gebirgengen von Latzfons und Villanders gegen die Franzoſen im Frühjahre 1797. Enthält die Vertheidigung des Poſtens von Pardell im f. Brixneriſchen Iurisdictionsbezirke, durch die braven Bergbewohner von Latzfons, Pardell und Verdings, und die Schilderung der Gegenwehr der Bewohner des Bezirkes von Villanders. Die Vertheidigung von Pardell iſt ein merkwürdiges Beyſpiel von Bauern-Taktik. 4. Das Landlibell von Maximilian 1511 am 23. Iunii, diplomatiſch genau abgedruckt. 5. Tiroliſche Land-Zuzugs Ordnung und Inſtruction — von Leopold I. 29. May 1704. Ebenfalls diplomatiſch genau abgedruckt. 6. Aufruf des k. k. oe. Landesgubernii̇ms einverſtändlich mit der tiroliſchen Landſchaft an das getreueſte Volk des Landes Tirol. Innsbruck am 24. März 1797. Iſt zugleich mit einer kurzen Darſtellung der Folgen derſelben aus Carl von Fiberg's Vertheidigung Tirols in den Iahren 1796 und 1797. 8. Innsbruck 1797 abgedruckt. 7. Zug nach Rom 1507 — von Georg von Freundsberg, Ritter. Iſt aus Franz Gaſslers Schilderungen aus Urſchriften unſerer Voreltern. 8. Innsbruck, 1789. abgedruckt. 8. Bruchſtück einer Rede des Hrn Pr. v. Mumelter. 9. Iohann von Graff. Ein Wechsler zu Bozen, der ſich in den Iahren 1796—1797 als Vaterlands-

Digitized by Google

Vertheidiger das Patent eines Schützenmajors und das Theresienkreutz errang. 10. Freyherr Dominik von Cazan, aus der Familie des auch als Schriftsteller bekannten Anton von Cazan zu Neumarkt. Er diente in seiner Jugend als Officier und trug noch in seinem Alter wesentlich zur Rettung seines Vaterlandes bey. 11. Jakob Sieberer, Mesner zu Thiersee (dessen Portrait S. 168. gestochen ist), vertauschte das Rauchfass mit dem Degen, und half sein Vaterland retten. 12. Christian Stark, ein geborner Soldat, der seinen Eltern schon in seiner Jugend entlief, um in Spanien Kriegsdienste zu nehmen. Bey seiner Rückkehr ins Vaterland verlegte er sich auf den Bergbau, und half 1786 die Commercialstrasse am Arlberge bauen. Als Wegmacher entwickelten sich bey ihm, einem zweyten Anich, seine Ingenieurtalente, und er befestigte die Zugänge zu seinem Vaterlande auf eine Weise, die den Beyfall aller Kenner verdiente. Bey der Wiedereinnahme von Graubundten that er wesentliche Dienste. Jezt privatisirt er als k. k. Wegmeister und Anwald auf seinem Gute Perlär auf dem Ralsberge bey Strengen. 13. Peter Haider, ein Landmann voll Bravour, dessen Portrait S. 190. geliefert ist. Seine Rettung ist eine chirurgische Merkwürdigkeit. 14—17. Die (durch die Ehrlichkeit einer Bäurin) gerettete Compagnie-Cassa, die Passeyer Schützen auf dem Scharlerjoche, die Tiroler Bauern am Gardsee, die Franzosen in Botzen und Brixen 1797, sind interessante Anekdoten. 18. Der Unterjäger Bernard dal Ponte, 19. Pater Pirminius Berghofer, ein Capuciner, haben sich durch persönliche Bravouren ausgezeichnet. 20. Das Fusiliren. Merkwürdig ist es, dass die Tiroler bis heut zu Tage behaupten, dass die zur Execution verdammten plündernden Franzosen nicht füsilirt worden sind, und dass man die Erschossenen nachher wieder frey herumgehen gesehen habe." Die Abschiedsschreiben S. E. d. k. k. Hofcommissärs Grafen von und zu Lehrbach, des Freyherrn von Iellachich zu Buxim, des F. M. L. Auffenberg und D. Weissenbachs bekanntes Lied eines Grenadiers an den Erzherzog Carl bey seiner Abreise von der Armee machen den Beschluss. Als Einleitung steht ein Lied von Tirol unter dem Namen des Hn Ds Weissenbach, das zwar einige sehr schöne Strophen enthält, das uns aber im Ganzen nicht gefiel. Reime wie: hinsieht, glüht; todt, Gott; Linie, Furchtbare; erspähen, Höhen; sahn, an; sein, Schwingungen, hätte vermieden werden sollen und die lezte Strophe:

„Das ist das Ländlein, das dir erscheint
auf Deutschlands Mappe nach oben?
von sieben Felsenketten umzäunt,
durch Berg' und Herzen erhoben!

Wie heifst es? Ha! nun erräthst du es wohl!
Mein Vaterland ist es! Hui! Tirol!

Das dieses Büchlein darf loben.

hätte füglich wegbleiben können!

Gazeta Krakowska. (Krakauer Zeitung.) 1802. 4.

Diese polnische politische Zeitung, deren Herausgeber der Krakauer Buchhändler H. Johann May ist, besteht schon durch mehrere Jahre, nämlich seit der Besitznahme Krakaus durch das Erzhaus Oesterreich, wo sie an die Stelle des mit preußischer Censurfreyheit herausgegebenen Monitor roznych ciekawoszi (Moniteur interessanter Mannigfaltigkeiten) trat. Sie steht den beyden Warschauer politischen polnischen Zeitungen sowohl im Innhalte, als auch im Style und dem Aeufseren etwas nach: ja im vorigen Jahre hatte es fast den Anschein, sie würde von jenen verdrängt werden. Allein mit dem Anfange dieses Jahres haben sich nicht nur Druck und Papier, sondern auch die Schreibart um Vieles erhoht, und es ist die neue Einrichtung getroffen worden, dass der halbe Bogen Beylage literarischen Nachrichten gewidmet wird. Es freut uns das neue Aufleben dieses Zeitungsblattes um so mehr, weil es in dem österreichischen Polen das einzige in dieser Sprache ist, während in dem preußischen 3, nämlich ausser den beyden Warschauern (Gazeta Warszawska und Korrespondent Warszawski) auch noch eine südpreußische Gazeta Prusz-Poludniowych herauskommen. In dem russischen Antheile wird in Wilna ein Kuryer Litewski herausgegeben. Bey unserer Krakauer Zeitung ist nun die Einrichtung diese, dass immer mit den inländischen, besonders Wiener-Nachrichten, der Anfang gemacht, und immer besonders die Wiener-Hofzeitung am meisten berücksichtigt wird. Sie wird wochentlich zweymal, Sonntags und Mittewoche, jedesmal anderthalb Bogen stark in 4. herausgegeben, und kostet jährlich 9 fl. Die Beylage der ersten Numer enthält das Leben eines der ersten polnischen Dichter, des in polnischen und lateinischen Gedichten gleich vortrefflichen Simon Simonides Bendoiski, geboren zu Lemberg 1557, Secretärs und Hausfreundes des Grafen Johann Zamoyski. Wegen seiner polnischen Schäfergedichte, Sielanki, kann man ihn mit Recht den Theokrit der Polen nennen. Zimorowicz und Gowinski stehen ihm weit nach, so wie unter den Neueren Nagurczewski. Selbst die Idyllen des Naruszewicz kommen denen des Simonides an Lieblichkeit bey weitem nicht gleich.

Fr. Ios. Iekel, I. U. D. C. R. Agentis aulici Galicienſis Bohemico-Auſtriaci, nec non Aulae Iudiciorumque Advocati, Diſſertationes iuridicae: 1. de ſucceſſione ab Inteſtato, tam

Digitized by Google

fecundum praefcripta juris Polonici, Magdeburgici et Culmenfis, quam fecundum Normam fucceffionis ufus codice civili ftabilitam. 2. De ufufructu advitalitio, conjugi fuperftiti ex bonis a defuncto marito relictis compellente. Cum 35. fig. aeri incifis. 8. Vindobonae 1801. typ. Ioſ. Hrafchanzky. 96 S.

Zwey Abhandlungen, die für die polnifche Rechtspraxis von der gröſsten Wichtigkeit ſind. Zu der erſten von dem Erbrechte ſcheint der am Ende derſelben erzählte, von dem Hn. Agenten mit vieler Arbeit endlich ſiegreich ausgeführte Erbſchaftsproceſs die nächſte Veranlaſſung gegeben zu haben. Bis auf die Correctura Pruſsiae oder das 1598 verbeſſerte preuſſiſche Landrecht, das auch für Polen und Litthauen galt, gab es in Polen keine eigenen beſtimmten Erbfolgegeſetze; man hielt ſich an den Gebrauch und an das römiſche Recht. In dem preuſsiſchen Landrechte iſt nun gerade dieſe Materie der Haupttitel, und dieſer hat auch in Gallicien, bis zur Einführung des neuen Geſetzbuches, d. h. bis zum 1. Jänner 1798 Rechtskraft gehabt, und bleibt für ältere Erbfolgefälle dem praktiſchen Rechtsgelehrten immer noch unentbehrlich. Von S. 19 — 22. wird nun dieſer Titel mitgetheilt, und darauf bis S. 42. erläutert. S. 42 bis 72. werden die Erbfolgerechte nach dem neuen galliciſchen Geſetzbuche analyſirt. Dieſe Analyſe iſt ſehr faſslich, und beſonders dadurch ſehr anſchaulich geworden, daſs gleich bey der Erörterung eines Erbfalles das dazu gehörige Schema daneben geſtochen iſt. Auf dieſe ſo in die Sinne fallende Art können ſelbſt Perſonen, die nicht Juriſten oder Gelehrte ſind, den Fall, der ſie intereſsirt, ſehr leicht auffinden. — Die II. Abhandlung von dem lebenslänglichen Nieſsbranche der überlebenden Gattin war urſprünglich die Doctordisputation des H. Verf., und erſcheint hier ſchon zum drittenmale im Drucke. In der Vorrede wird gegen die Behauptung der polniſchen Advocaten vom gewöhnlichen Schlage gründlich erwieſen, daſs das römiſche Recht in Polen von Caſimir dem Groſsen an in ſubſidium gedienet habe. Neunzehnjährige Praxis, vollkommne Kenntniſs der polniſchen Sprache und Literatur, dann eine in dieſem Fache ziemlich reiche Bücherſammlung, und dazu noch die Unterſtützung aus dem Büchervorrathe des Grafen Joſeph Oſſolinski (dem daher auch dieſes Werkchen dankbarlichſt zugeſchrieben iſt) ſetzten den Verfaſſer in den Stand, etwas Gründliches und Zuverläſsiges zu liefern. Um ſo angenehmer muſs es daher den Liebhabern der polniſchen Literatur ſeyn, daſs uns der H. V. in der Vorrede zur baldigen Erſcheinung des II. Theiles ſeiner Darſtellung der Staatsveränderungen Polens Hoffnung macht. Zum Beweiſe endlich, daſs wir vorliegendes Werk mit Aufmerkſamkeit geleſen, und dann auch zur Warnung, ſelbſt für gute Lateiner, ſich in dem Periodenbaue nicht zu übereilen, wollen wir dem H. V. die verfehlte Conſtruction gleich in der erſten Periode der Vorrede zu Gemüthe führen. „Immemerae lites — me permoverunt, doctrinam de ſucceſſione — ita explicandi et ſchematibus illuſtrandi, ut etc. etc.“

Vetter Michels Launen. Herausgegeben von dem Verfaſſer St. Alme und Hyle, Graf Heinrich von Rieſenſtein u. ſ. w. 8. Berlin (Prag) 1802. im Verlag der Ioſ. Poltiſchen Buchhandlung. 221 S. m. einem Titelkupfer. 1 fl. 8 kr.

Sieben Novellen, Arabesken, und Tauſend und eine Nachtgeſchichten füllen dieſe Blätter, die nur jener mit Geduld leſen kann, der die hier aufgewärmten Hiſtörchen nicht ſchon vorlängſt in einer beſſeren Sprache, als die unſeres Verf. iſt, (welcher nicht einmal teutſch ſchreiben kann,) geleſen hat.

1. Das Felſengrab am Gotthardsberge. Eine Geſchichte aus den Zeiten der letzten ſchweitzeriſchen Unruhen. 8. Leipzig (Wien) 1802. im Verlage bey Ant. Doll. 205 S. m. e. ſauberen Titelkupfer. 48 kr.
2. Biandetto, der Bandit von Treviſo. Ein Seitenſtück zu Rinaldo Rinaldini. 8. Leipzig (Wien) 1802. im Verlage bey Ant. Doll. 189 S. m. e. ſauberen Titelkupfer. 48 kr.

1. Ein tragiſcher Roman! Der Held deſſelben, erſt Bedienter, dann Kammerdiener, dann Secretär, endlich General der Schweitzer bey Stanz nimſs mit der Freyheit ſeines Vaterlandes ſterben! Die Heldin kommt, nicht durch die Schuld des Helden, in das Kindbett, wird dann eine Jungfer von Orleans, und bleibt in einem Scharmützel. Schurken werden wackere Leute, und rechtſchaffene Unglückliche werden niederträchtig: omnia jam fient, fieri quae poſſe negabam!
2. Der Held dieſes Stückes iſt kein Bandite, ſondern ein teutſcher Graf, der in Italien verliebt wird, ſein Liebchen durch's Fenſter in den Armen eines Mannes ſieht, auf ſeinen Nebenbuhler ſeine Piſtole ſchieſst, ſtatt deſſelben ſeine Getreue trift, voll Verzweiflung in einem Galope nach Teutſchland reitet, und dort auf ſeinem Schloſse ſo lange trauert, bis ihn endlich die Freunde der ermordet geglaubten Euphroſyne durch allerley Wunderwerke und nach ausgeſtandener Todesangſt in die Arme der wiedergenefenen Geliebten zurückbringen. Der Bandite Biandetto, den der Held auf ſeinen Streifzügen in Italien aus dem Waſſer zog, ſpielt die Rolle eines wunderkräftigen Mentors.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XIX. Stück, März 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Abhandlungen der k. k. medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie zu Wien, 4. Wien, 1801. b. A. Camesina. Zweyter Band. 435 S. Mit einem Titelkupfer und einer Titelvignette. Pr. 5 fl. 45 kr.

Die Ursache, warum seit der Erscheinung des I. Bandes der Abhandlungen dieser Akademie im Jahre 1788 keine Fortsetzung derselben bisher herausgekommen ist, war „der Orkan der Zeit," wie es im Vorberichte heißt. Dem Vorberichte folgt das Namensverzeichniß der Mitglieder d. k. k. m. ch. Josephs-Akademie, deren jezt 13 wirkliche und 7 auswärtige Ehrenmitglieder und 19 correspondirende Mitglieder sind. Verstorben sind seit 1788 neun. Die Abhandlungen beginnen S. 3. mit der Preisschrift von dem Brande, von H. D. Carl Georg Neumann. Diese Abhandlung, die von ihrem Leser ganz und in jedem ihrer Theile mit der gespanntesten Aufmerksamkeit studirt seyn will, erlaubt hier keinen Auszug und noch viel weniger eine kritische Anzeige, wenn man nicht über einzelne Sätze Bogen füllen kann. Sie ist im Geiste der kritischen Philosophie nach den Grundsätzen der Organiker gearbeitet, und gründet mehr Normen aus der Theorie für die Erfahrung, als sie Beyträge aus der Erfahrung zu künftigen Theoremen liefert. In dieser Hinsicht ist sie ganz das Gegentheil von des H. Feldstabsarztes Louvrier classischen Abhandlung über die Trepanation: so wie diese sich blos an Erfahrung anschmiegt, so scheint jene künftigen Erfahrungen zu gebieten. Wir bedauern nur, dass so, wie sie ist, sie dem grösten Theile der Wundärzte und leider auch der Aerzte unverständlich seyn wird, und dass hier wieder ein Sokrates nöthig seyn wird, der die Weisheit aus den superlunarischen Regionen zu uns herabführt. S. 209. Ueber Nachstaar und Iritis nach Staaroperationen, von H. Prof. I. A. Schmidt. Der H. V. hat hier „dargethan, was „Nachstaar heisse, was Nachstaar sey und wie er „sey. Er hat den Grund seiner Modificationen „angegeben, aus den Modificationen seine Varie„täten abgeleitet und einen steten Begriff vom „Nachstaare nach gewissen Merkmalen festgesetzt.„ „Er stellte sodann die gewöhnliche Lehrmeinung „vom Nachstaare unter diesen Begriff, und zeig„te den Widerspruch. Da jedoch diese herr„schende Lehrmeinung sich für Erfahrung „ausgab, so unterwarf Er diese" (vorzüglich Richters) „vermeinte Erfahrung einer Kritik, indem „Er das Material prüfte, auf welchem sie be„stand. Bey dieser Untersuchung ergab sich die „Ungültigkeit der als Erfahrung ausgegebenen „Lehrmeinung von dem sogenannten wahren „Nachstaare. Er benüzte seine Wahrnehmungen „und Beobachtungen als Material zu einer Er„fahrung und stellte diese her. Dadurch wies „Er das Urfachliche, welches einer nach Staar„operationen wieder eintretenden Blindheit zum „Grunde liege, und welches man seither ohne „Grund in eine verdunkelte Kapsel der Krystall„linse setzte, erfahrungsmässig nach. Die Ma„ximen zur Verhütung und Heilung dieser Blind„heit sind bestimmt von dem Ursachlichen, wel„ches die Blindheit begründet, abgeleitet." Auch diese Abhandlung erlaubt hier weder Auszug, noch Kritik. S. 293. Ueber eine eigene Art Lymphgeschwulst und die zweckmässigste Methode, dieselbe zu heilen, von H. Prof. Ant. v. Beinl. Nachdem der H. Pr. den Begriff dieser eigenen Art Lymphgeschwulst aufgestellt, die Gegenden des Leibes, in welchen sie zu erscheinen pflegt, angegeben, und die Ursachen derselben entwickelt hat, liefert er ihre Geschichte in den drey verschiedenen Graden, die er unterscheidet, und endlich in der Diagnostik derselben die Kriterien, wodurch sie sich von den Lymphgeschwulsten der Schleimbeutel, von Abfatzgeschwulsten, von der Geschwulst der in Eiterung übergegangenen Entzündung des Psoas, von dem Gliedschwamme und von den Balgleingeschwulsten unterscheidet. Die Vorhersagung fällt meistens bedenklich, im 2ten vernachlässigten und im 3ten Grade fast immer tödtlich aus.

Digitized by Google

H. Prof. J. A. Schmidt hat die Urſachen dieſer Tödtlichkeit in einem Anhange erklärt, den wir, als bloſſe Erklärung hier übergehen. Bey der Lehre von der Heilung dieſer Geſchwülſten zeigt H. P. v. Beinl das Unſtatthafte der gewöhnlichen Heilungsmethoden, und empfiehlt dann, mit Rückſicht auf die Behandlung der Conſtitution des Kranken, die meiſtens ſtärkende Mittel erfodert, topiſche Heilung. Dieſe beſteht in der erſten Periode der Lymphgeſchwulſt, in Anwendung der gehörigen Reizmittel. In der zweyten ſezt er an dem abhängigen Theile der Geſchwulſt ein bohnengroſſes Kauſticum, läßt die Stelle eitern, und ſticht dann durch dieſes Geſchwür in den Heerd der Geſchwulſt, um dadurch die Lymphe zu entleeren. Das Geſchwür bleibt offen, und die entleerte Geſchwulſt wird mit Compreſſen und adſtringirenden Umſchlägen behandelt. Wenn ſich die Geſchwulſt, wie gewöhnlich, neuerdings liebt, wird dieſelbe Behandlung wiederholt: ſelten iſt dieſe Wiederholung aber zum drittenmale nöthig. Wenn der Kranke vollkommen geheilt iſt, ſchlieſst man das Geſchwür. Fünf Krankengeſchichten ſchlieſſen dieſe lehrreiche Abhandlung, der wir durch irgend ein Journal für Chirurgie mehr Verbreitung wünſchen. — Ueber die eindringenden Bruſtwunden, vom dirigirenden Stabsfeldarzte G. Vering. S. 335. Seit Lonviers Werk über die Trepanation haben wir keine chirurgiſche Abhandlung mit ſo vielem Vergnügen und ſo vieler Belehrung geleſen, als vorliegenden Aufſatz. Der H. V. ſtellt hier, frey von allen metakritiſchen Tiraden und Schnörkeln, die jezt in mediciniſchen und chirurgiſchen Schriften Mode werden wollen, die beſcheidene Skepſis des Beobachtungen prüfenden Arztes der ſyſtemlosen Dogmatik der Syſtematiker entgegen, die alles zu erklären und eben ſo wenig zu heilen wiſſen, als andere ehrliche Aerzte. Er zeigt hier auf eine eben ſo einfache, beſcheidene, als einleuchtende Art, daſs alle bisher angegebenen Data zur Entſcheidung: ob eine Bruſtwunde eingedrungen ſey, oder nicht, ob Extravaſat vorhanden iſt, oder nicht? unzureichend ſind. Vortrefflich zeigt er im 9ten §., daſs, wenn man auch des Eindringens der Wunde und der Verletzung der Lunge ſicher iſt, ſelbſt ein Oedipus nicht im Stande ſeyn wird, zu beſtimmen: welche Symptome auf Rechnung des Extravaſates, und welche auf Rechnung der Verwundung zu ſtehen kommen. Noch räthſelhafter wird alles, wenn der Verwundete ſchon vor der Verwundung eine fehlerhafte Conſtitution hatte. Ein ſehr lehrreicher, mit der gröſsten Urbanität gegen Collegen erzählter Fall beſtätigt die Wahrheit dieſer Bemerkungen. Im 7ten §. und in den folgenden §§. prüft der H. V. die gewöhnlich aufgeſtellten Kriterien des Extravaſates, und ſtellt dann die Zeichen auf, die ihm, ſtets verglichen mit dem unvermeidlichen eigentlichen Charakter der Wunde, den höchſten Grad der Wahrſcheinlichkeit, nie aber die apodiktiſche Gewiſsheit der Dogmatiker geben. Er zeigt, wie äuſſerſt ſelten der Fall iſt, wo man die Vereinigung einer eindringenden Wunde beſchleunigen dürfe, und empfiehlt das gegen bey allen eindringenden Wunden Erweiterung derſelben, um ſicher gegen alle nachfolgende Zufälle zu ſeyn. Die Einwürfe, die man gegen dieſe Maxime machen könnte, ſind §§. 20. 21. in ihrer vollen Stärke vorgetragen und glücklich gehoben. In den folgenden §§. erhält die Methode des Hrn Vs noch mehr Beſtimmtheit, und der 26. §. ſchlieſst mit dem Verbande. Es iſt ein Glück für die Menſchheit, daſs wenigſtens einige Genies in der Chirurgie die heilbringende Kunſt dem Hippokratismus, den Geſetzen der Vernunft wieder näher bringen, während unſere ſpekulativen Aerzte ſich immer mehr davon zu entfernen ſcheinen. Hippokrates hat vielleicht mehr Bruſthöhlen geöffnet, als alle unſre dogmatiſchen Chirurgen in den letzten Jahrzehende. Möchte dieſer claſſiſche Aufſatz bald durch wundärztliche Journale allgemein verbreitet werden! S. 365. Ueber eine neue durch Verſuche zuverläſſig beſtätigte Heilungsart der Augenliedlähmung (Blepharoplegia) und des anhaltenden Augenliedkrampfes (Blepharoſpasmus tonicus), von H. P. L. A. Schmidt. Nach vorausgeſchickter Definition dieſer beyden Krankheiten und einigen Seiten Räſonnement über Cauſalität und Modalität derſelben zeigt der H. V. das Unſtatthafte der bisher gewöhnlichen Heilungsmethoden und trägt die ſeinige vor, die in beyden Fällen darin beſteht: daſs unter das Ohr der leidenden Seite ein Kauſticum (lap. cauſt. ch. brauchte der H. V.) einen Zoll im Durchmeſſer haltend, aufgelegt wird, welches die Stelle der Haut zwiſchen dem Afte und dem Winkel des Unterkiefers und der Spitze des Zitzenfortſatzes bedeckt. Das Geſchwür hält man bis zur Heilung und bey der Lähmung noch 4 Wochen, bey dem Krampfe nur 14 Tage nach derſelben, in Eiterung. Drey Krankengeſchichten beweiſen die Wirkſamkeit dieſer Methode.*) Bemerkungen über die Krankheiten, welche unter der Garniſon zu Mantua während der Blokade

*) Bey Gelegenheit, als der H. Prof. die erſte Idee, die ihn auf dieſe Heilart führte, berührt, erwähnt er ſeines Commentarius de nervis lumbalibus eorumque plexu anatomico-pathologicus. Viennae 1794 c. 4 tab. aen. Er beklagt ſich, daſs dieſes Werk noch nicht in der I. A. L. Z. angezeigt wurde. Dieſes wahrhaft claſſiſche

Digitized by Google

vom 30. May 1796 bis zum 3. Februar 1797 geherrſcht haben, vom Stabsfeldarzte H. D. Ferd. Steegmeyer. „Der praktiſche Arzt wird zwar in dieſen Bemerkungen nichts Neues finden, ſagt der H. V. Ein deſto ſchaudervolleres Gegenſtück findet aber der Menſchenfreund zu den Belagerungsgeſchichten von Breda, Luxemburg, Genua etc.“ Daſs hier kein Wechſelfieber den Heilkräften der Natur überlaſſen bleiben konnte,“ weil alles, Kriegsdienſt, Mangel, Sumpfluft etc. zerſtörend auf dieſe Kräfte wirkte, glauben wir dem H. V. um ſo lieber, da er auf der andern Seite ſelbſt geſteht, daſs, ſobald das Wechſelfieber einmal in ein anhaltendes übergieng, „man die beſten Weine, Zinnmtinctur, Kampher, Moſchus, Vitriolather bey ſolchen Kranken verſchwenden, ihnen die kräftigſten Brühen darreichen, und äuſſerliche Reibungen des Körpers mit allen, auch den kräftigſten Mitteln anhaltend anwenden kann, es doch immer war, als ob man auf lebloſe Naturproducte wirkte.“ Als Mangel an Arzney und Nahrung allgemein wurde, und nicht mehr für 9000 Kranke zureichte, nahm der H. V. einige der ſchwerſten Kranken zu ſich, und behandelte ſie nach allen Geſetzen der Kunſt auf das ſorgfältigſte: aber auch unter dieſer Behandlung ſtarben alle. Gerne hätten wir die Mortalität von jedem Monate ausgehoben, wenn der H. V. nicht verſicherte, daſs in den Marodehäuſern und Kaſernen beynahe eben ſo vie'e ſtarben, als in den Spitälern. Man kann im Durchſchnitte auf 3 Kranke einen Todten rechnen. Niemand wird ſich über den Arzt der Garniſon Anmerkungen erlauben, oder über dieſe ungeheure Mortalität ſtaunen, wenn er bedenkt, daſs die Kranken nicht nur keine Arzney, ſondern auch kein anderes Bette, als die kalten Steine, keine Decke als ihre zerriſſenen Kleider, keine Wäſche, kein Holz zur Feuerung im ſtrengſten Winterfroſte, keine Schale Suppe, keinen Tropfen Wein hatten. Möchte dieſe Abhandlung in irgend einem Journale für Feldherren bearbeitet werden, um den Leiden der Menſchheit am Ende des 18. Jahrhundertes ein bleibendes Denkmal zu ſtiften. Die Abhandlungen werden auch einzeln verkauft.

Mémoire concernant les moyens de rendre la rivière, dite Kulpa, navigable depuis Ladaſich jusqu'à Brod, pour le port de batteaux plats chargés de deux à trois cents quintaux. Dreſſé par le Sieur Charpentier, Ingénieur-major de l'Armée de l'Empire, conformément à l'inſtruction qui lui a été expédiée par MM. de la Direction de la ſociete privilegiee de la Navigation Hongroiſe. Fol. 5 Bogen.

Dieſe Schrift, die 1801 in Wien, und ſo viel wir hörten, auch in teutſcher Sprache erſchien, kam zwar nicht in den Buchhandel; ſie betrift aber einen zu wichtigen Gegenſtand, als daſs wir ſie hier nicht umſtändlich anzeigen, und öffentlich den Wunſch äuſsern ſollten, ſie bald durch irgend ein geographiſches Journal allgemein verbreitet zu ſehen. Sie iſt nicht nur für den öſterreichiſchen Handel äuſserſt wichtig, ſondern auch ein koſtbares geographiſches Actenſtück über einen noch wenig bekannten Winkel der öſterreichiſchen Monarchie. 37 Mühlen, die an die beyden Ufer des Fluſſes hingebauet ſind, den ſie ohne alle Kenntniſs des Waſſerbaues dämmen, machten bisher die Kulpa, deren felliges Beet vortrefflich zur Schiffbarmachung derſelben benützt werden könnte, unſchiffbar. So machten einige Mühlen an der March, Traun, Ager die Schiffahrt auf dieſen Fluſſen äuſserſt gefährlich, und wegen des ſchnöden Gewinnes einiger Privaten leidet das allgemeine Wohl des ganzen Vaterlandes, und namentlich an der Traun das Aerarium ſelbſt. Die Länge des Rinnſaales der Kulpa von Ladaſich bis Brod beträgt 30899 Toiſen, und der Fall beträgt in dieſer ganzen Länge 224′ 4″; alſo für 100 Klafter (Toiſes) 8″ 8‴. Die Mühlen und einige natürliche Unebenheiten des Fluſsbeetes verurſachen aber 64 ungleiche Gefälle, die von 2′ 11″ 2¼‴ bis 4¼‴ in ihrem Falle auf 100 Klafter variren. Und dieſe ungleichen Gefälle waren die Urſache, daſs man die Kulpa bisher für unſchiffbar hielt, ſo zwar, daſs man ſogar einen Kanal von Ladaſich bis Brod an dem rechten Ufer derſelben zu graben vorſchlug. Der H. V. nennt dieſen Vorſchlag mit Recht gigantesque! Die Breite der Kulpa bey Brod iſt 126′; die mittlere Tiefe 1′ 5″, alſo das Profil des Beetes 178′ 6″. Die Geſchwindigkeit des Waſſers daſelbſt iſt 72′ in einer Minute, die Waſſermenge alſo 85680 Kubikklafter in einem Tage, oder 24 Stunden. Die Kulpiza, die ſich bey Brod in die Kulpa ergieſst, liefert täglich noch 20562 Kubikklafter Waſſer dazu. Der H. V. zeigt nun, wie, ſelbſt bey Beybehaltung der Mühlen, dieſe Waſſermenge durch gehörig angelegte Schleuſen immer zur nöthigen Höhe von 2′ für Flöſse von 200—300 Ctr. auch an den ſeichteſten Stellen des Fluſſes aufgedämmet werden kann. Die hydrotechniſchen Grundſätze des Hn. Verf. ſind ganz den Erfah-

Werk iſt bereits in einem Auszuge ins Engliſche überſetzt, und doch ſcheint man es in Teutſchland nicht zu kennen. Wäre dieſs der einzige Beweis für die Nothwendigkeit eines eigenen Inſtitutes für öſterreichiſche Literatur!

Digitized by Google

rungen angemessen, die Rec. einigemale an der Traun, einem Gebirgsflüfschen, das an sich nicht viel brauchbarer ist, als die Kulpa, zu machen Gelegenheit hatte. Wir glauben, dafs sie selbst den Beyfall des Traun- und Traunsee-Bändigers Le Noble verdienen. Eine Tabelle, in welcher die Fälle der verschiedenen Gefälle, die nöthigen Wehren und Schleufsen und Dämme mit einer (man könnte fast sagen zu grofsen) Genauigkeit von Drittellinien angegeben sind, ist den eben so gründlichen, als feinberechneten Vorschlägen des Hn. Verf. angefügt, und erhöht auch den geographischen Werth dieser Schrift.

Der Taschengratulant, oder Alles in Allen (m). 8. Wien, 1801. auf Kosten und im Verlag bey Joh. Bapt. Wallishausser, 232 S. mit Titelkupfer und gestochenem Titelblatte und einem Kupferstiche in 4. 1 fl.

„Wenn sich ein Recensent nicht über's Büchlein wundert,
So sag ich es voraus, dafs er das Ding nicht kennt."

spricht der H. V. in der Vorrede. Wir kennen dieses Büchlein leider zu wohl, und „wundern uns" dennoch, wie ein solches Machwerk einen Verleger, und wie der Verleger Käufer finden kann. Eine Sammlung von Wünschen, die durch Witz oder Sprache, wenigstens ein kleines Verdienst vor den vielen faden, eckelhaften und trivialen Possen, welche man in einer an das Gratuliren so sehr gewohnten Stadt, als unser Wien ist, anhören mufs, voraus hätte, würde allerdings von Nutzen seyn können. Weder der V., noch der Verleger des gegenwärtigen Werkes scheint aber den Vortheil, der für ihn und das gratulirende Publicum aus einer solchen Sammlung hätte entstehen können, berechnet, oder auch nur eingesehen zu haben. Nur unter dem einzigen Gesichtspuncte, dafs der V. oder Verleger eine Satyre oder vielmehr ein Pasquill auf die geschmacklosen Glückwünsche in Reimen und sogenannten Sprüchen liefern und dadurch zur Verbannung derselben beytragen wollte, können wir die Erscheinung dieses Werkes vor dem Richterstuhle des feineren Geschmackes vertheidigen. Vielleicht hat er auch noch nebenher den Zweck einer Beyspiel-Sammlung schlechter Reime und noch elenderer Poesie für die Schüler der Poesie auf den Gymnasien erreicht, und als solche können wir sie den H. H. Professoren der Dichtkunst zu beliebigem Gebrauche empfehlen. Einige Beyspiele mögen wir doch als Belege herschreiben, so sehr sie uns anekeln:

An einen Tonkünstler. Zum Geburtstag.

Dich schuf Frau Natur für das Herz und das Ohr.
Du rührst das eine, und kitzelst das andre zuvor,

An einen Handelsmann. Zum Geburtstage.

Dein Handel florire durch Stadt und durch Land.
Du bist so ein pfiffiger Hauptspeculant,
Selbst Mutter Natur, die dich hente gebar,
Nahm schon die Prozente am Geist an dir wahr.

An einen Bäckermeister oder Meisterin. Zum Namenstage.

Stets mögebacken sey dein Leben, frisch dein Sinn,
Und finde nie ein Haar in denselben darin.

Exempla sunt odiosa. Wir würden nicht so lange bey diesem Machwerke verweilet haben, wenn wir nicht den hochbeleidigten Geschmack unserer Vaterstadt, an welchem sich unser V. und Verleger versündigte, hätten rächen wollen. Man sagt schon allgemein in Wien (und wir müssen es zur Ehre unserer Landsleute nachsagen) von einem schlechten Wunsche: — ein Wunsch aus dem Taschengratulanten!

Taschenbuch des Scherzes und der guten Laune, für Freunde frühlicher Stunden. In komischen Erzählungen. Auf das Jahr 1801. Herausgegeben von G. Cramer, F. Langbein, Polt, F. Allram, und dem Verf. des Odioso, Berlin (Prag) 197 S. Im Verlag der Jos. Poltischen Buchhandlung. Mit einem Titelkupfer. Taschenformat. 1 fl. 12 kr.

Wir fanden in diesem Taschenbuche des Scherzes, der guten Laune, keinen andern Scherz, als solchen, der Sittlichkeit, die heiligsten Pflichten der Ehe und die zarten Gefühle der Unschuld beleidigt, keine andere gute Laune, als jene, die man bey Mädchen- und Weiber-Verführern findet, wenn man ja so etwas Laune nennen kann. Wenn die IX Erzählungen dieses Taschenbuches, die in gewissen französischen und italiänischen Werken, leider, besser behandelt sind, von dem Verfasser ästhetisch gut behandelt worden wären, so würde dieses Büchelchen sehr gefährlich werden können: wir fürchten, dafs es, auch bey seinem geringen Werthe als schönes Werk, unter der ungebildeten Classe der Leser, die so begierig alles, was nach Erzählungen und Romanen riecht, verschlingt, gefährlich werden kann, und wir warnen jeden Vater, jeden Erzieher, jeden, der Schamröthe nicht von den Wangen seiner Lieben verbannen will, vor diesem Taschenbuche. Dafs die Namen Cramer, Langbein, Allram hier auf die schändlichste Art gemifsbraucht sind, bedarf bey den unglücklichen Lesern, denen dieses Büchlein zu Händen kommt, wohl keiner Erwähnung: nur die Käufer müssen wir vor diesem Schilde warnen, der zu verfälschtem Weine führt. Sogar Wielands Episode von dem Blinden in Oberon ist hier zu einer schändlichen Fratze herabgewürdigt.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XX. Stück, März 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Franz Xaver Gmeiner's, k. k. Lehrers der Kirchengeſchichte zu Grätz. Kirchenrecht. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, 8. Grätz. 1802. bey Aloys Tuſch, I. Th. das öffentliche Kirchenrecht 382 S. II Th. das Privatkirchenrecht 598 S. 3 fl. 30 kr.

Man würde kaum begreifen, wie ein Werk, das ſich durch nichts anders, als durch ſeine Hinneigung zu geläuterten Grundſätzen empfiehlt, übrigens aber mit Mängeln aller Art überladen iſt, bereits eine drittte Auflage erleben konnte, wenn man nicht wüſste, daſs Hr G., obgleich er ein Geiſtlicher iſt, doch ſchon ehemals das Lehramt des Kirchenrechts einige Zeit proviſoriſch verſehen hat, und jezt ſeit einigen Jahren wieder verſiehet, folglich Mittel genug in den Händen hat, ſeinem Producte Werth und Abſatz zu verſchaffen. Eine vollſtändige Beurtheilung dieſes Werkes liegt auſſer dem Gebiete unſrer Blätter, weil es ſchon vor dem Jahr 1801. zweymal aufgelegt worden iſt. Nur eine kritiſche Anzeige der Verbeſſerungen und Zuſätze, die es bey der dritten Auflage erhalten hat, gehört in die Gränzen, die wir uns geſteckt haben. Doch wollen wir bey Gelegenheit auch manche ältere Mängel und Unrichtigkeiten berühren. Vor allem müſſen wir anzeigen, daſs es dem Hrn G. noch nicht gefallen hat, die mathematiſche Methode zu verlaſſen, obſchon er bereits hinlänglich belehret worden iſt, wie unſchicklich die Anwendung derſelben auf eine ſo poſitive Wiſſenſchaft, als das Kirchenrecht iſt, ſey. Zu ſeiner Rechtfertigung ſoll unfehlbar folgende, aus Käſtners Anfangsgründen der Mathematik als Motto vorausgeſchikte, Stelle dienen: „Das Weſentliche der mathematiſchen Methode beſtehet darin: daſs, was man lehrt, aus unbezweifelten Gründen durch rechtmäſſige Schlüſſe darzuthun. In einem andern Verſtande haben die wahren Kenner dieſer Methode nie behauptet, daſs man ſich beſtreben ſoll, ſie bey den übrigen Theilen der Gelehrſamkeit anzuwenden. Die Pflicht, ſie in dieſem Verſtande, ſo viel es ſich thun läſst, anzubringen, wird hoffentlich ein jeder Gelehrter zugeben, der ſeiner Facultät nicht die Lobrede halten will, daſs ſie keiner deutlichen Begriffe, keiner ſichern Grundſätze und keiner rechtmäſſigen Schlüſſe fähig ſey.„ Aber Käſtner fodert ja nicht, daſs man die mathematiſche Methode auch nur ihrem Weſentlichen nach bey andern Wiſſenſchaften anwenden ſoll, wenn ſich dieſes, vermöge der Natur des Gegenſtandes, nicht thun läſst. Hr G. beſtrebt ſich, auch poſitive Anordnungen auf die gezwungenſte Weiſe durch Vernunftſchlüſſe zu demonſtriren; unterläſst aber dafür gewöhnlich die Anführung der Geſetze aus dem Corpus juris, auf welchen jene Anordnungen beruhen: ein Verfahren, das ſich auf keine Weiſe entſchuldigen läſst. Durch die unpaſſenden und unhaltbaren Vernunftſchlüſſe wird man ſelten überzeugt, daſs es ſo ſeyn müſſe, und daſs es durch Geſetze wirklich ſo beſtimmt ſey, erfährt man nicht. So wird man verleitet, alles nur für Lehrmeinungen des Verfaſſers zu halten. Die Anwendung des Auſſerweſentlichen der mathematiſchen Methode auf die übrigen Theile der Gelehrſamkeit verwirft Käſtner gänzlich. Hr G. ſucht es in ſeinem Kirchenrechte deſto fleiſſiger anzubringen. Alle Fragen, ſogar blos hiſtoriſche, haben bey ihm die Geſtalt mathematiſcher Lehrſätze mit angehängter Demonſtration. Jeder Vorderſatz eines Schluſſes wird durch die eingeklammerten Formeln: Lehrſatz aus der Dogmatik, Moral etc. oder nach der Vernunftlehre, nach der Grundlehre etc. entweder förmlich poſtulirt, oder vorher als ein beſonderer Lehrſatz mathematiſch erwieſen und in der Folge, wenn er als Vorderſatz eines Schluſſes vorkommt, jederzeit der Paragraph, wo dieſes geſchehen iſt, pünctlich citirt. Bisweilen wird zu Ende einer Demonſtration ſogar der mathematiſche Spruch beygeſezt: was zu erweiſen war, oder: Und dieſs iſt das Erſte— Und dieſs iſt das Zweyte, was zu erweiſen war. Die Sucht, alle Prämiſſen eines Beweiſes

Digitized by Google

vorher recht ins Reine zu bringen, gehet so weit, dafs man auch Sätze, wie folgende: Wenn ein Ding A ohne das Ding B das Daseyn nicht haben kann: so ist A von B abhängend. Es ist sehr wahrscheinlich, dafs jedes Ding oder Wesen seine natürliche Beschaffenheit habe etc. als eigene Lehrsätze aufgestellt und demonstrirt findet. Da die kirchenrechtlichen Beweise oft aus Sätzen, die in ganz verschiedene Wissenschaften gehören, zusammengesetzt werden müssen: so bekommt man bey Hrn G. nicht selten eine ganze Reihe von Lehrsätzen zu lesen, die so verschiedenartig und unzusammenhängend sind, dafs sie durch Zufall neben einander geworfen zu seyn scheinen. Wurde man das Buch an manchen Orten von ungefähr aufschlagen, so hätte man lange Zeit zu lesen, bis man bestimmen könnte, von welcher Wissenschaft es dann eigentlich handle. Dafs Hr G. sorgfältig vermied, auch wo er abschrieb, Literatur anzubringen, wird vermuthlich ebenfalls eine Folge der mathematischen Methode seyn, bey der dieses ungewöhnlich ist. Grofser Kästner! zu welchem pedantischen und lächerlichen Verfahren wird deine Autorität gemifsbraucht? Lebtest du noch, so könntest du dich wenigstens durch ein beifsendes Epigramm für die zugefügte Beleidigung rächen. Uebrigens wollen wir den Hrn G. selbst über das, was er bey der dritten Auflage alles geleistet hat, Rechenschaft ablegen lassen und dann unsre Bemerkungen beyfügen. Er spricht in der Vorrede folgendermassen: ich war der erste, der dasselbe (Kirchenrecht) in den österreichischen Staaten zu der Zeit in der Mutterspracbe abgehandelt hat, als noch alle Wissenschaften in den höhern Schulen in lateinischer Sprache vorgetragen wurden. So vielen Vorzug die zweyte Auflage vor der ersten in Bezug auf Vollständigkeit hatte, mit fast eben so vielen wichtigen Zusätzen und nützlichen Erläuterungen ersteheit die dritte. Um dieses Werk gemeinnütziger und für die Hörer der Rechte brauchbarer zu machen,— habe ich eine kurze Abhandlung von theologischen Vorkenntnissen vorausgeschickt, und da die Kirchengeschichte in einem noch engern Verbindnisse (Verbindung) mit dem Kirchenrechte stehet, als die Theologie, so habe ich in Hinsicht auf die Hörer der Rechte auch manches durch Beweise aus der Geschichte unterstützet und noch mehr erläutert. Die Toleranz ist in unsern Zeiten einer der wichtigsten Gegenstände im Kirchenrechte. Die Grundsätze, auf welchen die politische oder bürgerliche Duldung ruhet, sind in keiner der vorigen Auflagen in teutscher Sprache enthalten, aber der gegenwärtigen sind sie aus der dritten lateinischen Ausgabe in gedrängter Kürze eingerücket worden, ohne von ihrer Faßlichkeit etwas verloren zu haben. Das landeshoheitliche (landesherrliche) Placetum ist ein Majestätsrecht, dessen Anwendung sich fast auf das ganze Kirchenrecht erstrecket; um so mehr liegt es also daran, dasselbe in ein solches Licht zu setzen, dessen es fähig ist. Ich habe daher diesen Grundpfeiler des Kirchenrechtes mit mehreren Gründen, als vorher, unterstützet, und jene Einwürfe gegen dasselbe, denen einige noch heut zu Tage viel Gewicht beylegen, auf eine jeden überzeugende Art entkräftet; ja ich habe überdiefs in der gegenwärtigen Auflage selbes (dasselbe) in Hinsicht auf die blos dogmatischen Bullen aus einem Gesichtspunkte untersuchet, der meines Wissens bisher der Aufmerksamkeit aller Kanonisten entschlipft ist. Die gesetzgebende Macht der Kirche hat vor wenigen Jahren ein Ungenannter unter dem Namen Fromberger mit Scheingründen bestritten, welche ein minder geübter Denker leicht für vollgültige und rechtmäfsige Beweise ansehen kann. Ich habe zwar Frombergers Scheingründe in einer eigenen Abhandlung entlarvet, und ihnen die Masque der Wahrheit, in der sie erschienen sind, abgezogen; indessen habe ich aber doch in dieser Auflage jenen Scheingrund, der am meisten blendet, in einer zwar gedrängten, doch in so weit zureichenden Kürze als einen Trugschlufs aufgedecket, dafs auch bey einem minder geübten Denker alle Gefahr der Täuschung gehoben ist. Ist es Pflicht des gründlichen Rechtsgelehrten, um sich vom blofsen Gesetzkrämer zu unterscheiden, sich nicht damit zu begnügen, dafs man die Worte der Gesetze im Gedächtnisse hat, sondern den wahren Sinn derselben zu entdecken, so ist es auch Pflicht desselben, dem Geiste der Gesetze nachzuspüren, um demselben den ächten Sinn zu entlocken; hätte man diese Prüfung der Gesetze von jeher vernachläfsiget, hätte man nie den Zweck, die Absicht und die Ausdehnung der Gesetze untersuchet, sie nie mit den Umständen der Zeit und des Ortes verglichen, nie mit philosophischen Gründen ihre Nützlichkeit oder Schädlichkeit abgewogen, so würde es noch bis auf den heutigen Tag keinen Montesquien und keinen van Espen gegeben haben. Aus diesem Grunde habe ich in der gegenwärtigen Auflage der Einleitung zum Privatkirchenrechte die Regeln der juridischen Auslegungskunde, oder jene Regeln eingeschaltet, nach denen der wahre Sinn der Gesetze zu bestimmen ist. Nach eben diesen Regeln habe ich das Gesetz in Betreff der Erbfolge in der Intestatverlassenschaft der Geistlichen in den k. k. Erblanden gepriefet, und aus demselben, ohne hierin einen Vorgänger gehabt zu haben, erwiesen, dafs sich der Buchstabe dieses Gesetzes zwar auf einige Fälle erstrecke, auf die aber doch der Geist desselben und die Willensmeinung des Gesetzgebers nicht ausgedehnet werden kann. Endlich habe ich, um

Digitized by Google

dieser Auflage mehr Brauchbarkeit zu verschaffen, einige landesfürstliche Gesetze angeführt, die erst nach der II. Auflage erschienen sind. Und hierin ist die gegenwärtige Auflage von der II. hauptsächlich verschieden: denn alle übrigen Zusätze, Verbesserungen und Abänderungen anzuführen wäre eben so weitschweifig, als überflüssig.„ (Die Fortsetzung folgt.)

Allgemeines Hilf- (Hülf) und Kunstbuch dem Nahr- (Nähr-) und Erwerbstande gewidmet von Jean B. Paifer. Mit allerhöchster Bewilligung. 8. Prag und Leipzig 1802. auf Kosten des Verfassers. 641 S. mit 6 Tabellen. 2 fl. 30 kr.

S. 1 — 18. Anleitung zur Schönschreibung nebst 6 Vorschriften. Weder diese Anleitung, noch die sogenannten Vorschriften sind besser, als jene der k. k. Normalschulen, nach welchen bey uns jeder Bauernjunge schreiben lernt. Diese Anleitung ist also, da sie uns nichts besseres giebt, und schwerlich etwas besseres geben kann, als die Schrifttabellen der Normalschule sind, überflüssig, und da der H. V. sich oft gegen die Regeln der Kalligraphie versündigt, schädlich. Das, was der H. V. nicht aus einer unbekannten teutschen Sprachlehre über Orthographie ausschrieb, ist erbärmlich: es darf uns dieses Plagiat aber nun so weniger befremden, da H. Paifer selbst die lächerlichsten Fehler gegen Rechtschreibung begeht. Die Tintenrecepte sind schlecht. Von S. 19 — 250. folgt ein Briefsteller. Man sollte glauben, dass man bey der Menge guter Briefsteller, die wir bereits besitzen, nimmermehr noch etwas schreiben könnte. Ein Brief S. 93. hebt so an: „Einzig geweter Schatz! sie sind die Einzige, deren Bilde einen Platz in meinem wohlmeinenden Herzen gegönnt war, den es auch eine geraume Zeit darin behauptete.“ etc. Gerne schrieben wir die 4 Seiten lange Liebeserklärung eines Frieurs an eine Gräfin hier ab, wenn wir nicht fürchteten die Beyspielsammlungen von Plattheiten weit über ihr Maas anzuhäufen. Unter den elenden Formeln von Bittschriften wagt es der H. V. sogar welche für Theologen im 3 Jahre zu schreiben! Die Titulaturkunde wird zweymahl abgehandelt. S. 260. hebt eine Abhandlung über die 5 Species mit dem bedeutenden Exordium an: „Rechnen ist dem Menschen so was Natürliches, als Essen und Trinken!“ Aber auch Rechnen lernen unsere Bauernjungen auf den Dorfschulen besser, als es H. Paifer sie lehren kann, und so wäre diese Abhandlung in dem Hilf- und Kunstbuche, wenn sie auch gut wäre, wieder überflüssig. Bemerken müssen wir doch, dass bey dem Hn. V. EIN KAISERLICHER DUCATEN 4 fl. 20 kr., EIN SOUVERAINS'OR 12 fl. 51 kr. GILT. Wer sich 1802 zum Volkslehrer in der Rechenkunst aufwirft, und nicht einmal den Werth der Münzen seit 1786 kennt, verdient der nicht eben die Strafe, mit welcher man Schuljungen züchtigt? Dieser arithmetische Unsinn wird S. 275. durch ein Kochbuch abgelöset, das mit der kleinen Erinnerung an eine Köchin beginnt: „Jede Köchin muss sich gut in Obacht nehmen, dass sie in keine Speise zu viel Gewürz und Salz gebe.“ Zum Beweise, dass unser H. Paifer ein eben so schlechter Koch als Rechenmeister ist, wollen wir nur ein Pröbchen ausheben, das jeder Hausfrau deutlich darthun wird, unser H. Koch könne nicht einmal warm Bier bereiten. „Man quirlt nach Belieben Eyerdotter unter ein wenig Mehl, und schüttet warmes Bier dazu, und quirlt solang bis es kocht. Wenn es zu bitter ist, so giebt man ein Stück Zucker hinein. Auch kann man ein wenig Butter unter das Mehl und Eyerdotter quirlen.“ So wie hier, so ist bey den meisten Kochrecepten des Vs. die Quantität der Ingredienzen nicht angegeben. Die Bereitung der Butter, des Käses versteht H. Paifer eben so wenig, obschon er sie lehrt. Auch auf Weinkünste versteht er sich. „Weinfässer anzurichten, damit der Wein nicht bruchig werde.“ Die Fässer müssen mit gesalzenem Wasser wohl gewaschen und dann mit — Myrrhen!!! gut beräuchert werden.“ „Den Wein lieblich und stärker zu machen.“ „Man nimmt Franzbranntwein und giesst in jedes Fass nach Belieben.“ S. 539. folgt auf Rosoglio- und Essigkünste noch ein Färbebuch, in welchem der H. V. wie es sich von einem solchen Tausendkünstler erwarten lasst, Baumwolle, Leinen, Seide, Wolle färben lehrt. Er hat irgend ein Mesprodukt von Farberecepten ohne Wahl und Kenntnis ausgeschrieben. S. 577. liest man einen Anhang vom „Lackiren“, von Firnissen, Mahlerfarben und dgl. Den Beschluss macht ein Fleckenkünstler, ein Wachsbuch, und ein Lichtzieher, tief unter aller Kritik.

Wir würden bey diesem Producte, das der H. V. Sr. Durchlaucht dem Hn. Fürsten August von Lobkowitz und dem Hn. Joseph Stanlow von Rosenthal zueignete, nicht so lange verweilet haben, wenn H. Paifer nicht in der Ankündigung dieses Werks zu sagen die Dreistigkeit hätte: was das Werk selbst anbelangt, glaub' ich, wird niemand was darwider haben — ausser es müsste dann einigen sogenannten nasweisen Gelehrten nicht ganz nach Wunsche seyn; weil ich ihr unentbehrliches Lob nicht vorher erkaufte, die, ihre spinnenartige Nahrung zu finden, jedes Geistes-Product in Kontribuzion setzen, und aus dieser Ursache auch den geschicktesten Mann nicht ungetadelt lassen, was erst ein Beyspiel von einem sogenannten Reisenden wider meinen vormaligen ehrwürdigen Hn. Professor bewies. Aber, verdienstvoller H. Professor! Sie hätten denken

Digitized by Google

ſollen, daſs Landſtreicher auch Reiſende ſind — nur nicht in der edlen Abſicht eines wahren Reiſenden: jeder Bube kann ſchimpfen! und viel leichter, als die Sache beſſer machen, und ein ſolcher iſt ja keiner halben Vertheidigungsſylbe werth. Des wahren biedern Hausvaters ſein Lob iſt's, was ich wünſche, und auch ſind ſchon Einige ſo gütig geweſen Ihr Wohlgefallen über mein Unternehmen zu äuſſern. Vorzüglich iſt mir der Beyfall des Hn. Grafen von M** angenehm. Ja, Herr Graf, ich unternahm dieſs blos, dem Nahr- und Erwerbſtande zu nützen, und es war mein Wunſch, daſs blos dieſe vor einer hohen Nobleſſe (die ſo unerwartet ſtark darauf pränumerirte) ſich es eigen machen ſollen; aber auch viele Hundert von jenen haben die Gelegenheit nicht gleichgültig vorübergehen laſſen, die Pränumerantenzahl von mehreren Tauſenden iſt ein redender Beweis davon, etc. etc.

Iournal des Luxus und der Moden. Herausgegeben von Bertuch und Kraus. Iahrgang 1801. 8. Weimar 1801. im Verlage des Induſtriecomptoirs.

Wir heben aus dieſem beliebten Iournale jene Aufſätze aus, die unſer Vaterland betreffen. N. 1. S. 10. — 13. Neue Anlagen in Karlsbad. Sehr gut: ſchade nur daſs Einheimiſche zur Verherrlichung und ſelbſt zur dankbaren Bekanntmachung der Verdienſte der Fremden (des regierenden Grafen Stollberg-Wernigerode, des Schottländers Findlater, des Etatsrathes Voight) um dieſe Heilquelle ſo wenig beytragen. Der Brief N. 8. S. 437. iſt, wie ſo manche Stücke einer Chronik, unbedeutend. N. 3. Briefe über Wien. I. B. Muſik, Theater und Kunſt. S. 135. — 141. Die Tonſetzer in Wien erhalten hier eine verdiente Lection, und das, was über unſere Theater und Schauſpieler geſagt wird, macht der Wahrheitsliebe und dem Geſchmacke des Hn. Vs. gleichviel Ehre. N. 6. II. B. S. 299 — 309. Zauberflöte auf dem Hoftheater. Haydn's neueſte Compoſition. Vigano's Ballet. Gefchöpfe des Prometheus. Kratters Sklave von Surinam. v. Lichtenſteins Bathmendi. Sehr wahr: die Schauſpieler werden mit dem Complimente bey Gelegenheit der Urſachen, warum Kratters Sklave nicht jenen Beyfall erhielt, den er verdient, vielleicht eben ſo wenig mit dem Hn. V. zufrieden ſeyn, als das Publicum mit ihnen zufrieden war. N. 8. S. 147 — 425. III. B. Haydn's Iahreszeiten. Schupanzigs muſikal. Akademie im Augarten. Die Königin der ſchwarzen Inſel nach Wieland von Eberl. Achilles von Pär. Iffland. Portraits. Preisaufgabe der Akademie (der bildenden Kunſte) verdient Beherzigung. Nicht H. Dattmeyer, ſondern H. Rattmeyer, D. d. R. und Pr. an der k. k. Ritterakademie ſang in Haydn's Iahreszeiten. Der ungariſche Dichter, deſſen niedliches Inprompt'u auf Iffland gedruckt wurde (er lieſs es nicht ſelbſt drucken) iſt nicht Somzſey, ſondern Hofrath Somſſich de Sard. Die II. Auflage des Briefes von C. A. v. Gruber über Iffland's Mimik an Kotzebue hätte eine kleine Diatribe verdient. IV. B. Iffland's letzte Gaſtrollen. Alexander in Schikaneders Theater. Stadler. Panorama. Fürſtl. Lichtenſteiniſche Gallerie. Alles gut, bis auf die Nachricht von der Lichtenſteiniſchen Gallerie, die kaum eine Seite füllt, da ſie doch 12 Säle voll der ſeltenſten Meiſterwerke enthält. N. 11. V. B. S. 589 — 605. Neue Oper. Die Erſcheinung. Verſöhnung und Ruhe v. G. v. Soden. Neue Stücke von N. Weiſſenthurn und Jünger. H. Müller und H. Krebs. Schikaneders und Marinellis Theater. Meſſerſchmidts Büſten. Wir wünſchen, daſs die H. H. B. und K. fortfahren mögen durch dieſe treflich geſchriebenen Briefe den Mangel eines eigenen Kunſtjournals für Wien zu erſetzen. Die kurze Biographie Meſſerſchmidts iſt eben ſo richtig, als intereſſant. N. 7. S. 341 — 349. Fèten zu Schlofshof der K. Familie vom Prinzen v. Hildburgshauſen gegeben. Aus Karl v. Dittersdorfs Lebensbeſchreibung. Man ſollte glauben, Schlofshof wäre vor 50 Iahren noch ein bezaubertes Schloſs geweſen. N. 4. Auszüge aus den Briefen eines Ungenannten durch den öſterreichiſchen Kreis. Kleidung und Tänze der dortigen Wendinnen. Verſchiedene Abänderungen des ſteiriſchen Tanzes. S. 186 — 191. Hier wollen wir nur einiges erinnern. Das Geilthal iſt nicht vallis Veneris, ſondern vallis Iulia ſeu Gilia: in der Nachbarſchaft iſt wohl ein vallis Innonis (launerthal), aber kein vallis Veneris. Der Name Wende oder Winde kommt offenbar von Venedi oder Vinedi, und nicht von einem Schimpfnamen der Wenden, welche von den Teutſchen, wie ihre Iagdhunde, Winden genannt worden ſeyn ſollen. Vielleicht dachte der H. V. an jene Anekdote in Helmold chron. ſlav. l. 1. c. 16., wo der nordſächſiſche Markgraf Dieterich dem Herzoge Bernard von Sachſen, der ſeine Nichte dem Obotritiſchen Fürſten Miſtewoi zur Ehe geben wollte, ſagte: es gezieme ſich nicht, daſs er ſeine Verwandte einem Hunde gäbe. Ueber das angegebene Coſtume der Geilthalerinnen und das Verbot Marien Thereſiens könnten wir einen langen Commentar ſchreiben, der aber, inſoferne Unter- und Oberpfad nicht ſoviel gilt als chemiſe und tunica, in einem literariſchen Iournale eine eben ſo ſchlechte Figur machen würde, als in einem Iournale des Luxus und der Moden.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXI. Stück, März 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Franz Xaver Gmeiners, k. k. Lehrers der Kirchengeschichte zu Grätz Kirchenrecht etc.

Fortsetzung.

Gleich in dem ersten Satze steckt ein doppelter Irrthum. Hr G. hat sein teutsches Kirchenrecht erst 1786 herausgegeben, nachdem bereits im Nov. 1783 die Vorlesungen über die höhern Wissenschaften in teutscher Sprache angefangen hatten, und nachdem bereits im Jahre 1782 Eybel's Einleitung in das katholische Kirchenrecht zu Linz, und Kuralts Grundsätze der ganzen Kirchenrechtsgelehrsamkeit zu Wien in teutscher Sprache erschienen waren. Die wichtigen Zusätze und nützlichen Erläuterungen haben der hohen Erwartung, die bey uns die Vorrede erreget hatte, nicht entsprochen. Die theologischen Vorkenntnisse gehen von S. 10 bis 94, und bestehen aus fünf Hauptstücken, worin 1) von der Nothwendigkeit einer Offenbarung, 2) von den Merkmalen einer ächten Offenbarung, 3) von dem Daseyn einer Offenbarung, 4) von den Quellen der Offenbarung und 5) von dem gesetzmäßigen Ansleger der Offenbarung und Richter in Glaubensstreitigkeiten gehandelt wird. Die ganze Abhandlung hat das Gepräge einer vor 30 und mehreren Jahren geschriebenen Dissertation. Man findet darin keine Spur von Benützung der vielen neuern und vortreflichen Werke über diese Gegenstände. Mit unter kommen Sätze vor, die uns nicht ganz richig zu seyn dünken, z. B. S. 70. dass die Schreibekunst erst in den Zeiten des Moses erfunden wurde. S. 79. dass die Werke der heiligen Väter unverfälscht sind, wenn in den Abdrucken derselben nicht mehr und nicht weniger enthalten ist, als in den ältesten Handschriften, die noch vorhanden sind! S. 93. dass alle fünf Concilien im Lateran, beyde zu Lyon und das zu Florenz, als rechtmäßige allgemeine Kirchenversammlungen angenommen worden sind. Eben so will uns auch nachstehender Beweis der kirchlichen Unfehlbarkeit S. 88. nicht gefallen: „die Kirche hat das Recht eines Anslegers und Richters durch alle Jahrhunderte ausgeübet. Man nehme also an, sie hätte in dieser Zeit gefehlet, so wären auch damal(s), wenn sie gefehlet hätte, die übrigen Mitglieder der christlichen Gemeinde verbunden gewesen, ihr beyzupflichten, folglich wäre von dieser Zeit an in der ganzen christlichen Gemeinde die ächte Offenbarung und der wahre Glaube im ganzen Umfange genommen nirgends mehr subjectiv vorhanden gewesen etc.„ Der Schluss scheint uns mehr zu enthalten, als in den Prämissen liegt. Gesetzt auch, die übrigen Mitglieder der christlichen Gemeinde wären auch damals, wann die Kirche fehlte, verbunden, ihr beyzupflichten, folgt denn daraus, dass sie ihr in einem solchen Falle auch wirklich insgesammt beypflichten würden? Wir wissen ja aus der Erfahrung, dass die Menschen nicht immer das zu thun pflegen, wozu sie verbunden sind; besonders zeigen sie sich eben nicht geneigt, solchen Religionslehren beyzustimmen, die sie für irrig halten. So lang aber nicht bewiesen wird, dass ein Irrthum der Kirche nothwendigerweise alle Christen anstecken wurde, scheint uns der Schluss zu voreilig, dass, wenn die Kirche fehlte, von der Zeit an in der ganzen christlichen Gemeinde die ächte Offenbarung und der wahre Glaube, im ganzen Umfange genommen, nirgends mehr subjectiv vorhanden seyn wurde. Wir brauchen kaum zu erinnern, dass auch dieser hinzugekommenen Abhandlung von theologischen Vorkenntnissen der mathematische Stempel eingedrückt ist. Sogar folgende Sätze: Moses hat gelebt und in der Zeit gelebt, in der man sagt, dass er gelebt habe: es ist historisch gewiss, dass in Aegypten eine dreytägige ununterbrochene Finsternis gewesen, und dass sich das Gewässer des Meeres wie eine Mauer zur Rechten und Linken getheilet habe, damit die Israeliten mitten durch das

Digitized by Google

Meer gehen könnten: Chriſtus hat vor 18 Jahrhunderten gelebt etc. ſind darin nach mathematiſcher Methode als Lehrſätze aufgeſtellt und förmlich demonſtrirt. Die Beweiſe aus der Geſchichte, welche Hr G. in dieſer neuen Auflage zum Vortheil der Juriſten hinzugethan hat, haben den Vorrath von hiſtoriſchen Schnitzern in dieſem Werke, (wovon die Proben weiter unten folgen ſollen) keineswegs vermindert. Die Grundſätze von der Toleranz ſind eigentlich aus Pehem's Praelect. in jus eccleſ. P. I. p. 533—538 entlehnt, wo ſie zur Antwort auf die Frage dienen: in wie weit ein Regent die Ausübung einer falſchen Religion in ſeinem Staate zulaſſen könne oder müſſe? Wenn Hr G. dieſelben ſich zueignen wollte, ſo hätte er ſie wenigſtens ſeinem Lehrſatze, daſs die bürgerliche Macht berechtiget ſey, bisweilen die Ausübung einer andern als der herrſchenden Religion im Staate zu geſtatten, gehörig anpaſſen ſollen. Er that aber weiter nichts, als daſs er den dritten Grundſatz, der als der entgegengeſezte des vierten aus dieſem ſich ohnehin von ſelbſt verſtehet, wegliefs, und dem lezten, welcher der wichtigſte iſt, eine Clauſel beyfügte, die den Feinden der Toleranz ſehr willkommen ſeyn wird, weil ſie die von Pehem behauptete Verbindlichkeit des Regenten, ſeinen Untergebenen, falls keine Fundamentalgeſetze entgegenſtehen, die Ausübung einer falſchen, aber dem Staate von allen Seiten unſchädlichen, Religion zu geſtatten, noch auf die Bedingung beſchränkt, wenn dieſe falſche Religion auch mit keiner Gefahr der Verführung verbunden iſt. Eine ſolche Gefahr können ſich ja die Intoleranten nie wegdenken, wenn einmal eine ihrer Meinung nach falſche Religionsübung irgendwo feſten Fuſs hat. Zu Ende ſezt der Verfaſſer hinzu: „Wären dieſe Grundſätze in den Zeiten des 30jährigen Krieges in Deutſchland ſchon aufgeſtellt geweſen, ſo wäre ſelber (derſelbe) nie entſtanden.“ Wir zweifeln ſehr daran, beſonders wenn man des Hrn G's beſchränkten Grundſatz zur Richtſchnur genommen hätte. Bey der damaligen gränzenloſen Sucht der Proteſtanten, Proſelyten zu machen und ihre Religion zu verbreiten, war offenbare Gefahr der Verführung für die Katholiſchen vorhanden, wo die Evangeliſchen einmal eine Religionsübung hatten. Die katholiſchen Landesherren wären alſo, zufolge der Regel unſers Verfaſſers, nicht ſchuldig geweſen, ihren evangeliſchen Unterthanen die Ausübung dieſer Religion zuzulaſſen. So wäre der nämliche Anlaſs zum Kriege geblieben, der wirklich Statt gehabt hatte. Die mehrern Gründe, mit denen H. G. I Th. S. 295. das landesherrliche Placetum, das wohl eher ein Hauptdamm gegen den einreiſſenden Strom der Kirchengeſetze, als ein Grundpfeiler des Kirchenrechts genannt zu werden verdient, unterſtützet hat, ſind nichts als die gewöhnlichen Raiſonnements und hiſtoriſchen Beyſpiele. Die jeden überzeugende Art, wie er die vorzüglichſten, gegen das Placetum gemachten, Einwürfe entkräftet hat, iſt wieder dem ſel. Prof. Pehem P. I. p. 572 — 577. abgeborgt. Der Geſichtspunkt endlich, aus dem er das Placetum S. 298. und 299. in Hinſicht auf blos dogmatiſche Bullen unterſuchet hat, beſtehet in einem Unterſchiede, den er zwiſchen unglaubigen und chriſtlichen Ländern macht. In jenen kann nach ſeiner Lehre die Kirche dogmatiſche Bullen ohne Placetum, ja ſogar gegen das ausdrückliche Verbot des Regenten kundmachen, weil in ſolchen Ländern jene Glaubens- und Sittengeſetze, die Jedermann wiſſen und ſide explicita glauben muſs, um die ewige Seligkeit zu erlangen, noch nicht bekannt ſind, folglich die dogmatiſchen Bullen nothwendige Heilsmittel enthalten, welche in der ganzen Welt bekannt zu machen die Biſchöfe als Nachfolger der Apoſtel von Chriſto den ausdrücklichen Befehl haben: in dieſen hingegen wird zur Kundmachung dogmatiſcher Bullen das Placetum erfodert, weil darin die credenda ſide explicita bereits hinlänglich bekannt ſind, folglich die erſt jezt zum Vorſcheine kommenden dogmatiſchen Bullen keine nothwendigen Heilsmittel mehr enthalten. Neu iſt dieſe Unterſcheidung ganz und gar nicht. Wir haben oft bey Diſputationen auf den Einwurf: warum denn die Apoſtel ohne vorläufiges Placetum das Evangelium gepredigt und dogmatiſche Briefe an Gemeinden verſendet haben? Antworten ertheilen gehört, die ungefähr auf das Nämliche hinausliefen. Wahrſcheinlich iſt H. G. ſelbſt durch eine ähnliche Einwendung darauf geleitet worden. Ob übrigens irgend ein Canoniſt ſchon vorher dieſe Idee für wichtig genug gehalten habe, um ſie drucken zu laſſen, oder ob dieſe Ehre dem Hrn. G. vor allen gebühre, ſind wir nicht im Stande zu entſcheiden, weil wir nicht ſo glücklich ſind, alle Abhandlungen über das Placetum und noch viel weniger alle canoniſtiſchen Werke zu beſitzen. Statt deſſen wollen wir dem Hrn. G. einige Bedenklichkeiten im Vertrauen eröffnen, die uns gegen ſeinen vermeintlichen Fund aufſtoſſen. Vielleicht verſchaffen ihm dieſe eine neue Gelegenheit, das Placetum aus einem Geſichtspuncte zu faſſen, „der bisher, wie er ſagt, der Aufmerkſamkeit aller Canoniſten entſchlüpft iſt.“ Das Placetum iſt, wie er ſelbſt behauptet, ein Majeſtätsrecht. Die Majeſtätsrechte ſind nach dem allgemeinen Staatsrechte in allen Staaten gleich. Ein unglaubiger Regent kann deren nicht mehrere und nicht wenigere haben, als ein chriſtlicher. Hat alſo dieſer das Recht des Placetums in Anſehung der dogmatiſchen Bullen, warum nicht auch jener? Iſt es denn ganz einerley, Menſchen über die nothwendigen

Digitized by Google

Heilsmittel belehren, und Bullen zu diesem Ende erlassen? Jenes ist ein Privatunterricht, den sich jeder Bürger geben lassen kann, ohne dass die Regierung sich darein zu mischen hat; dieses ist eine öffentliche Handlung, verbunden mit authoritätischer Publication und Execution, die der Staatsverwaltung nicht gleichgültig seyn können. Ist denn die Zahl derjenigen Glaubens- und Sittenlehren, die fide explicita geglaubt werden müssen, genau bestimmt? Können nicht dabey Missbräuche getrieben werden, und hat man nicht schon öfters unter seeleneifrigen Vorwänden andere Absichten in unglaubigen Staaten zu erreichen gesucht? Endlich scheint uns kein grosser Unterschied zu seyn, ob man in einem Staate einige zum Seelenheil nothwendige Glaubens- und Sittenlehren nicht kennt, oder ob man sie misskennt. Es müsste also auch in christlichen Staaten, wo letzteres der Fall ist, erlaubt seyn, dogmatische Bullen ohne landesherrliche Genehmigung kund zu machen. In einer Note wird als Grund, warum der Regent die Bekanntmachung blos dogmatischer Bullen, wenn er befürchtet, dass dieselbe Unruhen im Staate nach sich ziehen würde, verhindern könne, angegeben, weil der Papst nicht unfehlbar sey, folglich seine Glaubensentscheidungen als ein unsicheres Gut betrachtet werden müssen, das einem sichern Gute, der Ruhe des Staates, nicht aufgeopfert werden dürfe. Wie aber, wenn dogmatische Bullen von einem allgemeinen Concilium herrühren, das unfehlbar ist? — Fromberger, unter welchem Namen der jetzt durch seine Schrift gegen die Kantische Philosophie soviel Aufsehen erregende Hr Miotti versteckt seyn soll, hatte 1786. eine Brochüre betitelt: von der Zulässigkeit der bürgerlichen Ehen, und von der Aufhebung des Nothcölibats der Geistlichen, nebst ein Paar Worten über die Verbindlichkeit der Kirchengesetze, herausgegeben, und darin letztere unter andern aus dem Grunde bestritten: Christus habe schon alle nothwendigen Heilsmittel bestimmt; daher seyen die Anordnungen der Kirche keine nothwendigen Heilsmittel; die Uebertretung der kirchlichen Verordnungen ziehe also den Verlust des ewigen Seelenheils nicht nach sich, oder was einerley ist, sie werde im Gewissen nicht zugerechnet; wo aber keine Zurechnung im Gewissen sey, da gebe es auch keine gesetzgebende Macht. Hr G. antwortet I. Th. S. 140. daraus: wenn aus der Offenbarung bewiesen werden kann, dass Christus der Kirche eine gesetzgebende Macht verliehen habe, so gehört auch der Satz: befolge die Kirchengesetze, zu den nothwendigen Heilsmitteln. Wir lassen diese Antwort gerne als ein Präservativ gegen alle Täuschung minder geübter Denker gelten, und können nur nicht begreifen, warum, da sogar in einem katholischen Staate zu unsern Zeiten zwey Theologen mit einander über die nothwendigen Heilsmittel streiten, dermal in christlichen Ländern keine dogmatische Bulle mehr sollte erscheinen können, welche über nothwendige Heilsmittel eine Entscheidung gäbe, wie Hr G. bey Gelegenheit des Placetums behauptet. — Die mit so vielem Wortgepränge angekündigte juridische Auslegungskunde II. Th. S. 29. — 36. enthält ausser den gewöhnlichen Definitionen der verschiedenen Auslegungsarten fünf bis sechs allgemein bekannte Regeln und darunter auch die sehr schlüpfrige: Gesetze, deren Gegenstand günstig ist, leiden eine erweiternde, jene hingegen nur eine einschränkende Auslegung, deren Gegenstand ungünstig ist. — Der S. 109. gemachte Versuch, das österreichische Gesetz vom 18. Julii 1772., die Intestatverlassenschaft eines Geistlichen betreffend, nach diesen Regeln zu prüfen, ist gänzlich misslungen. Jenes Gesetz befiehlt, wenn ein bepfründeter Geistlicher ohne Testament stirbt, aus dessen hinterlassenem Vermögen drey gleiche Theile zu machen, deren einer der Kirche, der er zuletzt gedient hat, der andere den Armen und der dritte den Anverwandten zufallen soll. Hr G. sagt, das Gesetz habe, da es in jedem einzelnen Falle nicht wohl möglich ist, zu bestimmen, wie viel von den Patrimonialgütern mit der Verlassenschaft vermischt sey, aus einer rechtlichen Vermuthung angenommen, dass die Patrimonialgüter den dritten Theil der Verlassenschaft ausmachen. Könnte man also in einzelnen Fällen mit voller Gewissheit erweisen, dass keine Patrimonialgüter vorhanden seyen, oder dass die Verlassenschaft blos aus Patrimonialgütern bestehe, so müsste nach dem Geiste und Sinne dieses Gesetzes im ersten Falle die ganze Verlassenschaft den frommen Endzwecken, im zweyten aber den Intestaterben zugesprochen werden. Dieses Raisonnement würde nur dann angehen, wenn es ausgemacht wäre, dass der Grund des besagten Gesetzes wirklich jene Vermuthung, und dass diese blos eine praesumtio juris, nicht aber juris et de jure sey. Allein die Sache verhält sich ganz anders. Hr G. hätte dieses wissen können und sollen. Die Verordnung vom 1. Dec. 1788 spricht ausdrücklich: „dieser Theilung unterliegt das ganze reine Verlassenschaftsvermögen, und nicht blos das durch die geistliche Pfründe von dem Verstorbenen gewonnene und in Ersparung gebrachte Gut.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Darstellnng der neuesten Theorien und Erfahrungen über die Natur und Heilart der syphilitischen Krankheiten. Herausgegeben von Iosеph Eyerel. 8. Wien 1802. auf Kosten des Verlegers. Auch unter dem Titel: F. Swediaur's vollständige Ab-

Digitized by Google

handlung über die Zufälle, die Wirkungen, die Natur und die Behandlung der syphilitischen Krankheiten. Aus dem Französischen übersetzt von Joseph Eyerel. Dritter Theil, welcher von Bowen's Anmerkungen und Swediaur's Zusätzen zu seiner letzten französischen Ausgabe dieses Werkes enthält. 8. Wien. 1802. auf Kosten des Verlegers. 171. Seiten. 1 fl.

Da H. v. Bowen in Ludwigsburg die neue Ausgabe Swediauers zugleich mit Hn Eyerel übersetzte, so fragt es sich, ob H. Eyerel das Recht hat, Bowen's Anmerkungen hier seiner Uebersetzung anzuhängen? Wir können daher diesen 3ten Theil, da Swediaurs Zusätze zu seiner 4ten Ausgabe, von welchen wir annehmen, daß H. Eyerel sie übersetzte, erst S. 144. beginnen, nur als einen Nachdruck der Bowenschen Anmerkungen betrachten. Diesen Anmerkungen ist dann auch S. 84. Metzger über die vortheilhafteste Curart der Bubonen, und S. 93. praktischer Beytrag zur Heilung des Bubo durch die Vereiterung, beyde aus Hufelands Journal, und S. 99. D. Sponitzers pathologische und therapeutische Bemerkungen über die venerischen und vermischten Bubonen, getreulich eingeschaltet! H. Eyerel hätte es wahrlich nicht nöthig seine Feder so oft in fremde Tinte zu tauchen.

Joseph Salomon Frank's, d. A. Dr. Versuch einer theoretisch-praktischen Arzneymittellehre nach den Grundsätzen der Erregungstheorie. gr. 8. Wien 1802. im Verl. b. Ant. Doll. 344 S. 1 fl. 30 kr.

In dem 1. Cap. der Einleitung zeigt der H. V. die Unschicklichkeit der gewöhnlichen Classification der Arzneymittel in den meisten Arzneymittellehren. Er wiederholt hier die Vorwürfe, die man oft und lange genug und mit vollem Rechte der Materia Medica gemacht hat: nur ist der Tadel des Hn Vs weder strenge, noch billig genug. Er fällt vielmehr im IV. Cap. bey seiner Eintheilung der Arzneymittel in anhaltende Reitzmittel, durchdringende flüchtige Reitzmittel, und durchdringend nicht flüchtige Reitzmittel (wohin er alle Gifte rechnet) in denselben Fehler, der dadurch noch größer wird, daß er die Brech- und Purgiermittel als Localmittel in einer besonderen Abtheilung aufstellt, nachdem er doch die vorigen Reitzmittel an seinem Orte als Topica anwenden lehrte. Logische Strenge ist überhaupt nicht das Verdienst dieser neuen Arzneymittellehre, in welcher Therapie, Materia medica und chirurgica, und Pharmacie auf eine sonderbare Art durcheinander geworfen sind. Eine neue Erklärung der längstbekannten Wirkungen der Arzneymittel nach den Grundsätzen des Brownischen Systems scheint das einige zu seyn, was den Leser dieses Buches interessiren kann. Aber auch diese Erklärung und überhaupt die Anwendung vieler Sätze aus dem Brownischen Systeme auf längst bekannte Erscheinungen wird den Gegnern dieses Systemes neue Waffen in die Hand geben. Man wird den Brownianern nun nicht mehr lange vorwerfen können, daß ihr Apotheke eben so compendiös ist, als ihr System (ein Vorwurf der in der That ein Compliment ist): wir finden hier wieder viele Mittel aufgenommen, die andere Brownianer längst verbannten. Den Vorwurf aber, daß die Schüler Browns, als geschworne Feinde der Natur, jede Wissenschaft abhorriren, die den Namen ihrer Feindin an der Stirne trägt, z. B. Naturgeschichte, Naturlehre, bestätigt auch dieses Werk. Sein H. V. würde uns sonst nicht haben sagen können: daß die Eingeweidewürmer Insecten sind; daß der beste Terpenthin von Pinus Larix kommt, da bekanntlich Pinacia Terebinthus ihn ausschwitzt, u. dgl. Zur Rechtfertigung des häufigeren Gebrauches der Reitzmittel hat der H. V. viele Stellen aus den Schriften älterer großer Praktiker angeführt: wir fürchten, daß er dadurch seinem Systeme mehr geschadet, als genützt hat, indem er manchen seiner Collegen die Lorbeern von dem Scheitel reißt, die Proselyten um denselben flochten. Viele dieser angeführten Stellen haben wir in Hrn Hs Frank Vorlesungen citiren gehört, an welche uns auch noch manche andere Stelle im Texte sehr lebhaft erinnerte. Eigene merkwürdige Erfahrungen des Vs fanden wir hier nicht. Sprachfehler wollen wir nicht rügen, obschon sie hier in dem etwas pretiösen Style des Hn Vs, eines israelitischen Arztes zu Wien, vorzüglich auffallen.— Dieses Werk ist dem verdienstvollen Joseph Friedrich Freyherrn von Ietzer zugeeignet.

Lobrede auf den heil. Johann von Nepomuck, als dessen Fest in der Kapelle am Schanzel den 6. Sonntage nach Ostern feyerlich gehalten wurde. Vorgetragen von Joh. Bapt. Schmid, der erzbischöfl. Cur Priester, und der Metropolitankirche gewöhnlichen Sonntags-Nachmittag-Prediger. 8. Wien. 1802. gedruckt mit Grundischen Schriften. 19. S.

Diese Predigt gehört unter diejenigen, welche füglich ungedruckt hätten bleiben können, nachdem sie einmahl ihr Publicum erbaut haben. Der H. V. zeigt in dieser Lobrede: „Johann von Nepomuck habe Iesu Christo das Zeugniß der Treue in seinem Leben, und in seinem Tode gegeben. In seinem Leben durch seine Klugheit in dem Reden, der I. Th. In seinem Tode, durch seine Beharrlichkeit im Schweigen, der II. Theil.“

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXII. Stück, März 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Franz Xaver Gmeiner's, k. k. Lehrers der Kirchengeſchichte zu Grätz, Kirchenrecht etc.

Fortſetzung.

Die doctrinelle Auslegung des Hrn G. iſt alſo durch eine authentiſche völlig zernichtet. So gehet es ihm, wenn er keinen Vorgänger hat. — Der Verfaſſer würde ſeinem Werke allerdings mehr Brauchbarkeit verſchaffet haben, wenn er die landesfürſtlichen Geſetze in publico-eccleſiaſticis fleiſſig angeführt hätte. Allein nicht nur die neuern, die erſt nach der zweyten Auflage erſchienen ſind, ſondern auch die ältern finden wir ziemlich dünn geſäet. Von den erſtern bemerken wir uns kaum ein Paar angeführt gelesen zu haben, obſchon in den eilf Jahren, die zwiſchen der zweyten und dritten Auflage verfloſſen ſind, deren ſo viele herauskamen, daſs ſie ganze Bände ausfüllen. Bey den übrigen Zuſätzen, Verbeſſerungen und Abänderungen, welche namentlich anzugeben Hr G. „für zu weitſchweifig und überflüſſig hielt,“ haben auch wir nicht Urſache, uns lange aufzuhalten. Nur ſo viel ſind wir ſchuldig zu berichten, daſs I. Th. S. 184 eine wahre Verbeſſerung gemacht worden ſey. Der Verfaſſer erkennt nämlich das Recht, Appellationen anzunehmen, nicht mehr für ein weſentliches Primatsrecht, wofür er es in den frühern Auflagen, wie er ſelbſt anmerkt, gehalten hat. Auch können wir einen Ausfall nicht mit Stillſchweigen übergehen, den der Verf. II. Th. S. 230 dieſer dritten Auflage ganz ohne Urſache gegen einen Ungenannten gemacht hat. Dieſer hatte ſich in der Erklärung des allgemeinen teutſchen Lehnrechts Wien 1793 geäuſſert, daſs die chriſtliche Cleriſey, die ſchon von den heidniſchen Prieſtern aufgeſtellten Grundſätze von Unveräuſſerlichkeit der einmal zum Gottesdienſte beſtimmten Sachen ſehr anwendbar gefunden habe, und daſs ſo die Lehre von der Unveräuſſerlichkeit der Kirchengüter in das bürgerliche und canoniſche Recht gekommen ſey. Dieſe Aeuſſerung rührt den Hrn G. gewaltig die Galle. In ſeinem Eifer beſchuldiget er den Verfaſſer der Liebloſigkeit, weil er das, was nur einige Mitglieder des chriſtlichen Cleriſus gedacht haben mögen, dem ganzen Stande zur Laſt legt. Er citirt ihm vor den Richterſtuhl der Kirchengeſchichte, die zeigen ſoll, daſs die Kirche nur die heiligen, das iſt, die blos geiſtlichen Sachen wie Sacramente, nicht aber auch die kirchlichen Sachen für unveräuſſerlich hielt und auſſer Commerz erklärte. Hr G. ſcheint ſich in den Quellen der Kirchengeſchichte nicht ſehr umgeſehen zu haben; ſonſt muſste er als eine unwiderſprechliche hiſtoriſche Wahrheit annehmen, daſs Concilien, Päpſte, Biſchöffe, Kirchenväter und andere Kirchenſcribenten nicht allein die res ſpirituales, ſondern auch alle einmal an die Kirche gekommene Sachen, ſie mögen res ſacrae, religioſae oder ſtrictius eccleſiaſticae genannt werden, als Sachen, die nun Gott gehören, der Regel nach für unveräuſſerlich gehalten und in ſo weit auſſer Commerz erklärt haben. Daſs dieſe Lehren auch ſowohl in das juſtinianiſch-bürgerliche als in das päpſtliche Geſetzbuch übergegangen ſeyen, davon kann ſich Hr G. ſehr leicht überzeugen, wenn er ſich nur die Mühe nehmen will, L. 14. L. 17. §. 1. L. 22. C. de SS. eccleſ. Nov. VII. et CXX. dann im Decrete Gratians Caus. X. Q. II. Caus. XII. Q. I. et II. und in den Decretalen die Titel de rebus eccleſiae alienandis vel non alienandis, wie auch cap. 51. de R. I. in 6to nachzuſchlagen und durchzuleſen. Der Ungenannte, deſſen Stelle wir im Contexte eigens nachgeſehen haben, hat die Unveräuſſerlichkeit der Kirchengüter in keinem andern Verſtande genommen, als in jenem, der ſich aus den Quellen der Kirchengeſchichte und aus den Geſetzbüchern ergiebt. Wenn er eine Uebereinſtimmung zwiſchen den Grundſätzen der heidniſchen und chriſtlichen Prieſter fand, ſo verdient er deſswegen wohl eben ſo wenig eine Ahndung, als Hr G. ſelbſt, der an einigen Orten ſeines Kirchenrechts ebenfalls Aehnlichkeiten zwiſchen heidniſchen und chriſtlichen Kirchengebräuchen fin-

Digitized by Google

det, oder wohl gar diese von jenen ableitet. Es haben ja schon längst sehr ehrenwerthe Schriftsteller die Bemerkung gemacht, dass sich die Grundsätze des justinianischen und päpstlichen Rechts in Betreff der Unveräusserlichkeit der Kirchengüter aus dem Heidenthum herschreiben. Vid. Heineccii element. jur. civ. secundum ord. Institt. ex edit. Höpfneri Göttingae 1787. §. 268. p. 99 und die dort angeführten Schriftsteller. Statt dieses grund- und zwecklosen Ausfalles und anderer entweder unnützen oder nicht in das Kirchenrecht gehörigen Fragen, z. B. ob man sagen könne, dass der Papst das bürgerliche Recht in der Verjährungsmaterie verbessert habe, oder ob man blos sagen müsse, dass die päbstliche Abänderung vermöge der Annahme gültig sey? wobey sogar „die so ungeheuren (!!!) Kriegsheere der Lazedämonier" zu Hulfe gerufen werden: wie die verschiedenen Abtheilungen des römischen Rs heissen? ob die Folter ein erlaubtes Mittel sey, die Wahrheit zu erforschen? wobey alle Gründe des Hrn von Sonnenfels auf die mathematische Folterbank gespannt werden etc. — Statt dieser und ähnlicher Auswüchse hätte Hr G. lieber mehrere nothwendige und nützliche Zusätze, Verbesserungen und Abänderungen, als ungeachtet seines Rühmens angebracht worden zu seyn scheinen, anbringen sollen. Wie sehr sein Werk derselben bedürfe, erhellet zur Genüge schon aus dem, was bisher von der unschicklichen Anwendung der mathematischen Methode, von der seltenen Berufung auf das Corpus juris canonici, von Vernachlässigung aller Literatur und von sparsamer Anwendung der vaterländischen Gesetze in publicoecclesiasticis gemeldet worden. Wir wollen es aber hier noch einleuchtender machen. Die weiten Ausholungen, um in einen folgenden Beweis keinen noch unerwiesenen Satz einfliessen zu lassen, die öftern Wiederholungen der nämlichen Sätze, wozu den Verfasser seine liebe mathematische Methode nöthiget, die gezwungenen und lächerlichen Demonstrationen positiver Rechtssätze durch Vernunftschlüsse und andere überflüssige Erörterungen nehmen gewiss mehr als einen Drittheil der Blätter ganz ohne Nutzen ein. Wie viele bleiben von der ohnehin nicht starken Zahl für das gemeine teutsche und österreichische Kirchenrecht, das der Verfasser zugleich behandelt, übrig? Wie unvollständig daher das Werk seyn müsse, fällt sich leicht schliessen. Mehrere Materien z. B. von Coadjutoren, Capiteln, Mönchen etc. werden gar nicht, andere nur ganz oberflächlich berührt. Wie viel Stoff allo zu nothwendigen und nützlichen Zusätzen! Die Nothwendigkeit vieler Verbesserungen legt die grosse Menge von Unrichtigkeiten aller Art an den Tag, mit denen das Buch angefüllet ist. Wir wollen jedoch unsere Leser nicht mit einem vollständigen Verzeichnisse derselben ermüden, sondern nur diejenigen heraushebe, wobey wir uns kürzer fassen können. I. Th. S. 117. „Sobald Nicolaus dem V. die dreyfache Krone auf das Haupt gedrucket wurde, so hiess er sich nichts mehr angelegen seyn, als die von seinem Vorgänger Eugen IV. angefangenen Verhandlungen zu beschäftigen und den teutschen Nation vollständig Genüge zu leisten. Zu dem Ende ist er in einer Versammlung zu Aschaffenburg, bey der Kaiser Friedrich III. und viele Stände des Reichs gegenwärtig waren, den 17ten Hornung 1448. einen neuen Vergleich mit den Teutschen eingegangen, welcher unter dem Namen Concordaten Teutschlands bekannt ist. „Dem Papste Nicolaus V. war es eben so wenig, als seinem Vorgänger Eugen IV. Ernst, die Teutschen vollkommen zu befriedigen. Die Versammlung zu Aschaffenburg ist am 12. Julii 1447. geendiget worden. Auf derselben konnten also die vom 17. Febr. 1448. datirten Concordaten nicht geschlossen werden. Auch war bey dieser Versammlung der Kaiser Friedrich selbst nicht gegenwärtig, sondern nur sein Secretär Aeneas Sylvius. In der Note, die ebenfalls ein Zusatz zur dritten Auflage ist, widerspricht der Verfasser selbst zum Theil dem Inhalte des Textes, indem er sagt, dass die Concordaten eigentlich zu Wien entworfen wurden und druckend und kränkend waren. S. 122 wird durch einen Anachronismus der schlechte Erfolg des Interims als eine Mitursache des Krieges Karls V. gegen den schmalkaldischen Bund und den Kurfürsten von Sachsen angegeben. S. 123. hat „Mauritius, ein Vetter des damaligen Kurfürsten von Sachsen„ Karl V. im J. 1552. bekriegt. (Moritz war damahls selbst Kurfürst von Sachsen.) S. 157 wird behauptet, dass der Papst Gregor II. den Italienern nicht untersagt habe, dem Kaiser Leo Abgaben zu entrichten, weil diese Begebenheit zu merkwürdig gewesen wäre, um nicht von gleichzeitigen Schriftstellern Anführung zu werden. (Anastasius selbst sagt doch dieses ziemlich deutlich bey Muratori S. R. I. T. III. p. 156.: „censum in provincia ponere praepediebat„ und noch deutlicher Theophanes Chronogr. in Corp. Hist. Byzant. T. IV. p. 269.: „Italiae tandem ac Romae tributa ad ipsum deferenda prohibuit.") S. 174 heisst es, dass die Kirche bisher den Bischof von Rom deswegen einstimmig für den Nachfolger des heil. Petrus im Primate erkannt habe, weil er dem nämlichen Kirchensprengel vorsteht, „den sich dieser Apostel zu seinem beständigen Sitze gewählt." (Allein woher lässt sich diese Wahl erweisen? Ist es nicht vielmehr wahrscheinlich, dass Petrus, wenn er nicht zu frühe zu Rom den Blutzeugentod hätte ausstehen müssen, seinem Apostelamte gemäss nach vollständiger Gründung einer Kirche zu Rom und Bestellung eines

Digitized by Google

ordentlichen Bischofes weiter gegangen wäre, um das Evangelium noch andern Völkern zu predigen, wie er es vorher an andern Orten gethan hatte?) S. 186. 190. und an mehrern Stellen wird das Concilium Nicaenum die Kirchenversammlung zu Nizza, und anderswo das Concilium Sardicense die Kirchenversammlung zu Sardis genannt. (Nicäa und Nizza, Sardika und Sardis sind in der Geographie nicht die nämlichen Städte.) S. 185 wird gesagt, dafs die Teutschen ihre hundert Beschwerden dem Kaiser Sigismund überreichet haben. (Das Factum gehört unter Karl V.) S. 192. dafs der Betrüger Isidor seine Erdichtungen der Sammlung des spanischen Bischofs Isidor beygefügt habe. (Der Betrüger hat blos durch den angenommenen Namen Isidor bewirkt, dafs man seine Sammlung für ein Werk des spanischen Bischofes hielt). S. 198. „Dafs sich das römische Patriarchat über die ganze abendländische Kirche erstrecke, wird daher bewiesen, weil vor Alters nur fünf Patriarchen waren, nämlich zu Rom, Constantinopel, zu Jerusalem, zu Antiochien und Alexandrien, nun aber haben die übrigen vier nie in der abendländischen Kirche eine Gerichtsbarkeit ansüben dürfen, folglich erstreckte sich das römische Patriarchat über den ganzen Occident," (als wenn es im Occident nicht Kirchen hätte geben können, die keinen Patriarchen über sich erkannten). S. 219. „Der Mainzer Erzbischof giebt auch bey der Kaiserwahl der erste seine Stimme — verrichtet die Krönung des Kaisers, wenn sie in seinem Erzbisthum geschieht; wird aber dieselbe in dem köllnischen Erzbisthum vorgenommen, so verrichtet er sie mit Churkölln wechselsweise." (Der Erzbischof von Mainz giebt auf Befragen der übrigen Churfürsten seine Stimme zuletzt A. B. cap. IV. §. 4. Die Krönung des Kaisers verrichtet jener von den beyden Erzbischöffen, in dessen Erzsprengel sie vor sich gehet; an einem dritten Orte alterniren sie, vermöge eines Vergleichs vom Jahr 1657). S. 246 wird Archiepiscopus senonensis durch Erzbischof von Senonois statt Sens überfetzt. S. 260 „Zwey Dinge sind mit einander verbunden, wenn eines ohne das andere nicht bestehen kann. Wer immer ein Mitglied der Kirche ist, ist auch ein Mitglied des Staates. Es kann also nach der gegenwärtigen Verfassung die Kirche ohne den Staat nicht bestehen, dieß ist: die Kirche befindet sich im Staate, und ist mit ihm verbunden." (Aus diesem Beweise kann man den umgekehrten Schlufs eben so gut ziehen). S. 328. „Die reichsständische Landeshoheit (superiotas territorialis) ist die hohe Gerichtsbarkeit der Reichsstände, die ihnen in ihrem Gebiete sowohl über die politischen als auch über die Religionsgegenstände in so weit zusteht, in so weit sie nicht durch öffentliche Nationalverträge oder durch die Grundgesetze des Reichs eingeschränkt ist. (Die Landeshoheit ist wohl etwas mehr als eine hohe Gerichtsbarkeit). S. 329 „Das Reformationsrecht wurde im westphälischen Frieden dem Kaiser (!!!) und unmittelbaren, sowohl weltlichen als geistlichen Ständen — bestättiget. Ebendort „die protestantischen Stände haben sich aus diesem Grunde das Reformationsrecht zuzueignen angefangen, weil in dem Religionsfrieden die Gerichtsbarkeit der katholischen Bischöffe über die Protestanten eingestellet wurde." (Die protestantischen Reichsstände haben lange vor dem Religionsfrieden das Reformationsrecht ausgeübet und eben deswegen, weil sie ihre Länder reformirt hatten, sich im Religionsfrieden die Einstellung der Gerichtsbarkeit katholischer Bischöffe über sich und ihre Unterthanen ausbedungen.) S. 330 „Die Katholiken wollten im westphälischen Frieden den Protestanten das Reformationsrecht titulo der Landeshoheit nicht zugeben, sondern lieber die im Reiche eingeführte Uebung als die Landeshoheit, für den Rechtsgrund erkennen, weil die Benennung der gewöhnlichen Uebung nicht so viel ein Jemanden zustehendes Recht, als vielmehr eine Thathandlung und Anmafsung eines Rechts in sich enthält, in welche sie im Nothfalle einzuwilligen gedrungen waren." (Die Sache verhält sich beynahe eben umgekehrt. Die gröfsere Theil der Katholischen und besonders der kaiserliche Gesandte Vollmar drangen auf die Festsetzung des Grundsatzes, dafs dem Territorialrechte auch das Recht zu reformiren anklebe. Die Protestanten wurden darüber schüchtern und sagten: sie könnten gar nicht zugeben, dafs der Territorial- und Landeshoheit so gar unbedingt das Recht zu reformiren und somit die Herrschaft über die Gewissen zugeeignet und angehängt werde. Siehe M. I. Schmidt N. G. der Teutschen V. B. S. 146 und 147.) S. 342 wird behauptet, dafs der Landesherr berechtiget sey, jene Unterthanen, die nach dem Entscheidungsjahre ihre Religion verändert haben, auch in jenen Fällen zu transplantiren, wenn sie sich erklären, lieber ganz aus dem Lande zu ziehen als ihren Wohnsitz verändern zu wollen. (Diese Behauptung ist hart und dem Geiste des westphälischen Friedens entgegen). S. 345. „Dafs die protestantischen und reformirten Landesherren unter einander, wenn nämlich einem protestantischen ein reformirter, und umgekehrt einem reformirten ein protestantischer nachfolgt, das Recht des unschädlichen Simultaneums anszunben, nicht befugt seyen, ist im Osnabruckischen Friedensartikel 7. §. 1. klar entschieden" (Gedachter §. verbietet nur die Einführung des schädlichen Simultaneums zwischen Lutherischen und Reformirten, Protestanten sind beyde. Die Einführung des unschädlichen Simultaneums erlaubt der §. 2. ausdrücklich.) S. 346. „Der Mangel eingehender Kammerzieler macht, dafs nur 17 Beysitzer im Genusse ihres

Digitized by Google

Gehalts, mithin im Besitze ihrer Stellen seyn können.“ (Hr G. kennt den Reichsschluss vom Jahr 1775 nicht, wodurch 25 Beysitzer in Activität und Gehalt gesezt wurden.) S. 548 „Die protestantischen Landstände Böhmens haben, weil ihnen die von dem Kaiser Rudolph II. ertheilte Erlaubniss, neue Gotteshäuser zu erbauen, benommen wurde, im Jahr 1618 die Waffen wider ihren König Ferdinand II. ergriffen.“ (Die protestantischen Landstände Böhmens haben im Jahr 1618 die Waffen nicht wider Ferdinand II., sondern wider den Kaiser Matthias, der damals ihr regierender König war, ergriffen, und nicht, weil ihnen die von Rudolf II. durch den Majestätsbrief ertheilte Erlaubniss, neue Kirchen zu bauen benommen, sondern weil ihnen die Ausdehnung dieser Erlaubniss gegen den Innhalt des Majestätsbriefes nicht zugelassen wurde.) Was der V. S. 554 und folg. in verschiedenen Lehrsätzen über Art. V. §. 52. Pac. Osnabr. radotirt und demonstrirt, ist ein Wirrwar, das er gewiss selbst eben so wenig verstanden hat, als es ein anderer ehrlicher Mann verstehen wird. II. Th. S. 23 folgt der V. noch immer der Meinung, dass in der Belagerung (bey der Eroberung) der Stadt Amalphi unter K. Lothar II. im I. 1137 die Pandekten des römischen Rechts wieder gefunden wurden und zum Studium desselben Anlass gaben, da es doch schon längst erwiesen ist, dass die sämmtlichen justinianischen Rechtsbücher bereits zu Lebzeiten der berühmten Gräfin Mathilde († 1115) von Irnerius zu Bologna in eine Sammlung zusammengetragen und erläutert wurden. S. 46 werden die Bigami in die Zahl derjenigen gesezt, die aus Mangel des Verstandes und der Vernunft irregulär sind. Sollte es dann Mangel an Verstand oder Vernunft verrathen, wenn man zum zweyten Mal heyrathet? S. 54 wird der Beweis, dass jene Religionsdiener, welche eigenes Vermögen oder Patrimonialgüter besitzen, doch berechtiget seyen, die Einkünfte einer Kirche zu geniessen, so geführt: „Wenn ein Vermöglicher in einen Mönchsorden eingetreten ist, so ist er berechtiget, gleich nach abgelegten Ordensgelübden sein ganzes Vermögen seinen Anverwandten zu überlassen und von den Einkünften des Klosters seinen Unterhalt zu fodern: also ist auch ein Vermöglicher gleich beym Antritt seiner Pfründe berechtiget, sein ganzes Vermögen den Anverwandten zu überlassen und von den Einkünften seiner Pfründe zu leben.„ (Hat denn derjenige noch eigenes Vermögen, der es seinen Anverwandten überlasst?)

(Der Beschluss folgt.)

Unterricht für die auf dem Lande befindlichen Wundärzte, und jene welche in hitzigen und andern vorkommenden innerlichen Krankheiten Hülfe leisten sollen und können. Von Anselm Friedrich Heimisch, Medic. Doctor und Landphisikus, 8. Klagenfurt, 1801. b. Iob. Leon, bürg. Buchbinder. 96 S. 12 kr.

„Gestalten hier zu Lande, besonders in hitzigen Krankheiten, leider nicht das geringste Augenmerk, auf eine erfoderliche Lebensordnung fast durchgehends gemacht wird: und dieses Stück jedennoch von so grosser Nothwendigkeit ist, dass aus Versaumnuss dessen, nicht selten sehr viele in so üble Umstände versetzet werden etc. also habe ich vor höchst nothwendig zu seyn erachtet, vor allem von einer erfoderlichen Diet auf das allerkürzeste abzuhandeln.“ Wer erschrickt nicht, wenn er einen Landphysikus am Anfange des 19. Jahrhundertes in diesem Tone sprechen hört! Vergebens fasten wir Muth, und hofften durch Sachkenntnis für den Mangel an Sprachkenntnis entschädigt zu werden. Die gröbsten, Menschen verderbende und Länder entvölkernde Irrthümer, fanden wir von einem Landphysikus seinen Wundärzten eingeschärft. Wir führen nur einige auf: Man gebe dem Kranken keine Fleischbrühe, denn alles was vom Fleisch ist, geht leicht in Fäulnis, und in hitzigen Fiebern gehen alle unsere Safte in Fäulnis. Dagegen wird Obst und Buttermilch empfohlen. Alles, sogar die Luft, fault.— „Wenn das Gebluth entzunden ist, so entsteht ein hitziges Fieber.—“ „Die wahrhafte Cur soll den Anfang mit Aderlassen machen: selten ist in dem nemlichen Tag die dritte vonnöthen!!“ Dieser Rath Wundärzten gegeben! Bey der Angina „wird abermals die Cur mit Aderlassen angefangen,“ „man spritzt in den Hals“ „den anderen Tag laxieret man den Patienten aus.“ „Die falsche Entzündung der Lungen, lateinisch Peripneumonia nota! kommt von kalten zehen Schleim, der sich in den Gefässen der Lungel festsetzet — Die Cur wird mit einer Aderlasse auf den Arm angefangen.“ „Auch bey dem faulenden Fieber muss Ader gelassen werden, wenn die harte Puls eine mit verwickelte Entzündung an Tag giebt.“ In der Ruhr fuhrt man mit Rhabarber und Weinstein aus.“ „Bey starkem Nasenbluten bindet man die Extremitäten, oder lasst auf dem Fus Ader.„ Noch einige Formeln. N. 3. „N. 8 Loth Holderwasser, 4 Loth Kalchwasser, 4 Loth Holderselz, 1½ Quintl Salpeter, ½ Quintl lauren Schwefelgeist.“ N. 13. „N. Leinsamen Mehl 8 Loth, Holderblühe ein handvoll, Saiffen 1 Loth, von einem Schwalben-Nest 2 Loth, koche es mit Milch zu einem Cataplasma.“ Wir schämen uns noch mehrere Beweise für die Gültigkeit unseres Urtheiles aufzuführen. Wie kann in einem Lande, wo Störk seinen Unterricht für Wundärzte schrieb, wo der Verfasser der medizinischen Polizey lebt, ein ähnliches Machwerk erscheinen dürfen? Wir wünschen, dass diese würdigen Asklepiaden durch unsere treue Darstellung dieses Werkleins aufmerksam gemacht, dasselbe zur Ehre des Vaterlandes und zum Wohl der Menschheit proscribiren möchten!

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXIII. Stück, März 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Franz Xaver Gmeiner's, k. k. Lehrers der Kirchengeſchichte zu Grätz, Kirchenrecht etc.

Beſchluſs.

S. 57. „Im 13. Art. §. 5. 6. des Osnabrückiſchen Friedensſchluſſes iſt das Osnabrückiſche Bisthum dem Ernſt Auguſt, Kurfürſten von Braunſchweig-Lüneburg, überlaſſen worden.“ (Damals hatte das Haus Braunſchweig noch nicht die Kurwürde.) S. 69. „P. Innocenz XI. hat im J. 1688. 20. Sept. die Wahl des Kurfürſten von Baiern zum Erzbiſchofe von Cöln beſtätiget“ (der beſtätigte Erzbiſchof war nur ein Sohn des Kurfürſten von Baiern.) S. 91. „Das Recht der erſten Bitte iſt ein dem Kaiſer zuſtehendes Recht, zur erſten (!!!) nach ſeiner Wahl in jedem geiſtlichen Stifte des teutſchen Reichs in Erledigung gekommenen Stelle einmal binnen ſeiner Regierung eine nach Beſchaffenheit der Umſtände taugliche Perſon vorzuſchlagen“ (zu ernennen). S. 93. „Die Reichsverweſung wird — wo das fränkiſche Recht gilt, vermöge der goldenen Bulle von Kurpfalz, nun aber vermöge eines neuern Reichsſchluſſes vom 7. Aug. 1752. wechſelweiſe von Kurbaiern und Kurpfalz“ verſehen. (Der V. weiſs noch nicht, daſs es ſeit 1777. kein Kurbaiern mehr giebt, und daſs es mit dem rheiniſchen Vicariate ſchon vor 24. Jahren wieder auf den alten Fuſs kam.) S. 95. „Es iſt üblich, daſs der Pabſt dem Kaiſer ohne Begehren noch ein Indult wegen des Rechts der erſten Bitte zuſchickt.“ (Dieſe Uebung hat ſchon lange aufgehört.) S. 167. wird die L. 20. C. de pact. ſo angeführt: Titulus nunquam dat jus in re, ſed debet accedere traditio. Wahrſcheinlich hat der V. in irgend einem Lehrbuche bey dieſem Satze gedachtes Geſetz citirt gefunden und geglaubt, die Worte des Geſetzes ſelbſt lauten ſo. S. 225. der heilige Bernard, Abt von Clairvaux, trug zur Beylegung der Spaltung zwiſchen Anaclet und Innocenz II. ſehr viel bey. (Dieſe Spaltung iſt nie beygelegt, ſondern nur durch Anaclets Tod gehoben worden.) S. 226. kommt actio ex conditione nata ex jure ad rem vor. Glaublich hat H. G. etwas von einer Klage, die condictio genannt wird, geleſen und es für einen Fehler gehalten, den er verbeſſern wollte. S. 308. „Endlich haben die Kaiſer Matthias und Leopold mit Ende des 17. Jahrh. die proteſtantiſchen Stände dahin bewogen, einen Mittelweg in Anſehung des Kalenders einzuſchlagen.“ (Matthias hat ja im Anfange des 17. Jahrhunderts gelebt † 1619.) Zum Schluſſe noch einige wenige Proben von des Vs teutſcher juridiſcher Terminologie. Ins patronatus gentilitium, ein unerbämäſſiges Patronatsrecht, jus in re, ein Recht in die Sache. Exceptiones, Auszüge, bona fides, getreuer Beſitz, mala fides, bösgläubiger Beſitz, proceſſus ſummarius, überhaupt genommenes Verfahren etc. Was für Begriffe überhaupt der Verfaſſer von der Jurisprudenz habe, läſst ſich am deutlichſten aus folgender Stelle ſchlieſsen: „Wie weit war in jenen Zeiten (da nämlich blos das päpſtliche und römiſch-bürgerliche Recht gelehrt wurde) die Rechtsgelehrſamkeit von dem Grade der Vollkommenheit, den ſie jezt beſizt, entfernt, da ſie ſeitdem mit dem Natur-Staats-Lehn-peinlichen Rechte, mit dem Staatsrechte Teutſchlands, der Reichsgeſchichte, der Polizey-, Handlungs- und Finanzwiſſenſchaft bereichert worden iſt?“ Alſo alles, was den juridiſchen Zuhörern auf öfterreichiſchen Lehranſtalten vorgetragen zu werden pflegt, iſt ein Theil der Rechtsgelehrſamkeit und überdem giebt es keinen andern Rechtszweig mehr. — Kleinere Veränderungen endlich erfoderte die Sprachrichtigkeit. Gleich der Eingang der Vorrede iſt eine unzuſammenhängende Periode. „Unläugbar iſt es Pflicht eines Schriftſtellers, jenem ſeiner Werke deſto mehrere Vollkommenheit zu geben, je mehrere Auflagen es erlebt.“ Der Genitivus des Zeuges oder Zeugens, Erbens, Propſtens kommt häufig vor. Der V. ſchreibt bald deſſen, bald dem ungeachtet, bald DAS, bald DIE Kenntniſs, bald OHNE vieles, bald OHNE vielem Gepränge, erträglichere ſtatt ein-

Digitized by Google

träglichere Pfründen, aufzusehen statt zu sorgen.

Die Liebe unter den Thieren, in einer Reihe von Beobachtungen dargestellt und mit philosophisch-naturhistorischen Anmerkungen begleitet, von Gottfried Emanuel Wenzel, dem Verfasser der Entdeckungen über die Sprache der Thiere. 8. Wien, 1801. b. Anton Pichler, 254 S. mit einem Titelkupfer.

Je mehr sich auf der einen Seite die Begistratoren der Natur durch die Sucht der Systemenklauberey vermehren, und auf der andern Seite die Naturmetaphysiker durch den heiligen Furor der Naturwissenschaft pulluliren, desto mehr ist es zu wünschen, dafs ruhige Beobachtung wieder in ihre Rechte eintrete, die Systemenklauberey nützlich und die Naturmetaphysik menschlich gemacht werde. Bey der ungeheuren Mannigfaltigkeit der Triebe der Thiere, bey der Verworrenheit, die in den Analysen derselben bisher geherrscht hat, bey den vielen Schwierigkeiten und Hindernissen, die sich der reinen Beobachtung in den Weg stellen, ist bisher nur eine fragmentarische Unterfuchung, sind neue Fragmente von Beobachtungen möglich, und jeder, der sich der undankbar scheinenden Fragmentenarbeit unterzieht, verdient unseren Dank, wenn nur das, was er uns liefert, Resultat einer Beobachtung ist. Der H. V. des vorliegenden Werkes wählte sich die Liebe unter den Thieren zum Vorwurfe seiner Beobachtungen: er scheint es nicht gefühlt zu haben, dafs der Fleifs eines Mannes unter der Gröfse dieses Gegenstandes unterliegen müfse. Hätte er sich die Liebe unter den Saugthieren, oder unter den Vögeln, oder unter den Amphibien etc. allein zum Vorwurfe gewählet, so hätte er etwas Brauchbares, Zuverlässiges liefern können: bey diesem Umfange seines Werkes aber und bey seiner Behandlung desselben können wir es nur als ein Surrogat eines Naturromanes betrachten, in welchem der Gegenstand aller Romane, Liebe und Liebe, zur Abwechslung einmal in das Thierreich verlegt wird. In dem I Cap.: „Auch im Thierreiche hat die Göttin der Liebe ihren Thron" kommt der Roman eines Schmetterlings (eigentlich eines Dämmerungsfalter, Sphinx Atropos, der sein Wesen nur bey Nacht und Nebel treibt, den der H. V. also wohl schwerlich selbst beobachtet hat), der Roman eines Hündchens, eines Pferdes, eines Elephanten vor. H. V. erzählt uns sogar in vollem Ernste, dafs ein Würger sich in eine Zeilighenne verliebte, und giebt uns den ganzen Roman dieser Liebesgeschichte. Er wird uns erlauben an der Wahrheit dieses Factums zu zweifeln, da er uns unten so viele Proben seiner Unbekanntschaft mit jenen naturhistorischen Kleinigkeiten gegeben hat, auf welche zur Erhärtung eines solchen Factums so gar viel ankommt. II. C. Liebe der Thiere ist nicht immer blos blinder Trieb, Instinct; das Thier hat Gefühl für körperliche Schönheit, gefallende Gaben, gute Gemüthseigenschaften. Dieses C. hätte eine genauere und weitere Bearbeitung verdient. Wir wünschten zu wissen: ob der grönländische Bär, mit welchem sich nach dem Hn V. ein Landbär (ursus articus) paarte, ein ursus maritimus oder blos ein weisser Bär (U. Arctos, var. alba) gewesen ist. Wir glauben indessen das letztere. C. III. Unterschied der Liebe unter den Thieren von der Liebe unter den Menschen. Eine äusserst delicate Materie, bey deren Behandlung vor allem vorausgesetzt wird, dafs wir wissen, was Liebe bey Menschen, und was sie bey Thieren ist. Rec. mufste seine Untersuchungen über diesen Gegenstand bisher immer mit dem Burgerischen Rafrein schliessen: drum Liebe ist wohl wie der Wind etc. Es ist vielleicht eben so schwer zu erweisen, dafs die Liebe bey Thieren nie von Vernunft geleitet wird, als dafs sie bey Menschen immer, wenigstens von einem Funken Vernunft, beleuchtet wird. Der H. V. beliebe hier selbst an den Hahn mit der Brabanterhenne sich zu erinnern, von welchem er uns im vorigen Capitel erzählte. Uebrigens scheint er bey der Geschichte der Liebe eines Stieglitzes für ein Papageyweibchen, eines Staares für eine Grasmücke, eines Dachses für eine Zibethkatze Gefallen und Wirkungen der Ideenassociation, im letztern Falle wohl auch blos physische Wirkungen mit den Effecten der Liebe zu verwechseln. IV. C. Jedes Thier trägt sich mit einem Ideale von Schönheit herum. Der H. V. würde sich besser ausgedrückt haben, wenn er gesagt hätte: jedes Thier hat sein Ideal von Schönheit. Dafs wir selbst unter uns noch nicht recht wissen; was schön ist? dafs unter uns das Schönheitsideal, wie unter Thieren, „oft fehr bizarr, oft Carricatur, oft auch fehr correct ist," dafs ferner nicht immer das Ideal von Schönheit das ist, was wir lieben, und dafs oft eine Carricatur, die nahe an das Ekelhafte gränzt, uns in hohem Grade verliebt machen kann: das hätte der H. V. nicht übersehen sollen. V. C. Es liegt in der Macht des Menschen, das Schönheitsideal im Thiere zu verbessern, zu berichtigen, lebhafter und auf die Liebe desselben einfliefsender zu machen. Niemand wird diesen Satz läugnen, (so fehr er mit den Behauptungen des Hn Vs im 3. Cap. im Widerspruche steht) wenn man anders das Schönheitsideal relativ auf den Menschen bezogen als Schönheitsideal des Thieres gelten läfst. Die Mittel, die der H. V. angiebt, den Thieren diese Ideale ein-

Digitized by Google

zuprägen, sind gut gewählt: sie beweisen aber zugleich die Differenz der Menschen- und Thierideale von Schönheit und die Allmacht der Gewohnheit. Der H. V. scheint selbst im VI. C. eigener, oft bizarrer Geschmack mancher Thiere in der Liebe eine Palinodie des vorigen Capitels singen zu wollen, obschon er hier wieder Gefallen mit Liebe verwechselt. Gefallen ist eben so wenig Liebe, als Geilheit. Die Liebe eines Flohes und einer Todtenuhr (der H. V. scheint Hemerobius pulfatorius zu meinen), die der H. V. durch 3 Tage beobachtete, scheint uns sehr verdächtig; denn nicht alles, was in der Insectenwelt auf einander sizt, liebt sich, sonst wären die Ichneumones die verliebtesten Thiere, die auf ihren Feinden sitzen, um Eyer in dieselben zu legen. VII. Nicht alle Thiere sind in gleichem Grade verliebt; einige lieben stärker, andere schwächer und kälter. Das unglücklichste Capitel im ganzen Buche. Es war dem Hrn V. nicht um die Ursachen des Plus o Meno der Liebe bey verschiedenen Individuen einer Art, sondern um die Ursachen der grössern und kleineren Liebe bey ganzen Classen, Ordnungen, Gattungen, Arten zu thun. Nicht anatomische und physiologische Untersuchungen, sondern blosse Chronique scandaleuse aus dem Thierreiche wird uns hier in ein Paar mitsrathenen Catalogen aufgetischt. Unter den „Thieren, welche sich leicht verlieben, stark und feurig lieben", kommt unter andern vor: „die Ameise. Die Weibchen sind also verliebte und heftig liebende Thiere!" Bey den meisten Thieren und Menschen ist dies umgekehrt der Fall. „Amsel. Das Männchen ist schwarz. Die schwarze Farbe ist der Liebe günstig!" Den Seidenschwanz (Ampelis garrula) rechnet er unter die Amseln! „Bär. Es ist viel Phlogiston!! in dem Innern dieses Thieres, und Phlogiston ist ein Freund der Liebe.!!" „Biber — aus dem schmierigen Wesen unter dem Schwanze schliesse ich, dass sie verliebt und heftig liebend sind!" Das nenn' ich mir einen Schluss a posteriori! „Blattlaus. Die lebendigen Jungen, die sie im Sommer gebähren, beweisen, dass sie lieben?!!!" O Bonnet! Der Steinbock ist dem Hrn V. eine Gazelle. „Krähe. Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus. Ich übersetze es und sage: eine Krähe liebt die andere!" „Krnnitz. Das Männchen ist roth, das Weibchen grün; grün und roth sind harmonische Farben. Liebe ist Harmonie." Pantherthier. Ist gros, wohnt in heissen Gegenden, hat ein gelbes Fell und schwarze Flecke, — o gewiss, das Pantherthier ist verliebt." „Phatagie, oder das formosianische Teufelchen. Gelenkig! geschmeidig! und in der Liebe wirklich ein Teufelchen." „Steinbock. Herrchen, du bist ein Bock, also Blitz-Stern- Hageivoll verliebt!!!" „Strauss. Die Weibchen brüten öfter als einmal!!! — es müssen sehr verliebte Thiere seyn." Wenn diese nur en passant gemachte Blüthenlese aus dem Catalogo der verliebten Thiere keine hohe Idee von den naturhistorischen Kenntnissen des Hrn Vs erweckt, so vermehrt das Verzeichniss der Thiere, welche schwach und kalt lieben, diese Empfindung noch um Vieles. Wer vermuthete in diesem Verzeichnisse den Anerhahn zu finden? „Ein grosser Freund der Einsamkeit, mithin kein feuriger Liebhaber!!" „Eidexe. Haben einen nakten Körper, mithin wenig Reitz." „Esel. Hat eine grosse Portion Phlegma." — der H. V. hat wohl den Apulejus und den Weisen von Fernay nicht gelesen. „Hermelin. Vermehrt sich nicht stark, seine Liebe ist also nicht dringend!" „Kukuk. Er hat weder Klauen, noch Schnabel!! Kann man aus diesen Datis auf heftige Liebe schliessen!!" „Maulwurf. Liebt zwar, aber ohne Pathos." Der H. V. scheint kein Liebhaber von Finalursachen zu seyn, oder das Rajo-Linneische Dictum vom Maulwurfe: coit pene omnium longissimo, und die Capucinade des Hrn Pennant in seiner british zoology über dieses Dictum vergessen zu haben. „Meerotter. Frostig in der Liebe." Vielleicht das sentimentalische Säugthier, das sich für seinen Gatten opfert, und den Tod desselben beweint. „Meerschwein. Ebenfalls kalt und feucht und frostig in der Liebe." Das Weibchen wirft alle 6 Wochen 5—6 Junge!! „Möwen — sind feucht und kalt." Wir möchten den Hrn V. schicken, ihre Eyer auszunehmen. „Schildkröte. Ein Amphibion; ihre Liebe will nicht viel sagen. „Linne sagt aber mehr davon: copula cohaeret saepe per menfem. „Spulwurm vermehrt sich nicht stark," nur so stark, dass er zu hunderttausenden die Kinder im wörtlichen Verstande aufrifst etc. VIII. Das Eigene in der Liebe bey männlichen und bey weiblichen Thieren. Rec. ist nichts weniger als ein Misogyn, er muss aber gestehen, dass er dem Duzend Elogen, die H. W. dem weiblichen Geschlechte machte, 12 Duzende Erfahrungen entgegen stellen kann, und er glaubt nicht, das Schicksal des Tireſias fürchten zu dürfen, wenn er offen gestelt, dass die weiblichen Thiere aller Art, der Regel nach, verliebter sind, als die männlichen. Welches Weibchen würde sonst zum zweyten Male gebähren? Selbst das naive Geständniss des Herrn Vs von der Liebe des männlichen Thieres, „es kann nicht an sich halten; es fällt, wie man zu sagen pflegt, mit der Thüre in's Haus, und erschöpfet sich bald," beweiset für die mehr andauernde Liebe der Weibchen.

(Der Beschluss folgt.)

Peter Franz Michaelis neuer und vollständiger theoretisch - prakti-

Digitized by Google

scher Briefsteller für alle im bürgerlichen Leben vorkommenden schriftlichen Aufsätze, oder faslicher Unterricht über den teutschen und Briefstyl, ferner, wie man seine Gedanken, zur Abfassung aller Arten von Briefen, Vorstellungen, gerichtlichen und auffergerichtlichen Aufsätzen, besonders aber auch zu Glückwünschungs- Erkundigungs- etc. und anderen Briefen auf die leichteste Art ordnen soll, nebst jeder Materie vorausgesezter Abhandlung und beygefügten zahlreichen Mustern, auch einem besonderen Anhange von Wechselbriefen, Formularen zu Gerichtsschreiben, Vorstellungen, Bitt- und Berichtsschreiben, Testamenten und Kodizillen, Ehe-Pacht- und anderen Verträgen, Cessionen, Lehr- und Frachtbriefen, Anweisungen, Quittungen, Empfangs-Donzeur- Mortifikazions- Schuld- und Bürgschaftsscheinen, Partebriefen, Abschieden, Kundschaften, Zeugnissen, Anzeigen, Nachrichten, Rechnungen u. s. w. und einer reichhaltigen Sammlung teutsch und französischer Addressen. 8. Lpzg. Prag. Wien. 1802. bey Pet. Frz. Michaelis. 521 S. und 1½ Bogen Register. 1 fl. 45 kr.

Es geht mit Briefstellern wie mit den in neueren Zeiten für Blinde gedruckten Werken: beyde sind ein misliches Surrogat für eine nothwendige Sache. Briefe, die nach Briefstellern geschrieben sind, machen eben den widerlichen Eindruck, den man empfindet, wenn man einen Taubstummen reden hört; und die in Briefstellern vorkommenden Formeln zu gerichtlichen Aufsätzen haben sehr oft die Wirkung der aus medizinischen Werken ausgeschriebenen Recepte: beyde bringen den, der sich ihrer bedient, in ein Labyrinth von Calamitäten. Ueberhaupt steht die Nothwendigkeit und die Zahl der Briefsteller im umgekehrten Verhältnisse mit dem Grade der Cultur der Nation, für die sie bestimmt sind. Wir wünschen, dass der H. V. statt der vielen Muster die Grundsätze der teutschen Sprache und des Geschäftstyles weitläufiger ausgeführet, und, statt der blos französischen Addressen mit falschen Accenten, teutsche Aufschriften geliefert hätte. Uebrigens hat dieser Briefsteller manchen Vorzug vor anderen, obschon er noch weit von dem Ideale eines Briefstellers entfernt ist.

Vollständige Anweisung, das Schachspiel durch einen vorhergehenden allgemeinen Unterricht, dann durch die nachfolgenden Erläuterungen der von den besten Meistern aufgestellten Musterspiele, ohne fernere mündliche Unterweisung selbst ohne einen Mitspieler gründlich zu erlernen. Von I. K. Kindermann. Zweyte verbesserte Auflage, 8. Grätz 1801. b. Franz Ferstl. m. 2. Kupfern. 255. S. 1 fl. 8 kr.

Nach der Verbesserung des Hn Vs sind keine Zusätze, nur Verbesserungen der wenigen Mängel der ersten Ausgabe der Vorzug dieser zweyten.

Teutsche Sprachübungen nach einer neuen Lehrart. Ein Hülfsbuch für Schüler zur Vorbereitung im Sprachunterrichte. Von F. A. Gaheis. 8. Wien 1801. im Verl. b. A. Doll. 94 S. 18 kr.

„Die dabey beobachtete Methode ist ganz neu und von allen bisherigen Sprachwerken abweichend. Statt von der Regel anzufangen, wird durchaus, selbst bey den Abänderungen und in der Rechtschreibung von einem Beyspiele der Anfang gemacht, welches alle Fälle der daraus zu bildenden Regel enthält. Ueber dieses Beyspiel werden Anmerkungen im Kindertone vorgetragen, und über beyde Fragen gesetzt, mittelst welcher die Regel aufgestellt wird. Dann folgen mündliche und schriftliche Aufgaben zur Selbstübung und zu Wiederholungen. Am Ende sind Muster in schriftlichen Aufsätzen beygerückt.“ „Dieser Lehrgang ist an sich gar nicht neu,“ fährt der H. V. fort, „es war vielmehr der einzige, dessen sich alle einlichtsvollen Kinderfreunde bey dem mündlichen Vortrage des ersten Sprachunterrichtes bedienten. Aber in einem Lehrbuche hat man ihn bisher noch umsonst gesucht.“ In einigen französischen Sprachübungsbüchern möchten wir doch diese Methode schon früher auffinden können. Wie immer, dem H. V. bleibt das Verdienst der ersten Einführung der sokratischen Methode in die Lehrbücher der teutschen Sprache, die hier, so wie in Lesebüchern der Naturgeschichte, Naturlehre etc. die einzig wahre ist. Nur schade, dass so wenig Lehrer von dieser Wahrheit überzeugt sind, und dass selbst diejenigen, die es sind, nicht immer Fähigkeit genug besitzen, diese Methode gehörig anzuwenden. Wir würden daher gar nicht angestanden seyn, dieses Werkchen vielmehr ein Hülfsbuch für Lehrer, als ein Hülfsbuch für Schuler zu nennen, und wir wünschen durch diese Bemerkung zur Verbreitung desselben unter unseren Schullehrern, denen es grosentheils unentbehrlich ist, etwas beytragen zu können. Der einzige Flecken in diesem Handbüchlein ist der, dass in den aus der Naturgeschichte gewählten Beyspielen einige naturhistorische Unrichtigkeiten vorkommen, und dass es von allen Mängeln der oberteutschen Mundart nicht ex omni parte gereinigt ist.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXIV. Stück, März 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Gottfried Emanuel Wenzel, die Liebe unter den Thieren, in einer Reihe von Beobachtungen etc. etc.

Beſchluſs.

IX. Die Liebe jeder Thierklaſſe insbeſondere. Iſt es nicht falſch, daſs die Säugthiere eines ſtärkeren Reitzes zur Liebe bedurfen, als andere Thiere? daſs ſich ihre Liebe durch Solidität und Anhaltſamkeit charakteriſirt? daſs ſie zu einer und derſelben Zeit mehrere Geliebten haben? und dieſs wären nach dem Hrn V. die Charakteriſtica der Liebe der Säugthiere. „Die Eigenſchaft, daſs die Amphibien keine lebendigen Jungen gebähren, ſondern Eyer legen; ſind nebſt der Erfahrung die Beweggründe, die mich bewegen zu behaupten, daſs ihre Liebe einen ausnehmenden Grad von Kälte habe.“ Kennt der H. V. keine Amphibien, die lebendige Junge bringen? Und lieben dieſe feuriger? Bey den Fiſchen palinodirt H. P. W. ſelbſt ſeinen obigen Grundſatz: daſs ſtarke Vermehrung auf ſtarke Liebe hinweiſe. Die Inſectenliebe wird in ein paar Zeilen abgethan und bey den Würmern wird der ſich wechſelweiſe begattenden Zwitter nicht einmal erwähnt. X. Die Liebe der Hausthiere iſt feiner, ſanfter, zärtlicher, als die der wilden reiſſenden Thiere. Hat der H. V. wilde Thiere beobachtet in ihrer Wildheit, daſs er den Mythen der Alten über die Tiger und Löwen bündigende Liebe ſo geradezu widerſpricht? XI. Ie beſſere Erziehung ein Thier bekommt, deſto ſeiner liebt es. Iſt mutato nomine res eadem des vorigen Capitels, die auch noch im XII. C. Verſchiedenheit der Liebe unter armen und reichen Thieren vorkommt. Hier iſt wieder ein Katalog von reichen und armen Thieren. Zu den reichen Thieren zählt der H. V. Eichhörnchen, die doch oft im Winter zu Tauſenden Hungers ſterben und die meiſten Thiere; zu den armen Ratten und Mäuſe, die doch animalia omnivora ſind, Phoken, Wallroſſe, Wallfiſche, die oft in ihrem Fette erſticken; Schwimmvögel, krähenartige Vögel etc.!!! XIII. Spröde und Coquetten unter den weiblichen Thieren. Begierde zu gefallen. Thieriſcher Verſchönerungstrieb. Ein Katalog ſich putzender Thiere. Der H. V. glaubt, der Haſe mache Männchen, um ſich ein einnehmendes Anſehen zu geben. XIV. Art, wie Thiere einander Liebe zu erkennen geben. 1. Liebeserklärungen durch Töne. „Das Thier ſieht den geliebten Gegenſtand und flöſst Töne aus, die ſchnell auf einander folgen und harmoniſch ſind.“ Das Miauen der Katzen, das Brullen der Hirſche, das Wiehern der Pferde, das Ihahnen der Eſel wäre alſo überaus harmoniſch? ſuſs? einſchmeichelnd?“ 2. Liebeserklärungen durch Gebehrden. Auch hier ſcheint der H. V. nicht viel glücklicher zu ſehen, als er dort gehört hat. Im Gemählde des liebenden Bären ſchlieſst er die Beſchreibung der verliebten Pantomime mit dem Epiphonema; „der Schwanz iſt in Bewegung.“ Hier hat er wohl wieder der linneiſchen Definition des Bären: „cauda abrupta“ vergeſſen. Uebrigens iſt die Schilderung des verliebten Bären, Löwen, Fuchſes, Katers geradezu im Widerſpruche mit dem X. Capitel. XV. Fürchterliche Folgen verſchmähter Liebe unter den Thieren. Eiferſuchtige Thiere. Der hier erzählte Selbſtmord eines Äffenweibchens iſt uns als Wirkung der Liebe höchſt unwahrſcheinlich, und läſst ſich, wenn ja die Geſchichte wahr iſt, auf eine andere Weiſe erklären. Wir haben noch kein zuverläſsiges Beyſpiel des Selbſtmordes unter den Thieren. Daſs Hunde aus Liebe wüthend werden, wuſsten wir lange ſchon. Der Anachorete Vielfraſs, den doch kein Menſch noch ſich paaren ſah, muſs malgré lui in den Katalog der eiferſüchtigen Thiere, denn „er nimmt es ſogar mit dem Reinthiere auf, das ſich ſeinem Weibchen nähert, und überwältigt es!!„ Der H. V. war doch wohl nie Küchenmeiſter bey einem Vielfraſſe, ſonſt wurde er wiſſen, daſs Rennthierfleiſch ſein Lieblingsbiſſen iſt. Es darf uns nicht wundern, alle Raubthiere

Digitized by Google

in diesem Kataloge zu finden. Sogar vom Hayfische, Sägefische, Störe und Hausen weiss der H. V., „dass sie keine Liebhaber von Hausfreunden sind.„ „Die Spinne“ sagt H. W. „verbietet den Weibchen allen Umgang.„ Weiss der H. V. nicht, dass die Spinnenweibchen ihre Männchen nach der Begattung auffressen? Seufzlinge, Empfindler und lächerliche Liebhaber unter den Thieren. Der H. V. hat hier offenbar den Thieren eine Empfindeley angedichtet, deren nur unsere Romanenritter und Damen fähig sind. XVII. Alte Liebe rostet auch unter den Thieren nicht. Ob das aber Regel oder Ausnahme ist, ob es Vorliebe oder Mangel eines anderen Gegenstandes in den beyden erzählten Fällen war, hat H. W. nicht entwickelt. XVIII. Thiere von Menschen oder Thieren in ihrer Liebe gehindert, nehmen oft eine furchterliche Rache an denselben. Der H. V. verwechselt hier offenbar Besitzbehauptung mit Rache. XIX. Auch die Liebe der Thiere ist erfinderisch und listig. Den Meister Reineke hier wieder zu finden, war uns nichts weniger, als befremdend: das befremdete uns aber, dass „ein lager ungesehen den ganzen Hergang des Betruges „eines Cocuage“ zwischen einem Wolfen und einer Wölfin mit ihrem Liebhaber beobachtet habe.“— Der Naturforscher wird aus dieser kurzen Beleuchtung des Werkes des H. Ws wohl deutlich sehen können, wie viel er von demselben zu erwarten habe. Wenn wir aber auch dieses Werk Naturforschern nicht anloben können, so müssen wir es doch dem Romanen günstigen Leser zur geneigten Durchsicht empfehlen, und können ihm zum Voraus versichern, dass er hier mehr von Liebe und Liebe lesen wird, als in den neuesten Mord- und Familiengeschichten.

Bibliothek für Liebende und für Freunde des feinen Geschmacks. Herausgegeben von Störchel. 8. Leipzig. (Prag.) 1802. in der Ioseph Politischen Journalhandlung. I. H. S. 80. XVI. S. Int. Bl. II. H. S. 81—160. S. XXXII. Int. Bl. III. H. S. 161—240. XLVIII. S. Int. Bl.

Da der H. Herausgeber, in einem P. S. auf dem Umschlage sagt: „Auch ersucht man ergebenst die (Titl.) Herren Abnehmer dieser Bibliothek, ihren Freunden und Liebhabern einer unterhaltende(n) Lecture es bekannt zu machen; denn es dürfte der Fall eintreten, dass sie keine Kenntnis bisher davon erlangt haben,“ so wollen wir seiner Bitte um so lieber willfahren, und diese Bibliothek unserm Publicum bekannt machen. Aber als was sollen wir dem Publicum dieselbe aufführen? Als eine Olla potrida von höchst elenden, platten, trivialen Erzählungen? von faden Anekdoten, schalen Epigramen und ekelhaften Gedichten? Der Titel: Bibliothek für Liebende, scheint hier als lockender Aushängeschild misbraucht worden zu seyn, wozu ein paar alberne Fictionen von Heirathsanträgen und Gesuchen im 1st. Bl. des 2. und 3. Heftes den Herausgeber wohl nicht berechtigten. Doch wir wollen unser Urtheil vor Freunden des feineh Geschmackes rechtfertigen. I. H. S. 5. soll

über die Klagen der Brust. Gleich' Armiden schlau und gewandt“ . . .

Lenkst du der Leidenschaft Spiel, nährst, und ziehst dich zurück?“

Hexameter und Pentameter seyn. Ein Pendant dazu sind die Iamben in einer Arie des III. Heftes:

„Ihr Brüder! — der erste Strauss dem Herrn der Welt,
dem Guten, dem Grossen, dem Herrscher über'm Sternenzelt!“

Reime, wie: Pokal, Schall; Mädchen, Brünetchen; herab, Rab; höh'n, Seen; dahin, flieh'n; röthe, bäte; Seelenschwung, Verzweiflung; Dane, Schöne, gebeuen (gebieten.) gereuen; Grab, ab; Melodien, ihn; Güte, Mitte, wollten wir nicht tadeln, wenn die Gedichte, in welchen sie vorkommen, Gedichte wären. S. 9. kommen Briefe von Polt an den Herausgeber vor, die auch im 2. H. fortgesetzt werden. Sie sind aus Madera, Botany-Bay, Canton, Bengalen geschrieben. Ihr Verfasser hat einige Reisebeschreibungen geplündert, seinem Diebstahle einige Lumpen aus Romanen angenähet, und sich erlaubt, als Lobredner der Engländer aufzutreten. Die Engländer schildert er als „eine Nation, die betriebsam mit ihrem Nutzen das Wohl der Menschheit vereint. Sie leisten ihrer Habsucht Genüge, ohne die Menschheit darüber zu vergessen.“ Er fühlt es selbst, welche Wirkung diese vorgeblichen Briefe auf den Leser machen müssen. „Nachgerade“ (ein Lieblingswort des Vs, das wir aber nicht verstehen) „nachgerade“ (schliesst er einen Brief aus Canton) kommt mir der Schlaf in die Augen! Lebe wohl und gedenke mein.“ Ein anderer Recensent der leidigen Romanen-Literatur hat in diesen Blättern bereits den Vorschlag gethan, die jetzigen Moderomane, in welchen der arme Held die halbe Welt durchreisen muss, zur Verbreitung geographischer Kenntnisse zu benutzen. Dazu sind aber mehr geographische Kenntnisse von Seite des Vs nöthig, als unser H. Polt besitzt. So sagt er uns im Intell. Blatte S. 1. über die Besitznahme der Engländer von der Sandwichinsel Owheihi (die, die Liebesgötter mögen wissen: wie? in eine Bibliothek für Liebende kam) „die Sandwich Inseln liegen 157 Grad westlicher Breite, und 19 Grad östlicher Länge!“ In einer Erzählung dieser Bibliothek für Liebende, in welcher, was bey Erzählungen wohl selten der Fall ist, auch kein Wörtchen von Liebe vorkommt, tödtet ein Sohn

Digitized by Google

seinen Vater, und verstümmelt seinen Bruder. In einer ähnlichen Räubererzählung fürchtet sich ein Hafenfuss vor dem Geraffel einer Brunnenkette, und hält den Brunnen für eine Mördergrube. Eine böse Ehefrau, eine Baronnelle, wird durch einen Schlaftrunk betäubt, zu einem Schuster getragen, und dort gepriegelt, und diese Geschichte wird allen geplagten Ehemännern zur Beherzigung empfohlen. Die Anekdoten enthalten die Menterey einiger Malthefer, und ein Paar ächt türkische Reparties. Unter dem Artikel Kleidertrachten und Moden verschiedener Nationen kommt die Beschreibung der Kleidertracht der Weiber auf Argentiere vor. In einer Note zu diesem Artikel wird wohl gar dem Journale des Hn Bertuch der Tod angekündet: „die Marchands-Modes werden — ihres Vortheils wegen ersucht, die Erfindung neuer Moden mit der Zeichnung und Beschreibung für dieses Journal einzusenden, um es bestens bekannt machen zu können. Auch neue Muster von verschiedenen Fabrikarbeiten in Seide, Piké u. s. w. werden mit Einsendung der natürlichen Proben, der Preise, einer Beschreibung davon, und wo sie zu bekommen, zur Bekanntmachung angenommen, welches Fabriken dieser Art (wie H. Polts Bücherfabrik) immer vortheilhaft seyn wird.“ Theater und Balletkritiken, in welchen es von Schantänzen (Ballets) heisst „ihre Sujets sind romantische Tandeleyen aus der Fabelwelt, oder historische Dichtungen, getreu nach der Natur copirt, der sie als Miethe unterliegen, und in wandelbaren Formen das Auge, und mit der sie begleitenden Musik das Ohr ergötzen. Auf Herz und Verstand haben sie keine Wirkung, und nur der Poësie der Gedanken geben sie einige Nahrung.“ O Schatten Noverre's! Wir mögen es wohl gerne glauben, dass es an den Prager Schauspielhäusern, wie an allen Bühnen, etwas zu tadeln giebt; wenn aber Dramaturgen dieses Gelichters tadeln, dann ist es schwer das Mitleid zwischen dem Getadelten und dem Tadler zu theilen. Im 2. und 3. H. kommt eine Erzählung: Iulchens Nachtstunden, eine Familiengeschichte, in welcher eine Dame, ein glücklich gewordenes Mahlermädchen, die Geschichte ihrer Liebe und Ehe voll ach! und oh! schreibt. Schillingiana oder Sentenzen über Liebe, Weiber und Männer aus den Schriften Gustavs Schilling schwimmen hier in dem Ocean von Platitüden, wie Trümmer eines Schiffes in dem Weltmeere, umher. Glück bessert Thorheit, eine Gelchichte eines Vagabond parvenu. Sumarkofs Geburtstag ist eine Gelchichte, die in irgend einen Kinderfreund gehört. Ein Paar Sitten- und Modengemählde im Int. Bl. sind Karrikaturen. Ein Epigramm aus dem III. H. mussen wir doch abschreiben, um den epigramatischen Geist, der in dieser Bibliothek weht, zu charakterisiren: „An den Schauspieler N., der sich nicht entblödete, Hofmarschall Kalb in Kaballe und Liebe zu spielen.“ Hofmarschall Kalb! und N. N. spielte den!—

Bey Gott, du böser Mann, heisst sich gar grob vergehn.
Siehst du vielleicht zu kurz, so lass dir Brillen leihn—
es steht ja Marschall Kalb, und nicht blos Kalb allein.“

Oekonomischer Almanach auf das Jahr 1802, gr. 8. Wien, b. Ant. Gassler, 168 S. Text. XS. Vorrede, 2 Tabellen und 2 Kupfertafeln, nebst einem sauber gestochenen Titelkupfer. 1 fl. 50 kr.

Der Herausgeber dieses Almanaches, H. Leopold Trautmann, macht uns Hoffnung, dass aus diesem Almanach ein ökonomisches Journal für Oesterreich hervorgehen soll, das Nationalbedürfniss ist, und zu welchem er vaterländische Oekonomen einladet. Da nun gegenwärtiges Werk als Prodromus eines Journales dienen soll, so wird man uns eine umständlichere Anzeige desselben um so mehr erlauben, als darans der Geist dieser Zeitschrift erhellen wird. Wir reihen die Abhandlungen nach ihren Verfassern. Von Hrn Trautmann sind folgende: Ueber Kornpolizey und Wohlfeilheitsanstalten, vorzüglich in Hinsicht auf die Verforgung der Hauptstadt. Von S. 1—66. Diese Materie gehört eigentlich nicht in das Gebiet der Oekonomie, sondern in jenes der Polizeywissenschaft, oder vielmehr zur Geschichte des Tages, zur Geschichte der jetzigen Theurung. Wir wünschten daher diese Abhandlung hier weg, und zwar um so mehr, da der H. V. derselben behauptet: dass Wucher nie Ursache, sondern nur Folge der Theurung sey; dass Kornhändler wohlthätige Mittler zwischen dem Erzeuger und Consumenten sind; da er der Kornausfuhr das Wort spricht. Hätte der H. V. lieber die S. 29 und 30 gleichsam nur berührten Vortheile der 1787 von Joseph II. errichteten Hinterlegungsanstalten weitläufiger und in dem Geiste ihres Urhebers aus einander gesetzt. Es scheint Hrn Trautmann aber mehr um allgemeines Raisonnement, als um Anwendung bestimmter Grundsätze auf die Bedürfnisse unserer Zeit und den Charakter unseres Volkes im weitesten Sinne des Wortes zu thun gewesen zu seyn. Wollten wir Gegengründe gegen diese Abhandlung aufstellen, und das Uebel bey seiner Wurzel fassen, so könnten wir eben soviele Bogen, als der H. V. Seiten füllen. H. Joseph Kindermann lieferte folgende Abhandlungen: Allgemeine Uebersicht des Steyermärkischen Grund und Bodens und seiner Producte aus dem Pflanzenreiche. S. 67—70. Ein äusserst wichtiger Auffatz. Der V. giebt nach

Digitized by Google

Josephs II. Steuerregulirungs-Ausmessung den sämmtlichen Grund und Boden der Steyermark zu 3,847200 Jochen an, das Joch zu 1600 □ Klafter; davon sind 640693 Joche, Flüsse, Bäche, Strassen, Gebäude, Felsen, Seen. Von den 3,206507 Jochen fruchtbringenden Landes sind 558574 Joche jährlich bestellte Aecker, und diese geben 664671 Metzen Weitzen, 1,364008 Metzen Korn, 522368 Metzen Gerste und 1,899370 Metzen Hafer: Brachfelder 51844 Joche geben 140 Metzen Weitzen, 22433 Metzen Korn, 118 Metzen Gerste, 7455 Metzen Hafer, 2083 Centner Heu: Teichgründe 431 Joche geben 684 Metzen Weitzen, 1404 Metzen Korn, 655 Metzen Gerste und 1026 Metzen Hafer: Gärten 9037 Joche geben 156788 Centner Heu, und Weingärten 50759 Joche geben 592171 Eimer Wein: Wiesen 436984 Joche geben 4,162323 Centner Heu; Wiesenteichgründe 3294 Joche geben 34851 Centner Heu; Hintweiden und Gestrippe 588569 Joche geben 658852 Centner Heu: Waldungen 1,507215 Joche tragen 1,250841 Klafter Holz. In der Steyermark wild wachsende Bäume, Stauden und Rankengewächse. — S. 71—77. Wenig interessant: enthält ausser einigen botanischen Unrichtigkeiten nichts, was nicht schon aus Schultes Oesterreichs Flora, und H. D. Hosts Elenchus bekannt wäre. Von den Nahrungsmitteln der Pflanzen und den verschiedenen Düngerarten. — S. 78—89. Obschon die im ersten Theile dieser Abhandlung vorkommende Theorie sowohl in Hinsicht auf Physiologie der Pflanzen, als auf Chemie überhaupt falsch ist, (was auch H. Trautmann in Noten bemerkt) so ist doch der praktische Theil vortreflich, und kann als Beweis gelten, dass man, auch mit falschen phytonomischen und chemischen Begriffen, ein guter, ein vortrefflicher Oekonom seyn kann. Wir wünschten, dass H. Tr. den theoretischen Theil umgearbeitet oder weggelassen hätte: denn so, wie er da steht, nützt er zu nichts. Sind Ochsen oder Pferde zu den landwirthschaftlichen Verrichtungen vortheilhafter? S. 96—101. Die Vortheile, die man durch Ochsen erhält, werden sehr gut geschildert, und auch die Fälle richtig bestimmt, in welchen Pferde vortheilhafter sind. Nur der am Ende dieser Abhandlung ertheilte Rath: Ochsen und Pferde zusammen zu spannen, gefiel uns nicht.

(Der Beschluss folgt.)

Beytrag zu H. D. Galls Schedellehre, oder kurze Lebensbeschreibung des Franz Mühlbergers, eines lungligs, dessen, als eines vorzüglichen Rechners, Büste in des H. D. Galls Sammlung merkwürdiger Köpfe aufgestellt ist, 8. Wien 1801. b. Al. Doll nächst St. Stephan und R. Grüffer nächst d. Universität. 20 S. 12 kr.

D. Galls neue Theorie einer Physiognomik aus der Bildung des Craniums ist bey uns und auch im Auslande durch den teutschen Merkur und D. Froriep bekannt genug. Der Kopf dieses Jünglings, der schon im 13ten Jahre seines Alters, leicht und richtig, Multiplicationen auswendig im Kopfe machte, deren jeder Factor aus 6 Ziffern bestand; der eine gegebene Anzahl von Jahren oder Souverains dors augenblicklich im Kopfe auf Stunden oder Kreutzer reducirte, soll D. Galls Zahlengedächtnis-Zahlenphantasie- und Zahlenwillens-Organ besitzen. Weder die Silhouette, noch das Porträt dieses Jünglings wird dem Leser aber eine Idee von dem Sitze dieser neuen Organe geben können. Der Herausgeber dieser kleinen Schrift wünscht, dass dieser Jüngling, der der Sohn eines armen Hammerschmiedes ist, von irgend einem Menschenfreunde unterstützt werden möchte, damit er seinen Zahlensinn üben, ausbilden und in der Folge vortheilhaft für die Gesellschaft anwenden könnte.

Neuester Briefsteller für alle Fälle im gemeinen Leben. Nebst einer Anleitung, Geschäftsaufsätze zu verfertigen. Von I. A. G. Müller. 8. Wien 1801. im V. b. Ant. Doll. 216 S. m. e. K. 36 kr.

Wenn man sich auch in seinen Aufsätzen richtig, wenn man sich auch sogar zierlich ausdrucken kann, so ist man darum noch nicht immer im Stande, einen Brief, eine Bittschrift, einen gerichtlichen Aufsatz nach den gewöhnlichen Formalitäten zu schreiben. Diese Brief- und Kanzleyetiquette, die nun einmal ein nothwendiges Uebel geworden ist, lehrt der H. V. hier auf eine Art, die seiner Geschäftskenntnis und seinem Geschmacke Ehre macht. Wir können daher allen, die entweder über oder unter dieser Etiquette stehen, für den traurigen Fall der Nothwendigkeit einer Bekanntschaft mit derselben, dieses Handbuch bestens empfehlen. Die Beyspiele sind hier nicht so häufig, als in andern Briefstellern, aber besser gewählt. Wenn der H. V. seiner vorausgeschickten Abhandlung über den Brief mehr Umfang, Rundung und Zusammenhang gegeben, wenn er sie zu einer ästhetisch-richtigen Theorie des Briefstyls nach den grösten Meistern desselben ausgearbeitet hätte; wenn er ferner in einem Anhange mehr auf die Postpraktik im Inn- und Auslande gesehen hätte, so würden wir nicht anstehen, seinen Briefsteller für den brauchbarsten zu erklären. Die Behandlung dieses letzterwähnten Gegenstandes würde dem Buche um so mehr Werth ertheilt haben, da sie noch in keinem Briefsteller nach Würde und Zweck vorgetragen ist. Daher kommt es z. B., dass so wenige Gelehrte und selbst nicht alle Handelsleute wissen: dass man keinen Brief aus Oesterreich in's Ausland und umgekehrt aus dem Auslande nach Oesterreich frankiren kann etc.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXV. Stück, April 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Oekonomiſcher Almanach auf das Jahr 1802.

Beſchluſs.

Moſes verbot ſchon Ochſen und Pferde in einen Zug zu ſpannen, und wie es uns ſcheint mit Recht, da dieſe beyden Thiergattungen ganz verſchiedenen Schritt halten, und einander quälen, ohne viel Nutzen zu ſchaffen. Anbau, Pflege und Benutzung des türkiſchen Weitzens in der Steyermark. S. 102—110. Vortrefflich. Der H. V. rechnet 80000 Joche, die in den 3 unterſteyermärkiſchen Kreiſen damit bebauet ſind, und jährlich 1,600000 Metzen tragen. Er zeigt deutlich, daſs ein Korn 240fältig Frucht bringt! Möchte die hier treflich beſchriebene ſteyriſche Methode Kukuruz zu bauen, die von allen andern auf eine ſehr vortheilhafte Weiſe verſchieden iſt, durch dieſen Aufſatz in unſerem Vaterlande bald allgemein verbreitet werden! Vorſichtsmaasregeln bey dem Einkaufe eines Pferdes. S. 111—119. Dieſe wichtige und weit umfaſſende Materie iſt auf 10 Seiten doch zu compendiös abgefertigt. Einiger äuſſerſt wichtigen Nebenumſtände z. B. der Beguts, wurde nicht einmal erwähnt. Nutzen der Acacienbäume. S. 120—123. Wir haben bey der Wichtigkeit des Gegenſtandes und der Güte des Aufſatzes hier wieder nichts zu bedauern, als die Kürze des Letzteren. Ueber die von Geiſslerſche Schaafzucht zu Hoſchtitz in Mähren, von H. v. Geiſslern. S. 90—95. Sehr intereſſant. Durch Veredlung durch ſpaniſche Widder und kluge Wahl der Mütter, durch Kreuzung der Raçen, durch gehörige Wartung und Pflege ſelbſt im Stalle gelang es dem Hn Beſitzer den Preis der Wolle der Hoſchtitzer Schaafe, der ehedem 45—55 fl. der Ctr. ſtand, auf 170 fl. den Ctr. zu erhöhen. Während die gemeinen Widder 2. höchſtens 2¼ Pfund Wolle, die gemeinen Schafe 1¼ Pf. Wolle gaben, giebt jezt ein Widder 3¼ Pf., und ein Mutterſchaaf 2.. Widder gelten 40—50 fl. Mutterſchaafe 30—27 fl. das Stück. Der H. V. erzählt ſeine Methode, die Schaafe zu behandeln, die indeſſen noch einiger Vervollkommnung fähig iſt. Errichtung einer neuen Malzdörre in dem Brauhauſe des Vorſtadtgrundes Lichtenthal, von H. Architect Hardtmuth. S. 124—129. Bey 100 Metzen Darrmalz wird durch dieſe Darre 2' Klafter 3½ Schuh langen Holzes erſparet. Die beygefügte ſauber geſtochene Tabelle liefert die Bauriſſe dieſer Darre. Wir wünſchten, daſs es dem Hn V. gefallen hätte, die Baukoſten derſelben anzugeben, damit wir dieſe Darre mit jener des jüngeren Neuenhahn vergleichen könnten. Nachricht über eine zu Bleyberg in Kärnthen im Jahre 1800. neu errichtete Dreſchmaſchine, von Casp. Spitaller. S. 129—132. mit einer Kupfertafel. Der H. V. verſichert, daſs er bey dieſer vom Waſſer getriebenen Dreſchmaſchine, deren Bau an 900 fl. koſtet, ½ der Dreſchkoſten erſpare. Verſuch, den Steinkohlen ihren Geruch zu benehmen, von H. Hardtmuth und Trautmann. Die engliſche, längſt bekannte, aber in Oeſterreich nicht angewendete Coaks- oder Cindersbereitung. S. 133. 134. Bericht an die N. O. Regierung über die Löferdürre und deren Heilart, von H. D. und P. Peſſina. S. 135—145. Der H. V. empfiehlt die Kochſalzſäure, „mit welcher er dieſe fürchterliche Peſt oft ſchon in einem oder in zwey Tagen gehoben hat!!“ Anleitung zur Heilung der Löferdürre mit der Salzſäure, von ebendemſelben. S. 146—168. Deſſelben Innhaltes. Dazu gehören noch 2 Tabellen von H. H. D. D. Stadler und Schmid. Wir wünſchen dieſem verdienten Journale immerwährenden Reichthum ähnlicher Aufſätze, und die Aufmerkſamkeit und Unterſtützung des Publicums, die es verdient.

Allgemeiner Handlungsalmanach für Kauf- und Handelsleute(,) herausgegeben von Ioh. Michael Zimmerl, wirkl. K. K. Rath(e) und Referenten bey dem K. K. n. ö. Merkantil- und Wechſelgerichte auf das Jahr 1801.

Digitized by Google

8. Wien bey den von Ghelenfchen Erben. 290 S. mit einem fchön geftochenen Profpecte des Marcus Platzes zu Venedig als Titelkupfer. 1 fl. 30 kr.

Ebenderfelbe von ebendemfelben auf das Jahr 1802 bey ebendenfelben. 8. 300 S. mit einem fchön geftochenen Profpecte der Stadt Trieft. 2 fl.

Der Vorwurf, den man uns fchon fo oft machte, dafs Wien keinen fo brauchbaren Schematismus aufzuweifen hat, als das kleinfte Städtchen in Holland, wird durch diefen Almanach keineswegs von uns abgelehnt. Wenn wir auch gegen die Vollftändigkeit und Richtigkeit der Angaben nichts zu erinnern hätten, fo bleibt uns doch bey der Darftellung und Aneinanderreihung derfelben fehr viel zu wünfchen übrig. Wir wollen uns die Mühe nicht reuen laffen, diefe beyden Almanache für Statiftiker unzunarbeiten, und ihnen das Refultat unferer Bemühungen, (die uns vielleicht eben fo viele Zeit koftereten, als dem Hn Verf. das Zufammentragen derfelben) hier in einem Auszuge vorzulegen. Wir wünfchten diefs auch für Technologen thun zu können: die Angaben des Hrn Verf. in technologifcher Hinficht find aber fo vag, dafs wir fürchten mufsten, in eben den Fehler zu gerathen, den der Herr Redacteur diefes Almanaches begangen hat. Wir mufsen alfo den technifchen Rubriken des Hrn. Verf. folgen, und erklären hiemit feyerlich, dafs fie nicht von uns gewählt worden find. Um die Anzeigen diefer beyden Almanache zu verbinden, und zugleich das Steigen und Fallen einiger Gewerbe zu zeigen, haben wir die Zahl der von 1801 — 1802. errichteten und verfchwundenen Fabriken etc. nach der Zahl der 1801 vorhandenen durch + und — angezeigt.

Dem Schematismus geht ein Kalender voraus, in welchem wir, wenigftens für das Jahr 1802, den neufränkifchen Kalender umfonehr vermiffen, da der jüdifche und türkifche darin aufgenommen ift. In keinem Handlungs-Almanache der übrigen Stappelplätze Europens fehlt er.

Bey dem K. K. n. ö. Merkantil- und Wechfelgerichte ift 1 Präfident, mit 2 Referenten, 3 Beyfitzern, und 3 Beyfitzer Subftituten, 1 Secretäre und 13 Kanzleyindividuen, 40 Inventurs- und Schätzungscommiffarien, 18+3 beeidigten Wechfelgerichtsnotaren, 2 beeidigten Notaren. Zu den K. K. p. Niederlagsverwandten gehören, nebft 2 Deputirten und einem Caffiere und einem Anfager, 9 Individuen. Das Grofshandlungsgremium befteht, nebft 4 Deputirten, einem Caffiere und 4 den Ausfchufs bildenden Individuen, einem Actuar und Anfager, aus 95+13 Häufern. Auffer diefen ift die octroirte Commerzial- Leih- und Wechfelbank. Das Handelsgremium befteht aus 4 Vorftehern, 9— 1 Handelsleuten ab ingrofso, die Speditions- und Commiffionshandel treiben, 13 Handelsleuten in Materialwaaren, 44+1 in Specereywaaren, 7 in reichen und fchweren Seidenzeug- und Sammetwaaren, dann Grosdetour, Taffet etc. 48+2 in ringen Seiden, weiffen Mode- und kurzen Waaren, 23 in roher Seide und Kameelhaar, dergleichen Knöpfe und Bänder, 21 in Kattun und anderen wollenen und halbfeidenen Waaren; 10+2 in goldenen, filbernen und anderen Galanteriewaaren; 24 in englifchen, franzöfifchen, dann Nürnberger und erbländifchen Stahl- und anderen Krameryewaaren; 15+1 in Borten, Hüten und anderen Hutfteppenwaaren, dann goldenen und filbernen Knöpfen; 6— 1 in Lederwaaren, 9 in Leinwandwaaren; 19 vergewährten bürgerlichen Leinwandhandlungen; 15 Tuchhändlern; 6 bürgerlichen Eifenhändlern in der Stadt; 22 Buchhändlern; 13 Kunfthändlern; 103 Handelsleuten in den Vorftädten in Specerey- und vermifchten Schnitt- und Krameryewaaren; 3 Anfagern; 50 Rauch- und Pelzwaarenhändlern; 10 Wachshändlern; 7 Honighändlern und Lebzeltnern; 2 Weinhändlern. Griechifche Handelsleute mit Befugnifs find in Wien 6. ohne diefelben K. K. Unterthanen 31—4; türkifche Unterthanen 73+5; jüdifche Handelsleute, türkifche Unterthanen 4, tolerirte Juden mit Befugnifs 30—1; 1 Commiffär für den gallizifchen Handel; die Börfe mit einem Commiffäre, 4 Börfefenfalen und einem Amtsdiener; 16 Waarenfenfalen; 6 orientalifche und 2 gallizifche Waarenfenfalen. Sammet- Seidenzeug-, dergleichen Tuchel- und Dünntuchfabriken 41+8 (drey davon find auffer Wien); bürgerliche Seidenzeug-Sammet- und Dünntuchfabrikanten 220—15. Einzelne hieher zum Theile auf Seidenzeug, zum Theile auf Sammet, Dünntuch, oder Tuchel befugte Fabrikanten 64+65. Schweitzer-Seiden- und Floretbandfabriken 16—1; Schweitzer - Seiden - und Floretbandfabrikanten 36+8. Sammet- und Floretband-, dann Boll- oder Pfundgallonenfabriken 2; einzelne befugte Sammetbandfabrikanten 5+2; Seidenbandfabrikanten auf Pofamentirerftühlen, welche Mode- Garnitur- Atlas- engliſche etc. Bänder erzeugen 18; Seiden- und Battiftblumenfabriken 6; feidene Strumpf- und Beinkleiderfabe, Florentiner oder welfche feidene Spitzfabriken 1+1; feidene ungarifche Rundfchnier (Rundfchnure) Fabrik 1; Bundfpitzfabrikanten 2; Gold- und Silberfpitz-, Point d'Espagne, Flinderu (Flittern) Pollions-, dannBlett-(Plätt) Folienfabriken 2; Gold- und Silberfpitzfabrikant 1; und zugleich b. Pofamentirermeiſter 16; Federfchmucker 3; Schminkfabrikanten 9; Zitz- und Kattunfabriken 6 (die in Wien ihre Niederlage haben); Baumwollzeugwaarendruckereyen 8; gedruckte Muffelin - und Kammertuchfabriken 5+2; Muffelin-, dergleichen Tuchel- und

Digitized by Google

feine Baumwollenzeugwaarenfabriken 6; Musselintüchel und feine Baumwollenwaarenfabriken 29+18. 1 rohe Kattun- und Kammertuchfabrik zu Eggenburg; 1 gewebte (r) Baumwollenwaarenfabrik zu Tau; 1 feine Baumwollenzeug- und Barchentfabrik in Tauen; Sommer- und Wintermanschesterfabriken 6, wovon 1 in Surikerau; 1 baumwollene Futterwaarenfabrik. Bürgerliche Webermeister sind 106+21. (Die meisten sind Piqué- und Musselinfabrikanten: kein einziger webt Leinwand.) Baum- und schaafwollene, floretseidene gewirkte Strumpf- und dergleichen Waarenfabrik 4. 1 baumwollener gestrikter Waarenfabrikant zu St. Pölten. Tuchfabriken 4 (die in Wien Niederlage haben). 1 Teppichfabrik à la Savonnerie; 1 Harrasgarnfabrik; 2 Harrasbandfabriken und 2 einzelne Harrasbandfabrikanten; 1 Hanf- und Flachsverfeinerungsfabrik zu Siegersdorf; 1 gedruckte Leinwandfabrik zu Guntramsdorf; 1 Niederländer Spitzfabrik und 1 dergleichen Fabrikantin; 3 seidene und leinene Wirthshaustuchspitz- und Kantenfabriken, und 10 dergleichen Fabrikanten; 3 Langetten- oder Hemdbesetzesfabriken, und 6 dergleichen Fabrikanten; 1 feine gekipperte weisse und blaue Niederländer-, dann leinene rothe sogenannte Bindbänder- und Langettenfabrik zu Waidhofen an der Thaya; 1 elastischer (u) Taffet Zubereiter, 1 Wachstaffetfabrikant, 2 Wachsleinwandfabriken und 1 dergleichen Fabrikant; 2 Larvenfabrikanten, 1 Alaun-Kalb- oder Brussler-Lederfabrik. 4 Allaun-(Alaun) und Sämisch-Schaalledefabriken und 6 solche Fabrikanten. 4 Allaun-(Alaun) und Sämischschaafleder-Handschuhfabriken und 13+1 solche Fabrikanten; 1 Pfund- oder Sohldaun Kalbledersabrik; 1 Lohlederfabrik nach englischer Art; 1 lakirte Lederfabrik nach englischer Art; 1 chirurgische Maschinen-Bandagen- und Bruchbänderfabrik; 1 Hutfabrik und 1 Huttfabrikantin; 2 Papierfabriken und 12 Papiermühlen, 5 Papierpapierfabriken und 2 solche Fabrikanten; 1 Fächer- oder Waderfabrik und 17 solche Fabrikanten; 1 Spielkartenfabrik und 6 solche Fabrikanten; 1 Metallpapierfabrik; 7 gefarbte, gedruckte und marmorirte Papierfabrikanten; 1 Papier- und Wiener-Neublanfabrikant (seit 1801.); 7 Papiendekelfabrikanten; 5 Brieftaschenfabrikanten; 1 Gallanterie (Galanterie)- Blechwaarenfabrikant (seit 1801); 20— 1 Papierdosen- und lakirte Blechwaarenfabrikanten; 2 feine Dosenlakirer; 1 Fischbeinfabrik; 2 Glasfabriken; (seit 1801 nur 1); 11 Glashütten (hütten). 1 K. K. Spiegelfabrik (nicht zu Fahrafeld, sondern zu Neuhaus); 2 Rahmspiegel- und Luftrefabriken nach Nürnberger Art, und 2 solche Fabrikanten; 1 Luftrefabrikant; 1 Hohlglas- Wachs- und Schmelzperlfabrik; 1 Perspectivmacher; 1 Elfenbein- und Schildkröt (te)- und 1 dergleichen Compositions-Dosen- und Gallanterie-(Galanterie) waarenfabrik; 2 befugte Fabrikanten von ähnlichen feinen Drechslerwaaren; 3 tombackene und vergoldete lakirte Dosenfabrikanten; 6einzelne Gallanterie (Galanterie)- und Kaufmanns-oder Commercial-Drechslerwaarenfabrikanten nach französischer, Nürnberger und Geislinger Art, aus Horn, Elfenbein, und inn- und ausländischen Holzern; 7 andere sind noch burgerliche Drechslermeister; 7 Bein- und Holz-Drechslerwaaren- und Tabackpfeiffen (pfeifen) Köpfefabrikanten; 1 Fabrikant meerschaumener Tabackköpfe; 4 hölzerne Maasstabarbeiter; 1 hölzerner Kinderspielewaarenfabrikant; 9 Regen- und Sonnenschirmmacher; 2 Gold- und Silber-Gallanterie (Galanterie) waarenfabriken, und 4+2 solche Goldgalanteriewaarenfabrikanten; 1 unächte Geschmuckwaarenfabrik nach schwäbisch Gmünder Art und 5+5 ähnliche Fabrikanten. 1 Tombakener vergoldeter Galanteriewaarenfabrikant (seit 1801); 11 Sackuhrenfabrikanten; 6 Sackuhrengehäusfabrikanten; 2 Uhrzeigerfabrikanten; 2 geschmolzene Sackuhrzifferblattfabrikanten; 3 geschmolzene Grossuhrblattfabrikanten; 1 Grossuhrfederfabrik; 3 Sackuhrfederfabrikanten; 1 Sackuhrtriebwerkkettenfabrikant; 1 Sackuhrspindelfabrikant; 6 feine Sackuhr- und Goldschmiedfeilenfabrikanten; 1 Uhrglockenfabrikant; 3 Uhrspielwerkfabrikanten; 5 Sackuhrschlüsselfabrikanten; 2 Uhrmacherwerkzeugfabrikanten; 4 Emaillers oder geschmolzener Waaren Fabrikanten. 1 K. K. Porcellanfabrik; 3— 1 Steingut- Majolika- und Fayence-Geschirrfabriken; 2 Elfenbeinkämmefabrikanten; 8 Kupferhämmer; 1 Gussmessingfabrik; 1 Guss- und gestreckte Messingfabrik zu Fahrafeld, 1 Guss- und geschlagenen Messing- und Messingwaaren- und Rauschgoldfabrik zu Nadelburg; 1 Gussmessing und dergleichen Waarenfabrik zu Hermals; 1 tombackene und vergoldete, oder versilberte, oder plattirte, feine und ordinäre metallne Rockknöpfefabrik nach englischer Art zu Ebersdorf; 6 ähnliche Fabriken nicht nach englischer Art; 10+5 ähnliche Fabrikanten; 1 Messinger und fein versilberter Oehrlknöpffabrik; 2+1 weiss- und gelbmetallner Rock- und Leibelknöpffabrikanten; 2 zinnerner und Compositionsknöpfefabrikanten; 4 zinnerner Oehrlknöpf (e)- Fabrikanten aller Gattungen; 1 gepresster hornener Knöpfefabrikant; 1 Messingwaarenfabrik; 2 Leonische Draht- und dergleichen Waarenfabriken, und 2 Leonische Draht- und dergleichen Blett-(Plätt) Fabrikanten; 1 Leonischer Gespinste (Gespinst), dergleichen Borden-(Borten) und Spitzfabrik; 2 solche Fabrikanten; 1 mit Silber plattirter und tomback- und vergoldeter Waarenfabrik; 3 solcher und Waarenfabrikanten; 1 mit Silber plattirten Schnallenfabrik; 6 Argent- hachée- waarenfabrikanten; 4 Bronzearbeiter; 1 mathematischer und geometrischer Werkzeugefabrik, und 7 dergleichen Fabrikanten; 1 musikalischer Instrumentenmacher und Verfertiger der Cinelln oder türkischer Teller (seit 1801);

Digitized by Google

2 blasende Instrumentenmacher; 2 geschlagener messingner und tombackener, dann eiserner Fingerhutefabrikanten; 1 Dantes, Ablaspfennige und Bauernflindern (flittern) Fabrikant; 2 messingne Sattler - Taschen - und Tapezirer - Nägelmacher; 1 orientalischer, tombackener und vergoldeter Galanteriewaarenfabrik, und 2 solche Fabrikanten; 3 feiner messingner und stählerner Drathwaarenfabrikanten; 1 messingner und tombackener Handringearbeiter; 2 messingne Gewichtemacher; 4 Metallschläger; 2 zinnerne Kinderspielereywaarenarbeiter; 10 weisser Compositionswaarenfabrikanten, welche Schnallen, Dosen, Löffel, Sporne und dergleichen Waaren verfertigen; 2 Bleyweissfabrikanten; 1 Bleyplattenfabrik; 3 Schriftgiesser; 3 Bleystiftenfabrikanten; 12 Eisenhämmer; 1 Gewehrfabrik; 1 Klingenfabrik; 6+1 Schneidwaarenfabrikanten; 1 Eisenkoch - (geschirre) und lackirte Blechwaarenfabrik; 1 feine Eisen - und Stahlgeschmeidewaarenfabrik; 2 Stahl-Galanteriewaarenfabriken, und 7 ähnliche Fabrikanten; 1 Schnallenbarzelfabrik; 1 eiserner Schnallenfabrikant; 1+1 Stahl (riet) blattfabrikanten, und noch 1 unprivilegirter; 2 Nähnadelfabriken; 8 Nähnadelfabrikanten; 2 Laubsägearbeiterinnen; 1+1 Kartätschen Fabrikant; 1 Rosoglio, gebrannten Wasser - und Geister - Rhum - Arracks - Seifengeists-Firnisse - und feinen Essigefabrik; 1 fein candirter Früchte - Syrup - und Essigsfabrikant; 1 Schokoladefabrikant; 1 Mercurii präcipitati und dulcis und Arcani duplikatifabrik; 1 Grünspanfabrik; 1 detto Fabrikant; 2 Schmoltenfabriken; 5 chemische Waarenfabriken und 2 detto Fabrikanten; 2 Berggrünfabriken und 1 detto Fabrikant; 3+1 Berlinerblaufabriken und 2 detto Fabrikant; 2 Schreib - und Putzkreiden -, dann sogenannter Wienerweissfabrikanten; 2 Scheidwasserbrenner; 1 Miniatur - und Tuschdann gemeiner Muschelfarbenfabrikant; 1 Orizellofabrik; 13 Siegellakfabrikanten; 2+2 Potaschefabriken; 3 Grap - und Färbematerialienfabriken; 3 Zuckerraffinerien; 1 Candis - und Gerstenzuckerfabrikant; 1 Kien - oder Flammrusfabrik; 2 Frankfurterschwärzefabrikanten; 1 Rhabarberfabrik! 1 Debruziner Sodafabrik; 1 Soda Raffinerie; 1 Balsamfabrikant nach Ierusalemitanerart! Bergwerksproducten - Verschleisse - Direction 1. Salmiak- und Salzproductenfabrik - Niederlagen von verschiedenen Fabriken ausser Oestreich unter der Enns (hieher gehören wohl auch obige Sodenraffinerien!) sind 22. Darunter sind 7 Wollen-, 9 Baumwollen-, 1 Leinwand-, 2 Majolikafabriken, 1 Berchtoldsgadnerwaarenfabrik, 2 Eisenwaarenfabriken.

Nach dem Verzeichnisse der in den Haupt - und Provinzialstädten der k. k. Erblande befindlichen Handelsleute sind in Agram 15 Handelsleute, und 6 Griechen, und 2 Juden; in Balsano 29 Handelsleute; in Botzen ein Merkantilmagistrat 1ter Instanz aus 5 Personen; erster Instanz 13 Personen; ein Handelsstand aus 5 Personen, 6 Wechsel - Spediţions - und Commissionsgeschäfte treibende Handelshäuser; 15—2 Banquiers und Grosshändler; 2 Specereyhandlungen; 3 Baumwollen - Leinen - und Seidenwaarenhandlungen; 2 Eisenhandlungen, 1 Wachsfabrikant; Handlungshäuser, die die hiesigen Messen besuchen 47+1. In Brodi ein Merkantilmagiltrat aus 9 Personen; 4 Vorsteher und 2 Actuarien des Handlungsgremiums; protocollirte Handelsleute 65. In Brünn 4 Wechselgerichtsbeysitzer; 2 Grosshandlungen; 9+4 Specereyhandlungen; 2 Tuchhandlungen; 5+1 Schnitthandlungen; 1+4 Galanteriewaarenhandlungen; 4 Buchhandlungen; 4 Eisenhandlungen; 7 Tuchfabriken, und 3 andere in der Nachbarschaft; befugte Fabrikanten 3; Tuchmachermeister 17; privilegirte Fabriken in Mähren 3 Baumwollen-1 Baumwollenwaarenfabrik. In Carlsstadt 4 Handelsleute; in Caschau 16 Schnitt - und Specereywaarenhandlungen, 4 Eisen - und Nürnbergerwaarenhandlungen; in Cracau 4 Handlungsvorsteher, 123 Handlungsleute; in Krems und Stein 4 Specerey - Material - und Schnittwaarenhandlungen, 1 Materialhandlung, 1 Nürnbergerwaarenhandlung, 2 Tuch - 3 Leinwandhandlungen, 6 Eisenhandlungen, 1 Buchhändler; in Stein 2 vermischte, 1 Eisenhandlung; in Debreczin 5 Specerey - 9 Tuch - 8 Schnitt - 3 Currenthandlungen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner ökonomisch - technologischer Haus - und Schreibkalender auf das Jahr 1802. Für Haus - und Landwirthe, Künstler und Handwerker. Eine Fortsetzung von Hellwigs neubearbeitetem hundertjährigen Hauskalender. gr. 4. Grätz bey I. A. Kienreich. 52 S. 36 kr.

Ausser dem katholischen und protestantischen, griechischen und französischen Almanache und den gewöhnlichen Kalendermenbeln enthält vorliegender Kalender 1. einen immerwährenden Gesundheitskalender, den wir durchaus für schädlich erklären müssen; 2. Beyträge zur Oekonomie. Enthalten einige Güte, könnten aber besser gewählt seyn. Eben dieß gilt auch 3. von den Beyträgen zur Technologie, von welchen viele noch unter die vorige Kategorie gehören. Mehrere derselben enthalten sogar Antiquitäten. 4. Von der Rindviehseuche. Nach Wollstein. 5. Beyträge zur Gesichichte der Erfindungen. Bey der Erfindung der Kutschen (dem einzigen Beytrage!) hätte doch der Abhandlung des Cornides im ungarischen Magazine Erwähnung geschehen sollen. Gedanken, Räthsel, Anekdoten etc. Wann werden wir anfangen, die Gelegenheit, die Kalender zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse geben, besser zu benutzen?

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXVI. Stück, April 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Allgemeiner Handlungsalmanach für Kauf- und Handelsleute(.) herausgegeben v. Joh. Michael Zimmerl. etc.

Beschluss.

In Eperies Schnittwaarenhandlungen 9; Specereyhändler 4; Eisen- und Nürnbergerwaarenhändler 5. In Erlau griechische Grofshandlungen in Tuch und Wollenzeug 3; in Tuch, Leinwand und Wolle 1; in hungarischer Leinwand 4; griechische Kleinhandlungen mit Specerey- und Schnittwaaren 5; teutsche detto 3; griechische Kleinhandlungen mit Schnittwaaren 4 + 1; teutsche Kleinhandlungen mit Specerey und Eisen 1; mit Specerey 1; Eisenhandlungen 2. In Fiume 18 Kaufleute. In Grätz besteht das Wechselgericht aus 14 Personen; der Handelsstand aus 16 Specerey- und Materialwaarenhandlungen; 11 Tuch- und Schnittwaarenhandlungen; 5 Eisenwaarenhandlungen; 3 Galanterie- und Nürnbergerwaarenhandlungen; 5 Leinwand- und weifse Waarenhandlungen; 5 Buchhandlungen; vorzügliche Grätzer Marktfieranten 56. In Grofswardein 2 Handelsstandsvorsteher; Schnittwaarenhandlungen 9; Specereyhandlungen 4; Eisenhändler 2 — 1. In Komorn 12 Schnittwaarenhandlungen; 5 Specerey- und Materialwaarenhandlungen; Handlungen in türkischem Leder 3; in Nürnbergerwaaren 1: Eisenhandlungen 4. Klagenfurt. 1 Wechselgericht aus 7 Personen; Handelsstand aus 7 Tuch- Current- und Schnittwaarenhandlungen; 1 Galanterie- und Nürnbergerwaarenhandlung; detto dann Seiden- und weifse Waarenhandlungen 2; 1 weifsen Waarenhandlung; 6 Farb- und Specereywaarenhandlungen; 2 Eisenwaarenhandlungen; 2 Buchhandlungen; 5 Fabriken (wovon 2 Seiden - 1 Eisenblech - 2 chemische Waarenfabriken). Laybach. 1 Wechselgericht aus 8 Personen; Specereyhandlungen 16 + 1; Schnittwaarenhandlungen 10; 1 Galanteriewaarenhandlung; 1 Nürnbergerwaarenhandlung; 2 Buchhändler; 2 Fabriken (1 Tuch, 1 Blauvitriol). In Lemberg Merkantilgericht 10; 1 Grofshandlung; Specereyhandlungen 32; Specerey- und Tuchhandlungen 2; Specerey- und Lederhandlung 1; Specerey- und Eisenhandlung 1; Materialwaarenhandlungen 6; Tuchhandlungen 12; Tuch- Leinwand- und Schnittwaarenhandlungen 2; Leinwandhandlungen 10; Leinwand- und Seidenwaarenhandlungen 18; Seiden- Leinwand- und Tuchschnittwaarenhandlung 1; Seiden- Leinwand- und Rauchwaarenhandlung 1; Seiden- und Tuchhandlungen 2; Seidenhandlungen 4; Seide- Gold- und Silberhandlungen 3; Galanteriehandlungen 2; Nürnbergerwaarenhandlungen 9; Buchhandlungen 2; Glashandlungen 8; Lederhandlungen 3; Rauchwaarenhandlungen 3; Eisenhandlungen 7; Weinhandlungen 8; Zuckerbäckereyhandlungen 4; vermischte Handlungen 14; Rosogliofabrik 1. Linz. Merkantilgericht aus 9 Individuen; Material- und Specereyhandlungen 7; Tuch- und Currentwaarenhandlungen 4; Currentwaarenhandlungen 4 — 1; Nürnbergerwaarenhandlung 1; Eisenwaarenhandlungen 2; Buchhandlungen 4; 1 Lederhandlung. Neustadt (Wienerisch). Material- und Specereyhandlungen 5; Specerey- und Schnittwaarenhandlungen 2; Specerey-Schnitt- und Nürnbergerwaarenhandlung 1; Tuch- und Schnittwaarenhandlungen 4 + 1; Leinwandhandlungen 4; Putzhandlung 1; Huttfepperhandlung 1; Eisenhandlungen 5; Weinhandlung 1. In Ofen besteht der Handelsstand aus 42 — 1 Handelsleuten; und 1 Buchhandlung. Padua. Specereyhandlungen 6; Seidenhändler und Innhaber von Seidenfabriken 7; Bandfabrikanten 5; Tuchfabrikanten 8; Seidenzeugfabrikant 1. Peft Handlungsgremium 4 Individuen; Material- und Specereyhandlungen 17 + 7; Tuchhandlungen 9 — 1; Schnittwaarenhandlungen 16; Galanteriehandlung 1 (seit 1801.); Nürnbergerhandlungen 2; Eisenhandlungen 8 + 1; Buchhandlungen 3 + 1; Leinwand- und Tuchelhandlungen 7; Flachs- und Hanfhandlung 1; Leder- und Kotzenhandlungen 12; mit Landesproducten 3; obrigkeitlich tolerirte jüdische Handlungen 9; (diese letzten 5 Rubriken finden wir erst im Almanache von 1802.); 1 Handlung in Commissions- Speditions- und Waffer-

Digitized by Google

transportirungsgeſchäften; 1 Bologneſer - Krausflor - und Seidenzeugfabrik. In Prag iſt ein Handlungsausſchuſs von 20 — 1 Perſonen; Groſshandlungen 11 — 1; in Commiſſions - und Speditionsgeſchäften 8 — 1; Specereyhandlungen 67 — 2; Material - Specerey - und Farbwaarenhandlungen 36 + 1; Specerey - Wein - und Mineralwaſſerhandlungen 2; Schnittwaarenhandlungen 11; Tuch- und Schnittwaarenhandlungen 3 — 1; Currentwaarenhandlungen 9; Seidenhandlungen 5 + 2; Gold - und ſilberne Borthen - (Borten) Handlung 1; Rauchwaarenhandlung 1; Galanteriewaarenhandlungen 6; Eiſenhandlungen 14; Buchhandlungen 13; Papier - und Siegellackhandlung 1; 1 Porcellan - und Majolikahandlung; 2 Steingutfabriken. Preſsburg. „Mit Producten, Commiſſions - und Speditionsgeſchäften handeln im Groſſen“ 6 + 2; Specereyhandlungen 18 + 4; Tuchhandlungen 4 + 1; Schnittwaarenhandlungen 10; Nürnbergerwaarenhandlungen 2; Eiſenwaarenhandlungen 6; Buchhandlungen 8. Raab. Currentwaarenhandlungen 11 + 2; Specereyhandlungen 8; Tuchhandlung 1; Galanterie - und Putzwaarenhandlungen 2 — 1; Nürnbergerwaarenhandlungen 2 + 1; Eiſenhandlungen 6; Griechen mit Currentwaaren, Leder und Tuch 7 — 2. Reichenberg. 3 Groſshandlungen in Tüchern; 3 Tuchfabriken; 1 Zitz - und Kattunfabrik; 31 nicht ingroſſirte Tuchhändler; 16 nicht ingroſſirte Leinwandhändler; 1 Garnhändler; 11 Specereyhändler; 3 Schnitthändler; 2 Eiſenhändler; 4 Strumpfwirker und Händler. In Roſenau ſind 7 Handelsleute. In Schemnitz. 8 Schnitthändler; 8 Specereyhändler. In Steyer. 3 Handelsvorſteher; 4 Handelsleute in Tuch, Seide und Schnittwaaren; 4 in Specereywaaren; 9 in Eiſengeſchmeidwaaren; 10 in weiſſen Waaren; 1 Manchefterfabrik. In Szegedin ſind 18 gemiſchte und 3 Specereyhandlungen. In Temeswar. 4 Groſshändler; 7 + 1 Materialhandlungen; 3 Specereyhandlungen; 19 Schnitthandlungen; 3 Eiſenhandlungen; 1 Galanteriehandlung; 2 Productenhändler; 1 Reiscultiviſt (Reiscultivateur!); 1 Verſchleiſſer; 1 Kreiſelerin. Trieſt. Merkantil - und Wechſelgericht und Seeconſulat 2ter Inſtanz aus 15 Perſonen; detto erſter Inſtanz aus 30 + 1; Aſſekuranzcompagnie aus 3; Seeverſicherungs - und Wechſelbank aus 3; Aſſekuranzkammer aus 5; griechiſche Aſſekuranzgeſellſchaft aus 3; Vereinigung der Verſicherer aus 3 Mitgliedern, neue Aſſekuranzkompagnie ſeit 1801 aus 3 Mitgliedern; Seeaſſekuranzgeſellſchaft ſeit 1801 aus 5 Mitgliedern; Börſemäſſige Handlungshäuſer 23 + 2; Direction der privilegirten Trieſter und Fiumaner Handlungsgeſellſchaft 66 + 16; approbirte angemeldete Handlungshäuſer im Groſſen 67 — 4; detto im Groſſen und Kleinen 26 — 3; detto im Kleinen 1; Buchhandlung 1 + 1; 1 Berlinerblaufabrik; 1 Bleyweiſsfabrik; 1 Lallapaharzfabrik; 2 Canditen und Confecturen; 2 + 1 Lohgerbereyen; 8 + 4 Oelſeifenfabriken; 9 Roſoglioſafabriken; 2 Rothgarnfärbereyen; 1 Weiſsgerberey; 10 — 1 geſchworne Mäkler. In Udine ſind 59 Handelsleute, worunter 5 Buchhändler. In Venedig ſind 461 Handelsleute, wovon H. R. Zimmerl blos den Namen angiebt. In Vicenza ſind 9 Seidenzeugfabrikanten und 5 Seidenhändler als der ganze Handelsſtand angegeben; und Verona, Bergamo, Treviſo, Görz und ſo viele andere wichtige Orte fehlen. In Warasdin ſind 4 Handelsleute.

Den Beſchluſs macht die Anzeige der 2 Güterbeſtätter mit ihren 2 Adjuncten, der 10 Commerzial - und 4 ungariſchen Landkutſchen, dann 4 Schiffleutenbriefträger. Schiffmeiſter an der Donau in Wien ſind 8.

Dem Almanache von 1801 iſt ein merkwürdiger Rechtsfall in Wechſelgeſchäften von S. 261 — 272 angehängt. Eine andere Abhandlung über die Frage: welches ſind die Gränzen des erlaubten Gewinnes? S. 273 — 283 ſcheint blos als Lückenbüſſer hier zu ſtehen, ſo wie die folgenden Excerpte aus einigen technologiſchen Journalen (die aber nicht angezeigt ſind) über Perſio, gelbe Farbe aus einem Schwamme, (Boletus hirſutus Bull.), Fuchſiſches Surrogat für Galläpfel, neues Gummi für Kattundrucker, und Hornbereitung, und der 1½ Seiten lange praktiſche Unterricht der Safflorpflege. Der H. V. ſcheint ſelbſt ſeine Schwäche in der praktiſchen Philoſophie und Technologie (wovon dieſe Aufſätze rühmende Beweiſe ſind) gefühlt zu haben: denn er beheiligt ſeine Leſer im Almanache für 1802 nicht mehr mit ähnlichem Machwerke. Ein hier eingerückter Aufſatz über das Indoſſament procura von S. 306 — 322 iſt gut gewählt und gut behandelt. Nur wünſchten wir dagegen den Verſuch einer Theorie über die Grundſätze der Handelsfreyheit und des Handelszwanges von S. 285 — 306 gänzlich hinweg. Er ſcheint hier eine weiland gehörte Vorleſung über die Grundſätze des Zollweſens abgeſchrieben zu haben. Denn nach erläuternden Beyſpielen, daſs 36 p. C. mehr ſind, als 20 p. C. beantwortet der H. V. die Frage: „was Handlungsleitung ſey?“ zuerſt negativ, bekennt in der Folge ſelbſt, daſs dieſe Beſtimmung nichts tauge, und ſubſtituirt ihr daher eine poſitive. Wir wünſchten ſehr, daſs es dem Hn V. gefallen möchte, ſeinem Almanache mehr Vollkommenheit zu geben; daſs er ſich mehr der Richtigkeit und Zuverläſſigkeit in Anführung der Namen einzelner Kaufleute und Fabrikanten und ihrer Wohnungen befleiſſige; daſs er die Fabrikanten nach richtigeren techniſchen Grundſätzen unter beſtimmte Kategorien bringe; daſs er ſich einer beſſeren Sprache und Rechtſchreibung bediene (die Nothwendigkeit, dieſen Rath zu befolgen, erhellet aus unſerem Auszuge, den wir abſichtlich an vielen

Digitized by Google

Stellen nicht verbeſſerten), und daſs er endlich ſtatt der Diatriben am Ende vielmehr einen Auszug der ſeit dem letzten Jahre erſchienenen Handlungs- und Fabrikgeſetze ſeinem Almanache beyfügen, und denſelben ſo einrichten möge, daſs man die Fortſchritte oder den Verfall einzelner Theile des Handlungs- und Fabrikweſens mit einem Blicke überſehen kann.

Des Herrn Hoszuváry Antwort auf die Recenſion der Jenaiſchen allgemeinen Literatur-Zeitung Nro. 279. den 31ten Julius über das Buch: Hiſtoria Regum Hungariae Stirpis Auſtriacae a Georgio Pray, Cath. Eccl. Magno-Varadinenſis Canonico conſcripta et ad an. 1780 perducta. 1799. 28. S. 8. Wien 1801 gedruckt mit von Kurzbeck'ſchen Schriften.

Mit Bedauern ſehen wir aus dieſer Schrift, daſs die Religionsgehäſſigkeiten, welche im 17ten und noch im Anfange des 18ten Jahrhunderts zur Zerrüttung des ſchönen Königreichs Ungarn ſo vieles beytrugen, wieder aufleben. Ein Recenſent hat in der allgemeinen Literatur-Zeitung Nro. 219 (nicht 279) des Jahrgangs 1800 verſchiedene ihm partheyiſch ſcheinende Aeuſſerungen des Domherrn Pray über die Ungariſchen Religionsangelegenheiten gerüget, und ſonſt noch manches bemerket, was man in deſſen Hiſtoria Regum Hungariae Stirpis Auſtriacae nicht findet. Hr. H., angeblicher Abſchreiber des Pray'ſchen Werkes, hält den Recenſenten für einen Proteſtantiſchen Ungar, und tritt gegen ihn als Vertheidiger des Hrn. Pray auf. Wie dieſe Vertheidigung beſchaffen ſey, werden wohl die Leſer ſelbſt am beſten beurtheilen können, wenn wir einige Stellen der Jenaer Recenſion und der Antwort des Hrn. H. hieher ſetzen. Der Ien. Recenſent fängt ſeine Recenſion mit groſſen Lobſprüchen an, die er dem Pray'ſchen Werke ertheilet, und die daſſelbe gewiſs auch verdient. Hr. H. erklärt im Anfange ſeiner Apologie dieſe Lobſprüche für „verroſtete Kunſtgriffe, deren ſich die Kleinmeiſter der Recenſentenzunft, um wahrſcheinlicher tadeln zu können, zu bedienen pflegen.“ Dann fahren beyde folgendermaſſen fort:

Ienaer Recenſent.

„Man erwarte jedoch nicht von dem V. tiefe „Blicke in das Innere der jedesmaligen Ungari„ſchen Staatsverwaltung und Verfaſſung, und in „deren allmählige Entwickelung und Veränderung; „man vergeſſe nicht, daſs man eine hiſtoriam Re„gum, und nicht regni Hung. vor ſich habe.“

H. Hoszuváry S. 7—5.

„Ohne weitern (s) alſo zu den Einwürfen, die der H. Rec. ſeinem Vorgehen nach ohne Partheylichkeit dem Publicum mitgetheilet hat. I. Will er behaupten, der V. habe wenig tiefe Blicke in das Innere der jedesmaligen ungariſchen Staatsverwaltung und Verfaſſung, und in deren allmählige Verwickelung und Veränderung gezeigt. Hier war gar der rechte Ort nicht, dieſen Gegenſtand zu behandeln; der H. V. wird denſelben in ſeinen vorläufigen Erinnerungen, die in dem erſten Theile ſeines Werkes vorausſtehen, ganz beſonders vornehmen, und mit den nöthigen Urkunden belegen. Bis dieſe im Drucke erſcheinen, mag ſich der vorwitzige H. Rec. gar wohl zufrieden ſtellen, und ſein zu übereiltes Urtheil zurücknehmen. Was aber die jedesmalige Veränderung der Staatsverfaſſung betrift, muſs von dieſer der Rec. nicht ganz beſondere, und ihm ganz allein eigene Begriffe haben? Zur Belehrung alſo: die Verfaſſung des ungariſchen Staates ruht noch immer auf jener Grundlage, die ſeit den Zeiten des Baumeiſters, des Stifters, noch beſteht, und noch eben dieſelbe iſt; es iſt eben die von Anbeginn bis jezt durch unveränderlich fortdaurende Geſetze gemäſsigte Monarchie, in welcher der Souverain, gleich entfernt vom Eigennutz und Deſpotismus, kein anderes Glück kennet, als das Wohl aller und jeder ſeiner Unterthanen, das mit dem feinigen aufs engſte verflochten iſt. In der Hauptſache geſchah wohl nie eine Veränderung, und hätte irgend eine ſtatt gehabt, ſo wäre es des ſo einſeitigen Hrn. Rec. Sache geweſen, dieſelbe, und mit unter auch die ſo ſeichte Einſicht des Verf. in das Innere der Staatsverwaltung zum Beweiſe anzuzeigen. Allein er ſcheint, wie der ganze Recenſirungsgang nur zu ſehr beſtättiget, blos an Machtſprüche gewöhnt zu ſeyn. Der Unterſchied, den er zwiſchen hiſtoria regum und regni zu machen ſcheint, kann und muſs manchen ſehr lächerlich vorkommen. Die Begriffe vom Könige und Königreiche laſſen ſich von einander nicht abſondern, folglich iſt und bleibt die Geſchichte der Könige von jener der Reiche unzertrennlich, und iſt einerley, ob man ſie hiſtoria regum oder regni nennet. Dergleichen Mückenſängereyen hätte man von einem Ienaiſchen Rec. nimmermehr erwarten ſollen. Vermuthlich ein Neuling!

Ienaer Recenſent.

„Die Partheylichkeit des Verf. in Religionsan„gelegenheiten leuchtet nur zu deutlich aus fol„genden Aeuſſerungen hervor: S. 114. „Partem „decimarum in Tranſilvania Saxones „(Parochi Sax.) uſurpabant,“ womit auf „unrechtmäſſigen Beſitz gedeutet werden will; „als wenn nicht Geſetze und Rechtsſprüche die„ſen Beſitz hinlänglich bekräftigten. S. 179. Vom „Wiener Frieden 1606, auf welchem die Freyhei„ten der Proteſtanten beruhen; „Haec cele-

Digitized by Google

„bris illa Viennenſis Pacificatio eſt, „quem aliqui compactata amant dice„re; etſi neceſſitate magis, quam, quo „Pactorum natura eſt, aequali partium „libertate coaluerit.“ Aber es giebt ja vielleicht keinen Friedensſchluſs in der Welt, der „nicht im gewiſſen Verſtande abgedrungen wäre, „und wenn dieſer Umſtand der Giltigkeit ſchaden, und den Bruch rechtfertigen ſollte: ſo „müſste Hader und Streit in Ewigkeit die Welt „verwüſten, ja kein Eigenthum der Privatperſonen wäre ſicher, weil z. E. der Vertrag zwiſchen „Herrn und Unterthan, Herrn und Diener ſo oft „von Seite der Letztern auf dringender Noth beruhet. Die unfriedliche Beharrlichkeit des katholiſchen Klerus auf der Einſchaltung der ſo „zweydeutigen, ſo viel argliſtigen Vorbehalt in „ſich faſſenden Formel: Sine praejudicio „Religionis Catholicae, von welcher der „Verf. ſelbſt geſtehet, daſs ſie zu den gröſsten „Erbitterungen Anlaſs gegeben hat, „cum praerogativa haec vetuſtatem Catholicae religionis et novitatem aliarum inculen„ter indicaret,“ (S. 176.) mifsbilliget der Verf. nicht.“

Hr. Hoszuváry.

„Die Stellen, welche der Hr. Rec., um ſeine Aeuſſerung geltend zu machen, aus dem Werke des Hrn. Verf. auszuheben geruhet, ſind folgende: a) Partem decimarum etc. Auch der Fiſcus bekam ſeinen Antheil. Vorher waren ja die Zehenden das Eigenthum des Biſchofes und der Kapitularen; da man dieſe hernach des Landes verwieſen, ihrer Güter beraubet, und die Katholiſche Religion unterdrucket, wurden ſie den lutheriſchen Pfarrern eingeräumet. Die Geſetze und Reichsſprüche, die ihnen den Beſitz beſtättigten, folgten ſpäter hinten an. Der Rec. verwirret alſo abſichtlich die Zeiten, um dem Hrn. Verf. den verhaſsten Partheygeiſt anzudichten. Ein alter Recenſentenkniff! b) Haec celebris illa etc. Ich ſehe nichts in dieſer ganzen Stelle, was der Rec. mit gutem Grunde ausſetzen kann; ſie iſt aus der Vorrede zur Wieneriſchen Pacification ausgehoben, die ſich hieruber ſo ausdruckt: in bonum reipublicae Chriſtianae, et pacis ac regni hujus conſervationem, ne propriis et inteſtinis diſſidiis conflagraret, atque ut tantae Chriſtiani ſanguinis effuſioni parceretur, vicina etiam regna et provinciae a continuis incurſionibus liberari, et una cum regno Hungariae reſpirare poſſint, aſſumimus etc. Dieſes hat zum Wieneriſchen Vertrage Anlaſs gegeben. Der H. V. weiſs ſehr wohl, daſs ſo manche Verträge durch Uebermacht abgedrungen werden; ſagt er aber auch irgendwo, daſs man ſie nicht halten ſoll, wie doch der Rec. ſo hämiſch ſchlieſſen will? Nicht abermal ein Recenſentenkniffchen! c) Sine praejudicio religionis catholicae. Ueber dieſe Formel, die im Wieneriſchen Vertrage ausdrücklich ſteht, vermög welchem den Proteſtanten die freye Religionsübung zugeſtanden wird, macht der Rec. folgenden Kommentar: die unfriedliche Beharrlichkeit des catholiſchen Klerus auf der Einſchaltung der ſo zweydeutigen, ſo viel argliſtigen Vorbehalt in ſich faſſenden Formel u. ſ. w. Um die Verdrehung und falſche Wendung des Rec. recht anſchaulich zu machen, bin ich gezwungen, die ganze Stelle herzuſetzen: Verum praedictis ſtatibus et ordinibus liber religionis uſus ipſorum et exercitium permittetur, ABSQUE TAMEN PRAEJUDICIO CATHOLICAE ROMANAE RELIGIONIS, et ut templa et eccleſiae Catholicorum Romanorum intacta et liberae permaneant, atque ea, quae hoc diſturbiorum tempore utrinque occupata fuere, rurſus eisdem reſtituantur.

(Der Beſchluſs folgt.)

Der Glücksvogel oder Fortunatus Wünſchhütl der Zweyte. Ein komiſcher Roman vom Verfaſſer der komiſchen Romane: die Frau Liſel und der Herr Kaſpar. 8. Wien. 1801. b. Pet. Rehm. 174 S. Mit einem Titelkupfer. 36 kr.

Rec. freut ſich hier einen Roman anzeigen zu können, der ihm das mühſelige Amt eines Recenſenten der Machwerke unſerer linkingenen Romanſchreiber einmal lohnte. Er muſs zwar bedauern, daſs dieſer Roman für das Wiener Publicum zunächſt berechnet iſt, und daſs er dem Ausländer, der mit der Tageschronik der Wiener nicht bekannt iſt, weniger Vergnügen gewähren wird, als er ihm gewährte. Man muſs Wien ganz kennen, wenn man die Feinheit und Delicateſſe, mit welcher dieſer Roman angelegt iſt, richtig berechnen oder fühlen will; wenn man den Satyr, der hier auf die gutmüthigſte Art von der Welt ſeinem Völklein bittere Wahrheiten ſagt, nicht mifsverſtehen will. Möchte dieſer Roman unſere Faden, abgeſchmackten, den Geiſt und das Herz der müſſigen Leſer noch mehr verderbenden Romane verdrangen, möchte er den ſchädlichen Einfluſſen derſelben entgegenarbeiten helfen! Künftigen Leſern, und den Leſern im Auslande ſchildert er den Geiſt der Oeſterreicher im erſten Jahre des neunzehnten Jahrhundertes eben ſo gut, als Theophraſts Charaktere den Geiſt ſeines Attikums und la Bruyere jenen ſeines Frankreiches. Die Form entſchuldigt das Publicum, auf das er wirken ſollte.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXVII. Stück, April 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπη.

Des Herrn Hoszuváry Antwort auf die Recension der Ienaischen allgemeinen Literatur-Zeitung etc. etc.

Beschluss.

Wo ist hier nur ein Schatten von Arglist oder Zweydeutigkeit zu finden? Boeskay glaubte zwar, und der Rec. zweifelt gar nicht, dass von Seiten des catholischen Klerus Arglist mit untergelaufen sey; doch wie leicht hätte sich dieser den Zweifel auflösen können, wenn er bey dem Hrn. Verf. weiter hätte lesen wollen: nec antehac ei (Boeskayo suspicio eximi poterat, quam Matthias editis literis testatus esset, communi partium consensu, veluti basin futurae tractationis, decretam fuisse. Man kann nur zu gut einsehen, warum der Herr Rec. diese Bemerkung verschwiegen habe. Um ihm doch auch den entferntesten Argwohn zu benehmen, rücke ich noch das Erzherzogliche Zeugniss bey: Nos Matthias etc. recognoscimus et notum facimus, — — dictum paragraphum in verbis: ABSQUE TAMEN PRAEIUDICIO CATHOLICAE ROMANAE ECCLESIAE, usque ad finem, NON MALA FIDE, adjectum esse etc. — Ist der Rec. wirklich ein Ausländer, so wird er, wie ich hoffe, in Rücksicht auf das Erzherzogliche Zeugniss so viele Lebensart haben, und von seiner übereilten Beschuldigung abstehen; ist er aber ein Ungar, und verharret nach einem so legalen Zeugnisse doch noch auf der Meinung, dass bey der besagten Formel Arglist mitgewaltet habe, so belange ich ihn vermöge der ungarischen Reichsgesetze in emenda linguae, und das von Recht und Rechtswegen. d) Umsonst jammert der Rec., dass die obbemeldte Formel in spätern Zeiten zu beyderseitigen Bitterkeiten Anlass gegeben habe. Nicht doch! Die Formel war unschuldig; die intestina dissidia aber, die vor und nach der Formel vom Iahre 1604 bis 1711 fast ununterbrochen fortgedauert haben, waren Ursach daran. e) Auch stehet ihm die praerogativa vetustatis religionis Catholicae nicht am rechten Orte. Wunderbar! man weiss ja, wer sie in Ungarn gestiftet hat, auch weiss man des Doctor Martin Luthers Geburtsjahr. Der Abstand, deucht mich, ist auffallend genug."

Auf solche Weise und in diesem Tone gehet die Widerlegung nicht nur fort, sondern sie zeichnet sich fast mit jedem Blatte noch mehr aus. S. 15 — 17 scheint Hr H. sogar sich selbst übertroffen zu haben. Die Einwürfe des Rec. hat er zu seiner Absicht schicklich geordnet, und von jedem am gehörigen Orte soviel angeführt, als er zweckmässig fand. Einige scheinen seiner Aufmerksamkeit entgangen zu seyn, z. B. die Beschuldigung, dass Hr Pray die Protestanten als Gegner des königlichen Ansehens vorstelle; dass er bey dem Iahr 1690 der Einwanderung der Serwier ins Ungarische Reich mit keinem Worte, vielweniger der den Serwischen Kolonisten verliehenen Privilegien gedenke; dass er sage, die Protestanten „magis de stabilienda novitia religione, quam reprimendis Turcarum progressibus solliciti" hätten die Kriegssubsidien „vel inviti, vel sero" entrichtet, und doch gleich darauf erzählet, dass nach der Religionsänderung in Siebenbürgen die Stände weit mehr Lasten auf sich genommen haben etc.

Τύχαι Τηλεμάχου, υἱοῦ τοῦ Ὀδυσσέως, συντεθεῖσαι μὲν Γαλλιστὶ παρὰ τοῦ σοφωτάτου κυρίου Φραγκίσκου Σαλινιὰκ δὲ λα Μόττε Φενελόν· μεταφρασθεῖσαι δὲ, πλείστοις σημειώμασιν ἐπηυξύνθησαν παρὰ Δημητρίου Παναγιώτου τοῦ Γοβδελαᾶ. Τόμος πρῶτος. Δαπάνῃ φιλελλήνων. Ἐν Βούδᾳ τύποις τοῦ κατ' Ουγκαρίαν βασιλικοῦ Πανδιδακτηρίου ᾳωά, 1801. d. i. Begebenheiten des Telemaches, Sohns des Ulysses, aufgesezt französisch von dem gelehrtesten Herrn Franz Saligniac de la Motte Fenelon. Uebersezt und mit sehr vielen Anmerkungen vermehret von Demetrius Tusanus (Toussaint) Gowdela. Erster Band. Auf Kosten der Griechfreun-

Digitized by Google

de. Ofen mit Lettern der königlichen Ungrischen Universität, 8. Blatt. 597. ohne Vorrede von XX. Blatt.

Dieser erste Theil enthält zehen Bücher in der gemeingriechischen Sprache von einem sehr geschikten zwanzigjährigen Griechen, Demetrius Tusanus Gowdela, der sich zu Ofen auf philosophische und mathematische Wissenschaften verleget. Er ist aus Rapsani gebürtig, und wird seinem Vaterlande gewiss Ehre machen, da er seine literarische Laufbahn so frühzeitig mit so gutem Erfolge angetretten hat. Sein Bildniss ist dem ersten Theile dieser gemeingriechischen Uebersetzung des Telemachs, und jedem Buche ein gut gewählter, auf den Hauptinhalt passender Kupferstich vorgesetzt. Die Anmerkungen sind sehr schätzenswerth, und für junge Griechen in Rücksicht der Mythologie sehr brauchbar. H. Gowdela liefert am Ende ein drey Seiten langes Verzeichniss klassischer und neuerer Schriftsteller, die er zu seinen Anmerkungen benüzt hat. Diese Uebersetzung ist sehr wohl gerathen; sie ist fliessend, und lässt sich sehr wohl lesen. Recensent besizt eine ältere gemeingriechische Versetzung, Τύχαι Τηλεμάχου, υἱοῦ τοῦ Ὀδυσσέως. ἡ συνέχεια τῆς τετάρτης βίβλου τῆς Ὀδυσσείας τοῦ Ὁμήρου εἰς βιβλία δέκα εἰς γαλλικὴν γλῶσσαν συνθεμένα παρὰ τοῦ ἱερωτάτου Φραγκίσκου Σαλινικοῦ. Τῶρα πρῶτον μεταφρασθέντα εἰς τὴν ἁπλουστέραν Ἑλληνικὴν γλῶσσαν παρὰ Α. Σ. Ἀφιερωθέντα εἰς τὸν εὐγενέστατον καὶ λογιώτατον κύριον Ἀθανάσιον Καρακιωζόβυνον, καὶ τυπωθέντα Ἐνετίησιν. 1742. παρὰ Ἀντωνίῳ Βόρτολι. 8. Blatt. 310. d. i. Begebenheiten des Telemach, Sohns des Ulysses. Fortsetzung des vierten Buchs der Odyssee des Homer in zehen Büchern, in der französischen Sprache aufgesezt von dem heiligsten Franz Saliniak. Izt zuerst in die gemeingriechische Sprache übersezt von A. S. dedicirt dem wohledlen und hochgelehrten Herrn Herrn Athanasius Karajohann (Schwarzjohann, Schwarzhauns; Kara ist türkisch, und heisst schwarz) und gedrukt zu Venedig 1742. bey Anton Bortoli. Der erste Theil enthält die fünf ersten Bücher ohne Zuschrift des Buchdruckers Bortoli, und ohne Vorrede an den Leser. Der zweyte Theil hat den Titel: Τῶν συμβάντων τῷ Τηλεμάχῳ, υἱῷ τῷ Ὀδυσσέως. Τόμος δεύτερος, ὅτις περιέχει τὰ ὑστερινὰ πέντε βιβλία ἀπὸ τὸ ἕκτον ἕως τὸ δέκατον. Ἐνετίησιν, 1742. Παρὰ Ἀντωνίῳ Βόρτολι. 8. Blatt. 367. d. i. Der Begebenheiten des Telemach, Sohns des Ulysses, zweyter Theil, der die lezten fünf Bücher enthält vom sechsten bis zum zehnten. Venedig 1742. bey Anton Bortoli. Es ist Schade, dass sich der griechische Uebersetzer durch die Monogrammen A. S. verstekt hat. Vielleicht erfahren wir dereinst etwas im Θέατρον ἑλληνικὸν, das zu Ofen unter der Presse ist. Zur Vergleichung dieser zwey Uebersetzungen setzet Recensent den Anfang her. Die Venetianische: Ἡ Καλυψὼ δὲν ἐδύνετο νὰ παρηγορηθῇ διὰ τὸν μισεμὸν τοῦ Ὀδυσσέως. ἡ ἀθανασία της ἔκαμνε νὰ ἐοχιζέται τὴν ἐαυτήν της δυσυχῆ εἰς τὸν πόνον. Τὸ σπήλαιόν της τὸ πλέον δὲν ἀντηχοῦσεν ἀπὸ τὴν γλυκεῖαν ᾠδήν της Φωνῆς της, καὶ ἡ Νύμφαι, ὁπὺ τὴν ἐθύλευον, δὲν ἐτραγούδουν νὰ τῆς ὁμιλήσουν. Die Ofner Uebersetzung: Ἡ Καλυψὼ μὴ δυναμένη νὰ παρηγορηθῇ διὰ τὸν μισεμὸν τοῦ Ὀδυσσέως, ἐσοχάζετο τὸν ἑαυτόν της δυσυχῆ διὰ τὴν ἀθανασίαν της· τὸ σπήλαιόν της πλέον δὲν ἀντηχοῦσεν ἀπὸ τὴν γλυκεῖαν ᾠδήν της Φωνῆς της, καὶ ἡ νύμφαι, ὁπὺ τὴν ἐθύλευον, δὲν ἐτράλμων νὰ τῆς ὁμιλήσουν. H. Gowdela schreibt in der Vorrede: ἱκανῶς ἐθησιούσιασν τὴν λαμπρότητα ταύτης, (τῆς βίβλιν τὴ Τηλεμάχη) αἱ ἐκ τῆ Γαλλικὴ εἰς τὴν Λατινικὴν, Ἰταλικὴν, Γερμανικὴν, Οὐγκαρικὴν, Ἰλυρικὴν, καὶ σχεδὸν εἰς ὅλας, μετάφράσεις. Recensent war nicht so glüklich, eine Slavische Uebersetzung zu sehen. Griechen verstehen unter Illyrisch das Slavische. H. Stoikovics, der eine vortrefliche Physik in Serwischer Sprache vor kurzem herausgegeben hat, verfertigte auch eine Slavischserwische Uebersetzung des Telemach, die ganz fertig zum Druck in seinem Pulte liegt. Russen, Pohlen, Böhmen haben in ihren Sprachen Uebersetzungen des Telemach. Der zweyte Theil der gemeingriechischen Uebersetzung ist unter der Presse, und wird nächstens erscheinen. Recensent kennt auch das Synodikon des Patriarchen Neophytus wider Christodulos, herausgegeben von Gowdela, und das von eben demselben verfasste Epithalamium auf die Vermählung Sr. königl. Hoheit des Palatinus, und der Grofsturfin Alexandra.

Archiv für Geographie und Statistik, ihre Hülfswissenschaften und Literatur. Verfast und gesammelt von einer Gesellschaft von Gelehrten. 1. B. 8. Prag, im Verlage d. v. Schönfeldischen Niederlage. I. H. S. 72. II. H. S. 73 — 136. III. H. S. 137 — 200. m. e. Charte von Istrien. IV. H. S. 201 — 264. V. H. S. 265 — 324. VI. H. S. 325 — 380. mit einer Tabelle.

Der Herausgeber dieser Zeitschrift, H. Baron v. Lichtenstern fährt fort, sich um die Statistik und sein Vaterland, Oesterreich, verdient zu machen. Die Hefte I — III. sind zwar schon 1800. erschienen: da sie aber mit den 1801. erschienenen 3 lezten Heften einen Band ausmachen, so müssen sie hier angezeigt werden, zumal, da sie auch aus anderen Rücksichten diese Anzeige verdienen. I. H. 1) Ueber das Studium der Statistik, von Freyh. v. Lichtenstern. Diese Abhandlung läuft von I. H. S. 1 — 16., II. H. S. 95 — 109., III. H. S. 149 — 170., IV. H. S. 230 — 241., V. H. S. 273 — 289. VI. H. S. 325 — 356. Statistik ist dem Hrn. V. eine Darstellung der Grundsätze: „wie das besondere Interesse eines Landes, welches in der Kenntnis, und als eine Folge derselben in der Anwendung

Digitized by Google

der schicklichsten Mittel zur gemeinschaftlichen Glückseligkeit eines Staates beruht, die dem Umfange eines Landes und allen sonstigen Lokalverhältnissen desselben insbesondere angemessen ist, wirklich zu befördern sey.“ Woferne man diesen Begriff nicht zu weit findet, wird man auch die Foderungen, die der H. V. in diesem gut geschriebenen Aufsatze an seinen Statistiker macht, nicht zu grofs finden, wenn man auch gestehen müfste, dafs nicht leicht die Thätigkeit und die Kenntnisse irgend eines Mannes zureichen werden, diesen Foderungen Genüge zu leisten. Wo ist der Physiker, Naturhistoriker, Oekonom, Technolog, Geometer, Arzt, Historiker, Rechtsgelehrte und Staatsmann in einer Person? Wenn wir auch an dem H. V. die gründlichen Kenntnisse in allen diesen Theilen des menschlichen Wissens bewundern müssen, mit welchen er seine Fragen und Foderungen an die künftigen Statistiker aufstellte: so wird er uns doch erlauben, zu bemerken, dafs zwischen Fragen und Fodern, und zwischen Antworten und Leisten eine ungeheure Kluft verborgen liegt. Ferne sey es von uns, den verdienten Hn. V. dadurch tadeln zu wollen: wir bemerken dies vielmehr im Allgemeinen für diejenigen, die, weil sie ihre Encyclopaedie durchzufragen wissen, auch überall antworten zu können glauben. Für diese sowohl, als auch für gründlichere Statistiker wird gegenwärtige Abhandlung immer ein sehr schätzbares Schema bleiben, wornach sie ihre statistischen Nachrichten über jedes Land sammeln und ordnen können. Immer verdient der Mann, der mehr fodert, als man leisten kann, mehr Dank, als derjenige, der uns durch gefällige Genügsamkeit mitten auf dem Wege zur Wahrheit einschläfert. Vorurtheile aller Art werden in dieser Abhandlung auf eine sehr edle Art bekämpft. Möchte es dem H. V. belieben, dieser Abhandlung eine andere folgen zu lassen, in welcher er uns die Mittel an die Hand gäbe, zum Zwecke zu gelangen, und gewisse Hindernisse, die denselben im Wege stehen, wegzuräumen. Ein Mann, der so viele derselben so glücklich bekämpft hat, wäre der sicherste Wegweiser auf statistischen Entdeckungsreisen. I. H. 2. über das Klima des Landes unter der Enns, von demselben. S. 16 — 20. Wir verbinden unsern gedrängten Auszug aus diesem kleinen Aufsatze mit der Fortsetzung desselben im VI. H. S. 360. Die Seehöhe am Fufse des Stephansthurm ist 63° 2″; im Marchfelde 72° 75′; bey Neustadt 132°. Die Schneegränze ist etwas über 1400°. Der mittlere Barometerstand von Wien (48° 12′ 36″ N. B. 34° 2′ 30″ östl. v. Ferro) ist am Fufse des Stephansthurms 28″, 5‴, 9⁗; auf der Sternwarte 28″ $5\frac{8}{10}$‴ $5\frac{1}{2}$⁗ von 1797 — 1800. Am 1. Jänner 1801. stieg das Barometer zu Wien in 17 Stunden um 8‴, auf 28″, 11‴, $10\frac{1}{2}$⁗. Der mittlere Grad der Temperatur war, 1797 + $9\frac{1}{2}$, 1798 + $9\frac{7}{12}$, 1799 + $7\frac{1}{2}$, 1800 + $8\frac{3}{4}$. Die gröfste bekannte Hitze war 1782 + $29\frac{1}{2}$°, am 27. Julius; die gröfste Kälte — 18°. Die gröfste Differenz in den Temperaturen 48° weniger $\frac{1}{4}$. Sonderbar ist es ferner, dafs 1800 im März die mittlere Temperatur o, $\frac{7}{12}$, im Aprile aber + $14\frac{1}{2}$ war, und so durch May und Junius geblieben ist. Nie war der April noch 14°. Die Witterung ist mehr trübe, als helle. Die gewöhnlichsten Winde sind Nordwest, Südost, West. Das Land ist sehr windig. Die physischen Jahreszeiten beginnen merklich früher. 1788 war die Declination der Magnetnadel 16° 50′ westlich, 1800 50°, 57′, und Inclination $69\frac{1}{2}$°. Schade, dafs Electricität und Menge des Niederschlages auf unserer Universitäts-Sternwarte immer leer ausgeht. In der Tabelle schätzt der H. V. letzteren jährlich auf 16″. III. Ueber die Vortheile, welche für die österreichischen Unterthanen der Handel mit Tunis verspricht. Ein Auszug aus dem ungedruckten Memoire des Mustapha Aga, Geschäftsträgers der Regierung v. Tunis bey dem k. k. Hofe 1793. Tunis liefert Oel (100000 Eimer davon gehen jährlich über Neapel nach Oesterreich), Potalche?, (vielleicht Soda?) Wachs, Honig, Leder, Datteln, Limonien, Specereien. Es wünscht dafür von Oesterreich Zimmerholz und Bretter, Glas und Spiegel, Leinwand, Tücher, Eisen, Nägel, Melling, Nurnbergerwaaren, Bley. Mustapha und der Hr. V. zeigen die Vortheile, die Oesterreich aus einem unmittelbaren Tauschhandel mit Tunis erhalten könnte. Intell. Bl. Neueste statistische Daten v. Churfachsen S. 25. Ueber Volksmenge im preufs. Antheile d. H. Schlesien in den Jahren 1789—1799. S. 27. Bevölkerung v. Frankreich und Abnahme von 1789 — 1795. S. 28. Neue Einrichtung der Universität zu Ingolstadt. S. 29. Verzeichnifs der geographischen und statistischen Literatur im Jahre 1800. S. 35. Sehr vollständig. Preisaufgabe des National-Institutes zu Paris; im II. H. S. 134. auch in der Ursprache. Neue Insel im Asiatischen Meere. Neue französische Expedition in das Südmeer. Die Abreise des Capitain Baudin wird S. 321 v. H. angezeigt. Neue Gesellschaft: des Observateurs in Paris. II. H. Ausführlicher Entwurf zu einem Volksbuche für den ruf sischen Landmann, von H. I. F. v. Schönfeld. S. 73 — 95. Im Ganzen gut, und für jeden Volksschriftsteller brauchbar. Doch gefällt uns der Tadel der Beckerschen Schrift nicht, insoferne sie nur für Sachsen berechnet war.

Es scheint doch noch nicht ausgemacht, ob es in einem grofsen Staate gut ist, wenn jede Provinz alles erziehen will, was sie braucht. Die

Digitized by Google

Ukraine baue Tabak, und die Wologda Hanf und Flachs! Dieß erhält inneren Verkehr, und bringt jedes zur höchsten Vollkommenheit und Wohlfeilheit. Mit dem Vorschlage illuminirter Holzstiche sind wir nicht einverstanden. Int. Bl. Etwas über die Möglichkeit, große Waferstrassen in Oesterreich ohne sehr große Schwierigkeiten und Unkosten herzustellen, von B** Sehr schön! Zwey der edlen Wünsche des H. V. sind schon realisirt: die Verbindung der Donau und Theis durch den Baczker Kanal, und die Schiffbarmachung der Kulpa, woran, wie wir nächstens zeigen werden, bereits gearbeitet wird. So verbreitet sich endlich Völkerwohl vom Studierstische biederer Gelehrten, die keine Verfolgung scheuen! Möchte man auch noch an die Verbindung der Ost- und Nordsee mit der Donau denken! Man findet hier schöne Vorschläge dazu, Bestättigung jener, die B. v. Lichtenstern in seiner vortrefflichen Skizze (S. E. L. Z. S. 1057.) entwarf. Recension von A. C. Gaspari's allgemeinem Lahrbuche der Geographie und Statistik für d. J. 1800. Weimar 1800. S. 116. Billiges Lob und billiger Tadel mit grundlichen Zurechtweisungen. Der neu, 1795 acquirirte Antheil Polens beträgt genau 860 g. □ M. Die Görzischen Comitatschaften werden billig als unrichtig und unbrauchbar verworfen, und den Mikowinischen nachgesetzt. Eben so wenig taugt der Plan von Wien mehr, ein Nachtisch von 1789. Ueber des k. k. Astronomen und Adjuncten J. F. Bürgs Belohnung aus Zachs mon. Corr. mit wichtigen Anmerkungen, d. F. v. Lichtenstern teutsche Ehre und englischen Undank an Tob. Mayer betreff. S. 124. Beförderung und Todesfalle. Aloys David, Praemonstratenser Chorherr, kam an Ant. Strnads Stelle als k. Astronom und Lehrer der Astronomie nach Prag. Verm. Nachr. Wiederherstellung der französischen Akademie der Wissenschaften mit Berichtigung v. H. S. 321. Oeffentliche Bibliotheken in Kopenhagen. Auszug aus den Geburts- Sterb- und Traunungslisten von Böhmen für das Jahr 1799., verglichen mit ebendenselben und dem Stande der Bevölkerung vom Jahr 1794. Zustand der Bevölkerung und des Staatsertrages des amerikanischen Freystaates. S. 132. Händel von Churfachsen und Leipzig. III. H. Skizze einer statistischen Darstellung der physikalischen Beschaffenheit und des Zustands des ehemals sogenannten venezianischen Istriens m. e. Ch. v. F. v. Lichtenstern. Flächeninnhalt 52⁴ g. □ M. Mittlere Wärme 9, 9. Der Boden ist Kalkstein, mit häufigen Pfennigsteinen. Was das ist: „Spath oder nicht verhärtete Kalkerde mit wenigen Versteinerungen" verstehen wir nicht. Die Ost- und Nordküste ist unbewohnbarer, nakter Fels. Buchten und Häfen sind an 12, der beste ist Porto quieto im Montoner Eichwalde. 70000 Menschen wohnen in 488 Wohnstatten, meistens Illyrer, die sich dalmatisch kleiden, roh und faul sind. In den Städten ist italienische Sitte. Ackerbau ist unbedeutend, obschon Getreide und Geiste vorzüglich gut geräth. Wiesenbau ist noch schlechter, weil es an vielen Orten sogar an Trinkwasser fehlt. Desto wichtiger ist der Oel- und Weinbau: der Wein ist kostbar. Meya, Capo d'Istria und Pirano treiben grossen Seesalzhandel: das Pf. Meerwasser hält 5 Loth Salzes, das beste ist, als das levantische. Bey Rovigno sind Marmorbrüche. Bey Castello di Sovinach ist 1781 ein Alaunwerk entdeckt worden. Steinkohlen bey Cugni 1779. Der Fischfang (vorzüglich des Thunfisches, Tonino, Scomber Thunnus L., nicht Thones, zu Pola) ist beträchtlich. Schiffe werden zu Rovigno gebaut. Die Küstenbewohner sind gute Seelente. Es fehlt im Binnenlande überall an Wegen, die auch nur für Saumrosse practicabel sind, so, daß noch keine Cavalerie als Ordonanzcurs dienen kann. Die Wege auf Capellaris Charte, Trieste 1797, sind meistens erdichtet: der Landweg von Triest nach Capo d'Istria über Pinguente wurde erst 1797 angefangen. Capo d'Istria, die Hauptstadt, hält 12000 Einwohner und hat 2 vortreffliche Häfen. Parenzo ist nach ihr der beste Ort. Pola ist der Alterthümer wegen merkwürdig: das Meer gewinnt hier, wie in Dalmatien, immer mehr Land? Armeninstitut in Madrit. Von H. D. Hager in London. S. 147. Das Werk der schon 1617 errichteten Bruderschaft der Zuflucht für Arme. Den Armen ist diese Bruderschaft freilich nutzlich: ob aber dem Staate und der Menschheit? 3. Nachricht von der gräflich Thunischen, in Böhmen gelegenen Fideicommissherrschaft Schnfchitz von I. I. M. v. Lichtenstern. An sich nicht merkwürdig, wohl aber als Beytrag zu einer genaueren statistischen Beschreibung des Gaslauer Kreises. Menschen- und Häuserzahl ist bey jedem Dorfe genau angegeben. Von den 5383 Einwohnern sind 2227 Protestanten, und 76 Juden. Int. Bl. Ueber Bevölkerung, Flächeninnhalt und Staatsertrag von Dänemark S. 176. Weitere Ausführung von Thaarups Statistik. Recensionen: a) des vaterländischen Kalenders der Steiermärker auf das Jahr 1800. herausgegeben von I. K. Kindermann. Grätz, 8. S. 181. Wird so, wie auch in der E. L. Z. gesehehen ist, billig gelobet. b) Des allgemeinen grossen Schrämblischen Atlasses in Imperialfolio. S. 186. Wird im Allgemeinen gelobt, und hie und da grundlich beurtheilt. Die Rec. und Verbeff. sind keines Auszuges fähig.

(Der Beschluß folgt.)

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXVIII. Stück, April 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Archiv für Geographie und Statistik; ihre Hulfswissenschaften und Literatur etc. etc.

Beschluss.

Beförderung etc. Jos. G. v. Wallis ward Mitglied der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Todesfälle. Florian Ulbrich, Stadtpfarrer zu Kornenburg in N. Oesterreich † 21 April. Er ward 1738 zu Wien geboren, und fieng im Jahre 1791 an, die Factoren aller durch 2, 3, und 5 nichttheilbaren Zahlen zu berechnen von 1 bis 1,500000. Hulfstabellen hat er bis auf 20 Millionen berechnet. Dieses kostbare Werk liegt unbenützt in der Bibliothek des Stiftes Klosterneuburg. Verm. Nachrichten. Neue Charte von Aegypten. Preisaufgabe des Bureau de longitudes zu Paris, und der Batavischen Ges. d. W. zu Haarlem. IV. H. 1. Entwurf den Saufluss in bessern Stand zu setzen, damit die Schiffahrt befördert, und denen Ueberschwemmungen abgeholfen werde. Ein Gutachten, von dem gewesenen k. k. Navigationsdirector Abbé Gabr. Gruber, der zur Untersuchung der erbländischen Flüsse abgeordneten Hofcommission übergeben. In Krain hat die San einen sehr starken Fall, hat sich an einigen Orten 20 Kl. tief und darüber ihr Beet gegraben und den ausgerissenen Schotter dort angeschwemmt, wo sie keinen Fall mehr hat; daher die Ueberschwemmungen, das Schlängeln und Wechseln des Rinnsaales in Ungarn und Kroatien. Von Salok bis Gurgfeld trägt der Fluss Schiffe von 150—180 Ctr.; von Gurgfeld bis Belgrad von 3—400 Ctr. Die Fahrt ist aber gefährlich. Im 2 §. trägt der H. V. an, dem Flusse sein altes Rinnsaal und eine mehr gerade Richtung zu geben: freilich eine herkulische Arbeit, aber auch nothwendiger und nützlicher, als das Waschen des Stalles des Augias. Möchte jezt der Vorschlag des würdigen Abbé Grubers günstigere Aufnahme finden, als er olim fand.

2. Kurze Schilderung der Lage, Bevölkerung und Regierung von Madrit von D. Hager in London. Nach dem 1. Theil der memorias politicas y economicas sobre los Frutos, Comercio, Fabricas y Minas de Espanna etc. por D. Eugenio Larruga. En Madrit 1787. S. 212. Wir glauben es zu errathen, warum der H. V. diese Abhandlung hier einrückte, und danken ihm dafür. 4. Auszug aus dem Steuerbuche des Franz von Wellenstains einer l. N. Oe. Landschaft Obereinnehmers über die 1687 jährige Landsteuer, item Gültgebuhr, dann an den anderten und 3. Quartal der 12 Sz. und 4 fl. von Haus. S. 243. Alle 4 Viertel bezahlten an diesen Steuergebühren 1787. 320210 fl. 3 Sz. 23 dr. Int. Bl. Gegen Vidals Vermuthung über die Rotation des ☉. Göttinger Anz. v. gel. Sachen. 69. St. 1800. S. 248. Recension von: a) Voyage historique litteraire et pittoresque dans les isles et possessions cidevant Venetiennes du Levant p. André Grafset Saint-Sauveur jeune, à Paris, an VIII. S. 248. Ein guter Auszug. Fortgef. V. St. S. 317. b) Neueste Charte des Erzherzogthums Oesterreich ob und unter der Enns etc. ganz neu bearbeitet und gezeichnet von Ludwig Schmid bey Artaria und Comp. Wien 1800. 1 Bl. imp. fol. S. 255. Diese elende Charte wird billig als unbrauchbar verdammt. Todesfall. Ioh. Baptist Munoz starb den 19. Iulius 1799, nicht 1800 in Iänner. V. H. 1. Allgemeine Uebersicht des Zustandes der Landwirthschaft im Lande unter der Enns v. F. v. Lichtenstern. S. 265. Sehr wahr sagt der H. V. „im allgemeinen begünstigen Klima und Boden in Oesterreich nicht allenthalben den Landbau, aber auch dorten, wo und in so weit sie ihm günstig sind, benuzt man allhier viel zu wenig die Vortheile, welche die natürliche Beschaffenheit des Landes anbietet.“ Die Bauerngüter sind zu gros. Ein Joch hält 1600 Wien. □ Kl. und wird zu 3 Metzen Ausaat angeschlagen: im Werthe steht es zu 190 fl. und trägt 4 1—5 vom Hundert. Gewöhnlich ist ein Jahr

Digitized by Google

Brache, dann Winter-, dann Sommerfrucht, dann wieder Brache: manchmal wird Sommer- und Winterfrucht durcheinander gebaut. Der H. V. schätzt den Flächenraum der Ackerfelder unter der Enns auf 128½ □ Meilen zu 10000 Joch: der ganze Flächeninnhalt des Landes ist 353½ □ Meilen. Korn und Weitzen giebt nicht mehr als 5, Hafer 6—7, Gerste 8—9, Mais, der wenig gebaut wird, 40 Korn. Die Erzeugung steht also mit dem Consumtio von 1,030779 Einwohnern nicht im Verhältnisse. Die natürlichen und (wenigen) künstlichen Wiesen, dann Hutweiden und Gestrippe betragen über 64 österreichische □ Meilen. Im Gebirge und an der Donau werden einige Wiesen 3—4mal gemähet. Die Wälder (im südlichen gebirgigen Schwarz-, im nördlichen Laubwälder) betragen 86 □ Meilen. Billige Klage über schlechte Forstwissenschaft. Weingärten betragen 8 □ Meilen, und tragen jährlich an 1,800000 Eimer im Durchschnitte. Safranbau um Mölk, Meissau, Krems; Senf um Krems; Bhabarber um Wien; Cichorien und Krapp um Krems. Obstbaumzucht liegt noch mehr danieder, als der H. V. glaubt. 1798 waren an 84541 Stücke Ochsen: keine Stallfütterung! 1798 waren 61877 Pferde, wovon die Hälfte ausländisch. Die Schaafzucht ist mittelmäßig; Schweinzucht vernachlässigt. Besser ist Federviehzucht. Die Bienenzucht ist unbeträchtlich, liefert kaum 40—50 Ctr. Wachs und 7—800 Ctr.?? Honig. Die Jagd und Fischerey ist nicht sehr beträchtlich. 3. Tyroler Landesmatrikel, mit Anführung der gröfferen Oberösterreichischen Activlehen. S. 299. Ein trockener Katalog. Int. Bl. Aufklärungsgesellschaft in Island. S. 310. Beförderung d. H. HR. Iohann von Müller an die Stelle des HR. Denis zum ersten Custos an der k. k. Hofbibliothek. Wiederherstellung der Akademie zu Lyon. Neue mineralogische Gesellschaft zu London. Dänische Meereslängecommission. Zahl der dänischen Ost- und Westindienfahrer von 1797—1799 incl. VI. H. Diesen ganzen Heft füllt der Beschluss der Abhandlung über das Studium der Statistik. Int. Bl. S. 337. Neue Republik der 7 vereinigten Inseln. S. 362. Rec. von dem 1. H. des Grundrisses der preussischen Monarchie, nach statistischen Staats- und völkerrechtlichen Beziehungen. 259 S. Berlin bey Unger. 1800. Wird billig gelobt, und erhält einige Zusätze und Verbesserungen. S. 377. Allgemeine Uebersicht sämmtlicher Statthalterschaften des russischen Reichs, nach seinem Zustande vor der lezten Theilung Pohlens, mit Angabe ihres genau berechneten Flächeninnhalts und der Anzahl ihrer Einwohner. Neuer Titel und neues Wappen des Königs von England. Daten über Englands Gröffe, Betrag seines cultivirten Bodens und seiner Bevölkerung. Allgemeine Uebersicht des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns. Eine Querfolio-Tabelle. Der Rohrer See am Schneeberge, der auf jeder Charte fehlt, hätte doch in dieser Hinsicht Erwähnung verdient. Der Schneeberg, dessen Höhe nach einigen 1100 ° betragen soll, wird nicht mit allem Fuge für einen ausgebrannten Vulkan gehalten. Das Gestein des Kallengebirgs ist nicht Sandstein, sondern Kalkstein, in welchem hie und da Gyps und Mergelschiefer vorkommt. Granit als Grundlage der südlichen Gebirgskette, die auch blos dichter Kalkstein ist, hat Rec. noch nicht gefunden: wohl aber um Aysbach, wie der H. V. auch bemerkt. Marmorbrüche sind auch um Klosterneuburg, und an der Wand. Uebrigens ist alles schön aneinander gereihet, und nichts Erhebliches übergangen. Wir sehen der Fortsetzung dieses Archives, wovon wir bereits das 1. H. des 2. Th. besitzen, mit Sehnsucht entgegen, und wünschen, dass der H. V. vorzüglich auf sein Vaterland, etwas mehr auf die Naturgeschichte desselben, und, (wir hoffen, dass der H. V. bey unserer wahren innigen Hochachtung für ihn diese Freimüthigkeit verzeihen wird) auch auf Sprachrichtigkeit und Styl Rücksicht nehmen möchte.—

Predigt von dem Bedürfnisse der Reichen und Armen, sich an die wahre Religion zu halten, um ihre beyderseitigen Pflichten erfüllen zu können, welche am 8. Sonntage nach Pfingsten in der wiederhergestellten St. Markuskirche vor der neunzahmengesezten k. Bürgerspitalswirthschaftscommission vorgetragen wurde, von Adrian Gretsch, Benedict. und der Gottesg. D. 8. Wien 1801. b. Hartl. 47 S.

Schon 1256 war in Wien ein Bürgerspital dort, wo jezt die steinerne Säule vor dem Kärnthner Thore steht. 1534 kam es nach St. Mark, wo es damals schon 600 Arme fasste. 1801 ward es wieder hergestellt, nachdem man die vorher für arme Bürger bestimmten Gebäude zu einem anderen Zwecke verwendete. Die Wiederherstellung der Kirche daselbst ward durch diese Predigt gefeyert. Die Einweihung eines Armenhauses mufs einem Kanzelredner Stoff zu einer Rede gewähren, die in jeder Hinsicht leicht ein Meisterwerk werden könnte. Unglücklicherweise fiel dieser Stoff aber in die Hände eines Mannes, der ohne die ersten Grundsätze der Homiletik und seiner Sprache zu kennen, uneingedenk der Lehre des Apostels: „Liebet euch untereinander, liebet sogar eure Feinde“ selbst bey einem Feste christlicher

Digitized by Google

Liebe schon im Eingange seiner Rede so anfängt: „Sie wissen es, meine Herren, welches Gelärm die Aufklärung unserer Tage von der Rechtschaffenheit, und zwar in eben dem Zeitpuncte erregte, in welchem sie sich bemühte, die ganze christliche Religion zu zerstören, um auf den Trümmern derselben eine philosophische, d. h. gar keine aufzustellen.“

Kann denn die Christusreligion zerstört werden? Ist die christliche Religion nicht die subtilste Philosophie? Verdienen die Feinde derselben nicht vielmehr Mitleid, als Verhöhnung vor dem Altare des Allerhöchsten? Wozu die Ausdrucke: „entchristete Helldenker, verschworne Unholden des menschlichen Geschlechts, die sich Philosophen nennen; die heutige, von der Religion Jesu Christi losgeschälte, stolze Philosophie“ und dergl. Man bessert diese Leute nicht dadurch, und erweckt ein Laster in dem Busen der Christen: Hass und Verfolgung. Wollt ihr euch hassen, wie die Heiden? Wo mag der H. V. hingedacht haben, da Er S. 25. sagt: „Ihr Arme, welchen die Religion an den frommen Stiftungen noch die einzige (?) Stütze, die euch aufrecht hält, gegeben hat, (giebt die Religion den Armen keinen anderen Trost?) und ihr alle, die ihr bey allen guten Aussichten doch nicht versichert seyd, ob euch nicht das widrige Geschick etwa in die traurige Lage eurer ernarten und hier versorgten Brüder setzen wird, dies sey immer der erste Gegenstand eures dringenden Flehens, dass der Allmächtige unter uns seine wohlthätigste, heiligste Religion erhalten wolle, bey deren Verfall ihr ohne Rettung in der Noth hülflos wurdet darben müssen; und dies endlich zum Theil auch darum, weil es dann entchristeten Menschen gemeiniglich auch an Vermögen mangeln würde, euch zu unterstützen.“ Eigennutz soll also die Quelle der Religion, des Gebetes seyn? So dachten nicht einmal Heiden!

Geistlicher Schematismus, oder genaues Verzeichniss aller im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns befindlichen Domstifter, Dechaneyen, Pfarren, Localcaplaneyen, Beneficien und Cooperaturen, dann die Anzeige derer (der) Patronaten. Nebst beygefügten Namen aller Hochwürdigen Herren Domcapitularen, Dechante, Pfarrer, Localcapläne, Beneficiaten, Cooperatoren und der Patronaten. Auf das Jahr 1802. Zum bequemen Gebrauche der gesammten Hochw. Geistlichkeit herausgegeben. Mit Erlaubniss der hohen Consistorien. 8. Krems, bey Anton Mösti, Buchhändler. 1 fl.

Gut gearbeitete Schematismen sind die brauchbarsten Quellen für Statistiker. Rec. will sich daher gerne der Mühe unterziehen, diesen Schematismus in statistischer Hinsicht umzuarbeiten und dem Statistiker die Resultate vorzulegen. Zum Wiener Erzbisthume gehören: 1 Erzbischof, ein aus 12 Domherren bestehendes Domkapitel, und eine aus 5 Personen bestehende Consistorialkanzley (wovon 1 Individuum geistlich) aus 9 Stadtpfarren mit 9 Pfarrern, 4 Predigern, 44 Cooperatoren, 4 Curaten, 4 Leviten, 3 Cantoren, 1 Director des erzbischöflichen Alumnats; 20 Vorstadtpfarren, mit 19 Pfarrern, 71 Cooperatoren, 5 Cooperatoren im allgemeinen Krankenhause, 2 Filialgeistlichen, 7 Beneficiaten: es sind also in Wien am Domkapitel und bey den Pfarren 183 Priester. Es ist schade, dass wir in diesem Schematismus weder die Zahl der Garnisons-, noch der Klostergeistlichen und derjenigen Priester, die in Wien privatisiren, angemerkt finden. Wir bitten den Herausgeber dieses Schematismus, dass er dies im nächsten Jahre nachtragen, und zugleich auch die Zahl der Pfarren und Cooperatoren summarisch angeben möchte. Im Viertel Unterwienerwalde sind: zu diesem Erzbisthume gehörig: im Dekanate Baden 22 Pfarrer, 6 Cooperatoren, 1 Beneficiat; im Dekanate Fischament: 11 Pfarrer, 3 Cooperatoren, 2 Localcapläne, 1 Beneficiat; im Dekanate Haimburg 17 Pfarrer, 6 Cooperatoren, 5 Localcapläne; im Dekanate Kirchberg am Wechsel 12 Pfarrer, 7 Cooperatoren, 3 Localcapläne; im Dekanate Kirchschlag 12 Pfarrer, 5 Cooperatoren, 1 Localcaplan; im Dekanate Klosternenburg 31 Pfarrer, 17 Cooperatoren, 3 Beneficiaten, 4 Localcapläne; im Dekanate Laa 19 Pfarrer, 8 Cooperatoren, 8 Localcapläne; im Dekanate Neukirchen Pfarrer 14, Cooperatoren 6, Localcapläne 2; im Dekanate Neustadt 20 Pfarrer, Cooperatoren 13, Localcaplan 1, Beneficiaten 2; im Dekanate Pottenstein 14 Pfarrer, 8 Cooperatoren, 8 Localcapläne, 1 Beneficiat; im Dekanate Weigelsdorf 16 Pfarrer, 4 Cooperatoren, 1 Beneficiat. — Im Viertel Untermannhardsberg im Dekanate ob dem Bisamberg 15 Pfarrer, 8 Cooperatoren, 5 Localcapläne; im Dekanat an der Hochleuthen 7 Pfarrer, 5 Cooperatoren, 3 Localcapläne; im Dekanate ausser der Hochleuten 17 Pfarrer, 6 Cooperatoren, 3 Localcapläne, 1 Beneficiat; im Dekanate ausser dem Langenthale 19 Pfarrer, 9 Cooperatoren, 1 Beneficiat; im Dekanat an der Marsch 15 Pfarrer, 4 Cooperatoren, 3 Localcapläne, 1 Beneficiat; im Dekanat an dem Marchfelde 17 Pfarrer, 3 Cooperatoren, 3 Localcapläne, 1 Vicar; im Dekanate am Marchfeld neben der Donau 13 Pfarrer, 5 Cooperatoren, 5 Lokalcapläne, 1 Beneficiat, 1 Hofcaplan; im Dekanat auf dem Marchfelde 19 Pfarrer, 7 Cooperatoren, 1 Localcaplan; im Dekanat am Michaelsberge 18 Pfarrer, 10 Cooperatoren, 3 Localcapläne;

Digitized by Google

im Dekanate an der Pulka 15 Pfarrer, 7 Cooperatoren, 9 Localcapläne; im Dekanate an der obern Schmida 25 Pfarrer, 8 Cooperatoren, 3 Localcapläne, 1 Beneficiat; im Dekanate am Statzberge 10 Pfarrer, 3 Cooperatoren, 4 Localcapläne; im Dekanate Wagram 19 Pfarrer, 6 Cooperatoren, 2 Localcapläne, 1 Beneficiat. — Das Wiener Erzbisthum besteht demnach im Viertel Unterwienerwalde aus 188 Pfarreyen mit eben so vielen Pfarrern und 81 Cooperatoren, 38 Localcaplaneyen und 9 Beneficiaten; im Viertel Oberwienerwalde aus 217 Pfarreyen mit eben so vielen Pfarrern und 81 Cooperatoren, 42 Localcaplaneyen und 8 Beneficiaten. Der gesammte seelsorgende geistliche Stand des Wiener Erzbisthumes beträgt demnach 847 Priester.

Im Bisthume St Pöten ist ein Bischof mit 7 Domherren. Diesem Bisthume sind untergeordnet im Viertel Oberwienerwalde: im Dekanate Haag 18 Pfarrer, 14 Cooperatoren, 1 Localcaplan; im Dekanate Ips 20 Pfarrer, 9 Cooperatoren, 2 Localcapläne, 1 Beneficiat; im Dekanate Melk 18 Pfarrer, 3 Cooperatoren, 2 Localcapläne; im Dekanat Ollersbach 14 Pfarrer, 4 Cooperatoren, 2 Localcapläne; im Dekanate St Pölten 10 Pfarrer, 10 Cooperatoren, 3 Localcapläne; im Dekanate Pottenbrunn 19 Pfarrer, 6 Cooperatoren, 3 Localcapläne; im Dekanate Scheibs 11 Pfarrer, 9 Cooperatoren, 7 Localcapläne, 3 Beneficiaten; im Dekanate Tulln 12 Pfarrer, 6 Cooperatoren, 4 Localcapläne; im Dekanate Waidhofen an der Ips 16 Pfarrer, 7 Cooperatoren, 4 Localcapläne, 1 Beneficiat; im Dekanate Wilhelmsburg 15 Pfarrer, 9 Cooperatoren, 5 Localcapläne. — Im Viertel Obermannhardsberg im Dekanate Egenburg 16 Pfarrer, 5 Cooperatoren, 6 Localcapläne; im Dekanate Gerungs 24 Pfarrer, 9 Cooperatoren, 2 Localcapläne, 2 Beneficiaten; im Dekanate Horn 13 Pfarrer, 7 Cooperatoren, 2 Localcapläne, 1 Provisor; im Decanate Krems 22 Pfarrer, 10 Cooperatoren, 1 Localcaplan, 6 Beneficiaten; im Dekanate Oswald 16 Pfarrer, 5 Cooperatoren, 5 Localcapläne; im Dekanate Pülla 17 Pfarrer, 4 Cooperatoren, 3 Localcapläne; im Dekanate Raps 16 Pfarrer, 8 Cooperatoren, 3 Localcapläne; im Decanate Spitz 17 Pfarrer, 5 Cooperatoren, 5 Localcapläne; im Decanate Waidhofen an der Thaya 16 Pfarrer, 11 Cooperatoren, 6 Localcapläne, 1 Beneficiat; im Dekanate Weitra 16 Pfarrer, 6 Cooperatoren, 6 Localcapläne, 2 Beneficiaten. Im Viertel Oberwienerwalde stehen demnach unter dem Bisthume St Pölten 153 Pfarrer, 77 Cooperatoren, 53 Localcapläne, 5 Beneficiaten, und im Viertel Obermannhardsberg 160 Pfarrer, 65 Cooperatoren, 53 Localcapläne, 11 Beneficiaten und ein Provisor. Der gesammte seelsorgende Priesterstand des St Pöltner Bisthumes beträgt demnach 546 Priester. Es sind also im Erzherzogthume unter der Enns 1393 seelsorgende Priester. Wenn man nun die Bevölkerung des Erzherzogthums unter der Enns 1,050779 Seelen, und den Flächeninhalt zu 354 Meilen annimmt, so kommt auf 739 Seelen und auf 0,25 □M. ein Seelsorger. Das Register der Namen der Geistlichen und der Oerter beträgt 24 Bogen. Die Klagen über Mangel an Seelsorgern scheinen also wenigstens in Unterösterreich ungegründet.

Beschreibung des Habaner Strohdaches, in welcher desselben sonderbare Nützlichkeit, sowohl in Ansehung des Feuers, als anderer Ungemächlichkeiten, die nöthigen Zugehörungen, und die Art der Verfertigung selbst genau angezeiget, und mit 5 Kupfertafeln erläutert wird, durch Adam Landgraf, der k. k. Niederösterreichisch ökonomischen Gesellschaft Mitglied und der Herrschaften d. H. J. Nikel Zichy v. Vasonko, und Freyh. Pet. Zay von Zay-Uanotz Praefect. Zweyte Auflage, 8. Wien 1801. bey M. A. Schmidt, k.k. Hofbuchdrucker. 86. S. 24 kr.

Der Herr General-Major Peter Baron v. Bolza veranlasste diese 2te Auflage, nachdem man in Böhmen nun schon seit 15 Jahren sich von der Nützlichkeit des Habaner Strohdaches und von der Sicherheit, die es in Feuersgefahr gewährt, überzeugt hatte. Der H. G. M. empfiehlt es seinen ungarischen Mitständen (und Rec. seinen Landsleuten in Oesterreich) als ein bewährtes Mittel gegen eine Landplage, von welcher wir seit mehreren Jahren so oft befallen worden sind. Sonderbar, dass die Ungarn, in deren Vaterland die mährischen Brüder (Habaner) diese Art von Strohdächern schon vor mehr als 150 Jahren brachten, bis jezt noch die Vortheile derselben verkennen konnten.

Hundert luftige Bockfprünge, oder Poffen über Poffen. Nachgetifcht in einem Auffatze mit Schwänken, Schnacken, Kniffen und pudelnärrifchen Streichen. Aus hinterlaffenen Schriften des Küfters von Querlequitfch gewidmet dem Orden luftiger Brüder zu X** von ihrem Frennd und Verehrer Y** 8. Prag. 1801. bey Joh. Buchler. 171 S. 1 fl.

Es ist schwer zu bestimmen, wer mehr zu bedauern ist, der Verfasser oder vielmehr Zusammentoppler dieses Machwerkes, der Buchhändler, oder der Leser, der es kaufen und lesen kann.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXIX. Stück, April 1802.

Ἀλήθειαν ἐν ἀγάπῃ.

Gottfried Immanuel Wenzel's, der freyen Künste und der Philosophie Magisters, Versuch einer praktischen Seelenarzneykunde. Mit einem Anhange von Krankheitsgeschichten der Seele. 8. Grätz. 1801. gedruckt und verlegt bey Ioh. Andr. Kienreich. 240 S.

Der H. V. dessen Psychopathologie so ziemlich gleichen Schritt mit der Somato-Pathologie der Aerzte hält, (wir wollen beyde hier in gebührenden Ehren halten) theilt die Seelenkrankheiten in gemischte und reine. Zu ersteren rechnet er: ein schwerfallendes, ein untreues, ein schwer wiedergebendes Gedächtniss, überspannte Einbildungskraft, Empfindeley, üble Laune, Trieb zum Selbstmorde, Neigung zum Zorne, Wollust; zu lezteren, religiöse, politische, verliebte Schwärmerey, Eifersucht, Rachsucht, Ruhmsucht, Stolz und Hochmuth, Egoismus, Tadelsucht und Widerspruchsgeist, Lügenhaftigkeit und Verläumdungssucht, Neid, Missgunst und Geiz, Furcht, Gespensterfurcht und Hang zur Geisterseherey, Glauben an Ahndungen und Visionen, Gewitterfurcht, Seelenunruhe, Unzufriedenheit, Müssiggang, Unthätigkeit und Langeweile. Der Psychologe wird so wie der Arzt schon aus dieser Skizze des Systemes des H. V. sich einen Begriff von der Behandlung desselben machen können; er wird nicht verlangen, dass wir ihm Pröbchen der physiologischen und psychologischen Abfurditäten und Nuditäten, auf welche die Therapie des H. V. gegründet ist, ausheben; er wird mit uns überzeugt seyn, dass in der Heilkunde der Seelenkrankheiten wie in jener der körperlichen Gebrechen, die Theorie oft äusserst mangelhaft und die Praxis doch gut seyn kann. Leider steht aber hier Praxis und Theorie in Causalverbindung, und das Mittel, das der H. V. empfiehlt, ist oft eben so übel gewählt, als das Axiom, nach welchem es empfohlen wird. So empfiehlt H. W. S. 22 bey Gelegenheit der Mittel, ein schwaches Gedächtniss zu stärken, Pflanzenkost. „Man halte, sagt er, sich immer mehr an Vegetabilien. Fleischspeisen haben eine grosse Neigung zur Fäulniss, die Vegetabilien hingegen zur Säure und zur Verbesserung der Fäulniss, die unser beständiger Feind ist.“ Wenn ein armer Landpfarrer, der sich mit dem Memoriren seiner Predigten abmartern muss, diesen Rath treulich befolgt, so wird sein Magen in wenigen Wochen ein Essigfässchen werden! Sind doch die Mägen der meisten Gelehrten, selbst beym häufigen Fleisch-, Austern- und Fischgenusse nicht viel besser als Essigfässer, in welchen alles sauer wird! Wenn man den H. V. dann noch, nicht blos in der Theorie, sondern auch in der Praxis: Congestionen, schwere aufsteigende Dünste aus dem Magen nach dem Kopfe, Schärfe der Säfte bekämpfen sieht, so zittert man für seine Kranken. Es scheint dass der H. V. es sogar manchmahl bequemer fand, Krankengeschichten zu erdichten, als aus andern auszuschreiben, z. B. die Geschichte von dem Manne, der einen 4spännigen Heuwagen im Magen zu haben glaubte mit dem allerliebsten Dialoge des Doktors und des Patienten. Die Abhandlung über Selbstmord ist leere Deklamation, und jene über Manie eine Fastenpredigt, die in einer gewissen Periode dieser Krankheit den Tod beschleunigen kann. Aus der Behandlung der reinen Seelenkrankheiten ergiebt sich, was R. nur zu sehr fürchtete, dass die meisten, so wie die Hundswuth, wenn sie einmal ausgebrochen, unheilbar sind. Sie vermeiden, ihnen vorbeugen, ist die Kunst des Erziehers. S. 137 kommt ein Anhang, in welchem Krankengeschichten und die psychologische Heilung derselben „als erläuternde Beyspiele“ erzählet werden. „Man wollte durch eine ästhetische Einkleidung dem Gegenstande eine angenehme Würze geben, und so das Buch auch für jene lesbar machen, deren Lektürgeschmak schon an Süssigkeiten gewöhnt ist.“ Die Krankengeschichten werden demnach nicht blos dialogisirt, sondern sogar dramatisirt. In der Geschichte des Studenten mit der gläsernen Nase ist das Drama

Digitized by Google

fogar voll Pathos. „Der Kranke“ „(die künſtliche Naſe vom Geſichte reifend“ (reiſſend). „Hier ihr Futteral, Herr, und damit auch meinen Fluch!“ Die XIII. hier dramatiſirten Geſchichten ſind aus andern Werken bereits groſſentheils vortheilhafter bekannt. Im Schluſſe des Werkes wird dann noch in der allgemeinen Panacee „Wahrheit des Charakters als Ingrediens empfohlen.“ Wo dieſe nicht iſt, „heilſet es in der Analyſe dieſes Mittels, deſſen Apotheker der H. V. nicht nennt,“ da wohnen innere Unruhen, Aengſtlichkeit; da iſt die Circulation unordentlich, und die Verdauung geſchwächt: gerade Uebel, vor denen Seelenkranke ſich beſonders zu hüten haben.“ Wahrlich bey ſolchen Seelen und Leibesärzten orandum eſt, ut ſit mens ſana in corpore ſano.

Archiv für Geographie und Statiſtik, ihre Hülfswiſſenſchaften und Literatur. Verfaſſet von einer Geſellſchaft von Gelehrten, und herausgegeben von Joſ. Mark. Freyh. von Lichtenſtern. XII. H. 8. Wien, 1801. S. 243—304. oder II. B. 6 St.

S. 243—252. Ueber Methode, Hülfswiſſenſchaften und Quellen der Statiſtik. Als Anhang zur Abhandlung über das Studium derſelben von I. M. Freyh. von Lichtenſtern. Hier ſind vielmehr die Grundſätze angegeben, nach welchen man die ſtatiſtiſchen Quellen benützen, als die Methode, wie man dieſelben verarbeiten müſſe. Dieſe Abhandlung iſt ein nothwendiger Anhang zur bereits N. 27. angezeigten Abhandlung. S. 252. Friedens- und Freundſchaftstractat zwiſchen Sr. katholiſchen Majeſtät und Sr. kön. Hoheit dem Prinzen Regenten von Portugal. S. 259. Friedensvertrag zwiſchen der franzöſiſchen Republik und dem Königreiche Portugal. S. 263. Präliminarfriedensartikel zwiſchen der franzöſiſchen Republik und ſeiner britiſchen Majeſtät, unterzeichnet zu London 9. Vendemiaire 10. I. d. fr. Rep. (1. Oct. 1801.) Correſpondenznachrichten. Ertrag der ruſſiſchen Bergwerke und über die Verfaſſung des ruſſiſch-kaiſerlichen Bergkollegiums, aus einem Schreiben des ruſſiſch-kaiſerl. wirklichen Staatsraths von Herrmann, von St. Petersburg 12. Sept. 1801. S. 271. Sehr intereſſant. Warum erhalten wir aber nicht auch ähnliche Nachrichten von den öſterreichiſchen Bergwerken, von unſerem Münz- und Bergamte, das jezt das Glück hat einen der gröſten Mineralogen und Bergmänner in der Perſon des Grafen Wrbna als Präſidenten zu beſitzen. S. 275. Entdeckung eines merkwürdigen Serpentinfelſens zu Pernſtein in Ungarn. Aus einem Schreiben des H. Bergdirector Dr. Joſ. Oeſterreicher vom 26. Nov. 1801. S. 275. S. E. Graf Theodor Batthyan beſitzen zu Pernſtein Schwefel-, Kupfer- und Eiſenvitriol- und Alaunwerke und bauen daſelbſt auch auf Spiesglanz etc. Der dortige Bergverwalter machte die Entdeckung, daſs der Schloſsberg zu Pernſtein Serpentin iſt. Rec. ſah ſelbſt Proben von dieſem Anbruche, die ſehr ſchön ſind, und hoft und wünſcht, daſs wir dadurch ausländiſche Serpentinarbeiten bald entbehren könnten. Rec. S. 277. D. Links Bemerkungen auf einer Reiſe durch Frankreich, Spanien und vorzüglich Portugal. Hie und da, vorzüglich in Rückſicht auf portugieſiſche Literatur und Sprache wird H. D. Link zurecht gewieſen. S. 300. Beförderungen der H. H. Andréoſſy, Bugge, von Faſsbender, Leſcalier und Thevenard, Petri, Weddigen, von Zach. S. 302. Todesfälle. Kindermann, Prag. S. 303. Preisaustheilung und Preisaufgabe der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Bourdeaux. Nachrichten von Baudins Entdeckungsreiſe. Geſellſchaft zur Beförderung der Nationalindſtrie in Paris. Regiſter.

Sagen der öſterreichiſchen Vorzeit. Ein Gegenſtück zu den Sagen der Vorzeit, von Veit Weber. Wien. 1801. bey A. Doll. I. Th. 144 S. II. Th. 155 S. Jeder Theil mit einem (ſauber geſtochenen) Titelkupfer. 1 fl. 12 kr.

I. Th. 1. Die Nymphe des Innybrunnen. In einem chriſtlich-türkiſchen Romane aus den Zeiten der lezten türkiſchen Belagerung Wiens 1632 ſpielt eine Dryade die Rolle eines Deus ex machina, eine Dryade, eine Waſſernixe hilft den Chriſten gegen die Türken! II. Die Ruinen im Todesthale. Eine zienliche Portion iſt in dem Romane, die Verborgnen aus Griechenland, abgeſchrieben. 3. Der Denkſtein bey Döbling. Bey beſſerer Bearbeitung hätte aus dieſer Hainabeliade etwas werden können. 4. Die Grabſtätte der Liebenden. Ein Herzbrecher! 5. Reinard von Greifenſtein. Detto. II. Th. Die Teufelsmühle bey Baaden. Ein Zauberroman. Die Teufelsmühle liegt nicht bey Baaden, ſondern ½ Stunden von Wien. Sie hat ihren Namen von der berühmten öſterreichiſchen in den Zeiten der Reformation ausgewanderten Familie der Freyherrn von Teufel, deren Eigenthum ſie war. Doch davon weiſs unſer H. V. eben ſo wenig, als von ihrer Lage. Beſſer ſcheint er die Verborgenen aus Griechenland zu kennen, die hier wieder ausgeſchrieben ſind. 2. Klara von Wildeck. Ein Locus communis. 3. Der Burggeiſt von Mödling. Hier kommt ſogar noch ein Vehmgericht vor, ein Schnörkel, der nicht mehr Mode ſeyn darf in Ritteromanen. 4. Die 3 Buſten auf der Bruckerheide. Eine Raub- und Mordgeſchichte! Wir können nicht umhin, die

Digitized by Google

Anzeige dieser Produkte, die die gänzliche Unwissenheit des H. V. in der Geschichte und Topographie seines Vaterlandes eben so sehr als in der Kunst des Romanes beweisen, mit einer Bemerkung zu schliessen, die wir dem H. V. und seinen Collegen und den Wächtern über die Bildung des Geistes und des Herzens der Nation an's Herz legen. Romane sind in unsern Tagen die allgemeinste Lektüre geworden. Unsere Räthe sammeln sich Romanenbibliotheken, und unsere Kinderwärterinnen und Poisarden tragen sie in ihrem Anhängesacke bey sich. Die grosse Klasse, die zwischen beyden Extremen in der Mitte steht, weiss sie auswendig. Da nun unter hundert Romanen kaum ein einziger guter ist, der das Herz, den Geist und den Geschmack des Volkes bilden konnte; da durch die Wuth, mit der die elendesten Produkte verkauft und verschlungen werden, alles Gefühl für das Gute, Edle, Schöne und Wahre erstickt und für Jahrhunderte in einer ganzen Nation ausgerottet wird; da der Geist einer ganzen Nation dadurch so sehr verstimmt wird: so wäre es sehr zu wünschen, dass, wenn nicht bald das einzige Mittel zur Heilung dieses krätzartigen Uebels, Ausrottung und Vertilgung desselben ergriffen werden soll, man dem weitern Umhergreifen desselben bey Zeiten Schranken setze! Wenn unsere Romanenschreiber nur ein Funke ächter Vaterlandsliebe begeisterte, so würden sie aufhören, die Ehre ihres Vaterlandes in den Augen der Nachwelt und des gebildeteren gleichzeitigen Publikums zu entheiligen; sie würden aufhören, die Denkmäler der Barbarey in der Geschichte des Vaterlandes auf den Ruinen des Geschmackes und der Humanität zu erbauen; sie würden statt Vorurtheile zu nähren, und Aberglauben und Irrthum zu verbreiten, Vaterlandsliebe, Tugend, Geschmack, Kultur unter ihren Mitbürgern erwecken. Oder sollte die ältere, mittlere und neuere Geschichte Oesterreichs nicht Stoff genug zu diesem Zwecke darbieten?

Hof- und Staatsschematismus der röm. kaisl. auch kaisl. kön. und erzherzogl. Haupt- und Residenzstadt Wien, der daselbst befindlichen höchsten und hohen unmittelbaren Hofstellen, Chargen und Würden, niederen Collegien, Instanzen und Expeditionen, nebst vielen anderen zum allerhöchsten Hof, der Stadt und den k. k. Erbländern gehörigen geistlichen, weltlichen und Militär-Bedienungen, Versammlungen, Stellen und Aemtern, mit Innhalt und Namenregister versehen. Mit allergnädigster k. k. Freyheit. 8. Wien 1802, gedruckt und zu finden bey Joseph Gerold, kaiserl. Reichshofrathsbuchdrucker und Buchhändler auf dem Dominicanerplatze. 528 S. und 4 Bogen Register.

„Ich vermuthe nicht," sagt H. Jos. Gerold in seiner diesem Schematismus vorgedruckten Danksagung, „dass jemand Ursache haben werde, sich beleidiget zu sehen, oder mir gar übel auszulegen und anszudenten und zur Last (zu) legen, falls etwa bey einen (einem) ein (der) Charakter, Rang, oder (die) Wohnung falsch eingedruckt worden wäre. —" „Sollten aber dennoch einige Fehler wieder (wider) Willen und Willen eingeschlichen seyn, so wird geziemend gebethen, solche nicht als vorsätzlich zu betrachten, vielmehr hochgeneigtest (hochgeneigtest) zu verfügen, dass die Anzeige an gehörigen (gehörigem) Orte hievon geschehe, alsdann wird in nächst folgendem Drucke die Abänderung ganz sicher geschehen." Es ist hier nicht der Ort, das Heer von Fehlern in den speciellen Angaben des Namens, Charakters und der Wohnung zu mustern: ein halb so dicker Band als dieser Schematismus selbst ist, würde nicht zureichen. Aus der oben ausgehobenen Stelle (und den im Verlauf auf jeder Seite zu Dutzenden vorkommenden Schreibefehlern) kann der geneigte Leser selbst gefälligst urtheilen, wie sehr man sich auf die Genauigkeit eines Schriftstellers verlassen könne, der, selbst Buchdrucker, schon auf der zweyten Seite in 10 Zeilen 7 Schreib- und Sprachfehler begangen hat. Es ist doch wahrlich traurig, dass die k. k. Haupt- und Residenzstadt einen bey weitem, und fast möchten wir sagen, ohne Vergleich schlechteren Schematismus aufzuweisen hat, als die Provincialstädte Ofen, Prag, Laybach. Hier ist nicht an Verbesserung, hier ist auf gänzliche Umarbeitung zu dringen. — Da indessen einige Beyträge zu diesem Schematismus selbst von den höheren Stellen dem H. Verleger mitgetheilet werden, und also zuverlässig sind, so wollen wir (ohne alle die Fehler zu rügen und zu verbessern, die er begangen hat) nur soviel ausheben, als zur Skizze einer staatistischen Uebersicht des österreichischen Staates taugen kann. K. k. Staats- und Conferenzministerium. 4 Mitglieder. Staats- und Conferenzialdepartement für das Kriegs- und Marinewesen. 1 Chef, 1 Staats- und Conferenzrath, 4 Hofkriegssecretäre, 3 Concipisten. Ausländisches Departement unter Leitung des Staats- und Conferenzministers H. Grafen von Cobenzel. 1 Staats- und Conferenzrath. Staats- und Conferenzdepartement für die inländischen Angelegenheiten. 1 Chef, 5 Staats- und Conferenzräthe. Conceptspersonale. 1 Hoffecretär, 8 Concipisten, 2 Officialen. Registratursperſonale. 1 Hoffecretär, 3 Registraturs adjuncten (wovon 1 Hoffecretär) 3 Cancelleydiener. K. k. geheime Hof- und Staatscancelley der auswärtigen Geschäfte vereinigt mit dem k. k. Cabinete.

Digitized by Google

1 Minister, 1 Hof- und Staatsvicekanzler, 1 geheimer Referendär, 1 Director der italienischen Hofcancelley und geheimer Staatsofficial, 4 k. k. wirkl. Hofräthe und geheime Staatsofficialen, 2 k. k. wirkl. Räthe, 6 k. k. wirkl. Hoffecretärs, 1 Hofdollmetscher der orientalischen Sprachen, 1 Registrator und 1 Expeditor (beyde w. Hoffecretärs) 3 Hofconcipisten, 7 Officialen, 7 Zahlmeister, 1 Cassaschreiber, 3 Thürhüter. K. k. Gesandte an auswärtigen Höfen. Berlin. 1 ausserordentlicher Gesandter, 1 Gesandtschaftssecretär; Bremen. 1 Resident. Dünemark. 1 ausserordentlicher Gesandter, 1 Gesandtschaftssecretär; England. 1 ausserordentlicher Gesandter, 2 Gesandtschaftsräthe; Florenz. 1 Resident. Frankfurt. 1 Resident. Frankreich. 1 Bothschafter, 1 Bothschaftssecretär, 1 Bothschaftscommis. Graubünden. 1 Geschäftsträger. Churpfalz. 1 bevollmächtigter Minister, 1 Gesandtschaftssecretär, 1 Gesandtschaftscommis. Neapel. 1 Bothschafter, 1 Bothschaftssecretär. Portugal. 1 ausserordentlicher Minister, 1 Gesandtschaftssecretär. Regensburg. 1 Principalcommissär, 1 Concommissär, 1 churböhmischer, 1 österreichischer und burgundischer Gesandter, jeder mit einem Gesandtschaftssecretär. Rom. 1 ausserordentlicher Gesandter und 1 Gesandtschaftssecretär. Rußland. 1 Bothschafter, 1 Bothschaftsrath, 2 Bothschaftscommis. Sachsen. 1 bevollmächtigter Minister, 1 Gesandtschaftssecretär. Sardinien. 1 Geschäftsträger. Niederfächsischer Kreis. 1 Geschäftsträger. Schwäbischer Kreis. 1 Minister, 1 Gesandtschaftssecretär, 1 Gesandtschaftscommis. Schweden. 1 ausserordentlicher Gesandter, 1 Gesandtschaftssecretär. Spanien. 1 Bothschafter, 1 Bothschaftssecretär. Oberrhein. und fränk. Kreis. 1 Minister, 1 Gesandtschaftssecretär. Churcöln, Trier, niederrhein. und westphäl. Kreis. 1 Geschäftsträger. Türkey. 1 Internuntius, 4 Dollmetscher, wovon der 1. k. k. wirkl. Rath, der 2. Hoffecretär. K. Reichshofrath. 1 Präsident, 1 Vicekanzler, 1 Vicepräsident, 4 Reichshofräthe vom Grafen- und Herrenstand, 10 vom gelehrten Stande, 2 Reichshofrathssecretäre (beyde k. Hofräthe) 1 Reichsfiscal, 1 Protonotar, 1 Thürhüter, 1 Heitzer. K. geheime Reichshofrathscancelley unter dem Reichshofvicekanzler teutscher Expedition. 1 geheimer Referendär, 1 Registrator, 1 Concipist, 1 Expeditor, 1 Expeditorsadjunct, 7 Cancellisten; lateinischer Expedition. 1 geheimer Referendär, 1 Registrator, 1 Concipist, 3 Cancellisten. Im Taxamte. 1 Taxator, 1 Gegenhandler, 1 Adjunct. In der Iudicalregistratur 3, und 3 Rollisten und Cancelleydiener, 1 Heitzer, 1 Hausmeister. Im Wappeninspectoramt. 1 Inspector, 1 Wappenmahler. Bey der k. Principalcommission zu Regensburg. 1 Secretär, 2 Cancellisten. K. Reichshofrathsagenten 24, worunter 7 august. Confessionis. K. k. vereinigte Hofstelle. 1 böhmischer oberster, und österreichischer Hofkanzler, 1 Kanzler, 3 Vicepräsidenten, 35 Hofräthe, 35 Hoffecretäre, 2 Rathsprotocollisten, 1 Adjunct, 47 Hofconcipisten, 1 Registraturdirector, 1 provinzlorischer Director, 20 Registraturadjuncten, 23 Registranten, und 2 bey der Registratur der alten Acten, 1 Director beym Einreichungsprotocoll, 2 provinzlorische Directoren, 2 Hofconcipisten, 2 Directoren beym Expedite, 3 Adjuncten, 64 Cancellisten, 55 Accessisten, 5 Rathsthürhüter, 7 Cancelleydiener, 2 Heitzer, 11 Cancelleyboten, 1 Hausinspector. Ministerialbancohofdeputation. 1 Präsident, 1 Vicepräsident, 4 Hofräthe, 4 Hoffecretäre, 6 Hofconcipisten. K. k. in Gefetzfachen aufgestellte Hofcommission. 1 Präsident, 1 Vicepräsident, 10 Beysitzer, 3 Actuare, 1 Actuarsadjunct, 1 Registrator, 1 Expeditor, 1 Exhibitenprotocollist, 1 Thürhüter. K. k. Hofcommission zur Compilation der politischen Gefetze. 1 Praeses, 4 Beysitzer, 1 Actuar, 1 Actuarsadjunct. K. k. geheime Creditsdirection. 1 Chef, 7 Mitglieder, 5 Concipisten, 1 Registrator, 1 Registrant, 12 Accessisten, 1 Thürhüter, 1 Bote. Staatrechnungscontrole. 2 Hofräthe, 1 Raitrath, 1 Raitofficier. Hofagenten für politische und Justizgeschäfte 32, für blosse politische 6, für blosse Justizgeschäfte, 1 Generalhoftax- und Expeditamt, 1 Director, 4 Hoftaxatoren, 1 Generaltaxeinnehmer, 4 Controlors, 14 Officialen, 3 Amtsdiener. K. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen. 1 Präsident, 1 Vicepräsident, 4 Hofräthe, 3 Hoffecretäre, 6 Hofconcipisten, 1 Thürhüter, 1 Protocollsdiener. In der Cancelley 1 Director, 1 Expeditsadjunct, 6 Cancellisten, 30 Accessisten, 1 Heitzer, 2 Cancelleyboten, 2 Hofkammeragenten. K. k. Hauptmünzamt. 1 Münzmeister, 1 Münzwardein, 1 Cassier, 1 Cassecontrolor, 2 Münzwardeinsadjuncten, 1 Zeugschaffer und Münzhäuserinspector, 1 Gegenprobierer, 1 Actuar, 1 Amtsofficier, 1 Werkmeister, 1 Drathzugsverwalter, 3 Münzamtspractikanten. Münz- und Medaillengravenr-Personale. 1 Kammermedailleur, 1 Obermünzgraveur, 1 Graveur mit 2 Adjuncten und 3 Scholaren; 1 Medaillenpräger, 1 Amtsdiener mit 1 Adjuncten, 1 Probpfunzensschlager, 3 Münzarbeiter. Hauptmunzprobieramt. 1 Hauptmünzprobierer mit 1 Adjuncten und 1 Amtsdiener. K. k. Bergwerksproducteneverschleifsdirection. 1 dirigirender Buchhalter, 6 Officialen, 5 Accessisten. Bey der Casse 1 Zahlmeister, 1 Gegenhandler, 2 Cassenofficiers, 2 Cassecontisten, 2 Amtsschreiber, 3 beeidigte Geldträger, 1 Heizer. Bey der Factorey 1 Factor, 1 Controlor, 2 Accessisten, 2 Wagmeister, 4 beeidete Magazinshandlanger.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXX. Stück, April 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Hof- und Staatsschematismus der röm. kais. auch kais. kön. und erzherzogl. Haupt- und Residenzstadt Wien etc.

Fortsetzung.

K. ungarische Cancelley S. im Ofner Schematismus N. 11. — K. siebenbürgische Hofcancelley. 1 Kanzler, 4 Hofräthe, 6 Hoffecretärs, 5 Hofconcipisten, 1 Regiftraturs director, 1 Vicere-giftrator, 2 Regiftranten, 1 Expeditsdirector, 6 Cancelliften und jurati Notarii, 2 Acceffiften und jurati Notarii, 1 Protocollsdirector, 1 Viceprotocolliſt, 1 Taxator, 1 Controlor, 1 Thurhüter, 1 Heitzer, 1 Cancelleydiener, 2 Boten, 1 Portier, 1 Hausmeiſter, 15 ſiebenbirgiſche Hofagenten. K. k. gallitziſche Hofcancelley. 1 Hofkanzler, 1 Vicehofkanzler, 7 Hofräthe, 6 Hoffecretäre, 1 Rathsprotocolliſt, 2 Adjuncten, 7 Hofconcipiſten, 1 Director am Einreichungsprotocoll mit 4 Officialen, 2 Regiſtraturs directoren mit 8 Adjuncten, 1 Expeditsdirector mit 1 Adjuncten, 1 polniſcher Translator, 12 Cancelliſten, 8 Acceſſiſten, 2 Rathsthürhüter, 1 Heitzer, 4 Cancelleydiener, Hofagenten, wie oben nach dem Centrale. K. k. Polizeyhofſtelle. 1 oberſter Polizeyminiſter, 1 Vicepräſident, 2 Hofräthe, 2 Hoffecretäre, 1 Hofconcipiſt, 3 Hofcancelliſten, 2 Amtsdiener, 1 Hausknecht. K. k. Oberpolizeydirection. 1 Director, 1 Cancelleydirector, 1 Directorsadjunct, 2 Secretäre, 3 Actuare, 2 Protocolliſten, 5 Cancelliſten, 4 Räthe und Polizeybezirksdirectoren, 15 Polizeycommiſſäre, 17 Polizeyintercommiſſäre. Bey der k. k. Militärpolizeywache iſt 1 Hauptmann und Commandant, 1 Capitainlieutenant, 1 Oberlieutenant, 1 Adjutant, 1 Fomrier, 13 Feldwebel, 56 Corporale, 483 Gemeine. Bey der beritte-nen Polizeywache 1 Feldwebel, 3 Corporale, 24 Gemeine. K. k. Büchercenſur. 10 Cenſoren, 1 Reviſor, 1 Concipiſt, 1 Cancelliſt, 1 Amtsdiener. K. k. Hofcommiſſion in Wohlfeilheitsangelegenheiten. 1 Praeſes, 5 Beyſitzer, 1 Secretär, 4 Concipiſten, 2 Buchhalter, 3 Officialen im Expedite und in der Regiſtratur.

K. k. Hofkriegsrath. 1 Präſident, 6 wirkliche Hofkriegsräthe und Generale, 12 wirkliche Hofräthe, 21 Hofkriegsſecretäre, 18 Hofkriegsconcipisten, 9 Concipistens-Acceſſiſten. Exhibiten Protocoll: 1 Director, 4 Protocolliſten, 16 Protocolliſtensadjuncten. Regiſtratur. 1 Director mit 6 Adjuncten und 13 Regiſtranten. Expedit. 1 Director mit 1 Adjuncten und 2 Expeditsprotocolliſtensadjuncten, 30 Cancelliſten, 8 Acceſſiſten, 1 Rathsthürhüter, 4 Canzelleydienern, 2 Heitzern. Im Hofkriegscanceleyarchive 1 Director, 1 Archivaradjunct, 1 Heitzer. Im Kriegszahlamt. 1 Kriegszahlmeiſter, 1 Zahlamtscontrolor, 5 Officiers, 7 Cancelliſten, 1 Heitzer. K. k. Generaldirectorium des Ingenieurskorpsund Fortificationswesens. 5 Generale, 1 Amtsrath, 1 Regiſtrator, 1 Regiſtrant, 4 Cancelliſten, 1 Heitzer, 1 Auditor, 4 Officiers im Archive. Bey der Wienerfortification. 1 Obriſter, 3 Hauptleute, 1 Rechnungsführer, 3 Directionsfomiers, 6 Schanzcorporale. K. k. Ingenieursakademie. 1 Director, 13 Lehrer, 1 Schreib-, 1 Tanz-, 1 Fechtmeiſter, 1 Oberarzt, 1 Arzt, 1 Wundarzt, 1 Pfarrer, 1 Beneficiat, 1 Verwalter, 1 Rechnungsführer, 1 Compagnieſappeurs mit 2 Hauptleuten, 1 Ingenieurroberlieutenant und Sappeursunterlieutenant. K. k. Feld- und Hausartilleriehauptzeugamt. 2 Generalartilleriedirectoren, 1 Amtsſecretär, 1 Concipiſt, 1 Regiſtrator, 1 Regiſtrant, 5 Cancelliſten, 11 Cancelleyheitzer. K. k. Wieneroberzeugamt und Garniſonsartilleriedistrictscommando in Öſterreich ob und unter der Enns. 1 Diſtrictscommandant, 2 Majors, 3 Hauptleute, 9 Unterlieutenants, 7 Feuerwerker, 1 Feldwebel, 1 Unterchirurg, 4 Ober-, 2 Unterzeugwart, 20 Munitionärs, 1 Armaturinſpector; beym Stückgufse 1 Major, 1 Hauptmann, 3 Unterlieutenants, 3 Feuerwerker, 2 Pulver- und Salniterbeamte, 1 Pulververwalter, 1 zweyter Beamter, 1 Feldcaplan. K. k. Feuergewehrfabrike. 1 Oberdirector, 1 Localdirector, 1 Oberzeugwart, und Rechnungsführer, 4 Munitionärs, 1 Oberer Unterbuchſenmachermeiſter, 1 Schaftmeiſter,

Digitized by Google

1 Rohrvisitirer. Militär Invalidenamt. 1 Praeses, 1 Amtsrath, 1 Amtssecretär, 2 Concipisten, 1 Registrator, 1 Adjunct, 6 Cancellisten, 1 Heitzer. Amtscommissariat. 1 Oberkriegscommissär, 1 Kriegscommissär. 2 Officiers. Militärinvalidenhauptcasse. 1 Cassier, 1 Controlor, 1 Cassenofficier, 1 Cancellist. K. k. Hauptverpflegsamt. 1 Generalfeldmarschallientenant, 1 Vicepräsident, 2 Amtsräthe, 2 Amtssecretärs, 3 Concipisten, 1 Registrator mit 1 Adjuncten, 3 Cancellisten, 2 Verpflegsverwalter, 4 Verpflegsofficiers, 2 Verpflegsadjuncten, 2 Verpflegsamtsdiener, 1 Cancelleyheitzer. K. k. niederösterreichisches Militärverpflegsamt. 1 Director, 1 Oberverpflegsverwalter, 1 Rechnungsführer, 1 Concipist, 1 Cancellist, 1 Verpflegsofficier, 3 Adjuncten, 2 Amtsschreiber. Wienergarnisonsverpflegsmagazin. 1 Verpflegsofficier und Hauptrechnungsführer, 4 Verpflegsofficiers, 5 Adjuncten, 2 Amtsschreiber, 1 Cancellist. K. k. Oberstschiffamt. 1 Commandant und Brückenoberhauptmann, 1 Hauptmann, 1 Cassier, 1 Oberbrückenmeister, 1 Adjutant, 2 Amtsschreiber. K. k. Generalmilitärcommando in Niederösterreich zu Wien. 1 commandirender General, 1 Vicecommandant, 1 ad Latus, 1 Oberkriegscommissär, 1 Oberverpflegsdirector, 1 Oberverpflegsverwalter, 1 Feldkriegssecretär, 1 Rechnungsführer, 3 Feldkriegsconcipisten, 1 Registrator, 3 Registranten, 5 Feldkriegscancellisten, 2 Heitzer. K. k. Judicium delegatummilitare mixtumin Osterreichunter und ob der Enns. 1 Präses, 1 Feldmarschallieutenant, 2 Landräthe, 1 Generalauditorslieutenant, 1 Taxator, 1 Actuar, 1 Protocollist. K. k. Militär- und Civil-gemeinschaftliche Commission in politicis et iusticalibus. 1 Präses, 1 Magistratsrath, 12 beeidete Practicanten, eine unbestimmte Anzahl von Auditenrs und Oberofficieren als Beysitzer, 1 Militärstabsprofos, Polizeiwache, Regierungsboten. Hofkriegsrathsadvocaten 13, Hofkriegsrathsagenten 6. K. k. Hofkriegsbuchhaltereey de currenti. 1 Präses, 1 Oberkriegscommissär ad Latus, 1 dirigirender Hofkriegsvicebuchhalter, 14 Raiträthe, 64 Raitofficiers, 21 Ingrossisten, 26 Accessisten, 2 Heitzer. Zugetheilt 1 Verpflegsverwalter, 3 Verpflegsofficiers, und 2 Adjuncten mit 1 Amtsschreiber.

K. k. n. ö. Regierung. 1 Präsident, 1 Vicepräsident, 19 Regierungsräthe, 14 Regierungssecretäre, 4 Supernumerärsecretäre, 14 Concipisten. 6 Supernumerärconcipisten. Einreichungsprotocoll. 2 Director, 1 Adjunct, 1 Protocollsadjunct, 1 Amtsbot. Bey der Regiftratur 1 Director, 8 Registranten, 1 Expedit, 1 Director, 28 Cancellisten, 4 Thürhüter, 1 Heitzer. Landesfürstliche Lehenstube. 1 Lehenrath, 1 Registrant. Regierungstaxamt. 1 Taxator, 1 Controlor, 2 Amtsofficiers, 1 Amtsbot. Vereinigtes Justiz-Cameraltaxamt. 1 Taxator, 1 Controlor, 3 Amtsofficiers, 1 Amtsdiener. Stadthauptmann 1, Secretär 2, Concipisten 3, Cancellisten 3. Fabrikinspection. 1 Inspector mit 1 Adjuncten, 2 Accessisten. Armeninstitutshauptbezirk. 1 Oberdirector vacat, 1 Hauptrechnungsführer. K. k. cum derogatione omnium instantiarum aufgestellte Classenlenerhofcommission in Niederösterreich. 1 Präsident, 1 Vicepräsident, 3 Räthe, von Seite der Landschaft 2 Landstände, 4 Secretärs, 12 Cancellisten, 1 Amtsdiener. K. k. Kreisämter in Österreich unter der Enns. Zu Traiskirchen. 1 Kreishauptmann, 4 Kreiscommissäre, 1 Supernumerärcommissär, 1 Secretär, 1 Protocollist, 2 Cancellisten, 3 Kreisdragoner. Zu St. Pölten. 1 Kreishauptmann, 3 Kreiscommissäre u. 1 Supernum. Commissär, 1 Secretär, 1 Protocollist, 3 Cancellisten, 3 Kreisdragoner. Zu Korneuburg. 1 Kreishauptmann, 4 Kreiscommissäre, 3 Supernumerär-Kreiscommissäre, 1 Secretär, 1 Protocollist, 5 Cancellisten, 3 Kreisdragoner. Zu Krems. 1 Kreishauptmann, 4 Kreiscommissäre, 1 Supernumerär-Kreiscommissär, 1 Secretär, 1 Protocollist, 3 Cancellisten, 3 Kreisdragoner. K. k. n. ö. Oberbau- und Straßendirection. 1 Director, 1 Oberarchitect, 1 Oberinspector, 1 Directionsingenieur, 1 Unterarchitect, 2 Bauassistenten, 1 Protocollist, 1 Cancellist, 1 Amtsschreiber, 4 Practicanten, 1 Amtsbot, 4 Kreisingenieurs. Commissariat der Esplanade, Schönbrunner-, Mariehülfer etc. Hauptstraßen in Wien. 2 Straßencommissäre, 4 Wegmeister in Wien. Commissariat der Linzerstraße: 1 Abtheilung. 4 Wegmeister, 1 Nachsteher; 2 Abtheil. 1 Straßencommissär, 1 Wegmeister, 3 Nachsteher; 3. Abth. 3 Wegmeister, 1 Nachsteher. Commissariat der Neustädter-Badener-Laxenburger- und Odenburgerstraße. 1 Straßencommissär, 2 Wegmeister, 2 Nachsteher. Commissariat der Neustädterstraße. 1 Commissär, 2 Wegmeister, 3 Nachsteher. Commissär der Presburger und Bruckerstraße. 1. Abth. 1 Commissär, 2 Wegmeister, 2 Nachsteher. 2. Abth. 3 Wegmeister. Commissariat der Brüner-Znaymer-Taberstraße. 1. Abth. 1 Straßencommissär, 3 Wegmeister, 2. Abth. der Brünnerstraße. 4 Wegmeister. 2 Nachsteher. 2. Abth. der Znaymerstraße. 1 Commissär, 2 Wegmeister, 2 Nachsteher. Commissär der Hornerstraße. 1. Abth. 3 Wegmeister, 1 Nachsteher. 2. Abth. 1 Commissär, 2 Wegmeister, 2 Nachsteher, 192 Einräumer. K. k. n. ö. Landes-Wasserbauamt. 2 Vorsteher, 1 Amtsingenieur vacat, 1 Ingenieurspracticant, 1 Cassenamtsschreiber, 1 Practicant, 1 Diurnist, 11 Baumaterialverwalter mit 1 Gehülfen, 1 Brückenmeister, 1 Zimmerpolier, 2 Bauübergeher, 1 Oberbauaufseher, 1 Bauaufseher, 1 Amtsbot, 2 Brückenknechte, 4 Streuzieher,

Digitized by Google

1 Schmied, 1 Schlosser, 1 Steinbruchwandknecht, 2 Aulandungsaufseher, 1 Zillenwächter. K. k. n. ö. Provinzialstaatsbuchhaltung. 1 Hauptbuchhalter, 3 Raiträthe, 10 Raitofficiers, 12 Ingrossisten, 10 Accessisten, 1 Heitzer. N. ö. wirkliche Regierungsräthe 18, bey anderen Stellen 7 Titularregierungsräthe. K. k. n. ö. Staatsgüteradministration. 1 Administrator, 1 Secretär, 1 Registrator und Expeditor, 3 Cancellisten, 2 Cancelliediener, 1 Heitzer. Das vereinigte k. k. Cameralgrundbuchamt. 1 Verwalter. K. k. Staatsrealitätengrundbuchamt. 1 Controlor, 4 Amtsschreiber. K. k. privileg. Verfatz- u. Fragamt. 1 Director, 1 Hauptcassier, 1 Liquidator. Pretiosenpfänderpersonale. 1 Cassier, 3 Pfänderverwahrer, 2 Protocollisten, 1 Journalist, 2 Pretiosen- und Juwelenschätzer mit 1 Adjuncten, 1 Uhrenschätzer mit 1 Adjuncten. Effectenpfänderpersonale. 2 Cassier, 4 Pfänderverwahrer, 2 Protocollisten, 2 Journalisten, 2 Schätzer mit 1 Adjuncten, 1 Amtsofficier, 3 Accessisten, 3 Amtsdiener, (2 jubilirte, 1 quiescirter Beamter.) K. k. Studien- und Stiftungenhauptkasse. 1 Obereinnehmer, 1 Controlor, 1 Liquidator mit 1 Adjuncten, 3 Filialcassiers, 8 Cassenofficiers, 2 Accessisten, 2 Amtsdiener. K. k. Lohnwagenamt. 1 Einnehmer, 1 controlirender Amtsschreiber, 2 Uebergeher.

Die der k. k. vereinigten Hofstelle untergeordneten Staats- Haupt- und Hofbuchhaltungen. K. k. Staatshauptbuchhaltungen in Cameralibus. Hofbuchhalter vacat, 12 Raiträthe, 43 Raitofficiers, 1 Registratur- und Expeditsdirector mit 1 Adjuncten, 20 Ingrossisten, 15 Accessisten, 3 Heitzern. K. k. Staatshauptbuchhaltung in Hungaricis et Transilvanicis. 1 Hofbuchhalter, 4 Raiträthe, 12 Raitofficiers. 6 Ingrossisten, 6 Accessisten, 1 Heitzer. Stiftungendepartement dieser Staatshauptbuchhalterey. 1 Raitrath, 5 Raitofficiers, 3 Ingrossisten, 2 Accessisten, 1 Heitzer, 1 Heitzersgehülfe. K. k. Taback- und Stempelgefälle-Hofbuchhalterey. 1 dirigirender Raitrath, 2 Raiträthe, 15 Raitofficiers, 6 Ingrossisten, 2 Accessisten, 1 Heitzer. K. k. Hofbaubuchhalterey. 2 Assessoren, 2 Raiträthe, 6 Raitofficiers, 2 Ingrossisten, 2 Accessisten, 1 Heitzer. K. k. Hofpostbuchhaltung. 1 Hofpostbuchhalter, 2 Raiträthe, 15 Raitofficiers, 2 Ingrossisten, 2 Accessisten, 1 Heitzer, 1 Heitzersgehülfe. K. k. Hofkriegsbuchhalterey in Praeteritis. 1 Oberdirector, 4 Vicebuchhalter, 1 Supernumerär, 22 Raiträthe, 28 Raitofficiers, 2 Registratur- und Expeditsdirectoren mit 1 Adjuncten, 1 Registrant, 7 Ingrossisten, 10 Accessisten, 1 Heitzer, 1 Verpflegsofficier, 2 Adjuncten, 3 Verpflegsamtsschreiber. K. k. Staatshauptbuchhaltung in Bancalibus. Hofbuchhalter vacat, 2 Vicehofbuchhalter, 12 Raiträthe, 67 Raitofficiers, 1 Registratur- und Expeditsdirector, mit 2 Adjuncten, 70 Ingrossisten, 2 Accessisten, 12 Heitzer. K. k. Staatshauptbuchhaltung in Monetariis et Montanisticis. 1 Hofbuchhalter, 6 Raiträthe, 21 Raitofficiers, 6 Ingrossisten, 3 Accessisten, 1 Heitzer. K. k. Staatshauptbuchhaltung in geistlichen und weltlichen Stiftungsstädtischen Religionsfondsguter - Studien- und Civilmedicamenten-Angelegenheiten. 2 Hofbuchhalter, 7 Raiträthe, 23 Raitofficiers, 10 Ingrossisten, 14 Accessisten, 2 Heitzer. Der k. k. Staatshauptbuchhaltung in Cameralibus einverleibte Lotto-Hofbuchhalterey. 1 Buchhalter, 1 Expeditor, 1 Revident, 1 Assentist, 1 Ingrossist.

K. k. Kassen. K. k. Staatscentralcasse. 1 Vorsteher, 1 Obereinnehmer, 1 Cassier, 1 Cassenofficier, 1 Heitzergehülfe. K. k. Universalcameralzahlamt. 1 Zahlmeister, 1 Controlor, 2 Cassiers, 1 Liquidator, 10 Cassenofficiers, 1 Heitzer. Stadtwienbaroncassecasse. 1 Obereinnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Liquidator mit 1 Adjuncten, 4 Cassiers, 11 Cassenofficiers, 1 Heitzer. K. k. Bancozettelhauptcasse. 1 Zahlmeister, 1 Controlor, 2 Cassiers, 9 Cassenofficiers, 1 Heitzer. K. k. Universalstaatsschuldencasse. 1. Abth. 1 Obereinnehmer, 1 Controlor, 1 Liquidator, 1 Cassier, 9 Cassenofficiers, 1 Heitzer. 2. Abth. 1 Controlor, 1 Liquidator, 1 Cassier, 1 Liquidatursadjunct, 3 Cassenofficiers, 1 Cassendienersgehülfe. K. k. n. ö. Classensteuercasse. 1 Cassier, 1 Controlor, 2 Cassenofficiers, 1 Heitzer. Niederländische Schuldencassa. 1 Cassier, 1 Liquidator.

K. k. Appellations- und Criminalobergericht in Niederösterreich ob und unter der Enns. 1 Präsident, 1 Vicepräsident, 21 Appellationsräthe, 3 Secretäre, 3 Rathsprotocollisten, 1 Exhibitenprotocollist mit 1 Adjuncten, 1 Registrator, 4 Registranten, 1 Expeditsdirector, 10 Cancellisten, 5 Gerichtsdiener, 1 Heitzer, 1 Portier, 7 Hof- und Gerichtsadvocaten. K. k. n. ö. Landrechte. 1 Präsident, 1 Vicepräsident, 16 Landräthe, 9 Secretäre, 3 Rathsprotocollisten, 12 Auscultanten. K. k. Landrechtsdepositenverwaltung. 2 Landräthe, 1 Actuar, 1 Amtsdiener, 1 Exhibitenprotocollist mit 1 Adjuncten, 1 Registrator, 5 Registranten, 1 Expeditsdirector, 16 Cancellisten, 11 Gerichtsdiener, 1 Heitzer, 3 orientalische Dollmetscher, 4 Gutersch ätzmänner, 1 Adjunct, 2 Prätiosenschätzmeister, 1 Adjunct, 1 Bücherschätzmeister mit 1 Adjuncten, 2 Bilderschätzmeister, 3 Mobilienschätzmeister, und 2 Adjuncten, 2 Uhren-, 2 Weinschätzmeister mit 1 Adjuncten, 1 Pferdschätzmeister, 1 Rechnungsbuchhalter, 3 Rechnungsofficiers, 1 Landtafelregisträturdirector mit 3 Cancellisten. (Das Perso-

Digitized by Google

nale des k. k. Mercantil- und Wechſelgerichtes S. bey der Anzeige von Zimmerle Schematiſmus:

K. k. Hof- und n. ö. Kammerprocuratur. 1 Hofkammerprocurator, 3 Adjuncten, 1 Regiſtrant, 4 Cancelliſten, 1 Amtsdiener.

(Die Fortſetzung folgt.)

Vollſtändiges Auskunftsbuch, oder Civil- und Commerzialſchema der k. k. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien, für Einheimiſche und Fremde. Enthaltend Dinge, die vielen zu erfahren nicht unangenehm, ja ſogar nützlich ſeyn werden. Zwey und zwanzigſte mit Innhalt und Namenregiſter verſehene Auflage. 8. Wien. 1802. verl. bey Joſ. Gerold, k. k. Hofbuchdrucker und Univerſitätsbuchhändler. 242 S.

Dieſes vollſtändige Auskunftsbuch iſt nichts weniger, als vollſtändig, und gehört allerdings unter diejenigen Werke, von welchen es unbegreiflich iſt, wie ſie ſo viele Auflagen erleben konnten. Als Commerzialſchema iſt es durch den Zimmerleſchen Schematismus ganz überflüſſig, und durch ſeine unbequeme Einrichtung jetzt ganz unbrauchbar geworden. Wie es als Civilſchema dienen ſoll, ſieht Rec. nicht ein. Von Künſtlern und Handwerkern ſind nur die Vorſteher, nicht einmal die Zahlen der Handwerker angegeben. Das Intereſſanteſte und zugleich Charakteriſirende der Anordnungsweiſe des H. V. iſt folgende Rubrike: bürgerliche Künſtler in Wien. 15 Apotheker, 1 Sprachlehrer der reinen teutſchen Sprache, 1 Sprachlehrer der böhmiſchen, 3 der engliſchen, 9 der franzöſiſchen, 4 der italieniſchen Sprache, 1 der ungariſchen, 11 Steinmetze, 8 Stockatorer, 16 Tanzmeiſter, 19 Tonkünſtler, Compoſiteurs und Claviermeiſter! 23 Violinmeiſter, 5 Violoncelliſten, 5 Violoniſten, 4 Clarinetiſten, 4 Horniſten, 4 Fagotiſten, 4 Flötraverurmeiſter (Flötetraverſiere, Querflötenmacher), 4 Oboiſten (Hautboiſten), 3 Poſauniſten, 2 Paucker, 50 Vergolder, 28 Wundärzte in der Stadt, 16 vor der Stadt, 11 Zeichenmeiſter, 2 Ziegelbrenner, 10 Ziegeldecker, 17 Zimmermeiſter! Verſchiedene bürgerliche Gewerber! die zur Bewirthung und Aromodirung dienen, 11 bürgerliche Kaffeeſieder in der Stadt, 14 bürgerliche Waſſerbrenner, die auch Kaffeehäuſer haben, 14 Kaffeehausinnhaber als Perſonaliſten. In den Vorſtädten 10 bürgerliche Kaffeeſieder, und 57 Perſonaliſten, 13 bürgerliche Stadtköche und Traiteurs, 10 Gaſthäuſer in der Stadt, wo man mit Pferden und Wagen einkehren und wohnen kann, 44 in den Vorſtädten, 21 Gaſthäuſer in der Stadt, wo man Mittags und Abends ſpeiſen kann, 42 in den Vorſtädten, 4 Tanzſäle in der Stadt. In den Vorſtädten ſind nur 24 angegeben. 28 Stadtlohnkutſcher, 14 Landkutſcher, 14 Groſsfuhrleute. S. 230 — 233 ſind noch die Hauptlegeſtädte, Legeſtädte und Commercialgränzzollämter der öſterreichiſchen Monarchie angezeigt, und zum Beſchluſſe die Jahrmärkte. Es wimmelt von Unrichtigkeiten in dieſem Buche, und man müſste ein halbes Alphabet ſchreiben, wenn man nur die Hälfte davon berichtigen wollte.

Vollſtändiges Häuſerſchema der k. k. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien; oder genaues Verzeichniſs aller numerirten Häuſer, deren Eigenthumer, Straſſen, Gaſſen, Plätze und Schilder, mit genauer Anzeige der Grundbücher und Pfarren, wohin ſie gehören, wie auch denen (der) Wohnörtern (Wohnörter) der HH. Grundbuchshändler. Eilfte mit einem Schema aller Polizeybezirksdirectionen, Doctoren, Wundärzte, Hebammen etc. vermehrte Auflage. 8. Wien 1802. verl. bey Joſ. Gerold, kaiſ. Reichs-Hof- und Univerſitätsbuchdrucker und Buchhändler. 233 S.

Die Brauchbarkeit dieſes Buches für Geſchäftsmänner iſt einleuchtend: Rec. fand hier auch weniger Unrichtigkeiten, als in den beyden vorigen Schematismen. Da H. Pezzel in ſeiner: Beſchreibung und Grundriſs der Haupt- und Reſidenzſtadt das Intereſſanteſte aus dieſem Schema ausgehoben hat, ſo können wir uns dieſe Mühe hier erſparen.

Das Wiener Putzmacher- und Nähtermädchen. Zur Belehrung und zum Nutzen ihrer Mitſchweſtern herausgegeben von einem Wiener Putzmacher- und Nähtermädchen. II. Auflage. 8. Wien 1801, ohne Verleger 169 S. 30 kr.

Wir wollten dieſes Plagiat, oder vielmehr den Nachdruck, wodurch die Buchhandlung oder der Autor Collegen beſtiehlt, noch entſchuldigen, wenn der uſurpirende Herausgeber die Fehler des Originals verbeſſert, und die Vorſchriften, die es enthält, aus dem fachſiſchteutſchen in das öſterreichiſchteutſche überſetzt hätte. Welche Oeſterreicherin verſteht: Kanne, Näffel, Eichel, plätten, mandeln, Nefslerſchwärze, Flor? Was man in Sachſen Flor nennt, iſt in Oeſterreich Dünntuch, und Flor im Oeſterreichiſchen iſt Crêpe. Es geht alſo mit vorliegendem gelehrten Diebſtahle, wie mit manchem andern: der Dieb konnte das nicht brauchen, was er geſtohlen hat.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXXI. Stück, April 1806.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Hof- und Staatsschematismus der röm. kais. auch kais. kön. und erzherzogl. Haupt- und Residenzstadt Wien etc.

Fortsetzung.

K. k. löbliche n. ö. Landschaft. 1 Landmarschall. Das Collegium der ständischen Herren Ausschusse besteht aus 4 Geistlichen, 2 Grafen, 3 Freyherren; das Collegium der ständischen Herren Verordneten aus 2 Geistlichen, 2 Grafen, 1 Freyherrn, 1 Ritter. Dabey 1 Syndicus, 3 Secretärs. Beym Einreichungsprotocolle. 1 Director, 2 Concipisten, 5 Protocollisten. In der Landschaftsbuchhalterey. 1 Buchhalter, 1 Viechuchhalter, 3 Raiträthe mit 1 Adjuncten, 10 Raitofficiers, 9 Ingrossisten, 4 Accessisten, 1 Liquidator mit 1 Adjuncten. Ständisches Obereinnehmeramt. 1 Obereinnehmer, 1 Controlor, 11 Cassiers, 2 Journalisten, 1 Amtsdiener. Bey der Registratur. 1 Registrätor, 9 Registranten. Cancelley. 1 Expedítor, 1 Adjunct, 7 Cancellisten. 1 Beneficiat, 1 Thürhüter, 1 Baumeister, 1 Zimmermeister, 1 Uhrmacher, 1 Brunnenmeister, 1 Ziegeldeckermeister, 1 Steinmetzmeister, 1 Tapezierermeister, 1 Kupferschmiedmeister, 1 Aufreichermeister, 1 Rauchfangkehrermeister, 1 Drechslermeister, 1 Hafner, 1 Schlosser-, 1 Tischlermeister, 1 Fürbitter, 6 n. ö. Landschaftsingenieurs, 1 Landschaftsbereuter, 1 Protomedicus, 19 Kreisärzte, 14 Apotheken, 6 Wundärzte, 4 Landschaftsboten, 2 Jungboten, 2 Portiere, 1 Heitzer, 1 Stadelknecht, 1 Hausknecht, 1 Feuerknecht. K. k. in Erbsteuersachen aufgestellte Hofcommission. 1 Präses, 6 Räthe, 1 Actuar, 1 Protocollist. Magistrat der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien. 1 Burgermeister, 2 Viceburgermeister, 50 Magistratsräthe, 10 Criminalgerichtsbeysitzer, 14 Magistratssecretärs, 7 Rathsprotocollisten, 1 Criminalgerichtscommissar, 1 Registrätor, 12 Registranten. Einreichungsprotocoll. 2 Directoren, 6 Protocollistenadjuncten, 1 Accessist, 1 beeideter Practicant, 1 Expedítor mit 2 Adjuncten, 36 Cancellisten, 24 Gerichtsdiener, 7 wirkliche, 2 supernumeräre Schaardiener, 2 geschworne Weinvisirer mit 2 Adjuncten, 2 Pretiosen-, 2 Bücher-, 2 Bilder-, 1 Kupferstich-, 2 Uhrenschätzmeister, 8 Mobilienschätzmeister mit 1 Adjuncten, 2 jubilirte Magistratsräthe, und 1 Raitofficier. Der äussere Stadtrath hat 115 Mitglieder.

Aemter der Stadt Wien. Buchhaltung. 1 Buchhalter, 3 Raiträthe, 9 Raitofficiers, 3 Ingrossisten, 6 Accessisten, 1 Heitzer. Oberkammeramt. 1 Oberkämmerer, 1 Obereinnehmer, 1 Controlor, 1 Liquidator, 1 Creditscassier, 1 Hauptrechnungsjournalist, 1 Creditsrechnungsjournalist, 2 Cassenofficiers, 1 Callendiener, 1 Magistratsstadtfourier, 1 Magistratskaffern (Caserne) Verwalter. Unterkammeramt. 1 Gehülfe, 1 Cassier, 1 Journalist, 3 Amtsofficiers, 2 Materialverwahrer, 4 Bauübergeher, 1 Stadtmaurermeister, 1 Stadtzimmermeister, 1 Stadtbrunnenmeister vacat. 1 Stadtmaurerpolier, 1 Stadtzimmerpolier, 1 Stadtbrunnenpolier, 2 Stadtmöhringräumer. K. k. Beleuchtungsanstalt. 1 Geschäftsleiter, 1 Fullamtsinspector, 1 Controlor, 2 Laternenmspectoren in der Stadt, 3 in der Vorstadt. In der Stadt: 6 Lampenfüller, 4 Viertelmeister, 45 Anzünder, 4 Lehendiener, 4 Probierer, 7 Gläserputzer. In den Vorstädten: 4 Viertelmeister, 28 Anzünder, 4 Lehendiener. Steueramt. 1 Verwalter, 1 Cassier, 1 Controlor, 4 Liquidatores, 5 Manipulanten, 5 Practicanten, 2 Amtsboten, 4 Stadtsequester. Grundbuch. 1 Obergrundbuchshandler, 5 Grundbuchshandler, 4 Gegenhandler, 2 Accessisten. Depositenamt. 1 Commissär, 2 Controlores, 6 Rechnungsofficiers, 2 Accessisten, 1 beeideter Practicant, 1 Amtsdiener. Taxamt. 1 Taxator, 1 Controlor, 2 Amtsofficiers, 3 Accessisten, 1 beeideter Practicant, 1 Amtsdiener. Taz- und Musikimpostamt. 1 Einnehmer, 2 Collectanten, 1 Journalist, 2 beeidete Practicanten, 5 Übergeher. Unschlitthandlungsamt. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsmanipulant, 1 Schmelzeinnehmer, 1 Oberschmelzmeister. Metzenleiheramt. 1 Metzenleiher, 1 Gegenschreiber, 2 Achtelschreiber. Kasten- und Proviantamt.

Digitized by Google

1 Kastner, 1 Gegenhandler. Conscriptions- und Kundschafts- Corroborirungsamt. 1 Conscriptionscommissär, 1 Summarist, 3 Amtsschreiber, 6 Accessisten, 1 Amtsdiener. 1 Mauteinnehmeramt am rothen Thurme. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 2 Collectanten, 8 Mautner an den Brücken. Kirchenmeister zu St. Stephan. 1 Gegenhandler, 2 Amtsschreiber, 1 Baubergeher, 1 Meßner, 2 Oberkirchendiener, 4 Kirchendiener, 5 Kirchendienersgehülfen. Todtenbeschreiberamt. 1 Todtenbeschreiber, 1 Amtsschreiber, 4 Todtenbeschauer, 3 Adjuncten, 1 Infectionssperrer, 6 bürgerliche Leichenanfager, und 2 Supernumerärs. Magistratisches Marktaufsichtspersonale. 6 Holzfetzer nebst 2 Adjuncten, 6 Fisch- und Fleischbeschauer, 12 Marktrichter und 1 Dollmetscher am Heumarkte; 6 Brodbeschauer und 1 Adjunct, 5 Mehlbeschauer, 3 städtische Pflastermautner und 2 Adjuncten, 25 bürgerliche Mehlmesser und 3 Supernumerärs, 4 Kohlmesser. Im magistrat. Zimentirungsamte. 3 Beamte. Staabs- und Officiers des löblich bürgerlichen Regiments der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien. 1 Obrister, 1 Obristlieutenant, 1 Obristwachtmeister, 1 Regimentspater, 1 Quartiermeister, 3 Hauptleute und Adjutanten, 1 Staabsarzt, 1 Regimentschirurgus, und 1 Regimentsfourier mit 1 Adjuncten, 1 Regimentstambour. Die I — III. und die V — VIII. hat jede 1 Hauptmann, 2 Oberlieutenants, 1 Unterlieutenant, 1 Fähnrich; die IV. hat einen Oberlieutenant mehr. Das Artilleriecorps hat 1 Hauptmann, 1 Capitänlientenant, 8 Oberlieutenants, 8 Unterlieutenants, 3 Supernumerärlieutenants, 1 Corpschirurgen, 1 Tambour. Die Schützencompagnie. 1 Hauptmann, 1 Capitänlieutenant, 10 Ober-, 6 Unterlieutenants, 1 Fahurich, 1 adjungirten Adjutanten, 1 Tambour. Das graue Schutzencorps. 1 Adjutanten. Das ungarische. 1 Oberlieutenant, 1 Unterlieutenant.

Das Wienerische Erzhisthum S. im Consistorialschematismus N. 11.

K. k. Consistorium beyder protestantischen Confessionen für sämmtliche tentsche Erblande. 1 Präsident, 3 Räthe evangelischer, 2 helvetischer, und 2 auserordentliche derselben Confession, 1 Secretar, 1 substituirter Secretär, 1 Cancellist, 1 Cancelleydiener.

K. k. Oberstthof-General-Erbland-Postamt. 1 Obrister Postmeister, 1 Oberstverwalter vacat. 2 Postamtsverwalteradjuncten, 3 controlirende, 9 wirkliche Officiers, 14 Accessisten, 7 Practicanten, 2 Oberbriefträger mit 5 Adjuncten und 4 Supernumerarien, 2 Amtsdiener. K. k. kleine Post. 2 dirigirende Accessisten, 3 Unterbeamte, 3 Stadtbrieffammler, 5 Supernumerärpostillons, 14 Vorstadtbriefträger, 10 Landboten. Hauptcasse. 1 Cassier, 1 controlirender Cassenofficier. Registrator vacat. Postwagenshauptexpedition. 1 Hauptexpeditor, 1 Controlor, 12 Officiers, 2 Supernumerärs, 1 Registrant, 5 Practicanten, 4 Briefträger, 1 Aushelfer, 1 Wagenmeister, 1 Wagenaufseher, 1 Amtsdiener, 24 Conducteurs und 9 Aushelfer, 2 Packer.

K. k. Bancalgefällenadministration unter der Enns. 1 Administrator, 4 Assessoren, 3 Actuarien, 2 Protocollisten, 2 Examinatoren, 1 Registrator und Expeditor, 7 Administrationsofficiers, 3 Accessisten, 17 Practicanten, 1 Cancelleydiener, 1 Amtsbote. Administrationsrechnungsconfection. 1 Revident, 3 Officiers, 2 Accessisten, 1 Polletenmagazinsverwalter, 2 Zoll- und Aufschlagsgefallencommissäre. Administrationshauptcasse. 1 Cassenverwalter vacat, 1 Cassencontrolor, 3 Cassenofficiers, 1 Cassendiener. Hauptzoll- und Aufschlagsamt Wien. 1 Obereinnehmer, 3 Oberamtscontroleurs. Expedition der innerösterreichischen Güter. 1 Protocollist, 1 Calculant, 3 Expedienten. Expedition der ungarischen und römischen Reichsgüter. 1 Protocollist, 2 Expedienten. Expedition der nordischen Güter. 1 Protocollist, 1 Calculant, 1 Expedient. Accis- und Illuminationsaufschlag. 1 Expedient. Effitoexpedition. 2 Calculanten, 2 Expedienten, 1 Accessist. Expedition der hochbelegten Waaren. 2 Expedienten. Ungarisch-Dreyssigstexpedition. 3 Revisores, 2 Expedienten, 2 Amtsschreiber, 1 Practicant. Zollgefällen-Collectenr. 2 Collectanten. Fleischaufschlagsexpedition. 2 Collectanten. Weinaufschlagsexpedition. 2 Collectanten, 1 Amtsschreiber. Mehlaufschlagsexpedition. 1 Collectant, 1 Amtsofficier. Gränzcorrespondenz- und Commerzialtabellenconfection. 1 Concipient, 3 Amtsofficiers, 2 Amtsschreiber, 2 Accessisten, 4 Amtsdiener. Magazinsverwaltung. 1 Verwalter, 1 Adjunct, 6 Magazinsofficianten, 13 Waarenbeschauer, 1 Malereyschätzmeister, 1 Juweleuschätzmeister, 1 orientalischer Dollmetscher, 2 Hausmeister im grossen Bancalgebäude, 1 Hausknecht. K. k. Hauptzollamtliches Waagamt. 1 Waagmeister, 1 Controlor, 2 Waagamtsexpedienten, 2 Aufseher an der Mauthbrücke. Accis- und Aufschlagsämter am Wienercanal: Roffau. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 3 Amtsschreiber, 1 Wasserinspector, 1 Aufschlagsrevisor, 1 Zillenrevisor, 4 Holzbeschauer, 1 beritteuer Wasseraufseher, 3 Wasseraufseher zu Fuss, 3 Aufschlagsbeschauer. Holzaufschlagposten Klosternenburg. 1 Einnehmer, 1 Aufseher. Nussdorf. 1 Einnehmer, 1 controlirender Amtsschreiber, 1 Holzbeschauer, 3 Aufseher, 3 Uferknechte. Schanzel. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 1 Amtsaufseher. Weisgerber. 1 Collectant, 1 Aufseher. Mehlabwaagsamt. 1 Oberwaagmeister, 1 Amtsschreiber, 4 Waag-

Digitized by Google

beamte, 1 Supernumerär, 1 Quiescirter, 2 Mehlbeschauer, 24 Sackträger. Auffchlagsamt vom kleinen Viehe. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 3 Schweinbeschauer, 1 Schweinbeschaupracticant, 1 Ochsenmerker. Salzamt. 1 Einnehmer, 1 Controlor, 1 Amtsofficier, 1 Amtsschreiber, 3 Magazinofficianten, 1 Amtsdiener, 1 berittener Aufseher, 12 Magazinshandlanger. Lineininspection. 1 Inspector, 2 berittene Linienrevisores, 4 Reviforen, 5 Bierschreiber. Linienämter, Auffchlagsamt Tabor. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 3 Collectianten, 3 Amtsschreiber, 4 Beschauer, 7 Auffeher. Wegmautamt daselbst. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 2 Aufseher. Auffchlagsamt St. Marx. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 3 Amtsschreiber, 3 Beschauer, 2 Aufseher. Wegmaut daselbst. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 2 Aufseher. Auffchlagsamt Favoriten. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 2 Beschauer. Wegmaut daselbst. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Aufseher. Auffchlagsamt und Wegmaut Wienerbergwie Favoriten, nur 2 Aufseher bey lezterer. Auffchlagsamt Hundsthurm. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Beschauer, 1 Amtsschreiber, 2 Aufseher. Auffchlagsamt Mariahilf. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 2 Beschauer. Wegmaut daselbst. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 2 Auffeher. Auffchlagsamt Lerchenfeld, Hernals, Währing. An jedem 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Beschauer, 1 Aufseher. Auffchlagsamt Nusdorf auser diesem obigen Personale 1 Amtsschreiber und 1 Aufseher mehr. Inspectorat Brück an der Leita. 1 Inspector, 1 Adjunct, 1 Amtsofficier, 2 Amtsschreiber, 1 Amtsbote, 3 Bierschreiber. (Aus der Zahl der Bierschreiber ergiebt sich die Zahl der Bräuhäuser in Unteröstereich). Landmaut Schwechat. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 3 Aufseher. Salzverfilberung Fischament. Eben dieses Personale. Wegmaut Schwandorf. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 2 Aufseher. Landmaut Wegmaut zu Achau und Himberg. An jedem Orte 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Aufseher, 1 Bierschreiber an lezterem. Land- und Wegmautamt Pitternaunsdorf. 1 Einnehmer, 1 Amtsschreiber, 1 Aufseher. Gränzzollamt Bruck an der Leita. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsofficier, 2 Amtsschreiber, 4 Aufseher. Gränzzollamt Au. 1 Einnehmer, 3 Aufseher. Gränzzollamt Wilfleinsdorf. 1 Einnehmer. Gränzzoll Summerein. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Aufseher. Zu Unterwaltersdorf, Scheibsdorf, Götzendorf, Petronel. An jedem Orte 1 Bierschreiber. Gränzzoll Brüdersdorf. 1 Einnehmer, 1 Aufseher. Gränzzoll Wolfsthal. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 2 Aufseher. Gränzzollamt Prellenkirchen. Ebendieses Personale, 1 Aufseher weniger. Brückenaufseher zu Bachfurt, Gerhäus, Rohrau, Hollern, Teutschharlau. Inspectorat Neustadt. Inspector vacat, 1 Adjunct, 1 Amtsofficier, 1 Amtsbote, 1 berittener Aufseher. Zoll-Legstadt Wienerisch-Neustadt. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 2 Amts-, 1 Bierschreiber, 1 Aufseher und 5 Thoraufseher, 1 Salzbeförderer, 1 Controlor. Gränz-Zoll- und Auffchlagsamt an der Leita und Wampersdorf. An jedem 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 2 Aufseher. Gränzzollämter Lichtenwerth, Zillingdorf, Schwarzenbach, Kirchschlag, Ulrichsdorf. An jedem Orte 1 Einnehmer, 1 Aufseher. An den Gränzämtern Ebenfurth, Wiesmath, Hoheneck, an jedem Orte 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Aufseher, 9 Bierschreiber. Wegmaut Glockniz, und Neunkirchen. An jedem Orte 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Aufseher. Wegmaut Burkersdorf. Eben dieses Personale, 1 Aufseher mehr. Land- und Wegmaut Neudorf und Draiskirchen. An jedem 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 1 Bierschreiber. Landmaut Salenau und Pfafstädten. An jedem Orte 1 Einnehmer, 1 Aufseher. Trübeswinkel. 1 Einnehmer. Inspectorat Korneuburg. 1 Inspector, 2 Adjuncten, 1 Amtsofficier, 2 Amtsschreiber, 1 Amtsbot, 2 berittene Aufseher. Gränzzollamt. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 1 Aufseher. Gränzzollämter Marchegg, Anger, Dröfling, Hohenau. An jedem Orte 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Aufseher. Gränzzollamt Durnkrut. 1 Einnehmer, 1 Aufseher. Wegmaut Stockerau. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 4 Aufseher und 1 Manipulant. Salzverfilberung daselbst. 1 Verilberer, 1 Gegenhandler, 2 Salzmagazinsofficianten, 1 Aufseher, 5 Handlanger. Eben dieses Personale bey der Salzverfilberung Kornenburg. Wegmaut Grafendorf. 1 Polleinaufseher, detto Laizersdorf. 1 Einnehmer, 1 Aufseher. Wegmaut Wolkersdorf, 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 2 Aufseher. Auf dem Holzauffchlagspossten Korneuburg, zu Langenenzersdorf, an den Gränzwegmaut Stationen Katzelsdorf, Puttenhofen, Neuruperdorf, Schrattenberg, Schweinberg, Weickersdorf, Bernhardsthal, Unterhemenau, Bischofwerth, Ottenthal, Dirnbach, Iezeldorf, Rabensburg, Garschenthal, und Wegmaut Ulrichskirchen Paffage Station Oberhollabrunn. Ueberall 1 Einnehmer, 4 Bierschreiber. Salzverfilberung Ort. 1 Salzverfilberer, 1 Gegenhandler, 1 Aufseher. Gränzwegmaut Traffenhofen, Hobersdorf, Theben. An jedem Orte 1 Einnehmer, 1 Aufseher. Zu Presburg. 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber. Gränzmaut Feldsberg ist verpachtet. Inspectorat Krems. 1 Inspector, 1 Ad-

Digitized by Google

junct. 1 Amtsschreiber, 1 Amtsbote, 2 berittene Aufseher. Zollegstadt Krems 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Waarenbeschauer, 1 Amtsschreiber, 1 Amtdiener, 3 Thoraufseher. Bruckmant Stein. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Aufseher, 1 Brückmeister. Salzverfilberung dafelbst. 1 Salzverfilberer. 1 Gegenhandler. 2 Salzmagazinsofficianten, 1 Aufseher, 4 Handlanger. Salzverfilberung Spitz. . 1 Salzverfilberer, 1 Gegenhandler, 1 Aufseher, 6 Bierschreiber. Gränzwegmant Horn. 2 Einnehmer, 1 Aufseher. Zu Schrems, Gföhl, Ruhmanns. 1 Localist. Inspectorat St. Pölten. 1 Inspector, 1 Adjunct, 1 Amtsofficier, 1 Amtsschreiber, 1 Amtsbote, 1 berittener Aufseher, 7 Bierschreiber. Wegmant dafelbst. 1 Einnehmer, 1 Aufseher. Salzverfilberung zu Yps, Mölk, Niederwallsee, Frasmaur, Tulln, Salzaufschlagamt Mendling. An jedem Orte 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Aufseher. Mitterbach 1 Einnehmer. Amtsstädten. 1 Einnehmer, 1 Aufseher. Mölk. 2 Einnehmer, 1 Aufseher. Güterbestätteramt. 2 Güterbestätter, 2 Adjuncten, 4 Supernumerarien. Briefträger von Fuhrleuten 13. Schiffmeister 8, mit 4 Briefträgern. Zehendamt. 3 Zehendhandler, 1 Remanenzer, 1 Amtsschreiber.

K. k. Tabak- und Siegelgefällencameraldirection der teutschen und gallizischen Erblande. 3 Directoren, 1 Directorsadjunct, 3 Secretärs, 3 Protocollisten, 2 Concipisten im Commissionsprotocolle, 1 Registrator, 1 Expeditor, 1 Einreichungsprotocollist mit 1 Adjuncten, 5 Cancellisten, 4 Amtsschreiber, 4 Practicanten, 3 Cancelleydiener. Spedition im Mercantilfache. 1 Secretär, 1 Adjunct, 1 Copist. Hauptcasse. 1 Cassier, 1 Cassencontrolor, 1 Cassenofficiant, 1 Geldtrager. Hauptmagazin. 1 Verwalter, 1 Controlor, 2 Officianten, 1 Practicant, 3 Gehülfen. Fabrik zu Hainburg. 1 Verwalter, 1 Controlor, 1 Waagmeister, 2 Cancellisten, 1 Amtsschreiber, 1 Fabrikmeister, 3 Beitzmeister, 1 Adjunct, 1 Spinnschreiber, 6 Nachsteher, 3 Portier, 1 Magazinverwalter, 1 Controlor, 1 Beamter, 1 Schreiber.

K. k. Tabak- und Siegelgefällencameraloberamtsadministration. 1 Oberadministrator, 1 Secretär, 1 Commissionsprotocollist, 1 Registrator und Expeditor, 2 Examinatoren, 1 Einreichungsprotocollist, 3 Cancellisten, 3 Amtsschreiber, 2 Cancelleydiener, 1 Cameralcontreband- und Spesencassier, zugleich Pass- Tax- Expeditor. In der Verschleifsniederlage. 1 Factor, 1 Controlor, 5 Officianten. Aufsichtsbeamte bey der Stadt. 1 Landes-, 1 Stadtcommissär, 1 Stadtrevisor nebst 5 Beschauern, 7 Linienrevisoren, 5 Revisoren, 20 Oberaufsehern und 60 Unteraufsehern. Inspectorat Bruck. 1 Adjunct, 3 Districtsrevisoren, 5 Revisoren, 1 Beschauer, 21 Oberaufseher, 42 Unteraufseher. Inspectorat Neustadt. 1 Inspector mit 1 Adjuncten, 5 Revisoren, 1 Beschauer, 18 Ober-, 38 Unteraufsehern. Inspectorat St. Pölten. 1 Inspector mit 1 Adjuncten, 1 Districtsrevisor, 4 Revisoren, 9 Ober-, 17 Unteraufsehern. Inspectorat Kornenburg. 1 Inspector, 1 Adjunct, 8 Revisoren, 27 Ober-, 47 Unteraufseher. Inspectorat Krems. 1 Inspector, 1 Adjunct, 1 Revisor, 7 Ober-, 11 Unteraufseher. K. k. Hauptfiegelamt. 1 Administrator, 2 Beyfitzer, 1 Cassier, 1 Controlor, 2 Actuärs, 1 Registrator und Expeditor, 1 Cancellist, 4 Signatoren. K. k. Lottogefällencameraldirection. 2 Directoren, 1 Secretär, 1 Cassier, 1 Cassenofficier, 5 Castellati, 2 Registranten, 1 Archivrevisorsadjunct, 1 Rechnungsconficientensadjunct, 1 Assentdictator, 3 Prezzatores, 4 Summatores, 3 Firmatores, 2 Amtseinnehmer, 2 Correctoren, 1 Druckereyfactor. Schade, dafs die Zahl der Collectoren nicht angegeben ist. Wienerische Universität. Siehe den N. 2 Int. angezeigten Universitätsschematismus von Phillebois, der hier mit allen seinen Fehlern abgedruckt ist. Akademie der bildenden Künste. 1 Curator. Am akademischen Rathe. 1 Präses, 23 Räthe, wovon 1 Secretär, 1 Hofconcipist. Die 4 Kunstschulen, Mahler- und Bildhauerklasse. 1 Director, 6 Professoren, 2 Lehrersadjuncte, 2 Correctoren. Architekturklasse. 1 Director, 3 Professoren.

(Der Beschluss folgt.)

F. X. Gallauners, Professors der schönen Wissenschaften am dem kön. Gymnasium in Kremnitz, vermischte Schriften. I. Bändchen. 8. Schemnitz 1801. gedruckt mit Sulzerischen Schriften. 48 kr.

I. Lyrische Gedichte. Bey weitem die meisten sind im Geiste folgender Strophe:

Dir Weisheit will ich mich ergeben,
stets und getreu verbleiben dein,
durch dich werd ich in diesem Leben,
und jenseits auch noch glücklich seyn!

II. Sinngedichte, wie folgendes:

Wenn Hippokren ein Weinfass wäre,
so wollt Herr Dauens Dichter seyn,
doch Wasser bringt ihm Magenschwere,
drum dicht't er nichts und trinket Wein.

III. Fabeln und Erzählungen. 5 Fabeln und eine Erzählung von S. 49—54. IV. Idyllen. Originalität können wir dem H. V. nicht absprechen; wir fanden auch nicht einen Zug in diesen profailchen Idyllen, der uns an Virgil, an Theokrit oder Gefsnern erinnert hätte. V. Claudio Willa. Ein Originailchauspiel in drey Aufzügen. Der Plan des Stückes ist für die Ausführung desselben zu gut. VI. Der Stuckknecht — eine Posse. *Αριστον μεν ὑδωρ*, die Posse ist das beste Stück im ganzen Buche.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXXII. Stück, April 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Hof- und Staatsschematismus der röm. kais. auch kais. kön. und erzherzogl. Haupt- und Residenzstadt Wien etc.

Fortsetzung.

Kupferstecherclasse. 1 Director. Verzierungsclasse. 1 Director, 1 Directorsadjunct, 1 Professor der Blumenmahlerey mit 1 Adjuncten, 1 Lehrer für Manufacturisten mit 1 Adjuncten, Kunstmitglieder 34, worunter eine Pastelmahlerin, 1 Kupferdrucker, 2 Statisten, 6 Schuldiener. K. k. medecinisch-chirurgische Josephsakademie. 1 Director, 1 Secretar, 12 wirkliche Mitglieder, wovon 4 Professoren, (auch der Director und Secretär sind Professoren) 1 correspondirendes Mitglied, 1 botanischer Gärtner, 1 Bandageur- und Maschinenkünstler, 1 Instrumentenmacher, 1 Portier, 3 Hausknechte. K. k. Realakademie. 1 Director, 8 Lehrer. Warum kommt die k. k. Theresianische Ritterakademie und die Ingenieursakademie zu Wien und Neustadt nicht in diesem Schematismus vor? Verzeichniss der Herren Botschafter, Gesandten, Abgesandten, Residenten, Abgeordneten, Räthe, Reichshofrathshofagenten, wie auch Legationssecretärs, nach dem Alphabete (ihrer Höfe). Ist keines Auszugs werth; dieses Verzeichniss riecht nach dem Siecle de Louis XIV.

Sämmtlicher k. k. Hofstaat, nebst dem Sacro Collegio Apostolico etc. K. k. Oberst-hofmeisteramt. 1 Erster Obersthofmeister. In der Amtscancelley. 1 Cancelleydirector, 1 Registrator, 1 Registraturs-adjunct, 3 Hofcancellisten, 1 Heitzer, 1 Oberstkuchen-, 1 Oberstäbel-, 1 Vice-Oberstäbelmeister, 1 Oberstsilberkämmerer, 1 Mundschenk, 1 Vorschneider vacat, 33 Truchsessen, 1 Hutschier, 45 k. ungarische Aulae familiares. K. k. Hofcapelle. 2 Prediger, 1 Hofpfarrer, 7 Hofcapläne, 1 Schlosscaplan zu Schönbrunn, 4 Capellendiener, 3 Capellenjungen, 2 Hofcapellenwäscherinnen. K. k. Hofbibliothek. 1 Präfect, 4 Custoden, 4 Scriptores, 3 Diener, 7 Hofmedici, 2 Hofchirurgen. Herolden. 2 Reichs-, 1 ungarischer, 1 böhmischer, 1 österreichischer Herold, 1 Geheimerrathsthürhüter. 1 K. k. Hofmobilieninspector mit 1 Magazinverwalter und dessen Adjuncten, 3 Tapeziergehülfen, 2 Spalier- und Teppichmacher, 1 mathematischer Instrumentenmacher, 1 Bildhauer, 1 Steinschneider, 1 Hofmahler, 1 Hofflatnar, 1 Hoffaamenhändler, 1 Hofmechanicus, 2 Orgel- und 2 Instrumentenmacher, 1 Hofnagelschmidmeister. K. k. Hofcontroloramt. 2 Hofcontrolors, 1 Hofküchencassecassier mit 1 Gegenhandler, 2 Amtsofficianten, 1 Amtsdiener. K. k. Hofwirthschaftsbuchhalterey. 1 Hofwirthschaftsrath, 3 Raitofficiers. Hofzehrgaden. 1 Hofzehrgadner mit 1 Gegenschreiber und 2 Gehülfen, 1 Jung, 1 Hofeinkaufer mit 1 Gehülfen. K. k. Hoffilberkammer. 3 Silberdiener, 1 Somelier, 2 Tafeldecker. K. k. Hofkeller. 1 Specialkellermeister mit 1 Gegenschreiber, 1 Kellerdiener, 3 Bindern, (Böttichern). K. k. Hofzuckerbäckerey. 1 Oberzuckerbäcker mit 1 Schreiber, 6 Hofzuckerbäcker, 1 Zuckerbackereymahler. K. k. Hoflichtkammer. 1 Lichtkämmerer, mit 1 Schreiber, 1 Burgbeleuchtungsinspector, 2 Brennholzinspectoren. K. k. Hofkuchenpartey. 2 Inspectoren, 6 Mundköche, 2 Bäckereymeisterköche, 2 Bratenmeister, 9 Hofköche, 4 Mundköchinnen, 1 Hofwaschmeisterin, 1 Gehülfin. K. k. Hoflieferanten. 1 Hofspecereyhändler, 2 Hofwachshändler, 1 Hofglaser-, 1 Hofischer-, 1 Hofmüllermeister, 1 Hof- und Mundbäcker, 1 Hofausschroder, 1 Hofgeflügellieferant, 1 Hofobstlerin, 1 Hofohler, 1 Hofwildbrathändlerin. K. k. Hofmusik. 1 Hofmusikgraf, 1 Hofcapellmeister mit 1 Substituten und Vorsteher der Hofsängerknaben, 2 Hofcompositeurs, 5 Tenoristen, 5 Bassisten, 2 Organisten, 13 Violinisten, 3 Violoncellisten, 3 Violonisten, 2 Posaunisten, 2 Fagotisten, 2 Hautboisten, 2 Clarinetisten, 2 Waldhornisten, 3 Trompeter, 1 Panker, 1 Instrumentendiener. K. und k. k. erste Arrierenleibgarde. 1 Hauptmann, 1 Capitänlieutenant, 1 Oberlieutenant, 2 Unterlieutenant, 1 Premierwachtmeister,

Digitized by Google

1 Secondwachtmeister und 5 Rittmeister, 59 Gardes, 1 Gardestaab, 1 Caplan, 1 Auditor, 1 Oekonomie- und Cassenverwalter, 1 Adjutant, 1 Oberarzt, 2 Gardefouriers, 1 Gardeprofos, 1 Hausinspector, 1 Portier, 22 Livreebediente, 7 Kutscher, 10 Hausknechte. Gallizische Abtheilung dieser Garde. 1 Premierwachtmeister, 1 Secondwachtmeister, 30 Gardes. Staab. 1 Adjutant, 1 Gardefourier, 1 Profos. Professoren. 1 Prof. der Philosophie, 1 Prof. der Mathematik, 1 Prof. der Universalgeschichte, 1 Prof. der teutschen Sprache und des Geschäftsstyles, 1 Lehrer der italiänischen, 1 der französischen Sprache, 1 Tanzkunstlehrer, 1 Fechtkunstlehrer, 1 Portier, 11 Bediente, 1 Krankenwärter, 6 Hausknechte. Die k. ungarische Garde S. den Schematismus regn. Hung. N. 11. K. k. Trabantenleibgarde. 1 Hauptmann, 1 Capitänlieutenant, 1 Oberlieutenant, 1 Unterlieutenant, 1 Premierwachtmeister, 4 Secondwachtmeister. Gardestaab. 1 Caplan, 1 Auditor, 1 Rechnungsführer und Oberlieutenant, 1 Oberchirurg, 4 Vicewachtmeister, 1 Profos, 80 Garden, 4 Spiellente, 1 Hausknecht.

K. k. Obersthof- und Landjägermeisteramt. 2 Obersthof- und Landjägermeister, 2 Secretärs, 1 Concipist. K. k. Hauptrechnungsführung. 1 Hauptrechnungsführer, 1 Controlor, 1 Protocollist, 1 Registrator, 1 Cassier, 1 Hauptcassencontrolor, 4 Rechnungsconficienten, 2 Accessisten, 3 Practicanten, 1 Cancelleydiener, 4 Forstmeister, 1 Jägereywundarzt, 7 k. k. reitende Hofjäger, 35 Jungjäger, 1 Feldreisjäger, 2 Obergehögbereiter, 3 Gehägbereiter mit 3 Adjuncten, 2 Gehägaufseher, 4 Jagdadjuncten, zu Fuss 17 Forstjäger, 1 Gärtner, 1 Geschirrmeister mit 10 Plahenknechten. K. k. Oberforst- und Grundbuchsamt Burkersdorf. 1 Grundbuchshandler, 1 Unterwaldmeister, 2 Amtsschreiber, 1 Practicant, 1 Waldübergeher, 1 Cancelleydiener, 1 Landgerichtsdiener. Waltamtliches Holzverschleifseamt auf der Holzlägestätte zu Wien. 1 Inspector, 1 Controlor, 1 Holzschreiber, 1 Uebergeher, 3 Holzwächter. Holzrechen zu Möllersdorf. 1 Holzverlüberer, 1 Controlamtsschreiber, 1 Baumeister, 2 Holzwächter, 3 Meisterknechte, 1 Klaus- und Rechenknecht, 6 Waldberenter, einer in jedem der folgenden Bezirke, 8 Waldbereitungsbezirksförster von Burkersdorf, 3 Waldübergeher, 7 Waldbereitungsbezirksförster von Breitenfurt, 1 Waldübergeher, 6 Waldbereitungsbezirksförster, von Allland 3 Waldübergeher, 7 Waldbereitungsbezirksförster von Klosterneuburg, 2 Waldübergeher; Waldbereitungsbezirksförster in Neustadt und Baden 2 an jedem Orte, an letzterem noch 2 Waldübergeher, 11 Waldmanteinnehmer, 1 Holzschreiber, 9 Mautaufseher. K. k. Generalhofbanamt. 1 Generalhofbaudirector, 1 Secretär, 3 Cancelliisten, 1 Hofaccessist und Zeichner, 1 Accessist, 1 Amtsdiener. In der Buchhalterey. 1 Raitrath, 1 Hofbauinspector. Hofbauamtsinspectionsrechnungs- und Materialienverwaltungspersonale. 1 Hofarchitect, 1 Hofbauinspector, 1 Hofbauholzverwalter, 1 Cassencontrolor, 1 Kalkmesser, 1 Baumaterialienaufseher, 1 Hofbanamtscassenverwalter, 1 Amtsdiener, 3 Hofbauübergeher, 3 controlirende Bauaufseher, 5 ordinäre Bauaufseher, 1 Hofbrunnpolier, 3 Maurerpolier, 2 Zimmerpolier, 1 Maschinenwärter mit 2 Gehülfen, 2 Pferdknechte, 2 Titularhofarchitecte, 1 Statueninspector, 1 Feuerinspector, 1 Menageriedirector, 7 Hofgärtner, 1 Gärtner, 1 Fasanjäger, 1 Gartenaufseher, 1 Gärtnergesell, 1 Reparationsschlosser, 1 detto Glaserer, 1 Hofrauchfangkehrermeister mit 1 Adjuncten, 1 Hofmaurer, 1 Hofsteinmetz, 1 Hofzimmermeister, 1 Hofstiefelier, 2 Hofglaser, 1 Hofblatchner, 1 Hofuhrrichter, 2 Hofanstreicher, 3 Hofportiers im Augarten, 1 im Belvedere. Hoffeuerleute sind 12 Maurer, 7 Zimmerleute, 13 Feuerknechte. Invalidengartenwache 11 Mann, 2 im Belvedere, 6 im Augarten.

Geheimes Cabinet S. k. k. apost. Majestät. 1 Cabinetsminister, 4 Secretärs, 1 Official, 3 Cancellisten, 1 Supernumerär, 4 Cabinetsboten, 2 Cabinetscanzelleydiener. (Sonderbar ist es, dass das Personale des Chiffrecabinets und des geheimen Archives nicht angezeigt ist.)

K. k. Oberstkammerstaab. 1 Oberstkämmerer, 1 k. k. Beichtvater, 1 Oberstkammeramtssecretär, 1 detto Cancellist. K. k. wirkl. Kämmerer und Decretisten. 7 k. k. Leibmedici, 7 k. k. Leibchirurgen, 1 Zahlarzt. K. k. geheimes Kammerzahlamt, und sämmtliche Familiencassen. 1 Kammerzahlmeister, 1 Cassier mit einem Controlor, 2 Familienzahlamtscassiere mit 1 Zahlamtscasseuofficier. K. k. Familiengutoberdirectoren. 1 Oberdirector, 2 Secretärs, 1 Registrator und 1 Expeditor. 1 Protocollist, 1 Buchhalter, 2 Raiträthe, 3 Raitofficiers, 6 Ingrossisten, 1 Holzverschleifler, 1 Empfänger, 1 Controlor. S. M. geheime Privatcasse. 1 Cassier, 1 Cassenofficier, 1 Amtsdiener. K. k. Schatzkammer. 1 Schatzmeister mit einem Adjuncten. K. k. vereinigtes Naturalien-, physikalisch- und astronomisches Cabinet. 1 Director, 1 Adjunct, 1 Custos, 1. k. Mechanicus, 2 Zimmerputzer, 1 Portier, 1 Hausknecht. Münz- und Antiquencabinet. 1 Director, 2 Custoden, 1 Cabinetsdiener. Bildergallerie. 1 Director, 2 Custoden. 36 k. k. Kammerdiener, 2 Kammerfouriers, 9 Kammerleitzer, 26 Antichambretürhüter, 4 Kammeranfager, 2 Kammermahler, 3 Kammerjuweliers, 1 Kammermedailleur, 2 Kammersilberarbeiter, 1 Kammervergolder, 1 Kammeruhrmacher, 2 Kammer-

Digitized by Google

wachsarbeiter, 1 Wappen- und Petschirstecher, 1 Kammerkupferstecher, 1 Bildhauer, 1 Kryſtallſchneider, 2 Orgelbauer und Inſtrumentenmacher, 1 Leibkirſchner, 1 Kammerfuttermacher, 1 Kammertiſchler, 3 Kammerwaldhorn- und Trompetenmacher, 1 Hofuhrmacher, 1 Leibwäſcherin, 1 Hofmarqueur im Ballhauſe mit 1 Adjuncten 1 Burginſpector, 1 Burgzimmerwarter, 2 Bottmeiſter, 22 Burgwächter, 10 Zimmerputzer, 13 Hausknechte. 1 Schloſshauptmann zu Laxenburg, 1 Pfarrer, 1 Baufchreiber, 1 controlirender Bauaufſeher, 1 Zimmerwärter, 1 Adjunct, 1 Hofgärtner, 2 Hausmeiſter, 1 Zimmerputzer, 7 Hausknechte, 1 Feuermaurer, 1 Feuerzimmermann, 2 Feuerpferdknechte, 1 Reparationsziegeldecker. 1 Schloſscaplan zu Schönbrunn, 1 Zimmerwärter, 2 Adjuncten, 1 Capellndiener, 2 Hausknechtscorporalen, 1 Platzenbergcher, 6 Zimmerputzer, 10 Hausknechte. 1 Schloſshauptmann zu Hetzendorf, 1 Zimmerwärteradjunct, 2 Zimmerputzer, 1 Hausknecht, 1 Capellſunge. 1 Beneficiat im Belvedere, 1 Zimmerwärter im Angarten, 2 Hausknechte.

Oberſthofmarſchallſtaab. 1 Oberſthofmarſchall, 1 Cancelleydirector. 1 Regiſtratursdirector, 1 Regiſtrant, 1 Hofcancelliſt, 1 Practicant, 1 Amtstrabant, 1 Cancelleydiener, 1 Hofprotokhauptmann, 7 Hofconrriers, 1 Hofreiſenquartierprotocolliſt, 1 Amtsdiener, 1 Einſpännier, 1 Oberſtſtallmeiſter, 1 Viceoberſtſtallmeiſter, 10 wirkliche, 5 ſupplirende Edelknaben, 1 Hofſuttermeiſter, 1 Caſſier, 2 Schreiber, 1 Acceſſiſt, 11 Amtsdiener, 1 Wittwen- und Waiſenvertreter, 1 Haferkaſtner und Heumeiſter, 1 Adjunct. An der k. k. Stadtreitſchule. 1 Ober-, 1 Unterbereiter, 2 Baſtinbereiter, 2 Scholaren, 1 Futter-, 9 Reitknechte, 2 Schulputzer, 1 Thorwärter. Campagnereitſchule. 1 Ober-, 1 Unter-, 7 Feldbereiter, 4 Scholaren, 1 Stallübergcher, 1 Futter-, 52 Reitknechte, 2 Schulputzer, 2 Sattlergefellen, 2 Thorwärter. K. k. Hofſtälle. 1 Equipagenſpector, 2 Stallübergeher, 2 Wagenmeiſter, 4 Futterknechte, 1 Leibkutſcher, 60 ordinäre Kutſcher, Vorreiter und Mittelpungen, 50 Poſtillions, 9 Sänftenknechte, 2 Sattler, 1 Riemergeſell, 3 Thorwärter, 1 Feuerknecht, 1 Henbinder, 2 Pferdeärzte, 1 Pferdebezähmer, 5 Hofbuchſenſpanner, 5 Kammerbuchſenſpanner, 4 Buchſenſpannerjungen, 1 Tartofel (Truffel) hundsjäger, 1 Leibſchiffmeiſter, 6 Hof- und Feldtrompeter, 1 Pancker, 1 erſter Leiblaquay, 73 Leiblaquayen, 1 Läufer, 1 Leiblaquayenanfänger, 1 Knabendiener, 1 Zeltsſchneiderin, 1 Federnſchmucker, 1 Kirſchner, 1 Hutmacher, 1 Riemer, 2 Wagner, 3 Wagenſchmiede, 1 Schloſſer, 1 Gürtler, 1 Glaſer, 1 Wagenmahler und Lackirer, 2 Anſtreicher, 1 Seiler, 2 Sporrer, 1 Klampferer (Klempner).

(Der Beſchluſs folgt.)

Beſchreibung und Grundriſs der Haupt- und Reſidenzſtadt Wien. Mit einer kurzen Geſchichte. Querduodezformat. Wien 1802 bey I. V. Degen, Buchdrucker und Buchhändler. 344 S. Grundriſs 4 Blätter fol. In Schuber 3 fl.

Unter dem Heere von Wegweiſern, Guides, Topographieen etc. über Wien, iſt vorliegendes Werkchen, das wir dem bekannten H. V. der Skizzen von Wien, H. Pezzel, zu danken haben, nicht blos, weil es das neueſte Werk über Wien, ſondern weil es auf die zweckmäſſigſte Weiſe bearbeitet iſt, das beſte, und verdient allen übrigen bey weitem vorgezogen zu werden. Dem reiſenden Fremden wird mit dieſem Begleiter an der Hand, nicht leicht eine Merkwürdigkeit entgehen, die feine Aufmerkſamkeit verdiente, und ſelbſt der Eingeborne wird hier an manches erinnert, das ſeiner Aufmerkſamkeit bisher entgangen iſt. Weit gröſſer iſt aber noch der Vortheil, der für künftige Reiſebeſchreiber, wie Arndt, oder wie Reichard, aus dieſem Werkchen entſpringt. Dieſe Herren dürfen nur fleiſſig den neuen Pezzel ausſchreiben: ſo ſind ſie vor allen Recenſenten geborgen. Rec. ſagt ausſchreiben; denn es iſt kein kleines Verdienſt für ein Werk dieſer Art, wenn es ſich nicht auszichen, ſondern blos ausſchreiben läſst.

Wir wollen hier nur die Aufeinanderfolge des Innhalts kürzlich anzeigen, um daraus die Behandlungsmethode des H. V. ſichtbar zu machen. Wenn hie und da einige Berichtigungen und Zuſätze hinzukommen, ſo ſoll dieſs keineswegs Tadel für den H. V. ſeyn, der immer und ewig der beſte Schriftſteller über Wien bleiben wird. Geographiſche Lage von Wien— Gröſſe. Flüſſe, Klima, phyſiſche Lage— die Stadt— Sehenswürdigkeiten derſelben— die Burg— St. Stephanskirche. Hier hätte der H. V. der bereits gedruckten Beſchreibung dieſer Kirche erwähnen ſollen, und überhaupt wäre es der Mühe werth geweſen, eine vollſtändige Literatur über die Stadt Wien und ihre Merkwürdigkeiten in einem Anhange von einigen Bogen zu liefern. So etwas exiſtirt noch nicht, und iſt dem gelehrten Reiſenden unendlich intereſſant, da die Wieneriſche Literatur ohnehin im Auslande wenig bekannt iſt. Kirchen und Klöſter. Bey dem Kloſter der Auguſtiner hätte des phyſikaliſchen und Naturaliencabinetes dieſer Mönche Erwähnung geſchehen ſollen. Vorſtädte. Kirchen und Klöſter daſelbſt. Die Kirche (und das weiland Kloſter (jezt Caſerne) der Carmeliten) auf der Leimgrube mit der prächtigen Ausſicht von dem hintenanſtehenden Gebäude hat der H. V. vergeſſen. Merkwürdige Gebäude. Beym Belvedere hätte des der öſterreichi-

Digitized by Google

schen Flora gewidmeten botanischen Gartens, den Karl Baron von der Lühe veranlaßte, und mit seinen Schätzen zierte, und der unter der Aufsicht des H. Ds. Host steht, erwähnet werden sollen. Es ist eine der größten Merkwürdigkeiten Wiens. Wenige Städte haben die Flora ihres Landes so vollständig in einem so bequemen Raume. Die obersten Hofämter. Die Zahl der Gardes ist bei der ungarischen und Trabantengarde zu gering angegeben: bey dieser sind 80 nicht 50, ohne Officiers, bey jener 71 statt 60. Die Hof- und Ordensstelle sind gut beschrieben, doch hätte die jetzige Zahl der Mitglieder angegeben werden sollen. Höchste Hof- und Landesstellen. Die Landrechte walten über keine Polizeigeschäfte. Der oberste Landrichter Matthias Wilhelm Edler von Haan ist nicht Baron. Anstalten zur öffentlichen Sicherheit und Bequemlichkeit. Anstalten der Wohlthätigkeit. Spitäler. Im Spitale ist nicht 1 Oberarzt; es sind ihrer 6. Religionszustand. Lehr- und Erziehungsanstalten. S. 119 heißt es: „die Professoren der Technologie, Experimentalphysik und Mechanik geben in den Sommermonaten jeden Sonntag ein besonderes Collegium über diese Wissenschaften für Handwerker, Künstler und Fabrikanten.“ Nur der Professor der Physik liest über Mechanik für Handwerker; der Professor der Technologie nicht. Der Professor der Technologie am Theresianum, H. D. Schultes erbot sich zwar (1800) unentgeldlich für Fabrikanten und Handwerker an Sonn- und Feyertagen Vorlesungen über neue technologische Verbesserungen und Erfindungen zu halten, es ward ihm aber bisher noch nicht erlaubt. Es sind nicht 2 Gymnasien in Wien, wie es daselbst heißt, sondern 3. 1 Universitätsgymnasium, 1 zu St. Anna, 1 bey den Piaristen. Dieser Fehler ward auch an Freddy in der Erl. L. Z. 1800 getadelt. Die Direction über die Viehartzneyschule und das Thierspital führt nicht H. Professor Knobloch, sondern H. Oberstfeldarzt Mederer von Wuthwehr hat die Oberaufsicht und Leitung. — Oeffentliche Bibliotheken. Die Bibliothek des Grafen Anton Appongi hätte unter den übrigen Erwähnung verdient. Sammlungen zum Behufe der Wissenschaften. Hofrath von Sonnenfels trat seine Mineraliensammlung der k. k. theresianischen Ritterakademie ab. Die Mineraliensammlungen der Grafen Pallfy und Wrbna hätten Erwähnung verdienet. Die merkwürdige Sammlung des berühmten Entomologen Scheidler gieng ins Ausland; noch hat H. S. Crentzer eine schöne Sammlung. Akademie der bildenden Künste. Kunstsammlungen. Militäranstalten. Handel. Handelsleute. Fabriken. Die k. k. Spiegelfabrike ist nicht zu Fahrafeld, sondern zu Neuhaus. Da sie 10 Stunden von Wien ist, gehört sie nicht hieher. Wieviel hätte der H. V. sonst noch hier aufnehmen müssen. Die Kattunfabrike zu Sassen ist nicht in Unteröesterreich, sondern in Mähren. Oeffentliche Staatsfondsbörsemünzen. Bey dem Werthe der Gold- und Silbermünzen hätte, wenigstens für den Fremden angemerkt werden sollen, daß der Cours nicht mehr der alte ist, und daß man im Handel und Wandel auf Thaler und Ducaten Agio legt. Oeffentliche Spectakel. Spatziergänge, Gärten, Volksmengeklassen der Einwohner etc. Todesfchreiberamt — Todenpolizey. Geburts- und Todenlisten. Auch von der Mariahilfer Linie ist ein Gottesacker. Warum hat der H. V. nicht auch die Geburts- und Todenlisten von 1786—1801 angegeben, da er sie von 1775—1786 aufgeführet hat? Consumtion, gleichfalls nur von 1782—1786. Literatur. Postwesen. Hier hätte angeführet werden sollen, daß man keine Briefe in's Ausland frankiren könne. Der neue Kanal. Schenswürdige Orte in der Nähe von Wien. S. 279 ist der Kahleberg mit dem Leopoldsberge verwechselt. Auf dem Kahlen Berge stand nie Leopolds von Oesterreich Schloß, wohl aber auf dem Leopoldsberge. Es ist auch sehr unrichtig gesagt, wenn es S. 201 heißt: „Die Aussicht vom Cobenzlberge ist die nämliche wie vom Kahlenberge.“ Man kann nur gen Osten nicht gen Süden und Westen sehen, und nach dem Süden hin auf den Schneeberg und die steyrischen Gebirge ist die Aussicht vom Kahlenberge wohl am prächtigsten. Der schöne Brief hätte doch Erwähnung verdient, und Macks Jagdschloß zu Kalksburg, und der verkannte, unbenutzte Gallitzinsberg, der unter seinem ästhetischen Besitzer Gallitzin gewiß die schönste Anlage um Wien geworden wäre. In dem Anhange S. 285. kurze Geschichte der Stadt Wien, hätte doch auch der, bey dem Baue des Neustädter Kanals am Rennwege unserne des Oekonomiegebäudes, gefundenen goldenen und silbernen römischen Münzen, Inschriften und weitläufigen Mauerwerke Erwähnung geschehen sollen. Es ist freylich sonderbar, daß kein Antiquar uns über diese kostbaren Alterthümer Nachricht ertheilte, und daß man nicht weiter grub. Wenn aber selbst ein Pezzel darüber weggleitet! Aus der Geschichte des Mittelalters von Wien, so wie aus der spätesten und neuesten, sind die wichtigsten Ereignisse kurz in ein Paar kräftigen Zeilen erzählt. Der Plan ist ziemlich genau und sauber gestochen; so wie überhaupt die ganze typographische Einrichtung dieses sehr brauchbaren Werkchens dem Patriotismus des Hn. Vs. Ehre macht.

Von eben diesem Werke erschien ein gut gerathene französische Uebersetzung unter dem Titel:

Description et Plan de la ville de Vienne. Avec un précis historique, 16. Vienne. 1802, 207 pages.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXXIII. Stück, May 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Hof- und Staatsſchematismus der röm. kaiſ. auch kaiſ. kön. und erzherzogl. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien etc.

Beſchluſs.

Hofſtaat Ihrer Majeſtät der Kaiſerin Königin. 1 Oberſthofmeiſter, 1 Oberſthofmeiſterin, 59 Dames des Palais, 1 Kammerfrau, 2 Kammerdienerinnen, 2 Kammermenſcher, 1 Kammerdiener, 1 Kammerheitzer, 1 Sommelier mit 1 Jungen, 5 Leiblaquayen (von obigen), 1 Leibwäſcherin, 1 Hausknecht, 1 Extrawejb. (Möchte manche teutſche Fürſtin ſich dieſen Hofſtaat der Kaiſerin Königin zum Muſter nehmen!)

Kammer S. k. Hoheit des durchl. k. Erbkronprinzen und Erzherzogs Ferdinand. 1 Aja, 1 Kammerfrau, 2 Kammerdienerinnen, 1 Kammermenſch, 1 Kammerheitzer mit 1 Jungen, 2 Leiblaquayen (von obigen), 1 Leibwäſcherin, 1 Hausknecht, 1 Extraweib.

Kammer S. k. Hoheit des durchl. Erzherzogs Joſeph. 1 Aja, 1 Kammerfrau, 2 Kammerdienerinnen, 1 Kammermenſch, 10 Leiblaquayen (von obigen), 1 Leibwäſcherin, 1 Extraweib.

Kammer Ihrer k. Hoheit der durchl. Erzherzogin Maria Ludovica. Wie der Kronprinz, nur 2 Leiblaquayen mehr, und keinen Hausknecht.

Kammer Ihrer k. Hoheit der durchl. Erzherzogin Leopoldina. Wie bey Erzherzog Joſeph, 1 Kammerheitzerjung mehr. Eben ſo die Kammer Ihrer k. Hoheiten der Erzherzogin Clementina und Carolina.

Hofſtaat Sr. k. Hoheit des durchl. Erzherzogs Karl etc. 2 Generaladjutanten, 1 Hofintendant, 1 Caſſier, 1 Cancelliſt, 1 Cancelleydiener, 1 Leibarzt, ein Leibchirurg, 2 Kammerdiener, 1 Saalkammerdiener, 2 Kammerheitzer, 1 Tapezier, 2 Zimmerputzer, 1 Kücheninſpector, 4 Mundköche, 4 Küchenträger, 1 Bratenwender, 1 Waſchweib, 1 Zuckerbäcker mit 1 Gehülfen und 2 Trägern, 1 Tafeldecker mit 1 Gehülfen und 3 Trägern, 1 Kellermeiſter mit 1 Träger, 1 Holzaufſeher, 6 Einheitzer, 1 Laternanzünder, 1 Wäſchaufſeherin, 2 Buchſenſpanner, 2 Laufer, 8 Leiblaquayen, 2 Portiers, 1 Bereiter, 1 Stallübergeber, 1 Schmidt, 1 Sattler, 1 Leibkutſcher, 6 Poſtillons, 7 Kutſcher, 1 Leibreitknecht, 9 Reitknechte, 6 Roſswärter.

Kammer Sr. k. Hoheit des durchl. Erzherzogs Anton. 2 Kämmerer, 2 Kammerdiener, 2 Kammerheitzer mit 1 Jungen, 3 Leiblaquayen (von obigen), 1 Kammerbüchſenſpanner, 1 Extraweib.

Kammer Sr. k. Hoheit des durchl. Erzherzogs Johann. 1 Kämmerer, 2 Adjutanten, 2 Kammerdiener, 1 Kammerheitzer, 4 Leiblaquayen (von obigen), 1 Extraweib.

Kammer Ihrer königl. Hoheiten der jüngern durchl. Erzherzoge. 3 Ajos, 3 Inſtructoren, 6 Kammerdiener, 1 Kammerheitzer mit einem Jungen, 9 Leiblaquayen (von obigen), 1 Extraweib.

Hofſtaat Ihrer in Tyrol zu Innsbruck befindlichen königl. Hoheit der Erzherzogin M. Eliſabeth. 1 Oberſthofmeiſter, 1 Zahlmeiſter, 1 Cancelliſt, 2 Kammerdiener, 1 Mobilieninſpector, 1 Kammerheitzer, 2 Thürhüter, 2 Köche, 1 Unterkoch nebſt 1 Träger, 1 Sommelier mit 2 Jungen, 2 Zuckerbäcker nebſt Trägern, 1 Kellerbinder, 1 Kammerlaquay, 8 Leiblaquayen, 1 Wagenmeiſter, 2 Kutſcher, 1 Mitteljung, 1 Vorreiter, 1 Kammerfrau, 3 Kammerdienerinnen, 2 Kammermenſcher, 1 Leibkröſerin, 1 Mundköchin nebſt Trägern.

Obriſte Erbämter des Erzherzogthums Oeſterreich unter der Enns. 1 Obriſterblandhofmeiſter, 1 detto Kämmerer, 1 detto Hofmarſchall, 1 do Stallmeiſter, 1 do Mundſchenk, 1 do Truchſeſs, 1 do lägermeiſter, 1 do Silberkämmerer, 1 do Küchenmeiſter, 1 do Münzmeiſter, 1 do Thürhüter, 1 do Panier, 1 do Hofcaplan, 1 do Vorſchneider, Kampfrichter und Schildträger, 1 do Stabelmeiſter, 1 Falkenmeiſter, 1 do Poſtmeiſter.

Sacro Collegio apoſtolico. 1 Pabſt, 6 Cardinali Veſcovi, 42 Cardinali Preti, 7 Cardinali Diaconi.

Digitized by Google

Ritter des goldenen Vliefes. 1 Chef, 41 Ritter, 1 Ordenskanzler, 1 detto Schatzmeister, 1 do Secretär.

Ritter des Marien Theresienordens. 1 Grofsmeister, 9 Grofskreutze, 23 Commandeurs, 938 Ordensritter, 1 Ordensschatzmeister, 1 Ordensgreffier, 1 Ordenscancelliſt. Ordendes h. Stephans. 1 Grofsmeister, 34 Grofskreutze, 15 Commandeurs, 36 Kleinkreutze, 1 Ordenssecretär, 1 do Schatzmeister, 1 do Herold, 1 do Cancelliſt, 1 do Hufſier. Elisabeth-Theresianiſche Stiftung. 20 Mitglieder.

Die vornehmſten geiſtlichen und weltlichen Aemter im Königreich Ungarn etc. (die hier von S. 452—474 aufgeführt ſind) haben wir im ungariſchen Schematismus N. 11. angezeigt.

K. Siebenbirgiſches Gubernium. 1 Präſident, 11 Gubernialräthe, 12 Secretäre, 1 Taxator.

Prälatenſtand. Oeſterreich unter der Enns 14, ob der Enns 9.

Vornehmſte geiſtliche Aemter in Böhmen. 1 Erzbiſchof, 3 Biſchöfe, 1 Domdechant, 1 Domſcholaſter, 8 Domherren, 13 Prälaten. Landesgubernium in Böhmen. 1 Obriſtburggraf, 1 Vicepräſident, 17 Gubernialräthe, 18 Gubernialſecretäre, 3 Supernumerärs. Allgemeines k. k. Appellations- und Criminalobergericht, dann k. k. teutſche Lehenshauptmannſchaft im Königreich Böhmen. 1 Präſident, 1 Vicepräſident, 17 Appellationsräthe, 4 Secretäre, 3 Rathsprotocolliſten mit 1 Supernumerären. K. k. Landrechte in Böhmen. 1 Präſident, 1 Vicepräſident, 14 Landräthe, 8 Secretäre, 3 Rathsprotocolliſten. Mähriſch- und ſchleſiſches Landesgubernium (zu Brün). 1 Gubernator, 10 Gubernialräthe, 1 Protomedicus, 11 Gubernialſecretäre. K. k. mähriſch-ſchleſiſches Appellationsgericht. 1 Präſident, 10 Appellationsräthe, 3 Secretärs, 1 Rathsprotocolliſt, 1 Regiſtraturdirector, 1 Einreichungsprotocolliſt, 2 Regiſtranten. K. k. mähriſch-ſchleſiſche Landrechte. 1 Präſident, 10 Landräthe, 7 Auſcultanten, 4 Secretäre, 1 Rathsprotocolliſt, 1 Regiſtratur-, 1 Expeditsdirector, 1 Einreichungsprotocolliſt, 2 Regiſtranten. Olmützer Erzbisthum. 1 Erzbiſchof. Das Metropolitandomcapitel beſteht aus 20 Domherren. Brüner Bisthum. 1 Biſchof u. 9 Domherren. Bey dem Landtage ſitzen, nebſt dem Erzbiſchofe von Olmütz, 1 Biſchof, 4 Domherren, 4 Ordensobere. Das Olmützer Conſiſtorium beſteht aus 30 Beyſitzern, das Brüner aus 13 Beyſitzern und 2 Auditoren.

K. k. Landesgubernium in den Erbkönigreichen Oſtgallizien und Lodomerien (zu Lemberg). 1 Gouverneur, 1 Hofrath, 13 Gubernialräthe, 14 Gubernialſecretäre. K. k. Appellationsgericht. 1 Präſident, 1 Vicepräſident, 20 Appellationsräthe, 3 Secretäre, 4 Rathsprotocolliſten. K. k. Landrechte zu Lemberg. 1 Präſident, 1 Vicepräſident, 20 Landräthe, 1 Auscultant, 6 Secretäre. Zu Tarnow. 1 Präſident, 10 Landräthe, 3 Secretäre, 1 Fiscaladjunct und Unterthansadvocat. Zu Stanislawow. 1 Präſident, 7 Landräthe, 3 Secretäre. K. k. Fiscalcollegium in Lemberg. 1 Fiscus, 10 Fiscaladjuncten. K. k. Landesgubernium in dem Königreiche Weſtgallizien. 1 Gouverneur, 1 Hofrath, 9 Gubernialräthe, 12 Gubernialſecretäre, 10 Gubernialconcipiſten, 2 Translatoren. Generaltaxamt. 1 Director, 2 Adjuncten, 1 Einnehmer, 1 Controlor, 4 Amtsofficiers, 1 Regiſtratursdirector, 1 Adjunct, 8 Regiſtranten, 1 Expeditorsadjunct, 19 Gubernialcancelliſten. K. k. Appellationsgericht daſelbſt. 1 Präſident, 1 Vicepräſident, 10 Räthe, 2 Secretäre. K. k. Landrechte daſelbſt. 1 Präſident, 7 Räthe, 1 Secretär. Zu Lublin. 1 Präſident, 8 Landräthe, 2 Secretäre. K. k. Fiscalcollegium in Krakau. 1 Fiscus, 8 Fiscaladjuncten.

K. k. Landesregierung in dem Erzh. Oeſtreich ob der Enns (zu Linz). 1 Präſident, 7 Räthe, 7 Secretäre. K. k. Landrechte (daſelbſt). 1 Präſident, 4 Räthe, 1 Secretär, 1 Rathsprotocolliſt.

K. k. Steyermärkiſches Gubernium zu Grätz. 1 Gouverneur, 9 Räthe, 12 Secretäre. K. k. Landrecht (daſelbſt). 1 Präſident, 6 Räthe, 1 Secretär, 1 Rathsprotocolliſt, 1 Auscultant.

K. k. inneröſtreichiſches Appellations- und Criminalobergericht zu Klagenfurt. 1 Präſident, 13 Räthe, 2 Secretäre, 2 Rathsprotocolliſten mit 1 Adjuncten. K. k. Landeshauptmannſchaft in Kärnthen. 1 Landeshauptmann, 6 Räthe, 4 Secretäre, 1 Einreichungsprotocolliſt, 1 Regiſtratursdirector, 1 Expeditor. Landrechte (daſelbſt). 1 Präſident, 3 Räthe, 1 Secretär.

K. k. Landeshauptmannſchaft im Herz. Krain (zu Laybach). 1 Präſident, 6 Räthe, 6 Secretäre. Landrechte daſelbſt. 1 Präſident, 3 Räthe, 1 Secretär, 1 Rathsprotocolliſt.

K. k. Landeshauptmannſchaft in Görz und Gradisca. 7 Räthe, 4 Secretäre. K. k. Stadt- und Landrecht, Criminal- und Wechſelgericht 1 Inſtanz. 8 Räthe, 2 Secretäre, 1 Rathsprotocolliſt mit 1 Adjuncten. K. k. Trieſter Gubernium. 1 Gouverneur, 3 Räthe, 3 Secretäre. K. k. Trieſter Mercantil- und Wechſelgericht, Seeconſulat 1 Inſtanz. 1 Präſes, 5 Räthe, 2 Beyſitzer vom Handelsſtande, 2 Subſtituten, 1 Secretär, 1 Rathsprotocolliſt mit 1 Adjuncten. Daſſelbe 2 Inſtanz. 1 Präſes, 3 Räthe, 2 Beyſitzer, 2 Subſtituten, 1 Actuar und Rathsprotocolliſt. K. k.

Digitized by Google

Trieſter Stadt- und Landrecht auch Criminalgericht. 1 Präſes, 6 Räthe, 1 Secretär, 1 Rathsprotocolliſt mit 1 Adjuncten.

K. k. Gubernium in den oberöſterreichiſchen Fürſtenthümern und Landen (zu Innsbruck). 1 Gouverneur, 9 Räthe, 9 Secretäre. Oberöſterreichiſches Appellationsgericht daſelbſt. 1 Präſident, 7 Räthe, 1 Secretär, 1 Rathsprotocolliſt mit 1 Adjuncten. Oberöſterreichiſches Landrecht. 1 Präſident, 4 Räthe, 1 Secretär, 1 Rathsprotocolliſt, 1 Einreichungsprotocolliſt.

K. k. Vorderöſterreichiſche Regierung und Kammer (zu Freyburg). 1 Präſident, 5 Räthe, 2 Secretäre. Landrechte daſelbſt. 4 Räthe, 1 Secretär, 1 Rathsprotocolliſt.

(Von den neuen Beſitzungen im Venetianiſchen, vom Salzkammergute und dem dortigen Oberamte etc. kommt in dieſem Schematismus nichts vor.)

K. k. General Conſuln und Viceconſuln. Zu Acri V. C. Agoſta (Sicil). V. C. Aigles V. C. Algari (Sicil.) V. C. Algier Agent. Aleppo Agent. Aleſſandria (Aeg.) V. C. Altona C. Amſterdam 9 C. Ancona C. Barcellona V. C. Barletta (Sic.) V. C. Bayonne C. Bengaſen 9 Conſ. Bourdeaux V. C. Bremen C. Calgliari Gen. Conſ. Calais C. Cauton C. Cartagena V. C. Cerigo V. C. und Subſtitut. Cette C. Cherſon C. Cipro C. Corunna V. C. Denia (Span.) V. C. Dünkirchen C. Durazzo V. C. Fano V. C. Faro (Port.) V. C. Fenchal (Mader.) V. C. Gallipoli (Neap.) V. C. Genua C. und V. C. Gibraltar C. Hamburg C. Havre de Grace G. C. Helſingör G. C. Iaffa Agent. Isle de France G. C. für Oſtindien, Cap etc. Koppenhagen G. C. Lepanto V. C. Liſſabon G. C. Livorno C. Lübeck C. Macerata C. Majorca V. C. Malabar G. C. Malaga V. C. Manfredonia C. Marſeille C. Mutaro (Span.) V. C. Meſſina V. C. Morlaix C. Nantes G. C. Naxos V. C. Neapel G. C. Nizza C. Palermo C. Palma (auf Majorca) V. C. Patraſſo (Morea) V. C. Peſaro C. Port Mahon V. C. Portoferrajo V. C. Oporto V. C. Quantchen C. Rhodi V. C. Riga C. Rouen C. Ruſsland G. C. Salonichi V. C. Saffari V. C. Scio V. C. Seres V. C. Setubal V. C. Sinigaglia C. Smyrna G. C. Spalatro V. C. Stanchio V. C. Toſcana G. C. Toulon V. C. Tripolis Agent. Tunis Ag. Valenza V. C. Zante G. C. Zea V. C.

In Trieſt iſt 1 däniſcher C. 1 engliſcher C. und V. C. 1 franzöſiſcher, 1 genueſiſcher, 1 holländiſcher, 1 malteſiſcher, 1 modeneſiſcher C., 1 neapolitaniſcher Conſ. und V. C., 1 pfälziſcher Agent, 1 portugieſiſcher, 1 preuſſiſcher C., 1 ragusaner C. und V. C. 1 römiſcher, 1 ſardiniſcher, 1 ſchwediſcher, 1 ſpaniſcher, 1 toſcaniſcher C.

Annalen der Berg- und Hüttenkunde. Herausgegeben von Karl Erenbert Freiherrn von Moll. I. B. I. Lieferung. Mit 2 Kupfertafeln. 8. Salzburg 1801. in der Mayerſchen Buchhandlung. 176 S. II. Lieferung. m. 1 Kupfertafel. Daſelbſt. 224 S. III. Lieferung mit 2 Charten. Daſ. 1802. 86 S.

Noch ehe wir aus dieſen trefflichen Annalen das ausheben, was auf unſer Vaterland Bezug hat, ſey es uns erlaubt, dem Herrn Freyherrn von Moll unſern wärmſten Dank für alles das darzubringen, was er in ſeinen vielen claſſiſchen Werken für die Naturgeſchichte und vorzüglich für die ſeit Borns und Erthners Tode ganz verwaiſte Mineralogie Oeſterreichs geleiſtet hat. Möchte es dem Herrn Herausgeber gefallen, auch ferner unſeres Vaterlandes zu gedenken! Doch dazu iſt alle Hoffnung, ſeit S. k. Hoheit der Herr Erzherzog IOHANN die Naturgeſchichte Oeſterreichs unter ſeinen beſonderen hohen Schutz genommen, und Freyherr von Moll dieſen I. Band dieſem groſsen Freunde und Kenner der Mineralogie gewidmet hat.

Im I St. kommt zwar S. 170-171 nur ein Auszug eines Schreibens des k. k. Gubernialrathes Herrn Seuger aus Innsbruck vom 2. Iunius 1801 vor, aus welchem wir erfahren, daſs grauer Kalkſels der Hauptzug des Faſſaër-Thales iſt, zwiſchen welchem ſich groſse Maſſen von grauen und röthlichen Porphyrgebirgen eingeſchoben finden. Gegen Gröden liegen zwiſchen den Porphyrfelſen die Mandelſteingebirge, und hier finden ſich in dieſen die bekannten ſchönen Zeolithe. Seltner iſt der Prechnit in den Klüften der Porphyrgebirge als Stalaktit. 3 Stunden von Campidel gegen Gröden iſt eine beträchtliche Gebirgsmaſſe ganz aus kugelichem Baſalte, von 60 und mehr Pfund ſchweren Kugeln. Bey Campidel ſind alle Straſſen und Bäche voll Zeolithen.

Mehr kommt, Oeſterreich betreffend, im II. Stücke vor. Hier iſt S. 194 ein Auszug aus des ſeligen Wondrafchek Abhandlung über den ſchörlartigen Beryll, Lepidolith, im 3. B. der neueren Abhandlungen der k. böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. S. 204 ein Auszug aus einem Briefe des Hn. Bergraths Schroll aus Prag vom 1. Sept. 1801. Ueber die Gebirgsarten am Wege von Salzburg über Frankenmarkt, Schwanenſtadt, Lambach, Linz — blos s Uebergangs- und Flözkalkſtein. So wie man aber die Donau verläſst und den Pfenningberg hinanſteigt gegen Gallneukirchen, erhebt ſich Granit aus der Tiefe und zieht über Freyſtadt, Budweis, Miltſchin, Biſtriz bis Prag fort. Er iſt meiſtens kleinkörnig und Feldſpath der vorwaltende Beſtandtheil, der oft ſo verwittert iſt, daſs der Gra-

Digitized by Google

nit porphyrähnlich wird. Schwarzer Stangenschörl ist häufig darin, unweit Capliz und Altwoschiz, Sienit bey Dnesbeck. Bey Camberg kommt er mit Speckstein vor; um Budweis geht er ganz in Gneis über. Hie und da liegen mächtige Quarzblöcke darinnen, und im Gneislager uranfänglicher Kalk. Bey Miltschin ist eine grauwackenschieferähnliche Gneisart, und bey Capliz, Freystadt, Glimmerschiefer. Im Gneisgebirge zu Bergstädtl und Alt- und Lungwoschitz wird Silberbergbau getrieben. Die vorwaltenden Gangarten sind Quarz und Braunspat; die Erzarten, gediegen Silber, Bleyglanz, Silberglanz, Rothgiltigerz, Fahlerz, braune und gelbe Blende, Schwefel, Kupferkies. Die gröste Teufe 104 Klafter. Im Budweiser und Taborer Kreise ist Serpentin aufgesetzt. In Lungwoschiz enthält letzterer noch Granaten, Titanerz; auch Lindackers Taferkiesel ist dort an der Strasse. Wetzschiefer an der Lusnitz. Gelegentlich wird die treffliche Oekonomie zu Lungwoschiz (unter Hn. Iof. Richter, gräflich Kienburgischen Oekonomieinspector), und die fürstlich schwarzenbergische Amalgamirhütte bey Altwoschitz beschrieben. Die Schmelzkosten auf 5000 Mark Silber betrugen ehedem 35000 fl., nach Bornischer Methode 20000 fl., und nach der jetzigen kalten Freibergischen Methode 15000 fl. Wichtiger für uns ist die Abhandlung: Von dem Streichen der Gebirge aus der Schweiz durch Tyrol, und die innerösterreichischen Länder bis nach Hungarn, von Carl Ployer, k. k. Gubernialrathe zu Innsbruck, die zwar schon 1786 in Born's physikalischen Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien II. Jahrgang S. 45 — 58 erschienen und hier vermehrt abgedruckt ist. Sie ist äusserst merkwürdig, keines Auszuges fähig, und muss nachgelesen werden. Der Herr Verfasser und der Herr Herausgeber werden uns einige Anmerkungen erlauben. Der Herr Verfasser betrachtet den grosen Gotthard als den Urgrofsvater aller europäischen Gebirge, und protestirt gegen den Montblanc als einen „Hauptstock". Rec., der das Vergnügen hatte, den grofsen Gotthard zu besteigen (den Montblanc aber wegen Witterung und Jahreszeit nicht erklimmen konnte), glaubt indessen, dafs die Gletscherreihe vom Montblanc durch Savoyen hinab „die gröste wirkliche Höhe von Europa" sey, und glaubt vielmehr den Gotthard als Anläufer vom Montblanc betrachten zu müssen. Wie wenig wissen wir von den unzugängigen Alpen Savoyens, und wie viel von den von Damen ersteigbaren Alpen der Schweiz. Gegen die hier angeführte Stelle des unsterblichen Pallas (Beobachtungen über die Berge S. 147.): "um die gröste wirkliche Höhe von Asien zu finden, ist das sicherste und gewöhnlichste Mittel dieses, dafs man den Lauf der grofsen Flüsse, die sich in entgegengesetzte Meere ergiessen, bis an ihre ersten Quellen verfolgt," könnte man erinnern, dafs die gröste Höhe nothwendig Gletscher enthalten müsse, wo jede Quelle Eis wird; wo Thal über Thal sich an Gipfeln und Gipfeln muldenförmig emporhebt, und das im kurzen Sommer aufgethaute Eis im Herbste in seinem Becken wieder in Eis verwandelt. Es läfst sich mehr fühlen, als beschreiben, dafs äusserst in der Entfernung einiger Meilen von diesen höchsten Puncten unter 46°, 47′ N. B. Flüsse ihren Ursprung haben können, und ein Blick auf eine hydrographische Charte analysirt dieses Gefühl am besten. Der Schneeberg, der Oetscher sind die höchsten Puncte in Oesterreich; der Glockner an der Gränze von Innerösterreich und Salzburg; der Terglow in Krain etc. beyde letztere sind nahe an den höchsten Höhen von Europa; und welche merkwürdige Flüsse kommen von ihrem eiligen Rucken herab? S. 7. hält der H. V. "das apeninische Gebirge für einen Arm des grofsen Gotthards." Man könnte eben so die Pyrenäen für Extremitäten des Montblanc ansehen. Rec. bedauert sehr, dafs der H. V. in der beygefügten Charte die Lotterische Charte von dem österreichischen Kreise copirte. Die Lotterischen Charten sind als Copien der älteren Homannischen nothwendig noch fehlerhafter, als diese. Die Kindermannischen Charten von Steiermark hat der H. V. nicht benützt. 12 Resultate, welche der H. V. am Ende dieser Abhandlung herausgezogen und der H. Herausgeber mit der II. Tafel der Höhen der verschiedenen Flusspuncte auf der Durchschnittslinie von Trieft bis Linz bereichert hat, sind äusserst interessante Beyträge zur physischen Geographie überhaupt sowohl, als zu der speciellen von Oesterreich.

Geographie und Geschichte des Königreichs Ungarn, für Kinder. Mit k. k. allergnädigster Freyheit. Vierte vermehrte und fortgesetzte Auflage. 8. Presburg 1800. bey Andr. Schwaiger. 184 S. Mit einem Titelkupfer. 30 kr.

Obschon diese neue Auflage 1800 auf dem Titel trägt, ist sie doch erst im October 1801 im Buchhandel erschienen. Herausgeber ist der Prof. an der Königl. Akademie zu Presburg, Georg Belnay. Wie wenig Fleifs und Kritik er hiebey angewendet habe, erhellt auch daraus, dafs er z. E. S. 30. nicht bemerkt, dafs die ehemalige Bodrogher Gespannschaft mit der Batscher nun ganz vereinigt sey. S. 115 bis 184. ist die Geschichte des franz. Kriegs aus Posselt und aus Zeitungen und Extrablättern zusammengetragen worden. Daher auf dem Titel der sonderbare Ausdruck: Fortgesetzte Auflage.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXXIV. Stück, May 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Ricordi della Anatomia chirurgica ſpettati al Capo e al Collo. Raccolti da Vincenzo Malacarne Saluzzeſe, Chirurgo penſionario di ſua Maestà sarda, publico primario Profeſſor di Chirurgia teor. e prat. nella Univerſità e Soc. penſ. nella Acad. di Padova; Socio della Italiana delle Scien; di quelle di Aleſſandria, Cortona, Foſſano, Mantova, Milano, Parigi, Pavia, Torino, Venezia, Vienna; delle Società agragrie di Ciambery, Firenze e Verona; dei Collegj chirurgico di Torino e medico-chirurgico di Venezia. Ad uſo della reg. ceſ. Univerſità di Padova. gr. 8. Padova. MDCCCI. con permiſſione. 151 S.

Dieſe Ricordi della Anatomia ſind ganz im Geiſte der in Teutſchland leider zu wenig bekannten Werke: Trattatto delle Obſervazioni in Chirurgia, und Ricardi d' Anatomia, traumatica von demſelben Hn. V. geſchrieben. Dieſe beyden Werke ſind vergriffen, und gegenwärtiges Buch ſoll ihren Mangel erſetzen helfen. Unter den vielen franzöſiſchen und italiäniſchen Compendien der Anatomie, die in einem mehr practiſchen Geiſte und mit mehr Rückſicht auf Verbindung der Anatomie mit Chirurgie, als unſere teutſchen anatomiſchen Compendien geſchrieben ſind, zeichnet ſich vorliegendes Werk ſehr vortheilhaft aus. Eine kurze Anzeige des Innhalts wird zur Rechtfertigung unſeres Urtheiles und zur Würdigung des Werthes deſſelben hinreichen. In der Einleitung S. 1 — 7 zeigt der H. V. die jetzt täglich mehr verkannte Nothwendigkeit der Verbindung der Anatomie mit der Chirurgie, die Nothwendigkeit eines für Chirurgen mit beſtändiger Hinſicht auf Wunden und chirurgiſche Krankheiten bearbeiteten Compendiums der Anatomie. Im I. Abſchnitte des I. Theiles betrachtet er den Kopf von auſſen in chirurgiſch-anatomiſcher Hinſicht, recapitulirt die Eintheilungen und Benennungen der äuſſeren Theile deſſelben; betrachtet hierauf zuerſt die allgemeinen Bedeckungen deſſelben beſonders, und geht dann zur Unterſuchung der einzelnen Theile, der Stirne, der Schedelknochen und ihrer Verbindungen, der Knorpel, der äuſſeren weichen Theile des Auges, der Augen ſelbſt, der Naſe, des Mundes und der in demſelben enthaltenen Theile, der Schläfe, der Ohren. Im II. Abſchnitte S. 62. betrachtet er unter denſelben Rückſichten die inneren Theile des Kopfes, die harte Hirnhaut, die Spinnenwebenhaut, die weiche Hirnhaut, die Hirnnerven, die Hirnhöhlen und inneren Theile des Hirnes. Obſchon man hier wenig Neues findet, ſo iſt doch das, was man bisher weiſs, in einer ſo gluchlichen Verbindung zur Erreichung des vorgeſetzten Zweckes, den operirenden Wundärzten einen anatomiſchen Leitungsbegriff zu liefern, dargeſtellt, daſs Anatomen und Chirurgen dieſen Abſchnitt mit gleichvielem Nutzen und Vergnügen leſen werden. Der H. V. bedient ſich hie und da neuer anatomiſcher Benennungen, wovon wenigſtens einige angenommen zu werden verdienen. Bey der Anatomie des Hirnes und der Hirnnerven bleibt er den Grundſätzen ſeiner Neuroencefalotomia und Nuovaencefalotomia getreu, und ſtellt alſo hier 9 Hirnkammern und 22 Hirnnervenpaare auf. Der Vorſchlag beym Hydrocephalus zu trepaniren, bey Aſphyxien aus Verblutungen die Chirurgia transfuſoria anzuwenden, die Bemerkung, daſs nie unter der weichen Hirnhaut ein Blutextravaſat vorkommt, iſt auch für den Wundarzt, der weniger Anatom iſt, intereſſant. Im II. Theile S. 101 betrachtet der H. V. zuerſt die allgemeinen Eintheilungen des Halſes, die oberflächlichen Theile vorne am Halſe, den Kehlkopf, die Luftröhre, (wobey er auf die zuweilen vorkommende und bey der Tracheotomie äuſſerſt wichtige Knorpelvereinigung der Knorpelringe der Luftröhre aufmerkſam macht) den Schlund und die gröſſeren Gefäſſe des Halſes, und die tiefer liegenden Gefäſſe und Nerven deſſelben, und endlich die Knochen, ihre Verbindung und ihre Knorpel. S. 120 bis Ende han-

Digitized by Google

delt der H. V. vom Cretinismus, und liefert einen Auszug aus seinen grösseren Werken. Wir wünschen, dafs dieses Werk in Teutschland einen Uebersetzer finden möchte, der dem Unternehmen, das nicht so leicht seyn dürfte, als es scheint, gewachsen ist, und dafs durch die Uebersetzung dieses Werkes die Compendien teutscher Anatomien eine Richtung bekommen möchten, die, bey dem eifernen Fleisse der Teutschen, über Anatomie und Chirurgie, bald jenen wohlthätigen Einfluss verbreiten würde, den beyde nur durch eine Bearbeitung nach diesem Plane erhalten können. Die Sprache des Hn. Vs. ist nicht nach jener der Academia della Crusta gebildet.

Vincentii Malacarne Saluciani Auctarium Observationum et Iconum ad Osteologiam et Osteopathologiam VV. CC. C. G. Ludvigii et Antonii Scarpae, gr. 8. Patavii MDCCCI. typis Seminarii. Superiorum permissu 118 S.

Der H. V., durchdrungen vom Schmerze, quod auctores quidam frustra tantum pretiosissimi temporis triverint animos tironum a studio rerum in Chirurgia non dediscendarum averterint, eos in tricis physiologicis, metaphysicis, et pseudochemicis implicantes, a trita eaque utilissima observationum semita diverterint, hielt seinen Zuhörern III Prolusionen über C. F. Ludwig de quarundam aegritudinum humani corporis sedibus et caussis Tabulae XVI. Lipf. 1793 und III Prolusionen über A. Scarpa de penitiori ossium structura. 1799. Wir wollen hier nur die Zusätze, womit der H. V. diese beyden classischen Werke bezeichnete, die in Italien so selten sind, dafs ein Malacarne selbst Scarpas Commentarius nicht erhalten konnte, und denselben blos durch Brera's hier eingerückte Analyse kennen lernte, kürzlich anführen, und die Besitzer dieser Prachtwerke auf dieses ihnen unentbehrliche Auctuarium aufmerksam machen. In der Einleitung wird eine Kritik einiger bekannten chirurgischen Werke vorausgeschickt. Zur I. Fig. der II. Ludwigischen Tafel liefert der H. V. einen Beytrag in der 5. F. seiner I. Tafel. Bey mehreren anderen Figuren erzählt er ähnliche Fälle, die ihm vorgekommen sind. In der II. Prolusion S. 16. zur V. Ludwigischen Tafel wird ein ähnlicher von dem Hn. V. beobachteter Fall weitläufig erzählt und die 1 bis 4 Fig. der I. Tafel des V. stellt einen degenerirten Schenkelknochen vor. In der III. Prolusion fängt H. M. mit der VI. Ludwig. Tafel an, und schliefst seine Betrachtungen S. 42 bey der XVI. Tafel. Bey Gelegenheit der 3. Fig. VI. Taf. bemerkt er wiederholt, dafs das ligamentum teres kein Band, sondern ein Ductus sey, zufolge seiner Ricord. di Chirurg. traumat. Venezia 1794. S. 55. zur 1. Fig. XI. Tafel liefert er Tafel II. 2. Fig. als Beytrag, und citirt zu Fig. 3. T. XV. einen ähnlichen Fall, den er in Actis soc. Ital. v. III. Veron. 1786 p. 102 F. 1 und 3 abgebildet lieferte. Der H. V. wundert sich, wie Ludwig Ruyschen und Bertrand nicht citiren konnte. S. 43 beginnt die Brera'sche Analyse von Scarpas Werk, welcher der H. V. seine Anmerkungen unterordnet. Der H. V. citirt sich oft selbst: es geschieht aber nicht aus dem Grunde, aus welchem es so oft geschieht. S. 49 zu §. 6 in Scarpa bemerkt Malacarne, dafs wenigstens bey Alten, die schwammige Substanz der Knochen die gediegene (eburneam) nicht immer an Masse übertreffe. Auch bey Gelegenheit des Ausdrucks Knorpel §. 7 findet der Verf. S. 50 viel zu erinnern. Auch §. 14 erhält Berichtigungen. Nach Scarpas Bemerkungen über die Schädelknochen übersetzt H. M. S. 60 — 81 Encefalotomia universale Tr. I. Art. 2. cap. 1. Art. III. c. 2. S. 82 kommt etwas über Verknöcherung weicher Theile, und S. 84 über Hyperostosen vor. S. 94 ist ein wichtiger Beytrag zur Anatomia comparata von einer Robbe: schade nur, dafs die Art derselben nicht nach Linné bestimmt ist. S. 104 und f. kommen einige Bemerkungen über Stirn- und Schleimhöhlen vor aus des Va. früheren Werken. S. 115 beweifet der H. V. wieder, dafs das Ligamentum teres kein Band sey. Die Kupfertafeln in Regalfolio sind vortrefflich gearbeitet, und mit einem eigenen Texte fol. verfehen.

Weisung für Präfecte. In der k. k. Theresianischen Ritteracademie. 4. Wien 1802 in der v. Schönfeldischen k. k. priv. Buchdruckerey. 46 S.

Die k. k. theresianische Ritteracademie, die den grösten Theil des einst thätig werdenden Adels der österreichischen Monarchie bildet, ist gewifs eines der interessantesten Erziehungsinstitute in ganz Europa, und jeder Schritt, den sie zur Erreichung ihres grofsen Zweckes öffentlich thut, verdient die Aufmerksamkeit der Erzieher. Diese Weisung für Präfecte ist das erste öffentliche Actenstück über den Gang der Erziehung in diesem Hause, und enthält die sprechendsten Beweise von der Sorgfalt, mit welcher die Vorsteher derselben an Erreichung ihres Zweckes zu arbeiten bemüht sind. Wir wollen nur einige Stellen aus derselben ausheben, aus welchen die Wahrheit dieser Bemerkung jedem unpartheyischen Beobachter einleuchten wird. Die Hauptgesichtspuncte dieser Weisung sind unter folgende Kategorien gebracht. I. Gegenwart. „Die erste und heiligste Pflicht der Präfecte ist, die ihnen anvertrauten Zöglinge nie aus den Augen zu lassen" — „nie, in Kameraten (Cameraden) sowohl als bey Spaziergängen, im Conversationssaale, im Garten, oder wo es auch seyn mag, eine Beschäftigung oder Stellung anzunehmen,

Digitized by Google

die mit der Ueberſicht ihrer Zöglinge nicht vereinbar iſt.“ II. Religion und Sittlichkeit. „Ohne ſittliche Bildung würde die wiſſenſchaftliche ſchädlich werden und den Zweck der Academie verfehlen.“ „Die Präfecte werden daher die Liebe und die Achtung für die Religion bey jeder ſchicklichen Gelegenheit ſtets tiefer in das Herz ihrer Zöglinge einzugraben trachten, dafür ſorgen, daſs die religiöſen Begriffe derſelben immer reiner und vollſtändiger werden, diejenigen, an welchen ſie hierin einen Mangel entdecken, entweder ſelbſt unterrichten, oder der Direction anzeigen, daſs ſie Anſtalten zu einem ordentlichen befoudern Unterricht treffen könne.“ „Abneigung des einen Zöglings gegen den andern muſs eben ſo ſorgfältig, als allzugroſſe Vertraulichkeit, auffallende Freundſchaften, allzuvertraulicher Umgang gehindert werden.“ „Um böſe Maximen und Handlungen zu verhindern oder zu entfernen, werden ſie nicht nur alles, was ſie etwa bemerkt haben, der Direction anzeigen, und über die Mittel ſich berathen, die eine gute Wirkung verſprechen können, ſondern auch ihre Aufmerkſamkeit verdoppeln, die Ordonanzen warnen und auf eine kluge Art zu Hilfe nehmen, Andachtsübungen vorſchlagen, durch Ermahnungen, Vorſtellungen der üblen Folgen, Ahndungen zu wirken ſuchen. Präfecte werden öfter (öfters) den Büchervorrath ihrer Zöglinge unterſuchen, und die ſchädlichen oder verdächtigen an die Direction übergeben.“ III. Studien. „Bücher, die nicht Gegenſtände der vorgeſchriebenen Kenntniſſe enthalten, können nicht unbedingt in den Händen der Zöglinge gelaſſen werden, auch wenn für die Moralität nichts zu befürchten wäre. Denn da ſie durch einen angenehmen Styl, und durch geweckte Empfindungen reizen, (reitzen) zieht ſie der Jüngling leicht ſeinen trockenen Lehrbüchern vor.“ Die Präfecte ſollen keineswegen zugeben, daſs an den einmal beſtimmten Tagen (3 in der Woche für die franzöſiſche, 3 für die lateiniſche Sprache) ſowohl in der Kamerate als an der Tafel, anders als in der vorgeſchriebenen Sprache, geſprochen werde. IV. Nahrung. „Des Morgens reicht die Academie jedem Suppe, wer Caffee oder Chocolade verlangt, ſorgt ſelbſt dafür.“ „Zwiſchen dem Frühſtück und Mittagsmahl, gleichwie den übrigen Tag auſſer den gewöhnlichen Eſsſtunden, ſoll es keinem Zöglinge geſtattet werden, entweder das Aufbewahrte zu verzehren, oder ſich Brod und Obſt bringen zu laſſen.“ V. Unterhaltungen. „An Schultagen ſind 1½ an Erholungstagen ſind 3 Stunden zur Unterhaltung beſtimmt.“ Damit die Erholung nicht blos in Unterredungen beſtehe, werden Präfecte dafür ſorgen, daſs anſtändige Spiele „(Billard, Triktrack, Schach, Damen) (die Kartenſpiele ausgenommen,) in Umlauf kommen.“ „Des Sommers, ſobald der Garten genieſsbar wird, ſind auch die Spaziergänge des Nachmittags eingeſtellt. Dafür können ſie des Morgens um 5 Uhr in freyer Luft ſich bewegen. Jedoch ſollen ſie um 8 Uhr zum Gottesdienſte wieder zu Hauſe ſeyn. Wenn ſie noch vor dem Ausgange einer heiligen Meſſe beygewohnt haben, und die Hitze des Tages nicht zu beſchwerlich iſt, ſo iſt es genug, daſs ſie bis 9 Uhr zurückkehren.“ „Im Fall Präfecte einen Zögling in das Haus der Eltern, eines Oncles oder Vormunds begleiten, ſo hört ihre Verbindlichkeit auf, daſelbſt zu bleiben, es wäre denn, daſs ſie von der Direction einen beſonderen Auftrag erhalten hätten. VI. Ahndungen. Sehr gut. Nur wünſchten wir das Strafenbuch auch auf höhere Claſſen ausgedehnt, zumahl da Kinder von 13 — 14 Jahren in der ſogenannten Philoſophie ſind. VII. Geſundheit. Es iſt der Academie wahrlich Glück zu wünſchen, wenn ſie ſeit 1797 die bekannte Kakôthes aller jungen Leute in öffentlichen Erziehungsanſtalten noch nicht bemerkte; wenigſtens iſt in dieſer Weiſung kein Wink für Präfecte darüber enthalten. VIII. Oeconomie. 200 — 150 fl. werden für die Nebenauslagen des Zöglings angerechnet, welche Eltern und Vormünder nebenher zu bezahlen haben.

Kritiſche Darſtellung der Gallſchen anatomiſch-phyſiologiſchen Unterſuchungen des Gehirn- und Schädelbaues. Mit beygefügten hiſtoriſchen Notizen über Herrn D. Gall und deſſen neueſte Schickſale in Wien. Von W-r. 8. Zürch, 1802. bey Ziegler.

Der Freyherr von Retzer wünſchte Hn. D. Gall Glück, daſs er ſeine neue Theorie ohne neue Terminologie in der gewöhnlichen Sprache des geſunden Menſchenverſtandes an's Licht der Welt gefördert habe. Dieſer Wunſch ſcheint von der Beſorglichkeit begleitet geweſen zu ſeyn, daſs nicht irgend ein Jüngerchen die einfache Darſtellung des Doctors hypertranſcendentalifire: und leider! war dieſe Beſorglichkeit, die nur zu richtig auf den alles in Dunſt und Nacht und Nebel hüllenden Charakter der teutſchen Schulphiloſophen gewöhnlichen Schlages gegründet war, ſchon 2 Jahre ſpäter realiſirt. „Die Erregung der Begriff, der Organismus das Schema zur reinen Anſchauung, die Conſtruction im Bilde, — Er, gleichſam die Begränzungslinie zwiſchen der organiſchen und anorganiſchen Thätigkeit: durch ihn iſt die Limitation zwiſchen dem Erregten und Erregenden vermittelt.“ In dieſem Tone geht das Werkleiu auf pſeudokritiſchen und acht Dunſcotiſchen Stelzen fort bis S. 73. „Die Denkfunction,“ heiſst es „iſt die

Digitized by Google

zur höchſten Stufe geſteigerte Vitalität;" das Problem, das Gall auflöſen will, iſt: „zu der als conſtituirendes Glied in der Kette der vitalen Erſcheinungen enthaltenen Denkfunktion das ihr entſprechende Organ aufzufinden," und nun häufen ſich hypertranſcendentaliſirte Gemeinplätze, (die wir in der Sprache des gemeinen Menſchenverſtandes uns zu äuſſern ſchämten), auf kritiſchen Phöbus, und falſche Erfahrungen zur blendendſten Harlekinade. Wie der H. V. ſich ſchmeicheln kann, beweiſen zu können: „die Verrichtungen beſtimmter Gehirntheile ſind von einander innerlich verſchieden, und behaupten ſich in wechſelſeitiger Unabhängigkeit, ſo wie auch die ihnen vorgeſetzten Gehirntheile ſelbſt durch beſtimmte eigenthümliche Formen ſich unterſcheiden." Dieſer Satz, als erwieſen angenommen, veranlaſst den, dieſer Theorie ſo oft vorgeworfenen Circulus vitiosus. „Bey der Conſtruction des Gehirnes folgte die Natur dem Geſetze des Dualismus," — ungefähr wie bey den Knochen! Die ganze Conſtruction des Hirnes iſt dem Hn. V. „eine excentriſche Evolution." „Organiſche Gebilde, welche einander nachbarlich liegen," heiſst es S. 49. „erregen ſich wechſelweiſe zu gröſſerer Thätigkeit" und oben hieſs es: „die Verrichtungen beſtimmter Gehirntheile behaupten ſich in wechſelſeitiger Unabhängigkeit." Das Verhältniſs der Gehirnentwicklung zur Schädelbildung S. 50. iſt ganz falſch dargeſtellt. Man müſste Satz für Satz widerlegen, wenn man das Unrichtige in dieſer Darſtellung gehörig entwickeln wollte, und dazu gehört mehr Raum, als die Gränzen einer Recenſion darbieten. S. 73. enden die „Reflexionspuncte über die Architektonik des Gehirnſchädels," und nun werden „die einzelnen Provinzen des Gehirnes," „von welchem Radien zu allen Puncten der Peripherie der organiſchen Sphäre" hingehen, betrachtet. Aber auch dieſe Betrachtungen, oder vielmehr die Beſchreibungen der Hügel und Thäler am Schädel, welche der Hirnvulcan erzeugte, ſind weder ſo richtig, noch ſo faſslich und deutlich, als in der Schrift des Hn. Ds. Froriep. Vorliegendes opus criticum kann höchſtens für jene Klaſſe von Leſern Intereſſe haben, die es nicht mehr über ſich vermögen, in der allgemein verſtändlichen teutſchen Sprache zu leſen, zu denken oder zu ſchreiben: und dieſer Klaſſe von Leſern werden, Dank ſey's der kritiſch-dumſcotiſchen Philoſophie, die die kantiſche bald verdunkeln wird, mit jedem Tage mehrere. — Der Anhang, Galls Schickſale betreffend, enthält zwar nichts weniger, als Unwahrheiten, indeſſen hätte er doch in einer andern Sprache geſchrieben werden können.

Schematismus literarius ſive nomina eorum, qui rem ſcholaſticam per regnum Hungariae et provincias eidem adnexas procurant. Anno MDCCCII. Budae ſumpt. et typ. typographiae reg. Univ. Peſthinenſ.

Da dieſer Schematismus bloſs über die katholiſchen Lehranſtalten in Ungarn Nachricht ertheilt, ſo hoffen wir, H. P. v. Schedius werde ſich der proteſtantiſchen Lehranſtalten annehmen, und uns vollſtändige Nachrichten über dieſelben mittheilen. Dann wiſſen wir von Ungarns literariſchen Anſtalten mehr, als von jenen der übrigen öſterreichiſchen Provinzen. Wir zeigen hier nur die Namen der Perſonen und ihre zum Studienweſen gehörigen Titel an, mit Hinweglaſſung der übrigen.

Studiencommiſſion bey der k. Statthalterey.
Präſident. Vacat.
An deſſen Stelle hat den Vorſitz Joſeph Graf Eſterhazy de Galantha etc. etc.
Beyſitzer H. Georg Sigmund Lakits, Hofrath, Director und Präſes der juridiſchen Facultät und Buchdruckerey der Univerſität zu Peſt.
(H. Georg Aloys Szerdahelyi, Abbé etc.)
(H. Jakob Pethő, Hofrath und Nationalſchulinſpector.)
H. Martin Szunerics, der W. W. D. und Director des Ofner Archigymnaſiums.
Die 2 noch übrigen Aſſeſſorſtellen ſind unbeſetzt. Actuare ſind: H. Karl Döry de Jobbahaza u. H. Johann Iyrikovics.

Königliche Univerſität zu Peſt.

Akademiſcher Magiſtrat.

Rector Magnificus H. Matthias Anton Markovics, b. R. Doct. u. ö. o. L. des Kirchenrechtes.
Decan der juridiſchen Facultät H. Albert Barits, b. R. D. ö. o. L. d. Statiſtik.
— — mediciniſchen Facultät H. Franz Schraud, k. k. Hofrath, d. W. u. A. D. ö. o. L. des mediciniſchen Unterrichtes für Wundärzte, der mediciniſchen Polizey und gerichtlichen Arzeneykunde.
— — philoſophiſchen Facultät H. Aloys Emanuel Stipfits, d. Philoſ. D. u. Prof. d. Archäologie u. Numismatik, H. Cuſtos der k. Univerſitätsbibliothek.
Senioren. H. Joſeph Stuhr, k. k. Hofrath, b. R. D. u. ö. o. L. des römiſchen und peinlichen Rechtes.
H. Ignaz Brandt, M. D. ö. o. L. der Klinik.
H. Andreas Dugonics, Piariſt, d. Phil. D. u. ö. o. L. der reinen u. angewandten Mathematik.
Prediger, H. Joſeph Baldt, Weltprieſter.
Actuar, H. Andreas Szathmary. Cancelliſt. H. Franz Saghi, Pedell: H. Stephan Szathmary.
Diener: H. Auguſtin Reiber.

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXXV. Stück, May 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Schematismus literarius ſive nomina eorum, qui rem ſcholaſticam per regnum Hungariae et provincias eidem adnexas procurant. Anno MDCCCII. Budae ſumpt. et typ. typographiae reg. Univ. Peſthinenſ.

Fortſetzung.

Juridiſche Facultät.

H. Joſ. Sthur, H. Alb. Barits, H. Matth. Ant. Markovics.) Wie im Vorhergehenden.
— Anton Demien de Sz. Kátolna, b. R. D. u. ö. o. L. des Natur- u. Völkerrechtes.
— Franz Kelemen, b. R. D., ö. o. L. des ungariſchen Privatrechtes.
— Joſeph Reviczky de Revisnye, k. k. Hofrath, ö. o. L. der polit. u. cameral. Wiſſenſchaften u. des Geſchäftsſtyles.

Mediciniſche Facultät.

H. Ignaz Prandt, wie oben.
— Jak. Joſ. Winterl, d. A. D., ö. o. L. d. Chemie u. Botanik.
— Sam. Rácz, k. k. Hofrath, d. Phil. u. A. D., ö. o. L. d. Phyſiologie.
— Georg Stáhly, d. Wundarz. D. u. ö. o. L. d. Wundarzeney, Geburtshulfe und der Lehre von Augenkrankheiten.
— Feid. Karl Stipfics, d. Phil. und A. D., ö. o. L. der Pathologie, Therapie und Pharmacologie.
— Joſeph Schönbauer, der A. D. u. ö. o. L. d. Naturgeſchichte und ſpeciellen Therapie.
— Alexander Tolnay, L. d. Thierarzeneykunde.
— Franz Schraud — wie oben.
— Johann Szening, d. A. und W. A. D., Profeſſor der Elementar- und höheren Anatomie.
— Paul Kietaibl, D. d. A., Adjunct des Hn. Ps. Winterl.
— Joſeph Mulfer, D. d. A., Adjunct des Hn. Ps. Schönbauer.
H. Franz Eckſtein, D. d. W. A., Adjunct des Hn. Ps. Stáhly.
H. Ignaz Pohl, Adjunct des Hn. Ps. Tolnay.
— Alexius Agoſton, Aſſiſtens beym chirurgiſchen Clinicum.
— Peter Stulfa, d. A. D., Aſſiſtens beym Clinicum.

Philoſophiſche Facultät.

H. Andreas Dugonics, wie oben.
— Ludwig Mitterpacher, Abbé (Exjeſuit), d. W. W. D., ö. o. L. der Naturgeſchichte, phyſiſchen Geographie, Technologie und Landwirthſchaft.

Ofen hat alſo, was Wien nicht hat, einen Profeſſor der Oeconomie.

— Stephan Schönvisner, Weltprieſter, d. W. W. D. und Vorſteher der k. Univerſitätsbibliothek.
— Franz Taucher, Weltprieſter, d. W. W. und G. G. D., Lehrer der Aſtronomie und Vorſteher der Sternwarte.
— Franz Bruna, Weltprieſter, D. d. W. W. und G. G., L. d. höheren Mathematik.
— Martin (von) Schwartner, d. W. W. D., ö. o. L. d. Diplomatik und Heraldik und I. Cuſtos der k. Univerſitätsbibliothek.
— Ludwig Schedius, d. W. W. D., ö. o. L. der Aesthetik.
— Michael Aloys Trenka, d. W. W. D., ö. o. L. der allgemeinen Weltgeſchichte.
— Stephan Szüts, Piarist, d. W. W. D., ö. o. Lehrer der Logik, Metaphyſik und Moralphiloſophie.
— Aloys Stipfics — wie oben.
— Georg Schmidt, d. W. W. D., ö. o. L. d. angewandten Mathematik und Aufſeher des geometriſchen Cabinetes.
— Adam Tomcſanyi von Tomcſany, d. W. D., ö. o. Lehrer der Experimentalphyſik und Mechanik, und Aufſeher des mechaniſchen Cabinetes.
— Joſeph Nemecz, d. W. W. D., Adjunct des Hn. Ps. Tomcſanyi.

Digitized by Google

Sprachmeiſter.

Ungariſche Literatur und Sprache. Vacat.
Teutſche — — — — — H. Andreas Haliczky.

Sternwarte.

H. Franz Taucher, wie oben.
— Daniel Emerich Boydanich, I. Adjunct. †.
— Stephan Huliman. II. Adjunct.

K. Bibliothek.

H. Stephan Schönvifner, wie oben, Bibliothekar.
— Martin (von) Schwartner) wie oben I. Cuſt.
— Aloys Emanuel Stipfics) II. Cuſt.

Caſſe.

H. Andr. Spathmáry, H. Franz Saghi, wie oben.

K. Buchdruckerey.

Director: H. Sigmund Lakics, wie oben.
Curator: H. Mátuſcheck.
Factoren: H. Lorenz Prager, H. Lorenz Hanauer; Amtsſchreiber: H. Joſeph Supp; Graveur: H. Samuel Falka de Bifalva; Factor bey der Letterngieſſerey: H. Joſeph Pabſt; Illyriſcher und wallachiſcher Corrector: H. Georg Petrovics; 8 Hausknechte. In der Filialbuchhandlung zu Preſsburg: Factor H. Johann Fleſch; 1 Hausknecht.

Im Caschauer Districte.

Oberdirector der Studien: H. Moriz Freyherr von Sahlhauſen.
Actuar: H. Franz Schvajczer, Weltpr., d. W. W. D.
Cancelliſt: H. Andreas Ivaniſs.

K. Akademie zu Caschau.

Prodirector: H. Franz X. Szuhányi, Weltpr., d. W. W. D., d. G. G. Baccalaureus.
Akademiſcher Prediger: H. Ambros Komáromy, Weltpr., d. W. W. Baccalaureus.

Iuridiſche Facultät.

H. Matth. Vuchetich, b. R. D., Lehrer des Natur- Völker- und bürgerlichen Rechtes.
— Ignaz Gotzigh, Weltpr., b. R. D., L. der Geſchichte und Staatenkunde, Bücherreviſor.
— Ernſt Péchy de Pech-Ujfalu, b. R. D., L. d. vaterländiſchen Rechtes u. d. Criminalpraxis.
— Emerich Sáfár, b. R. D., L. d. politiſchen Wiſſenſchaften u. d. Geſchäftsſtyles.

Philoſophiſche Facultät.

H. Andreas Joſeph Bifzaglics, d. W. W. D., L. d. Geſchichte, und Bibliothekar.
— Victor de Eſte, Weltpr., Lehrer d. Phyſik u. Landwirthſchaft.
— Ignaz Lang, d. W. W. D., L. d. Logik, Metaphyſik u. Moralphiloſophie.
H. Joſeph Volfſtein, d. W. W. D., L. d. reinen und angewandten Mathematik.
— Daniel Boros, L. d. ungariſchen Sprache u. Literatur.
Curator d. Academie: H. Stephan Spack.

Bischöfliches Lyceum zu Erlau.

Prodirector: H. Andreas Pál, Probſt u. Canonicus etc.
Prediger: H. Joſ. Pruzinszky, Weltpr.

Iuridiſche Facultät.

H. Stephan Pérlaky, b. R. D., L. d. politiſchen Wiſſenſchaften u. d. Geſchäftsſtyles.
H. Joſ. Alberth, L. d. Natur- Völker- u. bürgerlichen Rechtes.
— Joh. Nagy, L. d. vaterländiſchen u. peinlichen Rechtes.
— Joſ. Fetth, Weltpr., L. d. Welt- und Staatengeſchichte.

Philoſophiſche Facultät.

H. Jakob Body, Weltpr., L. d. Logik, Metaphyſik u. Moralphiloſophie.
— Joſ. Stopecz, Weltpr., d. W. W. D., L. d. Phyſik und Landwirthſchaft.
— Ignaz Dukay, Weltpr., d. W. W. D., L. d. reinen u. angewandten Mathematik, u. Curator d. Sternwarte.
— Steph. Matſár, Weltpr., d. W. W. D., L. der Geſchichte.
— Joſ. Duſsa, Weltpr., L. d. ung. Sprache und Literatur.

Gymnaſium zu Erlau.

— Raimund Paſsty, Weltpr., Director.
— Conſtantin Marſalko, Weltpr., Pred., Profeſſor d. II. Humanitätsclaſſe.
— Ant. Bodnar, Prof. d. I. Humanitätsclaſſe.
— Euſebius Horvath, Predigerordens, Prof. d. III. Grammaticalclaſſe.
— Joſeph Hubert, Prof. d. II. Grammaticalclaſſe.
— Joſeph Ianuſchek, P. d. I. Grammaticalclaſſe.

Archigymnaſium zu Caſchau.

H. Urban Schwartzbauer, Weltpr., Prediger.
— Ulrich Nagy, Predigerordens, P. II. Humanitätsclaſſe.
— Joh. Meſzáros, P. I. Humanitätsclaſſe.
— Georg Antalffy, P. der III. Grammaticalclaſſe.
— Michael Kaſtor, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
— Franz Broskovits, P. d. I. Grammaticalclaſſe.
— Gabriel Cſepſány, P. d. ungariſchen Sprache.

Gymnaſium zu Zeben (Cibinicum) unter den Piariſten.

P. Benedict Vinterhalter, Director.
P. Ignaz Blaho, Profeſſor der II. Humanitätsclaſſe und Prediger.
P. Aloys Schevtlik, P. d. I. Humanitätsclaſſe.
C. Theodor Klatsko, P. d. III. Grammaticalclaſſe.

Digitized by Google

C. Hieronymus Benno, P. d. II. Grammaticalcl.
C. Karl Pertesz, Prof. d. I. Grammaticalclaſſe.
P. Ambroſ. Latzko, P. d. ungariſchen Sprache.

Gymnaſium zu Gyöngyes, unter Franciscanern.

H. Joſ. Sznesnitzky, Weltpr., Director.
P. Raphael Takáts, P. d. II. Humanitätsclaſſe.
P. Balthaſar Zangi, P. d. I. Humanitätsclaſſe.
P. Ludw. Harangozo, P. d. III. Grammaticalclaſſe.
P. Conſt. Ordinans, Pr. d. II. Grammaticalclaſſe.
P. Honorius Brentſak, P. d. I. Grammaticalclaſſe.

Gymnaſium zu Iaſzberenyi.

H. Peter Horvath, Director.
H. Joſeph Hermanyi, P. d. II. Humanitätsclaſſe.
P. Edmund Nigrini, Franciscaner u. Prediger d. Gymnaſ., Prof. d. I. Humanitätsclaſſe.
H. Franz Staudinger, P. d. III. Grammaticalclaſſe.
H. Joſ. Mihálkovits, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
H. Joſeph Kovats, P. d. I. Grammaticalclaſſe.

Gymnaſium zu Leutſchau.

H. Johann Bardoſy, Director.
Die Stelle des Profeſſors d. II. Humanitätsclaſſe u. d. Predigers unbeſetzt.
H. Michael Povolni, P. d. I. Humanitätsclaſſe.
— Wolfgang Kiſs, P. d. III. Grammaticalclaſſe.
— Michael Fekete, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
— Valentin Bolla, Prof. d. I. Grammaticalclaſſe.
— Joſeph Paulinyi, P. d. ungariſchen Sprache.

Gymnaſium zu Miskolz, unter Minoriten.

P. Rochus Prizruk, Director.
— Samuel Piguli, P. d. II. Humanitätsclaſſe.
— Bernh. Kiſs, Prof. d. I. Humanitätsclaſſe.
— Hyacinth Peer, Prof. d. III. Grammaticalclaſſe.
— Gabriel Mihalyi, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
Anton Dulonits, Prof. d. I. Grammaticalclaſſe.

Gymnaſium zu Podolin, unter Piariſten.

P. Daniel Holli, Director.
— Alexius Szentzy, P. d. II. Humanitätsclaſſe.
— Alphons Lentſéy, P. d. I. Humanitätsclaſſe.
— Glycerius Heisler, P. d. III. Grammaticalclaſſe.
— Thaddäus Szlavik, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
C. Ferdinand Leitner, P. d. I. Grammaticalclaſſe.
P. Ludwig Demeter, P. d. ungariſchen Sprache.

Gymnaſium zu Roſenau.

H. Gilbert Strohammer, Weltpr., Director u. Prediger.
— Ladislaus Gedeon, P. d. II. Humanitätsclaſſe.
— Johann Gammel, P. d. I. Humanitätsclaſſe.
— Georg Meglöfy, P. d. III. Grammaticalclaſſe.
— Emerich Sós, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
— Johann Paluzza, P. d. I. Grammaticalclaſſe.
— Anton Supanits, P. d. ungar. Sprache.

Gymnaſium zu Uihelyi, unter Piariſten.

P. Joſeph Sihulszky, Director.
— Mart. Kiſs, P. d. II. Humanitätsclaſſe.
— Ladislaus Paulovits, P. d. I. Humanitätsclaſſe.
C. Georg Krifzpoch, P. d. III. Grammaticalclaſſe.
C. Melch. Podolay, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
C. Joh. Bokros, P. d. I. Grammaticalclaſſe.

Gymnaſium zu Unghvár.

H. Emerich Fekete, Director.
— Joh. Sandrovics, Weltpr. u. Prediger des Gymnaſiums.
— Anton Paſsits, P. d. II. Humanitätsclaſſe.
— Georg Kritsfalufi, P. d. I. Humanitätsclaſſe.
— Peter Polyankay, P. d. III. Grammaticalcl.
— Georg Hodermarszky, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
— — — — — P. d. I. Grammaticalclaſſe, unbeſetzt.
— Stephan Hajzany, P. d. ungar. Sprache.

Im Kaſchauer Diſtricte ſind bey den Vernacularſchulen:

H. Gabriel Iabroczky von Iabroczky, k. Diſtrictualinſpector.

In der Erlauer Hauptſchule:

H. Paul Ally, Localdirector.
Lehrer: H. Matthias Burik, H. Joſeph Király, H. Joh. Popovits.

In der Bartfaër Hauptſchule:

H. Ant. Mokoſsinyi, Localdirector.
Lehrer: H. Joh. Ifilkay, H. Emerich Neméthy, H. Joſ. Urfulak, Weltpr. u. Katechet.

In der Kaſchauer Primarvernacularſchule:

H. Joſ. Bálintfy, Director und Profeſſor der Candidaten für das Lehramt.
H. Dominic Smeider, Predigerordens, Katechet.
Lehrer: H. Johann Unterfteller, H. Johann Szécſey, H. Johann Szepeſsy, H. Andr. Thurian, Hr. Erasmus Schrött, Schreibmeiſter. H. Michael Beefs, Muſikmeiſter.

In der Hauptſchule zu Zeben:

H. Michael Péchi von Péchi, Localdirector.
Lehrer: H. Joh. Nahli, H. Joh. Schleiminger, H. Steph. Lihan.

In der Hauptſchule zu Eperies:

H. Ignaz Pajer, Localdirector.
Lehrer: H. Joh. Cfermak, H. Andr. Zátorſsky, H. Ant. Olfavsky.

In der Kumanenſtädt. Félegyhazaer Hauptſchule:

H. Andreas Sándor, Localdirector u. Pfarrer.
Lehrer: H. Paul Magdits, H. Joh. Kiov, H. Franz Fábian.

Digitized by Google

In der Hauptſchule zu Gyöngyes:

H. Ladislaus Egyed, Localdirector.
Lehrer: H. Ioh. Komendo, H. Ioh. Korbely, H. Mich. Korody.

In der Iaſsberenger Hauptſchule:

H. Peter Horvath, Localdirector.
Lehrer: H. Thomas Gajdoſik, H. Ioſ. Kováts, H. Emerich Kormos.

In der Hauptſchule zu Iglo:

H. Karl Bertonyi, Localdirector u. Pfarrer.
Lehrer: H. Iakob Cfermák, H. Chriſtian Máriantſik, H. Andr. Aſcher.

In der Hauptſchule zu Iolsva:

H. Andr. Verbóvszky, Localdirector u. Pfarrer.
Lehrer: H. Melchior Zſilkai. 2. Stelle unbeſetzt.

In der Hauptſchule zu Kesmark:

H. Emerich Arnold, Localdirector.
Lehrer: H. Ant. Mathej, H. Michael Weiſs, H. Hyacinth Bittner.

In der Hauptſchule zu Leibitz. *)

Die mit *) bezeichneten Hauptſchulen ſind gemiſchter Religion.

Localdirector. Vacat.
Lehrer: H. Paul Demjanyi, H. Matthias Bredeczky, H. Ioh. Friedmanusky.

In der Hauptſchule zu Leutſchau.

H. Ioh. Pracháry, Localdirector.
Lehrer: H. Matth. Máron, H. Ant. Springer, H. Emerich Brakits.

In der Hauptſchule zu Alſó-Metzenzefi:

H. Ignaz Hubert, Localdirector u. Pfarrer.
Lehrer: H. Ioh. Tantzer, H. Matth. Steinert, H. Ioh. Rohatſek.

In der Hauptſchule zu Miskoltz:

H. Ioſ. Kifs, Localdirector.
Lehrer: H. Michael Mahovsky, H. Franz Hegedus, H. Ignaz Hiray.

In der Hauptſchule der Kronſtadt St. Georgenberg *).

H. Ioſ. Milecz de Tarnó, H. Ioh. Lanyi, Localdirectoren.
Lehrer: H. Samuel Tock, H. Paul Forberger, H. Ioh. Friedmanszky.

In der Hauptſchule der Kronſtadt Olaszi *).

H. Franz Gedeon, H. Michael Steinhauſs, Localdirectoren.
Lehrer: H. Ioſ. Vitkóczy, H. Matth. Váfárhelyi. 3. Stelle unbeſetzt.

In der Hauptſchule zu Podolin.

H. Daniel Holli, Localdirector, Piarist.
Lehrer: C. Franz Bokros, C. Glycerius Sparnyik. 3. Stelle unbeſetzt.

In der Hauptſchule zu Rofnau.

H. Ioh. Danis, Localdirector, Pfarrer.
Lehrer: H. Ioh. Vilhelm, H. Steph. Vermes.

In der Hauptſchule zu Saros - Nagy-Patak.

H. Dominic Kovalik, Localdirector, Pfarrer.
Lehrer: H. Ioſ. Novaky, H. Ioſ. Schmied.

In der Hauptſchule der Bergſtadt Svedler. *)

H. Franz Fournier, Pfarrer, H. Andreas Simon, evangeliſcher Pfarrer, Localdirectoren.
Lehrer: H. Franz Neufchl, H. Ioſ. Fajko, H. Ioſ. Knechtl.

In der Hauptſchule zu Szomolnok.

H. Franz Raffinszky, Localdirector u. Pfarrer.
Lehrer: H. Ioſ. Iedzina, H. Paul Neumüller, H. Franz Knauer, H. Georg Szmetanay.

In der Hauptſchule zu Tokay.

H. Kaſpar Loktsánſzky, Localdirector und Pfarrer.
Lehrer H. Ioh. Mazovitzky, H. Ioſ. Gregor, H. Ioh. Pramer.

In der Hauptſchule zu Sátor-Allya-Ujhelyi.

H. Georg Zeldmayer, Localdirector u. Pfarrer.
Lehrer: H. Georg Satanko, H. Georg Karaffa.

In der Hauptſchule zu Unghvar. *)

H. Emerich Fekete, Localdirector.
Lehrer: H. Simon Ecker, H. Demetrius Popovits (zugleich Profeſſor für die ruthenifchen Candidaten), H. Stephan Korody.

In dem Groſs-Varadeiner Diſtricte. *)

(Hier ſollen einige Vernacular-Schulen.)

H. Georg Tokody, k. k. Hofrath etc. K. Oberdirector der Studien.
H. Lucas Mitsky, Actuar. H. Michael Paulovits, Cancelliſt.

K. Academie zu Groſz-Varadein.

Prodirector: H. Ioh. Nep. Vaſs, d. W. W. D., Canonicus.
Prediger: H. Ioſ. Nemeth, Weltpr., d. G. G. D.

Iuridiſche Facultät.

H. Michael Palugyanszky, b. R. D., ö. o. L. der politiſchen Wiſſenſchaften und des Geſchäftsſtyles.
H. Ant. Szerdahelyi, b. R. D., ö. o. L. d. vaterländiſchen u. peinlichen Rechtes.
H. Ant. Faber, ö. o. L. d. Welt- u. europäiſchen Staatengeſchichte.
Die Lehrſtelle des Natur- u. Völkerrechtes iſt unbeſetzt.

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXXVI. Stück, May 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um Wien. Herausgegeben von F. v. P. G. Wien 1798. 1800. 1801. bey A. Doll und I. C. Schuender. 5 Bände oder 36 Hefte.

Von diesen Wanderungen kommt in Wien alle 14 Tage ein Heft von 2—3 Bogen in blauem Umschlage um 7 kr. heraus. Bis jezt sind 25 Hefte erschienen, wovon 7 einen mäßigen Band machen. Die schönen Gegenden um Wien verdienen den Aus- und Innländern bekannter zu werden. Wir wollen hier nur das, was für die Leser der Ö. A. interessant seyn könnte, ausheben. 1. H. Fahrt nach Ebersdorf an der Donau südwärts. In Ebersdorf hat ein Engländer Winwood eine Stahl-, und ein anderer Engländer Hickmann eine Knöpffabrike; beyde beschäftigen 70 Menschen. Carl Freiherr von der Lühe (nicht Liche, wie es S. 11 heißt, der Vf. des göttlichen Hymnus an Flora) hat hier dem Vertumnus einen ewigen Tempel gebaut. Er wies als Staatsgüteradministrator der Schule einen Platz zu einer Obstbaumschule an, und schikte dem Lehrer eine schriftliche Anweisung über Obstcultur, um die Kinder frühe schon darin zu bilden. In Ebersdorf ist ein prächtiger Garten der Gräfin Koschinsky (Korzensky). In dem VII. H., der als Nachtrag zum 1. H. gilt, wird noch nachgeholet, daß H. Baron von Lühe 1795 daselbst eine öffentliche Baumschule von 2000 □ Kl. und 14000 jungen Stämmen anlegen ließ. II. H. Von Wien nach Greifenstein nordwestwärts an der Donau. Das Franciscanerkloster zu St. Jacob ist in eine Zuckerraffinerie verwandelt worden. In Niederösterreich sind 3 Zuckerraffinerien, eine in der Stadt, eine in Wienerischnenstadt und die obige. Um Kreitzendorf wird viel und guter Wein gebaut. Die Steinbrüche in dieser Gegend sind mehr mahlerisch, als mineralogisch beschrieben. Es wird nicht angemerkt, daß dort Florentiner-Ruderino vorkommt. S. 17 bemerkt der V., daß zur Weingartenarbeit im Sommer viele Teutschböhminnen aus Böhmen nach Oesterreich kommen und dort sehr kärglich leben. In einem der schönsten alten Schlöffer Oesterreichs, Greifenstein, fand der V. „eine aus Eisenstangen geschmiedete Kanone, die gegen unsere Kanonen ein sonderbares Ansehen hat.“ Schade, daß wir nicht mehr hierüber erfahren. Das Schloß ward 1247 erneuet, und wandert jezt stückweise 4 Meilen weiter nach Laxenburg zur Anlage eines neuen altgothischen Schlößchens. Mit Recht macht der H. V. S. 32 auf sorgfältigere Pflege des schnellwachsenden Auholzes aufmerksam. III. H. An der Kirche zu Tulbing, die vor 15 Jahren abgetragen wurde, sah man Ringe zur Befestigung der Schiffe an der Donau, die jezt 1 Stunde weit davon entfernt ist. Zu St. André war 1581 ein Pastor Rieger, der mit seiner Frau und 9 Kindern auf einem dort aufbewahrten Becher abgebildet ist. IV. H. Cobenzlberg, einer der schönsten Berghügel nahe um Wien, dem Grafen Cobenzl angehörig. Schönheiten der Natur und Kunst und Reichthum an botanischen Schätzen erheben diesen Tempel der Flora über alle andere um Wien. V. H. Von Wien nach Hüttelsdorf. Vor der Mariahülfer Linie hat H. v. Oesterlein eine Gewehrfabrike. Ein Herr Mayolika? hat eine Geschirrfabrike zu St. Veit. Wir vermissen eine Erwähnung des Wäldchens von weissen Maulbeerbäumen unter Hacking, dicht an der Wien, das dem grösten Seidencultivateur in Unterösterreich, Ritter von Froidevaux, Instizhofrathe, von der Kaiserin Maria Theresia zur lebenslänglichen Benützung angewiesen wurde. Auch zu Hacking haben wir ein schönes altes Schloß bey einer neuen Anlage eingebüßet. Der Garten der Fürstin Lichtenstein zu Hütteldorf hätte eher eine Beschreibung verdient, als die neue Anlage Nattorps zu Hacking. Auch die Tapetenfabrike zu Hitzing (Bapelise) hätte Erwähnung verdient. VI. H. Brigittenaue. Wegen des Wasserbaues an der Donau uns merkwürdig. VII. H. enthält Supplemente und Regiſter. VIII. H. Von Stockerau nach Städteldorf, das wegen des Hardeggischen Gartens merkwürdig wird,

Digitized by Google

aber zu weit von Wien liegt. Um Städteldorf am Schmidabache wird, wie von Meiſſau bis Krems, vortrefflicher Safran gebauet: man hält ihn für den beſten in Oeſterreich. S. 51 wird zweyer hohen türkiſchen Haſelnuſsbäume (Coryl. Colurna) erwähnet? Iſt nicht der 16 Klafter hohe und 3 Ellen im Umfange dicke Cor. Col. zu Sanbersdorf der älteſte und höchſte in Oeſterreich? IX. X. XI. H. Dornbach, Lascy's Tempe. Der H. V. ſcheint kein Botaniker zu ſeyn, und läſst dieſe in ſeiner Beſchreibung unbefriedigt. Zu Hernals, wodurch der Weg nach D. führt, iſt eine dem H. Schloſſer gehörige Gelbgieſſerey, Vitriol-, Grünſpann- und Berlinerblauſabrik. Der H. V. ſcheint den bekannten Chemiker Ruckert nicht zu kennen, der dieſer Fabrike, und auch der nenangelegten k. k. Salmiakfabrike zu Nuſsdorf, die ſchon Beſtellungen auf 500 Ctr. annimmt, als Director vorſteht. H. Joſ. Edl. v. Wandrath hat zu Hernals eine Bleyweiſsfabrike. XII. H. Von Wien nach Kaltenleutgeben. Dort und zu Gaden ſind die Kalkgruben für Wien. Der H. V. hätte die verderblichen Kalköfen und die holzverwüſtende Feurungsmethode, die dort üblich, rügen ſollen. Zu Rodaun hätte der Bäder und der dort angelegten erſten Grappmühle in Oeſterreich erwähnet werden ſollen. XIII. Von Wien nach Fiſchamend. Merkwürdig iſt dort für jeden Geologen und Waſſerbauverſtändigen das rechte Donauufer. Der H. Dechant dort hat eine Mineralien- und Conchylienſammlung und unter anderen Seltenheiten auch ein Bild auf Spinnengewebe gemahlt. XIV. H. Fortſetzung. XV. H. Weidling und Weidlingbach. Schade, daſs in dieſer prächtigen Gegend Botanik und Entomologie ganz leer ausgieng. In Weidling iſt das Sommerhaus der Wiener orientaliſchen Academie, deſſen hier nicht erwähnt wird. XVI. H. Prater. Ein Feuerwerk mit 4 Vorſtellungen und einer 432′ Schuhe langen Fronte mehr ältheiſch, als techniſch beſchrieben. Stuwer, der ſich durch ſeine Kunſt eine Ode von Denis verdiente, gab 1799 ſein letztes Feuerwerk. XVII. H. Fortſetzung. XVIII. H. Kohlenberg. Vom Leopoldsberge genieſst man, nach dem Schneeberge, die weiteſte Ausſicht in Oeſterreich. Unter den nahen Bergen um Wien iſt der Leopolds- und Kahleberg der pflanzenreichſte, er verdient die Niederlage (wie man dieſs ſeit 1792 nennt) der Medicinär zu ſeyn. Die Höhe des Berges iſt zu klein angegeben. Man findet auf dem Kahlen- und Leopoldsberge ſchöne Kalkſpathe und ein neues Eiſenerz: beider erwähnt der H. V. nicht. Das Eiſenerz beſteht aus einer ſehr feinen, tiefgelben, eiſenſchuſſigen Thonerde, die ſtark abfärbt, und hie und da zwiſchen den Blättern eines ſchwärzblauen, ſchiefrigen Geſteines mit erdigem Bruche, das ſtark eiſenhaltig iſt, einigewachſen und gleichſam ſtalaſtitiſch geformt iſt. Auf dieſem Berge wächſt Cypripedium Calceolus und Dictamnus albus mannshoch. Auf dem Nuſsberge, einem Bergruchen vor dem Leopoldsberge, wächſt der beſte Wein in Oeſterreich. XIX. H. Supplemente. Um Zeiſelmauer (auch zu Wien beym Canalbaue im vorigen Jahre) fand man groſſe, ſchwere, flache, länglichtrunde, mit Buchſtaben beſchriebene Ziegel: wahrſcheinlich Chiffren eines römiſchen Ziegelbrenners. Herr von Eyb zu Hernals ſoll ſchon vor 6 Jahren aus Runkelrüben Zucker bereitet haben: er will 1 Loth Zucker aus einem Pfunde!!! Ruben erhalten haben. Der bekannte Mineraloge Helms wohnt zu Hernals N. 58. XX. H. Schömbrunn. XXI. H. Fortſetzung. In der Menagerie ſind 3 Landbaren, 2 Eisbären (wovon einer 5 Jahre die heiſſen Sommer bey uns anshielt, und als ihm vor 2 Jahren ein Weibchen zugelegt wurde, die Wirkungen einer noch anderen Hitze, als jener des Klimas, merken lieſs. Einer davon iſt jetzt geſtorben, hat aber doch lange genug gelebt, um das: caloris impatientiſſimus des unſterblichen Pallas zu commentiren) 2 Hyänen, 1 Tiger, 1 Leopard, 2 Elephanten (ich bemerkte über dem ſochbeine hinter jedem Auge eine kleine Oeffnung, aus welcher, wie mir der Wärter verſicherte, eine ſchmierige Feuchtigkeit herauskommt: ich erinnere mich keiner Erwähnung dieſes Abſonderungscanales) 2 Urſus lotor, 1 Auerſtier, mehrere Gazellen, Schaafe, Böcke und Ziegen, Pelicane, Trauerenten, Kraniche, Reiher, Stranllen, Falken etc. XXII. H. Von Wien über Mödling nach Lichtenſtein. Der Weg ward über Erla gewählet, wo ein ſehr ſchöner Garten iſt, und über Berchtoldsdorf, wo Heger ſeine Pavonia, Oeſterreichs Seidenwurm zog. Um Brunn am Gebirge wächſt guter Oeſterreicherwein. Bey Gelegenheit der vielen unterirdiſchen Gange der Tempelherrnkirche zu Mödling können wir die Frage nicht bergen: ob die Alten nicht beſſere Mineurs waren, als wir? Das Kapucinerkloſter zu Mödling iſt in eine Bandfabrike umgewandelt, die Herrn Neiſſer, einem Schweitzer, angehört, und an 100 Perſonen beſchäftigt. Auch eine Monſſelin- und Piquefabrik iſt daſelbſt. Ueber den Wunſch, die Berge um Lichtenſtein mit Wäldern bedeckt zu ſehen, muſsten wir lächeln: die koſtbare Poniatovskyſche Anlage daſelbſt wird zu Grunde gehen müſſen, denn die Berge ſind nicht zu bändigende Kalkfelſen. XXIII. H. Priel. Die Botanik gieng in dem pflanzenreichen Priele leer aus. H. Weiſs hat dort ein hübſches Gärtchen, in welchem mancher nordamericaniſche Strauch in teutſchem Schatten gedeihet. XXIV. H. Laxenburg. XXV. H. Von Wien bis Neuſtadt zur Beſichtigung des neuen Canales. Der Zweck dieſes koſtbaren Canales iſt, Steinkohlen und Trieſterwaaren von Neuſtadt und Oedenburg nach Wien zu bringen. Die Länge dieſes Canales beträgt 7 teutſche Meilen. Der Fall vom höchſten Puncte

Digitized by Google

dieſes Canales bey Neuſtadt bis zur Mündung deſſelben in die Donau beträgt 52 Klafter, der in 52 Schleuſſen eingetheilt iſt. Die Breite des Waſſerſpiegels auſſer den Linien iſt 28 Schuhe. Die Sohle aber, was hier nicht angegeben iſt, hält nur 16 Schuhe. Denn die Fahrzeuge ſind nur 6½ S. breit, und 72 S. lang — eine coloſſaliſche Länge! Man hoft 600 Ctr. Fracht durch 1 Pferd in einer Stunde 2500 Klafter weit ziehen zu können. Der Bau ward unter Leitung des k. k. Ingenieurobriſten Maillard angefangen, und ſteht jezt unter der Direction des Landesbaudirector Schemerl. Man hoft dadurch auch die Eiſenerzer Eiſen- und Stahlgewerke in gröſſere Thätigkeit zu bringen. XXVI. H. Spazierfahrt von Breitenau über Sebenſtein und Pitten, zum Steinkohlenbergwerk in der Schauerleiten. Sebenſtein mit ſeinen neueren Bewohner, der es ganz im Geſchmack der alten Ritterzeiten metahlirte, Schwarza mit dem Schloſſe der alten Grafen Wurmbrand iſt gut beſchrieben. Warum ſagt uns aber der H. V. nicht mehr von dem Steine in Schwarza, auf welchem er den Namen Caligula fand. Den Pittener Hochofen, welcher der Canalbangeſellſchaft gehört, hat der H. V. nicht als Kenner beſchrieben; er iſt jezt eingegangen, ſo wie die Eiſengraben der Geſellſchaft, die dort auf Rafenlänfer baute, aufgelaſſen ſind. Das gräfliche Hoyoiſche Eiſenbergwerk im Schloſsberge hätte eine beſſere Beſchreibung verdient. Der Brunnen und die Inſchrift des berühmten Freiherrn Johann Teufel auf ſeinen treuen Diener vom Jahr 1537 ſind merkwürdig, und leztere iſt das einzige Intereſſante in dieſem Hefte. XXVII. H. Fortſetzung. Beſchreibung des Steinkohlenwerkes in der Schauerleiten. Für Leute, die von Steinkohlenwerken weniger wiſſen, als der H. V. ſchreibt, mag dieſer Heft einigen Werth haben: der Mineraloge, Bergmann, Statiſiker findet hier nichts, was ihn intereſſiren könnte. Selbſt die Geſchichte der Entdeckung deſſelben iſt ein je ne ſais quoi. XXVIII. H. Ein Ausflug nach Glocknitz, wo von der berühmten Schmaltefabrik (Schmollenfabrik ſchreibt der V.) auſſer dem Namen derſelben kein Wörtchen vorkommt. Das Intereſſanteſte iſt die Nachricht, daſs H. Phyſikus Eyb zu Neunkirchen Rhabarber in ſeinem Garten pflanzt, und Krapp, Saflor und Safshoz zu bauen verſucht. Der äuſſerſt merkwürdigen gräflichen Batthyanyſchen Nadelfabrike zu Nadelburg geſchieht nit keiner Sylbe Erwähnung. Ebenfurth und Pottendorf hätten ſchöne hiſtoriſche Digreſſionen gegeben, wovon hier kein Wörtchen. Die Torfziegelgräberey zu Moosbrunn, wo mittelſt einer Maſchine 600 Ziegel auf einmal gegraben werden, wovon das 1000 zu Wien 6 fl. an Ort und Stelle 3 fl. 30 kr. koſtet, verdiente eine genauere Beſchreibung. Bey dem Namen Troll hätte die Schaafzucht dieſes öſterreichiſchen Alſtrömer gelobt werden ſollen. Bonvards Kattunfabrike in Himberg, und Fellners Krappfabrike — ein ſonderbarer Titel! hätten genauere Beſchreibungen verdient. Der Canal iſt nur für Leſer, die die engliſchen, holländiſchen und den Languedoker Canal nicht kennen, intereſſant beſchrieben. Wer nicht wie Blum Spaziergänge ſchreibt, ſollte ſie wie André und Bechſtein ſchreiben; und wer ſie nach keiner dieſer beyden Manieren ſchreiben kann — ſoll der Spaziergänge um Wien ſchreiben?

IV. B. XXIX. H. Von Wien nach Schönau. XXX. H. Fortſetzung. Schönau mit ſeinem Tempel der Nacht und ſeinen Anlagen laſſen ſich nur bewundern, wenn man ſie ſieht: beſchreiben laſſen ſie ſich eben ſo wenig, als eine Theaterdecoration, mit welcher ſie ſo viele Aehnlichkeit haben, ſich beſchreiben läſst. XXXI. H. Von Wien nach Baden. XXXII. H. Fortſetzung. Wir haben in neueren Zeiten nichts Beſſeres über Baden, als H. G. uns im 31. H. lieferte: wenn ihm auch manche Badegäſte und Freunde für dieſe Nachrichten danken werden, ſo werden ſie doch ſchwerlich für die im 32. H. gegebenen diätetiſchen Notizen ſich eben ſo gefällig bezeigen. Ein gewiſſer Mahler hatte einſt ein feines Sprüchlein, das wir dem H. V. leiſe zuflüſtern wollen. Phyſiker und Mineralogen gehen bey dieſer Beſchreibung Badens leer aus. Der Hiſtoriker erhält hier ein paſſant Nachricht von zwey 1798 ausgegrabenen Ziegeln, auf deren einem LEG.XC.IPP. auf dem anderen LEGXCIIIICMV ſtand; „höchſt wahrſcheinliche Beweiſe einer hier geweſenen römiſchen Badanlage.“! Es fragt ſich, ob der H. V. richtig geleſen hat, und ob EEC und LEC nicht immer LEG iſt. Die römiſchen Legionen waren nicht immer im Bade. XXXIII. H. Von Baden nach Vöslau. Eines der beſſern Hefte, das gut hätte werden können. XXXIV. H. Von Wien nach der Paſſauerhütte bey Mauerbach. Die Ausſicht auf den Hügeln (denn Berge ſind es nicht) um Mauerbach iſt eine der ſchönſten in der Nachbarſchaft um Wien. Sie iſt aber hier ſo wenig reizend beſchrieben, daſs wohl Niemand, der nicht durch eine Geſellſchaft hingeräth, dieſelbe beſuchen, und Niemand, der ſie beſuchen will, und muſen Verfaſſer zum Wegweiſer hat, dieſelbe finden wird. Die Beſchreibung dieſer Fuſsreiſe erinnerte uns ſehr lebhaft an H. Embels Fuſsreiſe nach dem Schneeberge, in welcher gleichfalls jeder Zaun, jedes Zaunthürchen, jedes rothe Kreuz forgfältig beſchrieben iſt, ſo forgfältig, daſs der Wanderer ſich verirren muſs, ſo bald er mit dem Buche in der Hand geht, und gegen ſeine Orientirungskunſt ſehen geworden iſt. XXXV. H. Von Wien nach Klöſterneuburg. XXXVI. H. Fortſetzung. Wenn dieſe beyden Hefte intereſſanter ſind, als die vorhergehenden, ſo ſind ſie

Digitized by Google

es weniger durch das Verdienst des V., als durch die Merkwürdigkeiten des Ortes an sich, mit deren Beschreibung man auf die interessanteste Weise 4—5 Hefte hatte füllen können, ohne den gebildeten Leser durch Tiraden und Gemeinplätze zu ermüden. Lächeln wird wohl jeder Leser, der S. 213 liest: „wir fanden hier das Licht der Oekonomie, welches H. Trattinicks Bemühungen verbreiten." Wir kennen von diesem V. kein anderes ökonomisches Werk, als die Anleitung zur Cultur der Baumwolle in Oesterreich 1797, in welcher er die Baumwolle in Gartenscherben zu ziehen empfiehlt. Dass wir in Oesterreich unter der Enns nie Baumwolle bauen können, hat Insti schon vor 50 Jahren erwiesen: und dass auch die Anleitung des H. Trattinick das Unmögliche nicht möglich machen wird, bewies jezt 4jährige Erfahrung. Es wird wohl lange währen, bis Schiffe mit Baumwolle befrachtet von Klosterneuburg nach Wien fahren. —

Wenn der Hr. Verf. — Herr Gaheis — seinen Styl hie und da mehr ausfeilen, Tändeleyen, Anecdotenkram, Erzählungen von Ess- und Trinkgelagen u. dergl. weglassen, und dafür mehr auf die physischen, statistischen und historischen Merkwürdigkeiten der Orte, die er besuchte, Rücksicht nehmen wollte (was er bey einer wiederholten Auflage leicht könnte), wenn er seine Wanderungen nicht blos für seine Landsleute, sondern auch für Ausländer und Fremde geniessbar machen wollte: so würden nicht nur diese Hefte, sondern auch die schönen Gegenden unseres Vaterlandes gewiss dabey gewinnen.

Orvosi praxis. Ki adta Rácz Samuel, Kiralyi Consiliarina, Med. Doct. es Pesten Physiologiat tanittó Professor. 8. Budán. A Pesti Kiralyi Universitas Betüivel. MDCCCI. eszten dában. Medicinische Praxis, herausgegeb. v. Samuel Rácz, königl. Rathe, Doct. d. Med. und Prof. der Physiologie zu Pest. 8. Ofen, gedruckt mit Schriften der königl. Pester Univers. 1801. I. Band 579 S. II. Band 803 S. 4 Guld.

Dieser Titel characterisirt so wenig den Innhalt des Werkes, als der Name eines Seeschiffes seine Ladung bezeichnet. Erst in den Vorreden zum I. und II. Bande erfährt der Leser, was er eigentlich zu erwarten habe, nämlich, eine zweyte Auflage von Stürck's Unterricht für Landwundärzte, vermehrt durch eine Beschreibung der Hundswuth und des Scharlachfiebers, durch verschiedene Zusätze aus Selle's Handbuch, und durch die Theorie des Brownischen Systems! Der Verf. sagt: es sey eine zweyte Auflage von Stürck's Unterricht nöthig geworden; diese habe er durch Zusätze aus Selle's Handbuch nützlicher gemacht, „weil man, so lange die neue Heilart nicht allgemein eingeführt ist, den Chirurgen keine bessere Richtschnur anzeigen könne, als sie an Stürck und Selle finden." Verf. erklärt sich bald als einen eifrigen Anhänger des Brownischen Systems, und setzt sich nichts geringeres zum Zwecke, als das Publicum in dasselbe einzuweihen; denn die Arzneykunde, sagt er, sey als Wissenschaft betrachtet, nicht blos Eigenthum der Aerzte: auch das Publicum habe Anspruche darauf; sie sey demselben begreiflich? und nützlich aus dem Grunde, dass es seinen Arzt wählen, die Handlungen desselben beurtheilen könne, und nicht blindlings auf ihn vertrauen dürfe; er sey gewiss, das Publicum werde bald selbst einsehen, Frank habe Recht, wenn er sagt: „nemo sane meliora in morbis phlogistis „cis, in febribus nervosis ac in morbis a debili„tate orinndis — proposuit — non exiguum in „eo thesaurum, quem in densissimis libris in „vanum quaeramus latere." Aber auch für Aerzte, die nach Vervollkommnung streben, sagt der Verf., ist dieses Werk geschrieben, damit sie leicht beurtheilen mögen, in wieferne die Heilkunde durch die neuere Lehre verändert sey! — Glaubt der Verf. im Ernste, dass es darum nothwendig war, Browns Theorie in ungarischer Sprache herauszugeben, und dass die Aerzte Ungarns sonst keine Quelle gehabt hätten, sich mit diesem Systeme bekannt zu machen? Rec. fürchtet, dass die ungarischen Aerzte diese Meinung des Verf. nicht rechtfertigen, sondern für reine Anmassung erklären möchten.

(Der Beschluss folgt.)

Ueber die Aussprache der čechischen Buchstaben, Sylben und Wörter, nebst Leseübungen von Franz Tomsa. 8. Prag 1801. Blattf. 80.

Das Böhmische ist mit lateinischen Lettern gedruckt, das Nachahmung verdienet. In dem Verzeichnisse der Infinitive S. 27 — 30 lässt Tomsa das i aus. S. 27 sagt er in der Note: Warum ich das i im Infinitiv, welches viele čechische Schriftsteller so lieben, dass sie mich deswegen anfeinden, auslasse, werde ich mich nächstens verantworten. Recensent giebt Herrn Tomsa Recht. Das i kann am Ende der Infinitiven geschrieben, aber es soll nicht ausgesprochen werden. Recensent hält das i für jer, das die Glagoliten durch ein ı bezeichneten, aber nicht aussprachen. Und so wird man in alten gedruckten böhmischen Büchern und Handschriften vor der Nachahmung des Glagolitismus das i im Infinitiv ausgelassen finden. Infinitive im Gelehrtgeorgianischen sind z. B. xamad, edere, essen; šesumad, bibere; dagalbad, canere; čemad, caedere. Man kann noch andere nachsehen in Alters Schrift über Georgianische Literatur S. 158 — 160. Und so hat das Georgianische Aehnlichkeit mit dem Slavischen.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXXVII. Stück, May 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Orvosi praxis. Ki adta Rácz Samuel, Kiralyi Consiliarius, Med. Doct. és Pesten Physiologiat tanittó Profeſſor. 8. Budán. A Peſti Kiralyi Universitas Betüivel. MDCCCI. esztendöben. Medicinifche Praxis, herausgegeben von Samuel Rácz, etc.

Beſchluſs.

Dieſe mediciniſche Praxis iſt alſo ein Störcko-Sello - Brownifches Amalgam, oder vielmehr, da die heterogenen Beſtandtheile keine Affinität zu einander haben, und ſich in eine Maſſe nicht vereinigen laſſen, ein ſonderbares Gemengſel, in welchem die Ingredienzen unverändert durcheinander liegen, wie ſie der Zufall hinwarf. So kommt im erſten Theile nach einem Partikel von der Störcko - Selliſchen Maſſe, auf einmal, ohne daſs man weiſs warum, ein Brownifches Stück, worin der Verf. das Publicum, ſo ſagt er, mit dem bekannt macht, „was die mit einander ſtreitenden Aerzte heut zu Tage ſich wechſelweiſe vorwerfen," (a mit most az egy mással veszekedö orvosok egy másnak a szemekre hánynak) und dann eine Apologie der Brownianer. Im zweiten Theile das übrige von Störck und Selle; dann Browns Theorie, mit lateiniſchen Beſchreibungen der Krankheiten, und teutſchen Krankheitsgeſchichten (wohlgemerkt, der Verf. nahm ſich vor, für's ungariſche Publicum ungariſch zu ſchreiben); endlich 105 Aſſertionen aus Browns Syſtem in lateiniſcher Sprache! — Hat der Verf. durch dieſe Abwechslung der Langenweile zuvorkommen wollen? Wie ſehr es ihm übrigens um Vollſtändigkeit zu thun war, kann man daraus ſehen, weil er ſogar die Preiſe der Störckiſchen Arzneyformeln beſtimmt und angegeben hat. Schwer war es gewiſs dieſem Gemiſche einen Namen zu geben; aber eben ſo ſchwer iſt es zu erklären, wie der Verf. auf „mediciniſche Praxis" gerathen ſey.

Rec. will, ohne bey Störck und Selle zu verweilen, deren Werth und Verdienſte ſchon bekannt und gewürdigt genug ſind, den Leſer ſogleich mit dem Brownianismus des Hn. Verf. bekannt machen. Was Letztern betrift, ſo iſt er von der gutmüthigſten und toleranteſten Art: denn er verſichert die ruhigen und toleranten Antibrowianer, wie Störck und Selle, (Schade, daſs Selle für dieſes Compliment nicht mehr danken kann) ſeiner Hochachtung und ſeines Beyfalles, und erkennt, ihre Lehren wären nützlich, und ſtimmten ſchön mit den Brownifchen überein (és igen ſzépen meg-egyeznek a' Brownianusoknak tanitasokkal) ſo daſs es ſehr leicht iſt, dieſelben in die neue Brownifche Form umzukleiden! — (Was ſoll das heiſsen? iſt's Schmeicheley, oder Mangel an Einſicht?) — Verf. iſt ferner überzeugt, daſs jene Aerzte, welche beyde Syſteme, das bisher gewöhnliche und das Brownifche, und ihre Heilarten kennten, die glücklichſten Aerzte würden. Bey ſo toleranten Geſinnungen iſt es dem Verf. nachzuſehen, wenn er über jene Peſter Studirende, die ſich als Antibrownianer erklärt haben, und (was freylich weder ihrem Character, noch ihrer Gelehrſamkeit groſse Ehre macht) ihre Brownianiſchen Mitſchüler anfeinden und beunruhigen, endlich auch einmal die Gedult verliert, ſie im Unwillen „Antibrownifche Musketiere" nennt, und ihnen droht, ihre Namen dem Publicum bekannt zu machen.

Um nun das Publicum für das Brownifche Syſtem einzunehmen, ſucht H. Verf. Mitleid für Brown zu erwecken, und die Gemüthsart ſeiner Gegner verdächtig zu machen. Brown habe, ſagt er, im Jahre 1800 die ärztliche Theorie und Praxis auf neuen Grund gebaut, mit einem wiſſenſchaftlichen Gewand angethan, und ſich dadurch unſterblichen Ruhm erworben: aber theils aus Neid über dieſe Ehre, theils weil er die Wahrheit gefunden und gelehrt habe, waren

Digitized by Google

andere Aerzte gegen ihn zu Felde gezogen, und verfolgten ihn noch heut zu Tage auf das grausamste, in der eigentlichsten Absicht, dafs seine Lehre ganz und gar unterdruckt und vernichtet werde, gerade als ob sie befurchteten, sie könnten auf irgend eine Art gezwungen seyn, etwas Neues und Besseres zu lernen; (glaubt man nicht die Geschichte eines heil. Martyrers zu lesen, der von Ketzern verfolgt wurde). Verf. sagt uns nun, damit wir uns vor diesen gottlosen Leuten zu huten wissen, auch ihren Namen: sie nennen sich Antibrownianer, sagt der Verf. (Brownianusoknak hivattatnak). Verfasser sucht seine Gegner mit ihren eignen Waffen zu schlagen, indem er drey der unbarmherzigsten und festesten Antibrownianer, wie er sie nennt, anführt, wie sie von ihrer eignen Secte sprechen: Girtannern, Kollaud, und einen Peller Anonymus. (Wenn Letzterer der ehrwürdige Winterl seyn soll, so ist Verf. nicht glucklich, wenn er Gesellschaften stiften will; denn diese drey passen wohl eben so wenig in ein Kränzchen, als Störck, Selle und Brown in ein und dasselbe Buch). Die angeführten Stellen sind, mit des Verf. Erlaubnifs, auf die Mängel und Schwächen unsrer göttlichen Kunst überhaupt gemeint; Verf. mufs auch gefuhlt haben, dafs er durch dieselben nicht viel für seine Sache gewinne, weil er unterliefs, sie seinen ungarischen Landsleuten, für welche er doch eigentlich schrieb, in's Ungarische zu übersetzen. Von Kollaud, sagt er, er wolle nun gar die antibrownische Methode dadurch loben, dafs nur der neunte Kranke bey derselben sterbe. Diese Sterblichkeit sey ein Triumph für die Brownianer, denn Marcus und Thomann hatten nach ihren Sterbelisten bewiesen, dafs unter Brownischer Behandlung nur der 18te, 20te und 31te Kranke sterbe!!! 3s. vergifst der V. das uberzeugende Argument der Autoritäten ja nicht: Werner, heifst es, habe in seiner Apologie des Brownischen Systems gezeigt(!) und Röschlaub habe bewiesen(!) dafs jemand, der Brown's Theorie verstehe, dieselbe nicht läugnen könne. H. R. gesteht sehr naif, dafs er alles, was die Antibrownianer gegen sich selbst sagen und schreiben, für wahr halte, alles hingegen, was sie gegen Brown vorbringen, nur Beweise ihrer Unwissenheit und ihres unlöblichen Characters gebe: dafs ihnen entweder Bequemlichkeit, oder Mangel an Talenten zu Schuld komme, und dafs sie nur durch ihr Geschrey ihre Unwissenheit zu bedecken suchen. Er führt nun gar den Antibrownianern die Frömmigkeit und Toleranz der Brownianer zu Gemüthe, die ihre Gegner nicht zu verunglimpfen suchen!!! Kennt H. R. allein nicht, was die ganze Welt weifs? das Scandal der inurbansten: rohesten Sprache der Brownianer gegen ihre Gegner, einer Sprache, deren sich jeder Brownianer von Geschmack und Bildung schämen mufs! — 4s. führt er eine Menge von Brownischen Bekehrungen an, deren Zahl sich täglich vermehre. Daraus folgert VI., dafs das Brownische System fest gegrundet, und unwiderleghar sey — dafs die Brownianer mehr Kranke heilen, als ihre Gegner — und dafs Letztere nicht wissen, was sie thun, indem sie bestreiten, was sie nicht verstehen u. s. w. Viele Aerzte, heifst es, glauben sich auf den Titel Antibrownianer etwas gutlich thun zu können, der doch nicht im geringsten ehrenvoll sey: ein Antibrownianer hasse entweder die Person, oder die Lehre; im ersten Falle sundige er gegen die Nächstenliebe, im zweiten gegen die gesunde Vernunft und die Wahrheit. Ein Antibrownianer seyn, sey eben so viel, als nicht wollen, dafs Krankheiten schnell, leicht und wohlfeil geheilt werden sollen. (Das heifst doch seine Gegner ad absurdum reduciren!)

Um das Brownische System nun auch von Seite der Religion zu sichern, beweist H. R. seinen Lesern, der Glaube an eine geistige, unsterbliche Seele sey durch dasselbe nicht nur nicht gefährdet, sondern vielmehr fester gegründet und unentbehrlich gemacht; das Bewusstseyn, die Freyheit, das Wollen, Denken, Urtheilen, Wählen u. s. w., auf welche das Brownische System als Verrichtungen und als innere Reitze besondere Rucksicht nehme, könnte sonst nicht erklärt werden. Er habe deswegen angeführt, was Marherr und Boerhave, durch welche („P. A. Marherr praelectiones in H. Boerhave Institutiones medicas") unwidersprechlich die Existenz einer unsterblichen geistigen Seele bewiesen wird, von dieser Sache sagen. H. R. verweifet auf die §. §. 615—638, in denen er von den Verrichtungen des Seelenorgans spricht. R. will hier den 638 §. ausheben, und zwar mit Beybehaltung der lateinischen Ausdrucke, so wie sie im ungarischen Texte vorkommen; er enthält das Resultat der vorhergehenden §§ und kann zugleich als Probe des Stils dienen: „Die Verrichtungen des Gehirns mögen „vielleicht durch Erregbarkeit und Reitz ganz „gut erklärt werden, und nur in Erregung be„stehen: nichts desto weniger ist im Menschen eine „unsterbliche spirituelle Seele, die alles, was im Gehirn vorgeht, bemerkt, erfährt, oft selbst Bewegungen in demselben erweckt, im Gange erhält und nach Gefallen verwendet. Sensatio cum conscientia ist nur allein in der „spirituellen Seele; in den Nerven ist keine vis „sentiens, keine sensibilitas, sondern „nur aptitudo ad patiendam mutationem, et facultas reagendi, und deswegen ist die materialis sensatio nur receptivitas impressionum externarum, und „die perceptio materialis nur propaga-

Digitized by Google

„tio stimulationis vel impressionis; und „ist das eine und das andere nur passiver Zu„stand. Die Reaction entsteht nur auf einen an„gebrachten Stimulus, und daher ist die facul„tas reagendi auch keine vis u. s. w. In „den Muskeln und andern Organen findet sich „nur aptitudo patiendi et facultas rea„gendi u. s. w. Doch kann die Seele kein Ob„ject der Arzneywissenschaft seyn (leider dass so „viele Aerzte nicht vom Gegentheile überzeugt „sind, daher so wenig auf die Seele ihrer Kran„ken zu wirken verstehen), weil der Arzt blos „die körperlichen Verrichtungen erklärt und be„handelt. Auf die Seele kann unmittelbar keine „Arzney einwirken; Reitze können sie nicht krank „machen; sie bedarf keiner organischen Materie, „denn sie ist simplex spiritualis substantia „und folglich nicht unter des Arztes Gewalt. Ihre „moralische Ernährung, Gesundheit, Krankheit, „und Arzeney gehört den Moralisten. Nullum „Corpus, et sic etiam nullum corpus „humanum potest mutare animam in ena „substantia. Daher irren jene, so die Seele „durch den Körper verändern lassen wollen, um „beweisen zu können, dass auch das Blut die fe„sten Theile zu verändern vermöge" u. s. w. „(Diese Art analogen Schlusses ist freilich sonder„bar genug; ist aber, so viel R. weiss, auch noch kei„nem Sterblichen eingefallen, viel weniger je ge„braucht worden.)

R. glaubt, dem Hn. Vf. könne das Verdienst nicht streitig gemacht werden, von allen Anhängern Brown's ganz allein die Existenz einer unsterblichen Seele aus der Lehre ihres Meisters beweisen zu wollen; ist aber indess der unmaasgeblichen Meinung, dieses System stehe so wenig im Zusammenhange mit heiligen Dogmen, dass es eben so unwahrscheinlich jemanden einfallen werde, von demselben einen Beweis für die Geistigkeit der Seele zu verlangen, als von einer Abhandlung über die Kochkunst. H. R. hat diesmal nicht gegen einen Feind, sondern mit der Luft gefochten.

Wenn H. R. mit Rasori der Meinung ist, das Brownische System sey in Frankreich gekannt und bewundert, so kann R., der den Zustand der Medicin in Frankreich aus eigener Erfahrung genau kennt, ihm versichern, dass die Pariser Aerzte theils sich mehr mit „remèdes Antilaitenx" und andern Quacksalbereyen, als mit Brownischen Grundsätzen abgeben, und der bessere Theil, ein erklärter Feind aller Theorien und Systeme, sich blos an die reine Erfahrung zu halten bestrebe, so dass Brown sowohl an der medicinischen Schule zu Paris, als in den Societes de medecine nicht das geringste Bürgerrecht erhalten hat, obschon eine französische Uebersetzung des Brownischen Systems vorhanden ist.

Die Ordnung und die Art, wie H. R. die Brownische Theorie abhandelt, ist folgende. Die §§. der ersten Kapitel enthalten die allgemeinen Grundsätze, so wie sie schon hundertmal wiederholt worden sind. Das Befondere ist unter folgenden Aufschriften enthalten: Von der Haut und ihren Krankheiten. — Von der Wirkung der Wärme und der Kälte. — Hier werden folgende Krankheiten, wahrscheinlich als feynfollende Wirkungen der Wärme und der Kälte beschrieben: der sthenische Rothlauf — der sthenische Rheumatismus — der Somnenstich — vappiditas (vapiditas) — Das pellarga! (pellagra) — asthenischer Rothlauf und Rheumatismus — der Hautteranus! diefs fey eine Krankheit, die bey Kindern durch Einwirkung der Kälte vorkomme; sie befiehe darinn, dass die Oberfläche des Körpers steinhart würde! — Von der Wirkung des Lichts: hier einige Augenkrankheiten. — Von der Wirkung der Luft, hier einige Lungenkrankheiten. — Vom Sprachorgane. — Vom Gehöre. — Vom Geruche. — Von der Ernährung. — Vom Geschmacke. — Vom Essen. — Vom Schlingen. — Von der Verdauung. — Vom Blute, vom Kreislaufe und von der Blutkochung. — Von den Säften, die aus dem Blute geschieden werden. — Von Abfonderung des Harns. — Von Abfonderung des Samens und von den Geschlechtsverrichtungen. — Von den Verrichtungen des Gehirnes und des Nervensystems. — Von den Contagien und Giften. — Vom gesunden und krankhaften Schlafe. — Endlich ein Anhang von den venerischen Krankheiten. Der V. schickt bey jedem Capitel das physiologische der speciellen Pathologie, so sich darauf bezieht, voraus. Dieser Methode kann R. seinen Beyfall nicht versagen; aber Vollständigkeit und Genauigkeit wäre zu wünschen gewesen! Dass der Leser jene nicht erwarten dürfe, sagt der V. selbst §. 765; und wie wenig diese zu finden sey, sieht man schon aus der Aufeinanderfolge der Capitel, die von den Organen hergenommen zu seyn scheint, und in der man, ohne zu wissen warum, die Capitel von Wärme und Kälte, Licht und Luft, die bey den äussern Reitzen hätten abgehandelt werden sollen, mit einer Pathologie antrift, die doch wahrlich am unrechten Orte steht; oder wird die Lungenentzündung nur von der Luft, die Entzündung der Augenlieder nur vom Lichte verursacht? der sthenische Rheumatismus nur von der Wärme? u. s. w.

Der V. vergisst während dieses Ganges mehrmahls, dass er Brownianer sey: bey der Vapidität (die der V. als eine eigene Krankheit aufstellt, und die, wie es scheint, nur der Zufall in das Capitel von der Wärme warf) heisst es: sie sey ein Zustand des Blutes, vermöge dessen es seines Oxygens mehr oder weniger beraubt, das Herz und die Schlagadern nicht mehr hinlänglich reitze;

Digitized by Google

ist das nicht chemisch und humoralistisch? Schon der Name vapiditas gehört der Humoralpathologie. Der V. vergisst auch sehr oft, dass er es nur mit Brownischer Pathologie zu thun haben wolle, und mischt mitunter specielle Therapie ein, Z. B. bey den venerischen Krankheiten, und an verschiedenen anderen Orten. Unverzeihlich aber ist es, wenn V. vergisst, dass er ungarisch für's ungarische Publicum schreibe; wenn er nicht nur die lateinischen Krankheitsdefinitionen, die häufig vorkommen, nie übersetzt, sondern Krankheitsgeschichten aus Werner's Apologie, die über 40 Seiten! einnehmen, nur teutsch in sein Buch überträgt. Das Ganze bekommt hiedurch so ein buntes Ansehen, dass es scheint, der V. habe die Notaten, welche er zu eigenem Gebrauche niederschrieb, nicht als todtes Kapital in seinem Pulte liegen lassen wollen, sondern dieselben, so wie er sie fand, dem Verleger gegeben. — R. nimmt sich die Freyheit noch einige Sonderbarkeiten anzuzeigen: Bey dem Beweise: dass die Kälte schwäche, schlägt der V. jene, die der Meinung, dass sie stärke, zugethan sind, mit dem Schimpfnamen „Kaltisten oder Kaltianer" zu Boden; denn so muss man das ungarische „Hidegista" übersetzen; er erwähnt aber eben so wenig, als andere Brownianer der reitzenden Wirkung der Kälte durch die erregte Empfindung; und doch wäre diess den Brownischen Grundsätzen nicht nur nicht entgegen, sondern sehr gemäs. Die Wirkung der Kälte verdiente in dieser Rücksicht eine besondere und ausführliche Betrachtung! — Im Kapitel vom Lichte heisst es: in Kerkern und Klöstern! sey die Abwesenheit des Lichtes eine der vorzüglichsten Ursachen asthenischer Krankheiten, (wo sind die Kerker, wo Licht das Wichtigste ist, was der Mensch entbehrt?) — Sonnenfinsternisse schaden aus denselben Ursachen! (Es ist wahrlich zu wundern, wie nicht mit jeder Nacht aus Mangel des Lichts die Pest sich über die Erde verbreitet! — wenigstens wäre es der übertriebenen Furcht des Vfs vor der Finsternis sehr angemessen.)— In moralischen Gegenden entständen die Wechselfieber aus Mangel an Oxygen. (Weis V. diess so gewis? — er wird uns, bis der Beweis kommt, erlauben, unsere Meinung zurückzuhalten.)— Bey den Krankheiten der Geschlechtstheile werden zwey Fälle vom Kindbettfieber angeführt, wovon der zweite, von des Vfs eigner Beobachtung, wohl ein fieberhafter Anfall nach dem Kindbette aus Ursachen, die selbst aus der Geschichte erhellen, aber kein Kindbettfieber ist; so dass man sich gar nicht über die leichte und schnelle Heilung mit einer einzigen Mixtur von Cort. Peruv., Laud. liquid. u. Spir. sal. ammon. zu wundern hat. Das venerische Gift, sagt der V., zerstöre durch seine eindringende Eigenschaft die Organisation, und durch seine reitzende bringe es indirecte Schwäche (?) hervor. Wenn V. mit andern Brownianern der Meinung ist, die Contagien und Gifte wirken eindringend und reitzend, so hat R. nichts entgegen. Der Ausdruck „eindringend" aber ist vielumfassend, und dürfte, auf die Wirkungsart der Gifte angewendet, wohl etwas in sich begreifen, was zwar nicht dem Brownischen Systeme, das noch einer weitern Ausbildung fähig ist, sondern dem gewöhnlichen Schlage der Brownianer, die schon am Ziele zu seyn wähnen, gefährlich seyn könnte. Vielleicht, dass dann der Humoralpathologie, nebst der Chemie, auch noch einmal in der Medicin ein bescheidnes und vernunftiges Wörtchen erlaubt und ein untergeordnetes Plätzchen eingeräumt wird; freylich muss sie ihre altväterische Tracht und Sprache verlassen.

Was V. im Anhange zu den venerischen Krankheiten bey Erklärung der Wirkung des Quecksilbers von der Salpetersäure nach Alyon sagt: „sie „entwickle den Krankheitsstoff, bringe Symptome „zur Reife, die nicht vorhanden wären, und decke „Gift auf, welches im Systeme befindlich seyn „könnte", ist ja nichts weniger als Brownische Sprache, ist wahrer Ton des Charlatans!

Die zuletzt angefügten Assertionen sind nur eine Wiederholung der Brownischen Grundsätze in einer andern Form und Sprache, sie sind lateinisch; V. sagt, er stelle sie zur öffentlichen Untersuchung auf, und fodere jedermann heraus, seine Kraft daran zu versuchen; aber R. wagt es zu sagen: sie seyen nur zur Vergrösserung des Buches da. Möchte doch der Satz, einer der wichtigsten im Brownischen System: Incitabilitas est una, indivisa, toti vivo organismo et cuivis ipsius parti competens, communis, in practischer Hinsicht genau bestimmt werden! denn dieser Satz ist es, der unrecht verstanden, auf der einen Seite viele Brownianer zum gefährlichsten stimulirenden Schlendrian verführte, auf der andern Seite das Brownische System durch eine scheinbare Leichtigkeit und Einfachheit in den Augen vieler seiner Gegner lächerlich machte.

Was nun den Nutzen dieses Werkes betrift, so dürfte er sich wohl nur auf das Vergnugen beschränken, welches die Landsleute des Hn Vfs darüber empfinden werden, dass die Bücherzahl in ihrer Landessprache immer zunehme; dieses Vergnügen würde unstreitig grösser seyn, wenn jenen, die keine andere Sprache, als ungarisch gelernt haben, wegen der teutschen und lateinischen Einmischungen nicht eine Menge Blätter unverständlich seyn müsten. R. wünscht Hn. B. herzlich, dass die specielle Therapie und materia medica, welche er ebenfalls, nach Brownischen Grundsätzen bearbeitet, herauszugeben verspricht, mit Sehnsucht erwartet werden möge.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXXVIII. Stück, May 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Schematismus literarius five nomina eorum, qui rem fcholafticam per regnum Hungariae et provincias eidem adnexas procurant. Anno MDCCCII. Budae fumpt. et typ. typographiae regn. Univ. Peſthinenſ.

Fortſetzung.

Philoſophiſche Facultät.

H. Franz. X. Steindl, Weltp., d. W. W. D., d. G. G. Baccal., ö. o. L. d. reinen u. angewandten Mathematik.
H. Joſ. Kerefstúri, d. W. W. D., ö. o. L. d. Geſchichte.
H. Martin Sarga, d. W. W. D., ö. o. L. d. Phyſik u. Landwirthſchaft.
Die Lehrſtelle der Logik, Metaphyſik u. Moralphiloſophie iſt unbeſetzt.
H. Matth. Vitkoczy, L. d. ungariſchen Sprache und Literatur.

Im Gymnaſium zu Arad.

Director d. Gymnaſiums H. And. Mandik.
H. Thadd. Patonyi, Minorit, Prediger.
Unbeſetzt iſt die Stelle des Prof. der II. Humanitätsclaſſe.
H. Michael Mikſo, P. d. I. Humanitätsclaſſe.
H. Paul Biro, P. d. III. Grammaticalclaſſe.
H. Ioh. Fritz, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
H. Ioh. Horváth, P. d. I. Grammaticalclaſſe.

Im Gymnaſium zu Debreczin unter Piariſten.

Localdirector: P. Ladislaus Kefsthelyi.
P. Albert Thott, Prediger, Prof. d. II. Humanitatsclaſſe.
C. Alexius Matkovits, Prof. d. I. Humanitätsclaſſe.
C. Anſelm Kovátfötzy, P. d. III. Grammaticalclaſſe.
C. Anton Bela, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
C. Matth. Papecs, P. d. I. Grammaticalclaſſe.

Im Gymnaſium zu Grofs-Caroly unter Piariſten.

Director: P. Ioh. Haunlik.
P. Ambros Sauer, Prediger u. P. d. II. Humanitätsclaſſe.
P. Stanisl. Koſsta, Pred. u. Prof. d. I. Humanitätsclaſſe.
C. Johann Gold, P. d. III. Grammaticalclaſſe.
C. Bartholomäus Cſiba, Prof., d. II. Grammaticalclaſſe.
C. Ambros Kozmovsky, Prof. d. I. Grammaticalclaſſe.

Im Archigymnaſium zu Grofs-Varadein.

H. Carl Takáts, Weltpr., Prediger.
— Michael Tertina, P. d. II. Humanitätsclaſſe.
— Joſ. Ofzy, P. d. I. Humanitätsclaſſe.
— Ladisl. Kapy, P. d. III. Grammaticalclaſſe.
— Nicolaus Heranus, P. d. II. Grammaticalcl.
— Steph. Szölöfsy, P. d. I. Grammaticalclaſſe.
— Anton Telenffy, Repetent und Supplent.

Im Gymnaſium zu Nagy-Banya.

Director: P. Ioh. Pechata.
H. Ioh. Vilkovits, P. d. II. Humanitätsclaſſe.
— Matth. Pinter, P. d. I. Humanitätsclaſſe.
P. Sebaſt. Papits, P. d. III. Grammaticalclaſſe und Prediger.
H. Matth. Györgényi, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
— Stephan Ioo, P. d. I. Grammaticalclaſſe.

Philoſophiſches Studium zu Szegedin (bezahlt von der Stadt, verſehen von Piariſten).

Director: P. Ignaz Egerváry, d. W. W. D.
P. Bernh. Benyak, d. W. W. D., P. d. Logik, Metaphyſik und Moralphiloſophie.
P. Carl Beznak, Prof. d. Geſchichte.
P. Florian Hemtner, d. W. W. D., L. d. theoretiſch- und practiſchen Phyſik.

Digitized by Google

P. Nicolaus Stankovits, d. W. W. D., L. der reinen u. angewandten Mathematik u. Prediger.

Gymnaſium daſelbſt unter Piariſten.

Director: P. I. Egerváry, wie oben.
P. Franz Preſsburger, Pred. u. Prof. der II. Humanitätsclaſſe.
P. Michael Rabſánſsky, Pred. u. P. der I. Humanitätsclaſſe.
P. Aloys Szabó, P. u. P. d. III. Grammaticalclaſſe.
C. Nicolaus Simonffi, Prof. d. II. Grammaticalclaſſe.
C. Adam Teleky, Prof. d. I. Grammaticalcl.

Gymnaſium zu Szigeth unter Piariſten.

Director: P. Innocent. Simonchicz.
P. Michael Domby, P. d. II. Humanitätsclaſſe, der ungariſchen Sprache, und Prediger.
P. Alphons Kudlik, P. d. I. Humanitätsclaſſe.
P. Emerich Nemes, P. d. III. Grammaticalclaſſe.
C. Franz Gasperik, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
C. Iof. Bafzik, P. d. I. Grammaticalclaſſe.

Gymnaſium zu Temesvar unter Piariſten.

P. Peter Szulmon, Director.
P. Michael Zelinka, Prof. d. II. Humanitätscl.
P. Hieron. Zémantſch, P. d. I. Humanitätsclaſſe.
P. And. Zimanyi, P. d. III. Grammaticalclaſſe.
P. Georg Malits, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
P. Athanas. Kolári, P. d. I. Grammaticalclaſſe.
P. Michael Kofzta, P. d. ungar. Sprache und Literatur.

Vernaculariſchulen im Grofs-Varadeiner-Diſtricte.

H. Iac. Verner, k. Diſtrictualinſpector.
H. Adalbert Karliczky, Weltprieſter, Proinſpector im Temesvarer Kreiſe und Director der Schule in Temesvar.
H. Ioh. Korucly, Weltpr., Praef. d. griechiſch-Katholiſch-wallachiſchen Schulen im Varadeiner Bezirke.
H. Theodor Abrahamovits, Proinſpector der nicht mirten griech. Schulen in dieſem Bezirk.
H. Baſil. Nicolics, Director d. nicht unirten griech. Schulen im Temesvarer Bezirke.

Oeconomiſch-practiſches Inſtitut zu Szarvas.

Director: H. Samuel Theſſedik.
H. Andreas Skolka, Prof. H. Kaſp. Bretſchneider, Prof.

Hauptſchule zu Arad.

H. Franz Milits, Localdirector.
Lehrer: H. H. Ioh. Bárany, Nikol. Fehér, Ladisl. Papp.

Hauptſchule zu Debreczin.

H. Alexand. Mefzena, Localdirector.
Lehrer: H. H. Paul Grabovſzky, Ignaz Fehér.

K. Primarſchule zu Grofs-Karolyi.

H. Ioh. Horváth, Director. P. Thom. Kifs, Piariſt, Catechet.
Lehrer: H. Ioh. Molnár, Prof. d. ruthenifch-wallachiſchen Schulcandidaten.
H. Andr. Frenhauſer, H. Ioh. Boer, H. Iof. Leger, H. Michael Péterſy, Schreibmeiſter.

K. Primarſchule zu Grofs-Varadein.

Die Stelle des Localdirectors u. Prof. d. Schulcandidaten iſt unbeſetzt.
P. Aemilius, Franciscaner, Catechet.
Lehrer: H. H. Ioh. Ianka, Ioh. Dohronkay, Ant. Radvanyi, Ioh. Horváth, Ioh. Veifs, Schreibmeiſter, Iak. Havelka, Muſikmeiſter.

Hauptſchule zu Nagy-Banya.

H. Georg Lapády, Localdirector.
Lehrer: H. H. Iof. Kurtz, Franz Király, P. Dominic. Grau, Minorit.

Hauptſchule zu Spathmár.

H. Ioh. Goldner, Localdirector.
Lehrer: H. H. Georg Haulik, Ioh. Belényi, Iof. Pasquál.

Hauptſchule zu Szégédin.

H. Sebaſt. Müller, Localdirector.
Lehrer: P. Auguſtin Illyés, Piariſt, Schreibmeiſter. H. H. Steph. Nagy, Mich. Kokay, Paul Grofs, Franz Trentſenyi.

Hauptſchule zu Szigeth in der Marmaros.

H. Carl Zettler, Localdirector.
Lehrer: H. Carl Zettler, (der Director ſelbſt). H. Stephan Scfatzny, H. Samuel Felix.

In der k. Temesvárer Hauptſchule.

K. Albert Karliczky, wie oben.
Lehrer: H. Ioh. Holzmann, H. Ferd. Schmirizius, H. Ioh. Schmidt, H. Ant. Haulik, H. Iof. Fino, Schreibmeiſter, H. Michael Novak, Suppleus und Hausinſpector.

Im Presburger Bezirke.

H. Iof. Graf Szapáry von Szapáry, s. k. k. Maj. Kämmerer, k. Oberſtudiendirector.
Actuar: H. Paul Schmidt; Cancelliſt: H. Albert Medgyeſi.

K. Academie zu Presburg.

Prodirector: H. Franc. Rauſch, Abbt, d. W. W. D., d. G. G. Baccalaur. etc.
Prediger: P. Ludw. Hügyéſzy, Expauliner.
Bücherreviſor und Cenſor: H. Dominic Szathmáry, Weltprieſter.

Inridiſche Facultät.

H. Adam Brezanóczy, b. R. D., ö. o. L. d. Natur- u. Völkerrechts.

Digitized by Google

H. Stephan Gyurian, b. R. D., ö. o. L. d. politiſchen Wiſſenſch. u. d. Geſchäftsſtyles.
— Matth. Mefzaros, b. R. D., ö. o. L. der Welt- und Staatengeſchichte.
— Paul Hajnik, b. R. D., d. vaterländ. und peinlichen R. ö. o. L.

Philoſophiſche Facultät.

H. Carl Hadaly, d. W. W. D., ö. o. L. d. reinen u. angewandten Mathematik, d. bürgerl. u. Waſſerbaukunſt.
— Georg Belnay, d. W. W. D., ö. o. Lehrer der Geſchichte.
— Ant. Joh. Nep. Stipſics, d. W. W. D., ö. o. L. d. Logik, Metaphyſik, Moralphiloſophie, u. Geſchichte d. Philoſophie!! (dieſe letztere kam noch in keiner Rubrike vor).
— Joh. Krobot, Weltprieſter, Prof. d. Phyſik und Landwirthſchaft.
— Ant. Gubernát, Prof. der ungariſchen Sprache und Literatur.

Archigymnaſium zu Ofen.

H. Martin Szunerics, Director (derſelbe, der oben Aſſeſſor).
— Berthold Förderer, Weltpr. u. Prediger.
— Ant. Korbélyi, Weltpr., Prof. d. II. Humanitätsclaſſe.
— Joſ. Grigely, d. W. W. D., Prof. d. I. Humanitätsclaſſe.
— Franz Ziuke, Prof. d. III. Grammaticalclaſſe.
— Jak. Arvay, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
— Andr. Mezes, P. d. I. Grammaticalclaſſe.
— Georg Várady, Prof. der ungariſchen Sprache und Literatur.
— Georg Dubravka, Curator des Archigymnaſiums.

Grammaticalſchule zu Brezno-Bánya unter Piariſten.

Director: P. Podhraſzky.
C. Joſ. Bokros, Prof. der III. Grammaticalclaſſe und der ungariſchen Sprache.
C. Auguſtin Popol, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
— Marx Kronovſzky, P. d. I. Grammaticalcl.

Grammaticalſchule zu Carpona (Carponae) unter Piariſten.

P. Alexander Bútfy, Director.
C. Auguſtin Bofzanſzky, Prof. der III. Grammaticalclaſſe und der ungariſchen Sprache.
— Vincenz Lehutzky, P. d. II. Grammaticalcl.
— Daniel Kmeth, P. d. I. Grammaticalclaſſe.

Gymnaſium zu Colocza unter Piariſten.

Director: H. Gregor Rakovsky, d. W. W. D.
P. Joſ. Lippay, Prediger u. Prof. der II. Humanitätsclaſſe.
P. Georg Subanyi, P. u. P. d. I. Humanitätscl.
C. Franz Gubiczer, P. d. III. Grammaticalclaſſe.
C. Emerich Rozſa, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
— Vincent Veninger, P. d. I. Grammaticalcl.

Gymnaſium zu Kremnicz.

H. Georg Kaſsner, Director.
P. Bernard Delpeni, Franciſcan. Prediger.
H. Joh. Barvér, Prof. d. II. Humanitätsclaſſe.
— Franz Galauner, P. d. I. Humanitätsclaſſe. Die Stelle des Profeſſors der III. u. I. Grammaticalclaſſe unbeſetzt.
— Wolfgang Beke, Prof. d. II. Grammaticalcl.
— Albert Nagy, Prof. d. ungariſchen Sprache.

Grammaticalſchule zu St. Georg unter Piariſten.

Director: P. Paul Lihán.
C. Joſ. Bann, III. Grammaticalprofeſſor.
— Mart. Simek, II. Grammaticalprofeſſor.
— Sigism. Belik, I. Grammaticalprofeſſor.

Gymnaſium zu Ketskemèth unter Piariſten.

Director: P. Auguſtin Visky.
P. Aloys Paulini, II. Humanitätsprofeſſor und Prediger.
P. Sebaſt. Vaſſány, I. Humanitätsprofeſſor.
C. Johann Széky, III. Grammaticalclaſſe.
— Franz Kapfer, II. Grammaticalclaſſe.
— Samuel Henter, I. Grammaticalclaſſe.

Gymnaſium zu Neuſohl.

H. Joh. Balogh, Weltpr., Director.
— Mich. Baranyai, Weltpr., Prediger.
— Johann Szvetniczky, II. Humanitätsprofeſſ.
— Ant. Hörneger, I. Humanitätsprofeſſor.
— Aloys Schvarzmann, III. Grammaticalprof.
— Joſ. Pintér, II. Grammaticalprofeſſor.
— Joſ. Kubanyi, I. Grammaticalprofeſſor.
— Joh. Sellyei, Prof. der ungariſchen Sprache und Literatur.

Gymnaſium zu Neutra (unter Piariſten).

Director: P. Leop. Kelle.
P. Innocent Karátſony, II. Humanitätsprofeſſor. Prof. d. ungariſchen Sprache u. Literatur, Pred.
P. Franz Solcſány, I. Humanitätsprofeſſor.
C. Matthias Martiſſek, III. Grammaticalprof.
P. Glycerius Váczy, II. Grammaticalprofeſſor.
C. Valentin Kántor, I. Grammaticalprofeſſor.

Gymnaſium zu Peſt unter Piariſten.

H. Leop. Baron Schaffrath, Abbt, d. W. W. D. und Director.
P. Ladislaus Neichel, II. Humanitätsprofeſſor, P. d. ungar. Sprache u. Literatur, u. Prediger.
P. Aloys Hegedüs, I. Humanitätsprofeſſor.
P. Emerich Szemes, III. Grammaticalprofeſſor.
P. Stephan Beleſſay, II. Grammaticalprofeſſor.
P. Georg Dubnitzky, I. Grammaticalprofeſſor.

Digitized by Google

Archigymnasium zu Presburg.

Director: P. Samuel Hiros, Piarist, d. W. W. D.
H. Ioſ. Orgler, Weltprieſter, Prediger.
— Georg Buclansky, d. W. W. D., Prof. der II. Humanitätsclaſſe.
P. Ioſ. Pollinger, Expanliner, Prof. der I. Humanitätsclaſſe.
H. Michael Hartmann. III. Grammaticalprof.
— Michael Neczky, II. Grammaticalprofeſſor.
— Franz Gábor, I. Grammaticalprofeſſor.
— Elias Görtz, P. d. ungar. Sprache u. Literatur.

Gymnaſium zu Privid (Prividiae) unter Piariſten.

Director: P. David Marſovsky.
Für die I. u. II. Humanitätsclaſſe fehlen Schüler.
P. Ant. Fodor, Prof. d. III. Grammaticalclaſſe.
C. Ioh. Lantzinger, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
C. Andr. Androvits, P. d. I. Grammaticalclaſſe.
P. Aloys Csulik, P. d. ungar. Sprache u. Literat.

Gymnaſium zu Rofenberg (unter Piariſten).

H. Tobias Kipárſzky, Director.
Für die II. und I. Humanitätsclaſſe fehlt es an Schülern.
P. Ioh. Holeczy, III. Grammaticalprofeſſor.
C. Hieron. Firbir, II. Grammaticalprof.
C. Ioſ. Bielak, I. Grammaticalprofeſſor.
P. Ant. Suranyi, P. d. ung. Sprache u. Literatur.

Gymnaſium zu Schemnicz unter Piariſten.

P. Norbert Schreier, Director.
P. Ioſ. Arvay, Prof. d. II. Humanitätsclaſſe und Prediger.
P. Cajet. Styávniczky, P. d. I. Humanitätscl.
P. Hieronym. Zſuffa. III. Grammaticalprofeſſor, und Lehrer der ungar. Sprache und Literatur.
C. Ludw. Koch, II. Grammaticalprofeſſor.
C. Paul Subanyi, I. Grammaticalprofeſſor.

Gymnaſium zu Solna.

P. Hieron. Oſztraticzky, Franciscaner, Director.
P. Patricius Simek, Franciscanerprediger.
H. Carl Ottmayer, H. Humanitätsprofeſſor.
— Valentin Beichel, I. Humanitätsprofeſſor.
P. Ioh. Remenarik, III. Grammaticalpr. } Fran-
P. Steph. Bujni, II. Grammaticalprofeſſor. } ciscaner.
P. Modeſt. Wagner, I. Grammaticalprof. }
H. Steph. Cſelko, Prof. der ungar. Sprache und Literatur.

Gymnaſium zu Gran (Strigonium).

H. Ioſ. Andaházy, Weltpr., D. d. h. Schriften, Localdirector.
P. Innocent Kutſchera, Minorit, Prediger.
H. Baſil. Tarkovits, I. Humanitätsprofeſſor.
— Ioſ. Kovats, II. Humanitätsprofeſſor.
— Ioſ. Amberger, III. Grammaticalprof.
H. Ioſ. Hozdovich, II. Grammaticalprof.
— Mich. Szegedy, I. Grammaticalprof.

Grammaticalſchulen zu Szakolcza.

P. Hyacinth. Ianoffy, Director, Prediger, III. Grammaticalprofeſſor. } Fran-
P. Simeon Petras, II. Grammaticalprof. } ciscaner.
P. Caeſarius Honza, I. Grammaticalprof. }

Gymnaſium zu Tyrnau.

H. Franz Baky, Localdirector.
P. Iulian Dvorak, Expauliner, Prediger.
H. Ioſ. Chovancsek, I. Humanitätsprof. (II. vac.)
P. Stephan Pór, Expauliner, III. Grammaticalpr.
H. Franz Szigethy, II. Grammaticalprofeſſor.
— Franz Steer, I. Grammaticalprofeſſor.
— Ioh. Veſzelka, P. d. ung. Sprache u. Literat.

Trentſchiner Gymnaſium unter Piariſten.

P. Andr. Geczy, Localdirector.
P. Ambr. Schuchter, Prediger, Prof. d. ungar. Sprache und Literatur, II. Humanitätsprofeſſor.
P. Auguſtin Smelik, I. Humanitätsprofeſſor.
C. Mich. Csernak, III. Grammaticalprofeſſor.
C. Ioſeph Cales Veſzelka, II. Grammaticalprof.
C. Peter Cſeer, I. Grammaticalprofeſſor.

Gymnaſium zu Watzen unter Piariſten.

P. Franz Sárváry, D., d. W. W. Director.
P. Flor. Marhoffer, II. Humanitätspr. u. Pred.
P. Ioſ. Hegyi, I. Humanitätsprofeſſor.
P. Matth. Neguaszil, III. Grammaticalprof.
C. Ignaz Horvath, II. Grammaticalprofeſſor.
C. Lazar. Buzna, I. Grammaticalprofeſſor.

Vernacularſchulen im Presburger Diſtricte.

H. Iacob Pethö, k. Inſpector zu Ofen.
— Ignaz Venger, k. Diſtrictualinſpector.

Hauptſchule zu Baka-Bánya. *)

H. Matthias Virágh, H. Georg Suska, Localinſpectoren.
Lehrer: H. Ioh. Siróky (zugleich Localdirector), H. H. Matth. Gábor, Matth. Szritſek, H. Mich. Ribay, Curator und Supplent.

Hauptſchule zu Bazin.

H. Ioh. Rembeczky, Localdirector.
Lehrer: H. H. Ioh. Ruzſicska, Ioſ. Iohn, Georg Horvath.

Hauptſchule zu Brezno-Banya. *)

Localdirectoren: H. Ladislaus Bendik, H. Matth. Poſch.
Lehrer: H. H. Ioſ. Vagner, Sebaſt. Kraffonitz, Andr. Knezoviczky, Iac. Szatoris Curator und Supplent.

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXXIX. Stück, May 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Schematismus literarius, sive nomina eorum, qui rem scholasticam per regnum Hungariae et provincias eidem adnexas procurant. Anno MDCCCII. Budae lumpt. et typ. typographiae reg. Univ. Pesthinens.

Fortsetzung.

Primarschule zu Ofen.

H. Georg Ios. Pisch, Localdirector und Professor der Candidaten des Lehramtes.
P. Ios. Fuchs, Capuciner, Catechet.
Lehrer: H. Mich. Gluvakovics, P. Bernard Ernst (Franciscaner), H. Franz Luchs, H. Ant. Hehn, H. Ios. Siegvarth (Schreibmeister), H. Ant. Klement (Musikmeister), H. Ioh. Santa (Supplent).

Hauptschule zu Carpona.

Localdirectoren: H. Ignaz Szmrtsanyi, H. Ignaz Hedervary.
Lehrer: H. H. Paul Balassy, Matth. Szartoritz, Casp. Krizsanoczy, Curator und Supplens.

Cremniczer Primarschule.

H. Ant. Meszaros, Localdirector und Professor der Candidaten des Lehramtes.
P. Hilar Galik, Franciscaner, Catechet.
Lehrer: H. H. Ludw. Reder, Paul Tomanek, Iac. Loszert, Ioh. Mayer, Schreibmeister, P. Christoph Simay, Piarist.

Hauptschule zu Czegléd.

H. Anton Forian, Localinspector.
Lehrer: H. H. Ios. Bischoff, Localdirector. H. Steph. Gazda, Franz Toth.

Capitalschule zu Ersek-Ujvar.

H. Ant. Bernolak, Viccarchidiacon, Localdirector.
Lehrer: H. H. Phil. Szmololányi, Ioh. Szalicz, Ambros Rettig.

Im k. Depositorium Hradek vereint mit der Forstschule.

H. Franz Visner von Morgenstern, Localdirector.
— Ioh. Mikulik, Catechet.
Lehrer: H. H. Ioh. Grünvald, Carl Prohaska, Paul Lahner.

Hauptschule zu Kétskemét.

H. Georg Ladanyi, Localdirector.
Lehrer: C. Ios. Cal. Szüts, Piarist, H. H. Ios. Brafsay, Steph. Horváth, Alex. Farkas.

Hauptschule zu Modra.

H. Ioh. Tergovchich, Localdirector.
Lehrer: H. H. Ignaz Roeder, Paul Bednarik, Ios. Adamina.

Hauptschule zu Németh Lips.

H. H. Franz Otto, Ios. Krtsmery, Localdirectoren.
Lehrer: H. H. Mich. Kubancsek, Thom. Gregus, Daniel Krmann.

Hauptschule zu Neusohl.

H. Ios. Kellner, Localdirector.
Lehrer: H. H. Ioh. Feldmann, Ant. Verner, Franz Chotivorszky.

Hauptschule zu Neitra.

H. Ioh. Pongracz, Pfarrer und Localdirector.
P. Leop. Kelle, Piarist, H. Director.
Lehrer: P. Stephan Nagy, Piarist, H. H. Steph. Hralo, Emerich Trojan.

Hauptschule zu Pest.

H. Michel Gregar, Localdirector, Damascenus Heim, Servit, Catechet.
Lehrer: P. Aloys Ettinger, Ioh. Egrieder, (beyde Piaristen) H. H. Ios. Folnay, Calasantuis Vertesy, Ios. Schwarz, Schreibmeister.

Primarschule zu Presburg.

H. Franz Kozma, Localdirector, Lehrer der Lehramtscandidaten, P. Carl Bauer, Franciscaner, Catechet.

Digitized by Google

Lehrer: H. H. Ioh. Reſzler, Ioh. Inhafz, Franz Finſzterbergh, Ant. Grégert, Ioh. Schauft (Schreibmeiſter), Heinr. Klein (Muſikmeiſter), Vinc. Mauke, Curator u. Supplent.

Daſelbſt im Stadtſpitale.

Lehrer: H. H. Ioſ. Blöſz, Leonh. Führer, Ioh. Donatek, Leop. Heri, Curator u. Supplent.

Hauptſchule zu Privid.

P. David Marſovszky, Piariſt.
Lehrer aus demſelben Orden: C. C. Mich. Lihan, Paul Szerenka, Ioſ. Cal. Szakallo.

Hauptſchule zu Roſenberg.

H. Iak. Szeliga, Domherr, Localdirector.
Lehrer: H. H. Caſp. Otto, Ioſ. Derer, Ant. Gutvill.

Hauptſchule zu St. Görgen. *)

Localdirectoren: H. H. Ioh. Szégner, Mich. Ondreikovits, Katechet; H. Mich. Slyavnitzky.
Lehrer: H. H. Steph. Iankovits, Matth. Torafzil, Andr. Kugler.

Hauptſchule zu Schemnitz.

H. Nicol. Cſelkó, Localdirector.
Lehrer: H. H. Ant. Hufzár, Ios. Szmrcsek, Andr. Vaginger, Ioh. Machovits, Franz Lautner (Schreibmeiſter).

Daſelbſt in der Vorſtadt Windſchacht.

H. Nicol. Mérthen, Localdirector.
Lehrer: H. H. Georg Schormann, Ios. Kammerſpath, Aloys Hardopeller, Ios. Nemetz, Curat. und Supplent.

Hauptſchule zu Solna.

H. Ioh. Brezſzyanszky, Vicearchidiaconus, Localdirector.
Lehrer: H. H. Ant. Klobutzky, Ign. Rada, Andr. Roſinszky.

Hauptſchule zu Gran.

H. Ioh. Herſich, Localdirector.
Lehrer: H. H. Steph. Pinke, Franz Berovits, Ioh. Kolosvary.

Hauptſchule zu Szakolcz.

H. Emerich Véglefsy, Localdirector.
Lehrer: H. H. Emerich Hüttner, Aloys Kohutek, Paul Drakti.

Hauptſchule zu Szent-Endrin (nichtunirter Griechen).

H. Ioh. Pelánovits, Localdirector, H. Euſtaſ. Popovits, Catechet.
Lehrer: Ioh. Betskereky, Lazar Paulovich, Xenophon Vlachovits.

Hauptſchule zu Tyrnau.

H. Steph. Fába, Localdirector.
Lehrer: H. H. Simon Röder, Franz Czapkay, Ioſ. Hüttner, Ant. Reitmayer.

Hauptſchule zu Trenchin.

H. Paul Iuratska, Localdirector und Pfarrer.
Lehrer: H. H. Ioh. Schütz, Caſp. Hoffmann, Mart. Mihalik.

Hauptſchule zu Trſztina.

H. Matth. Trſztyánszky, Vicearchidiaconus, Localdirector.
P. Demetrius Cservén, Franciscaner, 2. Localdirector.
Lehrer: P. P. Corn. Kumpan, Seraph. Viczéna (beyde Franciscaner), H. Matth. Botzko.

Hauptſchule zu Waitzen.

H. Ioſ. Tiller, Abbé, Localdirector.
Lehrer: H. H. Mich. Tsatskó, Steph. Virágh, Ioh. Kiáltosy.

Hauptſchule zu Vágh-Ujhelj.

H. Ant. Bar. v. Gabelkoven, Curat: Probſt, Localdirector.
Lehrer: H. H. Ioh. Vidlitskay, Ioh. Vitr, Ioh. Kadras.

Hauptſchule zu Altofen.

H. Franz Stipſics, Abbé, Localdirector.
Lehrer: H. H. Steph. Herpy, Wolfgang Kapátsy, Leop. Láner.

IM DISTRICTE VON FÜNFKIRCHEN.

Oberſtudiendirector: H. Chryſoſt. Novák, Abbé.
Actuar: H. Georg Ballay; Cancelliſt: H. Ant. Rákoczy.

K. Academie zu Fünfkirchen.

Prodirector: H. Michael Hirſch, I. U. D.
H. Aloys Billisicz, Weltprieſter, Exhortator.

Iuridiſche Facultät.

H. Michael Ioh. Nep. Sax, I. U. D., Prof. d. polit. Wiſſenſch. u. d. Geſchäftsſtyles.
— Michael Hirſch, b. R. D., Prof. des Natur-Staats- und Völkerrechtes.
— Ioh. Molnár, b. R. D., Prof. d. Welt- und Staatengeſchichte.
— Ios. Bognar, b. R. D., Prof. d. hungar. und Criminalrechtes.

Philoſophiſche Facultät.

H. Ios. Branifcha, d. W. W. D., Prof. d. reinen und angewandten Mathematik.
— Ios. Szarka, d. W. W. D., Prof. d. Phyſik und Landwirthſchaft.
— Ios. Kreiner, d. W. W. D., Prof. d. Logik, Metaphyſik und Moralphiloſophie.

Digitized by Google

H. Ioh. Nep. Csonka, d. W. W. D., Prof. der Geſchichte.
— Ign. Hoffmann, Prof. d. ung. Sprache und Literatur.
Pedell: Ladislaus Farkas.

Gymnaſium zu Stuhlweiſſenburg.

H. Steph. Spaits Weltpr., d. W. W. D., Localdirector.
P. Georg Farkas, Expauliner, Exhortator.
H. Ios. Novich, II. Humanitätsprof.
— Fz. Neichel, I. Humanitätsprof.
— Ioh. Iohnatko, III. Grammaticalprof.
— Iac. Hoffmann, II. Grammaticalprof.
— Michael Vörös, I. Grammaticalprof.

Gymnaſium zu Kaniſcha (unter Piariſten).

P. Ioh. Ienovay, Director.
P. Mich. Tordy, II. Humanitätsprofeſſor und Exhortator.
— Benedictus Pethő, I. Humanitätsprofeſſor.
C. Aloys Liska, III. Grammaticalprofeſſor.
— Ferdinand Michalyſſi, II. Grammaticalprofeſſor.
— Luk. Koſztka, I. Grammaticalprofeſſor.

Gymnaſium zu Komorn.

P. Sigmund Schwartzl, Piariſt, Director. (Exhortator vacat)
H. Emerich Vezekényi, II. Humanitätsprofeſſ.
— Georg Koválik, I. Humanitätsprofeſſor.
— Phil. Farkas, Weltpr., III. Grammaticalprof.
P. Ign. Tomásdy, Francisc., II. Grammaticalpr.
H. Ant. Sigmondovits, I. Grammaticalprof.

Gymnaſium zu Güns unter Piariſten.

P. Martin Bolla, Director.
P. Vinc. Witzigmann, II. Humanitätsprofeſſor und Exhortator.
— Ladisl. Gál, d. W. W. D., I. Humanitätsprof.
C. Ladisl. Hasko, III. Grammaticalprof.
— Leonard. Sveda, II. Grammaticalprof.
— Innocenz Greſchner, I. Grammaticalprof.

Gymnaſium zu Raab.

H. Alex. Balogh, Abbé, D. d. W. W., Director.
— Franz Mollik, Weltprieſter, Exhortator.
— Georg Berta, II. Humanitätsprofeſſor. (I. Humanitätsprofeſſor vacat)
— Ioh. Nep. Modly, III. Grammaticalprofeſſor.
— Ioh. Nep. Ambrózy, II. Grammaticalprof.
— Ioh. Geiſz, I. Grammaticalprofeſſor.
— Mich. Dávid, Prof. d. ungar. Sprache und Literatur.

Gymnaſium zu Keſztheli. *)

*) Warum wird des treflichen Georgikons des Grafen Feſtetics nicht erwähnt?

H. Martin Für, Director.
P. Linus Liegmann, Exhortator, Franciscaner.
H. Steph. Szedelyi, II. Humanitätsprofeſſor.
— Ios. Hideghy, I. Humanitätsprofeſſor.
— Paul Kelle, III. Grammaticalprofeſſor.
— Paul Nagy, II. Grammaticalprofeſſor.
— Ioh. Minczent, I. Grammaticalprofeſſor.

Gymnaſium zu Thereſienſtadt.

P. Franz Simeghy, Director. } Franciscaner beyde.
P. Wenzel Profziovszky. }
H. Ant. Varjon, II. Humanitätsprofeſſor (I. Humanitätsprofeſſor vac.)
— Carl Brandtner, III. Grammaticalprof.
— Ioh. Pajor, II. Grammaticalprof.
— Aloys Iánikovits, I. Grammaticalprof.

Grammaticalſchule zu Neoplanta.

H. Ioſ. Iankovich, III. Grammaticalprofeſſor und ſubſtituirter Director.
H. Andr. Dubovsky, II. Grammaticalprof.
— Matth. Funtak, I. Grammaticalprof.

Grammaticalſchulen zu Papa.

H. Georg Kelemen, D. d. W. W u. G. G. Doctor, Director. } alle Expauliner.
Alexius Molnár, d. W. W. D., III. Grammaticalprofeſſor. }
— Ant. Kemeny, II. Grammaticalprof. }

Archigymnaſium zu Fünfkirchen.

H. Edmund Dozlern, Prediger.
— Ioh. Udvinatz, Weltpr., II. Humanitätsprof.
— Emerich Danits, I. Humanitätsprof.
— Carl Weiffengruber, III. Grammaticalpr.
— Nic. Kardos, II. Grammaticalprofeſſor.
— Franz Börzsenyi, I. Grammaticalprofeſſor.
— Steph. Kovats, Suppleut u. Repetitor.

Philoſophiſches Studium zu Stein am Anger.

H. Theophilus Schuhmann, Cistercienſer. Director.
— Georg Czuppon, d. G. G. Doctor, Exhortator.
— Johann Hubler, Prof. der Phyſik u. Landwirthſchaft. } alle D. der W. W. und Weltprieſter.
— Franz Krezneries, Prof. d. reinen und angewandten Mathematik. }
— Paul Deſe, Prof. der Geſchichte. }
— Franz Horváth, Prof. d. Logik, Metaphyſik und Moralphiloſophie. }

Gymnaſium daſelbſt.

Obiger Director H. Franz Molnár, Weltprieſter, Prediger u. II. Humanitätsprofeſſor.
H. Ioh. Szép, I. Humanitätsprofeſſor.
— Steph. Zelko, III. Grammaticalprofeſſor.
— Leo Perlaky, II. Grammaticalprofeſſor. (I. Grammaticalprof. vacat.)

Gymnaſium zu Oedenburg.

H. Wolfgang Toth, Weltpr., der W. W. D., Director.

Digitized by Google

H. Matth. Holczbauer, Weltpr., Exhortator.
— Franz Xav. Ovári, II. Humanitätsprofeſſor. (Der I. vacat.)
P. Demetrius Szeevald, Dominicaner, III. Grammaticalprofeſſor.
H. Jak. Répáſy, II. Grammaticalprofeſſor.
— Joſ. Csintalan, I. Grammaticalprof.
— Franz Buday, Prof. d. ung. Sprache u. Literat.

Gymnaſium zu Tata, unter Piariſten.

P. Baſilius Koſſik, Director.
P. Joſ. Cal. Ferenczy, II. Humanitätsprofeſſor und Prediger.
P. Joſ. Gerſchlager, I. Humanitätsprofeſſor.
C. Joſ. Schwartzl, III. Grammaticalprofeſſor.
C. Thad. Váczy, II. Grammaticalprofeſſor.
C. Joſ. Cal. Tamaſy, I. Grammaticalprofeſſor.

Gymnaſium zu Veszprim, unter Piariſten.

P. Ludwig Zimányi, Director.
P. Jak. Klampfer, II. Humanitätsprofeſſor und Exhortator.
P. Joſ. Faiſz, I. Humanitätsprofeſſor.
C. Mich. Schönbauer, III. Grammaticalprof.
C. Steph. Czegledi II. Grammaticalprofeſſor.
C. Alexius Kitszeli, I. Grammatica profeſſor.

Vernacularſchulen in diesem Districte.

H. Emerich Vitéz de Nyitra Ivanka, k. Diſtrictualinſpector
— Abrah. Mrázovics, Director der griechiſchen nicht unirten Schulen.

Stuhlweiſſenburger Hauptſchule.

H. Dominicus Korber, Localdirector.
Lehrer: H. H. Franz Party, Georg Lehóczky, Joſ. Hoffer, Franz Nagy, Anſelm Linſer, Schreibmeiſter.

Hauptſchule zu Bajae.

H. Joſ. Baron Bernákovits de Olováez, d. W. W. u. R. G. D., Archidiaconus u. Pfarrer.
Lehrer: H. H. Alexander Zsámbokreti, Ios. Diviſch, Ioh. Hayer, Ioh. Hengel.

Hauptſchule zu Komorn.

H. Ios. Strahler, Localdirector, H. Ioh. Groſſinger, Catechet.
Lehrer: H. H. Martin Nagy, Andr. Hlaváes; Ignaz Höltzl.

Hauptſchule zu Földvár.

H. Graf Ladislaus Eſzterházy de Galantha, Pfarrer und Localdirector.
Lehrer: H. H. Joſ. Zlatnik, Franz Végh, Steph. Láſzlo.

Hauptſchule zu Güns.

H. Ioh. Strodler, Localdirector.
Lehrer: H. H. Andreas Benyáts, Ioh. Bapt. Mayer, Joſ. Trinker, Carl Schubert, Schreibmeiſter.

Hauptſchule zu Raab.

H. Michael Dio, Localdirector und Prof. der Schullehrercandidaten.
P. Illuminatus Conaider, Carmelit, Catechet.
Lehrer: P. Gabriel Halles, Franciscaner, Michael Halper, Steph. Török, Steph. Váczy, Ioh. Verner, Schreibmeiſter.

Hauptſchule zu Káposvar.

H. Ioh. Stephaits, Localdirector.
Lehrer: H. H. Iak. Ielits, Emerich Ambrus, Ant. Hengel.

Hauptſchule zu Keſztheli.

H. Martin Für, wie oben.
Lehrer: H. H. Ludw. Budinſzky (zugleich Schreibmeiſter), Peter Stärk, Joſ. Tsukly, Joſ. Petróczy (zugleich Prof. der Schulamtscandidaten).

Hauptſchule zu Kismárton.

H. Carl Krauſs, Localdirector.
Lehrer: H. H. Ioh. Mogyoróssy, Urban Löſch, Ioh. Bader.

Hauptſchule zu Thereſienſtadt.

H. Bruno Skenderovits, Localdirector.
Lehrer: H. H. Joſ. Szalay, lac. Hofbauer, Anton Hofbauer.

Hauptſchule zu Neoplanta.

H. Peter Allaga, Localdirector, P. Ignaz Marekovits, Franciscaner, Catechet.
Lehrer: H. H. Ferd. Schüller, Peter Herger, Michael Beretz.

Daſelbſt Hauptſchule nicht Unirter Griechen.

H. Ephimius Athanasievich, Localdirector.
— Ioh. Popovics, Catechet.
Lehrer: H. H. Prokop, Orlovich, Theodor Sekulich.

Primarſchule zu Fünfkirchen.

H. Ioh. Simon, Localdirector, Prof. d. Schulamtscandidaten.
— Ioh. Nyers, Catechet.
Lehrer: H. H. Joſ. Simon, Emerich Horváth,
H. Andr. Iankovits, Ioh. Vertel. Joſ. Buck (Schreibmeiſter), Caſp. Swoboda, Muſikmeiſter.

Hauptſchule zu Stein am Anger.

H. Andreas Böle, Pfarrer u. Localdirector.
Lehrer: H. Stephan Balogh, P. Bernard Végh, Franciscaner, P. Martin Vincze, Dominicaner.

(Der Beſchluſs folgt.)

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XL. Stück, May 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Schematismus literarius, sive nomina eorum, qui rem scholasticam per regnum Hungariae et provincias eidem adnexas procurant. Anno MDCCCII. Budae sumpt. et typ. typographiae reg. Univ. Pesthinensi.

Beschluss.

Hauptschule zu Oedenburg.

P. Florian Vefzter, Localdirector, Catechet, Franciscaner.
Lehrer: H. H. Georg Kortyán, Mich. Froschy, Ioh. Marx, Franz Rabitza, P. Moyses Materfek, Schreibmeister, Franciscaner.

Hauptschule zu Szekszard.

H. Georg Demetrius Szluha, Localdirector, Pfarrer.
Lehrer: H. H. Stephan Kelemen, Martin Németh, Ioh. Déry.

Hauptschule zu Tata.

P. Basilius Koffik, Piarist, Director.
Lehrer: C. C. Steph. Revay, Alexander Létavay.

Hauptschule zu Vesprim.

H. Ioh. Travetz, Localdirector, Pfarrer.
P. Mich. Faba, Cistercienser, Catechet.
Lehrer: H. H. Michael Tuider, Steph. Korontzay, Paul Kofelza.

Hauptschule zu Zombor *).

H. Matth. Szlatkovits, Pfarrer, Localdirector.
— Abr. Mrazovits.
Catecheten: P. Adam Demeracz, Franciscaner, P. Athanas. Zarics, Pfarrer, nicht unirter Grieche.
Lehrer: H. Emerich Kelle, Bartholomäus Anicsics, Steph. Szlatkics; Maximus Gregorovits, Iof. Iofzits.

Agramer District.

K. Oberstudiendirector: H. Ludw. Marich.
Actuar: Graf Thomas Keglevich de Buzin.
Cancellist: Iof. Ferk.

K. Akademie zu Agram.

Prodirector: H. Franz Lehnau, Exhortator, H. Ioh. Szabolovich, Weltpriester.

Iuridische Facultät.

H. Franz Lehnau, Prof. der polit. Wissenschaft, und des Geschäftsstyles.
— Mich. Stivalich, Prof. der Welt- und Staatengeschichte.
— Paul Markovich, b. R. D., Prof. des Natur- Staats- und Völkerrechtes.
— Emerich Domin, b. R. D., Prof. des hungar. Rechtes und der peinlichen Praxis.

Philosophische Facultät.

H. Matth. Kirinich, Weltpriester, d. W. W. D., Prof. der Geschichte, Bibliothekar.
— Andr. Minkovich, Domherr, d. W. W. D., Prof. d. Logik, Metaphysik u. Moralphilosophie.
— Georg Sugh, der W. W. D., Prof. der Oeconomie und Physik.
P. Franz Klohamer, Piarist, d. W. W. D., Prof. der reinen u. angewandten Mathematik, Prof. der ungarischen Sprache und Literatur.
Pedell: Ignaz Berzay; Curator der akademischen Kirche: Nicol. Hutter.

Gymnasium zu Efsek.

H. Matth. Kerchelich, M. D., Director und Bücherrevisor.
P. Ios. Calas. Brosch, Francisc., II. Humanitätspr.
— Ant. Resch, detto Franc. I. Humanitätsprofessor und Exhortator.
— Adalbert Vomaczka, III. Grammaticalprof.
H. Ios. Voluſius de Volsheim, II. Grammaticalprofessor. (I. Grammaticalpr. und Prof. d. ungar. Sprache und Literatur vacat.)
Curator: Nicol. Boinichich.

Gymnasium zu Fiume.

H. Alexius Iunkovich, Director, Bücherrevisor.
— Franz Xav. Loy, Domherr, II. Humanitätsprof. und Exhortator.

Digitized by Google

— Alovs Fanello, Domherr, I. Humanitätsprof.
— Mich. Pobar, Weltpr., III. Grammaticalprof.
— Nic. Gasparovich, Weltpr., II. Grammaticalprofeſſor.
— Thomas Stuva, Weltpr., I. Grammaticalprof.
— Franz Hoffmann, Prof. d. ungariſchen Sprache und Literatur.
Curator: Matth. Suppe.
Praefect der Bibliothek: H. Fortunatus Pery, Domherr.

Gymnaſium zu Poſeg.

H. Melchior Spanits, Director, Weltpr., Bücherreviſor, Prediger.
— Georg Seſztàk, Weltpr. II. Humanitätsprof.
— Matth. Kleſsich, detto, I. Humanitätsprof.
— David Meznàr, detto, III. Grammaticalpr.
— Georg Fekete, detto, II. Grammaticalprof.
— Andreas Kovich, I Grammaticalprofeſſor.
— Alexand. Chávràh, Prof. der ungar. Sprache und Literatur.
Curator: Ios. Lynbetich.

Gymnaſium zu Varasdin.

H. Ios. Pàſzthory, Domherr, Bücherreviſor.
— Gabriel Faſsaich, Weltprieſter, II. Humanitätsprofeſſor, Prediger.
— Ios. Oſztoich, I. Humanitätsprof.
— Edmund Schneller, Weltprieſter, III. Grammaticalprofeſſor.
— Remigius Voluſius, detto, II. Grammaticalpr.
— Matth. Baſsich, I. Grammaticalprof.
— Anton Delpini, P. der ungar. Sprache und Literatur.
Curator: Georg Medved.

Archigymnaſium zu Agram.

H. Matth. Sugely, Weltprieſter, II. Humanitätsprofeſſor, Prediger.
— Thomas Miklouſſich, detto I. Humanitätsp.
— Thomas Ghuchich, III. Grammaticalprof.
— Anton Nagy, Advocat, II. Grammaticalprof.
— Anton Sufflai, detto I. Grammaticalprof.
— Balthaſar Pillan, Prof. der ungariſchen Sprache und Literatur.

Vernacularſchulen im Agramer Bezirke.

K. Inſpector. Vacat.
H. Ioh. Thianich, Proinſpector am Küſten-Bezirke.
— Steph. Vujanovſtky, Diſtrictualdirector der griechiſchen nicht unirten Schulen.

Hauptſchule zu Buccari.

H. Ioh. Thianich, wie oben.
— Matth. Tomlyanovits, Weltprieſter, Catechet.
Lehrer: H. H. Andreas Mikolich, Ioh. Bapt. Balàs, beyde Weltprieſter.

Hauptſchule zu Capronia.

H. Ioſ. Uroich, Localdirector, P. Matthias Kintey, Franciscaner.
Lehrer: H. H. Mich. Ielchich, Georg Lehpamer.

Hauptſchule zu Cris (Criſii).

H. Peter Kovachich, Localdirector, Weltprieſter.
Lehrer: H. H. Ioſ. Skuly, Ioſ. Prevendàr.

Hauptſchule zu Eſzeck.

H. Paul Kugler, Localdirector, P. Paſchal Wermann, Franciscaner, Catechet.
Lehrer: H. Ignaz Fuchs, P. Modeſtus Drexler, Franciscaner, H. H. Georg Zſivkovich, Anton Münzberger, Schreibmeiſter.

Hauptſchule zu Fiume.

H. Simon Sikich, Domherr, Localdirector.
Lehrer: H. Franz Purkhardhoffer, H. Ioh. Kukanich, Weltpr., H. Phil. Fichtl, Schreibmeiſter.

Hauptſchule zu Poſzeg.

H. Melchior Spanich, Localdirector, wie oben.
H. Dav. Meznàr, wie oben, Catechet.
Lehrer: H. H. Franz Srimeſevich, Ioh. Bosnyàkovich, Mich. Ferd. Matàkovich.

Hauptſchule zu Ruma.

H. Ioſ. Szalay, Localdirector.
Lehrer: H. H. Ioh. Vàipert, Franz Cajetan Papp (zugleich Schreibmeiſter), Dominicus Doshen.

Hauptſchule zu Varasdin.

H. Ioh. Daindl, Localdirector.
Lehrer: H. Stephan Ajher de Ajhenegg, H. Ioſ. Kettig, H. Franz Lendvay, zugleich Schreibmeiſter.

Hauptſchule zu Alt-Vukovar.

P. Ioſ. Stojanovich, Franciscaner, Localdirector; P. Peter Balich, Franciscaner, Catechet.
Lehrer: P. Aloyſ. Huzlein, Franciscaner; H. Ant. Szüch.

Primarſchule zu Agram.

H. Thomas Koſchiak, d. W. W. D., Localdirector, Prof. der Schulamts Candidaten.
— Steph. Fleiſsmann, Weltprieſter, Catechet.
Lehrer: H. H. Franz X. Kornig, Ioh. Klie, Ant. Philippovits, Paul Dumbovich, Matth. Raab, Schreibmeiſter, Ioh. Pleyel, Muſikmeiſter.

Hauptſchule zu Zamobor.

H. Mich. Shntei, Localdirector, Pfarrer.
Lehrer: H. H. Anton Luſtek, Ant. Polyàk.

Digitized by Google

K. adeliches Distrctual-Convict zu Kaschau.

Regens: Graf Georg Klobusiczky, de Eadem, Abbé.
Vice-Regens: H. Michael Bodenlofs, Weltp.
Praefecte der Cameraden: P. Bonaventura Sterly, Franciscaner, H. H. Michael Bristoffi, Iof. Gyurtfak, Iof. Fridrikovzky, Iak. Stipernitz (alle Weltpriester).

K. adeliches Distrctualconvict zu Agram.

Regens: Iof. Graf von Sermage, Abbé.
Vice-Regens: Matth. Kirinich, Weltpriester.
Praefecte: H. H. Iof. Czvetkovich, Steph. Fleifsmann, Matth. Sugelly, Georg Fekete.

Es find alfo im Königreich Ungarn für Katholiken, 1 Univerlität, 3 k. Academien, 1 bifchöfliches Lyceum, 2 philofophifche Studien, 85 Gymnafien u. 2 adeliche Convicte. Letzt werden alle Lehranftalten in Ungarn dem Clerus übergeben.

Gefundheitstafchenbuch für das Jahr 1802. Von einer Gefellfchaft Wiener Aerzte. 8. Wien 1802 bey Carl Schaumburg und Compagnie. 208 S. Mit dem fchöngeftochenen Porträte des H. Hofr. Frank, als Titelkupfer.

Eine kritifche Anzeige der in diefem Tafchenbuche enthaltenen Aufftze mag zur Vergleichung des inneren Werthes delfelben mit feinem vorjährigen Bruder dienen, den wir N. 9. anzeigten. I. Biographie von Johann Peter Frank. Niemand kann die Verdienfte des Hn Hofr. u. P. Frank höher fchätzen, als Recenfent; denn vielleicht weifs Niemand fo gut, wieviel das gefammte Civilmedicinalwefen in Oeflerreich den Bemühungen diefes thätigen Mannes zu danken hat und zu danken haben würde, wenn die Zeitumftände ihm vergönnet hätten, ganz ein zweyter van Swieten für Oeflerreich zu werden. Bey diefer innigen, wahren, ungeheuchelten Achtung für die Verdienfte des Hn. H. Frank kann aber Rec. doch nicht bergen, dafs weder diefe Achtung, noch das Intereffe, das alles gewinnen mufs, was auf einen fo merkwürdigen Mann Bezug hat, ihn von der Idiofynkrafie heilen konnte, die er gegen alle bey Lebzeiten ihrer Verfaller erfchienenen Selbftbiographien hat. Diefe Selbftbiographie ift freylich kein fo leibiges Werk, als Putters, Brandes, Seybolds, Jungs etc. Selbftbiographien geworden find: fie ift aber doch zu voluminös, zu gelehrt, zu gedehnt für ein Gefundheitstafchenbuch, (wovon fie beynahe die Hälfte bildet) und wieder viel zu compendiös, zu trivial für den Mann von Profeffion, der aus diefer Biographie erfahren möchte, wie HR. F. der geworden ift, der er ift. Rec. ift in der Verfuchung zu glauben, Hofr. F. habe diefe Selbftbiographie nicht felbft gefchrieben: denn er fand einen Styl, eine Sprache, eine Rechtfchreibung in derfelben, die er in der medicinifchen Polizey nicht gefunden hat. Vielleicht gab er die Materialien dazu einem Freunde, der fie in das Modegewand einer Selbftbiographie kleidete, ohne zu bedenken, wie fein Held darin erfcheinen mag. Die literarifchen Notizen, die in diefer Biographie vorkommen, und noch nicht in des Hn. Hs. Meufel G. T. enthalten find, haben wir fürs I. B. ausgehoben. Da diefer Auffatz befonders paginirt ift, fo wird er vielleicht mit einem eigenen Titelblatte als ein felbftftändiges Werk erfcheinen. II. Warnungan das Publicum vor dem Mifsbrauche der Brech- und Abführungsmittel und des Aderlaffens. Von D. G. Bremfer, pract. A. z. W. S. 1. Gegen diefen Mifsbrauch wurde ja fchon im 1. Jahrgange diefes Tafchenbuches auf jeder Seite gepredigt. Die Grenze zwifchen Gebrauch und Mifsbrauch ward aber dort eben fo wenig, als hier fcharf bezeichnet. Wenn H. D. Bremfer den ehrlichen Gehema, den die Brownianer doch einmal zu citiren anfangen, ganz hätte abdrucken laffen: fo würde er fich mehr Verdienft um das Publicum gemacht haben, als durch feine eigene Abhandlung. Rec. ift gar fehr dafür, dafs man den Leuten fage: laft euch nicht eigenmächtig Ader; laxirt euch nicht; nehmet keine Brechmittel: er ift aber auch gar fehr dawider, dafs man Arzeneymittel verfchreyet, die in der Hand eines vernünftigen Arztes, der nach Grundfätzen und nicht nach Routine handelt, doch manchmal wenigftens unvermeidlich find, und gegen die man kein allgemeines Vorurtheil erregen mufs. III. Directe Curen durch Triplicität, oder die hellfehende Blondine. Von Prof. Ioh. Ad. Schmidt. S. 30. Wie diefe alberne, fade Poffe, in der ein Magnetifeur auf eine höchft elende Weife perfiflirt wird, in diefes Tafchenbuch der Gefundheit kommt, fieht Rec. nicht ein, und noch weniger, wie man fo elend dramatifiren kann. Der Glauben an Magnetismus bedarf in unferen Tagen, Dank fey's den Göttern! keiner Perfiflage mehr, und wenn er derfelben bedürfte, fo könnte nur feinere Perfiflage die gute Sache der Vernunft retten. Die Clairvoyante empfiehlt einmal einer Dame „den Colonel Tonnere;" einer anderen empfiehlt fie, „das Stubenmädchen aus dem Haufe zu thun, das ihr Gemahl gerne fieht; einer dritten gegen den Bruftkrebs, dafs „der Hufarenrittmeifter die maffiven Palpazionen, die den Knoten producirten," laffe; einem Abbé, „dafs er die Schlafkammer der fetten Köchin unbefucht laffe". — Solche elende Zoten und Poffen find der Innhalt diefer wichtigen Abhandlung über Triplicität!! IV. Einige Vorfchriften, die Pflege der Kranken betreffend. Von D. Iohann Höger, A. im allgem. Krankenhaufe in

Digitized by Google

Wien. S. 44. Sehr zweckmäſſig und eben ſo gut. Der H. V. ſagt uns am Ende, daſs dieſer Aufſatz die erſte Frucht ſeiner Feder iſt. Wir wünſchen, daſs er uns bald mehrere und eben ſo ſchmackhafte Früchte ſchenken möge. V. Ueber die Pflege des Gehörorganes. Von D. Johann Malfatti, pract. A. in Wien. S. 66. Eine ſehr intereſſante populäre Abhandlung über Ohrenpflege. Mit Recht vertheidigt der H. V. die Würde der Euſtachiſchen Trompete gegen die Angriffe einiger neueren Phyſiologen, die er aber nicht anführt. Wir wünſchten, daſs der H. V. dieſe Skizze zu einem gröſſeren Werke verarbeiten möchte. Wir bitten ihn aber, in demſelben nicht wie S. 85. Inſecten mit Würmern zu verwechſeln, die Entomologie in dieſer Hinſicht etwas genauer zu ſtudiren, und auch auf den Galvanismus Rückſicht zu nehmen. Ein Fragment mediziniſcher Charlatanerie oder: Ankündigung eines Arztes aus einem Zeitungsblatte. In dieſes Taſchenbuch eingerückt von Joſ. Frank, Primararzt im allg. Krankenh. S. 110. Es wäre beſſer geweſen, wenn der H. Einrucker dieſe Ankündigung (die aus den Ankündigungen des Hn. D. V. u. D. N. zuſammengeſchmolzen iſt) ganz, unverſtellt durch eigene Zuſätze hätte abdrucken laſſen, und wenn er die Charlatane, die die Geſellſchaft der Aerzte ſchänden, wenigſtens mit den Anfangsbuchſtaben ihres Namens gebrandmarkt hätte. Man muſs das Publicum auf ſolche Betrüger aufmerkſam machen. Hier nützt kein circum praecordia ludere! VII. Warnung vor einigen ſchädlichen Irrthümern, welche bey Beſtimmung der Hundswuth und der Gefährlichkeit der Biſſe von tollen Hunden faſt allgemein zu herrſchen pflegen. Von D. Franz Hürtl, Wundarzte i. d. allgem. Krankenhauſe. Mit Recht macht der H. V. das Publicum auf den Umſtand aufmerkſam, daſs das Waſſertrinken der Hunde noch kein Beweis für die Gefahrloſigkeit ihres Biſſes ſey, und daſs Hunde, die alſogleich, nachdem ſie gebiſſen hatten, Waſſer tranken, durch ihren Biſs demungeachtet die Waſſerſcheue hervorbrachten. Wir wünſchten aber, daſs es dem H. V. beliebt hätte, ſeine Abhandlung beſſer zu ordnen; daſs er das Mangelhafte unſerer bisherigen Symptomatologie der Hundswuth bey Hunden deutlicher dargeſtellt, daraus die Verhaltungsregeln gegen Hunde überhaupt, und beſonders nach erlittenen Biſſen abgeleitet, und bey der Unzulänglichkeit aller Heilmittel der einmal ausgebrochenen Hundswuth, mehr auf die erſte augenblickliche Behandlung der auch nur verdächtigen Wunde Rückſicht genommen hätte. VIII. Von den Krankheiten einiger Künſtler und Handwerker, von D. Wagner, practiſchem Arzte in Wien. S. 132. Wenn wir auch annehmen könnten, daſs dieſe Abhandlung in einem Geſundheitstaſchenbuche zweckmäſſig wäre, und daſs Zinngieſſer, Kupferſchmiede, Spiegelfolirer, Vergolder, Weber, Gerber etc. dieſes Taſchenbuch kauften und läſen: ſo könnten wir doch deſswegen dieſer Abhandlung unſeren Beyfall nicht ſchenken, weil wir bereits beſſere beſitzen, und weil auch leider die beſten Abhandlungen über dieſen Gegenſtand blos in therapeutiſcher, und nur in ſoferne ſie einige ſchädliche Miſsbräuche abſtellen können, in hygieiſcher Hinſicht einigen Nutzen bringen. Das dieſer Abhandlung angefügte Verzeichnis der verſchiedenen Handwerker und ihrer Krankheiten von einigen Spitalabtheilungen in Wien (1798 und 1800), ſcheint blos ein Lückenbüſſer ſeyn zu ſollen; denn was lernen wir daraus, daſs 1 Apotheker an Marasmus, 1 Bandkrämer an Lungenſucht, 1 Beamter an Lungenſucht, 1 Bierträger an Lungenentzündung etc. behandelt worden iſt. Daſs die meiſten Leute zu Wien an Lungenſucht krank ſind und ſterben, wiſſen wir ja ohnehin! IX. Ueber den Genuſs des Weines, von D. Thomas Kappellini, Aſſiſtenten der Klinik an der hohen Schule zu Wien und practiſchem Arzte daſelbſt. S. 185. Ein Pendant zu der Abhandlung über Gerüche, die nach dem 16ten Jahrhunderte, aber nur nicht nach der Gelehrſamkeit dieſes Jahrhundertes riecht. Daſs der König Ahasverus durch 18 Tage Wein ausſchenken lieſs, was kümmert uns das? H. K. glaubt, „der Wein und die ihm ähnlichen Getränke wären dem Menſchen im rohen Zuſtande entbehrlich.„ Sie ſind ihm das gröſste Bedürfnis, um das er Vater, Mutter, Weib und Kinder und ſich ſelbſt verkauft. Die erſten Spuren der Induſtrie roher Völker zeigen ſich in ihrer Bereitung geiſtiger, berauſchender Getränke. Der Tatar weifs ſogar aus giftigen Schwämen ſich ein Surrogat des Weines zu bereiten. Und wie ſonderbar iſt nicht die Bereitung der americaniſchen Chika? Das Vinum laetificat cor hominis wuſste ſchon David vor Friedrich Hoffmann und vor Brown, und daſs der Wein ſtärke, und ſchwächlichen Perſonen zuträglich ſey, das wuſsten wir ohnehin ſchon. Am Ende der Abhandlung wird uns das Browniſche Syſtem wieder auf eine eckelhafte Weiſe vorgekauet, und weil der H. V. ſelbſt an der Autorität Browns zu zweifeln ſcheint, kommen die buntſcheckigſten anachroniſtiſchen Citationen vor, welche den Gebrauch des Weins in Krankheiten von Schwäche als Univerſalmittel erhärten ſollen. In 2 Jahren ſoll der im allgemeinen Krankenhauſe zu Wien verbrauchte Wein nur 1203 fl. 99½ kr. gekoſtet haben. Es kam auf einen Kranken während ſeines ganzen Aufenthaltes im Hoſpitale für 2¼ kr. Wein. Wer wird dem Weine nicht Wunderkraft zuſchreiben, wenn er ſchon in kleinen Gaben ſo viel wirken kann.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XLI. Stück, Iunius 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

'Αδολεσχία Φιλόθεος ἤτοι ἐκ τῆς ἀναγνώσεως τῆς ἱερᾶς μωσαϊκῆς πεντατεύχου βίβλου, ἐπισκέψεις ψυχωφελεῖς τε καὶ σωτηριώδεις ὑπὸ τῶν ἀρχιεπισκόπου Εὐγενίου τοῦ Βελγάρεως. Τόμος πρῶτος ἐν ᾧ αἱ ἐπισκέψεις περιέχονται αἱ ἐκ τῆς ἀναγνώσεως τῶν τριῶν τῆς ἱερᾶς πεντατεύχου γενέσεως, ἐξόδου, λευιτικῶν. Ἐκδοθεῖσα Φιλοτίμῳ δαπάνῃ τῆς αὐτοδελφότητος τῶν κυρίων Ζωσιμάδων, ἐπισκοπεῖ τῷ ἀρχιμανδρίτῃ 'Ανθίμῳ Γαζῇ. Βιέννῃ παρὰ τῷ Φ. Α. Σκραιμβλ. 1801. φωά. 8. 493 Blattf. mit Index:

d. i. Göttliche Betrachtung, oder aus der Lesung des heiligen Mosaischen Pentateuchus heilsame und der Seele frommende Bemerkungen von dem Erzbischofe Eugenius Bulgaris. Erster Theil, in dem die Bemerkungen enthalten sind aus der Lesung der drey Bücher des heiligen Pentateuchus, Genesis, Exodus, Leviticus. Ausgegeben auf freundschaftliche Kosten der Herren Gebrüder Zosimas unter der Aufsicht des Archimandriten Anthimus Gazi. 1801. φωά. Der zweite Theil führt die Aufschrift: 'Αδολεσχία Φιλόθεος ἤτοι ἐκ τῆς ἀναγνώσεως τῆς ἱερᾶς μωσαϊκῆς πεντατεύχου βίβλου, ἐπισκέψεις ψυχωφελεῖς τε καὶ σωτηριώδεις ὑπὸ τῶ ἀρχιεπισκόπου Εὐγενίου τοῦ Βελγράδεως. Τόμος δεύτερος· ἐν ᾧ αἱ ἐπισκέψεις περιέχονται αἱ ἐκ τῆς ἀναγνώσεως τῶν δύο τῆς ἱερᾶς πεντατεύχου, ἀριθμῶν, δευτερονομίου. πρὸς δὲ καὶ ἀδολεσχικὰ Φιλοσοφικὰ κατὰ τῶν 'Ωκελλιτῶν συστήματος. Ἐκδοθεῖσα Φιλοτίμῳ δαπάνῃ τῆς αὐτοδελφότητος τῶν κυρίων Ζωσιμάδων, ἐπισκοπεῖ τῷ ἀρχιμανδρίτῃ 'Ανθίμῳ Γαζῇ. 1801. φωά. 8. 406 Blattf. mit Index: d. i. Göttliche Betrachtung, oder aus der Lesung des heiligen Mosaischen Pentateuchus heilsame und der Seele frommende Bemerkungen von dem Erzbischofe Eugenius Bulgaris. Zweiter Theil, in dem die Bemerkungen enthalten sind aus der Lesung der zwey Bücher des heiligen Pentateuchus, Numeri, Denteronominn. Ueber dieß eine philosophische Abhandlung wider das System der Ocelliten. Herausgegeben auf freundschaftliche Kosten der Herren Gebrüder Zosimas, unter der Aufsicht des Archimandriten Anthimus Gazi. 1801. φωά. Die Herren Gebrüder Zosimas, Anastasius, Nikolaus, Zoe und Michael sammeln sich die stattlichsten Verdienste um Aufklärung und christliche Erbauung der Griechen. Sie lassen auf ihre Kosten scientifische und christliche Erbauungsbücher verfassen und drucken, und theilen sie ihren Griechen gratis aus. So baute einst der Sophist Herodes von dem geerbten Schatze seines Vaters Attiens Städte und Dörfer, Gymnasien und Academien. Man lese die schöne Vorrede des Herrn Erzbischofes Eugenius Bulgaris im ersten Theile. Von der Zuschrift an die Zosimaden im zweyten Theile ist vermuthlich Herr Archimandrit Anthimus Gazi Verfasser. Das zu Ende des zweyten Theils angehängte ἀδολέσχικα φιλοσοφικὸν κατὰ τῶν 'Ωκελλιτῶν συστήματος ist der Abdruck eines Briefes des Herrn Erzbischofs Eugenius Bulgaris vom 3. Dec. 1791. an Herrn Iohannes Zanetti, Secretär des Fürsten Ypsilanti, welcher ihm seinen Aufsatz wider das System des Ocellus Lucanus über das Universum, der in Wien 1787 griechisch und französisch gedruckt worden ist, als ein literarisches Geschenk zusandte. Eigentlich sind die heilsamen und seelefrommenden Bemerkungen in den zwey Theilen geistliche Lesefrüchte, die sich Herr Erzbischof Eugenius Bulgaris aus dem Pentateuchus gesammelt, in Paragraphen mit Aufschriften eingetheilt, und in einer schönen Schreibart, wie man es von diesem Nestor der Griechen gewohnt ist, niedergeschrieben hat. Rec. ist es sehr wahrscheinlich, dass die Veranlassung dieses so erbaulichen Werkes folgende gewesen seyn mag. Bekanntlich hat Herr Erzbischof Eugenius Bulgaris die Georgica Virgilii in gelehrt-griechische Verse überfezt. Diese Beschäftigung mifsfiel einigen Russen und Griechen, die es ihm übel auslegten, dass er als Erzbischof sich mit profanen, und nicht mit

Digitized by Google

geistlichen Gegenständen beschäftige. Rec. verdankt diese Notiz einem russischen Freunde. Alter's Anzeige einiger griechischen Werke des Erzbischofs Eugenius Bulgaris, des Seniors der Literatoren, kann man in Allg. Lit. Anz. Oct. 1800. Nro. 163. S. 1698. nachsehen.

Erläuterung des longobardischen, teutschen und österreichischen Lehenrechtes. Nach des Herrn Justizraths Böhmers (Böhmer) Principien, und den Vorlesungen an der Wiener hohen Schule. Von F. Ch * * *. 596 S. ohne Vorrede. 8. Wien, bey Christian Friedrich Wappler und Beck. 1801.

Der Herausgeber dieses Werkes scheint nach der Ehre zu streben, Autor zu heißen, weil er nicht nur von den ältern Anlagen desselben keine Meldung macht, sondern auch den Titel (leider auf eine in mehrfacher Rücksicht ungeschickte Art) ändert, und sogar die Anfangsbuchstaben seines Namens hinzusetzet. Das Buch ist aber deßwegen kein neues Product, sondern nur eine neue Anlage der 1794 erschienenen „Erklärung des Lehenrechtes, besonders des longobardischen, welches in Teutschland angenommen ist, nach Böhmers Principien und dem Geiste der öffentlichen Vorlesungen an der Wiener hohen Schule, Wien, auf Kosten des Herausgebers," das ist, des Buchhändlers Gasser, der schon einige Jahre vorher auf die Speculation verfallen war, nachgeschriebene Vorlesungen der Wiener Professoren von Studirenden wie immer zu erhalten, und sie mit allen eingeschlichenen Fehlern, die sein Redacteur H. meistens noch reichlich zu vermehren wußte, drucken zu lassen. Dem Zwecke gegenwärtiger Blätter gemäs, muß Rec. vorzüglich die Eigenheiten dieser neuen Anlage anzeigen und beurtheilen. Sie lassen sich auf folgende Stücke zurückführen:

Der jetzige Herausgeber Hr. Ch. hat 1) jedem Hauptstücke einen „Innhalt" (so schreibt er gewöhnlich) vorgesetzt, den er hernach stückweise bey jedem einzelnen §. wiederholte. Es wäre wohl genug gewesen, wenn er sich auf die Innhaltsanzeige vor jedem §. beschränkt hätte. Durch den doppelten Abdruck derselben ward viel Papier verschwendet, welches besonders im zweyten Buche sehr auffallend ist, wo die Innhaltsanzeigen nicht viel weniger Platz einnehmen, als die Abkürzung (denn eine Erläuterung findet man hier äußerst selten) des Böhmerischen Textes. Ueberhaupt wären die Innhaltsanzeigen nicht nur kürzer, sondern auch passender ausgefallen, wenn Hr. Ch. das schon im Böhmerischen Lehrbuche vorhandene Argumentum blos verteutschet, und nicht, außer wo es eine abweichende Meinung nothwendig machte, willkührlich geändert hätte. Durch dergleichen Aenderungen geschah es, daß bisweilen die Innhaltsanzeigen mit dem wirklichen Innhalte der §§. nicht recht übereinstimmen, oder sonst unangemessen sind. Beyspiele von erlierer Art findet man §. 13, wo die Aufschrift lautet: „Aelteste Spuren der Lehen in Teutschland," und zu Ende doch nur so viel herausgebracht wird, daß es in den ältesten Zeiten in Teutschland zwar Leute, die zu einer besondern Treue verbunden waren, aber noch keine Lehen gegeben habe; §. 95 und 96, wo unter der Rubrik: „aus Mangel des Bürgerrechts" die Bürgerlichgebornen, die doch gewiß Bürgerrecht in Teutschland hatten, als nicht lehenfähig angeführet werden; §. 137, wo unter der Aufschrift: „die Söhne nach Köpfen, die Enkel nach Stämmen" nur die Folgesätze aus dem gleichen Successionsrechte der Söhne entwickelt werden; §. 262, wo die Innhaltsanzeige sagt: „die Veräußerung im weitern Verstande ist gültig," der wirkliche Innhalt aber: „ungültig;" §. 293, wo die Aufschrift lautet: „Erbverträge unter Lehenfolgern sind gültig," da der §. selbst von Erbverträgen mit Fremden handelt, und sie für ungültig erklärt. Beyspiele von letzterer Art liefert §. 274, wo die Rubrik anzeigt, was bey der ohne Einwilligung des Lehenherrn vorgenommenen Verpfändung des Lehens nach der besondern Observanz einiger teutschen Lehenhöfe Rechtens ist, obschon der §. selbst auch die für diesen Fall bestehende Verordnung des gemeinen Lehenrechts enthält, und die Innhaltsanzeige billigermaßen nach dieser hätte eingerichtet werden sollen; §. 395 (nicht 322), wo man unter der Aufschrift: „Eintheilung der Reichslehen" die Specification der verschiedenen Arten derselben erwartet, und doch nur die Abtheilung in gegebene und aufgetragene zu lesen bekommt; und §. 481, an dessen Spitze die auffallende Rubrik stehet: „Die Reichsvasallen können über Lehen testiren und Familienverträge errichten," da doch der Innhalt nur dahin gehet, daß die Rechte und Verbindlichkeiten der Lehenfolger in Reichslehen unter sich durch Testamente und Familienverträge bestimmt werden können, insoweit dadurch den Rechten des Kaisers kein Eintrag geschieht. Die Innhaltsanzeige zu Anfang des zweyten Hauptstückes S. 495. verspricht nach dem letzten §. 371. ein „österreichisches Recht," wovon man aber am gehörigen Orte S. 499. nichts findet.

2) Hat er jedem nur einigermaßen technischen Worte aus Böhmers Principiis die lateinische Benennung beygefügt. Diese war zwar auch in der vorigen Anlage bey Wörtern, die nicht ganz gemein oder schon aus andern juridischen Disciplinen hinlänglich bekannt, sondern

Digitized by Google

dem Lehenrechte eigen ſind, nicht vernachläſsiget; aber Hr. Ch. fand noch vieles zuzuſetzen. Er hielt es für nothwendig, oder vielleicht für nützlich, alles, was nur von weitem in die Terminologie überhaupt einſchlägt, auch in der lateiniſchen Sprache zu geben, die lateiniſche Benennung, wenn das nämliche Wort nach einiger Zeit wieder vorkommt, zu wiederholen, und den Leſer ſogar zu belehren, daſs die Meliorationen, lateiniſch meliorationes, die Conſolidation conſolidatio, die Incorporation incorporatio, der Provafall provafallus etc. heiſsen. Doch auch dieſe geringfügige Arbeit gieng nicht ohne allen Verſtoſs von Statten. So werden S. 17. die auswärtigen Provinciallehen, die nicht in einem fremden Staatsgebiete liegen, ſondern ſelbſt unmittelbare Territorien oder Güter ſind, ohne nähere Beſtimmung lateiniſch „Fenda ſtatuum imperii aliorumque immediatorum“ genannt. S. 135. heiſst ein Weiberlehen, deſſen erſte Erwerberin ein Weib iſt, „feuda feminina per ſe;“ S. 240. aber „feudum femineum proprium.“ So wenig am erſten Orte die vielfache Zahl in der lateiniſchen Benennung ſich zu der einfachen in der teutſchen ſchicket, eben ſo wenig paſst am zweyten das proprium zu femineum. S. 241 und 242. bekommt man zur angenehmen Abwechslung auch öfters „feudum femininum“ zu leſen. S. 300. erhält die beſondere Succeſſionsordnung, „wo (vermöge welcher) der Aeltere den Vorzug hat,“ den Namen majoratus in ſpecie, ſtatt: in genere. S. 367. wird die lateiniſche Benennung des unvollkommenen und vollkommenen Landſaſſiats in umgekehrter Ordnung zu der teutſchen angeführet. Die geſetzmäſsigen Lehendienſte werden S. 378. legalia, S. 386. aber ex lege debita genannt, aus keiner andern Urſache, als weil Böhmer an den correſpondirenden Orten dieſer verſchiedenen Ausdrücke ſich bedient.

3) Hat er aus dem Böhmeriſchen Lehrbuche die darin vorkommenden Citationen der Geſetze und Geſetzſtellen fleiſsig eingeſchaltet, und letztere bey neuen Anläſsen wiederholet, ſo daſs man S. 244. und 245. drey bis viermal auf die Worte des nämlichen Textes ſtöſst. Nur Schade, daſs er öfters den Ort verfehlte, an den dergleichen Citationen hin gehören. Citationen, wie die S. 209. „Für die Erneuerung der Belehnung iſt aber in den Geſetzen ſelbſt eine Zeit beſtimmt, wie wir weiter unten hören werden II. F. 24.“ ſind etwas ſehr Gewöhnliches. Wir wollen nur einige auffallendere ausheben. S. 265. gehören die Worte: „der Grund iſt II. F. 17.“ ſammt dieſem Texte offenbar weiter hinauf nach dem Satze: „wenn keine männlichen Deſcendenten des erſten Erwerbers mehr vorhanden ſind.“ An dem Orte, wo ſie ſtehen, verurſachen ſie nichts, als Verwirrung. Eben ſo ſollte der S. 266. angeführte Text I. F. 14. §. 1. ſeine Stelle erſt auf S. 267. nach Nro. 2. einnehmen. S. 176. wird an den Satz: „bey Weiberlehen ſuccediren auch die Cognaten, wenn keine Agnaten mehr vorhanden ſind“ der Text II. F. 11. §. 1. „ad cognatos ejus beneficium non pertinet, neque beneficii ſucceſſio“ angehängt. S. 284. wird nach der Regel: „ad renuntiata non datur regreſſus“ II. F. 84. citirt, wodurch man auf die Meinung gebracht wird, dieſe Rechtsregel ſey am angeführten Orte zu leſen. Die Citaten, welche Böhmer zum Beweiſe anführt, daſs es dem Vaſallen nicht verboten ſey, Verträge zur Verhütung der Lehenstheilungen einzugehen, mülſen S. 296 als Beweiſe gelten, daſs „die Abſicht bey Einführung einer beſondern Succeſſionsordnung keine andere ſeyn könne, als daſs die Lehen entweder gar nicht, oder doch nicht ſo oft getheilet werden, damit durch die häufigen Theilungen der Glanz der Familien nicht nach und nach erlöſche.“ S. 334. findet man nach dem Satze: „Auf eine feyerliche Art wurden ſowohl die Churfürſten, als auch die Fürſten und alten Grafen belehnet“ die Citation: „Concordaten Heinrichs V. und Calixts II. vom J. 1122.“ S. 364. ſtehet nach den Worten: „Die ganze Summe dieſer Taxen beträgt 1081 fl.“ die G. B. Cap. XXIX. §. 2. angeführet, als wenn die goldene Bulle die Taxen ſo berechnete. Die zu Ende des §. 463. S. 570. angebrachten Citationem beziehen ſich ſämmtlich auf höher oben vorkommende Sätze. Die Stelle der Wahlcapitulation, die den letzten, unmittelbar vorhergehenden Satz begründet, wird ganz vermiſst, weil dieſer Satz bey Böhmer nicht im beſagten §. vorkommt.

4) Nur ſehr ſelten hat er es gewagt, die Fehler der zum Grunde gelegten Auflage zu verbeſſern, und nur ſelten iſt ihm dieſe Verbeſſerung ganz gelungen. So ſtand in der vorigen Ausgabe auf die Frage: von welchem Weibe bey der cognatiſchen Primogenitur die Succeſſion anfange, wenn der letzte Beſitzer keine Tochter hinterlaſſen hat? die Antwort: „man muſſte den nächſten gemeinſchaftlichen Stammvater aufſuchen, und dann ſuccedire jenes Weib, welches dieſem am nächſten iſt.“ Hr. Ch. änderte S. 298. dieſe falſche Regel dahin ab: „man muſſte die vorzüglichere Linie aufſuchen, und dann ſuccedire jenes Weib, welches in dieſer Linie das nächſte iſt.“ Aber auch ſeine Regel iſt zum mindeſten ſehr dunkel. Sie druckt nicht aus, womach in dieſem Falle der Vorzug

Digitized by Google

der Linie, und in dieſer die Nähe zu beſtimmen ſey. Das Erſtere bringt man aus dem nachherigen Beweiſe kümmerlich doch noch heraus; aber das Leztere erfährt man gar nicht. Verſteht Hr. Ch., wie man kaum anders glauben kann, unter dem nächſten Weibe, das nächſte entweder zu dem lezten Beſitzer, oder zu dem nächſten gemeinſchaftlichen Stammvater, oder zu dem erſten Erwerber: ſo iſt die Regel auch falſch. Nur dann iſt ſie wahr, wenn unter dem nächſten Weibe in der vorzüglichen Linie dasjenige verſtanden wird, welches darin nach der Ordnung der Primogenitur den nächſten Anſpruch auf die Succeſſion hat. S. 332. §. 189. iſt zwar der erſte Satz, der in der vorigen Auflage fehlerhaft war, berichtiget worden; aber gleich in dem folgenden wurden die Worte „dieſe Pflicht“ unſchicklich in „dieſes“ verwandelt. S. 495. verbeſſerte Hr. Ch. die Stelle: „Das Lehen wird aber dem Lehenherrn eröffnet: 1) wenn der Vaſall ohne lehenfähige Erben ſtirbt“ durch den Zuſatz: „und keine Eventual- oder Geſammtbelehnten vorhanden ſind.“ Wie ſtimmt der Zuſatz von Eventualbelehnten mit dem Begriffe der Eventualbelehnung überein, die nach S. 309. eine Belehnung unter der Bedingung iſt, wenn das Lehen dem Lehenherrn eröffnet werden wird, und nach S. 305., wenn ſie in Erfüllung gehen ſoll, erfodert, daſs das Lehen vorher dem Lehenherrn eröffnet werde? In der ältern Ausgabe hieſs es: „Unter den Karolingern waren die Herzoge noch Hofbediente, Miniſterialen.“ Hr. Ch. machte daraus S. 511. „Hofbeamte“ anſtatt: Staatsbeamte. Der vorige Herausgeber ſagte von der alten minder feyerlichen Reichsbelehnung, ſie ſey geweſen, „wenn ſie durch einen Bevollmächtigten, oder nicht in dem Lehenhofe;“ der jetzige S. 533. „wenn ſie durch einen Bevollmächtigten und nicht mit ſo vielen Feyerlichkeiten ertheilet wurde.“ Eines ſo wenig richtig, als das andere. Nach der Gaſslerſchen Auflage ſchicken die geiſtlichen Fürſten als Bevollmächtigten, um eine Thronbelehnung zu empfangen, „gewöhnlich einen Canonicus, der ebenfalls adelich iſt.“ Hr. Ch. verbeſſerte es ſo: „die geiſtlichen Fürſten haben aber die Wahl, ob ſie einen ſolchen aus ihrem Capitel, oder aus dem Weltprieſterſtande ſchicken wollen.“ So überſezte er den Böhmeriſchen Ausdruck: „vel ex ordine ſeculari.“ Im §. 388. ſchien ihm folgende Stelle einer Berichtigung zu bedürfen: „Eine weſentliche Eigenſchaft der teutſchen Reichslehen iſt es, daſs das Obereigenthum derſelben bey dem teutſchen Reiche iſt. Daher müſſen die teutſchen Reichsvaſallen die Treue nicht nur dem Kayſer, ſondern auch dem teutſchen Reiche ſchwören.“ Er änderte S. 512. den lezten Satz ſo ab: „Daher müſſen die teutſchen Reichsvaſallen die Treue dem teutſchen Kayſer ſchwören,“ wodurch er einen offenbaren Fehler in den richtigen Context brachte. S. 534. (nicht 434.) machte er bey Verbeſſerung eines unbedeutenden Sprachfehlers einen hiſtoriſchen und zwey geographiſche Fehler. In der vorigen Auflage las man: „Die lezte feyerliche Belehnung des Erzherzogs von Oeſterreich war die, welche Karl V. ſeinem jüngern Bruder Ferdinand I. zu Burgau ertheilte.“ Hr. Ch. ſchrieb: „zu Nellenburg in der Grafſchaft Burgau.“ Es iſt falſch, daſs dieſe Belehnung zu Nellenburg vor ſich gieng; falſch, daſs Nellenburg in Burgau liegt; und falſch, daſs Burgau eine Grafſchaft iſt. S. 558. hat er zwey Negationen in einem Satze, wodurch derſelbe in der vorigen Auflage etwas dunkel wurde, zu vermeiden geſucht; aber dadurch der ausdrucklichen Beſtimmung des Schwabenſpiegels, daſs die Reichsvicarien über Fahnenlehen, die nicht zugleich Fürſtenlehen ſind, die Belehnung ertheilen können, den Schein gegeben, als wenn ſie ein bloſser ans den Worten des Schwabenſpiegels gezogener Schlufsſatz wäre.

(Die Fortſetzung folgt.)

Der Betende, nach dem Geiſte Jeſu. Verfaſst von Andreas Herget, Prieſter. 8. Carlsbad. 1801. Gedr. u. im Verl. b. F. I. Franieck. 184 S. m. e. Titelkupfer. 30 kr.

Einem Romanenſchreiber mag es allenfalls erlaubt ſeyn, auf den Titel einer ſeiner Werke als Aushängeſchild die Formeln: im Geiſte Jean Pauls, im Geiſte Cramers etc. zu ſchreiben: wenn aber ein Litturgiſte Gebete im Geiſte Jeſu ankündet, ſo entfernt er ſich eben dadurch vom Geiſte Jeſu, vom Geiſte der Demuth. Welcher ſterbliche Menſch, welcher Erlöſte kann beten, wie der Erlöſer betete, den ſein himmliſcher Vater ſelbſt beten lehrte! Was von den Litturgien der h. allgemeinen Kirche gilt, das gilt wohl nicht von Kirchengebeten und Litaneyen eines einzelnen Gefalbten des Herrn. Uebrigens iſt auch die Aufſchrift auf dem Titel das Einzige, was wir an dieſem Gebetbuche zu tadeln finden. Für jene Claſſe der Betenden, die Litaneyen etc. für das Weſentliche eines Gebetbuches halten, iſt vorliegendes Gebetbuch brauchbarer, als hundert andere Kirchengebetbücher, in welchen Litaneyen vorkommen. Styl und Sprache iſt hier doch wenigſtens dem guten Geſchmacke angemeſſen.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XLII. Stück, Iunius, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Erläuterung des longobardiſchen, teutſchen und öſterreichiſchen Lehenrechtes etc. etc.

Fortſetzung.

5) Oefters hat er hie und da unbedeutende Zuſatze gemacht, die noch dazu gröſstentheils ſo unzuſammenhängend, unpaſſend, unrichtig oder undeutlich ausgefallen ſind, daſs man ſie ihm gerne erlaſſen haben würde. So ſuchte er S. 54 näher zu beſtimmen, was die Gewohnheiten, die eine Quelle des alten teutſchen Lehenrechtes waren, ſeyen, und machte ſie durch ſeine Erklärung zu gerichtlichen Präjudicien. S. 65 that er zwar Meldung, daſs, wenn ein Fall in den Lehengeſetzen ausdrücklich nicht entſchieden iſt, man darinn doch öfters nicht allein „einen ganz ähnlichen“ wie es in der vorigen Auflage hieſs, ſondern auch „einen gerade entgegengeſetzten Fall“ findet, worüber eine Entſcheidung vorhanden iſt; aber er ſezte nicht hinzu, daſs, wie und warum man ſich auch auf die Entſcheidung des gerade entgegengeſetzten Falles berufen könne. Alles, was er weiter von der Rechtsanalogie ſagt, gehet nur die a ſimili an. S. 78 fügte er zu den Worten: „Ihre Syſteme (nämlich der Minuccius, Barterius und Cujacius) haben keinen Beyfall gefunden“ hinzu: „doch war Cujacius glücklicher, als ſeine Vorgänger.“ Worinn? S. 96 ſetzte er, um den Unterſchied zwiſchen Kaufleben und gekauften Lehen deutlicher zu machen, hinzu: „der Gegenſtand des Kaufleheus war vorher kein Lehen, und erhält erſt durch den Kauf ſeine lehenbare Beſtimmung.“ Kann dann der Gegenſtand eines Kaufleheus nicht auch eine res mixta ſeyn? S. 97 verwarf er in einem Zuſatze die Meinung Böhmers, der „mit vielen (!) andern Rechtsgelehrten“ zur Errichtung eines Lehens 3 Acte, nämlich eine promiſſionem feudi, einen contractum feudalem und die Inveſtitur für nöthig hält; aber da er nirgends erklärte, was Böhmer unter promiſſio feudi und contractus feudalis verſtehet, ſo muſs der ganze Zuſatz jedem Anfänger dunkel bleiben. Legt man aber auch die Böhmeriſchen Begriffe zum Grunde, ſo kann man doch nicht begreiffen, wie in dem zweyten, vom Hn. Ch. angeführten Falle, wenn nämlich die wechſelſeitigen Verbindlichkeiten zwiſchen dem Lehenherrn und Vaſallen in dem Lehencontracte ausgedrucket werden, dieſer in der promiſſione feudi enthalten ſeyn ſollte. Nach des Rec. Meinung kann in dieſem Falle vielmehr die promiſſio feudi in dem contractu feudali enthalten ſeyn. S. 137 findet man drey ganz unzuſammenhängende Sätze, das Zehendlehen betreffend, eingerückt. S. 168 ſind bey der Beſchreibung der Beſchaffenheit des Oeffnungslehens einige Sätze eingeſchoben, die den Context unverſtändlich machen. S. 184 ward nach Anführung derjenigen Perſonen, die wegen Leibes- oder Geiſtesgebrechen und wegen üblen Leumundes von Erwerbung der Lehen ausgeſchloſſen ſind, hinzugeſetzt: „Hieher gehören auch die Ketzer (heretici) d. i. ſolche Leute, welche einer im Staate nicht geduldeten Religion zugethan ſind; welches in Betreff des teutſchen Reiches auch durch den W. F. Art. VII. §. 2 beſtättiget worden iſt.“ Der letzte Satz hätte richtiger und paſſender ſo ausgedrucket werden ſollen: Als ſolche ſind im teutſchen Reiche vermöge des W. F. Art. VII. §. 2 diejenigen anzuſehen, die ſich weder zu der catholiſchen, noch zur evangeliſchen Religion beyder Confeſſionen bekennen. S. 243 und 244 findet man folgendes Einſchiebſel: „Die in II. F. 50 enthaltenen Worte aber: Inferius etc. haben viele für eine fehlerhafte Lefeart, und leſen dafür nepos ex filia ſolus. Allein der Text II. F. 17 entſcheidet mit Beſtimmtheit für unſere Meinung. Die Worte deſſelben ſind: — Dieſer Text enthält alſo den Fall, die Entſcheidung und ſelbſt den Entſcheidungsgrund, und

Digitized by Google

setzt daher den oben aufgestellten Folgesatz ausser allen Zweifel." Wie der erste dieser Sätze in den Context passe, ist Rec. nicht im Stande einzusehen; in Ansehung der zwey letzten aber muss er bemerken, dass Hr Ch. vergessen habe, vorher seine Meinung zu äussern und oben den Folgesatz anzustellen, auf die er sich beruft. Der unschickliche Ausdruck zu Ende eines Zusatzes S. 263 dürfte wohl manchen Leser, der sich erinnert, was gleiche Linien seyen, veranlassen, sich mit Enträthselung der Frage zu plagen, wie „bey gleichen Linien nach dem Vorzuge des Grades succediret werden" könne. Es sollte heissen: bey gleichem Rechte der Linien. S. 269. „Nach unsern Grundsätzen aber, welche immer die Vermuthung für die in den gemeinen Rechten enthaltenen, d. i. natürlichen Eigenschaften begründen, ist diese Behauptung falsch," nämlich dass, wenn nicht die Proprietät, sondern nur der Besitz und Genuss des Lehens getheilet worden ist, das Successionsrecht nicht verloren gehe; sondern die Theilung für eine Mutschierung zu halten sey. Hier gehört der mit welche anfangende dunkle Zwischensatz dem Hrn. Ch. an. Was wird begründet und wodurch? Doch nicht die in den gemeinen Rechten enthaltenen oder natürlichen Eigenschaften der Lehen durch die Grundsätze des Hrn Ch.! also diese durch jene? Aber das gemeine Lehenrecht kennt ja den Unterschied zwischen Todtheilungen und Mutschierungen nicht, und nach demselben gehet durch eine Theilung das Successionsrecht nicht verloren. Wie kann also nach Grundsätzen, die durch die gemeinen Lehenrechte begründet werden, obige Behauptung falsch seyn? Hr Ch. hat bey Einschiebung jenes Zwischensatzes nicht darauf gedacht, dass im 139. §. blos von Theilungen nach teutschen Rechten gehandelt werde. S. 278 ist folgende Stelle eingerücket: " K. erhielte also das Lehen, und würde allen übrigen C. D. und E. vorgehen; obwohl diese dem gemeinschaftlichen Stammvater dem Grade nach näher sind." Aber von der nähern Verwandtschaft mit dem gemeinschaftlichen Stammvater ist ja dort keine Rede, sondern nur von der nähern Verwandtschaft mit dem letzten Besitzer. S. 310 passet der eingeschobene Satz: „Wenn man die Eventualbelehnungen nicht gelten lassen wollte: so musste man aus demselben Grunde alle Verträge über noch nicht existirende, erst künftige Gegenstände für null und nichtig erklären, welches doch allen Grundsätzen der Rechtslehre entgegen wäre" gar nicht in den Context, weil dort nicht von der Gültigkeit der Eventualbelehnung überhaupt, sondern davon die Rede ist, ob die Eventualbelehnung ein bedingtes dingliches Recht, oder nur ein persönliches hervorbringe. S. 316 stehet der Zusatz: die erstere pflegt man durch den Ausdruck: Geding oder Gedinglehnen anzudeuten." Nicht die qualificirte Anwartschaft selbst heisst Geding lehnen, sondern das Ertheilen derselben. S. 363 ist hinzugesetzt: Der Vasall musste also statt der entehrenden Klage oder Einrede actionem vel exceptionem facti anstellen." Das römische Recht kennt nur actiones und exceptiones in factum. S. 413 ist der Zusatz: „weil die Descendenten ihr Recht auf das Lehen nicht ihrem Descendenten, sondern dem ersten Erwerber zu verdanken haben," vielleicht nur durch einen Druckfehler zum Theil unrichtig geworden. S. 495 hat er dem Satze: „wenn der Vasall das Lehen dem Lehenherrn aufläßt," beygerücket: „welches durch alle Gattungen von beschwerlichen und wohlthätigen Verträgen geschehen kann." Also auch z. B. durch ein Depositum, Mandatum etc.! Ebendort sind die zwey uro 6 und 7 hinzugesetzten Fälle, wie Pfand- und persönliche Lehen eröffnet werden, schon unter dem zweyten Falle, „wenn das Lehen nur auf eine Zeit verliehen worden," begriffen. Der Zusatz S. 518 zu Ende des §. 598 ist ganz am unrechten Orte angebracht. Er würde allenfalls im 503 §. seinen Platz finden. Was S. 524 der mit dem Vorhergehenden in keiner Verbindung zu stehen scheinende, und in seinen beyden Citationen fehlerhafte Zusatz, eine Stelle der W. C. des Kaisers Franz I. betreffend, zu bedeuten habe, muss man nur errathen. Hr. Ch. scheint etwas davon gehöret zu haben, dass man sich einmal von Reichsvicariats wegen herausgenommen habe, eröffnete Reichslehen wieder zu verleihen. Nun muss er geglaubt haben, dass die unbedingt lautende Bestätigung der rheinischen Vicariatshandlungen in der W. C. Franz I. Art. III. §. 19. (nicht 49) auch auf solche Wiederverleihungen gezogen werden könnte, und suchte deswegen diese Stelle der W. C. zu interpretiren. Allein seine Bedenklichkeit und Auslegung sind ganz überflüssig. Erst nach dem Tode Josephs II. hat das rheinische Reichsvicariat die Wiederverleihung einiger heimgefallenen Reichslehen vorgenommen, und seit der Zeit lautete die Bestätigung der rheinischen Vicariatshandlungen in der W. C. nicht so unbedingt, wie in der W. C. des Kaisers Franz I. S. 557 folgt auf die Stelle: „Hierauf erschien der Vasall — und ritt dreymal um den Lehenstuhl, welches man den kaiserlichen Lehenstuhl benennen hiess, endlich stieg er von dem Pferde und nahm knieend die Belehnung., der neue Zusatz des Hrn Ch.: „welchen Act man die kaiserliche Le-

Digitized by Google

henstuhlsberennung nannte." Zu welchem Ende? Das kann uns nur der Zusetzer erklären. S. 534 heißt es in einem Zusatze: Bey der feyerlichen Belehnung stehet der Kaiser auf dem Throne und hat das Evangelienbuch vor sich auf dem Schoose. Der Zusatz S. 562: „Gesammt- und Eventualbelehnte haben, bevor sie zum Besitze des Lehens gelangen, kein Landeminum zu entrichten. W. C. Art. XVII. §. 19. Vielweniger die Churfürsten etc." ist lächerlich. Ist denn von den Gesammt- und Eventualbelehnten, bevor sie zum Besitze des Lehens gelangten, am kaiserlichen Hofe jemals ein Landeminum gefodert worden, dass man nöthig gehabt hätte, sich in der W. C. dagegen zu verwahren? Hr Ch. mag wohl gehört haben, dass aus der angeführten Stelle der W. C. ein Streit wegen des Landeminus der Sammtbelehnten, wobey der Besitz in Frage kommt, entstehe; er hat aber die Sache nicht recht verstanden. S. 533 hat er zu dem Satze: „Daher übet der Kaiser diese Rechte (nämlich Vormünder zu bestellen und zu bestättigen) in Anfehung der Reichsvasallen durch den Reichshofrath als den Reichslehenhof aus" hinzugesetzet: „Böhmer behauptet zwar das Gegentheil, und will dem Cammergerichte die Mitausübung dieses Rechtes einräumen. Allein seine Meinung wird durch die K. G. O. Th. I. Tit. 34. §. 13. nicht bestättiget, vielmehr durch dieselbe Th. II. Tit. 7 widerlegt." Einmal ist der Ausdruck „behauptet das Gegentheil" in diesem Zusammenhange unschicklich; dann hätte doch auseinander gesetzt werden sollen, warum durch die erste Stelle der K. G. O. Böhmers Meinung nicht bestättiget, und wie sie durch die zweyte widerleget werde, da in jener ausdrücklich von der Art und Weise, „Supplicationes pro confirmatione aut ordinatione Tutorum" am Cammergerichte zu übergeben; in dieser aber nur von der Streitigen, nicht von der willkührlichen Gerichtsbarkeit über Reichslehen die Rede ist. Ebendort wird in einem Zusatze von reichsritterschaftlichen „Directorien einer jeden Classe" gesprochen. Für Rec. ist die Eintheilung der Reichsritterschaft in Classen neu.

6) Hat er zu Ende mancher Hauptstücke mehr von dem besondern österreichischen Lehenrechte beygebracht, als in der vorigen Auflage enthalten ist, ohne jedoch etwas Vollständiges und Zusammenhängendes geliefert zu haben. Ein grosser Theil davon ist aus des Hrn Professors Mertens Grundsätzen des gemeinen Lehenrechtes etc. Freyburg im Breisgau 1789 abgeschrieben. Hr Mertens führt das Hofagenten Ign. Iof. Woller Sammlung der Lehenrechte, alten Gewohnheiten, Gebräuche und Herkommen, dann allerhöchst k. k. Resolutionen und Patenten etc. Brünn 1779. 4. unter dem Namen der Lehenordnung Maximilians II. an. Auch diese Citationsart fehlet ihm Hr. Ch. nach. Allein die Wollerische Sammlung ist nicht die Maximilianische L. O. selbst, die, so viel Rec. weis, in ihrer wahren Gestalt nie im Drucke erschienen, und nur handschriftlich in einigen Bibliothehen vorhanden ist, sondern blos eine unordentliche und keineswegs fehlerfreye Privatcompilation, deren Hauptbestandtheil ein Confuetudinarium zu seyn scheint. Diesem mag zwar die Maximilianische L. O. zum Grunde gelegen seyn; aber dieselbe ist nun in der Wollerischen Sammlung durch mancherlay Zusätze und verschiedene andere Veränderungen so entstellt, dass sie sich nicht mehr gleich siehet. Hr. von Woller selbst macht nicht die geringste Meldung von der Maximilianischen L. O., scheint sie nicht einmal zu kennen, und citirt in der zweyten Auflage seines Werkes, die unter dem Titel: Vermehrte Sammlung der Lehenrechte etc. Wien 1795. 8. erschien, wenn er sich auf die erste beruft, nur seinen eigenen Namen. Auch hat er in dieser zweyten Ausgabe den Innhalt der ersten nach Willkühr durcheinander geworfen, zerrissen, abgekürzet, interpolirt, geändert und mit neuen Aufschriften versehen. Wie kann man also seiner Sammlung den Namen einer L. O. beylegen? Rec. warnet daher die österreichischen Rechtsgelehrten vor dem Gebrauche dieser unschicklichen Benennung, damit die schlechte Compilation eines Privatmannes nicht mit der Zeit in Oesterreich vielleicht ein eben so unverdientes Glück mache, als die elende Privatsammlung des mehrkannten Mayländers einst in Italien und Teutschland gemacht hatte. Hr. Ch. wüste überdiess in den Zusätzen zum österreichischen Lehenrechte eben so wenig, als in denen zum gemeinen und zum Reichslehenrecht sich von allerhand Mängeln rein zu erhalten. S. 170 liest man: „Jene Lehen, welche auswärtige Reichsstände in Oesterreich zu verleihen haben, sind vermög dem (des) Friedericianischen Privilegium (s), weil sie vorher von dem Erzherzoge von Oesterreich genommen werden müssen, bevor sie andern verliehen werden können, auch landsässig, unterthänig, und weil sie nach den österreichischen Lehengesetzen zu beurtheilen sind, als inuländische Lehen zu betrachten." Nicht alle Lehen, welche auswärtige Fürsten in Oesterreich zu vergeben haben, sondern nur diejenigen, die sie selbst von dem Herzogthum Oesterreich zu Lehen tragen (possessiones ab ipso jure feudali dependentes), müssen vermöge des Friedericianischen Privilegiums vorher von dem Erzher-

Digitized by Google

zoge zu Lehen empfangen werden, ehe sie Andern verliehen werden können; sonst wären die von auswärtigen Lehenherren herrührenden Lehen in Oesterreich lauter Afterlehen, welches bekanntlich sich nicht so verhalt. Wenn also die Landfässigkeit dieser Lehen aus dem vom Hrn. Ch. angeführten Grunde hergeleitet werden müsste, so wurden wohl die wenigsten für landfässig gehalten werden können. Ohnehin widerspricht dieser Grund dem vom Hrn. Ch. selbst S. 12 aufgestellten Grundsatze: Vasallagium non involvit homagium. Es fehlt nicht an andern Stellen in den Privilegien Friedrichs I. und II., wodurch die Landfässigkeit aller, von wem immer recognoscirten in Oesterreich gelegenen Lehen erhärtet werden kann. Warum ergreift man also eben den unhaltbarsten Beweis? Auch der angegebene Grund, warum obgedachte Lehen als inländische zu betrachten sind, ist theils mit dem Begriffe, den Hr. Ch. S. 134 von inländischen Lehen giebt, nicht übereinstimmend, theils an sich nicht ganz richtig, weil die Lehen, die auswärtige Fürsten in Oesterreich zu verleihen haben, sich nicht in allen Stücken nach den österreichischen Lehengesetzen richten. S. 177 heisst es, dass „vermöge L. O. Tit. 24 es den geistlichen Vorstehern frey stehet, die heimgefallenen Kirchengüter, welche res infeudari solitae sind, mit Einwilligung des Landesfürsten wieder zu verleihen.“ Im angeführten Titel ist von der Einwilligung des Landesfürsten in eine solche Wiederverleihung keine Rede, sondern es geschieht darinn nur eine Berufung auf den 3 Titel; in diesem aber wird ausdrücklich gesagt, dass „des Landesfürsten — Consens in Verleihung solcher althergebrachten Lehengüter unvonnöthen seyn“ soll. S. 260 wird gesagt: „Leibes- oder Seelenmängel bringen in Oesterreich keine Unfähigkeit zur Lehenfolge hervor, ausser bey den Landerbamtern und übrigen Lehen der Würden; doch muss im ersten Fall immer ein Lehenträger aufgestellet werden.“ Wer kann sogleich errathen, worauf sich die Worte: im ersten Fall, beziehen? S. 286 „Unter der dritten Ausnahme ist aber der Fall nicht begriffen etc.“ Der Gegenstand selbst zeigt, dass dieses von der zweyten dort specificirten Ausnahme zu verstehen sey. S. 337 hätte nicht überhaupt gesagt werden sollen, dass „in Oesterreich die Erneuerung der Belehnung binnen Jahr und Tag vom Tage der Wissenschaft angesuchet werden“ müsse, weil bald darauf S. 338 bemerkt wird, dass, wenn der Landesherr mit Tode abgegangen ist, „die Zeit vom Tage der Ausfertigung des Patentes“ berechnet wird, wodurch der Nachfolger allen Vasallen die Belehnung anbefiehlt. S. 339 „ist das Obereigenthum bey Mehrern, so braucht man nur bey einigen derselben die Erneuerung der Belehnung anzusuchen.“ Der 187 Titel der sogenannten L. O., worauf sich Hr. Ch. hier beruft, lautet: „Gleichergestalt ist nunnöthig, sich bey allen Erben des abgeleibten Lehensherrn anzumelden, oder abfonderlich ihnen allen die Lehenspflicht zu leisten, sondern genug, wo solches dem Lehensträger geschichet.“ Wahrscheinlich sahe Hr. Ch. nicht ein, dass Lehenträger hier soviel als Lehengeber, prodominus bedeute, und suchte sich daher durch das Wort einigen zu helfen. In der vermehrten Sammlung der Lehenrechte Kapitel 639 gab Hr. v. Woller diese Stelle so: „Das Lehen darf nicht bey allen Lehenherren, sondern nur bey dem ersten, der allzeit Lehenträger ist, angesuchet werden.“ Ein kleiner Beweis, wie willkührlich Hr. v. Woller bey seinen Sammlungen verfuhr. S. 347 schreibt Hr. Ch. „Nach diesem (Patent vom 10. Jul. 1786.) soll das Lehengeld bey Veränderungen des Lehenmannes nicht mehr als 5 von 100 Kauffreygeld nebstdem 5 von 100 Lehengeld — betragen.“ Das Patent hingegen sagt: „Bey Veränderung des Lehenherrn oder Abster ben des Lehenmannes (soll) das Lehengeld mit 5 von Hundert abgenommen werden. Erfolgt die Veränderung des Lehenmannes durch Kauf, so ist nebst dem Lehengeld von 5 Procenten das Kauffreygeld mit eben soviel zu bezahlen.“ Die S. 385 hinzugesetzte Bemerkung, dass Oesterreich ein frankes Reichslehen sey, gehört nicht in das österreichische Lehenrecht, sondern in das Reichslehenrecht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das Wienerwaldweibchen. Eine romantische Geschichte der österreichischen Vorzeit in 2 Theilen. Von dem Verfasser des Donauweibchens. 8. Wien 1801. bey B. Ph. Bauer. I. Th. 132 S. II. Th. Mit einem gestochenen Titel u. Titelkupfer. 1 fl.

Schon 1800 ward der 2te Theil gedruckt. Es scheint, dass ihm in seiner Geburt die Ehre widerfuhr, die er verdient: Vergessenheit. Oder jetzt als Wiedertäufer sein Glück sicherer machen wird? Es ist doch Schade, dass die Sagen der österreichischen Vorzeit keinen Veit Weber fanden. Vielleicht finden sie ihn noch, wie nach Chapelain die Jungfrau ihren Arouet und Schiller.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XLIII. Stück, Iunius 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Erläuterung des longobardischen, teutschen und österreichischen Lehenrechtes etc. etc.

Fortsetzung.

S. 438. „In Oesterreich ist nicht jeder landesherrliche Vasall, sondern nur der wirkliche Lehenträger der Familie und zwar nur mit Einwilligung des Landesherrn befugt, das Lehen zum Afterlehen zu verleihen.“ In dem vom Hn. Ch. hier citirten 142. Tit. der L. O. ist nicht blos von landesherrlichen Vasallen, sondern von einem jeden Lehenmanne überhaupt, von dem wirklichen Lehenträger der Familie aber gar nicht, auch nicht von der Einwilligung des Landesherrn, sondern vom Willen und Willen des Lehenherrn die Rede. S. 454. „Die Nachsicht an Jahren kann die Vormundschaftsbehörde nur mit Einwilligung des Vormundes ertheilen. — Eben so wird die Nachsicht der Jahre von der Vormundschaftsbehörde mit Einvernehmen des Vormundes verliehen.“ Diese zwecklose Wiederholung scheint im Traume niedergeschrieben worden zu seyn. S. 491. „Nach der österreichischen Lehenordnung Tit. 175, N. 9. wird auch die Blutschande mit dem Verluste des Lehens gestrafet. Auch in Oesterreich wird, je nach dem der Lehenfehler entweder offenbar und landkundig ist oder nicht, zur Verwirkung des Lehens eine Sententia declaratoria oder privatoria erfodert.“ Der erste Satz lautet in der L. O. so: „Wann sich der Lehensmann zu verbotenen Blutsverwandten oder Geschwägerten verehlichet und incestas nuptias contrahiret, so thut er das Lehen dadurch verwirken;“ der zweyte aber kann, durch die Anfangspartikel Auch den Mifsverstand veranlassen, dals es nach dem gemeinen Lehenrechte eben so gehalten werde. Den gröfeten Zusatz hat das österreichische Lehenrecht am Ende des vierten Hauptstückes des II. Abschnittes erhalten, wo S. 400—408 ein ziemlich weitläufiger Auszug aus den Lehengnaden gegeben wird, die den beyden obern politischen Landständen des Erzherzogthums Oesterreich von den Landesfürsten verliehen worden sind. Da diese Lehengnaden sich auf einander beziehen, und die vorhergehenden durch die nachfolgenden theils erweitert, theils auch beschränkt werden: so hätte zulezt daraus ein Resultat gezogen werden sollen, um dem Leser selbst, der doch am Ende zu wissen verlangt, was jezt wirklich bestehendes Recht sey, die Mühe der Gegeneinanderhaltung aller dieser Erweiterungen und Beschränkungen zu ersparen. Noch besser aber wäre es gethan gewesen, wenn an einem schicklichen Orte nur das Verzeichnifs der Lehengnaden, allenfalls mit einer ganz kurzen Anzeige des Hauptgegenstandes einer jeden, geliefert; dann aber der Inhalt derselben vereinzelt, und jede einzelne Bestimmung, wie sie nach und nach ihre jetzige Form erhalten hat, am Ende desjenigen Hauptstückes angeführet worden wäre, worin die Verordnungen des gemeinen Rechtes über den nämlichen Gegenstand erkläret werden. Aber freylich war es bequemer, einen blofsen Auszug der Lehengnaden an einen Ort hinzusetzen, und selbst dieser ist nicht immer richtig und deutlich genug ausgefallen. So ist die zweyte Lehengnade Maximilians I. S. 40 nicht vom 24 März, sondern May 1518. S. 402 werden die verschwiegen vermeinte (das ist fur verschwiegen gehaltene) und verwirkte Lehen, wovon in eben dieser Lehengnade Meldung geschiehet, als drey verschiedene Arten, nämlich verschwiegene, vermeinte und verwirkte Lehen dargestellt, mit Berufung auf Tit. 400 der L. O., der in der Wollerischen Sammlung gar nicht existirt. Es ist Tit. 100 gemeint, der aber nur verschwiegene und verwirkte Lehen kennt. Die Lehengnade Maximilians II. ist nicht vom 10 Dec. 1568, sondern 1569. Auch ward darin nicht der Vorbehalt, die Lehen bey künftigen

Lehenfälligkeiten mit oder ohne Lehengnaden zu verleihen, wie Hr. Ch. sagt, sondern die Lehengnade selbst auch auf diejenigen Lehen erstrecket, welche schon vorher fällig waren, und (nicht oder) mit Ausschliessung der Lehengnaden verliehen worden sind. S. 403 wird behauptet, dafs, wenn bey Verleihung eines landesfürstlichen Lehens von den Lehengnaden keine Erwähnung geschiehet, die Vermuthung für die Antheilnehmung an den Lehengnaden sey. Allein dieser Behauptung widerspricht nicht nur der Tit. 99 der sogenannten L. O., sondern auch die Verordnung vom 16 April 1765 bey Woller vermehrte Sammlung Cap. 326, p 364, worin es heifst, „dafs in künftigen Fällen die alte Lehengnade auf ein begebendes Lehen ohne allerhöchste Verwilligung sich nicht erstrecket." Wozu S. 403 zweymal nach einander die Meldung von der Bestätigung der vorigen Lehengnaden durch Ferdinand II.? Sie macht nichts als Verwirrung, indem man bey der Wiederholung etwas Neues dahinter vermuthet, welches doch nicht vorhanden ist. Die Annahme, dafs die Lehengnaden auf die Lehen der ausländischen Fürsten und der inländischen Prälaten und Landleute sich nicht beziehen, ist nicht, wie man nach S. 403 dafür halten sollte, zuerst in der Verordnung Ferdinands II. vom 28 Jan. 1627, sondern schon in der Resolution Rudolphs II. vom 3 Oct. 1583, und dessen Lehengnade vom 20 Jul. 1585, zu finden. S. 408 hätten der 12 und 13 Punct der Lehengnade Leopolds I., die gewifs jedem Anhänger dunkel seyn müssen, erläutert, und bey dem 14ten hätte angemerkt werden sollen, ob die in Anfehung desselben vorbehaltene Resolution hernach wirklich erfolget sey.

7) Endlich hat H. Ch. die in der Gafslerischen Auflage vorkommenden, in die Succeffionsmaterie einschlagenden Beyspiele auf einer Kupfertafel durch entworfene Stammtabellen versinnlichet. Diese Stammtafeln sind sein Meisterstück, indem sie keinen Fehler enthalten, sondern den Beyspielen des Textes richtig entsprechen. Das Beyspiel zur Fig. 3 hat er sogar selbst hinzugesetzt. In demselben sollte jedoch S. 277 statt: „c ist Besitzer davon," stehen: i, welches vermuthlich einem Druckfehler zuzuschreiben ist. — Uebrigens folgte Hr. Ch. der eben gedachten Auflage getreu, und liefs die häufigen Undeutlichkeiten, Zweydeutigkeiten und schiefen Ausdrücke, die öfters Widerspriche und die meisten Unrichtigkeiten derselben unverbessert stehen. Rec. will die hauptsächlichsten dieser Mängel anzeigen, um den Hörern der Rechte, denen das Buch immer willkommen seyn wird, um des Nachschreibens überhoben zu seyn, die Nothwendigkeit mannichfaltiger Berichtigungen nach dem Vortrage des Professors einleuchtend zu machen.

Undeutlichkeiten, Zweydeutigkeiten und schiefe Ausdrücke.

Undeutlich sind z. B. S. 272 der Grund, warum der Text II. F. 45. nicht blos auf die Erblehen zu beschränken sey, sondern sich auch auf die Stammlehen beziehe; S. 276 — 281 beynahe die ganze Lehre von der gesetzmäfsigen Succeffionsordnung der entfernteren Seitenverwandten; S. 284 und 285 die Erörterung der Frage: ob die Afcendenten, wenn sie zur Nachfolge im Lehen zugelassen werden, mit den Brüdern und Brüderskindern concurriren?; S. 304 der Unterschied zwischen der longobardischen und teutschen Mitbelehnung; S. 324 die Untersuchung der Frage: nach welchen Gesetzen das Landenium zu entrichten sey, wenn das Lehen aufser Landes liegt, und die Gesetze des Lehenhofes und des Landes, worin das Lehen gelegen ist, in Anfehung des Landemiums von einander abweichen?; S. 453 der Beweis, dafs, wenn der Sohn des Vafallen die Erbschaft desselben cum beneficio legis et inventarii angetreten hat, er vermöge des Textes II. F. 45. verbunden sey, die Allodialschulden des Vaters auch aus den Lehenfrüchten zu zahlen etc. Bisweilen verdunkeln den Sinn einige überflüssige Sätze, z. B. S. 237 die eingeschobenen Worte: „Dieser Unterschied ist noch in einer andern Rücksicht wichtig"; S. 270 die in die Lehre von den Theilungen eingemischten Sätze von der Gesammtbelehnung, und S. 324 der Zusatz: "obschon der Vasall das Lehen dem ersten Erwerber zu verdanken hatte". Beyspiele von zweydeutigen, oder sonst so beschaffenen Stellen, dafs daraus Mifsverstand entstehen kann, findet man S. 75: „Da in Oesterreich vermöge den (der) Landesprivilegien die Reichsgesetze nicht gelten, als insofern sie von dem Landesherrn angenommen sind, so kann man sich in Oesterreich auf das Reichslehenrecht nicht berufen"; S. 310. „der Eventualbelehnte ergreift gleich den Besitz, und treibet jeden andern hinaus, der sich etwa in der Zwischenzeit in den Civilbesitz des Lehens gesetzet hat; S. 344. „die Lehenherren — haben in den ersten Zeiten das offen gewordene Lehen erst nach einem Jahre verleihen können"; S 523. „das Recht ein eröffnetes Reichslehen wieder zu verleihen, stehet der Regel nach nur dem Kaiser als proximo zu"; S. 537. „der Kaiser verspricht in der W. C. Art. 16. §. 2., dafs er die Reichsvafallen nie aufler Landes, um die Belehnung zu nehmen, laden wolle;" S. 540. dafs der gesetzmäfsige Lehenfolger in Reichslehen keine Belehnung mehr zu nehmen brauche etc. Manchmal ist die ungeschickte Anwen-

Digitized by Google

dung des Bindewortes alſo fähig, einen Miſsverſtand zu veranlaſſen, z. B. S. 410, daſs die Verpfändung des Lehens eine wirkliche Uebertragung des nutzbaren Eigenthums an einen Andern ſey; S. 471, daſs ein zum Pertinenzſtücke des Lehens gemachtes Allod dadurch ſchon lehenbar werde. Als Proben ungeſchickter und ſchiefer Ausdrücke mögen folgende Stellen dienen: S. 75. „man muſs daher zur Analogie des Lehenrechtes die Zuflucht nehmen, daraus wird man ſehen, welche aus den (ſich) widerſprechenden Meinungen der Analogie des übrigen Lehenrechtes die angemeſſenſte — ſey“. Alſo aus der Analogie des Lehenrechtes muſs man ſehen, welche Meinung der Analogie des Lehenrechtes die angemeſſenſte ſey! S. 306. „In dieſem Falle (wenn nämlich ein Zweifel entſtehet, ob eine teutſche Mitbelehnung, oder eine Eventualbelehnung vorhanden ſey) muſste man die weſentlichen Stücke der Urkunde aufſuchen, um daraus zu erſehen, ob die Eigenſchaften einer teutſchen Mitbelehnung oder einer Eventualbelehnung vorhanden ſind.“ S. 307. „Deſſen ungeachtet hat man bey mehreren Lehenhöfen die teutſche Mitbelehnung beybehalten, theils aus Nothwendigkeit, damit die Seitenverwandten einander nicht ſuccediren, auſſer ſie ſind ſammtbelehnt, theils freywillig, um die Abſtammung vom erſten Erwerber deſto leichter beweiſen zu können.“ S. 311. „wenn der Eröffnungsfall erſt nach dem Tode des Lehenherrn eintritt, iſt die Eventualbelehnung auch dann noch wirkſam? Hierüber wird gezweifelt etc.“ ſtatt: dieſes könnte bezweifelt werden. S. 373. „In einigen Provinzen erhielten aber die Lehenherren nur die Gerichtsbarkeit in Eintrachtsſachen, die in Streitſachen aber blieb den ordentlichen Behörden vorbehalten“. Haben denn die Lehenherren nach dem Verfall der Mannengerichte und der Errichtung beſtändiger Lehengerichte erſt nöthig gehabt, eine Lehengerichtsbarkeit zu erhalten, die ordentlichen Behörden aber dieſelbe ſchon vorher beſeſſen? etc.

Widerſprüche.

S. 5 waren Leute, die ſich in alten Zeiten bey dem Urſprunge des Lehenweſens zu Kriegs- Hof- und andern Dienſten gegen Empfang unbeweglicher Güter brauchen lieſſen, zu einer dinglichen Treue verbunden; S. 33 und 35 aber war bey Vaſallen, die für ihre Dienſte Pfründen bekamen, die Verbindlichkeit zur Treue blos perſönlich, und ward erſt dann dinglich, als K. Conrad II. im J. 1037 die Pfründen der Kriegsleute erblich machte. S. 9 iſt das Wort Nutzeigenthum ſchon ſeit dem 14ten Jahrhunderte gang und gabe; S. 35 hingegen wird den Vaſallen ſchon in den Urkunden des 13ten Jahrhunderts ein nutzbares Eigenthum angeſchrieben. S. 15 läſst es ſich aus der Natur des Lehenvertrages entſcheiden, daſs der Vaſall, der die Treue gegen ſeinen Lehenherrn verletzt, das Lehen verliere; S. 482 aber ziehet die Felonie des Vaſallen nach dem Naturrechte den Verluſt des Lehens nicht nach ſich. S. 26 heiſst es: „es iſt falſch, daſs ein getheiltes Eigenthum über dieſe fundos limitaneos Statt gefunden habe. Die Soldaten erwarben ein vollſtändiges Eigenthum darüber;“ S. 27 hingegen: „die Lehen ſind erſt ſpäter das geworden, was die fundi limitanei bey den Römern waren; denn erſt unter Conrad II. ſind die Lehen ein nutzbares Eigenthum geworden.“ Auch die Zeitangabe im letzten Satze ſtehet im Widerſpruche mit S. 35, wo die Erblichmachung der Pfründen durch Conrad II. nur als Veranlaſſung dargeſtellet wird, daſs die Beſitzer derſelben nach und nach ihre Gerechtſame darauf erweiterten, und endlich im 13ten Jahrhunderte in ein anerkanntes nutzbares Eigenthum verwandelten. S. 29 liest man: „In der Folge brauchte man dieſe Treue (wovon nämlich ſchon in den Zeiten des Tacitus Spuren angetroffen werden) nur mit Grundſtücken zu belohnen, ſo waren gleich vollkommene Lehen da.“ Wie ſtimmet dieſes mit der Entſtehungsgeſchichte der Lehen S. 30—35 überein, wo gelagt wird, daſs die Belohnungen für beſondere Dienſte anfangs blos in einem höchſtens lebenslänglichen Fruchtgenuſſe liegender Gründe, in den ſogenannten Pfründen (beneficiis), beſtanden ſind, und daſs aus dieſen erſt lange nachher ſich die Lehen entwickelt haben? S. 35 hat man im Mittelalter in Teutſchland eben ſo, wie in Italien, von den bereits vorhandenen Lehenrechten Sammlungen gemacht; S. 61 aber wurde die Sammlung dieſer Verträge, Lehenhofrechte, Gewohnheiten und Präjudicien, worauf damals das teutſche Lehenrecht beruhete, ganz vernachläſſiget. S. 200 waren die gewöhnlichſten und vorzüglichſten Symbole „bey den Geiſtlichen vor dem Calixtiniſchen Concordate: Schwert, Scepter, Lanze, Handſchuhe, Birett.“ S. 533 aber heiſst es: „die Geiſtlichen wurden vor dem Calixtiniſchen Concordate mit dem Ringe und Stabe, nach dieſem aber mit dem Scepter“ belehnet. S. 213 bekommen durch die neuere teutſche Mitbelehnung die Mitbelehnten alle das Geſammteigenthum, doch nur einer von ihnen auch den Beſitz und Genuſs, die andern „blos das Geſammteigenthum und das Recht einſt zu ſuccediren, doch ohne gegenwärtigen Beſitz und Genuſs.“ S. 268 aber ſtehet geſchrieben, daſs ohne gemeinſchaftlichen Beſitz „kein Geſammteigen-

Digitized by Google

thum denkbar ist.“ S. 254 ist zu lesen: „die Testamentserbfolge — hat ordentlicher Weise bey Lehen gar nicht Statt, sondern ist eine besondere Eigenschaft der veräusserlichen Lehen.“ S. 415 aber wird die Frage: Ist der Vasall bey einem veräusserlichen Lehen berechtiget, in Ansehung desselben letztwillige Anordnungen zu machen? mit Nein beantwortet. S. 273 wird behauptet, dafs die Lehenfrüchte zu dem eigenen Vermögen des Sohnes gehören, und dafs der Sohn, wenn er die Erbschaft des Vaters cum beneficio legis et inventarii angetretten hat, von seinem eigenen Vermögen nichts mehr zur Bezahlung der väterlichen Schulden hergeben dürfe, sondern diese blos mit dem Allodialvermögen des Vaters bezahlet werden. S. 457 hingegen findet man auf die nämliche Frage die Antwort: „Viele sind der Meinung, dafs die Lehenfrüchte zu dem Allodialvermögen des Sohnes, nicht zur Erbschaft des Verstorbenen (Vaters) gehören, und also für die Bezahlung der Allodialschulden des Verstorbenen nicht haften können. Allein, wenn diese Meinung wahr wäre, so enthielte der Text II. F. 45 keine Wohlthat für die Glaubiger etc.“ S. 276 heifst es: „Nach dem römischen Rechte succediret von den Agnaten derjenige, welcher dem letzten Besitzer dem Grade nach am nächsten verwandt ist, und sind mehrere Agnaten in dem nämlichen Grade vorhanden, so succediren sie zusammen. Das longobardische Lehenrecht hat in diesem Stücke nichts abgeändert; denn II. Feud. 50 heifst es.“ — S. 278 aber wird schon von einem „Unterschied des Lehenrechtes von dem römischen Rechte“ in diesem Stücke gesprochen; S. 280 wird dieser Unterschied aus II. F. 37 und 50 richtig angegeben, und S. 544 wiederholet. S. 395 wird das Recht des Vasallen, das Lehen zu vermiethen und einen Nutzbrauch darauf zu bestellen, aus dessen Proprietätsrechten; S. 294 aber aus der Befugniss, sich allen Nutzen des Lehens zuzueignen, abgeleitet. S. 552 wird gesagt: „Wenn die Veränderung sich in der Person des Kaisers zugetragen hat, so wird das Jahr bey nicht Thronlehen vom Sterbtage des Kaisers — gezählet;“ S. 557 hingegen wird behauptet, dafs den Reichsvasallen, denen im Zwischenreiche die Reichsvicarien die Belehnung geben können, die Zeit „erst von dem Regierungsantritte des Kaisers“ laufe. Bekanntlich können die Reichsvicarien nur über solche Lehen die Belehnung ertheilen, die nicht Thronlehen sind. S. 262 liegt der Widerspruch in einer und derselben Stelle: „Die gesetzmäfsige Successionsordnung erhellet 1) aus dem Lehenrechte, und 2) in subsidium aus dem römischen Rechte. In dem Lehenrechte ist sie nicht bestimmt. Die Lehentexte weisen immer auf das römische Recht.“ Eben so S. 302, wo er noch auffallender ist. Hier lautet der erste §. des zehenten Hauptstückes, welches von der besondern Lehenfolge aus der Sammtbelehnung überschrieben ist, folgendermassen: Iede Lehenfolge gründet sich auf eine Belehnung, und zwar entweder auf die Belehnung des ersten Erwerbers, oder auf eine besondere. Iene Lehenfolge heifst die gesetzliche, diese die besondere. Beyde sind bisher erklärt worden. Die besondere Belehnung ist entweder eine Gesammt- oder eine Eventualbelehnung. In diesem Hauptstücke wird von der besondern Lehenfolge aus der Sammtbelehnung gehandelt.“ Der gröfste Theil dieser Widersprüche scheint aus Unachtsamkeit auf den gehörigen Ausdruck entstanden zu seyn. Einen oder den andern hätte doch H. Ch. bey der Durchsicht der vorigen Auflage bemerken sollen?

(Die Fortsetzung folgt.)

Uebungen des Christenthums im Geiste und in der Wahrheit, für gebildetere Mitglieder der heiligen allgemeinen Kirche, und in besonderer Hinsicht auf die hauptsächlichsten Stände der Menschen. 8. Carlsbad 1801. im Verl. b. F. I. Franiek. M. e. Titelk. u. gestoch. Titelblatte. 216 S. 1 fl.

In einer 2 Bogen langen besonders paginirten Einleitung schildert der H. V., der sich am Ende derselben als I. A. I. Numm, Consistorialsecretär zu Prag unterzeichnet, die Quellen des Materialismus und Deismus, und die traurigen Folgen der Verbreitung desselben für die Gesellschaft. Er fodert Eltern und Erzieher auf, dem Uebel zu steuern, und durch thätige Theilnahme an dem Wohle der Gesellschaft wahres Christenthum zu verbreiten. Der würdige Hr. V. beschenkt sie in dieser Absicht mit einem Erbauungsbuche, mit einem Gebetbuche, das seinen Kenntnissen, seinem Herzen, seinem Geschmacke Ehre macht, das, wenn irgend ein Erbauungsbuch es vermag, den Zweck, den der Hr. V. sich vorzeichnete, zu erreichen im Stande ist. Möchten wir Nunn's Uebungen des Christenthums bald in den Händen aller Mitglieder der h. allgemeinen Kirche sehen! Möchte es die unglücklichen Producte mancher christlichen Volkslehrer, derer Willen besser war, als das Werk, verdrängen helfen. Wir hoffen, dafs man auch bey der strengsten Prüfung dieses vorliegenden Werkes unser Urtheil unpartheyisch finden wird, wenn wir sagen: wir kennen für gebildete Mitglieder der h. allgemeinen Kirche kein besseres Erbauungsbuch, und wir kennen auch für die weniger gebildeten Mitglieder derselben kein Erbauungsbuch, das ihr Herz und ihren Geschmack besser bilden könnte.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XLIV. Stück, Junius, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Erläuterung des longobardischen, teutschen und österreichischen Lehenrechtes etc. etc.

Fortsetzung.

Unrichtigkeiten.

Viele dieser Unrichtigkeiten bestehen in einzelnen, meistens den Sinn entstellenden Worten, oder in Zahlen. Man würde sie für Druckfehler halten, wenn sie sich nicht ebenfalls in der vorigen Ausgabe befänden. Da sie Hr Ch. aus derselben unverbessert in die seinige übergetragen hat, so sind sie ihm als wirkliche Fehler anzurechnen. So liest man S. 17. „entweder von Reichsständen oder andern unmittelbaren Fürsten „statt Personen. S. 52. "Titel und Capitel „st. oder Capitel. S. 53. „aus einer andern Collation, st. Collection oder Compilation. S. 54. „Sie machten das Lehenrecht aus" st. Lehenhofrecht. S. 69. „ausdrücklich verordnet" st. verabredet. S. 70. „den Gesetzen des Lehenhofes zufolge" st. zu folgen. S. 72. „welches allgemeinen" st. welche. S. 76. „Filbert" st. Fulbert. S. 80. „Pütter de feudis Imperii" st. Iter. S. 85. „Erbstammgüter" st. Erbbestandguter. S. 112. Mobilien st. Pertinenzien. S. 117. „dem er das Lehen" st. Obereigenthum. S. 125. „von einigen Lehenrechtsherrn „st. Lehenrechtslehrern. S. 128 und 129. „öffentliche Reichsgüter" st. Guter. S. 131. „Unterhaltung der Landeshoheit st. Landesherrn. S. 133. „also auch zwey verschiedene Regenten" st. Rechte. Ebendort „der Kostnitzerfriede vom J. 1180 st. 1183. S. 140. „ist unmittelbar das Subject der Landeshoheit des Landesherrn selbst" st. offenbar — der Landesherr. S. 142. „der Adel, die Landstände" st. Landstädte. S. 143. „die wesentlichen Regalien können demnach zu Regalien verliehen werden" st. zu Lehen. S. 145. „das ganze Regal bestimmen" st. weggeben S. 161. „Pfund bedeutet eine Reichsmünze" st. Rechnungsmünze." S. 162. „dass diese kein Erblehen seyn" st. keine erbliche Lehen seyen. S. 168. „ehe noch die Landeshoheit aufgekommen war, durfte ein Ritter nur (st. einem) Fremden das Recht geben, sich der Sicherheit halber in seine Burg zu ziehen". S. 169. „die Erbhofämter — Oberstierbamtsjägermeister" st. Erblandämter — Oberstierblandjägermeister. S. 186. „Sengerichte — Sendungen" st. Semperlente — Senden. S. 189. „konnten eigentlich (st. eigentliche) Lehen erhalten." S. 208. „Hinweisung" st. Hineinweisung. S. 251. „wenn die ritterburtige Person nicht inministeriellen (st. ministeriellen) Standes war." S. 243. „Es könnte das Letztere gefchehen st. fcheinen. S. 245. „wegen vorhandener Agnation" st. Agnaten. S. 299. „nachsten gemeinschaftlichen Besitzer" st. Stammvater. S. 325. „da das Lehen (st. Obereigenthum) veräussert wird" S. 370. „der andere das Reichslehen" st. als Reichslehen. S. 388. „Die vertragmässigen Lehendienste entstandeu, als man anfieng, Aemter (st. Hofämter, ministeria) zu Lehen zu geben." S. 442 zweymal „Lehenherr" st. Lehenfolger. S. 451. „Kraft seiner Gerichtsbarkeit, die er von dem (st. über den) Vasallen hat." S. 483. L. 5. (st. 7.) Cod. de revoc. donat. S. 491. „List des Lehenherrn" st. Lehenträgers. S. 495. Daher ist auch die Eröffnung" st. Confolidation. S. 529. „Beyde sind in Rücksicht der Reichslehen (st. Regallehen), die sie besitzen, Reichsstande" 554. „verordnete" der Reichshofrath im J. 1558" st. 1759. S. 555. „jedoch mit Ausnahme der Fürsten - oder (st. und) Fahnenlehen" S. 589. „Der Lehenfolger behält die ganze Lehenscasse" st. Landescasse. Die übrigen, noch ziemlich zahlreichen Fehler dieser Art hält Rec. für Druckfehler der neuen Auflage, weil sie in der vorigen nicht vorhanden sind, und will sie daher übergehen, besonders da er noch gar viele Unrichtigkeiten anderer Art anzuzeigen hat. S. 8 wird als Beyspiel, wie in den Gesetzen und Urkunden Lehen und Eigenthum einander entgegen gestellet werden, der Satz angeführt: „diesen Gütern sind jene Lehen eigen." S. 13

Digitized by Google

heifst es: „So hatte Carl V. vor dem Madriderfrieden die Grafschaften Artois und Franche Comté von Frankreich zu Lehen.“ Er hatte Artois und Flandern von Frankreich zu Lehen. S. 24 wird eine Stelle aus dem dritten Buche Mosis cap. XXV. v. 23 et 25 angeführt, die in der Bibel selbst ganz anders lautet. S. 42. „So kommt es dann, dafs wir heut zu Tage keine freyen Bauern mehr in Teutschland haben, sondern Leibeigene, oder solche, die unter verschiedenen Arten von Verbindlichkeiten blos ein nutzbares Eigenthum auf ihren Gütern haben.“ Wer, der Kenntnifs von der teutschen Verfassung überhaupt, und der österreichischen insbesondere hat, kann an der Existenz vieler Dorfgemeinden zweifeln, in welchen die Bauern frey sind, und ein vollständiges Eigenthum ihrer Guter, wie auch das Recht, damit nach Gefallen zu schalten und zu walten, haben? Indessen will Rec. keineswegs behaupten, dafs alle diese Bauern von jeher frey und vollständige Eigenthümer ihrer Güter gewesen seyen, sondern nur überhaupt dem Satze widersprechen, dafs es heut zu Tage keine freyen Bauern in Teutschland mehr gebe. S. 48 wird aus der Stelle II. F. 24. „Sed in nostra curia Mediolanensi non obtinet“ gefolgert, dafs der unbekannte Sammler des longobardischen Lehenrechtes ein Mayländer gewesen sey. Dieser Beweis ist sehr schwankend; denn offenbar ist der Tit. 24 aus dem Schreiben des mayländischen Bürgermeisters Obertus ab Orto an seinen Sohn Anselm entlehnt, und daher zweifelhaft, ob die angeführten Worte dem Obertus ab Orto, oder dem unbekannten Sammler angehören. Ein besserer Beweis für das Vaterland des Letztern wurde sich aus II. F. 25 herholen lassen. S. 52 wird gesagt: Gothofred habe die capitula extravagantia „Seiner Ausgabe des corpus juris civilis bey der zehnten Collation eingeschaltet.“ In der Gothofredischen Ausgabe des Corpus juris findet man keine zehnte Collation. S. 62 heifst es, dafs man Spuren von der Annahme des longobardischen Lehenrechtes in Teutschland „schon im 14. häufigere aber im 15 Jahrhunderte“ habe. Wohl auch schon im 13 Jahrhunderte und noch früher. Siehe Nic. Georg. Bernh. von Löwenstern Gedanken von der Aufnahme des long. Lehnrechts in Teutschland bey Zepernik Sammlung anserlef. Abhandl. aus dem Lehnrechte III. Th. S. 15—55. S. 77. „Nach den Glossatoren kamen die Tractatenschreiber; denn man hat die Methode, das Lehenrecht zu behandeln, geändert, und statt der Gloffen weitläufige Commentare zu schreiben angefangen.“ Rec. kennt die zwey ältesten hieher gehörigen Werke, nämlich das noch ungedruckte des Odofredus aus einer Handschrift, und das des Iacobus Ardizone aus der Cölner Ausgabe. Beyde sind keine weitläufigen Commentare, sondern kurze Systeme des Lehenrechts in Fragen und nach scholastischer Manier abgefafsten Antworten. S. 70 werden unter den teutschen Feudalisten des 16 und 17 Jahrhunderts viele angegeben, die in das 18 gehören. S. 80. „Die Maximilianische Lehenordnung wurde nie als ein Gesetz publicirt, sondern, wo der Verfaffer derselben das alte Oesterreichische Lehenrecht beybehalten hat, dort hat sie Gesetzkraft, wo er aber davon abgewichen ist, und neue Vorschläge gemacht hat, dort hat sie kein gesetzliches Ansehen.“ Da die Maximilianische L. O. nie als Gesetz kund gemacht wurde, so kann man ihr weder im Ganzen, noch in einzelnen Stücken Gesetzeskraft beylegen, so lang nicht bewiesen wird, dafs sie selbige, wie einst die Sammlung des unbekannten Mayländers, durch den Gebrauch erhalten habe. Die Anfnahme alter österreichischer Lehengebräuche in dieselbe kann ihr eben so wenig ein gesetzliches Ansehen an und für sich verschaffen, als der ähnliche Umstand dem Sachsen- und Schwabenspiegel in Teutschland. Nicht die Maximilianische L. O. hat in Rücksicht der darin enthaltenen alten österreichischen Lehenrechte und Lehengewohnheiten Gesetzeskraft, sondern diese haben selbige an und für sich, insoweit sie nicht durch spätere Gesetze, oder entgegengesetzte Gewohnheiten aufgehoben oder abgeändert worden sind. Uebrigens möchte Rec. gerne wissen, wie man die in der Maximilianischen L. O. beybehaltenen alten österreichischen Lehengebräuche von den Abweichungen und den neuen Vorschlägen des Verfaffers unterscheiden könne. Hr. Ch. mufs doch diese Unterscheidungszeichen kennen, weil er in der Folge ohne alle Bedenklichkeit sich bald auf diesen, bald auf jenen Titel oder Satz der L. O. beruft. S. 81 wird gesagt, dafs in der vom Hofagenten Woller in einer zweyten Auflage 1795 zu Wien herausgegebenen Sammlung österreichischer Lehengesetze „die Lehenordnung Maximilians II. zum Grunde gelegt ist.“ Man braucht nur einen Blick auf diese zweyte Ausgabe der Wollerischen Sammlung zu werfen, so wird man sehen, ob sich die Sache wirklich so verhalte. S. 135 wird der Ursprung der ausländischen Provincialsehen aus alten kaiserlichen Privilegien so erkläret, dafs der Kaiser vor Entlehnung der Landeshoheit den einen mit den Regalien in einem Lande beliehnet, dem andern aber das Obereigenthum eines darin gelegenen Gutes gegeben habe. Jener habe in der Folge die Landeshoheit erhalten; diesem aber sey sein Obereigenthum geblieben. Allein von einer solchen Verleihung des blofsen Ober-

Digitized by Google

eigenthums wird man wohl schwerlich Beyspiele anmessen. Gewiss mögleich öfters geschahe es, dass der Kaiser Fiscalgüter in einem Reichslande Bischöfen, Klöstern, Grafen etc. aus einem andern schenkte, die dann selbige, um Vasallen zu bekommen, den Landeseinwohnern zu Lehen verliehen. S. 138 wird das Regale armandiae für das Recht erklärt, Vasallen und Unterthanen zu bewaffnen, und unter seiner Fahne in den Krieg zu führen. Allein viel wahrscheinlicher ist es, dass dasselbe aus der Nro. 85. erläutert und für das Recht, kriegerische Waffen verfertigen und verkaufen zu lassen, und von denjenigen, die ohne Erlaubniss dieses thun, Strafgelder einzusodern, genommen werden müsse. S. 165. „Reversgeld (constitutum feudale) ist eine Summe Geldes, die ein Stammbetchnter oder Lehenerbe, oder ein Allodialerbe dem lezten Besitzer zahlen muss." Die durch Druck unterschiedenen Worte sollten lauten: dem Allodialerben des lezten Besitzers. S. 201 wird behauptet, eine mündliche Erklärung des Lehenherrn, dass Jemand ein Gut in Besitz nehmen, und es als Lehen behalten soll, gebe, wenn sie nicht im Beyseyn seiner Mannen geschieht, diesem nur ein persönliches Recht, von dem Lehenherrn zu verlangen, dass er ihn mit diesem Gute belehne. Nach I. F. 25. erhielte ein solcher durch obgedachte Erklärung des Lehenherrn das Recht, „pusselsionem taliter adeptam, dum vixerit, quasi feudi nomine retinere, herede ejus in hoc jure nullo modo ei succedente." S. 233. „Die Ehe einer freyen mit einer nicht freyen Person ist heut zu Tage keine Mitsheurath, die Leibeigenschaft sey beschaffen, wie sie wolle, denn immer kann man die Kinder loskaufen." Welch ein passender Grund! S. 250. „In Ansehung der geistlichen Ordensritter, z. B. der Maltheser scheint es wohl keinem Zweifel zu unterliegen, dass sie in Lehen succediren können, besonders da die Kriegsdienste ihre eigentliche Bestimmung sind." Rec. hat doch nach den gemeinen Rechten einen Zweifel, weil diese Ritter das Gelübde der Armuth ablegen, folglich, wie die Mönche, nichts Eigenes erwerben können. Ebendort schliesst Hr. Ch. das Kloster an der Stelle eines Mönchs von der Succession in Lehen unter andern aus dem Grunde aus, weil „alle einzelnen Glieder hierzu unfähig sind, folglich muss es auch das ganze Kloster seyn." Dieser Grund tauget zu nichts. Welcher Canonist wird, wo keine Amortizationsgesetze vorhanden sind, folgenden Schluss richtig finden: Alle einzelnen Benedictiner zu Tegernsee sind unfähig, etwas zu erben oder zu erwerben, folglich muss es auch das ganze Stift Tegernsee seyn? S. 257. „Der Unterschied zwischen einem alten und neuen Lehen bestehet darin, dass in einem neuen Lehen die Seitenverwandten des ersten Erwerbers nicht succediren können, wohl aber in einem alten." Eben so wenig in einem alten. Nur die Seitenverwandten des lezten Besitzers können in einem alten Lehen succediren, wenn sie zugleich vom ersten Erwerber abstammen. S. 270 findet man in Betreff der baierischen Succession ein Amalgama von Thatsachen des 15ten und 16ten Jahrhunderts, die ein Anfänger schwerlich im Stande seyn wird, gehörig von einander zu scheiden und richtig zu verstehen. S. 272. „Nach dem longobardischen Lehenrechte sollte es scheinen, dass beyde Successionen, sowohl im Lehen, als in dem Allode, eigentlich nur eine Succession seyen." Woher sollte dieser Schein kommen? Der Text II. F. 45. unterscheidet immer das feudum von hereditas. S. 289 ist der ganze Gesichtspunct der Frage verfehlet. Die eigentliche Frage sollte seyn: ob der Lehenfolger die Anordnungen des lezten Besitzers in Ansehung des Lehens sich gefallen lassen müsse, wenn er zugleich dessen Erbe ist? Statt dessen wird sie so gestellt: „ob der Nachfolger, wenn der lezte Besitzer nebst dem Lehen auch Allode hinterlässt, und in Ansehung der leztern Anordnungen gemacht hat, diese sich auch in Ansehung des Lehens gefallen lassen müsse? „Auch lässt sich nicht begreifen, was Hr. Ch. eben daselbst durch die lezten Worte: „und so lässt sich auch dieser Text mit II. F. 50. vereinigen" habe andeuten wollen, indem der Text I. F. 8. in pr. mit II. F. 50. nicht im geringsten Widerspruche stehet. S. 292. „wodurch die Einwilligung der Agnaten suppliert wurde." Von Agnaten ist dort keine Rede, sondern von noch nicht gebornen Descendenten. S. 296. „Man muss aber nicht von dem Namen sogleich auf die Successionsordnung schliessen, denn die Pacifcenten haben oft die Namen verwechselt; oft heisst ein Gut Majorat, und im Grunde ist es eine Primogenitur." Man muss auch nicht sogleich vergessen, wovon man zu reden hat, und nicht sogleich den Sprung von der Successionsordnung auf das Gut machen. S. 324 sollte es statt: „wenn dieses an etc., heissen: „wenn das Obereigenthum desselben an einen neuen Lehenherrn gekommen ist." S. 329 wird der Einwurf, dass gleichwie die Reichsvicarien während der Vacanz des Kaiserthums, also auch die Capitel während der Sedisvacanz die Erneuerung der Belehnung ertheilen können, so beantwortet: „das Recht der Reichsvicarien ist in der goldenen Bulle gegründet; in dieser müsste also

Digitized by Google

auch Meldung von den Stiftcapiteln geschehen seyn." S. 343 heißt es: das Landdeminm werde „in folgenden zwey Fällen entrichtet, 1) bey Veräuſſerung des Lehens an einen Fremden, 2) bey einer ersten Belehnung, und etc." Gehet denn nicht auch eine erste Belehnung vor, wenn das Lehen an einen Fremden veräuſſert wird? S. 351. „Der Beſitzer will das Gut als Lehen haben, er muſs es also auch als solches verjähren." Dieſer Satz sollte lauten: der Beſitzer will das Gut als Lehen verjähren, er muſs es also auch als solches beſitzen. S. 352 sollte statt: in zwanzig Jahren" stehen: in 10 oder 20 Jahren. S. 359 ist nicht abzusehen, wie die in Teutschland gewöhnliche Verkündigung der Veräuſſerung der Lehenherrlichkeit zur Niederlegung der dort beſtrittenen Böhmerischen Meinung etwas beytragen sollte. S. 370. „Zu diesem (Lehen) Gerichte gehören also nicht jene Klagen, die nicht aus dem Lehenvertrage entſpringen, sondern schon vor Errichtung des Lehens vorhanden waren." Dieſe Beſtimmung ist dunkel, und scheint sich selbſt zu widersprechen. Sie dürfte wohl so gemeinet seyn: „die über Rechte aus dem Lehenvertrage vor wirklicher Errichtung des Lehens: das ist, vor der Belehnung entſtehen. S. 383 wird bemerket, daſs man die bedingten Lehen „eigentlich bedungene" nennen sollte. Dieſe Abänderung könnte leicht Veranlaſſung geben, einen falschen Begriff damit zu verbinden. S. 393 ist der Begriff der Treue des Lehenherrn nicht vollſtändig angegeben. S. 397. Der Vaſall „hat als bürgerlicher Beſitzer alle Rechtsmittel den Beſitz zu erlangen, zu erhalten und wieder zu erlangen." Wenn der Vaſall schon wirklicher Beſitzer ist, so braucht er keine Rechtsmittel, den Beſitz zu erlangen und zu recuperiren, und hat er den Beſitz noch nicht erlanget oder wieder verloren, so können ihm jene Rechtsmittel nicht als Beſitzer zukommen. S. 444. „Daher kann der Vaſall — über das auf einem Lehen errichtete Pfand allerdings letztwillige Anordnungen machen." Dieſes kann nur der Glaubiger thun, dem das Lehen zum Pfande gegeben ward. S. 270. „Uebrigens handelt der Vaſall am klügſten, wenn er die Abſonderung (des Lehens vom Allode) noch bey seinen Lebzeiten vornehmen läſst; denn nach seinem Tode entſtehen oft Streitigkeiten darüber, ob irgend eine Sache zu dem Lehen, oder zu dem Allodialvermögen gehöre, und weder der Lehenherr, noch der Vaſall will verkürzet werden." Wie der Vaſall, der hier als verſtorben supponirt wird, nicht verkürzet seyn wolle, mag H. Ch. wiſſen. Der lezte Satz sollte so lauten: weder der Lehenherr oder Lehenfolger, noch der Allodialerbe will verkürzet werden. S. 472. „Der künſtliche Zuwachs kann entweder getrennt werden, und dann ist er allodial, oder er kann es nicht, und dann ist er lehenbar." Der künſtliche Zuwachs ist immer allodial; nur muſs er in ersten Falle den Allodialerben in natura herausgegeben; im zweyten aber seinem Werthe nach vergütet werden. Ebendort: „Meliorationen, die blos zu dem Ende gemacht worden sind, damit das Lehengut mehr Früchte abwerfe, sind nicht zu erſetzen." Warum nicht, wenn die Meliorationen so beſchaffen sind, daſs daraus eine fortdauernde Vermehrung der Früchte zu erwarten ist? S. 483. „Man wendet zwar ein, daſs nach der L. 5 (7) Cod. derevoc. donat., wenn eine Schenkung wegen Undankbarkeit widerrufen wird, die Früchte nicht von dem Tage der Undankbarkeit, sondern erſt von dem Tage des richterlichen Spruches zurückgeſtellet werden müſſen." Auch nicht vom lezten Tage, sondern vom Anfange des Proceſſes. Man lehe darüber die berichtigte Citation ſelbſt. S. 497. „Die zeitliche Conſolidation greifet in folgenden Fällen Platz: Wenn das Lehen dem Lehenherrn durch die Felonie des Vaſallen heimgefallen ist, und Aguaten, Geſammt- oder Eventualbelehnte vorhanden sind." Wenn bloſse Eventualbelehnte vorhanden sind, hat keine zeitliche Conſolidation Statt, sondern der Eventualbelehnte tritt sogleich in den Beſitz des Lehens ein, es sey denn, die Eventualbelehnung wäre ihm auf einen andern Eröffnungsfall, als der sich durch die Felonie ereignen würde, gegeben worden. S. 500 wird Lehengericht und Lehengerichtsbarkeit als einerley Ding angeſehen. S. 503 wird als Grund, warum ob connexitatem causarum der ordentliche Richter in Lehenſachen competent werde, angegeben, damit die nämliche Sache nicht vor zweyerley Richter gezogen werde. S. 512. Zu den Reichslehen auſſer Teutschland „gehören die Lehen in Italien, Burgund etc." Warum denn keine Meldung vom Lüneviller Frieden, wodurch sie aufgehöret haben? S. 518. „Einige Rechtslehrer verſtehen unter einem Regallehen dasjenige, bey welchem die Landeshoheit mit der Lehenherrlichkeit verbunden ist." Solche Rechtslehrer sind wohl nur Hr. Ch. und sein Vorgänger Gaſsler. S. 535. „Ob die Lehen der alten Grafen Thron- oder Reichshofrathslehen seyn, darüber wird geſtritten. Nur darüber: ob sie vor Alters Fahnenlehen gewesen seyen, oder nicht?

(Der Beſchluſs folgt.)

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XLV. Stück, Iunius 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Erläuterung des longobardischen, teutschen und österreichischen Lehenrechtes etc. etc.

Beschluss.

S. 555. „Dann, sagt die goldene Bulle, 5 Hauptst. 1 §., sollen die Reichsvicarien die Belehnung erneuern, jedoch mit Ausnahme der Fürsten- oder Fahnenlehen. In der Wahlcapitulation 11 Art. 7 §. ist diese Stelle bestätiget, und die Fürsten- und Fahnenlehen werden hier unter dem gemeinschaftlichen Namen Thronlehen begriffen. Indessen protestiren die altgräflichen Häuser gegen diese Verordnungen etc.“ Ihre Protestation ist nur gegen die in der W. C. gemachte Interpretation der goldenen Bulle gerichtet. S. 559. „Vermöge der goldenen Bulle 5 Hauptst. 1 §. sollen jene, welche von den Reichsvicarien belehnet worden sind, sich nachher von dem neuerwählten Kaiser neuerdings belehnen lassen. Man sagt zwar, diess sey durch die Wahlcapitulation 11 Art. 7 §. abgeändert worden: allein diese Stelle ist dunkel, und muss durch die vorhergehenden 5 und 6 §§. erläntert werden.“ Die Stelle der W. C. §. 7. wird erst dunkel oder vielmehr zweydeutig, wenn man sie mit dem vorhergehenden 5 und 6 §. vergleicht; kann daher aus diesen keine Erläuterung erhalten. Wenn man das Laudemium so vertheilt, wie S. 562 gesagt wird, so kommen 21, nicht 20 gleiche Theile heraus. S. 582. „Auch bestätiget der Kaiser die vertragsmäßigen und testamentarischen Vormünder.“ Nicht auch die gesetzlichen? Durch die W. C. Art. XX. §. 6. verspricht der Kaiser nicht, wie S. 593 gesagt wird, verwirkte Lehen „wieder zu verleihen,“ sondern nur, dass das dem Geächteten abgenommene „dem Reiche verbleiben“ soll. Auch die lezten Worte, wodurch das Werk beschlossen wird, enthalten noch einen Unsinn. Es heisst S. 596: „Hier sollte noch ein vierter Abschnitt von den Reichslehengerichten folgen; doch der Verfasser des Leitfadens sezt diese Kenntniss schon aus dem gemeinen Lehenrechte voraus.“ Das Reichslehengericht ist der Reichshofrath. Böhmer sezt also die Kenntniss von dem Reichshofrathe und dessen Procesordnung aus dem gemeinen, d. i. longobardischen Lehenrechte voraus! ! !.

Rechne man zu diesen Mängeln noch die häufigen orthographischen und grammaticalischen Schnitzer, und die grosse Menge von Druckfehlern; so wird man die Verdienste des Hrn. Ch. um die neue Auflage so ziemlich würdigen können. Sehr leicht hätte er den grössten Theil dieser Mängel vermieden, wenn er die „Erklärung des allgemeinen teutschen Lehenrechts nach Böhmers Principiis juris feudalis und den öffentlichen Vorlesungen auf der Wiener hohen Schule, Wien bey Franz Iacob Kaiserer 1793,“ worin der Geist der öffentlichen Vorlesungen noch am richtigsten dargestellet worden seyn mag, und wovon selbst Böhmer in der Vorrede zur sechsten Auflage seiner Principia juris feudalis mit Achtung spricht, zum Grunde geleget, oder wenigstens mit der zum Grunde gelegten Gasslerischen Ausgabe verglichen hätte; allein er scheint selbige nicht gekannt zu haben, oder zu bequem gewesen zu seyn, beyde gegen einander zu halten. Schliesslich muss Rec. seine Verwunderung darüber bezeigen, wie in Wien Schriften, die sich auf ihrem Titel mit dem: nach den öffentlichen Vorlesungen ankündigen, ohne Vorwissen des Professors, den die Sache betrift, wie es gewöhnlich geschehen soll, der Druck verwilliget werden könne. Wie leicht kann durch Herausgabe solcher Schriften die Ehre eines öffentlichen Lehrers unverd. ente

Digitized by Google

Weise gefährdet werden, da man auſser Oeſterreich von ihrer Entſtehungsgeſchichte gemeiniglich nichts erfährt?

Abhandlung über die Frage: Wenn der Kauf Condictione ex leg. 2. C. de refcind. vend., oder ex pacto de retrovendendo aufgehoben wird: bleiben die in der Zwiſchenzeit einem Dritten verſtatteten Rechte z. B. Dienſtbarkeiten beſtehen, oder hören ſie auf? Mit einer vorausgeſchickten kurzen Lehre über die Verletzung im Kaufe, und über den Wiederkauf. Verfaſst von Iohann Vollmayer. 8. Wien. 1801, bey Iof. Oehler. 99 S. 36 kr.

Die einzige Inauguraldiſſertation, die im Jahre 1801 an der Univerſität zu Wien, ungeachtet der ſehr häufigen Promotionen, erſchienen iſt!! Der H. V. ſagt in der Vorerinnerung, er habe ſie vorzüglich für Anfänger, die ſich die Geſichtspuncte noch nicht eigen gemacht haben, welche das Benützen mehrerer Schriftſteller erleichtern, dem Drucke übergeben. Die vorausgeſchickte kurze Lehre über die Verletzung im Kaufe und über den Wiederkauf nimmt mehr als zwey Drittheile der ganzen Abhandlung ein, und enthält die meiſten in jene Materie einſchlagenden Rechtsfragen ziemlich ausführlich und auf eine befriedigende Art beantwortet. Nur die wichtige und noch nicht völlig ausgemachte Frage, woran man aus der L. 2. C. de refcind vend. eigentlich klagen könne? hat er nicht der gehörigen Aufmerkſamkeit gewürdiget. Eine Folge davon ſcheint es zu ſeyn, daſs er in einen wiederholten Widerſpruch mit ſich ſelbſt verfiel. S. 20. §. 5. ſchreibt er: „Wenn Iemand in einem Kaufe über die Hälfte des wahren Werthes verletzt iſt, d. h. wenn der Käufer mehr für die Sache giebt, als der wahre Werth der Sache und deſſen Hälfte beträgt; oder wenn der Verkäufer nicht einmal die Hälfte des wahren Werthes bekommt: ſo giebt die erwähnte Lex fecunda dem Einen und dem Andern die Wohlthat, auf die Aufhebung des Kaufes, oder auf die Herſtellung des wahren Werthes zu klagen. S. 27. §. 10. hingegen, wo er doch beſonders die Frage aufwirft: wohin zielt die Klage ex L. 2.? antwortet er mit ganz trockenen Worten: „Die Klage ex L. 2. geht auf die Aufhebung des Contractes; aber der Beklagte hat die Wahl, ob er vom Contracte abgehen, oder die Verletzung vergüten wolle, der Beklagte mag nun der Käufer oder der Verkäufer ſeyn.“ S. 33—36. §. 13. 14. ſucht er aus der Natur der L. 2. zu erweiſen: daſs der verletzte Verkäufer, wenn die Sache von dem Käufer weiter veräuſſert worden, oder durch Zufall zu Grunde gegangen iſt, den Käufer auf die Ergänzung des wahren Werthes belangen könne, wodurch er zur erſten Meinung, daſs vorgedachtes Geſetz auch eine Klage auf die Herſtellung des wahren Werthes begründe, zurückkehrt. Dieſer Meinung wird er aber S. 45. §. 21. wieder untreu, indem er ſehr beſtimmt ſpricht: „Der verletzte Contrahent klagt immer nur auf die Aufhebung des Contractes, und der Beklagte hat die Wahl.“ Die letztere Meinung iſt gewiſs viel wahrſcheinlicher: aber wenn man dieſelbe einmal annimmt, ſo muſs man, wenn man conſequent ſeyn will, auch zugeben, daſs in Fällen, wo durch weitere Veräuſſerung der gekauften Sache, oder durch deren Untergang das Zurückgehen des Kaufes unmöglich geworden iſt, die Klage ex L. 2. eben ſo wenig den verletzten Verkäufer, als den verletzten Käufer zu einer Entſchädigung führen könne. Denn der Beklagte wird in ſolchen Fällen ſich wohl nicht von freyen Stücken zur Herſtellung des wahren Werthes erbieten: der Richter aber kann ihn nicht dazu verurtheilen, weil ſein Urtheil dem Geſuche des Klägers, das, wie vorausgeſetzt wird, nur auf die bloſſe Aufhebung des Kaufes gerichtet ſeyn kann, gemäs ſeyn muſs. Die Condictio ex leg. 2. C. de refcind. vend. hört alſo in vorgedachten Fällen ganz auf. S. 74. §. 19. geht der H. V. auf die Erörterung der im Titel angegebenen Hauptfrage über. Er beweiſet aus der Natur des Eigenthumes, aus dem Veräuſſerungsrechte des Käufers durch einen Schluſs a majori ad minus, aus der Beſchaffenheit eines dinglichen Rechtes, aus der Eigenſchaft der dem Verkäufer auf die Aufhebung des Kaufes zuſtehenden Klagen und aus der Analogie, daſs, wenn der Kauf Condictione ex Leg. 2. Cod. de refcind. vend. oder ex pacto de retrovendendo aufgehoben wird, die einem Dritten in der Zwiſchenzeit verſtatteten Rechte z. B. Dienſtbarkeiten aufrecht bleiben. Seine Gründe laſſen ſich kurz dahin zuſammenfaſſen: der Käufer iſt vor Auflöſung des Kaufes wahrer Eigenthümer; hat als ſolcher das Recht, alle möglichen Diſpoſitionen mit der gekauften Sache vorzunehmen, auch dieſelbe gültig zu veräuſſern: folglich noch mehr die Befugniſs, andere dingliche Rechte darauf zu ertheilen, die den ſchwächeren Rechten des Verkäufers nicht weichen, deſſen perſönliche Klagen einen Dritten nicht erreichen, und die dieſem eingeräumten Dienſtbarkeiten eben ſo wenig, als ein ihm beſtelltes Pfand aufheben können. Ungern vermiſst Rec. unter den angeführten Geſetzſtellen die L. 205. ff. de R. I. „Plerumque ſit, ut etiam ea, quae a nobis abire poſſint, perinde in eodem ſtatu ſint, atque ſi non eſſent ejus conditionis, ut abire poſſent: et ideo, quod fisco obligamus et vindicare interdum, et alienare, et ſervitutem in praedio imponere poſ-

Digitized by Google

summs.“ Dieses Gesetz scheint einen der deutlichsten und entscheidendsten Gründe für die Behauptung des V. an die Hand zu geben. Hie und da fehlt es zuweilen noch etwas an systematischer Ordnung. So wird z. B. §. 5. gleich nach Anführung der Worte L. 2. die oben zuerst abgeschriebene Stelle hingesetzt und dann erst §. 7. u. 8. untersucht: ob die Wohlthat der L. 2. auch dem Käufer zukomme? Die Einwürfe wider die Entscheidung seiner Hauptfrage ordnet er nach seinen Gründen; und daher eckelhafte Wiederholung, die er doch zu vermeiden suchte. Der Sprachunrichtigkeiten hat Rec. nur wenige bemerkt.

Ueber die Kuhpocken. Eine Volksschrift von Dr. Careno. Mit einem Kupfer. 8. Wien 1801. b. Alb. Camesina. 30 S.

Sur la Vaccine, par le Docteur Careno. 8. Vienne. 1801. Chez Alb. Camesina. M. e. Kupfertafel.

Obschon diese Volksschrift des Hn Ds Careno eine der ersten Volksschriften über Kuhpocken in Oesterreich war, obschon der H. D., als Uebersetzer Jenners, der erste Schriftsteller über Kuhpocken in Oesterreich gewesen ist: so mussten wir doch die Anzeige dieser Volksschrift bis jetzt ersparen, weil wir dieselbe, wir müssen es gestehen — und der H. V. wird es jetzt sich selbst gestehen — nicht ab omni parte beatam fanden. Wir haben Schriften von Layen, von Hugo Graf von Salm, von dem Ungenannten in Klagenfurt, die vor Carenos Schrift viele Vorzüge voraus haben. Zwar ist die in der Vorerinnerung vorangeschickte Geschichte der Kuhpocken eben so glücklich bearbeitet, als die Idee, einen Kuhpockenkatechismus zu schreiben, an sich glücklich ist. Nur scheint der H. V. nicht gefühlet zu haben, dass es leichter ist, Jennern zu übersetzen, als eine brauchbare Volksschrift zu liefern. Rec. will hier das teutsche und französische Werklein zugleich vor die Hand nehmen. Schon in der Antwort der ersten Frage ist der Satz: „eine ansteckende, sich meistens über ein ganzes Land verbreitende Krankheit“ — durch „maladie qui se gagne, qui ordinairement regne dans tout un pays“ unglücklich übersetzt. Auch ein morbus stationarius ist eine maladie qui ordinairement regne dans tout un pays. In den Fragen über die Mortalität der natürlichen und geimpften Blattern lässt der H. V. N. 3. von 100 nur 30, in N. 4. von 100 gar nur 10 an natürlichen Pocken sterben, da doch in der letzten Epidemie zu Wien beynahe von 3 — 4 Pockenkranken einer starb. Die Antwort auf die 9te Frage: „warum wird die Materie von einem Menschen genommen, dem die Kuhpocken unmittelbar (immediatement) von dem Thiere selbst sind mitgetheilet worden?“ ist eben so unrichtig, als die Frage selbst. Auf dem ganzen festen Lande ist ausser jenen des Drs Sacco in der Lombardie und einiger Holstein. Aerzte kein Impfling, dem die Kuhpocken unmittelbar (immediatement) von dem Thiere selbst wären mitgetheilet worden, und doch nehmen wir den Kuhpockenstoff davon mit Vortheil. Die Antwort selbst aber auf diese Frage lautet also: „Weil viele tausend Erfahrungen gezeigt haben, dass der Durchgang der thierischen Krankheit durch den menschlichen Körper, wenn sie auf diese Weise hernach andern Menschen mitgetheilt wird, die Krankheit selbst um vieles leichter und beynahe unbedeutend macht. In der französischen Uebersetzung ist die Unrichtigkeit noch auffallender: wir errathen zwar nur in dem teutschen Originale, dass von Kuhpocken die Rede ist, in der französischen wird es aber offenbar geleugnet. Es heisst dort „Des experiences ont montré qu' une maladie provenant d' une bête, quand elle avoit passé par le corps humain, etoit peu grave et insignifiante lorqu' elle étoit communiquée à un autre homme.“ Hat der H. V. nie Hundswuth beobachtet? Doch wir wollen zum teutschen zurückkehren: Die wenigsten Menschen lieben es, dass die Kuhpocken „beynahe unbedeutend“ seyn sollen. Sie glauben vielmehr, dass ein hinlängliches Fieber erzeugt werden müsse, um, wie sie sagen, den Körper zu reinigen. Dieses Vorurtheil hätte vielmehr vertilgt werden sollen, statt dass man ein neues begünstigte. In der Antwort der 14ten Frage: Ist die Einimpfung der Kuhpocken nicht gefährlich? heisst es unter andern: „die Constitution der Kinder gewinnt sogar durch die Einimpfung der Kuhpocken.“ Dieser vage Satz, gegen den sich eben soviel sagen lässt, als man dafür anbringen kann, ist in der französischen Uebersetzung weggeblieben. In der Antwort der 17ten Frage: wie wird die Operation verrichtet, heisst es: „die Punctur wird am Arme am besten so verrichtet, dass die Lanzette fast unter einem scharfen Winkel mit der Haut, d. h. beynahe gerade gegen die Haut gehalten werden muss, damit die ansteckende Flüssigkeit sich nach der Spitze des Instrumentes senken könne, welches in der nämlichen Richtung die Oberhaut so lange ritzen könne, bis es die wahre Haut erreicht und mit Blut geröthet wird, „qu'il soit teint de sang.“ Rec. hat eine nicht unbeträchtliche Zahl Impflinge, die er mit Kuhpocken impfte, aufzuweisen, und er kann versichern, dass auch nicht ein einziger seiner Impflinge auch nur ein Atom von Blut vergossen habe, ohne dass durch diese delicate Behandlung, die Pflicht jedes Impfarztes ist, die Sicherheit der Ansteckung gelitten hätte. N. 18. „Die sicherste Art der Einimpfung ist mit

Digitized by Google

flüssiger Materie, die noch nicht lange von der Pocke genommen ist." Dies ist vielleicht nur eine schlechte Uebersetzung aus dem Französischen, wo es heisst: „matiere fluide, qu'on vient de prendre d' une pustule." N. 19. „Wenn man keine flüssige Materie hat, bedient man sich der trockenen — dabey muss man die Vorsicht brauchen, dass man die an der Lanzette oder auf dem Glase vertrocknete Materie eine ziemlich lange Zeit vorher anfeuchte, um sie schlüpfrig und flüssig zu machen" — „on l' humecte allez longtems auparavant pour la rendre fluide." Nach den Erfahrungen des Rec. das sicherste Mittel, damit die Operation nicht gelinge. Rec. hat an seinem eigenen und eines Freundes Kinde und einem Erwachsenen Versuche mit einer alten, schon vor Monaten imprägnirten und blos in ihrer gewöhnlichen Schale verschlossenen Lancette gemacht. Er hauchte nicht einmal die Spitze der Lancette an, sondern liess sie blos eine Minute unter dem Oberhäutchen stecken. Der tepor vitalis, die feine warme thierische Flüssigkeit unter dem Oberhäutchen scheint ihm das passendste Auflösungsmittel der trockenen Kuhpockenmaterie zu seyn. Uebrigens hat diese Operation so wenig Schwierigkeiten, dass das Kind des Freundes des Rec., das auf diese Weise mit einer alten imprägnirten Lancette geimpft wurde, und das auf beyden Armen eine sehr schöne Pustel erhielt, nicht einmal aus dem Schlafe erwachte, während welchem die Operation vorgenommen wurde. Die falschen Kuhpocken sind hier nicht mit aller Genauigkeit beschrieben. N. 23. heisst es: „dass nach dem 8ten Tage Kopfweh, Frösteln, Mangel an Efslust, Schmerzen in den Gliedern erfolgen. Rec. hat so etwas nur bey einem unter 15 bemerkt: er muss gestehen, dass er noch nicht weiss, ob die Kuhpustelimpfung Fieber erzeugt, oder nicht. Rec. hat nie bemerkt," dass, wie es N. 28. heisst: " Pusteln in der Nachbarschaft der eingeimpften Gegend, so wie an andern Theilen des Körpers, welche einen regelmäfsigen Gang, wie die durch die Einimpfung hervorgebrachte Pustel nehmen," es sey denn, die Kinder haben sich wund gekratzt mit imprägnirten Nägeln. S. 32 heisst es: „Wenn die Fieberanfälle heftig zu werden drohen, so verschaft ein etwas starkes Purgiermittel, z. B. eine Dosis Mittelsalz, gewöhnlich schleunige Hülfe!" „une medecine un peu forte, tel qu' une dose de sel neutre!" Wahrlich, das war eine starke Dosis von einem Arzte für einen Arat. Noch stärker, und für jeden Fall verderblich, und werth, dass man das Publicum dagegen dringendst warne, ist der Rath des Hn D. Careno:" dass man, wenn nach dem 10!!! 11!! 12! Tage die eingeimpfte Pustel am Arme schmerzhaft, beträchtlich roth, wie im Rothlaufe, und der Arm steif würde, den leidenden Theil täglich mit Quecksilbersalbe! oder, was noch wirksamer ist — mit der rothen Quecksilbersalbe verbinde"!!! Das ist wahrlich ein böser Rath. Hatte der H. V. sich doch mit Goulards-Wasser, das er hinterher empfiehlt, oder mit einem simpeln Cerate allein begnügt. Doch kein delicater Impfarzt, der nicht blutig sticht, wird solche Giftmischereyen nöthig haben. Das beste in dieser Volksschrift ist: der Unterricht über die Einimpfung der Kuhpocken, publicirt zu London im Jänner 1801. von S. 26 — 30. Die Abbildungen, Nachstiche nach dem nicht am besten gerathenen Originale des Hn Stikin sind sehr schlecht, zumal das 5te Stadium am 18ten Tage, auf dessen Charakteristik so vieles ankommt! Es ist alles roth abgedruckt, nichts braun am 18ten Tage! Beiler gar keine Abbildungen, als solche.

Beytrag zur Geschichte der Kuh- oder Schutzpockenimpfung im Breisgau, als Nachtrag zu der kleinen Schrift über die Kuhpocken und deren Einimpfung für Freyburgs und Breisgaus Eltern. Herausgegeben und unentgeltlich vertheilt von D. J. A. Ecker. 8. Freyburg im Breisgau, gedruckt mit Felner'schen Schriften. 1802. 145 S.

„Der wohllöbl. ständische Confess", sagt der verdienstvolle H. V. in der Vorrede, „versandte die erhaltenen Exemplare der Schrift" an die Dominien, und die hohe Landesstelle empfahl schon dazumal, wo in Wien die Kuhpockenimpfung noch so vielen Widerspruch erlitt, wo das Impfen den Kuhpocken dort noch in der Stadt verboten war, die Kuhpocken allen Kreis- und Oberämtern, und hat jetzt, nach 10 Monaten das Vergnügen, dass ihr die niederösterreichische Landesstelle nachfolgt. Diese Unterstützung verbreitete die Kuhpockenimpfung in Freyburg, im Breisgau, in den Vorlanden ausserordentlich. „In 4 Monaten waren in Freyburg allein 250 Kinder, über Tausend im Breisgau geimpft. Der H. V. nennt die edlen Aerzte, die sich die Verbreitung der Kuhpocken angelegen seyn liessen, und erzählt einen unglücklichen Fall eines seiner Collegen, um dadurch die Gerüchte und Irrthümer, die er veranlasste, zu widerlegen. Er fodert endlich Eltern und Aerzte auf, zur Vertilgung der Pockenpest das Ihrige beyzutragen. Der Magistrat zu Freyburg erliess an Hn D. Ecker ein Dankschreiben, das hier und auch im patriotischen Tagblatte 1801. N. 140. abgedruckt ist, und beyden, dem Magistrate und Hn D. Ecker, gleich viel Ehre bringt.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XLVI. Stück, Iunius 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Die Schönheitsapotheke. (,) Oder (oder) Sammlung von auserlesenen und bewährten Mitteln, die Schönheit sowohl zu erhalten und zu erhöhen, als auch alle jene angebornen Fehler und kränklichen Zufälle zu heilen, welche der Schönheit im Ganzen oder in ihren Theilen Abbruch thun. Herausgegeben von einem erfahrnen Wundarzte. 8. Wien 1802. bey Franz Iosef Rötzl, Buchhändler zu Anfange der Singerstrasse. 408 S.

Es kann wenig Interesse haben, alle Plagiate von Plagiaten, aus welchen diese Schrift zusammengestoppelt ist, dem Leser hier anzuzeigen. Der geneigte Leser der Schönheitsapotheken liest sehr selten Recensionen, und kauft gutmüthig jede Schönheitsapotheke, die ihm, nicht eben so gutmüthig, ein Sofias unter einem neuen Aushängeschilde verkauft. Der H. V. oder vielmehr Plagiator der hier vorkommenden Schönheitsrecepte sagt in der Vorrede: „er wolle der Quacksalberey ein Ende machen.“ Wir werden nach einigen ausgehobenen Pröbchen sehen, dass er vielmehr der schändlichsten und schädlichsten Quacksalberey Thüre und Thor geöffnet habe. Wir wollen gleich das 1ste Recept ausheben. „Das Gesicht zu verschönern.“ Man nimmt 2 Unzen gepülverten Wismuth, und 4 Unzen Scheidewasser (!!!), setzt es in einem grossen irdenen Geschirr (e) unter eine Feuermauer oder mitten in einen Hof, und lässt alles zusammen 24 Stunden stehen. Dann nimmt man das Wasser(?), welches klar scheinen wird, giesst es in ein anderes Geschirr, und darunter eine eben so schwere Quantität gesalzenen Wassers, lässt beydes wieder 24 Stunden ruhen, da sich denn den Morgen darauf der Wismuth zu Boden setzen wird. Hernach giesst man das darüber stehende Wasser sachte ab, und lässt ihn, nachdem man denselben 6 oder 7mal mit gemeinem Wasser gewaschen hat, an der Sonne trocknen. Man kann dieses Pulver mit Pomade von Iasmin etc. S. 12 empfiehlt der V. destillirten Weinessig mit Sandelholz als Waschwasser!!! S. 16. „Weisses Schönheitswasser. Man nimmt 8 Unzen süsse Mandeln und 4 Unzen bittere; stösst sie mit 2 Pf. Wegrich oder Rosenwasser (wer kann aus 24 Loth Mandeln und einer halben Maas Wassers ein Wasser bereiten, doch dies ist leider nicht genug); man lässt nachher darin einen halben Scrupel corrosivischen Sublimat und das Weisse von zwey Eyern zergehen.“ Kann man etwas Unsinnigeres und Gefährlicheres denken? S. 17. „Die Haut weis zu machen. Man nimmt Silberglätte“! S. 21. „Ein Mouchoir de Venus aus calcinirter Kreide (also ätzenden Kalke) auf einer Seite und 2 Pfunden Bleyweis noch dazu mit Weinessig gekocht auf der anderen.“ S. 24 ist Sandarach empfohlen ohne zu sagen, ob man Arsenik oder Gummi darunter verstehe. Silberglätte kommt S. 26. S. 32. S. 79. S. 234. S. 348. Bleyweis S. 28. S. 51. S. 263. S. 348. Bleyzucker S. 43. S. 194. S. 365. Operment S. 79 2 mal; S. 80. S. 48 wird zwar, aber auf eine sehr indirecte Weise, und nur wenn „Flechten, Kupfer und Entzündungen“ der Haut da sind, gegen Bleyzucker, Silberglätte, Bleyweis und Sublimat gewarnt, „weil sie die bösen Säfte zurücktreiben.“! S. 54. u. f. f. wagt es unser Giftmischer sogar Formeln gegen Flüsse, Rothlauf, Augenkrankheiten, Ohrenschmerzen, Migräne zu verschreiben!! Dass unser erfahrner Chirurgus die schädliche Walkersche Maske bey Pocken empfiehlt, kann wohl niemanden befremden. S. 174. „Bey jedem lange anhaltenden sehr heftigen Zahnschmerze ist eine Aderlass am Arme oder am Fusse nöthig. Man kann auch das Zahnfleisch schröpfen“!!! S. 177. „Hernach kann man sechzehn Tropfen von Sydenhams flüssigem Laudanum einnehmen“ !!! S. 178. „Ein Paar Tropfen spanische Fliegentinctur auf Baumwolle getröpfelt und an den Zahn applicirt.“!!! Eben diese wird auch S. 275 gegen Warzen empfohlen!

Digitized by Google

S. 182 ist ein Recept mit einem Quentchen Moschus!! — Diese Pröbchen mögen genug seyn, um auch den unerfahrensten Layen in der Lehre der Gifte mit der Gefahr bekannt zu machen, in welche ihn der Gebrauch dieser Recepte bringen könnte. Möchte doch bald ein in unseren Tagen und in unserem Vaterlande so nöthiges medicinisches Censurcollegium errichtet werden, das die Werke ähnlicher Giftmischer, wie unser Plagiator ist, in der Geburt erstickte!

Annalen der Kuhpockenimpfung. Herausgegeben von einer Gesellschaft. I. H. mit einer (schlecht gezrbeiteten Kupfertafel.) 8. Wien. 1802. bey Philipp Joseph Schalbacher. 153 S.

Es ist allerdings der Mühe werth in einem Lande, in welchem die Kuhpusteln zuerst auf dem festen Lande geimpfet worden sind, und in welchem sie so viele Freunde, so schnelle Verbreitung fanden, ein stehendes Blatt für die Fortschritte der Kuhpustelimpfung zu errichten. Es ist aber auch der Mühe werth, diesen Blättern sowohl durch die Wahl des Innhaltes, als durch die Kunst der medicinischen Darstellung jene Würde und Vollkommenheit und jenes Ansehen zu verschaffen, das die Wichtigkeit des Gegenstandes verdient. Wir fanden aber leider in diesem ersten Stücke weder das eine, noch das andere. Der I. Auffatz, ein Auszug aus dem Tagebuch (e) des H. Ds. Joseph von Portenschlag d. Jungern ist freylich sehr interessant; wir glauben aber, dass er durch klügere Wahl und bessere Darstellung noch interessanter hätte werden können. Unter 178 mit der Kuhpustel Geimpften bildete sich bey 2en ein Abscess; ein 2½ Jahr altes rhachitisches Mädchen, das weder gehen, noch sitzen konnte, überstand die Kuhpustelimpfung glücklich; 2 bekamen einen Ausschlag; 2 mit haunöverischer Materie geimpfte Kinder bekamen den Ausschlag nicht, wegen welcher einige Feinde der Kuhpustel diese Materie so sehr verschrieen hatten; 5 bekamen theils während, theils bald nach der Impfung Masern, die wie gewöhnlich verliefen. Merkwürdig ist es, dass die Materie von einem Kinde, welches am folgenden Tage die Masern bekam, die Masern den übrigen Kindern, die davon geimpft wurden, nicht mittheilte, da doch sicherlich Masermiasma im Körper dieses Kindes war. Eine skrophulöse Ophthalmie, die schon durch ein ganzes Jahr währte, heilte nach der Inoculation. Von den 178 Geimpften starben 3, 1 an einem Wasserkopfe, 1 an Lungenentzündung, 1 an Convulsionen. Bey N. 148 befremdete uns der Ausdruck sehr: „Dies (eine 30 jährige Magd) ist die einzige von eingeimpften Erwachsenen, welche die Kuhpocken regelmässig hatte.“ Alle diese in ein Paar Zeilen gegebenen Notitzen hätten genauere Entwickelung verdient. S. 18. Ein Beytrag zur Geschichte der Kuhpocken in Oesterreich. Ist ein Abdruck der von dem edlen D. v. Portenschlag dem Jüngern gratis ausgetheilten Brochure. S. 31. Impfgeschichte des Herrn Doctor Obermeyer, von ihm selbst beschrieben. Der Herr Doctor war 29 Jahre alt. Die Krankengeschichte könnte besser bearbeitet seyn. Wir finden in derselben, so wie in vielen anderen Krankengeschichten, Abnahme gewisser Zufälle, von deren Daseyn, von deren Aufnahme wir nichts erfahren haben. S. 41. Ueber den Ursprung der Kuhpocken, und die Entdeckung der Kuhpocken in der Lombardey. Von D. Aloys Sacco, a. d. Ital. übersetzt. H. D. Sacco ist gegen Jenners Hypothese von dem Ursprunge der Kuhpocken durch die Mauke der Pferde. Er fand an Kühen, die aus dem Walliserlande nach Grosso borgo di Varese getrieben wurden, Kuhpocken, mit welchen er glücklich impfte. H. D. S. impfte Kühe mit Maukenmaterie und erhielt dadurch keine Kuhpocken. S. 51. Christ. Fried. Hellwag, Hofrath, Physicus und Leibarzt in Eutin, über die Kuhblattern in Holstein. Aus dem nordischen Archive für Natur- und Arzneywissenschaft, herausgegeben von Pfaff und Scheel, längst bekannt. S. 73. Plan über die allgemeine Verbreitung der Kuhpockenimpfung, v. D. A. Sacco a. d. Ital. übersetzt. Dieser Plan wird, so gut er ist, auf dieser besten Welt wohl schwerlich jemals realisirt werden können. Wenn wir nur ein englisches Kuhpustelimpfungsinstitut bey uns hätten. S. 82. Fragmente zu einer künftigen Geschichte der Kuhpockenimpfung. I. Ueberblick der Geschichte der Kuhpockenimpfung, von Philipp Hunold. Aus dem Reichsanzeiger. Wenn die H. H. V. V. lieber unseren vaterländischen Reichsanzeiger, das Brüner patriotische Tagesblatt, hier benützt hätten. II. D. Müller, ein Gegner der Kuhpockenimpfung. Die Gegner der Kuhpockenimpfung verdienen eine gründlichere und mehr urbane Widerlegung, als jene, die H. D. Heffert und H. Franz Pilger im Reichsanzeiger gegen H. Johann Valentin Müller in Frankfurt einnicken liessen, woraus dieser Auffatz abgedruckt ist. III. Einimpfung der Kuhpocken in Spanien (zu Puigarda), von Francesco Piguillen, aus d. Madrider Hofzeitung. IV. Einimpfung der Kuhpocken in Holland, in Auszügen aus Briefen an Herrn Colon. V. Auszug aus einem Briefe von Herrn D. Hefse in Constantinopel an Hn. D. v. Portenschlag. H. v. Portenschlag schickte Kuhpockeneiter nach Stambul, wo mit gutem Erfolge davon geimpft und Fäden nach Kleinasien und Ofsindien geschickt wurden. Auszug aus einem Briefe des H. Oesterbauer in Högyesz in Ungarn

Digitized by Google

(Tolnaîr Comitat nicht Tolnauer), an D. v. Portenſchlag. Der würdige und in ſo vieler Hinſicht um die Menſchheit verdiente Abbé und Profeſſor Schubauer, ein Baier, verpflanzte die Kuhpocken nach Högyesz, von wo aus S. E. H. Graf v. Appony die Kuhpocken auf ſeinen übrigen Herrſchaften verbreitete. Literatur. S. 124. A. Sömering's und Lehre Prüfung der Schutz- oder Kuhblattern durch Gegenimpfung mit Kinderblattern. 8. Frankf. 1800. Rapport ſur la vaccine ou reponſe aux queſtions etc. p. Aubert. 8. Paris 1801. Specimen inaugurale medicum, momenta quaedam variolarum vaccinarum illuſtrans, praes. C. Sprengel. p. d. I. I. Hülſe. 8. Halae. 1801. Premier Rapport de la commiſsion de Vaccine. (Extrait du T. XI. du Recueil périodique de la Societé de Médecine. 8. Paris. 1801.) Was ſind die Kuhpocken eigentlich? und wozu nützen ſie? Faſslich für Ununterrichtete dargeſtellt, von einem Freunde der Menſchheit und theilnehmenden Mitbürger. 2te verb. Auflage. 8. Brün. 1801. Dieſes treffliche Werk des Herrn Grafen von Salm zu Brün, der ſich um die Verbreitung der Kuhpocken in Mähren ſo ſehr verdient machte, werden wir nächſtens vollſtändig anzeigen. D. F. B. Oſianders ausführliche Abhandlung über die Kuhpocken. 8. Göttingen 1801. Wenn wir auch dieſe Auswahl der Literatur nicht tadeln, und nicht beklagen wollten, daſs die H. H. Herausgeber ſich nicht an eine gründliche und urbane Widerlegung der angeſehenſten Gegner der Kuhpockenimpfung wagten: ſo wird der Leſer unſerer Blätter ſchon aus unſeren bisherigen Blattern ſehen können, daſs man eine beſſere Auswahl der Literatur hätte treffen können. Eine Tabelle, mit der Aufſchrift Tagebuch, eine tabula raſa, und ein ſchlecht abgebildetes Kuheuter mit Kuhpuſteln macht den Beſchluſs.

Ephemerides aſtronomicae Anni 1802. ad Meridianum Vindobonenſem juſſu Auguſtiſſimi Francisco de Paula Triesnecker, Aſtronomo c. r. Univerſ., Soc. reg., quae eſt Göttingae, ſodali, et Ioanne Burg, Adjuncto Aſtronomiae c. r. ſuppputatae. Quibus in appendice accedunt: I. Obſervationes aſtronomicae, Viennae aliisque in locis habitae. II. Disquiſitio de ſuppputatione maſſarum corporum coeleſtium, auctore Georgio L. B. de Vega, ord. mil. M. Theref. Equit. et in c. r. bombardica cohorte ſummo Vigiliarum praefecto. III. Animadverſiones in Calendarium chronologicum Antonii Pilgram, auct. Ioann. Quill. Bauer, Schol. norm. Direct. et Prof. Geometr. pract. in Univerſ. Vindob. IV. Longitudines geographicae variorum locorum e foliis eclipſibus et occultationibus fixarum per lunam deductae a Fr. Triesnecker. 8. Viennae 1801. typ. et ſumpt. I. Th. nob. de Trattnern, l. c. r. M. aulae typogr. et bibliop. 460 S. cum 9. tabulis aeri inciſis. 1 fl. 30 kr.

Das, was in dem Berliner aſtronomiſchen Jahrbuche ſchon auf mehrere Jahre voraus für Berlin berechnet iſt, wird hier für Wien auf das Jahr 1802 nach Grundſätzen berechnet, die aus den früheren Wiener Ephemeriden bereits bekannt ſind. Von S. 1 — 9. die gewöhnlichen Data aſtronomiſcher Kalender. S. 9. — 105. Römiſch-katholiſcher Kalender mit der mittleren wahren Mittagszeit, Wachsthum des Tages in mittlerer Zeit; Abſtand des ☉ vom Mittagskreiſe und tägliche Acceleration der Fixſterne vor der wahren Bewegung der Sonne und bey der Bewegung der Sonne im Meridiane wahre Länge des ☽; wahre Stundenbewegung; Rectaſcenſion, Converſion derſelben, wahre ſüdliche Declination, wahre Höhe des Mittelpunctes der Sonne; ſcheinbarer Durchmeſſer derſelben; Dauer des Durchganges der Sonnenſcheibe durch den Meridian; Abſtand der Sonne von der Erde nach dem mittleren Abſtande = 10000. Wahrer Auf- und Niedergang des Mittelpunctes der ☉. Phänomene. Wahre Länge, Breite, Declination, auffteigender Knoten, horizontaler Durchmeſſer, Horizontalparallaxe, Culmination des Mondes am Mittage und Mitternachts. ☾ Congreſſe mit Fixſternen und Planeten. ☾ Phänomene und Beobachtungen. Scheinbarer Auf- und Untergang, wahre Culmination Länge, Breite und Declination der Planeten während der Culmination der Sonne. Eclipſen der Satelliten des ♃ — alles dieſes für jeden Tag jedes Monates auf 1802 berechnet. S. 105. Phaſen der Venus für jeden erſten Monatstag mit dem ſcheinbaren Durchmeſſer und Horizontalparallaxe. S. 106 — 107. Syſtematiſche Tabelle des Sonnenſyſtems nach Größe, Entfernung, Umlaufszeiten, Neigungen der Bahn bey der mittleren Sonnenparallaxe 8. 7. S. 108 bis 122. Bradley's Catalog der Fixſterne mit la Caille's Supplement für den Anfang d. I. 1802. S. 122 — 142. Bradley's Catalog von 387 Fixſternen für den Anfang d. I. 1760. S. 142. — 144. La Cailles Supplement f. d. I. 1750. S. 145. T. 1. Acceleration der culminirenden Fixſterne in mittlerer Sonnenzeit. Reſurdation der ☉ Culminationen in mittlerer Bewegung nach Sonnenzeit der Fixſterne berechnet. S. 146 — 148. T. II. Tauſendtheile des Jahres zur Multiplication der Präceſſion. S. 149. III. T. Zur genauen Zeitbeſtimmung der ☾ Conjunctionen mit der ☉ oder einem Fixſterne

Digitized by Google

mittelſt der berechneten Längen von 12 zu 12 Stunden. S. 150 — 151. IV. T. Correction zur gleichförmigen Bewegung des Mondes. S. 152. V. VI. T. Refractionen zu Paris und am Vorgebirge der guten Hofnung. Sonnenparallaxe bey 3 verſchiedenen Höhen. S. 153. VII. T. Augment des Horizontal-Durchmeſſers des ☾ bey verſchiedener Höhe deſſelben über dem Horizont. S. 154 bis 159. VIII. T. Parallaxe der ſcheinbaren Mondeshöhe für jeden Grad über dem Horizont. S. 160 161. IX. X. T. Converſion des primi mobilis in Theile des Aequators, und umgekehrt. S. 162. 163. T. XI. XII. Converſion der Theile des Aequators in mittlere Sonnenzeit und umgekehrt. S. 164. T. XIII. Correction des Mittags aus correſpondirenden Höhen der Sonne unter dem Aequator für jeden Ort." S. 165. T. XIV. unter der Parallele von 45°, mit Anweiſung zum Gebrauche für jede Breite, die dann in T. XV. S. 166 — 171 bis auf den 60° hinauf für jeden Grad fubſtituirt wird. T. XVI. Dieſelbe für Wien 48°, 12′ 36″. T. XVII. Meridian-Differenzen in Zeit und in Theilen des Aequators zwiſchen dem Wiener Univerſitäts-Meridiane und den vorzüglichſten Orten (ſollte wohl heiſſen, den Orten, wo man Meridiane beobachtete) der Erde, nebſt ihrer Breite. Wir zeichnen hier nur die Oerter der Oeſterreichiſchen Monarchie an, um den auswärtigen Verfertigern von Charten dieſer quaſi terra incognita einige Quellen angeben zu können, woraus ſie beſſere Daten ſchöpfen können, als jene ſind, wornach bisher die Charten über dieſe wichtigen Länder verfertigt wurden. Erlau, Carlſtadt, Stuhlweiſſenburg, Schönbrunn, Ofen, Katſchau, Hermannſtadt, Klagenfurt, Klauſenburg, Krackau, Kremsmünſter, Grätz, Laybach, Lemberg, Linz, Neuſtadt, Innſpruck, Olmütz, Padua, Peſt, Prag, Presburg, Temeswar, Trieſt, Trident, Tyrnau, Venedig, Verona, Wien, Weszlar arx anſtriae (wo? wo?), Agram. S. 178. T. XVIII. Correſpondirende Grade der gebräuchlichſten Thermometer. T. XIX. S. 179. Reduction der mittleren Refractionen der V. T. auf wahre, nach Reaumurs Barometer und Thermometer. — Gerne enthalten wir uns einiger Bemerkungen über die Anſnahme dieſer und jener Tabelle in aſtronomiſche Ephemeriden; wir können aber nicht begreiffen, wie man in dieſe Tabellen noch Aufgaben, wie die folgenden: Die wahre Zeit in mittlere verwandeln. S. 181. und umgekehrt. S. 182. Die wahre Culminationszeit eines Sternes im Wiener Meridian finden. S. 184. aus der gegebenen wahren Zeit die Länge der ☉ finden. S. 188. Die den Wiener Stunden correſpondirenden Stunden an einem anderen Orte finden S. 238. etc. etc. aufnehmen kann. Wenn dieſs „in uſum tironum" geſchieht oder geſchehen muſs, ſo bedauern wir zugleich die Lehrer der practiſchen Aſtronomie, deren Schüler noch nicht mit den Elementen der Theorie vertraut ſind, und die Leſer, die hier in eine Categorie mit aſtronomiſchen Schülern geſetzt werden. Dieſe blos für Schüler berechneten Erklärungen und Beyſpiele zur Erläuterung der oben angeführten Tafeln füllen bis S. 250 über 70 Seiten, und S. 251. iſt noch die Erklärung der alten Ricciolſchen und Heveliſchen Mondesſcheibe angefugt.

(Der Beſchluſs folgt.)

Taſchenbuch für alle Menſchen, welche ſchriftliche Aufſätze ohne anderer Beyhülfe verfaſsen, Briefe ſchreiben, und allerhand Geſchäfte beſorgen wollen. Mit einem Adreſsbüchelchen verſehen. 8. Prag 1801. bey Ioh. Diesbach. 103 S. 30 kr.

Rec. kaufte dieſes Taſchenbuch für alle Menſchen, welche ſchriftliche Aufſätze ohne anderer Beyhülfe verfaſsen, weil er glaubte, daſs ein Recenſent auch ein Menſch iſt, und weil er ſeine ſchriftlichen Aufſätze, Recenſionen, ohne anderer Beyhülfe, weder des Autors, noch des Buchhändlers, zu verfaſſen pflegt. Er fand ſich aber in ſeiner Erwartung betrogen. Er kaufte einen Briefſteller, der alle Menſchen ungefähr in dieſem Geiſte ſchreiben lehrt: „zu einer Vermählung. Beſte Freundin! Sie haben alſo den Schritt gethan, der Sie nun in ganz andere Verhältniſſe verſetzt. Ich billige es, ſo wie die getroffene Wahl, und Sie können glauben, daſs ich Ihnen gewiſs herzlich Glück wünſche. Ihr künftiger Gatte iſt ein junger, lebhafter, geſchickter und beſcheidener Mann, und ganz einer ſo liebenswürdigen Braut, wie Sie ſind, würdig. Der Himmel wird Ihr Band gewiſs ſegnen. Nur jagen Sie den nicht ganz aus dem Beſitz Ihres Herzens, der als Freund Anſpruch macht, und ſtets mit wahrer Hochachtung ſeyn wird etc. Unter die allerhand Geſchäfte rechnet der H.V. nicht nur die Verfertigung von Zeugniſſen, Quittungen u.d. gl., ſondern ſogar den Gang der öffentlichen politiſchen Amtsgeſchäfte! und wagt es Formeln dafür mit a tergo!! und ad rubrum aufzuſtellen. Da unſer aller Menſchen Lehrer nicht teufſch kann, und Kalch ſtatt Kalk, Hipothek, Mobilen, wegen dieſen und wegen den ſchreibt: ſo darf es uns nicht befremden, daſs er in ſeinen franzöſiſchen Addreſſen Archieveque, Cure, Conſeiler, Envoye, Docteur en Medecin, etc. etc. ſchreibt. Ein unbrauchbarer Poſtbericht macht das Ende. Wir würden bey dieſem Machwerke nicht ſo lange verweilet haben, wenn wir nicht das Verbrechen beleidigter Ehre unſerer Nation hätten ahnden wollen.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XLVII. Stück, Iunius 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Ephemerides astronomicae Anni 1802. ad Meridianum Vindobonensem juſſu Auguſtiſſimia Francisco de Paula Triesnecker, etc. etc.

Beſchluſs.

S. 263. endlich beginnen aſtronomiſche Beobachtungen. Triesneckers und Burgs Beobachtung der Satelliten 24 verglichen mit de Lambre's. 1800. Die Differenzen ſind ſtark. S. 264 befremdete uns folgende Nachricht über die Partial ☉finſternifs 4ten Oct. 1800, die wir ganz herſchreiben wollen: Quamvis per totum fere decurſum hujus eclipſis aura omnino ſerena et tranquilla fuerit; nihil tamen quidquam praeter finem eclipſis obſervare licuit 11h. 55′ 45″ w. Z. B.

— 56 47 — — T. Welche Differenz! S. 265. Einige Obſervationen des ☿. S. 267. Oppoſitionen der Urania. S. 268. Einige Beobachtungen des ♂. S. 270. Obſervationen über 24 Satelliten. Oppoſition der Urania, des ♄, des ♂, über ♀, über obenangezeigte Mondesfinſternifs von den H. H. Hofaſtronomen Taucher, Bogdanich, Huliman. Schade, dafs dieſe fleifſigen Aſtronomen nicht eigene Ephemeriden herausgeben. S. 281. Obſervationen von Aloyſius David zu Prag, meiſtens über diefelben Gegenſtände, doch nicht ſoviel, als die Ofener Aſtronomen. S. 286. Obſervationen zu Kremsmünſter von Thadd. Derflinger, Bened. Ordens. S. 291. Obſervationen zu Kremsmünſter von H. I. B. Sniadeck, Prof. emeritus. Sehr intereſſante Bemerkungen: unter andern auch 7. May. 1799. Durchgang des ☿ vor der Sonnenſcheibe und Bedeckung des Antares durch den Mond zu Wilna von H. Martin Poczobut. S. 304. Obſervationen aus Carlſtadt in Siebenbirgen, vorzuglich zur Beſtimmung der geographiſchen Länge und Breite dieſes Ortes, eingeſandt von H. Prof. Joſeph Bede, Prof. der Phyſik an dem biſchöflichen Lyceum daſelbſt. Biſchof Joſeph de Martonfi wird hier principuus hujus inſtituti auctor genannt, und die Beobachtungen ſind von dem Bruder des Hn Biſch. Anton Martonfi, Weltprieſter, der 1799 am 19. Dec. ſtarb. Dieſen zu Folge iſt die Breite von Carlſtadt 46°, 4′, 8, 06″; in der XVII. Tabelle l. c. wird aber die Breite zu 46°, 4′ 21″ angegeben, und die Breite von Claufenburg 46°, 45′ 53″; in der angefuhrten Tabelle 46°, 53′, 0″. Die Länge von Carlſtadt iſt nach Bede's und Martonfi's Beobachtungen hier nicht angegeben, was zu bedauern iſt. Einige Obſervationen aus Breslau von H. A. Iungnitz von 1798 1799. S. 318. Intereſſant, eben ſo wie jene S. 323 von H. v. Zach mitgetheilte. S. 325. eine von la Caille und Caſſini beobachtete ☉finſternifs 4ten Aug. 1739 zu Clermont en Auvergne, die bisher nicht bekannt war. S. 327. Beobachtung des ♂ von Bradley aus ſeinem Werke. S. 332. Fixſtern-Bedeckungen aus dem V. Tom. Comment. ſocietatis Italicae von 1788. Warum wird er gehörig citirt, nicht einmal wo von den eigenen Ephemeriden die Rede iſt? S. 335. Einige Beobachtungen eingeſandt von P. Placidus Heinrich zu St. Emeram in Regensburg. Iefuiten Beobachtungen zu Regensburg vom I. 1735 und 36. eine von P. Placidus 1782.— 1791. S. 341. Beobachtungen im Iefuiten Collegium zu Ingolſtadt von 1723 bis 1791. Wären dieſe Beobachtungen nicht von Iefuiten und Exjeſuiten, ſo würden ſie wahrſcheinlich in dieſen Ephemeriden nicht vorkommen. S. 349. Ueber die Perturbationen des Mars. Aus einem Schreiben des Hn. Wurm vom 13ten Horn. 1800. Sehr intereſſant, wie alles, was von Wurm kommt. S. 353. Excerpte aus den Pariſer Ephemeriden des VIII. Jahres. Ohnehin allgemein bekannt. Welcher Aſtronom beſitat die Pariſer Ephemeriden nicht! warum ſoll er hier die Ueberſetzung noch einmal kaufen? Ueberſetzungen der Namen der Orte z. B. Mirapicius ſtatt Mirepoix, Grenovicum ſtatt Grenwich, Vivarii ſtatt Viviers, Bellofonte ſtatt Schönbrunn möchten manchen als Pedantereien erſcheinen. Eben ſo werden S. 386 die allgemein bekannten Berliner Ephemeriden für d. I. 1801 ausgeſchrieben. S. 450 endlich kommen wir auf die Abhandlung Vegas ſupputatione, die wir

Digitized by Google

mit gebührendem Lobe angezeigt haben. S. 414. H. D. Bauers Bemerkung über Pilgrams chronologischen Kalender. H. D. Bauer glaubt, dass man aus den Lambertischen Tafeln die Mondesepochen vor Christi Geburt, zumal über 7754 Jahre, nicht leicht berechnen kann. Besser, glaubt er, könnte dies durch die Pilgramischen Tabellen geschehen, wenn man die Iulianische Epacte vom Jahre 300 wegnimmt, und überhaupt jede Iulianische Epacte um eine Linie zurücksetzt, und zum J. 1582. die Epacte 6 stellt. S. 415. Geographische Länge verschiedener Oerter aus Sonnenfinsternissen und Bedeckungen der Fixsterne von H. Astronom Triesnecker. Der H. V. reassumirt hier seine in einigen vorigen Bänden der Ephemeriden zerstreuten mühsamen Berechnungen geographischer Längen, kündet hier das Ende seiner Untersuchungen über diesen Gegenstand an und schliesst mit einer Tabelle (S. 456.) in welcher die Differenzen verschiedener Meridiane mit dem Pariser Observatorium und dem ersten Meridiane in Zeit angegeben sind. Da der H. V. diese Tabelle, die überdies mit T. XVII. sehr schön hätte verbunden werden können, in der Absicht hier einrückte, „ut ab rei geographicae cultoribus gratiam ineat:“ so wäre es wohl sehr gut gewesen, wenn er die Zeit in Raum verkehret hätte. Hier kommen für die vaterländische Geographie noch folgende merkwürdige Orte vor, deren Länge und Breite astronomisch bestimmt ist, und die in T. XVII. nicht aufgenommen sind: Annaberg bey Eger, Bautzen, Czatz in Nordungern an Schlesiens Gränze, Fiume, Orsova, Schluckenau, Schutteniz (beyde in Böhmen). Wir kennen also von der mehreren österreichischen Monarchie durch die Bemühungen der bisherigen k. k. Astronomen nur von 58 Örten die Lage astronomisch genau! Wenn der H. V. uns bey der Versicherung unserer Hochachtung für seine astronomischen Verdienste eine Bitte gewähren wollte, so wäre es diese: dass künftig ohne alle Rücksicht auf Tironen, die sich in anderen Werken Belehrung verschaffen können, der kostbare Raum dieser Ephemeriden blos den vollendeten Astronomen gewidmet werden möchte; dass man die Berliner, die immer einige Jahre voraus sind, einholen, übereilen, und dass endlich, so wie die Preussen, Sachsen, Engländer, Franzosen, auch die österreichischen Astronomen vorzüglich auf den astronomisch-geographischen Theil ihres Vaterlandes Rücksicht nehmen möchten, damit wir auch von Oesterreich bald eine Charte erhalten könnten, wie wir sie von jedem Kreise Preussens, Sachsens etc. bereits besitzen.

Der aus Erfahrung bewährt befundene Wetterprophet für vernünftige Leute; oder Anleitung, die Veränderungen der Witterung aus natürlichen Ursachen vorher zu sagen. Nach dem französischen Originale übersetzt von K. K—r, 8. Lpzg. u. Wien. 1802. verl. b. Ios. Gerold, K. Reichshof (rathes)- und Universitätsbuchdrucker und Buchhändler. 38 S. 15 kr.

Rec. kennt das Original nicht. Dass es aber füglich unübersetzt hätte bleiben können (wenn es je wirklich existirt hat), dass es schlecht übersetzt ist, dass vernünftige Leute, an welche der H. V. oder Uebersetzer auf dem Titelblatte appellirt, nichts lernen können aus diesem Machwerke, das wollen wir durch ein Paar Pröbchen beweisen. S. 10. „Wenn die Wolken mit Macht an Berge anstossen, oder an ihren Abhängen hinstreichen, und sich gegen die Gipfel der Berge erheben, alsdann kann man sicher glauben, dass der Regen nicht entfernt ist; insbesondere aber, wenn der Wind von der entgegengesetzten Richtung der Berge herwehet. Der Wind, welcher die Wolken drückt, zwinget das Wasser, herabzuträufeln, wie ein Wasserschwamm, welchen man zusammenpresset; wenn aber die Wolken leicht sind, wenn sie gleichseitig mit dem Horizont laufen, der Richtung der Gebirge folgen, alsdann kann man hoffen, dass gutes Wetter werden wird, noch gewisser kann man glauben, dass Nordostwind eintreten wird. Wenn die schwarzen Wolken aus dem Mittag kommen, so zeiget es Regen an; kommen sie aber nachhero aus Westen, so kündiget dieses nicht allemal eine Veränderung des Wetters an.“ Fast buchstäblich umgekehrt ist es bey uns in Oesterreich. S. 15. „Wenn es des Morgens regnet, geschiehet es öfters, dass es Mittags aufhöret, und Nachmittag democh fortregnet, so regnet es öfters den ganzen Tag hindurch!“ O Wetterprophet! S. 20. Ein Merkmal vom Regen ist es, wenn der Mond ehe erscheint, als er sollte.“ Der Prophet muss irgendwo etwas von Refraction am Horizonte gehört haben. „Indem die Vögel in der Luft fliegen, so electrisiren sich ihre Federn mit Wasser etc.“ Wir wollen das Publicum nicht gegen eine unnütze Ausgabe von 15 kr. warnen, aber gegen Vorurtheile und Irrthümer müssen wir es zu schützen suchen.

Historisch-chronologische Lebensbeschreibungen böhmischer Landespatronen. Von Iosef Schiffner. I. B. enthält das Leben Cyrills und Methudius, Ludmilla(s), Wenzels, Adalberts, Prokops, Iohann (s) von Nepomuck. II. B. enthält das Leben Ivans, Borziwoys, Wratislaws, der Przibislawa, Podiwins, der Milada, (des) Guntherers, Severus, Heinrichs, Hroznata's, (des) Andreas, der Adela, der Agnes. III. B. enthält das Leben Kosma's und Damians, Veits, Sigmunds, Wolfgangs, Kaiser

Digitized by Google

Heinrichs, Norberts, Leopolds, Otto's, der Hedwige, Herzog Heinrichs, der Elisabeth, Johann Kapistran's. 8. Prag, 1801. b. Joh. Buchler. 1. Th. mit 6 Titelkupfern. 208 S. II. Th. m. 13 Titelknpfern. 200 S. III. Th. m. 12 Titelknpfern. 230 S. 4 fl. 30 kr.

Biographien der Landespatronen können nicht nur in der allgemeinen Kirchengeschichte manche Lucke ergänzen, manchen Auswuchs beschneiden, manchen Irrthum berichtigen: sie müssen sogar in der mittleren Geschichte des Vaterlandes, in der Geschichte der Cultur, der Wissenschaften und Künste und ihrer Erfindungen eine reichliche Ausbente gewähren. Was sind die Quellen für die vaterländische Geschichte des Mittelalters anders, als Klosterannalen und Legenden. „Wie interessant und wie erbanlich müssten nicht solche Biographien für den vaterländischen Leser werden." — Diese und ähnliche Ideen und Erwartungen erfüllten uns, als wir vorliegendes Werk anfschlugen. Wie sehr fanden wir uns aber getäuscht! Schon der Titel: historisch-chronologische Lebensbeschreibung" und die unchronologische Aneinanderreihung der Landespatronen auf demselben Titelblatte flößte uns einigen Verdacht ein gegen die Kenntnisse des Hn. Vs. Wir waffneten uns aber mit christlicher Geduld und drangen weiter, und immer weiter fort, bis wir das Ende des Werkes selbst erreicht hatten, und zu unserem innigsten Leidwesen sahen, dass der H. V. von Kirchengeschichte, von vaterländischer Geschichte, von Geschichte der Cultur, von christlicher Erbauung eben so wenig einen Begriff zu haben scheint, als von Chronologie. Er scheint irgend eine böhmische Legende (die böhmischen Landespatronen mögen es wissen, welche) ergriffen und nach seinem ganz eigenen Geschmacke neologisirt zu haben. Daraus entstand nun ein Werk, das weder als Geschichte, noch als Erbauungsbuch dienen kann, wir möchten fast sagen, dienen darf. Wir führen nur einige Stellen als Belege für die Gultigkeit unseres Urtheiles auf. S. 64. in der Geschichte des heiligen Wenzels. „Man sagt, dass während dem Wenzel in seinem nächtlichen Schlafe begriffen gewesen, Paul „(ein Priester, der Wenzeln erzog)" sehr oft neben der Lagerstätte gekniet und seinen Zögling im Gebete dem göttlichen Schutze anempfohlen habe. „Wozu die Erzählung dieser verdächtigen Anecdote." S. 172. in Prokop's Leben. „Ein Landesbewohner machte eine Reise durch den Sazawer Wald" (in welchem Prokops Höhle liegt). Eine Bande dort sich aufhaltender Räuber mochte es erfahren haben, dass der Mann einiges Geld bey sich hätte, und machten also Jagd auf denselben. Der von seinen Feinden Verfolgte suchte Rettung durch die Flucht, und war in der That so glücklich, dass er bereits einen weiten Vorsprung vor den Räubern gewann. Allein nun gelangte er zu dem Flusse Sazawa, den er wegen seiner Breite und Tiefe an demselben Orte zu überfetzen nicht vermochte. Es blieb ihm nichts übrig, als sich den Räubern zu ergeben oder in den Wasser zu ertrinken. In dieser äussersten Bedrängniss rief er den Beystand Prokops an, und sogleich sollte, einer alten Volksüberlieferung nach, der Fluss mit einer harten, dem Eise gleichkommenden Decke überzogen worden seyn, worüber der Wanderer an das jenseitige Ufer gelangte. Nach seiner Hinüberkunft erhielt der Strom seine natürliche Flussigkeit gleich wieder, und verhinderte es, dass die Räuber dem Fliehenden nicht nachfetzen konnten. In der Folge verbreiteten sich die Wunder „(in deren Erzählung der H. V. sich vorzüglich gefällt)" noch mehr. „Den alten Chroniken zufolge, und so wie es die klösterlichen Jahrbücher bestättigen, soll es einigemal geschehen seyn, dass Prokop zugleich mit den böhmischen Landespatronen über den böhmischen Kriegsheer gesehen worden, welches dann immer in diesen Umständen über den Feind den Sieg davon getragen hat." — „Dergleichen Wunder bewogen nun das Volk, dass es um die Heiligsprechung des Prokops anhielt. Der böhmische König Przemisl Ottogar liefs also bey dem Pabste Innocenz III. das Geschäft dieser Heiligsprechung betreiben, allein der Pabst gieng damit etwas langweilig zu Werke, und da solle ihm einst Prokop bey der Nacht erschienen seyn, und mit seinem Abtenstabe gedrohet haben, wenn er nicht die Heiligsprechung beschleunigte." — T. II. S. 17. „Die Höhle des heil. Ivan „(des ersten Eremiten in Böhmen)" ist merkwürdig, zwey Seltenheiten zeichnen solche vor allen andern in ihrer Art aus. Die erste bestehet darin, dass, wenn man das von dem Felsen abtriefende Wasser in einem gläsernen Gefalse auffängt, es klar und flüssig bleibt. Wenn es dagegen auf den Felsen tropfenweise fällt, zu einem Bergkrystalle versteinert sich anfetzt, und so an dem Felsen hängen bleibt." — „Die andere Seltenheit ist diese, dass in der Höhle sich Steine finden, in welchen die Form eines liegenden, sitzenden, stehenden und knieenden Menschen so künstlich eingedruckt ist, als wenn sie der geschickteste Meister ausgehauen hätte. Auch zeigt man hier einige Felsenklüfte, durch welche vormals die den heil. Ivan in Versuchung führenden bösen Geister ausgefahren seyn sollen." — Wir hoffen unsere Leser werden an diesen Pröbchen genug haben. Im III. Theile kommen keine eingebornen Böhmen vor, und dieser Theil ist etwas erträglicher bearbeitet. Hie und da ist am Ende sogar eine Quelle angezeigt, aus welcher der H. V. seine Nachricht schöpfte. — Dieses Werk ist dem hochwürdigen Herrn Prälaten, Ignatz Zeidler, des ritterl. Kreuzordens mit

Digitized by Google

dem rothen Sterne Ordensgenerale und Groſsmeiſter, gewidmet. Als Beytrag zur Gelehrtengeſchichte Böhmens bemerken wir noch, daſs der H. V. dieſer Lebensbeſchreibungen böhmiſcher Landespatronen auch Verfaſſer der 300 luſtigen Bocksſprünge etc. iſt. Siehe unſere Annalen N. 28.

Sieben Faſtenpredigten, nebſt einer Vorbereitungs- und Oſterpredigt über die ſieben Haupt- oder Todſünden. Seiner Gemeinde vorgetragen von Auguſtin Ferdinand Ortmann, Stadtpfarrer zu Egenburg. 8. Wien. 1802, im Verlage bey Ant. Doll. 379 S. 1 fl. 15 kr.

Wir müſſen in dieſen Predigten mehr die Gewandtheit des H. Verfaſſers, mit welcher er bey den in Faſtenpredigten gewöhnlichen ſieben Todſünden-Texten die gleichfalls gewöhnlichen Fehler der Trivialität vermieden hat, bewundern, als die Wahl der Texte ſelbſt. Die etwas zu ſehr gedehnt ſcheinende Länge dieſer Kanzelvorträge entſchuldigt der H. V. ſehr gut mit der Nebenabſicht, die er bey Bekanntmachung dieſer Faſtenreden hatte: er wünſchte nämlich, daſs ſie auch als Erbauungsbuch während der h. Faſtenzeit dienen möchten. Ueber den Vortrag ſelbſt hätte er ſich keineswegs durch Berechnung deſſelben für ſeine Zuhörer, die Bewohner eines Provincialſtädtchens auf dem Lande, entſchuldigen dürfen. Es iſt die erſte und heiligſte Pflicht des Kanzelredners, ſeinen Vortrag den Bedürfniſſen ſeiner Zuhörer anzupaſſen, und über dieſs hat der Vortrag in dieſen Predigten ganz den edlen, reinen, richtigen Ausdruck, den jeder Zuhörer, ſo wie jeder Leſer von einem Kanzelredner fodern kann. Nur den Wunſch können wir nicht unterdrücken (und der H. V. wird uns denſelben bey unſerer Verehrung ſeines Verdienſtes nicht übel deuten), daſs wir bey einer 2ten Auflage dieſer Predigten einige zu rein dogmatiſche Darſtellungen aus der h. Schrift und der Patriſtik, die wohl auf der Kanzel eines Lehrers der Prieſter, nicht aber auf der Kanzel eines Lehrers des Volkes einen Platz verdienen, weglaſſen oder umarbeiten möchte. Wir wünſchten auch, daſs der H. V. bey einer 2ten Auflage das Betragen des h. Petrus Luc. 22, 24. 32. und Matth. 26, 29. 40. nicht mehr als Texte zu Predigten über Hoffahrt, Trägheit und Unkeuſchheit gebrauchen möchte. Dieſe Züge aus der Apoſtelgeſchichte ſollten entweder nie, oder äuſſerſt leiſe öffentlich berührt werden: ſie entſtellen das Bild der Nachahmung, das uns die erſten Heiligen der Kirche gaben, beſſern daher nie, und erzeugen öfters Kälte oder Verabſcheuung an der Gnade.

Abentheuer und wunderbare Lebensjahre Arminius Wanderbecks. Aus der Menſchengallerie unſrer Tage kopirt. 8. Leipzig, 1801. 195 S. mit einem Titelkupfer. 45 kr.

Wir wollen nicht ſo grauſam ſeyn, als die Recenſenten unſerer Romane es gewöhnlich ſind. Wir wollen dem Publicum, dem Herrn Verfaſſer und vor allem ſeinem Verleger einen Dienſt erweiſen. Wir ſchlagen in dieſer wohlwollenden Abſicht folgenden Titel zu dieſem Romane vor: Warnendes Beyſpiel eines Romanenſchreibers, der in Jean Pauls Manier ſchrieb, ohne Jean Pauls Geiſt zu haben. 8. Wien. 1802. Unter dieſem Titel werden die Herren Profeſſoren der Aesthetik und ihre Schüler, werden die Freunde Jean Pauls, werden die Nachahmer und Feinde deſſelben, werden alle Romanenſchreiber und ihre Leſer dieſen Roman begierig kaufen, und ihre Rechnung dabey eben ſo ſicher finden, als der Herr Verleger. Wir ſind verſichert, daſs der Roman durch dieſen Vorſchlag eine zweyte Auflage, vielleicht gar eine dritte erleben wird, und wir werden ſchon bey der 2ten Auflage nicht ermangeln, durch Aushebung lehrreicher Stellen unſer Publicum auf die angenehmſte Art zu unterhalten, die Exemplare werden aus dem Buchladen „verſchwinden, wie die Schatten vor der Wirklichkeit, oder die Erlanger Literatur Zeitung“ — alſo hat ſie auch dich gegeiſselt, armer Autor! — „vor dem Geſchmacke und der Vernunft.“ Sed omne ſimile claudicat, zumal wenn es Unbekanntſchaft mit den erſten Grundſätzen der Logik verräth.

Die Bäcker in Wien. Eine Familiengeſchichte aus den Zeiten der letzten Belagerung Wiens. 8. Wien 1801. 140 S. m. e. Titelkupfer. 30 kr.

Wir glaubten bisher die Bäcker und Sobiesky hätten Wien gerettet. Der H. V. dieſes Romanes belehrt uns eines Beſſeren. Es war ein Kind der Liebe, das uns durch die Myſterien der Liebe rettete. Wieviel hat die Welt nicht der Liebe und ihren Kindern zu danken! Ein Findelkind ward bey einem Bäcker am Heidenſchuſſe vor die Thüre gelegt. Der kleine Heinrich verliebte ſich ſpäter in die Tochter ſeines Nährvaters, der ihn zu ſeinem Handwerke anerzog. Heinrich konnte als uneheliches Kind die Tochter eines Bürgers nicht erhalten. Bey einer heimlichen Zuſammenkunft mit derſelben in einem Keller wurden die Liebenden durch das Graben der Türken, die mit ihrer Mine bis zu dieſem Keller gelangten, erſchreckt. Heinrich eilte zum Commandanten mit ſeiner Entdeckung, und die Mine ward vereitelt. Unter Sobiesky's Heer zog ein polniſcher Graf, Heinrichs Vater, nach Wien, und nun endet der Roman, wie alle Romane, und wenn ſie noch ſo ſchlecht ſind, mit einer Heurath. Sobiesky's Schatten und unſere Bäcker werden mit dieſem Romane eben ſo wenig zufrieden ſeyn, als Recenſent.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XLVIII. Stück, Iunius 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Francisci Marabelli Ticinenſis, plurim. Academ. Sodal., Apparatus Medicaminum Nosocomiis ac generatim Curationi aegrotorum pauperum maxime accomodus. Auctus et editus ab Aloyſio Careno, Medico Vindobonenſi, v. i. Iosephinae, Madritenſis aliarumque Academ. Socio. 8. Vindobonae, 1801. in libraria Camesiniana, 479 S. 1 fl. 45 kr.

Vorliegendes Werk erſchien, wie bekannt, ſchon 1799 zu Brescia, und 1800 zu Venedig. Der Herr Herausgeber deſſelben Werkes zu Wien verſichert, daſs präſens editio — duabus aliis — eo praeſtat, quod non tantum infinitis, quibus illae ſcatebant, mendis typographicis perpurgata, ſed plurimis etiam acceſſionibus maximam partem ab Auctore cum editore communicatis auctior et locupletior multo in lucem emittitur (emittatur). Da dieſes Werk nun auf einſt vaterländiſchem Boden geſchrieben, und durch die venetianiſchen Drucker ſowohl, als durch den gegenwärtigen Herausgeber in unſer Vaterland wieder verpflanzt wurde: ſo wird man uns eine vollſtändige Anzeige deſſelben erlauben.

Wir wollen hier die Frage nicht entſcheiden, ob bey der ungeheueren Menge von Medicinalapparaten und Armenapotheken, von welchen wir in Teutſchland keine kleine Bibliothek von A—Z ſammeln könnten, gegenwärtiger Apparatus den Bedurfniſſen unſeres Vaterlandes und unſerer Literatur angemeſſen ſey oder nicht: wir begnügen uns, daſſelbe ſo anzuzeigen, daſs unſere Leſer den Werth deſſelben nach unſerer Anzeige beſtimmen können. Nach einer bogenlangen Vorrede folgen S. 17. Monita über Einſammlung und Aufbewahrung der Pflanzen, Bereitung der Pulver, Aufgüſſe, Tincturen, Abkochungen, Extracte, Pillen, Biſſen, über den Sättigungspunct der Mittelſalze, über Bereitung der Syrupe, Salben, über metallene Geſchirre — bis S. 40. Die hier vorgetragenen allgemeinen Grundſätze ſind mit der den Italienern eigenen Geſprächigkeit äuſſerſt weitläufig vorgetragen, und doch noch unvollſtändig, unzweckmäſſig — ſo ſpricht der H. V. von Biſam und China, die er doch aus ſeiner Armenapotheke verbannt wiſſen will — und hie und da ſelbſt unrichtig. So ſagt er S. 24: pro decocto herbarum, foliorum aut florum pariter exſiccatorum ab uno ad tres drachmas pro qualibet decocti vel infuſi libra proportio tenetur. Die Bereitung des allgemein bekannten Infuſum ſ. aqua laxativa ph. p. v. (des bekannten Wienerpurgiertrankes) hätte ihn eines beſſern belehren können. S. 41. I. Th. Materia medica. In alphabetiſcher Ordnung werden die Simplicia der Armenapotheke aufgeführt. H. D. Careno hätte auch den teutſchen Provincialnamen dem hie und da ſehr ſparſam angegebenen longobardiſchen an die Seite ſetzen ſollen. Die Proben des mit Schwefelſäure verfälſchten Eſſigs ſind zu umſtändlich; beym Grünſpane iſt gar keine angegeben. Alaun verſchreibt er bis zu zwey Drachmen innerlich, Aſſa foetida infra duas drachmas ad dimidium ſcrupuli, ein Ausdruck, der gewöhnlich vorkommt, und den wir mit manchem anderen nicht verſtehen; Acorus Calamus, planta perennis in Indiis orientalibus ſpontanea!! Iſt im ganzen ſüdlichen Europa wildwachſend zu Hauſe. Inula Helenium, quae habitat in locis udis et pinguibus Angliae, Belgii, Hollandiae etc. iſt ein Pendant dazu. Bey der Ipecacuanha (die er Hippecacuanha nennt) kommt ihm gar kein Zweifel, ob dieſes Brechmittel nicht von der Piſos Cnapia, Pſychotria herbacea, die beyde in Braſilien Ipecacuanha heiſſen (Midec. éclairée T. I.), oder von Convolvulus Ipecacuanha, oder Cynanchum Ipecacuanha herkommen könne: er nimmt unbedingt Pſychotria emetica an. Die S. 77 von dem H. V. angegebene Probe der Reinheit der Eiſenfeile in Bezug auf ihre Verfälſchung mit Kupfer: cum ope alicujus acidi ſoluta, et ſolutioni, addita aliqua gutta amoniacae, colorem coeruleum non exhibet, iſt wohl zu ſehr theoretiſch, und der H. V. ſcheint dabey mehr auf das Kupfer, als auf das Eiſen gedacht zu haben, das (Hermbſtädt Th. II. S. 177) in allen ſeinen Auflöſungen eine gelbe oder grüne Farbe erhält, bey welcher die blaue unmöglich

Digitized by Google

als Probe sichtbar werden kann. Mentha crispa habitat in Sibiria, Helvetia. Häufig in Oesterreich! Die Merkmale von dieser und der piperita sind sehr schlecht angegeben. Die neueren französischen Versuche aus dem europäischen Papav. somnifer. L. Opium zu bereiten im polytechn. Iournale hätte der H. V. zur Vertheidigung seines vortreflichen Vorschlags S. 110 anführen sollen. Auch bey der Rhabarber zweifelt der H. V. nicht im geringsten, ob statt des Rheum palmatum nicht eine andere Art der noch zu wenig untersuchten Rhabarberarten in China gepflanzt wird. Bekanntlich hüllen die Chinesser die Geschichte dieser Pflanze in eben so heiliges Dunkel, als die Bereitung ihrer Tusche, Seide, ihres Firnisses etc. Von der österreichischen Rhabarber, die Genthon in Oesterreich, und der österreichische Plinius Hacquet in Lemberg baut, und die uns nun bald die ausländische ersetzen wird, keine Sylbe. Der H. V. glaubt Sabadille sey Veratrum Sabadilla. Wahrscheinlicher ist es Veratrum luteum. Er begeht aber einen doppelten Fehler, wenn er dafür Delphinium Consolida L. vorschlägt, wahrscheinlich verführt durch Delphinium Staphysagria L. „In eum praesertim finem, ut pediculi extinguantur" braucht es aber keines solchen literarischen Aufwandes, und keiner „Mandata;" der Saft der Blumen der Zeitlosen (Colchicum autumnale L.) erfüllt diesen Zweck treflich. Der H. V. empfiehlt, selbst für Italien, Honig zu allgemein für Zucker. „Sulphur Magneſiae (Bittersalz) nec in ipso aëre fatescit in pulverem!" In der Luft zerfallen die Crystalle sehr leicht. (Hermbstädt §. 442.) Merkwürdig ist es, dass wir in Teutschland immer Sapo venetus verschreiben, da der Verf., ein Italiener, gegen den innerlichen Gebrauch derselben warnt. Terebinthina a variis pinis subministratur. Kennt denn der H. V. den ächten Terpenthin von Pistacia terebinthus nicht? Der H. V. schlägt mit Recht die Valeriana statt der Serpentaria virginiana vor: wird aber in Italien die Aristolochia Sipho nicht eben so häufig in den Arboretis gezogen, als bey uns? Und hat man dort mit dieser leicht zu vermehrenden Schwesterart der Aristolochia Serpentaria noch keine Versuche angestellt, oder hat man dieselben wie bey uns verschmähet, ohne sie geprüft zu haben? Beym Weine kommen nur die Bleyproben vor. Praeferendum est Zincum ex India orientali, utpote optimum, et rejiciendum Goslariense. Ist denn unser österreichischer Zink nicht an den unwirksamen Zinkblumen gut genug? — Diese Bemerkungen, so wie die folgenden würden auf diese Armenapotheke eben so gut passen, wenn dieselbe für die Isländer, als wenn sie für die cisalpinische Republik bestimmt ist. Bemerkungen über die Kunst, mit welcher diese Armenapotheke den Verhältnissen und Bedürfnissen des Landes angepasst ist, für welche sie zunächst bestimmt ist, kann nur derjenige sich erlauben, der diese Verhältnisse und Bedürfnisse genau kennt. In so ferne wir dieselben in unserem Vaterlande kennen, können wir diesen Apparatus medicaminum in usum pauperum nicht als Muster einer Armenapotheke für Oesterreich aufstellen. Wir würden in grobe Rechnungsfehler fallen (Hauptfehler bey dem Entwurfe einer Armenapotheke), wenn wir die von dem H. V. getroffene Wahl der Simplicium für Oesterreich oder für Teutschland annehmen wollten, und wir glauben, dass wir dem heiligsten Gebote der Humanität: Salus suprema lex esto! auf eine wohlfeilere Art Genüge leisten könnten. Doch diese Materie ist Stoff zu einer Abhandlung, nicht zu einer Recension.

Wir gehen also zum II. Theile S. 150 de praeparatis et compositis über. Eine Abkochung aus 1 Pf. Bleyweiss in 4 Pf. Essig bis zum halben Rückstande des Letzteren soll zugleich als Extractum und Saccharum Saturni, als aqua vegetomineralis mit Wasser verdünnt und als Unguentum nutrimum mit Oel vermischt dienen! Das Electuarium Diascordium hätte füglich wegbleiben können, wie Diatellaron. Sechzehn Unzen rectificirten Weingeistes auf drey Unzen Vitriolöl geben doch ein zu laueres Elixir. Die Wiener P. setzt mit Recht 2 Pf. Weingeist auf diese Menge Vitriolöls. Das Elixir stomachicum ist zu schwach, und das Emplastrum adhaerens zu theuer! Noch weit theurer ist das Diachylon cum gummi, aus welchem Galbanum und soviel Terpenthin hätte wegbleiben können. Auch das Zugpflaster wird zu schwach und zu theuer. Die hier vorgeschlagene Bereitung der Flornm Salis ammoniaci martialium auf naissem Wege kommt, wenn sie auch ganz dasselbe Praeparat lieferte, wie die in der Wiener Pr. ph. empfohlene Methode, doch um nichts wohlfeiler. Auch der Aetzstein wird auf die gewöhnliche Weise besser und wohlfeiler bereitet, als durch die von dem H. V. vorgeschlagene Destillation. Die Bereitung des Liquor anodynus Hoffm. durch Mischung eines Theiles Vitriolather mit 2 Theilen Alkohol, wie sie der H. V. empfiehlt, ist umständlicher und kommt offenbar theurer. Sehr richtig empfiehlt der H. V. den Liquor C. C. terebinthinatus statt des theuern L. C. C. succinatus: nur schade, dass wir denselben in unseren Apotheken noch nicht besitzen. Die vorgeschlagene Bereitung der Magnesie ist zu kostspielig und umständlich. Die vom H. V. vorgeschlagene Bereitung des Kalomels ist an sich fehlerhaft, gefährlich, zu umständlich, und macht das Praeparat zu kostbar. Beym Kalomel ist auch die Feuerprobe nicht angegeben. Die Wieglebische Methode zur Bereitung des weissen Praecipitats ist besser, als die vom Hn. V. angegebene. Die Bereitung des Mercurius solubilis nach der Wiener P. ph. ist wohl leichter und sicherer, als die hier vorgeschriebene des Moscati. Der H. V.

Digitized by Google

empfiehlt den Sublimat in Pillenform. Roob Juniperi aus dem Ruckſtande bey der Bereitung des abgezogenen Wachholderwaſſers bereiten, heiſst wahrlich, ſich an den Armen verſundigen. Beſſer ware es, den Zucker bey allen Roob etc. zu ſparen, und dafür Extractum liquiritiae zu gebrauchen. Das oleum Dippelii iſt nicht maximi dispendii, iſt es wenigſtens bey der Wiener Salmiak-Fabrik nicht, und verdiente allerdings von Aerzten gerade bey Armen häufiger gebraucht zu werden. Sulphur auratum antimonii wird nach Wieglebs und Göttlings Methode beſſer und wohlfeiler, als auf die hier angegebene Weiſe bereitet, obſchon der H. V. dieſe Methode für Göttlings und Wieglebs Verfertigungsweiſe angiebt, was ſie durchaus nicht iſt. S. Hermbſt. S. 335 T. II. und Marabelli S. 231 — 283. Der gemeine Syrupus Cichorei cum Rheo könnte nicht leicht theurer gemacht werden. Syrupus corticis peruviani gehört doch in keine Armenapotheke. Die Bereitung des Brechweinſteins aus Pulvis Algarotti iſt doch unnöthige Vertheuerung dieſes allgemein gebrauchten Mittels: beſſer und wohlfeiler bereitet ihn die Wiener Ph. und Hermſtädt. Wir verſtehen ferner nicht, was der H. V. S. 293 damit will: Si (Tartarus emeticus) addatur aquae, in qua ſolvatur exigua portio cremoris tartari, res optima fiet: ſic enim impedietur ipſius dilloltio, quae aliquando poſſet contingere. Tartarus tartariſatus kann aus einer Armenapotheke füglich wegbleiben, zumal da er hier theurer bereitet wird, als in der Prov. Ph. Das Unguentum digeſtivum und nervinum iſt zu ſchwach. Im III. Th. S. 306 kommen die Arzneymittel vor, die ex tempore bereitet werden muſſen, und die ſich nur kurze Zeit erhalten laſſen. Sonderbar iſt es, daſs man Cataplasmata und Ciyſtiere und Decocte unter dieſer Rubrike verzeichnet findet, die doch gewiſs wohlfeiler von jedem Kranken zu Hauſe, als in der Apotheke bereitet werden. Warum der H. V. ein Decoct von Eichen und Weidenrinde Decoctum Chinae artificialis nennt, können wir nicht einſehen. Das Decoctum diureticum aus Ononis ſpinoſa und Fenchelwurz wird wenig nützen. Das hier vorgeſchlagene Decoctum liguorum iſt viel zu unkräftig: nicht einmal Klettenwurzel iſt dabey. Mehrere Formeln, zumal Electuarium antifebrile S. 317, wo der H. V. Weidenrinde und Chinaſyrup verbindet, ſind erbärmlich. Beym Elixir antifcorbuticum würde Salzſäure der vorgeſchlagenen Vitriolſäure vorzuziehen ſeyn. Spiritus Mindereri zu 3 Unzen iſt zuviel: man wird, zumal wenn vorgeſchlagenerweiſe Tartarus emeticus zugeſetzt wird, vielmehr dadurch purgiren, als ſchwitzen. Das Zahnfleiſchfälbchen iſt zu ſchwach und zu theuer, und Linimentum volatile zu ſtark. Satt des koſtbaren Mucilago gummi arabici kann man für Arme wohl Mucilago aus dem wohlfeileren Salep bereiten. Die mixtura antiaſthmatica könnte beſſer bereitet ſeyn. Die Bereitung der Sublimatpillen, wo der Apotheker eine halbe Drachme Sublimat in 10 Drachmen Eibiſchpulver verarbeiten ſoll, iſt doch wahre Giftmiſcherey. Wie die auflöſenden Pillen ſtärkende Pillen heiſſen können! Pulvis Doveri wird hier aus gleichen Theilen Opium und Ipecacuanha bereitet. Der H. V. glaubt, daſs man es bis zu einer Drachme pro doſi verſchreiben könne! Die Bereitung der Rhabarbertinctur iſt ſehr ſchlecht angegeben. Dieſer ganze Theil iſt ein Wuſt von Recepten, der wie dieſe Pröbchen beweiſen, wenig oder nichts taugt, weder für praktiſche Aerzte, noch für Apotheker. Das Gute hätte an ſeinem Orte im IIten Theile eingeſchaltet werden können. S. 364 beginnen die Tabellen. Die I. über die Auflösbarkeit der Salze iſt nach der öſterreichiſchen Provincialpharmakopöe. In der II. T. wird dieſes Werk als Norm zu einer Feldapotheke vorgeſchlagen. Der H. V. glaubt, daſs in derſelben Fel tauri, Filix mas, Magnelia calcinata, Spiritus ſalis ammoniaci cauſticus, Tinctura Rhei aquoſa, Vitriolum caeruleum wegbleiben könne. In der III. T. wird dieſe Armenapotheke in eine Allerweltapotheke metamorphoſirt. Nicht einmal die Präparate und botaniſchen Namen der Simplicium ſind in dieſer Apotheke angegeben, und viele Simplicia fehlen ſogar; dafür ſind wieder viele aus der Armenapotheke wiederholt. Was mag wohl dieſe Stelle von der Citronenſäure heiſſen; Nimirum uſus (Lowitz) ſimplici carbonis pulvere, ex quo (oder vielleicht ſoll es heiſſen quo addito?) obtinuit acidum citricum in cryſtalla regularia ac prorſus alba redactum? S. 386 iſt Coccinella mit Coccus Cacti verwechſelt. Was verſteht der H. V. unter Geoffroya Surinamenſis? Doch wohl G. inermis? Aehnliche Fragen könnten wir mehrere thun, weil der H. V., gegen ſein Verſprechen, den Linneiſchen Namen nirgendwo in dieſer Tabelle anführt. Wie überhaupt dieſe und die folgende Tabelle zu dem Titel Tabelle gelangen konnte, ſehen wir nicht ein, wenn wir nicht das ganze Buch für eine Tabelle halten wollten. S. 400 — 401 iſt ein Fragment von pharmakevtiſcher Literatur, welches man in einer Recenſion nicht ergänzen kann. S. 408 behauptet der H. V. wohl zu allgemein, daſs der künſtliche Zinnober dem natürlichen an Lebhaftigkeit der Farbe nachſtehe. Indeſſen laſst doch der H. V. den Teutſchen bey Gelegenheit der Zinnoberpräparate Gerechtigkeit widerfahren. Wenn der H. Herausgeber dieſer Armenapotheke mehr auf die Bedürfniſſe unſerer Zeit und unſeres Landes Rückſicht genommen, die Unrichtigkeiten, wovon wir hier nur einige Pröbchen ausgehoben haben, verbeſſert, das Mangelhafte hie und da ergänzt und die den Italienern eigene, und nur aus dieſem Grunde allein verzeihliche Diccrien weg-

Digitized by Google

gelaſſen hätte, ſo würden wir freylich ein weniger leibiges Werklein, aber ein deſto vollkommneres erhalten haben. Wie wenig es aber Hn. D. Careno um ſeine eigene Ehre, um die Ehre des durch viele treffliche Schriften verdienten Marabelli, und ſelbſt um H. Franks Ehre zu thun war, ſehen wir auch daraus, daſs er Sprachfehler, wie folgende, bey der Ausgabe dieſes Werkes nicht verbeſſert hat: z. B. remedia antifebrifuga; Bibitio (als Trank; nur als Barbarismus heiſst es Saufen!), ſedimen ſtatt ſedimentum; quod expertus ſum, wo quod Bindew. und umgekehrt quod coloris dilutioris ſit, wo quod als q. q. quod 3mal hintereinander vorkommt; terra ſelciofa ſtatt ſilicea; acreata ſtatt aerata; und mehr dergleichen Fehler, die ſicherlich nicht Druckfehler ſind, weil ſie ſo oft wiederholet werden.

Muza se Slowenskych Hor. Zwazcsek Prwnj, 8. Watz, 1801. bey ebendemſelben. (Muſe aus ſlawiſchen Gebirgen. I. Heft)

H. Georg Palkovits tritt hier als ſlawiſcher Dichter auf, und beſchenkt ſeine Landslente mit 21 Gedichten und Geſängen, die er theils aus dem Munde fremder Muſen überſetzt, theils der ſlawiſchen Muſe abgehorcht hat. Unter den Ueberſetzungen zeichnet ſich der erſte Geſang der Ilias nach dem Originale in Voſsens Manier aus. Der Ausdruck unſeres Dichters iſt ein Mittelding zwiſchen böhmiſchem und gemein ſlawiſchem Dialecte, wodurch er wahrſcheinlich bey beyden Nationen Beyfall finden wollte. Seine Proſodie iſt nach jener des H. Dobrowszky: nur an einigen Stellen, und zwar dort, wo Niemand es ihm verargen wird, iſt er von derſelben abgewichen. Da Dichterſinn, Geſchmak und Gefühl unter dem gröſſeren Theile des Publicums, in deſſen Sprache der H. V. ſchrieb, nicht ſo allgemein verbreitet iſt, als man es wünſchen dürfte, ſo fürchtet Rec. vielleicht mit Recht, daſs H. Palkovits weniger Leſer und Bewunderer finden wird, als er verdient. Das Lied eines Tagelöhners S. 16, und die Ode auf den Berg Szinecz gefallen Rec. vor den übrigen: Anderes mag Anderen behagen. Da aber ein Rec. nichts loben kann, ohne zugleich zu meiſtern, ſo muſs er geſtehen, daſs er in eben dieſem Liede des Tagelöhners einige Aenderungen im Ausdrucke wünſchte. Das Nennwort: Horkoſt in der erſten Strophe iſt einem Slawen unverſtändlich. Er denkt ſich dabey das Bittere, und kann dieſes durch den bloſſen Buchſtaben r, ſo wie der Böhme, nicht von der Sonnenhitze unterſcheiden. Horkoſt mit einem weichen r, ř geſchrieben, bedeutet das Bittere, mit hartem r das Heiſſe, die Hitze. Für den Slawen müſste man bey horkoſt, in der angezeigten Strophe, auch für den Böhmen, das Wort slunce ſetzen, und der Vers müſste ſo geändert werden: „Ach dnes horkoſt slunce byla“ etc. Im dritten Verſe könnte ſtatt: wzdicki spoesjwagj ſuglicher odpocsjwawagj, im ſechſten ſtatt po csas vielleicht zacsas, na csas, do csasu ſtehen. S. 23 würde Rec. ſtatt Zawiſt Zamilowaneho— Horliwoſt Hortenj ſchreiben. Den Namen Hospodin S. 100. 101., der bey Böhmen und Slawen ſo viel, als Iehovah bey den Hebräern bedeutet, würde er nicht gebraucht, ſondern dafür das ſlawiſche Peron geſetzt haben. Uebrigens glaubt Rec., daſs Gedichte für Slawen noch zu frühe kommen; daſs man erſt ihren Geſchmack bilden, und dazu gerade ihren jetzigen Hang auf ernſte Dinge, vorzuglich Geſchichte, benützen müſste. Man müſste auch bey Gedichten für Slawen alles, was ihnen nach ihrer jetzigen Denkart nur im geringſten miſsfallen könnte, ſorgfältig vermeiden; und dahin gehört die exotiſche Poeſie überhaupt bey denſelben. Slawen ſind zwar der Liebe weder abgeneigt, noch unfähig: ſie machen aber bey ihrer ernſthaften und arbeitſamen Lebensart auch aus einer keuſchen Liebe gerne ein Geheimniſs.

Betrachtungen und Gebete in der heiligen Charwoche, nebſt einigen Hymnen. Für gebildetere Chriſten 8. Grätz, 1801. Gedruckt mit Tanzerſchen Schriften. 3 Bogen. 9 kr.

Fünf Betrachtungen und drey Hymnen über die Leiden des Heilandes füllen dieſe Bogen, und wir dürfen es hoffen, daſs die Heiligkeit des Gegenſtandes den gebildeteren Chriſten, für welche dieſe Betrachtungen zunächſt beſtimmt ſind, mit erhabenern Empfindungen erfüllen wird, als dieſe Blätter in ihm erregen können. Der Styl dieſer Meditationen iſt ſo pretiös, ſo geſucht, daſs er nie die Wirkung der apoſtoliſchen heiligen Einfalt erreichen kann, die ſich aller Herzen bemächtigt. Wohin hat ſich der H. V. verſtiegen, da er den Iſcharioten „einen apoſtoliſchen Verräther,“ da er Iesum „einen Sohn der Synagoge,“ „die Synagoge ſeine Mutter“ nennt? War der Iſchariote noch Apoſtel in dem Augenblicke, da er Iesum verrieth? War der Heiland der Synagoge Sohn? Aber auch die Hymnen erbauten uns nicht! Die Sprache muſs mit dem Gefühle im Einklang ſeyn; der gebildetere Chriſt hat ſein Herz zugleich mit ſeiner Sprache gebildet; Ende und Sacramente, Blute und Todsminute, hinab und gab, kann er nicht reimen, und eine Strophe, wie folgende, empört ſein Gefühl.

Er, den die Schöpfung ehret,
Steigt von des Himmels Höh,
Wird, uns zu Lieb, verkehret
In eine Hoſtie.

Wir haben, zum Troſte der gebildeteren Chriſten, beſſere Kirchenlieder, auch für ungebildetere Chriſten.

Digitized by Google

ANNALEN

DER

ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

HERAUSGEGEBEN

VON

EINER GESELLSCHAFT INNLÄNDISCHER GELEHRTEN.

ZWEYTER BAND.

1802

IN COMMISSION BEY HERRN BUCHHÄNDLER ANTON DOLL DEM JÜNGERN IN WIEN, UND IN DER COMMERZIENRATH SEIDELISCHEN BUCHHANDLUNG IN MÜNCHEN.

Digitized by Google

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XLIX. Stück, Julius 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Ueber slawische Literatur in Ungarn, ihre Schicksale und Producte von 1780 — 1800.

Obschon der dritte Theil der Einwohner Ungarns Slawe ist, und Slawen zu der thätigsten, arbeitsamsten Menschenclasse in Ungarn gehören, wollte man doch bisher die Nothwendigkeit der Cultur ihrer Sprache nicht einsehen. Von allen Seiten stellen sich derselben Schwierigkeiten entgegen, mit welchen sie kämpfen muss, und denen sie meistens unterliegt. Mancher Ungar und Teutsche, der den Slawen und seine Sprache verachtet, hält diese weder einer Cultur werth, noch glaubt er, dass sie derselben fähig sey. Von den Slawen selbst verlässt sich ein Theil auf die Böhmen, der andere verzweifelt an der Möglichkeit, seine Muttersprache auszubilden, und der kleine Theil, der sich über alle diese Vorurtheile emporgeschwungen hat, wird zum Stichblatte des Witzes der Neider und Spötter. Und wenn er sich auch an diese nicht kehrt, so hat er mit Buchdruckern, Buchhändlern und Buchbindern zu kämpfen. Die Buchdrucker in Ungarn sind entweder Teutsche oder Ungarn, und folglich der slawischen Orthographie, die so viele Eigenheiten hat, unkundig. Uebrigens erschweren sie auch, wie wir unten zeigen werden, noch auf anderen Wegen die Bearbeitung der slawischen Literatur. Buchhändler sind in Ungarn nur in grossern Städten, entfernt von Slawen, die meistens auf dem platten Lande in Dörfern und kleinen Märkten wohnen: sie haben daher mit Slawen wenig Verkehr, und nehmen aus diesem Grunde slawische Bücher weder gerne in Verlag, noch in Commission. Die Buchhändler der Slawen sind die unter ihnen zerstreuten Buchbinder, und diese handeln meistens nur mit Andachts-, Religions-, Gesang- und Schulbüchern, wobey sie allein ihr Auskommen finden. Da diese gewöhnlich blosse Nachdrucke sind, so kommen sie ihnen wohlfeil zu stehen, und sie können, in eben diesem Verhältnisse, den Preis des Bindens bey denselben höher, als bey anderen anschlagen. So kommt das slawische Gesangbuch: Tranoscius von beynahe 4 Alphabeten und einem ein Alphabet starken Gebetbuche dem Buchbinder in crudo auf 1 fl. 30 kr., oder mit dem Rabatte wohl gar auf 1 fl. 24 kr.; er verkauft es aber auf Jahrmärkten, in schlechtes Leder gebunden und kummerlich mit Blech beschlagen, den Bauern für 3 fl., und wenn ein Paar Goldblättchen daran schimmern, wohl gar für 4 fl. Da er nun bey andern Büchern diesen Gewinn nicht zu erwarten hat: so vernachlässigt er den Handel mit denselben; sieht es aber doch als Eingriff in seine Rechte an, wenn ein anderer den Verkauf besorgt. Endlich ist der Slawe selbst, obschon er nicht unabgeneigt ist, Bücher zu kaufen und zu lesen, wenn man sie ihm, so wie es die Luden, Crociarii und Olegkari mit anderen Waaren thun, in sein Haus bringt, noch zu indolent für seine Sprache, aus dem natürlichen Grunde, weil es ihm an Geschmack fehlt und fehlen muss.

Josephs II. Regierung war auch für die slawische Literatur in Ungarn eine sehr wichtige und merkwürdige Epoche. Sie bewies die Nothwendigkeit der Cultur der slawischen Sprache in Ungarn in staatswirthschaftlicher Hinsicht auf eine unverkennbare Weise. So wie dieser grosse Monarch und Menschenfreund Wissenschaften und Künste überall in seinen Staaten zu verbreiten, zu befördern und zu heben suchte, so nahm er auch besonders auf Veredlung der Nahrungszweige seiner Unterthanen Rücksicht. Er erliess nicht nur Verordnungen, sondern veranstaltete Unterweisungen, wie dieser oder jener Theil der Land- und Staatswirthschaft, z. B. Seidenzucht, Futterkräuterbau, Leinbau, der Bau der Färbepflanzen etc. verbessert werden könnte. Diese Anweisungen mussten für Slawen slawisch abge-

Digitized by Google

faſst seyn: sie waren aber gewöhnlich so elend aus dem Teutschen in das Slawiſche uberſezt, daſs der gemeine Mann sie nimmermehr verſtehen konnte, und folglich auch den guten Rath, den man ihm ertheilte, unbefolgt laſſen muſste. Noch jezt ist diess der Fall bey vielen Comitatsverordnungen, welche an slawiſche Communitäten currentirt werden: sie müſsen dem Slawen unverſtändlich bleiben, weil sie oft aus Händen kommen, die die Cultur der slawiſchen Sprache unter ihrer Würde halten. Seit 1780 haben sich mehrere gelehrte Geſellſchaften und einzelne Gelehrte bemühet, an der Cultur der slawiſchen Sprache zu arbeiten; sie ſcheiterten aber alle an den angezeigten Klippen. Im jahre 1783 bemühten sich einige würdige Männer in Presburg, den Slawen eine slawiſche Zeitung in die Hände zu liefern. H. Stephan Leſska, damals Cantor bey der evangeliſchen slawiſchen Gemeine in Presburg, und nach ihm H. Johann Wiskidenszky, waren die Verfaſſer dieſer Zeitung, die H. Daniel Tallay verlegte. Kümmerlich hielten sich dieſe Blätter bis 1786, wo sie, wegen Mangels an literariſcher Unterſtüzung, aufhören muſsten. Zu eben dieſer Zeit (1786) verbanden sich in den Bergſtädten einige verdiente Männer zur Herausgabe eines slawiſchen Journales, das anfangs unter dem Titel: Staré Noving heftweiſe herauskam. Die H. V. davon waren die H. Andreas Plachy, Augustin Doleschal, Georg Ribbay, Johann Hrdlicska, und einige andere. Da aber auch dieſe Hefte nicht lange anſtehen wollten, so wurde allem weiteren Schreiben ein Ende gemacht, und das bisher Gedruckte wurde in einem Bande unter dem Titel: Spolusebranj rozlicsnych spisů z. wschelikeho, Umzenj, Hystorikeho, geografikeho, filozofikeho, fizykalskeho, hwezdarskeho, ökonomikalskeho, Kuzitecsnemu Csasu trawenj und Umenj zbehlych cslowanskeho Yazykam slownjkn, a potrebnemu Naucenj, mladeho weku hdj, z csastky z giuych szwih wytahnutych a w csisté slowenske rucho obleczenych, z csastky pak w nowe wydelanych, ginz mjsto prediuwj, Charakter anebozto. Wyobrazenj nascneho milosciweho Cyſare Iozeſa II. predlozen gest. in der Tumlexlichen Buchhandlung zum Verkaufe aufgeſtellt.

Da den Neuſohliſche Inſtitut wegen Mangels an Unterſtüzung aufhören muſste, hieng ſich, im 1790 — 1791, eine neue literariſche Geſellſchaft zur Cultur der slawiſchen Sprache an zu bilden. Man bemühte ſich in derſelben die angezeigten Hinderniſſe zu vermeiden, und ſuchte einen Buchdrucker, der ein geborner und gebildeter Slawe, der slawiſchen Orthographie kundig iſt, und einige slawiſche Buchbinder, als die Buchhändler dieſer Nation, zu Mitgliedern anzunehmen. Man ſetzte ſich vor, eine beſſere Auswahl von Büchern, die gedruckt werden ſollten, als bey dem Neuſohler Inſtitute geſchehen iſt, zu treffen, und für genaueren Abdruck und den möglich wohlfeilſten Preis zu ſorgen. Theilnehmer an dieſem literariſchen Inſtitute waren die H. H. Georg Ribbay, Andreas Plachy, Ladislaus Bartolomaides, Ioh. Glöſius, Martin Dendely, Paul Cfernok. Man wollte den Plan der k. Statthalterey vorlegen, um die Genehmigung deſſelben zu erlangen: der Eintritt jener bedenklichen Zeiten machte aber Alles ins Stecken gerathen.

Mit dem Ende des 18ten Jahrhunderts verband ſich eine dritte slawiſch-literariſche Geſellſchaft. H. Georg Palkowics, ein unternehmender thätiger Gelehrter, lieſs ſich zu Waitzen als Private nieder, um dort an der Cultur der slawiſchen Sprache mit ſeiner ihm eigenen Thätigkeit arbeiten zu können. Er entwarf einen Plan zu einer literariſch-slawiſchen Geſellſchaft, nach welchem wenigſtens 50 Perſonen allerley Stande zu Mitgliedern gewählet werden ſollten. Jedes Mitglied ſollte jährlich einen Ducaten beytragen, und von der eingebrachten Summe ſollte, bey der evangeliſchen Schule zu Presburg, ein öffentlicher Lehrer der slawiſchen Literatur beſoldet werden. Dieſer ſollte zugleich die Stelle eines Secretars bey der Geſellſchaft verſehen, und dieſelbe mit der böhmiſchen Literatur in Verbindung erhalten. Noch iſt der Plan nicht ganz realiſirt, und die Zeit wird es lehren, ob dieſe Geſellſchaft den Schickſalen ihrer Vorläuferinnen entgehen wird.

Zur beſſeren Ueberſicht der slawiſchen Literatur in Ungarn ſcheint dem V. dieſer Zeilen eine kurze Nachricht von den in dem angezeigten Zeitraume erſchienenen slawiſchen literariſchen Producten nicht überflüſſig. Es iſt ihm zwar nur das, was von Evangeliſchen geſchrieben wurde, bekannt, und auch von dieſem mag ihm manches unbekannt geblieben ſeyn. Da aber das Meiſte, was in dieſem Fache der Literatur gearbeitet wurde, bey Evangeliſchen zu ſuchen und zu finden iſt, ſo mag auch das Wenige, was er aufzubringen vermochte, hier nicht am unrechten Orte ſtehen. Er wird den Leſer nicht mit Aufzählung der A B C - Geſang - und Gebetbücher und Catechismen, die vor dem Jahre 1780 faſt einzig und allein und in oft wiederholten Auflagen unter den v. Landererſchen Preſſen herauskamen und nach Iosephs II. publicirtem Toleranzedicte deſto öfters gedruckt wurden, ermüden. Auch will er aus der Legion von Predigten, die bey vermehrten evangeliſchen Gemeinden im Anfange ihres Gottesdienſtes oder bey Gründung und Einweihung ihrer Bethäuſer gehalten und gedruckt wurden, nur einige wenige ausheben.

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

L. Stück, Iulius 1802.

Αληθευειν ἐν ἀγαπη.

Ueber slawische Literatur in Ungarn, ihre Schicksale und Producte von 1780 — 1800.

Fortsetzung.

Hier folgen nun die Anzeigen — nicht Recensionen — der wichtigsten slawischen Werke, die in den zwey letzten Iahrzehenden in Ungarn erschienen, in chronologischer Ordnung. *)

1. Presburg b. Franz Augustin Patzko wurde das grosse slawische Gebetbuch: Iacobaei genannt, zum zweytenmale gedruckt. Hr. Institoris, evangelisch-slawischer Prediger daselbst, besorgte die Ausgabe. Er hatte schon 1776 die Arndtische Postille voransgeschickt, und dieser folgte 1783 Iacobaei in gr. 8. Man hielt sich genau an die erste Brigische Auflage, und machte keine Verbesserungen, die doch an vielen Stellen nöthig gewesen wären. Der Abdruck ist übrigens sauber.

2. Presburg. Wdecsny Protestant naproti swemu snasseliwemu Cysari. W nemeckem Gazyku sepsany od I. A. W. nyni pak do slowencsiny prelozeny. 1782. 16 S. 8. Der Druckort ist zwar nicht angegeben: er ist aber ohne Zweifel Presburg. Der Uebersetzer ist Hr. Stephan Lesska, damals noch Mitglied der evangelischen Schule, nachher Prediger, dann Superintendent in Böhmen.

3. Ebend. b. Franz Aug. Patzko: Amadea Krentzbergera Pobozna Premysslowanj na kazdy den celcho roku w njchz se skrze nabozna rozgjmanj wybranych recsj Pjsma swateho, a wranczy Modlitbu probuzuge a potessuge. Z nemeckeho Gazyka w Slowenszky prelozena skrze Baltazare Pongracz de Szent-Miklos et Ovar, kraginy Uherske obogjho Prawa nekdy Adwokata, giz pak slawnych Stoljcz Liptowszke Zwolenszke a Pestanszke, prawnych saudu Assessora, a w teze take Csest a Hatj Duwagskych Directora. 1783. 8. 1100 S.

Diese slawische Uebersetzung von Krentzbergers Betrachtungen auf alle Tage des Iahres ist von H. Balthasar Pongracz von Szent-Miklos. Sie ist desto mehr bemerkenswerth, da sie von einem Adelichen und einem öffentlichen Beamten herrührt: also von einem Manne aus einer Classe, welche an slawische Literatur am wenigsten gewöhnt ist. Dem Einsender sind aus dem vorigen Iahrhunderte nur zwey Männer gleichen Ranges in Ungarn als Schriftsteller in slawischer Sprache bekannt; nämlich Matthias Bodo, der ein Gebet- und Gesangbuch unter dem Titel: Zwuk Evangelium wecsneho, und einen Roman: Pantujk genannt, hinterlassen hat; dann Iob von Zmeskal, der 1764 eine Abhandlung: Skola Iobowa betitelt geschrieben hat, welche 1770 in Presburg bey Landerer gedruckt wurde. Die Uebersetzung von Krentzbergers Betrachtungen ist so gerathen, dass auch ein Böhme davon Gebrauch machen könnte. Die Vorrede giebt zu erkennen, wer ausser dem H. v. Pongracz den meisten Antheil an dieser Arbeit hatte.

4. Prag bey I. Höchenberg Michala Institoris Mossoczy, Listownj odpowed k Csechum a Morawanum Augspurskeho Wyznanj, na gegich Otazku: gestli lamanj Chleba pri Swate Wecseri Pane potrebne. S Prjdawkem cseske Confessie k Maximilianowi II Cysare, rotu 1575 podawe 1783. 12.

Der Brief, worin H. Institoris den Böhmen und Mährern ihre Frage beantwortet, besteht aus 54 Seiten. Die böhmische Confession nimmt 77 Seiten ein.

5. Presburg bey Lippert und Franck. Nowy Zakon Pana a spasytele nasseho Gezisse Krysta, opet etc. 1783.

*) Möchte ein katholischer slawischer Gelehrter in Ungarn durch diese Uebersicht veranlasst werden, uns eine ähnliche Anzeige der von Katholiken in Ungarn im lezten Iahrzehende geschriebenen slawischen Werke mitzutheilen. Sollten die katholischen Slawen ohne alle Literatur geblieben seyn?

Digitized by Google

Neue Ausgabe des neuen Teſtaments unter Aufſicht des H. Inſtitutoris nach der Auflage von 1744. Die Errata ſind verbeſſert. Die Jahrezahl ſteht nur auf dem Titelblatte des Pſalters und des Buches Sirach.

6. Eperies b. Poppe. Nabozenstwj malych Djtek. 1783. 8.

Iſt eine ſlawiſche Ueberſetzung von Seilers Religion der Unmündigen von H. Andreas Pazar, damals Candidaten, jezt Predigern. Tomſa hat in ſeiner Ueberſetzung Religion der Unmündigen beſſer durch Nabozenstwj Nedospelych ausgedruckt. Uebrigens iſt dieſe Ueberſetzung brauchbar.

7. Wittebergae litt. Ad. Chriſtian. Chariſii: de Bohemis Kis-Hontenſibus antiquis et hodiernis, Commentatio hiſtorica, qua res patriae ſuae illuſtrare voluit Ladisl. Partolomacides, Hungarus 1783. 18 S. in 4.

Dieſe Abhandlung bringt Einſender, ob dieſelbe gleich in lateiniſcher Sprache geſchrieben iſt, unter die Zahl der ſlawiſchen Schriften, weil ihr Verfaſſer die um Klein-Honth gebräuchlichen ſlawiſchen Idiomen geſammelt und aus dem Böhmiſchen hergeleitet hat. Eben dieſe Abhandlung kam 1796 zu Presburg b. S. P. Weber vermehrt heraus.

8. Szakolcza b. Ioſ. Anton Skarnitzl: Slzy Ucsedlnjku z ocsj gegich Kryſtem Panem setrele, neyprwneyssim Kazanjm L. P. 1783 w Nedelj tretj po Welikenocy genz slowe Jubilate, aneb dne u. Mage z obycsegneho Ewangelium u. S. Iana XVI. napsaneho, rano drzanym w Swobod. a Kral. Meste Skaliczy, pred khromazdenjm Cyrkwe Ewangelicke, nesmeneneho Aug. Wyznanj se pridrzegicy, sproste predlozil Martin Laucsek, pred tjm Wyssno-Slonszke a Redowszke S. Stolicy Gömörszke sgednoczenych Zboru nyni pak Skalicke Cyrkwe, radne powolany Kazatel, d. i. Thränen der Jünger von ihren Augen durch Iesus getrocknet. Eine Antrittspredigt, 1783 am Sonntage Jubilate der evangeliſchen Szakolczer Gemeine vorgetragen von Mart. Laucsek, ehedem Prediger in Oberslana und Redowa im Gömörer Comitate, jetzt ord. Pred. in Szakolcza. 50 S. in 8.

Der H. V. dieſer, ſowohl in Ausdruck, als Abdruck ſehr richtig und gut gerathenen Predigt, Mart. Laucſek, welcher am 8. Februar 1802 verſtorben iſt, war einer der erſten Literatoren unter den Slawen in Ungarn, ein lebendiges Lexicon der ſlawiſchen Sprache ſowohl, als auch der Kirchengeſchichte. Hiſtoriſche, zwar blos locale, aber ſehr merkwürdige Anmerkungen und Erläuterungen zieren dieſe Predigt.

9. Presburg b. Sim. Pet. Weber. Prwotiny Sluzeb Bozich w nowem Chrame Ewangelickem Pezyuskem dne 30. Listopadu 1783 posweczenem drzanych od Michala Semjana, pri tez Cyrkwi Nacy Slowanskzke Sl Bozjho Kazatele; d. i. Erſtlinge des Gottesdienſtes, in der neu eingeweihten evangeliſchen Kirche zu Pöſing gehalten, von Mich. Semjan, ſlawiſchem Prediger daſelbſt. 54 S. 8.

H. Semjan iſt ein würdiger College des Hn. Lauscek in Amt und Literatur. Schon 1773, als er noch in Iena ſtudirte, gab er eine Schrift über das Leiden unſeres Herrn bey Ioh. Chph. Straus in 8. 70 S. heraus. Er arbeitete auch an der Pazariſchen Ueberſetzung von Seilers R. d. U., an der, freylich unglücklich unternommenen. Ueberſetzung des Trauoscins, und vorzüglich an der letzten Bibelausgabe in Presburg. Ihm dankt das ſlawiſche Publicum eine politiſche Geſchichte von Ungarn und einen Roman: Slecsna Kartigam. Zeit und Ort der Ausgabe der letzteren dieſer Schriften kann Einſender nicht beſtimmen, da er ſie nicht bey Handen hat.

10. Ohne Druckort und Jahrezahl: Summa Kreſtanszkeho Ewangelickeho Nabozenstwj Ein kleiner Auszug der evangeliſchen Religion, deſſen Verfaſſer ſich in der wiederholten Auflage dieſes Werckchens zu Ofen 1798 mit L. B. unterzeichnete. Er hat ſie zur bequemeren Unterweiſung ſeiner Zuhörer aufgeſetzt. Die erſte Ausgabe ward zu Neuſohl 1784 gedruckt. 16 S. Auch die 2 in 12 füllt nur einen Bogen.

11. Neuſohl b. Tumler. Spis uzitecsnjy a welmj potrebny od Doktora Grobjana z uprimnosti ucsinemy, w nemz napomjna pilne Kostrjhanj swych Mrawuw a Znamenitych Cinostj. Kterezmuzto knihy dobre wyrozmiel geste nemaly uzitek, sobe odtud wzyti muze. 1784. 32. S. 8. Ein fehlerhafter Nachdruck einer zu Olmütz um 1760 gedruckten Satyre über grobe Sitten. Indeſſen wäre es zu wünſchen, daſs ſlawiſche Dorfſchullehrer ſich dieſer Schrift zur Abwechslung der dogmatiſchen Methode bey Bildung ihrer Schüler bedienten.

12. Das. b. denſelben Kochanj v. Bohem w Ramnjch Hodinach na Kazdy den w roku, od Krysstofa Krystiana Sturma Mag. 1785. 8. Der erſte Verſuch einer Ueberſetzung der Sturmiſchen Unterhaltungen mit Gott von H. Ioh. Klanitzius, damaligem Rector bey der evangeliſchen Schule in Neuſohl, gegenwärtigem Vice - Gespan d. Torontaler Geſpanſchaft. H. Plachy führte, wie wir bald unten ſehen werden, dieſen Verſuch weiter aus.

13. Presburg b. Sim. Pet. Weber. Kniha o mandrem a krestanszkem wychowawany Djtek, k uzitku wlasti swe mile Uherszke sepsana od Daniele Lehotzky Umenj bozjho milownjka, nyni pak slowa bozjho kazatele. d. i. Ein Buch von weiſer und chriſtlicher Erziehung der Kinder, zum Beſten ſeines Vaterlandes entworfen, von Daniel Lehotzky. 8. 1786.

Digitized by Google

Der Verfaſſer hat dieſes Werk noch während ſeiner Studien in Jena geſchrieben. Sein erſter Verſuch, den er in dieſem Felde wagte, iſt ihm nicht mißlungen; wenigſtens iſt ſeit demſelben nichts Beſſeres für Slawen erſchienen. Da auch die Böhmen über dieſes Fach wenige Schriften haben (Einfender kennt nur Thams Nahozenstwj nedospelych, Rukjks Cwicsenj Djtek, und Prikladowe a Basne Djtkam k Dobremu a Nauczenj): ſo wäre es freylich ſehr zu wünſchen, daſs dieſes Werk von den Slawen in Ungarn fleiſſiger geleſen und dadurch dem H. Verfaſſer oder einem Anderen Gelegenheit gegeben würde, die Lücken, die vielleicht hie und da zu finden ſind, auszufüllen.

14. Ebend. b. Fz Aug. Paczko. Kratieske Hystoricke Wypsanj knjzat a kralu Uherszkych, od neydawnegſsych az do prjtomnych Csasu, ucsinene, pracy, Michala Semjana, pri Cyrkwi Ewangelicke Peziuszke Nacy Slowanske sl. Bozjho Kazatele. 1786. gr. 8. 33 Bogen.

Die bereits oben erwähnte politiſche Geſchichte Ungarns des H. Semjan, die ſowohl zur Privatlecture, als auch zum Schulunterrichte beſtimmt iſt.

15. Das. b. dems. Bibl'a ſacra to gest, Bibli swata, aweb wſsecka swata Pisma, ſtarehn y noweho Zakona, ſe wſsj pilnoſtj opet prehlednuta podle starych wydanj bratrzskych w nowe wydana. Leta Pane 1786. Nakladen Cyſ. kral. Pruw. Impreſsora Frant. Aug. Patzko.

Eine neue und die erſte ſlawiſche Bibelausgabe, welche die Slawen den H. Inſtitoris, Semjan und Patzko zu danken haben. Die hier angebrachten Verbeſſerungen und die ganze Oekonomie des Werkes hat H. Semjan in der Vorrede beſchrieben.

16. Das. b. dems. Krestanske Modlitby a Pisne pro pocestne. Nakladen Stefana Boboka, Sw. kral. Banszkeho Mesta Stjawnicze Mcſstana, d. i. Gebete und Lieder für Reiſende 16. S. 252. Der Sammler dieſer andächtigen Gebete und Lieder aus Tranoscius Markovicsii und einigen Neueren, unter welchen die H. Csernjanszky und Sztraka die vornehmſten ſind, iſt dem Einfender unbekannt.

17. Ebend. Nabozne Pjſne, ktere w nemeckem Gazyku slo zil C. I. Gellert, nekdy w Academii Lipske Ucsitel, pro gegich pak uzitecsnost w slawenesinu uwedl a k nim nektere nowe pripogil Samuel Csernjanszky C. E. Batoroszke sl. Bozjho Kazatel. 1787. 8. 160 S.

Es war in der That zu bedauern, daſs Gellerts Lieder ſo lange keinen ſlawiſchen Ueberſetzer fanden. H. Csernjanszky verdient unſeren herzlichen Dank für dieſes Unternehmen. Wenn doch nur dieſe Ueberſetzung mit den nöthigen Verbeſſerungen in dem böhmiſchen Geſangbuche von 1796 beybehalten worden wäre, ſo wäre der Gebrauch der Gellertiſchen Lieder unter den Slawen allgemeiner geworden. Jetzt kann weder dieſe Ueberſetzung, noch das Geſangbuch ſo allgemein gebraucht werden.

18. Neufohl b. Tumler. Poznamenarj uzitecsneho Lekarstwj wubec pro Dobitek, Statak, ano tez Hyd, k tomu tez Dobitku, Statku a Hydu, potrebneho Wypſanj, totiz geho Wlasnoſtj, Potrawj, a Opatrowanj, wnjtrnjch y Zewnjtrnjch Memory. 1787. 8. 340 S.

Vielleicht, daſs ſlawiſche Oekonomen und Viehärzte dieſes Werk der Sache wegen brauchen können: in Anſehung des Ausdruckes ſowohl, als des incorrecten Abdruckes ſteht es unter aller Critik.

19. Szakoliza b. Ios. Ant. Skarniczl. S. A. Tyſsota, sprawa pro Lid obecny we wsech bydljcy, kterakhy Zdrawj sweho chraniti a w nemocech sobe pomahati mel. k obecnemu dobremu z francauzske recsi prelozena skrze I. P. M. D. 1783.

In der Vorrede zu dieſer böhmiſch-ſlawiſchen Ueberſetzung des bekannten Tiſsotiſchen avis au peuple gibt der H. Ueberſetzer, Joh. Procopius, M. D., Arzt zu Szakolcza, noch einige literariſche Nachrichten von ſlawiſchen und böhmiſchen mediciniſchen Werken.

20. Schemnitz b. Sulczer. Pisne nabozne w nowe zlozene, pri poswecowanj noweho domu bozjho Ewangelikeho Grobskeho Uherszka-Slowanſzkeho, na den S. Stepana krale L. P. 1788. Zpiwane. 8. 4 S.

Zwey Lieder bey Einweihung des Bethauſes zu Schemnitz.

21. Neufohl b. Tumler. Kratke a pochopitedlne Katechetycke w Nabozenstwj Krestanzkem Wynavcsowanj z nemekeho Gazyka w Slowenczsinu Kwedene. 1783. 8. 29 S.

Eine ſlawiſche Ueberſetzung der bekannten Unterweiſung zur Glückſeligkeit nach der Lehre Jeſu. Ueberſetzer iſt H. Joh. Sztraka, evang. Prediger in Baka-Banya, welcher auch die Zollikoferiſchen Andachtsübungen und Gebete zum Privatgebrauche für nachdenkende und gutgeſinnte Chriſten in's Slawiſche überſetzt, bisher aber keinen Verleger dafür gefunden hat.

(Die Fortſetzung folgt.)

Theologiſch-practiſche Monatsſchrift herausgegeben in Linz von einer Geſellſchaft. I. Jahrganges I. H. 96 S. II. H. S 97—194. III. H. S. 195—174. 8. Linz. 1802. mit Feichtingerſchen Schriften.

Von dieſer Zeitſchrift erſcheint mit jedem Monate ein Heft von 5—6 Bogen; 4 Hefte geben einen Band; der ganze Jahrgang koſtet 5 fl. Kg.

Digitized by Google

I. H. S. 1 — 20. Was ist christliches Dogma? Christliches Dogma ist, was mittelbar oder unmittelbar ein Bestandtheil von der Lehre Iesu und seiner vom heiligen Geiste geleiteten Apostel ist. S. 21. Was ist christlicher Patriotismus? Nachstenliebe auf das Vaterland angewendet. S. 35. Was können und sollen Seelsorger bey dem gegenwärtigen Mangel an Geistlichen dazu beytragen, um dem Bedürfnisse abzuhelfen? Gute Vorschläge, wovon uns die letzteren: Aufmunterung der Seelsorger zur Thätigkeit vorzüglich gefallen haben. Auch die jetzige üble Gewohnheit, Kinder so frühe in die lateinischen Schulen zu schicken, dafs sie mit 13 — 14 Jahren in den sogenannten philosophischen Cursus kommen, hätte als eine der Gelegenheitsursachen angegeben werden können: warum alle Stände übersetzt sind, und der geistliche Stand an Mitgliedern Mangel hat. S. 52. Commentar über §. 31 — 34 des k. k. Ehepatents in Ansehung des Aufgebots. Sehr gut und practisch. S. 67. Kurze Geschichte der unter Kaiser Leopold I. von Spinola, Bischof zu Neustadt, gemachten Reunionsversuches der Protestanten. Eine ziemlich unpartheyische Darstellung der Privatgeschichte dieses bekannten Congresses. Die profane Geschichte wird den unglücklichen Erfolg desselben indessen besser erklären, als die neuere Kirchengeschichte. S. 86. Merkwürdige Stelle aus den Werken des heiligen Gregorius von Nyssa über das Wallfahrten seiner Cappadocier nach Ierusalem. Ed. Col. Agr. 1617. S. 522. Ein Wort zu seiner Zeit. S. 95. Merkwürdige Anecdote von 2 Brüdern: Iohann und Wilhelm Rainold, Bayle Nouv. d. l. Republ. d. lettr. Iuill. 1685. II. H. S. 97. Predigt am Sonntage Sexagesimae, vom Kampfe der Tugend, Luc. 8. 13. S. 112. Ist eine erkennbare moralische Beziehung ein wesentliches Erfodernifs eines Dogma? Giebt es Dogmen, die keine haben? — Ja! sagt der H. V. S. 127. Begriff des Gebetes. S. 138. Wie soll der Seelsorger seine Pfarrkinder, die eine verordnungswidrige Andacht verlangen, zu ihrer Beruhigung belehren? Gut; wir wünschten aber, dafs H. V. uns durch ein Beyspiel in socratischer Methode seine Grundsätze deutlich machen möchte. S. 158. Ueber die Prüfung und Belehrung der Brautleute. Gut. S. 169. Ueber Verbesserung der allgemeinen Volksgebete und Kirchenlieder. Wir sagen zu den Wünschen des V. unser herzliches: Amen! S. 172. Eine interessante Stelle aus dem Commonitorio Vincentii Lirinensis 23 — 27. Cap. zur Beantwortung der in unseren Zeiten zur Sprache gekommenen Frage: Ist die Religion Iesu perfectibel, und in welchem Sinne? S. 158. Amtserfahrung eines Seelsorgers in Betreff des Armeninstituts. III. H. S. 195. Rechtfertigung des Bittgebets und der Erhörbarkeit desselben. Erläuterung der bekannten Abhandlung Mutschelle's in seinem III. Th. Hier wird das Bittgebet, wie es seyn soll, gerechtfertigt. S. 221. Bemerkungen über den auf dem Lande üblichen Unterricht vor der österlichen Beichtzeit. Sehr gut. S. 237. Skizze der christlichen Glaubenslehren nach dem ächten (ächt) katholischen Lehrbegriffe in ihrer Verbindung und moralischen Beziehung. Dieser Aufsatz wird wohl durch einige Bände fortwähren. Wir wünschten dieser Zeitschrift nicht nur Verbreitung und Fortdauer, wir wünschten ihr Leser, die daraus in eben dem Geiste handeln lernen möchten, in welchem es geschrieben ist, und bitten die H. V. sich mehr mit practischer, als mit theoretischer Theologie zu beschäftigen.

Avviso al popolo intorno a sommi vantaggi della vaccina. Scritto dal Dottor Lorenzo Rondolini, uno de medici alla Sanità. 4. Trieste 1801. della Stamperia governiale. 1 Bogen.

Diese Gelegenheitsschrift ist in einem sehr reinen und correcten italienischen Style geschrieben. Ihre Absicht ist, eine Erfindung anzuempfehlen und bekannt zu machen, welche das Glück gehabt hat, den Beyfall des bey weitem gröfsten Theiles von Europa zu erhalten. Indem ich aber H. v. Rondolini für dieses gut gemeinte, auf den Altar der leidenden Menschheit dargebrachte Opfer herzlich danke, sey mir die Bemerkung erlaubt, (die ich sonst doch nirgends anzubringen wufste) dafs die Kuhpocken in D. lenners Vaterland längst bekannt waren, und dafs man schon 1769 in Hannover ganz allgemein wufste, dafs die Kuhpocken gegen Kinderpocken sicherten. Der Beweis dafür steht in den allgemeinen Unterhaltungen, die zu Göttingen bey Vofenbusch 1769. gedruckt worden sind, im 39sten Stücke den 25sten May S. 395, wo man darüber in extenso nachlesen und sich überzeugen kann: dafs nichts Neues unter der Sonne geschieht, und dafs unsere sogenannten neuen Erfindungen oft herzlich alt sind. Dem D. lenner bleibt ewig die Ehre, die Kuhpusteln zuerst eingepropft zu haben: mit dieser Ehre müssen sich aber seine Bewunderer begnügen und ihm das, was in seinem Vaterlande längst bekannt war, nicht als neue Entdeckung zuschreiben, nicht als englische Erfindung vergöttern; nämlich: dafs ein Patient, der die Kuhpocken überstanden hat, vor Kinderpocken sicher sey.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LI. Stück, Iulius 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Ueber slawiſche Literatur in Ungarn, ihre Schickſale und Producte von 1780 — 1800.

Fortſetzung.

22. Ebend. Kochanj s Bohem w Rannjch Hodinach na Kazdy den w roku, od k. k. Sturma sepsawe, a skrze Ondrege Plachy pri Cyrkwi S. Martinszke w Turcy z nemeke Recsi k. wſseobecnemu Wzdelanj, podle nowe naprawene Edicy. prelo zewe. Dily dwa. 1790. gr. 8. I. Th. 624 S. II. Th. 539 S.

Die S. 396 angeführte von H. Klaniczay angefangene Ueberſetzung des Sturmiſchen Werkes ward hier von H. Plachy glücklich fortgeſetzt und vollendet. Die Ueberſetzung iſt leicht, flieſſend, für Slawen leicht verſtändlich, und doch für Böhmen brauchbar.

23. Prag. Rozmluwanj Cyſare Iozefa II. s Mategem I. Kozwinus recsenym, w Kralowsztj mrtwych pri prjtomnosti nekterych ginych Uherszkych Kralu drzane. 8. 32 S.

Dieſe Schrift kam im Jahre 1790 (auf einigen Exemplaren ſteht durch einen Druckfehler fälſchlich 1789) unter dem angeblichen Druckorte Prag, vermuthlich aber zu Neuſohl in Ungarn heraus. Die Verſe auf dem Titel bezeichnen die Abſicht des Verfaſſers, die Eindrucke, welche der Turkenkrieg und die durch denſelben nothwendig gewordenen Auflagen auf das gemeine Volk machten, zu vertilgen, das Volk zu belehren, und dem Kaiſer und Könige Ioſeph II. ein Ehrendenkmal unter den Slawen in Ungarn zu ſtiften. Zu dieſem Ende zog er eine Parallele zwiſchen Ioſeph und Matthias Corvinus, dieſem jezt noch den Slawen unvergeſslichen Monarchen. Er zeigte die Aehnlichkeit zwiſchen dieſen beyden groſsen Männern, deren Regierungen noch mehr Analoges hatten. Die Schreibart iſt ein Gemengſel von Böhmiſchem und Slawiſchem, und der Druck incorrect.

24. Neuſohl b. Tumler. Ewergete, to geſt, Dobrotiwa Panj, ktera w swete lidem, welke dobrodenj cinila, ale ſpatne podekowanj za to nabyla. Dily dwa. W Banske Bystriczy, 1790. 8. 50 S. d. i. Evergete, oder die wohlthätige Frau, die den Leuten auf der Welt viel Gutes erwieſen hat, und dafür mit Undank belohnet wurde. Ein bekannter, jezt neu aufgelegter Roman.

25. Schemnitz b. Sulczer. Kratke Naucsenj o potrebne a spasitedlne Prjprawe k smrti. Z nemcsiny prelozeno. 1790. 8. 84 S.

Eine Ueberſetzung der bekannten Ioſtiſchen Schrift von nöthiger und heilſamer Vorbereitung zum Tode. Der Verf. dieſer wohlgerathenen Ueberſetzung iſt dem Einſender unbekannt. Die Einnahme für die verkauften Exemplarien wurde der Kirchencaſſe der evangeliſchen Gemeine in Schemnitz abgeführt.

26. Presburg b. Paczko. Nawka k ſstesti a blahoslawenstwj, podle Krystoweho Ucsenj, zwlaſste pro ſskolskau Mladez, od Daniele Boczko, pri Cyrkwi Ewangelické Sarwaſske, ſl. Boz. kazatele, ſepſana. Djl prwnj, Cslanky wjre obſahugicy. Nakladem Wydawatebe 1790. 8. 85 S.

Eine erweiterte und erläuterte Ueberſetzung der bekannten Unterweiſung zur Glückſeligkeit nach der Lehre Ieſu.

27. Ohne Druckort. Hystoria o Knezskem Panicztwj, od csaſu Apoſstolu az do naſseho weku. Wytiſstena. 1790. 8. 97 S.

Eine Geſchichte des Prieſter-Caelibates, von den Apoſteln bis auf unſere Zeiten, vermuthlich zu Neuſohl gedruckt.

28. Neuſohl b. Tumler. Ziwot bl. Pam Doktora Martina Luthera z neyhodnowerneyſsych Hystoriku poznarmenany Zeta Pane 1791. gr. 8. 40 S.

Luthers Biographie für Slawen, von H. Andr. Plachy.

29. Leutſchau b. Podhoranszky. Krestjan w Swobode bez Zastery zlosty gako sluzebnjk bozj w Nedelj Quasimodogeniti, ktera byla den wſseobecneho Prozpewowanj, w Swobode utwrzenych Uherskych Evangeliku, Cyrkwi Evan-

Digitized by Google

gelicke Strbske za mustr predstaweny od Iosefa Fornet, teze Cyrkwi sl. Boz. hazatele. 1791. 8. 24 S., d. i. der Chriſt in ſeiner Freiheit, die er nicht als Deckmantel der Bosheit mifsbraucht, ſondern durch die er Gottes Diener wird: am Sonntage Quaſimodogeniti, als dem Dankfeſte der evangeliſchen Gemeinen wegen beſtätigter Religionsfreiheit, der Gemeinè zu Csorba in Lyptau von ihrem Prediger vorgetragen.

50. Schemnitz. Pjsne Nabozne w Nedelj, l. p. Welickenocy, roku 1791. Od Cyrkwi Evangelickych Welko-Hontanskych, nad swobodami Nabozenstwj sobe nawracenjmi se radugicych, s wdecsnau mysli zpjwané.

Der Sonntag Quaſimodogeniti des 1791ſten Jahres wurde als Dankfeſt für die auf dem Landtage beſtätigten Kirchenfreiheiten von evangeliſchen Gemeinen in Ungarn gefeyert. Bey dieſer Gelegenheit kamen viele Predigten und Lieder heraus, wovon Einſender nur dieſe beyden anzuheben wollte, weil beyde ſowohl des Ausdruckes, als des Abdruckes wegen unter die vorzüglicheren gehören. Nr. 29 iſt eine Predigt, Nr. 30 enthält zwey Hymnen zum Gebrauche aller Gemeinen in Grofs-Hont.

51. Presburg b. Sim. Pet. Weber. Slowanny aneb Konkordancy Biblicka, to geſt, Regiſter na celau Bibli swatau etc. od Martina Lautsek, ginace Gallik pri Cyrkwi Ewang. Preſsporske Uhersk. a Slow. slo. Boz. Kazatele wydany. 1791. in 4to. 936 S.

Dieſe ſlawiſche Concordanz iſt freylich ſowohl in Anſehung der Vollſtändigkeit, als auch des Abdruckes, fehlerhaft und mangelhaft. Wenn der H. V. die oft, in einer Concordanz aber allzeit unſchicklich angebrachten Erläuterungen der eigenen Namen weggelaſſen hätte, ſo würde er hinlänglichen Raum für viele Artikel gewonnen haben, die er weggelaſſen hat. Dieſer Mängel ungeachtet bleibt dieſes Werk den Slawen immer willkommen, und der H. V. hat hier ſeinen unermüdeten Fleifs und ſeine Gelehrſamkeit auf eine ſehr nützliche Art bewieſen.

52. Szákolcza b. Skarniczl. Pametna celemu swetu Tragódia, aneboto werſſowne Wypſanj, Zalostiweho prwnjch Rodicfu Padu, kdezto se temer wſsecky materge, nadhazky a Pochybnosti gak Ucsenym tak Neucsenym se naskitawagicy predstalsegj, wyswetlugj a gruntowne odprawugis, s pripogenym Hafem krwe Abelowy, trnchlywym seta Patriarchy nad Abelem Kwilenjm, hrobu Abeloweho Epitaphimm, a pronikagicym Hafem krwe Krystowy, seplana od gednoho Skalickeho ADamoVeHo SyNA. 1791. 8. 392 S.

Der lange Titel zeigt den Innhalt dieſer heiligen Tragödie: den Fall Adams, den Brudermord Kains und die daraus folgenden theologiſchen Epiſoden. Die Verſe ſind ſchön: aber doch zu ſehr mit lateiniſchen Wörtern beſpickt. Nach den grofsen Buchſtaben der letzten zwey Worte des Titels iſt H. Auguſtin Doleschal aus Szakolcza, ehemals in Geib in Liptau, jezt in Neczpal in Thurocz evangeliſcher Prediger, Verfaſſer dieſes Trauerſpiels.

53. Neufohl b. Tumler. Obſals potrebnych Naucfenj a Prawidel, wedle Kterych se wsely rozssatwe a s uzitkem opatrowati dagj. 1792. 8. 111 S. Innbegriff der zu einer vernunftigen und nützlichen Bienenzucht gehörigen Regeln.

Der H. V. dieſer Abhandlung, Joh. Gloſius, ehemaliger Prediger der evangeliſchen Gemeinde zu Roſtax im Gömörer Comitate, verlegte dieſe Abhandlung ſelbſt, und an dieſem Bienenvater ward das bekannte: Sic vos non vobis mellificatis apes, Dank ſey's dem Buchhandel, unter den Slawen wörtlich wahr! Der Buchdrucker druckte für den Verfaſſer, als Verleger, 1000 Exemplare, liefs ſich dafür 115 fl. bezahlen, behielt aber zugleich einen Nebendruck, den er an die Buchbinder wohlfeiler verkaufte, als der Verfaſſer ſeine Exemplare verkaufen konnte, und auf dieſe Weiſe muſste H. Gloſius nicht nur umſonſt gearbeitet haben, ſondern auch die Hälfte der Druckkoſten bufsen. Das Werkchen ſelbſt iſt ein Auszug der beſten Werke über Bienenzucht, deren beſte practiſche Regeln der H. V. durch ſeine eigenen vieljährigen Erfahrungen commentirte.

54. Daſ. Oslawowanj Pana Boha za pro pugceuj neywyſsjho Regenta, wylozene w Kazanj na Pamatku korunowanj Frantiſska II za Uherskeho Krale w Nedelj XVI. p. S. Trogicy, drzanem skrze Iana Kortsch, slawne Evangelicke Cyrkwi Hnusſtanzke sl. Boz. Kazatele. 1792.

Gottesverehrungen für das Geſchenk eines höchſten Regenten in einer Predigt zum Andenken der Krönungsfeyer Franz II. in Ungarn. Wir bemerken nur dieſe Predigt unter den vielen anderen, die bey dieſer Gelegenheit unter den Slawen gehalten und gedruckt wurden.

55. Pest b. Matthias Trattner. Sprawa o delanj Krewu, aneb Hospodarske Poucsenj o tech neyzwlaſtneyssich bylinach potrawnjch gakozto Dateliny, Lucerny, a Esparsety. 3 nemeckcho. 1793. 8. 16 S.

Eine Ueberſetzung eines teutſchen Aufſatzes über den Bau der Futterkräuter und die Benützung derſelben. Der ungenannte Ueberſetzer iſt vermuthlich H. Georg Ribbay.

56. Presburg b. Sim. P. Weber. Strom bez Korene a Cze picze bez Hawy, to geſt, Neſstastny staw kraginy bez Krale a mesta bez wychnosti. Pri prilezitosti nyneglsj neſstastwe Francauzske rewolucye, na den slawneho Gmena, Geho Cysarske a Kralow. Gasnosti Frantiſska II. w Cyrkwi Preſsp. Ewang. skrze Mich. Institoris Mofsoczy, predlozeny. Pro obecgneſsi pak wzdelanj, pridawkem zalostne smrti Ludwika XVI.

Digitized by Google

krale Francauzskeho na swetlo wydany. 8. 1795. 54 S.

Eine von H. Inſtitoris am Namenstage S. M. Franz II. gehaltene Predigt gegen die franzöſiſche Revolution, mit einem Anhange, Ludwigs XVI. Tod betreffend. Vorne am Titel iſt ein Freiheitsbaum mit einer an der Wurzel deſſelben angelegten Axt, und der Aufſchrift: Ein Baum, der nicht gute Fruchte bringt, wird umgehauen und in's Feuer geworfen.

37. Presburg. Spolusebranj nekterych mrawnych Wecy, obzwlaſte k dobremu wychowawanj. Ditek skrze. S. D.. 1795. 8. 48 S.

Auswahl einiger moraliſchen, zur guten Erziehung der Kinder gehörigen Dinge v. Stephan Deluk, der durch mehrere literariſche Arbeiten, und durch ſeine Schichtale merkwurdig geworden iſt.

38. Presburg b. S. P. Weber. Hyſtoria o Americze, ukazugicy, kterak byla skrze Kristofa Kolumbusa a geho Nasledowniky wynalezena, gakowe gegi prirozene Polozenj a Staw, gakowi Obywatele, a gak gi Ewropcsane sobe podmanili. Sepſal L. B. E. S. B. K. W. O. 1794. 8. 169 S.

Geſchichte von America, von der Entdeckung dieſes Welttheiles durch C. Columbo und deſſen Nachfolger, von ſeinen Einwohnern und ſeinem phyſiſchen Zuſtande und der Eroberung deſſelben durch Europäer. Dieſes Werk iſt das erſte hiſtoriſch - geographiſche Buch, welches die Slawen in Ungarn aufzuweiſen haben. Verfaſſer deſſelben iſt H. Ladislaus Bartolomäides, evangeliſcher Prediger zu Ochtina. Der Abdruck iſt, zumal was Interpunction und eigene Namen anbelangt, äuſſerſt fehlerhaft. Eine Landcharte (ein Holzſtich) iſt dem Buche angehängt. Wenn die übrigen Arbeiten, die den H. V. jetzt beſchäftigen, ihm mehr Muſſe laſſen werden, wird er eine zweyte vermehrte und verbeſſerte Auflage von dieſem Werke veranſtalten.

(Die Fortſetzung folgt.)

Das Weltende, Erſtlinge von Freyh. von Sonnenberg. 1ſter Theil. Wien 1801. 144 S. 8.

Ego mira poemata pango könnte immer auf dem Titelblatte dieſes Werkes als Motto ſtehen, und kein Leſer würde den Verfaſſer einer eitlen Ruhmredigkeit beſchuldigen. So ſonderbar die Wahl des Stoffes iſt, ſo ſonderbar iſt auch die Ausführung. Das Ende der Welt mag ſeiner Dunkelheit und Unbeſtimmtheit wegen ein treffliches Sujet für einen Propheten ſeyn; aber der epiſche Dichter ſoll der Einbildungskraft ein ihr leicht faſsliches Ganzes, deſſen Mannichfaltiges ſich in beſtimmten Bildern darſtellen läſst, vorführen; er ſoll ſuchen den Verſtand zum Schweigen zu bereden, und dieſes kann bey dem Wunderbaren, welches die Seele des Epos iſt, nicht wohl anders, als durch einen allgemein üblichen Glauben, der eine beſtimmte Begebenheit, ſo wie auch gewiſſe höhere Weſen und ihre unbegreifliche Wirkſamkeit als wirklich und ſo zu ſagen bekannt vorſtellt, geſchehen. Der letzen Foderung kann der epiſche Dichter bey dieſer Fabel nicht Genüge leiſten, und ob er die erſte befriedigen werde, hängt von ſeinem Genie ab, dem vielleicht ſo manches möglich iſt, deſſen Ausführbarkeit Leute ohne dieſe Gabe nicht ahnden. Hat er übrigens Horazens: quid ferre recuſent, quid valeant humeri, nicht vorher wohl beherziget: ſo wird ihn der Eifer, nicht hinter ſeinem Gegenſtande zurückzubleiben, nothwendig bey dem Ausdrucke der Empfindungen und Leidenſchaften zum Schwulſte und zur Wuth, ſo wie bey den Gemählden und Schilderungen zu wilden Schwärmereyen und gigantiſchen Verzerrungen verleiten. Mit dem vorliegenden Werke ſcheint dieſes der Fall zu ſeyn. Ueber die Anordnung und Rundung des Ganzen läſst ſich noch kein beſtimmtes Urtheil fällen. Nur der erſte Theil des Gedichtes hat bereits das Licht der Welt erblickt. Er enthält ſechs Geſänge, deren Hauptmomente wir hier kurz angeben. Im erſten Geſange zeugen einige Todesengel und Engel der Erde gegen die Laſter der Menſchheit vor Gott, der ewige Richter entſcheidet das Schickſal der Erde, und Donatoa, der Engel des Weltgerichts, wird herantergeſandt, den Willen des Rächers zu vollziehen. Er kommt, nachdem er während der Reiſe auf einem Siebengeſtirne geruhet hatte, auf Sinai an. Im zweyten Geſang ſitzt Donatoa auf Horeb, und ſingt ein Feyerlied. Dann zerſtört er durch Erdbeben einige verworfene Völker, und gebietet den Schutzgeiſtern der Erde nach dem Himmel zu entweichen, und die Todesengel in Bewegung zu ſetzen. Von jenen bleiben aber drey auf der Erde zurück, damit der Schönſte aus ihnen eine Zuſammenkunft zwiſchen einem unſchuldigen Mädchen und Jünglinge bewerkſtelligen könne: eigentlich geſchieht es nur um des Dichters willen, deſſen Kunſt ſich doch dabey nicht beſonders ausnimmt. Weiter ſchlägt Donatoa die Leztgeburt in Edom und Moab. Im Himmel dauert das Vorgericht über die Erde fort. Der dritte Geſang beginnt mit einer Unterredung zwiſchen Donatoa und den Todesengeln auf Teneriffa. Donatoa theilt ſeine Befehle aus, und dadurch erhalten zwey Todesengel Muſse, ſich wechſelsweiſe zu erzählen, wie Satan Gott den Herrn zum Kriege auffoderte, wie er ſammt allen ſeinen Völkern von Donatoa auf Befehl des Herrn ſchrecklich geſchlagen wurde, wie endlich von der Sonne aus ein Todesengel alle Vögel zum Abendſchmauſe lud, wie die Vögel kamen, und ſich an den Leibern der Erſchlagenen gütlich thaten. Dieſe Erzählung iſt das non plus ultra in der Kunſt, widerlich zu werden. Im Anfange des vierten Geſanges wird der Stadt Rom

Digitized by Google

der nahe Untergang verkündet; in der Mitte tritt ein verliebtes Paar auf, und am Ende desselben steigt Michael zur Hölle hinab. Nun fängt der fünfte Gesang an: da ist Michael schon in der Hölle, und entfesselt den Satan; dieser, sobald er sich frei fühlt, ruft sogleich alle Teufel zusammen, marschirt mit ihnen nach der Erde hinauf, und hält dort über Rom eine Rathsversammlung, in der es centnerschweren Unsinn gibt. In dem sechsten Gesange fleht das heilige Blut des ganzen Weltalters noch einmal um Rache; die Todesengel haben alle Hände voll Arbeit; der Morgenstern stürzt in das Weltmeer. In Hinsicht auf das Einzelne nur einige Worte. Homer und Ariost, zwey Dichter, die man mit Recht die Göttlichen nennt, haben ihre Gedichte reichlich mit Wunderbarem versehen: aber alle darin vorkommende, mit übernatürlichen Kräften begabte Wesen haben eine bestimmte bildliche Gestalt, deren Muster die menschliche ist, mit erhöhten Reitzen und Fähigkeiten des Körpers sowohl, als des Geistes. Sollte dieses vielleicht nur bey dem Götterysteme der Griechen, und der Zauberwelt des Mittelalters möglich seyn? Man schlage seinen Tasso oder Milton auf. Auch hier sind von dem Vater der Dinge bis zu dem Geringsten der Engel alle Bewohner des Himmels in die schönste oder erhabenste menschliche Form gegossen. Mit den Teufeln verhält es sich nicht anders: ihre Riesengrösse ist der Möglichkeit einer bildlichen Vorstellung nicht entgegen. Im verlornen Paradiese beten die Engel zu dem Unendlichen mit jener erhabenen Rührung, deren auch Menschen fähig sind; und so muss es seyn: denn was sich in keinem der sinnlichen Welt analogen Bilde darstellen läst, so wie ein Gefuhl, mit dem keine Saite des menschlichen Herzens im Einklange zittert, das also die Sprache natürlich nicht auszusprechen vermag, liegt ausser dem Kreise der Dichtkunst, und giebt mit Eigensinne in denjenigen hineingezogen, nur schwärmerische Verworrenheit. Man lese nun folgende Schilderung Donatoas, des Fürsten der Todesengel:

Donatoa, so nannt' ihn der Allunendliche vormals,
Als er aus blutigen Weltgerichtswettern den Furchtbaren aufschuf,
Und aus Donnerstürmen und Urfeur, that in des Himmels
Unermesslichen, stand an des Lebensstromes Gestad itzt.
Schreckend stand er, sein feuriges Angesicht war wie des Vollmonds
Purpurglühe, die Flügel zwey Finsternisse des Abgrunds.
Schön und fürchterlich war die Todesnacht seines Gewandes
Mit der Ewigkeit Morgenröthe lichtflammend umsäumet.

Oder die Schilderung der Jünglinge Edens:

Jünglinge, gleich den Lenzen der Auferstehung, aus schönstem
Ambrafchaum von den flammenden Rasenströmen des Aufgangs
Jeder unsterblichen Schön'Urbild, von Jehova geschaffen.
Schneeigen Silbergewassern in Lichtgestirnen des Himmels,
Welche den Saitenklang mit den Sphärengesängen in eine
Ewige Harmonie zum Dreymalheilig vereinen,
Gleich ihr blühendes Aethergebein etc.

Wer da sagt, ich kann mir von diesen Engeln eine Vorstellung machen, den ersuchen wir hiemit freundschaftlich seinen Verstand durch Uebung zu stärken, und seine Phantasie in Ordnung zu halten, damit ihm kein gröseres Unheil wiederfahre. Wenn es in diesem Gedichte recht erhaben zugeht, so treten Sonnen und Monde aus ihrem Geleise, tanzen wild durcheinander, und seufzen im Silberklange zu dem Allmächtigen, Ströme jauchzen Hymnen, die Flügel der Engel tönen melodisches Harfengesäusel, selbst der leere Raum zittert und singt: und dies nennt der Dichter feyerlichen Ernst mit unbesingbarer Wehmuth vermischt. Erzählt uns ein göttlicher Seher so etwas, so glauben wir ihm, denn er ist durch höhere Weisheit erleuchtet, indessen wir im Dunklen sitzen: aber ein Dichter, dessen Verstand so gut, als der unsrige, nur ein beschränkter menschlicher Verstand ist, macht uns mit dieser Manier leicht glauben, er besitze nicht einmal diese eingeschränkte Naturgabe. Wie viele hohlklingende Stellen anderer Art könnten wir noch anführen? z. B. der Anfang des fünften Gesanges, wo der Dichter in lyrischer Begeisterung die Hölle folgendermassen anspricht —

Ha du Schrecklichste unter des Elends Jammergeburten,
Hölle, du flammende Qualerin, Mutter der letzten
Verzweiflung!
Wehegebärerin! Seufzerbewohnete! Tochter der Sünde!
Schwester des Chaos! Ernährerin alter und junger
Gewinsel!

Nimmersatternde! Zeitenwürgerin! Schreckengefüllte!
und so weiter, denn die Länge dieser Anzeige wird ohnehin nur dadurch verzeihlich, dass man selbst in Teutschland so etwas nicht alle Tage zu lesen bekommt.

Williams Abenthener, oder die Engländer unter den Wilden. Eine Robinsonade aus dem neuentdeckten Amerika. 8. Leipzig 1801. Wien b. K. A. Hartleben. 160 S. 45 kr.

Eine Robinsonade, nicht für kleine Kinder, sondern für grose Kinder, die statt mit der Puppe und mit dem Kreisel zu spielen, ihre Zeit mit Romanen vertändeln. Ob die grosen Kinder aus dieser Robinsonade eben soviel lernen, als die kleinen aus der ihrigen, diese Frage scheint der V. dieses Romanes eben so wenig an sich gethan zu haben, als an sein Publikum oder an seinen Recensenten. Letzterer hat ohnedies bey unserem romanenlustigen Publicum keine Stimme. Man kauft jeden neuen Roman, man liest ihn, und man vergisst ihn und seinen V. und seinen Recensenten.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LII. Stück, Julius, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Ueber slawiſche Literatur in Ungarn, ihre Schickſale und Producte von 1780 — 1800.

Fortſetzung.

39. Peſt b. Landerer dem Jüngeren. Orthographia bohemo-slavica, perſpicuis ac maxime neceſſariis regulis a quodam magni nominis olim viro explicata, nunc vero in uſum Iuventutis ſcholaſticae omniumqne linguae slavicae cultorum diligenter reviſa et in lucem edita. Altera vice. 1795. 12. 24 S.

Die erſte Ausgabe wurde ohne Anzeige des Druckortes, vermuthlich aber zu Presburg, herausgegeben. Der vir magni nominis ſoll Daniel Krman ſeyn, aus deſſen Feder die Regeln gefloſſen ſind, welche Matthias Beluis, ein noch gröſserer Gelehrter, zuerſt edirte. Das Exemplar, nach welchem dieſe zweyte Ausgabe abgedruckt wurde, theilte Einſender aus ſeiner Bibliothek dem H. Georg Ribbay mit, welcher den Druck beſorgte. Möchten doch die Slawen, und beſonders ihre Schulmeiſter, endlich einmal nach ſolchen Speiſen lüſtern werden! Sie könnten dieſelben, wenn ſie ihnen zu trocken wären, mit dem böhmiſchen: Wyborne dobry Zpusob etc. würzen.

40. Peſt b. Matth. Trattnern. Katechyſmus ſsdrawj pro obecny Lid a Skadskau Mladez. Z Uherskeho Gazyka na slowensky prelozeny. 1795. 8.

Geſundheitscatechismus für das gemeine Volk und die Schuljugend. Aus dem Ungariſchen in das Slawiſche überſetzt — von H. G. Ribbay, einem der erſten slawiſchen Literatoren in Ungarn, der zugleich auch den Abdruck beſorgte. Das Büchelchen iſt bereits ziemlich in Schulen verbreitet.

41. Ebend. Prawidla Moresnosti aneb Zdworilosti gako y Opatrnosti a Zachowanj Zdrawnj, Mladeaj a tem Kterj toho gesste potrebugj obetowana. 1795. 8.

Regeln guter Sitten, des Wohlſtandes und der Geſundheitspflege, der Jugend und Anderen, die ſie bedürfen, gewidmet. Auch dieſe Schrift, die mit der vorigen einerley Verfaſſer hat, iſt ſchon in vielen slawiſchen Schulen zu ſehen.

42. Presburg b. Weber. Wadecsna a wzdelawatedlna Pamatka Welikeho Knjzete Kralowszkeho Alexandra Leopolda Palatinuſa Uherskeho dne 12. Mef. Cserwna 1795 nenadsiau smrtj padleho, Kterau s Kuchliwostj slawila Cyrkew Ev. Aug. Wiz. Szenicka, a ku Ktere gi probuzowal gegi Kazatel Ian Podbradszky. 8.

Eine von den vielen Predigten, die auf den betrübten Todesfall Alexander Leopolds, Palatins, von den evangeliſchen Slawen in Ungarn ſind gehalten worden.

43. Neuſohl b. Stephani. Uzitecsna Sebranj nekterych spisu, gaka sau: Wytahy neb Konty, Kwitancye, Upſani, dluhu, Swedectwj, Wyſwedosenj Kontrakty, Kſafty, Iustancye a. t. d. wydané od Iozefa Wagnera, pri Hawnj Nacyonalske mjſsane Skobe, sw. a Kr. Mesta Brezna prwnjho Ucsitele a Sprawcze. 8. 1797. 183. S.

Eine von den vermiſchten Nationalſchulen, die unter dem verewigten Ioſeph II. errichtet wurden, war auch jene zu Brieſ, welche unter allen vielleicht am längſten ſich erhielt. An dieſer Schule ſtand H. Ioſ. Wagner, ein ſehr geſchickter, nur leider weniger, als er es verdient, bekannter Mann, als erſter Profeſſor. Er gab dieſe Sammlung heraus um die Slawen ihre Conto, Quittungen, Contracte, Teſtamente etc. ſelbſt ſchreiben zu lehren.

44. Schemnicz b. Sulczer. Agenda, to gest, Poradek praca czyrkewnjch, Kazatelu ſl. Boz. w Czyrkwych Ev. Aug. Wyzn. ſe pridrzegjcych, a pripogenymi potrebnymi formularu, z csastky z Liturgie Wjdenske na Rozkaz Czysarko Kralowszky, Roku Pane 1788 od tameyſsj Evangelicke Konfistore wydané, z. csasthy z ginych obljbenych Knich liturgickych spolusebranymi, z csastky w nowe slozenimi. 1798. 4. 268 S.

Digitized by Google

Ein evangelisches Rituale vom Hn Superintendenten Hamaljar.

45. Ofen b. Cath. Landerer. Kraticska Hystorye Grirozenj k pomoczy a k dobrému gak Ucsitelu, tak y Mladeze Skkolske Sepfana, ano y Krozfsirenj lepfij a k Bohu wedaucy Znamosti, tohoto sweta, wubec na swetlo wydana skrze Ladjslawa Bartolomäides, Ewangelickeho Kazatele Ochtinszkeho, s defyti geho wlastnj rukau na medi wyrytymi tabulkami. Roku 1798. 63 S. gr. 8.

Kurze Naturgeschichte, zum Besten der Schuljugend und der Schullehrer, und zur Verbreitung einer besseren zu Gott führenden Weltkenntniss, geschrieben von L. Bartolomäides.

Was hier von der Nothwendigkeit eines ähnlichen Buches gesagt wird, hat jetzt nur auf Slawen in Ungarn allein mehr Bezug, bey welchen es an ähnlichen Büchern fehlt.

46. Ebend. Ladislawa Bartolomeidesa Geograffia, aneb Wypfanj Okrsslku Zemskeho, s sfesti mappami wlastnj rukau geho wyrycymi 1798. gr. 8. 112 S.

Eine Geographie zum Schulgebrauche von demselben Verfasser nach altem Style, weil es der Censor also haben wollte.

47. Neufohl. Zalostne Kazanj pri Pohrebu W. U. Pani Iuliany Gömöry, rozene Sturmann, drzane w Stjtujku dne 14. Cserwencze 1799 skrz Fridricha Korony, Rackowszkeho sl. Boz. Kazat. a Bratrsztwj Gömörszkeho Seniora.

Eine Leichenpredigt auf die Frau v. Gömöry, von H. Fr. Korony, mit einem Leichencarmen und einer Arie.

48. Wacz, (Waitzen) b. Ant. Gottlieb. Dwa buchy a tri schuchy. Slowenszka komedya, k Zasmanj se pro Pana y Sedlaka. 1800. 8. 18 S.

H. G. Palkovits, dem die slawische Literatur so viel zu danken hat, versuchte, ob er durch dieses Lustspiel nicht einem anderen Werke die Bahn öffnen könnte. Nur Schade, dass dieses Stück so viel Localinteresse hat.

49. Ebend. D. Krisstofa Wilima Huffelanda Kumfst prodluzenj Ziwota lidskeho podle druhoho zmozeneho Wytifstenj, prelozil a na swug Nablad wydal Giri Palkovics. Djl Prwnj. 1800. 8. 178 S. Djl druhy. 141 S.

Manche Slawen halten diese Uebersetzung von Hufelands Macrobiotik für verkünstelt und unverständlich. Vielleicht geht es aber hier manchem Tadler, wie jenem, der den berühmten Schurzfleisch unverständlich fand. O Slawen in Ungarn! Wenn einst unter euch so viele Schriftsteller, als unter den Teutschen und Ungarn, aufgetreten seyn werden; wenn ihr euch derselben eben so warm annehmen, ihre Producte eben so begierig kaufen und lesen werdet: dann mögen auch Critiker und Tadler unter euch sich emporheben. Seyd erst Mäcenaten, und dann Allein zu dieser kleinen Kunst scheint unser Her-Recensenten. Eure Nation steht noch auf der Stufe, wo es heisst: nunquam bene, nunquam male! Verscheuchet diese Anfänger nicht, die sich zuerst für euch in dieses ungebahnte Feld wagten, durch Tadel.

(Ein andermal noch eine Fortsetzung.)

Der entdeckte französische Vergrösserungsplan mit der gründlichen Beschreibung des uralten Austrasischen Reiches, etc. mit dem Motto: ConCorDIa paCeM. 8. 1801. (Wien) 127 S.

Diese Schrift hatte, wie wir aus dem nun durchschnittenen Titelblatte sehen, auch den Titel:

Falsche Ansprüche der Franzosen auf Hoch- und Niederteutschland diess- und jenseits des Rheines, über die Schweitz und vereinigten Niederlande; auch auf Böhmen, Mähren, Schlesien, Sachsen, Brandenburg, Pommern, Nordteutschland (als ob leztere nicht schon unter Niederteutschland begriffen wären?) Preussen, Pohlen, Dännemark etc. welche Länder durch eine schleunige kraftige Gegenwehr gerettet werden müssen. In zwo Abtheilungen aus dem Francopolita. Mit einem Anhange. Oder Abhandlung von dem alten Königreiche Austrasien. 8. 1801. Mit dem Motto:

Quaeritis Auftriadum frustra convellere gentem!
Nutas (nutat!!!), sed nunquam concidit ista domus.

Wahrscheinlich passt auf dieses Product noch Lichtenbergs Bemerkung über das Vordrucken der Bücher. Es ist nichts, als ein Auszug des verkappten Hippophili Galeacii de Cornelüs Francopolitae Bericht von dem alten Königreiche Austrasien, der 1682 bey Gelegenheit der sogenannten Reunionen Ludwigs XIV. erschienen war, und 1708 zu Regensburg bey Ioh. Zach. Seidel sammt 2 anderen Berichten von Lothringen und Germanien unter dem Titel Franco-Germania neu aufgelegt wurde. Er wollte die Teutschen durch die Vorstellung heilsam erschüttern, dass, wenn man den Franzosen einmal ihre Ansprüche auf die überrheinischen Reichsländer einräumen würde, sie bald auch ganz Teutschland als einen Theil des vormaligen Königreichs Austrasien und mit der Zeit alles, was jemals einigermassen zu Teutschland gehöret hat, als eine Dependenz desselben in Anspruch nehmen würden. Der Gedanke, diese Schrift zu einer Zeit, wo das linke Rheinufer noch nicht aufgegeben war, wieder in Umlauf zu bringen, war nicht übel: nur hätte dieselbe, um Leser zu bekommen, in einem gefälligeren Gewande erscheinen müssen. Sie hätte den seit 120 Jahren sehr veränderten Umständen und Verhältnissen besser angepasset werden sollen.

Digitized by Google

ausgeber oder Epitomator keine Fähigkeit gehabt zu haben. Er liefs den ehrlichen Francopolita in seiner altteutschen, etwas modernisirten Tracht und in seiner vollen, damals brauchbaren, jezt unnützen Rüstung auftreten. Sein ganzes Verdienst besteht darin, dafs er hie und da einige Worte änderte, und dabey bisweilen den Sinn verfehlte; dafs er in allen Stellen, worin der Verfaſſer in der I. Person von sich selbst sprach, das Ich entweder wegliefs oder umschrieb; dafs er die pünctlichen Citationen und Beweisstellen wegstrich; dafs er die 2 Theile des Originals durch hinzugesezte besondere Aufschriften deutlicher von einander unterschied, und in der II. Abtheilung die Abschnitte von neuem zu zählen anfieng, da in der Urschrift die Zahl fortlauft; dafs er den VII. — IX. und XVIII. XIX. Abschnitt in einen zusammenzog; dafs er endlich den in jedem Abschnitte der Urschrift ohne Absatz fortlaufenden Text in Paragraphen theilte, und in diesen wieder mehrere entweder mit Zahlen, oder mit lateinischen gröſseren oder kleineren Buchstaben, oder mit beyden zugleich bezeichnete Absätze machte, so dafs jeder § ein tabellarisches Ansehen gewinnt, obschon oft gar kein Grund zu einer solchen Darstellung vorhanden ist. Uebrigens folgt unser Epitomator seinem Autor auf der Ferse von Satz zu Satz, ohne auch nur einen eigenen Gedanken (falls er ihn nicht mifsverstand) hinzuzufügen. Den Anhang macht das 53te Stück der politischen Gespräche im Reiche der Todten. 1800. Auch dieser Auffatz über das Dictum: Sie lassen sich nicht unter einen Hut bringen, hat die nämliche Tendenz, und ist eben so schön tabellarisch dargestellt. Hinc illae lacrymae: die doppelten Titel! Doch wir müssen unseren Lesern noch ein Pröbchen der Palingenesirkunst unsers Todtenerweckers geben.

Der ehrliche Francopolita. S. 1.

„Gleichwie keinem würde mifsdeutet werden, „der bey einreiſſender Feuersnoth, gegen welche „er weder mit eigener Handanlegung, noch mit „Anordnen oder Gebiethen, so auch seines Ambts „nicht wäre, Hülfe zu leisten wisse, wenigst an„dere dahin aufzumuntern, zumalen diejenige, „so sich der Gefahr noch weit entlegen schätzen, „mit Fürstellung ihres besorglichen eigenen, ob„zwar etwan noch unvermeynten Untergangs, zu „der Gegenwehr anzufrischen gefliſſen wäre; alſo „hoffe ich, solle auch mir nicht zu verübeln seyn, „wann ich zu Rettung des nothleidenden und „auf die Schwelle seiner Ruin geführten Vater„landes die Feder ergreiffe. Mein Beruff und „bis anher verbrauchter Lebenslauf wollen dem„selben meine schuldige Pflicht in bessere Wege „zu erstatten mir nicht gönnen. Indessen aber „hat sich gleichwol ein grundverderbliches Feuer „aus Westen, leyder! unlängst gegen unser Teutsch„land erhoben, dessen man eine Zeit hero nicht sondern die Ueberschwemmung Aegyptens an, „so unwiſſend, als unbesorgt gelebt. Dieſes schlagt „nun allbereit über unsern Häuptern zusammen, „und ergreiffet auch die Zinnen unserer höchsten „Gebäne. Solchem Unheyl zuvorzubrechen, wollte „man sich neulich bereden, ob würden die ent„zwischen gebrachten Friedensbedinge das er„klecklichе Mittel beygeschaffet haben. Deren „widersinnige Verdrehungen aber, und die mit„hin erfolgte Mifsvergnügungen und Trennun„gen der Gemüther, legen in leidigem Erfolge zu „Tag, wie wenig sich ein solches Feuer durch „bloſse Wortsprechungen bestricken lasse. Sogar „scheinet das darüber verbrauchte Papier denen „Flammen nur mehrere Nahrung gegeben zu ha„ben. Anjetzo, da das Uebel etc.“

Unser Autor.

Einleitung.

1. A. Ein grundverderbliches Gewitter hat sich leider gegen Teutschland erhoben, welches sich nun über dessen Häupter verbreitet, und die höchsten Spitzen der ansehnlichsten Gebäude zusammen schlägt.

Diesem Unheile vorzubauen, wollte man sich bereden, dafs die entzwischen gebrachte Friedensbedingnisse die besten Mittel hierzu beygeschaffet haben, deren widersinnige Verdrehungen aber und das daraus erfolgte Mifsvergnügen und die Trennungen der Gemüther legen in traurigen Folgen an das klare Sonnenlicht, wie wenig sich ein solches Feuer durch bloſses Wortsprechen dämpfen lasse. Das dabey verbrauchte Papier scheint den Flammen nur mehr Nahrung gegeben zu haben.

B. 2. Izt, da das Uebel etc.

Und so geht es das ganze Werk Satz für Satz durch.

Ueber die alten Thierkreise in Aegypten. An einige junge Adeliche von Franz Güſsmann. 8. Wien 1801. b. Wappler u. Beck. 115 S. mit einem Kupfer. 1 fl.

H. F. Güſsmann, Exjesuit und Professor der Physik an der k. k. theresianischen Ritteracademie, dessen heiliger Eifer für das mosaische Alter der Erde schon aus seinen Beyträgen zur Bestimmung des Alters unserer Erde, Wien 1782 — 83. 2 B. 8. bekannt ist, beweiset hier seinen Schülern: dafs die zu Deudarah und Henne entdeckten Thierkreise (S. Zachs monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde, November 1800. S. 493 — 495.) das Alter der Erde um kein Jahr weiter zurückrücken können, als die biblischen Urkunden dasselbe bestimmen. Seine Beweise für diese Behauptung sind folgende: 1. Die in dem Thierkreise zu Dendarah über dem Sternbilde des Löwen ausgestreckten Hände zeigen nicht die Sommersonnenwende,

Digitized by Google

während die Sonne im Sternbilde des Löwen ſich befindet, ſo wie die im Thierkreiſe zu Henne vorgebliche Sommerſonnenwende in der Jungfrau die Abnahme des Nils anzeigt. Plinius hiſt. nat. l. 5. Die ausgeſtreckten Hände ſind die Hieroglyphe des Gebetes um hohe Fluth. Der Thierkreis zu Dendarah kann alſo noch nicht 3000 Jahre alt ſeyn, da die Ueberſchwemmung ſich nicht früher, als 40 Tage nach der Sommerſonnenwende ereignet. Das älteſte Sommerſolſtitium bleibt demnach noch immer im Krebſe. 2. Die fothiſche oder cyniſche Periode dient als Belege dieſer Behauptung, und auch Ieſaiah C. IX. 11. 65. 66. und Virgil: ultima Cumaei etc. 3. Unterägypten, in welchem Dendarah liegt, iſt nicht nur nicht ſeit 15000 Jahren, ſondern kaum ſeit 4000 Jahren bevölkert. Zu den Zeiten des Plinius durfte das Waſſer nur 5½ Klafter ſteigen, um Aegypten nicht hungern zu laſſen, jezt muſs es 8 Klafter erreicht haben, wenn es Aegypten wäſſern ſoll. Dendarah war alſo damals 7½ Kl. niedriger, als heute, und die Thierkreiſe können ſich daſelbſt nicht erhalten haben. 4. Beweiſen die heiligen Bücher Moſehs und die politiſche Geſchichte dieſes Landes die Iugend Aegyptens. 5. Iſt kein anderes Volk, weder Inder, noch Celte, älter als Aſtronom. Die Jahre dieſer Völker ſind keine Sonnenjahre, und ihre groſsen Cykeln ſind nur zurückgerechnet. Vedam, Puranam, Schaſter ſind Ueberſetzungen aus der griechiſchen Mythologie und der heiligen Schrift. Die Inder lernten erſt durch die Araber Aſtronomie kennen. 6. Haben wir keine einzige Urkunde über Noah hinaus, und alles beweiſet Verbreitung der Völker und der Künſte und Wiſſenſchaften durch die 8 Geretteten aus der Fluth. — Wir ſtellten hier dieſe Beweiſe ohne allen Commentar auf: jeder Alterthumsforſcher wird ſich denſelben ſelbſt auf eine angenehme Art zu verſchaffen wiſſen, und für Leſer, die weder Kenner noch Liebhaber ähnlicher Unterſuchungen ſind, wäre er ohnedieſs überflüſſig. So ſehr wir übrigens mit dem ehrwürdigen H. V. überzeugt ſind, daſs weder dieſe Thierkreiſe, noch irgend andere hieroglyphiſche Monumente, die immer einer vieldeutigen Auslegung fähig bleiben, ein höheres oder jüngeres Alter der Erde beweiſen können, ſo ſehr fürchten wir, daſs die Dogmatik des H. V. dem Geiſte der jungen Leute, an welche dieſe Schrift gerichtet iſt, eine unglückliche Richtung, vielleicht gerade die entgegengeſezte, die der H. V. beabſichtigte, geben dürfte. Sprachunrichtigkeiten, wie Anhegerung u. d. gl. und Nachläſſigkeiten im Style verzeiht der Leſer einem Greiſe gerne; wenn ein Greis aber, dem Beſcheidenheit und Milde ſo ſchön läſst, indem er zu der Iugend ſpricht, ſich ſo bittere Vorwürfe gegen die Schatten berühmter Männer, gegen Buſſon, Bailly, de Pauw erlaubt, wie S. 115., wo es unter andern heiſst: „Ich rede nichts von jenen unverſchämten Erdichtungen, zum Beyſpiele in der chineſiſchen Zeitrechnung; da man ſich auch noch auf das Zeugniſs ehrwürdiger Männer, die doch gerade das Widerſpiel ſagten, zu berufen die Dreiſtigkeit hatte. Ich ſage nichts von kahlen, unverdauten Schlüſſen und ſchamloſen Behauptungen, von unerträglichen Machtſprüchen, zum Beyſpiele eines de Pauw, die wider alle Erfahrung, wider alle Zeugniſſe, wider alle Geſetze der Critik, der Vernunftlehre ſtritten. Ich ſage nichts von einem lächerlichen Weltſyſteme eines Buffon, welches Gebäude, anſtatt der bindenden phyſiſchen Geſetze, nur das gräſliche Anſehen und das Paradoxe zum Mörtel hatte, und mit ſeinem Architekte nun in der Schutt zur Verachtung liegt“ u. ſ. f. wenn man einen ehrwürdigen Alten ſo abürtheilen hört: ſo wird man unwillkührlich mit Widerwillen erfüllt.

1. Eminentiſſimo Domino Domino Chriſtophoro S. R. E. Presbytero Cardinali, Archiepiscopo Viennensi, S. R. I. Principi e Comitibus à Migazzi de Wall et Sonnenthurn, dum annum aetatis 88 die 20 Mens. Oct. die vero 10 ejusdem Episcopatus et Archiepiscopatus 50 ingrederetur ac 25 E. M. qua Iubilaeus Archi(-) et Episcopus ad aram procederet. A. I. D. MDCCCI. 4. Viennae literis Schmidtianis, C. R. Aul. Typog. ½ Bog.
2. Cantate, abgeſungen am Vorabende des Namens-Feſtes des verehrungswürdigen Lehrers, Ioh. Ad. Schmidt. 4. Wien 1801. Bogen.

Aus N. 1. wollen wir den Schülern der lateiniſchen Proſodie einige Verslein zum Beſten geben:

Ille ego, qui ante annum, cano nunc quoque
Chriſtophori annos.
Aperit, hac prodit nivea ſub imagine Custos.
Dicere quisque cupit, ſed vox adhaeſit in ore.
Organa tuba sonent, retonantia tympana, chordae
Fistula dulce canat —

Wir können aber chordae fistula nicht zuſammenreimen. Der H. V., der ſich Nobilis Georgius Nemes unterſchreibt, kann aber mehr zuſammenreimen, denn er macht den Erzbiſchof von Wien durch eine ſonderbare Licentia poetica zum Sohne heidniſcher Götter:

de stirpe Deorum
Christophorum ese puto.

Wer in N. 2. mehr zu beklagen iſt, der Dichter, oder der Beſungene, iſt ſchwer zu ſagen. Der Chor weint; die Arie weint; das Recitativ weint; das Terzett weint. Nur der Finalchor iſt ziemlich trocken:

Seines Geiſtes Flamme
Weht durch Raum und Zeit (.)
Und des Weiſen Nahme
Iſt Unſterblichkeit.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LIII. Stück, Iulius, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Reise durch Teutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen und einen Theil von Italien in den Jahren 1797, 1798, 1799. III. Th. mit einem Titelkupfer, 8. Leipzig, 1801. bey G. I. Göschen. 566 S. IV. Th. 605 S. mit 3 Kupfern.

Nach dem Plane unseres Instituts müssen wir unserem vaterländischen Publicum auch ausländische Werke, welche über unser Vaterland geschrieben werden, anzeigen. So wie der Fremde manches in unserem Vaterlande richtiger sehen und beurtheilen wird, als der Eingeborne, so wird auch umgekehrt dieser jenen sehr oft zurecht weisen können. Wir wollen H. Küttner bey seinem Eintritte in Böhmen zu Nachod (S. 113) empfangen, und ihn auf seiner Reise durch unser Vaterland bis an die Gränze desselben (Th. IV. S. 377) begleiten. H. Küttners Verdienste um Länder- und Völkerkunde sind bekannt, und wir sind keineswegs partheyisch gegen unser Vaterland, wenn wir seinen Nachrichten über dasselbe den Vorzug vor vielen anderen einräumen, denen man Eile, Unvollständigkeit, Mangel an Kenntnissen, und sehr oft bösen Willen oder üble Laune beym ersten Durchblicke ansieht. Wenn wir dem Manne, der πολλων δ' ανθρωπων ιδεν αζεα και νοον εγνω, ein feineres Compliment machen wollten, als es der Genius unseres Vaterlandes erlaubt: so würden wir sagen, er habe uns mit jener Urbanität und Nachsicht behandelt, die nur einem Reisenden von seiner Erfahrung und seinen Kenntnissen eigen ist. Wenn wir uns daher die Freiheit nehmen, seine Bemerkungen hie und da zu berichtigen (dieselben ergänzen wollen, würde Unverschämtheit seyn, hiesse den Gesichtspunct verrücken, aus welchem man das Werk beurtheilen muss): so geschieht es nicht um zu tadeln, sondern blos um einen kleinen Beweis zu geben, wie vorsichtig man beym Verbranche von Reisenachrichten seyn muss, wenn selbst ein Reisender, der die Kunst zu reisen und Reisen zu schreiben so ganz inne hat, wie H. Küttner, noch manche Berichtigungen (von Desideraten kann nicht die Rede seyn) seinem Recensenten aufdringt. H. K. sagt bey Gelegenheit der Beschreibung der Prager Sternwarte: „Es fiel mir auf, so wenig Instrumente von Bedeutung zu sehen, und da erfuhr ich, dass die Regierung gar nichts dafür thut — und dass der Professor jährlich 350 fl. Besoldung hat.“ Wieviel unsere Regierung für Astronomie thut, beweiset die prächtig eingerichtete Sternwarte an der k. k. Burg, die nichts, als das Locale gegen sich hat. Wenn ein Professor zu fodern weiss (was nicht bey jedem Professor der Fall ist): so erhält er nicht blos von der Regierung, sondern vom Hofe gewiss alles, was er für seine Wissenschaft bedarf. Sind die Unterstützungen, die H. v. Jacquin, H. D. und P. Host bey ihren Prachtwerken und Gärten unmittelbar vom Hofe erhielten, sind die Zuschüsse für die öffentlichen Bibliotheken nicht die sprechendsten Beweise für die Freigebigkeit des Hofes? Hat man Instrumente für die Prager Sternwarte gefodert? Und von wem? Das hätte H. K. bemerken sollen. Die Ursache, warum Astronomie in Oesterreich so weit hinter jener in Preussen, Sachsen, England zurücksteht, wird in einigen Jahren offenbar werden, und die Regierung und den Hof gegen H. K. rechtfertigen. 350 fl. ist Honorar des Adjuncten, nicht des Professors. S. 145. „Die Weinlese ist keine Zeit der Freude und des frohen Genusses.“ Ieder Dorfknabe, jedes Mädchen, jeder Leyermann und Dudelsackpfeifer in den Dörfern, wo Weinbau in der Gegend ist, wird mit Rec. das Gegentheil bezeugen können. Wie könnte der joviale Oesterreicher ohne zu geniessen keltern! S. 144. „Die Hülsen und Kämme, aus denen in Frankreich ein vortrefflicher Branntwein gemacht wird, werfen sie geradezu weg, so dass sie an manchen Orten nicht einmal den Vortheil eines Düngers daraus ziehen.“ Hat H. K. unsern Träber- oder Gläger- (Lager) Branntwein nicht gekostet? Hat er nicht Vieh mästen sehen

Digitized by Google

mit den Branntweinträbern? — Der H. V. mufs bey sehr trubem Wetter einmal von Linz nach Wien gefahren seyn, wenn er den Oetscher- und Schnuberg, 1000 Toisen hohe Berge, und die Alpenkette zwischen Oesterreich und Steyermark, dort nicht deutlich sah, und schreiben kann: „auf dieser ganzen Strafse sind nur Berge von einer sehr untergeordneten Grösse zu sehen." S. 158 erwähnt der H. V. noch des Mechelnschen Cataloges der Bildergallerie, da H. Galleriein-spector Rosa damals schon (1798) die Gemählde anders reihte und numerirte, und den Mechelnschen Catalog durch einen eigenen neuen, aber keineswegs besseren, verdrängte. S. 182. „Die Universitätsbibliothek wird weniger besucht, als die kaiserliche. —" Gerade umgekehrt: denn dort findet man mitunter mehr Neues, als hier, und manches, was dort nicht ist. Auch ist ihre Lage schon für Studirende bequemer. Der physische Hörsaal S. 180 steht nicht unter P. Iacquin dem Jüng., sondern der chemische; jener ist unter der Aufsicht des H. P. Ambschell. S. 195. hätte doch der Druckerey des Taubstummeninstitutes erwähnet werden sollen, wobey Taubstumme sehr schicklich verwendet werden. S. 231 bey Gelegenheit der billigen Klagen, dafs die schönen Gegenden Oesterreichs theils gar nicht, theils sehr mittelmäfsig abgebildet sind, soll Buda und Halle in Tyrol wohl Ofen und Hall heifsen. S. 267. giebt der H. V. die Mortalität des Gebärhauses wie 1: 19 an. Er wählte dabey unglücklicherweise das Jahr 1795, wo eine fürchterliche Epidemie daselbst wüthete. 1799 starben von 1100 nur 3, und im Durchschnitte ist die Mortalität, Dank sey's unserm Boër, nach einem Calcul von 15 Jahren wie 1: 58. Es ist falsch, dafs, wie S. 285 gesagt wird, „verbotene Bücher ihren Weg in Leihbibliotheken finden:" jeder Auctionscatalog mufs sogar von der Censur revidirt werden. S. 158. fiel dem H. V. die Zahl der Kranken in der k. k. theresianischen Ritteracademie auf, und er tadelt, dafs so viele bey einander sind. Auch hier kam er während einer Epidemie. Der sicherste Beweis für die Gesundheitspflege der Zöglinge ist wohl der, dafs von 1797 bis länner 1802 bey einer jährlichen Zahl von 200 Zöglingen nur 4 starben. Wir müssen sehr bedauern, dafs H. K. in Gesellschaft seiner Gefährten nur die höheren Classen der Bewohner Wiens kennen lernte, nur diese schildert, und daher die unterste Classe als Carricatur mahlt. Pöbel ist Pöbel, an der Seine und Themse, wie am Ister. Alle schönen Gegenden um Wien hat H. K. nicht kennen gelernt, folglich auch nicht beschreiben können. Aus dem Cistercienser Stifte heil. Kreuz macht er ein Benedictiner Kloster, und die dortige Bibliothek, die doch reich an Ms. ist, erklärt er geradezu aller Aufmerksamkeit unwerth. Ueberhaupt hat H. Küttner weniger, als seine Vorgänger auf literarische Anstalten Rücksicht genommen. So sehr wir seinem ersten Theile unsern Beyfall schenken müssen, so wenig befriedigt uns sein zweyter. Er liefert uns und dem ausländischen Publicum, die Messungen des Theaters von Pola abgerechnet, nicht nur nichts Neues, erzählt wenig oder eigentlich gar nichts Interessantes von seinem Durchfluge durch Innerösterreich und Oberitalien, der doch 10 Wochen dauerte: er unterhält seine Leser sogar mit auffallenden Unrichtigkeiten, die nur die Eile der Postillons entschuldigen kann. Naturgeschichte, Technologie, Oeconomie geht nicht nur leer aus, sondern erhält durch H. Küttners Bemerkungen manchen falschen Beytrag. So macht er unsern Schneeberg zu einem Theile des Hohenbergs, der gar nicht in Oesterreich existirt — sein Postillon sagt ihm: es wäre ein hoher Berg, und daraus ward Hohenberg. Neumarkt in Krain und Tyrol macht er zu Städten: es sind Märkte. In Laybach macht er das Zuchthaus, wo die Soldaten lagen, zu einem Kloster, und das Jesuitenkloster, das 1773 ganz abbrannte, verwechselt er mit dem Gymnasium. S. 117 fezt er den Herzog von Mantua nach Hamburg, als ob er nicht wüfste, dafs der Kaiser Herzog von Mantua war. Von den auf dem Felde in Krain aufgerichteten Harfen, unter welche man das Getraide bringt, damit man alsogleich umackern und Heidekorn (Polygon. Fagopyrum) bauen kann, schliefst er: es müsse in diesen Ländern viel regnen! Wir könnten einen Band füllen, wenn wir, nicht Ergänzungen (obschon es unbegreiflich ist, wie einem Küttner so vieles Wichtige entgehen konnte), sondern blofs Berichtigungen schreiben wollten. Doch diefs ist die Sache eines Nachfolgers, nicht eines Recensenten.

Simon Zellers, k.k. Leibchirurgen und ersten Geburtsarztes im k. k. Gebärhause in Wien, Lehrbuch der Geburtskunde sammt einem Anhange, in Betreff der den Wöchnerinnen vorzüglich gefährlich werdenden Krankheiten, nebst einer kurzgefafsten tabellarischen Uebersicht der vom lezten Augusst 1787 bis Ende 1800 sich im Gebärhause unter seiner Behandlung ereigneten natürlichen, widernatürlichen, gefährlichen und künstlichen Geburtsfälle u. s. w. mit 2 Kupfertafeln. (In Folio) 2te, ganz neubearbeitete Auflage. 8. Wien, 1802, bey I. G. Binz (unserem Exemplare lag noch ein Titel, bedruckt mit 1803, bey!) 2 Bogen Vorrede, 336 S. Text. 1 fl. 30 kr.

Bey der Menge der Compendien über Geburtshülfe steigt die Zahl der Foderungen an die Verfasser derselben in gleichem Verhältnisse,

Digitized by Google

als jene wächst. Der H. V. hat sein Werk zunächst für Hebammen und Chirurgen bestimmt: er liefert aber ein mehr für gebildete Geburtshelfer, als für jene Classe des heilenden Publicums interessantes und brauchbares Werk. Indem wir die Verdienste des Hn. Vs. anerkennen, müssen wir doch gestehen, dass wir bereits bessere und zweckmässigere Handbücher der Geburtshülfe für Hebammen und Landwundärzte besitzen. Wir wollen daher dieses Werk, nicht in Hinsicht auf seine nächste Bestimmung (wo wir manche Anmerkung zu machen hätten), sondern blos als geburtshülfliches Compendium überhaupt beurtheilen, und nur das ausheben, was uns besonders auffiel. Was mag der H. V. sich unter dem Ausdrucke denken: „die Gebärmutter verhält sich während der Schwangerschaft blos leidend"? — Wie kann er S. 32 sagen: „das Kind könne nach abgeflossenem Wasser keine andere willkührliche Lage mehr nehmen," da doch Fälle bekannt sind (dergleichen auch Recensent selbst beobachtete), dass Handgeburten natürliche Geburten wurden? Woher weiss H. V. so gewiss, als er S. 35 sich ausdruckt: wie die ächte Empfängniss geschähe? Wie konnte H. Z. nach Haller und Sömmering über die Entwicklung des Empryo (Embryo) das schreiben, was er von S. 36—39 geschrieben hat? Der Grund, den H. Z. S. 59 gegen die Hypothese von der Ernährung des Kindes durch das Fruchtwasser anführt: dass es nämlich nicht schlucken könne, ist unstatthaft. Es ist nicht nöthig, dass es schlinge; so darf auch die Harnblase nicht den Harn schlingen, den sie enthält. Obschon der H. V. mit vollem Rechte gegen das Wassersprengen und die dazu projectirten Werkzeuge eifert, so ist doch die S. 60—61 aufgestellte Semiotik zur Indication des Wassersprengens zu vag und selbst hie und da widersprechend und gefährlich. S. 84 empfiehlt der H. V. zu unbedingt das Ziehen an der Nabelschnur, als dass man nicht fürchten müsste, vorcilige Hebammen könnten diesen Rath misbrauchen. Dass die Gebärmutter bey einer noch lebenden Wöchnerin faulen könne, wird Niemand läugnen: dass aber, wie H. V. S. 144 sagt, der ganze Körper derselben „von Fäulniss angesteckt seye," wird Niemand glauben. S. 175 heisst es: „Die nächste Ursache der Fraisen oder Zuckungen ist eine ungleich vermehrte Abstonderung und ein ungleicher Einfluss des Nervensafts in die bewegenden Theile, oder eine auf eine kurze Zeit gänzliche Hemmung desselben in die sinnlichen Werkzeuge." Der Rath, S. 218. nicht stillende Mütter gleich am 2ten Tage nach der Entbindung zu purgiren, und durch 4—6 Tage hindurch täglich 5—6 Stühle zu erzwingen, damit die Milch nach den Därmen geleitet werde, ist wohl zu allgemein, und kann gefährlich werden. Eben so empfiehlt der H. V. S. 224 zu unbedingt Aderlässe und antiphlogistische Methode bey unterdrucktem Kindbettfluss. Den Ideen, die H. Z. vom Kindbettfieber hat, dessen Existenz er geradezu läugnet, und das er für eine blosse Gedärmentzündung hält, wird kein Arzt, der an diesem Fieber gestorbene Wöchnerinnen öffnete, und immer die Gebärmutter derselben desorganisirt fand, seinen Beyfall schenken können. Auch von Entzündung hat der V. sonderbare Ideen. Er sieht Winde (venti) als die veranlassende Ursache an, und versichert, Entzündungen wären „leichter bey Süd- und Ostwind, als bey herrschenden (m) West- und Nordwind(e). Dass diese Entzündung sich nicht, wie H. Z. glaubt, durch Aderlässe heilen lasse, weiss Rec. aus vielen traurigen Erfahrungen nur zu gewiss; und wollte man gar dem Rathe des Vs. folgen S. 315, " bey solchem Ereignisse alsobald reichlich Blut aus der Ader lassen, und solches jede zweyte Stunde so lange wiederholen, bis der Schmerz nachgelassen hat!!" so würde man sich im Leichenhause noch schneller und häufiger von der Wahrheit der Behauptung des Rec. überzeugen können. Wenn der H. V. statt Leake vielmehr Clarke, oder unsern verkannten Boër gelesen und hier ausgeschrieben hätte! Es ist ferner gegen alle Erfahrung, wenn der H. V. sagt: „man findet überhaupt Depôts im Unterleibe:" in manchen Epidemien findet man 2 ohne, gegen 1 mit Depôts: und eben so falsch ist es, dass die (60 gegen 1 verdorbene Gebärmutter) gewöhnlich gesund und rein sey. „Die S. 233 angehängten Tabellen sind so verworren, dass sie dem Geburtshelfer wie dem Statistiker gleich unbrauchbar sind: alles, was wir daraus lernten, und was dem Hn. V. sehr viele Ehre macht, ist: dass von 1532 vom April 1786 bis Aug. 1787 aufgenommenen Gebärenden keine starb. Warum aber hat der V. die Mortalität während der Epidemien von 1794—1796 nicht auch angegeben, und die Monate der Epidemie weggelassen??? Wozu ein ganzer Bogen voll Namen von Hebammen und Wundärzten dienen, und warum der Leser diesen Bogen kaufen soll; können wir nicht begreifen. Wir müssen ferner noch bedauern, dass das Gute, selbst für gebildete Hebärzte Brauchbare und Interessante, das in diesem Werke vorkommt, durch den planlosen Vortrag und den barbarischen, unteutschen Styl des Hn. Vs. so sehr verliert. Wir bedauern dies um so mehr, da H. Z. sich mit Hn. Osiandern in Streit einliess. Osiander, der, wie bekannt, ein besserer Schriftsteller, als Geburtshelfer ist, wird Hn. Zeller lächerlich zu machen suchen; er wird dem Publicum zeigen, dass H. Z. nicht teutsch kann, dass er schreibt: „Gebärmutter, dessen Grund; Hand, dessen Finger; Milchübersetzung; tödliche Uebersetzung; behafte; angehefte; ohne der; aufser den; beyseitigende etc." Er wird die Kenntnisse des Hn. Vs. vor seinem Publicum verdächtig

Digitized by Google

machen, und die gute Sache wird verlieren, während der Göttingiſche Zangenpatron triumphiren wird.

Nothwendiger und gründlicher Unterricht in der von Hn Chaptal neuerfundenen Kunſt, ohne Feuer, ohne Seife und ohne allen Holzverbrauch alle Gattungen von Wäſche zu waſchen. Eine für alle Hausväter und Hausmütter in Städten und auf dem Lande höchſtnützliche und unentbehrliche Wiſſenſchaft. 8. Wien 1801. b. C. Fr. Täubel. 8 Seiten. 4 kr.

Dieſer gründliche Unterricht enthält nicht mehr über dieſen Gegenſtand, als was das Publicum ohnedieſs bereits aus Zeitungen weiſs. Neu kann man Chaptals Vorſchlag nicht nennen, denn man wäſcht ſeit undenklichen Zeiten Wäſche mit Lauge. Man weiſs aber auch ſeit undenklichen Zeiten, daſs Lauge, zumal nach Chaptals Rath mit Kalk ätzend gemacht, den Leineuzeug angreift und mürbe macht. Daſs, wenn man lange in ſcharfer Lauge wäſcht, das Oberhäutchen bald weggeätzt wird oder daſs man ſich in derſelben bald aufwäſcht, weiſs man auch. Gemeine Seifenſiederlauge taugt nicht: ſie macht die Wäſche röthlicht. Man muſs Potaſche nehmen.

Philoſophiſche Betrachtungen über das Chriſtenthum. Zu näherer Ueberzeugung der Erwachſenen und beſſerm Unterricht der Jugend. Nach dem Franzöſiſchen von Joh. Bap. Peck, d. Ph. und Theol. Doct. 8. Wien. (1801) mit v. Trattnernſchen Schriften. 414 S. 1 fl. 15 kr.

Nach welcher franzöſiſchen Urſchrift vorliegendes Werk bearbeitet wurde, weiſs Rec. nicht: es bringt aber dieſe Unwiſſenheit, in welcher der H. V. ſeinen Leſer lieſs, ihm und keiner Chriſtenſeele Schaden. Wir wollen dem H. V. hier ein Plätzchen gönnen, um ihn ſelbſt ſein Urtheil ſprechen zu laſſen. S. 14. „Ich fühle, denke, zweifle. Alſo bin ich und habe eine art des daſeyns. Dieſe art meines daſeyns, wie es mir unmittelbar einleuchtet, iſt nicht weſentlich beſtimmet; iſt an ſich nicht nothwendig; könnte nicht oder anderſt ſeyn. Die beſtändige Folge meiner empfindungen und ideen entdeckt mir veränderungen, die mit der unveränderlichkeit nicht beſtehen. Iſt aber die art meines daſeyns nicht weſentlich beſtimmet, ſo iſt es mein daſeyn auch nicht. Denn ſetze ich mein daſeyn weſentlich beſtimmet, wäre es auch die art meines daſeyns, welches leicht zu erweiſen. Damit ich mir ſelbſt was immer für eine beſtimmung der art gäbe oder von andern empfinge, muſste ich ſchon eine haben. Ich müſste ſeyn; und ohne aller (alle) art des daſeyns könnte ich niemal ſeyn. Diſe erſte, jeder andern metaphyſiſch vorgehende art da zu ſeyn käme alſo aus meiner natur ſelbſt und wäre mir weſentlich; offenbarer widerſpruch bey dem weſen, welches nicht ſeyn, anderſt ſeyn kann. Wie die art meines daſeyns, muſs ich auch mein daſeyn ſelbſt als nicht weſentlich beſtimmet und als zufällig erkennen. Notwendig iſt alſo eine höhere urſache meines ſeyns, und des ſeyns andrer weſen, die ich entdecke, und weit beiſse. Diſer beweis des daſeyns der ERSTEN HÖCHSTEN URSACHE iſt gerade und überzeugend."— Der gerade und überzeugendite Beweis für die Wahrheiten der chriſtlichen Religion iſt der Catechismus, ſagte Graf Kinsky in ſeinen Erinnerungen über einen wichtigen Gegenſtand von einem Böhmen. Hätte der H. Graf nach der Erſcheinung dieſes Werkes geſchrieben, ſo würde er zugleich bemerket haben, daſs der Catechismus auch richtiger ſchreiben lehrt, als Grübeleien über Seyn und Nichtſeyn. Unſere Leſer werden uns gerne verzeihen, wenn wir ſie nicht mit ähnlichen Pröbchen der Moral- und Geſchichtkunde des H. V. oder Ueberſetzers regaliren, und demſelben mit uns wünſchen, daſs er erſt recht ſchreiben lerne, ehe er Andere über die Geheimniſſe der heiligen Religion richtig denken lehren will. Nur eine Quali-Philoſophie, die die Philoſophie unſerer Sprache ſo ſehr verſchmähen und miſshandeln kann, konnte ſich ähnliche Vergehungen an der Philoſophie überhaupt und der Philoſophie der Religion insbeſondere erlauben.

Ioſ. Iac. a Plenk, Conſiliarii C. R. Chemiae atque Botanices Profeſſ. pubi. ac ordin. in Academie medico-chirurgica Ioſephina, ejusdemque Secretarii perpetui, nec non Inſpectoris pharmacopaearum militarium, Aſſeſſoris in Collegio a' Conſiliis Sanitatis militum ac Medici caſtrenſis ſtatus militaris ſupremi, Toxicologia ſeu Doctrina de Venenis et Antidotis. Editio II. et aucta 8. Viennae 1801, profatapud Fridericum Wappler et Beck. 328 S. 1 Bogen Regiſter. 1 fl. 45 kr.

Wir haben dieſe Ausgabe mit jener von 1786. verglichen und gefunden, daſs der H. V. ſowohl bey dem zoologiſchen und botaniſchen, als bey dem mineralogiſchen und phyſiſchen Theile und ſelbſt in der Literatur dieſes Werkes viele Zuſätze und Berichtigungen angebracht, auch manches alte Vorurtheil, das er in der I. Auflage noch aufgenommen hatte, weggelaſſen hat. Obſchon der Plan des Werkes ſelbſt, deſſen Beurtheilung auſſerhalb der Grenzen unſeres Gebietes liegt, keine weſentliche Aenderung erhielt, können wir dieſe alte Toxicologie doch vor vielen neueren empfehlen.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LIV. Stück, Iulius 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Disquisitio de supputatione massarum corporum coelestium e solis ipsorum distantiis mediis temporibusque periodicis. Auctore Georgio L. B. de Vega, ord. milit. M. Theresiae equite, et in c. r. bombardicae cohorte summo Vigil. Praef., Acad. reg. Berolin. Götting. Prag. etc. Sodali. Ex ephemerid. Astr. Vindobon. 1802. separatim impressa. Viennae 1801. kl. 8. b. I. Th. E. v. Trattnern. 16 S.

Der H. V. berechnet die Masse der Sonne, M, nach der Formel $M = m\left(\frac{4\pi^2 a^3}{gb^2t^2} - 1\right)$, (wo m, die Masse der Erde = 1 gesetzt wird, a den mittleren Abstand der Erde von der Sonne ausdrückt, (die mittlere Sonnen-Parallaxe = 8″ 75 in dem mittleren Abstande der Erde angenommen), t die Umlaufszeit der Erde um die Sonne in Secunden der mittleren Zeit ausdrückt, = 31556928″, a b den Halbmesser der Erde = 19686078 Pariser Fuss, g die Beschleunigung der Schwerkraft der Körper an der Oberfläche der Erde = 15,0515 Pariser Fuss bezeichnet) zu 339680. Nimmt man fur t Sternzeit = 31558151: so wird die Masse der Sonne = 339676. Der H. V. nimmt aber auch wegen des Einwurfes, den man ihm gegen t machen könnte, auf die bedungene Bewegung der Erde als Punct in ihrer Bahn Rücksicht, und findet, dass die Differenz zwischen dieser Umlaufszeit und der tropischen nur 46″ beträgt. Im 17ten §. nimmt der V. den Durchmesser der Erde = 6543210 Pariser Klafter, weil diese Zahl leicht dem Gedächtnisse einzuprägen ist, also den Halbmesser = 19629630, nimmt für t Sternzeit und die Parallaxe wie oben, und findet daraus die Masse der Sonne 338625, welche er als Basis bey der Berechnung der Masse der übrigen Planeten annimmt. Diese findet er aus der Formel $\mu = (M+m).\frac{\alpha^3}{a^3}.\frac{t^{\prime 2}}{\tau^2}$ — M oder L $(\mu + M) = 10{,}6549157 - (2$ Log. $\tau - 3$ Log. $\alpha)$, wo μ die Masse des Planeten, M die Masse der Sonne = 338625, m die Masse der Erde = 1, t das Sternjahr der Erde = 365,25638, a der mittlere Abstand der Erde von der Sonne a = 1, und α der mittlere Abstand der Planeten ist. τ ist das Sternjahr eines Planeten. τ und α sind aus Laplace Expos. 2. C. an VII. p. 115. 116. Hiernach berechnete der H. V., die Masse der Erde = 1 gesetzt, die Masse des Mercurius = 3, 5, der Venus = 0, 5, des Mars = 1, 3, des Jupiters = 316, 2, des Saturnus = 98, 1, der Urania = 10, 3. Da diese Angaben nun von jenen des Laplace abweichen, so nimmt der H. V. die Masse-Angaben der Planeten von Laplace an, berechnet daraus die mittleren Abstände derselben, und die Differenz der Abstände, die Laplace annimmt, von den gefundenen, um dadurch die Ursachen der Abweichungen in beyden Angaben zu erklären. Der V. bemerkt sehr wohl, dass $\frac{\alpha}{a}$ eben so genau bekannt seyn müsse, als $\frac{t}{\tau}$ bekannt ist, damit nicht allenfalls eine Ungereimtheit herauskomme, und dass die Proportion: $t^2 (M+m) : \tau^2 (M+\mu) = a^3 : \alpha^3$ das Keplerische Gesetz genauer ausdrücke, das nur

Digitized by Google

dann ſtrenge wahr iſt, wenn m und $\mu = 0$ ſind. Dieſe Formeln werden dann auch auf die Satelliten angewendet. Der Ausdruck iſt etwas dunkel. Auf dem lezten Blatte liefert der H. V. ein Verzeichniſs der bisher von ihm gedruckten Werke, das wir hier, da dieſe kleine Schrift in die Hände weniger Bibliographen kommen dürfte, als einen von dem Verf. ſelbſt gelieferten Beytrag zu H. Hfr. Meuſels gel. Teutſchl. aufbewahren wollen. 1) G. B. v. Vegà Vorleſungen über die Mathematik, ſowohl überhaupt zu mehrerer Verbreitung mathematiſcher Kenntniſſe in den k. k. Staaten, als auch insbeſondere zum Gebrauche des k. k. Artilleriecorps. I. B. die allgemeine Rechenkunſt enthaltend. Wien 1782. II. B. die theoret. Geometrie, die ebne und ſphäriſche Trigonometrie, die Anfangsgründe der pract. Geometrie, eine Abhandlung von krummen Linien und die Differenzial- und Integralrechnung enthaltend, Wien 1784. III. B. die Mechanik der feſten Körper enthaltend, Wien 1788. IV. B. die Grundlehren der Hydroſtatik, Aeroſtatik, Hydraulik und der Bewegung der feſten Körper in einem widerſtehenden flüſſigen Mittel enthaltend, auch unter dem Titel: Anleitung zur Hydrodynamik, Wien 1800, alle IV B. b. Th. E. v. Trattnern. 8. I. B. die Rechenkunſt und Algebra enthaltend, 8te durch Beyhülfe des Conr. Gernrath neu bearbeitete und erweiterte Auflage Wien 1793. b. C. F. Wappler 8. 2) Beylage zum 3ten Bande der Vorleſungen über die Mathematik. 8. Wien 1790. b. v. Trattnern. 3) Practiſche Anweiſung zum Bombenwerfen mittelſt dazu eingerichteter Hülfstafeln. 8. Wien 1787. b. v. Trattnern. 4) Logarithm. trigonom. u. a. zum Gebrauche der Mathematik eingerichtete Tafeln und Formeln. 8. Wien 1783. b. v. Trattnern. 5) Manuale logarithmico-trigonometr. matheſeos ſtudioſorum commodo in minorum Vlacci, Wolfii aliarumque huj. generis tabellarum logarithmico-trigonometr. mendis paſſim quam plurimis ſcatentium locum ſubſtitutum. 8. Lipſ. 1793. a. Weidmann. Edit. 2. auct. et emend. 8. Ibid. 1800. a. Weidmann. 6) Tabulae logarithm. trigonometricae cum diverſis aliis in matheſeos uſum conſtructis tabulis et formulis, Edit. 2. emend. auct. et penitus reformata 4. Lipſ. 1797. T. II. a. eod. 7) Theſaurus logarithmorum completus ex arithmetica logarithmica et ex trigonometria artificiali Adr. Vlacci collectus, ſublatis quamplurimum erroribus, in novum ordinem redactus et auctus etc. fol. Lipſ. 1794. a. eod. (Die 3 lezten Wercke auch mit Titel und Anweiſung zum Gebrauche in teutſcher Sprache. 8) Mathematiſche Betrachtung über die Umdrehungsbewegung einer feſten und ſchweren Kugel in der Gröſse unſerer Erde mit Anwendung auf die Berichtigung der gewöhnlichen Polhöhen, wie auch Beſtimmung der Längen der Meridiangrade und der Secunden-Pendel in verſchiedenen geographiſchen Breiten, 8. Erfurt 1798. b. Beyer. 9) Verſuch über Enthüllung eines Geheimniſſes in der bekannten Lehre der allgemeinen Gravitation. 8. Wien 1800. b. v. Trattnern. 10) Anleitung zur Zeitkunde, mit Vergleichung der bey verſchiedenen Nationen gewöhnlichen Zeitrechnungen nebſt einem immerwährenden gregorianiſchen und einem neufranzöſiſchen Kalender, von H. A. C. v. K. 8. Wien 1801. b. Camesina und Leipz. bey Weidmann. 11) Das oben angezeigte Werk.

Catalogus bibliographicus librorum in bibliotheca S. C. academiae thereſianae extantium cum triplici indice, ſyſtematico, bibliographico et typographico. Auctore Joſ. de Sartorius, c. r. Conſiliario, et bibl. c. r. acad. thereſ. Praef. gr. 4. Viennae 1801, bey Wappler und Comp. 280 S. mit 2 Kupfern.

Seit 3 Jahren, nämlich ſeit 1798, als dem Jahre der Wiederherrichtung der k. k. thereſianiſchen Ritteracademie, iſt die daſelbſt neu angelegte Bibliothek auf 30000 Bände angewachſen! Und dieſe Büchermenge iſt nicht allenfalls eine rudis indigeſtaque moles, ſondern ſowohl für Lehrer, als Zöglinge zweckmäſſig geſammelt. H. Rath von Sartorius beſchreibt hier, als Bibliothecar der k. k. thereſianiſchen Ritteracademie, die Incunabeln, welche dieſe Bibliothek durch die an ſich gezogene Bücherſammlung des Stiftes Mondſee und des würdigen Abbe Herbitz, der bey dieſer Bibliothek als Cuſtos angeſtellt iſt, als einen Schatz von Seltenheiten aufbewahret. Mehrere dieſer Incunabeln fehlen in Panzer's und Hofr. Denis's Werken. So fehlt in Panzer und in anderen nach des H. V. Angabe: Puerilia ſuper Donatum. 4. Gothiſche Lettern.

Digitized by Google

6 Bl. Auf demletzten i. d. 28. Zeile: Impreſſum Nurmbergae p. Ambroſium Hueber anno domini 1500. Ioannis Tritemii, abbatis ſancti Iacobi apud Herbipolim, quondam vero Spanheimenſis, libri octo quaeſtionum ad Maximilianum Caeſarem. Das Privilegium, nicht nachzudrucken, iſt von 1500. Das Exemplar ſelbſt aber nicht ganz. Tractatus ſolempnis multum praedicabilis, in quo materia de quolibet ſancto ex figura, natura et exemplo elegantiſſima probatur. Char. goth. Sine ſign. et cuſtode; fol. 11. non ſign. col. 2. lin. 42. — Incipit liber beati Auguſtini epiſcopi, de cura pro mortuis agenda. Char. minutiſſimus, ſine cuſt. et ſign. fol. 12. non ſign. lin. 30. 4. Oratio de ſtudio humanarum disciplinarum et laude poetarum extemporalis. fol. 1. b. Epigramma Iacobi Locher, philomuſiad lectores. Char. goth. fol. 8. in. 34. 4. Liber de objecto intellectus a rev. Duo. Leonardo Nogarolo, protonotario apoſtolico nobiliſſimo Veronenſi editus MCCCCXCVI. — Impreſſum Vincentiae per Leonardum de Baſilea anno ſalutis 1497. Char. goth. cum ſign. fol. non num. 20. col. 2. lin. 54. In dem II. Supplemente werden von S. 207 — 230 46 Schriften angeführet, die in Wien gedruckt wurden, und die Denis in ſeiner Wiener Buchdruckergeſchichte nicht beſchrieb, weil ſeine Buchdruckergeſchichte nicht ſo weit reichte. Es finden ſich darunter mehrere, die wichtige Beyträge zur damaligen Statiſtik Oeſterreichs und zur Geſchichte der Technologie enthalten, und eine genauere Anzeige verdienten. Was übrigens bey dieſem Cataloge, der in Hinſicht typographiſcher Schönheit ſich auszeichnet, beſonders auffällt, ſind die vielen Druckfehler, welche offenbar von der Nachläſſigkeit der Druckerey herrühren: denn es iſt unglaublich, daſs irgend ein Schriftſteller ſolche Fehler begehen könnte. Da von dieſem Cataloge nur 100 Exemplare abgezogen worden ſind, wovon jedes numerirt verkauft wird, ſo erhält dieſer Catalog auch noch den Werth einer typographiſchen Seltenheit.

Kraticska Summa Praw Uherskych, Kteranz puwodne w Uherskem Gazyku Sepſal P. Alexander Köwy hyni pak do ſlowenciny prelozil Bohuslaw Tablicz. 8. Watz. 1801. b. Anton Gottlieb. 47 S. (Ein kurzer Auszug der ungariſchen Rechte, aus dem Ungariſchen des Hn. Alexander Köwy in's Slawiſche überſetzt von Bohuslaw Tablicz.

Soviel Rec. weiſs, iſt vorliegendes Werk das erſte slawiſche literariſche Product in Ungarn im 19ten Jahrhunderte. Die Vorrede dazu iſt wenigſtens am 2. Jänner 1801. geſchrieben. H. Tablicz, Prediger zu Acſa, hat auch den Beſchluſs des 18ten Jahrhundertes mit der Ueberſetzung des bekannten Hermesiſchen Communionbuches gefeyert, die gleichfalls zu Waitzen herausgekommen iſt. Vorliegende Ueberſetzung des Auszuges der ungariſchen Rechte von dem bekannten Hn Köwy in Saros-Patak iſt ſo glücklich gerathen, als ein Slawe es wünſchen kann. Ueber den Innhalt der Urſchrift und die Behandlung des Vorwurfes derſelben wagt Rec. um ſo weniger ſein Urtheil zu äuſſern, da das Original auſſerhalb der Grenzen dieſer Blätter liegt, und der gegenwärtige Landtag wahrſcheinlich einige Veränderungen nöthig machen wird. Der H. Ueberſetzer hat bey ſeiner Arbeit böhmiſch geſchriebene Geſetze zu Rathe gezogen, und techniſche Ausdrücke aus denſelben entlehnt. Möchte der faubere, und (was bey slawiſchen Werken in Ungarn eben ſo ſelten, als wichtig iſt) orthographiſch richtige Druck dieſes Erſtlinges der slawiſchen Literatur in Ungarn im 19ten Jahrhunderte von glücklicher Vorbedeutung für die in dieſem Saeculum folgenden slawiſchen Werke ſeyn! Möchten Vorſteher und Lehrer der slawiſchen Schulen dieſes Werk beym Schulunterrichte fleiſsig gebrauchen: denn wahrlich, es iſt dem künftigen Bauer nützlicher zu wiſſen, wie man mit ihm vor Gerichte verfährt und nach den Geſetzen verfahren ſoll, als wie ein Bauer in lateiniſcher Sprache heiſst.

Neyhlawnegſsj Prawidlá Slowenske Dobropiſchnosti, Kteraz, spolu Sebral, Samuel Csernansky Ew. sl. Boz. Kazatel w. Batowczach. 12. Schemnicz. 1802. b. Sulzer. 24. (Grundregeln einer slawiſchen Orthographie.)

Auch dieſe Schrift könnte für einen Beweis zunehmender Cultur der slawiſchen Sprache in Ungarn gelten. Bey keiner anderen Nation in Ungarn, als gerade bey den Slawen, hat die Rechtſchreibung der Sprache derſelben ſo viele Fehler und Mängel. Der Teutſche, und zum Theil auch der Ungar, ſchreibt ſeine Sprache ſo, wie er dieſelbe ſpricht. Der Slawe ſpricht aber das weich, was er hart aufſchreibt, und umgekehrt. Und dieſs iſt nicht vielleicht bey dem gemeinen Manne, ſondern ſelbſt bey dem Gelehrten der Fall. Da übrigens vielleicht in keiner anderen Sprache der Sinn eines ganzen Satzes ſo ſehr durch falſche Orthographie verkehret werden kann, als in der slawiſchen, und da Orthographie die Cultur einer Sprache, und die Cultur der Sprache die Cultur des Volkes verräth; ſo iſt es gewiſs hohe Zeit, daſs diejenigen, welche ſchrei-

Digitized by Google

ben lehren, eben sowohl, wie jene, welche schreiben lernen, sich um Orthographie bekümmern. Man hat sich seit Iosephs Regierung bemühet, auch unter den Slawen in Ungarn eine richtigere Orthographie einzuführen, und dieselbe auf die böhmische, als die richtigste, zurückzuführen, und die Verfasser der slawischen Zeitung haben ihrem Publicum dazu verhelfen wollen. In diesem Zeitraume erschien auch für Cleriker eine gedruckte Anweisung in der slawischen Orthographie, und das böhmische Büchlein: Wyborne dobre Zpusob ist, ausser den Grammatiken, in viele Hände gekommen. 1795 ward in Pest die Orthographia bohemo-slavica bey Landerer nachgedruckt. Aller dieser Bemühungen ungeachtet ist aber gegenwärtiges Werkchen des Herrn Czernansky nicht nur nicht überflüssig, sondern eben so nöthig, als nützlich. Rec. wünschte sehr, dass es dem H. V. beliebt hätte, einen Typus der Abänderungen und Abwandlungen in einem Anhange beyzufügen, da in der slawischen Sprache manche Regeln (vorzüglich jene über das harte und weiche i und y) bloss durch diese Regeln leichter begriffen werden können.

Das Räubermädchen von Baaden. Eine romantische Skitze aus der vaterländischen Geschichte des 16ten Iahrhunderts. 8. Wien 1802 bey C. G. Rehm seel. Witwe. 295 S. Mit einem Titelkupfer und gestochenen Titelblatte.

Es ist allgemeines Gesetz in der Natur, dass, wenn irgend eine Species sich so sehr vermehret hat, dass sie den übrigen Arten gefährlich wird, sie eben durch ihre übergrosse Vermehrung sich selbst ausrottet; z. B. unsere Feldmäuse, die Ratten in unseren Häusern. Wir hoffen, dass die Natur keine Ausnahme von ihrem Gesetze zu Gunsten unserer Romanenschreiber gemacht haben wird. Mäuse und Ratten, wenn sie sich zu sehr vermehret haben, zehren ihre Vorräthe endlich auf; unsere Romanenschreiber erschöpfen sich an Materialien und Romanenstreichen; Mäuse und Ratten wandern aus, wenn sie Mangel an Nahrung in ihrer Heimath finden; unsere teutschen Romanenschreiber wandern nicht nur in das Gebiet der englischen, französischen, spanischen, italienischen Literatur, sie wandern in das Gebiet der Philosophie, der Geschichte, der Oeconomie, der Arzneykunde, sogar, wie neulich, in das Gebiet der Theologie; Mäuse und Ratten fressen sich endlich auf, wenn sie weder zu Hause, noch auf der Wanderschaft Nahrung finden; unsere Romanenschreiber schreiben einander aus. So wie man nun mit Freuden der allmähligen Verschwindung der Mäuse und Ratten entgegen sieht, wenn man diese Symptome in dem gesellschaftlichen Zustande der Mäuse- und Rattenrepublik gewahr wird: so sehen wir auch einem allmählichen Einsturze des usurpirten Reiches der Romanenschreiber mit frohem Blicke entgegen, nachdem wir bereits diese Symptome an demselben bemerkten. — Diese Betrachtung drang sich uns bey der Durchlesung des vorliegenden Romanes auf, der die Geschichte der vorlezten türkischen Belagerung in ein halb Dutzend Romane fasste.

Cesky pautnjk. Tyhodny list. Prwnj swazek. W Praze wytissteny v Frantisska Gerabka w klasstere sw. Hawla. Eine Uebersetzung des teutschen Originals: Der bömische Wandersmann. Ein Wochenblatt. Erster Band, Prag bey Franz Gerzabek, im St. Galli Klostergebäude 1801. 8. Herausgeber des teutschen Wochenblattes ist I. G. Meinert, Doctor der Philosophie und Professor am k. academischen Gymnasium.

Diese Wochenschrift, in Gesprächen die neueste Zeitgeschichte darstellend, mit brauchbaren Notizen vermenget, die am Rande unten vorkommen, erscheint seit Anfang Iulius 1801. Iede Numer hat eine Beylage. Die böhmische Uebersetzung, deren Verfasser Iobann Negedly, Professor der böhmischen Literatur ist, wurde mit dem 23sten Nro. den 4ten Dec. 1801. aus Abgang an Abnehmern geschlossen. Teutsch wird diese Zeitschrift noch fortgesezt.

Zweyhundert und funfzig syntactische Aufgaben, eingetheilt nach den Regeln der Wortfügung in dem zweyten Theile der Anleitung zur lateinischen Sprache, zum Gebrauche der studierenden Iugend in den k. k. Staaten. Gesammelt von Leopold Chimani, Director der k. k. Haupt- und Industrieschule in Korneuburg. 8. Wien 1802. bey Aloys Doll dem Aeltern, Buchhändler am Stephansplatze.

Iede Aufgabe macht ein Ganzes aus, ist der Fassungskraft der Lehrlinge angemessen, und ihnen in Hinsicht auf Moral oder auf wissenschaftliche Bildung nützlich. Die Aufgaben enthalten die Naturgeschichte mehrerer Thiere, Fabeln, Charactere und Anecdoten berühmter Männer des Alterthums, moralische Erzählungen, Sitten- und Umgangsregeln u. d. gl. Leopold Chimani wurde geboren zu Langenzersdorf in Oesterreich den 15ten November 1771.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LV. Stück, Iulius 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Ueber Oesterreichs Handel nach der Levante und den Küstenländern des mittelländischen Meeres. Nach der Abhandlung über diesen Gegenstand, in der Skizze einer statistischen Schilderung des österreichischen Staats. Neu bearbeitet von Ios. Max. Freyherrn v. Lichtenstern. 8. Wien 1802. 16 S.

Allerdings verdiente dieser Aufsatz aus der trefflichen Skizze des H. V. besonders abgedruckt und bearbeitet zu werden, um dadurch in die Hände derjenigen Leser zu gelangen, die allein im Stande sind die edlen patriotischen Wünsche unsers Lichtenstern zu erfüllen. Wir wünschten, dafs es dem H. V. gefallen möchte, unsere Handelsleute in einem weitläufigeren, blos für sie bestimmten Werke über ihr und ihres Vaterlandes Interesse etwas umständlicher zu belehren.

Academische Antrittsrede, gehalten den 16ten November 1801 von Iohann Negedly, da derselbe als k. k. ordentlicher Professor der böhmischen Literatur an der Karl-Ferdinandeischen Prager Universität von dem königlichen Rath und Repräsentanten der philosophischen Lehrerversammlung, Herrn Karl Ungar, installirt wurde. Prag, 1801. gedruckt bey Franz Gerzabek im St. Galli Gebäude, 4. 26 S.

Diese meisterhafte Rede handelt von den Vollkommenheiten der böhmischen Sprache, und von der Nothwendigkeit und Nutzlichkeit derselben; welches alles der thätige, und gelehrte H. Professor trefflich entwickelt und auseinander setzet. Iohann Negedly wurde geboren zu Zebrak im Berauner Kreis, studirte die lateinischen Schulen zu Prag in der Altstadt, und verlegte sich sodann auf das Studium der Rechte. Seine Schriften sind: Tod Abels von Gesner, ins Böhmische übersezt 1800. Patriotische Lieder, ins Böhmische übersezt 1800. Homers Ilias, Erster Gesang, Prag 1801. Von Kuhpocken, Prag 1801. Verschiedene Original-Fabeln, böhmisch übersezt in Sammlungen vom Jahr 1795, 1796, 1798, 1801, von Anton Puchmayer herausgegeben. In Handschrift: Gesners Daphnis, erster Schiffer und Idyllen. Böhmische Uebersetzungen.

Predigten auf alle Sonntage des Iahres. Herausgegeben von Iohann Schwerdling, Domherrn von Königgrätz und Stadtpfarrer zu Eferding in Oberösterreich, 8. Krems 1801 bey Ant. Mößl, Buchhändler. I. Bs. I. Abtheilung, welche die Predigten vom Pfingstsonntage bis zum 13ten Sonntage nach Pfingsten enthält, 249 S. II. Abtheilung, welche die Predigten vom 13ten bis lezten Sonntage nach Pfingsten enthält 226 S. II. Bs. I. Abtheilung, welche die Predigten vom 1sten Sonntage im Advente bis zum 1sten Sonntage in der Fasten enthält, 274 S. II. Abtheilung, welche die Predigten vom 1sten Sonntage in der Fasten bis zum Pfingstsonntage enthält 227 S.

Diese IV. Theile Predigten sind zwar schon im Iunius 1799 geschrieben worden, und auf zwey denselben beygelegten Titelblättern steht noch die Jahrzahl 1800: sie erschienen aber erst im Iunius 1801 wegen verspäteten Druckes im Publicum, und gehören also noch in das Gebiet unsrer Blätter. Der H. V. bearbeitete diese Predigten blos als Erbauungsbuch für seine Zuhörer, und benüzte daher mehrere Homileten, die er zu seinem Zwecke brauchbar fand. Als Erbauungsbuch können wir diese Predigten allerdings den gebildeten Christen empfehlen; jüngeren Predigern rathen wir aber, sich an bessere Meister zu halten. Freilich giebt es noch viele Kanzelredner bey uns, die lieber einen Pater Abraham

Digitized by Google

de St. Clara und Conforten memoriren, als ſelbſt eine Predigt ausarbeiten: und dieſen könnte man ähnliche Predigten, wie die vorliegenden ſind, wohl ſehr dringend anempfehlen, wenn man nicht wüſste, wie ſehr ſie dieſelben abhorriren. Da der H. V. auf die kleinen Künſte der Beredſamkeit und der Philoſophie nicht ſehr zu achten ſcheint, ſo wünſchten wir um ſo mehr, daſs er hie und da eine beſſere Materie gewählt hätte, als er z. B. am 9ten Sonntage nach Pfingſten: von der herzlichen Theilnahme Jeſu an dem Schickſale Jeruſalems; am Sonntage Quinquageſimae, von dem Geſpräche Jeſu mit ſeinen Jüngern über ſein bevorſtehendes Leiden; am Palmſonntage, von der Ewigkeit und Unveränderlichkeit Gottes; am Oſterſonntage, von der Auferſtehung des Heilandes, gewählet hat; Materien, die ohnehin jedem Chriſten bekannt und keiner moraliſch fruchtbaren Darſtellung fähig ſind. So iſt auch in der Predigt am 2ten Sonntage nach Oſtern, von Jeſu dem guten Hirten, die Betrachtung 1) „was dazu erfodert werde, um ſich ein getreues Schaaf Jeſu nennen zu können," und 2) „wie gut es iſt, wenn wir die getreuen Schaafe ſind," eben ſo trivial, als der Ausdruck.

Sſest Kratkysh otazek o ſazenj a uzitku zemſkych mandlj. (Cyprowy gedly Koren, cyperus esculentus, Linn). Pro ſedlaka a Kazdeho milownjka ſedlskeho hoſpodarſtwi k proſpeſſnemu a rychlema rozplemenenj toho prewelice pozehnaneho poſawad neznameho pozitku neiwjc z wlaſtnjho zkuſſenj wyſwetleno od Karla Fuky Kanownjka metropolitanskeho koſtela u. ſ. w. Wjta nahradeprazſkem, tez kolegialnjho Koſtela u. ſ. w. Apolinare dekann. W Praze, wytisſteno u Haaſe a Widtmanna, 1802. 8. 14. S.

Eine Ueberſetzung des teutſchen Originals, das eben dieſen Titel führet:

Sechs kurze Fragen über den Anbau und Nutzen der Erdmandel, (Cyperus eſculentus, eſsbare Cyperwurzel. Linn). Für den Landmann und jeden Liebhaber der Feldwirthſchaft zur gemeinnützig- ſchleunigen Verbreitung dieſer tauſend geſegneten bisher unbekannten Frucht, meiſtens aus eigenem Verſuche und Erfahrung beantwortet von Karl Fuka, Domherrn der Metropolitankirche bey St. Veit ob dem Prager Schloſſe, wie auch der Kollegialkirche bey St. Apollinar Dechant. Prag, 1802. Gedruckt bey Haaſe und Widtmann, 8. 15 S.

(Der H. V. kennt Chriſt's Abhandlung, und hat ſich durch dieſe Ueberſetzung, und die Verbreitung ökonomiſcher Vortheile um ſein Vaterland verdient gemacht. H. Buchhändler May, Herausgeber der Krakauer Zeitung, hat Chriſt's Abhandlung in's Polniſche überſetzt).

Lehre über die (von der) Verjährung. Nebſt einem Anhang (e) von den Friſten. Vom (von) Ioh. Moritz Maczeck, der geſammten Rechte Doctorn (Doctor) und beeideten (m) Landesadvocaten im Königreich (e) Böhmen. Prag 1801. In Commiſſ. bey Buchler. 270 S.

Es iſt allerdings von Nutzen, wenn einzelne, wichtigere Rechtsmaterien im Zuſammenhange entwickelt, und mit Hinſicht auf die beſtehenden Landesgeſetze abgehandelt werden. Um jedoch vollkommen ſyſtematiſch dabey zu Werke zu gehen, iſt es immer gut, den Gegenſtand vorläufig nach den Grundſätzen der allgemeinen Rechtslehre zu betrachten, theils, weil ſich dann leichter über den Grund wirklich beſtehender Geſetze urtheilen läſst, theils weil dasjenige, was letztere nicht zu klar und ausdrücklich entſcheiden, deſto leichter aufgeklärt werden kann. Unſers Erachtens hätte alſo der V., der ſich die Lehre von der Verjährung nach Grundſätzen des gemeinen Rechtes und den böhmiſchen Landesgeſetzen zum Gegenſtande ſeiner Abhandlung wählte, immer beſſer gethan, vorläufig die natürliche Rechtmäſſigkeit der Verj. überhaupt zu zeigen, als bey Erzählung der Urſprunges der praeſcriptio C. annorum das alberne Vademecumsgeſchichtchen von Priscus dem Schriftverfälſcher einzuflechten, „und wie ihm Longinus, der vom Kaiſer als Praetor zur Unterſuchung abgeſchickt wurde, eine tuchtige Ohrfeige verſetzte, die ihn zu Boden ſchlug; und wie er, Priscus, darauf bewegt (bewogen) wurde, den ganzen geſpielten Betrug zu entdecken" u. ſ. w. Die Schrift zerfällt in drey Abſchnitte; der erſte handelt von den Perſonen, die verjähren, und den Sachen, die verjährt werden können; der zweyte von den Erfoderniſſen zur Verj.; der dritte von den Folgen und Wirkungen derſelben. In einem Anhange wird von den Friſten gehandelt, und dieſe von der kürzeſten an (dem Augenblicke) bis zur längſten (dem Zeitraume von 100 Jahren) mit vielem Fleiſſe geſammelt. In das Einzelne der hier vorkommenden Rechtsſätze zu gehen, erlaubt der Raum dieſer Blätter nicht; wir glauben, daſs dieſe Schrift böhmiſchen Geſchäftsmännern von Nutzen ſeyn könne; nur in Rückſicht der Sprache iſt zu erinnern, daſs ſie ſich von gewöhnlichen Advocatenſchriften in gar nichts unterſcheidet; die Digeſten, welche der V. fleiſſig geleſen hat, hätten ihm zum Muſter dienen

Digitized by Google

ſollen, daſs es auch Rechtsgelehrten nicht unmöglich iſt, rein und ohne Sprachfehler zu ſchreiben.

Theologiſch-practiſche Monatſchrift zunächſt für Seelſorger, herausgegeben in Linz von einer Geſellſchaft. 8. Linz 1802. mit Feichtingerſchen Schriften. IV. H. S. 275 — 364. V. H. S. 1 — 96. VI. H. S. 97 — 184.

Der IV. Heft, mit welchem der I. Band geſchloſſen iſt, enthält von S. 275 — 348 die Fortſetzung derim III. Hefte abgebrochenen Skizze der chriſtlichen Glaubenslehren, die glücklicherweiſe hier dieſen Aufſatz ſchlieſst. Wir wünſchten, daſs die H. Herausgeber ſich dem Plane des Hn. Wächter und Cleymann etwas mehr anſchmiegen und rein dogmatiſche Aufſätze, durch welche der practiſche Theologe nichts gewinnt und nichts gewinnen kann, er mag über, oder unter, oder auf demſelben Horizonte ſtehen, für welchen die Aufgabe aufgelöſet iſt, wenn nicht ganz weglaſſen, doch wenigſtens nicht ſo häufig und in ſo groſſen Parthien aufnehmen möchten. S. 349. Ueber das Verfahren bey anzuſuchenden Ehedispenſen in dem Hinderniſſe der Verwandtſchaft nach dem Sinne des k. k. Ehepatents, hätte eine genauere Entwicklung verdient. Sollte es Seelſorger geben, die den Sinn des Ehepatentes ſo wenig zu faſſen und zu befolgen im Stande ſind, daſs ſie eines ſolchen Commentars bedürfen? Sollte es in der Paſtoralcaſuiſtik keine andere Fälle, als die hier aufgeſtellten, geben? S. 362. Oefterlied. Hat uns nicht ganz gefallen, iſt aber doch beſſer, als viele andere. Wir wünſchen, daſs die Hn. Herausgeber künftig auch die Melodien dazu ſtechen oder ſetzen laſſen möchten.

V. H. oder II. Band I. H. Ueber Matth. 12, 31. 32. Mark. 3, 28. 29. Luc. 12, 10. Die Exegeſe und Paraphraſe dieſer Stelle, die ſchon dem heil. Auguſtin ſehr ſchwer fiel, iſt gut, aber nicht neu. Wiefern kann und ſoll ohne Nachtheil der reinen Sittlichkeit auf die guten und üblen Folgen der Handlungen Rückſicht genommen werden? S. 14. Sehr gut! Erklärung der natürlichen Folgen der Handlungen mit Beziehung auf das ſittliche Geſetz wird Erziehern und Volkslehrern empfohlen, und beide werden mit Recht vor Anführung der zufälligen, blos wahrſcheinlichen Folgen, und ſinnlicher Vorſtellungen künftiger Belohnungen und Strafen gewarnet. Was iſt der Jugend beym chriſtlichen Unterrichte von Keuſchheit und Unkeuſchheit zu ſagen. S. 25. Zweckmäſſig und gut: nur wünſchen wir, daſs bey der in einem der folgenden Hefte verſprochenen Abhandlung über Belehrung und Leitung eines bereits von der Onanie angefochten Kindes die bisher über dieſen Gegenſtand erſchienenen Schriften forgfältig geſichtet und in mediciniſcher und pädagogiſcher Hinſicht revidiret werden möchten, damit nicht auch in dieſem Journale, wie an manchem anderen Orte, das Uebel ärger gemacht würde. Vorzüglich verdienen die mediciniſchen Schriften eine genaue Reviſion. Wir glauben indeſſen vor zu ängſtlichem Gebrauche Tiſſots, Böttchers und anderer warnen zu müſſen. Was hat der Beichtvater zur Heilung und Beſſerung des Sünders zu leiſten? S. 46. Wir wünſchen dieſen Aufſatz nicht blos in den Händen aller catholiſchen Beichtväter, ſondern wir wünſchen ihn auch in allen Beichtſtühlen befolgt zu ſehen. Der gröſste Theil der Beichtväter ſcheint noch zu wenig überzeugt zu ſeyn: „daſs man den Willen durch den Verſtand leiten, und die bey dem Willen zu bewirkende Veränderung bey dem Verſtand anfangen müſſe;“ „daſs man mit dem Gutmachen alter Fehler eine kluge und vorſichtige Verwahrung vor neuen Fehlern vereinbaren müſſe;“ „daſs man jeden Sünder nach ſeiner individuellen Beſchaffenheit behandeln und die Fertigkeit erlangen müſſe, ans der jedesmaligen Anklage eines Büſſers ſeine herrſchende Sünde herauszufinden; „daſs man den Sünder nicht mit Vorſtellungen, Ermahnungen und Belehrungen überhäufen, überladen müſſe“; — „daſs der Beichtvater überhaupt nicht blos Theologe, ſondern auch Pſychologe ſeyn müſſe. Predigt über Duldung der Böſen. S. 72. Nach Matth. 13, 26. Hat uns nicht ganz befriedigt. Ueber die Aufnahme zur Chriſtengemeine in dem ſchönen Zeitalter der Kirche. Aus der erſten Apologie des heiligen Märtyrers Juſtinus. Ja wohl ein ſchönes Zeitalter, aus welchem wir uns noch mehrere Reliquien dieſer Art (aber etwas beſſer gefaſst) erbitten.

III. H. Zwey vertraute Briefe eines Seelſorgers an einen ſeiner Amtsbrüder über den mit ihrem Stande verbundenen Cölibat. S. 97. Die bekannte Schrift: Wie kann dem catholiſchen Schwaben das Kriegsungemach zum gröſsten Vortheile für die Religion vergütet werden? Eine Frage, deren Beantwortung dem ſchwäbiſchen Kreiſe zur Beherzigung vorgelegt wird. 8. 1801. 46 S. veranlaſste dieſe Briefe, die eine Widerlegung derſelben ſeyn ſollen. Wir ſind weit entfernt, dem Cölibate entgegen zu eifern: wir ſind aber auch eben ſo weit entfernt, dieſen Briefen allen Beyfall zu geben, und wir fürchten ſehr, daſs der H. V. derſelben in den entgegengeſetzten Fehler der Schrift gefallen iſt, die er widerlegen wollte. Doch dieſer Fehler iſt hier leichter verzeihlich, da der Uebergang von einem Extreme zum andern ſo leicht, und oft unvermeidlich iſt. Die Schilderung der Leiden des Verehlichten und des Cölibatärs

Digitized by Google

iſt dem H. V. gut gelungen; „ein gefühlvolles Herz kommt überall in die Klemme“ — ſagt er mit Recht. Wenn er aber ſagt: „er habe die unglücklichſten Menſchen im Eheſtande gefunden,“ wenn er fragt: „wo ſind die Schulen und Auffalten, wo Madchen in ihren ſo wichtigen häuslichen Pflichten Unterricht empfangen, und dahin geleitet würden, dieſelben einſt mit Luſt und Eifer zu erfüllen? etc.“ ſo finden wir darin einen Zug von Miſanthropie, den wir nur an einem Cölibatäre entſchuldigen können. Beyträge zur Erläuterung des Begriffes der Liebe überhaupt, und der Gottesliebe, Selbſtliebe und Nächſtenliebe insbeſondere. S. 129. Wir glauben ſagen zu dürfen, daſs dieſer Auffatz uns miſslungen zu ſeyn ſcheint. Worin beſteht das wahre Vertrauen der Gemeinde zum Seelſorger? und wie ſoll er ſich ſelbes (daſſelbe) erwerben? S. 145. Der Unterſchied zwiſchen Vertrauen, Zufriedenheit und Beyfall iſt gut characteriſirt, und die Mittel, das Vertrauen der Gemeine zu gewinnen, ſind vortreflich entwickelt. Möchten ſie allgemein befolgt werden!! Von den geheimen Ehehinderniſſen nach dem Sinne des k. k. Ehegeſetzes. S. 170. Dieſer Auffatz hätte eine genauere Entwicklung verdient, eine Uebung in Zurückführung vorkommender Fälle auf die beſtehenden Geſetze. Solche Fälle, gut gewählt, könnten dieſes Journal ſehr intereſſant, und jüngeren und älteren Seelſorgern ſehr nüzlich machen: denn nicht jeder junge und auch nicht jeder alte Pfarrer iſt ein Sanchez, oder Cangiamila, oder van Eſpen.

Syſtema anti-philoſophicum de origine civitatis. Auth. Ioan. Adami, AA. LL. et Phil. Doct. Hiſtoriae Statuum et Statiſticae emerito Profeſſore academiae Regiae Poſonienſis. Poſonii, Typis Ioan. Schauf.

Der Zweck dieſes im Küchenlateine geſchriebenen Werkleins iſt kein anderer, als, vorzüglich wider die als Vorleſebuch auf öſterreichiſchen Academien vorgeſchriebenen Poſitiones de jure Civit. des Freyherrn von Martini, zu zeigen, daſs die Staaten unmöglich einen philoſophiſchen, d. i. einen auf Vernunft u. Recht gegründeten Urſprung haben können, und daſs man ſich darüber blos an die Nachrichten der Geſchichtſchreiber zu halten habe. Die Quinteſſenz ſeines antiphiloſophiſchen Syſtemes findet man §. 14. mit der Aufſchrift Poſitio vera de origine civitatis, beyſammen, wo unſere dermalen exiſtirenden Staaten von dem Thurmbaue zu Babel abgeleitet werden, und es jedem Leſer einleuchtend gemacht wird, daſs ſchon ungefähr um das Jahr der Welt 2000 gar viele und ſchöne Reiche und Staaten vorhanden waren, deren Gründer kein Wort vom Geſellſchaftsvertrage wuſsten. Sed ohe! jam ſatis eſt. Solche ſchöne Sachen werden wohl heut zu Tage in keinem Winkel unſrer Erde mehr viel Aufſehen machen, und man kann hoffen, daſs ſie auch in dem Lande, für welches der emeritirte H. Prof. zunächſt geſchrieben hat, nichts anders, als eine gedeihliche Zwerchfellerſchütterung hervorgebracht haben werden.

Dreyhundert Sentenzen und Denkſprüche nach alphabetiſcher Ordnung. Ein Handbüchlein zum bequemen Gebrauche für Schul- und Hauslehrer, von einem Schulmanne. 8. Grätz 1801, gedr. u. verl. bey I. A. Kienreich. 40 S. 10 kr.

Viele dieſer Sentenzen ſind gut gewählt und gut ausgedrückt, manche ſind indeſsen nicht ſo glücklich vorgetragen, z. B. N. 13 B., N. 31 D., N. 7 E. etc. nicht ſo glücklich gewählt, z. B. N. 27, wo der Jugend die Richter verdächtig gemacht werden; N. 31 D., wo es heiſst: gemäſsigte Kälte iſt dem Körper des Menſchen und der meiſten vierfüſsigen Thiere vortheilhaft. Auch N. 12 T. N. 1 E., „Ehrgeiz iſt der Räuber menſchlicher Zufriedenheit.“ Eine Maxime, die Rec. der Jugend eben ſowenig eingeſchärft wiſſen wollte, als die entgegengeſetzte. Uebrigens ſehen wir auch nicht ein, warum hier alphabetiſche Ordnung gewählt iſt, da ſehr oft ein Artikel, ein Nebenwort die Stellung der Sentenz beſtimmt hat. Das Büchlein kann indeſsen in mancher Schule nützen.

Predigt bey Gelegenheit einer angeordneten Andacht, als Ihro Majeſtät der Kaiſer ſich bey der Armee befanden, über die Pflicht, den Frieden, wenn es nothwendig werden ſollte, zu erringen. Gehalten den 21ſten Sept. 1800, und allen getreuen Mitunterthanen Franz II. gewidmet, von Jak. Hlawa, Pfarrer in Hohlau, Leutmeritzer Kreiſes. 8. Prag 1801, b. C. Widtmann 24 S. 7 kr.

Unter den vielen Beweiſen, die Landpfarrer in den öſterreichiſchen Staaten von der ſchönen Vereinbarung der Religion mit dem Intereſſe des Staates gegeben haben, iſt dieſe Kanzelrede nicht einer der unbedeutendſten. Sie iſt ihrem Zwecke angemeſſen, und ſie hat ihn, wie die Erfahrung lehrte, erreicht.

Neue Auflage.

Das Waldmädchen. Ein Naturgemählde. Neue verbeſſerte Auflage. Leipzig 1802, bey Anton Doll, 8. 132 S. Mit einem Titelkupfer, 36 kr.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LVI. Stück, Julius, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Gesammelte Schriften, physisch-technisch-chemischen Inhalts. Als eine Fortsetzung der Auszüge aus meinen Tagebüchern, von Maximilian Joseph Freyherrn von Linden, k. k Administrationsrathe der Temeswarer Banatischen Landesadministration, 8. Prag 1801. bey Caspar Widtmann, 15 Bogen. 1 fl.

Auf eine uns unerklärliche Weise kommt die Vorrede zu dem folgenden Werke des Hn. Vs., von welchem wir alsogleich Meldung thun werden, in diesem Werke vor, dessen 1' Bogen lange Dedication an den H. Karl Joseph Grafen von Waldstein-Wartenberg im Jahre 1797 geschrieben ist. S. 10 beginnt des H. Vs. Reise von Znaim nach Dux, dessen Merkwürdigkeiten mit der Gegend umher beschrieben werden. Die Bibliothek des Grafen Waldstein zu Dux soll noch viele unbenutzte Mscpte zur Geschichte Böhmens enthalten. Bibliothekar war hier der berühmte Fluchtling aus den venetianischen Bleydächern, Casanova, Bruder der beiden grossen Mahler. Er arbeitete noch mit dem Feuer eines Junglings, als er im 73sten Jahre seines Alters, 1789 am 4ten Junius, starb. 17 Bände Memoires, die er während seiner 40jährigen Reisen im Osten und Westen geschrieben hat, sind eine nicht kleine Zierde dieser Büchersammlung. In einem Lustwäldchen nahe am Schlosse ist das Spital für Kranke und das Versorgungshaus für Arme: das edellie vis à vis, das wir bey einem Schlosse kennen! Vortrefflich sind die ökonomischen Anstalten „der hohen Schule der Oeconomie zu Dux," wie sie der H. V. nicht unrecht nennt, hier beschrieben. In und um Dux werden jährlich viele Tausend Dutzend Wollenstrümpfe aus sächsischer Wolle! gewebt. In Oberlentensdorf ist eine gute von einem Holländer errichtete Tuchfabrike, die jezt ein anderer Holländer noch verbessert hat. S. 59 Bereitung des geistigen Copalfirnisses. Die Bereitungsart scheint gut zu seyn. S. 43. Bereitung des Berlinerblau für solche, die diese Farbe nach einer bequemen Methode in mässiger Menge zu verfertigen Lust haben. Nach der Vorschrift eines schlesischen Arztes May. S. 57. Ist auch die Methode des Herrn Kaufmanns angegeben, und S. 59. die Methode des Doctor Capello, nach welcher aber der H. V. nie arbeitete. Die beiden ersten Methoden haben ihm jedesmal ein sehr schönes, zumal zu Papiertapeten taugliches Berlinerblau gegeben: nur schade, dass sie blos im Kleinen anwendbar sind. S. 60. Chalaifens Cattundruckerey. 21 Farbenrecepte sind hier aus dem französischen Original-Mscpt. eines Schweitzers eingerückt. Der H. V., der selbst überzeugt ist, dass manches hätte wegbleiben können, verspart seine Anmerkungen darüber an einen anderen Ort, und begnügt sich hier damit, die Uebersetzung neben dem französischen Texte zu liefern. Die Uebersetzung ist genau. S. 99. Ein Beytrag für Salpeterliedereyen von einem practischen Salpeterlieder. Eine Copie einer Schrift, die 1775 dem H. Zips gegeben wurde, als er nach Rofenberg als Vorsteher einer Salpeterliederey abgieng. Diese Schrift war des Druckes nicht werth; wenigstens hätte der erste und zweyte Abschnitt füglich ungedruckt bleiben, und aus dem folgenden ein Auszug des practischen Guten veranstaltet werden können. So wie sie jezt da steht, hat sie nur als Actenstück zur Geschichte der Salpeterliederey einigen Werth. S. 175. Etwas vom Temeswarer Banate; von einigen Eigenthümlichkeiten dieses Landes; von dem Gerben der Ziegenhäute, und dem Färben der Wolle mit Fustetholz und Weinschädling. Die Bereitung der Ziegenhäute auf Cordwan und Saffian ist ziemlich genau beschrieben, so dass man Versuche nach dieser Beschreibung anstellen könnte, wenn der H. V. das Scumpica-Kraut, das zwischen Upalanka und Pancsova auf dürren Plätzen wächst, und dessen sich die Wallachen zum Gerben des Corduans bedienen, durch eine botanische Beschreibung kenntlich gemacht hätte. Der Bemerkung einer uns sehr theuern Kenner-

Digitized by Google

band zufolge ist Scumpica, Rhus Cotinus L. 2 ℔ (Wien Gw.) oder eine Ocka dieses Krautes kostet 1—3 kr., bey Unterhändlern 5—7 kr. Eben so wenig lagt er uns, was er unter Fustetholz versteht. Eine nicht übel gelungene Ehrenrettung des Characters der Wallachen macht den Beschluss.

Nachtrag zu den Beyträgen für Kottonfabriken und Baumwollfärbereyen, oder: Berichtigung der Hofmannischen Noten in dem Leipziger Nachdrucke; zur Warnung für den Gewerbsmann, und der Entscheidung des Publicums vorgelegt von dem angeblich todten, aber bis jetzt, den 10ten August 1801, noch lebenden Verfasser, Maximilian Ioseph Freyherrn von Linden, k. k. Administrationsrathe bey der k. k. Landesadministration und (beym) Gubernium des Temeswarer Bannates, Sammt der richtigeren botanischen Benennung des Gelbklees und vorläufiger Anzeige von der Entdeckung eines schönen und festen Roths ohne Krapp und zum Einmahlen und Drucken, 8. Prag, 1802. bey Kaspar Widtmann, 3 Bogen. Gratis.

In der Vorrede zu dem vorigen Werke klagt der H. V. über die Unverschämtheit des Leipziger Buchhändlers Liebeskind, der ihn für todt ausgab, um sein Werk: Beyträge für Kotton (Coton) fabriken und Baumwollfärbereyen, mit dem Titel: eine verbesserte und mit vielen Zusätzen versehene Ausgabe, nach dem Tode des Verfassers beforget von I. C. H. (Hofmann) Leipzig 1799, nachzudrucken. Um den Lesern, welche nun entweder die gemeine, oder die Bastardausgabe dieses Werkes besitzen, nicht durch eine neue Auflage neue Kosten zu machen und um die Zusätze des H. Mag. Hofmann, der wie der H. V. sagt, ihn nicht verstanden hat, zu berichtigen, entschlos sich der H. Baron, diesen Nachtrag besonders abdrucken zu lassen. Niemand war von jeher mehr, als Rec., von der Wahrheit überzeugt, dass man durch bloße Theoreme in der phlogistischen oder antiphlogistischen Chemie auf Technologie eben so wenig wirken kann, mit Vortheil wirken kann, als auf practische Medicin durch bloßen Rationalismus aus was immer für einer Schule. Rec. freut sich, hier in diesen Bogen Belege zu seiner Meinung, die ein Resultat des Studiums der Geschichte dieser Wissenschaftea und seiner eigenen Erfahrung ist, zu finden. Herrn Hofmanns theoretische Grillen sind hier durch Erfahrung auf jeder Seite widerlegt. S. 20 verbessert der H. V. den begangenen Fehler, sein gelbes Farbematerial betreffend. Dieses erhielt er nicht aus Lotus cornic-ulatus, sondern aus den Blumen der medicago falcata L. Wann werden auch die Oesterreicher anfangen, Baron v. Lindens Vorschläge zu realisiren und zu schätzen, so wie sie es verdienen?

Leben Iosephs des Zweyten. Von L. Cornova. Aus Stransky's Staat von Böhmen. 8. Prag. 1801. b. I. G. Calve. 614 S. 2 fl.

Iezt, da die Stimme der Lobredner Iosephs längst mit dem Gehrächze seiner Tadler verstummt ist; jezt, da das Publicum die Gelegenheitsschriften, die der Speculationsgeist des Eigennutzes und der Ceremonie mehr, als das Gefühl des Dankes und des Schmerzens über Iosephs Verlust erzeugte, längst vergessen hat, während es sich der Wohlthaten desselben noch lebhaft erinnert, jezt erhebt ein Greis, der seine schönsten Tage unter Ioseph verlebte, den die Muse der vaterländischen Geschichte zu ihrem Lieblinge gewählt zu haben scheint, seine Stimme für unseren unsterblichen Ioseph, und leget das Andenken desselben durch ein Werk, das ganz der Grösse seines Gegenstandes würdig ist. Cornova lieferte uns hier keine Lebensgeschichte Iosephs, so wie wir der Lebensgeschichten grosser Männer mehrere besitzen: er beschenkte uns in der Lebensgeschichte dieses Monarchen zugleich mit einer Geschichte der ganzen österreichischen Monarchie in dem grosen Zeitraume, als Ioseph fur sie allein zu leben schien. Wir lernen hier unseren Helden nicht aus psychologischen und politischen Raisonnements, nicht aus Anecdötchen, nicht aus Characterskizzen, wir lernen ihn aus seinen Thaten kennen. Und dies war auch die einzige der Wurde des Gegenstandes angemessene Behandlungsweise einer Lebensgeschichte Iosephs. Wie konnte seine Grosmuth, seine Selbstverläugnung, seine Aufopferung für die Menschheit besser geschildert werden, als durch die Opfer, die er an seinem Schatze, an seiner Bequemlichkeit und Ruhe, an seiner Gesundheit, an seinem Leben dem Staate brachte? Wie konnte seine Weisheit, seine Gerechtigkeitsliebe treuer dargestellt werden, als durch den Abdruck seines Geistes und seines Herzens, durch die Gesetze, mit welchen er seinen Staat beglückte? Wie konnte seine Thätigkeit, seine Standhaftigkeit, sein Muth glücklicher bezeichnet werden, als durch seine Siege über äussere und innere, über heimliche und öffentliche Feinde? Wenn das grösste Lob eines Regenten darin besteht, dass seine Lebensgeschichte die Geschichte der Aufnahme und der glücklichsten Periode seiner Staaten geworden ist, so ist Cornova der grösste Lobredner Iosephs. Aber nur unter dieser Bedingung ist er es. Und nur Neid unter den gleichzeitigen Ausländern, die sich keines Iosephs als ihres Beherrschers freuen konnten, und niedrige Vorurtheile unter

Digitized by Google

Inländern, die der Vaterforge deſſelben unwerth waren, können Cornova'n einiger Partheylichkeit beſchuldigen. Iſt es Cornova's Fehler, oder Iofeph's Verdienſt, daſs die einfachſte, prunkloſeſte Darſtellung der Thaten Iofephs einem Panegyricus ſo ſehr ähnlich iſt? Hat uns Cornova durch die kleinen Künſte der hiſtoriſchen Darſtellung beſtochen? Hat er uns den Tadel der Feinde Iofephs vorenthalten? Iſt es ſein Fehler, daſs dieſer Tadel, Iofephs Thaten gegenübergeſtellt, verſchwindet, wie der Nebel vor der Mittagsſonne? — Nur darin könnte der Oeſterreicher, der Ungar, der Gallicier Cornova'n einer Partheylichkeit beſchuldigen, daſs er in ſeinem Werke mehr auf Böhmen Rückſicht nimmt, als auf die übrigen Glieder der Staatenkette. Aber Cornova ſchrieb eine Fortſetzung des böhmiſchen Livius; kein Böhme kann ſein Vaterland vergeſſen: und vielleicht iſt auch ein kleiner Neid von unſerer Seite hier im Spiele; denn wir Oeſterreicher haben noch keine Geſchichte von unſerem Vaterlande, wie die Böhmen durch C o r n o v a von Böhmen, wie die Ungarn an v o n Engel's Geſchichte von Ungarn. Wir wollen unſer Dankgefühl gegen Iofephs Schatten durch keine Scheelſucht trüben; Iofephs Lebensgeſchichte von Cornova wird in alle Zungen der öſterreichiſchen Völker überſetzt, die Hauspoſtille des biederen Patrioten werden; aus dieſem Buche werden die Väter durch Iofephs Andenken ihre Söhne zu guten Bürgern bilden. Cornovas Lebensgeſchichte Iofephs wird einſt unter die heiligen Bücher der öſterreichiſchen Nation gehören, wie Iofeph unter die Schutzgötter Oeſterreichs.

C a r l s b a d und die umliegende Gegend, zum Unterrichte und Vergnügen für F r e m d e und Curgäſte beſchrieben v o n Hubert von Harrer. 8 Prag 1801. in Comiſſ. b. K. Barth. M. e. geſtochenen Titelblatte u. 1 Kupfer. 225 S. 1 fl. 30 kr.

Dieſe dem H Carl v. Eckartshauſen gewidmete Schrift ſoll das erſte Leſebuch für Carlsbader Curgäſte ſeyn. Der H. V. ſcheint mit der Carlsbader Thermologie nicht hinlänglich bekannt zu ſeyn. Er wurde ſonſt ſein Werk intereſſanter gemacht haben. Die C h r o n i k, die der H. V. vorausſchickt, hat uns ebenſowenig befriedigt, als das gleich darauf folgende Gedicht, der H i r ſ c h ſ p r u n g. Wir fanden darin nicht, was der H. V.

> Ruhe, beglückendes Himmelskind
> Findet der Geiſt, wo deine Felſen,
> Die ſich grauſend zum Abſturz wälzen,
> Der Fußtritt des einſamen Wallers ſind!

Nenbecks Muſen! verzeihet dieſem Sängerlinge! Und ihr, Werner, und Voigte, und Humboldte, und Hacquets, und Reuſſe, lächelt dem H. Verfaſſer mitleidsvoll zu, wenn er gleich darauf anhebt: „Nach aſtronomiſchem Syſteme (das in phyſicaliſchen Erſcheinungen beruht und ihnen mannigfaltigen Hypotheſen! endlich durch Mathematik eine unlängbare Grundlichkeit erwirbt) war unſre Erde, als ſie von der Sonne ausgeworfen wurde, eine einzige brennende Lohe. Jahrtauſende hindurch verzehrten ſich ihre uranfänglichen Materialien, und ſo erloſch periodenweiſe eine Strecke nach der anderen, bis auf die wenigen noch bekannten Vulcane, die aber im Verhältniſſe unſerer Millionen Jahre hindurch exiſtirenden Erde, und der längſten Zeitrechnung der Chineſer, die nur 30000 Jahre einer wiſſenſchaftlichen Exiſtenz ihren ſelbſt zu zählen vermögen, eine, dem vorhergehenden Brande angemeſſene, nur äuſſerſt kleine Quantität noch vorhandner vulcaniſcher Stoffe enthalten. — „Der Hirſchſteinberg und die angränzenden G r a n i t e ſind uranfänglich, und waren alſo in ihrem erſten Zuſtande V u l c a n e" !! „K i e ſ e l ſ t e i n e, deren ſie eine groſſe Menge in ihrem Inneren enthielten, wurden d u r c h die Glut in Kalk v e r w a n d e l t, und in dieſer Geſtalt ausgeworfen"—!! „Die nachmals gemiſcherten Ueberſchwemmungen löſten den Kalk in Mergel auf"!! — Ich darf hoffen, daſs unſer H. V. durch dieſe wenigen Data dem Mineralogen, Geologen und Phyſiker kenntlich genug geſchildert iſt. Eben ſo ſprudelt er beym Sprudel, beym Schlofsbrunnen, beym Thereſienbrunnen etc. Wer wird hier auch nur auf eine Thermometerbeobachtung, von ſolchen Augen geſehen, bauen können. Unſer Phyſiker iſt auch Arzt, und zwar in eben demſelben Zuſchnitte, als er Phyſiker iſt. Wir müſſen ihn aber noch als beſchreibenden, als reizende Anſichten ſchildernden Schriftſteller anführen. Auf der 2ten Terraſſe des Thereſienbades „ragt rechts der Speiſeſaal des Muhlbadgebäudes hervor, und links ſtehen in einer eignen vergitterten Abtheilung, mit Einſchluſs der eine Treppe tiefer liegenden, 62 verſchloſsne Abtritte" !! — O Belvedere! — Uebrigens müſſen wir den H. V. recht ſehr danken, daſs er die noch nicht unterſuchten Quellen nicht unterſucht hat, und bedanern, daſs er auch den Franzen und Gieſshübler Sauerbrunn ſeiner Aufmerkſamkeit werth fand.

Einrichtungen zur Bequemlichkeit. Ausgaben und Oeconomie. Ziemlich vollſtändig, aber ſchlecht bearbeitet. Der Papiermüller (warum nennt ihn der V. nicht) hat auch Verſuche mit Papier aus Asbeſt gemacht. Spazierfahrten. Schlaggenswalde. Wenn der H. V. deſſelben doch lieber nicht erwähnt hätte. Ebendieſs wünſchten wir auch von Joachimsthal. Im 1ten Anhange kommt eine Sammlung von Inſchriften vor. Entweder konnte der H. V. nicht abſchreiben, oder die Membres de l'academie des inſcriptions in Carlsbad konnten nicht ſchreiben. Giebt es keine beſſeren Pendants

Digitized by Google

zu Prince de Ligne's Aufschrift? Im 2ten Anhange sind auf einer Tabelle die chemischen Analysen nach Becher und Klaproth angeführt. Was versteht der H. V. unter mineralalcalischem Glauberſalze? Doch wohl schwefelsaures Alcali? Von den kalten Quellen sind D. Reuss und Mitterbachers Analysen doch richtig abgeschrieben. Im 3ten Anhange sind Postnotitzen, und im 4ten A. sind die Entfernungen „wesentlicher Städte" von Carlsbad. Der H. V. droht nicht nur mit einer 2ten Auflage, sondern sogar mit einer ähnlichen Beschreibung anderer Bäder.

Fussreise von Wien nach dem Schneeberge. Mit historischen Nachrichten von der Entstehung und den ältesten Bewohnern der in dieser Gegend liegenden Schlöſſer und Ortschaften. 8. Wien 1801. b. Anton Doll, 200 S. mit einem Titelkupfer, das Schloss Neuhaus, und einem gestochenen Titelblatte, die Ruinen der Burg Mödling vorstellend. 1 fl.

Herr Embel hat das Verdienst, der erste gewesen zu seyn, der seine Landsleute auf eine der erhabensten Schönheiten ihres Vaterlandes, den nur 16 Stunden von Wien gelegenen Schneeberg, aufmerksam gemacht hat. Da er in der Vorrede sich selbst des Mangels an Kenntnissen und an Musse anklagt, die eine auch den Gelehrten befriedigende Beschreibung dieser Gegend voraussetzt, und da er versichert, dass seine Reisebeschreibung nur für Freunde und nicht für's Publicum bestimmt war: so würden wir ungerecht seyn, wenn wir Mängel tadeln wollten, die, ohne diese Offenherzigkeit des Verfassers, der Strenge der Critik nicht hätten entgehen dürfen. Aber auch bey diesen Mängeln hat dieses Werkchen noch manches Verdienst, das es den Reisenden in diese Gegend empfehlenswerth macht. Naturgeschichte, Technologie, Statistik ist hier ganz leer ausgegangen, und die historischen Nachrichten über einige merkwürdige Orte beruhren nicht einmal die älteste Geschichte derselben, sondern nur die des Mittelalters. Am vollständigsten sind die Nachrichten über Bertholdsdorf, die Veste Lichtenstein und die Burg Mödling: Freyh. v. Penkler, der die beiden letzteren noch vor einigen Jahren befass, hat dem H. V. die wichtigsten urkundlichen Beyträge, die bisher noch nirgendwo erschienen sind, mitgetheilt. Schade ist es, dass H. E. den schönsten und bequemsten Weg nach dem Schneeberge nicht gekannt hat: er würde dabey eben soviel gewonnen haben, als seine Leser.

Die ländliche Freude, oder so ehren Unterthanen ihren Landesfürsten. Ein ländliches Gemählde in drey Aufzügen, v. Räckel. 8. Krems 1801, bey Anton Müſil, priv. Buchhändler. 3 Bogen. 15 kr.

Der Titel zeigt den Zweck dieser Schrift. Der H. V. hat wahrscheinlich geglaubt, dass dieser Zweck eben so leicht zu erreichen ist, als er an sich gross und edel ist. Guter Wille allein reicht bey Werken der schönen Künste nicht hin. Dass der H. V. kein Schauspiel schreiben kann, das verzeihen wir ihm gerne: dass er aber nicht teutsch kann, und sich doch gedrucht sehen will, das können wir nicht entschuldigen. Verbreitung des Dankes und der Ergebung für den Landesfürsten lässt sich allerdings mit Verbreitung der Richtigkeit der Sprache vereinbaren: denn Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an den Landesfürsten steht im geraden Verhältnisse mit der Cultur eines Volkes.

Prosodia, seu de syllabarum dimensione versu breviore et lucidiore scripta et exemplis illustrata a Viro clarissimo, Christophoro Regelsberger, Poeticae Caes. Regio Professore, ad inventutis usum, additis versuum lyricorum schematis edita a Francisco Schönberger, in Caesareo Regio Gymnasio ad S. Annae Poeticae Professore publico ordinario.

H. Prof. Schönberger hat die σχήματα aller im Horaz enthaltenen lyrischen Versarten beygefügt, die mit lateinischen und teutschen Beyspielen belegt, und dabey angemerkt, wo die teutsche Sprache ihrer Natur nach von der lateinischen im lyrischen Sylbenmaase abweicht. Am Schlusse ist das Verzeichniss der poetischen Kunstfüsse. Herr Franz Schönberger wurde geboren zu Presburg in Ungarn den 9ten Nov. 1754.

Neue Auflagen.

Ueber Lehrmethode in Volksschulen für Präparanden, Catecheten und Lehrer, nebst einem Anhange vom Präparandenunterrichte für Mutterlehrer. Von Alex. Parizek, Director der k. k. Prager Normalschule. Zweyte Auflage. 8. Prag 1801, bey K. Widtmann. 362 S. 1 fl.

Von den Mitteln die Gesundheit zu erhalten. Ein Geschenk für Kinder. Allen Eltern, Lehrern und Jugendfreunden gewidmet. Von Johann Jacob Gabriel Seelforger. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage. 8. Gratz 1802. b. Aloys Tusch. 74 S. 25 kr.

Verbesserungen. Nro. 46. S. 367. Z. 33 lies: Karlsburg statt Karlstadt. Nro. 55. S. 419. Z. 4 lies: Schneeberg statt Schmuberg. Daselbst S. 424. Z. 23 von unten, lies: Academia.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LVII. Stück, Auguſt 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Zeitſchrift von und für Ungarn, zur Beförderung der vaterländiſchen Geſchichte, Erdkunde und Literatur, herausgegeben von Ludwig von Schedius, D. d. Philoſ. u. Prof. d. Aeſthetik an der k. ungriſchen Univerſität. I. B. II. B. I. H. 8. Peſth 1802. b. Franz Joſ. Patzko. I. B. 410 S. II. B. I. H. 127 S.

Bekanntlich hatte Ungarn in den Jahren 1771 bis 1776 die k. k. privilegirten Anzeigen aus ſämmtlichen k. k. Erblanden von Hn. Dan. Terſtyanszky mit den übrigen Erbländern theilen müſſen, und erſt 1781 — 88 erhielt es von ſeinem G. v. Windiſch das ungriſche Magazin, dem 1791 — 1798 das neue ungriſche Magazin von eben demſelben nachfolgte. In den Jahren 1786 bis 1787 beſaſs es noch nebenher den Mercur von Ungarn von M. G. Kovachich. Seine fleiſſige Nachbarin Siebenbürgen fuhr indeſſen mit ihrer Quartalſchrift von 1792 — 1800 ununterbrochen fort. Als 1798 alle literariſche Zeitſchriften für Ungarn ihre Endſchaft erreichten, übernahm H. v. Schedius die Herausgabe eines periodiſch literariſchen Blattes: des literariſchen Anzeigers für Ungarn, der aber zugleich mit der Peſther Zeitung, welcher er beygelegt wurde, 1799 wieder aufhörte. Nun nimmt ſich H. v. Schedius neuerdings ſeines aller periodiſchen Schriften beraubten Vaterlandes an, und beſchenkt es mit einer Zeitſchrift, dergleichen Ungarn bisher noch keine aufzuweiſen hatte. „Abhandlungen und kürzere Aufſätze zur Beleuchtung, Berichtigung und Ergänzung der Geſchichte, Erdkunde und Literatur von Ungarn“ (im weiteſten Sinne mit Einſchluſs von Siebenbürgen, Slavonien, Croatien, Dalmatien, und der im Oſten und Süden angrenzenden Länder, Bosnien, Serwien, die Wallachey, Moldau), „alte, noch nie gedruckte Urkunden, und hiſtoriſche und literariſche Denkmäler, Bücheranzeigen, welche von allen Werken, die ſeit 1801 in und über Ungarn in jedem Fache der Willenſchaften und Künſte erſchienen ſind und noch erſcheinen werden, Innhalt, Plan und Ausführung deſſelben darſtellen,“ ſind die Rubriken dieſer für Ungarn ebenſo ruhmvollen, als nothwendigen und brauchbaren Zeitſchrift. „Kritiſche Recenſionen,“ ſagt der H. H., „wenn ſie auch mit aller Schonung und Klugheit verfaſst ſind, beleidigen bey uns noch zu ſehr, als daſs man nicht lieber dieſe Form literariſcher Wirkſamkeit aufopfern ſollte, um nicht das Ausſchütten des Kindes ſammt dem Bade zu veranlaſſen.“ Wie viele Kindleim haben wir ſchon verſchüttet; doch es giebt ja auch bey einer critiſchen Anſtalt Gelegenheit genug, den Kindleim zu Pathe zu ſtehen, und dieſelben der Welt als künftige Helden aufzuführen. Wir wollen es bey dieſer Zeitſchrift thun.

I. H. S. 16. Abhandlungen und kürzere Aufſätze: Ueber Carl Gottlieb v. Windiſch. Eine ſehr intereſſante Biographie des 1725 d. 28. Jänner zu Prefsburg gebornen und 1793 d. 30ten März als Bürgermeiſter daſelbſt verſtorbenen Gelehrten, des erſten Ungars, der ſeinem Vaterlande eine literariſche periodiſche Schrift gab. Ein vollſtändiges Verzeichniſs der Schriften des Seligen ſchlieſst dieſe kleine Lebensbeſchreibung. S. 24. Ueber den k. ungriſchen Hiſtoriographen Hn. Abt Georg Pray. Eine ſchöne biographiſche Skizze des 1723 d. 11. November zu Neuhäuſel gebornen und 1801 d. 23ten Sept. geſtorbenen Abtes Pray, von dem Hn. Herausgeber. Das angefügte Verzeichniſs der gedruckten und in Horanyi Mem. Hung. nicht aufgenommenen Schriften des Seligen, ſo wie das Verzeichniſs der noch ungedruckten Werke deſſelben iſt ein äuſſerſt wichtiger Beytrag zur Literargeſchichte von Ungarn. S. 35. Reiſe von Krakau nach Bartfeld. In Briefen. Dieſe eben ſo ſchön, als lehrreich und mit edler Freymüthigkeit geſchriebenen Briefe des Hn Grafen Vincenz Batthyany enthalten zwar beynahe mehr Nachrichten von Polen, als von Ungarn: ſie ſind aber doch wegen der merkwürdigen Nachrichten über das zu wenig bekannte, ſchöne und wohlthätige

Digitized by Google

Bartfeld gewiſs jedem Ungarn eben ſo wichtig, als ſie es jedem Polen ſeyn müſſen. Wir wünſchen, daſs die Briefe über die berühmten Bader und Quellen zu und um Bartfeld bald in der Badechronik des Bertuchiſchen Journales allgemeiner bekannt würden. S. 68. Verzeichniſs der im Königreiche Ungarn und den damit verbundenen Ländern beſtehenden geiſtlichen Würden, deren Beneficien oder Titel die apoſtol. Könige dieſes Reiches zu ertheilen pflegen. Vom H. Probſte Michael Paintner. Nach dieſem hat Ungarn 2 Erzbisthümer, 21 Bisthümer und 36 Titularbiſchöfe (wovon 2 confecrabiles), 45 wirkliche, 141 Titularabteyen, 66 wirkliche und 75 Titularpröbſte. In 24 Capiteln ſind 239 wirkliche und 100 Titulardomherren, und noch einige kleinere Beneficien. S. 87. Nachricht von einigen ſeltenen, unlängſt ausgegrabenen ſiebenbirgiſchen Münzen, von Abbé Eder. Münzen von Stephan und Sigismund Báthori de Somlyo, und Ferdinand. S. 93. Bücheranzeigen. Georgii Pray hiſtoria regum Hungariae. Oratio funebris in exequiis A. et R. D. G. Pray habita a Leop. L. B. a Schallrath. 8. Peſth. 1801. Fö Tisztelendö Pray György Magyar Orszag Történetirójának Emlékezete. 8. Peſth 1801. (von St. Kultár). Syſtema antiphiloſophicum A. Ioh. Adámi (S. Annalen d. Oeſt. L. N. 55). Adami Brezanoczy, I. U. D. et in Ac. R. polonienſi I. N. p. Prof., Vindiciae ſyſtematis philoſophici de origine civitatis, contra ſyſtema antiphiloſophicum I. Adamj. 8. Poſonii. 1801. Plantae rariores Hung. (S. Annal. d. Oeſterr. L. N. 7.) Feſtivum Syncharma, quod tribus ſucceſſive ſplendidiſſimis dignitatibus nuper admodum ex ſingulari regia gratia aucto atque exornato Exc. ac Ill. D. Com. Franc. Szechényi de Sárvari Felſó Videkat cecinit nuncupavitque Mich. Tertina. 4. Caſſov. 1801. — S. Baſilii Magni oratio ad ſcholaſticam adolescentiam, de ſingulari claſſicorum auctorum lectionis utilitate. Ex verſ. lat. Romae vulgata. 8. Caſſoviae 1801. Franc. Klobammer P. P. Schol. in reg. Acad. Zagrabiae Matheſeos purae et adplicat. Prof. Theoria aequationum I. et II. gradus conſcripta et pluribus exemplis illuſtrata. 8. Zagrab. 1801. Lazari Lomſich de Sárd Carmina. (S. Ann. d. ö. L.). Carmina quaedam I. N. Revai. (S. Ann. d. ö. L.) Geographie und Geſchichte d. K. Ungarn f. Kinder (S. An. d. ö. L. N. 33.) Az oltalmazo himörül. Iſta a Komaromi Nep meg világo ſitáſára Különöſsen Nagy Samuel 8. Komorn 1801. (V. d. Schutzblattern zur Aufklärung des gemeinen Volkes von Komorn, von D. Sam. Nagy — die erſte Volksſchrift über Kuhpocken in Ungarn.) F. v. Lichtenſtern: Ueber Oeſterreichs Seekuſte. (S. An. d. ö. L. N. 55.) M. I. E. Fabris Handbuch d. neueſten Geographie. 8te Aufl. Halle u. Wien 1801. Int. Bl. Actien-Geſellſchaft zur Schifbarmachung d. Kulpa v. Ladaſich bis Brod, und zur Errichtung einer Commercialſtraſſe von Brod bis Fiume, Buccari u. Porto Re. (S. Charpentier Annal. d. ö. L. N. 19) Erziehungsanſtalten zur Bildung des weiblichen Geſchlechts in Ungarn zu Neuſohl, Oedenburg und Eperies. Forſtſchule zu Hradek. Necrolog von 1801.

II. H. S. 147 — 183. Iohann Zapolya's künſtlich angelegter, aber verunglückter Plan, ſich und ſeinem Hauſe die Throufolge in Ungarn durch polniſchen Einfluſs zu ſichern, und das Erzhaus Oeſterreich, ungeachtet aller vorgängigen Verträge, zu verdrängen. Eine hiſtoriſche actenmäſſige Skizze, verbunden mit Aufzählung der diplomatiſchen Verhandlungen zwiſchen Ungarn und Polen, in den Jahren 1507 — 1515 von I. C. v. Engel. Eine äuſserſt intereſſante, auch im III. Heft S. 287 — 348 fortgeſetzte Abhandlung, die über die damaligen inneren und äuſſeren Verhältniſſe des K. Ungarn ungemein viel Licht verbreitet und denjenigen, die noch immer nicht authören können zu behaupten, daſs Ioh. v. Zapolya keineswegs nach der Königswürde geſtrebt habe, endlich vollends den Mund ſchlieſſen muſs. Die Materialien dazu erhielt der auf alles, was ungariſche Geſchichte betrift, unermüdet aufmerkſame H. V. aus der Bibliothek des Hn. Grafen Ios. Max. Oſſolinski zu Wien, dem reichhaltigſten Magazine der geſammten polniſchen Literatur. Sie beſtehen aus Abſchriften von Actenſtücken und Urkunden des vormaligen polniſchen Reichsarchives, unter anderen aus der Copie eines Auszuges der aus den Verzeichniſſen der Zaluskiſchen Bibliothek bekannten 24 Bände actionum regiarum ſub Sigismundo I. mit folgendem Titel: Rerum geſtarum prudentiſſimi et felicisſimi Poloniae Regis Sigismundi I. ex Commentariis actionum regiarum in gratiam frſti D. Stephani D. G. Regis Poloniae etc. a rev. D. Stanisl. Karnkovcki, Epiſc. Cujavienſi, collectarum compendium. Ad normam Codicis bibliothecae Stanislai Auguſti, Poloniae Regis, transſumptum, procurante lof. Max. Comite de Teczyn. Oſſolinski. 1781. ultt. dd. Decembr. Mit Hülfe dieſes Auszuges verfolgt der H. V. den Faden der Begebenheiten und Verhandlungen. Kommt aber irgendwo eine merkwürdigere und entſcheidendere Negotiation und ein dahin einſchlagendes Actenſtück vor, ſo rückt er es der Länge nach ein. Dem Hn. V. in der Ausführung zu folgen, iſt unmöglich. Er begnügt ſich daher, den Leſer auf einige der wichtigſten Stücke, als S. 167 auf die ſecretior para legationis actae per Tomicium 6. April 1512. S. 181. auf die Secreta in der vom ungriſchen Könige Vladislaus am 19ten April darauf ertheilten Antwort, S. 288. auf das Schreiben eines ungenannten Hungarns (höchſt wahrſchein-

Digitized by Google

lich des Erzbiſchofes von Calocza, Gregor von Fraugepany) de ſtatu aulae Vladislai regis et regni Hungariae an Chriſtoph Schydlowiz, aufmerkſam zu machen. — Zwey Wünſche kann R. nach Durchleſung dieſes merkwürdigen Aufſatzes nicht unterdrücken: 1) daſs es dem H. V. gefallen hätte, uns aus den benuzten polniſchen Reichsacten auch dasjenige mitzutheilen, was I. v. Zapolya in Beziehung auf ſeinen nie aufgegebenen Plan auch nach dem Tode des Königs Vladislaus von Ungarn 1516. bey dem K. Sigismund von Polen verſucht haben mochte; 2) daſs es ihm beliebt hätte, den Verlauf der Unterhandlungen, wie ſich derſelbe aus den Actenſtücken ergab, durchaus mit eigenen Worten zu erzählen, und dann die Actenſtücke als Codex probationum anzuhängen, ſo wäre ſowohl für den bloſſen Dilettanten, als für den gelehrten Hiſtoriker geſorgt, und den heutigen Zapolyanern auch die letzte Ausflucht genommen worden, die ihnen jezt, da eigene Darſtellung mit diplomatiſchen Auszügen vermiſcht geliefert wurde, noch übrig bleibt: daſs nämlich ein und anderes vielleicht bloſſe Anſicht des H. V. ſeyn möchte. S. 184. Beſchreibung von Kſathely. Wir übergehen die mahleriſche Beſchreibung des noch mahleriſcher am 12 Meilen langen See in der Nachbarſchaft des Baſaltgebirges Badatſchon gelegenen Städtchens, und beſchränken uns blos auf die Aufzählung der, dieſem ungefähr 4000 Menſchen fallenden Oertchen von ſeinem Beſitzer, dem edlen Grafen Georg v. Feſtetits, geſchenkten Inſtitute. Dieſer Vater der Oeconomie in Ungarn errichtete zu Kefathely, auſſer dem berühmten Georgicon, eine aus 5 Claſſen beſtehende catholiſche lateiniſche Schule mit einem adelichen Convicte, eine aus 3 Claſſen beſtehende Elementarſchule, eine Bürgerſchule, eine Zeichen- und Muſikſchule und ein Landſchulmeiſter-Seminarium; ein Hoſpital; ein Bad an den warmen Quellen des Heviz, eine zweymaſtige Galliotte zur Salzförderung auf dem Balaton, und eine Bibliothek von 8000 meiſt öconomiſchen Büchern. S. 189. Etwas über Paul Rósa, einen ungriſchen Gelehrten im XVI. Jahrh. von I. F. von Miller. Ein bisher in der vaterländiſchen Literargeſchichte ganz unbekannter Gelehrter wird hier ſeinem Vaterlande wiedergegeben. S. 193. Der Geſundbrunnen von Tatzmannsdorf zur Kurzeit, von Witſch. Eine ſchöne Beſchreibung des in einem elyſiſchen Thale gelegenen, dem Hrn. Grafen Theodor Batthyány gehörigen Geſundbrunnens zu Tatzmannsdorf, der, obſchon 1763 die Abhandlung des Ds. Wetſch über die Acidulae Tarcſenſes zum zweyteumale aufgelegt wurde, doch noch zu wenig im Inn- und Auslande bekannt iſt. Hier verlebte Baron Tott ſeine lezten Tage, und hier ruht er. Die vielen techniſchen Anſtalten des gräflichen Beſitzers, des öſterreichiſchen Bedford, ſind hier nur berührt: es konnte auch nicht der Zweck des H. V. ſeyn, dieſelben zu beſchreiben. Beyträge zur Geſchichte der Schutzpocken in Ungarn von H. D. Bene. Der H. V. war der Erſte, der am 27. Auguſt 1801 in Peſth die Kuhpocken impfte, und von da aus verbreitete. Bis Februar 1802 hatte er bereits 200 Impflinge. Bis S. 208 erzählt er mehr die Univerſalgeſchichte der Kuhpocken und ſtellt die Vortheile der Impfung derſelben nach Würde dar. Auſſer Hn. Bene impften die H. v. Stähly, Szening, die D. Eckſtein, Marton, Rumbach, Szombathy, d. jüng. Küttel, Kovats; die Wundärzte Faſſer, Fleiſcher, Hanf, Agoſton. Zu Preſsburg impfte zuerſt im Julius 1801 der Phyſicus D. v. Hufsty mit Fäden von D. Careno. Die Verſuche mislangen. H. Rector Fabri brachte Materie von D. Becke zu Raab, und ſeit dieſer Zeit impften auch die D. Lumnitzer und Kolbany, und die Wundärzte Slaby, Sullowing und Kuſſner bis Auguſt 63 Kinder. Die hier bekanntgemachten Maasregeln des H. D. von Hufsty für Impfärzte ſeines Bezirkes (10. Sept. 1801.) ſind vortrefflich. Möchten wir am 10. Sept. 1801. eben ſo gute Maasregeln in Oeſterreich ergriffen haben. Nach Kefsthely verpflanzte die Kuhpocken H. Prof. Arboth aus Oedenburg, von D. Pelegrini, im Auguſt. Graf Feſtetits empfahl die Kuhpocken noch im September dem Szalader Comitate, das ſich alſogleich für dieſelben intereſſirte. Im Auguſte 1801 impfte H. D. von Marckovszky zu Rofenau mit Materie von D. Schreter aus Leutſchau, welche derſelbe aus Brünn erhielt. Der Kronſtädter Stadtphyſicus H. Tartler impfte die Kalibaſchen (Walachen) jenſeits der Terzburger Paſſes. In Komorn impfte H. D. Nagy zuerſt, dann D. Seth. Das Szathmarer C. ſezte am 8. März 1802 Prämien von 12 Duc. für jene 2 Wundärzte, die am meiſten für Verbreitung der Kuhpocken thun würden.

S. 219. Ueber die älteſte Druckſchrift in ungriſcher Sprache, vom H. Herausgeber. Es iſt ein altes im Jahre 1448 (1484) zu Nürnberg gedrucktes Gebet von der Auffindung der glorreichen rechten Hand des H. Stephani. Bücheranzeigen. Notitia hungaricae rei nummariae ab origine ad praeſens tempus, auct. Steph. Schönvisner etc. 8. Budae. 1801. Himfy Szerelmei. (S. Annal. d. öſtr. Lit. N. 8.) Horatzius Poetikaja. 8. Peſth. 1801. Beſchreibung der gegenwärtigen Einrichtung der evangeliſchen Bürgerſchule zu Oedenburg. 8. Oedenb. 1801. Elementarbüchlein zum Gebrauche beym öffentlichen Unterrichte. Daf. Nowy Slabikár, nepriwozenegſſj a neyſnadegſſj Nawku (Neues A B C und Buchſtabirbuch nach Salzmanns Methode von Daniel Bocko, Prediger zu Szarvas.) 8. Waizen 1801, Oratio in auſpiciis anni ſcholaſtici 1801 — 1802 in Georgico Kefsthelyenſi ill. D. C. G. Feſtetits dicta a

Digitized by Google

I. Asboth. etc. 8. Sopronii. Catalogus plantarum rariorum Scepusii A. 1801. in autumno in usum amicorum conscriptus a S. Generisch. Trauerrede am Tage des feyerlichen Leichenbegängnisses S. E. d. H. Grafen Gedeon Raday, v. Wolf Spitzer, Ortsrabiner, überf. v. AbrahamSpitzer. 8. Pesth 1801. Annalen der Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena. 1. B. Allgem. geogr. Ephemer. v. A. C. Gaspari u. Bertuch. IV. J. Nov. 1801. Int. Bl. Errichtung einer practisch-ökonom. Industriefchule zu Szent-Miklos im Torontaler C. m. e. Kupf. Chriftoph v. Nako's Teftament führen Samuel Tefchedik und Ioh. v. Lazar hier durch Errichtung diefer treflichen Schule glücklich aus! Ungarn hat alfo jezt 3 ökonomifche Inftitute. Unter den angezeigten Todten erhielten Bogdanich u. Ioh. Raitich kleine Biographien. Die Werke des Leztern find angezeigt. Nachrichten von Falkas Stereotypen, v. Sonntags Strohpapier, v. d. Entdeckung des Tellurinus durch H. D. Kitaibl, Mahls Automaten etc.

III. H. S. 287. Fortfetzung der oben angezeigten Abhandlung. S. 349. Vorfchlag zur Einrichtung einer Kunft- und Gewerkfchule für Ungarn v. M. v. Schönfeld. Möchte diefer Wunfch bald erfüllt werden! S. 351. Ueber das k. Geftüte zu Mezöhegyes in der Tfchanader Gefpannfchaft, von A. Skolka, Lehrer am k. Inftitute zu Szarvas. Kaifer Iofeph II. errichtete diefes in feiner Gröfse einzige Geftüte i. J. 1785. aus dem Fonde der von 120 auf 60 Köpfe reducirten ungrifchen adelichen Leibgarde. Zu diefem Geftüte gehören 4 Pufzten, die 42000 Iochе betragen, (das Joch zu 1100 □Ruthen) und ganz ebenes Land find. 1790 betrug die Heufechfung 24000 Schober, und das Arbeitslohn 30000 fl. Jezt hält das Geftüte 60 auserlefene Befcheler, die jährlich in Ungarn vertheilt werden, und 30 Hengfte gehen jährlich fur 3000 fl. nach Siebenbürgen. Jährlich werden über 4000 Landftuten belegt. 1801 waren im Geftüte 51 Befcheler für das Inftitut, 41 Landesbefcheler, 155 junge 3 — 4 jährige Hengfte, 9 Probierhengfte 560 Mutterftuten von der Hand, 258 wilde; 180 Saughengfte, 182 Saugftuten, 235 jährige Hengfte, 234 detto Stuten; 186 2jährige Hengfte, 201 detto Stuten; 86 3 — 4 jährige fchwache Stuten, 26 Wallachen, 257 Remontepferde, 60 Packund 189 Gebrauchpferde für das Inftitut; in allem 3010 Stucke. Es follten aber 3780 Stucke da feyn. Auferdem hat das Inftitut 180 Zugochfen, 20 Widder und 1000 Mutterfchaafe im Filialgeftüte Babolna. Die Acacienbäume vor den Ställen follen den Pferden fchädlich feyn?? H. Obriftwachtmeifter v. Worell pflanzte zu Mezöhegyes Reben vom Cap; H. Rittmeifter v. Ifing cultivirt über 100 verfchiedene Aepfelforten. Die Rechnungen des Inftitutes betrugen von 1785 — 1791. mit Einfchlufs der Ochfenlieferung, 27 Millionen Gulden. In Friedenszeiten liefert das Geftüte jährlich 1000 Dienftpferde; im lezten Kriege lieferte und kaufte es 30000. aus der Walachey, Moldau. Das Perfonale befteht aus 1 Obrift, 1 Obriftwachtmeifter, 1 Major, 3 Premier- 3 Secondrittmeifter, 4 Ober- 3 Unterlieutenante, 1 Adjutanten, 1 Wirthfchaftsdirector, 1 Caplane, 1 Rechnungsführer mit 2 Adjuncten, 4 Fourieren, 1 Oberchirurgen, 1 Perfdarzte, 1 Caffenverwalter, 1 Verpflegsbeamten, 4 Schmieden, 1 Wagner, 1 Schloffer, 1 Maurer, 2 Zimmerleuten, 1 Gärtner. Ueberdiefs find 18 Wachtmeifter, 45 Corporale, 220 Gemeine, 11 Fuhrknechte, 30 Beres (Taglöhner), 40 und mehr Tsikofen (Viehhirten). 1795 betrug das gefammte Perfonale 500 Perfonen, die 53140 fl. und 15269 Brodportionen koftеten. Das Inftitut erhält für jedes abgelieferte Pferd 22 Duc. Es hält genaue Genealogien der Pferde, und braucht einen Hengft auf 30 Stuten! Junge fchlechte Pferde werden dort gegeffen. Die Vorfchläge und Wünfche des H. V. verdienen alle Achtung. (Der Befchlufs folgt.)

Vela, das Mädchen aus Mexico, oder der unfichtbare Begleiter. Theils Familiengefchichte, theils Robinfonade. Wien. 1802. bey Ant. Doll. 8. 199 S.

Der Verfaffer diefes Romanes ift Meifter in der Kunft, die platte Einfalt unferer Familiengefchichten, und die lächerliche Abentheuerlichkeit unferer Robinfonaden in Eines zu verfchmelzen, und dadurch die Seele des Lefers, der aus Eigenfinn vielleicht weiter lieft, mit den widerlichen Empfindungen der langen Weile und des geiftigen Ekels vom erften bis zum lezten Capitel immer crescendo zu peinigen.

Die Gefahren der Liebe. Im Gefchmack der gefährlichen Stunden, von C. G. Cramer. Aarnheim. 1802. (Wien.) 8. 197 S.

Ex ungue leonem, könnte man bey dem erften Hauptftucke fagen: aber das Wörtlein müfste eben nicht im ftrengften Sinne genommen werden. Hier bedeutet es ein humoriftifches Gefchöpf, das durch 191 Seiten Späfse macht und machen läfst, die keinen gebildeten Menfchen unterhalten können.

Anleitung zur Heilung der Viehpeft mit der eifenhaltigen Salzfäure. Von Ign. Iof. Peffina, der Heilkunde Doctor und öffentlichem Profeffor im k. k. Thierarzneyinftitut zu Wien, 8. Wien 1802. bey Ant. Gafsler 52 S. mit 2 Tabellen.

Diefes Werkchen wurde in dem ökonomifchen Almanache bereits abgedruckt und mit demfelben zugleich in Nro. 25. angezeigt.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LVIII. Stück, August, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Zeitſchrift von und für Ungarn, zur Beförderung der vaterländiſchen Geſchichte, Erdkunde und Literatur, etc. etc.

Beſchluſs.

S. 370. Fortſetzung der Geſchichte der Kuhpocken v. D. Bene. Im September 1801 impfte von Sandor zu Grofswardein, D. Lenhoſſek zu Gran; im October H. D. Wirkner und Wa. Lehotzky zu Caſchau (wo bereits über 400 geimpft ſind) und D. Sigmund Rigler aus dem Bekeſer Comitate auf Koſten der I. Comitates im Jänner 1802. Wir werden noch einmal von dieſem fleiſſigen Impfer ſprechen. S. 372. Ueber die ungriſchen Blechmünzen von H. A. Schönvisner. Der H. V. zeigt, daſs nie goldene Blechmünzen in Ungarn geſchlagen wurden; daſs die Goldmünze Stephans I. und Ludwig I. keine Blechmünzen ſeyen, und daſs die ſilbernen Blechmünzen in Ungarn nicht aus einem früheren Zeitalter ſeyn können, als Belas I. Dieſe ſehr intereſſante Abhandlung iſt ein wichtiger Beytrag zur Numismatik des Mittelalters. S. 379. Goldwäſcherey an der Drau in Kroatien. A. d. patriot. Tageblatte. N. 379. Zwiſchen Marburg und Dernye, einem Dorfe des Warasdiner Generalates, wird von den Bauern des Szalader und Kreuzer Comitates auf eine ſehr ungeſchickte, hier beſchriebene Art Gold gewaſchen. Italieniſche Hechelkrämer ſollen zuerſt hier heimlich Gold gewaſchen haben. Das Gold wird zu Warasdin, Prelock, Caniſcha, von den dazu privilegirten Bauern, der Ducate zu 3 fl. 24 kr. eingelöſet. In den letzteren Jahren wurden zu Caniſcha 1000 — 1200, zu Prelok 5 — 600, zu Warasdin 50 — 60 Duc. im Durchſchnitte eingelöſet. Bücheranzeigen: Magyar Könyv-haz. (Ungariſche Bibliothek v. Joh. Mohar. 14. 15. Abth. 8. Peſth 1801.) F. X. Gallammers verm. Schr. (S. Annal. d. öſterr. L. N. 31). Calendarium dioecesanum Cleri Nitrienſis ad A. I. C. MDCCCII. 8. Tyrnaviae. (Philoſ. med. Abhdlg. v. Pinel, überſ. v. Wagner. Sacer Mons Ode in ſolennitatem, qua S. M. Pannoniae reſtitutus eſt, a G. Bucsanſzky. 4. Viennae. Carmen in feſtam inaugurationem I. a. R. D. D. Ioh. Chryſ. Novak, a Gg. Balai. 1802. Taurini. 4. Carmen in eundem. Comaromi 4. Ordinis S. Benedicti reſtituti etc. Ladislaus Bielek. 8. Veszprimi. Planſus S. Monti Pannoniae. Comaromi. 4. (von I. B. Groſsinger) occaſione benignae reſtitutionis etc. I. N. P. S. (Ioh. Nagy) 4. Intell. Bl. Ueberſicht der Lehrgegenſtände am gräfl. Georg Feſtetitiſchen Georgicon. Intereſſanter, als mancher Lectionscatalog einer uralten und berühmten Univerſität. Oeffentlich anzuſtellende Probe einer verbeſſerten Seidenerzeugungsmethode, von I. Blaſchkowitzch. Möchte dadurch die Seidenzucht in Ungarn wieder empor kommen. Witwen- und Waiſendeputation im Veſzprimer Comitate. etc.

II. B. I. H. Reiſe nach Conſtantinopel in Briefen. Diese 2 meiſterhaft geſchriebenen Briefe von H. Grafen v. Batthyány, deren Fortſetzung wir mit Sehnſucht entgegen ſehen, gewähren uns einige Blicke in das Innere eines Staates, dem jedes neue Jahr etwas zu ſeinen alten Merkwürdigkeiten ſchenken muſs. Unmaasgebliche Gedanken über das dermalen im K. Ungarn beſtehende Contributionsſyſtem, S. 20. Dieſe ſchon im Jahre 1777 von S. E. dem H. Staatsrathe von Izdenczy verfaſste und, bey Gelegenheit des gegenwärtigen Reichstages, in Wien 1802 gedruckte Abhandlung wird durch die Beſchlüſſe dieſes Reichstages, mit welchen wir ſie einſt vergleichen wollen, neues Intereſſe gewinnen. S. 42. Andreas III. des Venetianers, Königs von Ungarn erſte 3 Regierungsjahre nach einer Urkunde. H. v. Engel liefert hier eine ſeines Wiſſens noch ungedruckte Urkunde, wovon in Bel. Not. Hung. II. S. 362. nur ein Auszug vorkommt. S. 47. Geographiſche Längen- und Breitenbeſtimmungen einiger Oerter in Ungarn.

Digitized by Google

H. Joh. v. Lipszky hat nun seine geographischen Arbeiten beynahe ganz vollendet, und an 500 geographische Ortsbestimmungen in seinem Netze zum Grunde gelegt. Er giebt uns hier die Formel, nach welcher er, da ihm die orianische (Zach I. B. S. 645.) zu unbequem wurde, Längen und Breiten berechnete und auf den Ofner Meridian und die dortige Perpendiculäre reducirte. Er liefert hier ein Verzeichniss von 59 Oertern in Ungarn, deren Länge und Breite er nach dieser Formel berechnete und die er mit den Beobachtungen von Bogdanich, Liesganig, Hell, vergleicht. Bey Belgrad, Clausenburg, Hermannstadt sind nach den Wiener Ephemeriden von 1795, und dem wahren Befunde des H. V. Differenzen von beynahe ganzen Graden. So giebt L. für Belgrad 38° 8′ 10″ L. u. 44° 48′ 34″ B. die Ephemeriden: 39° 7′ 30″ L. u. 45° 3′ B. L. für Hermannstadt: 45° 47′ 4‴ B. die Ephemeriden: 46° 22′ B.

Mit Sehnsucht sehen wir der ersten richtigen Charte Ungarns von H. v. Lipszky entgegen. S. 54. Kurze Analyse des Szalatnyaer Mineralwassers von H. D. Kitaibel. Diese Mineralquelle entspringt im Nagy-Honter C. ½ Stunde von Szalatnya. Der Boden umher ist Thon; Kalk ist indessen auch in der Nachbarschaft. Die reiche Quelle sprudelt ein säuerliches prikelndes Wasser, das nur + 11½ ° R. Kalk ist, und in einem Pesther Maase (Gewicht?) 52 Gran Kohlensäure, 29 Gr. kohlensauren Kalk, 3 Gr. kohlensaure Bittererde, 5½ Gr. Kochsalz, 14 Gr. Glaubersalz, und 32 Gran kohlensaure Soda und etwas Eisen enthält. Dieses Mineralwasser ist also eines der kräftigsten, das patriotische Aerzte besser brauchen könnten, als die schwächeren ausländischen. S. 62. Chronologisches Verzeichniss der Canzler und Vicecanzler d. K. Ungarn vom Anfange des Reiches bis auf die gegenwärtigen Zeiten. Vom sel. H. A. G. Pray. H. A. Schönvisner theilte dieses wichtige Verzeichniss dem H. Herausgeber mit. Es läuft vom J. 1001 — 1802. S. 76. Beytr. z. Gesch. d. Kuhpocken, v. D. Bene. H. D. S. Rigler liefert, nach einer kurzen Geschichte der Pockenepidemien seines Comitates (1795 starben von 72492 Menschen 2840 in 5 Monaten an Pocken), die Geschichte seiner Bemühungen um die Verbreitung der Kuhpocken. Vom 24ten Jänner 1802 — 9ten Julius hat er eigenhändig 1204 und mittelst seiner 4 Wundärzte 1037, also 2241 Kinder geimpft. In zwey Orten, wo er impfte, starben während dieser Zeit nur 65 Kinder an Pocken; in 9 anderen ungleich weniger bevölkerten widersp enstigen Orten starben in derselben Zeit 579 Kinder an Blattern. Der H. V. lobt die thätige Unterstützung der Comitatsobrigkeiten, zeigt die Quellen der Vorurtheile gegen die Vaccination und erflickt sie. Seine interessanten Bemerkungen über einige Erscheinungen während der Vaccination gehören in die Annalen der Kuhpockenimpfung, in welcher sie als einer der wichtigsten Beyträge des ungarischen De Carro glänzen werden. H. D. Johann Streit impfte zuerst in Ofen am 29ten August 1801. Von 59 Geimpften hatten 25 unächte Kuhpocken, und wurden zum zweytenmale geimpft. H. D. Oefreicher will ein Institut für Vaccination zu Füred errichten. Er spricht dabey von Arzeneyen und giebt der ganzen Anstalt den alten speculativen Inoculationszuschnitt. S. 93. Beytrag zur Entdeckungsgeschichte des Telluriums, von A. Eder. Im II. H. dieser Zeitschrift wurde im Int. Bl. S. 275 — 277 erzählt, dass H. D. und Adjunct Kitaibl in dem für silberhaltiges Wasserbley gehaltenem Erze von Teutsch-Pissen das nämliche Metall 1789 gefunden habe, das auch bey Siebenbirgischen Golderzen vorkommt und jetzt Tellurium heisst. Hier wird gezeigt, dass H. Hfr. Müller von Reichenstein schon 1782 sich mit der Analyse dieses Metalles beschäftigte, und schon 1785 im 3ten Quartale d. phys. Arb. einig. Freunde in Wien S. 47 drucken liess: „dieses Mineral sey ein von allen bisher bekannten Metallen und Halbmetallen verschiedenes Halbmetall." Die Ehre der Entdeckung des Telluriums gehört also dem, dem man sie schon lange zuerkannte, dem H. Hofr. Müller v. Reichenstein. 2 Briefe von Klaproth erhöhen den Werth dieser Ehrenrettung. Bücheranzeige. Seth Versuch über Kuhpocken Ath. Stoikovitsa Physika (auch der 2te Band ist bereits erschienen. Anm. d. Rec.) Az emberi józan elmenekelsö gyakorlási. (Erste Uebungen des gesunden Menschenverstandes, von Thieme. 8. Calchau. Thieme übersetzt). Topographisches Taschenbuch für Ungarn, v. Samuel Bredetzky. Siebenbürg. Quartalschr. VII. Jahrg. Hermannstadt 1801. Tekintetes Nemes Györ Varmegyeben fekvök. (Tabellen über die Entfernung der im l. Raaber Comitate liegenden und benachbarten Ortschaften) 8. Preßb. 1801. Μικρα κατηχησις etc. Kis-Katekismus etc. Kleiner Catechismus der oriental. griech. Kirche, v. Aaron Georgievitsch. Raab. 1801. Az Egyhazi Ferliak Tuköre etc. Spiegel d. Geistlichen, oder Leichenrede d. h. H. Ludw. Csapodi de Szala Lövö, v. Joh. Horvath. 8. Veszprim 1802. Epicedion ad eundem (von L. Zimanyi) 8. daf. Gallerie der Menschen. II., III. Th. Leipzig 1801. Int. Bl.

Θεοδωρου του Γαζη το τεταρτον γενοι το συντακτικον. 8. Vencdig 1802. bey Nikol. Glykys. 272 S. Vorrede und alphab. Tabelle 24 S.

Die Syntaxis des Theodorus Gaza, des berühmten griechischen Sprachlehrers, ist hier von Nicetas Kontaratus aus Paros in's Gemeingriechische

Digitized by Google

überſezt, ergänzt und ausgearbeitet worden. Die Ueberſetzung iſt von Laurentius Chryſoveloni und Iohannes Tzelebi durchgeſehen und verbeſſert worden. Karali hatte die Aufſicht beym Drucke.

Francisci Comitis Waldſtein, caes. reg. Cubicularii, ord. S. Ioannis Hierosolymitani Equitis, et Pauli Kitaibel M. D. Deſcriptiones et icones plantarum rariorum Hungariae. Vol. I. fol. max. Viennae 1802. typ. Matth. Andreae Schmidt, c. r. aul. typogr. XXXII. S. Vorrede, 104 S. Text, 100 ill. Kupferſtiche u. eine ſchöne Vignette, den Lomnitzer Spitz vorſtellend. — Ladenpreis 150 fl. Pränumerationspreis 100 fl.

Wir haben die erſten ſieben Hefte dieſes Sr. Majeſtät dem Kaiſer zugeeigneten Prachtwerkes bereits Nro. 7 angezeigt, und verſparten die Anzeige der drey folgenden Hefte bis jezt, um zugleich den vollſtändigen Titel des Werkes zu liefern, und die äuſserſt intereſſante Vorrede, die eine kleine Abhandlung über die phyſiſche Geographie Ungarns geworden iſt, mit anzeigen zu können. Zweymal bereisten die H. V. die nördlichen Alpen Ungarns auf verſchiedenen Wegen; zweymal Siebenbürgen, zweymal das Banat und einen Theil Slavoniens; einmal Croatien und das an Croatiens und Slavoniens Gränzen gelegene Szalader, Simeeger und Baranyer Comitat; zweymal die Gränzen Siebenbürgens im Biharer und Marmaroſer Comitate und die dortigen Alpen, und öfters noch die übrigen Provinzen Ungarns, dieſes europäiſchen Eldorados.

„Bisher," ſagen ſie in der Vorrede, „war nicht einmal die aſtronomiſche Lage Ungarns richtig beſtimmt. Erſt jezt wiſſen wir, nach aſtronomiſchen Beſtimmungen des ſel. Bogdanich, daſs Ungarn zwiſchen dem 44 und 50° N. B. und 33–42° ö. L. (v. Ferro) liegt" — alſo ungefähr 77 Meilen in die Breite und 136 in die Länge mißt. „Die Mitte des Reiches iſt ungefähr Kunhegyes jenſeits der Theiß in Kumanien." Aus dem Laufe der Flüſſe beweiſen die H. V., daſs Ungarn tiefer liegt, als die angränzenden Länder. Sie geſtehen, daſs ſie die Oberfläche dieſes Landes mit nichts zu vergleichen wiſſen; weder mit Fichtels Sternen, noch mit dem Amphitheater älterer phyſiſchen Geographen. Sie beſchreiben dafür deſto genauer das Streichen der Gebirge, und fangen bey den nordweſtlichen Bergen um Deven (vulgo Theben) und Presburg an. Die nördlichen Berge, welche, wie man vom Königsberge (Králová horá) aus, deutlich ſehen kann, beynahe den dritten Theil des Reiches einnehmen, ſind theils Alpen, theils Mittel-, theils Vorgebirge. Die Alpen im Liptauer und Zipſer Comitate (unter dem Namen Tatra bekannt) ſind die höchſten Puncte: in der Liptau ſtreichen ſie von Oſt gen Weſt, in der Zips von Süden gen Norden. Der Lomnitzer Spitz in der Zips iſt 1350, der Kriwan in der Liptau 1303 Toiſen über die Meeresfläche. Schade, daſs die H. V. keine vollſtändige Geſchichte dieſer Meſſungen lieferten, und die Townſonſchen (Townſons Travels in Hungary, 4. Lond. 1796) nicht rectificirten. Weiter gen Norden und gegen das Arver Comitat ſind der Babagura, Pilszko, Beſzkidt u. a. noch beträchtliche Alpen. Der öſtliche Abhang iſt ſteiler. Das Mittelgebirg, Ungarns Erzgebirg, iſt, leider, nicht deutlich genug beſchrieben. Die H. V. berühren nur als Haupttäler eines gen Oſten, in welchem der Hernad flieſst, ein anderes gen Norden, als Beet der Popra, und zwey gen Weſten ſtreichende, durch welche die Gran und die Vag hinabſtürzt. Vorgebirge ſind im Weſten am linken Ufer der Vag im Neitraër und Trencsiner Comitate; im Süden drey: an der Donau im Nagy-Honter und Neograder Comitate; das Hevefer oder die Matra, und das Borſoder oder der ſogenannte Bukhegy (Buchenberg); im Oſten das Hegyalla, worunter Feketehegy und Tokay. Die nordöſtlichen Berge erheben ſich vom Latortza-Fluſſe an, und werden im Beregher Comitate ſchon Alpen. Weiter hin gegen die Gränzen der Bukowina und Galicien erheben ſich Pop-Ivan, Farki, Cserna Hora, Homul, Ruski, Petrofa über die Gränzen des Krummholzes. Sie ſind aber bey weitem nicht ſo wild, ſteil und abgeriſſen, als die Tatra. Die Ausläufer ſtreichen gen Weſten. Im Oſten an Siebenbürgens Gränzen iſt der Bihor bey Rezbanya Alpe. Die ſüdöſtlichen Berge im Banate überblickt man am beſten vom Berge Szemenik, der mit dem Montye le mare (mons magnus) und Montye le mik (mons minor) unter die gröſsten Berge dieſer Gebirgskette gehört, die an Schroffheit und Wildheit, zumal im Vallere, der Tatra wenig nachgiebt. Die weſtlichen Berge ſind, auſser im Eiſenburger Comitate die Rofalia, unbeträchtlich. Die Beſchreibung der kleineren binnenländiſchen Hügelreihen iſt ohne Charte für uns unverſtändlich.

Höhlen. Die H. V. führen hier nicht viel mehr, als die Namen der Mazarna und Dupna im Thuroczer, der Demenfalver im Liptauer, der Holgoczer im Zipſer, und der Agteleker im Gömörer Comitate auf. Bey der Sziliatzer Höhle im Torner Comitate, von welcher es heiſst: „quod tota aeſtate glaciem contineat, ingruente vere natam, verſus hyemem autem ſolvendam," hätten doch einige Thermometerverſuche des H. Townſon erzählt werden können. Alle dieſe Höhlen ſind in der nördlichen Bergkette. In der öſtlichen iſt die Funacza (Alexii

Digitized by Google

Nedetzky Funacza Peſtyerii f. Funaeza dicti antri hiſtorico-phyſica relatio. 8. Vienn. 1778) im Biharer Comitate, und eine bisher ganz unbekannte in einem langen Thale hinter Lunkafzprie. In den bannatiſchen Gebirgen iſt die Veteraniſche Höhle und die Piatra Kupcseguli oder dem letzten warmen Baade zu Mehadia bekannt. Im Binnenlande iſt eine Höhle im Baranyer Comitate zu Abaliget. Der Palfyſchen Höhlen in den nordweſtlichen Bergen unweit Stampfen wurde hier nicht erwähnt. Die Betrachtungen über die beiden groſſen Ebenen Ungarns, die öſtliche, in welcher man eine gerade Linie von 66 Meilen ziehen kann, und die weſtliche hätten intereſſanter werden können. Sonderbar iſt es auch, daſs die H. H. V. V. bey Gelegenheit, als ſie die Fruchtbarkeit der ungariſchen Dammerde beſchreiben, ſagen: „Nec multo minus fertiles (als jene Gegenden, die keinen Dünger nöthig haben)“ ſunt pleraeque plagae clivis collibusque conſtitae, adeo, ut ad vires vegetationem promoventes reparandas praeter quietem tertii anni vix alio adminiculo egeant.“ Die Hydrologie iſt nicht vollſtändig abgehandelt: intereſſanter die Geognoſie. Die nordweſtlichen Gebirge ſind Granit, die Berge an der Donau ausgenommen, welche Kalk ſind. Die Tatra iſt Granit: auf ihren beiden Rucken ſitzt aber, noch in der Alpenhöhe, uranfänglicher Kalk theils unmittelbar, theils mit uranfänglichem Sandſteine oder Schiefer auf. Die Vorgebirge ſind, wie der Königsberg etc. meiſtens Kalk. Die Aufzehlung der übrigen Gebirgs- und Steinarten derſelben erregt nur den Wunſch, daſs man auch erführe, wo? alles dieſes vorkommt. Das alliud quoddam genus, e granis coalitum, quae laminis concentricis, ſaepe obſidianos? includentibus conſtans iſt doch der Perlſtein, Menakanit, worüber Townſon ſo viel in ſeiner Reiſe durch Ungarn geſchrieben hat. Die nordöſtlichen Berge beſtehen groſſentheils aus Gneiſs, wie Pop-Ivan, Petroſa; Kalk kommt hier nur am Borſa und bey Kabola-Pojána vor; Porphyr am Trojaga, und in den Bergen der Szathmarer und Ugocſer Comitates. Um Felſöbanya iſt Sandſtein, wie in den Toghagymaser Bergen. Die öſtlichen Berge ſind blos Kalkſtein, der hie und da auf Schiefer oder auf Porphyr aufſitzt. Auch die Berge im Bannate ſind meiſtens Kalkgebirge, hie und da auf Borns ſaxum metalliferum aufgeſetzt. Bey Verſetz iſt Glimmerſchiefer; bey Domän und Reficza, Steyerdorf, Dalboſetz, Botleven, Bernik, Iablanicza und am Berge Gabloniſte Sandſtein; zwiſchen Oravicza und Steyersdorf, bey Szaszka, iſt Schiefer; Granit bey Cserna. In den weſtlichen Gebirgen bey Frakuó und Wandorf kommt verwitterter Glimmerſchiefer vor: am Neuſiedlerſee Kalk. In den Binnenländiſchen Bergketten iſt meiſtens ſtraliſiciter Kalkſtein, durchſetzt mit Sandſtein von verſchiedenem Korne, wie zu Gran, Weindorf, Uröm, Ofen, Vörös-Berenyi, Alfö-Ors, Badatſon Tomay, Kelſathely; zwiſchen Gran und St. Andre iſt Saxum metalliferum Born. Die Baranyer Berge zu Fünfkirchen und Siklos enthalten ſchönen Marmor; der St. Iacobsberg iſt Sandſtein, der auch um die Hügeln vom Metsek, welche Steinkohlen enthalten, vorkommen. Baſalt mit Feldſpath findet man in den iſolirten kegelförmigen Bergen: Badatſon, Csobantz, Tatika, Haſap, Csucsos, Hegyesd, Somló und Saghegy im Szalader und Veſprimer Comitate. Auſſer Peſth am Hügel Mogyarod kommt Tuff mit Bimsſteinen vor, mitten in der Sandwüſte. Auſſer Platina, Zinn, Chromium, Uranium und Wolfram kommen alle Metalle in Ungarn vor. Gold führen die Flüſſe: Donau, Theiſs und viele Ströme der Marmaros, die Szamos, der Chryſius, der Marus, die Temes, Nera, Drau, Murr. Warme Schwefelbäder ſind in Ungarn: zu Pöſtyan an der Vay und zu Baimocz im Neitraer C. zu Trenczin im gleichnamigen und zu Stubn im Thuroczer C.; zu Lutska in der Liptau; zu Vichny oder Roleli und nicht weit von Glashütten im Barſer C.; zu Mehadia an der Gränze der Walachey; zu Gran, Ofen, Keſzthely. Kalte Schwefelbäder ſind zu Balſta (Wolfs) am Neuſiedlerſee, am Borova bey Altfohl, bey Kesmark, am Kövago in den Bergen um Telkobanya. Bey Dragomirſalva iſt eine Schwefelberquelle mit Steinöl. Sauerbrunnen ſind in Ungarn ſo häufig, daſs die H. H. V. V. es über ihre Kräfte halten, dieſelben alle aufzuzählen. Die meiſten ſind in der nordöſtlichen Gebirgskette, entſpringen bald aus Kalk, bald aus Porphyr, aus Schiefer, Gneiſs, Glimmerſchiefer, Sandſtein, und alle enthalten Soda. Koblenſaurer Kalk iſt in ungeheurer Menge in ungariſchen Quellen und Bächen aufgelöſet; ein Bach bey Lutska incruſtirt ſeine Krebſe damit, und die Tapolcza bey Tapolcza-ſeö überzieht die Mühlräder ſo ſehr, daſs ſie ſtehen bleiben muſſen. Salzquellen (Solen) ſind zu Sovar im Saroſer C. und in der Marmaros. Die Selanicza im Arver C. hat eine ſalzige Quelle zu ihrem Urſprunge und bey Hibbe in der Liptau iſt ein ähnliches Waſſer. Im Szalader C. entdeckten die H. H. V. V. ſelbſt eine Sole. Waſſer, in welchem Mineralalkali aufgelöſet iſt, iſt in Ungarn ſehr häufig, und bildet am linken Donauufer ganze Sümpfe; am rechten Donauufer kommen nur um den Neuſiedlerſee zu Banfalu und Illmics ſodahaltige Waſſer vor. Auch ſchwefelſaure Soda kommt in den Sümpfen Ungarns vor, aber nur am rechten Donauufer. Salpeterſaure Kalk- oder Bittererde iſt in ungariſchen Brunnen etwas Gewöhnliches. Schwefelſaure Bittererde oder Bitterſalz iſt in Quellen zu Gran, Ofen, und in Budaörs.

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LIX. Stück, August 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Francisci Comitis Waldſtein, caeſ. reg. Cubicularii, ord. S. Ioannis Hieroſolymitani Equitis, et Panliſiitaibel, M. D., deſcriptiones et icones plantarum rariorum Hungariae. etc.

Fortſetzung.

Schwefelſaure Thonerde oder Alaun iſt in Quellen um Parad, zu Erdö-Benye, um Telkebanya, und zu Sariſap im Graner Comitate. Vitriolhaltige Waſſer ſind die Camentwaller in den Szomolnokern (Schmölnitzer) Bergwerken und im Herrengrunde, die eiſenvitriolhaltigen Quellen in dem Steinkohlenwerke zu Vallas im Baranyer C. und zu Ronya im Neograder C. Kochſalz iſt in Ungarn im Sarofer und Marmaroſer C. Ueberall finden die H. H. V. das Steinſalz ſtratificirt und mit ſchwärzlichten parallelen Gängen durchſetzt. Natürlicher Salpeter kommt in Ungarn in Weinkellern zu Ofen und zu Kis-Tapolczan an den Mauern vor. Um Nyiregyház und an anderen Orten im Szaboleſer und Szatlmarer C. findet man Salpeter eben ſo häufig an der Oberfläche der Erde, als die Soda auf der Debrecziner Puſte häufig iſt. Verſteinertes Holz iſt in Ungarn häufig. Steinkohlen kommen vor zu Fenyö-Koſztolan im Barſer C.; zwiſchen Schemnicz und Kremnicz; zu Alſo und Felsö-Rutila im Thnroczer C.; zu Brezno Bauya im Zolier C.; zu Kis-Terenye und Somos-Kö im Neograder; zu Dios-Györ im Borſoder C.; zwiſchen Porats und Igló in der Zips; zu Alsó-Vezar und Szerbesd im Biharer C.; zu Steyerdorf und Domän im Kraſsover C.; an mehreren anderen Orten im Bannate; zu Paklenicz und Szerdahely an den Ufern der Murr im Szalader C.; zu Mariasdorf im Eiſenburger C.; zu Wandorf im Brennberg im Oedenburger C.; zu Zsemlye im Komorner, zu Dömös im Graner C.; zu Balatonfö Kayar und Sio-Fok an den Ufern des Balaton im Veszprimer C.; zu Varallya und Nágy-Manyok im Tolnaer C.; zu Nadasd, Vaſsas, Fünfkirchen im Baranyer C.; zu Pecknenitz, in der Marmaros zu Dragomirſalva, bey Borſa, bey den Parader Gruben quillt Steinöl. Verſteinerte Conchylien, meiſtens Seeſchaalthiere, ſind um Déven, am Neuſiedlerſee bey Rakos, zu Viſsegrad, zu Peſth, an den Vorgebirgen bey Teteny und Zsambek unweit Ofen; zu Petsvárad, Fazakas-Boda und Geresd im Baranyer C.; am Kövár bey Erlau, zu Diosgyör, in den Sandhügeln zwiſchen Lippa und Temesvar, zu Poksán. In Schemnicz fand man 89 Klafter tief einen Madreporiten in Hornſtein, der einen Gang ausfüllte. Elephantenknochen fand man in dem oberen Marmorlager bey Tata, zu Hont im Nagyhonter C.; an der Theiſs, wo man unter Elephantenknochen auch ein Rennthiergeweihe mit dem Kopfe fand.

Zuſtand der Atmoſphäre. Während auf den nördlichen Gebirgen der Schnee vom September bis Junius liegt, bleibt er im ſüdlichſten Ungarn kaum 14 Tage; hier blüht die Linde im May, dort in der Mitte des Julius; hier reift der Roggen um Johannis, dort iſt er im September, oft im Schnee noch, auf dem Felde. Der Barometerſtand zu Peſth iſt 27″ 7‴; zu Leutſchau 25″ 11‴; am Krivan 20″ 5‴; am Lomnitzerſpitze 20″ 1½‴. Man bemerkt öfters eine Art von Paſsatwinden in den Ebenen Ungarns von Morgens 8 Uhr bis Nachmittags 5—6 Uhr. Schade, daſs die herrſchenden Winde nicht angegeben ſind, und überhaupt der ganze Artikel Meteorologie etwas unbefriedigend abgehandelt iſt. Die Beſchreibung des Deli-Bába haben wir nicht verſtanden. Auch die geognoſtiſchen Hypotheſen über Ungarn hätten einer ſtrengeren Ausführung bedurft.

Wir kommen nun auf das, was uns am wichtigſten iſt, den Status Florae eines Landes, das ſich vom 44—50° N. B. erſtreckt, Alpenhöhen von 1327 Toiſen enthält, und von welchem wir bisher eine blos fragmentariſche Flora aufzuweiſen hatten. Um eine kleine Ueberſicht des Reichthumes der Flora Ungarns zu geben, haben die H. V. die ſeltneren ungariſchen Pflanzen unter gewiſſe Länderrubriken gebracht. Wir

Digitized by Google

wollen, ohne alle Anmerkungen, die Namen derſelben hier aufſchreiben, weil es, wie wir hoffen, mehrere Liebhaber der ungariſchen Flora geben wird, welche ſich dieſes Prachtwerk nicht beyſchaffen können.

Von den Pflanzen aus dem nördlichen Europa kommen in Ungarn vor: Veronica longifolia, ſerpyllifolia; Iris ſpuria; Eriophorum vaginatum; Poa ſudetica; Bromus littorens; Lonicera xyloſteum; Rhamnus frangula; Eryngium planum; Athamanta Libanotis; Angelica ſylveſtris; Pimpinella nigra, diſſecta; Linum catharticum; Allium ursinum; Anthericum oſſifragum; Convallariae europaeae omnes; Epilobium angustifolium, latifolium; Daphne Mezereum; Ledum palustre; Arbutus Uva ursi, Pyrola rotundifolia, minor, uniflora; Cucubalus Behen; Lychnis viscaria, dioica; Spergula nodoſa; Sorbus aucuparia; Mespilus Cotoneaſter; Anemone Pulſatilla, pratenſis, ranunculoides; Thalictrum angustifolium, latifolium, flavum; Ranunculus lingua, polyanthemos; Helleborus niger; Melampyra omnia; Lathraea ſquamaria; Pedicularis palustris, Sceptrum carolinum; Limoſella aquatica; Draba nemoralis; Alyſſum incanum; Lunaria rediviva; Cardamine amara; Siſymbrium Naſturtium, palustre, amphibium; Arabis thaliana; Sinapis nigra; Geranium ſylvaticum, pratenſe; Genista germanica; Anthyllis vulneraria; Orobus vernus, niger; Lathyrus palustris; Vicia cassubica; Scorzonera humilis; Aparagia hispida; Hieracium paludoſum; Hypochaeris maculata; ferratula tinctoria; Carduus crispus, heterophyllus; Cnicus oleraceus; Inula ſalicina; Centaurea ſcabioſa; lactea; Satyrium viride; Cypripedium calceolus; Sparganium erectum, ramoſum, natans; Empetrum nigrum; Holcus odoratus; Atriplex haſtata.

Von den Pflanzen aus dem südlichen Europa (Italien, Frankreich, Spanien, Portugal) kommen in Ungarn vor: Coriſpermum, hyſſopifolium; Syringa vulgaris; Gratiola officinalis; Lycopus exaltatus; Salvia Sclarea; Aethiopis; Holeochloea ſchoenoides Hoſt; Gladiolos communis; Iris foetidiſſima; Scirpus romanus, mucronatus, michelianus; Leerſia oryzoides; Phleum nodoſum; Milium paradoxum; Agroſtis miliacea; Poa pilosa, Evagroſtis; Cynoſurus cruciaeformis, durus; Feſtuca ferotina; Bromus mollis, ſterilis, agreſtis Allionii; Secale villoſum; Holoſteum umbellatum; Scabioſa intregrifolia; Galium rubioides; Rubia tinctorum; Plantago altiſſima; Trapa natans; Ilex aquifolium; Heliotropium europaeum; Anchuſa italica, tinctoria; Cynoglosſum cheirifolium, omphalodes; Onosma echioides; Echium italicum; Anagallis latifolia; Convolvulus cantabricus; Campanula bononienſis, graminifolia; Lonicera caprifolium, nigra; Verbascum ferrugineum, Blattaria; Evonymus verrucoſus; Illecebrum Paronychia; Chenopodium botrys, ambroſioides, ſcoparia; Salſola Tragus; Bupleurum rotundifolium; Caucalis grandiflora, nodoſa; Athamanta Matthioli; Peucedanum officinale; Ferula nodiflora; Laſerpitium ſiliſolium, Silerv Archangelica; Oenanthe pimpinelloides, Seſeli montanum, glaucum; Smyrnium perfoliatum; Anethum Foeniculum; Pimpinella magna, glauca; Viburnum Lantana; Staphylaea pinnata; Narciſſus poëticus; Allium flavum; ſenescens; Asphodelus ramoſus; Anthericum ramoſum; Hyacinthus comoſus, racemoſus, botryoides; Tribulus terreſtris; Dianthus atrorubens, prolifer; Cucubalus viscoſus; Arenaria fasciculata; Sedum ſexangulare; Agroſtemma Coronaria; Ceraſtium manticum; Agrimonia agrimonoides; Euphorbia falcata, exigua; Sorbus domeſtica; mespicus germanica; Roſa pimpinellifolia; Cistus canus; Paeonia officinalis; Thalictrum foetidum; Ranunculus nodiflorus, arvenſis, falcatus; Satureja montana, rupeſtris; Nepeta nuda; Sideritis montana; Mentha gentilis; Lamium Orvala; Marrubium peregrinum; Thymus patavinus; Melisſa officinalis, Nepeta; Scutellaria peregrina, Columnae; Euphraſia lutea; Scrophularia aquatica, Scorodonia, canina; Digitalis ferruginea; Acanthus mollis, ſpinoſus; Myagrum rugoſum, perfoliatum; Bunias cochlearioides; Lepidium graminifolium; Alyſſum minimum; Cardamine parviflora; Siſymbrium mucale, monenſe; Sinapis alba; Erodium ciconium; Geranium macrorrhizon; Hibiscus trionum; Spartium radiatum; Cytiſus Laburnum; Glycyrrhiza echinata, glabra; Coronilla emerus, coronata; Trifolium ſtriatum; Lotus filiquoſus; Trigonella mons peliaca; Medicago orbicularis, muricata; Scorzonera hiſpanica; Lactuca Scariola, viroſa, Saligna, perennis; Prenanthus viminea, purpurea; Aparagia hoſtilis; Crepis pulchra; Carthamus lanatus; Chryſocoma Linoſyris; Xeranthemum inapertum; Erigeron canadenſe; After Amellus; Inula bifrons; Achillaea ptarmica, magna, odorata; Buphthalmum aquaticum; Centaurea crupina, Calcitrapa; Echinops Ritro; Orchis coriophora, uſtulata; Ophrys Aragnites; Serapias Lingua; Arum maculatum; Potcrium Sanguiſorba; Fagus Caſtanea; Momordica Elaterium; Tamus communis; Populus alba, nigra; Ruscus Hypogloſſum; Andropogon Gryllus, Ischaemum; Vaillantia pedemontana; Fraxinus ornus; Salvinia natans; Aſplenium Ceterach; Adiantum nigrum.

Alpen und Voralpenpflanzen in Ungarn ſind: Circaea alpina; Veronica aphylla, bellidioides, fruticuloſa, ſaxatilis, alpina; Pinguicula alpina; Valeriana Tripteris; Crocus vernus; Eriophorum alpinum; Phleum alpinum; Agroſtis, Aira, Poa alpina; Poa laxa, disticha; Feſtuca pumila, ſpadicea; Avena vericolor; Alchemilla, Aretia alpina; Androface villoſa; Primula farinoſa, minima, longiflora; Cortuſa Matthioli; Soldanella alpina; Campanula rhomboidea, barbata, alpina; Ribes alpi-

Digitized by Google

num; Viola bi-et grandiflora; Thesium alpinum; Swertia perennis; Gentiana lutea, pannonica, frigida, acaulis, verna, pumila; Laserpitium linplex; Angelica Archangelica; Aethusa Meum; Chaerophyllum hirsutum; Imperatoria Ostruthium; Linum alpinum; Antherium ferotinum; Iuncus trifidus, spadiceus, niveus, fudeticus; Rumex digynus, alpinus; Helonias borealis; Epilobium alpinum; Polygonum viviparum; Rhododendron ferrugineum; Arbutus alpina; Saxifraga Cotyledon, Aizoon, androsacea, caelia, stellaris, nivalis, aspera, aizoides, autumnalis, rivularis, petraea, cesipitosa, ascendens; Dianthus alpinus; Silene alpestris, acaulis; Cherleria fedoides; fedum saxatile, atratum; Ceraftium alpinum, latifolium; Geum montanum, reptans; Dryas octopetala; Aconitum Napellus, tauricum; Anemone alpina, narcisiflora; Atragene alpina; Ranunculus Thora, aconitifolius, rutaefolius, montanus, Gouani, alpestris; Trollius europaeus; Ajuga alpina; Thymus alpinus; Barthia, Tozzia alpina; Pedicularis foliofa, incarnata, verticillata, flammea; Draba, Arabis alpina; Arabis bellidifolia, nutans, hispida; Polygala amara; Phaca alpina; Sonchus alpinus; Hieracium alpinum, chondrilloides; Hypochaeris helvetica; Aritium perfonata; Cnicus pygmaeus; Cacalia alpina, albifrons; Gnaphalium fupinum; Erigeron alpinum, multorum; Tuffilago alpina, cordifolia; Arnica montana; Doronicum Pardalianches et Bellidiaftrum; Chryfanthemum atratum, alpinum; Achillaea atrata; Filago Leontopodium; Satyrum nigrum; Carex paniculata, atrata, ferruginea; Betula nana; Pinus Cembra, pumilio, Larix; Salix herbacea, reticulata, repens; Rhodiola rofea; Lycopodium felaginoides, Selago; Acroftichum Marantae; Folypodium Lonchitis. Viele Pflanzen, die in anderen Ländern nur auf Alpen vorkommen, kammen in Ungarn in Gegenden vor, welche nicht einmal Vorälpen sind: z. B. Asperula taurina; Primula Auricula; Phyteuma orbiculare, fpicatum; Viola montana; Aftrantia major; Epilobium auguftiflimum; Moeringia muscofa; Saxifraga cunei-, rotundifolia, 3 dactylites; Aconitum Lycoctonum, feptemtrionale, Anthora; Stachys alpina; Peltaria alliacea; Geranium phaeum; Hyofiris foetida; Arctium perfonata; Centaurea montana; Satyrium viride; Veratrum album. Dafür haben die Alpen in Ungarn noch Rumex fcutatus; Dianthus barbatus; Pedicularis Sceptrum carolinum; Cochlearia officinalis.

Meerpflanzen in Ungarn sind: Salicornia herbacea; Scirpus maritimus; Bromus litorens; Hordeum maritimum; Lappago racemofa; Plantago maritima, fubulata; Potamogeton marinum; Samolus Valerandi; Glaux maritima; Chenopodium maritimum; Salfola fativa varietas, Kali; Apium graveolens; Rumex maritimus; Triglochin maritimum; Cochlearia officinalis; Aster Tripolium; Chara hispida; Atriplex litoralis.

Asiatische, meistens sibirische Pflanzen in Ungarn sind: Corispermum hyfsopifolium; Veronica incana; Salvia Aethiopis, nutans; Cryptis aculeata; Agroftis miliacea; Melica altiflima; Cynofurus cruciformis; Bromus criftatus; Plantago maxima; Campanula fibirica; Salfola hyfsopifolia et proftrata; Peucedanum fibiricum; Linum hirfutum; Alcium fibiricum; Hemerocallis flava; Gypfophila paniculata; Peganum Harmala; Refeda mediterranea; Amygdalus nana; Spiraca chamaedryfolia, crenata, ulmifolia! Clematis integrifolia; Ranunculus caffubicus; Staclys lanata; Phlomis tuberofa; Digitalis lanata; Crambe tataria; Lepidium perfoliatum, craffifolium; Alyffum faxatile, minimum tortuofum; Cardamine parviflora; Helperis matronalis, fibirica; Brafsica polymorpha; Sinapis orientalis; Geranium divaricatum; Vicia biennis; Aftragalus pilofus, virgatus, contortuplicatus, albidus; Trifol. Melilotus caerulcum; Tragopogon orientale; Chryfocoma villofa; Artemisia Santonica, pontica; Buphthalmum fpeciofum; Cineraria fibirica; Ephedra monoftachya; Holcus halepenfis; Acer tataricum.

Africanische und americanische Pflanzen: (auffer Salicornia herbacea; Circaea lutetiana; Panicum glaucum, Crus galli, fanguinale; Poa compreffa; Lappago racemofa; Plantago maritima; Ilex Aquifolium; Convolvulus cantabricus; Samolus Valerandi; Datura Stramonium; Nicotiana ruftica! Chenopodium ambrofioides; Iuncus effufus; Rumex fanguineus; Oenothera biennis; Phytolaica decandra; Hibiscus Trionum) noch Solanum nigrum, patulum an der Matra, Tilia alba, Nymphaea Lotus, Chryfanthemum ferotinum.

Bey dem Reichthume an neuen von den H. V. in dieser Flora bereits beschriebenen Pflanzenarten sollte man es beynahe für ein bloses Compliment halten, wenn man am Schlusse ihrer Vorrede liest: „Nos certe ita perfuafum habemus, divitias Florae Hungariae nonnifi plurimum induftria, in multos annos continuata, exhauftum iri: montium feptemtrionalium et feptemtrionali-orientalium, inter quos poferiores plantarum rariorum funt feraciffimi, nonnifi paucos adcuratius perveftigavimus; orientales autem vix adtigimus; baunaticorum altiffimos, qui uberrimam meffem pollicentur, nondum confcendimus; occidentales ne quidem vidimus; et Transfylvaniae, Slavoniae atque Croatiae majorem partem nec eminus notcimus.“ — Am Ende loben die H. V. noch die botanische Freundschaft des H. Thomas Mankesch, evangelischen Pfarrers zu Nagy-Szalok; des H. Samuel Genersich, M. D. u. Physicus zu Lentschau; des H. Andreas Wolny, Directors und Professors am Gymnasium zu Karlovicz, und des H. M. Doctors und Physicus Andreas Bnday in Syrmien.

Digitized by Google

Wir wollen nun die seit der Anzeige N. 7 erschienenen Hefte, welche die erste Centurie vollenden, nachtragen.

T. 67. Polygonum arenarium; floribus octandris trigynis, spicis terminalibus aphyllis, foliis lanceolato - linearibus, caulibus angulatis, declinatis, herbaceis. ☉ Im Flugsande, wo auser Salsola Tragus und Corispermum hyssopifolium nichts mehr fortkommt, auf Sandhügeln an den Pusten blüht es mit etwas mehr ausgebreiteten weifsröthlichten Blumen vom Aug. bis Nov. T. 68. Allium fetaceum, scapo nudo tereti: foliis fetaceo - subulatis, ciliato - ferrulatis; petalis ovato-lanceolatis, apice emarginatis. Umbella capsnlifera, filamentis basi dilatatis. 4. Blüht weifs auf den Bergen zwifchen Altofen und Budaörs, Mitte Auguft. Vom Allium capillare des Cavanilles T. 206. f. I. unterfcheidet es fich durch den 3bis 5" ebenfo langen oder kurzeren Schaft als die Blätter, durch die in eine lange Spitze auslaufende Klappen der Blumenfcheide, durch die weifsen Blumenblätter und purpurfarbenen Staubbeutel und 3eckigen Samen. T. 69. Teucrium Laxmannii. Willd. T. III. p. 20. 4. Blüht fchmutzig gelb vom May bis Julius im Peflther, Stuhlweifsenburger, Veszprimer, Tolnaër, Baranyer, Syrmier, Bacfer Comitate (nirgendwo häufig) auf trockenen Stellen. T. 70. Crepis hieracifides, foliis integris finuato - dentatis nudis, radicalibus ovatis in petiolum decurrentibus; caulinis lanceolatis feffilibus. 4. Bl. gelb. im Julius auf Grasplätzen im Baconerwalde zwifchen Varoslöd und Nagy - Vafony: fonft nirgendwo bisher bekannt. T. 71. Thymus montanus, fuffruticofus, floribus verticillato - fpicatis, fpicis obliquis, pedunculis nullis, foliis ovatis obtufis integerrimis, calycibusque fubnudis. Willd. fp. III. P. I. p. 145. exclufis fynonymis. 4. Blüht roth auf den öftlichen und mittägigen Bergen Ungarns, häufig im Bannate und fogar auf den Alpen, Petrofa, Pop. Ivan, im Jul. — Oct., alfo fpäter als patavinus und lanuginofus. T. 72. Pimpinella glauca fol. fupradecompofitis, caule angulato ramofiffimo, Gouan. illuftr. p. 15. Dioica. ♂. Blüht fchmutzig gelblicht auf trockenen Grasplätzen im Bekäs - Megyer bey Ofen, im Ratoth im Vefsprimer Comitate, um Fured, in Syrmien, im Bannate im Junius. Sie unterfcheidet fich von der Pimpinella diqica, mit der fie fo häufig verwechfelt wurde, durch ihren 2 — 3 mal höheren Wuchs, ihre 3 — 4 fach gefiederten Blätter; ihre vielen gegenüberftehenden Zweige und 5 — 6 Wochen fpätere Blüthezeit. Die H. V. citiren Tragofelinum Hall. hift. 788. und proteftiren gegen Scopolis Pimpinella glauca N. 554 als fynonym. T. 73. Scrophularia vernalis β. Willd. T. III. P. I. p. 275. ♂. blüht gelblicht grün im May, im Schatten der Wälder bey Pilis und Szanta um Ofen. T. 74. Digitalis lanata Willd. T. III. P. I. p. 287. ♂. blüht gelblichtweifs und rothbraun geftreift an den Zäunen der Weingärten um Bekes Mi-gyer, in Syrmien, an der veteranifchen Höhle, im Junius, einen Monatt fpäter als D. ferruginea. Der Stengel ift fchön purpurroth: in unferer Abbildung hell rofenroth. T. 75. Artemifia monogyna, fol. multipartitis, cano - tomentofis; racemis erectis fecundis; floribus erectis rubiflori; flosculo foemineo unico aut nullo. 4. Riecht wie rauzichtes Lavendelöl und blüht an Salzplätzen im Stuhlweifsenburger, Peflther, Hevefer, Zempliner, Szathmarer, Bekefer, lazyger und Kumanier C. im Auguft. Von der ihr ähnlichften Artemifia maritima unterfcheidet fie fich durch die weifslicht grauen filzigen Stengel und die flachen gleichbreiten Einfchnitte der Blättchen. T. 76. Epilobium anguftiffimum. E. rosmarinifolium Hänke Coll. II. p. 50. Wenn das hier citirte Synonym Ait. hort. Kew. 2. p. 5. petalis aequalibus integerrimis richtig ift, fo ift der einzige Unterfchied zwifchen Aiton's und Hänke's Citat diefer, dafs Lezterer corollae inaequales fand. 4. bluht roth im Sande der Cserna bey den Bädern des Hercules mit Asperula taurina, Rofa pyrenaica, Achillaea macrophylla (des Piller) im Julius. Warum blieb ihr nicht Hänke's bezeichnender Name? T. 77. Waldfteinia geodis Willd. Nov. act. Soc. n. s. Berol. II. p. 106. T. 4 f. 1. 4. Blüht gelb im Schatten auf Bergen bey Kovachi um Ofen, am Szanta, im Pomaszer Walde, an der Matra, am Metfek in Fünfkirchen, Ende Aprils, Anfangs Mays. T. 78. Salfola arenaria, herbacea, fol. linearibus fubcarnofis pubefcentibus; floribus axillaribus fubternis; calycum appendiculis obtufis. ☉ bluht an Sandhügeln in ganz Ungarn v. Auguft — October. Sie unterfcheidet fich von Gmelins laniflora it. T. 37. p. 160. durch ihre fufslangen, faft zottigen Stengel, etwas fpitzigen unten flachen Blätter. T. 79. Verbascum flaccofum, tomento albo candicans, foliis ovatis fubintegerrimis; glomerulis multifloris, capfulis rotundis. ♂. bluht gelb mit gelben weifswolligen Staubfäden und kleinenen Blumen, zwifchen Bäumen und Sträuchen im Sümegher und Szalader Comitate, auf der Infel Muraköz, in Croatien im Inn. Jul. T. 80. Achillaea fetacea, foliis pilofis, multipartito - pinnatis; laciniis fetaceis, petiolum undique tegentibus, corymbis denfis faftigiatis. ☉. bluht weifs vor allen anderen vor Mitte Mays auf Sandhügeln auf den Haiden zwifchen Peflh und der Theifs. T. 81. Delphinium fiffum, nectariis 4 phyllis bifidis, corolla longioribus; foliis digitato multipartitis. 4. bluht blau am Domuglet am linken Ufer der Cserna auf Steinen im Julius.

(Der Befchluss folgt.)

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LX. Stück, Auguſt, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Francisci Comitis Waldſtein, caeſ. reg. Cubicularii, ord. S. Ioannis Hieroſolymitani Equitis, et Pauli Kitaibel M. D. Deſcriptiones et icones plantarum rariorum Hungariae. etc.

Beſchluſs.

T. 82. Allium Ampeloprasum L. 4. blüht ſchwarz, dunkelroth in Weingärten, auf Brachfeldern in Syrmien um Kloſter Gergetek, ober und unter Szlánkamen, b. Semlin im Junius. T. 83. Cardnus candicans. Foliis decurrentibus remote pinnatifidis, ſubtus tomento candidis, pedunculis elongatis, aphyllis, tomentoſis, unifloris ♂. Um die Ruinen von Verſetz blüht es roth im Iun., Iul. T. 84. Geniſta ovata. Fol. ovatis, pilolis, caulibus herbaceis, angulatis, ſimpliciſſimis. 4. blüht gelb auf Hügeln und Bergen im Bannate, z. B. am Liszsza Polana, um Verſetz von Mitte May — Iun. T. 85. Hieracium echioides Lumn. 4. Caneſcens, caule foliolo ſubflexuoſo, foliis lanceolatis ſubintegerrimis hiſpidis; floribus cymoſis. 4. kommt vor H. porrifolium zu ſtehen. Rec. ſubpaleaceum. Auf ſonnigen Hügeln um Ofen und den Vorgebirgen zwiſchen der Donau und Theiſs, am Debretzin und Nagy-Kallo etc. blüht es gelb, Ende Iun., Iul. T. 86. Melampyrum barbatum. Willd. T. III. p. 198. ☉. Es unterſcheidet ſich von dem ſehr ähnlichen M. arvenſe durch die in eine lanzettförmige Spitze auslaufenden an der Baſis bartig gewimperten, grüngelben, nicht punctirten Deckblätter; die an beiden Seiten ſehr rauhen grüngelben Kelche, deren Zähne nicht bis an die Mitte der Krone reichen; durch den, zwiſchen den Blumen, ſehr rauhen Stengel; die gelbgrüne Krone und gelben Staubfäden; durch beſtielte, noch einmal ſo groſse Blumen, blüht unter den Saaten im ſüdlichen Ungarn im Iun. T. 87. Arenaria pendula. Caulibus filiformibus longiſſimis diffuſis; ramis floriferis erectis, foliis linearibus, capſulis depreſſo-globoſis. 4. bluht weiſs in ziemlich groſsen Blumen auf den Kalkfelſen im Banate in ſchattigen Orten bey den Bädern des Hercules, bey der veteraniſchen Höhle. T. 88. Saxifraga cymoſa, piloſo viscoſa, caule erecto, foliis cuneiformibus 3 — 5 fidis, caulinis tripartitis; floribus cymoſis, ſtylis calyce longioribus. S. pedemontana All. T. 21 f. 5. 6. S. cespitoſa Wulf. Coll. I. p. 290. Daſs dieſe S. cymoſa die cespitoſa des Linne nicht ſey, iſt offenbar; daſs ſie aber die ceſp. Wulf. und pedem. All. iſt, das wiſſen die H. H. V. V. durch Autopſie an getrockneten Exemplaren. Warum behielt man alſo nicht lieber den Namen pedemontana? Durch ſo viele verſchiedene Namen muſs die babyloniſche Verwirrung unter den Saxifragen noch gröſser werden. Dieſe S. blüht weiſs auf den höchſten Alpenfelſen des Petrofa, auf Borſa im Aug. T. 89. Seſeli leucospermum. Caule erecto flexuoſo, foliolis ſetaceis involucro ſub 1 phyllo, involucelli foliolis baſi connatis; umbellae denſae partibus germinibusque tomentoſis. 4. blüht weiſs um Ofen, Buda-Ors, im Weiſſenburger und Baranyer C. vom Ende Aug. — Sept. T. 90. Braſſica polymorpha. Willd. III. 551. 4. blüht gelb an den ſteilen Ufern des Balaton zwiſchen Kajár und Sio-Fok, an ſteilen Ufern der Donau um Szlánkamen und auf Grasplätzen im Bacſer Comitate um Topolya im Iunius. Iſt übrigens von der B. polymorpha d. Murray Comm. Gött. 1776. p. 35 verſchieden. Die H. H. V. V. glauben, ſie gehöre zu einer anderen Gattung wegen des abſtehenden Kelches und der an der Spitze höckerigen Kelchblättchen; wegen der 2 zwey gezähnten Drüſen an den kürzeren Staubfäden, und 4 mit dem Kelche gleich langen Staubfäden und 3 eckigen Saamen. T. 91. Alyſum tortuoſum. Willd. III. p. 466. A. novum hort. peſth. f. 6. 4. bluht gelb auf trocknen unfruchtbaren Sandhügeln vom May — Oct. Da die Blätter über Winter bleiben, ſo könnte man dieſelbe leicht unter den ſuffruticoſis ſuchen. Von dem A. montanum unterſcheidet es ſich durch ſeine hohlen Blätter, kleinern Blumen, filzigen Kelche,

Digitized by Google

faſt ganzen Kronblätter. T. 92. Alyſſum edentulum. Caulibus herbaceis erectis ramoſis; foliis tomentoſis, caulinis lanceolatis, acuminatis, ſubdentatis; filamentis omnibus edentulis. ☌ bl. geib auf Kalkfelſen im Bannate von May — Iun. T. 93. Euphorbia villoſa. Willd. H. P. II. p. 909. 24. blüht Safrangelb auf feuchten Wieſen in den Ebenen Ungarns vom Ende Aprils bis Junius. T. 94. Chryſanthemum macrophyllum; fol. radicalibus pinnatis, extimis confluentibus, caulinis decurſive pinnatis pinnatifidisque, floribus corymboſis. Achillaea macrophilla Hoſt u. Gmelin. 24. blüht weiſs in den Wäldern Croatiens an der Carlſtraſſe, in Slavonien am Papuk, im Bannate an den Bädern des Hercules vom Iun. — Auguſt. Der Blüthe nach iſt es einer Achillaea ähnlicher. T. 95. Antherieum ſulphureum; fol. lanceolato — linearibus canaliculatis, apice obtuſo concavis, ſcapo racemoque ſimpliciſſimis, corollis patentiſſimis. Blüht gelb um die Bäder des Hercules, May. T. 96. Ceraſtium manticum. C. glabrum L. amoen. IV. p. 315. Auch hier hätte Ls Name bleiben können. ⊙. blüht weiſslicht in's Purpurne auf Grasplätzen um Eſſek, May. Die Blumenblätter ſind jener einer Spergula ähnlich. Die Capſulae ſind nicht globoſae, ſondern cylörnig. T. 97. Ceraſtium ſylvaticum; diffuſum, repens, foliis inferioribus ovatis, reliquis ovato-lanceolatis corollis capſulisque calyce longioribus. 24. blüht weiſs in feuchten Thälern in Syrmien, im Bannate Iun. Iul. Die Blätter ſind faſt haarig, gewimpert. T. 98. Eryſimum angustifolium. Willd. III. P. I. 615. Cheiranthus canus. Piller T. 15. ☌. blüht gelb auf trockenen Plätzen in den Ebenen Ungarns. T. 99. Hieracium grandiflorum. Allion. T. 29. f. 2. 3. piloſo-viscidum, caule ſubdeclinato pauciflore; fol. caulinis haſtato - lanceolatis, inferioribus recurvato-dentatis, pappo ſubſtipitato. 24. Manchmal 1 blumiger Stengel. Blüht ſchöngelb auf den Alpen Guttin, Petroſa und Pop. Ivan im Iulius. T. 100. Myoſotis obtuſa, feminibus laevibus, foliis lanceolatis, acutis, hispidis; calycibus obtuſiſſimis. 24. blüht blau auf Grasplätzen im Hodoswalde im Stuhlweiſſenburger C., auf Wieſen zwiſchen Oker und Neoplanta im Bacser C. und um Verſetz, Weiſskirchen vom May — Iunius. Die Einſchnitte der Blüthendecke ſind ſtumpf; die der Blüthe zugerundet, ganz, nicht ausgerandet; die Blumen ſtehen alle nach einer Seite. Der habitus iſt heliotropiſch.

Bey der innigſten Hochachtung und Verehrung, von welcher Rec. die H. H. V. V. überzeugt zu ſeyn bittet, werden ſie ihm den Wunſch nicht verargen, daſs fortan es den Illuminirern nicht mehr erlaubt ſeyn möchte, einige Platten dieſes koſtbaren Prachtwerkes durch Nachläſſigkeit oder übelangebrachten Fleiſs zu entſtellen. Einige Anomalien im Ausdrucke, z. B. gleich in der 2ten Zeile der Vorrede: non tam, quod hoc a celeberrimis florarum editoribus factitatum eſſe videmus, quam quod perſpeximus etc. etc. können bey genauerer Correctur vermieden werden.

Nicolai Thomae Hoſt, M. D. in Academia c. r. Nobilium Thereſiana Botanices Profeſſoris, icones et deſcriptiones graminum auſtriacorum. Fol. max. Vindobonae 1801. typ. Matth. Andr. Schmidt, c. r. aul. typ. Vol. I. (Titel, Vorrede, Dedication 2 Bogen). Text 74 S. 100 illum. Tafeln. Pränumerationspreis 50 fl., Ladenpreis 60 fl. 1802. Vol. II. 72 S. 100 illum. Tafeln. Preis derſelbe.

Ie gröſser die Schwierigkeiten des Studiums der Graminologie für den Botaniker bisher geweſen ſind, je mehr der Oeconom die Unentbehrlichkeit dieſes Studiums bisher gefühlet hat, deſto gröſser muſs das Verdienſt des H. V. bey der Herausgabe dieſes eben ſo prachtvollen, als mühſamen Werkes erſcheinen. Als Vorſteher des k. k. Gartens der öſterreichiſchen Flora, unterſtützt von Sr. Majeſtät dem Kaiſer (dem dieſes Prachtwerk gewidmet iſt) mit einem anſehnlichen Beytrage konnte der Verfaſſer der Synopſis uns eine Graminologie liefern, dergleichen die Bibliotheca Botanica bisher noch keine aufzuweiſen hatte, und das vollenden, was Scheuchzer und Schreber bisher nur begonnen hatten.

Wir glauben den Freunden der Botanik, die nicht alle dieſes Prachtwerk kaufen können, keinen unangenehmen Dienſt zu erweiſen, wenn wir ihnen eine vollſtändige Anzeige deſſelben liefern, damit ſie nach derſelben ihre Flora ergänzen und verbeſſern können. Wir heben in dieſer Hinſicht ſogar die neuen Definitionen des H. V. aus, da ſie das Wichtigſte ſeiner Bemühungen enthalten: die alten verbeſſerten zeigen wir nur durch die Anfangsbuchſtaben der ohnehin jedem Botaniker geläufigen Worte der Definitionen an.

T. 1. Holcus halepenſis L. ſpicc. 1 flor. ☿ feſſilibus ariſtatis muticisve, ☌ pedunculatis muticis. In Istrien backt man Brod aus dem Mehle der Saamen deſſelben, vermiſcht mit Getreide. T. 2. H. lanatus L. gl. etc. a. r. valvulo ſua breviore. T. 3. H. mollis L. ſpicc. 2 flor. floſculi. ☿, floſculo inferiore mutico, ſuperiore ariſtato, ariſta valvula ſua longiore. T. 4. H. odoratus L. ſpicc. 3 flor., floſculo intermedio ☿ 2andro, lateralibus ☌☌ 3andris. T. 5. Anthoxanthum odoratum L. ſp. oblongo-ovata, ſpicc. 1 floris s. corollae valvulis ariſtatis. T. 6. Bromus giganteus L. p. n. ſp. multiſl. ariſtis flexuoſis floſculo longioribus.

Digitized by Google

T. 7. Br. asper L. Suppl. B. ramosus, S. V. Ed. XIII. p. 102. p. mutante ramosa scabrinscula, spicull. oblongis subteretibus multifloris aristatis, culmo foliorumque vaginis hirtis. T. 8. Br. litorens Retz, panicula diffusa, ramis elongatis laxis, spiculis oblongis sub 4 flor. glabris brevissime aristatis. T. 9. Br. inermis L. T. 10. Br. agrestis panicula erecta, spicull. oblongis villosis, aristis rectis, corollae gluma brevioribus, kommt bereits als B. erectus mit ebendemselben Citate aus Scheuchzer bey Smith brit. v. 1. p. 131, und in Gmelins S. N. S. 189. N. 10 vor: der bereits gangbare Name hätte also beybehalten werden können. T. 11. Br. multiflorus Willd. p. 428 soll Br. fecalinus Leers seyn; Leers sagt aber: aristis subulatis brevioribus subflexuosis, und hier heisst es in der Definition: aristis corollae gluma longioribus. Es scheint also dieses Citat aus Leers zu T. 12. Br. fecalinus p. p. spiculis ovato-lanceolatis, aristis corollae gluma brevioribus sp. pl. 112 zu gehören: denn auch in der Beschreibung dieses letzteren von dem H. V. wird die aristis recta eine flexuosa, die spiculae compressae wie bey Leers. Eben so scheint Rec. das Citat aus Scheuchzer T. 5. f. 10 bey T. 12 hinauf zu T. 11, und das dort bey Br. multiflorus w. stehende T. 5. f. 9 herabzugehören. Eben so citirte ja auch Linne Sp. pl. N. 1. S. 112, und es ist doch zu vermuthen, dass Linné sich hier nicht täuschte. T. 13. Br. squarrosus L. p. n. subsimplici, spiculis ovato-oblongis, a. d. P. 14. Br. arvensis L. p. essusa n. sp. o. o. T. 15. Br. tectorum L. Der H. V. räth, die Blume gleich nach der Entwicklung der Rispe zu untersuchen, damit man nicht verführt werde, die Pflanze für einen Gynandristen zu halten. Er bemerkt hier auch im Vorbeygehen, dass der Fruchtknoten aller Bromusarten mit 2 länglichten Schuppen umgeben sey. T. 16. Br. sterilis L. p. p. ramis subsimplicibus spicula longioribus, flosculis longe aristatis. T. 17. Br. madritensis L. p. erecta, f. 1. aristis longissimis, ramis subsimplicibus, spicula brevioribus flosculis 2—3 andrisve. T. 18. Br. rubens L. p. f. erecta, spiculis multifloris villosis, flosculis 2andris. Rhachis laevis, rami simplices, brevissimi, spicae crassiores. (17 und 18. im Litorale). T. 19. Br. mollis L. p. erecta, sp. ovato- o. a. r. f. m. v. Auf feuchten Wiesen ist er glatt, auf trocknen zottig. T. 20. Br. distachyos L. Lieblingsfutter der Schaafe in Istrien. T. 21. Br. sylvaticus Poll. f. ca simplici, spiculis alternis subsessilibus, aristis corollae gluma longioribus. T. 22. Br. pinnatus L. spica simplici disticha, spiculis alternis subsessilibus, aristis corollae gluma brevioribus. T. 23. Rottboellia incurvata Wild. s. t. s. arcuata mutica, calicibus 1 floris. T. 24. R. panonica s. t. s. erecta, gluma calycina 2 valvi, 2 flora, flosculis 8. rad. ☉. An salzigen Stellen in Ungarn. Gr. Waldstein, Pr. Kitaibel. T. 25. Lolium perenne L. Nach Hn. P. Host einerley mit L. tenne L. T. 26 L. temulentum L. T. 27. Elymus crinitus (Hordeum pubatum L.) spiculis 1—2 florisve scabris, involucris erectis. In Ungarn Gr. Waldstein, Pr. Kitaibel. Der Abbildung und Beschreibung zu Folge war es doch verzeihlich, dass Linne diesen El. cr. unter Hordeum stellte. T. 28. E. europaeus L. s. c. s. 2—1 florisve, i. ae. T. 29. Heleochloa alopecuroides. T. 30. Heleochloa schoenoides. So nennt der H. V. Phleum alopecuroides Mitterpach, it. T. 16. n. Phleum schoenoides. Die Definition des ersteren ist nach Hn. P. Host: spicis oblongis subcylindricis, fol. glabris; des zweyten: spicis oblongo- ovatis culmisque compressis, fol. hirsutis. Rec. bedauert, dass H. P. H. uns nicht, wenigstens in einer Anmerkung, die generischen Merkmale und die Ursachen der Errichtung einer neuen Gattung und dieser Benennung derselben angegeben hat. Da die Wurzeln beider Arten jährig sind, so kann ἡλεοχλοη nicht von dem ungebräuchlichen ἡλεομαι herkommen; von ἡλεος wird es wohl niemand ableiten; es scheint also von ἡλος herzukommen, das wohl ἡλαχλοη oder ἡλεοχλοη, nie aber ἡλεοχλοη erlaubt. Der Grund, warum der H. V. diese beiden Arten als Gattung trennte, scheint darin zu liegen, dass die calycis valvulae duae, corollae gluma breviores inaequales compressae acutae und auch die valvulae duae corollae inaequales acutae, calycis gluma longiores sind. T. 31. Crypsis aculeata Ait. Kew et Vahl. Eine Pflanze, die bereits unter den Gattungen Phleum, Schoenus und Agrostis sich herumgetrieben hat und einst unter Anthoxanthum stand. Hat Linné das Daseyn des Nectariums bey Anthoxanthum zum Gattungsmerkmale gemacht? T. 32. Hordeum murinum L. flosc. 3nis aristatis, lateralibus ♂♂, involucris intermediis ciliatis. T. 33. H. Secalinum L., flosc. 3nis aristatis, lateralibus ♂♂, involucris omnibus scabris. T. 34. H. maritimum L. flosc. 3nis aristatis lateralibus ♂♂, involucellis scabris; interioribus ♂rum semilanceolatis. In Ungarn. Gr. Waldstein und Prof. Kitaibel. Ist flosculi 3nis aristatis lateralibus ♂♂, Gattungsmerkmal bey Hordeum? Es scheint; sonst könnte der H. V. es nicht als homologes Merkmal bey 3 Arten wiederholet haben. T. 35. Leersia oryzoides Willd. spicc. 3andris, paniculа pro minula nutante. War in der Synopsis Aprella. T. 36. Lappago racemosa Willd. (Cenchrus r. L.) panicula spicata, spiculis 1 floris, calycis valvula exteriore muricata. Character generis emendandus, sagt der H. V.; nam calyx non

Digitized by Google

eſt ſub 3 valvis, nec ſpicula 3—4 flora. Im Syſt. Veg. XIV, iſt dieſer Fehler aber nicht als Gattungsmerkmal aufgeſtellt, und auch in den Gen. plant. iſt der Calyx nicht als 3 valvis angegeben, es heiſst nur: involucris ſeſſilibus 3 calyces includentibus. T. 37. Eriophorum polyſtachyon L. ſpicis pluribus, floribus polygamis dioicis. T. 38. Er. capitatum. Hoſt. culmis teretibus, ſpica globoſa 1; ſquamis erectis adpreſſis. Scheuchz. agr. prodr. T. 7. auf Alpen in Steyermark, Kärnten. T. 39. E. cespitoſum Hoſt. culmis ſuperne 3gonis, ſpica oblonga 1, ſquamis ſcarioſis. Da dieſes E. bereits unter dem Namen vaginatum im S. V. vorkommt, mit ebendenſelben Synonymen, ſo wäre es doch beſſer geweſen, den vorigen Namen beyzubehalten, wenn auch das damit bisher verwechſelte E. capitatum gleichfalls vaginatum iſt. Es giebt ja auch mehrere Eriophora, die cespitoſa ſind. T. 40. E. alpinum L. Culmis 3quetris, ſpica 1 paniculora, floribus polygamis, ☿ 2. 1. 3andris. Eine Entdeckung des H. I. C. Mickan, Ps. d. Naturgeſchichte in Prag. T. 41. Carex dioica L. Sp. d. ſimplici, capsulis aculeato-ferrulatis. T. 42. C. paniculata, florr. ♀♀ ſub 3nis, ♂ ſub 1 terminali, ſtigmatibus 3. Iſt C. Leucoglochin, Ehrh. und Synopſ. 502. T. 43. C. cyperoides L. ſpica compoſita ☿, capſulis lanceolatis utrinque attenuatis. T. 44. C. glomerata ſp. comp. ☿. glomerata, ſpiculis congeſtis, flor. inferioribus ☿, ſupp. ♂♂. C. juncifolia Schkuhr und Syn. Wenn der H. V. lieber den alten bezeichnenden Ausdruck des Hrn Schkuhr, den er doch einſt ſelbſt adoptirte, beybehalten hätte; glomeratae ſind ja ſo viele Carices und überdieſs iſt eine andere C. glomerata im S. N. Gmel. n. 39. T. 45. C. ſchoenoides Hoſt. ſpica compoſita ſubdiſticha ☿ acuta, ſpicc. oblongis ſeſſilibus, floscc. ſupp. ♂♂; inff. ♀♀. T. 46. C. Schreberi ſp. c. d. obtuſa, ſpicc. pluribus, floscc. baſi ♂♂, apice ♀♀. Willd. act. 2. p. 17. Warum lieſs man ihr nicht den Namen C. praecox nach Schreber ſp. 63, und ſelbſt nach der Syn. 503. und dem S. N. Gm. S. 140. n. 19. Was konnte Schreber und Gmelin dafür, daſs Iacquin T. 446 ſeine Carex fälſchlich für praecox beſtimmte? Es hätte alſo vielmehr die unten T. 68 vorkommende Carex praecox Iacquinii einen anderen Namen verdient, als dieſe den übrigen Botanikern als C. praecox bekannte C. T. 47. C. brizoides L. ſp. c. ſubd. n. ſp. o. c. patulis curvatis, c. n. T. 48. C. curta ſpiculis ovatis remotiuſculis nudis, ſquamis ovatis capſula brevioribus. Willd. l. c. p. 19. Wer ſollte unter dieſem Namen ſeine alte Bekanntſchaft, C. elongata ſuchen, die doch unter lezterer Benennung, unter dieſer Definition und dem Citate Leers T. 14. f. 7. im N. S. vorkommt? T. 49. C. arenaria L. ſpica foliosa acutiuſcula, ſpicc. plurimis, terminalibus ♂♂ inff. ♀♀, capſſ. membranaceo-marginatis. T. 50. C. intermedia ſpica oblonga obtuſa ☿. ſpicc. plurimis, infimis terminalibusque ♀♀, intermediis ♂♂. In der Syn. unter dem bekannteren Namen C. diſticha. T. 51. C. ovalis. Iſt die alte C. Leporina L., nur mit dem Zuſatze: ſquamis capſulas aequantibus. T. 52. C. remota L. ſp. axillaribus o. ſolitariis s. r. fol. longiſſimis. T. 53. C. ſtellulata. In der Synopſ. unter dem gut gewählten Namen C. echinata, unter welchem ſie auch Roth f. g. 1. p. 395 aufführte: ſpiculis ſub 3 remotis, capſſ. divergentibus. T. 54. C. muricata, ſpica oblonga ſubdecompoſita, ſpiculis diſtinctis, capſulis divergentibus apice ſfidis. Und doch ſoll die muricata S. N. Gmel. S. 140. n. 27. mit dem Citate F. D. 284. hinauf zur ſtellulata T. 53. gehören? T. 55. C. divulſa Goodw. p. 160. ſpica decompoſita baſi ſubramoſa, ſpiculis inferioribus remotis, capſulis patentibus, vaginis ſuperioribus facie rugoſis. T. 56. C. vulpina L. ſp. s. coarctato-ramoſa obtuſa, ſpiculis ſuperne ♂, capſſ. divergentibus, culmi angulis acutiſſimis. T. 57. C. canescens L. (paradoxa Willd.) paniculata panicula ramis brevibus, capſulis 2 fidis, laciniis conniventibus. An dieſer Definition würde man eher die oben T. 54. bey C. muricata als Synonym citirte C. canescens, als die hier citirte C. canescens L. ſp. pl. 1383. n. 16 *) erkennen. L. ſagt ausdrücklich: ſpiculis ſubrotundis obtuſis, die der H. V. als oblongae acutae beſchreibt. L. ſagt, die Capſeln wären obtuſiuſculae; bey Hn Hoſt ſind ſie in roſtrum breve 2fidum attenuatae. Das iſt doch wirklich eine C. paradoxa. T. 58. C. paniculata L. paniculata, paniculis ramis longis alternis remotiuſculis, capſulis apice 2 fidis, laciniis hiantibus. T. 59. C. alba Scop. ſpicis linearibus erectis, ♂ terminali 1, ♀ pedunculatis, capss. ovatis trigonis. T. 60. C. digitata L. ſp. l. alternis remotis, capss. oblongis trigonis pubescentibus. T. 61. C. pedata L. ſpicis alternis linearibus, ♂ terminali, ♀♀ pedunculatis ſubfaſtigiatis, capss. oblongis pubescentibus. T. 62. C. capillaris L. ſp. ♂. 1. ♀♀ pluribus oblongis, floriferis erectis, ♂ſuliferis pendulis, pedunculis capillaribus, capſulis acuminatis.

(Der Beſchluſs folgt.)

*) H. Prof. Hoſt bediente ſich der Wiener, nicht der lezten Stockh. Ausgabe des Sp. pl., was er nicht anmerkte.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXI. Stück, August 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Nicolai Thomae Hoft, M. D. in Academia c. r. Nobilium Theresiana Botanices Professoris, icones et descriptiones graminum austriacorum etc.

Beschluss.

T. 63. C. flava Hoft. spica ♂ terminali subclavata, ♀♀ remotis oblongo- ovatis, capsularum rostris longis recurvis, fol. floralibus erectis. Sie ist neu: aber es existirt bereits eine C. flava Leers im S. V. Diese C. flava Leers, die auch Willd. act. 2. p. 21. C. flava nennt, ist dem Hn. V. T. 64. C. patula, spica ♂ oblonga 3gona, ♀♀ ovatis approximatis, pistillis patulis, capsularum rostris rectis reflexisve, fol. floralibus laxis. Aus dieser Wiedertaufe entspringt hier neuerdings die Ungelegenheit, dass man diese patula Hoft. mit C. patula S. N. Gmel. S. 144. n. 73. verwechseln kann, welche sie nicht ist. T. 65. C. Oederi F. D. 371. spica ♂ oblonga 3gona, ♀♀ subsessilibus ovatis confertis, capsulis rostratis, rostro recto, capsula breviore. Die Wurzel treibt das ganze Jahr durch Halme; die jungen blühen, während die alten Saamen tragen. T. 66. C. montana spicis ♀♀ ovatis sessilibus, ♂ terminali, squamis capsula utrisque attenuata et pubescenti brevioribus. Willd. 2. p. 211. Der H. V. lässt uns in Ungewissheit, ob es C. montana L. ist, ein Zweifel, der bey der Achnlichkeit der Namen und Definitionen desto unangenehmer ist. T. 67. C. humilis S. N. s. m. 1. o. ♀. r. subflor. bracteae vaginanti subaequalibus. T. 68. C. praecox, spica ♂ terminali, ♀♀ subpedunculatis, squamis capsulae obtusae pubescentique aequalibus. So nennt der H. V. die fälschlich für C. praecox ausgegebene C. lacquinii T. 446. die die bekannte C. filiformis Leers T. 16. f. 5 ist, und die auch der H. P. in d. Syn. p. 507 unter dieser lezteren Benennung anführte. T. 69. C. umbrosa Hoft. spica ♂ 1, spicis ♀♀ approximatis 2 — 3, squamis ♀ carina scabris, capsulis oblongis hirtis, Neu. T. 70. C. diversiflora, culmo florente erecto, fructifero deflexo, spicis culmorum lateralium ♀ solitariis ebracteatis, capss. elongatis 3quetris. C. gynobasis Vill. 2. p. 206: eine Benennung, die bey Schkuhr p. 375 und Gmelin S. N. S. 144 mit dem Citate Hall. 2. n. 1386 vorkommt, also hätte beybehalten werden können. T. 71. C. nitida Hoft. sp. ♂. 1. oblonga, ♀ inferioribus longe pedunculatis, capss. subglobosis, glabris nitidis, Neu. T. 72. C. Michelii sp. ♂ terminali obovata, ♀ subpedunculatis, squamis ♀ acuminatis, capsulis inflatis longe rostratis. Syn. 507. T. 73. C. extensa, sp. ♂ 1. ♀ confertis remotisve, supp. sessilibus, capss. erectis ovatis lineatis. Good. T. 21. f. 7. T. 74. C. pallescens L. spicis ♀ subcylindricis, fructiferis pendulis, capsulis oblongis obtusis. T. 75. C. Firna sp. ♂ terminali 1; ♀ pedunculatis alternis, fol. 3fariis firmis. Syn. 509. C. rigida Schrank. T. 76. C. hordeiformis sp. ♂ sub 2, ♀♀ axillaribus pedunculatis remotis, capss. oblongis. Vill. 2. p. 221 (n. 43. T. 6). T. 77. C. distans L. sp. r. oblongis 5 capss. apice sfidis squama longioribus. T. 78. C. pilosa Scop. sp. ♂ terminali!, ♀♀ linearibus erectis, folio florali longioribus, capss. remotis apice recurvatis, fol. pilosis. T. 79. C. panicea L. sp. p. e. r. c. i. o. subdiffantibus. T. 80. C. varia sp. ♂ terminali 1, ♀ pedunculatis, capss. oblongis margine aculeatis. C. ferruginea in Syn. p. 509. scheint auch ferruginea des Roth in Gmelin zu seyn. Als Synonyme erklärt H. V. spadicea und fuliginosa des Schkuhr p. 394 — 395. T. 81. C. ferruginea Scop. sp. ♂ terminali 1. ♀♀ pedunculatis linearibus, squamis lanceolatis mucronatis apice ciliatis. T. 82. C. tomentosa L. S. N. 843. T. 83. C. nutans Hoft. spica ♂ sub 1, ♀. 2 remotis, capss. ovatis, culmo florifero nutante Bruck a. d. Leyta. Ist nicht C. nutans flor. tub. S. N. Gmel. S. 146. T. 84. C. sylvatica sp. ♂. terminali 1, ♀ pedunculatis, inferioribus pendulis pedunculo brevioribus, capss. remotis, rostro 2fido. Sie ist die C. sylvatica N. S. Gmel. 63. S. 143. und die patula desselben. F. D. 404. obschon der H. V. sie nicht citirte;

Digitized by Google

fie iſt, auch capillaris Leers und patula Scop. und Pollich. Bey dem Citate Pollich iſt ein Druckfehler: ſollte heiſſen p. 597. T. 85. C. Pseudocyperus L. ſp. ☿ florentibus erectis, fructiferis pendulis, capss. longe roſtratis ſubdivaricatis. T. 6. C. filiformis L. ſpicis ♂ 2, ive, ♀ 2 diſtantibus ſub 3gonis oblongis, ſquamis apice ciliatis, capſulis hirtis. T. 87. C. parviflora Host. ſp. pluribus erectis approximatis, inferioribus ♀♀, terminali ☿, capss. 3gonis margine aculeatis. Iudenb. Al p. T. 88. C. atrata L. ſp. pluribus erectis pendulisve, ſuperioribus ☿, capss. ovatis compreſſis laevibus. T. 89. C. limoſa L. ſp. ♂. 1, ♀♀ ſubcylindricis pendulis, ſquamis mucronatis, capss. ovatis compreſſis. T. 90. C. flacca S. N. ſp. m. 2. e. ♀♀ pedunculatis p. c. ſubrotundo o. punctis exaſperatis. Schreb. ſp. app. C. glauca ſcop., limoſa Leers, recurva Willd. a. 2. p. 28. T. 91. C. ceſpitoſa L. ſp. ſubſeſſilibus erectis ♂♂ 2 bis 3, ♀♀ remotiusculis, ſtigmatt. 2 ſquamis capſula baſi plicata brevioribus. T. 92. C. paludoſa ſp. pluribus, ♀♀ cylindricis erectis, ſtigmatibus 3 capss. ſtriatis apice cſidis. C. acuta Curtis. T. 93. C. craſſa ſpp. ♂♂ pluribus, ♀♀ pedunculatis, ſquamis ☿ acuminatis, ſtigmatt. 3 capss. ſubinflatis apice cſidis. Retz. p. 223. Iſt riparia Willd. a. 2. p. 29. T. 94. C. ſtricta ſp. ſubſeſſilibus cylindricis acutis; ♂♂ ſub 2. fol. junioribus ſtrictis, ſtigmatt. 2 capss. ovatis plicatis. T. 95. C. acuta, ſpicis ♂♂ pluribus, ♀♀ inferioribus ſubnutantibus, ſtigmatt. 2 capss. indivifi acutiusculis. Willd. a. 2. p. 28. Da dieſe die linneiſche acuta capſs. obtuſiusculis, ſp. ☿ omnibus ſubſeſſilibus nicht ſeyn kann, ſo wäre es wohl beſſer geweſen, wenn der H. V. ihr den Namen C. gracilis gelaſſen hätte, unter welchem ſie bey Curtis und Sibthorp. und im S. N. Gmel. S. 1344. n. 111. vorkommt. T. 96. C. hirta L. ploſa, ſpica oblonga, ♀♀ remotis, c. h. Im Waſſer iſt ſie ganz unbehaart. T. 97. C. cuſpidata Host. ſp. ♂♂♀♀que pluribus, ſquamis ♀ cuſpidatis, capss. ovatis pubeſcentibus. Neu in Iſtrien am Meere. T. 98. C. veſicaria, ſp. ♂ pl. ♀. p. inferioribus nutantibus, capss. ovatis inflatis patentibus, culmo 3quetro. Nach Morifons Citate C. veſicaria γ. L. T. 99. C. ampullacea ſp. ♂♂ pluribus, ☿ pedunculatis erectis, capss. inflatis roſtratis, culmo trigono. Willd. C. obtuſangula Syn. T. 100. C. pendula. ſp. cylindricis longiſſimis pendulis, capss. confertiſſimis ovatis roſtratis, roſtro recurvo Curt. C. maxima Scop.

T. II. T. 1. Andropogon Gryllus L. panicula ramis elongatis, laxis 3floris: floscc. lateralibus ♂, intermedio ☿ ariſtato; ariſta flosculo ſuo multo longiore. T. 2. And. Strictus Host. panicula erecta ſpicc. 1 floris ariſtatis, corollae gluma 3 valvi, valvula intermedia 2 fida. Gr. Waldſtein u. Pr. Kitaibel fanden ſie in Syrmien um Illock in Weingärten. T. 3. A. Iſchaemum L. panicula ramis oppoſitis alterniſque, ramulis piloſis, ſpiculis 1 floris geminis, altera ☿ et ariſtata, altera ♂ muticaque. T. 4. Nardus ſtricta L. T. 5. Aegilops ovata L. s. ovata a. c. v. 3 vel 4 a. T. 6. Ae. triuncialis L. ſp. oblonga ariſtata, calycis ariſtis 2 — 3ve longiſſimis, corollae valvula exteriore breviſſime ariſtata. T. 7. Ae. cylindrica Host. ſp. oblonga cylindrica, rachi margine aculeis ſcabra, corollae valvula exteriore ſubmutica, calycis valvulis 1 ariſtatis. Gr. Waldſtein u. Pr. Kitaibel fanden ſie an ſonnigen Plätzen in Weingärten an den Rainen um Ofen, Peſth. T. 8. Melica caerulea S. V. p. 113. corollae valvulis acutis, imberbibus, panicula coarctata patentive, ſpiculis erectis ſubcylindricis. T. 9. M. altiſſima L. p. i. p. ſpicaeformi, 1 ſpiculis ſubʒfloris, flosculo 3 imperfecto. G. Waldſtein u. Pr. Kitaibel um Ofen. T. 10. Melica nutans L. p. i. panicula ſubſimplici ſecunda, ſpiculis nutantibus 3floris, flosculo 3 imperfecto. T. 11. M. uniflora Retz, petalis imberbibus, panicula rara, ramis compoſitis, ſpiculis 2floris, flosculo altero imperfecto. (M. Lobelii Vill.) T. 12. M. ciliata L. T. 13. Panicum verticillatum L. ſp. verticillata, ſpiculis involucratis, involucris ſetaceis aculeatis, aculeis reflexis. T. 14. P. viride L. ſp. cylindrica, ſpiculis involucratis, involucris ſetaceis aculeatis, aculeis ſurſum verſis, rhachi aculeata. T. 15. P. germanicum Roth. 2. p. 71. ſpica oblonga, ſpiculis glomeratis involucratis, involucellis ſetaceis, rhachi hirſuta. T. 16. P. glaucum L. ſp. oblonga t. ſpiculis involucratis, involucellis ſetaceis, corollae valvulis undulato-rugoſis. T. 17. P. ſanguinale L. panic. erecta, ſpiculis 3—2 ſolitariisque, ramis baſi incraſſatis, interne ſubcanaliculatis, externe carinatis, ſol. piloſis. T. 18. P. Dactylon L. panicula erecta, ſpic. ſolitariis, ramis externe canaliculatis, interne carinatis, ſ. r. T. 19. P. Crus galli L. panicula ſecunda, ſpicis a. c. glumis hiſpidis muticis ariſtatisve, rhachi angulata. T. 20. P. miliaceum L. panicula ramoſiſſima laxa, f. v. h. ſpiculis 1floris ventricoſis, corolla 3valvi. T. 21. Triticum repens L. ſpica diſticha, ſpiculis multifloris, calycis valvulis corollaeque valvula exteriore acuminatis ariſtatisve, rad. repente. T. 22. Tr. juncеum L. ſp. d. ſp. m. c. v. exteriore obtuſis truncatisve; r. r. T. 23. Tr. elongatum, ſp. elongata, ſpiculis multifloris muticis obtuſis, rhacheos angulis laevibus, rad. fibroſa ♄. Hoſt zu Trieſt alle Sanle. T. 24. Tr. criſtatum ſp. multifloris ariſtatis, calycis valvulis patentibus, culmis ſuperne pubescentibus. Schr. T. 23. Bromus

Digitized by Google

criſtatus L. Gr. Waldſtein u. Pr. Kitaibel fanden es an ſalzigen Stellen im Peſther und Weiſsenburger C. T. 25. Tr a caninum, ſp. diſticha, ſpiculis ariſtatis multifloris, rad. fibroſa ♄. Elymus caninus L. Tr. 26. T. tenellum L. ſp. ſecunda, ſpiculis multifloris ſcabris muticis ariſtatisve, rad. fibros. ☉. T. 27. Tr. unilaterale L. ſp. ſubramoſa ſecunda, ſpiculis multifloris muticis, calycis valvulis acutis, r. f. a. T. 28. Briza minor L. paniculae ramis compoſitis, ſpiculis 3 angularibus multifloris, ligula oblonga acuminata, rad. ☉. T. 29. Br. media L. ſp. o. multifloris, c. f. b. ligula brevi obtuſa, rad. ♄. T. 30. Br. maxima L. panicula ramis ſubſimplicibus, ſpiculis cordatis multifloris, ligula acuta, r. ☉. T. 31. Alopecurus pratenſis L. culmo erecto laevi, ſpica ſubcylindrica erecta, calycis glumа villoſa, corollae valvula ariſtata. Sonderbar, daſs in allen Ausgaben des S. V. ſteht: corollis muticis. T. 32. A. geniculatus L. culmo infracto ſubrepente, corollae valvula ariſtata. Auch hier iſt wieder die corolla mutica im S. V. T. 33. Phalaris arundinacea L. panicula oblonga fecunda glomerata, calycis glumа 4valvi, valvulis interioribus linearibus pilolis. T. 34. Ph. phleoides L. ſpica cylindrica, calycis valvulis lineari lanceolatis acuminatis glabriuſculis. T. 35. Ph. alpina Hänke, ſp. cylindrica, valvulis calycinis acuminatis carina hirſutis. T. 36. Ph. tenuis, ſp. cyl. calycis valvulis corollaeque valvula exteriore dorſo minutiſſime aculeatis. Auf Grasplätzen in Iſtrien bey Mola, Umago etc. T. 37. Ph. aspera, ſp. oblonga ſubcompreſſa, calycis gluma punctis elevatis ſcabra, corollae valvula exteriore piloſa. Retz. Iſt Phleum asperum lacq. 1. p. 110. Iſtrien. T. 38. Ph. canarienſis L. ſpica ſubovata, calyce 4valvi, valvulis internis compreſſis acutis, corollae valvula exteriore piloſa. T. 39. Ph. aquatica L. ſp. oblonga ventricoſa, calyce 3valvi, valvula interna minuta ſubulata, corollae valvula externa villoſa. T. 40. Ph. paradoxa L. ſp. c. ſpiculis fasciculatis, ſpicula intermedia perfecta acuminata, infimis imperfectis praemorſis, calyce ſpiculae perfectae 4valvi. T. 41. Aira aquatica L. p. p. f. m. l. obtuſis, c. l. f. p. T. 42. A. cespitoſa L. fol. facie ſcaberrimis, p. p. floscc. ariſtatis baſi villoſis a. r. b. T. 43. A. Flexuoſa L. f. s. c. s. p. patente, r. f. flosculis ariſtatis, ariſtis geniculatis. T. 44. A. caryophyllaea L. f. s. p. d. floscc. ſeſſilibus. T. 45. A. ſubſpicata L. fol. canaliculatis, panicula ſpiciaeformi, f. m. a. a. r. l. T. 46. Lagurus ovatus L. T. 47. Secale villoſum L. ſpiculis ſubzfloris villoſis, valvulis calycinis longe ariſtatis, corollae valvula externae dorſo depreſſa, culmis glabris. T. 48. Secale cereale L. ſpiculis 2floris, calycis valvulis inferioribus acuminatis, ſuperioribus ariſtatis, corollae valvulis ciliatis, culmis ſuperne villoſis. T. 49. Avena elatior L. p. ſpiculis 2floris, f. ♂ ſubin. ♂ longe a. T. 50. A. pubescens L. panicula ſubſimplici, ſpiculis ſub 3floris, fol. pubescentibus. T. 51. A. pratenſis L. ſpica erecta, ſpiculis ſub 5floris ariſtatis, fol. ſcabris. T. 52. A. Scheuchzeri, panicula patente, ſpiculis ſub 5floris, corollae valvula exteriore ſcabra, ariſtata, obſolete lineata, foll einerley mit A. vericolor Vill. ſeyn. T. 53. A. diſtichophylla Vill. panicula erecta, ſpicull. ſubzfloris, fol. diſtichis patentibus, rad. repente. T. 54. A fragilis L. ſpica erecta, ſpiculis ſubzfloris ariſtatis, calycis glumа corollae valvulis longiore, fol. piloſis. T. 55. A. tenuis Willd. ſp. 448. paniculata, ſpiculis ſub 3floris, flosculi infimi valvula exteriore 1 ariſtata, valvula flosculi ſuperioris 3 ariſtata, ariſta dorſali longiſſima reflexa. A. dubia Leers. T. 56. A. ſtrigoſa Schreb. panicula ſecunda, ſpiculis ſubzfloris, corollae valvula exteriore flosculorum 2 inferiorum 3 ariſtata, ariſta dorſali longiſſima reflexa, reliquis 2 brevibus rectis. T. 57. A. ſterilis L. panicul. ſpiculis 5floris, flosculis inferioribus ariſtisque inferne piloſis, ſuperioribus mutuis. T. 58. A fatua. L. p. sp. 3f. f. o. ariſtatis inferneque piloſis. T. 59. A. fativa L. p. ſpicul. ſubzfloris, floſculo ſuperiore mutico, valvula exteriore flosculi inferioris ariſtata muticave. T. 60. Poa aquatica L. panicula erecta ramoſſima, ramis laxis, ſpiculis multifloris linearibus, corollae valvula exteriore obtuſa, 7lineata. T. 61. P. pratenſis L. p. d. sp. ſub 5 f. culmo erecto laevi, ligula brevi obtuſa, rad. repente. T. 62. P. trivialis L. p. diffuſa, ſpiculis ſubzfloris, culmo foliorumque vaginis ſcabris, ligula oblonga acuminata, rad. fibroſa. P. dubia Leers. T. 63. P. diſtans S. V. p. r. fructiferis reflexis, sp. ſubzfloris, flosculis remotiuſculis, corollae valvula exteriore obtuſa, rad. ♄. T. 64. P. annua L. pan. erecta fecunda, ramis fructiferis divaricatis, culmo ſubtereti, rad. fibroſa ☉. T. 65. P. bulboſa L. p. erecta, sp. ſubzfloris, vaginis foliorum radicalium ampliatis incraſſatis, radice fibroſ. ♄. T. 66. P. collina, p. patente, ſpiculis ovatis compreſſis acutis, corollae valvula exteriore dorſo pubescente, rad. ♄. Warum blieb nicht der alte Wildenowiſche Name P. badenſis sp. 392? T. 67. P. alpina L. p. d. ſpic. ovatis ſubzfloris, ligula foliorum culmeorum? lanceolata acuta, reliquorum obtuſa, rad. ♄. T. 68. P. piloſa L. p. florente coarctata, fructifera patente, racheos dentibus inferioribus piloſis. T. 69. P. Eragroſtis L. p. p. ſpiculis ſerratis multifloris corollae valvula exteriore obtuſa, rad. fibros. ☉. T. 70. P. compreſſa L. rad. repente etc. T. 71. P. nemoralis L. p. a. ſp. acuminatis pancifloris, c. i. ligula breviſſima truncata, rad. ♄. T. 72. P. decumbens, ſp. erecta pauciflora, ſpiculis ſubovatis muticis, calycis glumа flosculis majore, fol. piloſis. (Feſtuca decumbens L.) T. 73.

P. dura, ſp. fecunda oblonga, ſpiculis alternis rigidis obtuſis, culmis compreſſis, rad. fibros. ⊙. (Cynoſurus durus L.) T. 74. P. rigida L. p. erecta fecunda rigida, rachiangulata, ſpiculis lineari lanceolatis multifloris, rad. fibroſa ⊙. T. 75. P. criſtata p. ſpicaeformi, ſp. ſub4floris, ſubpiloſis, rad. ♄. T. 76. P. diſticha Wulf. S. N. ſp. ovata diſticha fecunda, ſpiculis ovatis ſub5floris breviſſime pedicellatis. T. 77. Feſtuca fluitans L. p. erecta, ſpiculis ſubteretibus multifloris muticis, flosculis obtuſis. T. 78. Feſtuca ſylvatica Hoſt. panic. fecund. nntante, ramis laxis bracteatis, ſpiculis compreſſis muticis, rad. repente, Neu. iſt aber nicht die bereits bekannte F. ſylvatica Vill. 1. p. 271. T. 79. F. elatior L. p. s. ſpicc. oblongis ſubmuticis acutis, rad. ♄. T. 80. F. laxa Hoſt. pan. fecunda nutante laxa, ſpiculis breviſſime ariſtatis, culmis laevibus, rad. ♄. Neu am Loibl. T. 81. F. poaeformis p. oblonga ſubaequali, ſpiculis oblongis breviter ariſtatis, rad. fibr. ♄. Neu. Gr. Waldſtein und P. Kitaibel fanden ſie am Pop-Ivan in der Marmaros. T. 82. F. rubra L. p. s. erecta, ſpiculis ariſtatis, ſol. facie pubescentibus, rad. repente. T. 83. F. duriuscula L. p. s. diffuſa, flosculis ariſtatis culmo ſub4gono, foliis culmeis, ſubplanis, rad. fibroſa ♄. Soll zugleich einerley ſeyn mit F. dumetorum L. T. 84. F. ovina L. p. ſ. ſubümplici, ſpiculis ſubmuticis glabris, culmo 4gono, fol. ſetaceis ſcabris, rad. fibroſa ♄. T. 85. F. hirſuta, pan. fecunda pauciflora, ſpiculis oblongis ariſtatis hirſutis, fol. ſetaceis ſcabris, rad. fibroſa ♄. Warum wurde der nun einmal S. V. n. 17. angenommene Name F. Halleri nicht beybehalten? Mygind, der hier citirt iſt, verdiente ein anderes Denkmal von Graminologen. T. 86. F. ſtricta Hoſt, culmis ſtrictis laevibus, fol. erectis, panicula fecunda ſpiculis ariſtatis, rad. ♄. Neu. T. 87. F. dura Hoſt. fol. canaliculatis rigidis panicula fecunda ſubümplici erecta, ſpiculis longe ariſtatis. Neu auf Alpen in Cärnthen, Steyermark. T. 88. F. pallens Hoſt. panicula fecunda pauciflora, ſpiculis glabris ariſtatis, ſol. pungentibus erectis, recurvisve, rad. ♄. Neu. T. 89. F. amethyſtina L. p. fecunda, ſpiculis ſubmuticis, fol. pungentibus, calycis gluma corollaeque valvula exteriore ciliata. T. 90. F. varia Hänke. S. V. N. 187. 21. panicula multiflor. ſpicul. ſub7flor. ſubariſtatis, fol. pungentibus ſetaceis dorſo laevibus, rad. ♄. T. 91. F. pumila Hoſt. panicula pauciflor. ſpiculis 4floris ariſtatis, fol. ſetaceis culmeis? dorſo ſcabris, rad. ♄. Es iſt nun ſo mehr zu bedauern, daſs hier wieder gar kein Citat vorkommt, da bereits eine F. pumila in Vill. 2. p. 102. n. 12. n. S. V. p. 186. n. 16. vorkommt, deren Definition ſo ziemlich mit jener des H. V. quadrirt. Wer könnte ſolche Zweifel beſſer löſen, als H. P. Hoſt. T. 92. F. ſerotina L. paniculae ſpiculis ſubfloris, flosculis remotiuſculis ariſtatis, fol. breviſſimis, culmo foliorum vaginis obtecto. Melica nodoſa Piller und Mitterp. und Agroſtis ſerotina S. V. T. 93. F. myurus L. p. fecunda elongata ſpicaeformi, ſpiculis lineariibus ariſtatis, arista flosculo longiore, rad. ⊙. T. 94. Dactylis glomerata L. p. s. ſupradecompoſita gl. T. 95. Cynoſurus echinatus L. ſpica ovata compoſita bracteata, bracteis ariſtatis. T. 96. C. criſtatus L. ſp. oblonga ſimplici, bracteis pinnato-diſtichis muticis. T. 97. Sesleria elongata Hoſt. ſpica elongata ſubcylindrica erecta, ſpiculis ariſtatis ſub3floris, inferioribus bracteatis, Neu. T. 98. S. caerulea, ſp. ſubovata, ſpiculis inff. bracteatis, corollae valvula exteriore ariſtata, interiore mutica. Scop. 1. p. 63. (Cynoſurus caeruleus L.) T. 99. S. Iphaerocephala (Cynoſurus Iphaerocephalus) Wulf. S. V. p. 117. ſp. ſubrotunda involucrata, ſpiculis ſub3flor. corollae vaivula interiore mutica, exteriore ariſtata muticave. T. 100. S. tenella Hoſt ſpica ſubovata, ſpiculis 2flor., corollae valvula exteriore 3ariſtata, valvula interna apice 2fida, laciniis ariſtatis, Neu. Auf Cärnthn. Alpen. Mit Recht hat der H. V. dieſe alte ſcopoliſche Gattung, die meiſtens Cärnthneriſche u. Craineriſche Gräſer enthält, wieder in ihre Rechte eingeſetzt.

Die Abbildungen ſind nicht blos prachtig, ſondern auch ſchön und richtig gezeichnet, und meiſtens leicht und richtig illuminirt; ein würdiger Pendant zu Prof. Schmidt treflichen Abbildungen in d. öſterr. Baumzucht, beide von demſelben Meiſter gefertigt. Auch der Laye in der Botanik kann ſich durch öftere Betrachtung dieſer treflichen Abbildungen die genauſte u. richtigſte Kenntniſs der Gräſer erwerben, ſo wie der Botaniker durch die bey jeder Art gegebene vergröſserte Abbildung der Fructificationstheile Gelegenheit finden wird, die Gattungsmerkmale genauer zu beſtimmen und zu berichtigen. Mit Sehnſucht ſehen wir der Erſcheinung des 3ten Bandes entgegen, in welchem uns der H. V. auch ökonomiſche Bemerkungen über den Bau und die Benutzung der Gräſer verſprach. Wer ſoll dieſs beſſer können, als ein Hoſt, der in ſeinem Garten alle Gräſer unter ſeinen Augen hat! Möchte es dem H. V. gefallen, am Ende des Werkes in einer Recapitulation eine Synopſis der bisher bekannten öſterreichiſchen Gräſer zu bearbeiten, die Gattungsmerkmale fortzuſetzen, die Arten unter beſtimmte Categorien zu bringen, (welche, während ſie die Definitionen abkürzen, das Auffinden einer Art ſo ſehr erleichtern), und endlich eine Critik der bisherigen ſo ſehr verwirrten Synonymik der Gräſer (mit vorzüglicher Rückſicht auf die tentſchen Agroſtographen, bey welchen oft tentſcher Fleiſs den engliſchen Aufwand erſetzt) zu liefern! Wer könnte dieſs beſſer, als H. Prof. Hoſt!

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXII. Stück, August 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Archiv für Geographie und Statistik, ihre Hülfswiſſenſchaften und Literatur, verf. von einer Geſellſchaft Gelehrten und herausgegeben von Iof. Marx Freyh. v. Lichtenſtern. M. Kupf. u. Landcharten. VII. — XIIes H. 8. Wien 1801. (Der ganze Jahrgang 6 fl.)

VII. H. 56 S. Ueber Oeſterreichs Seeküſte und Seeſchiffahrt 1 — 32. Unter nachſtehendem Titel N. 2. auch beſonders abgedruckt. Der H. V. führt hier die in ſeiner Skizze einer Statiſtik Oeſterreichs entworfenen Plane weiter aus. Er zeigt die Urſachen der bisherigen Vernachläſſigung des Seehandels in Oeſterreich; ſchildert die jetzige noch weit vortheilhafter gewordene Lage deſſelben, und giebt Winke zur möglichen höchſten Benützung dieſer Vortheile. Wir können an den vielen Beweiſen einer gründlichen Kenntniſs der inn- und ausländiſchen Bedürfniſſe unſeres Vaterlandes, die der H. V. uns in dieſer Abhandlung gegeben hat, eben ſo wenig tadeln, als wir ſeinen Patriotismus und ſeine edle Freymüthigkeit genug loben können. „Es bedarf nur des mächtigen Willens des beſten Herrſchers eines ſo guten Volkes, ſo wird Oeſterreich bald durch ſeine ausgebreitete Handlung und Schiffahrt jenen Rang unter den handelnden Nationen einnehmen, den es ſchon wirklich wegen ſeiner Macht und Gröſse unter den europäiſchen Staaten behauptet.“ Wir hoffen, daſs dieſe Abhandlung, die für die Nichtbeſitzer des Archives einzeln abgedruckt wurde, bald in den Händen aller Patrioten ſeyn wird, und enthalten uns aller Auszüge aus derſelben.

Ruſſiſches Manifeſt, die Vereinigung der Gruſiniſchen Lande mit Rufsland betreffend. Mit einer kurzen Nachricht von dieſem Lande. S. 33. Ueber Stockholms Lage, und Bevölkerung. Aus einem Schreiben von Stralſund d. 7ten Sept. 1800. S. 40. Conſumtionsbetrag an Brennmaterialien zu Wien v. d. Jahren 1798 — 1799. S. 41. Vom 1ten Nov. 1797 bis 31ten October 1798 brauchte Wien 285,048 Wienerklafter. Im folgenden Jahre 214,823½ Kl. Im Jahre 98 verbrauchte Wien 32,292 Ctn. Steinkohlen; im Jahre 99 um 4693 Ctn. mehr. Schlachtviehverzeichniſs von den Jahren 1798—99. S. 42. Wein wurde zu 571,106 Eimern im Jahre 1798 eingeführt. Recensionen. Plan pour faire ſervir les voyages á la culture de jeunes gens qui ſe vouent au ſervice de l' Etat dans la Carriere politique etc. par Mme. la Ducheſſe de Giovane née Baronne de Mudersbach etc. Vienne. 1797. in 4.

Die erlauchte Verfaſſerin begleitete dieſe Anzeige ſelbſt mit einem Programme, das ihrem edlen Herzen ebenſoviel Ehre bringt, als dieſes Werk ihrem Geiſte bereits gebracht hat: ſie beſtimmt den Ertrag zur dankbaren Sorgfalt für die Vertheidiger des Vaterlandes. Belohnungen etc. Unſer Major von Vega ward mit Erlaſſung der Taxen von Sr. Majeſtät in den Freyherrn Stand erhoben. S. 55. Verhandlungen des franzöſiſchen Nationalinſtituts. Zahl der Einwohner von Mainz 1800. 29120 Menſchen. VIII. H. Beurtheilung des von dem Groſsbrittanniſchen Finanzminiſter Hn. Pitt vorgeſchlagenen Verkaufs der Landtaxe. Ueberſetzung a. d. Franzöſ. ungedruckten Memoire des H. Freyh. Kolbielsky. S. 57. Genzens gänzliche Unwiſſenheit im Finanzweſen. kommt hier ſehr ſchön an den Tag. Man muſs dieſen wichtigen Aufſatz ſelbſt leſen. Definitivfriedenstractat zwiſchen Sr. Maj. dem Kaiſer und dem teutſchen Reiche und der franzöſ. Republik, geſchloſſen zu Luneville 9ten Febr. 1801. S. 82. Kaiſerliches Commiſſionsdecret nach Regensburg vom 25ten Hornung. S. 95. Reichsgutachten darüber am 7ten März. S. 101. Kaiſerliches Ratificationsdecret darüber vom 10ten März. S. 103. Beiderſeitige Ratificationen. S. 104. Beſchluſs des geſetzgebenden Körpers zu Paris vom 19ten März.

Digitized by Google

S. 107. Kaiſerliches Commiſſionsdecret vom 7ten April an die allgemeine Reichsverſammlung. S. 107. Correſpondenz. Würtembergs Größe und Bevölkerung. Aus Stuttgard vom 12ten May 1802. Recenſionen. Journal of a Voyage performed in the Lion from Madras to Columba and De-Lugoa Bay in the year 1798. By Will. White. London 1800. Nachrichten über Englands Handel. S. 116. Werth der Erzeugniſſe der engliſchen Manufacturen. 1800. S. 118. Göttinger u. Berliner Preisfragen. IX. H. S. 121. Ueber die Größe und Bevölkerung des Erzherzogthums Niederöſterreich ob und unter der Enns, von Freyh. J. M. v. Lichtenſtern. Der H. V. fand, wie Rec. nächſtens auch beweiſen wird, alle Charten über das Erzherzogthum Niederöſterreich, die hochgeprieſene Fiſchereiſche nicht ausgenommen, unrichtig. Er entwarf ſich eine neue und fand den Flächeninnhalt des Erzh. Niederöſterreich zu 534 □M. wovon Oeſterreich unter der Enns 354, ob der Enns 219 enthält. Die bisherige Annahme wäre alſo um 63 □M. zu groſs. Uns ſcheint der Flächeninnhalt des Landes ob der Enns größer, wenigſtens 230 □Meilen ſeyn zu müſſen: ebenſo wird auch die Volksmenge vermindert. 1798 waren in ob der Enns 628739, unter der Enns 1,050,779 Menſchen nach Conſcriptionsliſten; 801,297 waren davon Männer, 858221 Weiber. Juden waren in unter der Enns 770 männlichen, und 661 weiblichen Geſchlechts. Die Liſte iſt noch weiter ausgeführt, als es uns erlaubt iſt, dieſelbe einzurücken. De Luccas Unrichtigkeiten, die doch das Ausland ſo oft nachſchrieb, werden hier gerügt. S. 129. Merkwürdiges Manifeſt des Kaiſers aller Reuſſen bey Seiner Thronbeſteigung. S. 133. Ein Auszug aus Brownes Reiſen in das Innere von Africa. Beſonders abgedruckt ſ. unten. N. 4. Nachrichten. S. 255. Bevölkerung des Posner Kammerdepartements in Südpreuſſen. Ausfuhr der Metallwaaren aus Schweden. Neue Univerſität zu Calcutta in Oſtindien. Verzeichniſs der 1800 in London erſchienenen (48) Journale. Neue Aufnahme von Katzenellenbogen. Gleichförmige Maaſe in Spanien. Bevölkerung der vereinigten nordamericaniſchen Staaten. Staatsausgaben derſelben. Neue Gradmeſſung im Norden. Tabelle. Allgemeine Ueberſicht d. Erzh. Oeſterreich ob der Enns. Wir wuſsten bey Verfertigung der Recenſion N. 28. nicht, daſs dieſe Tabellen beſonders abgedruckt unter dem unten N. 3. angeführten Titel verkauft würden, ſonſt würden wir einige Zuſätze mehr an ſeinem Orte eingerückt haben. Wir benützen jezt dieſe Gelegenheit und verſparen die Zuſätze, die Tabelle Oberöſterreich betreffend, an einen anderen Ort. Jezt nur von der Tabelle über Unteröſterreich, in welcher wir vermiſſen: das Eiſenwerk der Innerberghauptgewerkſchaft zu Reichenau; zu Franzenthal an der böhmiſchen Gränze; das Alaun- und Steinkohlenwerk zu Thalern; das Steinkohlenwerk zu Obritzberg an der Donau und zu Hinterholz bey Yblitz; den Schleifſteinbruch zu Waidhofen an der Ybs; die Zerren-Blech- und Streckhammerwerke zu Reichenau, Lunz, Göſtling, Hohlenſtein, St. Aegydi, im Otterthale; die Pfannen- und Senſenhämmer zu Waidhofen an d. Y. (wo auch ein Eiſendrathzug), zu Neunkirchen etc. Wir vermiſsten das k. k. Blaufarbenwerk zu Glocknitz, die Glashütte zu Tyrnitz, die Kupferhämmer zu Wöllersdorf, Pottenſtein etc. und bey dem Juſtizfache das Berggericht zu Steyer, das ſowohl im Lande ob, als unter der Enns ſeine Gewalt übt etc. X. H. Ueber den heutigen Anbau und den Gebrauch der Färberröthe in Spanien nach De Larrugas Denkſchriften, von D. Hager in London. S. 161. Auszug a. d. Freundſchafts- Handels- und Schiffarts - Tractat vom 11ten März (13ten März) zwiſchen Schweden und Rufsland. S. 171. Zuſtand des franzöſiſchen Handels im 8ten Jahre. S. 177. Verzeichniſs ſtatiſtiſcher Werke aus dem Jahre 1800. S. 183. Ueber den wahrſcheinlich zwiſchen Mars und Jupiter neu entdeckten Planeten. Ueberſetzer Bureau der ausländiſchen Geſetze in Paris. S. 200. Allgemeine ſtatiſtiſch - geographiſche Ueberſicht der preuſſiſchen Erbmonarchie nach ihrem Zuſtande unmittelbar nach Ausgang des 18ten oder im Anfange des 19ten Jahrhunderts. Hier beruht wohl alles auf der Aechtheit der Quellen, die der H. V. benützen konnte. Beſonders abgedruckt S. N. 5. unten. XI. H. Ueberſicht von Oeſterreichs Handel nach der Levante und den Küſtenländern des mittelländiſchen Meeres. S. 201. Auch dieſe Abhandlung iſt beſonders abgedruckt (S. unten N. 1.) und verdiente es vor allen übrigen. Mit edler Freymüthigkeit rügt der H. V. Fehler, und mit Sachkenntniſs ſucht er denſelben abzuhelfen. Wie der verdienſtvolle Hacquet in Lemberg ſchlägt er Factoreyen vor und beweiſet, daſs nicht agiotiren, ſondern gründliche Kenntniſſe in der Naturgeſchichte und der Technologie und Völkerkunde (Wiſſenſchaften, die man als Nebenſachen in vielen Ländern betrachtet) die Seele der Induſtrie und des Handels ſind. Möchte ſein Rath Eingang finden bey denjenigen, denen das Wohl des Vaterlandes anvertraut iſt! S. 215. Auszug aus der Convention vom 17ten Junius 1801. zwiſchen d. ruſſiſchen kaiſ. Miniſterio u. d. k. Grofsbrit. Miniſter Lord St. Helens. S. 219. Auszug aus der allerhöchſten Anordnung eines Staats- und Conferenzminiſteriums für die inn- und ausländiſchen Geſchäfte der k. k. Erbſtaaten. S. 221. Ueber einige Surrogate, die man ſtatt des Mehls aus den Getraidearten in Norwegen zum Brode ver-

Digitized by Google

wendet. Aus einem Schreiben des k. k. Gefandſchaftsſecretairs Edl. v. Krauſs in Kopenhagen, v. 19ten Sept. 1801. Flechten, Lichen pulmonarius L. ſpadochreus Acharii; rangiferinus L. farinaceus L. islandicus L. Eine arme Wittwe Gundvor Petersdatter Skorteland aus Valle backte Brod daraus für ihre 3 Kinder. Schröter über Mercur. S. 224. Recenſ. Topographiſche Commercialcharte der k. k. Reſidenzſtadt Wien ſammt der umliegenden Gegend von 6 Meilen, allen Fabriken und anderen Merkwürdigkeiten. fol. Wien 1800. b. Joſ. Eder. Billig getadelt. S. 233. Nachrichten. Groſsbrittaniens Bevölkerung. Geometriſche Aufnahme einiger an Frankreich angränzenden Länder etc. Der Styl beſſert ſich ſehr.

1. Ueber Oeſterreichs Handel nach der Levante und den Küſtenländern des mittelländiſchen Meeres. Nach der Abhandlung über dieſen Gegenſtand, in der Skizze einer ſtatiſtiſchen Schilderung des öſterreichiſchen Staats. Neu bearbeitet von Joſeph Freyh. v. Lichtenſtern. g. 8. Wien 1802. 1 Bogen.
2. Ueber Oeſterreichs Seeküſte und Seeſchiffahrt. Nach der Abhandlung über dieſen Gegenſtand in der Skizze einer ſtatiſtiſchen Schilderung des öſterreichiſchen Staates neu bearbeitet von Joſ. Freyh. v. Lichtenſtern. 8. Wien. 1802. auf Koſten d. Vs. 2 Bog.
3. Allgemeine Ueberſicht des Erzherzogthums Niederöſterreich ob und unter der Enns. 2 Tabellen in gr. folio. Wien 1802. 34 kr. holl. P. 40 kr.
4. Geographiſch-ſtatiſtiſche Nachrichten über das Königreich Dar-Fur im inneren Africa. 8. Wien 1802. 15 kr.
5. Allgemeine ſtatiſtiſch geographiſche Ueberſicht der preuſſiſchen Erbmonarchie nach ihrem Zuſtande unmittelbar nach Ausgang des 18ten oder im Anfange des 19ten Jahrhundertes, von I. M. F. v. Lichtenſtern. gr. fol. Wien 1802, 34 kr.

Practiſcher Erziehungscatechismus für Eltern, und vorzüglich für junge Brautpaare aus den gebildeteren Ständen. Von Iac. Kaiſerer. 8. Wien 1802, bey Fr. Joſ. Rötzl. 513 S. 1 fl. 30 kr.

Daſs ein Catechismus für groſse Kinder nicht ſo leicht zu ſchreiben iſt, als für kleine Kinder, das ſcheint der Verfaſſer ſelbſt gefühlt zu haben, indem er in der Vorrede ſagt: „Wenn dieſer für die gebildeteren Stände beſtimmte Unterricht Eingang und Beyfall finden ſollte, ſo würde er ſich bemühen, denſelben nach Kräften zu vervollkommnen, was ihm für jezt die Umſtände noch nicht erlaubten.“ Ob dieſe Umſtände, die von 1800, als dieſes Werk zuerſt erſchien, bis 1802 ſo nachtheilig auf den H. V. wirkten, daſs er uns nur ein ſehr unvollkommnes Werklein liefern konnte, ſubjectiv oder objectiv gegründet ſind, darüber hat er uns keine beſondere Aufklärung ertheilen wollen. H. K. hat ſich ſelbſt das Urtheil geſprochen, wenn er ſagt: „dieſer Catechismus ſoll die practiſchen Regeln der Erziehungskunſt ohne vieles Räſonnement enthalten, und nebſtbey die nöthige Vollſtändigkeit, Beſtimmtheit und Popularität des Vortrags haben.“ Wir wollen einige Pröbchen ausheben, die der geneigte Leſer ſelbſt nach den von dem V. aufgeſtellten Grundſatzen beurtheilen mag. In dem 4ten Abſchn. d. Einleitung, von dem Verhalten der Frauen während der Schwangerſchaft heiſst es unter andern: „Woran erkennt man die naturhaften Speiſen?“ An der gröſseren oder geringeren Menge des Schleimes, der Gallerte, des Waſſers und an der Feſtigkeit — „Woran erkennt man gutes Waſſer?“ Daran, daſs es klar, durchſichtig, lauter, kalt, ohne Farbe, Geſchmack und Geruch iſt, und mit Seife vermiſcht leicht und geſchwinde ſchäumt. „Alſo Regenwaſſer, deſtillirtes Waſſer.“ „Sind die Speiſen mit oder ohne Soucen (Saucen) zuträglich?“ „Ohne Soucen (Saucen), weil dieſe mehr Nahrung geben, jene hingegen noch dazu den Magen ſchlapp machen.“ — Holzſägen wird unter anderen zur Bewegung für die Schwangeren vorgeſchlagen. Wir wollen das I. Hauptſtück: von der körperlichen Erziehung überſchlagen, da wir aus den vorigen Proben die Phyſik und Phyſiologie des H. V. kennen lernten, und eilen zum II. Hauptſt. Erziehung des Geiſtes, wo wir wieder Pendants zu denſelben finden. S. 202. bey der Anleitung zum Beobachten räth der V., geradezu die Kinder zu betrügen, wenn ſie von ungefähr z. B. auf eine Pflanze kommen, die man nicht kennt: „läſst ſich der Gegenſtand nicht fortbringen, ſo gebe man ihm einen willkührlichen Namen.“ Man ſollte glauben, der H. V. wäre bey manchem Profeſſor der Botanik in die Schule gegangen. Gleich darauf will er Kinder zu Naturforſchern, Oeconomen, Bergleuten bilden, ſie ſollen die äuſserlichen Kennzeichen des verborgenen Aufenthaltes der Mineralien kennen!! S. 241. „Was ſollen die Kinder an den Naturkräften auch überhaupt beobachten? Blitz ohne Blitzſchlag bringt die Wirkung hervor, daſs es die Seidenwürmer und die Fiſche tödtet“!!! O der Abſchreibereyen ohne Ende! Aus dem III. H. ſittliche Erziehung nur noch ein Beyſpiel. „Um den Kindern das Daſeyn Gottes begreiflich zu machen, muſs man ihnen den geſtirnten Him-

Digitized by Google

mel und die Wirkungen des Windes und des Magnetes selbst anschauen und fühlen lassen, und ihnen daraus das Daseyn Gottes erklären"! Der H. V. verspricht noch einen kleineren Catechismus für die ungebildeteren Stände, für Handwerker und Bauern herauszugeben. Wir zweifeln sehr, dass er dem H. Verf. besser gelingen wird, wenn er von denselben Grundsätzen ausgeht, nach welchen er diesen zusammenstoppelte.

Ausführliche Beschreibung der am 15ten November 1800 gehaltenen Jubelfeier der k. k. Normalschule in Prag; nebst einer kurzen fünf und zwanzigjährigen Geschichte dieser Schule. Von Alex Parizek, Director der nämlichen k. k. Normalschule und Ehrendomherrn in Leitmeritz. 8. Prag 1801, bey Caspar Widtmann. 79 S. 24 kr.

„Das Beyspiel mehrerer Schulen und Lehrinstitute, besonders des nördlichen Teutschlands," sagt der würdige H. V. in der Vorrede — „die ihre Schuleinweihungsacte, öffentliche Prüfungen und andere Schulfeste ausführlich zu beschreiben sich's angelegen seyn liessen, so wie auch der evidente Nutzen, den dergleichen Beschreibungen durch die Nacheiferung, die sie bey Schullehrern erregen, zu haben pflegen, war eine zweyte, gewiss nicht unerhebliche Ursache und Veranlassung dieser Schrift." Möchte das Beyspiel des nördlichen Teutschlands und des würdigen Prager Directors mehrere unserer Schulmänner in Oesterreich aus ihrem lethargischen Schlummer wecken! Einer kurzen Beschreibung der Feierlichkeit folgt die bey dieser Gelegenheit gehaltene zweckmässige Erbauungsrede des H. V. von S. 5—35. Nicht so gut gefiel uns das abgesungene Lied des H. Prof. Franz Steinsky. Die kurzen Dankreden von 8 Zöglingen an die herumhängenden Bildnisse der österreichischen Monarchen, an das Publicum und ihre Lehrer, sind besser gerathen. Auch Netolitzky's Cantate gefiel uns. Das Interessanteste dieser Blätter ist die der Beschreibung dieser Feierlichkeit angehängte Geschichte der Normalschule, die der damalige würdige Dechant, jetzt Bischof zu Leitmeritz, Ferdinand Kindermann von Schulstein, 1775 einweihte. Die Namen der Lehrer sind aufgeführt. Die Zahl der Schüler im ersten Jahre stieg von 81 auf 111. Im Jahre 1776 wurde der Präparanden-unterricht eröffnet, wodurch öffentliche, und im folgenden Jahre auch Privatlehrer gebildet wurden. Zum Besten derselben wurde 1779 ein Lesecabinet, das die brauchbarsten Schulschriften enthielt, errichtet. 1777 erschien das erste Prüfungsprogramm; von diesem Jahre bis 1793 wurde bey jeder halbjährigen Prüfung ein ähnliches Programm ausgetheilt. Im Jahre 1777 fieng man an, einen Apparat von Naturalien, Instrumenten, Modellen zu sammeln, und seit 1779 konnte man Unterricht in practischer Geometrie auf dem Felde, und mit 1783 auch Unterricht im Zeichnen nach Modellen von Gyps ertheilen. S. 62 und 72 werden die Namen der an der Normalschule bisher gestandenen Lehrer aufgeführt: schade, dass sie mit keinen literarischen Notizen begleitet sind, und wir nicht mit einem Blicke übersehen können, was diese würdigen Männer geschrieben haben. 1784 ward die Normalschule aus dem Gebäude der Jesuiten in das Haus der sogenannten englischen Fräulen übersetzt, mit einer Mädchenschule, und 1785 auch mit einer Industrieschule verbunden. Die vorigen Anstalten wurden immer mehr vervollkommnet, und aus der Präparandenschule ward ein Lehrerseminarium. 1786 kam der Carmeliter-Garten als Uebungsplatz in Baumcultur und Gartenindustrie zur Normalschule. Eine Tabelle der Zahl der Schüler und Präparanden von 1775 bis 1800 macht den Beschluss. 1800 hatte die Normalschule 330 Schuler, 69 Schulerinnen, 81 Weltgeistliche, 19 Klostergeistliche, 60 teutsche und 31 böhmische Präparanden, nebst 16 Hauslehrern. 1788 waren 371 Schuler, 50 Schulerinnen, 186 Weltgeistliche, 14 Klostergeistliche, 100 teutsche, 81 böhmische Praparanden, nebst 28 Hauslehrern. Ueberhaupt war am Ende des 8ten Decenniums die Normalschule am stärksten besucht.

Bluthen aus dem Gebiethe der Lebensphilosophie und des Schönen. Oder Auswahl der besten und schönsten Stellen aus den Werken Wielands, Göthe's etc. Neue verbesserte Auflage. Berlin 1801. 8. (Wien) 184 S. Auch: Aufsätze für Stammbücher, aus den werken unserer besten Schriftsteller gesammelt. 2te verm. Auflage. 1801.

Unter ächten Goldkörnern giebt es hier vieles Flittergold; aber bey einem esprit des esprits teutscher Schriftsteller scheint dieses ein verzeihlicher Fehler zu seyn. Ob eine bessere Auswahl, als die vorliegende möglich sey, wollen wir gar nicht fragen: auch die Zusammenstellung sehr abstechender Schriftsteller, als eines Göthe, Kant, Lichtenberg, Musäus etc. mit Cramer, Schilling, Albrecht, Schreiber etc. beweiset nichts gegen den Geist und Geschmack des Sammlers, denn er suchte nur einzelne Blümchen, und diese finden sich oft an Orten, wo man sie am wenigsten vermuthet. Genug, dass diese Sammlung manche dichterische Stelle, manchen sinnreichen Einfall, manche weise Rede enthält, die noch obendrein zur Bequemlichkeit der Leser unter recht anlockende Rubriken gebracht sind, als z. B. Liebe, Ehe, Freundschaft, Tugend; wer braucht nicht bald heute, bald morgen irgend ein Kernspruchelchen über einen dieser Gegenstände für sich oder für Andere?

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXIII. Stück, August 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Die neueſten Beobachtungen und Erfahrungen über die Verſtandes- und Körperskräfte der Thiere in unterhaltenden Geſchichten vorgetragen von Gottfried Immanuel Wenzel, 8. Wien, 1801 bey Ant. Doll, 158 S. 30 kr.

Der H. V. will hier einen Pendant zu ſeinem Werke: Neue auf Vernunft und Erfahrung gegründete Entdeckungen über die Sprache der Thiere, 8. Wien, 1800 liefern. Der Innhalt dieſes Werkes iſt folgender. I. Thiere ſind keine Maſchinen, aber auch keine vernunftige, nur verſtändige Weſen. Beweiſe dafür. Das Beyſpiel von Strnadt's (nicht Strend's) Katze iſt neu, und gut gewählt, und verdient in einer Ailurologie aufgenommen zu werden. Die übrigen Beweiſe ſind zwar nicht neu, aber doch gut gewählt, und erhalten manchmahl durch die Beobachtungen des H. Vs. z. B. beym Igel, einen eigenen Werth. (Die Fabel vom Biber hätte wegbleiben können. Der Flamingo iſt nicht nur in Weſtindien, ſondern auch in Südeuropa). II. Die Thiere haben Klugheit und ſind liſtig. Beweiſe dafür. Die Geſchichte des Affen zu Cairo hätte die Citation ihrer Quelle verdient. Noch intereſſanter iſt die Geſchichte des Affen, den ein Bekannter des H. V. hatte, und der ſich ſuſſe Weine und Liqueur-Gläſer ſtahl. Die Fabel vom Fuchſe und ſeinen Flöhen und dem ſchwimmenden Eichhörnchen hätte eben ſo gut wegbleiben können, als der berüchtigte Quinquinchon, und das Wiesel des leichtglaubigen Pontoppidan. III. Gelehrigkeit der Thiere. Beweiſe. Die philoſophiſche Disputation der 4 Hunde eines Pfarrers und die Kammerdienerdienſte eines Pudels eines andern Landpfarrers ſind intereſſante und neue Anecdoten. Und noch intereſſanter das Beyſpiel der Gelehrigkeit der Katze. IV. Mutterliebe der Thiere. Hätte weitere Ausführung verdient. V. Freundſchaft der Thiere. Auch dieſer Artikel iſt nicht hinlänglich bearbeitet. VI. Zuneigung, Dankbarkeit, Großmuth der Thiere. Die Löwin zu Buenos Ayres war, wenn das Factum richtig iſt, wohl keine Löwin: Rec. weiß nichts von Löwen in America. VII. Leibesſtärke der Thiere. Pontoppidans Schlange und Krahan hätte wegbleiben können. Die Anführung ſolcher naturhiſtoriſcher Mythen, ohne allen dagegen geäuſſerten Zweifel, könnte den Leſer berechtigen, den H. V. eben derſelben Leichtglaubigkeit zu beſchuldigen, die Pontoppidanen um alles Anſehen in der Zoologie gebracht hat. VIII. Merkwürdige phyſiſche Eigenſchaften einiger Thiere. Wenn der H. V. jemals den Carabus crepitans in Händen gehabt hätte, ſo würde er das Krachen dieſes Käferchens nicht mit dem Knalle einer Piſtole verglichen haben. Uebrigens enthält dieſer §. keine einzige neue Beobachtung. IX. Lebensdauer der Thiere. Auch dieſer §. enthält nichts Neues und iſt äuſſerſt nachläſſig bearbeitet. Wenn der H. V. ausgebreitetere Kenntniſſe in der Naturgeſchichte hätte, ſo würde er bey ſeinem angenehmen Vortrage manches Gute, das noch hie und da in den Schriften nie geleſener Zoologen begraben liegt, in Umlauf ſetzen und dadurch nützlicher werden können, als durch Rumination längſt vergeſſener Fabeln.

Biographieen öſterreichiſcher Dichter. 8. Wien 1802. In Commiſſ. b. d. Buchhändlern A. Doll, R. Gräffer und J. B. I. Hft. 48 S. II. B. I. Hft. 48 S. Preis des Hefts 12 kr.

I. Hft. Emmenkel. Die Herausgeber kennen nicht einmal Rauchs Ausgabe dieſes Dichters, die ihnen manche Note erſpart hätte. Man findet hier nichts, was man nicht aus Khautz längſt beſſer wuſte. S. 19. Nicol. Klingsohr. Sagen und Mährchen, die aus beſſeren Quellen; Wagenſeil, Sulzer, Maneſſen etc. längſt bekannt ſind; keine Anzeige von den Weiſen des alten Klingsohr. S. 36. Heinrich v. Afterdingen. Beynahe Wiederholung des Vorigen und Allotrien. Sollte in Oeſterreichs Bibliotheken nirgendwo ein Beytrag zur Biographie dieſer beiden Meiſterſänger ſeyn, die freylich keine Oeſterreicher waren. II. H. Franz Chriſtoph von Scheyb auf Gaubitzheim. Wir wundern uns, wie der Li. V., welchem P.

Digitized by Google

Alter doch Materialien lieferte, über Hrn. von Scheyb das schreiben konnte, was er wirklich schrieb, und wie er das, was Andere bereits über diesen merkwürdigen Mann geschrieben haben, so sehr verrucken konnte. S. 25. Tobias Phil. Freih. v. Gebler. Auch dieser österreichische Mufaget wird auf eine ähnliche Weise mißhandelt. „Er starb, heißt es S. 33 zwischen den Jahren 1783 und 1786." O der Biographen! die zu bequem sind, ihren Hirsching nachzuschlagen. Der H. V. würde dort gefunden haben, wenn er es nicht eher wußte, daß B. Gebler den 9ten Oct. 1786 gestorben ist. Die darauf folgende Tirade müssen wir doch abschreiben. „Ob „ihm Oesterreich für seine literarischen Verdienste „ein Denkmahl gelezt, oder bey seinem Leben „Ehrenbezeigungen erwiesen habe, davon ist mir „nichts bekannt. Genug ist es, daß ihm die „Cultur der schönen Künste neben seinen Amts„pflichten kein Hindernis war, zu den höchsten „Würden im Staate emporzusteigen." S. 37. Michael Denis. Wenn die vorhergehenden Aufsätze nicht in die undurchdringlichen Mysterien der Darstellungskunst des V. eingeweiht hätten, so wäre es unbegreiflich, wie man so etwas über Denis schreiben kann. Wenn der H. V. erst mit den Biographen, und, was noch mehr sagen will, mit den Foderungen, die man an den Biographen eines Dichters zu machen berechtigt ist, vertrauter, wenn er mit sich selbst einig seyn wird, ob er für das gelehrte, oder für das, aus Langeweile lesende Publicum schreiben will, wenn er sich entschließen kann, diese Hefte zu seiner Helden und zu seiner eigenen Ehre umzuarbeiten, dann wird es ihm gewiß nicht an Freunden der vaterländischen Poesie fehlen, die ihn mit Beyträgen unterstützen werden.

Geschichte des ungrischen Reichs und seiner Nebenländer. Von Johann Christian von Engel. III. Th. 4. Halle 1801. b. Ioh. Iac. Gebauer, auch unter dem Titel: Geschichte von Serwien und Bosnien, nebst einer Fortsetzung der Denkmähler ungrischer Geschichte und der historischen Literatur der ungrischen Nebenländer. Von Johann Christian von Engel. 4 Halle. 1801. b. Ioh. Iac. Gebauer. 496. S. m. Register.

Hn. v. Engels Verdienste um die ungrische Geschichte sind zu bekannt, als daß sie des Lobes eines Recensenten bedürften, oder den Tadel desselben zu fürchten hätten. Wir können uns also hier auf eine bloße Anzeige des III. Theiles dieses bekannten Werkes beschränken. Er ist der historischen Classe der russisch kaiserlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu St. Petersburg gewidmet, und prangt mit dem Porträte des Grafen Georg Bánffi und des Hn. Gottfried von Kéler. In der Vignette der I. S. der Vorrede ist das Porträt des H. Prof. Ludwig von Schedius. In der Vorrede selbst macht der H. V. dem Publicum die Hoffnung, „daß es einen vollständigen Cyclus der ungrischen Geschichte erhalten soll," und daß er „das Ganze der ungrischen Geschichte nach der bisherigen Methode, doch mit mehrerer Sparung des Raumes und folglich mit Weglassung noch ungedruckter Geschichtsquellen" (was freylich mancher Leser sehr bedauren wird) „durcharbeiten werde." Er hat das Archimandriten Raitsch 4 Bände serwisch - bosnischer Geschichte, die in der serwischen Sprache geschrieben sind, hier nicht blos übersezt, sondern durch Pejaclevich's eigene vielfältige Untersuchungen „berichtigt, ergänzt, erweitert und so die ganze serwisch - bolnische Geschichte, im Vergleiche mit der Gebhardischen, neugeformet." S. 1 — 3 werden Varianten zu Thunmschwambs Bericht Th. I. S. 190 aus einer andern richtigern Handschrift geliefert. S. 3 — 120. Fortsetzung der Voracten zur ungrischen Geschichte oder Fortsetzung und Schluß des Berichts der k. Commiliäre. Ferdinand I. über die Verfassung und Einkünfte Siebenbürgens. In lateinischer Sprache fortgesezte historisch - politische Literatur der Nebenländer des ungrischen Reichs. S. 121 — 140. und Ergänzungen S. 457 — 488. Chronologisch - genealogische Uebersicht der serwischen Geschichte; oder Genealogie des Neemannischen Fürstenhauses in einer Tabelle und chronologische Uebersicht der Bane und Könige von Bosnien. S. 140 bis 142. S. 143 beginnt die Geschichte von Serwien und Bolsnien, welcher S. 143 — 178 die nöthigen Vorerkenntnisse vorausgeschickt werden. Aeußerst interessant auch für den blolsen Geographen und Statistiker! S. 179. Eigentliche Geschichte. Vor Neemannische Periode von d. I. 640 — 1165. S. 179 — 198. Neemannische Periode von 1165 — 1371. S. 199 — 328. Lazarische Periode von 1371 — 1427. S. 329 — 376. Brankowitschische Periode von 1427 — 1468. S. 377 — 427. Geschichte von Bolsnien unter den Türken von 1463 bis auf die neuesten Zeiten. S. 427 — 444. Geschichte von Serwien unter den Türken und der serwischen Colonisten in Ungarn. S. 445 — Unter jedem Aufsatze steht das Imprimatur der k. Censur und der H. V. versichert in der Vorrede, daß das, was von derselben im M. durchstrichen wurde, nicht 1½ Quartseiten beträgt.

Ueberblick des neuesten Zustandes der Literatur, des Theaters und des Geschmacks in Wien. II. Heft. 8. 1802. (Wien b. Anton Doll.) 80 S.

Es war zu erwarten, daß der Ueberblick des Ueberblickes eine Fortsetzung des Ueberblickes veranlassen werde, die ohne denselben vielleicht nicht erschienen seyn würde. Und eben so natürlich war es hier, das alte Sprichwort bestätiget zu sehen, nach welchem der Hall eben so aus

Digitized by Google

dem Walde kommt, als er in denselben gegangen ist. Wir wollen die Ohren unserer Leser nicht durch einige Passagen aus diesen Recitativen von Dissonanzen ermüden, und gehen unmittelbar zu dem II. Briefe über, in welchem die Hymnen des sel. Barons von der Lühe recensirt werden. Mit Recht giebt der H. V. dem Hymnus an Ceres den Vorzug vor jenem an Flora, und im Ganzen ist sein Urtheil richtig, insoferne es unter der Bedingung richtig seyn kann, dass der H. V. weder Botaniker noch Oeconome ist. Für Botaniker und Oeconomen ist der Hymnus an Flora weder „zu kalt," noch „zu sanft ruhig" Und für dieses kleine Publicum von botanischen Freunden war er zunächst bestimmt. Die 2 Disticha am Ende dieses Briefes entehren die Manen des nordischen Hesiod. III. B. Ueber die 2 Lustspiele: Kindliche Liebe und Vaterstand von Ziegler, und die Nachstücke: Wirrwarr und Unser Fritz und die Kleinstädter von H. R. v. Kotzebue ist gut gerathen, und besser noch der IV. B. über die Opern in Wien, wenn es ja erlaubt seyn kann, über die Opern unserer Vorstadttheater Briefe zu schreiben. Im V. Briefe tadelt der H. V. mit Recht die Wuth Theaterstücke in Opern zu parodiren, eine Sucht, die bey jeder Nation ein sicheres Symptom des sinkenden Geschmaches war. Erwine und ihr Verfasser hätten nicht so viele Worte verdient. Der VI. Brief über Kotzebues merkwürdigstes Jahr meines Lebens und die dagegen erschienene Brochure nimmt den H. R. v. Kotzebue mit Recht in Schutz, und vertheidigt die Ehre des Wiener Publicums, das, wenigstens grösstentheils, die Brochure des Anonymus mit Verachtung aus den Händen legte. Der VII. Brief über die elende durchgefallene Oper: der Telegraph, ist von S. 47 — 68 beynahe noch mehr gedehnt als die Oper selbst. Den Telegraphen hätte man telegraphischer, d. h. kürzer und schneller abfertigen können. Dafür hätte der VIII. und letzte Brief gegen die fade und platte Recension des Regulus in der eleganten Zeitung etwas weiter ausgedehnt, und H. Spazier auf eine feiner Sinde an dem guten Geschmacke und gesunden Menschenverstande adäquatere Art über den Unterschied zwischen einer Tragödie und einem Potpouri belehret werden können.

Theologisch practische Monatsschrift zunächst für Seelsorger herausgegeben in Linz von einer Gesellschaft. I. Jahrg. 7tes Heft. 8. Linz, 1802 mit Feichtingerschen Schriften. S. 185 — 280. 8tes H. S. 281 — 372. 9tes H. 1 — 96.

Wir müssen eilen, wenigstens durch schnelle Anzeige dieses trefflichen Journals uns einen Theil des Verdienstes um theologische Literatur zu erwerben, das sich die Herren Mitarbeiter an dieser Monatsschrift bereits erworben haben, und mit jedem Hefte fortfahren sich zu erwerben.

Im VII. H. kommen folgende Abhandlungen vor: Erklärung des evangelischen Gebots von Feindesliebe. S. 185 — 202 ist dem H. V. vortrefflich gelungen, und verdiente von Predigern zu Kanzelreden benutzt und verarbeitet zu werden. Kurze Darstellung der Grundsätze der Hamburgischen Armenanstalten. S. 203 — 233. „In dem Zeitpuncte des wiederhergestellten Friedens war es eine der ersten Angelegenheiten unsers geliebtesten Monarchen, für die Vervollkommung unserer Armenversorgungsanstalten, deren zweckmässige Einrichtung zugleich einen unverkennbaren Einfluss auf die übrigen Zweige der öffentlichen Staatsverwaltung hat, Sorge zu tragen. In dieser Hinsicht hat S. M. eine eigene Hofcommission errichtet, welche Plane zu entwerfen hat, um zuerst das Armenwesen der Residenzstadt in seinem ganzen Umfange zu verbessern und mit den Arbeits- Erziehungs- Medicinal- und anderen Anstalten in Verbindung zu bringen, sodann die festzusetzenden Maasregeln in der Folge auch auf das flache Land und die Städte der übrigen Erblande anzuwenden." Die hamburgischen Anstalten wurden zum Muster genommen; der k. dänische Etatsrath Vogth eingeladen, den Sitzungen der Commission beyzuwohnen, und auf allerhöchsten Befehl eine historische Darstellung der hamburgischen Anstalt zur Unterstützung der Dürftigen, Verhütung des Verarmens und Abstellung der Betteley herausgegeben. Der H. V. liefert hier einen Auszug aus dieser Schrift für seine geistliche Leser, denen dieser Gegenstand vorzüglich am Herzen liegen muss und die zum guten Fortkommen des Armenwesens in jedem Falle auf irgend eine Art werden mitzuwirken haben." Und insoferne verdient er unseren und aller Armen herzlichen Dank! Möchte jeder Seelsorger soviel zur Realisirung dieses trefflichen Planes im Stillen beytragen, als es seine Umstände ihm erlauben. Von der freundschaftlichen Verbindung der Seelsorger untereinander, und den vorzüglichsten Hindernisse derselben. S. 234 — 254. Eine vortreffliche Abhandlung. Ohne bey den allgemeinen und überhaupt menschlichen Ursachen zu verweilen, analysirt der H. V. die besonderen dem Seelsorgerstande eigenen Verhältnisse, und findet die Ursachen der so oft bemerkbaren Spannung zwischen Seelsorgern 1. in Verschiedenheit der Grundsätze und Meinungen (einer nothwendigen Folge der in den letzten 30 Jahren so häufigen Aenderungen des theologischen Studienplanes). „Man lege das Vorurtheil ab," ruft der würdige H. V. seinen Amtsbrudern zu, das man wider die Philosophie hat. Alle Theologen, selbst die Väter, haben ihren Dienst nicht abgelehnt. 2. Verschiedenheit des practischen Verfahrens im Amte. 3. Unterschied des Alters. 4. Unterschied des Secular- und Regularstandes. Sehr schöne und wahre und

Digitized by Google

richtige Bemerkungen hierüber. Einige Bemerkungen über die im Beichtstuhle aufzulegenden Bufswerke. S. 254 — 267. fortgesetzt im folgenden Stücke. Gespräch zwischen einem Pfarrer und einem seiner Pfarrkinder, über die Mefsintentionen und über die Meinung, die Messe gehöre dem, der sie bezahle. S. 268 — 280. Ist nicht übel gebungen. Der H. V. hätte aber noch etwas weiter socratisiren und einige Vorurtheile entwurzeln können.

Der VIII. H., womit der II. Band des I. Jahrganges geschlossen ist, enthält S. 281 — 309. die Fortsetzung der oben angezeigten trefflichen Abhandlung über die im Beichtstuhle aufzulegenden Bufswerke. Möchte so mancher Beichtvater diese Abhandlung nicht blos lesen, sondern studiren und den hier aufgestellten einzig wahren Grundsätzen der Busse zu Folge seine Beichtkinder nicht, wie es gewöhnlich geschieht, zu Beichtkindern, sondern zu Bussenden und gebesserten Menschen umbilden. Die engen Gränzen, die sich der H. V. bey dieser Abhandlung gesteckt zu haben scheint, erlauben ihm nur eine kurze Entwicklung psychologischer Grundsätze, nach welchen der Beichtende zur Busse angeführt werden muss. Er mufste sich daher mehr auf zweckmäfsige Exhortationen, als auf die Kunst des Socratisirens im Beichtstuhle beschränken, von welcher letzteren ohnedies leider Mifsbrauch oder unzweckmäfsiger Gebrauch gemacht wurde und gewöhnlich noch gemacht wird. Im letzten Gefadet der H. V. seine Amtsgenossen ein, in diesem Journale ihre Bemerkungen und gemachten Erfahrungen mitzutheilen. Möchte es ihm nicht ergehen, wie dem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte, und viele Gäste lud, Matth. 1 — 14. Gespräch zwischen einem Pfarrer und seinen Pfarrkindern über das Vertrauen auf selbstgewählte Andachten und über das Gebet um zeitliche Sachen. S. 310 — 332. Wie gerne schrieben wir mehr als die Hälfte dieses Dialoges hier ab, wenn wir unsere Leser, und vorzüglich das nördliche Teutschland dadurch überzeugen könnten, dafs auch in unserem schönen Oberösterreiche Seelsorger und theoretische Theologen sind, die mehr Achtung verdienen, als man den Oesterreichern am Strande der Ostsee gewöhnlich zu schenken die Güte hat. Wir hoffen diesen Dialog bald in vielen ausländischen Journalen der Theologie abgedruckt zu sehen, wäre es auch blos pour la rarité du fait! Rec. dankt indessen dem wurdigen H. V. mit den Worten, mit welchen das römische Volk dem Fabius Cunctator dankte. Von dem Deliberiren studirender Junglinge über die Standeswahl. S. 331 — 335. Eine sehr gute Anweisung für Seelsorger und Gewissensrathe, junge Leute, die oder deren Eltern sich bey ihnen über die vorzunehmende Wahl ihres Standes berathen, zu leiten. Ueber die im neuen Bunde so oft wiederholte Vorstellung: Gott ist Vater der Menschen. S. 335 — 368. Ueber Reichthum, evangelische Armuth und Wohlthätigkeit aus dem heil. Clemens von Alexandria. S. 368.

IX. H. Ueber die Parabel vom Abendmahle. Matth. XXII. 1 — 14. Luk. XIV. 15 — 24. S. 1 — 21. Mehr exegetischen, als practischen Inhaltes. Was ist christliche Demuth? wie verträgt sie sich mit der Selbstachtung? S. 22 — 47. Nebst den gewöhnlichen Ansichten dieser christlichen Tugenden sind hier noch sehr fruchtbare Aussichten geöffnet. „Die Demuth," lagt der H. V. „trägt auf einer Seite eben so sehr zur Beförderung der religiösen Aufklärung innerhalb ihrer Gränzen bey, wie sie dafür wachet, dafs diese Gränzen nicht überschritten werden? Eine Stelle aus Pascal, Pensées XXIII. Chap. die man dort leicht finden wird, bezeichnet die Tendenz dieses für unser Zeitbedürfnifs sehr gut gelungenen, Aufsatzes. Einige Verhaltungsregeln für den Seelsorger bey Ausföhnung der Feinde. S. 48. Die Pflicht des Versöhners wird von vielen Seelsorgern theils zu ängstlich, zu strenge und daher auch gewöhnlich nicht am zweckmäfsigsten erfüllt; theils wird sie aus übertriebener Pastoral - Klugheit zu sehr vernachläfsiget. Für den einen, wie für den anderen Fall ist durch diese Abhandlung hinlänglich gesorgt: sie macht der practischen Psychologie und der Moralphilosophie des H. V. gleich viel Ehre, und kann viel Gutes stiften, wenn die in derselben aufgestellten Grundsätze allgemein befolgt werden. Kurze Uebersicht der k. k. Verordnungen, welche die Verwaltung des Kirchenvermögens betreffen. S. 69. Wir mufsen gestehen, dafs uns dieser Aufsatz am wenigsten befriedigte. Er ist zu unbestimmt für Neulinge in der Seelsorge, überflüssig für den Routinier, und zu unvollendet für den Literator, der durch ähnliche Aufsätze die hier und da noch vorhandenen Lücken ausgefüllet sehen möchte. Der H. V. behandelt hier auf 19 Seiten: die Verhältnisse der Personen, denen die Verwaltung des Kirchenvermögens anvertraut ist; die Art und Weise der Verwaltung selbst und die Kirchenrechnung. Man wird wohl ohne unsere Erinnerung bemerken, dafs jeder dieser Abschnitte Stoff zu einer noch voluminöseren Abhandlung geben konnte, und geben mufste, wenn sie ganz zweckmäfsig seyn sollte. Wir hoffen auch, dafs der H. V. diese Abschnitte noch einzeln behandeln wird. Ueber die Catholiken in Irland. S. 89. Auszüge aus der bekannten Schrift Inquiry into the moral and political Tendency of the Roman-Catholik Religion.

Wir wiederholen unsere Wünsche für die Erhaltung und Verbreitung dieser trefflichen Zeitschrift, die jetzt für Oesterreich so wichtig ist!

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXIV. Stück, August 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Kurzer Innbegriff der nöthigsten Kenntnifs zur Cur und Heilung der gewöhnlichsten innern Krankheiten des Menschen für angehende Wundärzte in (im) Königreich (e) Ungarn, von D. F. Bene, Correpetitor der Heilkunde zu Pesth. 8. Pesth. 1801. b. N. Weingand und I. Eggenberger. 317 S. 1 fl. 15 kr.

„Neues" fagt der H. V. „wird kein Arzt in dieſer Schrift finden. Auch wird dieſes kein vernünftiger Mann fodern. Der V. wäre zufrieden, wenn er nur die allgemein erwieſenen Wahrheiten deutlich aufgeſtellt hätte." Auch Rec. wäre es zufrieden. Wir wollen indeſſen ſehen, wie der H. V. dieſe allgemein erwieſenen Wahrheiten aufgeſtellt hat. In der Einleitung (die der H. V. mit dem 3ten §. anfangt, ohne den erſten und zweyten vorausgeſchickt zu haben) heifst es §. 4. d. i. eigentlich §. 2. „Unter der Organiſatzion! verſtehet man die feſten Theile des lebenden Körpers, welche aus den flüſſigen Theilen auf eine eigene, durch Kunſt unnachahmliche Art zuſammengeſetzt ſind." Nur ein M. D., der einen ähnlichen §. ſchreiben kann, kann auch in der Vorrede ſagen: „er erwarte keinen Vorwurf, dafs er die neueſten Nachforſchungen eines Darwin's und Reils über die Geſetze des geſunden und kranken Lebens gar nicht benuzt habe, weil dieſen noch vieles fehlt, um als Maximen für den Heilkünſtler zu gelten! „Mehr practiſche Richtigkeit haben die Grundſätze der Erregungstheorie"!! Auf dieſen erbaulichen §. folgt ein phyſiologiſches A. B. C., in welchem erklärt wird, was Knochen, Knorpeln, Nerwen! Wenen! ſind. Der H. V. zeigt hier ſeine Unwiſſenheit in der Phyſiologie auf eine auffallende Art, wenn er §. 15. d. i. §. 13. ſagt „alle Drüſen haben Ausführungsgänge." §. 24. „Lebenskraft und Erregbarkeit iſt eines und daſſelbe." „Aeuſſere Reitze ſind, welche ſich auſſer jenen Theilen befinden, deren Lebenskraft in Thätigkeit geſezt wird: Luft, Wärme, Licht, Nahrung, flüſſige Theile des menſchlichen Körpers" !! §. 32." Doch wir wollen eilen, unſeren Leſer aus dem Labyrinthe dieſer anatomiſch-phyſiologiſchen §§., die bis §. 194. fortlaufen, herauszuwinden, und ihn in die Myſterien der Pathologie des H. Vs. einweihen. S. 200. „Alle Krankheiten ſind entweder Krankheiten der Organiſation oder der Lebenskraft." §. 204. „Aeuſſern ſich die Zufälle der vermehrten oder verminderten Thätigkeit der Lebenskraft mit gleicher Heftigkeit faſt über dem ganzen Körper: ſo heifst dieſe allgemeine Krankheit: Fieber." Auſſer „Huſten und Engbrüſtigkeit" kennt der H. V. keine Krankheit der Lungen. §. 214. „Die Luft kann nachtheilig" (als äuſſere Gelegenheitsurſache) „auf den menſchlichen Körper einwirken, durch ſeine! Wärme und Kälte, durch ſeine! Näſſe und Trockenheit, durch ſeine! Reinheit und Verderbniſs, durch ſeine! Leichtigkeit und Schwere, durch ſein! Stillſtand und Bewegung." Durch nichts ſonſt? §. 243. „Was die Beſchaffenheit des Blutes anbelangt, ſo kann es in Rückſicht des Zuſammenhanges, wäſsrigt! und ſchleimigt! ſeyn. — Scharf heifst das Blut, wenn es von ihrem! gefunden Zuſtande in Rückſicht der Beſtandtheile abweicht." !! Wir haben lange genug bey der Pathologie verweilt, um nun zur Heilung, die der Verfaſſer, ohne eine beſondere Noſologie vorauszuſchicken, mit der Arzneymittellehre verbunden hat, von §. 266, überzugehen. Wir wollen hier nicht bey den allgemeinen Grundſätzen der Therapie verweilen, die, da der H. V. Brownianer iſt, aus beſſeren brownſchen Schriften bekannt genug ſind, und beſchränken uns blos auf einige ſpecielle Bemerkungen, die den Geiſt des H. V. als klinſchen Arzt characteriſiren. Wir wollen ſehen, wie er ein Clyſtier verſchreibt: ℞. Hb. Malvae. ℥ II coq. in fuſt. q. aqu. per d. hor. Colat. unc. X. adde: olei Lini, unc. II. d. f. für zwey Clyſtiere. Was ſoll ein ſolches Clyſtier von 6 Unzen bey einem Erwachſenen? Was ſoll: ℞. Lactis vaccini ebullientis ℔ I. pulv. Alumnis crudi, ℥ I. Colatur. d. f. alle 2 Stund ein Eſslöffel voll, als Magen-

Digitized by Google

und Eingewelde ſtärkendes Mittel? „Kaltes Waſſer tödtet in Clyſtieren gegeben die Springwürmer in dem Maſtdarme"; aber auch öfters die Kinder. §. 591. „Auch kann man (als Harntreibendes Mittel) auf reiner Herdaſchen! einen warmen wäſſerigten! Wein durch 24 Stunden ſtehen laſſen, und den abgeſeugten! laugigten! Wein eben ſo gebrauchen." §. 595. „Opium wird in trockener Geſtalt in Pulver, Pillen oder Emulſion gegeben. In flüſſiger Geſtalt wird die Opiattinctur etc." — „Die Doſis iſt von! Mohnſaft von einem halben Gran bis auf ſechs Gran des Tages." Doſen der gefährlichſten Mittel werden überall auf ähnliche Weiſe beſtimmt. Die Opiatemulſion wollen wir noch herſchreiben: ℞. Olei olivarum recentis (wo iſt dieſs in Teutſchland und Ungarn zu haben?) Mucilag. gumm. arab. ad unc. ℥. aqu. comm. ʒ. 8. Opii puri gr. I — IV. Syruppi! (ſo ſchreibt der H. V. allzeit) communis ʒ I. m. d. f. alle halbe oder alle Stund! einen Eſslöffel voll zu nehmen. §. 401. „Vegetabiliſches! Laugenſalz beſitzt auch kräftige nervenreitzende Eigenſchaften, beſonders wenn es abwechſelnd mit Mohnſaft gegeben wird"!! Nachdem uns der H. V. curiren lehrte, lehrt er uns im IV. Theile die Krankheiten erkennen, und heilen. Als ein Pröbchen der Diagnoſtik des H. V. ſtellen wir hier ſein Gemählde des Nerven- oder aſtheniſchen Fiebers auf: „Der Puls iſt ſo häufig, daſs in einer Minute 140 — 200 !!! Schläge geſchehen; er iſt hingegen klein und ungleich. Das Athmen iſt ſchnell und ängſtig. Die Augen brennen und vertragen kein Licht; die Ohren ſauſen; die Naſe iſt trocken; die Haut ſo empfindlich, daſs jede Berührung ſchmerzhaft iſt. Der Kopfſchmerz iſt heftig; der Kranke raſet, ſingt, lacht, hat keinen Schlaf. Die Muskeln zittern und zucken vorzüglich an den Sehnen der Handmuskeln. Manchmal iſt in den Muskeln eine ſo erſtaunliche Stärke, daſs den raſenden Kranken kaum 4 Menſchen bezwingen können. Aber dieſe Stärke iſt nur ſcheinbar und von kurzer Dauer. Die Zunge iſt zinnoberroth oder ſchmutzig und zittert im Hervorthun. Der Mund iſt trocken; der Durſt heftig; die Eſsluſt verloren; Eckel vor den Speiſen; der Bauch ſchmerzt, und verträgt kaum die Berührung; der Stuhl iſt verſtopft; der Harn trüb: die Haut roth, trocken, heiſs." Können unſere Leſer noch mehr Beweiſe verlangen für die Nothwendigkeit einer eben ſo ſtrengen mediciniſchen Cenſur? Für die Nothwendigkeit einer competenten Cenſur, die für das phyſiſche Wohl eines Landes eben ſo ſehr wachte, als ſie für das moraliſche beſorgt iſt? Aerztliche Meinungen ſind nicht ſo ſchädlich, als politiſche, ſo lange ſie blos Meinungen bleiben: ſobald ſie aber als Handlungsmaximen aufgeſtellt werden, ſobald die Acten der Natur verfälſcht werden, verdienen ſie die Aufmerkſamkeit eines mediciniſchen Collegiums. Gelegentlich bemerken wir noch, daſs unſer H. D. u. Correpetitor Fellſcheerer! und weiſſe Regierung ſchreibt.

Streifzüge durch Inneröſterreich, Trieſte, Venedig und einen Theil der Terra ferma im Herbſte 1800. kl. 8. Lpzg. 1801. im Verlage b. Ant. Doll. 143 S. (Mit einem Titelkupfer, die Ruinen von Dulina am Golfo von Trieſte, und einer Titelvignette, den groſſen Canal von Trieſte vorſtellend.) 48 kr.

Man kann dieſer kleinen Reiſebeſchreibung keinen anderen Vorwurf machen, als daſs ſie zu kurz gerathen iſt. Der H. V. hätte bey ſeiner Darſtellungskunſt, bey ſeinen freymüthigen, originellen und ſeinen Bemerkungen nicht fürchten dürfen, den Leſer zu ermüden, wenn er ſeine Reiſe zu ein Paar Bänden verarbeitet hätte. Er würde ſeinem Vaterlande einen weſentlichen Dienſt dadurch geleiſtet haben: denn unſere Gegenden ſind weniger gekannt, als ſie es zu ſeyn verdienen. Sittengemählde der Einwohner der Gegenden, die der V. durchreiste, vorzüglich der heutigen Trieſtiner und Venetianer; Beyträge zur vaterländiſchen Geſchichte, und Bemerkungen über einige Gegenſtände der ſchönen Künſte in Trieſte, Venedig und der Terra ferma ſind der Innhalt dieſer Blätter: politiſch-ſtatiſtiſche Data, techniſche oder naturhiſtoriſche Merkwürdigkeiten ſcheinen den H. V. weniger intereſſirt zu haben. Indeſs ſind ihm die wichtigeren techniſchen Anſtalten nicht entgangen, und ſeine Nachrichten von Idria ſind, wenn auch nicht die vollſtändigſten, doch die neueſten. Man rechnet jetzt die jährliche Erzeugung des Queckſilbers daſelbſt auf 12000 Ctn., wovon Spanien allein jährlich 10000 Ctn. abnimmt, und für den Ctn. 110 fl. bezahlt. Ueberdieſs werden dort jährlich noch 1800 Ctr. Zinnober, und viele Ctn. Sublimat erzeugt. Wozu die ungeheure Menge der beiden letzten Producte, die nach Spanien, Holland, England und nach der Türkey gehen, verbraucht wird? Die Trieſter Roſoglioſabrique ſezt jährlich 200000 Bouteillen ab, jede im Durchſchnitte zu 40 kr. In den Salinen zu Trieſte werden jährlich an 28 — 30000 Metzen Boyſalz, der Metzen zu 1 fl. 55 kr., erzeugt. In den lezten Jahren betrug die jährliche Ein- und Ausfuhr zu Trieſte 14 Millionen Gulden, und die Anzahl der jährlich eingelaufenen Schiffe war 5 — 6000. Trieſte hat ſeit 1719 um 14000 Einwohner mehr erhalten. Eines der reichſten Häuſer iſt das der Grafen Caſiis (nicht Caſſiſt), die, weiland Moslemim, aus Aegypten hieher flüchteten. Die Bemerkungen über Venedig ſind, in den gegenwärtigen Zeiten, ſehr intereſſant: nur jene über die Univerſität zu Pa-

Digitized by Google

dun scheinen uns zu hart. Wir hoffen, dafs die neue wohlthatige Regierung auch nach Padua, wie einft nach Pavia, teutfchen Fleifs und teutfche Gelehrfamkeit verpflanzen wird. S. 138 erzählt uns der H. V. einige Anecdoten aus der Lebensgefchichte des um Innerösterreich fo verdienten Kindermann, die wir hier als ein Denkmal diefes jüngft (am 15ten Oct. 1801.) zu Wien verftorbenen würdigen Gelehrten aufbehalten wollen. K. war ein Ungar, geboren an der croatifchen Gränze. In feiner Jugend war er rufsifcher Seecapitän, und bereiste America und Oftindien. Hier erhielt er eine Wunde am Fufse, an welcher er bis in's Grab hinkte. Er gab bey feiner Rückkehr nach Graz durch mehrere Jahre, neben feinen übrigen literarifchen Arbeiten, die Grazer Zeitung heraus, die jetzt H. Rothenfteiner und die H. B. Leithner beforgen. — Die Reife unferes V. gieng von Wien über Bruck, Leoben, Judenburg, Klagenfurt, Laybach, nach Trieste, von hier nach Venedig, Padua, über Portenone nach Udine zurück nach Trieste, über Gratz nach Wien. Man mag diefe Orte felbft bereifet haben, oder diefelben nur aus den bisherigen Reifebefchreibungen kennen: immer wird man diefe Reife mit Vergnügen lefen.

Kurze Abhandlung, wie man einen neuen Weingarten regelmäfsig anlegen und ferner methodifch bearbeiten foll; nebft einem befondern Anhang und Belehrung für die Weiners? In 43 Fragen und Antworten vorgetragen und beantwortet von Franz Anton Lintemer. 8. Prag 1801, b. Cafp. Widtmann. 72 S. 15 kr.

Dafs ein Böhme uns den Weinbau lehren will, darf uns nicht befremden: hat doch ein Böhme in den böhm. Abhandlungen einer Privatgefellfchaft, herausgegeben vom fel. Hofr. Born. 3—5 B., H. Helbling, die Traubenforten in Oefterreich befchrieben, ehe ein Oefterreicher fich daran wagte. Defto mehr befremdete uns aber der Ton der Vorrede, in welcher der H. V. feinen Leser, den Weiner (Winzer), „für welchen er auch nur fchreibt," einen „Efel und Lumpen" fchilt. Eine Pädagogik, die man in mancher Dorfichule nicht beffer findet! Wir bedauern diefen Fehler um fo mehr, da die Vorfchriften des H. V. wirklich gut find, und gewifs Nutzen ftiften könnten. Nur einige Bemerkungen glauben wir hie und da machen zu müffen, z. B. gegen den hiefigen fandigen Boden, den der H. V. als den beften für einen Weingarten anpreifet. Die beften öfterreichifchen Weine ftehen auf Kalkgebirgen; die beften ungarifchen Weinberge, und auch die beften rheinifchen auf vulcanifchem Boden. Bey der 3ten Frage hätten beftimmt die Rebenforten angegeben werden follen, die der rauhen Witterung am beften widerftehen können; denn der Rath: „welche Sorten am beften find, mufs die Erfahrung beftimmen," ift bey der Anlage eines Weingartens zu unbeftimmt. Auch gegen das Treten der Trauben bey der Weinlefe läfst fich vieles fagen: das in Oefterreich gewöhnliche Stampfen derfelben ift beffer, und noch beffer das Quetfchen durch eine einfache Vorrichtung, nach welcher an dem offenen Boden einer trichterförmigen Kufte, in welche die Trauben gefchüttet werden, 2 Walzen, die einen halben Zoll von einander abftehen, in entgegengefetzter Richtung herumgetrieben werden, die dann die Trauben zerquetfchen. Der H. V. räth mit gutem Grunde, die herben Kämme vor dem Preffen abzufondern; nur wird das von ihm vorgefchlagene Abftreifen der Trauben mittelft einer Gabel zu langweilig. Leichter werden die Kämme durch ein Gitter von grobem Eifendrahte, das über die Bottich hingelegt ift, und auf welchem man die Trauben mit den Händen reibt, abgefondert. Von der Behandlung des Mofles im Keller, und von der Pflege des jungen Weines hätte mehr gefagt werden follen, als dafs man reine Fäller braucht. Statt des S. 56 bis Ende angeführten Verzeichniffes von Traubenforten nach Bernhard Sebaftian Nau's Anleitung zur teutfchen Landwirthfchaft S. 191 hätten wir lieber Helblings oben angeführtes vortreffliches Verzeichnifs öfterreichifcher Traubenforten ganz, und nicht, wie hier gefchieht, im Auszuge benuzt, da es nicht nur in theoretifcher, fondern auch in practifcher Hinficht für Böhmen ohne Vergleich anwendbarer und nützlicher gewefen feyn würde.

Oeſterreichiſcher Militäralmanach für das Jahr 1801. gr. 12. Wien bey Catharina Gräffer. 298 S. Unilluminirt. 1 fl. Illuminirt. 2 fl.

Seit 12 Jahren erfcheint diefer Almanach ununterbrochen. Wir haben hier das 12te Stück vor uns. Von Seite 3—35 find die Namen, Innhaber, Chefs, Obriften und Majors der 63 Infanterie-Feldregimenter nebft Stabsquartier, Regimentsnummer, Farbe der Aufichläge und Knöpfe angegeben. 46 diefer Feldregimenter haben 18, und 15 davon 22 Compagnien. S. 36 ift das 51e Garnifonsregiment und Stabsinfanterie. S. 38—46 folgen die 17 Gränzregimenter, jedes zu 12 Compagnien. S. 48 — 51 find die 20 Grenadier-Bataillons zu 4—6 Compagnien, und S. 54 die 15 leichten Infanterie-Bataillons zu 6 Compagnien an-

Digitized by Google

gegeben. S. 65. 12 Cuiraſſier - Regimenter zu 3 Diviſionen, und S. 74 die 15 Dragonerregimenter zu 3 Diviſionen. S. 84. 10 ungariſche, 1 Szekler und 1 Palatinal - Huſarenregiment zu 4 Diviſionen jedes. S. 92. 3 Uhlanenregimenter zu 4 Diviſionen. 1 Jägerregiment zu Pferde. S. 96. 3 Artillerieregimenter zu 18 Compagnien. 1 Bombardiercorps zu 8 Compagnien, 1 Artillerie-Füſilierbataillon zu 6 Compagnien, Feldzeugamt. Gufswesen. Gewehrfabrique. S. 101. Verzeichnifs der Artillerieofficiers. S. 115. Hofkriegsrath. Commandirende Generale. General- und Flügeladjutanten. Generalquartiermeiſterſtab. Geniewesen. Mineurscorps 4 Compagnien. Ebenſoviel hat das Sappeurscorps. 2 Pionnierscorps zu 10 — 4 Compagnien. 1 Pontonierbataillon, 1 Czaikistenbataillon. Militärinfanteriewesen, 18 Diviſionen. Reichswerbung. Stabsofficiers von verſchiedener Anſtellung. Militärcadetenacademie zu Wienerisch - Neuſtadt. Ingenieursacademie zu Wien. Militärhauptverpflegsamt. Militärökonomiecommiſſionen und Montursdepôt. Remontirungs- u. Beſchelswesen. Invalidencorps. Die 3 Leibwachen. Wiener - Militär - Policeywache. Militär-Thierſpital. S. 150. Königl. ungariſch - kroatiſch-ſlavoniſche Inſurrectionsarmee, im September 1800; mit einem Plane. S. 162. S. 163. Böhmiſch - mähriſch - ſchleſiſche Legion. November 1800. Niederöſterreichiſches Scharfſchützencorps S. 170. S. 173. 5 Freycorps. S. 177. Kaiſ. kön. Generalität, nach Rang und Alter. S. 212. Oberſten. S. 228. Rangliſte der lebenden Mitglieder des Marie - Thereſien - Ordens; deren ſind 189. S. 240. Mitglieder vom Eliſabethorden. 21 Mitglieder. In einem Anhange S. 242 kommen die Beförderungen des M. Thereſien - Ordens, Diſſolvirungen, Verſetzungen und andere Merkwürdigkeiten vor. S. 277 die Sterbefälle bis S. 284. S. 286. ſteht die groſſe Militär - Ordens - Promotion, publicirt im Auguſt 1801. Daher erſchien auch dieſer Almanach, der ſonſt regelmäſſig im May ausgegeben wird, ſpäter.

Der Freund des chriſtlichen Bürgers, oder Bemerkungen über die bürgerliche Geſellſchaft mit Hinſicht auf das Chriſtenthum. Von Franz Grafen von Anfreville. 8. Frankfurt und Leipzig 1801, m. e. Titelkupfer. 118 S. (Presburg.) 40 kr.

Dieſes Büchlein iſt Auszug und Ueberſetzung aus einem Werke, deſſen Original-Titel der H. V. uns vorenthielt. Es ſoll den Urſprung der Geſellſchaft, die Heiligkeit der Geſetze, die Nothwendigkeit eines Oberhauptes, die wahre Quelle ſeiner Macht, ſeine Unabhängigkeit und die ſchuldige Unterwerfung und den Gehorſam, welchen man ſeinen Verordneten zu leiſten hat etc. in einem Style, der es als moraliſch - politiſches Handbuch brauchbar macht, aus den Texten der heiligen Schrift darthun. Sein Verfaſſer, deſſen Wohnort nach der Vorrede Straſswalchen iſt, und der ſich bey Gelegenheit einer Klage gegen die obertentſche L. Z. als Verfaſſer der Reden nach dem Bedürfniſs der jetzigen Zeit bekennt (S. Salzb. L. Z. 31 St. 1800) iſt ein Emigré. Um den Geiſt dieſer Schrift zu bezeichnen, ſchlagen wir den nächſt beſten §. auf. §. 22. „Wer war der erſte König? Nemrod, der Urenkel des Noë, war der erſte, der mächtig zu werden anfieng. Er war ein vorzuglich geſchickter Jäger, und verband mit den körperlichen Kräften auch jene des Geiſtes im hohen Grade. Stolz auf dieſe, glaubte er ſich ſtark genug, ſeine Macht, welche er über die Thiere hatte, auch über die Menſchen auszudehnen. Unternehmend wie er war, zog er theils durch Ueberredung, theils durch Furcht mehrere an ſich, und bediente ſich ihrer, um andere zu unterjochen. Nach dieſen Schritten bante er endlich in dem Lande Sennaar die Städte Arach, Achad, Chalaner und Babylon, welche letztere er zur Hauptſtadt ſeines Reiches machte. Gen. 10, 8." Weiſs der H. V. in einem Freunde des chriſtlichen Bürgers dem Bürger vom erſten Könige nichts Beſſeres zu erzählen? Kennt der H. V. keine ſchicklicheren Bibeltexte? Die üble Anwendung der meiſten hier angeführten Texte läſst uns faſt zweifeln. Non talibus armis, non defenſoribus iſtis!

Die Verborgenen aus Griechenland. Eine Wundergeſchichte, höchſt ſonderbar und doch natürlich. Ein Seitenſtück zu den Geheimniſſen der Egypzier (!) von Spieſs. 8. Lpzg. 1801. (Wien.) Mitgeſtochenem Titelkupfer und Titelblatte. 208 Seiten. 40 kr.

Ein Graf, der zugleich Adept iſt, verweigert die Hand ſeiner Tochter einem Junker, der auf ſeinen Gütern lebt. Der Junker zieht auf Abentheuer. In einem Schloſſe, das Niemand wegen des Spuckes bewohnen kann, entdeckt er eine geheime Geſellſchaft, die Verborgenen aus Griechenland, die ſich ſeiner Liebe erbarmen und ihn und ſeinen Schwiegervater auf einer Probereiſe nach Babylon's Ruinen äffen. Endlich wird Anſtalt dem Junker in die Hände geſpielt und das Räthſel wird durch die Wunderkraft der natürlichen Magie auf eine Art gelöſet, die eben ſo wenig befriedigt, als die Art, mit welcher der Zauber und die ganze Geſchichte angelegt iſt.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXV. Stück, September 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Donaureise von Regensburg bis Wien mit Angabe aller Ortschaften an beiden Ufern, ihrer Merkwurdigkeiten, und der Flüsse, welche sich mit der Donau vereinigen. 8. Regensburg 1802. in der Montag- und Weissischen Buchhandlung. 168 S.

Wenn die Donau nicht eben die Celebrität erhalten hat, die den Rhein zu dem ersten Flusse Teutschlandes erhob, so ist es wahrlich nicht die stiefmütterliche Hand der Natur, sondern ein Werk des Zufalles. Wird ja in mancher Familie die schönere Tochter später an Mann gebracht! Dass die Donau mehr Naturschönheiten hat, als der Rhein, wird Niemand läugnen, der beide Flüsse befahren hat. Rec. fuhr dreymal den Rhein, und weil es ihm an der Donau besser gefiel, siebenmal die Donau herab: sein Vaterland ist weder am Rheine, noch an der Donau, und er ist wenigstens nicht von Vaterlandsliebe geblendet, wenn er die Donau schöner fand, als den Rhein. Er ist aber auch nicht von Vaterlandsliebe geblendet, wenn er gestehet, dass man an der Donau weniger bequem, weniger angenehm, und, weil die Gegend umher weniger bekannt ist, auch mit weniger Unterhaltung und Interesse reiset, als am Rheine. Rec. hoffte, dass durch vorliegendes Büchlein der Donau zu Ehren und dem Reisenden zu Vergnügungen verholfen würde: mit jeder Seite fand er sich aber, theils durch Behandlung des Gegenstandes, theils durch die Unrichtigkeiten, von welchen es in jeder Zeile wimmelt, auf die unangenehmste Art getäuscht. In der Hoffnung, dass der ungenannte H. V. derselben diese Unrichtigkeiten in der nächsten Auflage oder in einem Anhange verbessern wird, wollen wir hier das, was Oesterreich angeht, weitläufiger berichtigen, als es die Gränzen einer gewöhnlichen Recension erlauben. S. V. zeigt der H. V. die Quellen an, „woraus geschöpft ward.“ Es ist uns unmöglich, hier die Donauliteratur zu completiren, ohne beynahe eben so viele Blätter, als der H. V. Zeilen hierüber schrieb, anzufüllen: und eben so unmöglich ist es uns, unsere Verwunderung darüber zu unterdrücken, dass wir in diesem mageren Danubialcataloge die unrichtige Compilation des Pallagiers von A. O. Reichard (S. N. 6.) und die noch unreinere Quelle derselben, Arndts Bruchstücke (S. N. 15.) als Quellen angeführt fanden. Solche Schriften sollen gar nicht neben Marsigli stehen, der hier die Reihe schliesst!! Ob der V. je Marsigli in Händen hatte, zweifeln wir; auch sehen wir nicht ein, wie er denselben auf einer Donaureise von Regensburg bis Wien benützen konnte, da Marsigli seinen Danubius pannonicus erst vom Kahlenberge an beschreibt. In den vorläufigen Bemerkungen S. 9 — 22 (einer Olla potrida aus Arndt und Weyland Birken) heist es unter andern:“ kein Fluss, der (den) Rhein ausgenommen, hat so viele Trümmer von alten Burgen, Capellen, Schlössern und Klöstern aufzuweisen, als die Donau.“ Rec. glaubt beweisen zu können, dass die Donau dieser Trümmer, und merkwürdigerer Trümmer, mehr hat, als der Rhein; der geneigte Zweifler durchblättere indessen, bis Oesterreich eine Donaureise hat, den Danubius pannonicus des Grafen Marsigli. S. 12. §. 8. heisst es: wenn der Schnee auf den Schweitzeralpen schmilzt, — „dann wogen die Wellen der Donau lautrauschend und schwerfällig dahin.“ Sollen die Quellen des Inn in der Alter-Schweitz dieses vermögen? In welchem nexus cofmicus stehen Schweitzeralpen mit der Donau? Giebt es ausser der Schweitz keine Alpen? Wie der H: V. S. 15. glauben kann, dass man mit Gegentrieben nur mit 2 — 300 Ctn. fahren dürfte? ist unbegreiflich. Er sagt ja S. 15 selbst: „eine sogenannte Hohenhau, welche in zwey Schiffen 4000 Centner führt.“ Doch dieser Widerspruch ist nicht der einzige, den sich der H. V. zu schulden kommen lässt. S. 15 „heisst es:“ da die Segel nicht anwendbar sind“ — wer hat es dem H. V. gesagt, dass Segel auf der Donau nicht an-

Digitized by Google

wendbar sind? Ein Reisender oder ein Reisebeschreiber sollte nie so indolent seyn, als die Leute, deren Land er bereiset. Man kann auf der Donau eben so gut segeln, als man auf dem Rheine rudern könnte, wenn man dort nicht klüger wäre. Altes Vorurtheil verwehen keine Winde! Der Ausdruck: Salzzuge (S. 16.) ist höchstens von Pallau bis Regensburg passend, und es ist falsch, wenn es heisst: „ein Salzzug braucht von Wien bis Regensburg 6 — 8 Wochen", da von Wien kein Salz nach Baiern, aber wohl, obschon in Contreband, Salz aus Salzburg und Baiern nach Oesterreich geht. S. 23. Fängt ein Ueberblick der Donaureise von Regensburg bis Wien an. Rechts und links sind auf 2 Colonnen die an dem rechten und linken Ufer der Donau gelegenen Orte verzeichnet. So gut diese Idee war, so schlecht ist die Ausführung gerathen: wir finden hier (um nur Unrichtigkeiten anzuführen, die jedem Leser bey dem flüchtigsten Ueberblicke einer Donaucharte auffallen müssen) Iochimstein, oder vielmehr Iocherstein und Engelhardszell einander gegenüber; Marsbach, das von der Donau eine gute Stunde weg liegt, an die Donau verpflanzt; Neuhaus und Afchach einander gegenüber; Steyerek ober Linz, da es doch 2 Stunden unter Linz liegt; Mauthhausen und Ebersberg einander gegenüber, da Ebersberg 1 Stunde von der Donau entfernt an der Traun, und Mauthhausen 2 Stunden unter diesem Orte liegt. Man darf sich also nicht wundern, Spielberg, 3 Stunden unter Linz, dieser Stadt gegenüber zu finden, und Enns an die Donau gesetzt zu sehen, von welcher dieser Ort weiter, als eine starke Stunde entfernt ist. Grein setzt der H. V. dem Erlafluffe gegenüber, unter welchem es 4 Stunden später zum Vorscheine kommt. Die Hälfte dieses Fehlers ist bey dem angegebenen Gegenscheine von Ips u. Sarblingstein (Scherblingstein, wie es der V. schreibt). Von Pechlarn bis Spitz rechnet der V. 8 Meilen, da man kaum 8 Stunden bis dahin zu gehen, kaum zu fahren braucht. Vielleicht kam dieser Fehler wieder von dem falschen Gegenscheine zwischen Spitz und Thalern her, die wohl an 7 Stunden entfernt sind, und hier einander gegenüber gestellt werden. S. 27 kommt die geognostisch merkwürdige rechts gelegene Teufelsmauer bey Aggsbach an das linke Donauufer. Doch der H. V. hat nicht blos einen Glauben, der Berge versetzt: auch grosse Märkte mit ihren Tausend Einwohnern und alten Schlössern setzt er, wie z. B. Hohlenburg vom rechten Donauufer auf das linke. Greifenstein steht Neuegen gegenüber, und Klosterneuburg hoch oberhalb Stockerau!! — Doch man kann eine schlechte Uebersicht über das Ganze, und eine genaue Kenntnis des Details haben. Wir wollen die speciellen Angaben des H. V. von Engelhardszell an bis Wien prüfen, und ohne die Quellen zu citiren, aus welchen sie abgeschrieben und wieder abgeschrieben worden sind, (denn dies wäre ein Pendant zur stattlichsten 32 Ahnenprobe) berichtigen. S. 100. „Der in der Mitte der Donau stehende Felsen heisst der Iochimstein, auf welchem eine Spitzsäule die Gränze zwischen dem österreichischen und baierischen Kreise bezeichnet." Schon oben dem Iocherstein fängt die österreichische jetzige Gränze an. Engelhardszell, wo der H. V. noch 8 Mönche wohnen läfst, ist lange schon eine Fabrike. Freizel und Schöfau am linken Donauufer hat der H. V. eben so übergangen, wie die berühmte Schlagleiten, über welche ein Bergweg am rechten Ufer nach Afchach führt, auf welchem die Schiffer von Wien nach Regensburg nach Hause kehren. „Die beiden Märkte Neunkirchen unweit der Donau und Waizenkirchen. In der Gegend des letzteren liegt Scharten, Sitz des Superintendenten etc." Neunkirchen ist über anderthalb Stunden von der Donau, Waizenkirchen 4 Stunden, und wohl 6 Stunden von dem letzteren Orte, zwischen Efferding und Linz, ist Scharten. Pupping, Stroham, die nach dem V. an der Donau liegen sollen, liegen stundenweit davon entfernt. Zu Linz bey der Brücke „sieht der V. die Salzburger Schneeberge" — wahrlich dazu gehören Argusaugen; und ehe nicht die halbe Welt zu Grunde gegangen ist, wird der V. „von der stolzen Donau" bey Linz die Salzburger Berge nicht sehen. Linz. Die hölzerne Brücke ruht nicht auf steinernen Pfeilern. Linz ist nicht „ziemlich," sondern gar nicht befestigt, ist ein offener Ort. Die Nachrichten über Linz sind nicht allenfalls erst vor dem lezten Brande, sondern von dem Jahre 1782. — Aber auch damals war die k. k. Bibliothek (nicht auf dem k. k. Schlosse, wie der H. V. sagt — wo schon seit langen Zeiten die Caserne ist) sondern in der Vorstadt. Die Nachrichten über die Linzer Fabrike, aus Nicolai, aber nicht vollständig ausgeschrieben, sind gleichfalls von diesem Datum, und der ökonomisch - botanische Garten beym Bergschlösel ist auch nicht qualis erat. Vom Saurüffel heisst es, er wäre schon längst verschwunden, weil sich die Donau ein anderes Bett gemacht hat.— Des Spielberges, bey welchem der Sanrüssel noch vorhanden ist, wird hier gar nicht erwähnt, aber wohl wird es mit Pulgarn verwechselt. „Zwischen Hitting und Mitterkirch bey dem Markte Perg ergiefst sich der Fluss Näarn oder Närn in die Donau." Perg liegt 3 Stunden vom Einflusse der Närn in die Donau. Von Enns kommen S. 125 16 Zeilen Nachrichten von 1781 — 82 vor. Ardagger liegt nicht nordost - sondern vielmehr nordwestwärts von Amtsstötten. Neustädel liegt nicht über der Ips, sondern ober der Ips, am westli-

Digitized by Google

chen Ufer derſelben; man ſieht es nicht von der Donau. S. 129 heiſst es: „der Strudel verurſacht einen ſehr heftigen Strom Waſſers,“ es ſollte heiſſen: der heftige Fall oder Strom des Waſſers verurſacht den Strudel. S. 130. „Durch ſehr koſtbare und bewundernswürdige Arbeiten (des H. Navigationsingenieurs Thaddaeus Liske, wie Nicolai vermuthet.)“ — Der H. V., der doch in der Folge das bekannte Werk: Nachricht von den in den J. 1778—81 in dem Strudel etc. vorgenommenen Arbeiten,“ citirt, hätte doch wiſſen ſollen, daſs der H. P. Walcher, ein Exjeſuite, Verfaſſer dieſer Schrift und Director des Waſſerbaues am Strudel war. Statt des Mahrleins aus Aventin's baier. Chronik hätte der H. V. vielmehr einen gedrängten Auszug aus jener Schrift liefern ſollen. Das ſchöne Armenhaus zu Ips verwandelt der H. V. in eine „landſchaftliche Dragonercaſerne,“ ſagt aber in der Note: „Sie wurde, wie Heſs verſichert, zu einer Bandfabrik eingerichtet.“ Heil dem Lande, deſſen Armenhäuſer man eher für Caſernen und Fabriken anſehen kann, als für Armenhäuſer! Der ehrliche Weiskern, den ſo viele Voyageurs ausſchrieben, ohne ihn zu citiren, und den auch unſer H. V. vielleicht ſogar ohne ſein Wiſſen, ausgeſchrieben hat, berührt hier freylich die Caſerne und das Handgrafenamt: er war aber ſo klug, ſich nicht in Dinge einzulaſſen, die er nicht verſteht. Unſer H. V. findet bey Ips eine mineralogiſche Merkwürdigkeit, die zu merkwürdig iſt, als daſs wir ſie nicht anſchreiben ſollten: „Die Niederungen um Ips ſteigen den hinter dem Stadtchen ſich erhebenden Berg hinan bis gegen die Mitte, wo der Boden ein nackter, blau und weiſs gemiſchter Spat“ (ob Feldſpath, Kalkſpath, Fluſsſpath oder Schwerſpath, das ſagt uns der H. V. nicht) „bey dem letzten falben Grun anfängt. Dieſes Grau in Grau hört nach einigen Klaftern auf. Der Reſt des Felſens bis an die Spitze iſt ein braunrother Granit, der ſich an den Trummern einer alten Burg endigt. Dieſs ganze Gemiſche von unausgebildeten Maſſen „(unausgebildeten Mineralogen?)“ und von vielfältiger Anſtrengung der Kunſt und der Natur macht eine überraſchende Wirkung. „S. 138 iſt dem Hn. Arndt nachgeſchrieben, daſs, in den Ebenen um Ips Tabak und Malz wächſt.“ Tabak darf bekanntlich in ganz Oeſterreich bey 32 fl. Strafe für das Pfund kein Menſch bauen. S. 139 heiſst es: „Von Ips bis Stein liegen am linken Ufer folgende Ortſchaften: Scherblingſtein, Hirſchau, Iſper am Fluſſe gleiches Namens, ein Markt — Altenmarkt, Markt und Pfarre im Iſperthale an der oberöſterreichiſchen Gränze. Scherblingſtein, oder vielmehr Sarblingſtein liegt aber dicht unter dem Strudel 3 Stunden oder Ips — noch in Oberöſterreich, alſo nicht von Ips bis Stein; die 3 anderen angefuhrten Orte kann man von der Donau aus nicht ſehen. Aggsbach am rechten Ufer der Donau verſetzt der H. V. mit ſammt dem Bergſtrome gleiches Namens und der bekannten Teufelsmauer, die, wäre ſie in Irland, ſchon längſt die Celebrität des Giant-Cauſeways erhalten hätte, an das linke Donauufer. Bey Spitz erzählt der H. V. die Sage der aus weinarmen Ländern herabtreibenden Schiffer in vollem Ernſte: „Spitz am Platz, ein ſogenannter Weinberg ſoll jährlich 1000 Eimer Wein liefern.“ !!! Von Durrenſtein ſagt der H. V. „es hat ein ſchönes Auguſtinerchorherrenſtift.“ Es war wohl olim auch ein Stift von Clara-Nonnen hier, das aber ſchon vor jenem der Auguſtinerchorherren abgekommen iſt. Ueber den hier gefangenen Richard Lion-Coeur von England kommen ſeltſame Dinge vor. S. 144 in der quaſi poetiſchen Schilderung der romantiſchen Donauufer von Marbach bis Stein heiſst es: „die mehrſten Berge ſind nackt — von kleinen Flecken Weingarten hie und da ſpärlich bedeckt,“ und oben hieſs es: „Spitz am Platz, ein Weinberg, ſoll jährlich 1000 Eimer Wein liefern.“ !!! Hier, wie bey Ips, ſieht der V. „Einſiedeleyen,“ die, per Santo Antonio Eremita, ſchon ſeit 20 Jahren in Oeſterreich nicht mehr ſind. Ueberhaupt iſt es ſchwer zu ſagen, ob die poetiſche Schilderung der Donauufer von S. 144 — 146 mehr äſthetiſche, oder mehr geographiſche und logiſche Verbeſſerung nöthig hat. Was ſoll die Beſchreibung des 1781 hier beſtandenen Militär- Oeconomie-Hauſes noch 1802. „Der H. V. glaubt wirklich, daſs der Donauwein bey Krems beſſer iſt, als unſer Nuſsberger, Grenzinger, Brunner, Pfaffſtädter; denn er ſagt S. 151. „Der Wein fängt bey Krems an, beſſer, und weniger ſauer zu werden, als der tiefer herunter wächſt.“ S. 151 wendet er ſich wieder an das rechte Donauufer und ſagt uns: daſs „zu Sänfenſtein 43 Ciſtercienſer waren,“ die Joſeph mit anderen Mönchen längſt aufgehoben hat. Das hier angeführte Losdorf gehört gleichfalls unter die unſichtbaren Oerter auf einer Donaureiſe, eben ſo wie Trasmauer und das gegenüber liegende Nuſsdorf. Von Kloſterneuburg ſagt uns der H. V. „die Grundherrlichkeit beſitzt der Prälat „(des längſt aufgehobenen) Ciſtercienſer-Kloſters zu Neuſtadt.“ Unter Krems am linken Ufer führt der H. V. als den erſten Ort: „Hohlenburg“ auf, „Comagena, bey welchem die Kamp in die Donau flieſst.“ Wenn auch der H. V. die Ruinen von Hohlenburg nicht ſelbſt geſehen hat (denn wir können ſchwerlich glauben, daſs er die Donau unter Linz ſelbſt hinabgefahren iſt): ſo hätte er ſich doch auf jeder Charte des Gegentheils überzeugen können. S. 165. „Kahlenberg. Kalen, gewöhnlich das Kahlenberger Dörfel genannt, ein Pfarrdorf und Gut des Stiftes zu Kloſterneuburg am Fuſſe des Kahlenberges (Cactii montis, der

Digitized by Google

einſt die Gränze zwiſchen Noricum und Pannonien machte) deſſen anſehnliche lezte Höhe, der Leopoldsberg, eine vortreffliche Ausſicht gewährt. — Die Weinberge unter und am Kahlenberge hält man mit für die beſten und ergiebigſten in Oeſterreich. Nahe dabey liegt auf einem anderen Berge, dem Joſephsberge, ein aufgehobenes Camaldulenſerkloſter." Gerade dieſer Joſephsberg iſt der Kahlenberg. Rec. fand dieſen Frühling einen Fremden auf dem Kahlenberge mit einem Buche in der Hand, der ihn um den Joſephsberg fragte. Rec. ſagte ihm, daſs Kahlenberg und Joſephsberg ein und derſelbe Berg ſey. Der Wanderer, der dieſs nicht glauben wollte, ſchlug p. 165 — 166 der Donaureiſe auf und appellirte mit einem ad hominem: ſoll uns der V. der Donaureiſe für Narren halten?" auf die Allwiſſenheit ſeines V., wogegen Rec. jezt ſchon ſo viele Zweifel erhoben hat, daſs es nicht mehr der Mühe werth iſt, zu zeigen, wie eben dieſer H. V. S. 167 und 168 die Wohnſtätten von Hunderttauſenden und den Lauf der Donau nach Belieben verſetzet und verkehret.

Warnungen für die unerfahrne Jugend, oder Sammlung von 212 Unglücksgeſchichten aus dem Buche der Erfahrung, von Peter Franz Miller, erſtem Knabenſchullehrer an der Stadtſchule zu Schluckenau. 8. Prag 1801, b. Joh. Buchler. 127 S. 30 kr.

Der H. V. empfiehlt ſein Werk den Schullehrern, um daraus Texte zu Schreibebüchern zu wählen. Auch wir würden dieſe Schrift zu dieſer Abſicht empfehlen, wenn die Unglücksgeſchichten in einem beſſeren Style, mit mehr pädagogiſchem Geiſte, mit mehr Sachkenntniſs und Wahl geſchrieben wären. Sehr oft werden Warnungen mit Vorurtheilen unterſtüzt, z. B. N. 7, wo er einen Knaben an einem Skorpionenſtiche ſterben läſst, da doch der Skorpionenſtich nichts weniger, als tödtlich iſt. N. 32, 123 und 185 zerſprengt ſich ein Knabe das Netz im Leibe und muſs ſterben! N. 55 iſt von einem Natternſtiche die Rede. N 148 ſtirbt eine Familie, die eine gebratene Gans aſs, in welcher eine Kröte ſteckte. Sehr oft iſt die Dichtung des Unglücksfalles äuſserſt unwahrſcheinlich, z. B. wenn ein Knabe in einem Steinbruche ſpielend einen Stein los haut, „der ſonſt mit 3 Sprengſchieſsen hätte gewonnen werden müſſen," wie N. 20. Die kleinſten Kinder haben oft ein feines Gefühl für Unwahrſcheinlichkeiten, und die Dichtung fällt in dieſen Erzählungen den Kindern, die ſich immer gerne von dem Verbote, dieſs oder jenes zu thun, losſagen, um ſo mehr auf, weil auch einige wirklich geſchehene Unglücksfälle mit Localumſtänden hier aufgeführet werden. Wenn der H. V. nur wahre Geſchichten geſammelt hätte, würde er ſeinen Zweck ſicherer erreicht haben, und er hätte eine Nebenübung in der Erdebeſchreibung mehr erhalten. Einige Geſchichten ſind ſogar zweckwidrig: z. B. N. 131, wo er einen Knaben aus Bosheit Feuer anlegen und ihn nicht anders zuchtigen läſst, als mit dem kalten Ausdrucke: Der Knabe ward dem Gerichte übergeben. Kinder ſollen nicht wiſſen, daſs ſie Feuer legen können! N. 47 nimmt ein Knabe einen Zweck (Nagel) in den Mund, verſchlingt ihn, und wird durch einen blähenden Trank gerettet; N. 204 wird erzählt, wie ein Böſewicht ſich durch einen 30 Ellen hohen Sprung aus dem Gefängniſſe rettete, ohne ſich zu beſchädigen, und in mehr als 20 vorausgegangenen Geſchichten wurde die Gefahr des Sprungens doch genug geſchildert. Oft ſind der Erzählung auch ſprachwidrige Reimlein vorgeſezt, wie N. 33: Prüf zu jeder Friſt, was geſund und gut Dir iſt etc.

Neueſtes Chriſtenlehr u. Prüfungsgeſchenk, enthaltend: lehrreiche Erzählungen, Geſchichten, Anecdoten, Sittenlehren, Denkſprüche, vortreffliche Kindergebete, Lieder, Kinderbriefe u. Räthſel. Der lieben Jugend beyderley Geſchlechts von einem Jugendfreunde gewidmet. 8. Grätz. 1801. b. Al. Tuſch. 82 S. 15 kr.

Ein pädagogiſches Quodlibet, wozu die meiſten Fragmente ziemlich glücklich und zweckmäſſig gewählt ſind. Einige davon kamen ſchon in dem obenangezeigten Neujahrsgeſchenke vor. Bald wird es jezt Pflicht unſerer Pädagogen werden, die älteren in ihrer Gegend unter den Kindern verbreiteten Erholungsſchriften genau zu kennen u. zu prüfen, um bey neuen Sammlungen ſich vor Wiederholungen hüten zu können. Kinder haben bekanntlich ein ſehr gutes Gedächtniſs, und ſehr leicht könnten ſie durch häufige Wiederholungen derſelben Erzählungen, Anecdoten etc. in den neuen Geſchenken, die ſie mit Sehnſucht erwarten, auf den ſtolzen Gedanken gerathen, daſs ihre Lehrer ärmer am Geiſte wären, als ſie.

Ildefonſe, oder die Familie von Reineck. Eine Geſchichte aus den Zeiten Otto des Groſſen. Vom Verfaſſer der unglücklichen Fürſtin aus Wien. 8. Lpzg. 1801. (Wien.) 219 S. 54 kr.

Der geneigte Leſer findet hier eine Quadrupelallianz von Romanen; Wahrſagerinnen, Banditen, Böſewichter, alte Schlöſſer, Ruinen, Burgverliefe und Gefängniſſe, Turniere, Hinrichtungen, Gondoliere, Hofcabalen, Stürme, Schiffbruche, Seeräuber, Fiſcher, Capitäne, Entführungen, Eremiten und drey Heurathen. Da kann es an Handlung nimmermehr fehlen. Zur gröſſeren Sicherheit des raſchen Ganges iſt ein guter Theil des Romanes dramatiſirt. Bey ſo reichlicher Ausſtattung eines Kindleins des V. wird es ihm an Liebhabern nicht fehlen können.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXVI. Stück, September 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Methodik, oder der leichteſte und kürzeſte Weg, eine todte Sprache zu lernen, welche den Vorzug der Ueberſetzungsmethode vor der unzeitigen Wortfügung oder Zuſammenſetzung bey der Erlernung der lateiniſchen Sprache darſtellt. Von Joachim Cron, der Theol. D., k. k. ſubſtituirtem Cenſor u. Verfaſſer d. Cafsiodorus. 8. Prag 1802, b. Joh. Buchler, Buchhändl. 50 S. 15 kr.

Wir hoffen, daſs das Publicum dieſe Schrift mit dem innigſten Danke aufnehmen und mit dem Wunſche begleiten wird, daſs der löbliche k. k. Studienconſeſs an der Univerſität zu Prag, (dem ſie zugeeignet iſt) und daſs alle k. k. Studienconſeſse derſelben ein geneigtes Ohr leihen möchten. Der H. V. derſelben hatte die glückliche Idee, eine kleine, leider längſt vergeſſene Schrift: Introduction à la langue latine par la voie de la traduction, ou feuilles elementaires, qui contiennent les premieres notions de la Grammaire françoiſe et le ſtudiment latin, tiré de Scioppius et de la Minerve de Sanctorius à Paris 1753. III. édition. Chez Hippolythe Louis Gerin etc. — frey zu überſetzen, und mit Anmerkungen, die unſerem Zeitalter angemeſſen ſind, zu begleiten. Wenn nicht beynahe alle Wiſſenſchaften das Loos getheilt hätten, auf die verkehrteſte der Natur des menſchlichen Erkenntnisvermögens gerade zuwiderlaufende Art behandelt, gelehrt und gelernt zu werden, ſo wäre es wahrlich unbegreiflich, wie man in den lateiniſchen Schulen, in welchen die Köpfe der Jugend durch volle fünf Jahre gemiſshandelt und verſchroben werden, die Erlernung der todten (griechiſchen und lateiniſchen) Sprachen ſo ſehr erſchweren, wie man gerade die verkehrteſte Methode wählen konnte. Die hier angeführten Beyſpiele aus den Biographien der berühmteſten Lateiner, des Cardinals Bembo, Scaligers des Sohnes, der Madame Dacier, Petavs, die Erfahrungen und Klagen des Voſsius, Dom Lancelot, P. Launi, Aubert Miré, Febure de Saumur, Rollin und der Pariſer Univerſität ſchon im J. 1600; die Bemühungen Baſedow's, der weiſe Studienplan für die öſterreichiſchen Erbſtaaten von Baron van Swieten (dem Sohne des öſterreichiſchen Hippocrates), der aber nun nicht mehr befolgt wird — ſind eben ſo viele abſolute Beweiſe für die Nothwendigkeit der Analyſe und der Schädlichkeit der Syntheſe in dem Elementarunterrichte einer jeden Wiſſenſchaft. Welcher feindſelige Dämon konnte jene aus unſeren Schulen verbannen, und durch dieſe den Geiſt unſeres Jahrhundertes lähmen? — Die Bemühungen der würdigen Männer, die es unternehmen, dieſes Ungeheuer zu bekämpfen, verdienen nicht blos unſeren Dank, ſondern unſere kräftige, thätige Unterſtützung, verdienen ähnliche Aufopferung, die ſie unſeren Söhnen, dem Wohle der kommenden Menſchheit groſsmüthig darbringen. Wir hoffen, dieſe Bogen, die mit eben ſo vieler Kenntnis der Sache, als der pädagogiſchen Kunſt überhaupt geſchrieben ſind, bald in den Händen aller Pädagogen; wir hoffen, die Wünſche, die ſie enthalten, bald durch thätige Mitarbeitung an der Realiürung derſelben auf allen Gymnaſien erfüllet zu ſehen. Wir wünſchen endlich, daſs der würdige H. V., dem wir noch einmal herzlich danken, ſeinen Entwurf weiter ausarbeiten, und ſich zur Faſſungskraft unſerer Pädagogen, wie ſie ſind, nicht wie ſie ſeyn ſollten, mehr herablaſſen möchte.

Regulus. Eine Tragödie in fünf Aufzügen von Collin. 8. Berlin 1802, b. Unger. 176 S. (Nachdrücke in Wien mit der Auffchrift: Berlin ohne Ende.)

Es iſt doch wahrlich traurig, daſs der gröſste tragiſche Dichter, den Oeſterreich bisher aufzuweiſen hat, ſein claſſiſches Werk im Auslande, in Berlin, muſste drucken laſſen, und daſs, ſobald es dort gedruckt wurde, gleich mehrere

Digitized by Google

Nachdrucker in Wien über daſſelbe herfielen, es nachdruckten, und, was auffallen muſs, die Zueignungsſchrift des Verfaſſers an Baron Swieten, dem vormaligen Studienpräſidenten, wegliefsen. Sollten wir vielleicht in Oeſterreich die Verdienſte des verewigten Vaters dieſes Mannes, des berühmten Arztes van Swieten, vergeſſen haben? Sollten wir die Verdienſte ſeines Sohnes, des Beförderers alles Guten, Wahren und Schönen, des Mannes, dem wir es allein zu danken haben, wenn hie und da noch ein junger Mann, der ſich unter ſeinem Präſidium, unter ſeinem Schutze, ſeiner Leitung bildete, (denn war er nicht mehr Lehrer der Schüler und Lehrer der Lehrer, als Präſident?) Claſſiker lieſet, und ſich nach dieſen groſsen Muſtern bildet, nicht jezt noch mit Dank erkennen? — Das wollen wir von unſerem Vaterlande nicht denken! — Man wird von uns verlangen, daſs wir die in der erſten Zeile dieſer Recenſion hingeworfene Aeuſserung beweiſen, vielleicht wird man ſagen, rechtfertigen ſollen. Wir hoffen, daſs Kenner und Freunde der alten Tragödie, die Gefühl haben für die edle, einfache, reine Schönheit der Melpomene des Sophocles und Euripides, dieſe Foderung an uns nicht machen werden, wenn ſie unſeren Regulus geleſen haben. Inwieferne ſich der Tragiker und ſein Recenſent über das Urtheil des groſsen Haufens von Zuſchauern ſowohl, als von Leſern rechtfertigen ſoll, das kann nicht in dem kleinen Umfange unſerer Blätter abgethan werden, das gehört in das Gebiet der claſſiſchen Abhandlungen der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, des teutſchen Merkurs u. dgl. Daſs hier einige Fehler in einzelnen Theilen des Planes ſowohl, als der Ausführung vorkommen, das wird der H. V. ſelbſt nicht läugnen: es wäre aber eben ſo unbeſcheiden, und faſt möchte Rec. ſagen, unbeſcheidener, als wenn man alles pulchre, bene, recte, finden wollte, wenn man dort, wo man die edle Simplicität in der Anlage des Planes, die einfache Delicateſſe in der Behandlung der einzelnen Theile deſſelben, die Würde, Haltung und Verſtärkung des Intereſſes einer Handlung, die nur ein tragiſches Genie zu jener Höhe erheben kann, in der ſie hier glänzt; die dramatiſche Kunſt, durch die hier alles Leben, Gröſse, Bewunderung und Mitleid gewinnt, — wenn man dort, wo alles dieſes nur in Bruchſtücken dargeſtellet werden könnte, ſo klein ſeyn wollte, Kleinigkeiten zu tadeln. Rec. glaubt mit dem V. in einerley Stimmung zu ſeyn, wenn er den groſsen Beyfall, den dieſes Meiſterwerk verdient, in unſeren Tagen nicht erwartet, wenn er blos hofft, daſs einſt eine Zeit kommen wird, wo man in der Geſchichte der Tragödie in Oeſterreich anfangen wird von Collins Regulus zu zählen, wo man über Regulus Studien ſchreiben wird, wie über Sophocles, Corneille, Shakespeare und Göthe; wenn er blos hofft, daſs ein Regulus dann noch gefallen wird, wenn man das tragiſche Flitterwerk unſerer Zeiten vergeſſen haben wird. Wann dieſe Zeiten kommen werden, das mag Melpomene wiſſen: daſs ſie aber noch kommen werden, das winkt mir der Genius unſeres Vaterlandes und der Tragödie aus der Ferne! Möchte Herr Collin ſich weder durch Lob und Beyfall, noch durch Tadel und Kalte verführen laſſen, von der Bahn abzuweichen, die er ſo glücklich ſich ſelbſt gebrochen hat. Nur allein auf dieſer wird er dorthin gelangen, wo er ſeinen Sophocles und Euripides unter ewigen Lorbeeren träf.

1. Ellena, die Italienerin, oder die Warnungen in den Ruinen von Palazzi. Nach dem Engliſchen der Miſs! Anna Radclif, Verfaſſerin der unterirdiſchen Gefängniſſe, Udolphos Geheimniſſe u. ſ. w. Neu bearbeitet. 8. Berlin 1802. (Prag im Verlag(e) der Poltiſchen Buchhandlung. 240 S. m. e. Titelk. 54 kr.
2. St. Alme und Hyle, oder die glückliche Inſel im lybiſchen Sandmeere. Eine ſeltſame Geſchichte aus den Zeiten des Einfalls der Franzoſen in Aegypten und Syrien. Aus der franzöſiſchen Handſchrift frey überſezt. 8. 1802, im Verl. d. Iof. Poltiſchen Buchh. (Prag.) 144 S. m. e. Titelk. 40 kr.
3. Das Schiffermädchen. Seitenſtück zum Jägermädchen, von C. G. Cramer. 8. Leipz. 1802. im Verl. d. Iof. Poltiſchen Buchh. (Prag.) 1. B. 180 S. m. e. Titelkupfer. II. B. 167 S. 1 fl. 15 kr.
4. Engliſche Romanenbibliothek. 8ter B. *) Enthält William Gordon, der

*) Der I. B. dieſer ſogenannten engliſchen Romanenbibliothek enthält:
Albertine Mandalinsky, oder das Mädchen aus Polen. 8. (Prag.) 1800. m. e. K. 45 kr.
II., III., IV. B. Theobald Leymoni, oder das vermaledeite Haus. 8. (Prag.) 1800. 2 fl.
V. B. Camilla Piſani, oder die unvermuthete Enthüllung. Eine romantiſche Geſchichte des 18ten Jahrhunderts. 8. (Prag.) 1801, m. e. K. 54 kr.
VI. B. Victorine Viskonti, die Fürſtentochter. 8. (Prag.) 1801, m. e. K. 45 kr.
VII. B. Das Schloſs Blandford und ſeine Bewohner, von M. Cl. Spieſs, Verfaſſerin der Glocke um Mitternacht. 8. (Prag.) 1801, m. e. K. Der VIII. B. enthält etc. 45 kr.

Digitized by Google

Corfarencapitain. 8. Leipzig 1801, im Verl. d. Iof. Poltifchen Buchhandl. Auch unter dem Titel: William Gordon, der Corfarencapitain. Eine romantifche Gefchichte des 18ten Jahrhunderts, frey nach dem Engl. bearbeitet von Carl A. Salis, Verfaffer der Angelina, oder das Bettlermädchen. 8. London 1801, im Verlag der Iof. Poltifchen Buchhandlung. (Prag.) 216 S. m. e. Titelk. 45 kr.

Wir hoffen, dafs unfere Lefer uns Dank wiffen werden, dafs wir von diefen, tief unter aller Critik ftehenden Machwerken nicht mehr als den Titel anzeigen. Dem Herrn Unternehmer diefer Romanen- und Nachdruckfabrike muffen wir zum Beften feiner Fabrike und feiner Kunden den Vorfchlag machen, ein Inftitut zu errichten, in welchem Blinde als Setzer verwendet werden können. Taubftumme Setzer haben wir bereits genug in den öfterreichifchen Staaten, und der H. Impreffario wird fich ein wefentliches Verdienft um fein Vaterland, um die blinde und fehende Menfchheit erwerben, wenn er feine Machwerke durch Blinde fetzen läfst. Er erfpart dabey (freylich nicht die gröfste Ausgabe bey feiner Fabrike) das Honorar für den Autor. N. 3. Das Schiffermädchen ift nicht von Cramer, wie es auf dem betrügerifchen Titel heifst. N. 1 ift eine Carricaturenzufammenftoppelung aus (nicht nach) dem bekannten Romane: Die Italienerin, oder der Beichtftuhl der fchwarzen Bufsenden, a. d. Engl. d. Mifs Radclif. 3 Bde. 8. Königsberg 1797 — 1799, bey Nicolovius.

Welche Philofophie hat unfer Zeitalter, und worin beftehet in Anfehung diefer Philofophie die Pflicht des philofophifchen Lehrers? Eine academifche Rede, gehalten bey der feyerlichen Wiedereröffnung der Studien am k. k. Lyceum zu Linz d. 21ten October 1801, von Gottfr. Immanuel Wenzel, der f. K. und der Philofophie Magifter, k. k. öffentlich. ordentlichem Profeffor der Logik, Metaphyfik und praktifchen Philofophie 8. Linz u. Leipzig 1802 im Verlage der k. k. priv. academifchen Kunft- Mufik- und Buchhandlung. (Wien, gedruckt mit Grafferifchen Schriften) 32 S. 12 kr.

Folgende Stellen charakterifiren den Geift des H. V. und diefer Rede beffer, als es irgend eine Recenfion vermag: „Aber doch kann ich nicht bergen, dafs alle diefe ruhmvollen Bemühungen (Kants), alle diefe Arbeiten der Reinholde, der Fichte, der Schulze, Iacobe und Bardili, uns diejenige Philofophie bisher nicht gegeben haben, die dem Menfchen Bedürfnifs ift, ich meine jene Philofophie, von der das ganze menfchliche Wiffen, Licht, Ordnung und Grund erhält, von woher Ueberzeugung fliefst, und Beftimmtheit und Feftigkeit unfere Begriffe erhalten, jene Philofophie, die über unnütze Spitzfindigkeit und leere Grübeley erhoben, mit dem Griffel der Vernunft fchreibend ftatt mit dem Pinfel der Vernunft mahlend, den Verftand erleuchtet und das Herz beffert; jene Philofophie, die weder fich mit dem despotifchen Blicke des entfcheidenden Dogmatikers, noch mit dem Blinzeln des die Ruhe des Gemüthes ftörenden Sceptikers, weder mit der Kälte des Syncretiften, noch mit der zweydeutigen Miene des Neologen ankündigt, fondern mit der Befcheidenheit des Eclectikers auftritt etc.“ — „Niederreiffung des für wahr Gehaltenen, Aufregung einer zahllofen Menge von Zweifeln, Antinomien des Verftandes, deren fich die Sophiftik der Dialectiker nicht fchämen dürfte, Prägung neuer Worte ohne beftimmten feftgefetzten Sinn, Sprachenvermifchung und Herbeyziehung des Idealismus, ein geräufchvolles Pochen auf die Unfehlbarkeit der Menfchenvernunft und Verabfcheidung ihrer erften Lehrerin, der Erfahrung, willenfchaftlicher Despotism ftatt toleranter liberaler Denkart, Sectirerey ftatt Vereinigung der Meinungen, Critiken, Meta- und Anticritiken, und am Ende ein Wiffen, wie etwas nicht feyn foll, nicht ift, und Mangel der Erkenntnifs fein Pofitiven: diefs, denke ich, ift die Philofophie der Gegenwart, die Philofophie unfers Zeitalters.“ Man könnte wohl vielen eclectifchen Philofophen unferes Zeitalters mit Hefiod zurufen: *Νηπιοι οὐδ' ισασιν ὁσῳ πλεον ἡμισυ παντος!*

1. Phasma. Eine heroifche Oper in zwey Aufzügen. In Mufik gefetzt von Franz Xaver Sufsmeyer, Capellmeifter in wirkl. Dienften der k. k. Theatral-Hof-Direction. Für das k. k. Hoftheater. 8. Wien 1801. auf Koften u. im Verlag bey Ioh. Bapt. Wallishauser. 17 kr.
2. Verrätherey und Eiferfucht. Ein Trauerfpiel in fünf Acten, von Chr. Heinr. Spiefs. Nachlafs. 8. Lpzg und Prag 1801. 202 S. 51 kr.

Es befremdet uns gar nicht, dafs N. 1. feit ferner Erfcheinung nur einmal aufgeführt wurde: es befremdet uns vielmehr, wie es einmal aufgeführt werden konnte. Mozarts Kunft felbft würde eine folche Oper nicht haben erhalten können.

Ob Nr. 2. wirklich ein Nachlafs von Chr. Heinr. Spiefs ift oder nicht, getrauen wir uns bey der jetzigen Dreiftigkeit der Buchhändler, Romanen und Theaterftücken die Namen beliebter Schriftfteller vorzufetzen, nicht zu beftimmen. Indeffen ift diefe Tragödie fo ziemlich in Spiefsens Manier. Von zwey Bräuten wird eine vor den

Digitized by Google

Angen des Publicums ermordet und die andere entleibt sich selbst; ein italienischer Schurke, der den Knoten schürzen mußte, bricht sich hinter der Coulissen den Hals, und der Held des Stückes zieht den Dolch gegen sich selbst, wird in demselben Augenblicke ein Narr, und glaubt, er habe sich bereits selbst entleibt.

1. Thankmar von Mordenstein, oder Abentheuer einer Nacht unter Ruinen. 8. Hohenzollern. (Wien) 1802. auf Kosten und im Verlag bey J. B. Wallishausser. 207 S. (Mit gestochenem Titelblatte u. einem Titelkupfer. 45 kr.
2. Der Bund der Magern und der Fetten. Ein comischer Roman von K. Kffr. 8. Wien 1801. b. Anton Pichler. 155 S. 1 fl.
3. Der arme Flötenspieler. Ein Seitenstück zum armen Görge von C. G. Cramer. 8. Leipzig. (Wien.) 1802 im Verlage bey Anton Doll. 158 S. 45 kr.
4. Bodo und seine Brüder, oder das Schloss der Geheimnisse. Ein Familiengemählde von Ludwig Dellarosa. 8. Leipzig (Krems) 1801. bey Anton Moestl, priv. Buchh. I. Th. 204 S. II. Th. 191 S. (Jeder Theil mit Titelkupfer und gestochenem Titelblatte.) 1 fl. 30 kr.
5. Ruthard Arrevalo und das Mädchen von (vom) Libanon. Eine Wundergeschichte aus der Zeit der Belagerung Wiens. Von Ludwig Dellarosa. 8. Leipzig (Krems) 1802. bey Anton Moestl, priv. Buchh. I. Th. 215 S. II. Th. 172 S. (Jeder Theil mit einem Titelkupfer.) 1 fl. 30 kr.

Bey der bis in's Unendliche gehenden Vermehrung der Plagiate in der Schriftstellerwelt der Romanenschreiber ist es Rn. unmöglich zu bestimmen, aus welchen und aus wie vielen Romanen das Werklein N. 1. zusammengestoppelt ist. Wie immer: so buntscheckig auch das Fleckelwerk einer Hannswurstenhose ist, so giebt es doch Leute, die solch ein Machwerk sehr gut kleidet, und die sich in demselben die Bewunderung anderer ernsthafterer Leute zu verdienen wissen. Dieß ist auch der Fall bey diesem Romane. Wir zweifeln gar nicht, daß er Leser genug finden werde.

In dem comischen Romane N. 2. fanden wir nichts comisch, als die Idee des Hn. Vs., seine platten faden Carricaturen als einen comischen Roman geltend machen zu wollen. In dieser Hinsicht erhöht auch der Verleger, der den Druck eines solchen Machwerkes übernehmen konnte, die Wirkung des Comischen.

N. 3. ist unstreitig der beste Roman unter den vorliegenden und leider unter manchen anderen. Von einigen Stellen können wir sogar sagen, daß sie dem H. V. vorzüglich geglückt sind. Wenn H. Schwaldopler etwas mehr Fleiß daran gewendet hätte, so würde dieses Werk vielleicht sein bestes geworden seyn.

N. 4 und 5 sind 2 Compendien einer ganzen Romanenbibliothek. Die österreichische Regierung erbarmte sich des Geschmackes ihrer Unterthanen und verbannte endlich die Ritter- und Geisterromane aus ihrem Gebiete. Dadurch ward nun die Armada der Romanenschreiber aus den alten Burgen und Bergvesten und Raubnestern u. Wäldern delogirt, und nun zieht sie, wie in N. 1. von Schweden herab nach Böhmen, von da Kotzebuen nach nach Kamtschatka, donblirt Nova Zembla und kommt über Dänemark wieder nach Böhmen; eine andere Abtheilung N. 5 streift von Spanien nach Frankreich, Italien, Oesterreich, und von da gerade nach Syrien auf den Libanon, und retirirt sich in die Schweitz. Unsere Romanenluftigen Leser könnten durch diese Kreuzzuge wenigstens Geographie lernen, wenn unsere Romanenschreiber selbst Geographie verstünden. In N. 5 wird aber der Iura unter die Pyrenäen versetzt und Istrien muss westwärts von Venedig liegen.

Wie verhält sich der vernünftige Christ, wann er krank wird? damit er nicht aus eigener nuverantwortlicher Schuld länger und heftiger leiden oder gar sterben muss! Eine Predigt zur Beherzigung für das Landvolk. Von Fridolin Huber, Weltpriester, D. d. Theologie u. Pfarrer zu Waldmössingen u. Winzeln, 8. Linz u. Leipzig 1802. im Verlage der k. k. priv. academischen Kunst-Music- u. Buchhandlung. 12 kr.

Mehrere Landpfarrer fühlen in unseren Tagen das Bedürfniss, die Sorge für die Seelen ihrer Pfarrkinder angleich mit der Sorge für ihren Leib zu verbinden. Der H. V. dieser Predigt gehört unter die würdigen Männer, die sich diese doppelte Sorge zur Pflicht machten, und verdient daher unseren Dank und unsere Achtung. Da er hier nur von der Nothwendigkeit, oder vielmehr von der christlichen Pflicht, den Arzt und den Seelsorger rufen zu lassen, sobald man sich übel befindet, handeln wollte: so musste nothwendig alle weitere Ausführung des diätetischen Verhaltens während der Krankheit und Wiedergenesung, zwey wichtige Stoffe zu neuen Kanzelvorträgen, wegbleiben. Wir wünschten, dass der H. V. auch diese Materien in seinem socratischen Geiste behandeln und dass er bey denselben etwas mehr geläuterte medicinische Grundsätze zum Grunde legen möchte. Gamperts Predigt könnte ihm hier als Muster dienen. Wenn er uns aber seine Predigten wieder gedruckt schenken will, so bitten wir ihn für Reinheit und Richtigkeit der Sprache etwas mehr zu sorgen.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXVII. Stück, September, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Archiv für Geographie und Statistik, ihre Hülfswiſſenſchaften und Literatur. Verfaſſet von einer Geſellſchaft Gelehrten und herausgegeben von Joſeph Marx Freyherrn von Lichtenſtern. Für das Jahr 1801. 8. Wien bey der Expedition des Archives für Geograph. u. Statiſtik. I. H. 56 S. m. e. Vignette Kindermanns Silhouette. II. H. S. 57—84. m. e. Charte d. öſterreichiſchen Monarchie. III. H. S. 86 bis 132. Jahrpreis 6 fl.

Die Fortſetzung dieſes Archives wird dem Geographen und Statiſtiker um ſo willkommener ſeyn, da der H. Herausgeber jetzt auf ſein Vaterland beſondere Rückſicht nimmt. S. VIII. der Vorrede wird Kindermanns Geburtsort berichtigt: er ward nicht in Hanzabek, ſondern zu Budakeszy am 4ten März 1744 geboren. I. H. Abhandlung über die Lage, Größe, Beſtandtheile und Bevölkerung der öſterreichiſchen Erbmonarchie nach ihrem Zuſtande unmittelbar nach dem Friedensſchluſſe von Lüneville, oder im Anfange des XIX. Jahrhunderts. Nach der Skizze einer ſtatiſtiſchen Schilderung des öſterreichiſchen Staats, neu bearbeitet von I. M. F. v. Lichtenſtern. Dieſe Abhandlung hat durch die neue Bearbeitung (inſoferne es bey dem Beyfalle, den ſie verdiente und erhielt, noch möglich war, gewonnen. Vorzüglich intereſſant für den Geographen iſt die Angabe der (leider, noch ſehr wenigen) Orte, deren Lage aſtronomiſch oder ſonſt genauer beſtimmt iſt: in Unteröſterreich: Wien, Neuſtadt, Prugg, Baden, Haimburg, St. Pölten, Korneuburg, Krems, Eisgarn. In Oberöſterreich: Linz, Wilhering, Kremsmünſter, St. Florian, Enns, Steyer, Gmunden, Schlägel, Freyſtadt, Grein, Brannau. In Steyermark: Grätz, Radkersburg, Riegersburg, Fürſtenfeld, Friedberg, Wildon, Marburg, Pettau, Fridau, Cilli, Windiſchfeiſtritz, Windiſchgrätz, Bruck, Leoben, Mürzzuſchlag, Zell, Altenmarkt, Judenburg, Knittelfeld, Muhrau, Schladming, Aufsee, Admont, Obedach, Lambrecht. Steyermark iſt alſo am genauſten bekannt. In Kärnten: Klagenfurt, St. Veit, Trieſach, Wolfsberg, Völkermarkt, Bleiburg Villach, Gemünd, Oberdrauburg, Tarvis. In Krain: Laibach, Krainburg, Neuſtadtl, Mädling, Gotſchee, Adelsberg, Laas, Berſchez, Mitterburg, Tybein, Idria. In der Grafſchaft Görz: Görz, H. Kreuz, Gradiska, Aquilea, Heidenſchaft, Tolmein, Flitſch. In Tyrol: Innsbruk, Schwaz, Imſt, Reitti, Bregenz, Feldkirch, Bludenz, Altenſtadt, Rankweil, Höchſt, Botzen, Lienz, Roveredo, Trient, Brixen. In Vorderöſterreich: Günzburg, Stokach, Ratolfszell, Rothenburg, Altdorf, Ortenburg, Coſtanz, Riedlingen, Munderkingen. In Böhmen: Prag, Rakonitz, Schlan, Sazena, Georgenberg, Leitmeritz, Schutenitz, Schluckenau, Fugau, Melnik, Wrbitz, Königgratz, Schneekuppe, Grulich, Czaslaw, Hradiſchko, Mühlhauſen, Bechin, Budweis, Grazen, Hohenfurt, Freyberg, Pilſen, Hammerhof, Tepel, Annaberg. In Mähren: Olmütz, Brünn, Nicolsburg, Znaim, Iglau. In Schleſien: Teſchen, Troppau. In Ungarn: Ofen, Peſt, Stuhlweiſſenburg, Batthyan, St. Grot, Eſterhas, Oedenburg, Presburg, Sarſo, Sered, Tirnau, Neuhäuſel, Skaliz, Cſatza, Köbölkut, Erlau, Gyöngyös, Ials, Apathy, Ials-Bereny, Caſchau, Sigeth, Sathmar, Tokay, Teda, Segedin, Kistelek, Temeswar. In Slavonien und Croatien: Warasdin, Agram, Fiume. In Siebenbirgen: Hermannſtadt, Carlsburg, Clauſenburg, Kronſtadt. In Gallizien: Lemberg, Bochnia, Wieliczka, Przemisl, Iaroslaw, Sanok, Belz, Halicz, Sniatyn, Krakau, Broſowize, Kielie, Sandomierz, Chelm, Lublin, Radom, Bialobrzegi, Radzyn, Biala, Terespol, Grodek, Okemiew. An der Südgränze: Cartopago, Zeng, Dubitza, Peterwardein, Semlin, Alt-Orlowa; im Venetianiſchen: Venedig, Padua, Verona, Treviſo, Cenedo, Baſſano, Udine, Capo d' Iſtria, Rovigno, Pola, Fianona, Montona, Zara, Sebenico, Spalatro, Lilla, Cattaro. Nur ſo-

Digitized by Google

viele Orte kennt man in Oesterreich, dessen Monarchie 11968 □Meilen und 877 Städte enthält, etwas genauer nach ihrer Lage!! Correspondenznachrichten. Hn Herrmanns Nachricht von dem neuen russischen Canale zur Verbindung der Dwina und des Dniepers. H. P. Bodés Auffindung des Piazzischen Gestirnes. S. 49. Friedenspräliminarien zwischen der franz. Repub. u. d. Pforte. S. 52. Genealogische Nachrichten. Herrmanns Beförderung. S. 54. Nachtrag zu den beiden Bücherverzeichnissen von 1800. Verbesserung eines wichtigen Fehlers bey Bestimmung des Flächeninnhaltes des Landes ob der Enns „statt 219 □M. lese man 232." H. H. S. 57. Vorschläge zur Verbesserung der Hauptcommercialstrasse von Wien nach Triest und Fiume. Von dem k. k. Hofrathe, Edlen von Raab. Der H. V. hat auf Schiffbarmachung der Muhr und Muerz schon vor vielen Jahren angetragen. Sein Plan ist vortrefflich. Allgemeine Uebersicht des Czernowizer Kreises oder der sogenannten Bukowina in Hinsicht ihres Flächeninnhaltes und ihrer Bevölkerung. 1793 lebten dort auf 172 geogr. □Meilen in 265 Ortschaften 34212 Familien, welche 181076 Personen enthalten. S. 65. Versuch, den Muhrstrom aufwärts zu befahren. Die Vordernbergische Radgewerkschaft führ von Leoben bis Zeldweg. Es muss den Hn Baron von Lichtenstern freuen, seine Vorschläge (S. Skizze einer statistischen Schilderung) so bald erfüllet zu sehen. S. 69. Consumotabelle für Wien von 1800 — 1801. S. 72. Tractat zwischen Sr. katholischen Majestät und der französischen Republik zu Gunsten des Erbprinzen von Parma. Friedenstractat zwischen Sr. Majestät, dem Kaiser aller Reussen und der französischen Republik. S. 78. II. Nachtrag zur Abhandlung über das Clima des Landes unter der Enns. Enthält die Resultate der Witterungsbeobachtungen von 1801. Genealogische Nachrichten. Nachtrag zum Bücherverzeichnisse. Vermischte kurze Nachrichten. III. H. S. 85. Allgemeine Bemerkungen über den Zustand der Landwirthschaft in den Ländern der österreichischen Monarchie. Nach der Skizze neu bearbeitet von dem Hn. Herausgeber. Eine vortreffliche Abhandlung, in deren Einleitung der H. V. mit einer edlen Freymüthigkeit die Ursachen anzeigt, warum das glückliche Oesterreich das nicht ist, was es seyn könnte. Die hier gegebenen Notizen über das physische Clima und die Beschaffenheit des Bodens in den verschiedenen Provinzen sind eben so interessant, als sie richtig angegeben sind. S. 110. Nachrichten über Grusinien, von H. Oberberghauptmann und Chef, Herrmann, mit der neuesten Verordnung S. russ. kais. Majestät wegen der künftigen Verwaltung von Grusinien. Definitivfriedenstractat zwischen Sr. M. dem Könige d. v. R. v. Grosbrittanien u. Irland u. d. französ. Republik. S. Maj. dem K. v. Spanien u. d. batavischen Republik. Verm. kurze Nachrichten.

Philosophisch-medicinische Abhandlung über Geistesverirrungen oder Manie, von Ph. Pinel, Prof. d. Medicinalschule zu Paris, oberstem Arzte des Nationalhospitals für Frauenzimmer (der ehemaligen Salpetrière) und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften. Mit Kupfertafeln, welche die Form einiger Schädel, und die Abbildungen einiger Wahnsinnigen darstellen, aus dem Franz. übers. und mit Anmerkungen versehen, von Mich. Wagner, Doct. d. Arzneyk. und correspond. Mitgliede der mineralog. Gesellsch. in Jena. 8. Wien bey Carl Schaumburg und Compagnie. 1801. Einleit. LS. Text 458 S. 3 fl.

Traité medico-philosophique sur l'aliénation mentale ou la Manie, par Ph. Pinel etc. à Paris chez Richard, Caille et Ravier, Libraires, rue Hante-Feuille, N. 11. An. IX.

Wir haben die Uebersetzung sorgfältig mit dem Originale verglichen. H. W. sagt in der Vorrede: „Die Schreibart des V. ist im Ganzen etwas zu gesucht, die Perioden sind zu lang, und bald durch viele Nebenideen, bald durch eingeschobene Zusätze, die auf Erläuterung oder nähere Bestimmung des Hauptsatzes abzwecken, überladen, worüber schon Andere, ja sogar seine Landsleute Klagen geführt haben." Rec. ist indessen der Meinung, und Andere sind es gewiss mit ihm: Pinel's Styl sey nicht nur voll Eleganz, Energie, Würde und Präcision; der rasche Gang seiner Ideenverbindung sey nicht nur glänzend und deutlich; er glaubt sogar Pinel's Schreibart gränze an classische Vollkommenheit. H. W. berechtigt durch den angeführten Ausspruch zu grossen Foderungen an seine Uebersetzung. Sollte er wirklich meinen, die Mängel seines Originals verbessert, und die Vollkommenheiten desselben erhöht zu haben, indem er seinem Rec. so oft Gelegenheit giebt, wenigstens Beweise ei-

Digitized by Google

ner sehr flüchtigen Arbeit auszuheben, wo nicht zu vermuthen, dafs er mit dem Genie beider Sprachen nicht gehörig vertraut sey? So wird „Le visage proferné contre terre“ übersetzt: mit zur Erde gewandtem Gesichte. „Yeux hagards“ wilde Gebährden; „emportemens forcenés“ volle Aufwallungen; „provoquer des jeux de mots“ Wortspiele eingeben; „la culture de ses talens“ Cultivirung der Talente; „l'oeil en feu“ mit feurigen Augen; „rêvasserie“ Delirium; „exaltation“ Spannung; „degouts sans cesse cuisans à devorer“ man mufs da sich immer erneuernden Verdrufs verschlucken; „on tient „fortement appliqué le furieux contre un mur, „en rendant inutiles les efforts de ses bras pour „s'en rendre maitre“ — und verhindert dadurch, dafs er sich desselben mit den Händen nicht bemächtigen kann! (ganz falsch) „Obliteration de pensée“ Gedankenlosigkeit; „Soupçons ombrageux“ angstvoller Argwohn; „Affection du coeur“ Begehrungsvermögen; „ Aigreur “ Eigensinn; „Regard oblique“ schielender Blick; „Timide embarras d'une ame artificieuse“ furchtsame Verlegenheit einer listigen Seele; „Regime“ Regim „Démence“ Blödsinn u. s. w.

Ein paar Stellen, dem Originaltexte nachgesetzt, werden hinlänglich seyn, dem Leser einen Begriff von dem Unterschiede zwischen Pinel's und H. W's. Schreibart zu geben und unser Urtheil vollends zu rechtfertigen.

S. 240—241.

— — Mais vers le déclin de l'automne, nouveau retour des accés, voile sombre et rembrini répandu sur toute la nature, impulsion irrésistible vers la Seine pour y terminer sa vie; il dit être seulement retenu par l'idée d'abandonner à eux-mêmes un enfant et une épouse qu'il chérit avec tendresse. Ce Combat intérieur entre les sentimens de la nature et le délire frénétique qui l'arme contre sa propre exitence, fut cette fois de peu de durée; on eut bientôt la preuve la plus authentique qu'il avoit exécuté son projet funeste et suivi son aveugle desespoir.

Allein gegen das Ende des Herbstes stellten sich neue Anfälle ein, und ein truber und schwarzer Schleyer war über die ganze Natur ausgebreitet. Der unwiderstehliche Trieb, zur Seine zu gehen, um sich dort zu ersäufen, stellte sich wieder ein. Er sagte, dafs er durch die einzige Vorstellung davon abgehalten würde, dafs dadurch sein Kind und Weib, die er zärtlich liebte, sich selbst überlassen würden. Der innere Kampf zwischen diesen natürlichen Gefühlen, und der Raserey, welche ihn gegen sein eignes Daseyn bewaffnete, war diesesmal von kurzer Dauer. Aber bald darauf erhielt man den augenscheinlichsten Beweis, dafs er sein unglückseliges Vorhaben ausgeführt, und seiner blinden Verzweiflung gefolgt habe.

Introduction S. XXXVI.

Le rapport des esprits comme des coeurs, des gouts comme des opinions, enfin la douceur de tout sentir ensemble comme de tout sentir l'un pour l'autre, peut seule, au sein du bonheur, satisfaire l'activité de l'amour et fontenir ses enchantemens qui si fouvent en abrégent la durée.

Die Aehnlichkeit des Geistes wie des Herzens, des Geschmacks wie der Meinungen, endlich das Vergnügen, alles mit einander, so wie alles eines für das andere zu empfinden, kann allein im Schoofse des Glücks der Thätigkeit der Liebe Genüge leisten etc.

S. 243.

Rien n'empêche d'employer fouvent en médecine des remedes superflus; et on voit toujours les hommes superficiels s'acquitter dignement de cette tâche.

Nichts hindert die öftere Anwendung selbst überflüfsiger Mittel in der Arzneykunde, und man sieht stets oberflächliche Leute sich dieses Geschäfts nach Würde entledigen.

Auch einige Anslassungssünden hat H. W. sich zu schulden kommen lassen: die Noten der Einleitung S. VIII, XXVII, XXXVI, XLV; ferner die Noten S. 3, 61, 112 werden ganz vermifst.

Die Literatur ist hie und da berichtigt, bereichert, aber keineswegs ergänzt. Die Anmerkungen enthalten nichts Neues. S. 337—351 findet man Auszüge aus Eberhard, Adelung und Kant über den Vorrath der teutschen Sprache für die Benennung der verschiedenen Arten und Abstufungen der Geistesverirrungen; diese Auszüge gehören als Zusatz zu jener Stelle des Originals, wo Pinel über die Armuth der französischen Sprache in dieser Rücksicht sich beklagt. S. 365 — 375 über Willis ist aus der Bibl. brit. 1796 S. 759 bekannt; eben so S. 376—409 aus Bibl. brit. T. VIII. p. 300: 1798 S. 410—495 kommen einige Bemerkungen über die Seelenkrankheiten überhaupt und den Wahnsinn in allgemeiner Bedeutung vor. Das wichtigste dieser Zusätze sind unstreitig die Data aus dem Wiener Narrenthurme über die Zahl der Angekommenen, der Entlassenen, der in das allgemeine Krankenhaus Abgegebenen, und der Gestorbenen vom Jahre 1784—1801. Rec. theilt dieselben, in eine Tabelle gebracht, hier dem Leser mit, um das Resultat dieser Heilanstalt mit den Pinel'schen Angaben vergleichen zu können.

Digitized by Google

In dem Wiener Narrenthurme zählte man:

im Jahre	Angek.	Entlaſſene.	in das allg. Krankh. Abgegebene.	Geſtorbene.
1784	202	25	1	10
1785	195	97	9	35
1786	197	88	15	22
1787	177	74	35	25
1788	193	117	20	56
1789	162	122	26	45
1790	145	98	15	40
1791	139	93	19	27
1792	193	112	18	36
1793	178	103	11	33
1794	161	74	—	52
1795	166	95	12	54
1796	190	104	17	50
1797	173	110	16	50
1798	179	110	9	49
1799	191	107	11	48
1800	238	112	35	65
bis 4ten Auguſt 1801	122	75	5	32
Summe:	3201	1716	274	729

Nach dieſer Tabelle betrug der Perſonalſtand im Tollhauſe, am 4ten Auguſt 1801, (der unter den Daten hätte angegeben werden ſollen), 482. Die kleinſte Mortalität war : 1 : 20, 1. Das Mortalitätsverhältniſs nach der Totalſumme von 18 Jahren aber verhält ſich wie 1 : 5, 0. Hier ſind die Todten unter jenen nicht angezeigt, welche in das allg. Krankenhaus abgegeben worden ſind: alſo auch nicht in dem Mortalitätsverhältniſſe mit berechnet. Das Verhältniſs der Geneſenen konnten wir nach dieſer Tabelle nicht berechnen: denn nicht jeder Entlaſſene iſt geneſen. Bey Pinel iſt das Mortalitätsverhältniſs, das im Bicetre 1784 wie 1 : 1, 9. 1788 wie 1 : 1, 6 war, auf 1 : 8 vermindert.

Der Mann von Welt oder Grundſätze und Regeln des Anſtandes, der Grazie, der feinen Lebensart und der wahren Höflichkeit. Von G. I. Wenzel. 8. Wien. 1801. b. A. Doll. m. e. Titelkupfer. 182 S. 45 kr.

Der H. V. ſchickt eine Diätetik als Erhaltungsmittel der Schönheit des Körpers voraus. Sie iſt im Ganzen wohl gerathen: nur befremdet es uns, daſs H. V. den Genuſs der Fleiſchſpeiſen aus dem Grunde widerräth, weil ſie leicht faulen und grauſam machen ſollen. Auch die Schminke S. 25 iſt ſo ſchädlich, wie jede andere: ſie verſtopfet die Ausdünſtungsöffnungen eben ſo gut, wie jede andere. Cultur des Blicks, der Miene, der Haltung und Bewegung des Körpers, Gefaſztheit. Wir würden Leztere Anſtand nennen. Höflichkeit und Artigkeit, Sprache und Ton, Geſang und Tanz, Complimente, Kleidung, Meublirung, Verhaltungsregeln bey Frühſtück, Tafeln, in Geſellſchaften, Viſiten, im Umgange mit Groſſen, mit Damen, Regeln für dieſe, bey Spielen etc. Erklärungen einiger Worte etc. Der H. V. führt zwar Chesterfield, Knigge, Campe, Siede als ſeine Quellen auf: Man ſieht es aber der Abhandlung an, daſs er auch mit anderen Höflichkeits- und Converſationswerken nicht unbekannt iſt. So leicht ſich übrigens dieſes Werkleín im Gegenſatze mit ſeinen Brüdern leſen läſst, ſo würden doch die vorgetragenen Regeln, Maximen etc. mehr wirken, wenn ſie nicht unmittelbar an den Leſer, ſondern an einen Dritten gerichtet worden wären.

Ein Geſicht am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts. 8. Prag 1802. b. Caſp. Widtmann. 70 S.

Es iſt ſchwer zu beſtimmen, unter welcher Kategorie von literariſchen Producten vorliegendes Werklein ſeinen gehörigen Platz finden wird. Als älthetiſches Product können wir es nicht betrachten; denn obſchon es im Gewande eines allegoriſchen Geſichtes erſcheint, iſt doch die Behandlung der Allegorie ſo ärmlich, ſo ſchulerhaft, daſs wir fürchten müſsten, den Zorn des Apollon auf uns zu laden, wenn wir es unter die Werke ſeiner Söhne rechnen wollten. Als philoſophiſches Werk können wir es eben dieſer miſsrathenen Allegorie wegen u. des leidenſchaftlichen Tones, der darin herrſcht, nicht aufſtellen. Wir wollen es unter die Rubrike der theologiſchen Schriften bringen, weil Verbindung der Religion mit der Vernunft der Hauptgegenſtand deſſelben iſt, und wollen daher die Beurtheilung dieſes Werkes den Theologen überlaſſen.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXVIII. Stück, September 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Carmina quaedam Ioannis Nicolai Révai. Dioecesis Ianrinensis Presbyteri secularis, artis delineatoriae, architecturae et humaniorum Professoris emeriti. Accesserunt amicorum judicia recentiora 8. Sopronii 1801. typis Antonii Siefs. 48 S.

Recensent kannte den hochwürdigen H. Joh. Nikol. Révay bisher nur als Geometer. Wie es gekommen seyn mag, dafs er den Cirkel mit der Leyer vertauschte, das könnte sich vielleicht aus seinem lezten geometrischen Werke*) erklären lassen. — Diese kleine Sammlung seiner Gedichte enthält blos Gelegenheitsgedichte, deren Ausarbeitung dem Dichter desto mehr Mühe kosten mufs, je mehr man gewohnt ist, bey Gelegenheitsgedichten auf poëtisches Verdienst Verzicht zu thun. Das erste Gedicht ist ein Inaugural-Applaufus für den Hn. Iof. Mártonfi, Bischof von Siebenbirgen, in elegischem Versmaafse; das II. in eben demselben Rhythmus ist eine Dankepistel an den hochw. Herrn Michael Anton Paintner, Probst zu Rátóth, in dessen Haus der H. V. genas. Die Poësie selbst erhebt sich nicht viel über einige der mittelmäfsigeren ovidischen Tristia, und selbst die Verification, die dem H. V. sonst ziemlich leicht zu gelingen scheint, hat hie und da einige Härten: z. B.

Heu! pituitosae tristia signa phthisis
Autumo, mater ea est, aliquid distinctius orat etc.

Die III. Elegie, in obitu (m) Michaelis Denisi ad R. D. M. A. Paintner, ist vorzüglich durch eine Note merkwürdig, in welcher uns der H. V. sagt: Parata jam est, typo, ut primum licuerit, committenda Rmi Praepositi, Antonii Michaelis Paintner, studio atque opera concinnata: Bibliotheca scriptorum Societatis Iesu, olim Provinciae austriacae, quae complexa est Hungariam, Croatiam, Slavoniam, Austriam, Transylvaniam, Styriam, Carinthiam, Carnioliam, Comitatum Goritiae, Istriam austriacam, ac ad annum MDCIX. Bohemiam quoque, Moraviam et Silesiam. Ab anno MDLIV ad annum MDCCC. Excitatur in hoc opere memoria Scriptorum amplius 1400. Quo in numero natione Hungari, cum Croatis et Transylvanis sunt 500 amplius: de quibus hodiedum vivunt 70, qui diversis linguis scripta ediderunt opera majora et minora. De uno tantum ordine tot adhuc scriptores Hungari in vivis. Quibus si et reliqui accedant diversi Instituti viri, sane non pauci, ultro patet nimium deproperatam esse, neglecto accuratiore calculo, illam nonnullorum assertionem: Scriptores, qui viverent, in tota Hungaria numerari nonnisi 50. Pentameter, wie:

Vox coepta, atque aliquis cetera prosequitur:

Mente bona atque acri vividus ingenio,

Cui decora, hocque uno tot periere bona.

und Hexameter, wie

Atque hosti adversum tendens, in flore juventae;
Et generi prodesse humano, ex lege Magistri.

fesseln den Leser nicht. Die Verse, die dem H. V. am meisten gelungen sind, sind wohl die beiden Endverse:

Quae sunt culta minus, vel certe informia prorsus,
Compensat Pietas, et tibi promtus Amor.

S. 31. Kommt ein Applaufus an einen Jüngling vor, der in der theresianischen Academie (1800) das praemium eminentium erhielt, in welchem es unter anderen heifst:

„Mascula tu soboles, et fera in tempora per Te
Victurae spes unica gentis!

*) Von demselben H. V. ist: Angulorum rectaeque lineae trisectio, et confectaria Circuli quadratio. Utramque methodo planissima detexit Johannes Nicolaus Révay, Hungarus Csanadiensis, Presb. sec. Dioc. Iaurin. in Gymnasio regio Strigoniensi humaniorum Prof. publ. ordinar. 8. Viennae. 1797 in typographeo Davidis Hummel. 64 pag. cum tab. III. aeneis.

Digitized by Google

Wenn dieſs auch poëtiſch wäre, ſo iſt es doch nicht pädagogiſch. S. 33. Sind Hendecaſyllaben an H. Tumpacher, und S. 35. iſt ein ungariſches Gedicht an H. Biſchof Märtonfi in ſapphiſchem Versmaaſe, überſchrieben: das neue Jahrhundert. Der H. V. hat eine wörtliche teutſche Ueberſetzung dieſer Ode beygefügt. Wir vermiſſen hier nicht nur in jeder Strophe den Numerus des Dichters der Himſy Szerelmej, ſondern auch den Geiſt deſſelben. Als Probe der Poëſie, deren Geiſt zumal aus wörtlichen Ueberſetzungen ſich beurtheilen läſst, nur die vorletzte Strophe:

A' Magyar Nyelvnek, ha 'nekünk hanyatlik,
Ad az Uj Század, te alattad, újabb
Diſzt Hazátokban: mivel azt tamadja
Töled Apollo.

„Das neue Jahrhundert giebt der ungariſchen Sprache, wenn ſie uns untergehet, unter deiner eine neuere Zierde in euerem Vaterlande: weil Apollo ſie von dir lernet.“

S. 46 iſt eine Elegie von Ioh. Bapt. Groſsinger, dem weltberühmten Zoologen, (den. L. Z.) an den H. Verf.; eine Elegie, beynahe im Geſchmacke des Mittelalters, z. B.

Quod tua Muſa canit, nil juvenile ſapit.
Sic ornant libros florida ſerta tuos.
Et Latio et Patrio concinis illa ſono.
Accinuit cuius, laeta Thalia tuis.
Aegre aegrum corpus ſuſtinet aegra baſis.

Auf dem letzten Blatte ſind ein paar Impromptus des hochw. H. Paintner, in deren letzterem, (welches ans dem Ungariſchen überſezt iſt) H. P. dem H. V. ſagt:

Sit Latius querulo carmine Révaius:
At bene ſi valeat, jucunda et fronte ſerenus
Rideat: Hungaricos concinat ille modos. (!)

Sacer Mons Pannonius, Francisci Secundi, Caeſaris Auguſti ac Regis apoſtolici, pietate poſtliminio ſolenniter reſtitutus, die XXV. menſis Aprilis, Anni MDCCCII. 4. Viennae typ. Ioſ. Vinc. Degen. 16 S.

Bekanntlich war unter den von S. M. Ioſeph II. aufgehobenen Klöſtern auch das berühmte Benedictinerkloſter auf dem Martinsberge (mons pannonicus) in Ungarn. Jezt bey der Wiederherrichtung der Klöſter in Ungarn unter Franz dem II. Regierung ward nun dieſes Benedictinerkloſter eines der erſten, das wieder reſtituirt wurde.

H. Ioh. Nic. Révay beſingt dieſe in der ungariſchen Kirchengeſchichte merkwürdige Feyerlichkeit in 138 Diſtichen, in welchen weder Sprache, noch Poeſie iſt. So verſtehen wir z. B. folgendes Diſtichon nicht:

Summe Deus! cujus nutu res quaeque reguntur,
Terrarum, et vaſti qualibet orbe poli.
Dilecti cuſtos populi, aequique Arbiter idem
Stat primus quem manſuri fundamina regni

ſind doch mehr Hexameter für's Auge, als für's Ohr.

Sed cedunt omnes Almae propiora Thereſae
Gaudia, maternum quae ſubiere ſinum.

hat für uns keinen Sinn. In der Anrede an die Väter giebt

Quod peritur, vetus eſt ſtudium meritumque perenne:
Nam, pubes veſtro ſaepe recepta ſinu,
Olim erſam, munitis imbuta fidelibus ibat
Tutior ad Patriae Militiaeque decus

einen ſehr unedlen Nebenbegriff.

Der luſtigſte Pentameter iſt wohl dieſer:

Res Sophiae implexae inedia mille ferunt.

Wenn der H. V. zur Berichtigung der Quantität ſeinen Kirſchius nachgeſchlagen hätte, ſo würde er dort geleſen haben: „wenn bey denen Auctoribus claſſicis das Wort Sophia geleſen wird, und doch als ein Zuname einer Weibesperſon, wegen des Contextes, „(wie es wohl hier der Fall iſt: res Sophiae implexae)“ nicht kann überſezt werden, ſo bedeutet es allemal die Kochwiſſenſchaft.“ —

Pondus ineſt dicto (fährt unſer H. V. gleich darauf fort)
Pondus ineſt dicto: ſi quem manet ira Deorum;
Triſtes huic partes dat ſai acerba ſcholas.
Hoc ſentire Patres gratum eſt.

Es iſt Schade, daſs die Reſtauration dieſes uralten Kloſters nicht durch ein beſſeres Carmen geſeyert werden konnte.

Wilhelms Tagebuch, oder das ſeltene Dorfmädchen. Von H**, Verfaſſer des Wanderers in Africa's ſchrecklichen Wüſten. 8. Berlin (Prag) im Verlag der Ioſ. Poltiſchen Buchhandlungen. (1801.) 168 S.

Unter den vielen Todſünden, welche ſich unſere Nachdrucker zu Schulden kommen laſſen, iſt wohl diejenige die unverzeihlichſte, kraft welcher ſie fremde Werke, unter einem anderen Titel, dem Publicum als neue Verlagsartikel verkaufen. Wenn auch der Nachdruck in gewiſſen Hinſichten ſich rechtfertigen lieſse, ſo läſst ſich doch ein ähnlicher Kunſtgriff deſſelben auf keine Weiſe entſchuldigen. H. Ioſ. Polt, der unter die unverſchämteſten Nachdrucker gehört, hat unter dem obigen Titel die Epiſode mit der naiven Margot auf dem Ausflige von Nimes nach Caveirac, aus Thümels Reiſen in die mittäglichen Provinzen von Frankreich im Jahr 1785—1786, 8. Leipzig bey Göſchen, nachgedruckt, und wir warnen die Beſitzer jenes treflichen Werkes, das bereits in den Händen aller gebildeten Menſchen iſt, vor dem Ankaufe dieſes ſchändlichen Diebſtahles.

Digitized by Google

A kant szerént való Filosofiának Rostálgatása Levelekbeun. Magyarra forditva és jegyzésekkel meg bövitve. Posonyban Weber Simon Péter betüivel. 1800. 8. 132 S.

Prüfung der Kantiſchen Philoſophie in Briefen. In's Ungariſche überſ. u. mit Anmerkungen vermehrt. Presburg bey Simon Peter Weber. 1800. 15 kr.

Der ungenannte Ueberſetzer oder Verfaſſer dieſer unter dem Kleide einer Ueberſetzung in's Publicum geſchikten Briefe ſagt in der Vorrede, nachdem er über die Verbreitung der Kantiſchen Philoſophie in ſeinem Vaterlande geklagt hatte: ſeine Abſicht ſey, etwas zu leiſten, was ſchon lange gewünſcht werden durfte, dieſes gerühmte Syſtem in ſeiner Blöſſe darzuſtellen, und ſeine Gefahren aufzudecken. Die critiſche Philoſophie wird nun in den Briefen und den Anmerkungen als die gefährlichſte Klippe geſchildert, an der alle Religion, Sittlichkeit und die geſunde Vernunft ſelbſt endlich ſcheitern müſſe. Was Kant von Moralität und vom Glauben an Gottes Daſeyn ſage, ſey Sireneugeſang und betrügliche Lockſpeiſe.

Wollte der V. das Publicum überzeugen, daſs ſeine Beſorgniſſe gegründet ſind, um ſo mehr hätt' er ſich bemühen ſollen, das Kantiſche Syſtem in ſeiner ganzen Stärke aufzuſtellen, und ſo gründlich zu widerlegen. Nun wird man aber eigentliche Gegengründe hier vergeblich ſuchen; es iſt freylich leichter, den Philoſophen in den Augen des ungeübten Denkers als einen halbverrückten Idealiſten verdächtig und lächerlich zu machen, indem man z. B. ſagt, jener ſehe alle Dinge nur als Erſcheinungen an, als zu widerlegen. Bey Kants Idealismus hält ſich der V. vorzüglich auf, um zu beweiſen, daſs die geſunde Vernunft ſelbſt durch ſein philoſophiſches Syſtem gefährdet ſey. So heiſst es im Anfange des ſechſten Briefes: „Noch einen flüchtigen Blick auf „den einen Genius Kants, auf das Ding an ſich. „Einen Blick? Wie ſo? Wie könnten wir auf et„was blicken, was weder im Raume, noch in der „Zeit iſt? wohlan wir wollen nur ein Bilschen „noch davon ſprechen. Nimm nur einen Apfel „zur Hand, mein Freund; du wirſt bald ſehen, „daſs ich dir dieſen eben ſo leicht, mit Kants „Sprache, aus deiner Hand wegdisputire, als einſt „jener Jüngling fünf Eyer ſtatt der drey ſeinem „Vater in die Schüſſel hinein disputirte u. ſ. w.“ Dieſes Werkchen ſcheint nur geſchrieben, um der Ausbreitung der critiſchen Philoſophie dadurch Gränzen zu ſetzen, daſs die Perſonen und Abſichten ihrer Lehrer in den Augen ſolcher Menſchen verhaſst und lächerlich gemacht werden, welche, ohne ſich mit philoſophiſchen Unterſuchungen abzugeben, wenn ſie wollen, den critiſchen Philoſophen viel Verdruſs verurſachen können. Dieſe werden demzufolge als finſtre Pedanten geſchildert, als intolerante Leute, die nicht den geringſten Widerſpruch ertragen mögen. Vielleicht mag hiedurch manchem aus der groſſen Zahl der Schüler nicht ſo ganz Unrecht geſchehen: aber Unwillen erregt es, wenn man von Kant ſelbſt, deſſen liebenswürdiger, geſelliger, ſocratiſcher Character allgemein geröhmt wird, in dieſen Briefen lieſt: er werde bey jedem Widerſpruche bitterböſe, ſchüttle zornig ſeine Perücke, und beſchuldige ſeine Gegner, ſtatt ſie zu überzeugen, der Unwillenheit und der Schwachköpfigkeit; vorzüglich verdrieſse ihn, wenn man äuſſert, das, was er ſagt, ſey ſchon vor ihm gedacht und geſagt worden u. ſ. w.

Zur Probe, wie der V. Widerſprüche in der critiſchen Philoſophie findet und beweiſet, diene folgende Stelle aus der Anmerkung zum 18ten Briefe: „Wenn Kant alle Dogmen auf die Moral „allein bauen will, ſo ſcheint er dem Ueberſe„tzer, von einem Zweig auf den andern gleich „einer Eilſter zu hüpfen, bis er endlich einmal „etwas behauptet, wodurch er ſich widerſpricht. „In unzähligen Stellen eifert er dafür, daſs die „moraliſchen oder Tugendgeſetze unbedingt, „ohne Rückſicht auf unſern Nutzen, und auf un„ſere Glückſeligkeit uns unſere Pflichten vor„ſchreiben, und daſs unſere Handlungen ſonſt „keinen moraliſchen Werth hätten; anderswo „hingegen ſagt er, daſs die moraliſchen Geſetze „kraftlos und ohne Triebfeder wären, wenn wir „nicht eine unſerer Tugendhaftigkeit angemeſſene „Glückſeligkeit zu erwarten hätten. — — — Viel „conſequenter wären die Stoiker, Voltaire, und „der Philoſoph von Sans Souci geweſen — — „Lezterer ſagt von ſich: — — Nous renonçons „à toute recompenſe,

Nous ne croyons point éternels tourmens,
L' intérêt n' a jamais ſouillé nos ſentimens
Le bien du genre humain, la vertu nous anime,
L' amour ſeul du devoir nous a fait fuir le crime.“ u. ſ. w.

Ieder Anfänger in der critiſchen Philoſophie wird dieſen ſeynſollenden Widerſpruch zu löſen wiſſen! —

Die Anmerkungen, welche ganz im Geiſte der Briefe, nur mit beſonderer Hinſicht und Anwendung auf die Philoſophie, wie ſie in Ungarn iſt, geſchrieben ſind, erhalten dadurch Intereſſe, daſs ſie einen Beytrag zur Geſchichte der Philoſophie

Google

in Ungarn liefern: wir hören mit Verwunderung, dafs die critiſche Philoſophie in Ungarn und Siebenbirgen ſchon ſolche Fortſchritte gemacht habe, dafs ſie in den proteſtantiſchen und reformirten Elementarſchulen beider Länder gelehret wird. (V. ſchaudert hieruber, und wir wollen ihm gerne eingeſtehen, dafs die Geiſtescultur beider Länder nicht nach dieſem Maasſtabe zu beurtheilen ſey — dafs die critiſche Philoſophie nicht für Elementarſchulen paſſe.) Einer der Seitenblicke, welche der Unwille des Vfs auf das Philoſophieweſen ſeines Vaterlandes wirft, trift ein altes Recht der Proteſtanten und Reformirten in Ungarn, ihre Junglinge auf ausländiſche Univerſitäten zu ſchicken. V. erklart es für verjährten Mifsbrauch, und behauptet gegen Schwartner, dafs der Nutzen, welchen dieſe Junglinge ihrem Vaterlande verſchaffen, den Verluſt von 60000 Guld. (ſo hoch berechnet er die Summe, welche jährlich dadurch dem Lande entzogen wird) nicht aufwiege. Die meiſten derſelben brächten weiter nichts mit zurück, als etwas Kantiſche Terminologie, und das Reſultat dieſer „gefährlichen" Philoſophie, das ſie bequemer finden zu glauben, als zu erforſchen. Die Schwartner, Schedius, Bél, Maróthi, Fagaraſi u. ſ. w. beweiſen nichts dagegen, da die Catholiken ihrerſeits einen Pray, Katona, Horvath, Hell, Makó u. ſ. w. anfuhren hönnen, welche ſich im Vaterlande gebildet haben. ! R. weiſs leider, dafs viele dieſer Junglinge nicht gehörig im Auslande Zeit und Gelegenheit benutzen; er weiſs aber auch, dafs, wenn alle ihrem Vaterlande ſo wie Engel, Schwartner etc. zur Ehre gereichten, der Vortheil des Beſuchens ausländiſcher Univerſitäten für obige Summe wohlfeil erkauft wäre. V. macht den Vorſchlag, dafs nur Junglingen von ausgezeichneten Talenten und erprobter Verwendung die Erlaubnifs hiezu gegeben werden ſoll. Dieſer Vorſchlag ſcheint Beherzigung zu verdienen. Vorzüglich iſt in dieſen Anmerkungen mitgenommen H. Márton, Prof. d. Philoſophie u. d. Theologie im Collegium zu Pápa, und Aſſeſſor der Superintendenz von dem rechten Donauufer u. des Papaer Diſtricts, und Verfaſſer und Ueberſetzer critiſch- philoſophiſcher Werke.

Die Schreibart des V. verräth einen Mann von nicht gemeiner Bildung, der nicht nur in den Werken der ältern und neuern Philoſophie, ſondern auch in den ſchönen Willenſchaften, und den literariſchen Sprachen bewandert iſt; deſto widriger dringt ſich dem Leſer ein Zweifel gegen die Reinheit von des V. Ablichten und das Urtheil auf, dafs dieſe Schrift nicht als die innere Ueberzeugung des Vfs, ſondern als ein gehäſſiges Beſtreben anzuſehen ſey, der critiſchen Philoſophie durch Conſequenzmacherey und eine ſatyriſche Darſtellung nachtheilig zu werden.

Böhmiſche Grammatik zum Gebrauche der Teutſchen, wodurch ſie dieſe Sprache auf eine leichte Art in kurzer Zeit gründlich erlernen können; nebſt verſchiedenen böhmiſch- teutſchen Geſprächen, auserleſenen Hiſtörchen, Erzählungen, Fabeln, dann eigenen Namen der Länder, Städte, Flüſſe, Völker, Orden, Secten, Männer, Weiber, u. der heidniſchen Gottheiten, von Karl Ignaz Tham. IV. vermehrte u. verbeſſerte Auflage, 8. Prag 1801, verlegt und zu haben bey Johann Dieſbach. 314 S. 1 fl. 15 kr.

Wenn die Zahl der Auflagen den Werth eines Werkes allzeit ſicher beſtimmen ſollte, ſo müfste die Sprachlehre des Hn. Tham vor der des Tamſa, Pohl und allen anderen den Vorzug haben: denn ſeit 1785 iſt dieſe ſchon die IV. Auflage. Auch den Umſtand hat der H. V. zu ſeiner Empfehlung zu benützen nicht vergeſſen, dafs dieſes ſein Werk ſchon ſeit 12 Jahren bey öffentlichen Vorleſungen an der Wiener - Univerſität als Lehrbuch gebraucht wird. Um ſo mehr wäre es nun Pflicht für ihn geweſen, ſich zu beſtreben, keiner Grammatik bey jeder neuen Auflage die möglichſte Vollkommenheit zu verſchaffen: allein dieſe vier Auflagen unterſcheiden ſich von einander, den practiſchen Nachtrag ausgenommen, in keiner Rückſicht. Wer in ſeinem Fache Fortſchritte zu machen ſich bemüht, benuzt jede Arbeit ſeiner Vorgänger, um der ſeinigen mehr Vollkommenheit zu geben. Warum thut dieſs nicht auch H. Tham? Warum hat er bey dem Zeitworte auf des Dobrowski slovo - slavenicum; in ſpecie czechicum (Prag. 1799. 4.) ſo gar keine Rückſicht genommen? Warum von ebendeſſelben Vorrede zum Tomſaiſchen Wörterbuche und deſſen Abhandlung über die Biegſamkeit der böhmiſchen Sprache gar keinen Gebrauch gemacht? Warum an die Bibliotheca slavica des P. Durich, an die Sprachlehren anderer Slaven z. B. der Ruſſen, Polen, etc. eines Lomonoſſof, Kopczynski, Cafsius, auch nicht einmal gedacht? Sein Werk würde gewifs an Grundlichkeit der Theorie der Sprache gewonnen haben. Dem viel, oder beſſer vielerley verſprechenden Titel gehen noch die Titulaturen ab, die er ſich in einer der Wiener Zeitung beygelegten Ankündigung eines Privatunterrichtes in der böhmiſchen Sprache beygelegt hat, wo er ſich böhmiſchen Nationaf - Lexicographen nennt, vermuthlich weil ſein teutſch - böhmiſches Nationallexicon die Ehre hat, von einer Vorrede des Hofr. Adelung begleitet zu ſeyn und im Jahre 1799 ſchon die II. Auflage erlebt hat. Sed talia philoſophus non curat.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXIX. Stück, September 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Beobachtungen und Erfahrungen über die Impfung der Kuhpocke. Von Joh. de Carro, d. A. D. Aus dem Französischen überfezt von D. Joseph von Portenschlag. Mit einer ausgemahlten Kupfertafel. gr. 8. Wien 1801. Mit von Kurzbeckischen Schriften, und zu finden bey dem Verfaffer in der Rauhensteingaffe N. 983. 220 S. 1 fl. 45 kr.

Wir hoffen Verzeihung zu finden, wenn wir uns, überzeugt von der Wichtigkeit des Gegenstandes, eine etwas weitläufige Anzeige dieses Werkes erlauben.

Obschon die Regierung in Oesterreich sich für die Verbreitung der Kuhpocke bisher weniger interessirte, als die Regierungen in England, in Hannover, in Preussen etc., obschon H. Regierungsrath Ferro derselben auf alle mögliche Weise entgegen arbeitete, hat die Kuhpockenimpfung sich doch durch die Bemühungen des H. D. de Carro, des H. D. von Portenschlag und einiger thätigen Menschenfreunde und Aerzte beynahe allgemein in allen österreichischen Provinzen verbreitet, und wir haben jezt in Oesterreich eine Summe von Erfahrungen, die wir jener der hannöverischen Herren Collegen an die Seite setzen können. Um die Kuhpockenimpfung noch mehr unter Aerzten und Layen zu verbreiten, theilte H. D. de Carro seine Beobachtungen und Erfahrungen hier dem Publicum mit. Sein Werk verdient um so mehr die Aufmerksamkeit desselben, da es nicht nur das Wesentliche aller bisher über diese Sache erschienenen Schriften, sondern auch einen Schatz von 200 eigenen Erfahrungen und Fragmente aus der Correspondenz mit den bernhmtesten Kuhpockenimpfern enthält. Das eben so offenherzige, als lehrreiche Geständnis begangener Fehler erhöht den Werth dieses Werkes noch um vieles. Wir erlauben uns hier einige Auszuge und Bemerkungen.

Im 1ten Cap. tadelt der H. V. die teutsche Benennung Kuhpocke, nach dem Beyspiele Odiers und Pearson's, und fodert alle Aerzte auf, nach dem Geiste ihrer Sprache ein Wort zu schaffen, welches, so wie der Ausdruck Vaccine, den Begriff von Kindesblattern entfernt. Rec. ist der Vortheil, der dadurch für das Publicum und die Kunst entspringt, nicht einleuchtend: er glaubt vielmehr, dass es gut wäre, wenn das Publicum die Kuhpocke allgemein für die Kindesblattern hielte. Indessen schlagen wir dem H. V. das gutteutsche Wort Kuhpustel vor, das bezeichnend ist, und keine Verwandtschaft mit Kindesblattern hat. 2tes C. Geschichte der Entdeckung der Kuhpustel durch D. Jenner, und Verbreitung derselben in Wien. D. Carenos Uebersetzung, welche die E. L. Z. 1800, S. 520 alsogleich nach ihrer Erscheinung anzeigte, hätte eine umständlichere Anzeige in diesem Werke verdient: sie enthält die erste gedruckte Nachricht von den ersten Versuchen mit der Kuhpustel in Wien, und ist also ein wesentliches Actenstück in der Geschichte der österreichischen Kuhpustelimpfung. H. D. de Carro impfte die Kuhpustel das erstemal zu Wien im May 1799. H. v. Bedecowics zu Warasdin, Gräfin Zamoiska durch ihre Tochter Gräfin Mnieshek zu Wiesnowics in Polen, Graf Franz Hugo von Salm in Mähren, Lord Elgin zu Constantinopel, D. Moreschi zu Venedig verpflanzten die Kuhpustel, die sie zu Wien von D. de Carro erhielten, in ihre Provinzen. Die DD. Guldener und Portenschlag zu Wien, Iberer zu Mödling, Schenk zu Baden, der Hauswundarzt bey Fürst Lobkowitz, H. Herrmann u. a. verbreiteten dieselbe in Wien und auf dem Lande umher, wo vorzüglich der wurdige Pfarrer Koru zu Brunn am Gebirge durch eine Kanzelrede derselben Eingang zu verschaffen wusste. 3tes C. Ursprung der Kuhpustel. Muss sogleich mit Jenners Brief S. 212 verglichen werden. Die Mauke (grease, scratched heel) ist zuverlässig das, was unsere Hufschmiede Hornkluft nennen, von deren Behandlung auch in Teutschland die Hufschmiede zuweilen bösartige Geschwüre bekommen. 4tes

Digitized by Google

Cap. Beschreibung der Kuhpustel mit einer vortreflichen Abbildung gezeichnet von dem berühmten Augenarzte und Mahler D. Beer. 6tes Cap. Ob die Kuhpustel ohne Impfung ansteckend ist? Nein! 7tes C. Ueber den Ausbruch, den man nach Impfung der Kuhpustel im Blatterninpfungsinstitute zu London bemerkte. Er wird der Blattern-Contagion in diesem Hause zugeschrieben: verdient aber doch mit dem Falle der C. Preißn und des Jos. Platterl zu Brunn verglichen zu werden. 8tes C. Ist es schwer die Kuhpustel aus England zu verpflanzen? Sehr lehrreich. Der H. V. empfiehlt immer den in flüssige (nie in eiterähnliche) Kuhpustelmaterie getauchten Faden zum erstenmale zu gebrauchen, den man in wohlverwahrten gläsernen Röhren lange aufbewahren kann. Lancetteninprägniren taugt nichts, obschon diese Methode in London Sitte ist, wo man bey dem Kuhpustelimpfungsinstitute für das Inprägniren zweyer Lancetten eine Guinée bezahlen muss. Eben so wenig taugt das Verdünnen des aufgetrockneten Eiters mit Wasser. Man taucht obigen Faden in laues Wasser und legt ihn schnell in den seichten Einschnitt. Aus diesem Einschnitte vermehrt sich dann die Kuhpustel leicht, wenn man immer nach und nach impft. Am besten wählt man die Materie zwischen dem 5ten und 9ten Tage. Empörend war uns das, was der H. V. S. 77 sagt: „Feinde der Kuhpustel machten Versuche mit Materie, die sie für Kuhpockenstoff ausgaben, und die es nicht war, oder die sie, wenn sie es wirklich war, mit Blattergift mengten, um einen Ausbruch und Symptome hervorzubringen, die dem Publicum diese Methode verbittern sollten. — Jene meiner Freunde, die wissen, wie viele Schicanen, Neckereyen, Verläumdungen und Schleichwege ich anszustehen hatte, werden sich vielleicht wundern, dass ich mich nicht der Gelegenheit bediene, die Urheber davon bekannt zu machen. Leztere aber dürfen unterdessen nicht glauben, dass mir weder die Thatsachen, noch die Belege dazu mangeln. Ich habe deren im Gegentheile so viele, dass sie selbst darüber erstaunen würden!“ Der H. V. hätte diese Aerzte, die sich des Verbrechens der beleidigten Menschheit schuldig machten, nennen sollen. 9tes C. Nachricht von der Anstalt zur Impfung der Kuhpustel in London N. 36. Warwick Street golden Square. Diese Anstalt ist unter einigen Modificationen nachahmungswerth. Wir können aber bey Gelegenheit des hier eingerückten Programmes dieses Institutes nicht umhin, zu bemerken, dass die Freunde der Kuhpustel wahrlich nicht gut daran thun, die Blatterninpfung zu verschreyen und den alten Sauerteig der Gegner derselben mit allen feinen Cruditäten und mit neuem Hefen wieder aufzuwärmen. Jeder Arzt weiss, wie viel die Inoculation noch Gegner in Oesterreich hat, und leider! kennen auch wir die Gegner der Kuhpustel. Das Resultat der Erhebung der Kuhpustelimpfung auf Kosten der Inoculation ist: dass viele Eltern weder die eine, noch die andere anzuwenden wagen. Uns sind schon zwey Beyspiele dieser Art bekannt. Soll der Siegestempel der Kuhpustelimpfung auf den Ruinen des Tempels ihrer Mutter erbaut werden? Man lasse die Glaubigen indessen beym Manichäismus, und lasse sie zweyen Gottheiten opfern! Weit schlauer benahmen sich die Priester und Aerzte zu Genf, deren treffliches Programm hier gleichfalls eingerückt ist. 10tes Cap. Ist ein dentliches Fieber bey der Kuhpustelimpfung nothwendig? Sehr richtig antwortet der H. V. nach vielen Inductionen: „Wenn man auch kein Fieber bemerkt hat, so ist dieses auch nicht die Folge, dass keines Statt gehabt habe.“ 11tes C. Sind Kindsblattern und Kuhpocke eine und dieselbe, oder nur verschieden modificirte Krankheiten? Sie sind verschieden. Wenn der V. S. 107 zweifelt, ob man die Kuhpocke öfters, und selbst nach überstandenen Kindsblattern bekommen könne, so scheint er dies doch nicht von der ächten Kuhpustel zu verstehen, die ihre Aechtheit verliert, sobald sie in ein Subject verpflanzt wird, das die Kuhpustel oder die Kindsblattern bereits hatte. 12tes C. Mittelbare und unmittelbare Vorzüge der Impfung der Kuhpustel vor jener der Kindsblattern. Auch der H. V. fällt, nur nicht so tief, in den oben gerügten Fehler der Verfasser des englischen Programmes. Auch ihm legen wir unsere obige Bemerkung an's Herz. Uebrigens sind die Vortheile der Kuhpustelimpfung treflich dargestellt. 13tes C. Giebt es einige Einwürfe gegen die Kuhpustel? Die meisten dagegen gemachten Einwürfe sind in ihrer Stärke vorgetragen und widerlegt. Ueber die Kuhpustelimpfung, so wie uber die meisten Theile der practischen Arzneykunde lässt sich a priori nichts, weder dafur, noch dawider sagen. Erfahrung allein kann hier entscheiden, und diese neigt sich mit jedem Tage mehr — dafur. Der Ausdruck S. 139: „dass die Kuhpustel sich nie vom Menschen auf die Kuh fortpflanzt,“ ist etwas zu allgemein. Es sollte noch heissen: ausser durch Impfung. Bey Gelegenheit der Widerlegung der Einwürfe hatten auch diese Fragen, nur der Ketzer wegen einige Erörterung verdient: Woher kommt es, dass die Kuhpustelmaterie nicht, wie die Blatternmaterie, sich durch Wasser verdünnen lässt. „Woher kommt es, dass bey einigen, die Kindspocken hatten, oder wiederholt vergebens geimpft wurden, die Kuhpustel bald keine Wirkung hatte, wie bey H. D. v. Portenschlag, bald so heftige Wirkung äusserte, wie bey den Grafen Mottet, la Gardie etc.? Ist es dem bey Impfungen nicht seltenen Ungefähr des sogenannten Fangens oder Nichtfangens zu-

Digitized by Google

zuschreiben, dafs einige mit der Kuhpuſſel Geimpfte in wenigen Tagen nachher (in wievielen) mit zusammenflieſſenden Blattern befallen wurden? Wie S. 191 Joſeph Platteri und Catharine Preiſin. 14tes C. Giebt es Fälle, in welchen ſich die Kindsblattern nach der Kuhpuſte im Leibe zeigten? Keinen, wenn die Kuhpuſtel echt war. 15tes C. Verſchiedene Bemerkungen über die Ansubung der Kuhpuſtelimpfung. Sehr lehrreich. 16tes C. Verzeichnifs der Impfungen des Vs mit vielen wichtigen Anmerkungen. In einem Anhange iſt ein intereſſanter Brief Jenners, der die Kuhpuſtel auch gegen die ſogenannte Hundskrankheit gut fand. S. 218 iſt eine Ehrenrettung des Hn Vs von der k. Facultät zu Peſt gegen einen ungariſchen Arzt, der den Anflatz des Ds de Carro im Gefundheitstafchenbuche S. k. Hoheit dem H. Erzherzog Palatinus als ſein Werk überreichte. Sehr edel iſt das Anerbieten des Hn Vs., der in einer Note ſeines Werkes ſagt: „Da die Armen dieſes Buch nicht leſen werden, ſo erſuche ich jeden, dem es in die Hände fällt, alle jene, die ſie kennen, zu verlichern, dafs es mir ein Vergnügen ſeyn wird, ihnen ganz unentgeltlich dieſen Vortheil zu verſchaffen.

Um dem Vorwurfe irgend einer Partheylichkeit bey der Anzeige dieſes Werkes zu entgehen, wollen wir mit der Bemerkung ſchlieſſen: dafs dieſe Schrift unendlich gewonnen haben wurde, wenn ſie mit mehr Präciſion und Ordnung geſchrieben, und wenn die Ueberſetzung dem Geiſte und der Grammatik der beiden Sprachen gemäs verfafst wäre.

Ein Beytrag zur Geſchichte der Kuhpocke in Oeſterreich. Von D. Joſeph Edlen von Portenſchlag dem Jungern. 8. Wien m. von Kurzbekiſchen Schriften. 1 Bogen. gratis.

Einladung der Eltern, ihre Kinder mit der Kuhpuſtel impfen zu laſſen; Anſtellung einer Summe von 200 Erfahrungen, die der H. V. vom December 1800 bis 12ten Auguſt 1801 in Wien und in der Gegend umher machte; ein legaler, unter der Aufſicht vieler Aerzte gemachter Verſuch an 21 mit Kindsblattern nachgeimpften Kuhpuſtelimplingen, die keine Kindsblattern mehr bekamen; und ehrenvolle Erwähnung der Namen der wurdigen Männer, die ſich auf dem Lande die Verbreitung der Kuhpuſtelimpfung angelegen ſeyn lieſsen, iſt der Innhalt dieſes Bogens.

Ueber die Kuhpocken und deren Einimpfung ein mehr als wahrſcheinliches, leichtes und gefahrloſes Mittel gegen die Kinderblattern für Freyburgs und Breisgaus Eltern. Herausgegeben und auf ſeine Koſten ausgetheilt von D. J. A. Ecker, o. ö. P. an d. vorderöſterreich. Albertin. hoh. Schule, m. 9. Geſellſch. Mitgl., d. z. d. w. med. Facultät Decan u. Protomedicatsverweſer der Vorlande. 8. Freyburg im Breisgau. 1801. 1 Bogen gratis.

Dieſer der Fr. Grafin Kageneck, „der zärtlichen Mutter, die in Breisgau die erſte den Muth hatte, ihren Kindern die Kuhpocke impfen zu laſſen“ geweihte Bogen, enthält eine gedrangte Darſtellung der Geſchichte der Kuhpocke in England und auf dem feſten Lande, eine kurze Anleitung zur Impfung derſelben und die Geſchichte der erſten 24 Impfungen in Breisgau. „Theuerſte Mitbürger!“ ruft H. Prof. Ecker am Schluſſe aus: Die Kuhpockenimpfung iſt für alle eine Lotterie ohne Nieten! Man kann mehr als wahrſcheinlich das Leben geliebter Kinder gewinnen, und im ärgſten, aber auch unwahrſcheinlichſten, Falle nichts verlieren!“

Bemerkungen über die Menſchenblattern und ihre Impfung. Zur Empfehlung der Kuhpockenimpfung. kl. 8. Klagenfurt 1801. b. Joh. Leon, bürgl. Buchbinder. 43 S. 10 kr.

Dieſe kleine Schrift hat uns unter vielen Volksſchriften über die Kuhpuſtelimpfung am beſten gefallen, und verdient vor anderen zur Verbreitung empfohlen zu werden. Ihr ungenannter Verfaſſer, der kein Arzt zu ſeyn ſcheint, fängt mit der Bekämpfung der Vorurtheile gegen die Kindsblatterninpfung an. Er verfucht die Zweifel gegen dieſelbe ſehr geſchickt zu heben, und, des Erfolges ſeiner Lehren noch ungewis, ſagt er dann erſt dem Zweifler: Wohlan Freund! ich weis ein Mittel, dem du dieſe Vorwurfe nicht machen kannſt. Nun erzählt er die Geſchichte der Kuhpocke, ihren Verlauf, ihre Vortheile etc. Das Beyſpiel des Pfarrers zu Deersheim, der, durch ſeinen Vorgänger zu Brunn, den würdigen Kurn aufgemuntert, eine Kanzelrede an ſeine Gemeinde hielt, die ſeinen Vorſtellungen Gehör gab, wird in Kärnthen, ſo wie in Oeſterreich, noch manchen Horn begeiſtern. Das Wohl des Vaterlandes, der Menſchheit iſt jetzt in den Händen unſerer Seelſorger. Wenn dieſe kalt und taub bleiben gegen die Bitte der Menſchheit, ſo hilft keine Bemühung der Aerzte.

Anweiſung zur zweckmäſſigen zierlichen Leichenöffnung und Unterſuchung von Joſ. Ant. Oechy, d. Weltw. u. Arzneykunde Doctor, Magiſter der Augenkrankheiten, Profector der Zergliederungskunſt an der Carl-Ferdinandäiſchen Univerſität zu Prag. 8. Prag. 1802 bey Caſp. Widtmann. 187 S. 45 kr.

Der H. V. betrachtet iſtens die Eigenſchaften des Leichenöffners. Dieſer Abſchnitt hätte ſeiner

Digitized by Google

Aufſchrift mehr gemäs eingerichtet werden können. Er hat uns, obſchon wir den Foderungen des V. unſeren Beyfall nicht verſagen können, nicht befriediget. 2tens Eigenſchaften der Leiche. Das Clyſtiren der Leiche iſt eine miſsliche oft zweckwidrige Sache. Unterbinden der Därme und ein Bourdonnet in den After geſteckt vermeidet die Unreinlichkeit beſſer. 3) Eigenſchaften des Ortes zur Leichenöffnung. 4) Eigenſchaften der Inſtrumente. Der H. V. empfiehlt mit Recht den Gebrauch der anatomiſchen Lancette: die Verbindung des Hackens mit der Pincette können wir aber theils der Reinlichkeit, theils der Sicherheit wegen gegen Verletzung an den Spitzen der Hacken nicht empfehlen. Unterſuchung der Leiche. Aeuſſere Unterſuchung derſelben. Innere. Der H. V. räth mit Oeffnung der Bauchhöhle zu beginnen. Dadurch wird aber, ohne eine Bequemlichkeit mehr zu erhalten, die Luft früher verpeſtet. Bey Unterſuchung der Bauchhöhle wird die Unterſuchung der Baucheingeweide, ſo wie ſie der Lage derſelben nach allmählig vorzunehmen iſt, gezeigt. Da der H. V. hier der Unterſuchung, des cöliakiſchen Geflechtes, der Nerven, des Milchbruſtganges erwähnet, eine Unterſuchung, die oft eben ſo wenig lehrreich, als mühſam iſt, ſo hätte doch auch eine Betrachtung der Hämorrhoidalgefäſſe nicht übergangen werden ſollen. Unterſuchung der Bruſthöhle. Der H. V. eifert mit Recht gegen das gräſsliche Ribbenbrechen. Unterſuchung des Halſes. Unterſuchung des Kopfes und der Rückenwirbelſäule. Vernähung der Leiche. In einem Anhange werden die Eigenſchaften des ſchriftlichen Aufſatzes und der Nutzen der Unterſuchung gezeigt. Einen Theil ſeines Zweckes, Zierlichkeit der Leichenöffnung hat der H. V. wenigſtens nach der in Teutſchland üblichen Methode ſicher erreicht. Nicht ſo unbedingt können wir ihm aber bey dem anderen Theile ſeines Zweckes, Zweckmäſsigkeit der Leichenöffnung, unſeren Beyfall ſchenken. Der H. V. wünſcht zwar mit Recht, daſs der Leichenöffner von der vorhergegangenen Krankheit nichts wiſſen, nicht durch die Brille des Arztes ſehen ſollte. Deſto dringenderes Bedürfniſs iſt es aber, den Leichenöffner mit allen nur möglichen Rückſichten pathologiſcher Sectionen bekannt zu machen. Unſer V. hat nur die allgemeinſten dieſer Rückſichten angeführt, die ſchwierigeren delicateren aber übergangen. Es wäre ſehr der Mühe werth, daſs irgend ein practiſcher Phyſiologe aus den bereits vorräthigen Schätzen pathologiſcher Leichenöffnungen die Rückſichten ſammelte, die bey einer vorkommenden tödtlich abgelaufenen, zumal chroniſchen Krankheit den Leichenöffner in Unterſuchung der kranken Theile leiten, ihn das Meſſer führen, den kranken Theil in pathologiſch phyſiologiſcher Hinſicht präpariren lehren. Nur durch die delicaten Rückſichten, auf welche uns eine ſolche Sammlung von Winken aufmerkſam machen würde, könnten wir einſt Erweiterung der Aetiologie, Semiotik, vielleicht auch der Therapie erhalten. Auch jener Theil der Leichenöffnungskunde, der mit gerichtlicher Arzneykunde in nächſter Verwandſchaft ſteht, iſt hier nur ſehr oberflächlich behandelt. Literatur fehlt ganz. Ausdruck und Rechtſchreibung iſt oft unrichtig.

P. Virgilii Maronis Opera omnia. P. Virgilius Maro, Sämmtliche Werke deſſelben, überſetzt von J. H. Voſs. 8. Wien 1800 — 1801. b. Oehler. 6 B. 132 Bog. 4 fl. 24 kr.

L. Annaei Flori Epitome rerum romanarum. L. Annaeus Florus Skizzen der römiſchen Geſchichte. Ueberſezt u. m. Anmerkungen begleitet von Bertrand. 8. Wien 1801 b. Oehler. 33 Bog. 1 fl. 6 kr.

A. Perſii Flacci Satyrae. Satyren d. Aulus Perſius Flaccus, überſ. u. mit Einleitungen u. Erläuterungen verſehen von G. G. Fülleborn, Prof. am Eliſabethanum in Breslau. 8. Wien 1801 b. Oehler 15 Bog. 30 kr.

M. Tullii Ciceronis Opera omnia. Epiſtolae. M. T. Cicero's ſämmtliche Werke. Briefe überſ. u. m. Anm. v. A. C. Borheck. Briefe an Atticus überſezt von Reichard. 8. Wien 1801. b. Oehler. 7 B. 152 Bog. 5 fl. 4 kr.

H. Oehler fährt fort (ſo wie er im Jahre 1800 mit Horaz, Cornelius Nepos, und Salluſtius angefangen hat) durch wohlfeile und ſchön und correct gedruckte Ausgaben der römiſchen Claſſiker den Beyfall aller Schulmänner zu verdienen, und das Studium der römiſchen claſſiſchen Werke der Schuljugend zu erleichtern. Der lateiniſche Text eines jeden der hier angeführten Werke iſt aus der Zweybrücker Ausgabe der Claſſiker genommen, und die Ueberſetzungen ſind, wie die Anzeige derſelben beweiſet, gut gewählt. H. Oehler hat den ärmeren Studirenden, die den geringen Preis von zwey Kreuzern für den Bogen nicht auf einmal bey der Erſcheinung eines Claſſikers bezahlen können, den Ankauf deſſelben dadurch erleichtert, daſs er ſeine Ausgaben heftweiſe, den Heft zu 3 Bogen für 6 kr. wochentlich erſcheinen läſst. Möchte H. O. oder irgend ein Freund der claſſiſchen Literatur auf eine ähnliche Weiſe auch den Geſchmack an griechiſchen Claſſikern unter der Schuljugend verbreiten helfen!

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXX. Stück, September, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Jährlicher Bericht an das Publicum von der Stiftung zur Ausbildung u. Ausſtattung dürftiger Bürgertöchter zu Freyburg im Breisgau. Des erſten Lehrkurſes erſtes Jahr. Sammt einer Preisaufgabe. Zum Beſten armer Mädchen 12kr. 8. Freyburg im Breisgau, 1802. m. Felnerſchen Schriften. 48 S.

„Milde Stiftungen ſind ein Volkseigenthum, die Vorſteher ihre Bewahrer." Dieſer Grundſatz vermochte die Vorſteher dieſer Stiftung zur Ablegung des jährlichen Berichtes, und ſie verdienen für die Befolgung der Gefühle, die dieſer Grundſatz in ihnen erwecken muſste, nicht nur den Dank des Publicums, ſie verdienen auch den übrigen Vorſtehern der vielen und unzähligen milden Stiftungen (die in keinem Staate zahlreicher ſind, als in dem öſterreichiſchen) als nachahmungswerthe Muſter vorgeſtellt zu werden, damit man nicht Jahrhunderte lang eſſe und trinke und wohllebe, ohne zu wiſſen, wem man ſeinen Wohlſtand zu danken habe; damit man endlich einmal einſehe, ob der Zweck und Wille des Stifters befolgt werde, oder nicht. Dieſe kleine Schrift des Hn Ps Sautier, Errichters und Vorſtehers dieſer Stiftung, enthält: I. Nachricht über die am 2ten Horn. 1802. ausgetheilten Preiſe. Der erſte Preis war 310 fl., der zweyte 30 fl., der 3te und 4te war jeder zu 15, der 5te und 6te zu 12 fl. 30 kr. II. Verzeichniſs der Stifter für ein Mädchen auf 1 Jahr mit 10 fl. S. k. k. Maj. verſicherte 1801 am 2ten Febr. einen jährlichen Beytrag von 300 fl., ein Ungenannter gab 40 fl. zur Vermehrung der 3ten, 4ten, 5ten, 6ten Prämie etc. III. Summariſche Rechnung über Einnahme u. Ausgabe. Die Einnahme betrug 8011 fl; die Ausgabe 1246 fl. Es bleibt demnach der Stiftung ein Vermögen von 6765 fl. IV. Verzeichniſs der Stiftungsbücher. Ihrer ſind 8. V. Geiſt der Stiftung. Gut entwickelt. VI. Stiftungsalmanach a. d. J. 1802. des erſten Lehrcurſes II. Jahr. Hier werden die Beſchäftigungen an jedem Sonntage und Donnerſtage dieſes Jahres vorausbeſtimmt angegeben. Rec. weiſs daran nichts zu tadeln, als einige Reimlein, die füglich hätten wegbleiben können. Auch weiſs er nicht, was es mit „der dreyfachen Lotterie zur Beförderung der Schreibekunſt, beſtehend in kleinem Hausrath und ohne Nieten" für eine Bewandſchaft hat. Soll das Lotto den Verdienſt beſtimmen? Soll man nicht jede Idee an Lotto aus der unteren, und wo möglich aus allen Claſſen verbannen? Wird nicht das Lotto ohne Nieten dem Lotto mit ſo vielen Tauſend Nieten Thür und Thore öffnen? VII. Fürſtbiſchöfliche (Carl Dalbergiſche) Empfehlung der awey neuen Stiftungen zur Ausbildung und Ausſtattung dürftiger Bürgerſöhne und Töchter. Carl von Dalberg, Fürſtbiſchof von Conſtanz, empfiehlt das Inſtitut des Hn Ps Santier und ſtellt es anderen Städten zum Muſter auf. VIII. Die verkehrte Sittentafel oder die Tafel der Unſittlichkeit. Es iſt nothwendig, daſs das Inſtitut auf Sittlichkeit ſeiner Zöglinge auſſer dem Hauſe ſieht: es iſt aber bey dem beſten Willen immer ſchwer, Verläumdung und Angebung und Beſchönigung und Schutzrede zu verbannen. IX. Lied zur feyerlichen Austheilung der Jahrespreiſe. Die Poeſie iſt tief unter dem Gegenſtande. X. Eine Preisaufgabe. „Die von S. k. k. apoſt. Majeſtät allergnädigſt beſtättigte und mildthätigſt begabte Stiftung zur Ausbildung und Ausſtattung dürftiger Bürgertöchter zu Freyburg im Breisgau wünſcht einen Catechismus von den drey weiblichen Handarbeiten zum bürgerlichen Hausgebrauche, nach folgendem Plane: Eine Hausmutter prüfet ihre Tochter, als dieſe kaum die Schulen vollendet, und hiemit im Stricken, Nähen und Spinnen ſchon eine ziemliche Fertigkeit erlangt hat. Materialien und Werkzeuge kommen zuerſt in Unterſuchung. — Die catechetiſche Form muſs nicht nur deutlich und präcis, ſondern auch in ihrer Art ſocratiſch und ſo eingerichtet

Digitized by Google

seyn, dass ein Mädchen jene dreyfache Kunst nicht blos fur sich gründlich verstehen, sondern auch Andern deutlich, fasslich und angenehm mittheilen lerne; dass sie also eine Lehrerin sowohl, als Kunstkennerin werde. In einem Anhange zu Ende eines jeden Hauptstückes erzählt man aus der Kunstgeschichte den wahrscheinlichsten Ursprung und die Fortschritte der betreffenden Kunst, dann auch Beyspiele von vortrefflichen Arbeiten und Arbeiterinnen; den Schluss mache jedesmal eine kleine Sammlung merkwürdiger Gnomen oder Denksprüche mit und ohne Reim. Die Materialien dazu findet man allenthalben in der Hausmutter, Kostjungfer und anderen Schriften für das schöne Geschlecht." (Rec. warnt vor einem zu sclavischen Gebrauche dieser Schriften.) „Der deutliche Unterricht im Nähen und Stricken, Wien 1801. im Verlage des Buchdruckers K. I. Täubels, enthält viel Brauchbares (muss aber gesichtet werden). „Das Ganze betrage im Drucke nicht über 5 Bogen gr. 8." (5 Bogen dürften, auch mit der kleinsten Petite gedruckt, für eine synthetische, um so mehr für eine socratische Abhandlung über diese 3 Handarbeiten viel zu wenig seyn.) „Das Ms mit einem Motto verfehen, werde spätest bis Ostern 1803 in Leipzig b. Sommer etc. in Wien bey Wapler franco eingeschickt. Sämmtliche Schriften sollen hier 3 Kunstverständigen zur ersten Beurtheilung, dann auch 3 Hn Professoren der Albertinischen hohen Schule zur Bestätigung vorgelegt werden. Der Verfasser oder die Verfasserin der bestgerathenen erhält als Honorar zehn von einem Wohlthäter schon hinterlegte Ducaten. Dankaddresse des zuerst ausgestatteten Mädchens an S. k. k. apost. Majestät Franz II. Rec. wünscht diesem Institute von ganzem Herzen fortdaurendes Gedeihen.

Allerneuestes sehr zweckmässiges Prüfungsgeschenk für Normalschüler der k. k. Staaten. Von Schulmännern und Freunden des Schulwesens zusammengetragen. 8. Grätz. 1801. gedr. u. verl. b. Ioh. Andr. Kienreich. 190 S. 24 kr.

Den ersten Abschnitt machen: vortreffliche Kindergebete von S. 1 — 18. Wir haben nichts an diesen Gebeten zu tadeln, als die Aufschrift; denn obschon wir sie wirklich vortrefflich fanden, so klingt es doch sonderbar, wenn ihr H. V. sie selbst vortrefliche Gebete nennt. II. Moralische Lieder. S. 18 — 31. Gut gewählt. III. Kurzer Entwurf der biblischen Geschichte S. 33. Zweckmässig. IV. Moralische Erzählungen. S. 36. V. Geschichten und Anecdoten. S. 52. VI. Fabeln. S. 62. Gut gewählt. VII. Von der Liebe zum Vaterlande. S. 80. Zu wenig herzlich und fasslich für Kinder bearbeitet. Wir würden einige Züge aus der vaterländischen Geschichte zu dieser Absicht verarbeitet haben. VIII. Unterhaltungen aus der Naturlehre und Naturgeschichte. S. 85. Der Artikel: Wasser, hätte den Grundfätzen der neusten Physik gemäser behandelt werden können. Sehr unglücklich ist der §. Menge der Thiere gerathen, wo Zahl der Arten mit Zahl der Individuen aller Arten verwechselt wird. Auch werden S. 97 unschicklich die sogenannten schwimmenden Amphibien unter den Amphibien aufgeführt, da sie unter die Fische gehören. Ueberhaupt sehen wir den Nutzen des eingerückten trocknen Thierverzeichnisses nicht ein. In den folgenden physicotheologischen Betrachtungen über die Thiere kommen Fabeln vor z. B. „der Hamster sammelt oft 4 — 5!!! Metzen Getreide, und damit es nicht auswachse, zerdrückt er den Keim!" Die Geschichte der Biene, der Obstbäume hätte einige ökonomische Rücksichten verdient. In dem §., der der Mineralogie gewidmet ist, werden die Steine eingetheilt in kalkartige, gypsartige, thonartige oder Feuersteine. Solche Fehler hätte man vermeiden sollen. IX. Kurze Anleitung zum Nachdenken über sich selbst und über einige natürliche Dinge. S. 114. Eine mifsrathene Anthropologie. Das Hirn ist kein flüssiger Theil und steht sehr unrecht unter den flüssigen Theilen neben Milch und Blut. Die folgende Cosmologie und physicalische Erdebeschreibung taugt eben so wenig. Dieser ganze Aufsatz, so wie mancher hier angezeigte, scheint aus einer Erziehungsschrift des nördlichen Teutschlands entlehnt. Wir wollten dieses Plagiat nicht rügen, wenn es auf eine zweckmässigere Art für unser Vaterland geschehen wäre: was soll unseren Kindern aber §. 34. S. 123. „Bey uns im Herzogthum Franken hat man an Geldsorten Häller, Dreyer, Schillinge, Batzen" etc. X. Nützliche Lehren in Reimen mit Erklärung der Reime. S. 124. Nur einige sind gut. XI. Fragen zur Uebung des Nachdenkens. S. 135. Nur einige werden den Verstand schärfen. XII. Sittenlehren für Kinder. S. 138. Man hätte neuere und bessere Beyspiele wählen können. XIII. Sprüche und Lehren der Weisheit. XIV. Räthsel. S. 176. XV. Charaden. S. 185. XVI. Gesundheitsregeln. S. 191. Man hätte sie erst einem Arzte vorlegen sollen, der gewifs manche durchstrichen hätte. XVIII. Etwas von der Erdebeschreibung. Viel zu wenig und wiederum ohne Rücksicht auf unser Vaterland. Da Schulmänner auf dem Lande in Oesterreich nicht alle im nördlichen Teutschlande erscheinenden Schriften kennen, und Recensenten nicht Raum genug in ihren Blättern haben, das suum cuique jedesmal zu vindiciren: so hätte jedesmal die Quelle angezeigt werden sollen, aus welcher

Digitized by Google

dieſer oder jene Abſchnitt geſchöpft wurde. Nur dadurch hätte ſich das Plagiat (wir wollen es nicht Nachdruck nennen) rechtfertigen laſſen.

Pierwiastki Moiey Muzy przez Elzbiete Glaize. 8. w Lwowie 1801, w Drukarni G. ſt. Wilh. Wichmann. 88 S.

Dieſe Erſtlinge der Muſe einer jungen polniſchen Dichterin, Tochter des Lehrers der franzöſiſchen Sprache an der Univerſität zu Lemberg, verrathen eine groſſe Leichtigkeit im Versbaue, und zugleich eine, jungen Damen vorzüglich eigene Naivetät. Für Sinngedichte zeigt die Verfaſſerin viele Anlage; weniger für die Satyre; noch weniger für die Ode. Der Ode an Gott S. 7—9 fehlt es ganz am Erhabenen, an groſſen, majeſtätiſchen Bildern, mit einem Worte, an dem Ueberirdiſchen, Poetiſchen, das einen Naruſzewicz ſo ſehr auszeichnet: ſie iſt vielmehr faſt durchaus im didactiſchen Style geſchrieben; z. B. S. 8—9. Człowiek ten twor wspaniałyniepotrafi rządzić. „Der Menſch, dieſs treffliche Werk deiner allmächtigen Hand, erhielt von dir Geiſt, Verſtand, Leben und Reitze; ſtatt deinen Willen zu hören, welch ſtolzes Geſchöpf! beleidigt er täglich dich durch leeren Uebermuth. Nach täuſchenden Schatten haſcht er nur ſtets, glaubt Herr der ganzen Welt zu ſeyn, folgt unvorſichtig den Luſten und laſst ſich täuſchen; will Andere beherrſchen, und kann ſich ſelbſt nicht leiten.“ Sehr unangenehm iſt auch S. 8. die Licentia poetica: od wieka, ſtatt od wieku. Die Aufforderung an den Schlaf S. 20 lieſt ſich ganz gut, ſteht aber der des Krasicki, w listach 2. 149. und noch mehr der des Stanislaus Grochowski an Anmuth weit nach. Das Studium dieſes letzten Dichters aus dem 16ten Jahrhunderte wäre der Verfaſſerin, wegen ſeines ſanften, zärtlichen Versbaues, ſehr zu empfehlen.

Wir wollen die Stelle an den Schlaf herſetzen: Senku ludzie pokoiący, Przydź Senku ufypiaiący, Lekarzu mysly ſtrwożonych, Ciał lekarzu utrudzonych, Przychodź ſenku, przychodź raczy, Prychodź ſenku, przydź pieſczący. — Przyſzedłeś ſenku á twemi, Okryłeś ſkrzydłki czarnemi Oczki memu dzieciąłeczku, Senku o wdzil ęczny ſeneczku!

Die Gedichte S. 51, 52 nach aufgegebenen Reimſylben ſind ziemlich unglücklich ausgefallen, beſonders iſt das Lob des Spencers kaum zu leſen. Am niedlichſten unter allen iſt p. 82 der Wunſch alles zu haben, ein Diſtichon an Damon. „Alles möcht' ich haben, es mit Dir zu theilen; alles gäb' ich hin, Dich mein zu nennen.“

Zoriada, oder Abenthener des Groſsmoguls. Eine romantiſche Geſchichte. 8. Leipzig 1802. (Wien) im Verlage bey Anton Doll. 192 S.

Ein Doctor in England wird zu einem kranken Mädchen, das aus Oſtindien kam, gerufen. Arzt und Kranke werden Freunde. Die Frau des Doctors erzählt der Indianerin ihre Unglücksgeſchichten, unter welche auch der Verluſt ihres 5jährigen Sohnes gehörte, der ſich, man weiſs nicht wohin, verlief. Der Sohn des Capitäns, mit welchem die Indianerin nach Europa fuhr, Eduard, verliebte ſich in dieſelbe, erhielt aber kein Gehör, und reiste, verzweifelnd an ſeinem Glücke, nach Indien. Beym Abſchiede giebt er ſeiner ihn verſchmähenden Geliebten einen Ring, und dieſe fällt darüber in Ohnmacht. Um ihre Ehre zu retten, muſste ſie ſich nun entdecken. Sie iſt die einzige Tochter des Moguls, deſſen Romane uns gleichfalls erzählt werden. Der Mogul fand auf einer Reiſe einen Knaben, den er bey Hofe erziehen lieſs. Der Knabe wucha heran, und gewann ſchon als Jüngling eine Schlacht, die ihn mit Ruhm bedeckte. Er verirrte ſich in Zoriadens Zimmer, und nun war die Liebſchaft zwiſchen Zoriade, der Tochter des Moguls, und Vatef fertig. Der Mogul entdeckte ſie, und Vatef muſste fliehen. In einem neuen Kriege rettete Vatef einmal das Reich, und dann das Leben des Moguls. Der Mogul muſste dadurch erweicht werden, und ſeine Tochter hergeben. Vatefs Feinde überfielen aber bey Nacht das Landhaus, in welchem er mit Zoriaden wohnte, metzelten alles nieder, und Zoriade fand Rettung bey Engländern, die eben landeten. Vatef ward, wie man glaubte, unter den Leichen der Erſchlagenen, verbrannt. Eduard fand in Oſtindien einen Ritter von der traurigen Geſtalt, wie er, überredete ihn mit ihm zurückzukehren, und dieſer Ritter war Vatef, Zoriadens Gatte, und der verlorne Sohn des Doctors. So etwas iſt doch noch beſſer, als ein Roman, wodurch die Geſchichte des Vaterlandes entheiligt wird.

Rede bey der Todtenfeyer des Iohann Alexand. Reichsritters v. Brambilla, ehemaligen Directors der k. k. Iofephiniſchen mediciniſchen chirurgiſchen Academie etc., gehalten in dem Hörſaale dieſer Academie von D. Wilh. Böcking, k. k. Rath (e), Profeſſor u. p. t. Director. 4. Wien 1801, mit Albertiſchen Schriften. 21 S.

Wir heben aus dieſer in einem gewöhnlichen Elogentone geſchriebenen Rede nur das aus, was in der mediciniſchen Literargeſchichte intereſſant ſeyn kann. I. A. Brambilla ward den 15ten April 1728 zu St. Zenone im Mayländiſchen geboren, und ſtudirte 1747—1752 zu Pavia unter

Digitized by Google

Girolamo Grazzioli und Beretta. 1752 trat er als Unterchirurg bey dem Regiment Hachenbach ein, und ward nach 5 Jahren, nach überstandener Prüfung an der Wiener Universität, Regimentschirurg bey Lacy. Als solcher diente er 5 Jahre, ward 1763 zur adelichen teutschen Arcieren-Leibgarde befördert, und im folgenden Jahre 1764 Leibchirurg bey Joseph II. Er begleitete denselben auf seinen Reisen, und Joseph lohnte 1778 seine Kunst und seine Anhänglichkeit an ihn durch die Würde eines Oberstaabschirurgs, welche ihm 1779 ganz allein anvertraut wurde. Joseph, gewohnt alles mit eigenen Augen zu sehen, scheute die Gefahren häufiger Spitälerbesuche nicht; vergebens warnte ihn Brambilla; aber nicht umsonst waren die Bemühungen desselben, die Thätigkeit des Monarchen dahin zu leiten, wo sie die Leiden der Menschheit lindern konnte. Er wählte 6 junge Wundärzte, die der Monarch reisen liess, stellte Hunczovsky'n bey der Zurückkunft desselben 1780 zu Gumpendorf als Lehrer der Militär-Chirurgen im Haupt[s]pitale an, und aus dieser kleinen Schule gieng 1785 die jetzige Ios. med. chir. Academie hervor. Indessen ward Brambilla 1784 Reichsritter, 1785 Lehnträger von Carpiano und Protochirurgus. Nach einem 45 jährigen Dienste ward er 1795 von Franz II. mit Belobungsdecrete und ganzem Gehalte in den Ruhestand versetzt, in welchem er 1797 nach seinem Ritterstitze zog. Auf der Flucht vor den eindringenden Feinden starb er im 73sten Jahre seines Alters zu Padua 1800 d. 29sten Iul. (und nicht 1780, wie es im Originale heisst) an der Entzündung der Harnblase. H. D. Böcking vertheidigt die Academie und ihren Stifter gegen die Feinde und Verläumder derselben auf eine Art, die dem Vertheidiger und den Vertheidigten gleich viel zu wünschen übrig lässt. Doch diess soll uns eben so wenig kümmern, als Sprachfehler.

Historische Fragmente, oder gewählte Sammlung interessanter, seltener und wenig bekannter Thaten und Begebenheiten aus dem Leben berühmter Menschen der alten und neueren Geschichte. 8. Prag 1802. 301 S. b. Casp. Widtmann.

Was der H. V. mit diesem Machwerke leisten wollte, welche Anecdoten-, Taschen- und Wörterbücher er plünderte (denn historische Quellen scheint er eben so wenig gekannt, als benützt zu haben), das liegt jenseits der Gränzen der Divinirungskraft eines Recensenten. Wir wollen nur den Innhalt des ersten Bogens dieser gewählten Sammlung, und dann noch ein ganzes historisches Fragment ansheben, um unsern Lesern einen Vorschmack von diesem erbaulichen Werke zu geben. Der ehrenlose Smerdis. Sertorius. Laurenz von Medicis. Trebonius. Der verliebte Antiochus. Cyrus und Atrabates. Biron, Herzog von Curland. Kaisers Galien Juwelenhändler. Carl der Kühne. Nun noch ein Fragment selbst. „Franz von Savoyen, unter dem Namen des Prinzen Eugen bekannt, Generalissimus der kaiserlichen Armeen, ward zu Paris 1663 geboren, widmete sich anfangs dem geistlichen Stande, dann aber verliess er diesen und ergriff den Degen. Er machte sich durch eine Menge erfochtener Siege unsterblich, machte eine Macht Europens nach der anderen zittern, und war in einem Jahrhundert, welches so grosse Feldherrn hervorbrachte, unter allen der grösste, und starb plötzlich zu Wien im Jahre 1736." Selbst die Aufschrift Fragment kann eine solche Darstellung der Thaten eines der berühmtesten vaterländischen Helden nicht entschuldigen.

Alexándra Paulownának felseger ts. nagy Hertzeg Asszonynak Magyar Országi Nador-Ispánynénak Budán Martzius 16. 1801. elsö Gyerekszülésében történt Halálára.

Auf den Tod der Erzherzogin Palatinus, K. H. Alexandra Paulowna, bey ihrer ersten Entbindung zu Ofen, den 16ten März 1801. Wien, bey F. Ant. Schrämbl. 4. 1½ Bog.

Eine Trauerode in alcäischem Versmaase. Sie hat die nöthigen Erfoderniße solcher Gelegenheitsgedichte in vollem Maase: Vielleicht flossen in diesem Falle Melpomenens Thränen mehr vom Herzen, als in so manchem andern, wo sie von Dichtern zum Weinen gedungen wurde! Die Sprache des Dichters ist edel und warm; und die Verse sind so gut, als es die bisherige Ausbildung der ungarischen Sprache zulässt.

I. Darstellungen aus dem Gebiete des Aberglaubens. Zur Belehrung der Unwissenden und zur Beruhigung der Furchtsamen. 8. Grätz. 1801. gedr. u. verl. b. I. A. Kienreich. 152 S. 30 kr.

II. Von den Mitteln wider verschiedene den Menschen, Thieren und Erdfrüchten theils beschwerliche, theils schädliche Insecten und andere Thiere. Ein nützliches Hausbuch für Stadt- u. Landleute. 8. Grätz 1801. gedr. u. verl. b. I. A. Kienreich. 204 S. 30 kr.

N. 1 ist eine Compilation aus Seilers Lesebuch und aus dem Buche vom Aberglauben. N. 2 eine Compilation aus Götze's Uebersetzung: Geschichte etc. Beide, wir wollen sie nicht Plagiate nennen, hätten für unser Vaterland zweckmäßiger eingerichtet werden können: denn wir haben unseren eigenen Aberglauben, so wie unsere eigenen Insecten.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXI. Stück, September 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Beytrag zur practiſchen Diplomatik für Slawen, vorzüglich für Böhmen, von Franz Carl Alter, Doctor der Philoſophie, Cuſtos der k. k. Univerſitätsbibliothek. Wien 1801. 8. In Commiſſion bey C. Schaumburg und Compagnie. Vorbericht S. XL. u. 178.

Unter dieſem Titel beſchenket der gelehrte und ungemein thätige H. V. das Publicum mit einer Sammlung ſlawiſcher Zeitangaben, Feſtbenennungen und eigenen Namen. Wahrſcheinlich hat der dieſem Innhalte nicht allerdings entſprechende Titel ſeinen Grund darin, daſs einige Diplomatiker die vorbenannten Gegenſtände in dem practiſchen Theile ihrer Wiſſenſchaft, oder als einen Anhang zu derſelben zu behandeln pflegen. Den Slawen ſelbſt dürfte ein ſolches Werk nicht ſo unentbehrlich ſeyn, als andern Nationen, die ſlawiſche Urkundendaten verſtehen wollen. Man kann ſich daher nicht wohl erklären, warum H. A. das ſeinige ſowohl auf dem Titel, als im Vorberichte ausdrücklich für Slawen beſtimmt. Im leztern giebt der H. V. zugleich die Hauptquellen an, worans er geſchöpft hat. Es ſind nicht ſlawiſche Urkunden, ſondern zwey Aufſätze des Profeſſors Voigt, der eine über den Kalender der Slawen in den Abhandlungen einer Privatgeſellſchaft in Böhmen III. B., der zweyte über die ſlawiſchen und teutſchen Benennungen der Monate in der Wiener Realzeitung 1777. V. Stück, das gedruckte böhmiſche Paſſionale vom J. 1495, verſchiedene ſlawiſche Kalender, Miſſalen, und, ſoviel man in der Folge ſieht, auch Wörterbücher. Nur das, was ihm H. von Zlobiczky mitgetheilet hat, ſcheint zum Theil aus wirklichen Urkunden zuſammen getragen worden zu ſeyn. Uebrigens beſtehet der lange Vorbericht aus lauter Digreſſionen, deren eine aus der andern üppig hervorſchieſst, wie dieſs bey Männern von ausgebreiteter Erudition nicht ſelten der Fall iſt. Nur Schade, daſs der Leſer darüber oft den Faden verliert, und am Ende nicht mehr recht weiſs, wovon eigentlich die Rede war. H. A. wird S. XXXVIII. ſelbſt gewahr, daſs er ausſchweife, indem er ſagt: „Man verzeihe mir dieſe Digreſſion.“ Das Wort reſchiti, reſsiti, welches dem H. V. S. XXXVIII ganz fremd vorkommt, iſt noch jezt in den Dialecten der ſüdlichen Slawen gebräuchlich; bedeutet aber nicht, wie er annimmt, ligare, ſondern ſolvere, wie es Caramani richtig überſetzet hat. Das Werk ſelbſt enthalt die geſammelten Materialien unter folgenden Rubriken: I. Anzeige der beweglichen Feſttage. S. 1 — 14. Sie folgen in der Ordnung auf einander, in der ſie geſeyert werden. II. Unbewegliche Feſttage. S. 14 — 56 nach der Ordnung des Kalenders. III. Vergleichung der böhmiſchen Benennungen der Feſte mit den ſlawiſchen Benennungen in dem glagolitiſchen Miſſale des Levacovich und Caramani. S. 56 — 90. Die Feſte fangen in dieſem Aufſatze mit dem Advent an. IV. Slawiſche Benennungen des Jahres und der Jahreszeiten S. 91 — 117. In der Mitte zwiſchen beiden ſtehen die Namen der Monate und Wochentage. V. Verzeichniſs eigener Namen, böhmiſch und teutſch. S. 117 bis 138 nach einigermaſſen alphabetiſcher Ordnung. Oefters vermiſst man die teutſche Erklärung, die ſich bey mehrern Namen z. B. bey Dobromir, Dobrka, Miroslaw, Miloslaw, Zoffka etc. wohl hätte ausmitteln laſſen. Bisweilen iſt der nämliche Name zweymal angeſezt z. B. Dobromir, Dalemil, Sobieslaw. Auch findet man manchmal Feſt- und andere heterogene Benennungen eingemiſchet z. B. Dewitnik, Hod Slawny, Hromnice, Katerzinki, Krzteny etc. VI. Verzeichniſs der Sonntägige und Feſttage, böhmiſch und lateiniſch, anfangend mit dem Advent S. 139 — 149. Die beiden leztern Verzeichniſse verdankt H. A. dem H. Regiſtratursadjuncten und Profeſſor der böhmiſchen Literatur an der Wiener Univerſität Zlobiczky Edlem von Zlobicz. Wie man aus die-

Digitized by Google

ser Innhaltsanzeige sieht, liegt dem Werke kein System zum Grunde. H. A. liefs alles in der Ordnung, wie er es in seinen Quellen fand und daraus niederschrieb, oder wie es ihm mitgetheilet wurde, drucken. Die Folge davon war, dafs nicht nur häufig unnöthige Wiederholungen unterliefen, sondern auch der Gebrauch des Werkes sehr erschweret wurde. Wer das Datum einer slawischen Urkunde nicht verstehet, wird auch nicht wissen, unter welcher der angeführten Rubriken er eine Aufklärung zu suchen habe. Soll er nun dieser wegen das ganze Buch, oder, wenn er ja eine Vermuthung auf eine Rubrike hat, wenigstens alles, was unter derselben verzeichnet stehet, durchlesen, und mit unter auch so viele zur Sache gar nicht gehörige Stellen, die der H. V. auch hier anzubringen sich nicht enthalten konnte? Wozu S. 43 — 48 die Einschaltung verschiedener lateinischen Legenden von den eilf Tausend Jungfern aus Brevieren, wobey der V. zu Ende noch bedauert, dafs er nicht noch mehrere dergleichen Lectionen anführen kann? Wie kommen in den ersten zwey Aufsätzen die englischen Benennungen der Festtage unter die slawischen? Selbst die ungarischen gehören nicht dahin, wenn sie gleich zum Theil nach den slawischen gebildet sind; denn die meisten sind doch in die eigene Sprache der Magyaren übersetzt. Hätte H. A. alle oben angezeigten Aufsätze in einen zusammengezogen, die slawischen Benennungen aller Feste und anderer Zeitangaben nach dem Beyspiele des Pilgramischen Calendariums S. 137 — 191 oder der Helwigischen Zeitrechnung S. 1 — 60 mit Bemerkung der Mundart, worin dieselben vorkommen, in eine alphabetische Ordnung gebracht, selbigen die lateinische oder allenfalls auch die teutsche Bedeutung, und, wo es nöthig war, eine kurze Erklärung, und den Namen der Heiligen, deren Feste bey verschiedenen slawischen Nationen nicht am nämlichen Tage oder nur bey einigen gefeyert werden, den Monatstag beygesetzet, und alles Fremdartige weggelassen: so wäre zwar sein Buch viel kleiner, aber auch viel brauchbarer zur Erörterung der Daten in slawischen Urkunden geworden. Mangelhaft wäre es freylich, besonders in Ansehung derjenigen Benennungen, die nicht böhmisch sind, noch immer, aber auf Vollständigkeit macht er ja selbst keinen Anspruch, indem er seinem Werke nur den bescheidenen Titel eines Beytrags giebt. Manchmal scheint der H. V. nicht ganz ausgeschriebene Worte in den benützten Kalendern für vollständige Namen gehalten zu haben z. B. S. 24 Petra Sed' vantioch. statt: Petra Sedesch v. Antiochien. S. 30 Roiftwn Ianesa Karšt und S. 36. Glava Ianesa Karšt: Karstnika. S. 41. Hieronim. Masch šk: Maschnik, Priester. S. 48. Dushe v. viz šk. visach. Der Name Tiln für Aegidius ist dem H. A. S. 37 mit Recht sehr auffallend; denn der wahre Name ist Tilch von dem alt teutschen Gilg. In dem gebrauchten Kalender mufs ein Druckfehler eingeschlichen seyn. Der Schluss S. 24. „Appolonia — Krainerisch Polona. — Daher der Teutschen Poleyen Tag" dürfte umgekehrt richtiger seyn. S. 91 sagt H. A. mit Vogts Worten: „Seit der Einführung der christlichen Religion in Böhmen, und andern slawischen Ländern ist uns keine andere Epoche, nach welcher das Jahr angefangen wurde, bekannt, als die, welche damals in der römischen Kirche gewöhnlich war, nämlich der erste Tag des Jänners." Dieses wird doch in Beziehung auf Datirung der Urkunden verstanden werden müssen, und in dieser Rücksicht hält es Rec. für äufserst zweifelhaft. Bey Einführung des Christenthums waren die Böhmen schon den teutschen Königen unterworfen. Es ist also wahrscheinlich, dafs sie, wie es in Teutschland vom X. bis ins XVI. Jahrhundert üblich war, das Jahr mit dem 25ten December anfiengen. Beyspiele von lateinisch und teutsch verfafsten Urkunden böhmischer Könige, worin der Anfang des Jahres vom 25ten Dec. gerechnet wird, findet man bey Helwig Zeitrechnung S. 70 und 71. Dafs in böhmisch geschriebenen Diplomen eine Ausnahme gemacht worden seyn sollte, ist höchst unwahrscheinlich und erst zu erweisen. Gesetzt aber auch, dafs sich die Böhmen nach der damaligen Berechnungsart der römischen Kirche gerichtet hätten, so war es ja damals selbst zu Rom ungleich gewöhnlicher, vom 25ten Dec. oder 25ten März, als vom 1ten Jan. den Jahresanfang zu zählen, wie man sich aus der Art de verifier les Dates, aus Helwigs Zeitrechnung und andern dergleichen Büchern überzeugen kann. Den Beschlufs des Werkes macht „Dritter Nachtrag zum Verzeichnifs der von Franz Carl Alter, Prof. der griechischen Sprache, herausgegebenen Werke und verschiedene Aufsätze mit Anmerkungen" S. 150 — 177. Darin werden alle Aufsätze, Anzeigen und Anfragen, die der H. V. in dem allgemeinen literarischen Anzeiger hatte einrücken lassen, von Nro LXIII. bis CLXV. per longum et latum aufgezählet, und dabey gelegentlich wieder so manche Anecdoten, die nur das Ich des H. V. betreffen, angebracht. Zu Ende dieses Anhanges berichtet H. A., dafs sein Bildnifs dem ersten Stücke des 54ten Bandes der neuen allgemeinen teutschen Bibliothek vorgesetzt sey, und theilt uns den Brief mit, den H. Nicolai, um sich dafselbe zu erbitten, an ihn geschrieben hat. Der H. V. hätte dergleichen Allotria, von denen der Vorbericht, das Werk und der Anhang voll sind, ganz wohl als Stoff zu einer Selbstbiographie, oder als Adminiculum für seinen künftigen Panegyriker handschriftlich aufbewahren können. In ei-

Digitized by Google

ner slawischen Diplomatik scheinen sie am unrechten Orte zu stehen.

Francisci II. Augusti Natalem diem quum ageret Universitas Carolo-Ferdinandea denuo juris publici facta est: Brevis et succincta Descriptio pompae Imperatori Ferdinando I. ex Austria Pragam adventanti exhibitae a Chrysostomo Laurentio Pfrogner, Ducalis Canoniae Teplensis Ordinis Praemonstratensis Abbate, Artium liberalium, Philosophiae et S. S. Theologiae Doctore, Historiae Religionis et Ecclesiae Christianae Professore Caesareo-Regio, Publico ac Ordinario, inclyti Caesareo-Regii studiorum Consessus in Bohemia Praeside, almae ac antiquissimae Caesareo-Regiae Carolo-Ferdinandeo Universitatis Pragensis Procancellario, h. t. Rectore Magnifico. Pragae 1802, Typis Haasе et Widtmann. 70 S. 4.

Jährlich feyert die Prager Universität den Geburtstag des Monarchen durch ein feyerliches Amt und Te Deum, wobey nicht blos die ganze Universität, sondern auch die Angesehensten aus allen Ständen erscheinen. Diese Feyerlichkeit wird entweder durch eine Rede des Rectors, oder durch Vertheilung eines literarischen Productes verherrlichet. Diesmal wählte der würdige H. Rector zur Vertheilung die von Matthäus Collinus und Martinus Lutherus vor 244 Jahren herausgegebene und zu Prag von Georgius Melantrichus ab Aventino gedruckte Schrift: Brevis et succincta descriptio pompae in honorem sacratissimi ac invictissimi Imperatoris Ferdinandi primi, Hungariae, Boiemiae etc. Regis, ex Austria in Metropolim Boiemiae, Pragam adventantis, exhibitaea Sereniss. Principe ac Domino, D. Ferdinando, Archiduce Austriae etc. etc. et ab ordinibus totius Regni Boiemiae octava Novembris Anno 1558." die er neu auflegen liess und mit einer angemessenen Vorrede versah. Sie enthält eine umständliche Beschreibung der vorzüglich von dem Erzherzoge Ferdinand zum Empfange seines Vaters veranstalteten Feierlichkeiten, als da sind Triumphbögen, Innschriften, militärische Vorstellungen etc., den Innhalt der von den verschiedenen Classen der Einwohner Prags an den Kaiser gehaltenen Anreden, nebst den Antworten des Monarchen, und mancherley Gedichte, die ihm von Schülern als Musen verkleidet vorgesungen wurden. Eine critische Beurtheilung dieses alten Werkchens liegt ausser den festgesezten Gränzen unsers Institutes. Wir können blos dem H. Herausgeber danken, dass er dieses seltene Product der böhmischen Literatur und dieses schöne Denkmal der Ergebenheit und Liebe aller Stände des Königreichs Böhmen und besonders der Prager Universität gegen ihren Landesfürsten durch einen erneuerten Abdruck wieder bekannter gemacht hat. Nur eine Stelle können wir nicht unterlassen, auszuheben, weil sie uns in Hinsicht auf die Auftritte, die unter Ferdinands I. Nachfolgern in Böhmen, erfolgten, einigermassen auffiel. Sie stehet S. 47 und 48 und lautet so: „A Musis venit deinde Caesarea Majestas AD FRATRES DE SOCIETATE IESU, qui pro foribus monasterii S. Clementis, ubi locum erigendae novae scholae Caesarea Majestas iisdem attribuit, cum coetu suorum discipulorum eius Majestatem expectabant, instructi et ipsi certo quodam apparatu ad excipiendum invictissimum Imperatorem et Dominum —: Verum Caesareae Majestati facultas eos audiendi non dabatur, quippe equo, cui sua Majestas insidebat, supra modum inquieto et lasciviente, — adeo ut ter ab Imperatore fortiter constrictis frenis reflexus, toties quoque CERVICE A FRATRIBUS ILLIS AVERSA PROGREDI AB EO LOCO CONTENDERIT." Der als Schriftsteller ruhmlich bekannte vormalige H. Prof. Cornova hat dieses Werkchen sogleich ins Teutsche überset, um es auch in die Hände derjenigen zu bringen, die der lateinischen Sprache nicht kundig sind. Diese Uebersetzung führt den Titel:

Beschreibung des feierlichen Einzugs Kaisers Ferdinand I. in die Hauptstadt Prag den 8ten November 1558. Bey Kaiser Franzens II. academischer Geburtsfeyer. Aus dem Lateinischen einer gleichzeitigen Feder übersezt und mit Anmerkungen begleitet von Ignaz Cornova. Prag 1802 bey Haasе und Widtmann. 8. 119 S.

Versuch über die Blatternimpfung u. deren wesentliche Vorzüge zur Beförderung dieser wohlthätigen Erfindung, von Johann Seth, d. A. D. u. der l. Komorner Gespannschaft ord. Physicus, 8. Komorn. 1801. gedr. bey Klára Weinmüller, Wittwe, 182 S. VIII S. Vorrede. 1 fl.

Wir freuen uns, ein Werk anzeigen zu können, das die Hoffnung gewährt, die Kuhpustel auch in Ungarn bald allgemein verbreitet zu sehen. Und diese Hoffnung wird vielleicht desto balder und desto leichter realisirt werden können, da H. D. S. nicht, wie die meisten Freunde und Vertheidiger der Kuhpustel, die Inoculation derselben auf Kosten der Blatterimpfung empfiehlt, sondern viel-

Digitized by Google

mehr die Blatterimpfung gegen ihre Feinde vertheidigt und von der Nützlichkeit derselben a fortiori für die Kuhpustelimpfung argumentirt. S. 1 bis 27 erzählt der H. V. die Geschichte der Blatterimpfung in einem Auszuge aus bekannten Werken und erinnert seine Leser mit Recht an Reimanns (Raymaunus S. succinct. Med. hung. Biograph. Cent. I. Lipf. 1724. p. 154.) Verdienste, der 1721, (also noch ehe als Lady Montagne nach England zurückkehrte und dort die Blatterimpfung einführte,) seinen eigenen Sohn zu Eperies impfte. S. 28 stellt er die Ursachen auf, welche die allgemeine Blatterimpfung hindern. S. 43 bemüht er sich die Einwendungen und Vorurtheile gegen die Pockeninoculation zu heben, und zeigt dann S. 101 die wesentlichen Vorzüge der Blatterimpfung in einer Parallele mit dem Schaden, welchen die natürlichen Pocken schon so oft angerichtet haben. Er lehrt hierauf die Methode der Impfung, und die Diät der Impflinge, und schliesst endlich mit einer kurzen Geschichte der Kuhpustel und stellt die Vorzüge der Impfung derselben vor der gewöhnlichen Blatterimpfung dar. Obschon der H. V. blos für Nichtärzte schrieb, so werden doch Aerzte sein Werk mit Nutzen und Vergnügen lesen und mit Rec. wünschen, dafs es unter dem nichtärztlichen Publicum jene Verbreitung und Aufnahme finden möge, die es verdient. D. Nagy zu Komorn war der Erste, der daselbst die Kuhpustel impfte; durch seine, durch D. Setho und des Comitatswundarztes Bemühungen wurden bereits über 300 Kinder daselbst geimpft, und H. Pfarrer Farkas fährt fort, für die Kuhpustelverbreitung zu predigen. S. E. Graf Franz Esterhazy, dem dieses Werk zugeeignet ist, befördert die Einführung der Kuhpustel auf seinen Gütern in Ungarn mit wahrer Vaterforge für seine Unterthanen. H. P. Sztahly zu Pest, D. Bene daselbst, D. Pfifterer in Ofen, D. Lehonschek zu Gran, D. Hell zu Oedenburg, D. Beke zu Raab verbreiten die Kuhpustel in ihren Bezirken. — Einer sicheren Nachricht zu Folge, deren Mittheilung Rec. hier nicht unterdrücken kann, hat man vor einigen Tagen zu Klederling, einem Dorfe 2 Stunden von Wien, genuine spontane Kuhpusteln an dem Euter einer Kuh gefunden.

Die häufigen Entstellungen eigener Namen und orthographischen Fehler entschuldigt der Druckort, so wie auch einige Sprachfehler durch den Aufenthalt des H. V. entschuldigt werden.

1. Lazari Samffich de Sard Carmina. 1½ Bog. in 4.
2. Ioannis Nicolai de Schwabenhaufen, S. C. M. a Conf. aul. et excelf. confilio. imp. aul. ab epiftolis, Carmen. 1½ Bog. 4.

Diese beiden Gelegenheitsgedichte kamen zwar nicht in den Buchhandel und wurden von ihren Herren Verfassern blos unter Freunden vertheilt: ihr Andenken verdient aber doch in unseren Annalen aufbehalten zu werden. Während die beiden Sänger zwey Helden unseres Vaterlandes mit Siegeslorbeeren krönten, flocht die Muse ihnen selbst den Lorbeer des Helicon durch die grauen Locken. Es liegt etwas Tröstliches in dem Gedanken, den Geist und die Sprache der Sänger Roms in Pannoniens und Oesterreichs Senatoren wieder aufleben zu sehen.

N. 1. enthält 2 Soterien, bey der Wiedergenesung des Erzherzog Carls gesungen im März und May 1801. Horaz hätte seinem wiedergenesenen August kein schöneres Opfer bringen können.

N. 2. ist ein Xenion auf den H. Fürsten Johannes Lichtenstein, bey Gelegenheit, als er das Grofskreuz des M. Theresienordens erhielt, gesungen im September 1801.

Biblische Erzählungen aus dem alten Testamente mit beygefügten Anmerkungen und Sittenlehren für Kinder, von Carl Giftschütz, Weltpriester u. Director an der von Zollerischen gestifteten Hauptschule. 8. Wien. 1802. in der Camesinaischen Buchhandlung. 191 S. nebst anderthalb Bogen Vorrede u. Einleitung.

Die Beurtheilung dieses trefflichen, mit so vielem Beyfalle aufgenommenen Werkes liegt ausser den Gränzen unserer Blätter, da die erste Auflage desselben (obschon diese II. auf dem Titelblatte nicht als II. Auflage angezeigt ist) bereits 1799 erschienen ist. Der H. V. sagt selbst in der Vorrede: Obwohl ich bey dieser zweyten Auflage die freundschaftlichen und nachlichtsvollen Erinnerungen meiner Hn Recensenten recht gerne und mit Dankbarkeit benützet hätte: so war es mir doch wegen Kürze der Zeit nicht mehr zu thun möglich. Denn gleich darauf, als diese biblischen Erzählungen im Drucke erschienen, nahm ich meinen Leitfaden zum catholischen Religionsunterrichte, kurze Betrachtungen etc. Sammlung einiger Fabeln und Erzählungen etc. unter die Feder und beförderte diese Werke zur Presse. Bey meinen gewöhnlichen Schulgeschäften war ich für den unerwarteten Fall, dafs die erste Auflage so schnell vergriffen werden sollte, nichts weniger, als vorbereitet. Ich suchte also die kurze Frist von wenigen Tagen dazu anzuwenden, dafs ich die Sittenlehren, welche den biblischen Erzählungen angehängt sind, mit neuen bereicherte, und in Ansehung der Sprachrichtigkeit, des Ausdruckes und der Druckfehler hie u. da einige kleine Verbesserungen vornahm."

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXII. Stück, September, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Verſuch einer hiſtoriſchen Entwicklung der franzöſiſchen und teutſchen Reichsverfaſſung zur Erlangung der Doctorswürde ſämmtlicher Rechte ausgearbeitet, und vertheilt am 30ten December 1801 von Johann Groſſe. Prag gedruckt bey Franz Gerzabek im St. Galligebäude. 70 S. 8.

„Wenn Zöglinge, ſo fängt der H. V. an, eines und des nämlichen Vaters und Erziehers als Männer auffallend verſchiedene Gemüthsarten äuſſern: ſo bleibt es für den Seelenforſcher immer eine angenehme und nützliche Beſchäftigung, den Urſachen dieſer Verſchiedenheit nachzuſpüren. Wenn Staaten, von einem und dem nämlichen Volke geſtiftet, durch gleiche Regierungsgrundſätze, Sitten und Gewohnheiten beherrſcht, in dem Fortgange der Zeiten in allen dieſen von einander ſo abweichend angetroffen werden, daſs man mit Mühe nur ihren gemeinſchaftlichen Urſprung noch entdecken kann (wie dieſes der Fall bey Frankreich und Teutſchland ſchon lange vor der Revolution war): ſo lohnt es wohl der Mühe des denkenden Geſchichtsforſchers und Staatsmannes weit mehr, die Gründe, welche ſolche Veränderungen hervorzubringen im Stande waren, mit aller Genauigkeit aufzuſuchen.“ Die Unterſuchung dieſer Gründe, das iſt, der Urſachen, warum die anfangs gleiche Verfaſſung Frankreichs und Teutſchlands in der Folge ſich ſo verſchieden ausbildete, daſs jenes eine gemäſſigte, aber kraftvolle Monarchie, dieſes hingegen das, was es noch wirklich iſt, wurde, ſind der eigentliche Gegenſtand gegenwärtiger Inaugural-Abhandlung, der im Titel nicht ganz deutlich angegeben iſt. Der H. V. beſcheidet ſich in einem kurzen Vorberichte ſelbſt, daſs der Werth oder Unwerth ſeiner Arbeit von der wahren oder falſchen Anſicht der Begebenheiten, die er zum Behufe ſeiner Abſicht aus der fränkiſchen und teutſchen Geſchichte ausbebt, von deren richtigen oder unrichtigen Beurtheilung in Hinſicht des vorliegenden Stoffes allein abhänge. Rec. freuet ſich berichten zu können, daſs in ſolchem Betrachte der Werth dieſer kleinen Schrift nicht zu verkennen ſey. Er hat dieſelbe mehrmalen mit eben ſo viel Intereſſe, als Vergnügen durchgeleſen. H. G. hat die Hauptmomente, worauf es ankam, gut aufgefaſst und meiſtens richtig dargeſtellt. An der Anordnung der Erzählung iſt nichts auszuſetzen. Die Sprache iſt kernig und nachdrucksvoll, die Schreibart bündig und gedrängt. Das Ganze belebt eine gewiſſe Freymüthigkeit, die jezt ſo ſelten zu werden anfängt. Nachdem der V. den Standpunct ſeiner Frage feſtgeſezet hatte, entwirft er eine kurze Schilderung des ſinkenden Roms, und der auf daſſelbe ſtürmenden Teutſchen, in deren Sitten er bereits Keime ihrer nachherigen Verfaſſung entdeckt; dann berührt er mit wenigen Worten die Fortſchritte der Teutſchen gegen die Römer und endlich die Stiftung des fränkiſchen Staates. Länger verweilet er bey der Anzeige der fehlerhaften Grundlagen dieſes groſſen, noch immer erweiterten Staatsgebäudes, bis es durch den Verdüner Vertrag auf einige Zeit in drey, dann auf immer in zwey, von einander unabhängige Reiche, Oſt- und Weſtfranken, zerfiel. Von dieſer Trennung an wurden die beiden Staaten in ihrer bisher ganz gleichen Verfaſſung einander nach und nach immer unähnlicher. Nach ihrem damaligen Zuſtande hätte man glauben ſollen, Oſtfranken habe eine gröſſere Empfänglichkeit für die Einführung einer feſten und beglückenden Alleinherrſchaft, als Weſtfranken; aber gerade das Gegentheil geſchah. Zwar muſste Frankreich anfangs noch die gewaltthätigſten Convulſionen leiden, die allen Schein einer Verfaſſung und Regierungsform vertilgten und die ſchrecklichſte Geſetzloſigkeit erzeugten; aber eben da es am ſchlimmſten ſtand, ward es beſſer. Hugo Capet riſs den Thron an ſich, und machte ihn durch Politik in ſeiner Familie erblich. Durch

Digitized by Google

Bestimmung seiner grossen Besitzungen zu unzertheilbaren und unveräusserlichen Krongütern verschaffte er der Krone Kraft, und durch eine weise Verordnung über die erledigten Lehne stets Zuwachs. Er und seine ersten Nachfolger enthielten sich staatsklug aller Einmischung in auswärtige Händel, und kamen daher nicht in die Nothwendigkeit, die Hülfe ihrer Vasallen, die sie vielmehr durch Befehdungen einander wechselseitig schwächen liessen, auf Kosten des Staates zu belohnen. Die Auswanderungen der Abentheurer nach dem untern Italien und nach England, und die Kreuzzüge befreyeten die Könige von einer Menge der unruhigsten, kühnsten und gefährlichsten Vasallen, deren Güter sie häufig durch Kauf- und Pfandverträge, oder durch das Heimfallsrecht in ihre Hände brachten. Bey Gelegenheit der Kreuzzüge erkauften sich viele Unterthanen und ganze Städte die Freyheit von ihren Herren. Die Könige begünstigten die Bildung dieses Mittelstandes auf alle Art, und verschafften dadurch dem Throne ein von den Vasallen unabhängiges Heer von Bürgern, das im Nothfalle ihnen auch gegen jene zu dienen bereit war. Durch Errichtung der Freystädte und Gemeinheiten untergruben sie zugleich die dem Volke so verderbliche Gerichtsbarkeit der Grossen und legten den Grund zu den nachherigen königlichen Appellationsgerichten. Sogar aus dem Verluste des Kronarchivs in dem Gefechte bey Fretewal wussten sie für sich Vortheil zu ziehen. So fuhren sie fort, jeden Umstand zur Beschränkung der Lehensanarchie zu benützen, und durch neue zweckmässige Anstalten die königliche Macht zu befestigen. Wenn diese gleich bisweilen durch die persönliche Schwäche einiger Könige, durch ihre Mißgriffe, oder durch Zeitumstände einen Stoss erlitt: so erhob sie sich doch bald wieder, und zeigte sich unter Heinrich IV. in ihrem wohlthätigsten Lichte; verfiel sich aber nachher, und ward in unsern Tagen zertrümmert. Einen ganz andern Gang nahm die Bildung der Verfassung in Teutschland. Hier konnte die königliche Gewalt, obschon einige wackere Regenten einen guten Anfang dazu machten, nie eine dauerhafte Festigkeit gewinnen, sondern verlor immer mehr, und sank endlich zu einer völligen, nun gesetzlichen, Ohnmacht herab. Die vorzüglichste Ursache davon findet H. G. in der Kaiserwürde der teutschen Könige, und in den dadurch erzeugten Kriegen in Italien, ohne welche die übrigen Ursachen entweder keine, oder nur eine geringe Wirksamkeit geäussert haben würden. Er führt dieses S. 38 — 63 durch Zusammenstellung der wichtigsten, dahin gehörigen Vorfälle aus der teutschen Geschichte von Arnulf an bis zum westphälischen Frieden recht trefflich aus; aber Rec. kann ihm hierin nicht folgen, weil seine Darstellung nicht wohl eines Auszuges fähig ist. Nur Schade, dass der V. nicht alle Begebenheiten und Umstände, wovon er Meldung machte, strenger prüfte, sondern nach Art historischer Belletristen unzuverläßige Sagen, halbwahre und zweifelhafte Thatsachen, wenn sie ihm tangten, als ausgemachte Wahrheiten annahm, und noch sonst manchen historischen Schnitzer begieng. So sagt er S. 9, dass „Claudius die römischen Schanzen jenseits des Rheins niederreissen liess;" S. 12 dass Carl Martell wegen Einziehung der geistlichen Güter „den Träumen der Mönche gemäs noch bey Lebzeiten in der Hölle brennen" musste; S. 15 dass Ludwig der Fromme „von seinen weltlichen Lehenträgern, weil er nicht sie, sondern die Klöster und Bisthümer bereicherte", gebalst wurde, da er doch, nach seines Biographen Theganus Zeugnisse, auch gegen jene in tantum largus gewesen ist, ut antea inanditum, ut villas regias fidelibus suis tradidit in possessiones sempiternas; S. 38. dass Arnulf die gefährliche Hülfe der Ungarn gegen den mährischen König Swatopenk „mit Schleifung der teutschen Gränzfestungen erkaufte:" S. 49 dass der Erzbischof Hanno von Köln auf Veranstaltung Gregors VII. den jungen Heinrich seiner Mutter raubte; S. 53 dass die Franken Heinrich den Stolzen wegen seiner Landsmannschaft, indem er ein Sachse war, von dem Throne abzuhalten suchten, und dass die Sachsen zu seiner Zeit „die Grausamkeit der sie unterjochenden Franken, besonders Carls Blutbad bey Verden noch nicht vergessen" konnten. S. 44, 57 und 59 dass Otto und Conrad III. und Heinrich VI. am italienischen Gifte starben; S. 57 dass die Wahl Friedrichs I. deswegen ein wichtiger Punct für die teutsche Reichsverfassung sey, weil Teutschland „durch sie ein festbestimmtes Wahlreich" wurde. S. 53 dass unter diesem Kaiser „Ströme teutschen Blutes — in 6 Römerzügen den italienischen Boden gefärbt" haben, da doch der sechste Zug nicht mehr Krieg zum Zwecke hatte. S. 53. Lothar II. „machte sich zum päbstlichen Lehnsmanne, um die ihm gebührenden Mathildischen Güter nur noch auf einige Zeit zu besitzen, und sie dann auf immer für Teutschland verloren zu geben." Die Mathildischen Allodialgüter, worüber allein Lothar die Belehnung vom Pabste empfangen zu haben scheint, gebührten ihm nicht, und nach seinem Tode sollten sie vermöge des Lehnvertrags auf seinen Schwiegersohn Heinrich den Stolzen fallen. S. 60 wird dem K. Friedrich II. „die Errichtung der Hofgerichte und Hoftage" zugeschrieben. Ebendort: „Friedrich hatte, um nur gewählt zu werden, — den Geistlichen — die unumschränkte Gerichtsbarkeit zugestehen müssen." S. 62. Rudolph I. „wollte lieber von

Digitized by Google

dem Pabſte verbannt, als zu einem Römer- und Kreuzzuge verpflichtet ſeyn." S. 63. „die Willebriefe —, deren Nothwendigkeit ſie auf alle Geſchäfte ausdehnten, obſchon Rudolph ſie nur zur Beſtättigung jener Verordnungen verlangte, die von den Kaiſern des Zwiſchenreiches gegeben worden waren." Weder der eine, noch der andere Satz iſt in dieſer Allgemeinheit wahr. Auf der einzigen S. 64 findet man 6 bis 7 hiſtoriſche Unrichtigkeiten. Nicht in dem berühmten Churvereine, ſondern in dem Frankfurter Reichsſchluſſe 1338 wurde die Unabhängigkeit der teutſchen Krone feſtgeſetzet. Nicht in dieſem Vereine, ſondern in dieſer Reichsſatzung ward die königliche Macht für von Gott ertheilt erklärt. Durch dieſe Erklärung ward der päbſtlichen Einwirkung auf Teutſchland eben ſo wenig ein tödtlicher Stoſs verſetzt, als durch eine ähnliche ſchon unter Friedrich dem I., weil man beide bald vergaſs. Nicht von Maximilian, ſondern von Ferdinand I. anzufangen, waren unſere Beherrſcher mit dem Titel eines erwählten römiſchen (teutſchen war nie üblich) Kaiſers zufrieden: denn Carl V. lieſs ſich noch vom Pabſte krönen, und lieſs dann den Beyſatz erwählter weg. Nicht die Concordaten vom J. 1447, ſondern 1448 beſtätigten die Anmaſſungen, wodurch die Päbſte ungeheure Summen aus Teutſchland zogen. Ueber welchen Kaiſer wurde nach Ludwig dem Bayern noch der Bannſtrahl geſchleudert? Joſeph I. wurde blos damit bedrohet. Es iſt daher eine ungegründete Behauptung, daſs er die angebotene Losſprechung davon nicht einmal annahm. Das Wirrwarr von römiſchen Geſetzen und alten barbariſchen Gewohnheiten bey teutſchen Gerichtsſtellen im ſogenannten Zwiſchenreiche S. 61. harmonirt in chronologiſcher Rückſicht mit der Aufnahme der römiſchen Rechtsgelehrſamkeit in die Gerichtsſtuben unter Ludwig dem Baiern S. 65. nicht allerdings. Noch mehr fällt beym erſten Anblicke der Satz S. 16 auf: „Dadurch zerfiel der fränkiſche Staat in drey für immer verſchiedene Reiche, deren eines jedoch, das Lothringiſche nämlich, von keiner langen Dauer war." Doch liegt der ſcheinbare Widerſpruch nur im Ausdrucke. So ſind auch die Redeſätze S. 57: „Indem aber die 7 mächtigſten Groſſen die Churfürſten und Erzbeamten eigenmächtig ſchufen" und S. 66 „Carln, der durch ſeine unumſchränkte Königsgewalt in Spanien die nämliche Gewohnheit haben, und ſie in Teutſchland auch einzuführen wünſchen muſste," undeutlich und unteutſch. Schlecht teutſch iſt es S. 2 „um nur ein Jahr eher unvorbereitet zu Hörern der Kirchengeſchichte zu werden" ſtatt: Hörer, und S. 13, 53, 60 Unkoſten, Unköſten ſt. Koſten. Ungrammaticaliſch iſt die Beziehung des Plurals ſie S. 7 auf alles, und S. 13 auf Geiſtlichkeit, wie auch des Fürworts derſelben S. 18 auf Reichs und S. 31 auf König, und die dritte Endung nach den Vorwörtern vermöge, wegen, ſtatt, während. Einige abgängige, überflüſſige, oder fehlerhaft gefügte Worte S. 37, 44, 50, 55, 58, 68, 69 ſcheinen auf die Rechnung des Druckers zu fallen. Rec. hat ſich bey dieſer kleinen Schrift länger, als er vielleicht ſollte, aufgehalten, weil er es für verdienſtlich hält, einen jungen Mann, der vielen Hang und groſſe Anlage zum Geſchichtsſtudium zeigt, auf Mängel aufmerkſam zu machen, damit er dieſelben, wenn er ſich, wie ſehr zu wünſchen wäre, ferner der Geſchichte widmet, bey Zeiten verbeſſern lerne. H. G. würde nach Vermehrung und Berichtigung ſeiner hiſtoriſchen Kenntniſſe durch Leſen, Quellenſtudium und Critik im Stande ſeyn, etwas Vortreffliches zu liefern. Wie ſchön und wahr iſt, um mit ſeinen eigenen Worten zu ſchlieſſen, wie damit angefangen worden iſt, S. 5 folgende Stelle! Und nicht unähnliche trifft man beynahe auf jedem Blatte an: „Ein Volk, das vereint ſeine Freyheit gegen jedes andre auf eine glorreiche Art zu behaupten im Stande war, bekam mit einem Heere von Unterherrſchern auch ein Heer von verſchiedenen Intereſſen, wurde bey aller ſeiner Tapferkeit das Spiel ſeiner Nachbarn, die beträchtliche Theile von ſeinem Staate ablöſten, und wurde wahrſcheinlicherweiſe lange ſchon ſeine Selbſtſtändigkeit verloren haben, wenn Oeſterreichs Hausmacht nicht die Ohnmacht des Kaiſers erſetzte, und durch eigene Aufopferungen, die ungleichartigen Trümmer einer Staatsverfaſſung noch erhielte, der man, wie den alten teutſchen Burgen, gern ihre Ehrwürdigkeit nicht abſprechen will, wenn man nur auch ihre Baufälligkeit einſehen wollte."

Gottf. Imman. Wenzels (k. k. öffentlichen ordentlichen Profeſſors der Logik, Metaphyſik und Moral am Lyceum zu Linz) Canonik des Verſtandes und der Vernunft. Ein Commentar über Im. Kants Logik. Wien 1801, bey Ant. Doll. XIV S. E. 366 Text. 1 fl. 15 kr.

Daſs die Logik ſeit ihrem Stifter Ariſtoteles keines Fortſchrittes oder Rückganges fähig ſey, weil ſie die Geſetze des Denkens, der Hauptſache nach, erſchöpfend aufſtelle: dieſer ungegründete Ausſpruch Kants iſt lange Zeit gangbar geweſen, weil von jeher der groſse Haufe mehr nachzuſprechen, als ſelbſt zu denken beliebte. In der That iſt aus den Händen des Ariſtoteles die Logik vollendet hervorgegangen, wofern man ſich unter ihr die Anweiſung denkt, eine ſyllogiſtiſche Maſchine zu verfertigen, dergleichen wir

Digitized by Google

eine von dem finnreichen Lord Stanhope zu erwarten haben. Soll sie aber für eine Kunst der Beweise gelten, so muss sie unsern Blick über die Wortgestalten und grammatischen Wendungen des Schlusses hinaus erweitern, welche Aristoteles aufgefasst und vollständig zergliedert hat. Schon aus ihr entspringen die Skeptischen Bedenklichkeiten, ob es überhaupt möglich sey, irgend etwas zu beweisen. Um diesen zu begegnen, muss sie ihrer ganzen Verfassung nach auf die Wissenschaft der letzten Beweisgründe, auf die Ergründung des Daseyns hindeuten, und nichts, als eine Vorbereitung zu der letztern, ausmachen. Auf diese Foderungen hat weder Hr. Jäsche bey Zusammentragung der Kantischen Logik, noch H. Wenzel in dem angezeigten Commentar derselben Rücksicht genommen, obgleich das Bedürfniss einer solchen Rücksicht jedem mit der wesentlichen Aufgabe oder dem gegenwärtigen Zustande der Philosophie bekannten Selbstdenker sich aufdringen muss, auch neuerlich ähnliche Anfprüche durch den Versuch des H. Bardili, ihnen Genüge zu leisten, durch die Bemühungen des H. Bouterweck und Anderer sind vernehmlich genug angeregt worden.

Wenn wir auch von diesem Hauptgebrechen wegsehen, welches dem H. Wenzel mit H. Jäsche gemein ist, so werden wir gleichwohl unserm Commentator kein sonderliches Verdienst zweckmässiger und interessanter Erläuterungen zugestehen können. Die Vergleichung einiger Stellen mag diesen Ausspruch bestätigen. H. Jäsches Kantische Log. S. 62. 63: „Alle Erkenntnisse stehen unter einander in einer gewissen natürlichen Verknüpfung. Sieht man nun bey dem „Bestreben nach Erweiterung der Erkenntnisse „nicht auf diesen ihren Zusammenhang, so wird „aus allem Vielwissen, doch weiter nichts als „blosse Rhapsodie. — — Eine Erkenntniss, die „aufs Grosse, d. i. das Ganze im Gebrauche des „Verstandes geht, ist von der Subtilität im Kleinen (Micrologie) zu unterscheiden.“ H. Wenzels Erläuterung S. 135 schränkt sich auf folgendes ein: „Wenn man bey dem Bestreben nach „Erweiterung der Erkenntnisse nicht auf den „Zusammenhang siehet, in welchem die Erkenntnisse ihrer Natur nach unter einander stehen, „so ist unser Wissen gleichsam zerrissen, wir haben nur Bruchstücke, Fragmente. Man nennt „dieses Rhapsodie. Eine Erkenntniss, die aus „kleinlichen Begriffen zusammengesetzt ist, die „nicht aufs Grosse, d. i. auf das Ganze im Gebrauche des Verstandes abzielt, sondern sich „mit Subtilitäten, die keinen Einfluss aufs Practische haben, und unbedeutend für Verstand und „Herz sind, abgiebt, heisst Micrologie.“ Man halte nur noch folgende Stelle der commentirten Schrift S. 167 gegen H. W. Commentar: „Es „lässt sich zwar auch bey den Verstandesschlüssen „ein judicium intermedium machen; aber alsdann ist dieses vermittelnde Urtheil blos tautologisch. Wie z. B. in dem unmittelbaren „Schlusse: Alle Menschen sind sterblich. Einige „Menschen sind Menschen. Also sind einige „Menschen sterblich — der Mittelbegriff ein tautologischer Satz ist.“ Der Commentar S. 265 hält sich gewissenhaft an die Worte: „Zwar lässet „sich auch bey Verstandesschlüssen ein judicium „intermedium machen, aber es ist immer nur „Tautologie, und diese ändert die Materie des „Urtheils nicht.“ Nun folgt buchstäblich das schon aus der Kantischen Logik des H. Jäsche angezogene Beyspiel. Wenn von Kant S. 66 die Criterien der Wahrheit in die materialen und formalen eingetheilt werden, so fragt sich, unter welche dieser beiden Gattungen die Erfahrungsgesetze Kants müssen gereihet werden; als Criterien aller Erkenntnis nach Kant müssen sie unstreitig auch unter die Criterien der Wahrheit gezählt werden. Unter welche aber? Nicht unter die materialen, denn solche giebt es nicht bey Kant; nicht unter die formalen, denn diese sind etwas Logisches, welches im Sinne der Kantischen Schule so viel bedeutet, als etwas blos Grammatisches. Ueber diese Antinomie unter den critischen Sätzen lassen Kant, Jäsche und Wenzel unsere Lernbegierde unbefriedigt. Die Schreibart des H. W. ist wässerig und sorglos. Die Vorrede verunstalten auffallende Fehler gegen die Würde des Styls.

Thaliens Nachtfeyer am Abende vor der Eröffnung des neuerbauten Schauspielhauses den 17ten April 1802. 8. Triest, gedruckt bey Casp. Weis. 24 S.

Dieses Gelegenheitsgedicht unterscheidet sich von vielen anderen seiner Brüder und ist wegen seines Innhaltes eben so merkwürdig, als wegen seiner Veranlassung. Eine Strophe aus dem Schlusschore wollen wir hier ausschreiben, weil wir wünschten, dass sie auch bey Eröffnung unserer Bühnen nicht blos gesungen, sondern dass der Wunsch, den sie enthält, erfüllet würde.

„Beschütze, Gott Geschmack! beschütze
Den Tempel, den wir Dir gebaut!
Es werd' in deinem heil'gen Sitze
Kein Ritterspiel, kein Unsinn laut!
Die Geister mögen sich entfernen!
Lass sie zu Ammenstuben zielen!
Wir wollen Menschen kennen lernen.
Wir wollen Bürger auferziehn!

Der H. V. ist Abrah. Iac. Penzel.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXIII. Stück, October, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Supplementum ad veſtigia Comitiorum apud Hungaros ab exordio regni eorum in Pannonia usque ad hodiernum diem celebratorum Tomus III. Edidit Martinus Georg Kovachich, Senquicienſis A. A. L. L. et Philoſophiae Doctor, inclyti Comitatus Zemplinienſis Tabulae judiciariae aſſeſſor. 8. Budae Typis ac ſumptibus Typographiae Regiae Univerſitatis Peſtanae 1801. 442 S.

Die Anzeige der vorhergehenden Bände dieſes nicht nur für die Geſchichte, ſondern auch für das Staats- und Privatrecht Ungarns nützlichen Werkes gehört nicht mehr in die Sphäre unſerer Annalen. H. K. verfolget im dritten Bande die Spuren der in ſeinem Vaterlande gehaltenen oder zu haltenden Reichstage und anderer Conventе mit eben dem unermüdeten Eifer, mit dem er es in den Veſtigiis Comitiorum und deren zwey erſten Supplementbänden gethan hatte. Er liefert hier die Supplemente zu den Spuren der öffentlichen Verſammlungen vom J. 1525 bis 1792. Sein Verdienſt iſt deſto gröſſer, je weniger er ſich durch die difficultatem abſchrecken lieſs, „quam, wie er S. 218 ſagt, „in hiſtoria Comitiorum vel horum nobis jam viciniorum temporum expertus ſum, ſiquidem vel ipſa veſtigia quorumdam tam rara ſint.“ Die Zahl der neu entdeckten oder mit nähern Beſtimmungen angegebenen allgemeinen und beſondern Verſammlungen iſt ſehr groſs. Rec. fürchtet die Geduld der Leſer zu ermüden, wenn er ein Verzeichniſs derſelben auszöge. Er will ſich daher darauf beſchränken, die innere Einrichtung dieſes Bandes zu beſchreiben. Der H. V. führt die Conventе in chronologiſcher Ordnung an, und theilt zum Beweiſe derſelben entweder das ergangene Ausſchreiben, oder, wo dieſes nicht zu haben war, andere diplomatiſche oder hiſtoriſche Zeugniſſe mit. Er bemerkt, ob eine Verſammlung zur beſtimmten Zeit wirklich gehalten, oder auf eine andere prorogirt wurde, oder ob ſie gänzlich unterblieb, oder ob die wirkliche Zuſammenkunft zweifelhaft ſey; ob darauf Schlüſſe gefaſst wurden, und ob ſelbige geſetzliche Kraft erhielten, oder in der Folge wieder verloren. Alles dieſes wird ebenfalls, in ſo weit es möglich iſt, mit Beweiſen unterſtützt, und manchmal noch ſonſt ein anderes Actenſtück oder eine Nachricht, die auf einen gewiſſen Convent Beziehung haben, bey Gelegenheit angebracht. Bisweilen werden Erwartungen erreget, die hernach, ohne daſs eine Urſache davon irgendwo angegeben wird, nicht in Erfüllung kommen. So bekommt man die S. 121 angekündigten literas admonitorias Ioannis de Zapolya ad Nobilium ſub aufpiciis Ferdinandi Budae agentium congregationem circa menſem Octobrem 1527 exaratas nicht zu Geſichte. Noch mehr iſt zu bedauern, daſs drey zur Beleuchtung der Geſchichte des ſturmiſchen Hatvaner Convents vom J. 1525 ſo viel beytragende Stücke, nämlich Epiſtolae quaternae Antonii Pulleonis Baronis del Burgio ad Sadoletum Pontificis Secretarium, Narratio Michaelis Chazaar Ludovici II. Regis Secretarii et ad hunc conventum Internuncii, und die von Franz Bachy an den hier wider den Willen des Königs verſammelten Adel geſchriebene Oratio plena ſenſu et invectivis in perditiſſimos Aulae ac Patriae depraedatores, die H. K. S. 3, 4, 17 und 18 einzuſchalten verſpricht, ebenfalls vermiſst werden. Doch macht er über dieſen Convent S. 6 — 17 ein teutſches Diarium eines unbekannten Augenzeugen vom 2ten bis 7ten July bekannt, woraus ſchon deutlich genug zu erſehen iſt, wie gewaltthätig und pöbelhaft es darauf zugegangen ſey. Zur Probe ein Paar Stellen. S. 7. „Darauf (auf eine Entſchuldigungsrede des angeklagten königlichen Schatzmeiſters Szerencſeny) Antwurt die Orſag

Digitized by Google

oder die Landſchafft Du leugſt als ein feratrn daſs du beſſern gedient haſt als vnſer einer Du leugſt In hals aber wir wiſſen woll das du mit hayt und fich Ferkauffen und mit Wein Schenken wie ein ander Schenkh vnd mit andern Fracz-ſchlaray vnd mit dem dreyfigiſt die Armen Beſchwart vnd geſchunden haſt. Hackh wier Inn Niedern den Ferrateriſchen hundt." S. 8. „Der Thurſo hatt kam Wart Nitt geſprochen Noch ſich verantwurt auff die ſcheltwart die Im zw geſzogen ſein vor Meniglich Als Namlich Sſ vber In geſchrierun haben Tyſehath Feleſchige paraſna Lengel por Kurwa ſy patykaruſch, das iſt ſo vill auff deutſch als Schczehen huernn huerer vnd Pollakyſch payriſch huernnkhindt vnd appotekern.." Auch die auf dieſem Hatvaner Convent beſchloſſenen Artikel hat H. K. S. 23 — 50 eingerückt, obgleich er ſelbige ſchon einmal in Veſtig. Comit. p. 593 mittelbar nach einer römiſchen Handſchrift hatte abdrucken laſſen, weil er ſeitdem zwey Handſchriften in Ungarn entdecket hat, worinnen ſie etwas verſchieden lauten. Auſſer dieſen werden in dieſem Bande nur noch folgende in die Geſetzgebung einſchlagende Stücke geliefert: S. 169 — 178. K. Ferdinands I. noch unbekannte Reſolution auf die Artikel des Neuſohler Reichstags vom J. 1542; S. 185 — 190. Articuli in Conventu ad ſextum diem Menſis Iulii (1544) in Oppido Sajo-Szent-Péter per Dominos et Nobiles illic congregatos tractati et concluſi; S. 191 — 195. Articuli Dominorum Baronum et Nobilium in Comitiis Debretzinenſibus ad Dominicam proximam poſt Feſtum Corporis Chriſti A. 1545; S. 198 — 204. Articuli et Concluſiones Dominorum Praelatorum, Baronum, Procerumque et Nobilium Comitatuum citra Danubium exiſtentium in Conventu eorum generali decima nona die Ianuarii (1547) in Oppido Hidwégh celebrato editi et confecti; S. 204 bis 211. Articuli eorumdem in Conventu eorum generali in Oppido Körmend vigeſima ſecunda die Auguſti editi 1547; S. 221 — 235. Articuli in Conventu ſeptem Comitatuum in Oppido Göncz (zu Ende 1552 und Anfang 1553) celebrato concluſi ſammt der Reſponſio — Regiae Majeſtatis ad Articulos (hosce) — in Civitate — Grez die 17ten Ian. 1553 data; S. 301 — 309. Acta Dietae Tarczalenſis Anni 1593 d. 25ten Sept.; S. 310 — 316. Propoſitio exhibita Ordinibus in Caſtris ad Strigonium die 9ten Iunii A. 1594; S. 374 — 387 Ferdinandi II. Decretum I. de anno 1619; 407 — 415. Diploma inaugurale aſſecuratorium Ferdinandi IV. de die 14ten Iunii 1647 und S. 423 — 431. Iosephi I. de die 8ten Dec. 1678. Oefters hat H. K. Actenſtücke oder Nachrichten, die zur Sache eben nicht gehören, wenn ſie ihm wichtig ſchienen, eingeſchaltet, um ſie je eher, je lieber der Vergeſſenheit zu entreiſſen, als S. 97 — 102. Ferdinands I. Aſſecurationsbrief für die Ungarn vom 19ten Ian. 1527; S. 105 — 118. Ebendieſelben Circularſchreiben an die Anhänger Johanns von Zapolya vom 7ten März 1527 mit eingerücktem Schreiben ſeines Bruders, des Kaiſers Carls V. vom 26ten Nov. 1526 wegen des Oeſterreichiſchen Succeſſionsrechts auf Ungarn, und mit der Antwort der Zapolyaner vom 24ten März 1527; S. 122 — 128. Vertheilung der Staatsämter durch Ferdinand, Formel des ihm ſgeleiſteten Huldigungseides, Verzeichniſs der eidleiſtenden Stände, Ferdinands Freygebigkeit zum Theil aus den Gutern des geächteten Johann von Zapolya; S. 130 — 133. Schreiben Ferdinands I. an den Neograder Comitat vom 7ten März 1528, wodurch er die Beſtellung eines Locum tenens für die Zeit ſeiner Abweſenheit bekannt macht; S. 149 — 158. Articuli Inducierum quadrimeſtrium concluſi per Dominos Commiſſarios utriusque Principis in Oppido Meghyer Inſulae Chalkoköz a primo die menſis Ianuarii proxime inſtantia incipiendo usque ad ultimum diem menſis Aprilis proxime venturi vom 30ten Dec. 1532 ſammt einem diplomatiſchen Beweiſe, daſs dieſer Stillſtand wahrſcheinlich nicht zu Stand gekommen und ein neuer Congreſs auf den 7ten Febr. 1533 nach Ovár angeſetzt worden ſey; S. 220 Ferdinand I. Literae expeditoriae, quibus Dominicum Dobó de Ruzka ſuper reſtitutione Sacrae Coronae et aliorum Clenodiorum Regni — quietum reddit et abſolutum, vom 25ten März 1552; S. 335 — 351 eine Nachricht von den verſchiedenen Tractaten mit Stephan Bocskay und den darauf Bezug habenden Actenſtücken. Am intereſſanteſten ſind S. 273 — 298. „Status Dicarum per aliquot annos (1549 — 1584) a Regnicolis Caeſar. Majeſtati conceſſarum, et in quibus Dica non fuerit" und Extractus Connumerationum Portarum ab anno 1549 usque 1582, quot annis ſingulis in ſingulis Comitatibus Camerae Coronae Hungariae adnexis ſint connumeratae? Ein wichtiger Beytrag zur Ungariſchen Steuergeſchichte und Statiſtik. Der V. ſcheint S. 17 und 61 geneigt zu glauben, was der Hatvaner Convent unter dem Vorgange Stephans Werböcz, dieſes Zapoliſchen Agenten, den königlichen Räthen wegen Verſchwendung der Staatseinkünfte vorgeworfen hat. Doch wird er nicht verkennen, daſs kein gröſſerer Uſurpator der Krongüter war, als eben Johann von Zapolya. Dieſes fand jedoch der Hatvaner Convent ganz gerecht, und nöthigte den König, demſelben das an ſich Geriſſene zu beſtätigen. S. 85 — 96 „dünkt es dem V. wahrſcheinlich „Ioannem de Zapolya non

Digitized by Google

ex praemeditato ambitu, ſed ex occaſione, cum in Conventu Tokayenſi (14ten Oct. 1526 ſchon nach dem Tode Königs Ludwigs II.) animos Regnicolarum in ſe propendere vidiſſet, uſum, ad Regiam dignitatem aſpiraſſe. Auch will er ihn deswegen einigermaſſen entſchuldigen. Hoffentlich wird er hierüber nun anders denken, nachdem er Gelegenheit gehabt hat, den zweyten Theil von Pray's Hiſtor. Reg. Hung. und beſonders des Hn. von Engel hiſtoriſch actenmäſſige Skizze des von Ioh. von Zapolya künſtlich angelegten, aber verunglückten Planes, ſich und ſeinem Hauſe die Thronfolge in Ungarn durch Pohlniſchen Einfluſs zu ſichern und das Erzhaus Oeſterreich ungeachtet aller vorgängigen Verträge zu verdrängen, verbunden mit Aufzählung der diplomatiſchen Verhandlungen zwiſchen Ungarn und Pohlen in den Jahren 1507—1515 in der Zeitſchrift von und für Ungarn II. und III. Heft 1802 per longum et latum zu leſen. Uebrigens wünſchen wir dem H. K. langes Leben, gute Geſundheit und hinlängliche Unterſtützung, um auch die Reliquias Actorum Dietalium Saeculum XVII. ſuperantium, wozu er S. 1 und 267, die Subſidia ad hiſtoriam Legislationis Hungaricae, wozu er S. 238, und die Indicia Tractatuum publicorum, wozu er S. 335 Hoffnung macht, an das Tageslicht fördern zu können, wodurch er gewiſs der Geſchichte, und dem Staats- und Privatrechte ſeines Vaterlandes eben ſo weſentliche Dienſte leiſten wird, als durch gegenwärtige Sammluug, die nun geendiget zu ſeyn ſcheint.

Catholiſcher Unterricht in Form catechetiſcher Prüfungen. Zum Gebrauche der Iugend und anderer Religionsfreunde verfaſst von P. Iſidor Schiernbrand, unbeſchuhten (m) Carmeliter und Catecheten an der Mädchenſchule in der Leopoldſtadt zu Wien. 8. Wien. 1801. im Verlage bey Aloys Doll dem Aeltern, Buchhändler am Stephansplatze im tentſchen Hauſe. 366 S. in 2 Theilen mit fortlaufender Seitenzahl. 1 fl. 30 kr.

Der H. V. beſtimmte dieſen in Fragen und Antworten vorgetragenen Unterricht als „Gedächtnifsmittel für ſeine Schülerinnen, wodurch ſie den von ihm erhaltenen Unterricht leichter behalten können, da ſie bisher ſeinen mündlichen Unterricht auswendig lernen mufsten.“ Er glaubt, dafs dieſes Buch auch den Eltern und Lehrern als Leitfaden bey ihrem häuslichen Religionsunterrichte dienen könne. Zuerſt behandelt der H. V. natürliche Religion von S. 5 — 83. Wir wünſchten, dafs der H. V. hie und da etwas tiefer in das Gebiet der Phyſik und Naturgeſchichte eingedrungen und dadurch mit dem Religionsunterrichte zugleich nützliche Kenntniſſe verbreitet hätte. So hätte S. 10 ſtatt der Antwort „Gott hat die Sonne an nichts, ohne Ketten und Klammern aufgehangen“ eine beſſere phyſiſche Erklärung der Bewegungsgeſetze des Planetenſyſtems gegeben werden können, aus welcher die Allmacht Gottes noch mehr hervorgeleuchtet hätte; ſo iſt es falſch, wenn es S. 21 heifst: „Wolken entſtehen aus Nebel und Dünſten, die von der Oberfläche des Meeres aufſteigen, und durch die Winde bis zu uns getrieben werden. Wäre die Fläche des Meeres kleiner — ſo hätten wir weniger Regen.“ „S. 33. alle Inſecten waren vorhin kriechende Raupen, keines von allen iſt in ſeiner natürlichen Geſtalt auf die Welt gekommen.“ S. 42 „von dem Schwefel, Oel (e) und anderen brennbaren Materien erhalten wir das uns unentbehrliche Feuer, und die Erde die ihr ſo nothwendige Wärme.“ S. 50. „Der Kreislauf geht ſo ſchnell und ſo ununterbrochen fur (vor) ſich, dafs er in Zeit einer Stunde 24 mal mit dem ganzen Blut des Leibes erneuert wird.“ S. 54. „Die Fühlung hat Gott jedem Gliede in gleichem Maafe verliehen.“ S. 59. kommen noch die 4 Elemente vor, und S. 60 die craſſen Ideen von gebundenem Feuer. S. 68. „die giftigen Thiere ziehen das Gift aus der Luft ein, um alle Menſchen zu ſchonen“ etc. Wir haben dieſe Unrichtigkeiten bemerkt, nicht um den H. V. zu tadeln; er verdient vielmehr, da er unter den öſterreichiſchen catholiſchen Catecheten einer der erſten iſt, der den Unterricht in der natürlichen Religion jenem der geoffenbarten vorausſchickte, unſeren Dank. Wir wollten nur ſeine Nachfolger auf dieſer ſchönen und einzig ſchnell und ſicher führenden Bahn auf dieſe kleinen Abwege aufmerkſam machen, und ihnen zeigen, wie ſehr Studium der Naturgeſchichte, wenn man nicht in die gewöhnlichen Fehler der Phyſicotheologen fallen will, dem Catecheten nothwendig iſt. Von S. 83 behandelt der H. V. die Lehre der Pflichten, die er moraliſche Philoſophie nennt, ſehr gut, bis S. 149, wo die Lebensgeſchichte Ieſu die Einleitung zum Unterrichte der geoffenbarten Religion macht, der S. 207 anhebt. So ſehr wir bey der Behandlung der natürlichen Religion wünſchten, dafs der H. V. ſich in einem mehr detaillirten Vortrage zur Faſſungskraft der Kleinen herabgelaſſen hätte, eben ſo ſehr wünſchen wir, dafs er ſich hier über manchen Gegenſtand hätte kürzer faſſen und manches leiſer berühren wollen. Doch dieſen kleinen Mängeln (ſo wie einigen Unrichtigkeiten im Ausdrucke u.

Digitized by Google

in der Sprache) werden geübte Catecheten, welchen wir dieſes Werk allerdings als Handbuch empfehlen können, leicht abzuhelfen wiſſen.

Predigt am 25ten Tage des Weinmonates im Jahr 1801 als dem 22ten Sonntage nach Pfingſten gehalten in der hohen Metropolitankirche zu Wien bey der 50jährigen Jubelfeyer der biſchöflichen Einweihung ſeiner hochfürſtlichen Eminenz des hochw. u. hochg. H. Chriſtoph des H. R. R. Cardinalprieſters, des H. R. R. Fürſten u. Erzbiſchofes zu Wien aus den Grafen Migazzi zu Waal und Sonnenthurn etc. Vorgetragen von Joſeph Schneller, gewöhnlichem Domprediger zu St. Stephan und Beneficiaten von d. h. Magdalena. 4. Wien b. Mathias Schmidt, k. k. Hofbuchdr. 19 S. 7 kr.

Der Titel bezeichnet den Innhalt dieſer Predigt hinlänglich, die wir mehr als Actenſtück zur Geſchichte des Wiener Erzbisthums, denn als ein wichtiges homiletiſches Product hier anzeigen wollen.

Einleitung zur Auflöſung vornehmſter (der vornehmſten) Lehrſäze (Lehrſätze) der Glaubensgegner unſerer Zeiten. Aus dem Lateiniſchen überſezt von Joſeph Müller, Pfarrherrn in Oszlop des Weſsprimer Kirchenſprengels u. Geſpannſchaft (und der Weſsprimer G.) 8. Preſsburg 1802 zu finden bey Andreas Schweiger, gedruckt bey Fz. Patzko. 101 S. 20 kr.

„Dieſes Werkchen", heiſst es in der Vorrede, „kam 1800 zu Frankfurth (Frankfurt) heraus." Ob es eine Ueberſetzung verdiente, und wie dieſe Ueberſetzung gerathen iſt, mögen die Leſer aus folgendem Probchen beurtheilen, das die Aeuſſerung unſeres Urtheiles wahrſcheinlich ganz überflüſſig machen wird.

S. 42. „V. Satz unſerer Glaubensgegner. Einen freyen Willen in dem Menſchen giebt es nicht, ſondern dieſer freye Wille iſt nur ein Gedicht, ein Titel ohne Sache, wie Luther Aſsert. articuli 36. redet etc." „Daſs wir alles frey, ohne genöthiget zu ſeyn, thun können, beweiſt überflüſſig die tägliche Erfahrniſs: und ganz billig ſagt hierauf Scotus, daſs man denjenigen, welcher dem freyen Willen läugnet, nicht mit Vernunftſchlüſſen, ſondern mit Stockſtreichen zur Vernunft bringen müſſe. Einen ſolchen ſolle man ſo lange mit den Korporalſtock zuſezen, bis er bekenne, es ſtehe in unſerer freyen Willkühr zuzuſchlagen, oder von den Streichen einzuhalten. Und wenn er ſich wegen der Schläge beſchwerte, ſollte man ihm antworten: Freund? du beklageſt dich umſonſt. Wenn alles nothwendig und nichts frey und willkührlich geſchieht, welcher, wenn er eingeſtund, daſs es den Zuſchlagenden frey ſtehe, zuzuſchlagen oder abzuſtehen: ſo müſste er auch eingeſtehen, daſs es eine Handlung gebe, welche frey und willkührlich geſchehe." Aehnliche ſinnloſe Stellen kommen faſt auf jeder Seite vor: nur finden wir darunter mehrere der Heiligkeit des catholiſchen Dogmas gerade widerſtreitende, die wir nicht ausheben, um dadurch den Schaden nicht zu vermehren, den dieſes Werk unter dem ungebildeten orthodoxen und heterodoxen Publicum anrichten könnte.

Oeſterreichiſche Volksmärchen. Vom Verfaſſer der Sagen öſterreichiſcher Vorzeit. 8. Wien 1801. b. Anton Doll I. Th. 140 S. II. Th. 136 S. Jeder Theil mit Titelkupfer u. geſtochenem Titelblatte. 1 fl.

Wir wurden von dieſem Machwerke, deſſen H. V. die Regeln der Rechtſchreibekunſt eben ſo wenig verſteht, als die Kunſt des Romanes, nur den Titel angezeigt haben, wenn wir nicht dieſe Gelegenheit benuzen wollten, unſeren Romanenſchreibern Ehrfurcht für die Geſchichte des Vaterlandes einzuſchärfen, die ſie durch ähnliche geſchmackloſe Darſtellungen entheiligen. Wir haben zwar noch keine Academie der vaterländiſchen Geſchichte, wie Böhmen und Baiern; die Stoffe zu Romanen aus der Geſchichte unſeres Vaterlandes liegen noch in einem ungeordneten Wuſte von Asceten, Chronikenſchreibern und Diplomatikern zerſtreut vergraben. Wir dürfen aber von demjenigen, der es unternimmt, Fragmente aus der vaterländiſchen Geſchichte zu Romanen zu verarbeiten, fodern, daſs er die Quellen kenne; und er iſt eben ſo ſehr zu bedauern, wenn er ſie nicht kennt, als er bedauernswerth iſt, wenn er auch nur bey einer oberflächlichen Kenntniſs derſelben, eine ſo ſchlechte Auswahl treffen kann, als bey den vorliegenden beyden Bändchen geſchah. Der I. Th. enthält: 1. Die Grabesflamme am Leopoldsberge. Eine elend behandelte Geſchichte aus den Zeiten der Vehmgerichte. 2. Der Stock am Eiſen. Eine Teufelsgeſchichte aus dem Mittelalter. 3. Die Roſenquelle bey Lichtenſtein. Ein Feenmährchen mit faden Geniuſſen und Nymphen. 4. Der Geiſternachen in der Brigittenaue. Ein naturlicher Roman. Das erträglichſte Stück in dieſem Theile. II. Th. 1. Die Bruder am Donauſtrome. Ein erbärmlicher Ritterroman. 2. Die Spinnerin am Kreuze. Hätte gut werden können. Aus den Zeiten der Kreuzzüge. 3. Die Ruinen von Pettersdorf (ſoll heiſſen Berchtoldsdorf). Ein ekelhafter Roman aus den Zeiten der Einfälle der Türken in Oeſterreich.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXIV. Stück, October, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Neue öconomiſche Erfindung, die Küchengewächſe für die Haushaltung mit Erhaltung ihrer Kraft, ihres eigenthümlichen Geſchmacks, und ihrer natürlichen Farbe mittelſt der bloſſen Waſſerdämpfe, oder im ſogenannten Dampfbade zu kochen. Von C. Fr. v. M—r (Carl Freyherrn von Meidinger) 8. Wien 1802, in der Camefinaiſchen Buchhandlung). 32 S.

Volksſchriften verdienen, wenn ſie auch noch ſo compendiös ſind, oft mehr Achtung, als ein voluminöſes, grundgelehrtes Werk. — Wir wollen uns indeſſen hier ſo kurz faſſen, als möglich, und übergehen die Einleitung, in welcher der H. V. dem alten und wahren Dictum: de guſtibus non eſt diſputandum, zum Trotze, von einer höheren, von einer chemiſchen Kochkunſt ſpricht, und uns die Nothwendigkeit beweiſet, daſs Köchinnen antiphlogiſtiſche Chemie ſtudiren ſollen. Doch, da er bald ſelbſt zu fühlen ſcheint, daſs der antiphlogiſtiſche Koch nicht ſo gut koche, als der phlogiſtiſche, wirft er ſich als Mittler zwiſchen den beiden ſtreitenden Partheyen auf, und empfiehlt uns die Anerkennung der Oberherrſchaft der engliſchen Küche. Alſo nicht genug, daſs unſere Köpfe und Beine angliſirt ſind, auch unſer Magen ſoll angliſirt werden! So gutmüthig der Wiener iſt, ſo ſehr er ſich gefällt im engliſchen Hute, in engliſchen Sporen, in engliſchen Beinkleidern — (das Herz beym Geldſacke in der Hoſe, wie es einem Engländer geziemt) —: ſo wenig wird er ſich bey der engliſchen Küche gefallen. Von Frankfurt bis hinauf an den Belt kocht man zwar ſo, wie der H. V. es gut findet, daſs man koche: er frage die Oberteutſchen Studirenden in Göttingen, Marburg, die Commiſſionärs in Bremen, Hamburg, Lübeck, wie ſie mit dem abgebrühten Gemüſe und der zerlaſſenen Butter, die man über daſſelbe gieſst, zufrieden ſind. — Sed de guſtibus non eſt diſputandum! — Indeſſen gefallen ſich auch Niederſachſen bey der oberteutſchen kräftigeren, gewürzhafteren Küche. Der H. V. will überall „eigenthümlichen Geſchmack und die ſchöne Gartenfarbe und Characteriſtik.“ Er eſſe und laſſe dann alle Gemüſe roh eſſen, Salat ohne Eſſig, Kohl ohne Gewürze etc. Der H. V. ſcheint, ein ſo groſſer und verdienter Chemiker er auch iſt, die Theorie unſeres Einbrennens gar nicht zu verſtehen; es iſt kein „brauner Kleiſter,“ ſondern ein Röſten der Pflanzentheile mit Fett und etwas, das nahrhafter iſt, als die, wie wir ſagen, grünende, nach grünem Kraute riechende, Suppe, die wir weggieſſen, und die der H. V. beybehalten wiſſen will; ein Röſten mit Fett, Fleiſchbrühe und etwas Mehl. „Die Brocken vom Einbrenn“ oder „ellenlangen Suppen“ ſind blos Fehler der Garköchen, aber keiner guten oberteutſchen Küche. Der H. Baron beliebe uns erſt engliſchen oder niederſächſiſchen Wieſenbau und engliſche oder niederſächſiſche Viehzucht zu geben, dann werden wir ihn auch eben ſo reichlich mit Butter bedienen. „Daſs die Fleiſchſpeiſen dem Creaphagen (Creophagen) eine alcaliſche Schärfe und einen Faulſtoff mittheilen“ — das hat der H. V. doch von keinem Phyſiologen gelernt. Daſs wir in Wien zu wenig Gemüſe, zu wenig feine Gemüſe bauen, das iſt aber wahr, ſehr wahr. Doch wohin verfliegen wir uns bey dieſem Fragmente aus der transſcendentellen Kochkunſt! Der H. V. will, daſs man in einem 2 — 3 — 4 Maaſs haltigen Topfe von Eiſen oder Thon mit eingefalztem Deckel mit einem kleinen Loche, und einem durchlöcherten Mittelboden, unter welchem das Waſſer ſiedet, das Gemüſe oben auf dem Mittelboden im Dampfe des aufſteigenden Waſſers koche. So kocht man in England und Schottland und in allen wohleingerichteten Küchen Teutſchlands ſeit undenklichen Zeiten die Erdäpfel und Turnips: man wird aber Spargel, Artiſchocken, Spinat, Salat, auf dieſe Weiſe nicht kochen können.

Das allgemeine Syſtem der Stenographie des H. Samuel Taylor, Prof. zu Oxford etc., aus der engl. und franz. angewendet auf die teutſche Sprache, nebſt einem Auszuge aus der Bearbeitung für die franz. Sprache des H. Th. P. Bertin, und einem ähnlichen aus dem Originalwerke des Hn. Samuel Taylor für die engliſche Sprache v. I. C. Danzer, k. k. Hauptmann des Generalquartiermeiſterſtaabs, mit 15 Kupfertafeln. 8. Wien 1801, gedr. bey Ign. Albrechts Wittwe. 7 Bog. 3 fl.

Je weniger das Element, worin der Krieger lebt, dem Gedeihen einer ſanfteren wiſſenſchaftlichen Cultur hold zu ſeyn ſcheint, deſto angenehmer iſt die Erſcheinung eines Soldaten, der auf das Verdienſt einer vollendeten Geiſtesbildung in vollem Maaſe Anſpruche zu machen berechtiget iſt. Einen ſolchen Mann erkennt man in dem ganzen Tone des V., ſo wie der denkende Officier aus folgender Stelle hervorleuchtet: „Wäre der V. dieſer Blätter ſelbſt der Erfinder dieſer Kunſt (Stenographie), er wurde ſeinen Unterricht vor allen andern dem Militärſtande gewidmet haben, und alle diejenigen, welche ſich über die Claſſe des gemeinen Mannes erheben wollen, angelegentlichſt dazu einladen und aufmuntern. Dieſer Stand iſt es, für welchen die Minuten oft ſo unendlich koſtbar werden, bey welchem die Zeit zum Schreiben durch Umſtände oft ſo enge beſchränkt wird, und wo doch geſchrieben werden muſs.“

Die Liebhaber der Stenographie werden dem Herrn Hauptmann die Mühe, dieſes Werkchen zuſammengetragen zu haben, ſicher Dank wiſſen. Kürze und Deutlichkeit ſind ſo, wie der V. es ſich zum Zwecke gemacht hat, hier mit einander verbunden: zwey Eigenſchaften, die heut zu Tage in ſo mancher zum Drucke beſtimmten Schrift vermiſst werden; aber man ſieht, daſs H. V. mehr durch Liebe zur Sache, als durch Speculationsgeiſt geleitet wurde. Wollte man ihn tadeln, Bertins franzöſiſche, und Taylors engliſche Einleitung, die der teutſchen des Hn. Danzer nichts Belehrendes beyfügen, den Auszügen aus den ſtenographiſchen Werken derſelben Verfaſſer vorgeſetzt zu haben: ſo könnten wir dieſen Tadel nicht billigen; für uns waren dieſe Einleitungen eine Würze zu den trocknen Regeln des Unterrichts. Es iſt angenehm, den Nutzen der Stenographie auf verſchiedene Art dargeſtellt zu finden, und in dieſer Verſchiedenheit die ſchon bekannten Eigenheiten von Nationalcharacteren wieder zu bemerken: teutſche Ausbildung, die Frankreich und England kennt und benützt, die ruhige engliſche Energie, und den feurigen, an der Oberfläche hingleitenden Blick des Hn. Bertin, der ſchon im Geiſte ſtenographiſche Druckereyen in voller Thätigkeit ſieht, und behauptet, ſtenographiſche Charactere wären, nach einiger Uebung, leichter und ſchneller lesbar, als unſere gewöhnlichen, und zwar aus derſelben Urſache, aus der man S. P. Q. R. ſchneller lieſt, als wenn dieſe Worte vollkommen ausgeſchrieben wären. H. D. wird es indeſſen nicht übel nehmen, wenn wir glauben, daſs in dem teutſchen Unterrichte, ohne die Regeln zu ſehr zu vervielfältigen, noch mehr ſtenographiſche Verkürzungen beſtimmt werden könnten.

Aus der Vergleichung des ſchön von Junker 1801 geſtochenen Titelblattes mit einem ältern von 1800, ſehen wir mit Vergnügen, daſs dem Verdienſten des H. V. durch eine Vorrückung vom Oberlieutenante zum Hauptmanne binnen dieſer Zeit Gerechtigkeit wiederfahren iſt. Die geſtochenen Tabellen, deren 14 ſind, enthalten die ſtenographiſchen Schriftzüge einzeln und in Verbindung, ſodann Beyſpiele für die Stenographie der drey Sprachen in einzelnen Wörtern, und ganzen Stellen. Noch ein Wörtchen von der Analogie zwiſchen der Tayloriſchen Stenographie, und der arabiſchen Schrift: ſchon das äuſsere Anlehen, und der leichte Fluſs der Züge iſt in beiden ſich ähnlich; Interpunctionen, groſse Buchſtaben und Selbſtlauter, fallen bey beiden weg, der ganze Unterſchied bey der Tayloriſchen Stenographie beſteht in gänzlicher Vernachläſsigung der Orthographie, und in der Abkürzung der Endſylben und einſylbiger Wörter; vielleicht iſt die Vermuthung, ſo geringfügig ſie iſt, nicht ungegründet, daſs die Betrachtung des arabiſchen Schriftſyſtems Hn. Taylor zur Aufſtellung ſeiner Stenographie veranlaſst habe.

Den Wunſch können wir nicht unterdrücken, daſs es Hn. Danzer gefallen haben möchte, eine vollſtändige Literatur der bisher erſchienenen ſtenographiſchen Werke beyzufügen, die ihm gewiſs eben ſowohl bekannt, als ſie ſeinen Landsleuten unbekannt ſind.

Statuten der k. k. thereſianiſchen Ritteracademie. 4. Wien 1802. in der v. Schönfeldiſchen k. k. priv. Buchdruckerey, 112 S. (Mit einer Vignette, den Pallaſt der k. k. Academie vorſtellend. (Nebſt einer Tabelle.)

Endlich erſcheinen nach fünf Jahren die Statuten einer Academie, die bereits die Aufmerkſamkeit von einem groſſen Theile von Europa auf ſich gezogen hat, und die dieſelbe wirklich verdient. Wir glauben dem Patrioten, welcher der Huld ſeines Monarchen dafür zu danken wiſſen wird, eben ſo ſehr, als dem Ausländer, den Erziehungsinſtitute intereſſiren, einen Dienſt zu erweiſen, wenn wir das Weſentlichſte aus den Statuten dieſer Academie, inſoferne ſie die Oeco-

Digitized by Google

nomie derselben betreffen, ausheben und diese Erziehungsanstalt dadurch bekannter machen, als sie es sonst, da diese Schrift nicht in den Buchhandel gelangt, werden dürfte. Den literarischen Theil oder den eigentlichen Lectionscatalog derselben werden wir im Int. Bl. dieses Monats anzeigen, und man wird sich, wenn man diesen Lectionscatalog mit jenen der bereits eingerückten Universitätenlectionscataloge vergleicht, überzeugen, dass auf keiner Universität das gelehret wird, was man auf der k. k. theresianischen Ritteracademie lehret. „Als seine k. k. Majestät allergnädigst beschlossen haben, die theresianische Ritteracademie zur Erziehung des jungen Adels wieder herzustellen, hatten höchstdieselben keine andere Absicht, als durch eine zweckmässige Bildung des Herzens und des Verstandes dem Staate Männer heranzuziehen, die einst im Stande seyn sollen, die öffentlichen Geschäfte mit Einsicht, Betriebsamkeit und Rechtschaffenheit zu leiten. Zu diesem Ende stehen an der Spitze jedes wissenschaftlichen Faches tüchtige Lehrer, die keine angelegnere Sorge haben, als ihre erworbenen Kenntnisse, wovon sie bereits in öffentlichen Schriften Beweise gaben, den Zöglingen dieser Academie freygebig mitzutheilen und den Verstand derselben durch alle Stufen des literarischen Unterrichtes zu bilden. Da aber durch wissenschaftliche Kenntnisse die erhabene Absicht noch lange nicht erreicht werden kann, sondern das Herz vielmehr zur zweckmässigen Ausbildung den vorzüglichsten Anspruch hat, so ist auf gleiche Weise dafür gesorgt worden, dass nebst dem ordentlichen Unterricht, welchen Schulen in der Religions- und Sittenlehre beybringen — nebst den gelegenheitlichen Erinnerungen, welche Aufseher, Lehrer und Erzicher nach Umständen und bey jeder guten Veranlassung zu geben haben, und nebst den gewöhnlichen Predigten sowohl, als den übrigen Mitteln, welche die Religion zur Tugend und Gottseligkeit darbietet, auch noch ein eigentlicher Unterricht über Moral und Religion wochentlich zweymal gehalten werde.“ „Die dermalen vorgeschriebene Ordnung in Rücksicht auf literarische Bildung besteht darin, dass 3 Jahre auf die Grammaticalclassen, 2 auf die Humanitätsstudien, 3 auf die Philosophie und vier auf die Rechtswissenschaften mit allem Fleisse verwendet werden. Damit inzwischen, die in die Academie angenommen werden, in die Ordnung derselben und in den wissenschaftlichen Unterricht genauer passen, haben S. M. die Zeit der Aufnahme auf 12 Jahre festgesezt, so dass über dieses Alter keiner mehr in die Academie aufgenommen werde. „Dass die Academiker immer unter Aufsicht entweder des Präfectes, oder der Professoren sind, wurde schon in der Weisung für Präfecte angezeigt.“ Am Ende jeden Monates haben die Professoren schriftlich Nachricht von der Verwendung und von dem Fortgange ihrer Zuhörer an die Direction abzugeben.“ Die Professoren haben ein Vorlesebuch zu wählen oder zu verfassen, und das Hefteabschreiben lassen muss vermieden werden. „Um die Absicht der Stifter und den Zweck der Academie zu erreichen, soll in derselben kein Zögling, der nicht über seine Studien wenigstens die erste Classe verdient, längeren Aufenthalt finden.“ In Rücksicht auf die Bildung des Herzens. Zweckmässige Benützung des Ehrgefühls bey jungen Adelichen und, so viel als möglich ist, Verhütung der Nothwendigkeit aller Strafen und Zwangsmittel. Hierüber wird §. 1 — 24 sehr viel Schönes gesagt. Die Zeit des Kirchganges wird aus der gleich beyzufügenden Tabelle erhellen: „die Zeiten des Jahres, in welchen alle Zöglinge der Academie zum heil. Abendmahle zu gehen haben, sind: der Anfang des literarischen Curses, die Weihnachten, der Anfang der Fastenzeit, die Ostern, Pfingsten, der Anfang der Endeprüfungen, und der Ausgang des Studienjahres, oder wenn es sonst die Vorsteher der Academie als räthlich erachten. Auch wird allen empfohlen, diese Andacht während der Erholungsferien wenigstens einmal zu verrichten.“ — „Vor der Osterwoche wird der feyerlichen Communion eine dreytägige Geistesversammlung vorhergehen, in welcher täglich zwey Betrachtungen über die Bestimmung des Menschen und über die wichtigsten Wahrheiten der Religion vorzutragen sind.“ — Ordnung im Hause. Die Diätetik kam schon in der Weisung für Präfecte vor, und das Uebrige erhellet aus der unten angeführten Tabelle. §. 15 erfahren wir, dass seit 5 Jahren von 200 Zöglingen nur 3 gestorben sind: eine Mortalität, die der Academie gewiss eben so grosse Ehre machen muss, als ihrem Arzte, dem H. D. Gall. Ordnung auffer dem Hause. Auch hier wird die Jugend scharf in's Auge gefasst: sie darf nie ohne Präfect, oder Begleitung ihrer Eltern und nächsten Anverwandten ohne Uniform auf öffentlichen Spaziergängen erscheinen. „Theater und öffentliche sowohl, als Privatbälle sind allen academischen Zöglingen gänzlich unterfagt.“ Die Ferien können von den Zöglingen wohl, nach geschehener Anzeige, auffer der Academie zugebracht werden, „der Aufenthalt in Wien, es sey Stadt oder Vorstadt, kann weder vor, noch nach der Abreise, um so weniger durch längere Zeit gestattet werden.“ Die Privatöconomie der Zöglinge ist vortrefflich eingerichtet. Jeder Zögling, der kein Stiftling ist, zahlt jährlich 400 fl., und wenn er reiten will, 500 fl. Kleidung, Wäsche, Bücher, Schreibmaterialien etc. können mit einem jährlichen Taschengelde von 150 — 200 fl. bestritten werden. Eben so vortrefflich ist auch die Krankenpflege. Die Allgemeine Tagesordnung zeigt folgende Tabelle.

Digitized by Google

Tagesordnung im Sommer.

Sonntag.	Donnerstag.	Dienstag.	Sonnabend.	Montag. Mittwoche. Freytag.
6 Uhr — —	— — —	wird die aca	demische Jugen	d geweckt, früht.
6 —	— — —	das Morgeng	ebet mit den Ca	meraden verrichtet,
7 — —	— — —	der heiligen	Messe beygewoh	net; dann nach dem Früh-
7 — Wird auf	gestanden	stücke der	Garten be	sucht.
7 — dann	das	Vorbereitung	zum allgemeine	n Unterrichte. Bey
8 — Morgeng	ebet verrichtet,	— — —	— — —	— — einigen Classen
8 — die heil.	Messe gehört.	— — —	— — —	— aufserordentl. Vorlesungen.
8 — Frühstück	und Garten.	(Allgemeiner	Unterricht in d	en verschiedenen
9 — Privat	studium.	Lehrgegen	ständen jeder	Classe.
10 — Detto	Uebung im	Reiten und	Zeichnen.	Uebung im Tanzen, Fechten,
11 — Feyerl.	abwechselnd	mit dem Unt	erricht in der	Reiten. Französische Sprache.
12 — Gottesd.	französischen	u. italienische	n Sprache.	Einige aufserordentl. Vorlesungen.
1 — M i	t t	a g	m a	h l.
2 — Recreati	on im Garten o	der bey um-	Recreation im	Garten.
3 — günstige	r Witterung im	Conversa-	Vorbereitung	zum allgemeinen Unterrichte.
3 — tionssaa	le und in den	Museen.	Allgemeiner	Unterricht
4 — Beliebige	literarische Bes	chäftigung.	aller	Classen.
5 — Recreati	on im	Garten	Erholung	im Garten.
6 — bey	guter	Witterung.	Unterricht in	der römischen, englischen,
7 — Privatstu	dium. Wiederh	olung d. vor-	böhmischen,	ungarischen Literatur.
7 — getragen	en Lehrgegenst	ände. Vorbe-	Religionsunter	richt am Sonnabend u. Mittwoche. An
8 — reitung	für d. Unterricht	d. folg. Tages.	den übrigen	Tagen Privatstudium.
9 — N	a	c h t	m a	h l.
	T a g e s	o r d n u n g	i m W i n	t e r.
6 Uhr — —	— — —	Wird aufgest	nden; 7 das Mo	rgengebet; 7 die h. Messe.
7 — Wird auf	gestanden	Frühstück,	dann Vorbereit	ung zum allgemeinen
8 — Morgen	gebet.	Un	ter	richte.
8 — H. Messe,	dann Frühstück.	Allge	meiner	Unterricht.
9—3 Wie im	Sommer, sowo	hl an Recrea	tions- als an	Unterrichtstagen.
3—5 Ausgang	oder beliebige B	eschäftigung.	Allgemeiner	Unterricht.
5 — Privat-	Studi	um.	Röm. engl.	böhm. ungar. Literatur.
6 — E	ben	falls.	Privatstudium.	7 Religionsunterricht wie im Sommer.
7 — R e	c r e	a	t i	o n.
8 — N	a	c h t	m a	h l.

Die Studienordnung theilen wir im Intell. Bl. mit, in welchem wir auch nächstens die Namen der angestellten Lehrer bekannt machen werden.

Das edle Fürstenpaar. Ein dialogisirtes Originalgemählde aus dem jetzigen Jahrhundert. 8. Eisenstadt. 1802. gedruckt bey Joh. Leop. Stotz, hochfürstlich Esterhazyschen Hofbuchdrucker. 141 S.

Ein Originalgemählde, dergleichen wir wenige aufzuweisen haben werden, wenn nicht bald alle unsere Schuljungen anfangen, Romane und Komödien zu schreiben, noch ehe sie das Alphabet ihrer Muttersprache gelernt haben. Das Originalgenie, dem wir diese (wie es scheint vermuthlich Hauscomödie) zu danken haben, schreibt: „ambasirt ihn" — „die Wienerfellelträger sind Lamperln gegen sie" — „der Mann bedienet sich Schwüre" — „ich vertraue ganz auf Ihnen" — „Ma cher" — „An wem geht dieses Schreiben?" „dünckeu herrschsüchtig, unermiedet" u. d. gl. Dafs man hier weder von Plan, noch Characteren sprechen darf, ist wohl offenbar. Ein Filou wird am Ende dieses Stückes glücklich.

Die Familie vom Eichenwalde, oder die Wittwe aus Marseilles. Eine Erzählung theils aus dem siebenjährigen, theils aus dem jetzigen französischen Kriege. 8. Wien 1801. bey C. P. Rehm. 208 S. m. einem gestochenen Titelblatte und Titelkupfer.

Ein Roman, der von Vater auf Sohn fortlauft, ohne dafs man bestimmen kann, wer wohl der Held des Stückes ist. Das Interessanteste für die meisten Leser in der ganzen Erzählung wird wahrscheinlich dieses seyn, dafs nach und nach 7 Mann todt bleiben und 3 verwundet werden, um 2 Schurken auf die Festung zu schicken.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXV. Stück, October 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Robinſon der Oberöſterreicher, oder höchſtmerkwürdige Schickſale Joh. Georg Peyers, aus Urfahr nächſt Linz gebürtig (ehemaligen k. k. Dragoner-Wachtmeiſters bey dem Regimente Prinz Eugen von Savoyen), deſſen Gefangennehmung von den Türken, dann zehnjähriger Aufenthalt auf einer damals noch nie beſuchten Inſel in America, und endliche Befreyung, von ihm ſelbſt beſchrieben. 8. Linz und Leipzig 1802, in der k. k. priv. acad. Kunſt-, Muſik- und Buchhandlung. 354 S.

Dieſe Robinſonade iſt entweder ein modernirter und veröſterreicherter älterer Roman, ſo wie man 1735 Romane ſchrieb: oder ſie iſt eine Nachahmung eines ſolchen Romanes im Style ſowohl, als in der Wahl und Anordnung der Begebenheiten. Der Held, ein Taugenichts in ſeiner Jugend, kommt nach Krinzing, beſſert ſich, will Camaldulenſer am Kahlenberge werden, und wird dafür Dragoner. In der Schlacht von 1737 geräth er in türkiſche Gefangenſchaft. Die Schweſter ſeines Herrn wird in ihn verliebt. Er ſollte ſich beſchneiden laſſen, widerſtand aber allen Verſuchungen, und, nachdem ſeine Geliebte Fatime im Serail und bey dem Baſſa von Candien, zu welchem er ihr folgte, Probejahre gehalten hat, und der Baſſa auf einem Streifzuge getödtet wurde, gelang es ihm endlich, Fatimen zur Chriſtin zu bekehren. Bey ihrer Abfahrt von Candien werden ſie an die Küſte der Barbarey verſchlagen und von einem Oſtindienfahrer aufgenommen, mit welchem ſie in der Nachbarſchaft von Braſilien einen zweyten Schiffbruch leiden. Sie erreichen eine Inſel, der Held tauft ſeine Fatime, und die Inſel wird nun bebaut und — bevölkert. Sie erhalten einen Beſuch von Wilden, die ſie alle, bis auf ein Mädchen, erlegen. Bey einem neuen Ueberfalle von den Wilden ſtürzt die Heldin von einem Felſen, beſchädigt ſich und ſtirbt. Auch ſein Freund ſtirbt. Ein engliſches Schiff nimmt ihn nach Europa, er verliert in London ſeinen Sohn, verheyrathet das gefangene Mädchen der Wilden, und kehrt in ſein Vaterland, wo er ſich bey Kremsmünſter ein Bauerngut kauft. Wenn auch dieſe Robinſonade von keinem öſterreichiſchen Campe benuzt werden kann, ſo hat ſie doch viele Vorzüge vor unſeren Alltagsromanen. Der Leſer kann zum Theil Geographie und türkiſche Sitten aus derſelben kennen lernen: der V. gab ſich überhaupt Mühe, der Geſchichte ſo viele Wahrſcheinlichkeit zu geben, als möglich, und zeigt mehr Kenntniſs der Länder, in welchen er ſeinen Helden herumtreiben läſst, als unſere heutigen Romanenſchreiber ſich die Mühe geben zu erlangen.

Darſtellung der neuen, auf Unterſuchungen der Verrichtungen des Gehirns gegründeten Theorie der Phyſiognomik des Herrn D. Gall in Wien. Dritte ſehr vermehrte Auflage, m. einem Kupfer. 8. Wien 1802, in der Hochenleittneriſchen Kunſt- und Buchhandlung am Kohlmarkte. 91 S. 30 kr.

Iſt ein Nachdruck ohne den Namen des H. V., D. L. F. Froriep, deſſen 2te vermehrte Auflage ſeiner: Darſtellung der neuen auf Unterſuchungen der Verrichtungen des Gehirnes gegründeten Theorie der Phyſiognomik des D. Gall in Wien, in der lezten Michaelismeſſe 1801 erſchienen iſt. Nicht, als ob wir dieſen Nachdruck, in welchem ſogar der Name des Verfaſſers unterdrückt iſt, unſrerſeits legaliſiren, und Hn. D. Froriep vor unſere Behörde citiren wollten, erlauben wir uns eine Recenſion dieſes Werkes: ſondern vorzüglich deswegen, weil Gall's Entdeckung, oder Theorie, oder wie man es nennen will, in unſerem Vaterlande und an unſeren Köpfen zuerſt gemacht wurde. Ob H. D. Froriep, wie einige Schuler Gall's behaupten und D. Gall ſelbſt verſichert, hie und da die Lehrſätze dieſer Theorie

Digitized by Google

mifsverstanden habe, das kann Recenſent, der mit Hn. D. Gall's Theorie hinlänglich vertraut iſt, ſo lange nicht öffentlich und ſchriftlich behaupten, bis nicht D. Gall ſelbſt ſeine Theorie öffentlich und ſchriftlich, nicht blos mündlich in Vorleſungen, bekannt macht. Wir halten uns daher nur einzig und allein an die hier aufgeſtellten Sätze, gegen welche ſich, inſoferne ſie Erfahrungsſätze ſind, à priori nichts behaupten läſst. Nur dann, wenn man Gall's Erfahrungen eben ſo viele Erfahrungen entgegenſtellen kann, die das Gegentheil beweiſen, (und dieſs wäre nur bey einer ähnlichen Schädelſammlung möglich, die ein Skeptiker nicht ſo leicht aufbringen kann, als ein Dogmatiker) nur dann könnte man Gall'en widerlegen, inſoferne er ſich auf reine Erfahrungen beruft. Leichter wäre es jenen Lehrſätzen, die hier ans anderen Wiſſenſchaften geborgt ſind, und einigen rein theoretiſchen Schluſſen andere entgegenzuſtellen. So ſcheint es z. B. offenbar eine petitio principii zu ſeyn, wenn es heifst: „die Bedingung einer Seelenkraftäuſserung iſt ein Organ,“ und wenn man, ſtatt dieſen Satz durch Erfahrungen zu beweiſen, die Erfahrungen durch dieſen Satz beweiſet und behauptet: „Geiſtes- und Gemüthseigenſchaften haben ihre Organe.“ Dafs „Erziehung nichts vermag,“ iſt doch zu allgemein behauptet, und wird nicht nur durch Erfahrungen an Menſchen, ſondern ſelbſt an Thieren widerlegt. Mit mehr Conſequenz hätte man behaupten können: Erziehung wirkt nur inſoferne, als ſie gewiſſe Organe entwickelt, und die Wirkung anderer gleichſam paralyſirt, wenn ſie dieſer Paralyſe noch fähig ſind. Der Gegenbeweis von Genien iſt doch nur a minori ad majus wie von 1 zu Millionen. Und nur dieſer einzige Schluſs à priori läſst ſich auch den bisherigen Erfahrungen entgegenſtellen. Gall iſt der Einzige, der bisher ſeit 10 Jahren Erfahrungen anſtellte. Wenn wir auch annehmen, dafs Gall in dieſer Zeit 10000 Erfahrungen für jeden Satz machte, den er aufſtellte, und wenn wir auch die Richtigkeit dieſer Erfahrungen nicht im geringſten bezweifeln, ſo iſt doch noch ein Schluſs auf die Allgemeingültigkeit dieſer Erfahrungen in der ganzen thieriſchen Natur, ein Schluſs von 1 auf Millionen. — „Dafs Geiſtes- und Gemüthseigenſchaften von einander ganz verſchieden und unabhängig von einander ſind,“ ſcheint gleichfalls viel zu allgemein behauptet, wenn auch das alte: dididille fideliter artes, Emollit mores nec linit eſſe feros, durch das Betragen vieler groſsen Gelehrten in unſeren Tagen häufig widerlegt worden iſt. — Dafs „Gröſse des Organes mit der Fähigkeit, der es zum Grunde liegt, immer im genauen Verhältniſſe ſteht,“ iſt ſo lange nicht allgemein gültig, als man nicht erwieſen hat, dafs die Quantität durch die Qualität hier nicht modificirt werden kann. Die feineren Diſtinctionen einer intellectuellen Fähigkeit, z. B. des Gedächtniſſes in Sach-, Ort-, Namen-, Wort-, Zahlen- und Muſikgedächtniſſes; Phantaſie und Theoſophie etc., die feineren Diſtinctionen der Gemüthseigenſchaften, z. B. Gutmüthigkeit und Freygebigkeit, Freundſchaft und Familienanhänglichkeit gründen, wenn wir ſie auch nicht als Modificationen einer und derſelben Fähigkeit betrachten, noch nicht die Nothwendigkeit eines eigenen Organes, das denſelben zum Grunde liegen ſoll. Den Lehnſatz aus der Phyſiologie: „die innere Schädelfläche wird durch das Gehirn gebildet,“ nehmen viele, und die neueſten Phyſiologen nicht an; ſie wollen durch Erfahrungen beweiſen, dafs man noch eher am Schädel Knochenſubſtanz, als Hirn, im Embryo wahrnimmt; als ein Hirn, das im Stande wäre auf Knochenſubſtanz zu wirken; denn bekanntlich iſt das Hirn bey Kindern im 5ten, 6ten Jahre noch ſo weich, dafs man nur mit der gröſsten anatomiſchen Delicateſſe Unterſuchungen über den Bau deſſelben anſtellen kann. Wie ſoll eine Sulze auf harte Knochen wirken und dieſe durch Druck bilden?. „Die Schädelknochen,“ ſagt D. Gall, „ſind damals noch Häute.“ Deſto ſchwerer wird es zu begreifen, wie eine Flüſſigkeit auf eine elaſtiſche Haut bleibend wirken könne, die, nach jedem Eindrucke, ſich in ihre vorige Lage wieder herſtellt. Dafs aber der Hirnſchädel an einem Kinde nicht mehr bloſse Haut iſt, dafs wenn auch „das Hirn Knochenbrüche und Einbeugungen der Hirnſchale hebt,“ Eindrücke, die von aufsen auf die Knochentafeln des Schädels eines neugebornen Kindes geſchehen, bleibend ſind für das ganze Leben, und dort ſich vergröſsern, wie Einſchnitte in Baumrinden, beweiſet der Schädel in Hn. D. Gall's Sammlung, an deſſen beiden Seiten man noch deutlich die Spuren der angelegten Zange des Geburtshelfers ſieht. Die Wundärzte, welche bey Schädelknochenbrüchen und Einbiegungen für Trepanation ſprechen, haben keine ſo hohen Begriffe von der Hebungskraft des Hirnes. Die 2te Abtheilung des 2ten Bandes der Joſephs-Academie enthält freylich 2 merkwürdige Fälle der Vitalitätskraft des Hirnes; der letzte Fall könnte vielleicht aber als ein Beweis gegen Gall's Sitze der 6 Gedächtniſsarten dienen, da ein Schuſs, der den ganzen unteren Rand des Stirnbeines mit der anliegenden Hirnmaſſe wegnahm, dem Kranken, der durch die Heilkräfte der Natur hergeſtellt ward, nichts von ſeiner Erzählungsfertigkeit benahm, in welcher er ſich von jeher auszeichnete. Doch wir müſſen geſtehen, dafs Hirnverletzungen, wenn ſie nicht mit Hinſicht auf Gall's Theorie beobachtet worden ſind, und dieſs iſt bisher nicht geſchehen, nur als halbe Beweiſe dienen können, wenn ſie dafür oder dawider ausfagen. „Das beſtändige Wechſeln der Knochenmaterie, die immer eingeſogen und er-

Digitized by Google

neuert wird," beweiset vielmehr gegen, als für die Bildung des Schädels durch das Hirn. Der Raum dieser Blätter beliehlt uns, unsere Bemerkungen, die wir an einem anderen Orte wieder aufnehmen werden, hier abzubrechen. Mit Sehnsucht sehen wir der Erscheinung des Prachtwerkes des Hn. D. Gall entgegen, das uns über unsere Zweifel beruhigen wird. Ein Umstand, wodurch sich dieser Nachdruck von seinem Originale unterscheidet, ist der, dass Hn. D. Gall's Brief an Hn. Baron von Retzer, die mit sehr viel Delicatesse abgefalste Antwort desselben, und das niedliche Impromptu des Prince de Ligne aus dem teutschen Mercur hier auch nachgedruckt sind.

Sammlung von Referatentwürfen über verschiedene Rechtsgegenstände sowohl, als über Geschäfte des adelichen Richteramtes, und von Urtheilen über ganz verhandelte mündliche oder schriftliche Processe nach dem Sinne der allgemeinen Gerichtsordnung, des bürgerlichen Gesetzbuches und der Verlassenschaftsabhandlungsgesetze etc. nebst dem Entwurfe einer Grundbuchführungsinstruction und einem Anhange von Mustern verschiedener Gerichtsprotocolle und wirklicher Expeditionen über einige Referate. Herausgegeben von Jos. Georg de Nuce, Rathsprotoc. b. d. Mag. d. k. k. Hauptst. Prag. 8. Prag 1802. b. Carl Barth. 248 S. 1 fl.

Wahr ist es, dass die allgemeine Instruction für Justizstellen v. 9ten Sept. 1785. N. 464 d. G. S. S. 41. I. Abth. 4ter, 5ter Absch." vieles der Einleitung des Referenten, der geschickten Auseinanderletzung, seinem der Sache angemessenen Vortrage so ganz überlassen hat; dass es unendlich mehr Fälle giebt, deren Entscheidung von der erlaubten Erklärung und Anwendung des Gesetzes auf den vorliegenden Fall abhängt, als solche, die ihre Erledigung in den klaren Worten des Gesetzes selbst finden. „Aber wie kann diesem Uebel abgeholfen werden? Durch eine Sammlung von Referatentwürfen sicher nicht. Wir können uns überhaupt den Zweck der vorliegenden 192 Seiten starken Referatensammlung in alphabetischer Ordnung gar nicht denken. Soll ein Referent vielleicht daraus referiren lernen? Wie könnte er das, da auch nicht eine Spur eines Grundsatzes der schon oft und besser in reichsgerichtlichen Werken abgehandelten Referirkunst hier vorgetragen wird; da nie die schriftliche Abhandlung eines Gegenstandes, über welche referirt werden soll, auch nicht im Auszuge vorgetragen wird? Wenn der H. V. glaubte, alle Fälle, über die man zu referiren hat, blos durch summarische Angaben zu erschöpfen, so scheint er nicht einmal den Umfang seines Gebietes zu kennen; so handelt er eben so, wie Jemand, der da glaubte, die Leute rechnen lehren zu können, wenn er, ohne irgend einen Grundsatz der Arithmetik aufzustellen, ohne alle möglichen Rechnungen in Form aufzustellen, sich begnügte, die Resultate aller möglichen Rechnungsfälle zu diesem Behufe vorzutragen. Soll der Referent blos Canzleyetiquette lernen, so muss auch diese auf Grundsätzen beruhen, aus Grundsätzen sich leichter erlernen lassen, und ein Paar gut gewählte Beyspiele werden hinreichen. Diese Einwürfe gegen vorliegende Sammlung von Referatentwürfen blieben auch dann in voller Kraft, wenn die gesammelten Referatentwürfe wirklich als Muster dienen könnten. Nun sind sie aber nicht nur den Grundsätzen eines gebildeten Geschäftstyles, sondern sogar den Grundregeln der teutschen Sprache zuwider abgefasst. Der H. V. scheint also weit entfernt, die barbarischen Canzleyschnirkel und Solöcismen verbannen zu wollen: er sucht sie vielmehr dadurch, dass er ihnen neues Bürgerrecht ertheilt, in ihrem Ansehen zu erhalten. Wie konnten unseres von Sonnenfelsens Bemühungen, des edlen Mannes Bemühungen, der die Canzleyhyder mit so vielen Aufopferungen bekämpfte, selbst in dem gebildeteren Prag, noch unbelohnt bleiben.

Neue kurze Predigten auf alle Sonn- u. Festtage des ganzen Jahres nebst einer Jubelrede. Von Augustin Ferdinand Ortmann, Stadtpfarrer zu Egenburg. 8. Wien 1802, im Verlage bey Ant. Doll. I. Th. 379 S. II. Th. 436 S. m. e. Titelkupfer. 3 fl.

Wenn wir auch gestehen müssen, dass wir diese kurzen Predigten mit Vergnügen lasen, und wenn wir auch hoffen dürfen, dass die Gemeinde des H. V. dieselben mit eben so vielem Vergnügen, als grossem Vortheile anhörte, so können wir doch die Bemerkung nicht unterdrücken, die auch ein anderer Rec. bey Gelegenheit der N. 47 angezeigten Fastenpredigten des H. V. bereits vor uns gemacht hat, dass der H. V. viel zu viel, zumal für die Gemeinde eines kleinen Landstädtchens, dogmatisirt; dass er sich in Citationen der h. Schriftexte und Kirchenväter oft so sehr verliert, dass er seinen gewählten Text darüber vergisst. Die IV. Rede S. 36—49. nach Matth. 8, 11. 12. über Gnadenwahl und vorausgesehene Strafbarkeit der Menschen, wo von S. 40—48. also auf 8 Seiten, 43 Schrift- und Vätertexte, (worunter oft ziemlich lange gewählt sind) vorkommen, ist ein deutlicher Beweis für die Richtigkeit dieser Bemerkung. Hie und da vermisst man auch, wie in der Rede am VI. Sonntage über das sogenannte Senfkörnlein, Archäologie. Bey R. erkundigte sich wirklich einmal ein Bauer

Digitized by Google

über einen, wie er es nannte, Gewiſſenszweifel, wie aus einem Senfkörnlein, da der Senf bekanntlich eine einjährige Pflanze, ein bloſes Kraut iſt, ein Baum werden könne, „der die Vögel der Luft unter ſeinen Zweigen zu wohnen einladet" etc. Die Behandlung der Materie zu den gewählten Texten iſt zwar nicht überall neu, der H. V. hat aber gezeigt, daſs er dort, wo er ſich ganz ſeiner Empfindung überlieſs, oft glücklicher war, als ſeine Vorgänger. Wir wünſchten, daſs dieſe homiletiſche Sammlung von manchem unſerer Amtsbrüder benutzet werden möge, und daſs jüngere Prediger ſich durch das verdiente Anſehen, das H. Pf. Ortmann ſich als Kanzelredner in Oeſterreich erworben hat, nicht zur dogmatiſchen Methode des Kanzelvortrages verführen laſſen, daſs ſie, zumal bey dem Eingange ihrer Reden, mehr auf bibliſche Archäologie und eine derſelben angemeſſene Moral Rückſicht nehmen. Eine ausführlichere Beurtheilung dieſer Predigten gehört in eine theologiſche Zeitſchrift, in welcher allein die Behandlung des V. mit den Quellen, aus welchen er ſchöpfte, verglichen werden kann. „Eine alte Waare in einem neuen Kleide" wie der H. V. ſeine Predigten (wozu er Predigtbücher aus dem 17ten Jahrhunderte benützte) in der Vorrede ſehr beſcheiden nennt, iſt auf alle Fälle beſſer, als neue Waare in altem Kleide. Die Inbelrede bey Gelegenheit als der H. Pf. Andreas Mayer zu Stockern ſein 50jähriges Prieſterthum den 15ten Auguſt 1801 zu Egenburg feyerte, hat uns vorzüglich gefallen.

Als Beytrag zum gelehrten Teutſchlande des H. Hofr. Meuſel wollen wir hier das Verzeichnis der vom H. Stadtpfarrer Auguſtin Ferdinand Ortmann bisher erſchienenen Werke einrücken. 1) Predigten auf die hohen Feſttage des Herrn, Mariens und der Heiligen. 4 Bände gr. 8. Wien 1792. zweyte vermehrte und verbeſſerte Auflage, 3 Bände gr. 8. Wien 1794. 2) Ueber die Bildung, Beſtimmung und Pflichten des weiblichen Geſchlechtes. In 8 Predigten vorgetragen von Auguſtin Ortmann, der erzbiſchöflichen Cour Prieſter, dermalen gewöhnlichen Sonntagsfruhprediger bey St. Stephan. gr. 8. Wien 1793. 3) Allgemeines Magazin für Prediger, Seelſorger und Catecheten. Herausgegeben von einem Weltprieſter, 12 B. gr. 8. Wien 1793 — 1798 4) Predigten über die Leidensgeſchichte Jeſu. Geſammelt von dem Herausgeber der Predigten auf die hohen Feſttage des Herrn, Mariens und der Heiligen. gr. 8. Wien 1794. 5) Kurze Fruhpredigten auf alle Sonn- und Feſttage des ganzen Jahres. Dem gemeinen Volke vorgetragen von Auguſtin Ortmann, gewöhnlichem Fruhprediger in der Metropolitankirche bey St. Stephan zu Wien. 2 Theile 8. Wien 1794. 2te Auflage des I und II. Jahrganges, 4 Th. 8. Wien 1800. 6) Predigten bey verſchiedenen Gelegenheiten vorgetragen. Geſammelt von dem Herausgeber der Predigten auf die hohen Feſte d. H., M. u. d. H. gr. 8. Wien 1795. 7) Fünf Betrachtungsreden über einige wichtige Wahrheiten der Religion. Als geiſtliche Gemüthsverſammlung vorgetragen von Auguſtin Ferdinand Ortmann, der erzbiſchöflichen Cour Prieſter, und gewöhnlichem Sonntags - Nachmittags - Prediger bey St. Stephan. 8. Wien 1796. 8) Der Seelſorger in der Schule, oder Sammlung gewählter Abhandlungen zu einem zweckmäſigen Schul - und Religionsunterrichte. 2 Th. gr. 8. Wien 1796. 9) Der Seelſorger als Liturg und Beichtvater, oder Sammlung gewählter Abhandlungen über die Pflichten des Seelſorgers beym öffentlichen Gottesdienſte und im Beichtſtuhle. gr. 8. Wien 1797. 10) Der Seelſorger am Krankenbette oder ſyſtematiſche Anleitung für Seelſorger zu einem zweckmäſigen Verfahren und Behandlung der Kranken. Verfaſst von P. Burghard Peck., aus den frommen Schulen, Rector des Collegiums und Pfarrer in der Joſephſtadt. Herausgegeben und mit einigen practiſchen Beyſpielen begleitet von dem Herausgeber des allgemeinen Magazins für Prediger, Seelſorger und Catecheten, gr. 8. Wien 1797. 11) Ueber die Muthloſigkeit bey den gegenwärtigen Umſtänden. Eine Predigt am Oſterſonndtage den 17ten April gehalten v. A. F. Ortmann, 8. Wien 1797. 12) Rede am Feſte des heiligen Joſeph von Calaſanz, Stifter des Ordens der frommen Schulen, als deſſen Ordensſöhne die erſte hundertjährige Gedächtnisfeyer ihres zu Wien in der Joſephſtadt erbauten Collegiums den 27ten Auguſt 1797 begiengen. Vorgetragen von A. F. Ortmann. 8. Wien 1797. 13) Predigten über alle Sonn - und Feſttäglichen Evangelien des ganzen Jahres, nebſt einigen Caſualpredigten, gröſtentheils in der nachmittägigen Erbauungsſtunde vorgetragen von A. F. Ortmann, 2 Theile. 8. Wien 1797. 14) Predigten über den Innhalt der ſonntäglichen Evangelien des ganzen Kirchenjahres. Geſammelt von dem Herausgeber der Predigten auf die hohen Feſte des Herrn, M. u. d. H. 4 Theil, 2 Jahrgänge, gr. 8. Wien 1797 — 1798. 15) Der Seelſorger im Privatunterrichte, im geſellſchaftlichen Umgange, und in ſeinem häuslichen Leben. Von dem Herausgeber des allgemeinen Magazins für Prediger, Seelſorger und Catecheten. gr. 8. Wien 1798. 16) Predigt bey Gelegenheit der Ernennung des Magiſtrates der landesfürſtlichen Stadt Egenburg, V. O. M. B. am 4ten May 1800 vorgetragen von A. F. Ortmann, Stadtpfarrer zu Egenburg, 8. Wien 1800. 17) Sieben Faſtenpredigten, nebſt einer Vorbereitungs - und Oſterpredigt über die 7 Haupt- oder Todſünden, ſeiner Gemeinde vorgetragen von A. F. Ortmann, 8. Wien 1802. 18) Catechetiſches Methodenbuch von G. F. Seiler, für catholiſche Seelſorger umgearbeitet von F. A. Ortmann, 8. Wien 1802. 19) Das hier angezeigte Werk.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXVI. Stück, October, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Octavie. Tragédie en cinq actes et en vers jambes non rimés par M. de Kotzebue, Conseiller aulique de S. M. l'Empereur de toutes les Russies et Directeur du spectacle allemand de la Cour. Traduit de l'allemand par M. l'Abbé Kentzinger, D. en D., Conseiller intime eccl. de l'É... de S... et ancien Secretaire de Légation de la Cour de F... en Allemagne. 8. Vienne 1801, aux dépens du Traducteur. Chez Geistinger, Libraire à Vienne. 247 Seiten.

Diese französische Uebersetzung eines ursprünglich teutschen Meisterwerkes ist vorzüglich dadurch merkwürdig, dass sie noch vor der Erscheinung des Originales im Publicum bekannt wurde. H. A. Kentzinger erhielt das Ms. dieses am k. k. Hoftheater aufgeführten Trauerspieles durch den Hn. Vicedirector und Hofbanquier Baron v. Braun, übersezte es in seine Muttersprache, und widmete die Uebersetzung dem Herrn Baron. Die Untersuchung der Frage: ob sich Kotzebue's Octavie in das Französische übersetzen, und, was bey einer französischen Tragödie weit weniger Kleinigkeit ist, als bey einer teutschen, in Prosa übersetzen lasse? Die Entwicklung dieser Frage und der Ursachen, warum diese Uebersetzung nie den Werth des Originales erreichen konnte? darf wohl der Gegenstand einer Abhandlung, nie aber einer gedrangten Recension werden. Wir begnügen uns, hier einige Stellen aus dem Originale mit der Uebersetzung zu vergleichen, und überlassen unser Urtheil dem Publicum, das sich bey dieser Vergleichung freuen wird, dass es teutsch versteht.

Uebersetzung. S. 36. Acte I. Scene III.

Le jour paroît — — — dépais nuages couvrent la mer paisible: une douce rosée a rafraichi les fleurs embaumées: et semblable à un songe léger, les murs d'Alexandrie percent à travers le crépuscule et se presentent à mes regards. Et moi aussi, grands Dieux! et moi aussi, je me trouve au matin de mes jours sur cette terre étrangère! Quel voile épais dérobe ma destinée à mes yeux! un vent glacé a soufflé, il a presque déflèché la fleur de ma vie... Ah, daignez faire luire l'espérance à mon coeur! qu'un de ces songes envoiés de l'Olimpe à des mortels chéris vienne se jouer autour de mon frére! Qu'il calme ses sens irrités! Que sa soeur suppliante se présentant à son reveil, en soit reçue avec le sourire de la tendresse et de la paix.

Acte V. Sc. V. S. 224.

Nous voici dont au bout de la carriere! un peu plûtôt sans doute que nous n'avions espéré! Mais qu'importe? n'avons nous pas gagné tout ce qui étoit à gaguer, une goutte de miel dans

Original. I. Aufz. III. Sc. S. 25. (7ter B. Kotzebues Schauspiele, Leipzig 1801, bey Kummer.)

Der Morgen graut. Auf stillem Meere schwimmt ein zweytes Meer von dichten Nebelwogen, mit zartem Duft sind nun mich her die Blumen weiss angehaucht; und wie ein leichtes Traumbild seh' ich die Mauern Alexandriens aus fuller Dämmerung hervorgehn. — Götter! Auch ich steh' hier am Morgen meines Lebens; auch mir verhüllt ein Nebel meine Zukunft; auch meine Blüthe traf ein frost'ger Hauch; o lasst mir eine frohe Hoffnung dämmern! Ein holder Traum umgaukle meinen Bruder, dass beym Erwachen, wenn ihm unverhofft die Schwester bittend vor die Augen tritt, er Frieden lächle! —

V. Act. V. Sc. S. 230.

Nun so ist das Spiel zu Ende! — Ein wenig früher als wir glaubten — doch, was liegt daran! Wir haben ja gewonnen, was zu gewinnen war — ein Tropfen Oel

Digitized by Google

l'apre liqueur de la vie? . . . (pauſe) Ingrat! — une goutte ſeulement, as- tu dit? — la fortune te combla de ſes biens, naiſſance, richeſſes, honneurs, ſanté — — elle arma ton ame contre les revers de la vie, elle fit plus, l'amitié et l'amour s'unirent pour ton bonheur — — l'amour! qui répand des fleurs ſur ce peu de chemin qui te reſte encore — — homme infatiable! qu'oſeroistu déſirer de plus? ah, ceſſe de murmurer! Recevez, Dieux immortels! recevez mes actions de graces, reprenez, s'il le faut, les dons précieux que votre main bienfaiſante m'avoit prodigués; diſſipez, détruiſez la mémoire de mes actions, la ſource de mes idées, de mes penſées, mais laiſſez dans mon coeur le ſouvenir du plus tendre amour qui fut jamais! il a fait mon bonheur dans ce monde, qu'il devienne auſſi mon Eliſée dans l'autre!

Auch noch ein Pröbchen
Acte II. Scene I. S. 81.

Cléop. Eh bien, Charmion, quelles nouvelles?

Charm. Il dort?

Cléop. Oui, le Nectar Mamurrin l'a un peu fatigué.

Charm. Euphrone, votre fidel Eſpion, arrive du camp de Celar: il me quitte à l'inſtant — et —

Cléop. Doucement! — dans ſon ſommeil même le lion eſt à craindre — — eſſayons d'abord de repoſer ſa tête ſur ces fleurs! — — — parle maintenant! j'écoute.

Charm. Euphrone —

Cléop. Paix!! ne vois tu pas ce vieil importun? il a l'air de nous ſurveiller.

Charm. Qui l'eſclave Eros?

Cléop. C'eſt par le coeur qu'on eſt eſclave. — Eros ne l'eſt pas . . avançons, et toi, fais ſemblant d'avoir quelque choſe à ajuſter à ma parure! — — Bon! eh bien, Euphrone — que vient-il d'annoncer?

Charm. De quoi Vous raſſurer.

Cléop. Réellement?

Charm. Tu peux, lui a dit Mécene, tu peux aſſurer la reine, que le vainqueur eſt diſpoſé à faire grace. etc.

zum ſanern Lebensreſſig. — (Pauſe) Undankbarer! Nur Einen Tropfen hätte dir das Schickſal in ſeines Bechers Ehrtrank gemiſcht? Es gab dir edle Herkunft, Reichthum, Herrſchaft. — Es gab dir Geſundheit dir, und leichten Sinn — und mehr als Alles — Freundſchaft — Liebe! — Liebe! die noch den Weg zum Grabe dir mit Blumen beſtreuet! — Unerſättlicher! was willſt du mehr? Genug — ich murre nicht. — Habt Dank, ihr Götter! nehmt zurück die edle Gabe; vertilget, wenn es ſeyn muſs, jede Spur von dem, was ich gethan, gefühlt, gelitten! Nur die Erinnerung an treue Liebe, die laſst mir! ſie ſey mein Elyſium!

Dieſer Ueberſetzung ſind nach jedem Acte hiſtoriſch-antiquariſch-dramaturgiſche Noten angefügt, die für den Ungelehrten zu gelehrt, und für den Gelehrten zu trivial ſind. Ihrer iſt eine groſse Zahl.

eines leichten Dialoges.
II. Act. I. Sc. S. 66.

Cleop. Was bringſt du, Charmion?

Charm. Er ſchlummert?

Cleop. Ja.

Sein Haupt iſt ſchwer von Mamertiner Wein.

Ch. So eben kam Euphronius, dein Spurhund, zurück aus Cäſars Lager.

Cleop. Stille! Stille! auch ſchlafend iſt der Löwe furchtbar. Laſs mich nur zuvor den Kopf in Blumen betten, dann wind' ich ſanft mich los. —

Geſchehn. Iezt rede.

Charm. Euphronius — —

Cleop. Hält! — ſiehſt du nicht den Horcher, wie er die Ohren ſpitzt? —

Charm. Der Sclave Eros?

Cleop. Den Sclaven macht der Sinn. Er iſt kein Sclave. Drum laſst uns ferne treten, ſtelle dich, als habeſt du etwas an meinen Zöpfen zu beſſern. — So, jezt ſprich — Euphronius? Was bringt er?

Charm. Gute Botſchaft.

Cleop. Nun?

Charm. Du kannſt, ſo ſprach Mäcen, des Siegers Gnade vertrauen — u. ſ. w.

Neueſtes A B C Buch, oder Uebungen im Syllabiren oder Buchſtabiren, und im Leſen; ſie beſtehen aus Denk- u. Sittenſprüchen, aus moraliſchen Erzählungen, Schilderungen, Fabeln, Gebeten und Liedern. 8. Wien 1802. in der Camefinaiſchen Buchhandlung. 148 S.

Der H. V. iſt uns zwar bis jezt noch die Anleitung zum Gebrauche dieſes A B C Buches ſchuldig geblieben: er wird uns aber ſchwerlich je beweiſen können, daſs unſere Sprache 9 Selbſtlauter habe: daſs ü, ö, ä, Selbſtlauter ſind. Die Eintheilung der Mitlauter in Lungenlauter, Gurgellauter, Gaumlauter, Lippenlauter, Zungenlauter, Zahnlauter, iſt, nach der Art und Weiſe, wie der H. V. die Mitlauter unter dieſe Categorien bringt, eben ſo ſonderbar, und wir zweifeln ſehr, daſs die neue Ordnung, in welcher der H. V. die Selbſt- und Mitlauter in dem 1ten §. fowohl, als

Digitized by Google

in den Uebungstabellen auf einander folgen läfst, das Buchstabiren erleichtere. In den Uebungstabellen selbst hätte mehr auf Reinheit der Sprache und Wahl der Worte Rücksicht genommen werden sollen. Auch ist Glo - che, bö - ckeln, etc. statt gloc - ke, böc - keln etc, sicher falsch buchstabirt. Die Denk - und Sittensprüche sind sehr oft sehr unglücklich gewählt, und oft auch nicht teutsch vorgetragen: z. B. „Bemuh (bemühe) dich, jedem (jeden) Dienst voll Dankbarkeit zu preisen: so wird man dir auf's neue Gefälligkeit erweisen." „Wer was kann, den hält man werth, den Ungeschickten Niemand begehrt." „Lafs ihm Zeit, dafs ihm der Fehler reuen kann." „Drum will einer leben recht und wohl, ein gut Gewissen er erhalten soll." „Gott wird einen (einem) jeden geben nach seinen Werken." Die moralischen Erzählungen etc. sind beller gerathen, weil sie aus belleren Quellen geschöpft und beller abgeschrieben sind. Doch giebt es auch bey diesen hier und da noch Flecken.

Allgemeine practische Bibliothek für Prediger und Schulmänner. Herausgegeben von Johann Wächter, k. k. Consistorialrath (e) und zweytem Prediger an der evangelischen Gemeine A. C. zu Wien und Carl Cleymann, zweytem Prediger und Catecheten an der evangelischen Gemeine H. C. zu Wien, 3. Wien 1802. bey Carl Schaumburg u. Comp. I. Th. 427 S. 2 B.

Hier der I. Band einer Zeitschrift, deren Erscheinung in der Geschichte der österreichischen Literatur Epoche macht, und deren ununterbrochene Fortdauer gewifs jeder Prediger und Schulmann von ganzem Herzen mit uns wünscht. Die Herren Herausgeber dieser allg. pract. B. schliefsen alle dogmatisch - polemischen Aufsätze, alle Abhandlungen exegetischen Innhalts, die nur dem Philologen von Profession geniefsbar sind, alle philosophischen und politischen Discussionen über Grundsätze des Erziehungs- und Schulwesens, alle Aufsätze, die blos häusliche Erziehung betreffen, aus, und nehmen nur solche Materialien in derselben auf, die unmittelbaren Bezug auf die practische Amtsführung des Predigers und Schulmannes haben. Nur um die gegebenen Anleitungen durch Beyspiele zu erläutern, sollen von Zeit zu Zeit homiletische, liturgische, catechetische und ähnliche Entwürfe und Beylagen geliefert werden. Sie werden keine Recensionen, sondern vollständige und zweckmäfsige Auszüge aus neuen theologischen und pädagogischen Schriften liefern, deren Werth bereits bekannt ist. Sie werden jedem Bande einige historische Nachrichten über den jedesmaligen Zustand des protestantischen Kirchen - und Schulwesens in Teutschland und insbesondere in den k. k. Erblanden beyfügen. Halbjährig erscheint ein Band von 24 — 30 Bogen. Die Abhandlung S. 19. Ueber Popularität im Kanzelvortrage. von H. Wächter ist nicht nur für Prediger, sondern für alle Redner und Schriftsteller, die sich der Popularität befleifsigen wollen und sollen, äufserst interessant. Wir wünschten die treffliche Entwicklung des Begriffes der Popularität im Allgemeinen, die in dem ersten Theile dieser Abhandlung meisterhaft durchgeführet ist, bald durch andere für schöne Wissenschaften bestimmte Journale unter dem ästhetischen Publicum allgemein verbreitet und ihre Grundsätze befolgt zu sehen. Die in der II. Abtheilung (S. 115 — 273) eingerückten homiletischen Beyträge (Entwürfe zu Predigten, zur Erläuterung der eben angerühmten Abhandlung über die Popularität im Kanzelvortrage und die Confirmationshandlung, gehalten in dem Bethause der evangelischen Gemeinde H. C. zu Wien 1800) sind musterhaft, und ganz der in dieser Abhandlung aufgestellten Grundsätze würdig. Zu dem Wunsche des Hn. Herausgebers der Confirmationshandlung, „dafs die Superintendenten der protestantischen Gemeinen in Ungarn, bey welchen diese Religionshandlung noch nicht allgemein eingeführt ist, die Confirmation als eine der feyerlichsten und zweckmäfsigsten Religionshandlungen der protestantischen Kirche allgemein einzuführen suchen möchten, „spricht Rec. ein herzliches Amen! Um die gute Wahl, die die HH. V. bey ihren Bücherauszügen trafen, zu characterisiren, wollen wir die Titel der von S. 274 — S. 337 ausgezogenen Schriften hier anzeigen: Geschichte des teutschen Kirchen- und Predigtwesens, von C. W. Flügge. 8. Bremen 1800. Practisches Handbuch für Lehrer in Bürger-, Land- und Soldatenschulen, von P. Villaume. II. verb. Aufl. 8. Hamburg 1800. Unter den historischen Nachrichten über das protestantische Kirchen- und Schulwesen kommen S. 338. Bemerkungen über das evangelisch - lutherische Schulwesen in Ungarn vor. Auch für den Statistiker ist dieser Aufsatz sehr interessant. Protestantische Hauptgymnasien in Ungarn, an welchen über der syntactischen Classe noch 2 oder 3 höhere Lehrer stehen, in welchen der ganze Cyclus der Schulwissenschaften gelehret wird, sind Presburg, Oedenburg, Käsmark, und seit einigen Jahren Schemnitz. Eperies, Leutschau. Mittlere Gymnasien, in welchen die lateinische Sprache bis an die Rhetorik, bisweilen auch etwas von den philosophischen Wissenschaften vorgetragen wird, und von welchen die länglinge auf die Hauptgymnasien ziehen, sind zu Trenschin, Kaschau, Neusohl, Kremnitz, Raab, Modern, Komorn, Gömor etc. (Wir wünschten, der H. V. hätte dieses etc. ausgefüllt, da die Zahl der mittleren Gym-

Digitized by Google

nasien in den neuesten Zeiten noch nirgendwo aufgeführt ist.) In den Dorf- oder Nationalschulen wird Unterricht in den Anfangsgründen des Lesens, Schreibens, Rechnens und der Religionslehre ertheilt. Möchten die wohlgemeinten Wünsche des ungenannten H. V. dieses Aufsatzes bald und in eben dem Geiste erfüllet werden, in welchem sie geschrieben sind! Möchten Stretsko's Schüler dem Beyspiele ihres verklärten Lehrers, dem hier ein schönes Todtenopfer gebracht wird, nachfolgen, und, so wie dieser, Kenntnisse und Humanität zugleich lehren! Ueber die vereinigte Schulanstalt der beiden protestantischen Gemeinden in Wien. Sie ward den 1ten October 1781 errichtet. Gegenwärtig besuchen sie 146 Schüler und Schülerinnen (wovon 39 zur reformirten Kirche gehören), die in 3 Classen getheilet und von 2 Lehrern unterrichtet werden. In der oberen Classe wird Geographie, Geschichte, Naturlehre, Naturgeschichte, Technologie gelehrt und Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen gegeben. Für Knaben und Mädchen, die in Fabriken arbeiten müssen, ist eine Sonntagsschule errichtet. Zwey Catecheten und ein Singmeister erheben das Lehrerpersonale zu 5 Personen, die jährlich 1500 fl. kosten; Schulgeld wird nicht entrichtet. Arme Kinder erhalten Bücher und Schreibmaterialien unentgeltlich, (eine Ausgabe, die 1798 bis auf 238 fl. stieg,) und zuweilen Kleidungsstücke geschenkt. Ueber die zur Bildung des weiblichen Geschlechtes errichtete protestantische Erziehungsanstalt zu Neusohl in Ungarn. H. M. Kohlmeyer liefs 1800 ein kleines Programm zu Neusohl über dieses Pensionat drucken, aus welchem hier ein Auszug geliefert wird. Wir wünschen, dafs dieses Pensionat sich erhalten, und all den Vortheil stiften möge, den es bey einer so treflichen Einrichtung und dem geringen Preise der Pensionen (100 fl. jährlich) stiften kann. Ueber die gegenwärtige Einrichtung der evangelisch-lutherischen Bürgerschule zu Oedenburg. Aus dem Programme des H. Prof. und Directors Hallasy: Beschreibung der gegenwärtigen Einrichtung der evangelischen Bürgerschule in Oedenburg, im Jänner 1801. Wir werden diese Schrift noch besonders anzeigen, und vereinigen indessen mit unserem herzlichsten Glückwunsche zu dieser gewifs wohlthätigen Reforme des Oedenburger Gymnasiums den Wunsch, dafs bald mehrere protestantische Lehranstalten dem Beyspiele der Oedenburger folgen möchten. Merkwürdige obrigkeitliche Verordnung des Senats d. f. R. Mühlhausen wegen verbefferter Einrichtung des dortigen öffentlichen Gottesdienstes. S. 599. Necrologien. Hugo Blair zu Edinburg, Johann Caspar Lavater zu Zürch, Emerich Horvath Stanfits von Gradez, k. k. w. Rath, d. l. Zipser Gespannschaft Vicegespann, u. d. evang. Gemeinen A. C. diefs- und jenseits d. Theifs Oberkirchen- und Schulinspector. Der H. V. nennt diesen merkwürdigen Mann sehr passend: den Götz von Berlichingen seiner Zeit und seiner Gegend. Er starb d. 1ten März 1801. Sein Nachfolger ist H. G. von Berzeviczy. S. 429 ist die bekannte allerhöchste Verordnung, die geheimen Gesellschaften betreff. abgedruckt. Fuchs's Logik zu Leutschau, und Bredetzky's Elementarbuchlein zu Oedenburg ist angezeigt.

F. Swediauers Arzeneymittellehre, oder critische Ueberficht der Arzeneymittel und ihrer Zubereitungen. Aus dem Lateinischen überfezt und mit Erläuterungen einiger Wiener Naturforscher und practischer Aerzte zum Gebrauch teutscher Aerzte vermehrt. I. Th. 8. Wien 1801. bey Ph. I. Schalbacher. 328 S. und XXVIII. S. Vorrede. 1 fl. 30 kr.

Die Beurtheilung des Originals, obschon wir es einem Landsmanne zu danken haben, gehört nicht in die Gränzen unserer Blätter. Wir haben vorliegende Uebersetzung mit dem Originale sorgfältig verglichen, und können nicht begreifen, wie man uns auf dem Titel Erläuterung von Wienernaturforschern und practischen Aerzten versprechen konnte, da wir auch nicht eine einzige erhebenswerthe gefunden haben. In der Vorrede heifst es noch: „wir haben die Pflanzen nach Linnés System bestimmt," als ob der Autor nicht dasselbe gethan hätte; „wir haben auf Oesterreichs Flora bey Angabe der Standörter Rücksicht genommen" — nirgendwo auch nur eine Spur davon, wie könnte es sonst bey mehr als 50 Pflanzen unter der Rubrike Vaterland heifsen: einjährige Pflanze; ausdaernde Pflanze; Strauch, und ohne dafs man erfährt, in welchem Winkel der Erde diese einjährige etc. Pflanze wächst. Die Erläuterungen gehen so weit, dafs dort, wo im Originale nach der Rubrike: Heilkraft, Gebrauch, eine Pause statt des Textes ist, auch diese Pause, so nackt sie ist, getreulich überfezt da steht. So fährt dann fort, ihr fixfingerigen Ueberfetzer, alles, was im Osten und Westen, im Süden und im Norden die Pressen kaum verlassen hat, um wieder unter die Presse zu kommen, zu übersetzen; überfezt sogar schlecht, wenn ihr für teutsche Aerzte aus dem Lateinischen in's Teutsche überfezt; sie verdienen gestraft zu werden die Aesculapiden, die nicht einmal Latein verstehen: aber beym Barte Aesculaps sagt nicht, ihr habt einem Autor verbessert, erläutert, vermehrt, wenn ihr ihn vielmehr verstümmelt habt.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXVII. Stück, October 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Michael's Denis literarischer Nachlass. Herausgegeben von Iof. Friedrich Freyherrn von Retzer. I. Abtheilung. 4. Wien 1801, gedruckt und verlegt durch Anton Pichler, k. k. priv. Buchdrucker, 176 S. II. Abtheilung, 4. Wien 1802. b. eben demf. 206 S.

„Die Hochachtung und Anhänglichkeit," fagt der H. Herausgeber, „die ich fchon von meiner frühen Jugend an fur Denis, meinen Lehrer und Freund fühlte — veranlafsten den hochwürdigen Herrn Franz Xavier Wittmann, einen vieljährigen Freund des Verftorbenen — mir alle zum Drucke vom Dichter felbft beftimmten Handfchriften zu übergeben, um fie der Welt als den letzten fchätzbaren Nachlafs feines Geiftes und Herzens bekannt zu machen." Der H. Herausgeber war fo gewiffenhaft, „nebft den bisher noch ungedruckten Aufsätzen, auch feine einzelnen im Druck erfchienenen, allein bisher noch ungefammelten Flugblätter, in diefe Nachlefe aufzunehmen." Fur beides verdient der Freyherr den Dank des Literators, der aus diefem Nachlaffe erft den verewigten Denis ganz kennen lernt. Freylich läfst die Bedingung: „alle zum Drucke vom Dichter felbft beftimmten Handfchriften" erwarten, dafs wir Denis hier nie ganz im Schlafrocke werden kennen lernen: indeffen würde der Selige wahrfcheinlich noch manches vor dem Abdrucke geändert oder durchftrichen haben, und wir fehen ihn infoferne wenigftens en deshabillé vor uns! Am intereffanteften in diefem Nachlaffe ift unftreitig der leider! Fragment gebliebene Aufsatz: Mich. Denifii Commentariorum de vita fua Libri V. MDCCC., den er „feptuagefimum aetatis annum egreffus" in lateinifcher Sprache fchrieb. Mit einer mehr als religiöfen Frömmigkeit gefällt fich der Greis hier in Erzählungen: wie feine Amita Sophia, femina perquam religiofa, quae pro diverfitate dierum feftorum arulam domefticam exornare varia fuppellectili et quovis anno nascenti fervatori concinnum inftruere praefepe folita mature (ihm als 5jährigen Knaben) rerum facrarum et cognitionem et reverentiam inftillabat; wie er bey feinem Bruder im Bette fchlief, qui nunquam fomno fe dedit, nifi prius Litanias, quas Lauretanas dicimus, accubanti latine praeiret; wie fein erfter Lehrer Canaldulenfer auf dem Kalenberge geworden; wie fein Schulmeifter darauf gefehen: ne corolla Mariana careret; wie er von einem Huffaren, als 15jähriger Knabe ein Officium Rakoczianum und einen Thomas a Kempis erhielt, und wie diefer Huffar feinen Eltern fagte: in hominum haud vulgariter doctorum numero eum futurum. S. 19 erzählt der Selige feine fyllogiftifchen Künfte, während er Logik ftudirte, und fagt zwar: „dabo facile, contentionem eo faepius deductam fuiffe, nenter ut jam alterum intelligeret." Einige Zeilen weiter unten heifst es aber: „Illo defultorio, laxo, vagoque concertandi genere, quod Syllogifticen deinceps e fcholis eliminavit, nec teneri convincique quis, nec ad verum facile devenire poteft." Wer fieht hier nicht felbft an Denis die Wahrheit des alten Dictums beftättigt: quo femel etc. „Experiebar", fagt der H. V. von den Jefuiten, „homines divinae gloriae mortaliumque falntis ftudioffimos, principibus fuis addictiffimos, in agendo prudentes et circumfpectos, temporis avaros, modefte graves, frugi." Das ganze zweyte Buch ift mehr eine Gefchichte des Jefuitismus, als eine Biographie des Seligen, und hat nur für einen künftigen Gefchichtfchreiber diefer geheimen Gefellfchaft Intereffe. Der Ton, in dem fie gefchrieben ift, ift fo frömmelnd, dafs man glauben follte, der H. V. habe fie als einen Beytrag zu den actis Sanctorum fchreiben wollen. Es fcheint Recenfenten, dafs diefe Biographie nicht blos Fragment war, fondern dafs ein Theil davon, nach dem 17ten §. des letzten Willens des Seligen, „unverzüglich vertilgt" werden mufste. Es heifst unter andern S. 47 zum Jahre 1756." Cogebatur a pluribus jam annis vehemens in ordinem noftrum

Digitized by Google

tempeſtas, angebatur malevolorum numerus, exortus in Gallia Sophistarum globus et Ianseniane factionis homines nil non movebant, ut Iesuitas principibus ſuſpectos primum, tum inviſos redderent. Quo ſucceſſu, notum: non enim malorum noſtrorum Iliadem ſcribo; u. S. 55. (lahr 1759.) Atque is (Leop. Metzburg, Iesuita) quod concionanti quaedam minus circumſpecta excidiſſe dicebantur, intra annum ad nos Vienna miſſus erat, ut ſatis fieret Eminentissimo Migatio, tunc omni opportunitati negotium faciendi nostris intento, ſive quia ſperabat, Iesuitis depreſſis Clerum ſuum, vulgo ſecularem dictum, quod in votis habebat, amplificatum iri, ſeu quia cedebat tempori. Nothwendig müſſen im Verlaufe des Mss. ähnliche Ergieſſungen noch häufiger vorgekommen ſeyn, die jezt nicht mehr ſo intereſſant ſind. Es folgen demnach S. 57 die 25jährigen Beſchäftigungen im Thereſianum. Ein Auszug wahrſcheinlich aus einem gehaltenen Tagebuche. Obſchon der H. Hofrath S. 59 proteſtirt, daſs die Iugendfrüchte keine Profeſſorarbeiten ſind, und er blos die Arbeiten ſeiner Schüler drucken lieſs, finden wir doch im Verzeichniſſe ſeiner Schriften (das aber, ſeiner eigenen Biographie nach, nichtsweniger als vollſtändig iſt) die Iugendfrüchte, und zwar beide Theile, unter ſeinen Werken. S. 65. Die Chronologia Bibliothecae auguſtae S. 62 — 64 iſt ſehr intereſſant, und intereſſanter noch, in mancher Hinſicht, des Seligen lezter Wille. S. 71 — 93 iſt das kleine Werkchen: Suffragium pro Iohanne de Spira, primo Venetiorum typographo, Wien b. Trattner 1794. 8. noch einmal, ohne Zuſätze abgedruckt. Das Orakel der Teutſchen. S. 94 — 98. Eine ſehr bittere Satyre auf die Erfurter gel. Zeit., allgemeine teutſche Bibliothek, Göttinger Anzeigen v. g. S., Biblioth. d. ſch. W., teutſche Biblioth. v. Klotz. Man weiſs, daſs die Iesuiten, ſeit ſie das Iournal de Trevoux verloren hatten, keine Freunde der Iournale waren. Iuvenal über den wahren Adel. S. 99 — 119. Schon bey Alberti 1796 abgedruckt 4. max. Auch das hier S. 120 — 125 eingerückte Protrepticon inclitae nationi hungaricae iſt ſchon bey Alberti 1796. 4. gedruckt worden, wie die 16 Diſticha S. 125 — 126. P. Virg. Maro Mantuae Patriae clariſſimae, 4. Wien 1799, und die Clypei Heroum Eligidion Carolo Archiduci. Lat. und teutſch, 4. Wien 1799. Die 5 Diſticha in Pium VI. waren bekanntlich der erſte Stereotypen-Druck in Wien in ſolio 1799. Ungedruckt war noch: S. 130 eine Lapidarinnſchrift auf Erzherzogs Carl Siege, ein Votum auf Walchers (Exjeſuiten) 50jährige Prieſterwürde, Verſe an Ihre k. Hoheit der Frau des Hn. Palatinus S. 132, und 2 Epigramme auf die Siege 1799. S. 134 bis Ende iſt: Kurze Erzählung der Streitigkeiten über die alten Urkunden. Von einem Freunde der Wahrheit. Auch dieſe bekannte Apologie der Iesuiten (die im diplomatiſchen Fache wahrlich einer Apologie bedürfen) iſt ſchon abgedruckt Frankf. und Leipzig 1783.

Intereſſanter iſt der II. Theil. Hier kommen ſehr viele noch ungedruckte Auf- und Innſchriften vor, von denen es uns lieb ſeyn muſs zu erfahren, daſs ſie von Denis ſind. Daſs viele derſelben nicht zum Drucke beſtimmt waren, benimmt ihrem Werthe in mancher anderen Hinſicht nichts: man lernt den Mann und den Geiſt ſeiner Geſellſchaft daraus kennen: z. B. in mortem Iosephi II.

Plurima, dum vixit, tentavit Caesar; at illi
fortuna in ſola prospera morte fuit.

Wer kann von ſeinem Monarchen ſo ſchreiben? Das iſt doch nach den Regeln des Ordens! Und eben dieſs gilt auch von den lyriſchen, elegiſchen und epigrammatiſchen Gedichten. S. 46, unter welchen die berüchtigte Elegie: Extinctae fotietati meae:

„Cujus in exeidium ſolers armavit Avernus
quidquid ei toto militat orbe mali!"

(Armer Ganganelli!) — vorkommt. Hätte Freyherr von Retzer doch auch das Antidotum, das damals (1799), als dieſe Dirae in der Stadt in Ms circulirten — (Niemand würde es gewagt haben einen Denis als Verfaſſer anzuklagen) — mit in Umlauf war, mit abdrucken laſſen. Dieſe Elegie war, auch des τε καιρε wegen, ein Meiſterwerk dieſer Geſellſchaft. Wahrlich Denis hat Recht, wenn er ſagt:

„Coetum hominum talem, — nec priſca tulere
nec, connata licet, ſecla futura ferent.

Vielleicht bezieht ſich die folgende Fabel „vom dreiſten Hahne" auf das Antidotum. Am merkwürdigſten ſind die Briefe von den Hrn. Klopſtock, Bodmer, Gesner, Gleim, Ramler, Weiſse, Göckingk, A. L. Karſchin, Kretſchmann, Adelung, Heyne, Nicolai, Klotz, Schmid, Born, Hell, Blankenburg, Eſchenburg, Hirſchfeld, Becker, Afsprung, Städele, Brie, Gräter, Beckmann, Heidegger, Nicolay, Behr, Hartmann.

Wir hoffen, daſs das Publicum dem Hrn v. Retzer Dank wiſſen wird für die Mittheilung dieſer wichtigen Actenſtücke aus dem Nachlaſſe eines der gröſsten Dichter und des gröſsten Iesuiten Teutſchlands.

Digitized by Google

Neuer hundertjähriger Bauerncalender vom Jahre 1803 bis 1903, in welchem jeder Landmann, nebst dem (den) allgemeinen Wirthschafts- und Bauernregeln sehr vieles zur nützlichen und vortheilhaften Einrichtung seines Hauswesens und zur Beförderung seiner Glückseligkeit dienliches finden kann. 8. Grätz 1803, gedr. u. verlegt bey Ioh. Andr. Kienreich. 158 S.

Die Wichtigkeit der Bauerncalender ist bey uns noch nicht so sehr bekannt, als sie es zu seyn verdient, und wir bedienen uns dieses wirksamen Mittels, Vaterlandsliebe und öconomische Kenntniße unter unserem Landvolke zu verbreiten, noch zu wenig und zu unzweckmäßig, als daß wir nicht den Herausgebern ähnlicher, allgemein verbreiteter und allgemein zu Rathe gezogener Volksschriften die Würde ihrer Pflicht auf das dringendste ans Herz legen sollten. Unter den in Oesterreichs Monarchie jetzt gangbaren Bauerncalendern zeichnet sich dieser, der zum Theile aus Hellwigs, Fröhings u. a. Volksschriften entlehnt ist, vortheilhaft aus, und verdient empfohlen zu werden. Wir wollen ihn genauer prüfen, in der Hoffnung, daß bey einer folgenden Auflage einige Fehler, die schädlich werden dürften, und die wir hier anzeigen wollen, wegbleiben werden. Eine Oftertafel vom J. 1803—1903 macht den Anfang. Ihr folgen die Monate mit ihren Namenstagen und Tageslängen; Bauernregeln für jeden Monat und Rügung des Aberglaubens in jedem Monate; Angabe der nöthigen Feldarbeiten, Gesundheitsregeln. Da die Bauernregeln wohl blos ad captandam benevolentiam hier aufgenommen sind, so wünschten wir, daß sie sich mit jeder neuen Ausgabe eben so vermindern möchten, als die Rügen des Aberglaubens mit steter Rücksicht auf die Bedürfnisse unseres Vaterlandes sich mehren sollten. Die Gesundheitsregeln sollten sich, obschon sie großentheils zweckmäßig sind, doch mehr auf negative, als positive Weisungen beschränken: welch ein Feld hätte hier ein medicinischer Volksschriftsteller in Oesterreich, wenn er allen medicinischen Mißbrauch und Aberglauben ausrotten wollte! S. 13 im Hornung heißt es: „jetzt führt man auch Dung auf Wiesen, die der Ueberschwemmung ausgesetzt sind.“ Ein übler Rath vor der Ueberschwemmung! S. 20. März: „Man bestreuet die Felder nach Schnee oder Regenschauer mit gemahlenem ungebrannten Gyps oder Kalk.“ Ein viel zu allgemeiner und daher böser Rath. Sehr oft kommt, wie S. 21, 26 dieselbe Pflanze, deren Anbau empfohlen wird, unter 2 bis 3 Benennungen, und nicht selten unter ausländischen und falschen, z. B. Auricula Ursi vor, die Niemand bey uns versteht. Auch ist nicht immer die rechte Zeit für Steyermark zum Anbaue angegeben. S. 35 werden die verderblichen Maycuren und S. 40 wird zu unbedingt Aderlaß empfohlen. Wie gut hätte hier die Gelegenheit, für Kuhpocken zu sprechen, benuzt werden können. S. 42 wird der Mehlthau für eine Wirkung des Sonnenscheines in Regen fälschlich angegeben.“ S. 43: „Jezt giebt es zuweilen einen Thau, der auf das Kraut, Laub und Gras fällt, davon nachmals mit Hülfe des Sonnenscheins Raupen und anderes Ungeziefer wächst; dieses verursachet Durchfälle, rothe Ruhr und dergleichen.“ Welcher Aberglauben, der statt gerügt, gepredigt wird. S. 63 wird mit auflösenden und abführenden Mitteln zu viel gefabadert. Von den Planeten. Diese Gelegenheit wird sehr gut benuzt, die gewöhnlichen Vorurtheile über Planetenregiment zu verbannen; und eben so gut ist das, was über Aspecten und gewiße Stunden und Tage in der Woche gesagt wird. Die natürlichen Zeichen, aus welchen man die Witterung und Fruchtbarkeit eines Jahres mit Wahrscheinlichkeit vorhersagen kann, sind ziemlich richtig; um aber mehr Wirkung bey den Bauern zu thun, hätten sie, zwar nicht im Style und Geiste, doch nach Art der gewöhnlichen Wetterprophezeinungen in gewiße Monate und Tageszeiten vertheilt werden sollen. In dem Artikel: Ereigniße in der Luft ist eine, manchmal nur zu falsliche Theorie des Niederschlages und einiger Meteore aufgestellt. Vorsicht bey herannahenden Gewittern. Gut. Woran man gesundes oder ungesundes Vieh erkennen kann. In Bezug auf Gesundheitsregeln des Fleisches, gut. Mittel wider einige Krankheiten des Rindviehes. Sehr schlecht. S. 116 heißt es; „hat sich das Vieh verlangen, d. h. unterläßt es das Wiederkäuen, so lasse man ihm zur Ader und gebe ihm Hollunderbeeren ein.“ S. 118 wird „ein Loth Wermuthsalz“ verschrieben. Eben so, die Mittel wider die Krankheit der Schaafe. S. 121 empfiehlt der H. V. Quecksilbersalbe gegen die Räude und 1 Quentl Rhabarber. Gegen den Rothlauf empfiehlt er täglich 2 bis 3mal 1 Loth Fieberrinde, d. h. er braucht jezt so viel in einem Tage, als das Schaf werth ist. Gewöhnliche Krankheiten der Pferde. Eben so. Gegen die Mauke empfiehlt er Aderlassen am Halse, an der Brugader gegen die Reche; Eingüße von Baumöl durch die Nase in die Drüse etc.; es ist unmöglich, alle die Irrthümer und Fehler, die hier begangen werden, anzuzeigen: wir bitten den Hn. Herausgeber, den ganzen jetzigen Artikel über Thierkrankheiten bey einer neuen Auflage entweder ganz wegzulassen, oder nach den besten teutschen Thierärzten ganz und gar umzuarbeiten. Rathschläge und Vortheile, welche beym Hauswesen eines Bauern mit Nutzen anwendbar

Digitized by Google

sind. Viele davon sind weder ganz richtig, noch auch sehr brauchbar. Der H. V. hätte hier bessere Wahl treffen sollen. Die Vorschläge bey Wasser- und Feuersgefahr hätten weitere Ausführung verdient. Die allgemeinen Gesundheitsregeln sind gut und zweckmäßig, und eben so gut sind die Anmerkungen über die gewöhnlichen Vorbauungsmittel der Landleute, als Aderlassen, Schröpfen, Abführen etc., und die gutgemeinte Warnung vor medicinischen Pfuschern und vor Aberglauben in Krankheiten. Das Lied am Ende: der frohe Landmann, könnte, auch für den Landmann, in einer reineren Sprache geschrieben seyn. — Aller hier gerügten Fehler und Mängel ungeachtet, die wir den Hn. Herausgeber bey nächster Auflage zu verbessern bitten, ist dieser Bauernkalender noch einer der besseren.

Schilderung der Gebirgsgegenden um den Schneeberg in Oesterreich, von F. X. Embel. 8. Wien 1803, in der Camesinaischen Buchhandlung, 308 S. mit einem (schönen) Titelkupfer, (den Schneeberg und einer Vignette auf dem gestochenen Titelblatte, das Schloss Starchemberg vorstellend.)

Der Patriotismus des Hn. V., dessen Reise auf den Schneeberg wir bereits N. 56 angezeigt haben, und der uns jetzt mit einer Beschreibung der Umgebungen dieser Alpe beschenkt, verdient unseren Dank und unsere Achtung: er entwafnet den Recensenten. H. E. scheint blos eine Erholungsreise gethan zu haben, um seiner schwächlichen Gesundheit zu pflegen: es mußten daher auf seine etwas reitzbaren Nerven tausend Dinge, wofür der rüstigere Wanderer keinen Sinn hat, angenehm oder unangenehm wirken. Und daher mag das Kleinlichte und Eintönige in diesen Schilderungen rühren, welche den Leser weit eher ermüden, als die Gegenden, von welchen sie genommen sind, ihren Wanderer. H. E. hatte keinen Plan bey seiner Reise: er reiste weder in naturhistorischer, noch in technologischer, noch in historischer Hinsicht; auch nicht in statistischer oder ökonomischer; doch erhalten wir hier ein Verzeichniß aller dem Grafen Hoyos gehörigen Aemter, Rotten und Hutten, jedoch ohne Häuser, Menschen, Viehzahl etc. Der einzige Gewinn für die etwas schwierige Geographie dieser Gebirgsgegend ist das Verzeichniß der 16 Wildbäche, die die Schwarza bilden, nach einer älteren Urkunde S. 108. Der H. V. gieng über Neustadt, Katzelsdorf, Aichbühel, Frötschdorf, Putten, Sebenstein nach Neukirchen, St. Johann, Buchberg. Von hier über die Gans nach Reichenau, durch das Höllenthal nach Schwarzau und Hohenberg. Von Hohenberg kehrte er über Rohr nach Guttenstein, besuchte von hier den Wasserfall der Mira bey Muggendorf, und gieng dann über Neusiedl, Weidmannsfeld, Scheuchenstein, Waldeck, Peusching, Wopling, Starchemberg, Piesting, Hörnstein, Grillenberg, Pottenstein, Neuhaus, Merkenstein nach Wien. Alle diese Orte und ihre Gegenden sind für eine Reisebeschreibung zu viel, für eine Topographie zu wenig genau beschrieben. Es ist eine harte Arbeit um die beschreibende Mahlerey, sowohl für den Verfasser, als für seine Leser; beide müssen sehr glücklich seyn, wenn die Unterkinnbacken nicht mehr zu thun bekommen, als ihre Phantasie. Das, was der H. V. über die Bewohner dieser Gegenden und ihre Sitten sagt, zeichnet dieselben eben so matt, als ihr Character von der Natur selbst matt gezeichnet ist. Am unglücklichsten sind dem Hn. V. seine technologischen, und wenn möglich noch unglücklicher seine geologischen Bemerkungen gerathen; wer eine Wassertrommel nicht von einem Cylindergebläse, und Sandstein nicht von Kalkstein unterscheiden kann, sollte sich nicht in Technologie und Geologie wagen. Das, was der H. V. über unsere üble Forstwirthschaft sagt, ist leider sehr wahr und richtig, mit der einzigen Beschränkung: daß nicht die Gemeindewälder den Bauern, sondern die Wälder der Herrschaften der Regel nach am meisten verwüstet und vernachläßiget sind. Wer die hier angezeigten Gegenden bereiset, wird immer an Hn. Embels Schilderungen einen brauchbaren Wegweiser mit sich führen, den er dann, an Ort und Stelle, commentiren kann, wie er will. Styl und Sprache ist hier besser gerathen, als in der Fußreise nach dem Schneeberge.

Lebensgeschichte und Characteristik Napoleon Bonapartes, ersten Consuls der französischen Republik. Aus ächten Quellen. Mit seinem Portraite. 8. Straßburg (Wien) 1803, in Commission b. Peter Hammer. 123 S.

Es war von jeher das Schicksal großer Männer, daß viele kleine Werklein über sie geschrieben werden mußten. In der großen Bibliothek dieser kleinen, über Bonaparte geschriebenen Werklein ist vorliegendes eben so wenig das schlechteste, als das beste. Der H. V. hat das bisher über Bonaparte in Zeitungsblättern und Brochüren Geschriebene, insoferne er dasselbe brauchen konnte, gesammelt, die Geschichte seines Heiden mit jener seiner Republik durchflochten, und für diejenigen, die ihren Mann nicht aus derselben herauszufinden wissen, eine Characteristik und einen kleinen Anhang von Anecdötchen beygefügt. Styl und Sprache (das Einzige, worauf man hier bey Beurtheilung eines ähnlichen Werkleins sehen kann) ist edel und rein, und in dieser Hinsicht können wir dieses Opusculum vor vielen anderen, ähnlichen Inhaltes, loben.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXVIII. Stück, October, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Der einſichtsvolle und wohlthätige Arzt nach der Natur, oder vollſtändiges und gemeinnütziges Kräuterbuch, welches eine gründliche Anweiſung enthält von der Benennung, Abbildung, Pflegung und Wartung, den Eigenſchaften und Wirkungen der Kräuter in Rückſicht auf die menſchliche Geſundheit; für Landgeiſtliche und Landſchulmeiſter, Hausväter und Hausmütter, Dorfbarbierer, Hebammen und überhaupt für Perſonen aus allen Ständen und Geſchlechtern, mit der gröſsten Sorgfalt zuſammengetragen. Mit Figuren (Holzſchnitten.) Zweyte ganz umgearbeitete Auflage. 8. Grätz 1803, gedruckt und verlegt bey I. A. Kienreich. 198 S.

Rec. hat die erſte Auflage dieſes Buches vom I. 1794 nicht bey der Hand, um ſie mit der gegenwärtigen Ausgabe zu vergleichen. Der H. V. verſichert aber in der Vorrede, daſs er das Werklein beynahe ganz umgearbeitet, die Anleitung: einen Arzneygarten anzulegen, weggelaſſen, und dafür einen kurzen Abriſs der Pflanzenkunde hinzugefügt habe. Da das Werk durch dieſe Veränderung wirklich einen neuen Werth erhielt, und der Innhalt deſſelben überhaupt wichtig iſt, ſo wird man uns erlauben, länger bey ſeiner Anzeige zu verweilen, als wir es ſonſt bey zweyen Auflagen zu thun gewohnt ſind. Die Anleitung zur Pflanzenkunde auf 29 S. im I. Hauptſtücke iſt dem Hn. V. ſehr gut gerathen. Nicht ſo glücklich iſt der H. V. im II. Hauptſtücke, wo er von den Wirkungen der Pflanzen auf Geſundheit der Menſchen u. Thiere ſpricht; die Ausdrücke: „Säfte verdünnen," „der Fäulniſs widerſtehen," „den Umlauf der Lebensgeiſter vermehren," ſind Worte, mit welchen ein vernünftiger Arzt nie einen vernünftigen Sinn verbunden hat und verbinden konnte. Eben ſo ſind wir auch von jenem Wahne: „daſs Pflanzen, welche rauh anzufühlen ſind, ſtärken," wie es S. 32 heiſst, und ähnlichen Imputationen von Heilkräften, die aus der Pflanzenphyſiognomie hergenommen ſind, längſt zurückgekommen; doch der H. V. nimmt S. 33 dieſe Aſſertionen ſelbſt zurück, und erklärt die Erfahrung allein für die ſicherſte Wegweiſerin. III. H. Von heilſamen Pflanzen. Der H. V. läſst hier die Pflanzen in alphabetiſcher Ordnung ihrer teutſchen Namen auf einander folgen, giebt ihre teutſchen Synonyme und ihr Vaterland an, beſchreibt ſie gut, liefert von den wichtigeren eine Abbildung in einem (manchmal nicht übel gerathenen) Holzſchnitte, und trägt dann in Excerpten aus Materiis medicis das Wichtigſte über ihre Anwendung vor. Was wir oben über die Schwierigkeiten der Erklärung der Wirkungsart der Pflanzen geſagt haben, das gilt leider auch hier; der H. V. iſt aber hier mehr zu entſchuldigen; es kommt ſelbſt in unſeren beſten Materiis medicis noch ähnliches Raiſonnement vor. Der Standort des isländiſchen Mooſes iſt wenigſtens bey uns in Steyermark unrichtig angegeben; es wächſt nur auf Alpen, nie in waldigten ebenen Gegenden. Der Ehrenpreis iſt nicht deutlich genug beſchrieben; es fehlt hier auch der ſonſt richtig angegebene linnéiſche Name. Der Abbildung zu Folge wäre es aber doch Veronica officinalis. Bey der Althaea hätte auch Steyermark als Vaterland derſelben angegeben werden ſollen. Wie ſie ein „reitzendes" Mittel genannt werden kann, ſieht Rec. nicht ein. Das Uebrige über ihren Gebrauch iſt gut. Auch bey der Gentiana pannonica hätte Steyermark, das dieſe Pflanze ſo häufig auf ſeinen Alpen nährt, als Vaterland derſelben angegeben werden ſollen. Vielleicht hatte der H. V. nie Zeit zu Excurſionen, und das pflanzenreiche Steyermark hat noch — keine Flora! Wir wollen daher mehrere ähnliche Anomalien nicht rügen. IV. H. Einſammeln, Trocknen, Aufbewahren der Pflanzen. Zweckmäſsig und gut. V. H. An-

Digitized by Google

zeige einer zweckmäfsigen Behandlung gewiffer Krankheiten, infoferne fie der Nichtarzt ohne Schaden anwenden kann. Der H. V. gieng hier von dem einzig wahren Geſichtspuncte einer mediciniſchen Volksſchrift aus, „indem er mehr zeigte, was der Nichtarzt unterlaſſen, als was er vornehmen ſoll; indem er die Gränzen zeigte, an welchen er ſtehen bleiben mufs, wenn er nicht ſchädlich werden ſoll.“ „Man ſoll nicht ſein eigener Richter ſeyn; man könnte auch ſagen, man ſoll nicht ſein eigener Arzt ſeyn.“ Obſchon der H. V. dieſen Geſichtspunct immer noch ſchärfer hätte im Auge behalten können, ſo mufs man doch geſtehen, dafs er dies mehr, als viele andere mediciniſche Volksſchriftſteller gethan hat, und dafs alſo ſein Werk vor vielen ähnlichen Innhalts den Vorzug und empfohlen zu werden verdient.

Beſchreibung der Heurath- und Hochzeitgebräuche faſt aller Nationen. Von Johann Heinrich Filcher. 8. Wien 1801. b. Aloys Doll, Buchhändler am Stephansplatze im teutſchen Hauſe. 191 S. m. e. Titelkupfer. 45 kr.

Aehnliche Sammlungen haben, wenn ſie gehörig bearbeitet ſind, für den Forſcher in der Geſchichte der Menſchheit immer vielen Werth. Der V. vorliegender Sammlung ſcheint aber ſeine Compilation mehr zur unterhaltenden, als zur belehrenden Lectüre bearbeitet zu haben. Er hätte beide Zwecke ſehr leicht vereinigen können, wenn er zugleich die Quellen angezeigt hätte, aus welchen er ſeine Nachrichten zuſammengetragen hat. Schon in dem erſten Aufſatze: Probenächte in Schwaben, vermiſſen wir die Bemerkung, dafs eben dieſe Probenächte in den gebirgigen Gegenden Oberöſterreichs ſich noch in ihrer alten teutſchen Sitte erhalten haben. Die Hochzeitgebräuche der Steyrer, Kärnthner und Krainer ſind gut beſchrieben: ſie ſind aber den übrigen Bauernhochzeiten in Oeſterreich, Baiern, Franken, bis auf einige Kleinigkeiten ſo ähnlich, dafs der H. V. wohl gethan hätte, wenn er die Generalia aller Bauernhochzeiten vorausgeſchickt und nur die einzelnen Anomalien derſelben in der Anwendung bey verſchiedenen teutſchen Völkern, inſoferne ſie durch Volksgebrauch und Vaterlandsſitte ſanctionirt ſind, beſonders aufgeführet hätte. Der H. V. ſcheint aber die nicht geringe Mühe einer ſolchen Arbeit eben ſo ſehr gefurchtet zu haben, als das Eindringen in die Geſchichte der älteren und älteſten Hochzeitsgebräuche dieſer Völker. Merkwürdig waren uns einige Aehnlichkeiten in den Hochzeitgebräuchen der Wallachen und der Slaven, und wir bedauern, dafs der V. von keinem ſlawiſchen Völkerſtamme die Hymenäen beſchrieben hat, da er doch dieſelben, wie er ſelbſt ſagt, öfters zu beobachten Gelegenheit hatte. Dafs der H. V. nicht alle Quellen kannte, oder, was noch mehr zu mifsbilligen wäre, abſichtlich nicht benutzen wollte, bewieſet die grofse Anzahl der Völker, deren Hochzeitgebräuche er beſchreibt, verglichen mit der geringen Seitenzahl, auf welcher er dieſelben abfertigt. Von S. 59 — 191 behandelt er die Nuptialien der Morlacken, Juden, Nordländer, Grönländer, Isländer, Lappen, Samojeden, Oſtjaken, Kazinziſchen Tataren, Kamtſchadalen, Kalmücken, Türken, Araber, Chineſen, Japaner, Mongolen, Malabaren, Pegnaner, Siamer, Mingrelier, Perſer, Hottentotten, Neger am Senegal und Gambia, Peruaner, Mexicaner, Braſilianer, Apalachiten, Caraiben, Nordamericaner. Man ſieht ſchon aus dieſer kurzen Anzeige des Innhaltes, wieviel hier fehlen mufs. Wenn aber auch der Geſchichtsforſcher hier ganz leer ausgienge, ſo können und müſſen wir dieſes Buch doch als Unterhaltungslecture, als nützliches Surrogat für elende Romane dem leſeluſtigen Publicum dringend empfehlen.

Kalophilos, oder der Sammler des Guten und Schönen. Ein Leſebuch für alle Stände, und jeden, der zugleich Belehrung und Vergnügen ſuchet. Herausgegeben vom Verfaſſer der Unbekannten im Tannenhaine. 8. Leipzig (Prag) im Verlag der Joſeph Poltiſchen Buchhandlung. 1. Th. 190 S. II. Th. 174 S.

Der H. Compilator dieſes Leſebuches hat bey der Herausgabe deſſelben kein anderes Verdienſt, als dafs er aus bekannten Büchern ähnlichen Innhaltes einige Aufſätze aus der Naturgeſchichte und Naturlehre, aus Reiſebeſchreibungen, einige Anecdoten aus der Lebensgeſchichte bekannter Perſonen, einige moraliſche Erzählungen, (unter welchen einige eigenes Fabricat zu ſeyn ſcheinen) und eine Art von Olla potrida in wörtlichem Sinne excerpirte. So wenig als wir die Nothwendigkeit ähnlicher Leſebücher und die Vortheile, die daraus entſpringen mufsten, wenn dieſelben an die Stelle der Romanenlecture kommen könnten, verkennen, eben ſo wenig können wir der Wahl der hier aufgenommenen Aufſätze im Ganzen unſeren Beyfall ſchenken. Wenn der H. Herausgeber die Ehrlichkeit gehabt hätte, die Quellen immer anzuführen, woraus er ſeine Materialien ſchöpfte, ſo hätte er ſich wenigſtens das Verdienſt erworben, ſeine Leſer auf Werke aufmerkſam gemacht zu haben, in welchen ſie beſſere Nahrung finden können. Indeſſen empfehlen wir dem leſeluſtigen Publicum dieſen Kalophilos ſtatt Tauſenden unſerer heutigen Romane.

Digitized by Google

Thadeus Schlukker, oder der Titus-kopf. Ein Gemälde (Gemählde) menschlicher Thorheit am Ende des achtzehenden (achtzehnten) Jahrhunderts. 8. Leipzig, (Prag) 1801, b. Caspar Widtmann, 271 S. mit 2 saubern Kupfern und gestochenem Titelblatte mit Vignette. 1 fl. 8 kr.

Wenn die Romanenschreiber fortfahren werden, ähnliche Producte an die Stelle der nun, den Göttern sey Dank, proscribirten Geister- und Ritter-geschichten zu liefern, so können wir uns mit der süssen Hofnung schmeicheln, dass die Romanenwuth sich, wenn nicht gänzlich stillen, doch nach und nach vermindern wird. Denn solche erbärmliche Machwerke, als die uns jezt aufgetischten Familiengeschichten und Sittengemählde sind, werden wohl nicht leicht Leser finden, die gutmüthig genug sind, ihre Zeit und ihr Geld dafür verlieren zu wollen. Wir wünschten wahrlich, dass die Romanenwelt lauter Romane, wie vorliegender, zur Lecture erhielte; Niemand wurde sie bis an's Ende lesen.

Abhandlung über die Befestigungskunst. Zum Gebrauche der k. k. Ingenieursacademie. Zweyter Theil. 4. Wien 1801. Verlegt durch die k. k. Ingenieursacademie, gedruckt bey J. T. Edl. v. Trattnern, k. k. Hofbuchdrucker und Buchhändler, 315 S.

Wir zeigen dieses wichtige Werk, wovon der I. Theil bereits 1795 erschienen ist, mehr als eine literarische Seltenheit an, denn als ein Werk, das wir allgemein verbreitet zu sehen wünschen können. Es ist zunächst nur für die k. k. Ingenieursacademie bestimmt: es darf nicht im Buchhandel verkauft und soll auch nicht von den rechtmäßigen Besitzern desselben verliehn werden: eine Vorsicht, die bey den wichtigen Notizen, die dieses Werk enthalten muss, wenn es seinen Zweck erreichen soll, unumgänglich nothwendig ist. In der Dedication an Se. k. Hoheit den Erzherzog Johann heisst es, dass diese Abhandlung „in dem Sinne der Schriften verfasset ist, die der sel. Feldmarschall Graf Pellegrini hinterlassen hat", welchem der erste Theil zugeeignet ist. Die verschiedenen Abhandlungen selbst scheinen von verschiedenen Verfassern gearbeitet zu seyn. Die erste von S. 1 — 113 untersucht den Aufzug der Festungswerke auf eine allgemeine Art, bestimmt das Maximum und Minimum desselben in jedem vorkommenden Falle, und beschäftigt sich vorzüglich mit dem Deilement, das hier auch auf ein schiefliegendes ungleiches Erdreich angewendet wird. Da nun durch diese Abhandlung die im I. Theile nach Vauban, Cormontaigne und der Schule von Mezieres abgehandelte oberirdische Befestigungskunst geendigt ist, so fängt die II. Abhandlung S. 114 — 210 mit der unterirdischen Befestigungskunst, mit der Miniérkunst an, und untersucht die Grundsätze des unterirdischen Krieges. Die III. Abhandlung beschäftigt sich mit der Anwendung der Befestigungskunst auf das Locale eines Landes, bestimmt, wo, und wie gross, und wie stark Festungen anzulegen sind, wie sie auf die vortheilhafteste Art in öconomischer Hinsicht angelegt werden können, und schliesst mit der Lehre des Projectes der Befestigung einer Gränzlinie und eines gegebenen Punctes derselben. Die Tabellen sind noch nicht gestochen, und einige derselben werden auch nie gestochen werden.

Schnacken, Schnurren, lustige Schwänke und Einfälle des weltbekannten Kilian-Brustflecks, welche er im Wirthshause zu Gablitz öfters zu erzählen pflegte. 8. Nürnberg, 1801, bey Paul Lustigs sel. Erben. 124 S. mit einem Holzschnitte. (Wien) 24 kr.

Dieses Vademecum ist nichts mehr und nichts weniger, als ein castrirter Nachdruck der Schwänke des weltberühmten Kyau.

Nur noch eine Bemerkung über den Titel und eine hochgelehrte Nachfrage, die, wenn der literarische Anzeiger noch existirte, allerdings verdiente, in denselben aufgenommen zu werden. Woher kommt es, dass man in Oesterreich das Dörflein Gablitz (ein kleines Dorf, 4 Stunden von Wien mit einem Bräuhause) allgemein DIE HOHE SCHULE nennt, und von diesem Oertchen so manchen Schwank erzählt? Rec. hat sich vergebens darum in den Materialien zur Geschichte der comischen Literatur seines Vaterlandes umgesehen, und sich an Ort und Stelle vor 15 Jahren bey dem damaligen Braumeister Ruis, einem guten Lateiner, erkundigt, ohne irgend einen Aufschluss zu finden. Auch der V. dieses Titels zu einem nachgedruckten Vademecum scheint nichts weiter, als die Sage zu kennen. Rec. bittet diejenigen seiner Leser, die allenfalls in die Mysterien der hohen Schule zu Gablitz eingeweiht sind, ihm gefälligst Nachricht davon in Intelligenzblatte mitzutheilen. Wir haben bey dem jovialen Character unserer Landsleute manchen noch unbenutzten Beytrag zur Geschichte der comischen Literatur in unserem Vaterlande, und das Ausland benützt oft das, was unser Eigenthum ist. Daran sind wir aber zum Theile selbst schuld. Von unserem Landsmanne, dem würdigen Zeitgenossen Till Eulenspiegels, Wigand von Theben, lustigem Rathe bey Herzog Otto dem Fröhlichen, hat man schon im 16ten und 17ten Jahrhunderte im Auslande Schwänke und Schnurren gesammelt und 5mal aufgelegt. Rec. kennt keine vaterländische Aus-

Digitized by Google

gabe dieſes öſterreichiſchen Eulenſpiegels. Sollte nicht irgend ein patriotiſcher Buchhändler eine neue Ausgabe deſſelben veranſtalten? Er würde, da die alten Ausgaben Wigands von Theben, ſo wie jene des Eulenſpiegels, jetzt unter die gröſten Seltenheiten der Bibliotheken gehören, bey den Freunden der comiſchen Literatur ſicher ſeine Rechnung beſſer finden, und mehr zur Ehre des Vaterlandes drucken, als wenn er uns elende Romane und nachgedruckte Vademecums liefert.

Das luſtigſte Vademecum für Geſellſchafter munteren Scherzes, oder ſpaſshafte Anecdoten und Hiſtörchen, welche ſich bey verſchiedenen Gelegenheiten in Geſellſchaft ſehr paſſend erzählen laſſen, um ſelbe (dieſelbe) angenehm zu unterhalten, und den traurigſten Menſchen zum Lachen zu bringen. Zuſammengetragen von Joſeph Kottnauer. Taſchenformat. Prag. 1801. b. Peter Franz Michaelis. II. Bändchen. 128 S. III. Bändchen, 128 S. 48 kr.

Das Luſtigſte in dieſem luſtigſten Vademecum iſt wohl der Titel deſſelben; übrigens iſt dieſes Vademecum eben ſo trauig, als alle andere, aus welchen es zuſammengeſchrieben iſt. Das luſtigſte Vademecum wäre nach unſerem Erachten dasjenige, deſſen Verfaſſer bey jeder Anecdote, die er erzählt, zugleich alle Vademecums, Anecdoten-Dictionäre, Grammären etc. anführte, in welchen dieſelbe bereits vorgekommen iſt. Man würde über die Armuth des kleinen Vorrathes an Witz und über die Gutmüthigkeit des Publicums vielleicht mehr lachen müſſen, als über den Innhalt der Anecdoten ſelbſt. Da man nun in einem Vademecum das findet, was man in dem anderen hat, ſo können wir allen Abbés, Paraſiten, Toiletten-Frequentanten, die ihre Kunſtſtücke ſo oft repetiren müſſen, damit ſie dieſelben nicht vergeſſen, dieſes Vademecum zur Wiederholungslecture empfehlen. Den H. V. empfehlen wir etwas mehr Aufmerkſamkeit auf Sprache und Rechtſchreibung.

Schwänke, Erzählungen und Mährchen, von Georg Gottfried Bürger. 8. Leipzig und Wien 1803, bey Anton Doll. 228 S. m. e. Titelkupfer.

Woher H. Bürger ſeine Schwänke, Erzählungen und Mährchen genommen hat, das wird und kann den Leſer nur dann kümmern, wenn er ſich allenfalls erinnert, daſs er dieſe Schwänke etc. ſchon irgendwo geleſen habe. Da man aber, zum gröſten Glücke für die Schwänke- und Mährchenſchreiber, ihre Producte eben ſo leicht vergiſst, als man dieſelben mit Mühe lieſt: ſo können dieſe Herren getroſt auf eine Annahme von der alten Regel: nil novi ſub ſole, in ihren Fabriken ſündigen, wie ſie wollen. Um indeſſen anderen ähnlichen Fabriken die Concurrenz abzugewinnen, wollen wir die Bosheit haben, das Waarenlager des Hn. Alius Bürger zu ſpecificiren. Es enthält: die ſegnenden Derwiſche, oder die Kraft des Buchſtabens, die Köhlerfamilie, die Todtenköpfe, die neuen Süeſeln, oder: was hängen ſoll, ertrinkt nicht, der Recrut, Münchhauſiaden. Es wird nun den Herren Creditoren ein Leichtes ſeyn, ihr Eigenthum herauszufinden.

Die Armuth. Wie man derſelben ausweichen oder ſich ſogar in ſelber (derſelben) noch manchmal helfen könne. Zum Leſen und Bedenken für verſchiedene Stände. In Behauptungen und Erzählungen, vorgetragen von Joſeph Waltl. 8. Wien 1803, gedruckt mit Mausbergerſchen Schriften, 181 S.

Dieſes Machwerk iſt ſo ſehr unter aller Critik, daſs wir uns begnügen, blos die höchſtüberflüſſige Exiſtenz deſſelben anzuzeigen.

Neue Auflage.

Die ſteyermärkiſche Köchin, oder neues bürgerliches Kochbuch für alle Stände, von welcher Art noch keines im Druck erſchienen iſt. Es enthält eine gründliche Anweiſung, alle Arten Fleiſch- und Faſtenſpeiſen auf eine ſchmackhafte Weiſe nach hieſiger und öſterreichiſcher Art, ohne koſtſpielig zu Werke zu gehen, zuzubereiten, wie auch alle Arten von Zuckerbäckereyen, Eingefottenen, Sulzen, Säften, Gefrornen, und verſchiedenen Getränken zu verfertigen, nebſt verſchiedenen hauswirthſchaftlichen Vortheilen. Herausgegeben zum Behuf (e) meiner lieben Landsmänninnen, die ſich der Kochkunſt befleiſſen, und deren (derjenigen), die ſich darin zu vervollkommnen ſuchen, von Marianna Cath. Lindau, Köchin zu Wien. IIte gänzlich umgearbeitete, und verbeſſerte und beträchtlich vermehrte Auflage. 8. Grätz 1801. bey Chriſt. Frid. Trötſcher, 554 S. u. 2 Bogen Regiſter zu den 1207 Speiſen (!!). 1 fl. 30 kr.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXIX. Stück, October 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Kurze Betrachtungen eines nachdenkenden und gutgesinnten Christen über verschiedene Gegenstände seiner Religion. Von Carl Giftschütz, Weltpriester und Director an der von Zollerischen gestifteten Hauptschule. 8. Wien 1801, in der Camesinaischen Buchhandlung. 103 S.

Herr Giftschütz hat sich bereits durch mehrere Werke einen Ruhm im Auslande erworben, der im Innlande ihm eben so viel Bewunderung, als Dank verdienen sollte. Von einem solchen Moraltheologen läfst es sich nicht erwarten, dafs er sich durch den Beyfall, den er erndtete, oder durch ein Gefühl von Salbung, das so manchen über allen Beyfall erhebt, je verführen lassen könnte, etwas herauszugeben, das unter seiner Wurde ist.

Noch immer gehören, bey den Catholiken, gute, zweckmäfsige Erbauungsbücher unter die Desiderata der practischen Moraltheologie. Es ist nicht genug, dafs man es endlich dahin brachte, ihnen die ekelhaften, sinnlosen, Geist und Herz verderbenden Afceten aus den Händen zu winden; man mufs ihnen etwas anderes, man mufs etwas Besseres ihnen dafür geben. Und diese Geschenke sind nicht immer so leicht gegeben, als man es wünscht. Es war also eine sehr glückliche Idee des Hn. V., der, als Director und Catechet bey einer der gröfseren Hauptschulen Wiens, wohl am besten Gelegenheit hat, die Bedurfnisse der Zeit kennen zu lernen, dem Publicum ein Erbauungsbuch in die Hände zu geben, das diesen Zeitbedurfnissen angemessen ist. Und diese Idee hat er mit eben dem Glücke ausgeführt, als er sie aufgefafst hat. Gleichweit/entfernt vom frömmelnden Pietismus und vom philanthropisirenden Fanatismus, erhaben über alle jene Vorurtheile, die die Würde der Religion entstellen, lehrt er den Christen die wohlthätigen Verhältnisse kennen, in welche ihn die Lehre Iesu mit Gegenwart und Zukunft gestellt hat, lehrt ihn seinen Glauben nicht blofs mit Worten, sondern mit Thaten bekennen, läfst ihn das Glück fühlen, Christ zu seyn, und giebt ihm die Mittel an die Hand, sich dieses Glückes zu versichern. Um den Beyfall, den wir diesem Erbauungsbuche geben, zu rechtfertigen, und um es so sehr als möglich verbreiten zu können, wollen wir den Innhalt und ein Fragment als Probestück des Vortrages des Hn. V. ausheben. Folgende Betrachtungen machen den Innhalt dieses Werkes aus: Ueber den Character Iesu; über wirksame Kenntnifs Gottes; über die Pflicht, Gott zu lieben; über die Mittel immer zufrieden zu seyn; die christliche Religion gründet und befördert auch unsere äufsere Glückseligkeit; über die Beschaffenheit der wahren christlichen Tugend; über christliche Sorge für die Seele; über Kenntnifs seiner selbst; über die Folgen der Sünde; über die Nothwendigkeit, über sich selbst zu wachen; über die Pflicht, sich nach den öffentlichen bösen Gewohnheiten nicht zu richten; über Lauigkeit im Christenthume; über christliche Mäfsigkeit beym Genusse der Nahrung; über den guten Gebrauch der Zeit; über Pflicht zu arbeiten, und von dem christlichen Verhalten bey der Arbeit; über Mäfsigkeit des Christen bey Ergötzungen; über christliche Keuschheit; über die Ehrliebe des Christen; über christliche Menschenliebe; über Geselligkeit; über das christliche Verhalten gegen fremde Fehler; über die Verpflichtung, andern ein gutes Beyspiel zu geben; über die christliche Wohlthätigkeit gegen leibliche Bedurfnisse des Nächsten; über Tröstungen des Christen bey seinen Leiden; über die Eigenschaften und den Nutzen eines Gott wohlgefälligen Gebetes. Nun noch ein Fragment als Probestück der Behandlung des Gegenstandes von dem Verf. — Ueber Geselligkeit — S. 73. — „Der gütige Gott schuf mich also zum geselligen Leben, und nur der Feind und Spötter des Christenthumes, oder der unwissende Christ kann mir das Bild meiner erhabenen und seligmachen-

den Religion unter den traurigen Begriffen entwerfen, dafs ich ein schwermuthiger Sonderling, ein Feind aufgeweckter Gesellschaften, und eines erlaubten Scherzes sey; dafs ich von der Welt mich entfernen, in der Einsamkeit ängstig schmachten, und meine Lebenszeit immer mit erschöpfenden Betrachtungen über Tod und Ewigkeit zubringen soll. Jesus selbst und seine Junger, die ersten Christen, und die heiligen Männer des Alterthumes flohen die Menschen nicht; sie schätzten ihre Gesellschaft, und genossen mit Heiterkeit das Vergnügen der Freundschaft und Liebe. Um ein Freund der Tugend zu seyn, darf ich kein Feind der Menschen werden, und die Gefahren, denen meine Seligkeit in diesem Leben ausgesetzet ist, müssen mich zwar behutsam und über mich selbst wachbar, aber zu keinem Einsiedler machen." — Nun zeigt der H. V., wie man die Gesellschaft der Menschen benützen müsse.

Instruction zu der von allen Wirthschaftsämtern abzufaffenden historischen Güterbeschreibung, fol. s. l. et a. (Wien 1802.) 23 S.

„Seine k. k. Majestät haben sich allergnädigst zu entschliessen geruhet, von sämmtlichen Staatsgütern, so wie von jenen, welche dem Religionsfond oder anderen Stiftungen zugehören, und vom Staate verwaltet werden, historische Beschreibungen abzuverlangen, um hiedurch sowohl von der ganzen Beschaffenheit dieser Güter, von ihrer bisherigen Bewirthschaftung, deren Mängeln und möglichen Verbesserungen, von ihrem bisherigen Ertrage etc. als auch von dem Zustande der Unterthanen und Bewohner derselben in genaue Kenntnifs und in den Stand gesetzt zu werden, die Mittel ausfindig zu machen, wodurch sowohl der Zustand der Unterthanen verbessert, als der Ertrag der Güter vermehrt werden könne."

„Es ist daher von jedem Wirthschaftsamte mit sorgfältiger Berücksichtigung des erwähnten Endzweckes, nach Anleitung der beygehenden Fragestücke eine gründliche und so viel als möglich vollständige historische Beschreibung der seiner Verwaltung anvertrauten Güter abzufassen."

„Die Wirthschaftsbeamten erhalten dadurch eine günstige Gelegenheit, ihre Geschicklichkeit, ihren Fleifs und Dienfteifer an den Tag zu legen, und diejenigen, welche sich hiebey vorzüglich auszeichnen, werden der allerhöchsten Gnade Sr. Majestät zu Belohnungen und künftiger Beförderung bestens anempfohlen werden."

„Dahingegen ist jeder Beamte für die Richtigkeit der von ihm verfalsten Beschreibung verantwortlich, und wenn sich bey künftigen Localcommissionen, oder sonst eine Unrichtigkeit oder sträfliche Verschweigung sachdienlicher Umstände entdecken sollte, so würde der betreffende Beamte deshalb unnachsichtlich zur strengsten Verantwortung gezogen werden."

„Der geschickte und fleissige Wirthschaftsbeamte mufs ohnehin von der Beschaffenheit der von ihm verwalteten Güter genau unterrichtet seyn; es wird ihm daher ein Leichtes seyn, diese Beschreibung abzufassen, und die erforderlichen Auszüge aus den Rechnungen zu verfertigen."

„Zur Abfassung und Einsichickung dieser Beschreibung an die betreffenden Stellen, von denen sie unmittelbar abverlangt werden, wird, von dem Tage des Empfangs an berechnet, eine Zeitfrist von 6 Wochen anberaumt, und diejenigen Beamten, welche nach Verlauf dieser Zeit ihre Beschreibungen nicht eingeschickt haben, müssen gewärtigen, dafs unverzüglich ein anderer auf ihre Kosten zur Abfassung dieser anbefohlenen Güterbeschreibung an Ort und Stelle abgeschickt wird."

„Sollten besondere Localumstände, oder sonstige Verhältnisse die Beantwortung einer oder mehrerer Fragen binnen dieser Frist unmöglich machen, so ist deshalb die ganze Beschreibung nicht aufzuhalten, sondern das Verfertigte einzuschicken, und die Gründe anzugeben, warum eines oder das andere nicht gleich habe erhoben werden können, auch beyzufügen, wann solches unfehlbar nachgetragen werden wird." Wien d. 4ten April 1802. Auf besonderen allerhöchsten Befehl S. k. k. a. Majestät. Unterzeichnet Erzherzog Carl, und S. Majst. Höchstselbst.

Diese Urkunde, die in der Geschichte der Statistik der österreichischen Monarchie Epoche macht, verdient um so mehr hier eine genaue Anzeige, als sie nicht in den Buchhandel gekommen, und nur an die Behörde mitgetheilt worden ist. Die Fragen, die an die k. k. Wirthschaftsämter gemacht worden sind, sind unter folgende Rubriken gebracht: I. Ueber die Lage und natürliche Beschaffenheit des Gutes. 5 Fragen. II. Ueber die politische Verfassung des Gutes. 8 Fragen. III. Ueber die religiöse Verfassung. 19 Fragen. IV. Von der wirtschaftlichen und öconomischen Verfassung des Gutes. 87 Fragen. V. Von der Beschaffenheit der Forste und Waldungen. 37 Fragen. VI. Ueber die Beschaffenheit der Producte des Mineralreichs. 19 Fragen. VII. Von der Einnahme, Ausgabe und dem reinen Ertrage im Allgemeinen 4 Fragen. VIII. Ueber die commercielle Beschaffenheit des Gutes. 21 Fragen. IX. Von dem Zustande der Unterthanen. 60 Fragen.

So sehr wir wünschen, dafs alle diese Fragen mit eben jener Sachkenntnifs und Pünctlichkeit beantwortet wurden, mit welcher sie aufgegeben worden sind, so sehr wünschten wir, dafs auch Privatgüterbesitzer diese Socratik mit ihren Beam-

Digitized by Google

ten vornehmen und dieselbe als Norm bey der Administration ihrer Güter befolgen möchten: Freylich würden 6 Wochen für viele der Herren Verwalter und Administratoren ein viel zu kurzer Termin seyn: doch, wenn dieser nach Umständen auch verlängert werden müsste, so bliebe der übrige Theil dieses öconomisch-cameralistischen Examens immer das beste Mittel, den sittlichen und officiellen Character der herrschaftlichen Beamten kennen zu lernen, zu bessern, und in vielen Fällen nutschädlich zu machen. Die bey weitem überzählige Classe der Wirthschaftsbeamten in Oesterreich verdient allerdings eine größere Aufmerksamkeit und eine sorgfältigere Beobachtung von ihrer Obrigkeit. Diese Beamten sind es, die, gegen den Wunsch ihrer Herrschaft, die Bauern mit Abgaben belegen, von welchen die Herrschaft keinen anderen Nutzen zieht, als dass in einigen Jahren eben diese Beamte ihre Wenigkeit als Pächter oder wohl gar als Käufer dieses oder jenen Gutes anbieten. Exempla sunt odiosa.

Instruction zu der von allen Regiments- und Bataillonscommandanten in den Militärgränzen abzufassenden Beschreibung der unter ihrem Commando stehenden Regiments- oder Bataillons-Bezirken, fol. Wien 1802 b. Joh. Th. Edl. v. Trattnern, k. k. Hofbuchdrucker und Buchhändler, 3 Bogen und 10 Tabellen.

Diese von S. k. Hoheit dem F. M. Erzherzog Carl und S. k. k. a. Majst. unterzeichnete Instruction vom 27ten April 1802 ist ein würdiger Pendant zu dem oben angezeigten Befehle, und lässt dem Statistiker in militärischer Hinsicht eben so wenig mehr zu wünschen und zu fragen übrig, als obige Instruction in Bezug auf Cameralistik und Oeconomie. Wie tröstend, wie beruhigend muss es nicht für jeden Leser seyn, hier, unter den 7 Fragen des Artikels: „Cordonsdienst und Roboth" folgende drey Fragen zu finden, die S. k. Hoheit Erzherzog Carl an seine Commandanten richtet: „Wie können die Gränzer bey ihren Robothen und Cordonsdiensten erleichtert und die allgemeine Absicht dabey gleichwohl erreichet werden?" „Könnte der Cordonsdienst nicht vielleicht mittelst angemessener Streifpatrouillen, wodurch manche Cordonsposten erspart werden könnten, erleichtert werden?" Wie kann der Cordon überhaupt mit einer geringeren Anzahl von Mannschaft besest und gesichert werden?" Möchte derjenige, der diese grossen Fragen beantwortet, von eben der Humanität, von eben der Menschen- und Vaterlandsliebe durchdrungen seyn, die denjenigen beseelte, der sie aufgegeben hat.

Anleitung zur Walke des Tuches mit der in Niederösterreich neuerlich entdeckten Walkererde, von den Mineralogen Bergfeife genannt. 8. Wien 1802 in der Camesinaischen Buchhandlung. 1 Bogen.

Aus Mangel an Walkererde bediente man sich bisher in Oesterreich der Seife zur Walke des Tuches. H. Stephan v. Keefs war so glücklich, eine Walkererde in Niederösterreich zu finden, die der englischen Walkererde, sehr ähnlich ist. Sie ist, „nach dieser kleinen Schrift," weissröthlich, leicht, ohne Thongeruch, klebt an der Zunge, saugt das Wasser begierig ein, und zerfällt in denselben zu einem leicht auflöslichen, sich vollkommen gleich verbreitenden Breye, und enthält gar keine Sandtheilchen. „Von S. 6 — 14 wird für jene Walkmeister, welche sich dieser Erde bedienen wollen, eine kurze Anleitung zur Manipulation gegeben. Man braucht zu einem Stück Tuche von 30 Pf., 6—7 Pf. vollkommen trockene Erde, bey den härtesten Tüchern nie über 10 Pf. Man verdünnt diese Erde mit 2—3 Schaffen (Zuber) heissen Wassers, und schöpft davon die obersten Schichten ab, ohne den Bodensatz zu beruhren. Mit diesem Wasser verdunnt man den Urin, mit welchem die erste Walke begonnen wird, bis zur Hälfte, so dass auf ein Stück Tuch von mittlerer Schwere ½ Eimer Urin und ¼ Eimer dieses Wassers gegossen wird, und walkt damit durch ½ — 1 Stunde. Hierauf walkt man, nachdem das Tuch überrichtet wurde, blos mit dieser in warmem Wasser verdunnten Erde, bis zur ½ oder ¾ Walke, während welcher Zeit das Tuch noch einmal überrichtet, mit reinem warmen Wasser übergossen, ein wenig ausgeschlagen und endlich gut ausgewunden wird. Hierauf wird die Walke mit Seife vollendet, wozu höchstens ⅓, meistens nur 1¼ — 2 Pf. Seife nöthig sind. Das Tuch wird hierauf in kaltem Wasser rein gewaschen, und wann Seifenflecken zugegen sind, oder das Tuch gefärbt werden soll, noch einmal mit dieser Erde gewaschen. Das Tuch darf während der Walke nicht zu wässerig, muss immer im Safte gehen, und wenn es bey der 2ten Ueberrichtung schon rein ist, sogleich bey der 3ten Richtung die Seife erhalten, damit es nicht leer bleibe. Es darf, zumal im Anfange, nicht heiss behandelt werden. Man erspart dadurch beynahe ⅓ Seife und folglich die Hälfte der Walkkosten. Das Tuch erhält, durch das langsamere gleichförmige Walken im Anfange einen besseren Fluss, bey der Appretur einen dickeren Stappel und milderen Angriff; man gewinnt an Ellenmaas, weil das Tuch sich nicht flockt; man gefahrt keine Veränderung der Farbe, kann selbst bey hartem gypshaltigen Wasser walken; (??) und kann auch gröbere Tücher, die nur wenig Seife

Digitized by Google

erhielten, auf diese Art behandeln. H. Kühnel, k. k. Tuchfabrikant in Wien, erbietet sich über alle Zweifel Aufschluss zu geben. Man wird aus dieser gedrängten Darstellung der Manipulation mit dieser Erde den Unterschied zwischen dieser Walke und der englischen und anderen gewöhnlichen, auch ohne die Erinnerung des Recensenten gewahr werden. Indessen verdient diese Methode doch vor der kostspieligen Seifenwalke bey weitem den Vorzug bey vielen Tüchern.

Predigt über den allgemein anerkannten Nutzen der Kuhpockenimpfung. Von einem Landpfarrer der St. Pöltner Diözes (Diöces), seiner lieben Pfarrgemeinde vorgetragen am 2ten May 1802. 8. Wien b. Peter Rehms sel. Wittwe. 16 S.

Der ungenannte ehrwürdige H. V. hat das Verdienst, der erste Seelsorger gewesen zu seyn, der eine Predigt über Kuhpockenimpfung in Oesterreich drucken liess. Ausser diesem Verdienste des Hn. V. und dem guten Beyspiele, das er seinen Amtsbrüdern dadurch gegeben hat, hat diese Rede aber keinen anderen. Es scheint uns, dass man die Vortheile der Kuhpockenimpfung mit mehr Klarheit, Lebhaftigkeit und Wärme, auch dem Landvolke, für welches diese Rede zunächst bestimmt war, darstellen, und die Einwürfe der physischen und moralischen Cacadubios mit mehr Gründlichkeit und Leichtigkeit widerlegen könne. Wäre der H. V. über eine bessere Volksschrift gerathen, als über jene des Hn. D. Careno, z. B. über jene des Grafen Hugo von Salm, so würde er zuverlässig mehr begeistert worden seyn. Indessen sind wir dem Hn. V. immer vielen Dank schuldig, und wir erlaubten uns diese freymüthigen Bemerkungen nur in der Hinsicht, um unsere Amtsbrüder, die jezt nicht mehr das Verdienst der Primogenitur haben, zu einer lebhafteren, eindringenderen Darstellung aufzumuntern. Und dieses scheint um so nöthiger, da diejenigen Eltern, die ihre Kinder bisher nicht vacciniren liessen, wahrscheinlich einer kräftigeren Einladung, oder wohl gar einer apostolischen Strafrede bedürfen.

Neuestes Bilderbuch für Kinder. Es enthält: I. A B C der Sittenlehre in 25 Fabeln und Bildern. II. Auswahl nützlicher Kenntnisse von verschiedenen merkwürdigen Lehrgegenständen, mit Benennungen der in 300 Bildern vorgestellten Sachen. 8. Wien 1802, in der Camesinaischen Buchhandlung. 4 Bogen mit 25 Kupfertafeln.

Die Kupferstiche sind, in Hinsicht ihrer Wohlfeilheit, ziemlich gut gerathen. Die Fabeln, die allezeit nach der Ordnung der Buchstaben des Alphabetes gewählet sind, könnten hier und da besser seyn, so wie die daraus gezogene Lehre und einige angehängte Reime. Auch sehen wir nicht ein, wie N. 24, die Fabel vom Igel unter y kommt, und warum Igel stets mit y geschrieben wird. Auch Sprach- und Schreibfehler werden bey einer 2ten Auflage zu verbessern seyn; vor statt für etc. Da der Text zu dem Quasi orbis pictus noch nicht geliefert ist, so versparen wir die Beurtheilung desselben bis zu seiner Erscheinung.

Schlesisch - südpreussisches Archiv der, die Ausrottungspocken betreffenden Erfahrungen und Verhandlungen für Aerzte und Nichtärzte, von Friese und Nowack, der A. W. D. I. B. I. H. 8. Landshut, gedruckt bey Neumann und Iahn. 1801.

S. 19—32 kommt ein Brief des H. D. de Carro über die Fortschritte der Ausrottungspockenimpfung in der österreichischen Monarchie vor. Wir haben bereits N. 69, bey Gelegenheit der Recension des Werkes des Hn. D. de Carro über Kuhpockenimpfung die wichtigsten Data aus der Verbreitungsgeschichte derselben in Oesterreich ausgehoben. Was diesen Aufsatz besonders interessant macht, ist die freymüthige Schilderung des niedrigen und gesetzwidrigen Betragens des Hn. Regierungs- und Sanitätsrathes Ferro. S. 33—37 wird ein Auszug aus der N. 69 angezeigten kleinen Schrift des Hn. D. v. Portenschlag geliefert.

Wystrahy pro neskussenau mládez, aneb: shromázdënj 212 nesscastnych prjbehů z knihy skussenosti; od Petra Frantisska Millera, Vcitele miotské sskoly w Sslukenowě. Prelòzil do cesstiny Ian Rulik. 8. w Praze, 1802. V. Iana Buchlera, Knihkupce. 88 S. 30 kr.

Eine böhmische Uebersetzung der N. 65 angezeigten Warnungen für die unerfahre Iugend, oder Sammlung von 212 Unglücksgeschichten aus dem Buche der Erfahrung von P. F. Miller. Es bleibt uns hier nichts, als die Aesserung unseres innigsten Bedauerns übrig, dass der Fleiss des Uebersetzers, der wirklich einen reinen, leichten, correcten Styl schreibt, an einem so unbrauchbaren Werke fast ganz fruchtlos verschwendet worden ist, wenn nicht Liebhaber der böhmischen Sprache zur Uebung in derselben von diesen Blättern Gebrauch machen wollen. Warum bemüht man sich in Böhmen nicht vielmehr, die vortreflichen Volks- und Iugendschriften eines Becker, Rochow, Weisse, Salzmann etc. in die Landessprache überzutragen?

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXX. Stück, October, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Sammlung medicinisch-practischer Beobachtungen aus der Clinik zu Wien, mit Bemerkungen herausgegeben von Carl Joseph Meyer, der Arzeney- und Wundarzeneykunde Doctor und practischen (m) Arzte in Wien. Mit Bewilligung des Hn. Hofrathes Frank. 8. Wien 1803. in der Camesinaischen Buchhandlung. 720 S. 4 fl.

Der H. Verf. liefert hier die Geschichten der Kranken, welche er, mit einigen seiner Freunde unter der Leitung des Hn. Hofr. Frank, welchem dieses Werk zugeeignet ist, beobachtet hat. Er gestehet selbst, dass einige derselben nicht besonders wichtig und nur in der Hinsicht nicht unwichtig sind, als daraus das practische Heilungsverfahren an der practischen Schule zu Wien erhellt. In der I. Abtheilung kommt die Geschichte eines halbseitigen Kopfwehes, geheilt mit Opium und Cortex in 6 Tagen. Ueber diese Geschichte erhalten wir nun eine 4 Bogen lange Brühe für die peruvianische Panacee, in welcher Röschlaub (über das Indicirtseyn der Perurinde) auf ein paar Bogen ausgezogen ist. Auch das schrieb der gutherzige H. V. aus: „wo Opium indicirt ist, da ist die peruvianische Rinde schlechterdings contraindicirt," und er vergass hier, wie es scheint, auf einen Augenblick, dass er seine Hemicrania periodica (einf. Zahl) mit Cortex und Opium geheilet hat. Wer wird sich nun wundern, wenn H. D. Meyer etwas schalkhaft (denn boshaft kann es nicht seyn) die nicht peruvianisirenden Aerzte anklagt: „dass sie den Manen Stolls so reichliche Opfer bringen." S. 55 kommen Synochen: ein einfacher, einer mit Localaffection der Brust, ein Typhus aus indirecter Schwäche; (lezterer ist ein brownianisches Meisterstück. Wir wünschten sehr, dass ein Arzt diese von S. 79—114 fortlaufende Geschichte, die keines Auszuges fähig ist, commentiren, und dadurch einen Beytrag zur Geschichte des nun selig werdenden Brownianismus an dem Wiener Clinicum zugleich mit einer Ehrenrettung des Hn. Hofr. Frank, denn es konnte nicht die Schuld dieses Mannes seyn, dass es so hergieng, unternehmen möchte. Es ist eine unglaubliche Geschichte! Ein wahres Scandalum brownianum!) eines Synochus mit einer Bräune; mit einer bösartigen Bräune (ein sehr interessanter Fall: nur befremde es Rec., dass er hier des Scharlachausschlages auch mit keiner Sylbe Erwähnung geschehen sah, da doch, sobald die gehörigen stärkenden Mittel angewendet wurden, Röthe und Flecken und Aufgedunsenheit sich zeigten, und „endlich die Haut sich in grosen Schuppen an den Händen ablöste"); Synochus mit einer im Verlaufe hinzukommenden (angedoctorten) Peripneumonie; Typhus mit Peripneumonie. Ueberall: „Remedium nullum, nisi Cortex peruvianus!!" Kindbetterinnenfieber. Nur eines, und zwar das tödlich abgelaufene mit gangränösem Uterus, ist, nach Boers Erfahrungen, ein wahres Kindbettlieber: das andere ist ein Fieber einer Kindbetterin. Nun folgen Bemerkungen über die bisherige Eintheilung der Fieber, indirecte Schwäche und Entzündung von S. 182—290. Darüber wollen wir kein Wort mehr verlieren: der Brownianismus ist, dem Barte Aesculaps sey's gedankt, in unserem Vaterlande aus der Mode gekommen, und ein Postscenium, in welchem der H. V. den verdienstvollen Hn. Hofr. Hufeland nicht viel besser behandelt, als in den, gleichfalls aus der Mode gekommenen Ritterromanen, Knappen die Unglücklichen oder Glücklichen behandeln, an welchen ihre Herren zum Ritter geworden sind, hat nun wenig Interesse mehr, da die Comödie einmal ihre Endschaft erreicht hat. Geschichte einer Callosität und Verengerung in den Gedärmen mit einer daher entstandenen Trommelsucht und verborgenen Enteritis, S. 291. Von dem Hn. V. ausser dem Clinicum behandelt. Die Leichenöffnung ist, wie immer, auch hier für den Arzt das Interessantese. Rose, 2 Krankengeschichten, wovon die leztere die Geschichte

Digitized by Google

eines Eryſipelas mit Cortex und Polygala und Reitzmitteln in 30 Tagen geheilt wurde. Sonſt iſt wohl an dieſen Alltagsgeſchichten nichts intereſſant. S. 329. Scharlachfieber. Zwey ſehr unbedeutende Geſchichten, und eben ſo unbedeutend iſt der Commentar darüber. S. 348. Blutflüſſe. Geſchichte eines Blutverluſtes aus den Lungen, von zu groſser Erregung. S. 348. 3 Gebärmutterblutflüſſe. Gar nichts Intereſſantes. Der H. V. hat wahrſcheinlich dieſen Mangel ſelbſt gefuhlt, weil er uns einen 5 Bogen langen Commentar darüber mittheilt, in welchem er behauptet: „Itel der Blutflüſſe wären aſthenisch.“ Die Inductionen für dieſe Behauptung, die hier vorkommen, ſind Freunden und Gegnern derſelben längſt bekannt, und enthalten nichts Neues. Waſſerſucht, S. 470. Zwey Krankengeſchichten, wovon die leztere, tödtlich abgelaufene, in mancher Rückſicht merkwürdig iſt. In den Bemerkungen S. 502 ſtellt der H. V. den Satz auf: „Alle Arzeneymittel ſind harntreibend, oder keins derſelben iſt's“ — ein Satz, den man aus jenen berühmten Sätzen des ſel. Hn. Prof. Röſchlaub (mediciniſch-chirurgiſche Zeitung N. 39. S. 271) entlehnt glauben ſollte. Die Aerzte ſollten ſich huten, ſolche Grundſätze aufzuſtellen; es könnte vielleicht irgend ein Skeptiker lie, kraft der Conſequenz, nöthigen, den Grundſatz aufzuſtellen: alle Arzeneymittel ſind heilbringend, oder keins derſelben iſt's. S. 541. Geſchichte einer Chlorolis. Darüber iſt wieder eine beynahe Bogen lange Brühe. „Rheumatism (Arthritis).“ Der H. V. beliebt alſo Rheumatism und Arthritis als eine und dieſelbe Krankheit anzuſehen, zwey unintereſſante Geſchichten. Oertliche Krankheiten. Geſchichte eines chroniſchen Erbrechens. S. 581. Ein organiſcher Fehler lag dem Uebel zum Grunde, das tödlich ablief. Merkwürdige Geſchichte einer Geſchwulſt in der Oberbauchsgegend. S. 595. Geſchichte einer Bleycolik. S. 625. Einer Gelbſucht. S. 634. Ein würdiger Pendant zu dem obigen Typhus aus indirecter Schwäche. Unmöglich kann Frank ſelbſt ſo gehandelt und eine Gelbſucht mit Cortex und Serpentaria, Aether und Moſchus und Campher ſo behandelt haben, daſs Peripneumonie und Phthiſis entſtehen, und die Kranke ſterben muſste. Wir hoffen, daſs auch dieſe Geſchichte commentirt werden wird. Lernen junge Aerzte ſo Gelbſüchtige heilen? Das kann Frank nimmermehr gelehrt haben! Geſchichte eines Bandwurmes S. 662. Der Bandwurm ward ja nicht abgetrieben: wozu dieſe Geſchichte? Geſchichte eines Tetanus. Sehr intereſſant! Eine Exoſtoſis in der Gegend des linken herumſchweifenden Nervens reizte und drückte durch ihre Hervorragungen denſelben. Geſchichte einer zu ſchnell geheilten Krätze, S. 677. Nichts Merkwürdiges: und doch muſſen wir wieder einen Bogen langen Commentar hierüber kaufen, der uns Wichmanns und Jonas, und beider Partheyen Meinungen über den Acarus ſcabiei Linn. (der H. V. ſchreibt immer A. exulceras L.) wieder auftiſcht. Geſchichte einer glücklich ausgerotteten Balggeſchwulſt, und eines nach der Länge gebrochenen Bruſtbeines. Zwey intereſſante Fälle, die ſich auſser dem Clinicum zugetragen haben.

Wenn uns der H. V. nicht auf dem Titelblatte ausdrücklich verſicherte, daſs er dieſe Krankengeſchichten des Wiener Clinicums mit Bewilligung des Hn. Hofr. Frank herausgegeben habe, ſo wurden wir furchten, daſs er dadurch die Wiener Anſtalt habe herabſetzen wollen. Nicht blos der Innhalt, den wir hier nur kurz anzeigen konnten, und der, inſoferne uns demſelben der Geiſt des Wiener Clinicums erhellen ſoll, in einem mediciniſchen Journale gehörig beleuchtet werden muſs, ſondern auch der Styl, in welchem dieſe Geſchichten vorgetragen werden, zeugt von einer ſehr geringen Achtung des Hn. V. ſowohl für das Clinicum, als für das Publicum überhaupt. Wenn es uns auch der Raum nicht geſtattet, eine ganze Krankengeſchichte hier herauszuheben, und uns derſelben zu erweiſen, daſs das ganze Werklein eine Schulubung iſt, ſo können doch folgende Pröbchen der Diction: „ein Kranker, ſo auf der Schule war“ — „für der Krätze furchten“ — „nach Haus gehn zu dörfen“ — „durch die Kräfte meiner Armen“ — „der Kranke warf viel, aber ſehr wenig Blut aus“ — „Unkunde in die innere Verfaſſung“ — „in der Medicin wird fortgefahren“ — „Unguentum lythargyri“ — „Empyrie“ — „verlarirt“ — „Feliſcheer und Feliſcheerer“ — „Desobſtructionswagen“ — „geſchwüriger Zuſtand“ und mehr dergleichen Blumlein für die Unpartheylichkeit unſeres Urtheiles bürgen. Mochten dieſe Blümlein die Ehre des Hn. Hofr. Frank retten helfen!

Entwurf eines Pflanzenſyſtems nach Zahlen und Verhältniſſen. Der Schlüſſel zur Vereinigung der künſtlichen Pflanzenſyſteme mit der natürlichen Methode. 8. Prag 1802. bey I. G. Calve. 98 S. Gedruckt bey Fz. Gerzabeck, Buchdrucker der k. öconom. patriot. Geſellſchaft im Kgr. Böhmen. M. e. Kupfertafel.

In der Botanik oder in jedem anderen Theile der Naturgeſchichte ein künſtliches Syſtem mit der natürlichen Methode vereinbaren wollen, ſcheint, nach des R. Meinung, nicht vielmehr zu ſeyn, als einen Lahmen mit ſeiner Krucke noch auf Stelzen ſetzen zu wollen. Mit Wettläufern werden ſich die Freunde der natürlichen Methode ohne Zweifel vergleichen: Rec. gefellt ſich und

Digitized by Google

seine Collegen zu den ersteren, und gesteht aufrichtig, dafs er ganz verzweifelt, je der Krücke entbehren zu können, und dafs diese Krücke, man mag sie drechseln und vergolden, wie man will, doch immer nur Krücke bleibt. Und wer einmal zum Hinken verdammt ist, der hinkt mit einer Krücke, an die er sich gewöhnt hat, und wenn sie noch so elend wäre, leidentlicher durch die Welt, als mit der elegantesten Krücke der weiland Pariser Academie der Chirurgie. Er wird mit dieser strauchein, und ohne seine wohl gar fallen. Der H. V. dieser Schrift scheint von dieser traurigen Wahrheit überzeugt gewesen zu seyn? er empfiehlt uns aber mit Krücken und auf Stelzen zugleich zu gehen, um gerade gehen zu lernen, und dies ist es, was uns etwas sonderbar däucht.

Der H. V. entwickelt in dieser kleinen Schrift die Grundsätze seiner botanischen Rechenkunst, wodurch er das Rivinische und Linnéische System vereinbaren will. Einmal ist ihm der Ausdruck corolla monopetala verhafst, und dann wünscht er auch, dafs man nie den Ausdruck: vielblättrige Blumenkrone, sondern viele oder so und so viel Blumenblätter brauche, und dies aus dem natürlichen Grunde, weil er, wie wir gleich sehen werden, durch 1 nichts multipliciren und nichts theilen kann. „Der kleinste Zahlenwerth einer Blumenkrone ist 2, der gröfste 6, denn jede gröfsere Zahl läfst sich leicht auf die 5 Hauptzahlen: 2, 3, 4, 5, 6. zurückführen.“ Nachdem nun der H. V. sehr viel über die Verwandschaft dieser Zahlen gesprochen und gezeigt hat, dafs 4 und 6 mit ihren Hälften 2 und 3 näher verwandt ist, als 4 mit 6 und 2 mit 3, und dafs 5, als die herrschende Zahl, durch seine Hälfte mit 2 und 3 verwandt ist, so glaubt er, dafs, so wie die Natur manchmal bey verwandten Arten die Zahl der Staubfäden oder Blumenblätter um die Hälfte vermehrt oder vermindert, sie öfters auch 2 und 3 als natürliche Hälften von 5 gelten lasse. Aus diesen Grundsätzen bestimmt er den gültigen Werth gröfserer Zahlen, indem er 8, 10, 12, bey 8, 10, 12blättrigen Blumenkronen durch 2 theilt, und dadurch den Werth 4, 5, 6 erhält. Aber auch hier stofsen wir sogleich auf Ausnahmen, die der H. V. also unterbringt. „Eine Art Dryas, sagt er, hat 5, eine andere 8 Blumenblätter, 8 hat hier nur den Werth von 7½ ist also als anderthalb von 5 anzusehen.“ Und eben so gilt ihm bey Trientalis etc. 7 für 7½; 7½ steht als anderthalb betrachtet unter 5, also kommt Trientalis unter 5. So kommt 9 und seine Vielfachen, als anderthalb von 6, unter 6. Im 6ten §. wendet er diese Zahlenverhältnisse auf das Linnéische Staminalsystem an, und diesem zu Folge käme die Octandrie in die Tetrandrie, und die Octandristen mit 5 blättrigem Kelche oder 5 Blumenblättern kämen in die Pentandrie. Eben so würde Decandrie mit der Pentandrie, die Dodecandristen mit 6 Blumenblättern mit der Hexandrie, die Hexandristen mit 3 Blumenblättern mit der Triandrie vereinigt. Pflanzen mit 15 Staubfäden, mit 10 und 20 gehören in die Pentandrie, mit 16 in die Tetrandrie; mit 24 oder 20 in die Hexandrie. Die linnéische Polyandrie wird also aufgehoben und Stratiotes kommt in die Triandrie, der Mohn in die Tetraudrie, die Linde in die Pentandrie. Auch die ganze Ikosandrie wird unter die Tetrandrie und Pentandrie gebracht. Die Monandrie gehört also in die Diandrie, und viele Gattungen aus der Diandrie kommen in die Tetrandrie, aus der Triandrie in die Pentandrie. Heptandrie und Enneandrie kommen in die Pentandrie, und letztere zum Theile auch in die Hexandrie. Die Diadelphie gehört unter die Pentandrie. Nach diesen Grundsätzen kann nun die Zahl der Staubfäden nur mehr die Ordnung bestimmen. Im 12ten und den folgenden §§. werden die längst bekannten Mängel des Linnéischen Systemes aufgeführet, und nach den Grundsätzen der Zahlenmethode, welche hier als Naturfystem aufgestellet wird, verbessert. Rec. wunderte sich aber sehr, hier das künstliche System des alten nordischen Ritters stets mit dem natürlichen Systeme verglichen zu sehen, da doch Niemand mehr, als der Erfinder desselben selbst, gegen diese Vergleichung protestirte, so wie er selbst an der Aufstellung eines natürlichen Systemes verzweifelte. Im 14ten § hebt der H. V. die Schwierigkeiten gegen sein System dadurch, dafs er, auch den mangelnden Kelch, zwey, und die Kätzchen, nach der Zahl der Staubfäden, bald 2 bald 4 gelten läfst; Arum, Calla, Zostera, kommen, da andere Kolbenblumen in der Triandrie stehen, in die III. Classe. Im 14ten §. wird Linnés §. 94. phil. bot. über das correspondirende Verhältnis der Zahl der Griffel mit der der Fächer der Fruchthülle, und im 15ten §. die Verwechslung der Narbe mit Griffel auf die bekannte Weise gerügt. Dafür erhalten wir aber §. 17 eine neue Eintheilung der Pflanzen nach dem Fruchtknoten, der Fruchthülle und dem Saamen; und dieser zu Folge kommt auch die ganze Syngenesie in die Pentandrie. Sonderbar ist es aber, dafs der H. V. hier (S. 83.) die Hülfigen (leguminosae) unter IV. in der Ordnung 4: 10 stellen will, da er doch S. 44 sagt: „da man aber das Schiffchen als aus 2 Theilen bestehend, die bey einigen Gattungen auch wirklich getrennt sind, ansehen kann, so dürfte man sie vielleicht auch unter die Hauptzahl V bringen, und dann stünden sie unter dem Verhältnisse 5: 10, das auch sonst viel häufiger vorkommt.“ §. 19. Bey Blumen ohne Krone vertritt der Kelch die Stelle derselben. Im 20sten und lezten §e zeigt der H. V. die Vortheile seines Zah-

Digitized by Google

lenſyſtemes, und zeigt; wie ſich „dieſes Syſtem mehr der natürlichen Methode nähere, als das ſo ſehr geprieſene Linnéiſche künſtliche.“ Wenn wir auch dieſes als ganz wahr und richtig annehmen, ſo müſſen wir doch noch einmal bemerken, daſs Linné bey Auftheilung ſeines künſtlichen Syſtemes auf natürliche Methode Verzicht gethan hat. Der Zweck ſeines und eines jeden künſtlichen Syſtemes iſt ja nur die leichte Auffindung der in dem Syſteme verzeichneten Körper; und in ſo ferne der H. V. nur die Grundſätze ſeines Syſtemes und nicht alle bisher bekannten Pflanzen nach dieſem Syſteme aufgeſtellt hat, iſt uns wohl noch immer die zweifelnde Frage erlaubt: ob nicht blos Anfänger, ſondern ſelbſt geübte Botaniker eine ihnen bisher unbekannte Pflanze leichter in dem Zahlen- oder in dem linneiſchen Syſteme auffinden werden? Rec. hat immer bemerkt, daſs Anfängern, und oft auch Botanikern von Profeſſion das Beſtimmen einer Gattung ſowohl, als einer Art deſto ſchwerer fällt, je ähnlicher die Gattungen und Arten ſind, welche im Syſteme neben einander ſtehen, und unter welchen er die gegebene Gattung und Art hervorſuchen muſs. Der H. V. giebt 3 Beyſpiele, welche „wenigſtens ein günſtiges Vorurtheil für das Zahlenſyſtem erwecken ſollen.“ Wir heben davon das erſte aus, um unſern Leſern einen noch deutlicheren Begriff von dieſem Zahlenſyſteme zu geben.

„Unter der Aufſchrift Tripetaloideae ſtehen bey Linné, in den Fragmenten natürlicher Ordnungen, die Gattungen: Butomus, Alisma, Sagittaria. Im Syſteme aber ſteht der Butomus in der 6ten, Alisma in der 9ten, die Sagittaria in der 21ſten Claſſe. Nach unſern (unſerem) Eintheilungsprincip (e) durfen ſie nicht ſo weit von einander getrennt werden, ſondern ſie werden vermöge der Zahl ihrer Blumenblätter, in dem Felde III. beyſammen bleiben. Der Butomus hat zwar 6 Blumenblätter, eigentlich 3+3. Die 3 äuſſern kleineren aber durfen wohl im Zählen übergangen werden, und ſelbſt Linné lieſs in der natürlichen Methode nur 3 Blumenblätter gelten. Nach der Zahl der Staubfäden 6, 9, 24 ſollten die drey genannten Gattungen zwar auch in verſchiedenen Ordnungen ſtehen; allein, da alle 3 mehrere Piſtille haben, ſo kann hier die bloſe Zahl der Staubfäden, da 9 als anderthalb von 6, und 24 als ein Product von 6 + 2 + 2 angeſehen werden, nicht entſcheiden, ſondern die Piſtille berechtigen uns, die Verhältniſſe 3: 6, 3 : 9, 3 : 6 + 4 in eine natürliche Ordnung zu bringen.“

Wir würden uns ſehr freuen, wenn der H. V., im Falle er ſich der Mühe unterzöge, alle bisher bekannt gewordenen Pflanzen nach dieſem Zahlenſyſteme zu reihen, nicht auf Schwierigkeiten und Ausnahmen ſtieſſe, die ſein Syſtem auf die Stufe aller übrigen natürlichen Syſteme herabſetzten. Wir wünſchten wenigſtens einen Verſuch zu ſehen. Der H. V., der ſich unter der Vorrede mit I. D. unterzeichnet, iſt H. I. Doroswsky.

Die Roſe, oder die Macht der Liebe, von (m) Verfaſſer des Tituskopfes. 8. Leipzig 1802. I. Th. 240 S. II. Th. 238 S. mit 2 Titelkupfern. 1 fl. 30 kr. (Prag b. K. Widtmann.)

Es giebt eine gewiſſe Darſtellungsart verſchiedener Verhältniſſe und Gefühle, die ſich bey fleiſsiger Romanenlecture von ſelbſt entwickelt, ohne daſs auch das geringſte eigenthümliche Talent dazu erfodert würde. Wir erkennen in dem Verfaſſer dieſes Romans einen fleiſsigen Leſer der Lafontainiſchen und Cramerſchen Schriften, nur daſs ihm die weiche Lieblichkeit des Erſten und die Stärke des Zweyten fehlt, welche die andern vielen Mängel dieſer Schriftſteller bey einem Publicum entſchuldigte, das freylich mehr Unterhaltung, als Schönheit ſucht. Die ganze Geſchichte beſteht darin, daſs ein junger Graf ſich in eine Pachterstochter verliebt, ſie entführt, dann ins tiefſte Elend mit ihr geräth, Schauſpieler wird, und endlich über den Mord, welchen ein Nebenbuhler an ſeiner Geliebten verübt, wahnſinnig redet. Eine natürliche Geiſtergeſchichte iſt mit aller Gewalt eingemiſcht und erklärt ſich auf eine ganz neue und wahrſcheinliche Art, durch auſserordentliche Achnlichkeit zweyer Perſonen. Die Charactere ſind ſchwache Copien nicht am meiſten gelungener Lafontäniſcher Originale, z. B. ein gutmüthig ſeyn ſollender, in der That aber ſehr läppiſcher Onkel, eine almenſtolze Tante, ein ſchwacher Vater u. ſ. w. Die Sprache iſt ganz ohne Kraft und Schönheit, und die Dialogen zeichnen ſich beſonders durch eine Schwatzhaftigkeit aus, die über die unbedeutendſten Dinge ganze Seiten zu füllen im Stande iſt.

Cantate auf den Frieden von M. Schleifer, in Muſick (h.) geſetzt von Kajetan Freundthaler. 4 Dez. 1802. gedruckt bey K. Dieterich, 1½ Bogen.

R. weiſs nicht, ob die Muſik zu dieſer Cantate geſtochen iſt oder nicht: einige Stellen derſelben können bey guter Muſik ihre Wirkung nicht verfehlen; einigen könnte durch die Muſik geholfen werden; vielen aber wohl gar nicht. Reime, wie: Hütten, wüthen; Feld und Welt; Beeten, zertretten; Beeren, Aehren, würden auch bey der beſten Muſik und bey beſſerer Poeſie, als in dieſem Stücke herrſcht, auffallen müſſen. Indeſſen iſt dieſe Cantate für ein Provinzialſtädtchen, wie Eggenburg, immer gut genug: und wir könnten uns glücklich preiſen, wenn alle Cantaten in der Hauptſtadt eben ſo gut wären.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXXI. Stück, November 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Anfangsgründe der Rechnung mit Decimalbruchen, gr. 8. Wien 1802 in der Camesinaischen Buchhandlung, 47 S. mit 2 Tabellen.

Es ist wahrlich sehr zu wünschen, dafs die Decimalrechnung immer mehr und mehr eingeführet und endlich allgemein verbreitet werde. Rec. fürchtet aber sehr, dafs gegenwärtige Schrift nicht so viel dazu beytragen möchte, als sie beytragen könnte, wenn sie nach einer mehr planen und richtigeren Methode behandelt wäre. Schon die Definition: „Jeder Bruch, dessen Nenner die Einheit mit rechts folgenden Nullen ist, heifst ein Decimalbruch, z. B. $\frac{7}{10}$, $\frac{38}{100}$, $\frac{42}{1000}$," ist nicht die fruchtbarste Definition. Das Schema S. 6., so wie die Genesis S. 4., wird wohl Niemand verstehen. Wie unbestimmt ist nicht die Angabe der Regel bey der Addition: „den Decimalpunct setze man in der Summe genau unter die übrigen, nun werden die Ziffern links die Ganzen, rechts aber die Decimalen seyn." Wie und warum dieses geschehen mufs, davon keine Sylbe! In der Anmerkung heifst es: „Sollten die Decimalstellen blofse 9 enthalten, dann lasse man sie weg, und vermehre die Ganzen um 1. z. B. 7087, 9999 = 7088." — Das wäre eine schöne Rechnung! Die Lehre von der Multiplication ist ganz unverständlich: hier ist blos vom links und rechts Schieben des Decimalpunctes, vom links und rechts Ergänzen die Rede. Die hier angegebene abgekürzte Multiplication ist nicht nur um nichts kürzer, sondern allzeit unrichtig, und wenn man nicht sehr in dieser Methode geübt ist, gefährlich. Eben dieses gilt von der Division. Auch die Aufgabe: „eine vielnamige Zahl in einen Decimalbruch von höherer Benennung zu verwandeln," wird Niemand nach ihrer Auflösung auflösen lernen. Im Anhange ist von periodischen Brüchen die Rede, ohne dafs der H. V. erklärt, was er unter periodischem Bruch oder Periode versteht, und überhaupt ist die Lehre von der Reduction der gemeinen Brüche auf zehntheilige und umgekehrt eben so dunkel, als die Entwicklung der vorhergehenden Rechnungsoperationen. Auf der I. Tafel sind Kreutzer und Pfennige in Gulden-Decimalbruchen ausgedrückt und auf der II. Tafel Lothe und Qtl. in Decimalbrüchen der Pfunde, — aber leider auch auf eine unverständliche Art. Wenn es dem H. V. vielmehr gefallen hätte, aus irgend einem Lehrbuche der Mathematik die Lehre von Decimalbrüchen abzuschreiben: er hätte auf 3 Blättern mehr, und dieses deutlicher und richtiger sagen können, als hier auf 3 Bogen vorkommt. Man mufs nie nach dem Gedächtnisse, durch Regeln und Beyspiele, sondern nach Vernunft, durch Schlüsse, aus den aufgestellten Begriffen und Grundsätzen, rechnen lehren.

Der Stand und die Leiden des Seelsorgers, geschildert nach der Natur. Ein Noth- und Hülfsbüchlein für Alle, welche sich dem geistlichen Stande gewidmet haben oder noch widmen wollen. Nach Parochus duodenario onere pressus neu bearbeitet von Aegidius Fischer. Nebst einem Anhange: der in der Seelsorge arbeitende Priester, der gröfste Menschenfreund. 8. Linz und Leipzig 1802, im Verlage der k. k. priv. acad. Kunst-, Musik- und Buchhandlung. 206 S.

„Im vorigen Jahrhunderte," sagt H. Aegidius Fischer, „gab ein Pfarrer und zugleich Rural-Dechant ein Büchlein ohne Beysatz des Namens und Druckortes, unter dem Titel heraus: Parochus duodenario pondere pressus, cujus ani-

Digitized by Google

mum relevant hae pagellae per encoenialem dialogum. Dieses Büchlein verräth einen Verfaller, der in der Seelsorge gran, und durch Mittheilung seiner gesammelten Erfahrungen für seine Standesgenossen sehr lehrreich geworden ist. — Es erscheint hier mit Beybehaltung des dialogischen Vortrages und des wesentlichen Innhalts, nebst einigen geringen Zusätzen, hiemit in einer verbesserten und modernen Ausgabe." Rec. hat dieses Büchlein nie in der Hand gehabt, und kann diese Umarbeitung nicht mit dem Originale vergleichen, um zu bestimmen, wieviel es durch dasselbe gewonnen oder verloren hat. Wenn das Original, wie einige glauben, gar nicht existirte, so wäre diese Nachbildung, in welcher der Ton des 17ten Jahrhundertes so glücklich getroffen ist, auch in ästhetischer Hinsicht ein kleines Meisterwerkchen. Wie immer, H. Aeg. Fischer hat sich durch die Bearbeitung dieses Noth- und Hülfbuchleins um die Seelsorger sehr verdient gemacht, und wird, wie wir hoffen, ihren Beyfall und Dank durch die Unterhaltung und Belehrung, die er ihnen gewährt, in vollem Maase erhalten. Drey benachbarte Pfarrer laden einander wechfelsweise zum Kirchweihfeste, und unterhalten sich mit Gesprächen eines Pfarrers und Seelsorgers. Im I. Dialoge werden die Mühseligkeiten eines kranken und sterbenden Landpfarrers geschildert. Die Plünderung des Pfarrhofes durch Knecht und Dirne und die Verwandten des Pfarrers, während er noch in Zügen lag, die Festtichkeiten bey der Leiche desselben etc. sind hier eben so glücklich, als wahr dargestellt. Gleich darauf wird Pfarrer Rasch, der seine Nachbarn zum Kirchweihfeste geladen hatte, auf eine Stunden weit entlegene Filial gerufen, in dem Augenblicke, als er zu Tische will. Während die beiden anderen Pfarrer wechfelsweise die Beschwerlichkeiten und Gefährlichkeiten der Krankenbesuche beklagen, kommt P. Rasch zurück und erzählt: „dafs der dicke Niklas einen Hafen Milch im Durste in sich hineingeschüttet hätte, und über eine todte Maus, die er darin fand, sich so echelte, dafs er sich erbrach. Weil er sich nun alterirt fand, liefs er den Pfarrer rufen, und bat um die letzte Oelung. Beichten und communiciren wollt' er nicht, aber von der letzten Oelung hab' er gehöret, dafs sie nicht nur gut sey wider alle Anfechtungen des Teufels, sondern dafs sie auch zur Erlangung der Gesundheit diene." Hierauf erzählen die Pfarrer noch mehrere ähnliche Plakereyen, und die Bosheit, mit welcher die Bauern öfters ihre Pfarrherren in Nacht und Wetter holen, blos um sie zu plagen. Was S. 53. S. 67 u. f. f. über die Religiosen gesagt wird, ist noch immer ein Wort zu seiner Zeit. Die HH. Pfarrer gehen nach dem Tische im Dorfe spazieren und besehen das Kirchweihfeft. Einer von ihnen fällt — alles lacht hieruber aus vollem Halfe, und dadurch entsteht ein grofser Theil des II. Dialoges: Verläumdung und böfe Nachrede, die die Pfarrer zu befahren haben. Von Verläumdung auf die Köchinnen und Haushälterinnen ist der Uebergang sehr natürlich; die 5 Untugenden etc. dieser Hausvbel sind hier sehr bildlich dargestellt. Von den Köchinnen kommen die Pfarrer auf die Knechte und ihre Wirthschaft zu sprechen, wobey die Calamitäten der Pfarrerökonomien und ihre Verhältnisse zur Herrschaft sehr begreiflich gemacht werden. Ueberhaupt zeigt dieser Abschnitt von grofsen practischen Kenntnissen. Die Stelle S. 119, in welcher es heifst: „dafs mancher Dummkopf auf der besten Pfarrey sitzt, kommt daher: so wie sie meistens durch hohe Patrocinanzen oder ansehnliche Freundschaften dem Weltpriesterstande aufgedrungen werden, eben so werden sie auch durch die nämlichen Mittel und Wege auf die besten Pfarreyen und Beneficien hingeschoben. Auf diese Patronen und Gönner und hohe Anverwandten verlassen sie sich jederzeit, sind dabey faule Gesellen, die nichts lernen wollen, oder Dickköpfe, die nichts begreifen können. Auf diese Art wird die Seelsorge faulen Eseln und dummen Ochsen anvertraut" — riecht wohl stark nach der Anfrichtigkeit des 17ten Jahrhunderts. Im III. Gespräche ist das Verhältnifs der Pfarrer zu den Schulmeistern angegeben; von diesen kommt die Rede auf die Zudringlichkeit und Erpressungen, die sich Verwandte an ihren geistlichen Herren Vettern erlauben, und endlich noch, nach einer kurzen Parallelle der Mühseligkeiten eines Stadtpfarrers mit jenen eines Landpfarrers, auf die Verhältnisse der Pfarrer gegen die Beamten, von welchen jene so oft, die Beamten mögen Andachtler oder Freygeister seyn, viel zu dulden haben. Die Plackereyen, welchen mancher Pfarrer mit seinen Caplänen ausgesetzt ist, sind in einer Episode dieser dramatischen Epopöe vortrefflich dargestellt. Ueberhaupt wird nicht leicht ein Seelsorger in irgend einem Winkel der Erde seufzen, der nicht hier einen Theil seiner Leidensgeschichte dargestellt und das Porträt irgend eines seiner Nachbarn darin zum Reden getroffen fände. Wenn dieses Werklein, wie wir nicht zweifeln, mehrere Auflagen erleben sollte, so bitten wir den Hn. Herausgeber desselben, einige zu grell aufgetragene Farben hie und da zu verwischen, und andere hie und da zu sehr im Dunkel gehaltene Gegenstände dadurch zu beleben, man könnte sonst geneigt werden, in diesem Werke zu viel Satyre zu finden.

Der Anhang S. 171 bis Ende: „Der in der Seelsorge arbeitende Priester ist der grösste Men-

Digitized by Google

ſchenfreund" iſt eine Rede, gehalten bey Gelegenheit der Primizfeyer eines Linzeriſchen Diöceſanprieſters über Luc. VII, 6.: „Gott hat ſein Volk heimgeſucht." Dieſe Rede macht der Beredtſamkeit ihres Hn. Verfaſſers, ſo wie ſeiner Paſtoralklugheit, gleichviele Ehre.

Neuer Militär- und Wirthſchaftscalender auf das Jahr 1802, welches nach dem römiſchen Ritual ein gemeines Jahr von 365 Tagen iſt. Bearbeitet nach hieſiger Polhöhe und Breite von 46° 58′. 4. Agram, gedruckt mit v. Novoſzelſchen Schriften. 8½ Bog.

Wenn auch die gewöhnlichen Calender die Witterung eines Landes nicht beſtimmen können, ſo beſtimmen ſie doch deſto richtiger die Temperatur der Cultur des Landes, für welches ſie verfaſst ſind. Sie können die Wolken und Finſterniſſe, die ſie oft ſo afterprophetiſch verkünden, über ein Land hinwehen oder zerſtreuen helfen. Wir wollen ſehen, ob im croatiſchen Calender mehr Nebel oder Sonnenſchein verkündet wird. „Muthmaſsliche Bauernregeln." Reife ſind im Aprile äuſserſt ſchädlich. Die Mayfröſte und Kälte ſind allen Gewächſen am gefährlichſten." Glückliches Land, in welchem man ſo etwas muthmaſsen kann! „Der Thau, der im Auguſt auf Kraut, Laub und Obſt fällt, verurſacht purgirende Krankheiten, auch wohl die Ruhr!" — Welſs der H. Calendermacher den armen Bauern keine beſſeren Verwahrungsregeln gegen die in Croatien ſo häufige Ruhr zu geben? Eine ſehr moraliſche Tendenz hat die Erzählung: „Verſchiedene Arten zu Heurathen. Bey den Schwarzen," heiſst es dort, „verſpricht die Braut Treue, der Bräutigam aber nur Liebe, nicht Treue." Die Räthſel und Anecdoten machen dem Geſchmacke des Herausgebers eben ſo wenig Ehre, als ſeiner Sittlichkeit. Wir erſparen dem Leſer das Erröthen, und heben kein Beyſpiel aus. Wie konnte ſo etwas der Aufmerkſamkeit der Cenſur entgehen! Den angehängten Perſonalſtand der in dem Königreiche Croatien und Slavonien beſtehenden k. k. General- und Brigadecommandi haben wir bereits aus beſſeren Quellen erhoben. Das übrige Calenderameublement, Postcurſe, Jahrmärkte, Geldtabellen verdient wohl keine Erwähnung, keine Verbeſſerung der Unrichtigkeiten. Möchte dieſer Calender für 1803, oder wenigſtens für 1804 beſſere Witterung für Croatien prophezeyen! Möchte der gebildetere Theil der Nation dort, wenigſtens in dieſem Schaltjahre, einen beſſeren inländiſchen Almanach an die Stelle der nordteutſchen Calender, die man im ſüdlichen Europa brauchen muſs, einſchalten können.

Grundzüge der neuern Philoſophie für alle ihre Liebhaber, und beſonders für Studirende zur Wiederholung der logiſchen und metaphyſiſchen Gegenſtände. Lateiniſch vorgetragen von Victorin Laaber, und von ihm ſelbſt überſetzt. 1ter Theil. Logik. 197 S. 2ter Theil. Metaphyſik. 166 S. Wien, bey Ant. Doll. 1801. 8. 1 fl. 12 kr.

Weder neuere Philoſophie, noch Grundzüge derſelben ſind in dieſem Werke zu finden. Daſſelbe gleicht einem altbraunen, morſchen Gebäude, das nur hin und wieder mit weiſser Farbe übertüncht iſt. Seite 66 werden die angebornen Begriffe beſtritten, ſo wie ſie Locke zuerſt in ſeinem Eſſay concerning human Unterſtanding beſtritten hat, und am Ende heifst es: „Locke, deſſen Theorie vom Urſprunge der Ideen unſtreitig die beſte iſt, zeigt ſogar, wie alle Ideen, welche für angeborne gehalten werden, durch Empfindung und Reflexion entſtehen." Seite 68 wird vermuthet, der Streit der Empiriſten und Noologiſten ſey vielleicht nur ein Wortſtreit: die Noologiſten (Plato, Leibnitz, Kant) redeten vom Urſprunge der Ideen bey gebildeten, und die Empiriſten von jenem der noch ungebildeten Menſchen. Dieſes mag zur Beſtimmung des Verhältniſſes des vorliegenden Buches zu ſeinem Titel dienen. Einer ausführlichen Beurtheilung iſt dieſes Machwerk unwürdig, indem uralte, mit vielen Anſalſungen und Verſtümmelungen nachgeſchriebene Hefte der philoſophiſchen Vorleſungen auf der Wiener hohen Schule den Stoff dazu gegeben haben, und alſo der Titel nur ein friſcher Kranz iſt, der Unerfahrne zu einem ſchlechten Weine locken ſoll.

Lohn des Fleiſſes und der guten Sitten. Ein Prämienbuch. Oeſterreichs Jugend geweiht von Franz Wimmer. Wien, bey Joſ. Gerold. 1802. 209 Seiten. 8. 30 kr.

O du liebe öſterreichiſche Jugend! wie bedauernswürdig wäreſt du, wenn deinen Fleiſs und deine guten Sitten nicht ein ſchönerer Lohn krönte, als dieſes Prämienbuch. Dein gutmüthiger Freund kann nicht richtig ſchreiben. In dem Vorberichte ſagt er: „Wenn iſt es nicht bekannt, wie ſchädlich nur ein doppelſinniges Wort für die Jugend iſt" und — „ſo theilt ſich ja die Jugend in verſchiedene Claſſen, und nach einer dieſer Alter ihre Arbeit einzurichten ſcheint mir Pflicht:" oder wären dieſes bloſe Druckfehler? Es giebt

Digitized by Google

deren zwar unzählige in diesem Büchlein, aber es ist nicht wahrscheinlich, dass sie so oft in solche Worte und Fügungen fallen sollten, bey welchen Ungeübte, wenn sie sich zu Schriftstellern aufwerfen, auch immer gegen die Regeln der Sprachlehre sündigen. Die Auswahl und Anordnung der meistentheils abgeschriebenen Stücke zeigen weder von Geschmack, noch von der geringsten Einsicht. Die Sammlung fängt mit Liedern an, hört mit Formularen zu Briefen und Quittungen, und mit schielenden Erklärungen einiger Künste und Wissenschaften auf: in der Mitte stehen Fabeln, Erzählungen, Klugheitsregeln. Für Kinder, zu deren Unterhaltung und Belehrung diese bestimmt sind, sind die vorgepflanzten Lieder unverständlich, auch theilweise unschicklich, und die folgenden Briefmuster von tödtlicher Langerweile. Dabey ist alles, vorzüglich aber die Briefe, welche allem Anscheine nach des Herausgebers eigene Compositionen sind, in dem schlechtesten Style vorgetragen. An höhere Foderungen der Erziehungskunst darf bey der Beurtheilung eines solchen Buches gar nicht gedacht werden.

I. v. Sonnenfels, k. k. Hofrath bey der vereinigten Hofstelle, über den Geschäftsstyl. Die ersten Grundlinien für angehende österreichische Kanzleybeamten. Zum Gebrauche der öffentlichen Vorlesungen nebst einem Anhange von Registräturen. Dritte, von dem Verfasser durchgesehene Auflage. 8. Wien 1802 in der Camesinaischen Buchhandlung, 370 S.

Die Beurtheilung dieses trefflichen Werkes, das in Oesterreich so vielen Nutzen stiftete, und Lehrbuch auf so vielen Kanzeln in Oesterreich geworden ist, liegt ausser den Gränzen unserer Blätter. Ueber die Verbesserungen und Zusätze drückt sich der verdienstvolle H. V. in dem Anhange zur Vorrede vom 13ten Jänner 1802 also aus: Gegenwärtige Auflage ist, ohne andere Abänderung, nur durch den Aufsatz über die Registräturen vergrößert. Er hat die Gestalt einer Amtsvorschrift, und ist ein wirkliches Actenstück, auf höhere Veranlassung von mir zu practischem Gebrauche entworfen, und für die Ausführbarkeit von würdigen Beamten, die lange Registräturen vorstunden, vergewähret. Er blieb einige Zeit blos beygelegt, idie Ursache gehört nicht hieher. Nach der Hand ward er bey den gallizischen Kreisämtern angewendet, und zu diesem Ende in Druck gelegt. Es ist bey diesem Aufsatze vorzüglich auf die inländische Geschäftsbehandlung zurückgesehen worden. Von dem Gesichtspuncte dürfte er den österreichischen Registrätursbeamten brauchbarer seyn, als die übrigen sehr schätzbaren Werke eines Buchhorn, Güntchen, Spiefs, oder nach des ältern Hadts, mit denen er auch nach Angesicht des Gegenstandes und der Einleitung der Ausführung nichts gemein hat. „Diese neu hinzugekommene Abhandlung über Einrichtung der Registräturen lauft von S. 309 bis Ende fort. S. 312 wird die Beylegung der Acten abgehandelt. Mit Recht verlangt der H. V. „dass die Acten in der Registrätur überhaupt nach den Materien, die Acten über einerley Materie aber nach der Zeitrechnung beyzulegen sind.“ Wie dieses am leichtesten und besten geschehen könne, zeigt er sehr gut.

Italienische Sprachlehre oder practische und theoretische Anweisung zum gründlichen Unterrichte in der italienischen Sprache. Von Dominicus Anton Filippi, Mitglied der Arcadier zu Rom. Zweyte, ganz umgearbeitete und viel vermehrte Originalauflage. 8. Wien 1802 in der Camesinaischen Buchhandlung, 535 S.

Auch die Beurtheilung dieser Sprachlehre gehört nicht mehr in die Gränze unserer Blätter. Die erste Auflage davon erschien bereits 1797, und die vielen Zusätze und Verbesserungen haben in dem Geiste dieser Sprachlehre, die man zugleich auch als Lesebuch ansehen kann, nichts geändert. Der H. V. sagt von denselben in seiner Vorrede: „Die lehrreichen Aufsätze zur Ueberfetzung in's Teutsche wurden beträchtlich vermehrt und schicklicher eingerichtet; die Gespräche habe ich fast alle neu verfasset, und mich bemühet, sie zweckmäßiger und lehrreicher darzustellen; die unentbehrlichsten Sprachbemerkungen des zweyten Theiles sind viel vollständiger geliefert worden; die Zeitwörter wurden auch, (um) sie leichter zu lernen und zu behalten, in eine weit bundigere Ordnung gebracht; die nachfolgenden Aufgaben erhielten häufige Zusätze und wurden mit einer beträchtlichen Anzahl ausgewählter freundschaftlicher und Handlungsbriefe vermehrt. Auch der theoretische Theil hat, durch die vielen Umarbeitungen und Verbesserungen an Nutzen und Bestimmtheit merklich gewonnen. Einige Capitel sogar, wie jenes über die Füllwörter, über die Auslassungen, über die Ortographie (Orthographie) sind ganz neu hinzugefüget worden: „Ich schloss endlich den 4ten Theil mit einer neuen Auswahl italienischen (italienischer) Briefe und einiger poetischen Bruchstücke unserer besten Dichter.“ Und insoferne der H. V. diese Bedingungen erfüllte, hat diese zweyte Auflage wesentliche Vorzüge vor der ersten.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXXII. Stück, November, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Euterpe, die Muse geselliger Lieder. Eine Sammlung vorzüglich guter Melodien von verschiedenen berühmten Tonkünstlern zum Spielen und Singen am Clavier. Herausgegeben von Tobias Seits und F. X. Wiesshofer. I. H. mit 10 Stücken. 8. 1801, auf Kosten der Herausgeber und in Commission der von Trattnerischen u. Finkischen Buchhandlung zu Linz und Wien. Sulzbach, gedruckt mit Commerzienrath Seidelischen Schriften. 31 S. Text. 1 Bogen Musik.

„Von gegenwärtiger Liedersammlung erscheinet alle 2 Monate ein Heft von 10 Stücken." Rec. kennt nicht mehr, als diesen I. Heft. Das Schicksal dieser Liedersammlung bewiese demnach eben so gut, als es der Innhalt derselben zum Theile beweiset: „dass die Teutschen kein singendes Volk sind." Das I. Lied: Empfindungen im Frühling (e), Text von H. I. E. Bauer, Weltpriester, Musik von Hin. K. Lachner, ist neu, und bis auf die erste Strophe gut gelungen. Das II. an eine Linde, von der Verf. des Fräul. von Sternheim ist bekannt, erhält aber durch die Musik des Fräuleins von Paradis neuen Werth. III. Beruhigung, von Wilhelmine Maisch (der jetzigen Frau Müller) mit Musik von Amon, ist bekannt. IV. An die Freude, Text und Musik von einem Ungenannten, hätte füglich ungedruckt bleiben können: denn weder das Adagio der Musik, noch 16 Verse lange Perioden, weder der schwere Fall der Verse, noch der schwermüthige Gang der Empfindung charakterisirt uns die Freude. V. Das Mädchen und der Vogel, Text von Blumauer, Musik von Holzer, bekannt. Eben so VI. an die Hoffnung, Text von Lohbauer, Musik von Lachner, und VII. Opferlied, Text von Matthisson, Musik von Zaininger. VIII. Trinklied, Text von Claudius, Musik von einem Ungenannten. IX. Abendlied, nach der bekannten und beliebten Melodie aus der Zauberflöte: In diesen heiligen Hallen. X. Freundschaft und Liebe, nach der eben so bekannten, als beliebten (?) Melodie: Freut euch des Lebens. Rec. glaubt, dass es, zumal in einer Liedersammlung, nicht gut ist, die Musik gewisser Volksmelodien dem blossen Ohre des Publicums zu überlassen. In diesem arten nach und nach die trefflichsten Melodien so sehr aus, dass man sie endlich nimmermehr erkennen kann. Die HH. Herausgeber hätten wohl gethan, wenn sie auf einem Viertelbogen auch diese Melodien, nachdem sie dieselben einmal gewählet haben, hätten abdrucken lassen. Vielleicht fanden sie aber den Text dieses Aufwandes nicht werth, und wirklich ist dieser bey beiden Liedern nicht sehr poëtisch: z. B.

Des Tages Sterbestunde
Sinkt abermal herab,
Ein Lied von unserm Munde
Ertöne um sein Grab.

Im sichten Sonnenstrahle
— von Sirenen eingewiegt,
Der gute Geist im Schlafe liegt.
Beglückter Freund der Dämmerung,
Reich' ihm des Trostes Schlummertrunk.

Chor: Freundschaft und Liebe
Trägt, hält und mehrt die Welt!
Freundschaft und Liebe
Ist's Element!!!

Wo aber jedes sich bemüht
Verdrusses Unkraut, eh' es blüht,
Schon wegzuräumen, wegzuthun:
Da weilt die Liebe gern etc.

Sollten die Teutschen, oder sollten die Oesterreicher und Baiern keine bessern Lieder haben? Es wäre wohl einmal der Mühe werth, dass man die österreichischen Volkslieder, zumal jene, die in den schönen Thälern von Oberösterreich gesungen werden, sammelte, Text und Melodie

Digitized by Google

etwas feilte (aber ohne sie nachher zu sehr zu poliren) und dem gebildeteren vaterländischen Publicum zum Genusse vorlegte. Eine ähnliche Sammlung hätte auch einen anderen, als blos poetischen Werth, und würde sich sicher vor einer ähnlichen Liedersammlung erhalten.

Busengefühle von Ioseph Rehmann. Nebst einem Anhange von Gedichten von Franz Ios. Seifried. 8. Bregenz, gedruckt bey I. Brentano 1801. 237 S.

Diese poetischen Pilze aus den Tannenwäldern des Vorarlberges gehören unter dieselbe Gattung, unter welche wir die berühmten Auswüchse des Hn. Rautenkranz N. 2 reihen mussten. Sie sind jedoch eine eigene Species, die sich durch eine etwas rundere Form und einen ganz excentrischen Wuchs von den Pilzen des Hn. Rautenkranzes unterscheidet. Wie hier und da eine Blüthe aus Matthisson unter diese Sprossen der Nacht und des Moders gefallen ist, welcher Sturm sie hin verwehet hat, das ist wohl bey unseren jetzigen stürmischen poetischen Zeiten, zumal wenn man weiss, woher der Wind geht, nicht schwer zu errathen. — Einige Pröbchen mögen diese Allegorie lösen, und den Rang bestimmen, den unser Sänger auf dem vorarlbergischen Pindus behauptet:

S. 11. „Hier leg ich matt aus meiner Hand
die Feder hin und weine Thränen —
die Thränen für das Vaterland —
aus Dank geweint den tapfern Söhnen!
Ich schweige tief und rede laut;
da meine Traurgefühle sprechen,
und sanft ein Strom der Brust entthaut,
und Mitleid'szähr'n vom Auge brechen."

S. 14. „Was meine Zunge nicht
erzählen kann, erzählt mein Busen,
der fühlend schweigt, und schweigend spricht,
und sprechend trinkt vom Quell der Musen,
und trinkend Dankesflammen sprüht,
und sprühend durch das Liebsmeer wallet,
und wallend jetzt vom Glutrausch glüht,
und trunken noch die Worte lallet etc."

Im Vacanzlied für Studenten S. 26.

„Verzehret ihr den letzten Heller,
und glüht ihr noch auf fremdem Sand:
so fodert Wein vom Pfaffenkeller,
und drauf dem Geizhals Mord und Brand." —

Marschlied. S. 41 die 2 ersten Verse des Solos:

„Die Trommel ruft
zur Todtengruft."

S. 72, im Morgengrusse.

„Seyd mir gegrüsst, ihr emsigen Bauern!
die jetzt ein Baum mit Schatten labt,
und ihr entfernt von lüstern Mauern,
in Hütten mehr, als Fürsten, habt." —

S. 76. Muse, meine Retterin: ernst!!!

„Waffne deinen Körper mit Pelz und Wolle;
oder deine Thränen, am Tisch geweinet,
lösen sich in Tropfen des Frosts und werden
Flocken — und rühren nimmer.

„Trauernd schweifen deine Gedanken erdwärts,
wenn der Winter deines Gemaches deine
Finger mordt; indessen dein Federkiel im
Eise der Tinte seufzet!"

„S. 55. Louisens Empfindungen an einem heiteren Frühlingstage," singt eine Tochter nach den Empfindungen am Grabe ihres Vaters:

„Gott hat in unser Herz gesprochen:
Geniesset froh des Frühlings Luft;
Drum fort von mir ihr Todtenknochen!
Da all Natur zur Freude ruft."

S. 128. Siegmund an Louise: Ernst!!!

„So verweil ich noch in's Zimmers Mitte;
Mache weinend jetzt den Mauern kund,
welch Gefühl in meinem Busen tage,
welch Geschick mein Haupt mit Ruthen schlage!
Stotte noch im Herz auf ewig mein!
Fühle dann — und schlaf' in Wehmuth ein.

S. 147. Kloe am Grab ihres Adonis.

„Sie flossen — ach! sie flossen —
die Tropfen flossen hell —
mit Thränen übergossen —
Am süllen Todteuquell —
beweinte Adonis Lippe
des Jünglings Mordgerippe. —"

„Ich sehe noch im Bilde,
wie du, verklärter Geist! —
Durch Fluren und Gefilde,
(wo Gottes Segen fleusst)
mit Fuss an Füsse hiengest —
mit Mund am Munde hiengest!"

„S. 164 aus der Idylle: Nisus und Menalk."

„Nisus sprachs — es quollen Hirtenthränen,
da Menalk mit leichten Seufzertönen
tief gerührt auf Sand und Kiesel sank
dicht an seines Vaters Sterbebank."

S. 167. Gedanken bey Montdonna.

„Montdonna! hör die Trauertöne,
die trauernd jetzt ein Jüngling tönt;
vernimm, o Schutt! das Klaggestöne,
das klagend meine Zunge stöhnt."

S. 177. An Lina.

„Drum o Zier des schönen Geschlechts! bewache
Treu' dein keusches Jungfrauengemach und wende
jünglerlich die Pfeile des Lüstlings ab, und
waffne den Busen!"

S. 182. Dank dem Schöpfer.

„Dank dem, welcher schöpfend die Schöpfung schuf!
Er
ist es werth, dass seine Geschöpfe weinen, —
Thränen weinen —"

Digitized by Google

S. 134. Der Feldpater an einen Officier.

„Parzes Scheer wird unsern Faden schneiden,
(Sieh die Jahre fliehn) und werden wir
Dann verdienstlos von hinnen scheiden:
so sind wir verflucht, dort und hier."

S. 187. An Röhring — im Ernste!!

„O Freundschaft! altes, heiliges, teutsches Wort.
Mein Busen tranke gerne den warmen Strom,
in welchem sich die Menschen baden,
Menschen vom Band der Liebe umschlungen."

S. 213. An Rehmann.

„Wenn aber unser Freundschaftsgewässer, wie
die Esch Dich, Freund! — den Fremdling im Grim
verschlang."

S. 216. Lied eines Holzhauers.

Nun meine Axt sechs Streiche —
Ein, zwey, drey, vier, fünf, sechs —
Ihhe! wie kracht die Eiche
Mit ihrem Astgeachs.

Diese Pröbchen werden hinreichen, um zu beweisen, dafs der Verfasser besser gethan hätte, wenn er seine Busengefühle in petto behalten hätte.

Medicinisch-practische Abhandlung der Phosphorsäure, angewandt in Nevropathie, einschliessend auf Mutterkrämpfe. Von F. B. — Med. Dr. 8. Wien. 1802 in der Camesinaischen Buchhandlung. 53 S.

Diese medicinisch-practische Abhandlung DER Phosphorsäure scheint aus der Feder eines Mannes geflossen zu seyn, der die hypertranscendentellen Vorlesungen des Hn. Ps. I. A. Schmidt gehöret, und, wie mancher Erdensohn, nicht verstanden hat. Was unseren H. V. vermocht haben mag, Schriftsteller zu werden, darüber will Rec. sich nicht in Muthmassungen erschöpfen. Er schätzt sich glücklich, wenn er durch einige nackt und baar ausgehobene Stellen den Aerzten (Layen warnt er vor diesem Machwerke, si vivere carum) den Geist dieses Pamphletes, insoferne einer in demselben ist, darstellen kann. S. 10. „Hysterie ist jene krampfartige Erscheinung, welche ihre Stelle ändert, und bald vom Unterleibe auf den Magen, Hals und Kopf sich erstrecket. Sie bewirkt den motum antiperistalticum!" — „S. 11. In dem zweyten Grad der Hysterie leidet mehr das Gemüth; daher erfolgt einmal Schlaflucht, Ohnmacht, ein andermal Convulsionen, die öfters mit Fallsucht verliebschaftet sind." „Die zu verdauenden Säfte sind entweder zu sparsam, oder im Uebermaase vorhanden. Sind deren wenige, so geht ein schwächeres und geringeres Zusammenziehen der Fasern vor sich, folglich weniger Absonderung der verdauenden Säfte. Ich empfahl daher jedesm al anhal-tende Reitzmittel. Bey Mehrheit der Säfte schlage ich aber jene Hülfsmittel vor, die vermög ihres durchdringenden Reitzes dem Ueberflusse der Säfte einen Weg bahnen. Bey Kindern in ähnlichen Gelegenheiten hat mir die Phosphorsäure noch jedesmal hülfreiche Hand geboten." „Phosphorsäure hat die Eigenschaft, nicht nur auf den Magen und die Därme zu wirken, sondern, da sie sich mit der ganzen Masse der Säfte vermischt, erreget sie gerade diejenigen sanften Bewegungen in den Wänden der Gefässe, wodurch diese geschickt gemacht werden, die zähen und fremdartigen Säfte, welche in ihren Canälen hangen bleiben, zu verdünnen, und sie dadurch eines dem anderen ähnlicher zu machen." S. 30 kommen 3 Krankengeschichten vor, aus welchen wir aber nicht einsehen lernen, ob die Phosphorsäure oder die anderen zweckmässigen Mittel, in deren Verbindung sie gegeben wurde, wirkten. Indessen erbrachen sich die Kranken doch öfters auf die zu einem halben Quentchen für den Tag über gegebene Phosphorsäure, und empfanden Brennen im Magen. Die letzte Krankheit scheint blos ein starker Rausch gewesen zu seyn.

Predigt von dem Ablasse der Kirche Portiuncula. Am 10ten Sonntage nach Pfingsten gehalten von P. Engelbert Feil, Minoriten-Ordens Provincial u. Pfarr-Cooperator zur heiligsten Dreyfaltigkeit in der Alstergasse. Zum Druck befördert von einem Schätzer dieses Ablasses. 8. Wien, 1801 b. Ioh. Th. Edl. v. Trattnern, k. k. Hofbuchdrucker u. Buchhändler, 22 S.

Der H. V. predigt hier „einen der merkwürdigsten und lehrreichsten Ablässe." — „Höret, liebe Christen! und staunet! Es ist Iesus Christus selbst, der diesen Ablass ertheilet hat. Dort in der kleinen Kirche, welche Mariä, der Königin der Engeln eingeweihet ist, und die insgemein Portiuncula genennt wird, dort war es, wo Franciscus von Assis, da er es sich einmal zur Lebensregel gemacht hat, Iesum Christum in sich zu entwerfen, ihm auch in dem Eifer, für das Heil der Sünder zu sorgen, nachzuahmen getrachtet hat." — „Der Sohn des lebendigen Gottes, von Engelschaaren begleitet, kommt vom Himmel herab zu Dir. Maria die Königin der Engeln stehet an seiner Seite, und unterstützet deine Bitte mit ihrer Fürsprache. Du vernimmst aus dem Munde dessen, der die Macht hat, die Sünden zu vergeben: Dafs alle, die dieses Kirchlein Portiuncula von der ersten Vesper der Kettenfeyer des heil. Petrus bis zur zweyten im Geiste der Reue und der Zerknirschung besuchen, eine vollkommene Erlassung aller rückständigen zeit-

Digitized by Google

lichen Strafen erlangen werden. „Dafs die Gläubigen gegen die lügenhaften und verläumderischen Mährchen eines Bayle, eines Voltäre und eines Rousseau“ gewarnet werden, hat seine guten Gründe, nur sieht Rec. nicht ein, wie der H. V. Justus Lipsius als Autorität für diesen Ablafs citiren, und diese Predigt drucken lassen konnte.

Kratki Navuki Regelze, inu Molytve za sacrament svete Pokore s' perstavlenim litanyami od Pokore, od Ioannesa Debevza v Lublanski duhovni hishi Mashnika napravlenu. Zheterdizh vun danu. v Lublani od Leop. Egerja na prodaj utisnenu. 1801. g. 8. 96 S. d. h. Kurze Lehren, Regeln u. Gebete zum Sacramente der heil. Busse, mit hinzugesetzten Litaneyen von der Busse, von Iohann Debevz, Priester im Laybacher Seminarium. IV. Aufl. zu Laybach von Leopold Eger auf Verkauf gedruckt 1801. 96 S.

Diese kleine Schrift enthält drey Stücke. Im ersten wird der Busser zum würdigen Empfange des Sacramentes der Busse vorbereitet, und hauptsächlich werden darin nachstehende Fragen kurz erörtert: Wer ein Sünder sey? Ob ihm das Sacrament der Busse nothwendig sey? Wie die Gewissenserforschung und Reue beschaffen seyn müsse? Ob die letztere, wenn sie eine wahre Reue ist, ihren Grund in der Furcht, oder vielmehr in der Liebe habe? Ob die Beicht nothwendig, und wie sie zu verrichten sey? Ob und wenn die Lossprechung dem Sünder versagt werden dürfe? Ob auf dieselbe, wenn sie ertheilt worden ist, eine Genugthuung folgen müsse? Wie gefährlich endlich die Rückfälle in die vorigen Sünden für den Busser sey können? Diese und ähnliche Fragen werden kurz, bindig, und auf eine dem gemeinen Verstande fafsliche Art entwickelt und beantwortet. Im 2ten Hauptstücke wird das Gebet des Herrn in seine Bitten aufgelöset und mit anpassenden Betrachtungen begleitet, die in dem christlichen Busser den Busgeist wecken sollen. Endlich folgt eine Bufslitaney, die erst bey dieser letzten Auflage, als das 3te Hauptstück hinzukam. Sie ist ganz aus Schriftstellen, die ausdrücklich angezeigt, jedoch nicht Wort für Wort, sondern meistens nur dem Sinne nach angeführt werden, zusammengesetzt. Alle 3 Stücke sind französischer Herkunft und daher, wie leicht zu erachten ist, im Geiste der Herren von Port-royal. Der krainerische Uebersetzer nahm sie mit geringer Abänderung aus den Werken: la Conversion du pècheur, le directeur des âmes, les maximes pour le sacrement de pénitence. Sein Hauptverdienst dabey ist, dafs er dadurch reinere Begriffe von der Busse unter seinen Landsleuten zu verbreiten suchte. Sonst ist die Uebersetzung so gut gerathen, dafs schon die 4te Auflage vergriffen ist, welcher nächstens eine fünfte folgen wird.

Die sichersten und untrüglichsten Mittel sich von den Krämpfen zu befreyen, kein Geheimnifs. Für Aerzte und Nichtärzte, und besonders für alle diejenigen zu Tage befördert, welche von diesen (m) Uebel geqnält werden und sich nach Hülfe sehnen. Oder eine genaue und richtige Beschreibung dessen, 1) was unter Krampf zu verstehen sey, 2) der Ursachen, woher Krämpfe entstehen, u. 3) wodurch man Krämpfe bey Zeiten verhüten, und wenn man einmal damit befallen ist, wie man sich gänzlich davon befreyen könne. 8. 1802. 23 S. (Wien b. Gerold nachgedruckt.)

Dieses verderbliche Machwerk gehörte, als Nachdruck, nicht in die Gränzen unseres Institutes. Wir finden uns aber verpflichtet das gesunde und kranke ärztliche und nichtärztliche Publicum vor dem charlatanisirenden Verfasser sowohl, als vor dem Nachdrucker, der in gesiegelten Couverten dieses Machwerk um 24 kr. verkauft, auf das dringendste zu warnen. Recepte wollen wir nicht anführen, nur die Diätetik:

„Bey der Chur (Cur) selbst kann der Patient folgende, nicht genugsam zu empfehlende Nahrung geniefsen, und zwar Mittags und Abends, nämlich:

Einige halbweich gesottene Eyer. Darzu trinke man ein ächtes Glas Tri-Madera Wein. Zum Frühstück geniefse man ein leichtes lockeres Brod, wie z. B. das Lockwitzer ist, mit einigen Schnittchen Braunschweiger, oder Cervelatwurst, worzu man auch ein Glas von obigem Weine trinken kann, wenn es der Patient zu bezahlen im Stande ist. Zur Abwechslung geniefse man des Mittags auch etwas gebratenes Wildpret, oder eine gute Kraftbrühe von gutem Rindfleisch mit etwas Wurzelwerk und Cardamomen abgekocht, worzu man ein Eydotter abziehen kann.“ Und von diesem verderblichen Dinge wurden binnen 14 Tagen über 1000 Exemplare abgesetzt!!!

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXXIII. Stück, November 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Topographiſches Taſchenbuch für Ungarn, auf das Jahr 1802. Herausgegeben von Samuel Bredeczky, Prof. an der Bürgerſchule zu Oedenburg. 12. Oedenburg gedruckt bey Joſeph Anton Siefs. 191 S.

In dem unglücklichſten Gewande, in das irgend ein Taſchenbuch gekleidet ſeyn kann, erſcheint hier in dem Kreile, freylich unendlich mehr fader und ſchaaler, aber deſto feſtlicher gezierter Bruder, ein kleiner Almanach für Ungarn, dem nichts fehlt, als eine ſchönere Auſſenſeite. Warum der Verleger, der doch Révay's Carmina ziemlich ſchön druckte, dieſes Taſchenbuch, das unendlich mehr Nutzen ſtiften könnte, als jene hochbelobten Carmina, ſo nackt und baar, und was noch ärger iſt, als Nacktheit und Baarheit, ſo ſchmutzig in die Welt ſchickte?! — Das iſt unverzeihlich!

Wir wollen den intereſſanten Innhalt dieſes Taſchenbuches nur ſehr kurz anzeigen, um durch die Bekanntmachung deſſelben einen Theil des Vergehens des Buchhändlers gut zu machen, und ſoviel es unſere Kräfte erlauben, beyzutragen, daſs wir auch für das künftige Jahr ein ähnliches Taſchenbuch erhalten.

„Wenn die Kenntniſs des vaterländiſchen Bodens," ſagt der H. Herausgeber in der Vorrede, „einem jeden Eingebornen, der auf Bildung Anſpruch macht, unentbehrlich iſt; wenn ſie zur Vaterlandsliebe, zur Anhänglichkeit an die heimiſchen Fluren hinleitet: ſo iſt die Verbreitung ſolcher Kenntniſſe, wenn auch nicht verdienſtlich — denn jeder, der ſeine Pflichten kennt, iſt, wenn er Kräfte genug dazu in ſich fühlt, verpflichtet — doch immer ein Unternehmen, bey welchem man auf den Dank der Beſſeren ſeiner Nation mit Zuverlicht rechnen kann." „Wen die Colonien der neuen Welt mehr intereſſiren, als ſein Vaterland; wer eine Beſchreibung von Philadelphia oder Tlaskala mit mehr Theilnahme leſen kann, als die einer vaterländiſchen Stadt oder Landſchaft; wem die Zuckerplantagen der Engländer und Holländer wichtiger ſcheinen, als der Weinbau und Ackerbau ſeiner Landsleute: der ſteht lange noch nicht auf jenem Grade der Cultur etc. Mit Recht fragt endlich der H. H. ſeine Landsleute: „Warum loben wir uns die Schweitz und Italien? Wir haben jene an den Karpaten, dieſes in Syrmien. „Daſs wir die Karpaten nicht benützen, wie der Schweitzer die Schweitz, und Syrmien nicht, wie der Lombarde die Lombardey, das wird nur im Vorbeygehen dem patriotiſchen Leſer an's Herz gelegt.

Nach dem gewöhnlichen Calenderweſen folgt S. 1 eine Einleitung zu drey Briefen über die Karpaten, wovon der erſte von H. Gregor von Berſeviczy an den Herausgeber gerichtet iſt. Eine joviaſiſche, edle Beſchreibung einer Karpatenreiſe mit wichtigen Winken zur Verbeſſerung des Compoſſeſſorats - Egoismus und der daraus folgenden Unordnungen; mit wichtigen Vorſtrügen — (wer ſollte glauben, daſs man jetzt am Mont Krapac, der einſt die halbe engliſche und holländiſche Flotte bemaſtete, aus Holzmangel Torf brennen muſs!! —) und treflichen Bemerkungen über die Jagdordnung. Daſs der H. V. nicht Botaniker iſt, das geſteht er uns ſelbſt: wir können uns daher erklären, wie „verſchiedene Arten von Nadelholz über das Krummholz" kommen, und durfen an „Rabarbara" auf den Karpaten zweifeln. Gewiſs wird dieſe Beſchreibung eines Ausfluges auf die Karpaten manchem Leſer den Wunſch abnöthigen, daſs Ungarn einen Saufüre hätte haben ſollen! Der II. Brief enthält in vier Schreiben eine topographiſch-mineralogiſche Beſchreibung des Felſenkeſſels, in welchem der grüne See auf den Karpaten eingeſchloſſen iſt, und des Kopperſchächter- oder des weiſſen Waſſerthales, das ſich von dem grünen See bis zum Popperfluſs bey Käſsmark fort-

zieht. An Hn. Stephan Szeletzky, Subconrector an der Martinsschule zu Braunschweig, von Johann Asböth, vormals Prof. der Philosophie und Physik zu Käsmark jetzt Professor und Oeconomicadministrator am Georgicon des H. Grafen Festetich zu Keszthely im Szalader Comitate. Da der H. V. den Gipfel des Lomnitzer Spitzes nicht erreichen konnte, so können wir es blos bedauern, dafs wir keine neueren Messungen dieser merkwürdigen Alpenhöhen haben, wodurch wir jene des Hn. Townson berichtigen könnten. Ueberhaupt befremdete es uns, dafs wir der Reisen dieses Engländers, der uns doch manches von den Karpaten sagte, was wir bisher nicht wufsten, in keiner dieser Zeilen mit einer Sylbe erwähnt sehen.

Die Beschreibung der Schluchten und Wände und Thäler dieser Ruinen der Vorwelt ist dem Hn. Prof. nicht übel gelungen: nur bedauern wir, dafs wir keine Charte zu dieser Beschreibung erhielten, die sehr vieles aufgeklärt haben würde. Ohne Charten sind Topographien von Berggipfeln desto unverständlicher, je genauer sie abgefafst sind. Die Anecdote von der berghauenden Schusterfamilie Fabri zu Käsmark ist interessant. Sie fand (1799), der Anleitung eines uralten Mfc. zu Folge, das ein Fideicommifs dieser Familie ist, in einem Sienitporphyre wirklich Gold und Silber. Die Ursache der rothen Farbe des rothen Sees (Eisenocher), der schwarzen Farbe des schwarzen Secs (der dunkle Granit umher), der weifsen Farbe des weifsen Sees sind gut angegeben: nur mit der angegebenen Ursache der grünen Farbe des grünen Sees, als einer Kupfervitriolauflösung, sind wir nicht zufrieden, und die in einer Note des Hn. Herausgebers geäufserte Muthmafsung, dafs diese Farbe von kleinen Conferven herrühren möchte, ist uns viel wahrscheinlicher. Die Beschreibung der kleineren Vorgebirge dieser Alpen in Townson und Hacquet ist in geognostischer Hinsicht weit wichtiger, als vorliegende. Im 4ten Briefe sind die Gebirgsarten der Karpaten beschrieben. Diesem zu Folge ist Granit die Hauptgebirgsart der höchsten Gipfel der Karpaten, und der H. V. protestirt ausdrücklich gegen jenen Gneifs, den H. Carosi als Gebirgsart der Karpatengipfel angab. Die grüne Erde N. 5. ist vielleicht (?) blos Chlorit. N. 16 ein mit Säuren brausender und am Stahle Funken gebender Aftergranit ist doch, als Aftergranit, ein merkwürdiges Ding. Der Sienitporphyr N. 31 verdiente wegen seiner Schönheit die Aufmerksamkeit der Steinschneider. S. 98. an Lina, über die Karpatenbewohner, besonders die Zipser Teutschen, vom Herausgeber. Ein ziemlich gut gerathenes Länder-, Völker- und Sittengemählde in Mignatüre. Auf 60 Quadratmeilen sind hier beyläufig 180 Oerter. Die Zipser sind lebhafte, und, wie sie Stephan IV. vor 700 Jahren nannte, einfache, redliche Menschen. Sie haben grofsen Hang zur Musik, Dichtkunst und religiösen Schwärmerey. S. 125. erhalten wir vom Herausgeber Beyträge zur älteren Literatur von Oedenburg. Interessant für den Botaniker (ist die Nachricht von dem als Entomologen (II. B. d. ungrischen Magazins S. 5.) rühmlich bekannten Hn. D. Iof. Conrad hinterlassenen Mfc.: Flora Semproniensis ordine alphabetico proposita. Möchte der H. Herausgeber einen wackeren botanischen Freund (Hn. Lübeck in Bruck) und einen patriotischen Verleger finden. Eben so interessant für die vaterländische Geschichte ist das auf der evangelischen Schulbibliothek befindliche Mfc: Kurze Verzeichnus, was sich zum Theil vor Menschengedenken und hernach bey unsern Zeiten in denen Jahren von Anno 1529 bis auf diss 1611. Jahr zu Oedenburg und in denen vmmliegenden Ländern zugetragen. Von Marx Fauthen, Rathsburgern allhie zu Oedenburg (u. Melchior Klein von Leipzig aus Meissen burtig etc.) S. 133. Beyträge zu einer kunftigen Lithographie der Oedenburger Gegend. (In Briefen an H. P. Lenz in Jena 1799. vom Hn. Herausgeber. Sehr interessant und um so wichtiger, da die Herren Herausgeber der Flora Pannoniae (Graf Waldstein und Prof. Kitaibl) von den östlichen Bergen Pannoniens in ihrer Vorrede sagen: „Montes occidentales, quod materiem eos componentem adtinet, omnium minime noscimus etc. Die Geschichte des jetzt so wichtig gewordenen und noch wichtiger werdenden Steinkohlenwerkes verdiente wohl hier erzählt zu werden. Im Anfange des 6ten Decenniums des 18ten Jahrhundertes entdeckte ein Schwabe, Rieder, ein Nagelschmied am Brennberge (ob er einmal gebrannt hat? — Schlachen fand man 1800 dort) Steinkohlen. Mit Mühe entgieng der Entdecker einer Strafe, indem man glaubte, er brenne sich heimlich Kohlen, und mit Mühe konnte er einige Privatleute überreden, auf diese Steinkohlen zu bauen. 1765 wurde durch k. Befehl der Stadt aufgetragen, die Steinkohlenwerke zu belegen und auf ihre Rechnung zu verwalten. Unwillenheit des Baues sowohl, als der Benützung und böser Wille brachte die Stadt bey diesem Baue in Schaden, und nöthigte sie denselben aufzugeben. 1787 ward es endlich dem Stadtrathe befohlen, zu verkünden: es könne, ohne Pacht, bauen, wer da wolle. Aber erst 1789 erbat sich ein Bergknappe, Wenzel Schneider, die Erlaubnifs, das Werk durch 3 Jahre bebauen zu dürfen. Der arme Mann verbaute sich, und fand endlich an den HH. Grafen Eugen von Falkenheim u. Grafen Wrbna Unterflützer, und nun, nachdem alles hergestellt war, wurde eine Pachtversteigerung angeschlagen. Der Stadtmagistrat erhielt 40 fl. jährlich. Endlich trat 1793 die wei-

Digitized by Google

land k. k. Canalbangefellſchaft mit der Stadt in Unterhandlung und pachtete das Steinkohlenwerk am Brennberge auf immerwährende Zeiten gegen einen Kreutzer Abfuhr für den Ctl. gewonnener Steinkohlen an die Stadtkammer, und Abgabe des Centners Steinkohlen für 12 kr. an Oedenburger Burger. 1798 erhielt die Stadtcaſſa dadurch 350 — 400 fl. und 1800 (bey 138114 Ctl. Ausbente) 2301 fl. 54 kr. — Sehr ſchön ſind die Bemerkungen, mit welchen der H. V. dieſe kurze Geſchichte ſchlieſst. „Ausländer mufsten uns unſere Schätze kennen lernen, weil unſere Theologen lieber die Propheten auslegen lernen, als Naturgeſchichte ſtudiren!“ Die Steinkohlenart ſelbſt iſt eine in Braunkohle übergehende Pechkohle: die Mächtigkeit des Flötzes ſchäzt der H. V. zu beyläufig 100 □Klafter. Auf den Steinkohlen kommt Schwefelkies und cryſtalliſirter Alaun. Vulcaniſche Spuren ſind nirgendwo anzutreffen. Gebirgsarten um Oedenburg. Man findet dort ſehr ſchönen Granit, deſſen Quarz in der Glasfabrike des Hn. Grafen Sauran Exc. verbraucht wird; Gneifs mit vielen Granaten; Glimmer auf dem Streuberge; ſchönen Sandſtein und Sandſteinbreccien am Galgenberge. Sonderbar iſt es, daſs vor dem Michaelisthor ein Sumpf auf Sandlager aufſteht, der in den heiſſeſten Tagen nicht vertrocknet. Wahrſcheinlich kommt dieſs von der Thonerde (oder wie der H. V. ſie nennt) Seifenerde, welche unter dem Sandlager vorkommt. Dichter Kalkſtein mit häufigen Muſcheln kommt überall um Oedenburg vor: die ganze ſüdweſtliche Gegend am Neuſiedlerſee ſcheint Kalk zu ſeyn. Am Groisbacher Berge wird dieſer Kalkſtein als Bauſtein in einem merkwürdigen Steinbruche gebrochen. Der Kalk, deſſen man ſich um Oedenburg zum Brennen bedient, iſt eine lockere Muſchelbreccie. Auf dem Wege nach Wolfs wird mit einem Kalkſteine, welcher weingelbe Kalkſpathe enthält, der Weg gemacht. Unter den vielen Verſteinerungen in dieſen Kalkſteinen bemerkt der H. V. Diſceiten, Pectiniten und Chamiten und Glofsopetren, Pectunculiten, Trochiliten. Im Groisbacher Steinbruche findet man auch Krebſe und Fiſchabdrücke. Der Boden, in welchem der gute Oedenburger Wein wächſt, iſt Mergel. S. 166. Die Drachenhöhle und Flufsgrotte, nicht weit von Démenfalva, einem Dorfe in der Liptau. Die Beſchreibung iſt mehr pittoresk, als mineralogiſch. Auch in dieſer Höhle iſt Eis, wie in der Szaliatzer Höhle. Der H. V. fand wohl ſchöne Tropfſteine: aber weder jene Erbſenſteine, noch jene verſteinerten Gerippe, die dieſe Höhle ſo merkwürdig machten. Wir wünſchen eine naturhiſtoriſche Beſchreibung dieſer merkwürdigen Höhle zu erhalten. Eben ſo iſt auch die Beſchreibung der Grotte der Najade des Bergſtromes mehr mahleriſch, als mineralogiſch. Ein Bergſtrom grub ſich einen Canal durch das Gebirge, und bey ſeinem Wiederausfluſſe iſt eine Grotte mit einem kleinen Baſſin, in welchem Forellen ſchwimmen. Eine kleine Recenſion von: Memorabilia provinciae Caetnek. Recenfuit Ladisl. Bartolomaeides c. tab. aer. incif. 8. Neofol. 1799 ap. Joh. Stephani. 336 S. macht den Beſchluſs dieſes ſehr intereſſanten Taſchenbuches.

Wenn H. P. Bredeczky uns auch im künftigen Jahre mit einem Taſchenbuche, (wie wir hoffen und herzlich wünſchen) beſchenkt, ſo bitten wir ihn, daſſelbe einem naturhiſtoriſchen Freunde zur Durchſicht vorzulegen. Da hier in dieſem Taſchenbuche Weidenbaum pinus pumilio heiſst, Rothbäume (pinus acer) und Linbäume (pinus lembra, cembra?) genannt werden, ſo iſt es uns wohl auch erlaubt zu zweifeln: ob Steinböcke, (Capra Ibex L.) wie es hier heiſst, auf den Karpaten vorkommen? Wir fürchten, man habe Steinböcke, wie ſchon Townſon bemerkte, mit Gemſen verwechſelt.

Was ſind die Kuhpocken eigentlich? und wozu nützen ſie? Faſslich für Ununterrichtete dargeſtellt von einem Freunde der Menſchheit und theilnehmenden Mitbürger. Zweyte verbeſſerte Auflage. 8. Brünn 1801, gedruckt bey Joſ. Georg Traſsler, Buchdrucker, Buch- und Kunſthändler. 96 S.

Herr Graf Hugo von Salm ſchrieb dieſe dem Hn. D. de Carro, erſtem Einführer und Verbreiter der Kuhpocken in Oeſterreich gewidmeten Blätter ſchon am 10ten Jänner 1801, und veranſtaltete auf ſeine Koſten 2 Auflagen von mehreren tauſend Exemplaren, die er im Lande vertheilen liefs. Es iſt ſchwer zu beſtimmen, ob der Herr Graf durch dieſen Eifer für die gute Sache, oder ob er vielmehr durch die treffliche Behandlung ſeines Gegenſtandes ſich die gerechteſten Anſprüche, nicht blos auf Lob und Beyfall, ſondern auf den Dank des geſammten Publicums in vollem Maaſe verdienet habe. So ſehr durchdrungen Rec. von dieſem Dankgefühle iſt, ſo glaubt er doch unabhängig von demſelben und ohne allen Einfluſs deſſelben auf ſein critiſches Urtheil über vorliegende Volksſchrift verſichern zu können, daſs er gezwungen iſt, dieſes Werklein über die Kuhpocken für das beſte zu erklären, das er bisher, als Volksſchrift kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Ueberhaupt ſcheint es das Schicklal der Inoculation und der Vaccination zu ſeyn, daſs ſie ihre Verbreitung, ſo wie ihre Erfindung, mehr den Layen, als den Aerzten zu verdanken haben will, und daſs hier Zufall und geſunder Verſtand ſeine ewigen Rech-

Digitized by Google

te gegen naturmetaphyſiſche Phantasmata und hypothefenkramende Theorien wieder einmal geltend machen will. Die Kuhpockenimpfung iſt ein Aequivalent für die durch Theorien (gleich viel, ob Boerhaaviſche oder Erregungs- oder Organismus- und Naturmetaphyſikstheorien) veranlaſste vergangene und künftige Menſchenmorde; ſie iſt eines der wichtigſten Fragmente in der vielleicht lahrtauſende noch Fragmentenwerk bleibenden ärztlichen Kenntniſs; ſie iſt vielleicht der einzige Vorwurf derſelben, der ſich à la portée de tout le monde bringen läſst, und der die Prüfung der geſunden Vernunft aushalten kann. — Im I. Abſchnitte behandelt der H. V. Entdeckung der Kuhpockenkrankheit, Fortgang und Verbreitung derſelben S. 9 — 26. Pulcre, bene, recte! Im II. Abſchnitte: Beſchreibung der Kuhpockenkrankheit; Hauptercſcheinungen dabey; Wichtigkeit der richtigen Bezeichnung derſelben. S. 27—33. Wir wünſchten ſehr, dals es dem Hn. V. gefallen hätte, hier eine Abbildung, allenfalls blos einen Nachſtich von lenner, de Carro oder Aikins, hier ſeiner trefflichen Beſchreibung anzufügen, und dals er etwas lebhafter den Vortheil, dals hier nur 2 Pulteln zum Vorſcheine kommen, geſchildert hätte. III. A. Einige Hauptſätze, die ſich über die Kuhpocken aufſtellen laſſen. Vergleichung der bisherigen Impfungsart mit der Kuhpockenimpfung. Ueberwiegende Vortheile der letztern S. 34 — 45. Sehr gut und ſehr zweckmälsig. IV. A. Einwürfe gegen die Kuhpockenimpfung S. 45—54. Vortrefflich. Mit Recht tadelt der H. V., „dals der Redacteur der Wiener Zeitung nicht Anſtand genommen hat, den einfältigen Einwurf von innwohnendem Gifte im Menſchen, das durch die Pocken ausgeſchieden werden muſs, einem Franzoſen nachzubeten. Der H. V. hat keineswegs die Einwürfe geſchwächt oder entſtellt. Er hat dieſelben in ihrer ganzen Stärke vorgetragen, und Rec. zweifelt ſehr, ob es möglich iſt, die Kuhpocken beller anzuklagen, als der Verf. ſie vertheidigte. Dieſer Abſchnitt iſt in der neuen Auflage beynahe ganz umgearbeitet. V. A. Anweiſung zur Impfung, Vortheile dabey und Behandlung S. 54—62. Nur hier wünſchten wir, dals der H. V. S. 53 die Stelle im Anhange S. 92, „die Impfung mit dem Faden iſt ſehr miſslich etc.“, ſchärfer im Auge behalten hätte. Uebrigens iſt Alles mit einer Sachkenntniſs abgehandelt, die nicht blos bey Layen, ſondern ſelbſt bey Aerzten öfters eine Seltenheit iſt. VI. A. Ueber die gemeinen Blattern. Schreckliche Folgen der zufälligen Anſteckung. Impfung. S. 62—83. Eben ſo gut behandelt, als die übrigen Abſchnitte. In dem Anhange S. 84 iſt die Zahl der in Brünn Geimpften (302) angegeben, und auf die Aufzählung derſelben folgt eine gut bearbeitete Darſtellung der Anomalien der Kuhpocken. Die bekannte Altonaer Geſchichte, die auch in der Wiener Zeitung aufgewärmt wurde, und die der Reichsanzeiger beller würdigte, iſt hier gehörig analyſirt. Zum Beſchluſs führt der H. V. die würdigen Eltern auf, die in Brünn zuerſt ſich für die Kuhpocken intereſſirten. Der erſte war Herr Paſtor Rieke, der ſeine Kinder hiezu widmete; ihm folgten H. v. Traubenburg, H. Greilinger, H. Furſtmantel. „Möchten doch alle Eltern,“ ſchlieſst der H. V. ſeine glücklich gerathene Volksſchrift, „möchten alle Menſchen es ſich zum Geſetze machen, nichts ungeprüft zu beurtheilen, nicht aus Trägheit des Geiſtes etwas Neues zu verwerfen, ohne es vorher wenigſtens einer Unterſuchung gewürdigt zu haben; viel Gutes könnte verbreitet, viel Uebel verbannt werden.“

Das Hüttchen auf der Türkenſchanze. Eine romantiſche Geſchichte aus den Zeiten Kaiſer Leopolds I. 8. Leipzig 1802. (Wien b. Bauer.) 223 S. Pr. 48 kr.

Die Hungerhöhle in der Priel. Eine romantiſche Erzählung. 8. Wien 1802, bey Grund. 295 S. 1 fl.

Die Menge der ſchlechten Romane, welche die Leſewelt überſchwemmten, hat beynahe alle Ausdrucke in den Beurtheilungen derſelben erſchöpft. So verſchieden aber auch die Anlichten ſeyn mögen, aus welchen man Romane betrachten kann, ſo verzeihlich es auch ſeyn mag, zuweilen blos für die Unterhaltung des Leſers zu ſorgen, ſo wenig wird ein auch nur etwas gebildeter Leſer dieſen beiden Producten Geſchmack abgewinnen, und den Fall angenommen, dals er ſie beurtheilen müſste, damit zu Ende kommen. Keine Spur von Erfindungskraft iſt hier in der Anlage des Planes, und die hundert und wieder hundertmal behandelten Romanenſcenen wurden ſchwerlich jemals matter und in einer ſchlechteren Sprache dargeſtellt. Rec. verſchont das Publicum mit Belegen für ſein Urtheil, die er aus Achtung für daſſelbe nur dann geben kann, wenn man ſie ihm abfoderte.

Neuer Almanach, der gelehrte Bauer genannt, auf das lahr Chriſti 1803, ſo ein gemeines lahr von 365 Tagen. 12. Ried, gedruckt und zu finden bey Matthias Leopold Kränzel. 3½ Bogen. 4 kr.

Ein im Innviertel unter den Bauern allgemein gebrauchter Calender, der ſich vor den erbärmlichen Bauerncalendern in unſeren Provinzen dadurch auszeichnet, dals er ſtatt Albernheiten und Poſſen, Erdmann Hulfreichs Erzählungen über die Pflege ſeiner Hausthiere im kranken und geſunden Zuſtande, den Landleuten in die Hände ſpielt.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXXIV. Stück, November 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Michael Ignaz Schmidt's, des Geschichtschreibers der Teutschen, Lebensgeschichte. Ein so wichtiger, als reichhaltiger Beytrag zur Culturgeschichte der Teutschen. Geschrieben von D. Franz Oberthür. Hannover b. den Gebrüdern Hahn, 1802. 8. 314 S.

Wirzburg glaubte dem Manne, der als Schriftsteller sich und dem Vaterlande grosse Ehre erworben, und als thätiger Patriot an dem vaterländischen Erziehungswesen mit bestem Erfolge gearbeitet hatte, nach seinem in fremden Diensten erfolgten Tode, noch ein Denkmal der Verehrung und der Dankbarkeit schuldig zu seyn. Oesterreich, das ihn seinem Vaterlande entzogen, und um das er sich als Geschichtschreiber, als Beysitzer der Studien-Hofcommission, als Bücher-Censor und als Director des geheimen Hausarchives eben so verdient gemacht hatte, vergass seiner zwar auch nicht, lieferte aber bis jetzt keine ausführlichere Biographie desselben. Um so mehr halten wir es für Pflicht, das österreichische Publicum auf dieses biographische Denkmal, das dem Seligen ein vieljähriger Vertrauter im Namen der wirzburger Universität stiftete, aufmerksam zu machen, um bey demselben wenigstens auf solche Art das Andenken an einen seiner verdientesten und gelehrtesten Mitbürger wieder zu erwecken. Im Eingange der gehaltenen Parentation, die hier statt der Vorrede stehet, und die Absicht und den Plan der nachher erweiterten Biographie enthält, behauptet der H. V. mit guten Gründen, dass, wenn im Staate entschiedene literarische und pädagogische Verdienste nach dem Tode mit Vergessenheit belohnet werden, man sich gleichgültig gegen die Vorwürfe der Nachwelt, ungerecht gegen die Foderungen der Zeitgenossen und nachlässig in der Sorge für die heranwachsende Jugend beweise, und durch ein solches Betragen sich selbst am meisten schade. Der Zweck des Hn. O. war, Schmidt's Verdienste um das Reich der Wissenschaften und um das Erziehungswesen in seinem Vaterlande pragmatisch darzulegen; bevor aber zu zeigen, welchen Weg die Vorsehung den Verstorbenen geführet habe, um aus ihm beides zu machen, einen berühmten Schriftsteller und einen nützlichen Arbeiter im vaterländischen Erziehungswesen. Das Letztere leistet er in den drey vorderen, das Erstere in den zwey folgenden Abschnitten. Da ein Auszug aus einer solchen Schrift nicht wohl möglich ist, und da wir wünschen, dass jeder Verehrer des Seligen sie selbst lese: so wollen wir nur den Innhalt der Abschnitte hier anstellen. I. Absch. M. Ignaz Schmidt's Geburt. Familie. Erste Erziehung. II. Wahl des weltgeistlichen Standes. Eintritt in's bischöfliche Seminarium zur weitern Ausbildung. Studium der Theologie. III. Austritt aus dem Seminarium zur Seelsorge. Uebernahme einer Hofmeisterstelle. Aufenthalt in Schwaben. IV. Zurückkunft in's Vaterland. Arbeiten für's Erziehungswesen im Vaterlande, und für's Ausland. Erste Schrift: Methodus catechizandi. Zweyte Schrift im pädagogischen Fache: Entwurf der wirzburgischen Schuleinrichtung. Theilnahme an fremden literarischen Unternehmungen im Vaterlande. Dritte Schrift: Geschichte des Selbstgefühles. Lebensweise und freundschaftliche Verbindungen im Vaterlande. (Man lernt bey dieser Gelegenheit Schmidten auch als einen liebenswürdigen Privatmann und Gesellschafter kennen.) V. Geschichte der Teutschen. Ruf und Abreise nach Wien. Lebensweise daselbst. Tod. Alles, was der H. V. über diese Rubriken sagt, hat er theils aus eigener Wissenschaft, theils aus Nachrichten der Brüder, der ehemaligen Mitschüler und der Freunde seines Helden, theils aus dessen Correspondenz, die häufig mit diplomatischer Genauigkeit eingeschaltet wird. Im Ganzen hat er den vorgesetzten Zweck gewiss erreichet. Nur die vielen Episoden wollten uns nicht recht gefallen. So sind z. B. S. 191—195 die Bemerkun-

Digitized by Google

gen über die Anstellung öffentlicher academischer Lehrer bey Dicasterien, so viel Beherzigung dieselben an sich verdienen, und S. 211—219 die Lebensumstände des durch seine mannigfaltigen Schicksale bekannten Hn. Penzel, der jezt, nachdem er zulezt durch einige Jahre Professor der Poetik zu Laybach in Krain gewesen war, sich als teutscher Sprachlehrer in Triest kümmerlich durchbringen muss, doch etwas gewaltsam in Schmidt's Biographie hineingezogen. Sehr weitläufig verbreitet sich H. O. S. 238 — 258 über Schmidt's Urtheil von der lutherischen Reformation, blos er durch Anführung mehrerer Stellen aus andern, sowohl catholischen, als protestantischen Schriftstellern zu bestärken sucht. Er hätte auch bemerken können, dass Schmidt die erste Idee dazu wahrscheinlich aus Hume's Geschichte von England, nach welchem er sich, wie der V. selbst berichtet, gebildet hatte, entlehnet habe; denn dieser vortreffliche Geschichtschreiber urtheilet an mehreren Orten, besonders aber im V. Bande S. 27 der teutschen Uebersetzung in 4. auf die nämliche Art von der lutherischen Reformation. Natürlich kam der Biograph auch von dem Verdachte einer Partheylichkeit für das Haus Oesterreich zu sprechen, den man auf Schmidt, seitdem dieser nach Wien und in des Kaisers wirkliche Dienste versezt worden, zu wälzen sich bestrebte. Zur Hebung desselben erzählet er S. 270 unter andern folgendes Gespräch zwischen dem Kaiser Joseph und seinem Helden. Schmidt: „Das Vertrauen auf meine Unpartheylichkeit hat durch meinen Eintritt in kaiserliche Dienste etwas gelitten." Joseph: „Schonen Sie Niemand, auch mich nicht, wenn Sie dereinst bis zu meiner Regierung vorgerückt sind." Schmidt: „Mir ist kein königliches Haus bekannt, welches den unpartheyischen Geschichtsforscher so wenig zu schenen hätte, als Oesterreich, weil es beynahe lauter redliche, allgemein wohlwollende Regenten hatte." Joseph: „Desto besser. Schonen Sie Niemand, auch mich nicht. Meiner Vorfahrer und meine Fehler müssen die Nachkommenschaft belehren." Wie verehrungswürdig und gross erscheint Joseph nicht abermals durch diese Anecdote? Er wollte, so weit er es durch eigene gute Handlungen nicht selbst gethan, durch seinen Geschichtschreiber noch der Welt nützen. Dieser sollte durch eine freymuthige Rüge seiner Fehltritte die Nachwelt vor ähnlichen warnen. Wahrlich, der Auftritt zwischen dem Monarchen und seinem Geschichtschreiber verdiente nach des Hn. V. Antrag durch den Pinsel eines Mahlers oder den Grabstichel eines Kupferstechers dargestellet zu werden. Welche wohlthätige Folgen für die Geschichte, die Politik und das Menschenwohl wären zu erwarten, wenn immer und überall so gedacht würde, als Joseph dachte?

Einige Fest- und Gelegenheitspredigten von Joseph Valentin Paur, dermaligem Pfarrer zu Goisern im oberennlischen k. k. Salzkammergut. Mit Genehmigung eines hochwürdigen bischöflichen Ordinariats und eines k. k. Bücherrevisionsamts in Linz. Zum Besten dreyer vater- und mutterlosen Waisen. 8. Linz 1802, bey I. Fink, (vorhin F. X. Münzer) u. Salzburg bey F. X. Duyle. 206 S.

Der H. V., der sich bereits durch seine Beyträge zur Homiletik für Seelsorger, Prediger und Catecheten, Salzb. b. Duyle 1802 die Achtung aller Homileten und den Vorrang vor vielen seiner Amtsbrüder in Oesterreich verdient hat, welchenkt uns hier mit 20 Predigten, die seinen Ruhm, wenn er einer Stütze bedurfte, noch mehr befestigen müssten. H. Pfarrer Paur hatte in Obertraun, wo er diese Reden schrieb, den in Oesterreich seltenen und für einen Prediger wahrlich harten Stand: einen grossen Theil von evangelischen Zuhörern unter seinen Pfarrkindern zu haben. Er musste auf diese sowohl, als auf die Bedurfnisse seiner catholischen Gemeinde Rücksicht nehmen. Und gerade die Kunst, die Leichtigkeit, mit welcher der H. V. alle diese Rücksichten mit dem wahren und einzigen Zwecke der Kanzelvorträge verband, muss ihm den Beyfall aller denkenden Homileten verdienen, und seine Predigten allen jungeren, weniger erfahrnen Amtsbrüdern als Muster zur Nachahmung darstellen. Edle Einfalt, die zum Herzen spricht, einfache Würde, die dem Verstande Ehrfurcht gebietet, und heiliges Feuer für alles, was gut, schön und gross ist, zeichnen diese 20 Predigten vor vielen Hunderten anderen aus. Rec. bedauert, blos die Gränzen dieser Blätter nicht eine vollständigere Analyse derselben erlauben, wodurch er sein vortheilhaftes Urtheil mit noch vortheilhafteren Beweisen belegen könnte. Er empfiehlt indessen den Lesern die Predigten am 1sten und 2ten Adventsonntage, am Stephanstage, am Pfingstmontage, in welcher Nicodemus als Muster aufgestellt ist, mit den Predigten anderer gewöhnlicher Homileten, an diesen Tagen zu vergleichen, und die Kunst zu bemerken, wie H. Paur Unterricht in der Bibelgeschichte mit jenem der reinsten Moral zu verbinden weiss. Bey Gelegenheit der ausserordentlichen Bettstunden 1794, bey Gelegenheit des Jubiläums, wusste er die wichtigsten Momente, worauf es hier ankam, zu fassen und darzustellen. In der Predigt am Ostermontage: von Religionsgesprächen; in der Rede am Feste der heil. Dreyeinigkeit; am Feste aller Heiligen; in der Predigt vom christlichen Bergmanne liess er immer das Localbedurfniss Leitfaden seiner

Digitized by Google

christlichen Sittenlehre seyn. Möchten doch junge Prediger diese Kanzelvorträge studiren, und sich die Popularität, die in denselben herrscht, zugleich mit dem Geiste und mit der Sprache, in welcher sie geschrieben sind, eigen zu machen suchen! — Diese 20 Predigten sind S. k. Hoheit dem Hn. Erzherzoge Johann gewidmet als Andenken jener Tage, da Hochdieselben den Markt Hallstadt und die dortigen Bergwerke mit ihrer Gegenwart beglückten.

Genera plantarum methodo naturali dispolita a Leopoldo Trattinik, focier. phyſ. Goettingenſis Sodali honorario. 8. Vindobonae. MDCCCII. impenſis auctoris. 88 S.

Das Streben nach einer Methodus naturalis in allen Theilen der Naturgeschichte hat eine zu auffallende Aehnlichkeit mit den Arbeiten über die aurea Catena Homeri, den Stein der Weisen, die Goldtinctur, den Lebensbalsam auf der einen, und der hypertranscendentellen Philosophie (die transcendentelle in gebührender Ehrfurcht gehalten) auf der anderen Seite, als dass wir diese Analogie hier noch zu bemerken nöthig hatten. Wir könnten aus der Vorrede manchen locus parallelus zu den goldenen Sprüchen des Bombastus ab Hohenheim, des Basilius Valentinus, und einiger neuen Naturmetaphyſiker ausheben, um unser Similе noch weiter zu treiben: wer dazu Lust hat, beliebe nachzulesen S. 10, 11, 12, 13, 14, 15. Wir gehen zur Beurtheilung der vorausgeschickten Sätze (poſitiones) und zu der Methodus naturalis des Hn. V. selbst über. Methodus naturalis regni vegetabilis ist dem Hn. V. jene Anreihung der Pflanzen, ex qua omnes illarum proprietates mutuaeque ſimilitudines adaequate dijudicari poſſunt. Eine Foderung, die der gröſste Feind aller Syſteme nicht ſtrenger machen könnte. Kennen wir wohl omnes proprietates plantarum, und kann ſie der H. V. kennen, oder kann ſie irgend ein Wesen, es müsste denn ein allwiſſendes seyn, kennen? Sind die mutuae ſimilitudines nicht ſowohl ſubjectiv, als objectiv auf eine Art bedingt, die nie allgemeine Gültigkeit gewährt? Und jezt noch das adaequate! Wesentliche äussere Merkmale der Pflanzen sind dem Hn. V. nur: pollen, germen, ſtigma, receptaculum floris, corpus plantae, fructus, ſemen, embryo. Aus dem Grunde, dass die Systematiker einzelne Haupt- oder Familiencharactere als Eintheilungsgrund annahmen, und die übrigen vernachläſigten, entſtanden, wie der H. V. ſagt, quod nemo ſanus mirabitur, innumerabiles disparitates, ſaltus etc. Tamen videmus, heisst es weiter, nulla habita ratione iſtius ſteriliſſimi rigoris, nullum in hunc usque diem ſyſtematicum hasce ſuas leges adeo fideliter obſervaſſe, quin frequentiſſimis exceptionibus integrum ſuum monſtroſum partum in Nonens (armer Linné, armer Iuſſieu, armer Mönch!) ipſemet commutaſſet. §. 16 wird aber wieder etwas eingelenkt. Verum impoſſibile videtur, neque ullis unquam Naturae ſcrutator auſus eſt, mathematicum tentamen harum ſimilitudinum (quae naturalem plantarum affinitatem conſtituunt) ſuscipere. Univerſim empyrice (empirice) progrediuntur — et publice fateor, me in hoc labore ab inſtinctu multo magis, quam a categorica rigoroſitate in obſervandis hisce legibus ductum fuiſſe. Doch es wird jezt Zeit seyn, den Inſtinct des Hn. V. kennen zu lernen. Seine I. Familie enthält so ziemlich die Monandristen; die II. die Gynandristen, in der III. Tripetala Iacquinii stehen Hydrocharis und Bromelia, das Schneeglöckchen (Galanthus) und der Ruscus; der Spargel (Asparagus) und die Coccospalme; der Knoblauch (Allium) und die Dattelpalme (Phoenix), die Binse (luncus) und die Schirmpalmen (Boraſſus, Corypha) in einer Familie; in der V. Familie, Simplices Schreberi, (die allein CXV. Afterfamilien enthält) stehen Statice und Sanguiſorba, Atriplex und Saſſola, Alſine und Mönchia, Saxifraga und Adoxa, Lyſimachia und Trientalis, Anagallis und Theſium, Menyanthes und Gentiana, Fumaria und Tropaeolum, Dictamnus und Tribulus, Euphorbia und Mercurialis, die Esche (Fraxinus) und die Linde (Tilia), Piſtacia und Rhus, Sambucus Viburnum und Cornus, Punica und Philadelphus, Anemone und Myoſurus neben einander. In der VII. Familie: Legumiuoſae Pallaſii steht Cercis und Sophora, Ulex und Cytiſus, Ononis und Lupinus, Colutea und Galega, Coronilla und Ornithopus, Hedyſarum und Scorpiurus neben einander. In der IX. Familie: Hygrometricae Iuſsienvi, ist Erodium etc. und Oxalis nebeneinander: in der X. Familie: Bilabiata Kitaibeli kommt Lonicera und Mirabilis. Hyoſcyamus und Verbaſcum, Pedicularis und Bignonia, Globularia und Valeriana neben einander vor; In der XII. Familie: Compoſitae Thunbergii folgt Achillea auf Bellis, Artemiſia auf Xeranthemum. In der XIII. Familie: ist die Rohrkolbe (Typha) und der Pfeffer, die Neſſel und die Fichte, die Haſelnüſſe und die Feige; der Maulbeerbaum und die Buche, der Eibenbaum und das Arum; in der Paradoxa Roemeri kommt Chara, Cuſcuta und hierauf Equiſetum vor. Diese ausgehobenen Proben mögen als Commentar zu jenen Stellen des Planes des Hn. V. dienen, in welchen es heisst: Quatenus ergo genera ſeu familiae juxta HANC NORMAM conſtitutae fuerunt (fuerint), eatenus naturales dici merentur — und §. 25 —

Digitized by Google

in ipſa generum diſpoſitione ad omnes relationes animum adhibui, quotquot illarum in ſpeciebus conſideratis obſervare mihi licuit. Flores atque Inflorescentia, Fructus atque Semina, Radices, Caules, Folia, Stipulae, Statio, Duratio, Vernatio, Gemmatio — man vergeſſe obige Proben noch nicht. — Unica tantum exiſtit methodus naturalis, quo nomine indigna eſt omnis qualiscunque methodus, quae corpora NATURALIA non ita diſponit, ut in ipſa rerum natura per characteres ſibi invicem ſimiles plus minus propinquae ſeu affine efficiantur. Certa itaque regula pretii hujus methodi eſt facilitas, ex eadem dictas relationes atque ſimilitudines primo quaſi intuitu perſpiciendi. Indeſſen erklärt der H. V. ſeine Diſpoſitio §. 19 blos als Adumbratio, und geſteht ſehr erbaulich §. 24. Certa quidem genera, vel familiae ſunt, quae in hac methodo non ita bene diſpoſitae, non ita arcte cum proximis connexae eſſe videri poſſent, ni ceterae: aſt cauſſa hujus rei eſt vel defectus obſervationum, vel ipſa Naturae creatae non ita aequabilis compoſitio, quae noſtrum intellectum ad Prototypon utique ſummi Creatoris formatum invitet, ut meditando divinam hanc ipſam atque infinitam naturam, quoad licebit, imitetur.

In einem Anhange iſt Euphorbia bracteata Hort. Schönbrun. N. 276 als Ventenatia und Capparis paradoxa daſelbſt N. 111 als Roemera zu neuen Gattungen erhoben, worüber H. v. Iacquin am beſten urtheilen kann, da er beide Pflanzen ſelbſt gezogen haben muſs.

Anatomiſche Beſchreibung des ganzen menſchlichen Körpers. Von Aloys Michael Meyr, Profector der Anatomie an der Wiener Univerſität. Zum Gebrauche ſeiner öffentlichen Vorleſungen. Zweyte verbeſſerte Auflage, 8. Wien 1802 bey Peter Rehms ſel. Wittwe. 278 S.

„Ich habe das Vergnügen," ſagt der H. V., „meine Anfaugsgründe der Zergliederungskunſt zum zweyten Male ausgeben zu können, und empfehle ſie mit Nachdruck allen denen, welche ſelber (derſelben) bedürftig ſind." (!) — „Ich konnte mich, als ich ſelbe (dieſelben) mit Aufmerkſamkeit durchblätterte, nicht entſchlieſſen, ſie zu vergröſsern, weil ich wiederholt erfuhr, daſs doch den meiſten meiner Zuhörer die Kürze nicht unangenehm war. Dieſen (dieſem) „zu Folge achtete ich auf die übrigen, welchen mein Handbuch zu kurz ſchien, oder welche es gänzlich verwarfen, wenig oder gar nicht, und fand es ganz überflüſſig, öffentlich darüber gemachte Anſtellungen, oder wohl gar Beſchimpfungen zu beantworten." Da dieſem naiven Geſtändniſſe zu Folge dieſe II. verbeſſerte Auflage keine Verbeſſerungen erhalten hat, ſo liegt ſie glücklicher Weiſe mit allen ihren Fehlern und Mängeln (S. Erl. L. Z.) auſſer den Gränzen unſeres Inſtitutes. Es wäre ja ohnedieſs, wie man ſieht, vergebliche Mühe, den Hn. V. belehren und ſein Handbuch brauchbar machen zu wollen.

Phyſiſch-chemiſche Unterſuchung des Stecknitzer Geſundbrunnens im Saszer Kreiſe, nebſt einigen mediciniſchen Bemerkungen über den Nutzen deſſelben in verſchiedenen Krankheiten des menſchlichen Körpers, von Franz Ambros Reuſs, der k. k. K., Weltweisheit und Arzneywiſſenſchaft Doctor, derk. böhm. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften (der Berliner, Hallifchen, Oberlauſitzer, Lenaer, Göttinger) Mitglied, 8. Prag, 1802 gedruckt bey Haaſe und Widtmann. 52 S.

Phyſiker und Aerzte werden ſich freuen, daſs der verdiente H. V., dem die Mineralogie und Crenologie Böhmens bereits ſo viele claſſiſche Werke zu danken hat, ſich der Stecknitzer Nymphe erbarmte und ihr einen Tempel erbaute. In der Einleitung ſchickt er ein vollſtändiges Verzeichniſs der über dieſen Geſundbrunnen bereits erſchienenen Schriften voraus, und beurtheilt unter dieſen die vorzüglicheren. Im Texte ſelbſt liefert er die Geſchichte ſeiner ein- und dreyfſig analytiſchen Verſuche nach Kirwans Methode, deren adäquate Anwendung und delicaten Reſultate dem H. V., wenn es möglich wäre, noch neue Ehre, neues Verdienſt geben muſsten. Dieſen ein- und dreyfsig Verſuchen zu Folge enthält ein Pfund dieſes Mineralwaſſers an

ſchwefelſaurem Natron,	1,000	Gran
— — — Talke,	2,375	—
— — — Kalke,	4,050	—
— — — Thone,	1,091	—
— — — Eiſen,	0,400	—
Kohlenſtoffſaurem Eiſen,	0,522	—
Thone	1,061	—
	10,499	Gran.

Im 4ten §. unterſucht der H. V. die Heilkräfte des Stecknitzer Waſſers. Da Rec. es hier mit einem Hn. Collegen zu thun hat, ſo will er nicht an Lichtenbergs Dictum über Geſundbrunnen und Bäder appelliren, und begnügt ſich mit Hn. D. Reuſs zu bemerken: „daſs die Menge des in dieſem Mineralwaſſer enthaltenen ſchwefelſauren Eiſens gröſser, als in vielen anderen, ſelbſt den berühmteſten teutſchen Mineralwaſſern" iſt, und alſo das Spaer u. a. eiſenhaltige Waſſer füglich erſetzen könnte, mit welchen es, käme es über die Gränze aus der Ferne her, ſo ziemlich gleiche Wirkung haben würde.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXXV. Stück, November, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Bemerkungen über den Gebrauch der Bäder, von Vinz. Kern, der Medicin und Chirurgie Doctor, der medicin. Facultät zu Wien ordentlichen (m) Mitgliede, ordentlichen (m) öffentlichen Professor der Wundarzeney- und Entbindungskunst zu Laibach. 8. Laibach 1802, b. Ioh. Georg Licht. 32 S.

Nach Marquard über die Bäder schreiben, ist wohl nicht viel besser gethan, als Wasser in die Donau tragen. Indessen hat H. M. nicht für das Krainerische, oder, wenn wir das Publicum des Hn. M. noch beschränken dürfen, auch nicht für Oesterreich geschrieben, und es bliebe noch eben so viel für dieses Land zu sagen übrig, als H. RR. Ferro über die kalten Bäder geschrieben hat, als er dieselben an der Donau für 10 kr. errichtete. So ärmlich auch die Behandlung dieses wichtigen Stoffes in den Händen des Hn. V. gerathen ist, so hart seine Diction, und so fehlerhaft seine Sprache immer seyn mag, so müssen wir doch gestehen, dass seine Bemerkungen gut sind, und dass sie die Achtung seiner Mitbürger verdienen. Vielleicht erlangen sie dieselbe in dem Gewande, in welchem sie hier erscheinen, eher, als wenn sie besser eingekleidet wären. H. D. Kern warnt gegen den unbedingten Gebrauch der Aderlässe, Purgiermittel und blutreinigenden Getränke vor dem Gebrauche des Bades, gegen den periodischen jährlichen Gebrauch derselben, und gegen das Vorurtheil, dass man sich derselben nur zu einer gewissen Jahreszeit bedienen könne, gegen die Befolgung der allgemeinen Badenormen und den Gebrauch des sogenannten hohen Bades; gegen das ungewöhnliche frühe Aufstehen bey dem Gebrauche des Bades, und die allgemeine zweymalige Anwendung desselben an einem Tage, zumal nachmittags bey vollem Magen; er erklärt sehr gut den Grund des Vorurtheiles über die Nothwendigkeit des sogenannten Hautausschlages der Badenden; er warnt gegen die gewöhnlichen Fehler der Diätetik während des Gebrauches der Bäder; gegen den Gebrauch der Purgiermittel und die Aengstlichkeiten bey Mangel am Schlafe, bey eintretender monatlicher Reinigung während des Gebrauches der Bäder, und endlich gegen den Gebrauch der Purgiermittel am Ende der Badecur. Wenn es so leicht wäre, im allgemeinen zu bestimmen, was Missbrauch ist oder nicht, so könnten wir uns auch die Warnung an den Hn. V. ersparen, das nicht allgemein zu verdammen, was nur sehr oft gemissbraucht wird.

Theologische Moral in einer wissenschaftlichen Darstellung, von Ioseph Geishütter, ord. öffl. Lehrer der Moral und Pastoral an dem k. k. Lycäum zu Linz, erster Theil. Linz gedruckt und im Verlage bey Ioseph Feichtinger, und in Commission bey Ioseph Georg Edlen von Mösle in Wien 1802. Vorrede und Innhalt XVIII S. das Werk 251 S. (Preis 1 fl. 40 kr.

Seit die Moral abgesondert von der Dogmatik abgehandelt wird, hat man verschiedene zum Theile ganz entgegengesezte Behandlungsarten erlebet; unter der Bearbeitung einseitiger und unphilosophischer Köpfe ist sie eine blosse Casuistik ohne Zusammenhang und Ordnung geworden; daher findet man in ältern Lehrbüchern dieser Wissenschaft nicht viel mehr, als eine Art Sündenregister, wobey jedoch jeder Sünde die Taxe und zwar nach sehr willkührlichen Grundsätzen beygesetzet wird. Wenn man noch einigen Scharfsinn darin bemerket, so betrift er die Auffindung so verwickelter und gräslicher Fälle, die kaum in Jahrhunderten vorkommen dürften. In den neueren Zeiten hat man nach Beseitigung dieses Unfuges den Anfang gemacht, auch in diese Disciplin der Theologie mehr Haltung zu

Digitized by Google

bringen, ſie in ein natürliches Syſtem zu ordnen, und zur Dignität einer Wiſſenſchaft zu erheben. In dieſer Geſtalt erſcheint ſie unter der Behandlungsart eines Roſshirt, Fablani, Danzer, Zippe, Wanker, Reiberger, Mutſchelle und Schenkl. So vielfältiger Tadel auf einige dieſer Schriftſteller gefallen ſeyn mag, ſo wird doch das Verdienſt der Ordnung und einer philoſophiſchen Bearbeitung, die freylich bey dem einen mehr, als bey dem andern hervorſticht, keinem derſelben abgeſprochen werden können. Eben dieſer Tadel aber iſt ein redender Beweis, daſs bey einer Wiſſenſchaft, wo jeder glaubt, ein competenter Richter ſeyn zu können, die Befriedigung der Leſer nicht ſo leicht zu erhalten iſt. In der That, der Moraliſt, als Schriftſteller, hat in dieſem Punct einen weit ſchwereren Stand, als der Dogmatiker und jeder andere theologiſche Schriftſteller. Man hält zum Theile die übrigen Zweige der Theologie für ungleich ſchwerer, und zum Theile ſich ſelbſt für unfähiger zur Beurtheilung der davon handelnden Bücher. Wo iſt aber derjenige, der ſich nicht für fähig glaubte, mit dem Verfaſſer einer moraliſchen Schrift ein critiſches Wort wechſeln zu können?

Dieſer Zuverſicht zu ſich ſelbſt und ſeiner eigenen Urtheilskraft in Betref derley Materien ſind die ſo verſchiedenen Urtheile über die Art zuzuſchreiben, wie die Moral auf unſeren öffentlichen Lehranſtalten beygebracht wird; hauptſächlich aber ſind in unſern Tagen zweyerley Klagen laut geworden; einmal: es werde mehr philoſophiſche, als chriſtliche Moral gegeben; dann: der junge Geiſtliche könne mit dem, was er in Schulen davon höret, ſich im Beichtſtuhle unmöglich behelfen. Diejenigen, welche die erſte Klage führen, ſodern daher, daſs, um eine wahrhaft chriſtliche Moral zu gewinnen, in der geſammten Lehre Jeſu, das was die Sitten betrift, aufgeleſen werde: ob es aneinander gereihet werde, oder nicht; ob es eine wiſſenſchaftliche Form erhalte, oder nicht, das, meinen ſie, verſchlage nichts; man werde doch zuletzt wiſſen, was Chriſtus für eine Sittenlehre gehabt habe, und das genüge. Zu dem Ende müſſe der Moraliſt eben ſowohl, als der Dogmatiker, ein guter Exegete ſeyn, und anſtatt, wie es dermalen geſchieht, ſo viel zu philoſophiren, deſto mehr exegiſiren. Diejenigen hingegen, welche die zweyte Klage führen, wollen weniger Theorie, weniger Wiſſenſchaftliches; dafür aber wollen ſie mehr Anwendung gemacht wiſſen, damit dem jungen Geiſtlichen beym Antritt des Seelſorgeramts die Beichten der Glaubigen keine böhmiſche Dörfer werden; man glaubt eine Doſis Caſuiſtik ſey ſchlechthin Bedürfnifs, ſo lange die Abſicht iſt, auf unſern Lehranſtalten nicht blos gelehrte, ſondern practiſche Theologen und Seelſorger zu erziehen.

In dieſen beiden Foderungen liegt allerdings viel Wahres, worauf theologiſche Lehrer der chriſtlichen Moral Rückſicht nehmen ſollen; aber dieſe Foderungen können leicht zum ungerechten Tadel führen, wenn ſie nicht in ihren gehörigen Gränzen bleiben; zur Abſteckung derſelben aber dienet folgendes: Und zwar in Betreff der erſtern Foderung kommt alles auf den Begriff an, den man von einer chriſtlichen Moral aufſtellet. Sie kann heiſſen: 1) Sittenlehre Chriſti, das iſt der Innbegrif der Aeuſſerungen Jeſu, die auf Sittlichkeit eine Beziehung haben, oder 2) Sittenlehre des Chriſtenthums, das wäre dann der Innbegrif von allen ſittlichen Lehren im ganzen neuen Bunde, oder 3) Sittenlehre für Chriſten, das iſt ein Syſtem der Sittenlehre, wie ſie für Chriſten, vorzüglich für chriſtliche Lehrer, nach dem jedesmaligen Grade der Cultur nothwendig iſt. Ein ſolche chriſtliche Moral im letzten Sinne ſcheinet allein auf unſeren theologiſchen Schulen gefodert zu werden. Denn was Sittenlehre Jeſu und der Apoſtel in hiſtoriſcher Rückſicht iſt, wird ja ohnehin in den exegetiſchen Vorleſungen des neuen Teſtaments gezeiget: es bedürfte alſo aladenn kein eigenes Collegium der Moral. Freylich lieſse ſich eine ſogenannte bibliſche Moral ganz wohl zuſammen ſetzen, wie man bibliſche Dogmatiken zuſammen geſetzt hat: allein ſo ein hiſtoriſches Aggregat von neuteſtamentlichen einzelnen Sittenſprüchen würde wohl ein exegetiſch-bibliſches Moralrepertorium, das in mancher Rückſicht brauchbar wäre, geben; aber zu Vorleſungen auf Academien wenig dienen, auſſer man riefe die Philoſophie zu Hülfe, um dieſes Aggregat ſo viel möglich in eine wiſſenſchaftliche Form zu bringen. Denn wie man über Gegenſtände aller Art philoſophiren kann, ſo kann man es auch über die Lehren des Chriſtenthums. Sind es Glaubenslehren, über die man philoſophirt, ſo erhält man eine Ausbente, die man gewöhnlich Philoſophie der Religion nennt; ſind es aber Sittenlehren, ſo iſt die Ausbente Philoſophie der Moral. Beide Arten der Philoſophie ſind chriſtlich in Anbetracht ihres Gegenſtandes und ihrer Quelle, woraus ſie entnommen ſind. Wer daher eine chriſtliche Moral im erſten und zweyten Sinne ſchreiben will, muſs unverrücket im Auge behalten, was Chriſtus und die Apoſtel in Betreff der Sitten gelehret haben; dann mag er darüber philoſophiren, wie es ihm beliebt, ſeine Schrift wird immer eine chriſtliche Moral enthalten; ſo wie die Dogmatik, ſo wiſſenſchaftlich ſie abgehandelt werden mag, doch immer eine chriſtliche Dogmatik bleibt, ſo lange die Dogmen des Chriſtenthums, ihre Erläuterung, ihre Beweiſe, ihre Zurückführung auf einfache Grundſätze, ihr Zuſammenſtimmen mit den Vernunftwahrheiten der Gegenſtand alles Philoſophirens ſind. So

Digitized by Google

bleibt auch die Moral, so wissenschaftlich ihre Form seyn mag, immer eine christliche Moral, so ferne die philosophischen Operationen eine allgemeine Tendenz haben, die neutestamentlichen Sittendogmen zu erläutern, zu ordnen, zu einem Ganzen zu bilden, in ihrem schönen Einklang mit den sittlichen Vernunftwahrheiten, und mit ihren neuen, weit nachdruckvollern Beweggründen vorzulegen. Da die christliche Moral eigentlich keine Geheimnisse hat, deren doch mehrere in der Dogmatik vorkommen, und man folglich in die innern Gründe jedes Satzes Eingang finden kann, so kann in derselben die Philosophie gewissermassen noch ungehinderter schalten. Allerdings giebt es eine philosophische Moral, wie es im weitern Sinne auch eine philosophische Dogmatik geben kann; diese letzte nämlich, wenn man blos darüber philosophiret, worüber die Vernunft in Betreff der Lehren des Vernunftglaubens und der Sittenwahrheiten Aufschluss giebt. Aber so eine Dogmatik und Moral gehöret nicht in das Gebiet der theologischen Wissenschaften, sondern sie sind der Philosophie ausschliefslich eigen. Also sey man nicht unbillig und verwechsle nicht die Begriffe. Philosophiren über die Moral des Christenthums ist keineswegs noch eine philosophische Moral.

Ja auch die christliche Moral, besonders bey oberflächlichen Lefern, kann leicht das Ansehen einer blos philosophischen Moral erhalten, und zwar aus zwey Ursachen: Einmal kann es nicht anders seyn, als dafs zur Vorbereitung, Begründung, Erläuterung der Sitten, Dogmen im Einzelnen und im Ganzen manches gesagt werde, das ein etwas profanes Ansehen hat; wenigstens nicht unmittelbar mit neutestamentlichen Texten beleget werden kann; es geschieht dieses ja auch in der Dogmatik, ohne dafs es jemanden deshalb einfällt, seine Dogmatik philosophisch zu nennen. Hernach waren zur Zeit Christi alle Sittenlehren (jene ausgenommen, welche aus den Lehren von der Person des Erlösers, des heiligen Geistes, und von der Kirche hervorgehen) keineswegs so neu, dafs nicht mehrere derselben vor Christus, wenigstens hie und da, unter den Weiferen bekannt gewesen wären. Steht also nicht der klare Spruch aus dem neuen Testamente, der so eine Sittenlehre enthält, ausdrücklich dabey, wie leicht kann man so eine Lehre für eine blose Vernunftlehre halten, die vor Christus schon mochte bekannt gewesen seyn; ein Umstand, der wohl auch bey einigen Glaubenslehren, bey weitem aber nicht so oft eintrift. Wer also so ein Buch zu beurtheilen hat, darf wohl auf der Huth seyn, um nicht vorschnell blos philosophisch zu nennen, was wirklich immer noch im hohen Grade christlich zu heissen verdient. Was die zweyte Foderung betrift, so ist sie gewifs so billig, als bey dem Mediciner die Foderung eines Collegii clinici, und beym Juristen jenes eines practischen Collegiums ist, wo die erlernte Theorie in der Ausübung gezeiget wird. Geschieht wohl aber auf unsern Lehranstalten dieser billigen Foderung nicht Genuge? Was ist in der Theologie die Pastoral anders, als was in der Medicin und in der Rechtswissenschaft jene practischen Collegien sind? Dafs jene erst zulezt gegeben wird, verschlägt so wenig, als es verschlägt, dafs diese zulezt gegeben werden, vielmehr ist es in der Ordnung, dafs wenn die ganze Theorie vollendet ist, auch die gesammte Praxis eintrete.

Aber wird man sagen: Auf diese Art wäre theologische Moral eine theoretische Wissenschaft; wie kann sie aber ohne Widerrede den theoretischen Wissenschaften beygezählet werden? So gut, als in der Medicin die gewifs practische Wissenschaft der Anatomie, der Pathologie, der Materia medica doch den theoretischen Wissenschaften beygezählet zu werden pflegen: nämlich jede Praxis beruhet auf gewissen Regeln, welche die Theorie ausmachen, und vor der Praxis hergehen müssen.

So viel ist wahr, dafs gewisse Wissenschaften, unter denen auch die Moral ist, mehr Anlage zum Practischwerden haben; diese Anlage wird nun von jedem weisen Lehrer sorgfältig benüzt, und wenn es nicht geschieht, so mufs die Wachbarkeit derer, die die Lehranstalt leiten, dem Verfehen steuern.

Uebrigens mufs man nicht das Ansinnen machen, dafs den jungen Seelsorgern der Anfang ihres Amtes gar so leicht werde; er ist es wahrlich weder dem angehenden Arzte, noch dem neuen Rechtsfreunde. Die beste Zeit indessen, wo Casuistik, und überhaupt die seelsorgliche Praxis getrieben werden soll, wäre das Jahr, das unmittelbar auf das vollendete theologische Studium folget. In einem geistlichen Erziehungshause, unter den Augen einsichtsvoller Obern und geschickter Lehrer, oder unter der Leitung eines erfahrnen ältern Seelsorgers wenigstens, da jenes bey dem gegenwärtigen Priestermangel sich nicht wohl thun lafst, soll der neugeweihte Priester seine erlernte Theorie im Werke zu üben anfangen. So liefse sich viel Erspriefsliches erwarten, und wäre jene Erleichterung, von welcher man spricht, möglich, wiewohl man bedenken mufs, dafs in Anbetracht des Beichthörens, welches man vornämlich in Anregung bringt, den angehenden Seelsorgern die Sache nicht so leicht gemacht werden kann, als zum Beyspiel es bey dem angehenden Arzte geschieht, weil der Seelenkranke bey Entdeckung seiner Krankheit keine Zeugen leidet, wie der leibliche Kranke, wo der Arzt und sein Lehrling alles gemeinschaftlich untersuchen können.

Digitized by Google

Rec. glaubte über dieſe wohlgemeinten, aber nicht immer richtig verſtandenen Foderungen, die nur zu oft das Urtheil der Leſer bey Prüfung moraliſcher Schriften leiten, ein ausführliches Wort ſprechen zu müſſen: und dieſsmal zwar um ſo mehr, da er ein Buch anzuzeigen hat, deſſen ſtrenge philoſophiſche Form und von aller Caſuiſtik weit entfernter Innhalt zu jenem voreiligen Urtheile einzuladen ſcheinet.

Es iſt die theologiſche Moral des Hn. Prof. Geishütter, wovon der erſte Theil dieſes Jahr erſchienen iſt, und zwey Theile noch verſprochen werden.

In dieſem erſten Theile wird die allgemeine Moral abgehandelt. Nach einer ziemlich weitläufigen Einleitung, wo aus der Grundwiſſenſchaft, wie ſich der Verfaſſer ausdrückt, und der Pſychologie das Nöthige in Erinnerung gebracht wird, theilet der würdige H. V. die allgemeine Moral in zwey Hauptſtücke, in welcher die allgemeinen Grundbegriffe der Sittenlehre, und die allgemeine Anwendung der vorgetragenen Grundbegriffe entwickelt werden. Das erſte Hauptſtuck zerfällt in folgende fünf Abſchnitte: 1) Von dem oberſten Erkenntniſsgrunde der Moral; 2) über Freyheit und Wille; 3) über die Verbindung der Moral mit der Gotteslehre; 4) moraliſche Reflexionen über die chriſtliche Offenbarung; 5) von der Erkenntniſsquelle der chriſtlichen Moral. Das zweyte Hauptſtuck handelt in zehn Abſchnitten von der wechſelſeitigen Beziehung des Geſetzes und der Handlungen, a) mit Hinſicht auf den Gegenſtand, der bezogen wird, b) mit Hinſicht auf den Act der Beziehung, c) von der wechſelſeitigen Beziehung des Geſetzes und der Willkühr, oder von Pflicht und Recht; d) von der Beziehung des Geſetzes auf die Willkühr ſubjectiv, oder vom Gewiſſen; und dann e) im Gegentheile von der Beziehung der Willkühr auf das Geſetz, oder von der Zurechnung; f) von der Beziehung des guten Willens auf das Geſetz, oder von der Tugend; g) von der Beziehung des böſen Willens auf das Geſetz, oder von der Sünde; h) von der Beziehung des guten und böſen Willens auf die redliche Ausführung ſeines Zweckes (weſſen?), oder von der moraliſchen Vergeltung; i) von der Beziehung der Willkühr nach ihrer Wirklichkeit auf das Geſetz, von der wirklichen moraliſchen Beſchaffenheit des Menſchen in ſeiner Gattung; und endlich von der Beziehung des Geſetzes auf die wirkliche moraliſche Beſchaffenheit des Menſchen, oder von der moraliſchen Beſſerung.

Wer ſieht nicht aus dieſer Innhaltsanzeige, daſs die meiſten dieſer Materien auch den ältern Lehrbüchern der chriſtlichen Moral gemein ſind? Ueberall findet man die Ueberſchrift ähnlicher Hauptſtücke: de actibus humanis, de jure et juſtitia, de conſcientia, de virtutibus et peccatis, de poenitentia, u. ſ. w. Allein ſie liegen in dieſen Büchern gewöhnlich ohne Ordnung durch einander, und haben keine Haltung. Herr Prof. Geiſshütter aber hat ſie, zumal im zweyten Hauptſtucke mit der einfachen Idee von Beziehung des Geſetzes und des menſchlichen Willens, die ſich um alles, was er ſagt, herumſchlinget, in eine ſehr ſchöne Verbindung zu bringen gewuſst. Man ſieht mit Vergnügen, wie dieſer geſchickte Baumeiſter aus einigen Theilen der Philoſophie Materialien herbey führt, und damit den Grund leget, dann darauf zu bauen anfangt, jeden Stein nach dem ihm vorſchwebenden Ideale in den gehörigen Ort leget, und während er ihn leget, auch ſchon denket, dem nachfolgenden Steine den Platz zu bereiten; wie er gewöhnlich dieſen Ort mit einer Leichtigkeit findet, die in Verwunderung ſetzet; wie er jeder Abtheilung weiſs Feſtigkeit und Haltung zu geben; alles künſtlich in einander zu fügen, ſo daſs vor den Augen des Leſers ſich allmahlig ein ſchönes Gebäude erhebet, dem man baldige und gleich glückliche Vollendung wünſchet.

Rec. freuet ſich, daſs dieſes Product in den Annalen der vaterländiſchen Literatur angezeigt werden kann. Damit aber der Ausländer nicht glaube, patriotiſche Vorliebe habe ihn bey Beurtheilung deſſelben verblendet, und er habe blos das Gute, das darin iſt, ſehen laſſen: ſo will er auch einige ſeiner Bedenken nicht verhehlen, die ihm bey wiederholter Leſung dieſes Werkes aufſtiefsen. Einmal ſcheint die Einleitung mehr zu enthalten, als was zur Kenntniſs der moraliſchen Natur des Menſchen nöthig iſt, und folglich zur Grundlegung einer Moral angelegt werden muſs. Es hätte um ſo eher manches weggelaſſen werden dürfen, da dieſer Eingang zu einem ſo ſchönen Gebäude dadurch wahrlich nicht einladend geworden iſt. Ferner ſcheint der dritte Abſchnitt im erſten Hauptſtücke, der von der Verbindung der Moral mit der Gotteslehre handelt, groſsentheils mehr ein Beſtandtheil einer Dogmatik, als einer Moral zu ſeyn. Die bloſe gegenſeitige Verbindung, in der die Gotteslehre und Moral mit einander ſtehen, ſcheinet zu einer ſolchen Behandlung nicht zu berechtigen. Die Moral hat ja auch mit mehreren andern Lehren und Wiſſenſchaften Verbindung: darum erhalten ſie doch keinen Platz in der Moral, oder ſie werden mit wenigem abgefertigt.

(Der Beſchluſs folgt.)

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXXVI. Stück, November 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Theologiſche Moral in einer wiſſenſchaftlichen Darſtellung, von Joſeph Geishüttner, ord. öffl. Lehrer der Moral und Paſtoral an dem k. k. Lycäum zu Linz, erſter Theil etc.

Beſchluſs.

Ueberhaupt liebet der H. V. die Uebergänge in das Gebiet der Dogmatik. Wenn er es thut, um ſeine Orthodoxie zu zeigen, ſo thut er wohl daran, und erreicht ſeinen Zweck. Auſſerdem ſollen beide Diſciplinen von einander abgeſondert bleiben, weil bey der Abſonderung ſicher beide mehr gewinnen. Rec. hat immer gemiſsbilliget, daſs auch in den Lehrbüchern des Kirchenrechtes von der Offenbarung gehandelt wird; und doch läſst ſich zu deſſen Entſchuldigung ſagen, daſs es der Juriſten wegen, die keine Dogmatik hören, habe geſchehen müſſen. Aber diejenigen, welche Moral hören, haben alle vorher Dogmatik gehöret. Was alſo von der Offenbarung in dieſem letzteren gelehret worden, darf von Moraliſten und Canoniſten allerdings, um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, vorausgeſetzt werden. Gleichwie daher der Lehrer des Kirchenrechtes von der hiſtoriſchen Frage ausgehen ſoll: Was hat Chriſtus für eine Geſellſchaft, für eine Kirche geſtiftet? ſo dürfte auch der chriſtliche Moraltheologe nach vorausgeſchickter nöthiger Einleitung ohne weiters von folgender Frage ausgehen: Was haben Chriſtus und ſeine Apoſtel für eine Sittenlehre dem menſchlichen Geſchlechte dargebracht? Darum will man aber nicht behaupten, daſs gar keine Meldung in dieſen Willenſchaften von der Offenbarung gemacht werden ſoll; man weiſs ja, daſs gewiſſe eigene Bemerkungen davon nachgeholt werden können, die in dem Munde des Dogmatikers, ehe ſeine Schüler mit dieſen Willenſchaften etwas näher bekannt werden, zu voreilig, und daher auch unverſtändlich ſeyn würden. §. 229, wo die Lehre von der Erbſünde vorkommt, wird gefagt: wir hätten den Hang der Sinnlichkeit in die Natur, den Grund der Einſtimmung in dieſelbe vor aller That in den Willen von Adam aufgenommen. Rec. würde lieber geſagt haben überkommen anſtatt aufgenommen, damit es nicht ſcheine, als ob man im Kinde nicht nur die freye Willkühr, als Potenz, ſondern auch einen eigentlichen Act des freyen Willens annehme, und daher aus der Erbſünde eine wirkliche, actuelle Sünde mache. Der H. Auguſtin, dem man eine ähnliche Behauptung zumuthete, lehnte ſie ſorgfältig ab. L. 4. op. imperf. N. 120. Voluntatem propriam ineſſe paſcentibus nec Ambroſius dicit, nec ego. Per primi hominis tamen voluntatem factum eſſe concupiſcentis vitium; unde per commixtionem ſexuum naſcentes trahunt originale peccatum et Ambroſius dicit et ego.

Bey der Schrifterklärung ſcheinet der H. V. manches zu ſehen, was Exegeten nicht ſahen. Dürften ſie nicht ſogar einigemal in Verſuchung kommen, auf die ſogenannte moraliſche Interpretation dabey zu denken?

Man rüget die Verſehen der Schriftſteller aus mehreren Urſachen; einmal: um den Schriftſteller ſelbſt aufmerkſam zu machen, damit er bey einer neuen Auflage, oder bey künftigen Schriften wille, was er zu vermeiden habe; dann um die Leſer auf ein richtiges Urtheil vom Werthe des Buches zu leiten, und endlich um des Rec. ſelbſt willen, der dadurch ſich vor dem Publicum als einen unpartheyiſchen Beurtheiler ankündiget. Die erſte Urſache kann in gegenwärtigem Falle nicht gelten, da ein ſo fleiſsiger und genauer Schriftſteller, bey dem man jeden Ausdruck mit Sorgfalt gewählt, und alles ſcharf durchdacht ſieht, ohnehin alle mögliche Aufmerkſamkeit erwarten läſst. Die zweyte Urſache fällt ebenfalls weg; denn wie ſollte einem groſſen, ſchönen Gebäude am Werthe etwas benommen werden, wenn das critiſche Auge eines Andern hier und da einen nicht genug befeſtigten

Digitized by Google

Stein, oder in einigen kleinen Abtheilungen etwas Fremdartiges oder einige Verbindungen unnöthig findet? Es bleibt also die letzte Urſache übrig, die auch dazu dient, Rec. in den Augen des Hn. V. zu entſchuldigen, und vom Verdacht einer unholden Critik, die wahrhaftig ſeine Sache nicht iſt, frey zu ſprechen.

Vor 20 Jahren wäre dieſes ſchöne Werk zu früh gekommen, aber in unſerm Zeitalter, wo der Geiſt der Speculation allenthalben rege geworden iſt, und wo man ſich willig zur Geiſtesanſtrengung entſchlieſst, woferne ſie nur die Mühe lohnet, iſt kein Beſorgniſs mehr, daſs dieſe wiewohl ſtarke Speiſe, ungenoſſen bleiben werde.

Es iſt wahrlich kein ungünſtiges Zeichen der Zeit, daſs man ſich nicht mehr blos nach Milch ſehnet!

Rec. wünſchet auch den zweyten und dritten Theil bald anzeigen zu können.

Obſervations et expériences ſur la Vaccination. Par Jean de Carro, D. en M. Avec une planche enluminée. Seconde edition corrigée et conſiderablement augmentée. 8. Vienne 1802. de l'imprimerie de Mme de Kurtzbek, et ſe trouve chez l'auteur, Rauhenſteingaſſe. N. 983. 283 S.

Wir haben die Ueberſetzung der erſten Auflage dieſes Werkes bereits N. 69 angezeigt und beſchränken uns hier blos auf die Anzeige und Beurtheilung der Zuſätze zu dieſer Ausgabe, die den Verdienſten ihres Hn. V., dem wir nicht allein die Einführung, ſondern auch Verbreitung der Kuhpuſtel in Oeſterreich und Aſien zu danken haben, einen neuen Werth geben müſſen. Mit Recht dringt der H. V. in dieſer 2ten Auflage eben ſo wie in der 1ſten auf genaue Unterſcheidung der Kuhpocke von den natürlichen Pocken und auf die Nothwendigkeit einer eigenen Terminologie für dieſelbe. Bey Gelegenheit des Briefes des Hn. Fewſter an D. Pearſon hätte der Göttinger monatlichen Unterhaltungen v. d. J. 1769 erwähnet werden können. In Baſſora, in Athen macht die Kuhpuſtelimpfung die glücklichſten Fortſchritte. D. Scott in Conſtantinopel, und D. Heſe, ein Teutſcher, D. Pezzoni, ein Spanier, beide in Conſtantinopel, vacciniren fleiſſig und L. Elgin verſieht alle Reiſende nach dem Oriente mit Kuhpuſtelgift. Wir haben Hoffnung, durch Hn. D. de Carro ſehr intereſſante Notizen über die Kuhpuſtel im Oriente zu erhalten. Noch iſt der H. V. nicht ganz einig mit ſich ſelbſt und mit anderen Aerzten über die Krankheit des Hufes, die H. Jenner GREASE nennt. Odier glaubt, daſs man dieſe Krankheit (er überſetzte anfangs greaſe durch javaret) in Frankreich eaux aux jambes nenne. Sind dieſs die Krongeſchwüre der Teutſchen? Es wäre der Mühe werth, daſs H. v. Bonwinghauſen oder H. v. Tennecker uns einmal unſere Zweifel löſen möchten: die Sache iſt von der höchſten Wichtigkeit, und ſie würden dadurch ihre den Pferdefreunden ſo intereſſanten Meſs- und Neujahrsgeſchenke auch den Menſchenfreunden intereſſant machen. Es iſt ſonderbar, daſs in der italieniſchen, teutſchen und franzöſiſchen Sprache bisher gleich viele Verwirrung herrſcht, wenn man ein Aequivalent für greaſe finden will, und es iſt gewiſs ebenſo ſonderbar, daſs auſſer D. Sacco noch kein Arzt ſeine veterinäriſchen Kenntniſſe zur Berichtigung unſerer Zweifel über dieſe Krankheit uns mitgetheilet hat. Sollte unſer D. Fechner oder P. Peſſina nicht dieſes Räthſel löſen können? Es iſt ſehr zu bedauern, daſs die Verſuche des Hn. Tanner, Charrieres und Agri S. 44 nicht alle Zweifel über Erzeugung von Kuhpuſteln an Kuheutern durch Impfung derſelben mit Greaſe-Materie heben, und wie H. D. de Carro ſelbſt ſagt, nicht exact ſind. Er zweifelt mit Recht: ob die giardoni, mit welchen H. D. Sacco impfte, wirklich greaſe ſind, da andere Italiener greaſe durch veſiconi überſetzen, und wird nächſtens beweiſen, daſs Hn. Jenners ſogenannte Hypotheſe nicht blos Hypotheſe iſt, wie auch D. Loy of Whitby, ſome experiments on the origin of the cowpox. Lond. 1802 bewieſen hat. S. 55. warnt der H. V. ſehr billig alle Volksſchriftſteller über Kuhpuſteln, die nicht das Glück haben, einen Künſtler, wie Hn. D. Beco (der berühmte Augenarzt in Wien) zu finden, vor der Anfnahme unvollkommener Abbildungen derſelben in ihre Werke. Beſſer gar keine Abbildung, als eine unrichtige. Die äuſſerſt intereſſante Krankengeſchichte des Grafen Mottet, die in der Geſchichte der Kuhpuſtel ſo merkwürdig iſt, hat hier einige Retouchirungen erhalten. Indeſſen haben doch neuere Erfahrungen den H. V. überzeugt, daſs man wahre Kuhpuſteln auch bey Perſonen, die ſchon die Kinderpocken überſtanden haben, jedoch nur ſehr ſelten, hervorbringen könne. Der H. V. hat mit den hannövriſchen Aerzten Kuhpuſtelſtoff gewechſelt, Derjenige, der bey ihnen Eruptionen hervorbrachte, erzeugte in Wien auch keine einzige Eruption. Die hannövriſchen Aerzte bedienen ſich jezt des Kuhpuſtelgiftes, das ſie von Wien erhielten, und das bey ihnen, obſchon es aus derſelben Quelle herkam, als das ihrige (von D. Pearſon), gleichfalls keine Eruptionen hervorbringt. Das äuſſerſt wichtige VIII. Capitel, über Erhaltung und Verſendung des Kuhpuſtelſtoffes hat weſentliche Zuſätze erhalten, und der H. V. fodert mit Recht die Aerzte auf, die bisherigen Methoden noch mehr zu vervollkommnen. Er fand, daſs trocknes Kuhpuſtelgift ſich

Digitized by Google

mit ein wenig Waſſer verdünnen laſſe; er gab die ſtahlernen Lancetten gänzlich auf, und bediente ſich ſilberner und vergoldeter zum Verſenden des Giftes, und für Leute, welchen dieſe zu hoch zu ſtehen kamen, elfenbeinerner oder aus Schildkröte gearbeiteter, welche in den mit einer ſtahlernen Lancette zuerſt gemachten Impfſtich eingeſenkt werden. Hn. Oſiander tadelt er mit Recht, ſo wie er Ballhorns und Strohmeyers Methode, Kuhpuſtelmaterie zu verſenden, mit eben ſo vielem Rechte lobt. Schade nur, daſs dieſe unſtreitig beſte Methode zu umſtändlich und bey häufigen Verſendungen beynahe unanwendbar iſt. Der H. V. geſteht auch S. 98 mit einer Aufrichtigkeit, die ihm Ehre macht: „Malgré toutes ces reſſources il n' en eſt pas moins-vrai, qu'il eſt très difficile de produire une puſtule, quand on ne vaccine pas de bras à bras. Bey Gelegenheit, als der H. V. uns klar beweiſet, daſs wir vielleicht mehr verlören, als gewännen, wenn wir die Kuhpuſtel an unſeren Kühen eben ſo häufig bemerkten, als in Glouceſter, fodert er Hn. Jenner auf, eine Abbildung von einem mit Kuhpuſteln belegten Euter zu liefern, die an Genauigkeit und Eleganz ſeiner Platte der geimpften Kuhpuſtel gliche. Er lobt mit Recht D. Saccos Abbildung eines Kuheuters mit Kuhpuſteln: der Nachtheil deſſelben in dem 1. Hefte der Annalen hat Recn. indeſſen nicht befriedigt. Wir bedauern ſehr, daſs dieſe II. Auflage bereits vor der Erſcheinung des Kuhpockendecretes vom Hn. RR. Ferro über das IX. Capitel vorgerückt war; der H. V. hätte dann das Londoner Inſtitut mit jenem des Hn. RR. Ferro parallelliren können; ſo wie umgekehrt H. RR. Ferro ſeinen Plan nach jenem des Londoner Inſtitutes hätte ausbilden und vervollkommnen können. Indeſſen hat der würdige Philanthrope Hugo Graf von Salm durch Vertheilung ſeiner trefflichen unten angeführten Schrift an alle Pfarrer und Schullehrer in Böhmen und Mähren, durch die ausgeſetzten Preiſe für diejenigen Aerzte, die die meiſten Individuen vaccinirten: durch den groſsen Aufwand, den er für die Verbreitung der Kuhpuſtel in ſeinem Vaterlande beynahe ein Jahr vor Erſcheinung jenes Decretes des Hn. RR. Ferro machte, auch die leiſeſten Wünſche des Menſchenfreundes erfüllt, und man muſs zur Ehre der Menſchheit und der Heilkunſt geſtehen, daſs die Vaccinateurs ſich eben ſo ſehr durch ſtrenge Uneigennutzigkeit vor den habſüchtigen charlatanisirenden Inoculateurs auszeichneten, als jene Menſchenfreunde durch groſsmüthige Unterſtützung der Verbreitung der Kuhpuſtel. Die Geiſtlichen in Oeſterreich fahren fort, dem Beyſpiele der Hn. Pfarrer in Hannover und unſeres Korn zu Brunn am Gebirge zu folgen, und die Kuhpuſtelimpfung ihren Gemeinden zu predigen. Der Himmel ſegne ihre Lehren! Il faut abſolument conſidérer, ſagt der H. V., l' inoculation et la vaccination comme deux choſes très - différentes, et pour pratiquer l' une avec intelligence, il faut presque oublier qu' on ait pratiqué l' autre. Man kann dieſe Wahrheit Aerzten und Layen nicht genug einſchärfen. Hatten wir doch neulich das Verbot in der Wienerzeitung, innerhalb der Mauern der Stadt zu vacciniren. Es ſcheint, daſs es auf die Vorſtellung des Hn. V., der im Namen der Menſchheit um den Widerruf dieſes Verbotes bat, aufgehoben wurde; und da kann ein Rec. nicht mehr ſagen als: mieux tard que jamais! Der H. V. wünſcht, daſs auch Erwachſene bey uns ſich eben ſo häufig vacciniren laſſen möchten, als in England. Vielleicht daſs das Beyſpiel des F. M. L. Baron von Vincaſsovich und des Grafen Hardegg, welche der H. V. vaccinirte, der guten Sache einige Freunde machen dürfte. Der H. V. dringt in dieſer Auflage darauf, daſs die Eltern nicht bis zum Ausbruche einer Pockenepidemie mit der Vaccination warten ſollten, und tadelt daher billig das Circulare des k. preuſs. Medicinalcollegiums, das die Kuhpuſtelimpfung vorzüglich zur Zeit der Pockenepidemien empfahl, gerade als ob die Vaccination auch vor dem Ausbruche der bereits eingetretenen Pocken ſichern könnte. Das iſt doch wohl ein Pendant zu jener Inconſequenz des Hn. Ds. Careno, der an einem Tage ſeine Volksſchrift für die Kuhpuſtelimpfung und ſeinen gemietheten Garten für die Pockenimpfung in der Wienerzeitung ankündigte. S. 184 tadelt H. D. de Carro mit Recht die Aengſtlichkeit einiger Vaccinateurs, die 3 — 4 und mehrere Impfſtiche machen: kämen eben ſoviele Puſteln als Stiche, jede mit ihrem Entzündungskreiſe, ſo wäre kein Vortheil zwiſchen der Kuhpuſtelimpfung und der Pockenimpfung, wenn letztere ohne Ausbruch bliebe. Die Warnung vor den Scheinkuhpocken wird hier durch das Beyſpiel der 800 Unglücklichen, die in der Gegend um Thonon mit unächten Kuhpuſteln geimpfet und dann in der ſpäter ausgebrochenen Epidemie von Pocken befallen wurden. (Siehe Bibl. britt. N. CXXVIII.) neuerdings eingeſchärft. Der H. V. beweiſet S. 194 durch ein ſehr intereſſantes Beyſpiel gegen die Hn. Ballhorn und Strohmeyer, daſs auch Individuen mit Hautausſchlägen die Kuhpuſtelimpfung wohl vertragen, und daſs dieſe Ausſchläge zuweilen ſogar dadurch geheilet werden können. Daſs die Kuhpuſtel kein Schutzmittel gegen den Scharlachausſchlag iſt, wie D. Struve glaubte, beweiſet der H. V. in einer Note zu ſeinem 65 u. 66ſten Falle, wo die 2 mit Kuhpuſteln geimpften Knaben 6 Monate ſpäter den Scharlachausſchlag bekamen. Eben ſo wenig ſichert ſie gegen Reichhuſten. Die Vaccination hat reelle Vortheile genug: man hat nicht Urſache das Publicum mit imaginären zu täuſchen. Das, was der H. V. über

Digitized by Google

die papierne Sündfluth von Schriften über Kuhpuſteln und bey dieſer Gelegenheit über das Werk des Hn. Marcus Herz ſagt, iſt ſehr wohl gerathen. Die Ehrmanne, Vaume, Götz et Conſorten verdienten keine Widerlegung, wenn ſie nicht auch ihr Publicum hätten, und unter Leuten hätten, deren Stand ſie über alle phyſiſche Vorurtheile emporheben ſollte. Das XVII. Capitel. Ideen über die Mittel, die Vaccination zu erleichtern, und die Kuhpuſteln auszurotten, iſt ganz neu. Der H. V. ſchlägt vor: die Pockenimpfung zu verbieten: in jedem Lande in gehörigen Diſtricten einen Ausſchuſs von erfahrnen Vaccinateurs zu errichten, der bey vorfallenden Zweifeln und Schwierigkeiten conſultirt werden könnte. In jeder Stadt muſste, unter der Aufſicht dieſes Ausſchuſſes, eine Niederlage von Kuhpuſtelſtoff ſeyn; die Vaccinirten brauchen keine Wohnung auf Koſten des Staates; ſie ſollen kommen und ſich dem Prieſter zeigen, der, wenn er ſie rein gefunden hat, ihnen ein Certificat einhandigen muſs; das Vaccinationshaus ſoll nie mit einem Hospitale verbunden werden; obiges Certificat ſoll als Eintrittsbedingung in Seminarien, Schulen, Waiſenhäuſer, Erziehungshäuſer etc. dienen; die Reicheren können für die Aermeren bezahlen, und dadurch die geringen Koſten eines ähnlichen Inſtitutes tragen; die Reſultate dieſes Inſtitutes, das zugleich als Uebungsſchule für junge Aerzte dienen kann, ſollten öffentlich bekannt gemacht werden: an wenig bevölkerten Oertern ſollen jährlich 2 Termine feſtgeſezt werden, an welchen in Gegenwart des Pfarrers und des Phyſicus alle Neugebornen und Ungeimpften, und zwar zu einer Zeit, wo die Landleute nicht mit Feldarbeiten zu ſehr beſchäftigt ſind, vaccinirt werden; man ſollte gute Abbildungen von Kuhpuſteln und von dem Ausſchuſſe gebilligte Volksſchriften über dieſelben unter den Landleuten vertheilen; in Findlhäuſern ſoll jedes neugeborne Kind vaccinirt und nicht eher aus dem Hauſe in die Koſt gegeben werden, bevor es nicht vaccinirt iſt; die Armée ſollte wie in England vaccinirt werden, und folglich auch jeder Recrute. Dieſe Vorſchläge wird wohl jeder Menſchenfreund unterſchreiben. So lange ſie blos Wunſche bleiben werden — und in wie vielen Ländern werden ſie dieſes nicht immer bleiben! können wir nur unſer herzliches Amen zu denſelben ſagen.— D. laegge hat einige Kühe mit Kuhpuſtelmaterie geimpft: und eine Kuhpuſtel hervorgebracht; Schaafe impfte er gegen die Schaafblattern; er brachte eine Puſtel, aber keine Blatter hervor. Die Reſultate hiemiber können noch nicht vollkommen befriedigen. Die Nachrichten über die Verſuche, welche D. Valentin zu Nancy an Hunden, Ziegen, Schaafen, Kälbern, Eſeln mit Kuhpuſtelmaterie machte, ſind ſehr intereſſant, und billig fodert H. de Carro mit Odier alle Aerzte auf, Thierarzeneykunde mit eben dem Fleiſſe und eben jenen Rückſichten zu ſtudiren, als man ſeit einiger Zeit angefangen hat, die Anatomia comparata in Hinſicht auf Phyſiologie zu ſtudiren. Neu ſind in dem Appendix auch noch die Nachrichten, daſs die Kuhpuſtelmaterie, die Dr. Sacco an cisalpiniſchen Kühen fand, und die er dem Hn. Hfr. Frank und dem Hn. V. einſchickte, ächte Kuhpuſteln erzeugt hat, und daſs nun auch zu Bagdad mit Kuhpuſtelmaterie geimpft wird, die der H. V. dahin geſchickt hat.

Quintus Horatius Flaccus. 8. Vindobonae. MDCCCII. typis Ioſ. Vinc. Degen, 381 S. Druckpapier 36 kr. Schreibpapier 1 fl. Velinpapier 3 fl.

Die Auflage iſt ſchön, der Druck (nach der lezten Didotſchen unverſtummelten Ausgabe mit Brunkiſcher Leſeart) ſehr correct, und der Preis gewiſs wohlfeil. Mochte der H. Verleger durch baldigen Abſatz gereizt werden, die übrigen Claſſiker in ähnlichem Formate, mit gleicher typographiſchen Schönheit und Wohlfeilheit nachzuliefern. Einer II. Auflage des Horaz könnten die neuentdeckten horatianiſchen Oden, bis zur allgemein anerkannten Aechtheit derſelben, wenigſtens in einem Appendix beygedruckt werden.

An Peter Frank, von I. Rehmann. 4. 1801. (Wien.) 2 Bogen.

Unter den Apotheoſen des Hn. Hofr. Frank, welche ſeine Schüler an ſeinem Namensfeſte feyern, iſt gegenwärtige vielleicht die beſte. Daſs unter 42 Strophen eines Gelegenheitsgedichtes alle gleichen Gang, gleiche Haltung, gleiche Würde, gleiches Feuer haben ſollen, kann wohl nur ein Criticaſter verlangen. Dem Critiker iſt es genug, wenn er mehr als die Hälfte derſelben ſo gelungen findet, daſs wenigſtens dieſe ſeinen vollen Beyfall erzwingen, und die kleinen Unvollkommenheiten der weniger gelungenen verdunkeln.

Annalen der Phyſik. Jahrgang 1801. 5tes Stück, oder VII. B. 3tes Stück. Herausg. von L. W. Gilbert. Prof. zu Halle, 8. Halle 1801. in der Rengerſchen Buchhandlung.

Nur einen Brief S. 330 von dem würdigen Greiſe Iak. Joh. Winteri, Prof. d. Chemie und Botanik zu Peſth, durfen wir hier anzeigen. Er ward bey Ueberſendung der proluſionum ad Chemiam faeculi decimi noni, Budae 1800 an den Hn. Herausgeber geſchrieben; iſt alſo ganz in dem Geiſte dieſer Proluſionen. Ueber dieſes gemeinvolle Werk zu urtheilen, erlauben uns die Gränzen dieſer Blätter nicht: ſie erlauben uns aber bey Gelegenheit dieſes Briefes zu einigen Wunſchen des Hn. Verfaſſers unſer herzliches: Amen! zu ſagen.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXXVII. Stück, November, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Exhorten für Kinder auf alle Sonn- und Festtage, wie auch besondere Schulfeyerlichkeiten des ganzen Jahres; zum gottesdienstlichen Gebrauche in Schulen; auch für studirende Jünglinge und das erwachsene Volk brauchbar. Von Alex. Parizek, der Th. D., Ehrendomherrn in Leitmeritz, Director der k. k. Normalschule in Prag, und Mitgliede der oberlausitzischen gelehrten Gesellschaft in Görlitz. Ister Band, über die Sonntagsevangelien vom Advente bis Pfingsten. 8. Prag 1803, bey Casp. Widtmann. 417 S.

„Bey der so zahlreichen Menge von Predigten und Homilien für Erwachsene, mit der man heut zu Tage versehen ist," sagt der würdige H. V. in seiner Vorrede, „fehlt es noch immer an ordentlichen auf Sonn- und Feyertage eingerichteten Erbauungsreden für Unmündige. Auser einigen einzelnen Kinderpredigten von Seiler, Sturm, Resewitz und anderen Pädagogen des nördlichen Teutschlandes über besondere Materien der christlichen Moral, kennt man bisher noch kein vollständiges Werk dieser Art, zumal in catholischen Gegenden." Diesem Mangel hat der H. V. auf eine Art abgeholfen, die wenig mehr zu wünschen übrig läst. Es besteht seit 1783 an der k. k. Normalschule zu Prag der bisher ununterbrochen fortgesezte Gebrauch, die Schüler an Sonn- und Feyertagen vor dem Gottesdienste zu versammeln. Sie singen im Saale einige Erbauungslieder, und der Director oder einer der Lehrer hält ihnen eine Kanzelrede. Nach dieser Rede wird wieder ein Lied gesungen, und dann eine Collecte für die ärmeren Mitschüler veranstaltet. Dieser, von den meisten wohlgeordneten Schulen Böhmens nachgeahmte Gebrauch ward 1791 zum Gesetze erhoben, und H. D. Parizek wünscht durch die Bekanntmachung dieser von ihm abgehaltenen Exhorten die Befolgung dieses heilsamen Gesetzes den Schulmännern zu erleichtern. Er hat aber nicht nur diesen dadurch gedienet, sondern auch zugleich den Seelsorgern und Predigern bey Frühpredigten und kürzeren Kanzelvorträgen für das erwachsene Volk, besonders auf dem Lande, einen sehr nützlichen Dienst erwiesen. Eben so zweckmäßig als die Wahl des Textes dieser XXVIII Exhorten getroffen ist, eben so zweckmäßig ist die Behandlung desselben. Der H. V. hat sich schon längst das Verdienst einer edlen reinen Popularität in pädagogischen Schriften erworben: er behauptet dasselbe durch vorliegende Schrift, deren Studium wir Catecheten zu ähnlichem Gebrauche nicht genug empfehlen können, nun mit Recht auch in Kanzelschriften. Wir sehen der Fortsetzung dieser, dem grosen Schulfreunde, dem hochwürdigen Herrn Bischofe von Leitmeritz, gewidmeten Exhorten mit Sehnsucht entgegen.

Propyläen. Eine Zeitschrift. I. B. IV Hefte. 8. Prag und Leipzig 1802, bey Martin Neurentter. 192 S. 48 kr.

In einem Lande, welches erst mühsam seiner ästhetischen Bildung entgegenringt; wo es der Berührungspuncte im grosen Publicum so wenig giebt, und kein gemeinschaftlicher Mittelpunct Talente vereinigt, sie Inländern theuer und Ausländern achtungswerth macht; wo die Mittel, Ideen zu verbreiten, eben so schwer werden, als die Nothwendigkeit derselben fühlbar ist, in einem solchen Lande mußte eine wohleingerichtete Zeitschrift allerdings etwas Verdienstliches seyn und Aufmunterung verdienen. Sie mußte aber auch nothwendig ihrem Hauptzwecke entsprechen, mit dem Geiste der Zeit vorwärts dringen; die Mitarbeiter mußten, wenn auch nicht Genies, doch Männer von ausgezeichneten Anlagen seyn, und vor allem mußte Studium der Sprache und Geschmack sie zu ih-

Digitized by Google

rem ehrenvollen Berufe rechtfertigen. Von allen diesen Erfoderniſſen findet man aber in vorliegender Zeitſchrift auch nicht die geringſte Spur. Rec. würde geglaubt haben, einen Nachdruck irgend eines alten Wochenblattes aus den ſechziger Jahren vor ſich zu ſehen, wenn nicht eine gröſsere Gedankenfülle und gewiſſe alttentſche Kraft die Schriften jener Zeiten vortheilhaft vor dieſem Machwerke auszeichneten. Die Herausgeber ſcheinen keine Idee von jener Energie, Höhe, Feinheit und Klarheit der Sprache zu haben, wodurch in der Kindheit der teutſchen Literatur Leſſing, und ſpäter Wieland und Göthe unſere Sprache auf eine der höchſten Stufen unter den übrigen Sprachen des gebildeten Europa erhoben.

Der Zweck dieſer Monatſchrift ſoll Unterhaltung ſeyn. Dieſe Abſicht ſoll nun durch unausſtehlich ſchlecht erzählte Geſchichten, Epigramme ohne Sinn und Verſification, und durch, horrible dictu, Recenſionen erreicht werden. Was dieſen lezten Punct angeht, ſo unterſchreiben wir von ganzem Herzen das Urtheil eines der Herausgeber S. 12. „Noch iſt auch bey ihnen die Zeit der Recenſionen nicht angekommen.“ Auch Gedichte kommen hier vor; es wurde aber ſelbſt dem Scharfſinne eines Leſſing ſchwer werden, zu entſcheiden, ob die Gedichte unpoetiſcher, oder die Gedanken in den proſaiſchen Aufſätzen einſeitiger und leerer ſeyn könnten! Wir wollen unſer Urtheil durch einige Belege unterſtützen. Eine Erzählung S. 14, „der Carneval,“ enthält in vielen höchſt elend geſchriebenen Seiten nichts anderes, als daſs ein junger Mann ſein Geld an eine Buhlerin verſchwendet habe. Von Sinngedichten wollen wir gleich das erſte ausheben:

„Sophie zählt 60 Jahr und iſt noch ohne Mann,
und da ſie ſchon nicht leicht mehr einen kriegen kann,
entſchlieſst ſie ſich zur ewgen Jungfrauſchaft.
Man ſagt wohl ſonſt: daſs den Entſchlüſſen
der Weiber nicht zu trauen ſey;
Doch diesmal wollt' ich's ſtrenge büſsen,
bleibt nicht Sophie dem Vorſatz treu.“

Ein würdiges Pendant iſt jenes an Sempronius:

„Emilie findeſt Du
ſo fad, und klachelrecht —
doch nein, du biſt ſelbſt zu
dem Epigramm zu ſchlecht.“

Nun folgen Briefe, die den Vorzug unſerer alttentſchen Mythologie, oder wenigſtens ſo viel beweiſen ſollten, daſs ſie gleiche Würde mit jener der Griechen habe. Sie ſind ſehr miſslungen, und ſelbſt Männern ſind Briefe über dieſe Materie nicht geglückt, in deren Geſichtskreiſe der H. V. verſchwindet. Bey einer anderen Gelegenheit mehr hierüber. Unter den Fabeln iſt: die Ulme S. 34 das erträglichſte Stück im ganzen Hefte. Eine Theatercritik, die hier eingeſchaltet iſt, zeichnet ſich gleich anfangs durch die Definition einer Poſſe aus; „Poſſe iſt eine pöbelhafte Beluſtigung durch Gebärden oder comiſche Stellungen.“ Botzebues Wirrwarr war für dieſsmal das Stichblatt. Wir bedauern den Dichter. Um zugleich eine Probe des Styles zu geben, mag folgende Stelle hier ſtehen: „Das Stück recht unterhaltend, recht auffallend zu machen, hat es der Verfaſſer mit einem Donnerwetter aufgeſtuzt. Sonſt wüſste ich wahrlich nicht, wozu es anders ſeyn ſoll.“ Jede Seite böte noch neue Belege für unſer Urtheil dar: wir fürchten aber bereits zu lange bey dieſem Producte verweilet zu haben. Die Uſurpation des Titels der beliebten göthiſchen Zeitſchrift verdiente noch eine Rüge, wenn es nicht längſt bekannt wäre, daſs Anmaſſung und Unbedeutenheit in geradem Verhältniſſe ſtehen.

Verſuch über den Urſprung der Kuhpocke von I. G. Loy, M. D. Aus dem Engl. überſezt von Johann de Carro, M. D. Mit einigen Beobachtungen des Ueberſetzers, und Fragmenten aus deſſen Correſpondenz mit Dr. Jenner über dieſen Gegenſtand. Als Anhang zu den Beobachtungen und Erfahrungen über die Kuhpocke. 12. Wien 1803 in Iof. Geiſtingers Buchhandlung. 53 S.

Hn. de Carros Verdienſte um die Einführung und Verbreitung der Kuhpocke in Oeſterreich ſind bekannt. Es lieſs ſich von ſeinem Eifer für die gute Sache erwarten, daſs er bey ſeinen häufigen Erfahrungen, bey ſeiner ausgebreiteten Correſpondenz über dieſen Gegenſtand Loy's Beobachtungen zugleich mit den Seinigen uns bald bekannt machen würde. Er geſteht zwar in der Vorrede, daſs er noch immer eben ſo wenig weiſs, was für eine Fuſskrankheit der Greaſe bey den Engländern ſey, als es Franzoſen und Engländer wiſſen: indeſſen ſcheinen ihm und gewiſs jedem unbefangenen Leſer die Verſuche des Hn. Loy für den Urſprung der Kuhpocke von dem Greaſe der Pferde gegen Simmons, Colemann und Woodwille entſcheidend. H. Doctor Loy erzählt zuerſt zwey Fälle, die H. Wundarzt Loy zu Pickering an einem Schmiede und einem Metzger beobachtete, welche beide ein mit dem Greaſe behaftetes Pferd pflegten und Kuhpocken ähnliche Puſteln bekamen. Der Wundarzt Loy impfte von Lezterem mit dem beſten Erfolge. Die erzeugte Puſtel war eine wahre Kuhpuſtel. Hr. Doctor Loy nahm Materie von ebendemſelben Metzger, und impfte davon das Euter einer Kuh:

Digitized by Google

am 9ten Tage zeigte sich an demselben die Kuhpocke. Aus dieser Kuhpocke nahm er Materie für ein Kind, impfte dasselbe, und es entstanden alle Erscheinungen der gewöhnlichen Vaccination. Er impfte zur Sicherheit mit Blatternmaterie nach, und diese Impfung blieb, wie bey vorausgegangener Vaccination, ohne Erfolg. Mit dem Ueberreste der von dem Metzger aufbewahrten Materie impfte er ein Kind mit dem gewöhnlichen Erfolge der Vaccination: nachgeimpftes Blatterngift vermochte ebensowenig. Er nahm flüssige Materie aus dem Grease eines Pferdes und impfte wieder eine Kuh: in einigen Tagen war die Kuhpocke gebildet. Von dieser Kuh impfte er ein Kind mit dem gewöhnlichen Erfolge, ohne dass die an 3 Stellen mit Blatterngift vorgenommene Nachimpfung etwas vermochte. Er impfte ein anderes Kind mit der unmittelbar aus dem Grease des Pferdes hergenommenen Materie: schon am 5ten Tage kam ein purpurrothes Bläschen zum Vorscheine, das sich endlich unter ziemlich heftigen Symptomen, die aber bald verschwanden, zu einer wahren Kuhpocke ausbildete, gegen welche nachgeimpftes Blatterngift ohne Wirkung blieb. Von diesem Kinde wurden 3 andere mit dem besten Erfolge geimpft. Indessen erzählt der H. V. auch Fälle, wo von 3 verschiedenen Pferden zu 3 verschiedenen Epochen des Greases genommene Materie auf den Euter der Kuh sowohl, als am menschlichen Körper ganz unwirksam blieb. Nur sehr flüssige Grease-Materie zeigte sich wirksam auch noch bey 3 anderen Kühen. H. D. Loy vermuthet daher, dass es zweyerley Arten von Grease geben müsse, und dass nur jene Greasematerie die Kuhpocke hervorbringe, welche unter Fiebersymptomen an Pferden erzeugt wird. Die Auszüge aus Hn. Jenners Briefen an D. de Carro liefern neue Beweise von „dem niedrigen Ursprunge der Vaccine" wie sich D. Jenner ausdrückt; er meint den Huf der Pferde. Billig schliefst H. D. de Carro jene Anmerkung zu dieser Correspondenz mit dem Wunsche: dass es Hn. D. Jenner gefallen möge, uns eine genauere Beschreibung und besonders eine illuminirte Abbildung von dem Grease der Pferde zu liefern; nur müsste dieselbe eben so gut seyn, als jene Abbildung des Kuheuters mit Kuhpocken gut gerathen ist, welche uns D. Sacco schenkte. „Ich kann jene," schliefst D. de Carro, „die Gelegenheit haben, viele Pferde zu sehen, nicht genug aufmuntern, die Krankheiten der Füsse derselben gut zu beobachten." Und Rec. kann es nicht genug bedauern, dass unsere teutschen Bauwinghausen und Tennecker die Aerzte in Teutschland über eine so wichtige Materie so lange in Ungewissheit lassen.

Die Uebersetzung ist im Ganzen gut gerathen: nur hie und da bemerkt man an einigen Anglicismen die Eile; z. B. S. 50. „Man kann selber nicht mehr seinen" (der Kuhpocke, its) „niedrigen Ursprung von den Ferse des Pferdes absprechen." Es kann nicht von der Ferse, sondern es muss vom Hufe die Rede seyn: denn die Pferde treten nicht auf der Ferse auf. Besser ist die französische Originalübersetzung des Hn. de Carro unter dem Titel: Expériences sur l'origine de la vaccine par I. G. Loy, M. D. traduit de l'anglois par Jean de Carro, D. M. avec quelques observations du traducteur et des fragmens de sa correspondance avec le D. Jenner sur le même sujet, supplément à ces observations. 12. Vienne 1802 de la librairie de Geisslinger, 45 p., gegen die keine Critik etwas zu erinnern finden wird.

Carl White's, Esq. Mitgliedes d. königl. Colleg. d. Chirurgie zu London, Vicepräsidenten der literarischen und philosophischen Gesellschaft u. ausserordentlichen Geburtshelfers an dem Gebärhause zu Manchester u. s. w. Untersuchung der Geschwulst an den unteren Gliedmassen bey Kindbetterinnen. A. d. Englischen übersezt, m. e. (ill.) Kupfertafel. 8. Wien 1802. in der Camesinaischen Buchhandlung. 102 S.

Die Beurtheilung des Innhaltes dieses Werkes gehört nicht mehr vor unser Forum. Es enthält nur eine ausführlichere (mit Ferriars Widerlegung und Hulls und Tryes Ideen bereicherte) Behandlung der schon im Jahre 1784 über eben diesen Gegenstand unter eben demselben Titel von dem Hn. V. zu London herausgegebenen und zu Wien bey Gräffer 1785 übersetzten Schrift. Die Uebersetzung ist in jeder Rücksicht wohl gerathen, und macht ihrem ungenannten Hn. V. Ehre. Er scheint sich absichtlich aller Anmerkungen enthalten zu haben: doch konnte er S. 100 nicht umhin, die Behandlung dieser Geschwulst nach Boërs Methode, welche in der Auflegung eines bandförmigen Blasenpflasters rings um den oberen Theil der Geschwulst besteht, zu erwähnen, und dieselbe billig zu empfehlen.

Anzeige an das Publicum über künstliche Mineralwasser. Von Anton Firlinger, d. A. D. 8. Wien, gedruckt bey Carl Schuender im k. k. Taubstummeninstitute. 16 S.

Wir führen, bey der Menge und Güte unserer innländischen natürlichen Mineralwasser, jährlich

Digitized by Google

um so viele Tausend Gulden Spa-, Selters- und Pyrmonterwasser ein; wir bewundern die Industrie der französischen, schweitzerischen (Gosse u. Pole zu Genf) und englischen Mineralwasser-Fabriken, und vergessen darüber unsere inländische, jene des Ds. Firlinger. An dieser Anzeige kann Rec. nicht viel recensiren: er kann höchstens sagen, dass dieselbe weder so schön, noch so gut gefchrieben ist, als die Annonces et Avertissemens der französischen, londoner etc. Fabriken. Er hat aber hier etwas anderes zu recensiren, nämlich die durch diese Anzeige angezeigten Werke, die Mineralwasser selbst. Er kann bey seiner Ehre versichern (und nannte sich in dieser Absicht am Ende dieser Recension), dass er diese künstlichen Wasser, mit Ausnahme der verstärkten Stahlwasser, die, vielleicht wegen mangelhafter Verschliessung, sich leicht trüben, und Eisenocher fallen lassen, gut bereitet und zu allem dem brauchbar fand, wozu mineralische Wasser brauchbar sind. Ueber die Art der Bereitung dieser Wasser sehe man Hn. P. Gilberts Annalen der Physik 1ster B. 1stes St. 1799. S. 63. H. D. Firlinger verfertigt Bitterwasser auf Saidschitzer Art, alkalisches Wasser und Sauerbrunn auf Bilinerart, die Flasche für 6 kr.; Sauerbrunnen auf Egerart, die Flasche für 7 kr., Stahlwasser auf Egerart die Flasche für 6 kr., verstärktes Stahlwasser, die Flasche für 17 kr., Stahlwasser auf Spaart, die Flasche für 15 kr. und Sauerbrunnen auf Selterart für 10 kr. Jede Flasche hält (mit Ausnahme der Bitterwasserflaschen à 1 Seitl = 1 ℔) 1½ Seid. (1½ ℔). Schultes, M. D.

Athanasia Stoikovicsa swobodn'ich Chndoxestw i Philosophii Doktora i lenskaho estestwoisp'itatelnago sodrnxestwa cslena djeistwitelnaho Physika prost'im jazikom spisana za rod slawenno-serbskii. Perwaja csast. W Budimje pismen'i kralewskago Universiteta 1801. d. i.

Athanasius Stoikovics's, der freyen Künste und Philosophie Doctor's und wirklichen Mitgliedes der lenaer naturforschenden Gesellschaft, Physik in der gemeinen Sprache zusammengeschrieben für die slawischserwische Nation. Erster Theil, zu Ofen mit Schriften der Universität, 1801. 8. 320 Blattf., mit einer Kupfertafel.

H. Stoikovics hat sich um die serwische Nation sehr verdient gemacht, dass er den Wunsch des Hn. Dositheus Obradowics befriedigte, und für die serwische Nation eine Physik aus lateinischen und teutschen Schriftstellern in slawisch-serwischer Sprache zusammentrug. Auf den davon herausgekommenen ersten Theil wurden 1200 Exemplare pränumeriret, und dem andern Theile werden noch einige Pränumeranten vorgesetzt werden, die sich nach der Hand gemeldet haben. Rec. muss es freuen, dass H. Stoikovics seine Mühe so gut belohnt findet; und es ist gar nicht zu zweifeln, dass der zweyte Theil, der vermuthlich die Specialphysic enthalten wird, da der erste Theil die Generalphysic enthält, bald nachfolgen wird. H. Stoikovics ist ungemein fleissig, und hat auch eine slawisch-serwische Uebersetzung des Telemach im Pulte liegen. Es wäre zu wünschen, dass diese Uebersetzung als solide Lecture für die serwische Nation gedruckt werden möchte. Es wird einigen nicht unangenehm seyn zu lesen, wie H. Stoikovics die Eigenschaften der Körper nennt:

Protaxenie, extensio, die Ausdehnung.
Nepronicaemost', impenetrabilitas, die Undurchdringlichkeit.
Swaxnost', Porositas, die Porosität.
Djelimost', Divisibilitas, die Theilbarkeit.
Sojuxnost', Cohaesio, der Zusammenhang.
Dwixnost', Mobilitas, die Bewegbarkeit.
Tjaxest', Gravitas, die Schwere.

Und andere Kunstwörter:

Protiwowjeistwie, reactio, Gegenwirkung.
Kolicfestwo dwixenija, quantitas motus.
Waxest, pondus, das Gewicht.
Pawnootlojafstii, Parallelen.
Rawnitel, Aequator.
Krug widjenja, Horizon, Gesichtskreis.
Krug poludenn'i, Meridianus. Auch Poludennik.

Der H. V. ist mit den neuesten Entdeckungen in seiner Wissenschaft vertraut, und hat sich durch seine Compilation, wenn nicht um seine Willenschaft, doch um seine Nation verdient gemacht.

Aphorismen und Maximen aus dem Gebiete der Liebe, Freundschaft und practischen Lebensweisheit von August Lafontaine. Gesammelt und herausgegeben von B. W. P. Ein Handbuch zur Erweckung der edelsten Gefühle, Deutlichkeit der Begriffe, Klarheit der Vorstellungen, und als ein Leitfaden zu einem höheren reinen Lebensgenusse. Originalausgabe (!!) 8. Berlin (Prag) 1802 im Verlage d. Iof. Poltischen Buchhandlung mit e. Titelkupfer, 202 S.

In eben dieser Officin, aus welcher wir diese disjecti membra poetae erhalten, wurde auch Kotzebne bey lebendigem Leibe geviertheilet. Indessen könnte das Publicum sich noch an diesen Reliquien erbauen, wenn sie nicht in ihren kleinsten Theilen verstümmelt wären.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXXVIII. Stück, November 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Philosophisch-medicinisches Wörterbuch, zur Erleichterung des höheren medicinischen Studiums, von D. F. I. Zimmermann, k. k. Oberfeldarzte. 8. Wien 1803, in der Camesinaischen Buchhandlung. 263 S.

So wie wir dem Thurmbaue zu Babel alle unsere Wörterbücher von dem dickleibigen Calepinus bis zu dem elegantesten zwölftel Sackwörterbuche zu danken haben, so danken wir auch vorliegendes philosophisch-medicinisches Wörterbuch jener babylonischen Verwirrung, die sowohl in den Köpfen der Zuhörer und Leser, als in jenen der Lehrer und Schriftsteller nothwendig entstehen mußte, sobald man anfieng, critische Philosophie auf eine fragmentarische Erfahrungswissenschaft (wie die Medicin noch jetzt ist und noch lange bleiben wird) nach einer so uncritischen Methode anzuwenden. Der Zweck dieses Wörterbuches ist: „angehenden Aerzten, die mit wenigen oder keinen philosophischen Kenntnissen ausgerüstet sich in das heilkundige Gebiet wagen, was leider der Fall ist, in Kürze die in den neueren medicinischen Schriften vorkommende Kunstsprache zu erläutern.“ Soll es also noch wirklich Institute im 19ten Jahrhunderte in Europa geben, wo man Leute zu Aerzten bilden will, die mit wenigen oder keinen philosophischen Kenntnissen ausgerüstet sind? Und glaubt der H. Lexicographe, daß man diesen Leuten Philosophie mittelst des löcherigen Trichters eines philosophischen Wörterbuches wird eintrichtern können? Kann er glauben, daß man durch ein philosophisches Wörterbuch, das nur solche Begriffe erklären kann, welche erst durch Philosophiren in uns entstanden sind, und zu deren Auffassung unser Verstand und unsere Vernunft vorläufig eben so gebildet seyn muß, als unser Gedächtniß bey dem Gebrauche eines gewöhnlichen Wörterbuches mit den Bedeutungen jener Sprache, durch die man uns die unbekannten Worte erklärte, vorläufig bereichert seyn mußte, daß man durch die fragmentarische Kenntniß, die man sich durch ein philosophisches Wörterbuch erwerben kann, auch Philosophen verstehen lernen könnte? Doch wir wollen keine Abhandlung über diesen Gegenstand schreiben, wollen auch die „Vorlesungen des grosen Lehrers des Hn. Rathes und Profeſſors I. A. Schmidt, die der ganzen Bearbeitung zum Grunde liegen,“ in gebührenden Ehren halten. Da H. P. Schmidt in seinen Vorlesungen für Leute, die entweder „mit wenigen oder keinen philosophischen Vorerkenntnissen ausgerüstet sind,“ sich der Sprache eines Kant, Röschlaub, Darwin bedient: so schien es dem Hn. V. nothwendig, ein Wörterbuch aus Mellin und Kiesewetter etc. zusammenzuschreiben, damit die Zuhörer ihren Lehrer verstehen können. Wir wollen hier nur einige Artikel ausheben, aus welchen sich die Bearbeitung des ganzen Werkes ergeben wird. „Abgewöhnung, desuetudo, Entziehung absolut entbehrlicher Reitze.“ Es giebt also keinen Zustand, der sich nicht durch Hinzuthun gewisser Reitze abgewöhnen ließe? Faulheit, Trägheit könnte man sich also nicht abgewöhnen? „Accelerirende Kraft, Zurückstoffungskraft.“ Angenommen, daß jene Modification von dieser wäre, so wird doch das Wesentliche des Begriffes, worauf es hier ankommt, durch diese Erklärung nicht bestimmt. „Affinität, Verwandschaft. Die Vereinigung aus der Abstammung des Mannigfaltigen von einem Grunde; der durchgängige regelmäßige Zusammenhang der Erscheinungen, als der objective Grund, wodurch eine regelmäßige Association ihrer Vorstellungen möglich wird; ein nach bestimmten Gesetzen wirkendes Streben der Materien in ihren qualitativen Verhältnissen im Gleichgewichte zu erhalten; der Grund der Möglichkeit der Association des Mannigfaltigen, sofern sie im Objecte liegt.“ Wir haben hier für ein Wort vier Erklärungen, wovon ein Mensch, „der wenig oder keine philosophische Vorerkenntniße hat,“ gewiß

keine verſtehen wird. Was hier Vereinigung, Abſtammung des Mannigfaltigen, was das Mannigfaltige ſelbſt ſey, iſt nirgendwo im Wörterbuche erklärt. Warum hat uns der H. V. nicht Erklärungen dieſer critiſchen Wörter in der Sprache des ſchlichten Verſtandes gegeben? Es war freylich leichter, Mellin's, Kieſewetter's, Kant's Erklärungen anzuſchreiben, als dieſelben mit dem gehörigen Sinne in die gemeinteutſche Sprache zu überſetzen und allgemein verſtändlich zu machen. So wenig ein Teutſcher, der noch kein Wort engliſch kann, mit Johnſon's groſſem Wörterbuche, in welchem die Bedeutungen der engliſchen Worte in engliſcher Sprache gegeben ſind, aus dem Engliſchen wird überſetzen können, ſo wenig wird ein Menſch aus dieſem Wörterbuche ſich philoſophiſche Kenntniſſe erwerben, oder die critiſchen Philoſophen verſtehen, wenn er nicht bereits ſelbſt critiſcher Philoſoph iſt. — Bey Gelegenheit des Artic. „anzeigende Umſtände (indicantia)" ſagt der H. V. „Nach älteren Grundſätzen wären die Erſcheinungen des Uebelſeyns gröſtentheils die anzeigenden Umſtände; dieſe Annahme verwirft die Erregungstheorie. Es ſcheint, daſs die Freunde der Erregungstheorie die Grundſätze der älteren Heilkunde entweder wirklich, oder nur zum Scheine ignoriren, um ihre Theorie geltend zu machen. Wie wäre es, wenn man alle die häufig begangenen Fehler und Miſsgriffe junger Brownianer auf die Grundſätze der Erregungstheorie wälzen wollte? Wie, wenn man eben ſo allgemein längnen wollte, daſs die Erregungstheorie einen groſsen Arzt aufzuweiſen habe? Muſs man den alten Aeſculap vom Altare herabſtürzen, um ſich an ſeine Stelle hinaufzuſetzen? Iſt es nicht genug, wenn unſere Zeitgenoſſen oder Nachfolger uns zu demſelben hinaufſtellen? — Daſs Anziehungskraft hier noch im Gegenſatze der Zurückſtoſſungskraft geſetzt iſt, thut zwar nichts, indeſſen hätte doch der Wink gegeben werden können, daſs ſich beide vielleicht aus einer und derſelben Grundkraft erklären laſſen. Bey Abtheilung finden wir blos die alten Begriffe, und der H. V. hat weder auf Hartmanns, noch auf Klettens u. a. Einwürfe Rückſicht genommen. Es iſt auch leichter, einen Artikel dogmatiſch, als hiſtoriſch-polemiſch abzuhandeln; man iſt auf dieſe Weiſe ſicher, immer Recht zu behalten. Lernt Worte, lieben Leute! verachtet alle Erfahrung und hütet euch vor dem leidigen Zweifeln! Mit der Mathematik ſcheint unſer H. V. nicht ganz im Reinen zu ſeyn; nach ihm iſt S. 59. 6 : = 8; dieſer ſo geſtellte Ausdruck ſoll heiſsen 3 : 6 :: 4 : 8. Der Begriff Triangel iſt ihm ein Begriff à priori, und S. 120 ſpricht er von einer „Linie, in der vielmal Eines wahrnehmbar iſt, d. i., die von dem Vielmal eines Punctes geſetzt wird." Eine Linie beſteht ihm alſo aus vielen Puncten!!! Der H. V. trennt, wie mehr Neuere, die Begriffe Diätetik und Hygiäne, und ſubſtituirt bey jener den Begriff von Bromatologie ganz gegen den Sprachgebrauch jener Sprache, aus welcher dieſe Ausdrucke genommen ſind. Doch der Philologe iſt es nun ſchon gewohnt, die Sprache der Griechen und Römer in neueren Zeiten verſtümmelt zu ſehen. Die teutſche Sprache könnte ja nicht zureichen, allen Unſinn zu bezeichnen! „Diagnoſtik. Die Erregungstheorie weicht auch hierin von älteren Theorien ab; ſie verwirft zwar nicht die Form des Uebelbefindens, (das Conflict der Erſcheinungen) unter denen ſich die Krankheit äuſsert, zu berichtigen, aber ihre diagnoſtiſche Regel iſt das Urſächliche der Form des Uebelbefindens zu erforſchen." Es ſcheint, daſs der H. V. glaubt, man könne von jeder Krankheit die Urſache finden, und jede Krankheit heilen, deren Urſache man gefunden hat. Was die andringenden und eindringenden Einflüſſe, Erregbarkeit und ihr Wiſſen alſo, was davon zu halten iſt. „Fatum," iſt ihm, „blinde Naturnothwendigkeit, die nach keinem Geſetze der Cauſalverknüpfung erkannt werden kann. Die Unmöglichkeit des Gegentheils deſſen, was iſt und geſchieht, ohne allen Grund!" Das nenn' ich doch den Teufel ſchwarz mahlen! „Function, Verrichtung, Geſchäft." Die Vielheit der Handlungen als Einheit dargeſtellt. Qui capere poteſt etc. Daſs die Worte: Contraindicantia, Contraindicata etc. nach I. A. Schmidt auf falſchen Begriffen beruhen, iſt, inſoferne I. A. Schmidt dieſen Worten einen falſchen Begriff unterlegt, richtig. Kein Arzt, der ſich des Wortes contraindicans bediente, dachte oder konnte ſich dabey denken, daſs etwas zugleich ſeyn und nicht ſeyn könne. Wie gelehrt man ſich und anderen erſcheinen muſs, wenn man der ganzen übrigen Welt auf Taſchenſpielerart die Schellenkappe aufzuſetzen weiſs! Bey Gelegenheit des Wortes: Genuſen, iſt ſogar die ſchale Abhandlung des I. A. Schmidt über Curiren und Heilen, Röſchlaub IV. B. 2 St. citirt. „Genie, das Talent, welches der ſchönen Kunſt die Regel giebt." Inſoferne Aerzte mit der ſchönen Kunſt nichts zu thun haben, giebt es alſo kein Genie unter den Aerzten. Wie ſchön muſs nicht den Leuten, die keine oder wenige philoſophiſche Kenntniſſe haben, die Erklärung des transſcendentalen, formalen, critiſchen Idealismus klingen, den ihr Lehrer der Medicin einzupfropfen bemuht iſt. „Er iſt das philoſophiſche Verfahren, alle Gegenſtände der Erfahrung aus der zum Grunde liegenden urſprünglichen Thätigkeit des Geiſtes als Objectes einer nothwendigen Anſchauung zu deduciren." Ob dieſs in der Arzneykunde auch möglich ſey,

Digitized by Google

ıran darf der Schüler nicht zweifeln, da es der ehrer behauptet.“ Allgemeine Krankheit entht, sobald eine Disproportion zwiſchen der ärke des dem Individuum zukommenden Werngsvermögen als dem innern Factor der Ergung und zwiſchen der Gewalt des Incitaents, als dem äuſseren Factor der Erregung, lötzlich entſteht.“ Krankheiten können alſo ur plötzlich entſtehen. Es giebt auch kein iechen, keine Sucht, Worte, die auch in ieſem philoſophiſch-mediciniſchen Wörterbuche icht vorkommen. Bey dem Begriffe Leben etc. ommen nur die gewöhnlichen Diatriben der Erıgungstheorie vor: was andere Philoſophen und erzte darüber dachten, (denn es giebt ja aufser en Erregungstheoretikern keine Philoſophen, eine Aerzte) davon kein Wort. Ueber Natur, Naturwiſſenſchaft, Naturmetaphyſik ehen erbauliche Dinge hier, die jeden Barthecrer, alſogleich wie er ſie geleſen hat, zum Metaphyſiker machen, wenn er auch, wie mehere Schriftſteller der Erregungstheorie, keinen Vurm von einem Inſecte unterſcheiden kann. Der Begriff, den H. D. Zimmermann von Polarität giebt, zeugt zugleich von ſeinen hohen naturmetaphyſiſchen Kenntniſſen. „Polarität iſt die Vereinigung zweyer entgegengeſetzten (heterogenen) Principien in einem Körper, wo eines das Uebergewicht über das andere hat.“! „Das Thier,“ heiſst es S. 185, „unterſcheidet ſich von der Pflanze durch das Bewuſstſeyn.“ Woher weiſs es der H. V. und die Herren, deren Definitionen er in eine alphabetiſche Ordnung reihete, (denn mehr hat er nicht gethan, nicht einmal commentirt hat er ſie) woher weiſs er, daſs der Badeſchwamm (Spongia off.) Bewuſstſeyn hat, und die Senſitiven nicht? Wenn wir doch einmal die Gränzen unſeres Wiſſens erkännten! — Doch wir wollen nun nicht mehr weiter über Meinungen und Speculationen, die am Ende gewöhnlich geradezu auf — nichts führen, rechten und critelu: es genüge uns, die mediciniſchen Ausdrücke, die in dieſem philoſophiſch-MEDICINISCHEN Wörterbuche vorkommen, hier auszuſchreiben, damit man ſehen könne, wie viel die Philoſophie bereits Begriffe aus der Medicin verbannt habe, und wie viele ſie noch erlaubt zu gebrauchen.

„Abartung der Säfte, Abgewöhnung, Abſonderung, Affect, Afficiren, Affinität thieriſche, Angewohnheit, Animaliſation, Animalismus, Anlage aſthenieſche, hyperſthenieſche, Anorgismus, Antiaſthenieſch, Antiſthenieſch, Arzneywiſſenſchaft, Arzt, Aſſimilabel, Aſſimilation, Aſthenie und ihre Arten, Auaartung der Säfte, Ausſonderung — Bildungstriebvermögen — Charlatan, Conſtitution — Desorganiſation, Diätetik, Diagnoſtik, Diffuſibel — Eindruck, Einfluſs, Empfänglichkeit, Empfindungsvermögen, Empirie, Empirismus, Empiriſt, Energie d. Lebensthätigkeit, Entmiſchung, Erregbar, Erregbarkeit, Erregend, Erſcheinung d. Uebelſeyns, Evolutionstheorie — Factoren d. Erregung, Fatale Heilung, Form d. thieriſchen Materie, d. Uebelſeyns — Gegenanzeige, Geneſung, Geſundheit, Gewalt d. Incitaments, Gewohnheit, Graduale Verſchiedenheit der Aſthenie etc. — Habitus, Heilanzeige, Heilen, Heilkunſt - künſtler - methode - mittel, Heilung, Hygiäne, Hyperſthenie — Ideal d. Geſundheit, Idioſynkraſie, Incitabilität, Incitament, Incitation, Inſtinct, Intuſsusception, Involutionstheorie, Irritabilität, Irritament, Irritation — Konſenſus, Kontagium, Krankheit, Kur, Kuriren, Kurmaxime — Leben, Lebens- art- erſcheinung- function- kraftprincip- thätigkeit- vermögen, Leblos — Marktſchreyer, Medicin, Miſchung d. thieriſchen Materie, Mittel — Natur, Neigung zur Krankheit — zum Uebelſeyn, Nofologie — Opportunität, Organ, Organismus, Organiſation, Organon d. Heilkunde — Paradigmatismus, Pathogenie, Pathologie, Perception, Pfuſcher, Phlegma, Phyſiologie, Potenz incitirende, Praxis, Proceſs chemiſcher, Prognoſtik, Pyrexie — Quackſalber — Reitzbar, Reitzbarkeit, Reitzen, Reitzvertrag, Reitzung, Routinier — Schädlichkeit an- eindringende etc. Schwäche, Senſibilität, Senſation, Spontaneität, Structur — Temperament, Textur, Therapeutik, Tod — Uebelbefinden, Unorganiſch — Vegetation, Veränderung chemiſche etc. Vermehrung, Verminderung d. Gewalt d. Incitaments, Vermögen Reitz zu ertragen, Verwandſchaft thieriſche, Vicariirende Thätigkeit. — Wahlanziehung, Wahnſinn, Witz, Wirkung chemiſche, Wohlbefinden, Wohlſeyn, Wuth.“ So viel ſind die mediciniſchen Worte dieſes philoſophiſchmediciniſchen Wörterbuches. Wie glücklich muſs unſer Jahrhundert den folgenden Jahrhunderten ſcheinen, (den Fall geſetzt, daſs ſich dieſes Wörterbuch in irgend einer Rüſtkammer ſo lange erhielte) wenn man in einem philoſophiſch-mediciniſchen Wörterbuche dieſes Jahrhundertes auch nicht einmal die Worte für Typhus, Synochus, Syphilitis etc. mehr findet. Man wird ſich im Jahre 1900 wundern, wie man 1802 hat ſterben können!

Die Oeconomie eines Wörterbuches ſcheint unſer Lexicograph nicht ſehr gekannt zu haben: Beywörter ſind ihm Leitungswörter. So muſs man z. B. graduale Verſchiedenheit der Aſthenie unter graduale ſuchen u. ſ. f. Epigraphen finden ſich nirgendwo.

Der goldene Schlüſſel, oder neu entdeckte Zugänge zum menſchlichen Herzen. Ein nothwendiges Buch für das geſellſchaftliche Leben von I. F

Digitized by Google

Wenzel, 8. Wien 1801, bey Ant. Pichler. 278 S.

Unter den vielen ähnlichen Werken des Hn. V. ist das vorliegende nicht eines der schlechtesten, und es hätte besser und brauchbarer werden können, wenn er la Bruyeren, Bellegarden, Chesterfielden, Oxenstierna etc. nach den Bedürfnissen unserer Zeiten umgearbeitet und dafür die physischen und sentimentalischen Schnirkeleyen weggelassen hätte. Der H. V. stellt uns hier die Merkmale eines guten und eines bösen Menschen auf; er lehrt uns auf einem halben Bogen die Kunst, verborgene Anlagen, Kenntnisse und Geschicklichkeiten eines Menschen unbemerkt zu erforschen; die Methode, mit den geheimsten Empfindungen, Gedanken und Gesinnungen eines Menschen in kurzer Zeit bekannt zu werden; das Benehmen gegen Menschen, um uns bey denselben in Achtung zu setzen; er giebt uns eine Auswahl der sichersten Regeln, Freundschaft und Liebe der Menschen zu gewinnen, und stellt uns die Maximen der grössten Menschenkenner älterer und neuester Zeit mit seinen eigenen Bemerkungen auf. Dieser sogenannten Maximen sind hier 26. Hätte der H V. lieber eine gute Auswahl aus Rochefoucault getroffen! Nun liefert uns H. W. in seinem Versuche einer Physiognomik theils lächerlicher, theils gefährlicher Charactere die Physiognomie des Achselträgers, des Afterphilosophen, des Andächtlers, des Aufgeblasenen und des Ausschweiflings; des Betrügers und der Buhlerin; des Cabalenschmiedes, des Chicaneurs und der Coquette; des Eitlen, des Empfindlers, des Enthusiasten; des Fanatikers, des Filzes und Fressers, des Gecken, des bösen Gewissens, des Gleisners; des Heuchlers und des Habsüchtigen; des Lüderlichen, des Lugners und des Lüstlings; des Menschenfeindes, des Missgünstigen und des Müssiggängers; des Pedanten, Plappermauls und Prahlers; des Ränkevollen, des Religionsspötters und des Revolutionärs; des Säufers, des Satyrikers, des Schadenfrohen, des Schmeichlers, Schwärmers, Schwätzers, schönen Geistes, Spielers, des Stolzen, des fussen Herrchens; des Verläumders, Verliebten und Verschwenders, des Wollüstlings.— Vielleicht würde es selbst dem Genie eines Theophrast und la Bruyere nicht gelingen, die Nüancen im Charactere eines Andächtlers und Gleisners, eines Chicaneurs und eines Ränkeschmiedes, eines Gecken und eines fussen Herren, eines Plappermauls und eines Schwätzers etc. treffend darzustellen. Wir wollen doch ein Paar Porträts hier copiren, damit man den Meister kennen lerne. „Der Enthusiast blitzet mit den Augen, flieget mit den Armen, hebet sich auf den Zehen empor, ist excentrisch in seinen Bewegungen, will über den Erdball hinaus, siehet sich überall eingeengt. Sein Gang ist Gallop, alle seine Geschäfte verrichtet er im Gallop; spricht eine erhabene Sprache, schreyt, donnert mit der Stimme. Geräth er auf den Gegenstand seines Enthusiasmus, so lodert er in hellen Flammen auf, siehet und höret nicht anders; ist für alles andere unbrauchbar.“ „Der Verläumder. Unzufriedenheit, Unwille überziehen sein Gesicht, wenn er das Lob Anderer hört. Er spricht von Niemandem gut und ist in seiner besten Laune, wenn er Gelegenheit hat, Böses zu sprechen. Hier ist er beredt umständlich, Dichter und Mahler. Er kann nie mandem ein Compliment machen, ohne ihm dabey auf die Fülle zu treten.“ Ueber Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, nach Armstrong wobey sich aber H. Wenzel (so wie bey Chesterfield, Oxenstierna, Campe) manche Freyheit herausnimmt, seine Begriffe erweitert und abkurzt seinen Ausdruck verändert, mildert oder verstärkt, je nach dem es ihm nöthig scheint.“ Wie wir Andere am sichersten zu unseren Absichten stimmen können, lehrt uns der H. V. im X. Abschnitte, der vielleicht der beste im ganzen Buche ist. Dafür ist die Frage: ist es möglich einige Blicke in die künftigen Schicksale eines Menschen zu thun? desto schlechter entwickelt. In den darauf folgenden Characterzügen der Geschlechter, des Alters, der Nationen, der Temperamente, der Berufsarten, erhält der Leser Gelegenheit seine Geduld zu üben, so wie er endlich, (nachdem ihn H Wenzel sich durch einige Blicke in das weibliche Herz und durch „besondere Characterzüge des schönen Geschlechtes, die man nicht aus den Augen lassen darf,“ verbunden hat) im letzten Abschnitte hinlegen Gelegenheit erhält, die Geduld des Hn. Verf. zu bewundern, der ein „alphabetisches Verzeichniss der vorzüglichsten äusseren Dinge, welche das Innere des Menschen verrathen,“ seinem goldnen Schlussel ankuppfte. In diesem alphabetischen Verzeichnisse kommen unter anderen Dingen vor: Augenglaser, Appetit, „starker oder schwacher, beständiger oder abwechselnder? Auf welche Dinge fällt er am liebsten? „Athem: schwerer, oder leichter, ausdaurender oder kurzer?“ „Füsse, grosse oder kleine, krumme oder gerade, flinke oder langsame?“ „Hals, langer, kurzer, schmächtiger, dicker?“ „Huth, wie gross ist sein Huth? Wie trägt er ihn?“ „Nase, eine lange, grosse, gebogene, kleine, warzigte, mit grossen Löchern versehene Nase. Sind die Flugel derselben beweglich?“ Bey allen Menschen!“ „Stock, was für einen trägt er? welche Bewegungen macht er mit demselben?“ „Zähne, ihre Bildung, Reinlichkeit, Mangel.“ „In der richtigen Beantwortung dieser Fragen liegt der Schlussel, der das menschliche Herz öffnet,“ sagt der H. V. Insoferne derselbe aber diese hier, so wie sie sind, dargestellten von A bis Z durchlaufenden Fragen nicht beantwortet hat, scheint er diesen Schlussel selbst nicht zu besitzen.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXXIX. Stück, December 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Beschäftigungen für die Iugend in ihren Erholungsstunden. Ein Handbuch für Eltern und Erzieher; worin Anleitung gegeben wird, wie man Säugthiere, Vögel, Amphibien, Fische, Insecten und Würmer fangen, Pflanzen einsammeln, und diese sowohl, als jene für ein Naturaliencabinet zubereiten und in denselben (demselben) aufbewahren könne; ferner wie man Münzen oder Medaillen in verschiedenen Materien abdrucken oder abgiessen könne u. dgl. m. Herausgegeben von Iosef Kailerer, Verfasser des practischen Erziehungscatechismus. Mit (4) Kupfern. 8. Wien 1802 bey Ant. Pichler. 326 S.

Es wäre unbillig, hier mehr, als eine blose Compilation erwarten zu wollen: man muss die Beurtheilung dieses Werkes blos aus dem Standpuncte, aus welchem man eine Compilation betrachten muss, unternehmen. Und dann fällt es sogleich auf, dass der H. V. nirgendwo seine Quellen citirte; eine Unterlassungssünde, die den Erziehern sowohl, als den Zöglingen in vielen Rücksichten eben so nachtheilig ist, als dem Hn. V. selbst; dass er sehr oft der Kürze die Deutlichkeit aufopferte, z. B. bey der Beschreibung der Iltisfalle S. 2; dass er oft die Iugend mit den gefährlichsten Giften spielen lehrt, z. B. S. 3. die Vergiftung des Eyes für Wiesel mit Quecksilbersublimat, S. 5. Aepfelschnitten mit Arsenik bestreut für Maulwürfe, S. 8. Gerste gekocht mit Mercurius sublimatus für etliche Groschen gegen Hamster: dass er die aniles fabulae über Vertilgung gewisser Thiere getreulich nacherzählt: z. B. beym Maulwurfe, und die besseren Mittel vernachlässiget, z. B. beym Hamster. Das Ausstopfen der Thiere ist auf eine höchst unvollkommene Weise gelehrt, und unter den Conservirmitteln wird für Kinder wieder Arsenik empfohlen. S. 11, 12. lehrt er Thiere mit Aether ausspritzen!!! Auf wieviel Ducaten käme eine nach dieser Methode aufbereitete Maus zu stehen. Das Sceletiren der Thiere mit Kalkwasser und im Backofen hat der H. V. wohl nicht selbst versucht. Die Speckkäfer heissen weder in Oesterreich, noch irgendwo in der Christenheit Schwaben: aber für Schaben hält man sie wohl hie und da, wenn sie in Pelze kommen. III. Von dem Vogelfange überhaupt. Rec. lobt sich das Vogelstellergenie, das nach dieser Beschreibung sich Herd und Netze anlegen kann, ohne bereits practische Kenntnisse hierüber zu haben, zumal, da der Autor, aus dem dieser Aufsatz abgeschrieben ist, sächsisch, also für Oesterreicher nicht teutsch geschrieben hat. Ebendiess gilt auch von den Dohnen und Sprenkeln. Etwas besser ist der Abschnitt IV. vom Vogelfange insbesondere: doch giebt es auch hier Wiederholungen und Unrichtigkeiten die Menge, und die Hälfte ist für uns Oberteutsche schlechterdings ungeniessbar. Der V. Abschnitt von der Zubereitung und Aufbewahrung der Vögel ist ein Pendant zum Ausstopfen der Säugthiere, nur noch lächerlicher. Es scheint, dass weder Verfasser, noch sein Abschreiber sich je im Ernste mit Ausstopfen beschäftigt oder ein Cabinet besessen haben. Rec. kann bey dieser Gelegenheit den Wunsch nicht bergen, dass man die Iugend nicht an das Vergnügen des Vogelfanges gewöhnen möchte: sie lernt dadurch den Müssiggang, Verstellungskunst, Schadenfreude, wird gefühllos und grausam. Ebendiess gilt auch vom Amphibien- und Fischfange: nur sind beide leztere um so gefährlicher, da sie mit der Gefahr des Ertrinkens verbunden sind, und schon so vielen jungen Leuten das Leben kosteten. Der Fang der Amphibien (VI. Abschnitt) besteht blos im Frofchfange. Gelegentlich hätten Eltern und Erzieher vor giftigen Schlangen gewarnet werden sollen, deren es doch in gebirgigem, waldigen Gegenden von Teutschland mehrere giebt. Der VIII. Abschnitt vom Fischfange ist seinem Autor nicht übel gerathen, also auch dem Abschreiber nicht misslungen. IX. Abschnitt. Aufbewahrung. Die gewöhnlichen schlechten Methoden. X. Abschnitt. Insectenfang. Ist sehr verunglückt.

Digitized by Google

Unter vielem anderen Schnirkelwerke heifst es S. 165: „Wer ein guter Schutze mit dem Blasrohre ist, kann einen solchen hochlützenden (Nacht) Vogel durch eine dicht neben dessen Kopfe (vermuthlich zwischen die Fuhlhörner) geblasene Thonkugel herabholen.“ Dafs hier Kastchen von Pappe, Tödten mit siedendem Wasser, u. d. gl. vorkommt, wird Niemand befremden. Von der Erziehung der Schmetterlinge aus den Raupen und Puppen. Ist das Beste im ganzen Buche, und verstellt sich abgeschrieben, wie XII. von der Zubereitung und Aufbewahrung der Insecten. Nur ist hier das leidige Eintauchen in siedendes Wasser wiederholt, das der Farbe eben so sehr schadet, als das Eintauchen in Oel und Branntwein, das Tödten in Schwefeldampf etc. Der Reiseapparat ist zu unbehülflich. XIV. Von der Zubereitung und Aufbewahrung der Eyer etc. gut. Bey dem Fange und der Zubereitung der Würmer wird nicht einmal der Sufswasser-Conchylien erwähnt. XVII. Von der Einsammlung. XVIII. Von der Aufbereitung der Pflanzen. Auch hier, wie nirgendwo in diesem Buche, etwas Neues. XIX. Kleinre Beschäftigungen. Vogeleim, Ameiseneyer sammeln, ein Fliegenmagazin für Laubfröfche im Winter anzulegen, Medaillen in Gyps, Hausenblase, Spiegelfolie, Papier abzudrucken. Thiere in Gyps, Wachs, Schwefel abzugiefsen etc. Wenn der H. V. selbst Sachkenntnifs hätte, so würde er seine Compilation, um nicht zu sagen sein Plagiat, aus allgemein bekannten Werken ähnlichen Innhaltes (wir schonen den Raum, sonst würden wir ein wenig parallelisiren) nützlicher, zweckmäfsiger und brauchbarer haben einrichten können. So wie es ist, ist es den Besitzern von Bechstein, Schmiedlein, und den älteren Jäger, Bofsard, Rudolph, Kühn ganz überflüfsig.

Kunst, die französische Sprache auf eine sehr leichte Art aussprechen, wohl reden u. orthographisch schreiben zu lernen. Ein Auszug der berühmtesten Sprachforscher dieser Sprache. Zusammengesetzt und zum Druck befördert von Franz Soubiran, ord. Lehrer dieser Sprache an der k. theresianischen Ritteracademie. 8. Wien 1803 in der v. Schönfeldischen k. k. priv. Buchdruckerey. 135 S. nebst 5 Tabellen.

„Ich bin,“ sagt der H. V. in der Vorrede, „der Lehrart (die noch jezt in Frankreich bestehet?) dieser berühmtesten Männer“ — er nannte oben Regnier, Desmarais, de la Touche und die „finnreichen französischen Iesuiten“ Bouhours und Bustier, die HH. Wailly und Sicard — „nachgefolgt, welcher ich mich in meiner Beyspielsammlung etc. und Collection d' Exemples etc. bediente, welche aber für Anfänger in dieser Sprache zu schwer ist.“ Und doch sagt er ein Paar Zeilen weiter unten, „er hoffe dieses kleine Werk würde für die Anfänger in dieser Sprache nicht ohne Nutzen seyn.“ — „Die Sprachkunst oder die Grammatik,“ hebt der H. V. an, „ist die Kunst, gut zu reden und gut zu schreiben. Sie wird in 3 Theile getheilet. Der erste lehret die gute Aussprache, und die gute Rechtschreibung; aber nach Voltaire, weil selbige für einen Teutschen viel leichter ist, als jene der Academie française. „Der H. V. lehrt also zugleich nach Voltaire und nach den“ finnreichen französischen Iesuiten.“ Pergit pugnantia secum frontibus adverfis componere! Soll man den Franzosen darum, weil es für ihn leichter ist, nach der Methode des Hn. HRs. Schlözer teutsch ohne h zu schreiben, nach Schlözers und nicht nach Adelungs Methode teutsch schreiben lehren? Jeder gebildete Franzose schrieb und schreibt nach den Regeln der Academie françoise, und was Voltairen in Frankreich zu thun erlaubt war, ist einem Teutschen eben so wenig erlaubt nachzuahmen, als einem Franzosen zustehen würde, in der teutschen Sprache das zu thun, was man an unserem Schlözer etc. entschuldigen kann. Nach welcher Orthographie kann aber H. Soubiran Cayer statt Cahier, cayeu statt Caieu schreiben? S. 8 sagt er: „cet und cette werden ordentlicher Weise wie st, ste gesprochen.“ Man kann wohl höchstens im vertrauten Umgange so sprechen: nie aber, wenn man ordentlich sprechen will, oder wenn man liefet, auch etwas anderes liefst, als Verse, die der H. V. von seiner Regel ausnimmt. Tendre und Occident läfst der H. V. S. 8 tander und Occidan sprechen, während man sie doch tandr und Ocsidan sprechen mufs. „Orient, Occident mussen,“ sagt der H. V. S. 9 „so ausgesprochen werden, weil selbige lateinische Wörter sind.“ Wie würde er sie aussprechen lassen, wenn sie keine lateinische Wörter wären? Sind tendrement, paisiblement lateinische Wörter, da die Endsylbe ahn lautet? S. 10 heifst es: das e in den Wörtern einerley Ursprunges ändern oftmals die Eigenschaft, nachdem die folgende Sylbe schwach oder stark ist, z. B. wenn ein weibliches e vor der letzten Sylbe der unbestimmten Art in den Zeitwörtern der ersten Abänderung und an allen den Arten, wo die folgende Sylbe stark ist, weiblich, ist offen, wenn die folgende Sylbe schwach ist:“ Wer kann dies verstehen? je me lève läfst der H. V. lesen: je m' lew: die Teutschen werden dies so aussprechen: je m' leb, denn man spricht w nicht immer wie in Löwe, ewig etc. Le te le dis läfst er lesen: sh tl di !! „Folget,“ heifst es S. 13, „auf im in ein m oder n so ist der erste von den Buchstaben beynahe stumm.“ Also giebt es auch ein stummes i? „Man schreibe und spreche“ S. 14 j' emploirai, je prirai, maniment statt j'emploierai, je prierai, maniement. Die Acade-

Digitized by Google

mie kann zu unserem Hn. V. in die Schule gehen, und die französischen Dichter können bey ihm bene tornatos incudi reddere versus. „Die Franzosen" S. 15 „sprechen u anderst aus, als alle andere Völker." Die Holländer haben bey unserem Hn. V. ihr Völkerrecht verloren. Der H. V. scheint die hoch- und niederteutsche Sprache eben so gut zu kennen, als die französische. S. 15 „gute Schriftsteller bedienen sich des y nicht mehr, indessen brauchen es doch noch die meisten im Anfange eines Wortes, als yvre, yvoire, yeup." Ivre, ivoire ist längst angenommen: mais on ne dit point il paie, mais il paye, heißt es im Traité de l'orthographie françoise, Paris 1797 S. 374, de même il etaye, et l'Académie préfére aussi étayement. S. 17 „Erste Regel: Wenn man öffentlich redet, so spricht man croire, froid, je fois, tu fois auf diese Art aus, wie sie geschrieben sind, das ist mit einem sehr offenen Klange, und nicht wie einige thun, als crair, frai, je fai." Wie konnte der H. V. so etwas schreiben? S. 18. Zweyte Regel. Die meisten guten Schriftsteller setzen keine doppelte Mitlauter mehr, wenn man nur einen ausspricht. Sie schreiben apéler" etc. Sie schreiben (Traité de l'orthogr. fr. S. 61) appéller. On écrit aussi, heißt es dort, appeller parcequ' en effet ce mot vient du latin appellare etc. Auf diese Ableitung aus der lateinischen Sprache hätte der H. V. seine Schuler aufmerksam machen sollen: denn die lateinische Orthographie gilt in dieser Hinsicht gewöhnlich als Regel der französischen. So schreibt man gut appendre, appareil, apparoitre. S. 22 kommt ein „porc égic m. ein Stachelschwein" vor. Rec. hielt es anfänglich für einen Druckfehler statt porc-épic: er fand aber 8 Zeilen weiter unten, unter der Anmerkung, wie man es aussprechen müsse, geschrieben: „porc-gnik (das (g) gelinder als sch)". Ein Mann, der nicht einmal porc-épic sprechen und schreiben kann, will die Académie françoise hofmeistern? Wahrlich seine Schüler sind zu bedauern, dass sie Zeit und Geld verlieren, um sich einst, wenn sie fleissig lernten, lächerlich zu machen. Wir haben hier auf den ersten 28 Seiten nichts weniger, als alle Fehler gerügt: wenn wir dieses thun wollten, so mussten wir ein zweymal dickeres Werk schreiben als der H. V. uns zusammengestoppelt hat. Nur noch ein paar Blicke auf die eigentliche Grammatik. S. 85 heißt es: „verschiedene Beywörter, die im männlichen Geschlechte keine vielfache Zahl haben, als austral, boréal, conjugal etc." Rec. will hier nicht ahnden, dass man im Verlaufe dieses seitenlangen Unsinnes nicht erfährt, ob diese Beywörter der Regel oder der Ausnahme folgen, er bemerkt nur, dass alle diese Beywörter mit der Erlaubniss des Hn. V., jedesmal dem Geschlechte ihres Hauptwortes folgen. Genou, caillou macht nach den Regeln des Hn. V. genous, caillous, nicht genoux, cailloux. S. 89 heißt es: „wenn das teutsche Wort kein Geschlechtswort vor sich hat, und man den unbestimmten Theil eines Ganzen anzeigen will; setzet man im Französischen davor die hier angebrachten Geschlechtswörter (Theilungsartikel)! „S. 94. „Die zusammengesetzte vergangene Zeit wird gebraucht 1) wenn von einer vergangenen Sache geredet wird, als ob sie gleichsam noch währte, als N'a été à la chaise." etc. Wer sich einen Spass machen will, lese noch weiter S. 95. 96. und wer es länger aushalten kann, das ganze Buch.

Practische Anleitung zur Forstwissenschaft für Landgutsbesitzer und Forstbeamte. Von J. C. v. C. Paganica. 8. Wien 1803. b. Ant Doll, Buchhändler. 168 S. Nebst 2 Bogen Tabellen.

Schriften über Forstwissenschaft gehören unter die seltensten Erscheinungen in der österreichischen Literatur; sie verdienen daher um so mehr die Aufmerksamkeit sowohl des Publicums, als des Recensenten, und wir wollen, weil wir wünschen, dass bald eine II. Auflage dieser practischen, ziemlich gut geschriebenen Anleitung die elenden, fehlerhaften und verderblichen handschriftlichen Forstinstructionen, die Rec. auf seinen Reisen durch Oesterreich in so vielen herrschaftlichen Cancelleyen fand, verdrängen möchte, etwas länger bey dieser kleinen Schrift verweilen. Im I. Abschnitte, von den Waldungen überhaupt giebt der H. V. S. 2 zu allgemein das gehörige Verhältniss der Grösse der Forste zu den übrigen Gründen bey einer guten Landwirthschaft wie 1 : 3 an. Es giebt hundert Fälle bey uns, wo dieses Verhältniss bald zu gross, bald zu klein seyn muss; und eben so vag ist der Grundsatz S. 3 „dass ein Acker wohlbewachsenen Waldes ebensoviel Nutzen an reinen Einkünften bringt, als ein Acker Getreidefeld." Wir wünschen, dass der H. V. künftig die Ausdrücke Acker und Loch, wovon jenes 40000 dieses 5760 □Schuh hält, nicht verwechsle. Rec. wurde nicht, wie der H. V. §. 6 den Taxbaum (Taxus baccata L.) unter die Nadelholzsträucher rechnen: er ist ein stattlicher Baum (Rothieben) in den österreichischen Bergen. Eben so sind der Faulbaum (Rhamnus Frangula), der Mehlbeerbaum (Crataegus Oxyacantha) der Cornelbaum (Cornus mas L.) bey uns im Gebirge meistens stattliche Bäume. In dem gut gelungenen 9ten Se über Brennholz spricht der H. V. zwar vom Ausreuten der Stöcke des Nadelholzes, er zeigt aber nicht, wie dies in felsigen Bergen möglich ist. Da der H. V. mehrere §§. den verschiedenen Arten von Feuerung widmet, so hätte er unsere gewöhnlichen Oefen und Herde tadeln, und wenigstens durch Literatur auf bessere Feuerungsanstalten hinweisen sollen. Sonderbar ist es, dass der H. V. §. 16, 17 bey den verschiedenen Arten des Bauholzes des Lerchenholzes (Pinus Larix) nicht erwähnt. In

Digitized by Google

der 1ten Tabelle N. 1 S. 21, die aus ausländiſchen Werken entlehnt zu ſeyn ſcheint, hätte der H. V. den nieder- oder guttentſchen Ausdrücken die öſterreichiſchen Provincialbenennungen beyfügen ſollen. Statt der Gemeinplätze über Kohlen §. 25 hätten die bekannten Tabellen darüber eingerückt werden ſollen: die harten Kohlen aus Buchen und Eichen empfiehlt der H. V. zu allgemein. Die Theorie des Hn. Paganica vom Verkohlen gehörte in keine Forſtkunde, und inſoferne ſie „vom Verfliegen des Phlogiſticous" ſpricht, in keine jetzige Chemie. Der H. V. hätte ſein Tarif, wenn er kein allgemeines geben wollte, mehr der Localität anpaſſen und zeigen können, wie daſſelbe unter anderen Umſtänden modificiret werden müſſe. Daſs hier keine Trigonometrie und Stereometrie vorkommt, dafür müſſen wir, bey dem Zuſtande unſeres Forſtperſonale, dem Hn. V. noch groſsen Dank wiſſen. Da der H. V. im 6ten §. des II. Abſchnittes die Fälle, wo man Streu rechen darf, und wo nicht, genau beſtimmte, ſo wundert es Rec. nicht wenig, dieſen §. mit dem Epiphoneme geſchloſſen zu ſehen: „man benutze die abgefallenen Blätter der Laubbäume, wenn und wie man will." Es giebt ferner allerdings Fälle, wo es erlaubt ſeyn kann, die feſte des Nadelholzes vor dem Abtreiben deſſelben abzuhauen; dieſe Fälle hätten §. 3 beſtimmt, und das Reiferhauen (Beſchnatteln) nicht allgemein verdammt werden ſollen. Bey Gelegenheit des Harzreifsens §. 5. 6. hätte die verderbliche öſterreichiſche Sitte des Abſchälens der Bäume (S. Schultes Ausflüge nach dem Schneeberge S. 84) gerüget, und §. 6. 7 hätten beſſere Oefen zu Pech u. Theerſchwellen und Kienrufsbrennen (S. Beckmanns Technologie 4te Aufl.) empfohlen werden ſollen. Eben dieſs gilt von der Potaſcheſiederey. Was der H. V. von der Eichelmaſt und Jagd §. 14 und 16 ſagt, verdient alle Aufmerkſamkeit bey uns, in einem Lande, wo man die Wälder mehr der Schweine und des Rothwildpretes, als der Menſchen wegen zu halten ſcheint. Mit Recht empfiehlt der H. V. im 4ten §. des III. Abſchnittes die Eintheilung der Schläge nach dem Flächeninnhalte, und nicht nach dem Holzgehalte. Wenn man nur ſeinen Rath bey uns hören und befolgen möchte! Was der H. V. in dieſem Abſchnitte über Schläge und Gehauigte, über Handſaat der Nadelbäume, Laubbäume, von der Verpflanzung und insbeſondere von den bey uns ſo ſehr verkannten lebendigen Hecken ſagt, iſt freylich nur für unſere Forſtmänner intereſſant: Rec. wünſchte aber, daſs derſelbe mit Hintanſetzung aller Nebenabſichten auf auswärtige gebildetere Förſter mehr auf unſer Vaterland Rückſicht genommen, und ſeine an ſich ſehr guten Grundſätze mehr den Kenntniſſen unſerer Forſtleute und den Bedürfniſſen unſeres Vaterlandes und den Localitätsverhältniſſen angepaſst hätte. So iſt der H. V. S. 119 in der Note zu allgemein „gegen die falſche und verderbliche Lehre, daſs es gut, ja nöthig ſey, den Bäumen Luft zu machen." Es giebt wirklich Forſte genug bey uns, wo dieſes gut und nothwendig iſt, eben ſo nothwendig, als die Handſaat und das Verpflanzen. Der H. V. hatte die Umſtände, unter welchen es gut und nothwendig iſt, wenigſtens berühren ſollen: denn dieſer Umſtände giebt es bey uns, wo ſo häufig Nadel- und Laubholz, hundertjähriges Bauholz, vermoderte Bäume und Schöſslinge durcheinander vorkommen, wo auf der einen Seite ganze Tagwerke unter Moos und Bartflechten erſticken, während auf der anderen Seite ganze Bergrucken kahl abgetrieben da ſtehen, genug. Ueberhaupt muſste ein Schriftſteller über Forſtwiſſenſchaft in Oeſterreich mehr auf Verbeſſerung der fehlerhaften Forſtpraxis und allmählliche Umwandlung derſelben in eine wohlgeordnete Forſtcultur, als auf unbedingte Einführung forſtwiſſenſchaftlicher Grundſätze, die nur in Ländern brauchbar ſind, wo die Wälder wenigſtens ſeit einem halben Jahrhunderte forſtmäſſig behandelt wurden, Rückſicht nehmen. Wir hoffen daher, daſs der H. V. das Ende ſeines 6ten §es in der II. Anlage mit mehr Rückſicht auf unſere Bedurfniſſe durch mehrere neue §§. ausführen wird. Ein ganz eigener Abſchnitt, ein Buch über die mannigfaltigen Arten, wie man Forſte verwüſten kann, und wie man denſelben wieder aufhelfen könne, iſt für unſere Förſter das dringendſte Bedurfniſs. Man müſste ihnen erſt zeigen, daſs das, was ſie jetzt thun, ſchlecht gethan iſt, wenn man ſich nicht der Gefahr ausſetzen will, das Gute, das man ihnen zu thun räth, verkannt und als Neuerung verworfen zu ſehen. Die Inſtruction zur Meſſung der Wälder im IV. Abſchnitte von der Forſtverwaltung iſt mehr um den Geometer einige Grundſätze der Forſtwiſſenſchaft, als den Förſter die Kunſt, einen Wald richtig aufzunehmen, zu lehren; unſere Förſter gehen hier alſo leer aus. Die Forſtinſtruction und der derſelben angehängte Forſtcalender iſt gut, könnte aber noch mit mehr Rückſicht auf Oeſterreich und auf die verſchiedenen natürlichen Lagen der Wälder in Alpengegenden, Mittel- und Vorgebirgen, Auen u. dergleichen gearbeitet werden. Rec. wünſcht, daſs es dem Hn. V. bey einer II. Anlage dieſes Werkchens (die recht bald erſcheinen ſollte) gefallen möge, eine kleine auserleſene Forſtliteratur für unſere Förſter, von welchen wohl die wenigſten wiſſen, daſs es ein Buch über das Forſtweſen giebt, mit ſteter Hinſicht auf die Bedurfniſſe unſers Vaterlandes zu ſammeln und der Forſtinſtruction beyzufügen. Auch würde es wohlgethan ſeyn, wenn er immer die Quellen, aus welchen er ſchöpfte, oder Autoritäten für ſeine Meinungen citirte. Er würde ſich dadurch den Dank der Gutsbeſitzer in Oeſterreich, auf welchen er ſich bereits ſo gegründete Anſpruche erworben hat, noch mehr verdienen.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XC. Stück, December 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Antons Edlen v. Geusau, des h. r. Reichs Ritters, Wien. Magiſtrats-Beamtens, Geſchichte Oeſterreichs von den älteſten bis auf gegenwärtige Zeiten I. Th. ſammt Regiſter 456 S. Wien auf Koſten des Verfaſſers. 1800. 8. II. Th. 1801. 408 S.

Der erſte Theil dieſes Werkes gehört zwar eigentlich nicht mehr in den vorgezeichneten Umfang unſerer Blätter; aber wir glaubten ihn mit dem zweyten anzeigen zu müſſen, theils des Zuſammenhanges wegen, theils um die hiſtoriſche Methode des Hn. v. G. nach Gebühr kennbar zu machen. Jener enthält, nebſt einer Einleitung von dem verwandtſchaftlichen Zuſammenhange der Völker, zwey Abtheilungen, und eben ſo viele dieſer. In der erſten Abtheilung wird Oeſterreich unter den celtiſchen Völkern in XII., in der zweyten Oeſterreich unter den Römern in VII., in der dritten Oeſterreich unter verſchiedenen teutſchen und barbariſchen Völkern ebenfalls in VII., und in der vierten die Geſchichte Oeſterreichs von Carl dem Groſsen bis auf die Markgrafen Oeſterreichs aus dem babenbergiſchen Hauſe in IV Abſchnitten, deren jeder wieder aus einer gröſseren oder geringeren Anzahl von Paragraphen beſtehet, dargeſtellet. In einer Vorrede ſagt der H. Verf.: „Ich habe mich bey Bearbeitung dieſes Werkes blos an die eigentliche Geſchichte des Landes, und die (der) Völker, die das Land von jeher bewohnten, gehalten; die Regenten kommen nur, inſoweit ſie nach und nach das Land beherrſchet haben, in Erwähnung; denn es iſt ganz was Anderes, die Geſchichte des Landes, und die Geſchichte der regierenden Häuſer.“ So wahr dieſe Bemerkung iſt, eben ſo falſch iſt die vorhergehende Verſicherung. Zwar wird in der erſten Abtheilung der Regenten nur gelegenheitlich gedacht, jedoch aus keiner andern Urſache, als weil es H. v. G. in ſeiner Quelle ſo fand und ſo finden muſſte, indem während des ganzen celtiſchen Zeitalters nur drey Könige der Noriker, Vocio, Cincibil und Balar, mit Namen bekannt ſind; aber in den folgenden Abtheilungen werden nicht nur die Todesfälle der ſucceſſiven Regenten des heutigen Oeſterreichs, das iſt, der römiſchen Kaiſer, der rugiſchen, oſtgothiſchen, longobardiſchen, fränkiſchen und teutſchen Könige, mit Jahr, Monat, Tag und wohl gar Stunde ſorgfältig angegeben, und ſolche Thaten derſelben, die auf den Zuſtand von Oeſterreich nicht den geringſten Einfluſs hatten, häufig erzählet, ſondern auch die Ruhepuncte der Geſchichte gewöhnlich nur durch den Anfang oder das Ende der Regierungen beſtimmt. So z. B. fängt die vierte Abtheilung mit dem Regierungsantritte Carls des Groſsen im J. 771 an. In einer eigentlichen Geſchichte des Landes ſollte ſie mit dem J. 791 anfangen, da Carl der Groſse Oeſterreich den Avaren abgenommen und es zu einer fränkiſchen Reichsprovinz gemacht hatte. Offenbar gehört dieſer Zeitraum von 20 Jahren noch in die dritte Abtheilung. Was läſst ſich wohl für ein Grund denken, warum der Regierungsantritt eines Monarchen, der damals Oeſterreich nicht zu beherrſchen hatte, Epoche in der öſterreichiſchen Geſchichte machen ſollte? Ueberdieſs erfahren wir aus der Vorrede des Hn. V., daſs die frühern Geſchichtſchreiber Oeſterreichs, ungeachtet in dem celtiſchen Zeitalter viel Merkwürdiges vorkommt, alles dieſes auſſer Acht, und daher ihm noch ein weites Feld zur Bearbeitung übrig gelaſſen haben. „Ich bin,“ ſezt er hinzu, „in die entfernteſten Zeiten des Alterthums zurückgegangen, ſo weit ſich nämlich Etwas von unſerer Vaterlandsgegend, und den Völkern, die da wohnten, in der Geſchichte auffinden läſst. Ich habe die Zeit genau zu beſtimmen geſucht, wann die celtiſchen Völker aus Gallien in Teutſchland und in unſere Gegend eingewandert ſind etc. — Daſs ich meine Nachrichten bey Bearbeitung dieſes erſten Theils faſt einzig aus griechiſchen und römiſchen Claſſikern ſchöpfen muſſte, die ich auch getreulich angezeiget habe, ſieht jeder Sachkundige ſelbſt ein, weil wir in

Digitized by Google

diesen Zeiten keine andern Quellen haben. Man wird daher das Mühesame meines Unternehmens nicht verkennen, und wenn ich etwas versehen haben sollte, mich mit Nachsicht behandeln." H. v. G. hat ja etwas übersehen, und zwar etwas so Wichtiges, dass er sich alles Anspruchs auf Nachsicht unwürdig gemacht hat. Er hat vergessen, redlich zu seyn. Er hat die unmittelbaren Quellen, woraus er schöpfte, verschwiegen, und das, was andere Geschichtschreiber aus griechischen und lateinischen Classikern, wie auch aus andern quellenmässigen Schriftstellern und Urkunden mit vieljähriger Mühe zusammengetragen und geordnet haben, ohne jene zu nennen, sich selbst unverantwortlicher Weise zugeeignet. Das ganze Mühesame seines Unternehmens bestand fast einzig im Abschreiben und Uebersetzen.

Die Einleitung ist aus Albrecht Georgs Schwarz das alt-teutsche Oesterreich aus den Heerzügen der Pommersch-Rügianischen Völker — erläutert Stralsund und Greifswalde 1750. 8., mit Hinweglassung des Eingangs und Endes und einiger andern wenigen Stellen, und mit einer nur geringen Verbesserung des Styls, abgeschrieben. Zum Beweise und zur beliebigen Vergleichung wollen wir gleich den Anfang hersetzen, und können zugleich versichern, dass in der Fortsetzung zwischen Ur- und Abschrift nirgends mehr eine so grosse Verschiedenheit anzutreffen sey.

Hr. v. Geusau S. 1.

„Wenn man auf die erstaunungswürdigen Herumwanderungen und Heerfahrten der alten Völker zurücksiehet: so erkennet man, dass die Vorsehung schon in den ältesten Zeiten, die man in der Geschichtkunde erreichen kann, eine solche Auswickelung der Begebenheiten verhänget habe, wodurch die entlegensten Länder und ihre Völker in eine Bekanntschaft und Gemeinschaft mit einander gekommen sind. Diese scheinen eben das Mittel gewesen zu seyn, dass diese Völker, wenn sie sich auch niemal gesehen, noch von einander gehöret hatten, hie und da zusammentrafen, sich kennen lernten, mit Gewalt oder durch Verträge vereinigten, besiegten, aus ihren Wohnsitzen vertrieben, sich diese selbst zueigneten, oder es doch wenigstens dahin brachten, dass ihnen ein Raum da zu wohnen, und ihr eigenes Wesen für sich zu haben, eröffnet werden musste. Auf diese Weise war es möglich, dass die Völkerschaften der verschiedenen Länder, ungeachtet aller Gröse des Zwischenraumes und der Entfernung, sich erreichten, und mit Gute oder Gewalt, doch mehrmal auf die lezte Art, mit einander zu thun bekamen, und daher die Geschichte derjenigen, von denen sie ausgegangen, mit den Schicksalen derer, bey denen sie angelanget waren, so verwandtschaftlich mit einander verbunden wurde, dass sie die Gestalt eines systematischen Verlaufes der Dinge annahm, deren Erzählungen sich einander nothwendig erklären und aufheitern müssen, wenn sie dem natürlichen Zusammenhange derselben gleichkommen sollten."

Schwarz. S. 2 des Vorberichts.

„Aber, bey dem allen, giebt die Geschichtskunde doch zu erkennen, dass die weise Vorsehung, so die Welt regieret, schon in den allerältesten Zeiten, die man erreichen kann, eine solche Auswickelung der Begebenheiten verhänget habe, dadurch die allerentlegensten Lande und ihre Völker, in eine Bekannt- und Gemeinschaft mit einander gekommen sind. Ich sehe hier zum voraus, auf die fast erstaunungswürdige Herumwanderungen und Heerfahrten der alten Völker zurück. Denn diese scheinen eben das dazu ausersehene Mittel gewesen zu seyn, dass dieselbe, wenn sie sich auch niemahlen gesehen, noch von einander gehöret haben mogten, hie und da zusammen traten, sich kennen lernten, mit Gewalt, oder Vertrags-weise vereinigten, besiegten, ans ihren Wohnsitzen vertrieben, ihnen selbst dieselbige zueigneten, oder es doch wenigstens dahinaus brachten, dass ihnen ein Raum zu wohnen und ihr eigenes Wesen für sich zu haben, darin eröfnet werden musste. Solchergestalt war es möglich, dass die Völkerschaften der verschiedenen Lande, ungeachtet der Gröse des Zwischen-Raumes und der Entfernung, sich erreicheten und in guten oder bösen, doch mehrmahlen, auf die leztere Art, mit einander zu thun bekamen, und die Geschichte dererjenigen, davon sie ausgegangen, mit denen Verhängnissen derer, da sie endlich angelanget waren, so verwandtschaftlich unter einander wurden, dass sie die Gestalt eines systematischen Verlaufs der Dinge annahmen, deren Erzehlungen sich einander nothwendig erklären und aufheitern müssen, wo sie dem natürlichen Zusammenhang derselben gleichkommen sollen."

Die erste Abtheilung ist aus Magni Klein Notitia Austriae antiquae et mediae T. I. Typis Monasterii Tegernseensis 1731. 4. übersezt; nur das XI., XII. und XIII. Hauptstück dieses Werkes, und hin und wieder manche Stellen sind ausgelassen. Auch hat H. v. G. im IX. Abschnitte S. 239—241 die Paragraphen 2 und 3 grösstentheils aus dem angeführten Buche des Prof. Schwarz S. 6, und zu Ende des XI. Abschnittes S. 290—294 die Paragraphen 13—15 grösten-

Digitized by Google

theils aus Calles Annales Austriae P. I. L. I. pag. 16—18 eingeschaltet. Auch hier kann man sich schon durch die blose Gegeneinanderhaltung des Anfangs von der Wahrheit unserer Angabe überzeugen.

Hr. v. Geusau I. Abschnitt. §. 1. S. 47.

„Die celtischen und teutschen Völker kannten die Kunst zu schreiben gar nicht, daher hatten sie auch keine Schriften von ihrem Ursprunge und ihrer Geschichte, welche sie ihren Nachkömmlingen hinterlassen konnten. Nur war bey ihnen der Gebrauch eingeführet, ihre Kriege und die Thaten ihrer Heersführer in barbarischen Reimen zu besingen, und sie so durch mündliche Ueberlieferungen im Andenken zu erhalten; allein diese unbeständige und schlüpfrige Art ihrer Geschichte hat sich durch die Länge der Zeit, und ihre immerwährenden Veränderungen wieder verloren. Da wir also keine vaterländischen Denkmahle haben, so sind wir gezwungen, den Ursprung der Völker, welche in den ältesten Zeiten unsere Gegend bewohnten, ihre Namen und Ankunft, durch auswärtige Schriftsteller, und ihre Ausleger, welche in sehr weit von uns entlegenen Provinzen hievon etwas aufzeichneten, zu erforschen. Je tiefer man aber in das Alterthum zurückgehet, desto weniger finden wir etwas von unserm Ursprunge. Die griechischen und römischen Schriftsteller hatten nicht eher eine wahre Kenntnis unserer Landesgegend erlanget, als bis die Völker unseres Erdstriches mit jenen in Kriege verwickelt wurden, oder Friedens- und Freundschaftsbündnisse schlossen; was vorher geschehen, haben sowohl die Geschichte- als Landesbeschreiber nur sparsam und obenhin aufgezeichnet."

M. Klein Cap. I. §. II. S. 2.

„Ignorata Celticis Germanicisque gentibus literarum secreta, eas propriis etiam, quae in posteros durasset, historiae et originum suarum monimentis destitui faciebant. Lubricum et duxum apud eos annalium genus, quo bella et regum actus carmine barbaro canebantur, per aetatum intervalla, tantasque continuae mutabilitatis procellas evanuit. Haerennus capropter in ipso operis praesentis exordio, et domesticis suppetiis privati, gentium nostri climatis abditas origines, nomina adventusque per scriptores exteros eorumque commentarios in longissime disitis a nobis provinciis compilatos accersere compellimur. Quamquam nec apud hos quidem, quo magis per antiquitatem recedas, adeo plana omnia atque expedita offendere liceat, ut iis originum nostrarum caligines satis feliciter dispellerentur. Graecis romanisque scriptoribus non antea vera cardinis nostri cognitio oborta est, quam cum gentes nostrae cum illis populis bello armisque colliderentur, vel ictis foederibus societates expeterent. Quod ante est, tenuiter id. levique opera tam ab hilloricis, quam a geographis delibatum."

Wahrscheinlich wuste H. v. G. nicht, dafs auch von Klein's Austria Romana fünf Hauptstücke im Drucke heraus sind; sonst hätte er wohl diese in seiner zweyten Abtheilung eben so gut benüzt, als in der ersten dessen Austriam Celticam. So aber befand er sich in einer sichtbaren Verlegenheit. Obschon von Oesterreich unter den Römern ungleich mehrere Nachrichten in griechischen und römischen Schriftstellern und aufgefundenen Monumenten vorhanden sind, als von Oesterreich unter den Celten: so fiel doch die zweyte Abtheilung gegen die erste gehalten sehr mager aus. Diese nimmt 263, jene nur 100 Seiten ein. Er mufste sich dabey mit Calles, mit Bruchstücken aus Schwarz, Salagi, Schmidt und mit einigen andern Werken, die Rec. ausfindig zu machen sich nicht Mühe gab, so gut er konnte, behelfen. Den §. 2 und 3 des I. Abschnittes hat er noch aus Kleins T. I. cap. XIII. pag. 267—269 zu entwenden gewust. §. 4 ist aus Schwarz S. 17 und 18 beynahe wörtlich abgeschrieben. §. 5—8 sind aus dem Texte und Noten des P. Calles P. I. L. I. pag. 4—7 überfezt. §. 9 und 10 sind wieder aus Schwarz S. 18 und 19 entlehnt. Die 4 Paragraphen des II. Abschnittes sind aus Calles pag. 23, und Salagi de statu Ecclesiae Pannon. L. I. pag. 37—50 zusammengestoppelt. Der III. Abschnitt scheint aus einem geographischen Lexicon, und irgend einem alten Geographen oder Commentator der römischen Itinerarien zusammengetragen zu seyn. Der kurze IV. Abschnitt ist theils eine Wiederholung dessen, was in der Einleitung und in der ersten Abtheilung gesagt worden, theils aus Spener Geogr. antiq., der sogar öfters citirt wird, und aus Calles L. I. p. 8—10 zusammengesezt. Der V. Abschnitt ist fast blose Uebersetzung der Callesischen Annalen S. 10—15. Eben so ist der VI. Abschnitt gröstentheils aus Calles S. 20—70 entweder wörtlich, oder auszugsweise überfezt. Mitunter findet man auch Stellen aus Schwarz und Schmidt Geschichte der Teutschen eingeschaltet. Man vergleiche z. B. §. 8, 9 und 13 mit Schwarz S. 20, 21 und 26; §. 10 und 11 mit Schmidt I. B. S. 104 und 106. Als Beweis des Plagiums wollen wir nur eine kurze Stelle aus dem hier vorzüglich gebrauchten Calles anführen, wobey zu bemerken ist, dafs der erste Satz des Geusauischen

Digitized by Google

Textes, noch ans Schwarz, wie der ganze vorhergehende §., genommen, und nur auf die Calleſiſche Citation angewandt wird.

H. v. G. I. Abſchn. §. 5. S. 319.

„Von der Veranlaſſung dieſes Krieges wiſſen wir aus den römiſchen Geſchichtſchreibern, beſonders dem Dio Caſſius, blos dieſes: Die Iapoden, Salaſſer, Liburnier, und die über dem Golfo di Carnero wohnenden Tauriſcer, welche Völker ſchon vorher den Römern zinsbar waren, hatten ſich wider dieſe aufgelehnet und den jährlichen Tribut zu bezahlen verweigert, wozu ihnen die innerlichen Kriege der Römer Muth machten. Als aber nach der Ermordung des Iulius Cäſar die höchſte Gewalt wieder an den Rath der Dreyherrn, oder der drey Bürgermeiſter gekommen, unternahm es Oktavianus, der ſich hernach den Namen und Titel Auguſtus beylegte, nachdem er die innerlichen Unruhen gedämpfet hatte, alle dieſe Völker zu unterjochen etc.“

Calles L. I. pag. 4 et 5.

„Tumultum excitarant Iapodes, Salaſſi, Liburni, et qui ſupra Flanaticum ſinum agebant, Tauriſci, vectigales jam antea Romanis populi, annuumque ſtipendium ſolvere detrectarant. Secuos ejus culpae civilia interim bella praeſtabant. Sed cum interempto Cajo Caeſare, ſummа rerum ad Triumviros rediret: Octavianus, qui ad Caeſaris nomen Auguſti poſtea titulum adjecit, compoſitis domi rebus, omnes ſibi ejus cardinis populos ſubigendos ſuſcepit etc.“

(Die Fortſetzung folgt.)

Collection d' exemples propres à l'exercice de la langue française traduits de l' allemand et publiés par Iean François Soubiran, Profeſseur en cette langue à l'Académie des Nobles Théréſienne imp. et roy. III. et derniere partie. 8. Vienne 1802 imprimée des lettres de Noble de Schönfeld. 101 S.

Das teutſche Original dieſes dritten und lezten Theiles der Beyſpielſammlung des Hn. V. erſchien bereits 1799 und liegt alſo glücklicherweiſe auſſer den Gränzen dieſer Blätter. Nur ſoviel müſſen wir hier ſagen, daſs dieſe teutſche Beyſpielſammlung nach Art der Schulpenſa oder ſogenannten Argumente gearbeitete kleine Aufſätze mit gegebener Bedeutung einiger Worte in franzöſiſcher Sprache enthielt und daſs dieſe Aufſätze hier in's Franzöſiſche überſezt ſind. Wenn auch dieſe Methode noch ſo viel für ſich hätte, ſo müſste ſie doch, wenn ſie den Nutzen ſtiften ſollte, den ſie gewähren kann, immer die ſtrengſte Wahl nicht nur in Hinſicht auf Grammatik, ſondern zugleich auch auf Eleganz und Eigenheit der Sprache voraus ſetzen, die man dadurch erlernen ſoll. Die Beyſpiele müſsten aus den Claſſikern dieſer Sprache gewählet werden. Daſs dieſs nun der Fall hier nicht iſt, davon überzeugt man ſich bey dem erſten Blicke, den man in dieſes Büchlein wirft. Wir wollen die nächſten beſten ausheben. S. 10. „N. cuit tous les jours, et s'il ne cuisait pas, il n'aurait rien à manger. Il cuiſit hier du mouton avec des carottes, mais aujourdhui il n'a cuit que des pois au lard. Et il n'eut pas plutôt cuit ſon ſoupé (on ſouper) que deux de ſes amis vinrent, qu'il invita à ſouper avec lui. L'un lui dit: ſi ce légume n'était pas bien cuit, mon eſtomac aurait peine à le cuire, car il ne cuit pas bien. Alors il lui dit: prenés de ce chapon gras, qui eſt très-tendre et bien rôti; on de ce ragoût, qui eſt fort appétiſsant. Il fait apprêter les viandes à la françaiſe, à l'allemande et à l'italienne. Et pourvu qu'il ait de quoi, il deſie tous les cuiſiniers de cuire auſsi bien que lui. Car quand il a la poële à la main (on dans la main) et qu'il fait quelque ragoût, il n'y épargne ni ſel, ni beurre, ni épiceries. Et il a toujours dans ſa cuiſine de qui pouvoir faire une ſoupe au lait etc. Das nenn' ich claſſiſche Beyſpiele, „Beyſpiele, die ſehr viel Moral enthalten“ wie der H. V. in der Vorrede zu ſeiner Kunſt etc. ſagt. Doch vielleicht meint er dadurch den S. 80 angehängten Extrait des Caracteres d' Epictete. Unſeres Wiſſens hat aber Epictet keine Characterе geſchrieben, ſondern nur moraliſche Maximen. Hat H. Richter in den Briefen des jungen Eipeldauers VII. H. S. 58 vielleicht auf den Hn. Verfaſſer angeſpielt, wenn er ſagt: „der Epictet hat gewiſs auch nach der Kantiſchen Philoſophie geſchrieben.“

Verbeſſerung. In Nro. 65, Seite 518, iſt das in ( ) ſtehende auszuſtreichen.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XCI. Stück, December, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Antons Edlen v. Genfau, des h. r. Reichs Ritters, wien. Magiſtrats-Beamtens, Geſchichte Oeſterreichs von den älteſten bis auf gegenwärtige Zeiten. etc.

Fortſetzung.

Die Hauptquelle, woraus der lezte Abſchnitt der zweyten Abtheilung, und die dritte Abtheilung bis zum §. 5 des VI. Abſchnittes gefloſſen ſind, weiſs Rec., der keine Zeit hat, der Sache nachzuſpüren, nicht anzugeben. Einige Stellen ſind zwar aus Calles und Schwarz, und noch mehrere aus Kauz pragmatiſche Geſchichte des Marggrafthums Oeſterreich Wien 1788. 8. entlehnt; aber der gröſsere Theil, der Oeſterreich wenig angehet, ſcheint aus einem nicht öſterreichiſchen Geſchichtſchreiber genommen zu ſeyn. Wie dieſes Stück ungefähr beſchaffen ſey, mag folgende Parallelle zeigen.

Hr. v. G. III. Abth. I. Abſch. §. 1. S. 1.

„Bisher hatten die römiſchen Waffen im Noricum und Pannonien noch immer die Oberhand behalten, obſchon die Marcomannen, Quaden, Sarmaten, Gothen, Alanen, Hunnen und Vandalen dieſe Provinzen öfters angefallen, ſie beraubet und verheeret haben; bald aber werden wir faſt nichts anders, als lauter Durchzüge, groſse Standläger, ja ſogar ſtandhafte Staaten und ſouveräne Königreiche darin erblicken. Wir haben beym Schluſſe des I. Theiles S. 441 gehört, daſs der groſse Theodoſius das römiſche Reich unter ſeine zwey Söhne getheilet, und das morgenländiſche dem Arcadius, das abendländiſche aber dem Honorius vermachet habe. Weil aber beide zu jung waren, um die Herrſchaft ſelbſt zu verwalten, indem der erſte nur 18, und der lezte noch nicht 11 Jahre alt war, beſtellte der Vater auf ſeinem Todbette dem älteſten Sohn den Rufin, und dem jüngſten den Stillicho zum Vormunder und erſten Miniſter. Beide waren darin einig, daſs ſie die Länder plünderten, und ſich zu bereichern, auſſerdem aber einer den andern zu ſtürzen ſuchten, wodurch ſie das Reich in Zerrüttung brachten. Vom I. 395 bis 400 iſt zwar in unſern Provinzen nichts Merkwürdiges vorgefallen, obſchon Stillicho und Rufin, und nach des Leztern noch im I. 395 auf Anſtiften des Erſtern erfolgten Niedermetzlung der Nachfolger deſſelben, Eutrop, in den morgenländiſchen Provinzen immer gegen einander ſtritten und

Calles P. I. L. II. pag. 81.

„Romana adhuc arma in Norico ac Pannonia dominabantur, et quanquam a Thracia ad Alpes usque Iulias Quadi, Sarmatae, Gothi, Alani, Hunni, Vandali omnia ſaepe raperent, traherent, vaſtarent etc.“

Schwarz S. 36.

„daſs wir faſt nichts anders, als lauter Durchzüge, groſse Standläger, ja gar formirte ſtandhafte Staaten und ſouveraine Königreiche — vorfinden werden.“

Dieſes ſcheint theils aus der eigenen Feder des Hn. Vs., theils aus der unbekannten Quelle gefloſſen zu ſeyn.

Digitized by Google

viel Unheil ſtifteten: Aber mit dem Anfange des fünften Jahrhunderts kam jenes in Erfüllung, was Hieronymus in einem im Jahr 396 geſchriebenen Briefe beklagt und vorgeſagt hatte, nämlich daſs ſeit zwanzig Jahren von Conſtantinopel bis zu den juliſchen Alpen (die Italien von Illyrien ſcheiden) faſt täglich das Blut der Römer flieſse, daſs beide Pannonien von Gothen, Sarmaten, Quaden, Alanen, Hunnen, Vandalen, und Marcomannen überſtrömet würden, die dieſe Provinzen verheeren, plündern und alles mit ſich fortſchleppen, was ſie erhaſchen können, und daſs das römiſche Reich zu Grunde gehe. Denn nun wurden nebſt den hunniſchen alle teutſchen Völker auf einmal rege, ſtürmten auf das gewaltige Reich der Römer los, und riſſen es an ſich."

v. Kauz I. Th. I. Buch. S. 1.

„Was Hieronymus am Ende des vierten Jahrhundertes zu beklagen anfieng, daſs ſeit zwanzig Jahren von Conſtantinopel bis an die julianiſchen Alpen, die Italien und Illyrien ſchieden, faſt alle Tage Menſchenblut vergoſſen würde, daſs beide Pannonien von Gothen, Sarmaten, Quaden, Alanen, Hunnen, und Marcomannen überſtrömet und verheeret würden, daſs das römiſche Reich zu Grunde gienge, dieſs kam vollends im folgenden fünften Jahrhunderte in Erfüllung. Denn nun wurden nebſt den hunniſchen alle teutſche Völker auf einmal rege, ſtürmten auf das gewaltige Reich der Römer los, und riſſen es an ſich."

Von dem §. 5 des VI. Abſchnittes der dritten Abtheilung im II. Th. S. 122 anzufangen, bekommt man bis zum letzten Abſchnitte der vierten Abtheilung nicht mehr viel anderes, als die pragmatiſche Geſchichte des Hn. v. Kauz, gröſstentheils mit deſſen gar nicht ſeltenen Hirngeſpinſten, Hypotheſen, unzuverläſſigen Angaben, Unrichtigkeiten, Verwirrungen und Radotagen, nur öfters ein wenig verſetzt, zu leſen. Man vergleiche des Hn. V. angeführten §. 5. mit Kz. I. Th. S. 44 — 48; §. 6. mit Kz. S. 51 — 53; §. 7. mit Kz. S. 53 — 56; VII. Abſchn. §. 5. mit Kz. S. 61; §. 4. mit Kz. S. 61 und 62; §. 5. mit Kz. S. 63 und 64; §. 6. mit Kz. S. 64 — 66; §. 7. mit Kz. S. 67; §. 8. mit Kz. S. 68 und 69; §. 9. mit Kz. S. 69 und 70; §. 11. mit Kz. S. 70 — 73; §. 12. mit Kz. 93 — 96; §. 13. mit Kz. S. 113 — 119; §. 14. mit Kz. S. 120 — 124; §. 15. mit Kz. S. 137 — 145; §. 16. mit Kz. S. 142 — 144; 130 und 131; §. 17. mit Kz. S. 73, 74, 76 — 80; §. 18. mit Kz. S. 80 — 82; §. 19. mit Kz. S. 82 — 86; §. 20. mit Kz. S. 105 — 107, 96, 109, 112; §. 21. mit Kz. S. 124 — 127, 116, 131; §. 22. mit Kz. S. 143 — 145. Eben ſo gehet es auch in den drey erſtern Abſchnitten der vierten Abtheilung fort. Auch hierüber ſoll das nächſte beſte correſpondirende Blatt die Gewähr leiſten.

Hr. v. G. III. Abth. VI. Abſch. §. 7. S. 114.

„Bevor wir die neue Periode beginnen, müſſen wir noch einen Blick auf den damaligen Religionszuſtand unſeres Landes werfen. Der Erzbiſchof Theodor von Lorch war ſchon im Jahre 527 geſtorben. Von ſeinen ſieben untergeordneten Bisthümern lieſet man nichts mehr, welche ſich von Lorch an durch das Noricum und Nordöſterreich bis in Mähren und Pannonien erſtrecket haben, weil die einbrechenden Avaren und Hunnen, die einheimiſchen Unruhen der Franken und Longobarden ſelbſt, die Religionsfrüchte erſticket haben. Es iſt aber hier wohl zu bemerken, daſs die Erzbiſchöfe zu Lorch zwar durch das ganze ripenſiſche Noricum am Geſtade der Donau zu ſprechen hatten, das iſt, auch durch das ganze heutige Oeſterreich ob der Enns und das Innviertel bis an den Inn; Aquileja aber ſich Vindeliciens, Rhätiens, und des mittelländiſchen Noricums, der heutigen Steyermark und Kärnthens, Friauls bis Iſtrien, und des Venetianiſchen angemaſſet habe. Daher geſchah es, daſs, da nun die auſtraſiſchen Biſchöfe den Hauptſitz Lorch mit ſeinen ſieben Bisthümern unter dem Theodebert, und den andern fränkiſch-auſtraſiſchen Königen und Erzbiſchöfen, wie auch Vindelicien und Rhätien, ſammt dem mittelländiſchen Noricum beſeſſen, die ſchismatiſchen Biſchöfe von

Hr. v. Kauz I. Th. I. Buch S. 53.

„Nun einen Blick auf die Religion in unſern Ländern in dieſer Periode! Theodor der Erzbiſchof von Lorch war 527 geſtorben. Von ſeinen ſieben untergeordneten Bisthümern lieſt man nichts mehr, welche ſich von Lorch an durch Noricum und Nordöſterreich bis in Mähren und Ungarn erſtrecket haben; weil die einbrechenden Avaren und Hunnen, die einheimiſchen Unruhen der Franken und Longobarden ſelbſt, die Religionsfrüchte erſticket haben. Man muſs aber ins Gedächtniſs tief einprägen, daſs man die Lorcher Jurisdiction nie mit P. Caeſar mit dem Noricum ripenſe und mediterraneum, oder der Steyermark vermiſche, ſondern daſs Lorch auch im Noricum am Geſtade der Donau zu ſprechen hatte, das iſt, durch das ganze heutige Oberöſterreich und Innviertel bis an den Inn, und wiederum, daſs Aquileja ſich Vindeliciens, Rhätiens und das Noricum mediterraneum, der heutigen Steyermark und Kärntens, Friauls bis Iſtrien, und des Venetianiſchen angemaſſet habe. Daher geſchah es, daſs, da nun die auſtraſiſchen Biſchöfe den Hauptſitz Lorch mit ſeinen ſieben Bisthümern unter Theodebert und den andern auſtraſiſchen Königen und Erzbiſchöfen, wie auch Vindelicien und Rhätien, mit dem Norico mediterraneo beſetzten, die ſchismatiſchen Biſchöfe von Aquileja ſich beym

Digitized by Google

Aquileja sich beym Kaiser Mauriz beklagten, dafs ihnen die fränkischen Bischöfe zu nahe kämen, und fast alle Kirchen entzögen, so dafs die Metropolis von Aquileja schon zu Grunde gegangen wäre, wenn nicht bereits Kaiser Justinian ins Mittel getreten wäre, und Aquileja wieder emporgehoben hätte. Die Franken hatten also für die Einigkeit der wahren Kirche geforget; allein die Religion des jedesmal herrschenden Oberhauptes hatte den Bischöfen ihre Gemeinden gegeben oder entzogen. Die Gothen waren meistens Arianer, die Franken, Allemannen und Baiern waren theils catholisch, theils heidnisch; denn Agathias wirft auch den Allemannen und einigen Franken in Austrasien Menschenopfer vor. Die Religion war also sehr gemischt. Athalarich, obschon ein Arianer, schützte doch die römische Kirche, wie seine Briefe bezeugen. Die Longobarden mit ihrem König Audoin waren gröstentheils catholisch, wie es aus einer Anrede an Kaiser Justinian erhellet; doch Alboin ward ein Arianer. Die Neubekehrten führten wieder andere Secten ein. Alles ward gemischet und gedultet. Garibald, Herzog der Baiern, und Hermanfried etc."

Kaiser Mauritius 591 beklagten, dafs ihnen die französischen Bischöfe zu nahe kämen, und fast alle Kirchen entzögen, so, dafs die Metropol von Aquileja schon zu Grunde gegangen wäre, wenn nicht bereits Kaiser Justinian ins Mittel getretten wäre und wieder Aquileja emporgehoben hätte. Die Franken hatten also für die Einigkeit der wahren Kirche gesorget. Allein die Religion des jedesmal herrschenden Oberhauptes hatte den Bischöfen ihre Schaafe gegeben oder entzogen. Die Gothen waren meistens Arianer, die Franken, Allemannen und Baiern waren theils catholisch, theils heidnisch. Denn Agathias wirft auch Allemannen und einigen Franken in Austrasien Menschenopfer vor. Die Religion war also sehr gemischt. Adalaric, obwohl ein Arianer, schnzte doch die römische Kirche, wie seine Briefe zeugen. Die Longobarden mit ihrem König Audoin waren catholisch, wie es aus einer Anrede an Justinian erhellet. Doch Alboin ward ein Arianer. Die Neubekehrten führten wieder andere Secten ein. Alles ward gemischet und gedultet. Garibald, Herzog der Baiern, und Hermanfried. etc."

Mit der Geschichte des Zeitraums, in welchem Oesterreich unter den Ungarn stand, trieb es Hr. v. Kanz dem V. doch zu arg. Dieser las daher in seiner IV. Abtheilung nur die ihm brauchbar scheinenden Körner aus dessen Vorrathe aus, und hielt sich übrigens an Schrötter's österreichische Geschichte Wien 1770, 8, und bisweilen noch an einen andern vermuthlich ungarischen Geschichtschreiber. Man vergleiche des V. §. 1 mit Kanz II. Th. S. 173—176, §. 2 mit Schr. S. 91, §. 3 mit Kz. S. 177, 178, 181—183, und mit Schr. S. 94, §. 4, mit Schr. S. 94 und 95. §. 5 mit Kz. 187—189, 194—198, und mit Schr. S. 96. §. 6, mit Schr. S. 97—100, §. 7. mit Schr. S. 101, 102, und mit Kz. S. 264, §. 8, mit Kz. S. 268 und 269. §. 9, mit Schr. S. 103—107 und mit Kz. S. 289. §. 10 mit Schr. S. 107 und 108, §. 11 und 12 mit Sch. S. 109—114, §. 13, mit Kz. S. 216, 220, 221, 321—324. Damit man uns auch das an Schrötter begangene Plagium nicht aufs Wort glauben darf, wollen wir es gleich durch Vergleichung der ersten oben angezeigten Stelle bemkunden.

H. v. Geufsau. II. Th. IV. Abth. IV. Absch. §. 2. S. 331.

„Die Hungarn hatten mit den Hunnen und Avaren einen gleichen Ursprung aus Asien, und gehörten zu der scythischen Nation, so dafs man dieses Volk zwar für ein Geschlecht der Hunnen ansehen kann, welches aber schon in den ältesten Zeiten ihren eigenen Namen gehabt, und von den Hunnen unterschieden war. Die Hungarn wanderten aus ihren ältesten Wohnplätzen bey dem Flusse Tanais ungefähr in der Mitte des neunten Jahrhunderts in die heutige Moldau und Siebenbürgen, oder damals so genannte Dacien, von wo ihnen der Weg mittels Ueberfetzung des Donaustromes in Pannonien offen stand. etc."

Schrötter I. B. §. XVI. S. 91.

Das hungarische Volk hatte mit den Hunnen und Avaren einen gleichen Ursprung aus Asien und gehörte zur scythischen Nation, dafs man also dieses Volk zwar für ein Geschlecht der Hunnen ansehen kann, welches aber schon in den ältesten Zeiten ihren eigenen Namen gehabt, und von den Hunnen unterschieden war. Die Hungarn wanderten aus ihren ältesten Wohnplätzen bey dem Flufs Tanais ungefähr in der Mitte des neunten Jahrhunderts in die heutige Moldau und Siebenbürgen oder damals fogenannte Dacien, von wannen ihnen der Weg mittelst Ueberfetzung des Donauftroms in Pannonien offen stund. etc."

Da die Recension der gepfänderten Werke eines Schwarz, Klein, Calles, Kanz und Schrötter aufser dem Gebiete dieser Blätter liegt, so kann Rec. mit dem Buche der Hn. v. G. nichts anders thun, als anzeigen, ob dieser seine Quellen immer richtig und gut übersetzet und die darin etwa vorkommenden Sach- und Sprachfehler gehörig verbessert habe. Hoffentlich werden den Leser schon die ausgehobenen Stellen in den Stand setzen, ein Urtheil darüber zu fällen. Doch will Rec. zur Erleichterung und Bestärkung desselben noch einige Beyspiele hinzufügen. Er wird nur solche wählen, die am kürzesten abgefertiget werden können. Unter den anzuzeigenden Unrich-

Digitized by Google

tigkeiten wird man auch einige finden, die ihr Daſeyn den wenigen Zuſätzen des V. zu verdanken haben. I. Th. S. 28 ſchreibt der V. dem Hn. Schwarz nach, daſs die teutſchen Völker im zweyten Jahrhunderte nach Chriſti Geburt „auf ihren Heerzügen ganz umſtändliche Tabellen und Rollen hielten, in welchen nicht nur eines jeden Volkes oder Stammes ſtreitbare Männer namentlich aufgeführet, ſondern auch die Kinder, alten Leute und Weiber noch insbeſondere angemerket waren. „Das Beyſpiel der Helvetier beym Julius Caeſar de bell. gallic. L. I. cap. 29. beweiſet für die eigentlichen teutſchen Völker dieſſeits des Rheins ſicher nichts. S. 54 überſetzt er Kleins Worte pag. 7: „Haec igitur ratione cum veteribus Graecis ad Strabonis mentem conſentire conſendus eſt Pindarus" ſo: „Solchergeſtalt ſtimmt Pindar mit den alten Griechen und dem Strabo überein." S. 72 eben deſſelben pag. 24 „in aſiatico litore" durch „am aſiatiſchen Meerbuſen." S. 79 eben deſſelben pag. 31 „Breuno duce" durch: „unter ihren (m) Heersführer Brenner." Klein ſchreibt p. 32: „Ambigatus is fuit, virtute fortunaque cum ſua tum publica praepollens, quod imperio ejus Gallia adeo frugum hominumque fertilis fuit, ut etc." H. v. G. S. 81: „Dieſer hieſs Ambigatus, der ſowohl an eigener, als allgemeiner Macht und Glückſeligkeit alle andere übertraf, weil etc." Klein p. 42: „immo vel exinde pateſcere: alia ratione Sigoveſi in Germaniam adventum, alia Belloveſi in Italiam tranſitum ſupputari debere." Hr. v. G. S. 96: ja auch daraus offenbar genug werde, weil die Ankunft des Sigoves in Teutſchland auf eine ganz andere Art, als jene des Belloves in Italien berechnet werden muſs." Durch dieſe Ueberſetzung iſt der ganze Sinn des Originalcontextes verfehlet. Es ſollte heiſsen: ja ſchon daraus erhelle es, daſs etc. Klein p. 50: „viis brevioribus, et evitata locorum iniquitate, eo deferri, nec per ſinuoſos anfractus palantes diſtrahi voluiſſe." G. v. G. S. 105: „vielmehr würden ſie die kürzeſten Wege eingeſchlagen, und alle unwegſamen Oerter vermieden haben, damit nicht die Herumirrenden durch die Krümmungen abgeſchnitten werden möchten. Klein S. 52: „Hujus Hercyniae Silvae latitudo IX. dierum iter expedito patet. Non enim aliter finiri poteſt, neque menſuras itinerum novernnt." Hr. v. G. S. 109: „Die Breite dieſes hercyniſchen Waldes beträgt IX. Tagreiſen; denn er kann nicht anders geendiget werden." Klein S. 60. „in nobili et perquam amplo veteris Franciae pago Volcfeld." Hr. v. G. S. 119: „in dem anſehnlichen Orte des alten Frankens Volcfeld" wohlgemerkt mit nachgeſchriebener Berufung auf das Chronicon Gottwicenſe in pago Volcfeld. Kl. p. 62: „Cluverius determinat: Bojos ex Celtico Sigoveſum dednxiſse. — Antiquiſſimum eſſe Bojorum in Hercyniam Sylvam adventum non abnuerim. Quo minus tamen Bojos cum Sigoveſo adveniſſe exiſtimem, in cauſa eſt: quod — illos — nonniſi tertia aut quarta gentium Celticarum expeditione, proinde plurium annorum intervallis eo advenisse, Livii teſtimonio diſcamus." Hr. v. G. S. 123: „Cluver iſt der Meinung, die Bojen ſeyen mit dem Heere des Sigoves ausgewandert, welches ich mir aber nicht zu behaupten getraue, obſchon nicht in Abrede zu ſtellen, daſs die Ankunft der Bojen in den Schwarzwald ſehr alt ſey, indem wir aus dem Livius erſehen, daſs ſie erſt in der dritten oder vierten Auswanderung der celtiſchen Völker, folglich mehrere Jahre ſpäter da angekommen ſind." Kl. p. 160: Integrum fluminis alveum pro limite ſtatuere videntur, qui illimitato et indefinito loquendi modo Aenum Noricos a Rhaetis ſeparare tradunt, quod apud ſcriptores mox adductos videre eſt, qui non Aeni partem quamdam, vel perquaedam ſpatia ejusdem intervallum Noricis Rhaetisque pro diſterminio, ſed flumen ipſum, ſine addito diminuente, conſtituunt." Hr. v. G. S. 216: „Alle diejenigen ſcheinen den ganzen Lauf des Fluſſes zur Gränze zu beſtimmen, die in der unbeſchränkten und unbeſtimmten Art zu reden angeben: der Inn ſcheide das Noricum von dem Rhaetien; welches bey den oben angeführten Schriftſtellern zu erſehen iſt, die nicht einen Theil des Inn, oder durch einige Plätze einen Zwiſchenraum deſſelben, ſondern den Fluſs ſelbſt, ohne einige Abweichung beſtimmen." Wie unbehülflich! Wenigſtens von Unachtſamkeit zeugt es, daſs der V. Klein's p. 66 „Oeni amnis confluentes" S. 126 durch „Zuſammenfluſs der Enns mit der Donau," deſſen p. 102 „Nanportum" S. 162 durch „Lay(b)ach" und ebendeſſelben p. 158 „maximam Carnioliae hodiernae partem" S. 213 durch „den gröſsten Theil des heutigen Kärnthens" überſetzt, da er an andern Orten Aenum durch Inn, Nanportum durch Oberlaybach und Carniolia durch Krain richtig verdollmetſchet. Vielleicht hat ihn bey dem erſten Worte die abweichende Schreibart irregeführt. Doch genug aus Klein. Auch etwas aus Calles. Nachdem Hr. v. G. S. 322 mit Calles L. I. p. 6 erzählet hatte, wie ſich die dalmatiſchen und pannoniſchen Völkerſchaften wider die Römer empöret hatten, vertentſchet er deſſen Schlufsſatz: „Omnia in caſum prona erant, niſi etc." ſo: Alles war zum Abfall bereit, wenn nicht etc."

(Der Beſchluſs folgt.)

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XCII. Stück, December 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Antons Edlen v. Geusau, des h. r. Reichs Ritters, wien. Magiſtrats-Beamtens, Geſchichte Oeſterreichs von den älteſten bis auf gegenwärtige Zeiten. etc.

Beſchluſs.

Calles p. 20: „Marobodus fraudi datum, quod deſciſcentibus ab Auguſto populis perfugio eſſet: quod aemulum potius, quam ſocium pro magnis in eum Auguſti meritis Romano ſe populo exhiberet." Ueberſetzung des Hn. v. G. S. 380: „Man gab dem Marobod Schuld, daſs er den vom Auguſtus abgefallenen Völkern und Ueberläufern Zuflucht gewähre, und ſich vielmehr als ein Mitbuhler, ſtatt für das ihm vom Auguſtus bezeigte Wohlwollen ein Freund verhalte." Calles p. 31: „Fuſa utrinque dextra cornua, ſiniſtris integris, et mox pugnam inſtauraturis, niſi Marobodus cautior, quam ferocior caſtra in colles ſubduxiſſet." Ueberſ. S. 384: „beeder rechter Flügel ward geworfen, der linke aber ſiegte; und man wollte eben den Angriff erneuern, als Marobod aus Vorſicht die Seinigen auf die Gebirge führte." Aus des P. Calles p. 21: „ſexaginta et amplius armatorum millia" macht H. v. G. S. 381 „über 600000 Bewaffnete," und aus eben deſſelben p. 65: „quadraginta in vincula conjecti" S. 415 „400 in die Kerker Geworfene." Unter den Zuſätzen des Hn. V. beſtehet der erſte, den man bemerkt, darin, daſs er den veralteten Benennungen der Orte zwiſchen zwey Klammern die heutigen beyfüget. Bey einer ſolchen Gelegenheit ſagt er S. 320 von der alten Hauptſtadt der lapoden Metullum, daſs ſie „wahrſcheinlich das heutige Metling oder Mötling in Krain nahe an der Gränze von Croatien war." Viel wahrſcheinlicher nach Schönleben Carniolia antiqua cap. III. und Linhart Geſchichte von Krain I. B. S. 134 das heutige Dorf Metule unweit von Laas in Krain. S. 309 wird das alte Cambodunum, S. 346 hingegen Iſiniſca oder Iſariſca in einem Einſchlieſſungszeichen für das heutige München in Baiern erklärt. Der Gebrauch verſchiedener Quellen mag an dieſem Widerſpruche Schuld ſeyn. S. 347 giebt der H. V. das römiſche Saloca für das heutige Selch in Oberkrain aus. Richtiger iſt die Vermuthung Linhart's S. 331, daſs Saloca das Dorf Salog im Kankerthale des Gebirges Karavanca, wodurch wahrſcheinlich die römiſche Straſse aus Krain nach Kärnthen gieng, ſey. Ueberhaupt iſt es ein groſses Verſehen, oder vielmehr eine unverzeihliche Fahrläſſigkeit des Hn. v. G., daſs er im III. Abſchnitte der II. Abtheilung, worin er von den römiſchen Städten und Ortſchaften im alten Noricum handelt, nicht ſolche Schriftſteller, die mit den Gegenden bekannt und im Stande waren, Unterſuchungen an Ort und Stelle zu machen, zu Rathe gezogen hat. Hätte er ſich nur die Muhe genommen, die vortreflichen Nachrichten vom Zuſtande der Gegenden und Stadt Iuvavia. Salzburg 1784, fol., deren würdiger Verfaſſer, der Salzburgiſche geheime Rath von Kleinmayern, nebſt groſſen Localkenntniſſen auch den Gebrauch des vom Herrn von Scheyb ausgearbeiteten und noch ungedruckten Commentars über die Peutingeriſche Tafel verband, ein wenig einzuſehen; ſo würde er die Lage vieler kleineren Ortſchaften im Noricum zur Zeit der Römer weit richtiger oder wahrſcheinlicher haben angeben können. Wenigſtens hätte er S. 359 von der berühmten Stadt der Noriker Virunum oder Varnno nicht mit ſo viel Zuverſicht niedergeſchrieben: „Sie wird einſtimmig für die heutige Stadt Volkenmarkt, am Draufluſſe unter Klagenfurt in Kärnthen gehalten." Hr. v. Kleinmayern in den angeführten Nachrichten von Iuvavia S. 18, verſetzt ſie mit Scheyb aus guten Gründen nach Maria Saal im Solfelde. Schon vor ihm war Iordan de Origin. Slavic. T. II. N. 366 eben dieſer Meinung, die endlich durch die

Digitized by Google

Beweise Linhart's Geſchichte von Krain I. B. S. 324—327 vollends auſser allen Zweifel geſetzt zu ſeyn ſcheint. Soviel über den I. Theil. Rec. wurde alle Gränzen einer Rec. überſchreiten, wenn er alle Unrichtigkeiten und Unzuverläſſigkeiten, die H. v. G. im II. Theile aus Kanz niedergeſchrieben hat, rügen, ins Licht ſetzen und berichtigen wollte. Alſo nur einige, und zwar ſolche, bey denen man ſich ohne weitläufige Deduction verſtändlich machen kann, nebſt denjenigen, die der V. ſelbſt hinzugethan hat. S. 78: „An der Elbe war ihr (der Longobarden) Hauptland, oder der Bardengau, der das Fürſtenthum Limburg und die alte Mark begriffen.“ S. 105: „Doch erhielt (behielt) ein Stamm derſelben (der Gepiden) den Nationalnamen in Pannonien noch bis ins achte Jahrhundert.“ Der Auctor Hiſtoriae Converſionis Carantanorum, der im I. 873, alſo in der zweyten Hälfte des neunten Jahrhunderts ſchrieb, ſagt im diplomat. Anhang zu den Nachr. v. Iuvav. S. 13: „De Gepidis autem quidam adhuc ibi reſident“ nämlich in Pannonia. S. 109: „Clothar, bisheriger Mitkönig von Weſt- und Oſtgallien (Neuſtrien, Orleans und Auſtraſien, Metz) vereinigte nun die ganze fränkiſche Monarchie.“ Die eingeklammerte Erklärung iſt, wie der ganze §., wörtlich aus Kanz S. 45—48 ausgeſchrieben, und doch wie verhunzt! S. 122: „Der longobardiſche König Audoin (ſtatt Alboin) hatte noch im I. 563 Friaul eingenommen.“ S. 185: „Sein (des longobardiſchen Königs Deliderius) Plan war, den ältern Sohn Karlmanns auf den Thron ſeines Vaters zu erheben. — Er trat daher mit dem Pabſt (e) in Unterhandlungen, und machte ihm den Vorſchlag, er ſollte die beiden Söhne Karlmanns zu Königen haben.“ S. 233: „Es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daſs vor dem erſten eigentlichen Markgrafen Gonteram, noch während des hunniſchen Krieges, K. Carls Schwager und Feldmarſchall Gerold die Oberaufſicht über die neueroberte Provinz (Oeſterreich) gehabt hatte, weil Carls Geheimrath, der berühmte Alcuin, im I. 799 den Erzbiſchof Arno zu Salzburg in einem Schreiben ermahnte: er ſollte den Markgrafen der öſtlichen Gegend, Grafen Gonteram, als Beſchützer des Landes verehren, und ihm in Gefahren zu Hülfe kommen, damit Gonteram nicht auch, wie ſein Vorfahrer Gerold, das nämliche Schickſal erfahre. Aus dieſem Grunde nennen auch einige den obgedachten fünften Markgrafen Gerold II. Zugleich erhellet aus Alcuins Briefe, daſs der Markgraf Gonteram ſchon im J. 799 dieſe Würde erhalten hat.“ Hier hat man ein belehrendes Beyſpiel, welche hiſtoriſche Irrthümer durch Nachſchreiberey allmählig erzeuget werden. Hanſiz Germ. Sacr. T. II. p. 115 (nicht 105, wie H. v. G. nach Kanz S. 202 citirt) hatte einen paraphraſirten Auszug aus einem Briefe Alcuins geliefert, und geglaubt, daſs unter den in ſeinem Exemplare nicht genannten Perſonen, von denen im Briefe die Rede iſt, der öſterreichiſche Markgraf Gonteram, und die in einem Feldzuge gegen die Hunnen 799 erſchlagenen Gerold, Statthalter in Baiern, und Erich, Herzog von Friaul, zu verſtehen ſeyen. H. v. Kauz, der ſich auf Hanſitzen ganz verlieſs, trug die Sache ſchon ſo vor, als wenn Gonteram, Gerold und Erich in dem Schreiben ausdrücklich benannt wären. H. v. G. nahm dieſes als ausgemacht an, und folgerte daraus noch andere Sätze. Hätte er in Oper. Alcuini edit. a Frobenio Epiſt. 113. p. 165 nachgeſchlagen, ſo würde er geſehen haben, daſs in Alcuins Schreiben von einem öſtlichen Markgrafen eben ſo wenig, als von Gerold und Erich ausdrückliche Meldung geſchehe; wohl aber darin der Name desjenigen, den nach Alcuins Ermahnung Arno ehren, unterſtützen und vor Gefahren warnen ſoll, vorkomme. Derſelbe hieſs Odulf oder Audulf, und war, wie aus andern Nachrichten bekannt iſt, Gerolds Nachfolger in der Statthalterſchaft von Baiern. Auf ſolche Art fallen alle, auf die falſche Vorausſetzung, daſs Alcuin dem Erzbiſchofe Arno den Markgrafen Gonteram empfehle, gebauten Schlüſſe des Hn. v. G. über den Hanfen. S. 341: „Atold, der vorher Hofcaplan des Markgrafen Alberts III. von Babenberg geweſen ſeyn“ ſoll. Es ſollte lauten: Hofcaplan des dritten Markgrafen von Oeſterreich aus dem Babenbergiſchen Hauſe, Albert, etc. Markgrafen von Babenberg gab es nie, ſondern nur Grafen. Oder nimmt vielleicht H. v. G. die Ordnungszahl III. in genealogiſcher Rückſicht? Dann aber folgt er der unzuverläſsigen Genealogie des Mönchs Ortilo, dem er an eben dieſem Orte wenig Glauben beymiſst. S. 352 unterſcheidet er im zehnten Jahrhunderte Thüringen und Heſſen als zwey verſchiedene Länder. S. 359—361 nennet er die teutſchen Könige Conrad I. und Heinrich I. Kaiſer. S. 362 giebt er in Beziehung auf das Jahr 937 den Hermannus Contractus für einen gleichzeitigen Geſchichtſchreiber an. S. 372 macht er aus dem Biſchofe Bruno von Verden, den Kaiſer Otto I. an den Herzog Geiſa von Ungarn als Geſandten geſchicket hatte, immer einen Biſchof von Verdün. Vermuthlich las er in dem unbekannten ungariſchen Geſchichtſchreiber, aus dem dieſe Erzählung genommen zu ſeyn ſcheint, Epiſcopus Verdenſis, und hielt es für einerley mit Virodunenſis. So leicht es dem Geſchichtſchreiber fällt, durch bloſses Ueberſetzen und Ausſchreiben Anderer jährlich ſeinen richtigen Band an das Tageslicht zu fördern: eben ſo gewiſs iſt es, daſs auf ſolche Art für die Geſchichte wenig gewonnen wird. Selten kommt man auf dieſem Wege um einen Schritt weiter, aber öfters um mehrere zurück. Wer nicht aus Quel-

Digitized by Google

len arbeitet und selbst prüfet, kann nicht nur nichts Neues sagen, sondern er nimmt auch die Irrthümer seiner Vorgänger auf, und thut uns Misverstand und Unachtsamkeit gewöhnlich noch einige hinzu. Uebrigens versichert Rec. den Hn. v. G., dass er bey diesen niedergeschriebenen Bemerkungen keinesweges die Absicht hatte, sein Werk in Misscredit zu bringen und ihm Käufer zu entziehen. Er freuet sich vielmehr über die Erscheinung desselben, und würde sich noch mehr freuen, wenn seine Landesleute es recht zahlreich kauften, und statt der verderblichen Romane recht fleissig lasen. Ueber die älteste Geschichte Oesterreichs, in teutscher Sprache und für das grosse Publicum hat man leider! kein lesbareres und besseres. Von allen Unrichtigkeiten ist kein Geschichtsbuch frey, und kann es nicht wohl seyn. Nur muss er ihn zugleich ermahnen, bey der Fortsetzung das, was er ausschreibt, nicht mehr sich selbst zuzueignen, sondern seinen Auctor, wie es einem ehrlichen Manne ziemt, anzuzeigen; sonst dürfte einmal ein strengeres Strafgericht über ihn ergehen. Dass Oesterreich eine so ausführliche, richtige und lehrreiche Landesgeschichte, als viele teutsche Staaten bereits haben, jemals bekomme, ist mehr zu wünschen, als zu hoffen. Ein guter Anfang dazu ward zwar durch die berühmten Aebte von Göttweich, Gottfried Bessel und Magnus Klein gemacht; aber diese Männer starben zu früh. Nicht einmal das, was Magnus Klein bereits ansarbeitet hatte, ward vollständig gedruckt. Das hinterlassene Manuscript soll verschwunden seyn, ohne dass man weiss, wohin, und ohne dass man sich Mühe gegeben zu haben scheint, es wieder ausfindig zu machen und zum Drucke zu befördern. Seitdem zeiget sich keine Aussicht, dass ein so wichtiges und nützliches Unternehmen fortgesetzet werden würde. Ein Privatgelehrter ist einzeln der Arbeit nicht gewachsen, und auch nicht im Stande, sich alle nöthigen Quellen anzuschaffen; eine Gesellschaft der Wissenschaften aber zur Bearbeitung der vaterländischen Geschichte ist bisher in Oesterreich nicht zu Stande gekommen, und wenige Vorsteher der öffentlichen Bibliotheken haben Sinn für die Sammlung der Quellen der österreichischen Geschichte. Man wird in allen wienerischen Bibliotheken zusammengenommen schwerlich zwey Drittheile der Schriften finden, deren Benutzung bey Verfassung einer grundlichen und lehrreichen Landesgeschichte nothwendig ist. Möchte doch einer der reichen österreichischen Cavaliers, die Geld genug zu den kostbarsten Sammlungen von Steinen, Gemählden, Münzen etc. verwenden, den Einfall haben, eine Sammlung aller zur vaterländischen Geschichte gehörigen Schriften zu veranstalten und zum öffentlichen Gebrauche zu bestimmen. Das schöne Beyspiel, das die Grafen Ossolinski und Szczesny mit ihren Sammlungen, jener für die polnische, dieser für die ungarische Geschichte geben, möge für die österreichische nicht unnachgeahmt bleiben. Der Freyherr von Prandau soll wirklich zu seinem Privatgebrauche eine beträchtliche Sammlung dieser Art zusammengebracht haben, es ist zu wünschen, dass er für deren Beysammenbleiben nach seinem Tode sorge. Bey einer fortwährenden Gleichgültigkeit gegen die Quellen der österreichischen Geschichte wird und muss diese immer dunkel, zweifelhaft, mit Unrichtigkeiten überladen, unvollständig, kurz, in ihrer Kindheit bleiben. Viele wollen die Nothwendigkeit und Nützlichkeit einer bessern Cultur der Landesgeschichte nicht begreifen, obgleich selbst die diplomatische Praxis die Wichtigkeit davon bey so vielen Gelegenheiten an den Tag leget. Rec. will nur aus der interessanten Zeitgeschichte ein Beyspiel anführen. Eben jezt, da er dieses schreibt, liest man in den öffentlichen Nachrichten, dass Churhannover für seine weit hergeholten und schwankenden Ansprüche auf die Bisthümer Hildesheim und Corvey, die secularisirt und zur Entschädigung andern Fürsten zugetheilet werden sollten, das Bisthum Osnabrück auf beständig bekommen solle. Oesterreich hat vermöge des Privilegiums K. Heinrichs IV. vom J. 1058 die Advocatie über die Hochstifter Salzburg und Passau mit dem Rechte, die Güter dieser Bisthümer im Nothfalle zur Aushülfe zu verwenden, und vermöge alter Verträge sogar Oberhoheitsrechte über die Hochstifter Brixen und Trient. Alle diese Stifter sollten nun vermöge des zwischen Frankreich und Rufsland verabredeten Entschädigungsplanes dem Grofsherzoge von Toscana eingeräumet werden. Wie kann der österreichische Diplomatiker, wenn er keine hinlangliche Kenntnifs der Landesgeschichte hat, auf den Gedanken kommen, im Falle der Realifirung dieses Planes auch für seinen Landesfürsten nach dem Beyspiele Churhannovers auf eine angemessene Entschadigung für den Verlust seiner gegründeten Rechte auf die obgedachten Bisthümer zu dringen? Rec. hat noch sehr vieles über diese Materie am Herzen; aber er muss es sich, um nicht der Ausschweifung beschuldiget zu werden, auf andere Gelegenheiten vorbehalten.

Auplna Knjha duchownjch Pisnj Katolickych k weregné a k domácy pobozností od kneze Tomasse Frycage w Brne, wytisstena, v Iozefa Girjho Trafslera, knihtlacitele, a knihkupce. Na zacatku tohoto stoletj 1801; d. i. Vollständiges Buch catholischer geistlicher Lieder zur öffentlichen und

geiſtlichen Andacht, vom Prieſter Thomas Frycag. Brünn, gedruckt b. Joſeph Georg Traſsler, Buchdrucker und Buchhändler. Zu Anfang dieſes Jahrhunderts 1801. 348 S.

Dieſes erbauliche böhmiſche Geſangbuch enthält in ſich verſchiedene Morgen- und Abendlieder auf jeglichen Tag, Lieder vor allen täglichen Arbeiten, zum öffentlichen Gottesdienſte am Sonntage, zur heiligen Meſſe, zum Segen, zur nachmittäglichen Andacht, Litaneyen, Veſpern etc., wie auch zur heiligen Meſſe auf jeden Tag der ganzen Woche, Kirchenlobgeſang und Geſänge auf alle Feſte und Ceremonien, Catecheſen, Predigten, zu Standespflichten aufmunternd, Leichen- und andere Sittenlieder in verſchiedenen Anliegen und Nöthen, Zeiten und Vorfallen. Es enthält auch alle öffentliche Kirchengebete und andere, die gröſstentheils aus der heiligen Schrift zuſammengetragen ſind.

Der furchtbare Bettler, oder der verlaſſene Meyerhof. Vom Verfaſſer von Lolotte u. Fanfan. 8 Leipzig u. Wien 1803 im Verl. b. Anton Doll m. e. Titelkupfer 216 S.

Eine gut gerathene Ueberſetzung aus dem Franzöſiſchen, von welcher weder der Titel des Originals, noch ſelbſt das, daſs es eine Ueberſetzung iſt, angezeigt wird. Indeſſen verdient doch dieſer Roman vor vielen anderen empfohlen zu werden; und es wäre ſehr zu wünſchen, daſs die Verleger unſerer Romane, ſtatt den unfruchtbaren Boden ihrer ſchriftſtelleriſchen Robother ganzlich zu erſchöpfen, die beſſeren ausländiſchen Producte überſetzt oder umgearbeitet auf teutſchen Boden verpflanzen lieſsen. Möchte dieſer Verſuch ſeinem Verleger gelingen, und ſein Beyſpiel bey uns zur Nachahmung reitzen. Möchte aber auch dieſe Verpflanzung nicht bald ausgeartete Fruchte liefern.

1. Die travelttirte Alceſte. Ein comiſches Singſpiel in zwey Aufzügen von Joſeph Richter. Aufgeführt auf dem k. k. priv. Schikanederiſchen Theater. 8. Wien 1802. im Verlage P. Rehms ſ. Wittwe.
2. Was wirkt nicht oft ein Bancozettel? Ein Originalluſtſpiel in vier Aufzügen von Joſeph Richter. Aufgeführt auf dem k. k. privilegirten Schikanederiſchen Theater 8. Wien 1802 ebendaſ. 131 S.

Ohne eine Diatribe über Kunſt und Zweck und Geſchichte der Parodie zu ſchreiben, die für das Publicum des Hn. V. ſowohl, als für ihn ſelbſt verloren wäre, ohne auf Anlage des Ganzen und die Ausführung einzelner Theile zu ſehen, wollen wir hier nur die Kunſt zeigen, mit welcher der H. V. Alceſten — er weiſs in der Vorrede ſelbſt nicht, was für eine Alceſte — paradirte. Sie ſcheint uns nach folgenden Pröbchen zu urtheilen in der Kunſt zu beſtehen, Eipeldauer Verſe zu machen. Alceſte ſagt bewegt:

„O groſser Hierophant — ich bitt dich halte ein,
ſonſt könnt mich am End meiu Vorſatz wieder reun.“

S. 38 iſt ein Canon:

„Laſst uns die Zeit vertreibn,
gehn gehn wir Kegel ſchreibn.“

S. 45 ſagt Charon:

Aber bevor ich fahr, muſs ich wiſſen, wer du biſt,
denn es hat ſich im Elyſium manch ſchlechtes Gelindl einguiſst.“

S. 49 „Ich hab ja ſchon anrauchl,
ihr habt mir nicht zugſchaut.“

S. 51 heiſst es, die Wittwer

„ſtecken in Trauer drin,
bis nuer d' Ohren;
doch geht auf d' Mädchen hin
kein Blick verloren,

S. 52 Ein Maderl
ein Weinl
ein Bradeerl
ein Reinl
ein Schmatzerl
vom Schatzerl etc.

S. 59 „Unter uns geredt, mein Mann iſt ein erzverliebtes Unterfutter,
es iſt aber kein Wunder, denn er iſt ja des Jupiters Bruder.

Alceſte recenſirt das Werk ſelbſt am beſten, wenn ſie in einem wahrſcheinlich Satyre ſeyn ſollenden Verſe ſagt:

„So ein Stückl erlebt man nicht unter den Schwarzwalderbauern.“

Sonderbar iſt es, daſs, da wohl nichts leichter ſeyn kann, als eine Poſſe in Reimen wie N. 1 zu ſchreiben, dem Hn. V. doch das weit ſchwerere Tagewerk eines ungereimten Luſtſpieles in N. 2 beſſer gelungen iſt. Allein beſſer gelingen heiſst noch nicht gelingen, und alltägliche Characterе werden in alltäglichen Planen dadurch, daſs man ſie bis zur Carricatur übertreibt, noch nicht intereſſant und anziehend. Wenn der H. V. bey ſeiner Anlage zur Satyre die üppigen Auswüchſe der Carricatur beſchnitten und die dornigten Wege vermieden hätte, durch die er ſich nicht mit heiler Haut durchwinden kann, wenn er ein ſeinem Satyr angemeſſenes Sujet gewählet und daſſelbe mit Delicateſſe durchgeführet hätte, ſo würde er vom Zuſchauer ſowohl, als vom Leſer mehr Beyfall erhalten haben, als er durch Uebertreibungen alltäglicher Theaterſituationen nicht erhalten konnte.“

Sulzbach, gedruckt mit Seidelſchen Schriften.

Digitized by Google

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XCIII—XCVI. December 1802.

Alphabetisches Register

über die in den Annalen der österreichischen Literatur und deren Intelligenzblättern vom Jahre 1802 recensirten Schriften und gelieferten Notizen.

Anmerkung. Das * weiset auf das Intelligenzblatt.

N. S.

A B C Buch, neuestes - - - 76, 603
Abentheuer und wunderbare Lebensjahre Armin Wanderbecks - - - 47, 375
Abentheuer Williams etc. Eine Robinsonade - - - - - 51, 408
Abhandl. über d. Befestigungskunst - 78, 621
Abhandlungen der k. k. medicin. chirurg. Josephsacademie, 2ter B. - - 19, 145
Adami, Joh., Systema Antiphilosoph. d. origine civitates - - - - 55, 439
Alexandra Paulownänak - - 70, 560
Almanach, neuer, der gelehrte Bauer genannt, a. d. J. 1803 - - - 83, 664
Almanach, öconom., a. d. J. 1802 - 24, 190
— — — — — — — 25, 193
Almanach, Tiroler, auf d. J. 1802 - 18, 139
Alter, Fr. K., Beytrag zur pract. Diplomatik für Slawen - - - 71, 561
Altinger, Lor., †. - - - - - *11, 88
Anfangsgründe der Rechnung mit Decimalbrüchen - - - - - 81, 641
Anfreville's, Franz Graf v., Freund d. christl. Bürgers - - - - 64, 511
Anleitung zur Walke des Tuches - 79, 650
Annalen d. Kuhpockenimpfung - 46, 363
Annus, MDCCCII. s. Calendarium - 11, 81
— — — — — — 12, 89
— — — — — — 13, 97
— — — — — — 14, 105

N. S.

Arndt, Ernst Mor., Bruchstücke aus einer Reise durch einen Theil Italiens - 15, 113
Arnstein, Bened. Dav., Notiz von ihm *9, 68
Arzt, der einsichtsvolle etc. - - 78, 617
Asbóth, Joh., Beförd. - - - *9, 66
— — W., Correspondent d. Societ. zu Göttingen - - - - - *9 67
Aufsätze für Stammbücher - - 62, 496
Auskunftsbuch, vollst., oder Civ.- und Commercialschema d. Haupt- und Residenzstadt Wien - - - - 30, 239
Avakumovich, Steph., Beförd. - *9, 66

B., F., Medicin. pract. Abhandl. d. Phosphorsäure - - - - - 82, 653
Bäcker, die, in Wien - - - 47, 376
Bartolomaeides, Ladisl., Beschreibung d. Gömörers Comitats - - - *2, 16
Bauerncalender, neuer 100jähriger - 77, 613
Bayer, Thad. v. W., Facultätsdirector *11, 87
Belnay, Geo., Geographie und Geschichte d. Königr. Ungarn - - - 33, 264
Bemerkungen üb. d. Menschenblattern 69, 550
— — — üb. d. lettische etc. Sprache *13, 97
Bene, I. K., Inbegriff d. nöthigst. Kenntnis zur Kur und Heilung d. gewöhnl. innern Krankheiten d. Menschen - 64, 505
Beobachtungen d. k. k. medicin. chirurg. Josephsacademie - - - - 8, 59

Digitized by Google

N. S.

Beregszáski, Paul, W. Correſp. d. Societ. zu Göttingen - - - - - *9, 67
Bericht, jährl., v. d. Stiftung z. Ausbild. und Ausſtatt. dürftiger Bürgerstöchter 70, 553
Bernſtein, in Siebenbürgen entdeckt *9, 68
Bertuch etc., Iournal d. Luxus - 20, 159
Beſchreibung und Grundriſs der Haupt- und Reſidenzſtadt Wien - - 32, 254
Betrachtungen und Gebete in der heil. Charwoche etc. - - - - - 48, 384
Betrachtungen, philoſophiſche, über das Chriſtenthum - - - - - 55, 425
Betta, Franz Edl. v., Verſuch über die im Lande Niederöſterr. unter d. Enns beſteh. Iuſtizverfaſſung - - 9, 65
Bettler, der furchtbare - - - 92, 735
Beyſpiele von Briefen und Aufſätzen 10, 78
Beytrag z. H. D. Galls Schedellehre 24, 191
Biandetto, der Bandit von Treviſo - 18, 144
Bilderbuch, neueſtes, für Kinder - 79, 361
Binder, B. v., w. Gymnaſiendirector zu Lemberg - - - - - - *12, 90
Binder, Ioh., w. Correſpond. d. Societ. zu Göttingen - - - - - *9, 67
Biographieen öſterreich. Dichter - 63, 498
Blasovits, Ioh., †. - - - - *1, 8
Blüthen aus dem Gebiete der Lebensphiloſophie - - - - - - 62, 496
Bob, Frs. Ioſ. †. - - - - *6, 44
Bodo, Sam., w. Doctor Phil. - *9, 68
Böcking, Wilh., Rede bey d. Todtenfeyer des I. A. RR. v. Brambilla - - 70, 558
Boer, Luk., Notiz von ihm - - *2, 15
Bogdanich, Dan., †. - - - - *5, 38
Bonaparte's, Napol., Lebensgeſchichte 77, 616
Borzaga, ..., w. Director d. jurid. Facultät zu Lemberg - - - *12, 90
Bredeczky, Sam., topograph. Taſchenbuch für Ungarn, a. d. I. 1802 - - 83, 657
Bücher bey Verlaſſenſchaften betr. Verordnung - - - - - - *1, 2
Bürg, Thom., Belohn. - - - *10, 74
Bürger, Geo. Gottfr., Schwänke - 78, 623

N. S.

Βελγαρεως, Εὐγενίου, Ἀδελεσχία Φιλόθεος 41, 321
Der Bund der Magern und d. Fetten 66, 527

Cantate, abgeſungen am Vorabende des Namensfeſtes d. verehr. Lehr. I. A. Schmidt - - - - - - 52, 416
Careno, Aloys, über die Kuhpocken — Sur la vaccine - - - - 45, 357
— — — erhält ein Belobungsdecret *11, 88
Carro, Ioh. de, Beobacht. u. Erfahr. üb. d. Impfung der Kuhpocken - - 69, 545
— — Obſervations et Experiences ſur la Vaccination, 2de Edit. - - 86, 685
— — de, Verdienſte um die Kuhpockenimpfung - - - - - - *11, 88
Ceres Ferdinandea z. Wien beobachtet *6, 44
Ch***, I., Erläuterungen d. longobard., teutſch. u. öſterr. Lehenrechts - 41, 325
— — — — — — 42, 329
— — — — — — 43, 337
— — — — — — 44, 345
— — — — — — 45, 353
Charpentier, Memoire concern les moyens d. rendre la riviere dite kulpa, navigable - - - - - - 19, 149
Chimani, Leop., 250 ſyntact. Aufgaben 55, 440
Chriſtenlehr- u. Prüfungsgeſchenk, neueſt. 65, 520
Ciceronis, M. T., Opera omnia - 69, 552
Cloſius, Sam. v., †. - - - - *12, 92
Collin's Regulus - - - - - 66, 522
Cornova, I., Leben Ioſephs des II. - 56, 444
Cramer, C. G., die Gefahren der Liebe 57, 456
— — Schiffermädchen - - 66, 524
Cron, Ioach., Methodik, od. d. leichteſte und kürzeſte Weg eine todte Sprache zu lernen - - - - - - 66, 521
Crudy, Dan., Beförd. - - - *9, 66
Czernanſzky, Sam., Neyhlawnegſsj - 54, 430

Dankesreiter, . . ., Beförd. - - *10, 73
Darſtellung, critiſche, der anatomiſch phyſiolog. Unterſuchungen des Gehirns u. Schädelbaues - - - - - 34, 270
Darſtellungen aus dem Gebiete des Aberglaubens - - - - - - 70, 560

Digitized by Google

	N. S.
Debeuz, Ioh., Kratki Navuki Regelze	82, 655
Degen, Catalogo - - - - -	*12, 95
Dellarosa, Ludw., Bodo u. seine Brüder	66, 527
— — — Ruthard Arvevalo und das Mädchen von Libanon - -	66, 527
Denis, Mich., literar. Nachlass -	77, 609
Description et Plan d. l. ville de Vienne	32, 256
Duwald, Franz, †. - - - -	*3, 21
Dörfchen, das stille - - - -	16, 128
Doll, Anton, Ankündigung seiner Verlagsartikel - - - - - -	*9, 70
Domin, Fr. Ios., Beförd. - -	*9 65
Donaureise von Regensburg bis Wien	65, 513
Ecker, I. A., Beytrag zur Geschichte der Kuh- oder Schutzpockenimpfung im Breisgau - - - - - -	45, 360
— — über die Kuhpocke - -	69, 549
Edelmann in Mähren, Preisausfetzung	*2, 14
— — — — — — —	11, 88
Eder's, Mich., Winkelhebel - -	*10, 75
Einleitung zur Auflösung vornehmster Lehrsätze d. Glaubensgegner -	73, 583
Ellena, die Italienerin - - - -	66, 524
Embel, F. X., Fussreise von Wien nach dem Schneeberge - - - -	56, 447
— — Schilderung der Gebirgsgegenden um den Schneeberg - - -	77, 615
Enesseg von Enesse, Geo. v., †. -	*4, 26
Engel, Ioh. Christ. v., Geschichte des ungarischen Reichs - - -	63, 499
Engel, von, Belohn. - - - - -	*1, 6
Entwurf eines Pflanzensystems nach Zahlen etc. - - - - - - -	80, 636
Eperies, Grammaticalschulen; deren Herstellung u. Befetzung mit PP. Franciscanern - - - - - -	*12, 90
Ephemerides astronom. a. 1802 -	46, 366
— — — — — — —	47, 369
Ertel, . . . v., w. Director d. philosoph. Facultät zu Lemberg - - -	*12, 90
Eyerel, Ios., Darstellung d. neuest. Theorien etc. über die Natur und Heilart d. Syphilit. Krankheiten - - -	21, 166

	N. S.
Familie von Eichenwalde - -	74, 592
Feil, Engelb., Predigt v. d. Ablasse der Kirche Portiuncula - - -	82, 654
Fekel, Fr. Ios., Dissertat. jurid. -	18, 142
Felber, ..., Beförd. - - -	*10, 73
Felsengrab, das, am Gotthardsberge -	18, 144
Φενελον τυχαι τηλεμαχε, 1ster B. -	27, 210
Fengler, Ios. Christ., †. - - -	*6, 43
Festetics von Iolna, Graf Georg, w. Correspondent d. Societät z. Göttingen	*9, 67
Fidler, Mar., †. - - - - -	*7, 54
Filippi, Dom. Ant., italien. Sprachlehre	81, 648
Firlinger, Ant., an das Publicum über künstliche Mineralwasser - -	87, 694
Fischer, Aegid., Stand und Leiden des Seelsorgers - - - -	81, 642
Fischer, Ioh. Heinr., Beschreibung der Heurath- und Hochzeitgebräuche -	78, 619
Florus - - - - - - - -	69, 552
Földi, Ioh., Termeszeti Historia -	1, 1
— — †. - - - - - -	*1, 7
Fölsch, Rede am Restaurationsfeste der k. k. theresian. Ritteracademie - -	10, 80
Fragmente, historische - - -	70, 559
Frank, Ioh. Pet., Schriftenverz. -	*3 21
Frank's, Ios. Salom., Versuch einer theor. pract. Arzneymittellehre - -	21, 167
Friese und Nowack, schlesisch-südpreussisch. Archiv - - - - - -	79, 632
Froidevaux, Ios. v., Einladung z. e. Versuche die Electricität von den Wolken abzuleiten - - - - - -	17, 134
Froriep, L. I., Darstellung d. neuen auf Untersuch. d. Verricht. d. Gehirns gegründeten Theorie d. Physiognomik d. Hn. D. Gall - - - -	75, 594
Frycage, Tomasse, Auplna knjha duchownjch Pisnj katolickych k weregné a k domecy poboznosti etc., oder vollständ. Buch cathol. geistl. Lieder - -	92, 734
Fürstenpaar, das edle - - -	74, 592
Fuky, Carl, Ssest Krátkysh otazeck etc., 6 k. Fragen üb, d. Anbau etc. der Erdmandel - - - - - -	55, 435

Digitized by Google

N. S.

G., P. W., Kostbarkeiten f. d. Herz und den Verstand - - - - 4, 30
Gaheis, I. A., teutsche Sprachübungen 23, 184
— — Wanderungen und Spazierfahrten in d. Gegenden um Wien, 5 B. - 36, 281
Gallauner's, F. X., verm. Schriften - 31, 248
Gazeta Krakowska - - - 18, 142
Γαζη τυ θεωδορυ συντακτικου - - 58, 460
Geishütter's, Ios., theolog. Moral - 85, 674
— — — — — — 86, 680
Gerlach, Friedr. Wilh., †. - - *10, 79
Gesicht am Anfange des neunzehnten Iahrhunderts - - - - 67, 536
Gesundheitstaschenbuch f. 1801 - 9, 68
— — — — — — 10, 73
— — — — f. 1802 - 40, 317
Geusau, Anton Edl. v., Geschichte Oesterreichs von den ältesten bis auf gegenwärtige Zeiten - - - - 90, 713
— — — — — — 91, 721
— — — — — — 92, 729
Giftschütz, C., bibl. Erzählungen - 71, 568
— — — k. Betrachtungen e. nachdenk. Christen üb. verschiedene Gegenstände seiner Religion - - - - 79, 625
— — — Notiz von ihm - - *12, 93
Gilbert's, L. W., Annalen d. Physik, 1801. VII. B. 3tes St. - - - - 86, 688
Girardami, . . ., Windbüchse - *10, 76
Glaize, Elzbiete, Pierwiastki Mojey Muzy 70, 557
Gleich, Ios. Aloys, Notiz von ihm - *7, 55
— — Iuliette von Lüneville - 4, 30
Glücksvogel, der - - - - 26, 208
Gmeiner's, Fra. Xav., Kirchenrecht - 20, 153
— — — — — — 21, 161
— — — — — — 22, 169
— — — — — — 23, 177
Gotsch, Marc. Ant., †. - - - *12, 92
Gretsch, Adr., Predigt v. d. Bedürfnisse der Reichen und Armen - - 28, 220
Griesinger, Aug., Berichtig. d. Zweifel d. H. R. Hannamann - - - 5, 37
— — Anticritik - - - - - *9, 70

N. S.

Grosse, Ioh., Versuch e. hist. Entwicklung d. franz. u. teutsch. Reichsverfassung 72, 569
Gross-Glockner, Ersteigung desselben *6, 46
Gruber, K. A. v., über Ifflands Mimik 10, 80
Gryllus, Sam., w. Doctor Philos. - *9, 68
Güssmann, Franz, über die alten Thierkreise in Aegypten - - - 52, 414
Gustermann, Ant. Wilh., österr. Privatrechtspraxis - - - - 9, 65
Gymnasien im Königreich Böhmen - *8, 57
Gymnasien österr. Lehrplan - - *1, 1

Habermann, Ios. v., Beförd. - - *7, 51
Hadaly v. Hada, Carl, w. Correspond. d. Societät zu Göttingen - - *9, 67
Häuserschema, vollst., d. Haupt- und Residenzstadt Wien - - - 30, 240
Hann, W., Erziehungsinstitut - 8, 63
Hannamann, Octav. Aug., Sendschreiben an Hrn. Ios. v. Sonnenfels - - 5, 36
Harrer, Hub. v., Carlsbad - - 56, 445
Hartmann, P. R., Analyse der neuern Heilkunde - - - - 16, 121
— — — — — — 17, 129
Haus- und Schreibcalender, allg. öcon. technol., a. d. I. 1802 - - 25, 200
Heimisch, Ans. Friedr., Unterricht f. d. auf d. Lande befindl. Wundärzte - 22, 175
Herget, Andr., der Betende nach dem Geiste Iesu - - - - 41, 328
Hermann, Mich. Caj., k. Kanzelvorträge 9, 71
Hlawa, Iac., Predigt - - - 55, 440
Hohenwart, Siegm. v., Cabineter - *9, 70
Horatius, Flaccus - - - - 86, 688
Host, Nicol. Thom., Icones et descriptiones graminum austriacor. Vol. I et II. 60, 476
— — — — — — 61, 481
Hoszuvary Antwort auf die Recension der Ien. Allg. Lit. Zeit. - - 26, 205
— — — — — — 27, 209
Huber, Fridol., Wie verhält sich der vernünft. Christ, wann er krank wird? etc. 66, 528
Hüttchen auf der Türkenschanze, das 83, 604

Huli-

Digitized by Google

	N. S.
Hulimann, Steph., Beförd.	*9, 68
Hungerhöhle in der Priel	85, 664
Jahn, Joh. Quir., †.	*7, 54
Iconologie, od. Ideen a. d. Gebiete d. Leidenschaften und Allegorien	8, 63
Ieschowsky, Fr., Handmühle	*2, 15
Ildefonse, oder die Familie v. Reineck	*65, 520
Instruction für alle Regim. und Bataillons-Commandanten	79, 629
Instruction für Wirthschaftsämter	79, 627
Iordan, . . ., Beförd.	*8, 63
Iournal encyclopédique; Berichtigung desselben	*10, 77
Kaiser, Cornel., †.	*12, 92
Kaiserer, Iac., pract. Erziehungscatechismus	62, 493
— — Erfindung, einen Luftballon durch Adler zu regieren	18, 137
Kaiserer, Ios., Beschäftigungen f. die Iugend in ihren Erholungsstunden	89, 705
Kalophilos	76, 620
Kardos, Aloys, †.	*1, 8
Karg, B. v., w. Facultätsdirector	*11, 87
Karl, Erzherzogs K. H. Schreiben an H. Gr. Ioseph Malabaita v. Canal	*11, 87
— — an Tettina	*9, 67
Kastr, Eugen., Notiz von ihm	*2, 15
Kern, Vinc., Bemerkungen über den Gebrauch der Bader	85, 673
Kietaibel, Paul, w. Mitglied der phytogr. u. botan. Gesellschaften zu Göttingen und Regensburg	*9, 67
Kindermann's, I. K., vollst. Anweisung das Schachspiel zu erlernen	33, 133
— — †.	*1, 8
Kisfaludy, Himpfy Szérelmei	8, 57
Kitzling, I. G. v., Erfindungen	*3, 21
Knobelsha, Paola, Sthiri pare	9, 72
Köchin, die steyermärkische	75, 624
Kömlei, †.	*1, 7
Köszehegy, Ladisl. v., Beförd.	*9, 65
Kövy, Alex., Kratieska Summa	54, 429
Konde, Nik., Beförd.	*9, 65
Koppi, K., †.	*1, 7
Kottnauer, Ios., Iustigste Vademecum	2, 15
— — — — —	78, 623
Kotzebue, de, Octavie	76, 601
— — Αυγ. απο, ελκησις θυσίκ	7, 56
— — Κόρακι	8, 64
— — Μισανθρωπία καὶ μετάνοια	8, 64
Kovachich, Mart. Geo., Supplement. ad vestigia Comitior. ap. Hungaros	73, 577
— in den Adelstand erhoben	*9, 68
Kraskowitz, Greg., Kuhpockenimpfungs- und Galvanismusanstalt	10, 75
Kreishauptleute werden Directoren der Gymnasien a. d. Lande	*11, 87
Krempotich, Ios., Beförd.	*9, 66
Krems, Eröffnung des ersten Curses d. philos. u. mathem. Studien daselbst	*12, 89

	N. S.
Kuefstein, Ferd. Graf v., über d. Nutzen d. Arbeitsanstalten	1, 3
Kuttner, . . ., Reise durch Teutschland	53, 417
Kuhpockenimpfung betreff. Verordn.	*5, 53
Kupferstiche; Abgabe hievon	*11, 81
Kuls, über den, und das Küssen	7, 55
Laaber, Victor., Grundzüge der neueren Philosophie	81, 646
Lafontaine, Aug., Aphorismen und Maximen a. d. Gebiete d. Liebe	87, 696
Landgraf's, Ada., Beschreibung des Habaner Strohdachs	88, 224
Lehmann, Franz Casp., Notiz v. ihm	*9, 69
Lemberg, Auflösung des bisherigen Studienconseßes daselbst	*12, 90
Lenk, Ioh. Wenz., u. Entdeck. e. Steins	17, 135
Lichtenstern, Ios. Mark. Freyh. v., Archiv für Geographie	87, 212
— — — — — —	88, 217
— — — — — —	89, 227
— — — — — —	92, 289
— — — — — —	97, 329
— — Geogr. statist. Nachrichten über d. Königr. Dal-mat.	62, 493
Lichtenstern, Ios. Mark. Freyh. v., über Oesterreichs Handel nach d. Levante	55, 433
— — — — — —	62, 493
— — Ueber Oesterr. Seeküste	62, 493
— — Allgem. Uebersicht des Erzherz. Niederösterreich ob u. unter d. Enns	62, 493
— — Allgem. statist. geogr. Uebersicht d. preuss. Erbmonarchie	62, 493
Linden, Max. Ios. Freyh. v., gesammelte Schriften, physisch- technisch- chemischen Innhalts	56, 441
— — Nachtrag z. d. Beyträgen f. Cotton-fabriken	56, 443
Lintemer, Franz Ant., k. Abh., wie man einen neuen Weingarten regelmäßig anlegen etc.	64, 509
Linz, k. k. Lyceum	*7, 49
Liptay, Matth., wird Doctor Phil.	*9, 68
Literatur, über slawische, in Ungarn, ihre Schicksale u. Producte v. 1780—1800	49, 389
— — — — —	50, 393
— — — — —	51, 401
— — — — —	52, 409
Löffch, . . ., Beförd.	*10, 73
Logadis, Nic., Schreiben, die Entdeck. d. Engländer zu Athen betr.	*6, 46
Lohe, Flor., Spinnmaschine	*12, 95
Loy, I. G., Verfuch üb. d. Urfprung der Kuhpocken	87, 692
Luca, de, neueſt. Reiſebuch	7, 56
von der Lühe, C. Freyh., an Flora und Ceres	15, 119
Madarassy, Franz v., w. Büchercenſor	*9, 68
Mader, ... w. Facultätsdirector	*11, 87
Magazin encyclopedique; Berichtigung desselben	*10, 78

Digitized by Google

	N.	S.
Malacarne, Vinc., Auctar. Observatt.	54.	267
— — Ricordi della Anatomia chir.,	54.	265
Marabelli. Fr., Apparatus Medicaminum	48.	377
Mederer von Wuthwehr, Dr., Beförd.	*10.	73
Meidinger, K. Freyh. v., n. Erfindung die Kuchengewächse etc. zu kochen	74.	535
Meifsner, A. G., Epaminondas	10.	119
Meninski, arabisch- perfisch- turkisches Lexicon	*5.	58
Menfel. Hn. HR., Schreiben an die Redactoren	*6.	42
Meyer, Carl Iof., Sammlung medic. pract. Beobachtungen	80.	633
Meyr, Aloys Mich., anatom. Befchreibung d. ganzen menfchl. Körpers	84.	671
Mezo Berenyi, Errichtet. e. Gymnafii daf.	*12.	90
Michaelis, Pet. Fr., neuer etc. Briefsteller	25.	192
Michalik, ..., Beförd.	*9.	66
Vetter Michels Launen	18.	144
Mihulotzy, Geo., †.	*1.	8
Mildenheim, Ludov., Grammatica Iedeka	1.	5
Militairalmanach. öfterr. f. d. I. 1801	64.	510
Militair- und Wirthfchaftscalender, neuer, auf das Jahr 1802	81.	645
Miller, Pet. Franz, Warnungen f. d. unerfahrne Jugend	65.	519
— — Böhmifch	79.	632
Mittel. d. ficherft. u. untrüglichfte, fich v. d. Krämpfen zu befreyen	82.	656
Moll, Ka. Erenb. Freyh. v., Annalen der Berg- u. Huttenkunde. 1fter B. Lief. I. II. III.	55.	262
Monatfchrift, theol. pract., I. Jahrg. 1 bis 5tes Heft	50.	398
— — — 4—6tes Heft	55.	437
— — — 7tes Heft	65.	501
Mraczek, Ioh. Mor., Lehre über die Verjährung	55.	436
Muller, Ioh. Aug. Geo., neueft. Briefsfteller	24.	192
Nachdrucke, Verzeichnifs der	*2.	16
— — — — — —	*6.	47
— — — — — —	*8.	56
— — — — — —	*9.	72
Nagy, Paul, Beförd.	*9.	67
Naturaliencabinet, k. k., mit d. phyfical. Kunftcabinet zu Wien vereint	*4.	25
Nachrichten von dem Erfteren	*12.	93
Negedly, Ioh., Berichtig. in Betr. f. Lehramtes	*9.	70
— — acad. Antrittsrede	55.	433
— — Cesky pantnik	54.	432
Nemes, Georg, Eminentiffimo Chriftophoro e Comit. à Migazzi etc.	52.	416
Newole, Ioh., †.	*12.	93
Niemetfcheck, Fr., Beförd. u. Not. v. ihm	*7.	51
Νικόδημος Ἐγκειδίου	4.	30
Nitfch, Dan., Beförd.	*9.	66
Nuce. Iof. Geo., Sammlung von Referatentwürfen	75.	597
Nunn, I. A. I., Uebungen d. Chriftenth.	43.	344
Oechy, Iof. Ant., Anweif. z. zweckmäfs. zierl. Leichenöffnung	69.	550
Ofen, entdeckte Alterthümer dafelbft	*10.	77
O-Reilly, Fra. Carl, †.	*12.	93
Ortmann, Aug. Ferd., 7 Faftenpredigten	47.	373
— — — neue kurze Predigten	75.	598
— — — literarifche Notiz von ihm	76.	599
Paifer, Iean B., allg. Hilf- u. Kunftbuch	20.	157
Palkovits, Geo., Muza se Slowenskych Hor.	48.	383
Pallya, Steph. v., †.	*9.	68
Parizek, Alex., ausführl. Befchreib. der Iubelfeyer der Normalfchule in Prag	62.	493
— — Exhorten für Kinder	87.	689
— — Ueb. Lehrmethode in Volksfchulen	96.	448
Paur, Iof. Valent., einige Feft- und Gelegenheitspredigten	84.	668
Peuzel, Abr. Iac., Thaliens Nachtfeyer	72.	576
Perfius	69.	552
Peffina, Ign. Iof., Anleit. z. Heil. d. Viehpeft	57.	456
Petrowitfch, Ged., Beförd.	*9.	66
Pfifterer, . . . v., Beförd.	*9.	67
Pfrogner, Chryf. Laur., brev. et fucc. defcriptio etc.	71.	565
— — wird Facultätsdirector	*11.	86
— — Notiz von ihm	*6.	45
Phasma, Oper	66.	526
Piariften zu Krems	*8.	63
Picotti, Iof., Icones anat.	*5.	25
Pinel, Th., Traité fur l'aliénation mentale	67.	532
— — Abh. uber Geiftesverirrungen	67.	532
Plenck, Iof. Iac. a., Toxicologia	55.	424
Portenfchlag, Iof. Edl. v., Beytrag z. Gefchichte d. Kuhpocken in Oefterreich	69.	549
— — — erhält ein Belobungsdecret	*11.	88
Prag, Univerfitäts- u. Lectionscatalog	*4.	28
— — — — — —	*5.	53
— — Verzeichnifs der dafelbft promovirten Doctoren	*8.	59
Prag, Veränderungen, acad.	*9.	69
Pray, Geo., †.	*1.	8
— — Staatsgefchichte Ungarns	*5.	17
Predigt üb. d. allgem. anerkannten Nutzen der Kuhpocken	79.	561
Prenit, in Siebenbirgen	*9.	68
Preffen, ..., w. Director d. medic. Facultät zu Lemberg	*12.	90
Privatcollegien; Verordn.	*8.	57
Prochaska, . . ., w. Facultätsdirector	*11.	87
Propylaen, I. B. 1tes Heft	87.	690
Prufung der Kantifchen Philofophie	66.	541
Prufungsgefchenk, allerneueftes, für Normalfchulen der k. k. Staaten	70.	555
Puell, Phil. Ner., †.	*7.	52
Putnik, Iof. v., Beförd.	*9.	66
Putzmacher- u. Nähterinnädchen, d. Wiener	50.	240
Racz, Sam., Orvofi praxis	56.	287
— — — — — —	57.	289
Räckel, ..., ländl. Freude	56.	448
Das Räubermädchen von Baaden	54.	451
Raitfch, Ioh., †.	*4.	27

Digitized by Google

	N.	S.
Rauch, Adrian, †. - - - -	*12,	91
Rautenkranz, Joh. Wenz., poet. Früchte	2,	15
— — — — — —	3,	17
Regelsberger, Chriſto., Profodia -	56,	448
Rehmann, Joſ., Buſengefühle -	82,	651
— — An Pet. Frank - - -	86,	688
Reichard, A. O., Paſſagier auf d. Reiſe in Teutſchland - - - -	6,	44
Reitſchig, . . . , Beförd. - - -	*10,	75
Reuſs, Ambr., Phyſ. chem. Unterſuchung d. Steckuitzer Geſundbrunnens -	84,	672
Revai, Joann. Nicol., Carmina -	68,	557
Ej. Sacer Mons Pannonius - -	68,	559
— Beförd. - - - - -	*9,	68
Richter, Bemerkungen über d. Hrn v. Kozebue neueſt. Roman etc. - -	12,	96
Richter, Joſ., die traveſtirte Alceſte -	92,	735
— — was wirkt nicht oft ein Baucozettel	92,	735
Ritteracademie - - - -	74,	588
— — Studienordnung derſelben -	*11,	81
Weiſung f. Präfecte, in der k. k. theref. Ritteracademie - - - -	54,	268
Robinſon der Oberöſterreicher - -	75,	593
Romane, ganz zur Cenſur einzuſenden	*9,	81
Romanenbibliothek, engliſche, 8ter B.	66,	524
Rondolini, Lor., Aviſo al popolo intorno a ſommi vantaggi della vaccina -	50,	400
Die Roſe, oder die Macht d. Liebe -	80,	640
Ruhm und Adel - - - -	17,	136
Rullik, Joh. Joſ., Notiz v. ihm - -	*12,	95
Sagen d. Oeſterr. Vorzeit - -	29,	228
St. Alme und Hyle - - - -	66,	524
Salm, Graf Hugo von, was ſind die Kuhpocken eigentlich - - - -	85,	662
Sard, Laz. Somſich de, Carmina -	71,	567
Sard, Somſich de, w. Mitglied d. Latein. Societät in Jena - - - -	*9,	66
Sares, Em., †. - - - - -	*12,	91
Sartorius, Joſ. de, Catalogus bibliograph.	54,	428
Sauer, Leop., Fortepiano - - -	*10,	75
Scharnbacher, Leop., Unterſuchung der Grundſätze d. Erregungstheorie -	16,	121
Schedius Ludw. v., Zeitſchrift v. u. f. Ungarn I. B. II. B. I. H. - -	57,	449
— — — — — —	58,	457
— — Nachricht v. der Fortſetz. dieſes Journ. - - - - -	*8,	64
Schematismus, Hof- u. Staats-, der Haupt- u. Reſidenzſtadt Wien 1802 -	29,	229
— — — — —	50,	233
— — — — —	51,	241
— — — — —	52,	249
— — — — —	53,	257
— — geiſtl. - - - -	28,	221
— — literarius Hungariae - -	54,	271
— — — — —	55,	275
— — — — —	58,	297
— — — — —	59,	305
— — — — —	60,	513
Schiernbrand, Iſid., cathol. Unterricht	75,	581

	N.	S.
Schiffner, Joſ. 100 luſtige Bocksſprünge	28,	224
— — Hiſt. chronol. Lebensbeſchreibungen böhmiſcher Landespatronen. -	47,	372
Schleifer, M., Cantate auf d. Frieden	80,	640
Schlucker, Thadens - - -	78,	621
Schmidt, Joh. B., Lobrede auf den heil. Joh. v. Nepomuck - - -	21,	168
Schmidts, Mich. Ign., Lebensgeſchichte	84,	665
Schnacken, Schnurren - - -	78,	622
Schneller, Joſ., Predigt - - -	75,	585
— — †. - - - -	*10,	78
Schönberger, A., †. - - -	*5,	38
Schönheitsapotheke, die - -	46,	361
Schönvisner, Steph., Beförd. - -	*9,	66
Scholl, Franz, Erfindung - -	*10,	74
Schrand, Franz v., w. Correſpondent der Societät z. Göttingen - - -	*9,	67
— — Beförd. - - - -	*9,	67
Schwabenhauſen, Joan. Nicol. de, Carmen	71,	567
Schwaldopler, der arme Flötenſpieler -	66,	527
— — Notiz v. ihm - - -	*7,	55
Schwerdling, Joh., Predigten - -	55,	434
Seelſorger, Joh. Jac. Gabr., von den Mitteln, die Geſundheit z. erhalten -	56,	448
Seits, Tob., u. F. X. Wilshofer, Euterpe	82,	649
Semiuarium d. jüngeren Clerus d. Graner Diözes nach Tyrnau verſetzt -	*12,	90
Sentenzen und Denkſprüche, 300. -	55,	440
Seth, Joh., Verſuch üb. d. Blatternimpfung	71,	576
Simonovitz, Joh. v., wird Director der theol. Facultät z. Lemberg - -	*12,	90
Simonyi, Andr. v., Beförd. - -	*9,	66
Sittengemählde, neueſt., v. Wien -	15,	105
Skotka, Andr., Beförd. - - -	*9,	68
Somogyi, Dan. v., †. - - -	*3,	27
Sonnenberg, Frhrn. v., Weltende I. Th.	51,	405
Sonnenfels, Joſ. v., über d. Stimmennachtheil bey Criminalurtheilen -	4,	31
— — — — — —	5,	35
— — über d. Geſchäftsſtyl - -	81,	647
Sonbiran, Franz, Kunſt, die franz. Sprache auf eine ſehr leichte Art ausſprechen zu lernen etc. - - -	89,	707
— — Collection d'exemples propres à l'exercice de la langue françaiſe tradnits de l'allemand - - -	90,	719
Spieß, Chr. Heinr., Verrätherey u. Eiferſucht - - - - -	66,	526
Stanſits, Emr. Horw., †. - - -	*1,	7
Stelzhammer, . . . , Beförd. - -	8,	63
Stephanie, Anna, †. - - -	*6,	44
Stift, Andr., Beförd. - - -	*7,	51
Störchel Bibliothek f. Liebende - -	24,	187
Stoicovics, Athan. correſp. Mitglied der Societ. d. Wiſſenſch. z. Göttingen -	*8,	63
— — — — —	*9	67
— — Phyſik, Slawiſch- ſerwiſch -	87,	695
Streifzüge durch Inneröſterreich -	64,	508
Stalli, Ioach., Lexicon latin. Hal. Illyricum	8,	62
Summeraw, Fhr. von, Beförd. - -	*10,	74

Digitized by Google

	N. S.
Swedianers, F., Arzneymittellehre –	76, 608
Szaklanyi, Sigism., Beförd. – –	*9, 67
Szanyi, Franz v., Beförd. – –	*9, 65
Szthaly, Geo., ✝. – – – –	*11, 88
Tafchenbuch f. alle Menfchen –	46, 368
Tafchenbuch d. Scherzes etc. –	19, 152
Tafchengratulant, der – – –	19, 151
Tafchencalender, Oeſterreichifcher, für das I. 1802 – – – –	14, 110
Taylor's, Sam., allg. Syſtem d. Stenographie	74, 587
Tertina, Mich., w. Mitgl. d. latein. Societät in Iena u. d. Inſtituts etc. z. Erlang.	*9, 66
Schreiben des Hrn Erzherz. Carl an ihn	*9, 67
Tham, Carl Ign., Böhmifche Grammatik,	68, 544
Thankmar v. Mordenſtein – –	66, 527
Tokody, Steph. v., Beförd. – –	*9, 67
Tomaszewski, Dyzma Boncza, Rolnictwo	3, 40
— — — — — —	6, 41
Tomifanyi, Ada., Beförd. – –	*9, 66
Tomfa, Fr., über die Ausſprache der cechifchen Buchſtaben – – – –	36, 288
Torkos, Mich. ✝. – – – –	*1, 8
Traité de paix entre S. M. I. et R. A. et la Republique Françoiſe – –	16, 128
Trattinik, Leop., Genera plantarum –	84, 669
Trenker's, Aug., crit. phil. Widerlegung des Brownifchen Syſtems – –	16, 121
Ueberblick d. neueſt. Zuſtandes der Literatur etc. in Wien – – –	11, 87
— — II. H. – – – –	63, 500
Ueberblick d. Ueberblicks – –	14, 109
Ulrich v. Unkenbach u. ſeine Steckenpferde – – – – –	4, 26
Univerſitäten und Schulanſtalten: deren Verfaſſung ſeit Leopold II. – –	8, 62
Unterricht, nothw. u. gründl., in d. v. Hn. Chaptal neu erfundenen Kunſt, ohne Feuer zu waſchen – – –	55, 425
Valkovsky, . . ., Beförd. – –	*9, 66
Valyi, Andr. ✝. – – – –	*3, 27
Vega, Geo. L. B. de, Disquiſ. d. ſuppitat. maſſar. corpor. coeleſt. – –	54, 425
— — Beförd., – – – –	*5, 58
— — ✝. – – – –	*7, 55
Vela, das Mädchen aus Mexico –	57, 456
Verborgenen, die, aus Griechenland –	64, 512
Vergrößerungsplan, d. entdeckte Franz.	52, 412
Verſchleyerte, die, im Schwarzſchloſſe	9, 72
Vertot, R. A., Geſchichte d. Röm. Staatsveränderungen – – – –	3, 20
— — — — — —	4, 25
Veterinärſchule, k. k., zu Wien; Lectionscatalog – – – – –	*12, 89
Vidak, Pet. v., Beförd. – – –	*9, 66
Virgilius – – – – –	69, 552
Volksmährchen, öſterreich. – –	73, 584
Vollmayer, Ioh., Abh. über die Frage: Wenn der Kauf Condictione ex lege 2. C. aufgehoben wird – –	45, 355

	N. S.
Von den Mitteln wider verſchiedene den Menſchen etc. theils beſchwerl. th. ſchädl. Inſecten etc. – – – – –	70, 560
W — z. Crit. Darſtellung der Gallſchen anatom. phyſiol. Unterſuchungen –	54, 270
Wächter, Ioh., und Cleymann, Carl, allg. pract. Bibliothek f. Prediger –	76, 605
Das Waldmädchen, neue verb. Aufl.	55, 440
Waldſtein, Com. de, et Kitaibl P. Flora Pannoniae – – – – – –	7, 40
— — Deſcriptiones et icones plantar. rarior. Hungariae, Vol. I. – –	58, 461
— — — — — —	59, 463
— — — — — —	60, 473
— — — — — —	78, 624
Weiſſenbach, Aloys, Hymnus an d. Frieden – – – – – –	3, 18
Wenzel, Gottfr. Imman., neueſte Beobachtung über d. Verſtandes- und Körperskräfte der Thiere – – –	63, 497
— — Canonik d. Verſtandes –	72, 574
— — die Liebe unter d. Thieren –	23, 179
— — — — — —	24, 183
— — Verſ. e. pract. Seelenarzneykunde	29, 225
— — der Weiſe in den wichtigſten Verhältniſſen d. Lebens – – –	4, 28
— — welche Philoſophie hat unſer Zeitalter – – – – –	66, 525
Wenzel, I. F., der Mann v. Welt –	67, 535
— — goldner Schlüſſel – –	83, 702
Wetterprophet, d. aus Erfahrung bewährt befundene – – – –	47, 371
White's, Carl, Unterſuchung der Geſchwulſt an d. unteren Gliedmaſſen bey Kindbetterinnen – – –	87, 694
Wiebeking, C. F., Beförd. – –	*10, 73
Wien, Univerſität - Lectionscatalog –	*2, 9
— — — — —	5, 17
Wienerwaldweibchen, das – –	42, 336
Wilhelms Tagebuch – – –	68, 540
Wimmer, Franz, Lohn d. Fleiſſes –	81, 646
Winterholder, Ioſ., Beförd. – –	*5, 21
Wolfſtein, Ioſ., Beförd. – – –	*9, 66
Wurmitzer, Sal., ✝. – – – –	*12, 92
Wulfen, Bar. v., Schriften u. Herbarium	*9, 69
Wydra, . . ., w. Facultätsdirector –	*11, 87
Zeiler, Fr. v., Dispenſation v. Appellat. u. Profeſſurgeſchäften – –	*10, 74
Zeller, Sim., Belohn. – – – –	*2, 14
— — Lehrbuch d. Geburtskunde	55, 420
Zenz, Ioſ., ✝. – – – – –	*11, 88
Zerdahelyi, Gabr., Beförd. – –	*9, 65
Zimmerl, Ioh. Mich., Handbuch f. Richter	9, 65
— — Allg. Handlungsalmanach für d. I. 1801 und 1802 – – –	25, 194
— — — — — —	26, 201
Zimmermann, I. I., Philoſ. medic. Wörterbuch z. Erleichterung des höheren medicin. Studiums – – –	88, 697

Sulzbach, gedruckt bey I. E. Seidel.

Digitized by Google

Nro. 1.

INTELLIGENZBLATT
DER
ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

Ienner 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Landesherrliche Verordnungen.

Vermöge allerhöchster Entschliessung ward durch Hofdecret der k. k. böhmisch-österreichischen Hofkanzley dd. 19 Februar befohlen:

„Es ist vorgekommen, dass die in Verlassenschaften vorgefundenen verbotenen Bücher zwar von dem öffentlichen Verkaufe ausgeschlossen, jedoch den Erben zu ihrer willkührlichen Disposition überlassen werden.

Mit diesem Vorgange wird der Sinn des Gesetzes keineswegs erreicht, sondern es können die verbotenen Bücher eines Erblassers nur dann seinen Erben zu ihrem Gebrauche verabfolgt werden, wenn diese in wissenschaftlicher Hinsicht, oder in Betracht ihres Charakters oder ihres Standes zum Besitz derselben geeignet sind, um Beibehaltung dieser Bücher sich eigens anmelden, und wenn überhaupt jene Betrachtungen bey ihnen eintreten, aus denen die Erlangung verbotener Bücher erga schedam bewilliget wird, widrigens bey Erben, bey denen diese Eigenschaften oder Rücksichten nicht vorhanden sind, dergleichen verbotene Bücher ohne weiters an das Revisionsamt abzugeben sind, von wo aus die Erben diese Bücher, wenn sie wollen, in jener Art, wie es den Buchhändlern gestattet ist, ausser Land zum Verkauf befördern können.„

II. Oeffentliche Anstalten.

Gymnasien sind in mancher Hinsicht wichtiger, als Universitäten: in Gymnasien wird nicht nur der Grund zur spätern Bildung auf Universitäten gelegt: sehr oft ist der Unterricht, den die Iugend auf Gymnasien erhalt, der einzige, der sie für die ganze übrige Periode ihres Lebens ausbildeu soll. Die Zahl der Schüler in Gymnasien ist zu jenen auf Universitäten wenigstens wie 10 zu 1.

Wir glauben daher unseren inländischen Lesern sowohl als den ausländischen, die mit der Einrichtung unserer Gymnasien nicht bekannt sind, einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen den Plan, nach welchem auf allen österreichischen Gymnasien gelehret werden muss, vorlegen, nach und nach eine Uebersicht über den Zustand der Gymnasien in der österreichischen Monarchie liefern, und die Namen der Lehrer bekannt machen, die diesen Anstalten vorstehen. Hier ist indess der Studienplan.

In der ersten Grammatikalklasse wird gelehret:

Im I. Semester:

1. Lateinische Sprachlehre. a) die Wortforschung. b) die Wortfügung, vielleicht bis zur Auslassung des quod.
2. Die Stammwörter.
3. Einige Bilder des Comenius.
4. Uebersetzung und Analyse der angehängten Denksprüche, und einige Gespräche.
5. Erdbeschreibung. Ister Theil. IIte Hälfte.
6. Weltgeschichte. Umriss der ganzen Eintheilung. Dann von der Schöpfung bis auf Romulus. I. II. III. Zeitraum. Die erste Hälfte.
7. Rechenkunst. Aussprechen und Anschreiben der Zahlen. Addiren und Subtrahiren in ungenannten Zahlen.
8. Katechismus. I. II. III. Hauptstück, d. i. vom Glauben, v. d. Hoffnung und Liebe die Hälfte.

Im IIten Semester:

1. Lateinische Sprachlehre. a) Von der Wortfügung das Uebrige. b) Vom Geschlechte der Nennwörter.
2. Mehrere Bilder des Comenius.
3. Interpretation der Gespräche und Fabeln des Phädrus.
4. Erdbeschreibung. Ister Theil. IIte Hälfte.
5. Weltgeschichte. IIte Hälfte.
6. Kenntniss natürlicher Dinge. Ister Theil. Naturlehre.
7. Griechische Sprachlehre. I. Hauptstück, d. i. Buchstabenlehre, Rechtlesung, Schönschreibung und von dem Wohlklange.

Digitized by Google

8. Rechenkunſt. Multipliciren und Dividiren in ungenannten Zahlen. Die Proben.
9. Katechismus. Die übrige Hälfte der erſten III. Hauptſtücke.

In der IIten Grammatikalklaſſe wird gelehrt:

Im I. Semeſter:

1. Lateiniſche Sprachlehre. a) Von der Ableitung und Zuſammenſetzung der Wörter. b) Von den praeteritis und ſupinis der Zeitwörter. c) Die Wortfügung. d) Stamm- und abgeleitete Wörter.
2. Sprichwörter: ihr Sinn, Urſprung und Gebrauch.
3. Interpretation der lateiniſchen Schriftſteller aus Chompré. I. Theil.
4. Erdbeſchreibung. 2. Theil. Anhang von der alten, vielleicht auch ein Theil der neueren Geographie.
5. Weltgeſchichte. Von Romulus bis Chriſtus, d. i. IV. V. VI. Zeitraum. Die Hälfte.
6. Naturgeſchichte. Das Thierreich. Die Hälfte, d. i. Saugthiere, Vögel.
7. Sitten der Römer. 1. Cap. Privatleben, d. i. a) Eheverlöbniſs. b) Namen. c) Münzen, Maaſe etc.
8. Griechiſche Sprachlehre. Geſchlechtswort, Nennwort, Fürwort.
9. Rechenkunſt. Rechnungsarten in benannten Zahlen oder II. III. Hauptſtück des I. Theils. Die Hälfte.
10. Katechismus. Das IV. Hauptſtück von den Sakramenten.

Im II. Semeſter:

1. Lateiniſche Sprachlehre. a) Stamm- und abgeleitete Wörter. b) Römiſcher Kalender. c) Von den Geſprächen.
2. Fortſetzung der Sprichwörter.
3. Interpretation der lateiniſchen Schriftſteller. Sulpitius Severus und Eutropius zur Privatlectüre aus Chompré. I. Th.
4. Erdbeſchreibung. Der burgundiſche Kreis, Hohenembs, Falkenſtein, Boheim, Mähren, Schleſien, Lauſitz.
5. Weltgeſchichte. Die 2te Hälfte, d. i. der VI. Zeitraum von Alexander bis Chriſtus.
6. Naturgeſchichte. Thierreich. Die 2te Hälfte, d. i. Amphibien, Fiſche, Inſekten, Würmer.
7. Sitten der Römer. Fortſetzung. d) Kleidung. e) Gaſtmahle. f) Leichenbegängniſſe.
8. Griechiſche Sprachlehre. Von den richtigen Zeitwörtern.
9. Rechenkunſt. Die IIte Hälfte.
10. Katechismus. Das V. Hauptſtück von der chriſtlichen Gerechtigkeit. Anhang v. d. 4 lezten Dingen.

In der IIIten und lezten Grammatikalklaſſe wird gelehrt:

Im I. Semeſter.

1. Grammatica. a) Introductio ad ſyntaxin ornatam. b) de ratione legendi auctores claſſicos. c) de puritate, elegantia et copia verborum latinae linguae. d) de figuris grammaticis.
2. Interpretatio auctorum ex Chompré. Vol. II.
3. Erdbeſchreibung. III. Th. Die Hälfte, d. i. Ungarn, Dalmatien, Kroatien, Slavonien.
4. Weltgeſchichte. Von Chriſtus bis auf die Kreuzzüge die Hälfte, d. i. der I. II. Zeitraum von Chriſtus bis Muhamed.
5. Naturgeſchichte. Pflanzenreich. Die Hälfte, d. i. bis zu den ökonomiſchen Pflanzen.
6. Sitten der Römer. Des II. Abſchnittes V. §. v. d. Gottesdienſte.
7. Griechiſche Sprachlehre. v. d. unrichtigen Zeitwörtern, dem Mittelworte, Neben- Vor- und Bindeworte, von abgeleiteten und zuſammengeſetzten Wörtern, etymologiſcher Nachtrag.
8. Rechenkunſt. Rechnungsarten in Brüchen, d. i. die I. Abtheilung des II. Theiles der Rechenkunſt.
9. Katechismus. Das I. II. Hauptſtück mit Beweisſtellen. Die Hälfte.

Im II. Semeſter.

1. Scribendarum epiſtolarum ratio.
2. Proſodia ſ. de ſyllabarum dimenſione.
3. Interpretatio auctorum. Epiſtolae Ciceronis, Plinii etc. ex Chompré. vol. II. et grammaticae parte III.
4. Erdbeſchreibung III. Theil. Die lezte Hälfte, d. i. Galizien, Siebenbürgen, Bukowina, Mayland, Mantua, Toskana.
5. Weltgeſchichte. Die II. Hälfte, d. i. der III. IV. Zeitraum. Von Muhammed bis auf die Kreuzzüge.
6. Naturgeſchichte. Die lezte Hälfte.
7. Sitten der Römer. Des II. Abſchnittes VI. §. von dem Kriegswesen.
8. Griechiſche Sprachlehre. III. Hauptſtück v. d. Wortfügung. IV. v. d. Mundarten. V. v. d. Tonmeſſung ſammt Anhang.
9. Rechenkunſt. II. Th. II. Abth. d. i. v. d. Verhältniſſen und Proportionen, v. d. Regel de Tri- Intereſſe- Geſellſchafts- Vermiſchungs- Falſi- Rechnung.
10. Katechismus. II. Hälfte.

Digitized by Google

In der Rhetorik wird gelehrt:

Im I. Semeſter:

1. Inſtitutiones oratoriae: a) Prolegomena. b) de pronuntiatione. c) de elocutione. d) de imitatione.
2. Interpretatio auctorum latinorum ex Chompré, vol. III. et inſtitutt. oratoriae.
3. Interpretatio auctorum graecorum ex chreſtomathiae parte I. i. e. Aeſopi, Luciani, Iſocratis, Xenophontis.
4. Erdbeſchreibung. IV. Th. die Hälfte, d. i. die 8 noch übrigen Reichskreiſe und die Schweiz.
5. Weltgeſchichte. V. Zeitraum. d. i. v. d. Kreuzzügen bis zur Entdeckung Amerikas.
6. Sitten der Römer. des II. Abſchn. 1. §. v. d. Eintheilung des Volkes. 2. §. v. d. allgemeinen Verſammlungen der Bürger. 3. §. v. d. Obrigkeiten. 4. §. v. d. Gerichtsverfaſſung.
7. Naturgeſchichte. Mineralreich.
8. Elementa Arithmeticae. latine. Dimidium.
9. Katechismus. III. Hauptſtück v. d. Liebe, mit Beweisſtellen.

Im II. Semeſter:

1. Inſtitutiones oratoriae. a) de inventione. b) de dispoſitione.
2. Interpretatio auctorum latinorum ex Chompré, vol. IV. denique Ciceronis oratio ſaltem una ad leges rhetoricas juſte explicata.
3. Interpretatio auctorum graecorum ex parte II. chreſtomathiae i. e. Herodoti, Thucydidis, Demoſthenis, Plutarchi.
4. Erdbeſchreibung. IV. Th. 2. Halfte, d. i. Italien, Frankreich, Spanien, Portugal.
5. Weltgeſchichte. VI. Zeitraum, d. i. von Amerikas Entdeckung bis auf unſere Zeiten.
6. Elementa arithmeticae reliqua.
7. Katechismus. IV. Hauptſtück. V. d. Sacramenten mit Beweisſtellen.

In der Poetik wird gelehrt:

Im I. Semeſter.

1. Repetitio proſodiae. Latine.
2. Deutſche Dichtkunſt.
3. Mythologia.
4. Inſtitutiones poeticae. a) de poeſi univerſe. b) de imitatione.
5. Interpretatio auctorum latinorum ex Chompré, vol. V. VI. et ex Inſtitutt. poeticis.
6. Interpretatio auctorum graecorum ex parte III. chreſtomathiae Anacreontis, Heſiodi, Homeri, Theokriti.
7. Erdbeſchreibung. V. Th. Vereinigte Niederlande, Großbritanien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Preuſſen, preuſſ. Schleſien, Glatz, Pohlen, Rußland, europäiſche Türkey.
8. Weltgeſchichte. Statt der Geſchichte des Vaterlandes indeſs die Einleitung, vorläufige Begriffe bis zu *, dann die 2 ſynchroniſtiſchen Tabellen.
9. Elementa Geometriae, latine.
10. Katechismus. Das V. Hauptſtück v. d. chriſtlichen Gerechtigkeit, ſammt dem Anhange v. d. 4 letzten Dingen m. d. Beweisſtellen.

Im II. Semeſter:

1. Inſtitutiones poeticae. De poeſi in ſpecie ſ. de epopoeia, dramate, et minoribus poeticae operibus.
2. Interpretatio auctorum latinorum ex Chompré, vol. V. VI. et inſtitutt. poet.
3. Interpretatio auctorum graecorum ex parte IV. chreſtomathiae Euripidis, Sophoclis, Ariſtophanis, Pindari.
4. Encyclopaedia.
5. Erdbeſchreibung. V. Th. Aſien, Afrika, Amerika, Südindien.
6. Chronologie und Heraldik.
7. Geſchichte. Habsburgiſche Familiengeſchichte.
8. Elementa algebrae latina.
9. Katechismus. Einleitung in die Kenntniſs der Gründe, wie auch der allgemeinſten und weſentlichſten Lehren der chriſtkatholiſchen Religion.

Eine Anzeige der Schulbücher, auf welche ſich dieſer Studienplan bezieht, werden wir im nächſten Stücke liefern.

III. Belohnungen.

Hr. v. Engel, k. k. Conſiſtorialrath, Hofconcipiſt, Büchercenſor und Aſſeſſor des Zipſer Comitats iſt von Seiner ruſſiſch-kaiſerlichen Majeſtät mit einem brillantenen Ringe für ein überſchicktes Exemplar der Geſchichte Serwiens und Boſniens belohnet worden, in Begleitung des folgenden Schreibens von dem Fürſten Reichsvicekanzler Alexander Kourakin. „La lettre, que vous m'avez addreſſée, Monſieur, en date du 28. Decemb. ainſi que les trois exemplaires de l'Hiſtoire de la Servie et de Boſnie me ſont parvenues exactement. Ayant mis ſous les yeux de Sa Majeſté l'Empereur l'exemplaire dont vous Lui avez fait hommage, Sa Majeſté l'a reçu avec Sa bonté ordinaire et m'a chargé de vous transmettre comme un temoignage de ſon approbation et de Sa bienveillance la bague que vous trouverez çi jointe. Le ſecond exemplaire qui etoit deſtiné pour

Digitized by Google

l'Academie des Sciences à laquelle Vous avez dedié cet ouvrage, a été remis à Mr. le Baron de Nicolay, Président de l'Academie. Je vous prie, Monsieur, de recevoir mes remercimens pour celui que vous avez bien voulu m'envoyer à cette occasion et qui n'a pû que m'être très agréable. Je suis avec une parfaite estime

Monsieur

St. Petersburg
le 14. Janv. 1802.

Votre très humble et très obéissant
Serviteur
le Prince Alexandre Kurakin.

IV. Nekrolog vom Jahre 1801.

Am 1ſten März ſtarb Hr. Emrich Horwath Stanſits von Gradetz, Sr. K. K. apoſt. Majeſtät wirkl. Rath, der löbl. Zipſer Geſpannſchaft erſter Vice-Geſpann, und der evang. Gemeinen A. C. in dem Diſtricte dieſs- und jenſeits der Theiſs Ober-Inſpector der Kirchen und Schulen. Er war im Jahre 1742. zu Nehre im Zipſer Comitat geboren. Eine kurze Lebensbeſchreibung von ihm ſ. in Wächters und Cleymann's Allg. prakt. Bib. f. Prediger. Wien 1801. 8. 1ſter Th. S. 417.

Am . . . März ſtarb zu Wien an der Abzehrung Hr. Kömlei, Ueberſetzer des Beckerſchen Noth- und Hülfsbüchleins.

Am 6ten April ſtarb zu Groſs-Karoly im Sathmarer Comitate Hr. Carl Koppi als Rector des daſigen Piariſten-Collegiums. Er war 1744 zu Waizen geboren, trat früh in den Orden der frommen Schulen, wo er ſich durch ſeine Talente auszeichnete. Auſser ſeiner Abh. de infinita corporum vi, Viennae 1775. 8. gab er noch andere Schriften, vorzüglich hiſtoriſchen Innhalts, heraus, während er das Lehramt der allgem. Weltgeſchichte an der kön. Ungariſchen Univerſität bekleidete. Nachdem er in den Ruheſtand verſetzt ward, lebte er zu Szigeth in einem gröſsern hiſtor. Werke, das aber noch nicht ans Licht gekommen iſt. Zuletzt ward er Rector des Kollegiums von ſeinem Orden in Groſs-Károly.

Am 6ten April ſtarb auch zu Hadház, einer Haidukenſtadt, Hr. Johann Földi, Doctor der Arzneikunde, Phyſicus der Haidukenſtädte, und Mitglied der Jenaiſchen Geſellſchaft für Mineralogie. Im Jahre 1755. den 21. December geb. ward er im Jahre 1784. als Phyſicus des Marktfleckens Sathmar, im Com. gleiches Namens, ſodann in die Haidukenſtädte in gleicher Eigenſchaft beruffen. Er erhielt den auf die beſte ungariſche Grammatik geſetzten Preis; mehrere Gedichte, die von ihm in den ungariſchen Journalen, (Magyar Muſeum, und Orpheus) erſchienen, und ſeine Schrift: über die ungariſche Poeſie, welche noch nicht gedruckt iſt, zeugen von ſeinen Talenten auch für dieſes Fach. Sein Lieblingsfach war aber immer die Naturgeſchichte, die er ſowohl theilweiſe, z. B. die Botanik, als auch nach ihrem ganzen Umfange in ungariſcher Sprache vortreflich bearbeitete. (Seine Naturgeſchichte haben wir angezeigt Nro. 1.)

Am . . . Julius ſtarb zu Groſswardein Hr. Georg Mihulótay, Profeſſor des Natur- allgemeinen Staats- und Völkerrechts, und Senior der jurid. Facultät an der kön. Akademie daſelbſt.

Am 6ten Auguſt ſtarb ebendaſ. Hr. Johann Blaſovits, Weltprieſter und Profeſſor der Philoſophie an der daſigen kön. Akademie.

Am 6ten Auguſt ſtarb zu Fünfkirchen Hr. Aloyſius Kardos, der Rechte Befliſſener, im 18. Jahr ſeines Alters. Er war ein Mitglied der Oedenburger ungariſchen Geſellſchaft, und hat ſich durch mehrere ungariſche Gedichte, die im Drucke herauskamen, als ein vorzügliches dichteriſches Talent gezeigt. Seinen Tod beſangen mehrere ſeiner akademiſchen Freunde zum Zeichen der Achtung und Liebe, die er ſich allgemein erworben hatte.

Am 26ſten Auguſt ſtarb in einem ſehr hohen Alter Hr. Michael Torkos, evang. Prediger in Modern, und Superintendent der evangel. Gemeinden A. C. in dem Diſtricte dieſſeits der Donau.

Am 23ſten Septemb. ſtarb zu Peſth Hr. Georg Pray, Abt der h. Jungfrau Maria von Tormova, und Domherr von Groſswardein. Nach dem durch die Güte des Hrn. Bibliothekars Schönwisner erhaltenen Taufſchein iſt es nun entſchieden, daſs Pray den 11ten September 1725 zu Neuhäuſel geboren wurde. S. eine weitläuftigere Nekrologie im 1ſten Heft des erſten Bandes der Zeitſchrift von und für Ungarn. 1802. S. 26.

Den 16ten October ſtarb (an der Waſſerſucht) zu Wien Hr. Joſeph Karl Kindermann, Verfaſſer mehrerer geſchätzten geographiſchen und ſtatiſtiſchen Werke, vorzüglich über Inneröſterreich, von welchem Lande er auch die bekannte ſchöne Charte in 15 Blättern, von Junker (auch einem Ungarn aus Preſsburg gebürtig) geſtochen, herausgab. Er war zu Budakeſſi, zwei Stunden von Ofen, im Jahre 1744 den 4ten März geboren. S. Allg. Liter. Zeitung 1801. Intelligenzbl. Num. 223. Nach dem Archiv für Geographie und Statiſtik. Wien 1801. XII. Heft, von Hanzabek in Ungarn gebürtig.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
DER
ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

Ienner 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Oeffentliche Anstalten.

Lectionskatalog der Universität zu Wien.

Diplomatisch genau aus A. Phillebois, Universitäts-Pedells Universitäts-Schematismus. *)

Vorlesungen, welche sowohl ordentlich, als ausserordentlich an der Universität zu Wien, vom 15. Oct. 1801. bis 30. August 1802. gehalten werden.

Theologische Vorlesungen.

Im I. Iahre.

Die christliche Kirchengeschichte mit Rücksicht auf die Pathrologie (Patrologie) und theologische Literärgeschichte täglich Vormittag(s) von 9 — 10. Nachmittag(s) von 3 — 4 Uhr vom (von) H. P. Dannenmayer nach seinem eigenen Lehrbuche.

Die hebräische Sprache, sammt den Dialekten und Einleitung in die Bücher des alten Testaments nach seinen eigenen Lehrbüchern, und die hebräischen Alterthümer nach Faber, täglich Vormittag(s) von 10 — 11. Nachmittag(s) von 4 — 5 Uhr vom (von) Hrn. P. Iahn.

Im II. Iahre.

Die griechische Sprache, Einleitung in die Bücher des neuen Testaments, biblische Auslegungskunst und exegetische Vorlesungen über die heilige Schrift, täglich Vormittag(s) von 9 — 10. Nachmittag(s) am Montag (e) Mittwoch (e) Freytag (e) **) von 3 — 4 Uhr nach Treudelenburg (Trendelenburg) und Mayer vom (von) Hrn. Supplenten Steindl.

Das öffentliche Kirchenrecht täglich Nachmittag(s) von 4 — 5 Uhr vom (von) Hrn. P. v. Petzek (S.) nach Pehems Lehrbuch (e).

Im III. Iahre.

Dogmatik nach Klupfel, täglich Vormittag (s) von 9 — 10. Nachmittag(s) von 3 — 4 Uhr vom (von) Hrn. P. Tobenz (S.)

Das Privatkirchenrecht täglich Vormittag(s) von 8 — 9 Uhr vom (von) Hrn. P. von Petzek nach Pehems Lehrbuch (e).

Im IV. Iahre.

Die Moraltheologie täglich Vormittag (s) von 8 — 9 Uhr. Nachmittag (s) von 4 — 5 Uhr vom (von) Hrn. P. Reyberger (S.) nach Wanker (Wanker).

Die Pastoraltheologie nach Giftschütz, und die Kate-

*) Es ist sonderbar, dass die Universität zu Wien keinen Lectionskatalog drucken lässt, da auch die kleinsten Universitäten in Teutschland jährlich 2 Lectionskataloge für jeden Semester einen, drucken lassen. Der Umstand, dass Hr. Pedell Phillebois den Lectionskatalog seinem Schematismus einverleibt, macht den besonderen Abdruck von Lectionskatalogen keineswegs entbehrlich, indem dieser Schematismus erst 2½ Monate nach dem Anfange der Vorlesungen erscheint. Und die Bekanntmachung der Lectionskataloge ist an der Wiener Universität um so nöthiger, da man an ihr und an allen erbländischen Universitäten nicht wie auf den übrigen teutschen Universitäten hören kann, was und in welcher Ordnung man es will. An allen erbländischen Universitäten sind die künftigen Doctoranden verbunden, die Hilfswissenschaften zu ihrer Berufswissenschaft in jener Aufeinanderfolge zu erlernen, in welcher es die Gesetze befehlen. Und diese Ordnung ist auch bey dem vorliegenden Lectionskataloge befolgt. Die Hörer dieser Wissenschaften, zumahl wenn sie Stipendisten sind, werden nicht nur am Ende ihrer literarischen Laufbahn, sondern wöchentlich oder wenigstens monatlich von ihren Professoren öffentlich im Hörsaale geprüft. — Da viele von den hier angeführten Professoren, in Hrn. HR. Meusels gelehrtem Teutschlande als Schriftsteller nicht genannt sind, so haben wir diejenigen, die uns als Schriftsteller bekannt sind, mit S bezeichnet. Wir wiederholen hier unsere Bitte an sie, das Verzeichniss ihrer Schriften, nebst ihrem Geburtstage, Iahre und Geburtsorte, zur Ehre ihres Vaterlandes an die jüngere Dollische Buchhandlung abgehen zu lassen, damit wir doch von Wien eben so viele Beyträge zum gelehrten Teutschlande liefern können, als von Prag. Orthographische Fehler haben wir in ( ) berichtigt.

**) Wo die Lectionstage nicht angegeben sind, da versteht es sich bey allen Facultäten (ausser bey der medicinischen, die allein den Sabath feyert,) dass Dienstags Nachmittags und Donnerstags den ganzen Tag über keine Vorlesungen gehalten werden. Dieses für reisende Fremde ausserst wichtigen Umstandes, erwähnt der Hr. Pedell in seinem Lectionskataloge nicht.

Digitized by Google

chetik nach Schmidt, täglich Vormittag (s) von 9 — 10. Nachmittag (s) am Montag (e) Mittwoch (e) und Freytag (e) von 3 — 4 Uhr vom (von) Hrn. P. Reichenberger, (S.)

Iuridiſche Vorleſungen.

Im I. Iahre.

Das Naturrecht, allgemeine Staats- und Völkerrecht, über den Lehrbegriff des Freyh. v. Martini in lateiniſcher Auflage, dann das peinliche Recht über das teutſche Geſetzbuch von 8 — 9 Uhr Vormittag (s) von 4 — 5 Uhr Nachmittags vom (von) Hrn. P. v. Zeiler. (S.)

Die teutſche Reichsgeſchichte über Pütters Grundriß von 9 — 10 Uhr Vormittags, vom (von) Hrn. P. Fölſch.

Im II. Iahre.

Die Geſchichte des römiſchen Rechts nach Freyh. v. Martini (s) ordo historiae juris civilis.

Die Inſtitutionen und dann die Digesten des römiſch-bürgerlichen Rechts nach Heineccius lateiniſch von 9 — 10 Uhr Vormittags und dann von 3 — 4 Uhr Nachmittags von Hrn. P. Hupka (S.).

Das öffentliche Kirchenrecht nach Pehems Lehrbuch in Latein,*) von 4 — 5 Uhr Nachmittags vom (von) Hrn. P. von Petzek.

Im III. Iahre.

Das Privatkirchenrecht, nach Pehem, vom (von) P. v. Petzek, lateiniſch von 8 — 9 Uhr Vormittags.

Das Lehenrecht nach Böhmer, das teutſche Staatsrecht nach Pütter; beyde in teutſcher Sprache von 3 — 4 Uhr Nachmittags von Hrn. P. Fölſch.

Das öſterreichiſche Privatrecht über das Geſetzbuch und die Proceſsordnung von 4 — 5 Uhr Nachmittags vom (von) Hrn. P. Scheidlein (S.)

Im IV. Iahre.

Die politiſchen Wiſſenſchaften, über Polizey, Handlung und Finanzen, und die politiſche Geſetz-Kunde von 8 — 9 Uhr Vormittags und von 3 — 4 Uhr Nachmittags nach des Hrn. (Hofrathes) von Sonnenfels Lehrbüchern von Hrn. P. Watteroth (S.).

Vorleſungen über den Geſchäftsſtyl nach Hrn. Hofrath von Sonnenfels Lehrbuch, im Sommer-Kurſe früh, von 7 — 8 Uhr vom (von) Hrn. Scheidlein.

Die Staatenkunde von 9 — 10 Uhr Vormittags vom (von) Hrn. S. Konezny nach Delucas Lehrbuch.

Auſſerordentliche öffentliche Vorleſungen.

Die Praxis der höchſten Reichsgerichte ſammt Anleitung zur (zu) praktiſchen Ausarbeitungen Montags, Mittwochs und Freytags.

Das teutſche Privatrecht, Dienſtags, Donnerſtags und Samſtags früh von 10 — 11 Uhr vom (von) Hrn. P. Braindel über ſeine eigenen Werke.

Die Staatsrechnungswiſſenſchaft täglich von 11 — 1 Uhr, Donnerſtag ausgenommen, von dem Hrn. Supplenten Kantſch.

Auf Verlangen der Studirenden werden noch andere Privatvorleſungen gegeben werden.**)

Mediciniſch-chirurgiſche Vorleſungen.

Im I. Iahre.

Die Botanik***) in den Sommermonaten täglich von ½7 Uhr bis ½8 Uhr vom Hrn. Prof. (von) Iacquin (dem Sohne S.) nach Hrn. Niclas von Iacquins Lehrbuch und Linné.

Die ſpezielle Naturgeſchichte von 10 — 11 Uhr (Montags, Mittwochs und Freytags!) von Hrn. P. Iordan nach Leske.

Die Chemie in den Wintermonaten täglich von 11 — 12 Uhr vom (von) Hrn. P. Iacquin (dem Sohne) nach ſeinem eigenen Lehrbuche.

Die allgemeine Anatomie, täglich (Mittwoche wird nicht geleſen!) von 2 — 3 Uhr vom (von) Hrn. Profeſſor Mayer (S.) (Hr. Mayer iſt nur Profector nicht Profeſſor) nach I. E. A. Mayers Beſchreibung des menſchlichen Körpers.

Die allgemeine Chirurgie, nach Balthaſar, und die ſpezielle nach Heiſter und Beil, täglich von 3 — 4 Uhr von Hrn. P. v. Leber (S.) Mittwoche wird nicht geleſen!)

*) Um eben dieſe Stunde lieſt Hr. P. v. Petzek auch im II. Iahre der Theologie. Dort ward aber nicht angezeigt, ob er in lateiniſcher oder teutſcher Sprache vorträgt. (Eben dieſer Fall tritt auch beym folgenden Abſatze ein.) Hier heiſst es nun, H. v. P. trage in lateiniſcher Sprache vor, da er doch teutſch lieſt.

**) Sonderbar iſt es, daſs entweder die Wiener Studenten ſo wenig auſſerordentliche Vorleſungen verlangen, oder die H. H. P. P. ſo wenig geben; dieſe Sonderbarkeit fällt um ſo mehr auf, wenn man dieſen Lectionskatalog mit dem der Prager Univerſität, wo mehr auſſerordentliche Vorleſungen, als ordentliche gehalten werden, vergleicht. Hr. Phillebois muſste bey Ausgabe dieſes Schematismus ſchon wiſſen, daſs Hr. D. Betta (S.) auſſerordentliche Vorleſungen über praktiſche Rechtsgelahrtheit an der Univerſität hält.

***) Hier fängt der Lectionskatalog genau mit denen Vorleſungen an, mit welchen der Curſus geſchloſſen wird. Auch der Ausdruck Sommermonat iſt vag, und wir wollen es zum beſten der Botanik hoffen, daſs er falſch ſey. Daſs in dem botaniſchen Garten leibſt einige Vorleſungen gehalten werden, bemerkt unſer Pedellus gleichfalls nicht.

Digitized by Google

Im II. Jahre.

Die Phisiologie (Physiologie) vereinigt mit der höheren Anatomie täglich von 9 — 10 Uhr vom (von) Hrn. P. Prohaska nach seinem eigenen Lehrbuche.

Die Geburtshilfe, Dienstags und Freytags, von 11 — 12 Uhr, von dem provisorisch angestellten Hrn. P. Steidele nach seinem eigenen Lehrbuche.

Die Lehre von den chirurgischen Operationen, Instrumenten und Bandagen, täglich (Mittwoche wird nicht gelesen) von 3 — 4 Uhr vom (von) Hrn. P. von Leber (S) nach Heister und Beil.

Im III. Jahre.

Die Pathologie, täglich von 8 — 9 Uhr, vom (von) Hrn. P. Collin nach seinem eigenen lateinischen Lehrbuch (e) (in lateinischer Sprache.)

Die Materia Medica täglich von 3 — 4 Uhr vom (von) Hrn. P. Collin im Lateinischen nach Kranz (Grantz) (in lateinischer Sprache.)

Im IV. Jahre.

Medicinisch-praktischer Unterricht am Krankenbette täglich von 8 — 9 Uhr vom (von) Hrn. HR. und Prof. Frank.

Vorlesungen über die besondere Heilkunde (specielle Therapie) täglich von 9 — 10 Uhr vom (von) Hrn. HR. und Prof. Frank im Lateinischen (in lateinischer Sprache) nach seinem eigenen Vorles(e)buch (e).

Für Zivil-(Civil-) und Landwundärzte.

Im I. Jahre.

Die allgemeine Anatomie wie oben.

Die allgemeine und spezielle Chirurgie wie oben.

Theoretisch-medizinischer Unterricht täglich (Mittwochs wie Sonnabends ausgenommen) von 4 — 5 Uhr vom Hrn. P. Langmayer, nach Reinlein und Störk (Störck)

Im II. Jahre.

Die Lehre von den chirurgischen Operazionen wie oben.

Die Geburtshülfe wie oben.

Medizinisch-praktischer Unterricht am Krankenbette, wie oben.

Chirurgisch-praktischer Unterricht Montag(s) Mittwoch(e) und Donnerstag(s) von 10 — 11 Uhr von Hrn. P. Steidel.

Praktischer Unterricht für Hebammen und Geburtshelfer, Mittwoch(e)[1] und[2] Samstag(s) von 9 — 10 Uhr vom (von) Hrn. Boer (Boër (S.)

Auserordentliche Vorlesungen.

Vorlesung (en) über naturhistorisch-chemische Grundsätze der Landwirthschaft Dienstag(s) Donnerstag(s) und Samstag(s) von 12 — 1 Uhr vom (von) Hrn. P. Iordan.*)

Vorlesung (en) über medizinische Polizey, Montags, Mittwoche, Don(n)erstags und Samstags von 11 — 12 Uhr vom (von) Hrn. D. Vietz (S.).

(Die Fortsetzung folgt im künftigen Stück.)

II. Belohnungen.

Sr. K. K. apost. Majestät haben allerhöchst ihro Leibchirurg und ersten Geburtsarzt im allgemeinen Krankenhaus allhier, Simon Zeller, in Rücksicht seiner um den Staab und die Menschheit, wie auch in der Litteratur und Wissenschaft sich erworbenen Verdienste, in den erbländischen Adelstand, mit allen seinen ehelichen Leibeserben zu erheben und das Ehrenwort edler von Zellenberg beyzulegen allergnädigst geruhet.

III. Preisaufgaben.

Ein Edelmann in Mähren hat sich erbothen, einen Preis von 1000 fl. für das passendste Lehrbuch der Menschenliebe zu bezahlen. Und um diese Idee eines praktischen Lehrbuches noch mehr zu beleben, hat er auch ein Accessit von 50 Duc. und sogar eine Remuneration für eine dritte Schrift ausgefest. Ueberdiess hat er einen Preis von 50 Duc. auf die umständliche Beantwortung der Frage: was für Krankheiten, Zufalle und geheime Ursachen die Bevölkerung in den Provinzen der K. K. Staaten hindern; welches die wahren Ursachen ihrer Entstehung und die sichersten Mittel ihrer Entfernung seyen; ferner einen Preis von 50 Duc. für das gründlichste Werk über den Werth des Lebens eines einzelnen Unterthanes für den Staat, in staatswirthschaftlicher Hinsicht; endlich einen Preis von 50 Duc. auf die ausführlichste Beantwortung der Frage: was für Maschinen und Erfindungen zu Rettung des Menschenlebens aus verschiedenen Gefahren bekannt seyen, und welche vor andern den Vorzug verdienen. Die Auflösungen müssen vor dem letzten December 1802 an Herrn Andre in Brünn eingesendet werden.

*) Diese chemisch-ökonomischen Vorlesungen sind, insofern man sie mit 50 fl. bezahlen muss, keine ausserordentlichen, sondern Privat-Vorlesungen, die, da keine Vorlesungen an der Wiener-Universität dem Lehrer von den Schülern bezahlt werden, nicht in den öffentlichen Lectionskatalog gehören. Sonst müssten auch Mayers, Beërs, Klakel's Privatvorlesungen angezeigt werden. Auffallend ist es ferner, dass H. P. ökonomische Vorlesungen unter die Kategorie der medicinischen Vorlesungen werfen kann. H. P. hätte hier vielmehr der Sectionsanstalt erwähnen sollen, die, wenigstens der Menge und wohlfeilen Preise der Cataver und der Liberalität ihres Vorstehers Prochaska wegen, Erwähnung verdient hätte.

Digitized by Google

IV. Erfindungen.

Hr. Franz Ieschowsky Profeſſor der Mathematik in Grätz ließ durch einen geſchickten Machiniſten, Nahmens Jakob Hunger eine Handmühle verfertigen, dergleichen bis nun keine vorhanden geweſen, und auf welcher alle Getreideſorten zu feinerm und gröberm Mehl, auch Grieß können gemahlen werden.

Dieſe Handmühle hat ſamt der Goſse 7 Schuh (Wienermaß) Höhe, ſamt dem Beutelkaſten 6 Schuh Länge, und dritthalb Schuh Breite, die Mühlſteine haben im Durchmeſſer 2 Schuh und einen halben Schuh Höhe. Sie kann bequem in jedem etwas geraumigen Zimmer aufgeſtellt werden, hat alle weſentliche Theile einer gewöhnlichen Mahlmühle und wird durch die mit einem Schwungrade verbundene Kurbel ſo leicht in Bewegung geſetzt und erhalten, daſs ein Menſch von mittelmäſſiger Stärke die Arbeit mehrere Stunden hindurch auszuhalten im Stande iſt, ohne ſehr ermüdet zu werden.

In allen jenen Gegenden, die weit von Mühlen entfernt ſind; zur Winterszeit, wenn die Wäſſer gefroren in heiſſen Sommern, wenn die Mühlbäche ausgetrocknet ſind; in Feſtungen; und bey vielen anderen Gelegenheiten dürfte eine dergleichen Handmühle ſehr gute Dienſte leiſten. Wer übrigens nur einige Kenntniſse vom Maſchinenweſen beſitzt, wird leicht einſehen, daſs die leichte Bewegungsart dieſer Mahlmühle auch auf eine groſse Anzahl anderer nützlicher Maſchinen mit groſsem Vortheil könne angewendet werden.

Jedermann kann täglich die Handmühle in des Hrn. Profeſſors Wohnung ſehen.

V. Beyträge zum gelehrten Oeſtreich.

Boer, Luk. Ioh., D. d. Med. u. Chir. Prof. d. prakt. Geburtshilfe an der Univerſität z. Wien, K. K. pens. Leibchirurg, gebohren z. Uffenheim d. 20 Apr. 1752. Er ſchrieb:

a) unter dem Zunamen Boogers, welchen weil. Sr. Maj. Kaiſer Ioſeph II in Boer verwandelte: Bemerkungen über die von Hrn. Bernh. Guerard an einer Gebährenden zu Düſſeldorf gepflogenen auſſerordentlichen Entbindungsart, hauptſächlich die Schaambeintrennung betreff. 8. Wien 1770. — Ueber die Anwendung und den Gebrauch des Hebels. 8. Wien. 1783.

b) Unter dem Namen Boer:

Abhandlungen und Verſuche, geburtshilflichen Inhalts. 8. Wien. I. Th. 1790. II Th. 1792. III Th. 1793. b. Wappler.

Kaſſr, Eug. Profeſſor d. allg. Weltgeſchichte und Geographie an der K. K. theres. Ritterakademie; gebohren zu Falkenſtein in der Grafſchaft gleiches Namens, d. 4. Apr. 1756 ſchrieb: Ueber das Studium der Geſchichte der Philoſophie, oder Beweis, daſs die Philoſophie ohne die Geſchichte derſelben nicht gründlich erlernet werden könne. 8 Würzburg. 1789 b. Stahel. — Ueber das Strafrecht. 8 Würzb. 1789. b. Nitribitt.

VI. Nachrücke.

Da wir keine poſitiven Geſetze gegen den Nachdruck haben und alſo in den Oeſtreichiſchen Staaten Nachdrucke täglich erſcheinen, ſo wird es unſre Pflicht ſeyn, ohne uns in die hierüber ſo oft angeregte ſtrittige Rechtsfrage einzulaſſen, den Nachdruck, nur als Nachdruck, damit man ihn mit dem Originale nicht verwechsle, anzuzeigen. Wir machen mit dieſer Anzeige hier den Anfang und werden ſie fortſetzen.

Cramer (C. G.,) die Reiſe zur Hochzeit. Ein Schnack. 2 Theile mit Kupf. (Wien, bey Haas.)

Deſſen Grillenthal. Ein Naturgemälde menſchlicher Schwächen und Stärken. Mit Kupf. (Wien, Haas.) Iſt aus dem Taſchenbuch der Kunſt und Laune von Cramer, das in Köln erſchien, heraus abgedruckt.

Deſſen Hans und Görge. Eine Familiengeſchichte. Mit Kupf. 8. (Wien Haas)

Deſſen Stellas Frühling des Lebens. Seitenſtück zu Belomos Abend. Mit. Kupf. 8. (Wien Haas.)

Talismane gegen die Langeweile. Langbein. 8. (Wien Haas.) (Die Fortſetzung folgt.)

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen.

Hr. Ladislaus Bartolomaides, evangeliſcher Prediger zu Ochtina in Ungarn, arbeitet ſeit mehreren Jahren an einer geographiſch-ſtatiſtiſch-hiſtoriſchen Beſchreibung des Gömörer Comitates in Ober-Ungarn. Er erſucht alle Freunde der Wiſſenſchaften und ſeines Vaterlandes, welche bisher unbekannte Nachrichten über die Geſchichte oder Diplomatik dieſes Comitates beſitzen, ihm dieſelben gefälligſt mitzutheilen. Hr. Ludwig von Schedius, Prof. an der K. Univerſität zu Peſt. Hr. Stephan Marton, Phyſikus daſelbſt. Hr. Stephan Fabry, Prof. bey dem evangel. Gymnaſium in Presburg. Hr. Martin Liedermann, Prof. bey der evangel. Schule in Leutschau. Hr. Samuel Ambrozy, Prediger in Radvan. Hr. Samuel Koſſanyi evangel. Prediger in Schemnicz. Hr. I. A. Schultes M. D. u. Prof. am K. K. Thereſianum in Wien würden die ihnen eingeſchickten Beyträge hin und nöthigen Falles auch her befördern.

II. Berichtigung.

Aus Verſehen iſt die ſpatere Recenſion des Vademecums mit der früheren verwechſelt worden und muſs daher die Leztere nachgeliefert werden.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
DER
ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

Februar 1802.

LITERÄRISCHE NACHRICHTEN.

I. Landesherrliche Verordnungen.

Sr. K. K. apost. Majestät haben d. 2ten Jänner d. J. nachstehendes Handbillet an den Hungarischen Hofkanzler, Grafen von Palffy, zu erlassen geruht:

„Da nunmehr die, von dem Domherrn Pray verfaßte und gehörig censurirte Staatsgeschichte Ungarns vollständig beendigt ist: so wird die Kanzley angewiesen die Verfügung treffen, daß die Lehrer der hungarischen Staatsgeschichte ihre Vorlesungen genau darnach einrichten und der Jugend fasslich vortragen, um die Verschiedenheit der irrigen Grundsätze in diesem Lehrfache ganz zu beseitigen.

Franz II.

II. Oeffentliche Anstalten.

Schluß des Lektionskatalogs der Universität zu Wien.

Philosophische Vorlesungen.

Im I. Jahre.

Die Logik mit empirischer Psychologie, und aus der Metaphysik die Ontologie mit der Geisterlehre, täglich von 9 — 10 Uhr, über Feder vom (von) Hrn. P. Karpe.

Die Elementar-Mathematik, täglich von 8 — 9 Uhr nach Metzburg, von dem provisorischen Prof. Hrn. Döttler. (S.)

Die zur speculativen Philosophie gehörenden Werke des Cicero nach jedesmaliger vorläufiger (u) teutschen Uebersetzung in lateinischer Sprache, erklärt mit Vergleichung der Lehrsätze und Meinungen der Alten mit den Lehrsätzen und Meinungen der Neueren, täglich von 3 — 4 Uhr vom (von) Hrn. P. Hammer (S.).

Die allgemeine Naturgeschichte täglich (Freytags nicht!) von 4 — 5 Uhr über Erxleben vom (von) Hrn. P. v. Blaha.

Im II. Jahre.

Die Physik, mit Versuchen über sein eigenes Lehrbuch täglich Vormittag (s) von 9 — 10 Uhr vom (von) Hrn. P. Ambschell.

Die zur praktischen Philosophie gehörenden Werke des Cicero nach jedesmaliger vorläufigen teutschen Uebersetzung in lateinischer Sprache, erklärt mit Vergleichung der Lehrsätze und Meinungen der Alten mit den Lehrsätzen und Meinungen der Neuern, täglich von 8 — 9 Uhr, vom (von) Hrn. P. Hammer.

Die angewandte Mathematik täglich von 3 — 4 Uhr, nach Metzburg, indessen vom provisorischen Hrn. P. Döttler.

Unterricht über den Globus, nebst der alten und mittlern Geographie, hierauf die Universalgeschichte, täglich von 4 — 5 Uhr, vom (von) Hrn. Supplenten Riedler über Remers Handbuch.

Die Physik mit Versuchen, nach Erxlebens Anfangsgründe (u) der Naturlehre, täglich von 9 — 10 Uhr vom ausserordentlichen Hrn. P. Döttler.

Im III. Jahre.

Die allgemeine Theorie der schönen Wissenschaften und Künste, hierauf die besondere Theorie der Dichtkunst und Redekunst, täglich von 9 — 10 Uhr über Eberhard, vom (von) Hrn. P. Liebel.

Die Universalgeschichte, täglich von 8 — 9 Uhr, vom Hrn. Supplenten Riedler über Remer.

Aus der Metaphysik die Kosmologie und natürliche Theologie und hierauf die praktische Philosophie, täglich von 4 — 5 Uhr, über Feder, vom (von) Hrn. P. Karpe.

Ueber Cicero's Redner, von dem Redner und von den berühmten Rednern; einige Stücke Quintilians und Horaz von der Dichtkunst, Erklärungen in lateinischer Sprache nach jedesmaligen (r) teutschen Uebersetzung. Zu ästhetischen praktischen Bemerkungen und Anwendungen werden nach jedesmaliger Gelegenheit gewählte klassische Schriftsteller und Stücke erklärt, täglich von 3 — 4 Uhr vom (von) Hrn. P. Liebel.

Die beyden H. H. P. der klassischen Literatur geben (gegen Honorar) besondere Vorlesungen über griechische zu ihren Lehrgegenständen passende klassische Schriftsteller.

Digitized by Google

Die Diplomatik am Freytag (o) von 10 — 11 Uhr vom Hrn. Supplenten P. Alter. (S. Custos an der Universitätsbibliothek! Nicht einmal im Verzeichnisse des Personales der Universitätsbibliothek ist unser im Auslande berühmter Philologe Alter als Custos aufgeführt!)

Die Alterthumskunde und Numismatik am Dienstag (e) von 10 — 11 Uhr über Eckel, indessen vom Hrn. Supplenten Abbé Neumann.

Die Technologie am Dienstag (e) und Freytag (e) von 10 — 11 Uhr vom (von) Hrn. P. v. Blaha.

Die praktische Geometrie am Montag (e), Mittwoch (e) und Samstag (e) von 10 — 11 Uhr vom (von) Hrn. P. Bauer (S.)

Die höhere Mathematik wird nach Kärstens (Karstens) Lehrbegriffe der gesammten Mathematik in einem dreyjährigen Kurse Vormittag (s) von 11 — 12 Uhr vom (von) Hrn. P. v. Kesaer (Kesaer S.) für diejenigen vorgetragen, welche nach zurückgelegten philosophischen Studien sich ferner dieser Wissenschaft zu widmen gedenken.

Die physikalische Sternkunde wird vom Hrn. P. der Physik, die theoretische hingegen vom Hrn. P. der höhern Mathematik im Schulkurse gelesen.

Die praktische Astronomie in ihrem ganzen Umfange, die in der Art der Beobachtungen aller himmlischen Erscheinungen besteht (!!!) wird vom (von) Hrn. P. (und Abbé) Triesnecker, (S.) k. k. Astronom (en) und Vorsteher der k. k. Sternwarte, im neuen Universitätsgebäude jenen beygebracht; (.)' die nach geendigter Physik und höheren Mathematik willens sind, hierüber den Unterricht zu empfangen.

Diejenigen, welche nach geendigter Physik und Mathematik die nöthigen praktischen Begriffe, Berechnungen und Beobachtungen erlernen wollen, die zur Schiffahrt, Geographie, Chronologie u. s. w. erforderlich sind, erhalten die Anleitung hiezu vom (von) Hrn. Bürg, (S.) Adjunkten in (an) der k. k. Sternwarte, unter der Direction des Hrn. Triesnecker.

Wer immer von den Studireuden wünschen dürfte, die himmlischen Körper optisch zu betrachten, als da sind die Planeten sammt ihren Satelliten, die Veränderung ihrer Gestalt, die Sonnen- und Mondesmackeln u. d. m. werden unter Direction des Hrn. Triesnecker und des astronomischen Hrn. Adjunkten mit den auf der Sternwarte sich befindenden Instrumenten bedient werden.

Einzelne Beobachtungen und Erscheinungen, als: Sonnen- und Mondesfinsternisse, Bedeckungen der Sterne oder Planeten durch den Mond, sonderbare Zusammenkünfte (!) der Planeten u. d. m. werden durch eine auf das Hauptthor des neuen Universitätsgebäudes angeschlagene Zeichnung und Beschreibung einen Tag voraus angekündigt, und jenen, die ein Belieben tragen, diesen Beobachtungen beyzuwohnen, ein anständiger Ort mit Instrumenten in der Sternwarte angewiesen werden.

Die Einleitung zur böhmischen Sprache nach Tomsa böhmischen (r) Sprachlehre; und zur böhmischen Literatur nach Calbins (Balbini!) Bohemia docta edit (.) P. Unger. Montags und Sonnabends von 2 — 3 Uhr vom (von) Hrn. P. Zlobizky. Dienstags und Donnerstags um eben dieselbe Stunde wird er in seiner Wohnung den Zuhörern die Werke der besten böhmischen Schriftsteller an die Hand, und die wichtigsten Stellen heraushebeu, auch in der Lesung des Cyrillismus und Glagolitismus sammt den Abweichungen der übrigen Slav(y)ischen Dialekte, nach Frischings Origines Dialekt. Slav. und die Kenntnisse der dazu gehörigen Sprachbücher Unterricht geben.

Die italienische Sprache und Literatur von 12 — 1 Uhr von dem ausserordentlichen P. H. Sarchi über sein eigenes Buch. Im Winterkurse wird die Sprache des gemeinen Lebens gelehret, im Sommerkurse aber werden die italienischen Klassiker ästhetisch erklärt.

Die französische Sprache und Literatur Montag (s), Mittwoch (s) und Freytag (s) von 12 — 1 Uhr und Abends von 5 — 6 Uhr. Die Vormittagsstunde wird zur Vervollkomm(u)ung in der Sprache, die Abendstunde aber zur Erlernung der Sprache verwendet, von dem ausserordentlichen Hrn. P. Joh. Nemy (Remy S.)

Auch wird in der englischen Sprache und Literatur Unterricht ertheilet Montags, Mittwochs und Sonnabends von 6 — 7 Uhr von dem Hrn. Franz Pöltinger, Magistrats Schreiber.

Eben so täglich von 11 — 12 Uhr vom (von) Hrn D. Ziehrer.

Bitte an den Hrn. Pedell Phillebois.

Da die Statuten der K. K. Universität zu Wien, mit welchen Sie die letzten Blätter Ihres Schematismus füllen, schon so oft genauer und richtiger abgedruckt worden sind, als Sie uns dieselben liefern, so bitten wir Sie statt dieser die noch ungedruckten Akten der vier Facultäten, die, nach den Gesetzen der K. K. Universität dem zeitigen Hrn. Decan einer jeden Facultät zur Verwahrung übergeben werden, nach und nach abdrucken zu lassen. Sie werden dadurch nicht nur diese kostbaren Aktenstücke, von welchen schon mehrere Bände verloren gegangen, oder durch schlechte Conservirung unleserlich geworden seyn sollen, von dem gänzlichen Untergange retten; Sie können sich sogar durch Bekanntmachung der wichtigsten Beyträge zur Gelehrten-

Digitized by Google

und Staatengeſchichte unſers Vaterlandes, zur Geſchichte der Erfindungen und der Kultur überhaupt, die jetzt mit dieſen Akten für immer zu Grund gehen, den Dank aller Gelehrten verdienen. Nur bitten wir Sie, für diplomatiſch genaue Copie derſelben zu ſorgen, und nicht mit den Akten der theologiſchen Fakultät anzufangen, die wir, obſchon hie und da verfalſcht, bereits gedruckt beſitzen.

III. Beförderungen.

Sr. K. K. apoſt. Majeſtät haben den hieſigen erſten Univerſitätskanzliſten, Hrn. Joſ. Winterholder, durch eine allerhöchſte Entſchlieſſung vom 11. Jänner d. J. an die Stelle des verſtorbenen Franz Diwald zum Univerſitätsagenten allergnädigſt zu ernennen geruhet.

IV. Erfindungen.

Der k. hung. Oberlandesbau - Directions - und Kaſchauer - Cameral - Architect - Adjunct I. G. v. Kitzling hat folgende Erfindungen am 23. Auguſt 1801 der k. hung. Hofkammer zur Einſicht übergeben, und nachdem er die Möglichkeit derſelben durch Modelle beſtättigte, wurden ſie Sr. Majeſtät vorgelegt. Sie ſind

1. ein Mechanismus, wodurch Mühlen, Pochwerke, Stampfen, ohne alle fremde Hülfe ſich ſelbſt in Bewegung und ſtarken Umtrieb ſetzen.

2. eine neue Brauart, durch welche bey jedem Gebraue ¼ Gerſte und ¼ Brennholz erſparet, und doch beſſeres Bier geliefert wird.

3. eine neue Maſſe, mit welcher Dächer, Thurmkupeln etc. mit geringeren Koſten feſter gedeckt und äuſſerlich und innerlich Mauern wohlfeiler verziert werden können, zugleich aber auch Feuer, Waſſer und Troft abgehalten wird.

Sr. K. K. Majeſtät haben gnädigſt zu befehlen geruhet, daſs, nach befundener Wirkſamkeit dieſer Erfindung und Erfahrung des Nutzens, der Erfinder die verhältnismäſſige Belohnung erhalten ſoll.

V. Beyträge zum gelehrten Oeſterreich.

Der den k. k. Hrn. Hofrath und Doctor Joh. Pet. Frank in Hrn. H. R. Meuſels gelehrtem Teutſchlande (II. Th. S. 407. und 408. 5te Ausg.) betreffende Artikel iſt folgendermaſſen zu berichtigen und zu vervollſtändigen:

Das angezeigte Sendſchreiben erſchien 1776 zu Mannheim und die Epiſtola invitatoria folgte demſelben in eben dieſem Jahre. 1780 liefs Hr. H. Frank eine kurze Beſchreibung einer thieriſchen Miſsgeburt in Reinhards medic. Wochenbl. für Aerzte etc. I. Jahrg. 1780 S. 221. einrücken. Der 2te B. der medic. Polizey erſchien 1780, nicht 1781. Im Jahre 1785 theilte Hr. H. R. Frank der Churmaynziſchen Akademie mit: Obſervationes medico-chirurgicae: obſ. I. de ſingulari abſceſſu hepatico. Obſ. II. d. ſectione ſymphyſis oſſium pubis in Epiſcopatu Spirenſi peracta. Obſ. III. d. paracenteſi in aſcitica muliere gravida ſuscepta. 1785 erſchien: Oratio inaug. d. inſtituendo ad praxim medico, Profeſſionis medicae adeundae cauſſa die 25 Maji 1784 Göttingae habita. Die Diſſertation d. magiſtratu medico feliciſſ. Götting. 1784 erſchien unter dem Namen: Joh. Lukinowitz Danielewſky. Mehrere Recenſionen in den Götting. gelehrten Anzeigen v. J. 1784 ſind von Hrn. H. R. Frank. Der Delectus Opuſculorum hat XII, nicht XI Bände. Von den, in dem Delectus opuſculorum eingerückten franzöſiſchen Aufſätzen, die dann beſonders in: Opuſcula medici argumenti geſammelt und wieder abgedruckt worden ſind, wurden mehrere in den Sammlungen auserleſener Abhandlungen f. praktiſche Aerzte und in jener f. Wundärzte überſetzt. Von der medic. Polizey erſchien 1786 eine Italieniſche Ueberſetzung, zu welcher Hr. H. R. Frank viele Zuſätze lieferte, unter dem Titel: Siſtema compiuto di Polizia medica, opera di Giov. Pietr. Frank etc. accreſciuta di note dall'Autore T. I. Milano 1786. Der Ueberſetzer iſt Abbé P. Ruttini. 1790 gab Hr. H. R. heraus: apparatus Medicaminum ad uſum noſocomii Ticinenſis, ao 1790. Ticini, 8. bey Bolzani. Der Piano di Regolamento del Direttorio medicochirurgico di Pavia 4 Milano 1788. und Piano di Regolamento per la Farmacia della Lombardia Auſtriaca 4 Milano 1788 iſt groſſentheils von ihm. Der Plan d'Ecole clinique ward von Hrn. D. Careno überſetzt unter dem Titel: Piano di ſcuola clinica, offia methodo d'inſegnare la pratica della medicina in on ofpedale academico del I. G. P. Frank etc. Cremona 1790, 8. Dieſen Plan und die beyden vorigen überſetzte Hr. Prof. Titius in Wittenberg ins Teutſche unter dem Titel: D. Joh. Pet. Frank's etc. drey, zum Medicinalweſen gehorige Abhandlungen etc. 8. Leipzig 1790. b. Feind. Der IV Band der medic. Polizey erſchien 1788, nicht 1789. Von dieſen 4 Bänden veranſtaltete D. v. Walſerberg einen Nachdruck mit eigenen Zuſätzen zu Wien bey Trattnern. Auch eine Holländiſche Ueberſetzung der medic. Polizey

Digitized by Google

kam unter dem Titel heraus: I. P. Frank etc. geneeskundige Staatsregeling. Naar den derden Druck uit het hoogduitsch vertaald en met Anmerkningen vermerderd door H. A. Bake. M. D. 8. Te Leyden 1787— 1795. by Frans de Does. Von den 5 Theilen Epitome erschien zu Venedig ein Nachdruck 1794. Die teutsche Uebersetzung desselben ist von D. Mohrbech. 1797 schrieb H. H. R. Frank die Vorrede zu Ios. Frank, M. D. ratio instituti Medici Ticinensis 8. Viennae 1797 (D. Joseph Frank ward gebohren 23 Dec. 1771 zu Rastadt) und 1801 Biographie v. D. I. P. Frank (74 Seit.) im Gesundheitstaschenbuche für das Jahr 1802. von einer Gesellschaft Wiener Aerzte 8. Wien 1802. b. Schaumburg, woraus dieser Beytrag entlehnt ist.

LITERÄRISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen.

Herr Ioseph Picotti, Kupferstecher zu Venedig, giebt auf Subscription ein anatomisches Werk unter dem Titel: Icones anatomicae heraus. Wir wollen aus seinem Programma oder Manifesto per una Collezione di Tavole di Anatomia, das er auf ½ Bogen in lateinischer und italiänischer Sprache drucken liess, hier so viel ausheben, als nöthig ist, um Liebhabern der Anatomie und der bildenden Künste einen Begriff von dem Werke zu geben, das sie zu erwarten haben.

— Duos huic Operi anatomicos praefecit, qui, cum partem hanc publice profiteantur, et collectionis hujus utilitatem et necessitatem plane noscant, operam simul dabunt omnem, ut feliciter absolvatur et Italis, auctorumque celebritati respondeat. Curantibus igitur cl. Patavini Gymnasii Professore Leopoldo Caldanio ejusque nepote Floriano Caldanio, conceptum opus prodibit quamprimum. —

— Caldanii voluerunt itaque, ut quid quisque in hac re posset experiretur et IV tabulas ad id praebuerunt, antequam hujus operis tum ordinandi tum perficiendi curam susciperent. Specimen ergo collectionis istiusmodi Picottus evulgat, quod ea IV tabulas comprehendit: I. ex Albini Tabulis sceleti X musculorum c. h. II. ex I. G. Walteri Iconibus nervorum thoracis et abdominis. III. e Tabulis neurologicis cl. Scarpae IV. Halleri iconem vaginae et uteri et 4 figuras noviter ex cadavere depictas exhibet: vaginam, uteri cavitatem, decorticatum ovarium, Fallopii tubam dissectam. —

In qua serie universa tabularum suppellex ab Anatomicis laudatis distributa fuerit, paucis expedit admonere: I. H. C. regiones juxta duo simulacra graeca marmore exsculpta. II. Icon Elementa anatomica exhibet, fibrae, membranarum, ossium, glandularum etc. structuram. III. Icones sceleti et ossium humanorum Albini, cum Soemmeringii tabula sceleti humani. Prope unumquodque adultorum os icon addatur ossis ejusdem ex foetu desumpti. IV. Etii Weitbrechti et Loderi tabulae ligamenta praebeant solerter, non tamen omnes Albini, Walteri elegantia delineata, earum loco aliquot ligamentorum et cartilagium Icones ad naturam noviter et diligentissime effictae in hoc opere sufficerentur. Accedent Monroi de bursis mucosis T. T. V. Icones musculorum Albini, auctis tamen parvulis ejusdem nimis lineis musculorum laryngis, linguae etc. VI. Angeiologia Halleri, I. G. Walteri, Masagna — arteriarum thyroideae sup. et inf. coeliacae, meseraicae, renales novis praeparationibus illustrantur. VII. Neurologia Meckelii, Walteri, Soemmeringi, Scarpae, Fischeri.

Subscribentibus III. adumbratas tabulas quolibet mense edituram se fore spondet Picottus, et totidem simplici lineamento (contorno) signatas, ita, ut unusquisque fasciculus VI. ad minimum conflet iconibus. Pro qualibet tabula pretium solvetur in numerata moneta librae duae venetae, seu, viginti quatuor Kreuzer Germanorum (Kaisergeld). *) Extra Venetas degentibus incumbet expensa quaelibet pro unius cujusque fasciculi missione. Tabularum vero explicatio gratis tradetur subscribentibus. Regionum et elementorum tabulae proximo Ianuarii (1802) vel ad summum Februarii mense prodibunt, cum fronte libri gratis adjuncto, ita ut fasciculus VIII. constet tabb.

---

*) Bey dem uns eingeschickten Manifesto lag eine gestochene Quittung dieses Innhalts:

Adi. —

Io soscritto abitante in

mi absolvo alla Edizione dell' Opera anatomica annunciata dal Veneto Calcografo Sgr. Giuseppe Picotti con appofito Manifesto, ed in tutto a Fenore dello stesso.

Hr. D. Schultes, Prof. der Zoologie an der k. k. therez. Ritterakademie in Wien nimmt in der Seidelschen Buchhandlung zu Amberg und in der Dollischen zu Wien in frankirten Briefen Bestellung auf dieses Werk an, das er von Venedig bis Wien portirey liefert.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
DER
ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

März 1802.

LITERÄRISCHE ANZEIGEN.

I. Landesherrliche Verordnungen.

Seine k. k. Majeſtät haben allerhöchſt zu befehlen geruhet, daſs das unter der Aufſicht des k. k. Raths und Directors Abbé Stütz ſtehende Naturaliencabinet mit dem phyſicaliſchen Kunſtcabinete vereiniget, und aus dieſen zwey bisher beſtandenen Kabineten nur eines hergeſtellet werden ſoll. Dieſer allerhöchſten Verfügung zu Folge iſt nun die Leitung der beyden in eines vereinigten Kabinete dem Abbé Stütz, vermöge des Ranges der Ancienmität, anvertrauet; dem bisherigen Director des phyſikaliſchen Kunſtkabinets, dem infulirten Probſten v. Eberle, aber ſind lebenslänglich jährliche 3000 fl. nebſt einem Ueberziehungsbeytrag von 1000 fl. zum Beweiſe der allerhöchſten Zufriedenheit mit ſeinen bisher geleiſteten Dienſten, allergnädigſt bewilliget worden.

II. Oeffentliche Anſtalten.

Nachdem Seine Majeſtät im October 1801 die öffentliche Normalſchule in Krakau für das weibliche Geſchlecht den ehrwürdigen Nonnen der Offenbarung (welche ſich, ihrem Inſtitute zu Folge, mit der öffentlichen Erziehung bereits beſchäftigten) zu übertragen geruhten, ſo ward am 19. Hornung 1802 die erſte Prüfung gehalten, in welcher die Schülerinnen in den Anfangsgründen des Leſens, Schreibens, Rechnens, der Chriſten- und Sittenlehre geprüfet wurden. Sie gaben unter allgemeinem Beyfalle der verſammelten Gäſte Beweiſe groſſer Fortſchritte in der teutſchen Sprache. Die vorgeſchriebenen Lehrgegenſtände wurden aus der Mutterſprache in die teutſche, und aus der teutſchen Sprache in die polniſche überſetzt und bald in dieſer bald in jener Sprache beantwortet. Auch von Handarbeiten verſchiedener Art, in welchen die Mädchen geübt werden, wurden Proben vorgelegt, die allgemeinen Beyfall erhielten. Die Prüfung, welche 6 Stunden dauerte, haben die HH. Gubernialräthe, Hr. Kaſimir Wohlfeil, Oberaufſeher der Normalſchulen in Weſtgalizien, der H. Commiſſar des Krakauer Kreisamtes und viele anſehnliche Perſonen mit ihrer Gegenwart und ihrem Beyfalle beehret. Nach geendigter Prüfung theilte H. G. R. Schulz die beſtimmten Preiſe an die verdienteſten Schülerinnen aus.

III. Fortſetzung des Nekrologs v. J. 1801.

Am 7ten Octob. ſtarb am Schlagfluſſe Hr. Georg Enefſey von Enefſe auf ſeinem Gute Enefſe bey Raab im 43 Jahre ſeines Lebens. Seit einigen Jahren lieſs er mehrere kleine Abhandlungen, die er in den Wintermonaten auf dem Lande zuſammengeſchrieben hatte, drucken. Z. B. A' Tzigány Nemzetsück igazi eredete, nyelve, történetei (der wahre Urſprung, die Sprache und Geſchichte des Zigeuner-Volkes). Komorn 1798. 8. A' Tzipány nyelvről töldalek (Anhang über die Zigeuner-Sprache). Komorn, 1800. 8. Antiquitates et memorabilia Comitatus Jaurinenſis. Jaurini 1799. 8. Kurz vor ſeinem Tode war er im Begriff, eine neue Abhandlung in ungar. Sprache über den Anonymus Belae Regis Notarius drucken zu laſſen, deſſen wahren Namen, Zeitalter und ganze Genealogie er aufgefunden zu haben glaubte. Das Reſultat ſeiner hiſtoriſchen Combinationen faſste er am Ende ſeiner Abhandlung in folgende lateiniſche Worte zuſammen: „Ex praecedentibus edocemur, P. dictum Magiſtrum Bela Regis condam Notarium, vero nomine Petrum Vilcſina (hung. Farkas) dictum fuiſſe, et Belae II. regis temporibus, anno 1134 officium anlae Notariatus geſſiſſe, ſimulque Praepoſitum fuiſſe Veteri-Budenſem; dein aetate Geyſa II. Regis, anno 1146 usque 1162 ſub cognomine Goſolci ſeu Suadalienſis, Epiſcopum fuiſſe Zagrabienſem; tandem temporibus Stephani III. circa annum 1163. Epiſcopum factum Tranſilvaniae, hiſtoriamque ſuam de principalibus ſeptem ſcythicis Hét-ó-mogerorum, per diverſas occaſiones colligere coeptam, finiviſſe, completam inter annos 1163 et 1168. dedicatam Nicolao, Epiſcopo Varadienſi, Vicino ſuo dilectiſſimo et condam amico conſcholari.“

Digitized by Google

Am 20. Octob. ſtarb an Altersſchwäche zu Raab Hr. Daniel von Somogyi, weiland Erzabt der Benedictiner Abtei zu St. Martinsberg.

Am 21ten Decemb. ſtarb zu Peſth an der Lungenſucht Hr. Andreas Valyi, Profeſſor der ungariſchen Sprache und Literatur an der kön. Univerſität allhier. Er ward zu Miskoltz den 30. Nov. im J. 1764 geboren. Arbeitſam und unermüdet ſuchte er auf allen ihm bekannten Wegen die Verbreitung und Vervollkommnung der ungariſchen Sprache, und ſo viel er vermochte, auch die Ehre ſeines Vaterlandes zu befördern. Alle ſeine Bekannten geſtehen einſtimmig, daſs er durch anhaltendes, zu ſehr angeſtrengtes Arbeiten ſeine Geſundheit untergraben habe. Vorzüglich aber hat er den Verfall ſeiner Lebenskräfte der unbeſchreiblichen Mühe zu verdanken, welche er auf die Ausarbeitung ſeiner Beſchreibung von Ungarn (Magyar Országnak le-irása) verwendete, die in III Theilen in gr. 8. von 1796 — 1799 heraus kam. Den letzten Stoſs erhielt ſeine Geſundheit aber durch die im Sommer des J. 1801 von ihm unternommene Reiſe durch Ungarn, auf welcher er alle merkwürdige Oerter, Schlöſser u. dgl. aufnehmen und zeichnen laſſen wollte, um ſie hernach im Kupferſtich herauszugeben, wie Sander, Nyerup und Lohde es in Dänemark gemacht haben.

Den 23ſten Decemb. ſtarb zu Kowil, einem griechiſch-ſlaviſch nicht uniirten Kloſter der Batſcher Diöces, Hr. Johann Raitſch, Archimandrit dieſes Kloſters, Verfaſſer der berühmten Geſchichte der ſlaviſchen Völker in 4 Bänden, und vieler anderer geſchätzten Schriften. Sein Leben brachte er auf 78 Jahre, ungeachtet ihm viele Widerwärtigkeiten daſſelbe verbittert hatten. Eine genauere Lebensbeſchreibung von ihm werden wir künftig liefern. Vergl. Zeitſchrift von und für Ungarn von Ludwig v. Schedius, I. Band. 1. H. Peſth 1802. S. 135.

IV. Beyträge zum gelehrten Böhmen.

Die Univerſität zu Prag hat ſich von jeher durch ihre Lehrer und den Fleiſs, mit welcher die Wiſſenſchaften daſelbſt betrieben werden, unter den übrigen Univerſitäten der öſterreichiſchen Monarchie ausgezeichnet. Die vielen auſſerordentlichen Vorleſungen, die hier, und an keiner andern Univerſität der öſterreichiſchen Monarchie, gehalten werden, die Zahl der Schriften der daſelbſt angeſtellten Profeſſoren, die wir nächſtens nachtragen werden, ſind die rühmlichſten Zeugniſſe für die Wahrheit unſerer Behauptung. Wir hätten gerne auch die Stunden der Vorleſungen, einen Lectionskatalog geliefert; wir erfuhren aber zu unſerem gröſsten Leidweſen, daſs an der Univerſität zu Prag eben ſo wenig ein beſonders gedruckter Lectionskatalog erſcheint, als an jener zu Wien. Wir müſſen uns daher bis zur Erſcheinung der Schematismus- und Univerſitätskalender für das Jahr 1802 beſchränken, und liefern indeſſen dieſe Ueberſicht der HH. Profeſſoren mit ihrem Geburtsorte, Alter, Character, als einen Beytrag zum gelehrten Böhmen. Möchten doch unſere teutſchen Landesleute dem Beyſpiele unſerer böhmiſchen Collegen folgen, und zur Ehre ihres Vaterlandes uns mit ähnlichen Beyträgen für das gelehrte Oeſterreich beſchenken.

Ueberſicht der Vorleſungen an der k. Univerſität zu Prag und den 3 daſelbſt befindlichen Gymnaſien, nebſt Verzeichniſs der Herren Profeſſoren nach ihrem Geburtsorte, Alter, Charakter.

Theologie.

1. Hr. Aegid Chladek, Phil. et Theol. Dr., Canonicus regularis aus dem Prämonſtratenſer Stifte Strahof (geboren zu Prag, den 27. Auguſt 1743) ordentl. Profeſſor der Paſtoraltheologie in böhmiſcher Sprache.
2. Hr. L. Chryſoſtomus Pfrogner, Phil. et Theol. Dr., nun erwählter Abt des Prämonſtratenſer-Stiftes Tepl, und der Zeit Rektor der Univerſität (geboren zu Pernharz in Böhmen, den 12. Auguſt 1751) ordentlicher Profeſſor der allgemeinen Kirchengeſchichte, der theologiſchen Literärgeſchichte und Patriſtik.
   NB. Giebt auch auſſerordentliche Vorleſungen über die vaterländiſche Kirchengeſchichte.
3. Hr. Johann Marian Mika, Phil. et Theol. Dr., Canonicus regularis des Prämonſtratenſer-Stiftes Strahof (geboren zu Prag, den 9. Februar 1754) ordentl. Profeſſor der Paſtoraltheologie in teutſcher Sprache.
   NB. Giebt auch auſſerordentliche Vorleſungen über praktiſche Homiletik und insbeſondere über geiſtliche Beredſamkeit.
4. Hr. Karl Franz Fiſcher, Theol. Dr., Weltprieſter (geboren zu Saaz in Böhmen, den 22. Jul. 1766) ordentl. Profeſſor der griechiſchen Sprache, der bibliſchen Auslegungskunde, der Einleitung in die Bücher des neuen Bundes und der Erklärung derſelben.
5. Hr. Franz Joſeph Fritſch, Theol. Dr., Weltprieſter (geboren zu Klöſterle in Böhmen, den 28. Februar 1762) ordentl. Profeſſor der Moraltheologie.
6. Hr. Franz Xaver Ullmann, Theol. Dr., Weltprieſter (geboren zu Prag, den 22. Novemb. 1759) ordentl. Profeſſor der orientaliſchen Spra-

Digitized by Google

chen, der hebräischen Alterthümer und der Einleitung in die Bücher des alten Bundes.

7. Hr. Xaver Falk, Theol. Dr., Cistercienser aus dem Stifte Hohenfurth (geboren zu Wallischbürgen in Böhmen, den 13. November 1760) ordentl. Professor der Dogmatik.

Jurisprudenz.

1. Hr. Joseph Mader, I. U. Dr. und qua Senior k. k. Rath (geboren zu Wien, den 8. September 1754) ordentl. Professor der Statistik, ordentl. Mitglied der k. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag.
2. Hr. Wenzel Dinzenhofer, I. U. Dr. und erzbischöfl. Konsistorialrath (geboren zu Prag, den 25. Jenner 1750) ordentlicher Professor der teutschen Reichsgeschichte, des Lehn- und teutschen Reichsstaatsrechts.
3. Hr. Joseph Ignaz Rutschek, Phil. et I. U. Dr. und k. k. Rath (geboren zu Freyberg in Mähren, den 6. April 1740) ordentl. Professor der politischen Wissenschaften und des Geschäftsstyls, ordentliches Mitglied der ökonomisch-patriotischen Gesellschaft in Böhmen.
4. Hr. Michael Schuster, Phil. et I. U. Dr. (geboren zu Prag, den 7. April 1767) ordentl. Professor der Institutionen und Pandekten, und Advokat des Königreichs Böhmen.
5. Hr. M. Adolph Kopetz, Phil. et I. U. Dr. (geboren zu Kuttenplan in Böhmen, den 7. September 1763) ordentl. Professor des Natur-, Staats-, Völker- und Kriminalrechts, und Advokat des Königreichs Böhmen.

   NB. Giebt vereinigt mit dem natürlichen Volkerrechte das europäische praktische Volkerrecht.

6. Hr. Joseph Aloys Härdtl, I. U. Dr. (geboren zu Prag, den 15. März 1755) ordentl. Professor der praktischen Rechtsgelahrtheit und Advokat des Königreichs Böhmen.
7. Hr. Ignaz Sinke, Phil. et I. U. Dr. (geboren zu Liebeschüz in Böhmen, den 29. April 1759) ordentl. Professor des Kirchenrechts und Advokat des Königreichs Böhmen.

Aufferordentliche juridische Lehrer:

a. Hr. Joseph Veith, Phil. et I. U. Dr. (gebor. zu Prag, den 13. März 1766) giebt aufferordentliche Vorlesungen über das böhmische Staatsrecht.

b. Hr. Johann Matthias Kalina, I. U. Dr. und Advokat des Königreichs Böhmen (geboren zu Budweis in Böhmen, den 10 Jenner 1772) giebt aufferordentliche Vorlesungen über das vaterländische bürgerliche Recht.

Medicin und Chirurgie.

a. ordentl. öffentl. Professoren:

1. Hr. Karl Ferdinand, Ritter von Arnold, Chirurgiae Dr. und k. k. Rath, (geboren zu Erfurt in Thüringen den 25. August 1742) ordentl. Professor der theoretischen und praktischen Chirurgie.
2. Hr. Joseph Gottfried Mikan, Phil. et Med. Dr., k. k. wirkl. Sanitätsrath (geboren zu Böhmisch-Leipa, den 3. September 1743) ordentlicher Professor der Chemie und Botanik, Mitglied der k. böhmischen ökonomisch-patriotischen Gesellschaft.
3. Hr. Anton Michelitz, Phil. et Med. Dr., k. k. Rath (geboren zu Görz im Friaul, den 5. May 1748) ordentlicher Professor der Pathologie und materia medica.
4. Hr. Ignaz Mattuschka, Phil. et Med. Dr. (geboren zu Luhawitz in Böhmen, den 16. November 1750) ordentlicher Professor der speciellen Pathologie, der praktischen Medicin, und des medicinisch-praktischen Unterrichts für Civil- und Landwundärzte.
5. Hr. Joseph Rottenberger, Med. Dr. (geboren zu Nikolspurg in Mähren, den 19. Jul. 1760) ordentl. Professor der höhern Anatomie, Physiologie und Augenkrankheiten.
6. Hr. Joseph Mayer, Phil. Dr. (geboren zu Prag, den 5. Juni 1753) ordentlicher Professor der speciellen Naturgeschichte, der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied.

b. öffentliche Professoren:

7. Hr. Johann Nevole, Med. Dr., öffentl. Professor des medicinisch-theoretischen Unterrichts für Civil- und Landwundärzte (geboren zu Schüttenhofen in Böhmen, den 5. Juni 1757).
8. Hr. Johann Melitsch, Med. Dr., (geboren zu Prag, den 7. May 1763) öffentl. Professor der praktischen Geburtshülfe, der Gesellschaft korrespondirender Schweizer-Aerzte und Wundärzte, und der Jenaer mineralogischen Gesellschaft Mitglied.
9. Hr. Martin Albert Tögl (geboren zu Sternberg in Mähren, den 11. November 1757) öffentlicher Professor der Thierarzneykunde, der k. böhmischen patriotisch-ökonomischen Gesellschaft Mitglied.
10. Hr. Joseph Oechy, Med. Dr. (geboren zu Prag, den 6. Jul. 1770) Prosektor bey der Anatomie, lehrt die allgemeine Anatomie für Civil- und Landwundärzte.

Digitized by Google

c. aufferordentliche Lehrer:

11. Hr. Adalbert Zarda, Phil. et Med. Dr., der k. human Society zu London Mitglied (geboren zu Smidar in Böhmen, den 16. August 1755) giebt aufferordentliche Vorlesungen über die medicinische Polizey und über die Rettungsmittel der Todtscheinenden und in plözliche Lebensgefahr Gerathenen.

12. Hr. Franz Karl Fiedler, Chirurg. Dr. (geboren zu Jungbuch in Böhmen, den 1. November 1769) giebt aufferordentliche Vorlesungen über die gerichtliche Arzneykunde.

13. Hr. Anton Holly, Med. Dr. (geboren zu Stab in Böhmen, den 13. Februar 1752) giebt aufferordentliche Vorlesungen über die Kunst sich gesund zu erhalten, über physische Kindererziehung und Krankenpflege für Zuhörer aus allen Ständen, vorzüglich für junge Akademiker.

Anmerkung. Der Lehrstuhl der theoretischen Geburtshülfe ist nach dem verstorbenen Dr. Ruth noch nicht besezt, wird supplirt.

Philosophie.

1. Hr. Stanislaus Wydra, Phil. Dr., Domherr des Collegiatstiftes bey allen Heiligen am Prager Schlosse (geboren zu Königgrätz in Böhmen, den 13. November 1741) ordentlicher Professor der reinen und angewandten Mathematik.

2. Hr. Franz Anton Steinsky, Phil. Dr. (geboren zu Leitmeritz in Böhmen, den 16. Jenner 1752) ordentl. Professor der Diplomatik, Heraldik, Alterthumskunde und Numismatik, Mitglied der philosophischen Gesellschaft zu Philadelphia in Nordamerika.

NB. Giebt auch aufferordentliche Vorlesungen über praktische Diplomatik, bibliographische Seltenheiten und specielle Heraldik, wie auch über eigentliche Antike und praktische Kunstkenntnis in der Bildnerey.

3. Hr. August Gottlieb Meissner, Phil. Dr. (geboren zu Budissin oder Bautzen in der Lausiz, den 3. November 1753) ordentl. Professor der klassischen Literatur und Aesthetik, Mitglied der Oberlausizer gelehrten Gesellschaft.

NB. Giebt auch aufferordentliche Vorlesungen

a. Ueber die Geschichte der lateinischen Dichtkunst und Beredsamkeit in ihren blühendsten Epochen, nebst Proben ihrer vorzüglichsten Meisterstücke.

b. Ueber die alte teutsche Geschichte zur Erklärung der Bruchstücke aus Julius Cäsar, Tacitus etc.

c. über Teutschlands Literargeschichte die 18ten Jahrhunderts.

4. Hr. Franz Schmidt, Phil. Dr. (geboren zu Mayerhöfen in Böhmen, den 4. April 1753) ordentl. Professor der Physik, der k. patriotisch - ökonomischen Gesellschaft Mitglied.

NB. Giebt auch aufferordentliche Vorlesungen über physische Chemie mit Anwendung auf Manufaktur und Kunst.

5. Hr. Franz Gerstner, Phil. Dr. (geboren zu Kommothau in Böhmen) ordentl. Professor der höhern Mathematik, Mitglied der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, wie auch der k. patriotisch - ökonomischen Gesellschaft.

NB. Giebt auch aufferordentliche Vorlesungen über Hydrodynamik.

6. Hr. Anton Edler von Zürchauer, Phil. Dr. (geboren zu Prag, den 24. Iul. 1766) ordentl. Professor der ökonomischen Wissenschaften der k. böhmischen ökonomisch - patriotischen Gesellschaft Mitglied.

7. Hr. Karl Ioachim Maria von Boklet, Phil. Dr. (geboren zu Erfurt in Thüringen, den 26. Iul. 1760) ordentl. Professor der allgemeinen Weltgeschichte.

8. Hr. Aloys David, Phil. Dr., Canonicus regularis aus dem Prämonstratenser Stifte Tepl, k. Astronom (geboren zu Drewohryz in Böhmen, den 8. December 1757) ordentl. Professor der praktischen Astronomie, der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, wie auch der patriotisch - ökonomischen Gesellschaft Mitglied.

9. Hr. Iohann Christian Mikan, Medicinae Dr. (geboren zu Tepliz in Böhmen, den 5. December 1769) ordentl. Professor der allgemeinen Naturgeschichte, physischen Erdbeschreibung und Technologie, der k. böhmischen, wie auch der Zürcher und Oberlausizer Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied.

NB. Die Lehrstühle der theoretischen und praktischen Philosophie nach dem jubilirten H. Karl Heinrich Ritter v. Seibt, der praktischen Mathematik und der sämmtlichen Ingenieurwissenschaften nach dem Absterben des H. Leonhard Herget sind noch nicht besezt und werden supplirt.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
DER
ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

April 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Landesherrliche Verordnungen.

Seit 3 Jahren widmete die niederösterreichische Regierung den Versuchen mit der Impfung der Kuhpocken, einem in England bewährt gefundenen Schutzmittel gegen die Kinderblattern, alle die Aufmerksamkeit, welche die Wichtigkeit desselben für das ganze Menschengeschlecht in jeder Rücksicht verdient.

Sie erhielt bereits im September des Jahres 1799 Nachricht von den allerersten Versuchen dieser Art, die ihr Mitglied, der Sanitätsreferent Herro, an seinen eigenen Kindern den 28sten April desselben Jahrs, und ferner an andern Kindern vorgenommen hatte. Schon damals zeigte die nachherige Impfung mit den natürlichen Blattern, dass die Kuhpocken wahrhaft gegen die Blattern sichern.

Da aber diese einzelnen Versuche keine volle Gewissheit in einer so wichtigen Sache geben konnten, so musste man von der Zeit allein die Bestättigung erwarten, und diese erhielt man auch in den folgenden Jahren von dem lobenswürdigen Eifer mehrerer hierländischen Ärzte.

Schon im folgenden Jahre 1800 impften die hiesigen Ärzte, Caveno und Decaro, mehr als hundert Kindern die Kuhpocken mit glücklichem Erfolge ein, und der zu Modling practicirende Arzt Iberer führte diese neue Impfungsart auf dem Lande ein. Bis Ende Decembers 1801 hat dieser Arzt schon 363 Personen verschiedenen Alters die Kuhpocken daselbst beygebracht, und von 23 dieser Eingeimpften, welchen er nachher die natürlichen Pocken inoculirte, ist keine einzige angestekt worden. Der Kreisarzt Schenk zu Baden zeigte 58 Kinder an, welchen er mit dem besten Erfolge die Kuhpocken eingeimpft hat.

Der Kreisarzt Gasmer von Oberhollabrunn impfte 41, und der Kreisarzt Thessina zu Klosterneuburg 145 mit diesen Schutzblattern. Durch die thätige Verwendung des Pfarrers Kappauer zu Breitenweyda wurden meistens von dem dortigen Wundarate Kolbel 336 Kindern die Kuhpocken eingeimpft, so dass nun 18 Dörfer ganz gegen die Blattern gesichert sind, und eine eben ausbrechende Blatternseuche, die bereits 2 Kinder getödet hatte, in ihrer Geburt erstickt wurde. Der hiesige Wundarzt im Altlerchenfeld, Johann Lercher, vaccinirte 94 Kinder mit vollkommen gutem Erfolge, und der hiesige Arzt, von Portenschlag der Jüngere, 329. Letzterer machte an 24 vaccinirten Kindern öffentlich eine Gegenprobe, und liess ihnen die natürlichen Blattern einimpfen, wo dann nicht ein einziges angesteckt wurde.

Nebst diesen haben noch mehrere Ärzte und Wundärzte der Stadt und des Landes die Kuhpocken eingeimpft, und alle insgesammt versichern einhellig, dass diese Impfung bey jedem Alter, jeder Jahreszeit, jeder Witterung anwendbar sey, und nicht das mindeste Erkranken verursache.

Da nun so viele Versuche und Erfahrungen für die allgemeine Anempfehlung dieser Impfungsart das Wort führen, so hat die n. ö. Landesregierung mit höchster Genehmigung beschlossen, einen öffentlichen Versuch im hiesigen allgemeinen Krankenhause unter ihren Augen zu veranstalten.

Diesem zufolge wurden den 1sten September 1801 26 Kindern, welche noch nicht die Blattern überstanden hatten, unter der unmittelbaren Aufsicht und Direction des Hofrathes Frank, in Gegenwart des Herrn Vicepräsidenten der Landesregierung, Grafen von Kufstein, des Sanitätsreferenten und einer grossen Anzahl Ärzte, Kuhpockenstoff eingeimpfet. Nach der vom Hofrath Frank hierüber erstatteten Relation bekamen 16 die ächten Kuhpocken. Während des ganzen Verlaufes ihrer Entstehung, Abtrocknung und Eiterung ist kein einziges Kind so erkrankt, dass es auch nur eine Stunde hätte im Bette zubringen müssen. Die meisten assen, tranken und spielten, wie in gesunden Tagen, welches sich niemals bey der gewöhnlichen Inoculation mit natürlichen Blattern ereignet, besonders, wenn mehrere zugleich eingeimpfet werden, wo dann viele theils von Convulsionen, theils von heftigem Fieber ergriffen zu werden pflegen.

Digitized by Google

Um nun zu sehen, ob die Kuhpocken ein zuverlässiges Verwahrungsmittel gegen die natürlichen Blattern seyen, wurden den 12ten November 15 von diesen Kindern die natürlichen Pocken öffentlich eingeimpft, und das Blatterngift von einem Kinde genommen, das mit guten, reifen, nicht eingeimpften Blattern dicht besetzt war. Die Einimpfung selbst geschah sehr nachdrucksam an 2 Stellen des Leibes.

Ausser einem Kinde, das sich ein Verkältungsfieber auf einige Tage zugezogen hatte, ist kein einziges der mit dem Blatternstoffe eingeimpften Kinder von einem Fieber ergriffen worden. An keinem der Eingeimpften ist eine Spur von Blatternausbruch bemerkt worden, und keines derselben hat an einem Uebel gelitten, welches das ganze System ergreift, wie dieß allemal bey der Einimpfung der natürlichen Blattern geschieht. Und obwohl durch den nachdrucksamen Impfungsstich die Wunde bey den meisten in Entzündung und Eiterung übergieng, so hat diese doch nie einen Pocken ähnlichen Ausschlag, vielweniger ein Fieber hervorgebracht, ja die Austrocknung der Impfstelle war bey allen Geimpften schon geschehen, ehe bey der gewöhnlichen Blatterneinpfung das Ausbruchfieber einzutreten pflegt.

Dieser mit aller Genauigkeit angestellte Versuch, vereinigt mit den nun schon durch 3 Jahre hierlandes fortgesetzten tausendfaltigen und unzähligen fremden Erfahrungen giebt endlich eine vollkommene Ueberzeugung, dass die Behauptungen so vieler Ärzte, dass die Kuhpocken gegen die Ansteckung der gewöhnlichen Blattern schützen, und als ein Mittel zur gänzlichen Ausrottung der Pocken angesehen werden mögen, nicht übertrieben, dass es wenigstens sehr wahrscheinlich sey, dass die Kuhpocken für beständig und für immer gegen die gewöhnlichen Blattern schützen, und dass der Argwohn, als können durch diese Impfungen fremde Schärfen in den menschlichen Körper gebracht werden, nicht gegründet sey. Es ist daher auch in der Wiener Zeitung, Beylage N. 31. 1802 erschienen:

Kundmachung
wegen der Kuhpockeneinpfung,

Die u. ö. Landesregierung ist in den Stand gesetzt, die Einimpfung der Kuhpocken als ein sicheres, unschädliches und leicht anwendbares Schutzmittel gegen die Ansteckung der gewöhnlichen Blattern öffentlich anzuempfehlen.

Damit aber jeder Einwohner der Stadt und des Landes Gelegenheit erhalte, diese wohlthätige Erfindung zu benützen, und täglich Impfungsstoff zu diesen Schutzblattern zu erhalten, so hat die Landesstelle folgende Einrichtungen getroffen, die sie hiemit öffentlich zu jedermanns Wissenschaft bekannt macht.

1) Im hiesigen Findelhause ist ein eigenes Zimmer bestimmt und eingerichtet worden, worin beständig einige Kinder unter der Besorgung des dortigen Hausarztes und Wundarztes mit den Kuhpocken eingeimpft sich befinden werden.

2) Täglich Vormittags von 11 bis 12 Uhr werden allda einem jeden von einem Arzt oder Wundarzt dahin gebrachten Kinde die Kuhpocken von dem dortigen Hauswundarzt unentgeldlich eingeimpft werden.

3) Zugleich werden allda die nöthigen Belehrungen gegeben, wie man sich im Verlauf der Entstehung, Eiterung und Abtrocknung der Blattern zu verhalten habe.

4) Damit auch die auf dem Lande und in den Provinzen Wohnenden an dieser wohlthätigen Einrichtung gleichen Antheil nehmen können: so werden in dieser Impfungsanstalt beständig frische, mit Kuhpockenstoff wohl eingetunkte Fäden zum Verschicken aufbewahret werden.

5) Eben so ist bereits die Einleitung getroffen worden, dass von Zeit zu Zeit frische, mit Kuhpockenstoff versehene Fäden aus England erhalten werden.

6) Die Landesregierung führt über diese Anstalt die unmittelbare Aufsicht, und lässt sich wochentlich davon einen genauen Rapport erstatten.

7) Die ärztlichen Berichte über diese neue Impfungsart werden, da sie sehr wichtige Aufschlüsse und Erfahrungen enthalten, in Druck gegeben, und mit einer ausführlichen Abhandlung über diesen Gegenstand an die Ärzte und Wundärzte des Landes vertheilet werden.

8) Den Kreisärzten wird aufgetragen, jeden Sonntag in einer selbst gewählten und in ihrem Bezirke bekannt gemachten Stunde diese Impfung unentgeldlich vornehmen zu lassen; die sämmtlichen Bezirksärzte und Wundärzte der Stadt aber werden die eingeimpften Kinder der Armen unentgeldlich besorgen.

9) Endlich, da die Kuhpocken erwiesenermassen ohne unmittelbare Berührung nicht ansteckend sind, so kann deren Einimpfung allerdings ohne Gefahr auch in der Stadt vorgenommen werden. Wien den 20 März 1802.

II. Öffentliche Anstalten.

Fortsetzung der Vorlesungen und Lehrer zu Prag.

Als außerordentliche Lehrer schlieſſen sich an die philosophische Fakultät an:

10. Hr. Joseph Georg Meinert, Phil. Dr., Professor der Grammatik am altstädter Gymnasium, (geboren zu Leitmeritz in Böhmen, den 3. Februar 1773) giebt außerordentliche Vorlesungen über Pädagogik und Didaktik.

11. Hr. Johann Nowodworsky, Medicinae Dr., (ge-

Digitized by Google

boren zu Prag, den 20. December 1773) giebt auſſerordentliche Vorleſungen über die philoſophiſche Botanik.

22. Hr. Abbé Georg Joſeph Vogler (geboren zu Würzburg in Franken, den 15. Jun. 1749) giebt auſſerordentliche Vorleſungen über Tonwiſſenſchaft, Akuſtik und Aeſthetik.

23. Hr. Johann Negedly (geboren zu Zebrak in Böhmen, den 25. April 1776) giebt auſſerordentliche Vorleſungen über böhmiſche Sprachkunde und Literatur.

Akademiſches Gymnaſium auf der Altſtadt.

1. Hr. Abbé Thaddäus Wolrab, Phil. D., (geboren zu St. Johann unterm Felſen in Böhmen, den 12. Aug. 1744) Präfekt.

2. Der Lehrſtuhl der Poëtik iſt nach dem zum Profeſſor des Kirchenrechts beförderten Hr. Dr. Sinke noch nicht beſetzt.

3. Hr. Wenzl Voigt, Phil. Dr., (geboren zu Friedland in Böhmen, den 6. October 1765), Profeſſor der Rhetorik.

4. Hr. Franz Moſig, Phil. et Medicinae Dr., (geboren zu Wartenberg in Böhmen, den 13. März 1762) Profeſſor der griechiſchen Sprache für alle 3 Prager Gymnaſien.

5. Hr. Thomas Wening, (geboren zu Schweiſſing in Böhmen, den 28. März 1758) Profeſſor der Syntax.

6. Hr. Joſeph Meinert, Phil. Dr., (geboren zu Leitmeriz in Böhmen, den 3. Februar 1775) Profeſſor der Grammatik.

7. Hr. Joſeph Aloys Lumbe, (geboren zu Kreibitz in Böhmen, den 14. December 1761) Profeſſor der Prinzipien.

Kleinſeitner Gymnaſium.

1. Hr. Abbé Franz Lorenz, (geboren zu Glaz in der Grafſchaft gleiches Namens, den 6. Febr. 1743) Präfekt.

2. Hr. Abbé Norbert Karoli, Phil. Dr. et Theol. Baccal., (geboren zu Schönfeld in Böhmen, den 6. Jun. 1752) Profeſſor der Poëtik.

3. Hr. Kaspar Miesner, Phil. Dr., Canonicus regularis des Prämonſtratenſer Stifts Tepl, (geboren zu Schönfeld in Böhmen, den 2. Februar 1752) Profeſſor der Rhetorik.

4. Hr. Franz Niemetſchek, Phil. Dr., (geboren zu Sadska in Böhmen, den 27. Jul. 1766) Profeſſor der Syntax.

5. Hr. Abbé Ignaz Kuziel, Phil. Dr., (geboren zu Königgrätz in Böhmen, den 31. Jul. 1746) Profeſſor der Grammatik.

6. Hr. Peter Marſch, Phil. Mag., (geboren zu Brüx in Böhmen, den 2. Auguſt 1766) Profeſſor der Prinzipien.

Neuſtädter Gymnaſium bey den P. P. Piariſten.

1. Hr. Gregor Roller, (geboren zu Blumenau in Mähren, den 6. Auguſt 1747) Präfekt.

2. Hr. Martan Frank, (geboren zu Eger, den 21. October 1754) Profeſſor der Poetik.

3. Hr. Benignus Kinsky, (geboren zu Schlan in Böhmen, den 8. May 1759) Profeſſor der Rhetorik.

4. Hr. Veit Bauer, (geboren zu Kruman in Böhmen, den 11. December 1775) Profeſſor der Syntax.

5. Hr. Oswald Schneider, (geboren zu Poſtelberg in Böhmen, den 1. May 1773) Profeſſor der Grammatik.

6. Hr. Raymund Dworzak, (geboren zu Hradiſt in Böhmen, den 2. März 1777) Profeſſor der Prinzipien.

III. Todesfälle.

Am 22ſten Jänner d. J. ſtarb H. A. Schönberger, Verfaſſer des Stichblattes der menſchlichen Weisheit, zu Biedermannsdorf, 3 Stunden von Wien, auf ſeinem Landſitze, wohin er, nachdem er einige Jahre beym Kanalbau als Ingenieur angeſtellt war, ſich zurückgezogen hatte.

Am 31 Jänner d. J. ſtarb zu Peſt H. Daniel Bogdanich, erſter Adjunct auf der k. Sternwarte in Ofen, zu früh für ſeine Wiſſenſchaft und ſeine Freunde, im 34ſten Jahre ſeines Alters an der Lungenſucht.

IV. Beförderungen.

Herr Baron von Vega iſt von Sr. k. k. apoſtoliſchen Majeſtät zum Oberſtlieutenant bey dem vierten neuerrichteten Feldartillerieregimente allergnädigſt ernannt worden. Zu gleicher Zeit haben auch die Herren Landſtände des Herzogthums Krain den Herrn Baron von Vega als krainerischen Landſtand aufgenommen.

V. Vermiſchte Nachrichten.

Im October des Jahrs 1801 erſchien der IV. und letzte Tomus des Arabiſch-, Perſiſch- Türkiſchen Lexikons des Meninski, in der Buchdruckerey der Wittwe von Kurzbeck, aus welcher Buchdruckerey dieſer IV. Tomus den Pränumeranten gratis ausgetheilet wird. Nicht-Pränumeranten bezahlen für alle 4 Tomos 120 fl. Der IV. Tomus allein koſtet 30 fl., auch kann jeder Tomus einzeln für 30 fl. gekauft werden. Dieſer IV. Tomus iſt in der Originalausgabe Tomus III. der von Col. S. 3834 bis Col. S. 5647. geht, und enthält ganze Blatſeiten 1207, folglich iſt er um ein Beträchtliches vergröſſert, als die Originalausgabe iſt. Die Augmente

Digitized by Google

sind aus dem Arabischen Lexikon Wankuli, und aus dem Persischen Lexikon des Ierheng Gehangiri, aus Herbelot für die eigenen Namen der Königreiche, Städte, Flüsse entlehnet. Die erste Ausgabe vom Buchstaben Kef bis zum Endbuchstaben Ie im III. Tomus enthält noch Appendix et Auctarium, und Tomus IV. enthält auch eben diese Buchstaben von Kef bis zum Endbuchstaben Ie. Diese Zusätze, die in der Appendix und dem Auctarium aus dem Arabischen Lexikon des Dolius und aus dem Persischen Lexikon des Castellus enthoben wurden, sind in der gehörigen Ordnung in der neuen Ausgabe des Meninski eingeschaltet, soviel Rec. verglichen hat. Zu Anfang des 1sten Blats im IV. Tomus sind 6 Münzen mit Cusischen Lettern, gezeichnet und gestochen von Renard zu Wien. Zu Ende des Buchstabens Ie ist auch eine Arabische Münze. Diese Arabischen Münzen sind aus dem kais. Münzkabinet entnommen. Im IV. Tomus fand ich viele Zusätze des Herrn Dombay, die so bezeichnet sind: Domb. Addit. Es sind diese Zusätze meistens Marokkanische Wörter. Mit diesem Tomus ist nun der Thesaurus linguarum orientalium Meninski geschlossen. Es erscheint keine Pars secunda oder Latino-Turcico-Arabico-Persicum Onomasticum, das eigentlich größtentheils nur ein Vocabularium Latino-Turcicum ist, wenigstens bis zum Buchstaben I. Man hat es in der Reimpression ganz ausgelassen, da man es sehr fehlerhaft gefunden hat, und da es zum besseren und sicheren Gebrauche ganz umgearbeitet werden müsste. Anfangern kann dieses Onomasticum von keinem Nutzen seyn; nur Proficienten, die hinlängliche Kenntnis der Arabischen, Persischen und Türkischen Sprache besitzen, können dieses Onomasticum des Meninski benutzen. Man vergleiche darüber den allg. lit. Anz. November 1801 N. 169. S. 1627. Es ist sonderbar. Im grossen Brande bey der türkischen Belagerung Wiens in der Vorstadt Rossau giengen alle Exemplaria des vierten Tomus, der bis I schon vorgerückt war, mit der Typographie und dem Büchermagazine des Meninski zu Grunde; und da der vierte Tomus des Meninski in der Kurzbeckischen Buchdruckerey völlig beendigt war, so war er im October 1801 in Gefahr, mit den übrigen vorhergehenden Bänden, und dem sämmtlichen Kurzbeckischen Büchermagazin, das in der Alser Vorstadt existiret, ein Raub der Flammen zu werden. Und so hätte die zweyte Auflage so selten werden können, als es die erste geworden ist. Vielleicht dürfte eine Geschichte der Wiederauflage des Meninskischen Wörterbuchs einigen Lesern nicht unangenehm seyn. Die grosse Kaiserin Maria Theresia befahl, da aus dem Nachdruck in England nichts wurde, die Wiederauflage, und schoss die Kosten vor durch die thätige Verwendung des Baron Binder. Sie munterte auch Gesandte anderer Nationen zu Constantinopel auf, Beyträge zur neuen Auflage des Meninskischen Wörterbuchs zu liefern, und versprach, jedem Beyträger ein Exemplar, gratis abfolgen zu lassen. Aber nur der einzige Neapolitanische Gesandte, H. Cosmas Comidas de Carbognano, hat einen Beytrag eingeschickt, den Buchstaben M nämlich. Vergl. Meninski Tom. I. edit. Vienn. de vita et scriptis Meninski pag. 4. in notis, und Biörnstahls Briefe: der Morgenländischen Briefe zweytes Heft, S. 287. Unter der Direction des Herrn Baron von Jenisch arbeiteten H. Director Hock, HH. Stürmer, Zierer, Willershofen, an dem ersten Tomus, der den Buchstaben Elif und Be enthält, auf 660 Columnfeiten, und den Titel führet: Francisci a Mesgnien Meninski Lexicon Turcico-, Arabico-Persicum adjecta ad singulas voces et phrases Latina, ad usitatiores etiam Italica significatione, jussu Augustissimae Imperatricis et Reginae Mariae Theresiae nunc secundis curis recognitum et auctum Tomus I. Viennae, Typis Josephi Nobilis de Kurzböck, fuer. Caes. Reg. aulae Illyrico-Orientalis, nec non incl. inf. Austriae Ord. Typ. et Bibliop. 1780 fol. Der zweyte Tomus hat den Titel: Francisci a Mesgnien Meninski Lexici Arabico-, Persico-Turcici secundis curis recogniti et aucti Tomus secundus, ohne Anzeige des Druckjahres. Er enthält sieben Buchstaben des Arabisch-Persischen Alphabets von Te bis Zal incl. auf 822 Blattseiten. Auf der ersten Blattseite stehen oben 6 türkische Münzen gezeichnet, aus dem kais. Münzkabinet, durch H. Custos Verot gestochen. An diesem zweyten Tomus arbeiteten unter der Direction des H. Franz von Klezl H. Director Franz Hock, die HH. von Wallenburg, Spann, Scharff, Dombay und Heinrich von Testa. Voran ist eine kurze Vorrede des Herrn Franz von Klezl, der die Direction nach H. Baron von Jenisch übernommen hatte. Der dritte Tomus hat den Titel: Francisci a Mesgnien Meninski Lexici Arabico-, Persico-Turcici secundis curis recogniti et aucti Tomus tertius, ohne Anzeige des Druckjahres. Er enthält die Buchstaben von Re bis Kaf inclusive auf 1084 Blattseiten. Oben auf der ersten Blattseite sind sieben türkische Münzen gezeichnet, aus dem kais. Münzkabinet. Unter der Direction des H. von Klezl arbeitete H. Director und Probst Hock mit einigen Zöglingen. Meninski verbrauchte sieben volle Jahre zur ersten Auflage. Zur zweyten Auflage verbrauchte man fast 26 Jahre. Man kann annehmen, dass vor dem Jahr 1778 schon der Anfang mit dem Abdruck seyn gemacht worden, da Biörnstahl schon Probebogen von diesem Wiederdrucke zu Constantinopel um diese Zeit gesehen hatte. Man vergl. Iacob Ionas Biörnstahls Briefe, vierter Band S. 287. 129.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
DER
ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

May 1802.

Das gemeine Sprüchwort, dafs ein Prophet nirgends weniger, als in seinem Vaterlande gelte, hat sich bis izt auch an unseren Annalen bewahrheitet. Kaum war das erste Monatsheft erschienen: so beehrten zwey der beliebtesten Zeitschriften *) unser Unternehmen mit ihrem Beyfalle, und einer der competentesten Richter und ehrwürdigsten Gelehrten Teutschlands versprach sich: unser Institut würde in unserem Vaterlande die lebhafteste Theilnahme und Unterstützung finden. Drey Monate der Annalen sind bereits im Umlaufe, und noch haben wir in der ganzen österreichischen Monarchie lange nicht so viele Exemplarien abgesezt, als zur Deckung der Druckkosten erfoderlich wäre. Wir lassen indessen den Muth nicht sinken, und schreiben die geringe Unterstützung, die wir bisher fanden, keiner Gleichgültigkeit gegen ein solches wissenschaftliches Nationalinstitut, keinem Mangel an Patriotism, sondern vielmehr andern zufälligen Umständen: dafs die verspätete Erscheinung der Annalen Mistrauen gegen das Unternehmen eingeflösst habe, dafs die Nachricht ihres wirklichen Hervortrittes und ihrer Fortdauer noch nicht verbreitet genug sey etc. gerne zu. Indessen halten wir es für Pflicht, das nachstehende Schreiben eines der ersten Gelehrten Teutschlands hier aufzunehmen, da es nicht allein ein ehrenvolles Zeugnis von seinem Zutrauen zu dem edleren Theile unserer Nation enthält, sondern auch zugleich unsere wiederholten Bitten an die innländischen Schriftsteller um die Mittheilung und Berichtigung der sie betreffenden literarischen Nachrichten rechtfertiget.

An
die Herren Redactoren der Annalen der österreichischen Literatur.

Meine Herren!

Die Erscheinung des ersten Stücks Ihrer Annalen hat mich auf die angenehmste Art überrascht, denn schon hatte ich befürchtet: diefs, in so manchem Betrachte nützliche Unternehmen wär' in der Geburt erstickt, da der im vorigen Jahre geschehenen Ankündigung zu Folge, beym Anfange des jetzigen die ersten Blätter erscheinen sollten, und doch im Verlaufe der ersten Hälfte desselben kein einziges zum Vorschein gekommen war.

In meinen Augen ist eine, den weitläuftigen österreichischen Staaten besonders gewidmete gelehrte Zeitung wahres Bedürfnifs für die Literatur, indem, wegen so mancher, für Ausländer damit verknüpften Hindernisse weder die allgemeine Literaturzeitung, noch die Erlangische Literaturzeitung, die mit vielen lehrreichen Recensionen neuer, in der österreichischen Monarchie gedruckter Schriften geschmückt sind, im Stande waren, alle gelehrte Producte derselben anzuzeigen und gehörig zu würdigen; ja man vermifst darum sogar Bücher von grosser Wichtigkeit und erfährt entweder gar nichts von ihnen, oder nur sehr spat.

Nicht gemeine Freude erweckte demnach bey mir, und zuverlässig bey allen Literaturfreunden, der glükliche Anfang der Realisirung Ihres sehr wohlüberdachten Planes. Mehrere Ursachen lassen

*) S. allgemeine Zeitung N. 230, und Int. Bl. der len. allg. Zeitung N. 151 v. J. 1802.

Digitized by Google

einen langwierigen Bestand Ihres Institutes hoffen, z. B. die Wiederherstellung des, den Musen so holden Friedens, der Patriotismus nicht allein der eigentlichen Gelehrten in den österreichischen Ländern, sondern auch besonders so vieler kenntnifsreichen und die Geistescultur befördernden Magnaten, denen man zutrauen darf, dafs jeder von ihnen sich ein Exemplar dieses Nationalwerks anlegen werde. Wie viele Fürsten, Grafen und Herren, besonders zu Wien, in Ungarn und Böhmen sind nur mir bekannt, von denen man dies sicher hoffen kann.

Für Ihre gütige Sorgfalt, die Sie in der Vorrede zur Vervollkommnung des gelehrten Teutschlandes in Rücksicht auf Oesterreichs Schriftsteller an den Tag legen, und bereits in den ersten Nummern zu bewähren anfiengen, bin ich Ihnen noch besonders, individuellen Dank schuldig; denn dadurch wird doch endlich einmal meinen schon so oft, mündlich geäufserten, aber nothwendig gewordenen Klagen über die Undienstfertigkeit oder Gleichgültigkeit jener Autoren in Mittheilung der dahin zielenden Notizen abgeholfen, und dadurch werden viele unangenehme Lücken ausgefüllt, manche Unrichtigkeiten verbessert werden. Erlauben sie mir gefällig, in Ansehung dieser literarischen Angelegenheit ein Paar Bitten zu wagen! Die eine geht auf die anonymischen Schriften, die nach der Einrichtung des Werks mit Sternchen zu bezeichnen wären; die andere auf Entdeckung vieler, wahrscheinlich geflorbener Schriftsteller, die ich aber in Ermangelung zuverläfsiger Nachrichten, immer noch als lebend aufführen mufs, wohin hauptsächlich Ordensgeistliche gehören, von deren Existenz oder Nichtexistenz ich am wenigsten unterrichtet werde.

Zulezt noch eine Frage: Werden Sie wohl auch die in den italienischen Staaten des Hauses Oesterreich herauskommenden Schriften anzeigen, und von dort lebenden Gelehrten und ihren Bemühungen Nachrichten darreichen?

Erlangen. Meufel.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Beyträge zum gelehrten Böhmen.

Pfrogner, Chrysost. Laurent., dermaliger Prälat zu Teppl. Doctor der Philosophie und Theologie, Professor der Kirchengeschichte, 1801 Rector Magnificus der Universität Prag, wurde zu Podhrasch (teutsch Pernharp) im Jahre 1751 geboren. Im Jahre 1775 trat er in den Prämonstratenser Orden, in welchem er im Jahre 1776 die Ordensgelübde ablegte. Er wurde 1791 Professor der Kirchengeschichte zu Prag, und den 11ten Novbr. 1801 zum Prälaten des Klosters Teppl erwählt. Von ihm ist im Drucke erschienen: Einleitung in die christliche Religions- und Kirchengeschichte überhaupt, und in die Kirchengeschichte Böhmens insbesondere. 8. Prag, 1801. 2 Bände.

II. Todesfälle.

Den 4ten Hornung starb der hochwürdige Jos. Christ. Teugler, Sr. k. k. apost. Maj. wirkl. geh. Rath, Bischof zu Raab in Ungarn, und des löbl. Edelnitzer zu Veste Obergespann, im 67sten Jahre seines Alters. Er war in Wien geboren, ein Bürgerssohn, trat in den Orden der Piaristen, ward öffentlicher Lehrer der höheren Wissenschaften, dann Schuldirector und Hofpfarrer der k. k. Cadettenacademie zu Wienerisch Neustadt. 1786 ward er zur Belohnung seiner 18jährigen Dienste Abbé Commendataire des löblichen Benedictinerstifts zu Molk, und 1787 Bischof zu Raab.

Den 5ten Hornung starb zu Wien Madame Anna Stephanie, geb. Mika, k. k. Hofschauspielerin, 52 Jahre alt.

Den 19ten Hornung d. J. starb zu Freyburg H. Franz Jos. Bob, k. k. Rath und Oberaufseher der vorderösterreichischen Normalschulen, alt 63 Jahre.

III. Vermischte Nachrichten.

Der 1801 den 1sten Januar zu Palermo neu entdeckte, von manchem zwar bezweifelte, nun aber in Teutschland wiedergefundene Hauptplanet unseres Sonnensystems ist in den ersten Tagen dieses Monats auf der hiesigen Sternwarte von dem k. k. Astronomen beobachtet, und als Wandelstern bestätiget worden. Eine anhaltend trübe Witterung, welche sich seit dem Ende des Januars den ganzen Februar hindurch nicht geändert hatte, vereitelte alle Aussicht und Hoffnung diesem so lange verborgenen Freundlinge, so bald es nur möglich wäre, auf die Spur zu kommen. Die erste heitere Nacht fiel zwischen den 3ten und 4ten März. Hier wurden in der Höhe von 5° ½ Graden, in jener Himmelsgegend, wo seine Gegenwart vermuthet werden konnte, an dem

Digitized by Google

Mauerquadranten einige kleine Sterne beobachtet, wo sie durch den Meridian vorübergiengen. Unter den beobachteten Sternen fanden sich vier, auf welche die Vermuthung fallen konnte: allein da sich der neue Wandelstern von den Fixsternen durch nichts Planetenartiges auszeichnet, so konnte in dieser Nacht nicht entschieden werden, ob er sich wirklich unter den beobachteten Sternen befinde; oder wenn er sich darunter befinden sollte, wenn aus den vieren der Rang eines Planeten gebühre. Zum Glücke war die folgende Nacht vom 4ten zum 5ten März eben so heiter, vielleicht noch heiterer, als die vorige. Aus der wiederholten Beobachtung dieser Sterne ergab sich: dass die zwey ersten und der vierte Stern ihre gegenseitige Lage in dieser Zeit unverändert erhalten haben; dass aber der dritte in 24 Stunden um 40 Zeitsecunden gegen Westen und bey 7 Minuten im Bogen gegen Norden gerückt sey. Dadurch wurde man fest überzeugt, dass dieser Stern, auf welchen schon die erste Nacht der stärkste Verdacht gefallen war, der wiedergefundene Planet sey. Auch gehören die zwey ersten unter die Zahl schon bekannter und bestimmter Sterne, und erscheinen in dem neuesten Sternverzeichnisse von Bode unter N. 111 und N. 187 in dem Sternbilde der Jungfrau; der 4te aber kommt in diesem so vollständigen Verzeichnisse nicht vor. Diese Beobachtungen konnten nicht weiter fortgesetzt werden, weil seit dieser Zeit wieder trübe Nachte eingetreten sind. Die Wiederauffindung dieses beweglichen Sternes über dem Horizonte von Wien hat man vorzüglich dem Umstande zu verdanken, dass sie in die Zeit des Neumondes fiel, wo Dunkelheit der Nacht, verbunden mit Heiterkeit der Luft, astronomische Beobachtungen zu begünstigen pflegt; denn wäre damals einiges, wenn auch nicht volles Mondlicht zugegen gewesen, so ist sehr zu zweifeln, ob man 10 kleine Sterne in dem Fernrohre, welches zu diesem Gebrauche dienen konnte, wahrgenommen haben würde. Dieser Planet erscheinet als ein Stern von der sechsten bis achten Grösse; ist seit dem Anfange des Februars rückläufig, und eilt nun mit immer zunehmender Bewegung seinem Gegenscheine mit der Sonne entgegen, welcher aller Vermuthung nach den 17 März eintreffen wird. Der erste Entdecker desselben, der k. Astronom zu Palermo, hat sich das Recht vorbehalten, wenn er in der Folge als Planet bestättiget werden sollte, ihm einen Namen zu geben; und hat zu diesem Ende, seinem Monarchen zu Ehren, dessen Freygebigkeit man gegenwärtige Entdeckung hauptsächlich zu verdanken hat, den Namen Ceres Ferdinandea vorgeschlagen. Viele Astronomen haben diesen Vorschlag bereits genehmiget, und fahren fort, denselben mit diesem Namen zu bezeichnen. Aus der Wiener Zeitung N. 20.

H. Nicolaus Logadis, griechischer Lehrer der Mathematik zu Constantinopel, schrieb von daher unterm 23sten April d. J. dem griechischen Pfarrer zu Wien H. Anthimus Gazi: „μοι γράφει ένας φίλος ἀπὸ τὴν Κόρινθον, ὅτι οἱ Ἄγγλοι κάμνουν μεγάλα δι' ἀνέξις τῆς Πόλεως ἀνακαλύμματα. Εὗρον τεθαμμένον εἰς τὰ βάθη τῆς γῆς ἓν ἄγαλμα μιᾶς γυναικὸς, ἀντικού τῆς ὁποίας ἔχω γνωίσαρον μόλα τὰ ἀργαλεία τῶν ζώντανα ὅτα τὰς πάντας ἐξετλήξεν. Εὗρον τὸ Φανάρι ἢ τὸ λυχνάρι τὰ Δημοσθένης. Καὶ εἰς τὴν Ἐλευσῖνα ἐξεσκάψαν τὸ ἄγαλμα τῆς θεᾶς Δήμητρας, τὸ ὁποῖον διὰ τὸ εἶναι ὑπερμέγεθες τάσχυν νὰ τὸ διαχωρήσωσιν εἰς δύω διὰ νὰ ἐμπορήσην τοιτοτρόπως νὰ τὸ σηκώσωσιν. Ὅλα τὰ ἐρείπια καὶ τὰ πεσμένα τείχη τῆς πόλεως τὰ γεωρυχοῦσι, καὶ εὗρον ὁ ἕλλος πράγματα ἀξιολογώτατα.“ d. i.

„Mir schreibt ein Freund von Korinth, dass die Engländer zu Athen grosse Entdeckungen machen. Sie fanden tief in der Erde vergraben eine Statue einer Frau, und ihr entgegen einen Esel mit allen seinen frischen Gliedmassen, was alle in Staunen versetzte. Sie fanden auch die Laterne, oder die Lampe des Demosthenes. Zu Elensis gruben sie eine Statue der Göttin Ceres aus, welche sie, da sie ungemein gros ist, in zwey Stücke theilen wollen, um sie auf diese Art wegnehmen zu können. Alle Ruinen und eingefallene Mauern der Stadt werden ausgegraben, und die Sonne hat die merkwürdigsten Sachen gesehen.“

Das Interesse der nachstehenden Nachricht wird uns dafür entschuldigen, dass wir sie in das Maystück d. J. aufnehmen. Dies letztere dürfte sich ja nach der Zeit seiner Erscheinung vom November.

Es gelang nun auch einer Gesellschaft aus Wien den Gros-Glockner vom heil. Blut aus über die Salmshöhe zu ersteigen. Am 6ten September frühe um 9 Uhr erreichten 5 Personen aus dieser Gesellschaft den Gipfel dieses merkwürdigen Berges, nachdem sie von der Salmshöhe an 5 Stunden lange hinangestiegen waren. Sie fanden das von dem Beförderer der Naturgeschichte Kärntheus, Sr. hochfürstl. Gnaden dem Herrn Fürstbischofe von Gurk daselbst aufgestellte Barometer 16“ 3‴, und das Thermometer 8° über 0. Eine Viertelstunde später stieg das Thermometer auf 10° über 0. Mit einer von dem Herrn Fürstbischofe mitgegebenen Galvanischen Saule wurden Versuche angestellt, die aber nichts Merkwürdiges zeigten. Die Reisenden hatten Gelegenheit,

Digitized by Google

ein Gewitter, das neuerdings in das groſſe Kreuz, das der Herr Fürſtbiſchof auf dem Gipfel des Groſsglockners errichtete, einſchlug, unmittelbar darauf den reinſten Morgen, dann einen kleinen Sturm und die Entſtehung des darauf erfolgenden Landregens von dem Gipfel aus zu beobachten. Da von dieſer Geſellſchaft, die aus 7 Perſonen beſtand, nur 4, nämlich Graf Anton Appony d. Jüng., H. X. Klinger, M. C. H. Peter von Strauch und ihr Bedienter den Gipfel am groſſen Kreutze, und H. P. Schultes den Gipfel am kleinen Kreuze erreichten: ſo hat man neuerdings Gelegenheit ſich zu überzeugen, daſs, ohngeachtet des Aufwandes des würdigſten Fürſten, den Groſsglockner erſteigbar zu machen, Glück und Beharrlichkeit zur Erreichung des Gipfels dieſes teutſchen Montblanc gehört, der dann aber auch ſeinen Beſiegern all das hohe Vergnügen gewährt, das nur immer ein Montblanc gewähren kann.

IV. Fortſetzung der Nachdrücke.

Wilſon (James), Miſſionsreiſe in das ſüdliche ſtille Meer. Mit Kupfern und Charten, 8. (Wien, bey Pichler.)

Herder (J. G.), zerſtreute Blätter, 6 Bände, 8. (Wien, Pichler.)

Deſſen Kalligone, 3 Theile, (Wien, Pichler.)

Die Gewitterſchaft, von Fried. Laun. Mit Kupfern, 8. (Wien. Pichler.)

Heirathsliſtorien, von Friedr. Laun. Mit Kupf. 8. (Wien, Pichler.)

Leſſing (G. E.), ſämmtliche Werke. Sind bis izt 15 Theile erſchienen, welche deſſen Fabeln, Nathan, Luſt- und Trauerſpiele und hamburgiſche Dramaturgie enthalten. (Wien, Pichler.)

Voſs (G. H.), Idyllen, 8. (Wien, Pichler).

Ramler (C. W.), poetiſche Werke. 2 Bände, 8. (Wien, Pichler.)

Iflands Schauſpiele, drukt ſowohl Wallishauſer in Wien, als Kienreich in Grätz jedes Stück einzeln nach.

Rotzebnes Schauſpiele, ebenfalls Wallishauſer und Kienreich.

Hochheimer (C. A. F.), allgemeines ökonom. - chemiſch-technologiſches Haus- und Kunſtbuch, 3 Th. (Grätz, Kienreich.)

Sprengels (Kurt) Handbuch der Pathologie, 5 Theile 8. (Peſt, Leyrer.)

Darwins Zoonomie 4 Bände, 8. (Peſt, Leyrer.)

Lafontains (Aug.) ſämmtliche Romane druckt ſowohl Haas in Wien, als Buchbinder Stiesny in Prag nach.

Schillers Gedichte, 1ter Band. (Wien, Aloys Doll) Jedoch mit Auslaſſung der Reſignation und der Götter Griechenlands.

Deſſen Don Carlos, Infant von Spanien. Neue verbeſſerte Auflage, 2 Theile, (Wien, Aloys Doll.)

Deſſen Macbeth, nach Shakespear, (Wien, Aloys Doll.)

Göthes (W. v.), ſämmtliche Schriften, 18 Bände, (Wien, Aloys Doll.)

Magazin der neueſten Reiſen, herausgegeben von Forſter, 25ſter Band, enthält den 15ten des Originals, 8. (Wien, Schrämbl.)

Meisner (C. H.), Landwirths- Garten- und Forſtkalender, gr. 8. (Wien, Ritter von Mofsle.)

Erminia, oder die Einſiedlerin unter Romas Ruinen, 8. (Wien, Hohenleitner.)

Sophie, oder der Einſiedler am Genferſee, von C. A. Fiſcher, 3 Theile, 8. (Wien, Hohenleitner.)

Geſpräche, franzöſiſche und teutſche, 8. (Grätz, Trötſcher.)

Nuovo Dizzionario di taſca, oder italieniſch- teutſches Taſchenwörterbuch, 2 Theile, 8. (Grätz, Trötſcher.)

Wielands (C. M.), ſämmtliche Werke, 34 Bände, welche 17 des Originals enthalten; mit teutſchen und lateiniſchen Lettern (Wien, Schrämbl.) Wird fortgeſezt.

Weltgeſchichte, allgemeine, nach Getrie und Gray — davon iſt 1801 der 93ſte Band erſchienen, (Wien, Schrämbl.)

Horazens ſämmtliche Schriften, 6 Bände, mit Kupfern. Die Satyren und Briefe ſind nach Wielands, die Oden nach Eſchens Ueberſetzung nachgedrukt, (Wien, Haas.) Der lezte Theil des Horaz macht bereits den 58ſten Band ſeiner Sammlung von Nachdrücken der Claſſiker aus.

Buſch (G. C. B.), Verſuch eines Handbuchs der Erfindungen, 8 Bände, mit Vignetten, (Wien, Haas.)

Moritz, (K. P.) Roms Alterthümer, 2 Theile, 8. (Wien, Haas.)

Robert, der Mann, wie er ſeyn ſoll, 2ter Theil, 8. (Wien, Rehms Wittwe, auch Wallishauſer und Haas, ferner Stiaſny in Prag.)

Meidinger (I. V.), franzöſiſche Grammatik. Neue Auflage, 8. (Wien, Salzer und Haas, dann Trötſcher in Grätz.)

Weikard (M. A.), mediciniſch - practiſches Handbuch auf Browniſche Grundſätze gegründet, 3 Theile, neue Auflage, 8. (Grätz, Kienreich.)

Zauberer, der kleine, 8. (Grätz, Kienreich.)

Der Mann auf Freyersfuſſen, von F. Laun, mit Kupf. 8. (Wien, Haas.)

Vogels (S. G.), Handbuch zur Kenntniſs und Heilung der Blutflüſſe, 8. (Wien, Gerold.)

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
DER
ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

Junius 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Oeffentliche Anstalten.

K. k. Lyceum zu Linz.

K. k. Studienconsefs.

Präses: H. Franz Freindaller, des regulirten Chorherrenstiftes zu St Florian Capitular, der Gottesgelehrtheit Doctor, k. k. öffentl. ordentl. Professor der Dogmatik, d. Z. Rector des k. k. Lyceums zu Linz.

Repräsentanten: H. Joh. Carl Hankh, sämmtl. Rechte Doctor, k. k. öffentl. ordentl. Professor der Policey-, Handlungs-, und Finanzwissenschaften, wie auch der Statistik, d. Z. Repräsentant der theologischen und juridischen Facultät. H. Joseph Raicich, Weltpriester, der Gottesgelehrtheit Doctor, k. k. öffentl. ordentl. Professor der reinen und angewandten Mathematik, d. Z. Repräsentant der philosophischen und medicinisch-chirurgischen Facultät. H. Franz Xaver Seyringer, Weltpriester, der Gottesgelehrtheit Baccalaureus, Praefect des k. k. Gymnasiums zu Linz, und Repräsentant des Gymnasiallehrkörpers. H. Jos. Mayerhofer, k. k. Rath, Oberschulaufseher und Repräsentant des Lehrkörpers der teutschen Schulen im Lande ob der Enns. H. Lukas Fuchsjager, Profefs. des Stiftes Kremsmünster, Bibliothekar und Beysitzer des Studienconsefses in Bibliotheksachen.

Cancellist: H. Joseph Danski, zugleich Scriptor an der Lyceumsbibliothek.

Amtsdiener; Matthias Müller.

Theologische Facultät.

H. Franz Freindaller, k. k. öffentl. ordentl. Professor der Dogmatik. (s. oben k. k. Studienconsefs.) H. Joseph Geishüttner, Weltpriester, k. k. öffentl. ordentl. Professor der Moral- und Pastoraltheologie. H. Leonard Wagner, Profefs. vom Stifte Schotten zu Wien, k. k. öffentl. ordentl. Professor der Kirchengeschichte. H. Franz Amuet, aus dem Stifte St. Florian Profefs. k. k. öffentl. ordentl. Professor der biblischen Sprachen, der Alterthümer der Hermeneutik und der Einleitung in das alte und neue Testament.

Juridische Facultät.

H. Joh. Carl Hankh (s. Studienconsefs). Herr Thaddäus Pleiner, sämmtl. Rechte Doctor, k. k. öffentl. ordentl. Professor des Natur-, allgemeinen, Staats- und Volkerrechtes, des peinlichen, Lehen-, und teutschen Staatsrechts. H. Gottfried Immannel Wenzel, d. Z. provisorischer Professor der teutschen Reichsgeschichte (s. philosophische Facultät). — Herr Joseph Preuer, sämmtl. Rechte Doctor, auch Hof- und Gerichtsadvocat, allerhöchst begnehmigter Privatlehrer der ausübenden vaterländischen Rechtsgelehrtheit. H. Ludwig Löfeh, sämmtl. Rechte Doctor, d. Z. provisorischer Professor des römischen und canonischen Rechts.

Philosophische Facultät.

H. Gottfried Immannel Wenzel, der freyen Künste und der Philosophie Baccalaureus und Magister, der Logik, Metaphysik, Anthropologie und der practischen Philosophie k. k. öffentl. ordentl. Professor. Herr Joseph Raicich (s. Studienconsefs). Herr Franz Melzer, M. D., k. k. öffentl. ordentl. Professor der Experimentalphysik, und Vorsteher des physicalischen Museums. H. Gottfried Immanuel Wenzel, d. Z. provisorischer Professor der Weltgeschichte und der Geschichte des teutschen Reichs.

Medicinisch-chirurgisches Studium.

H. Anton Kaderbauer, Magister der Wundarzney und Geburtshülfe, laudschaftlicher Wundarzt, k. k. öffentl. ordentl. Professor der Entbindungskunst. H. Franz Xaver Belloti, Magister der Wundarzney und Geburtshülfe, k. k. öffentl. ordentl. Professor der Anatomie und Chirurgie.*)

*) Wir bitten meinezen dieser Herren P. P., deren Schriften in Hft. Mensels gelehrtem Teutschland noch nicht verzeichnet sind, um ein Verzeichniss derselben nebst ihrem Geburtstage, Jahre und Ort gütigst einzusenden.

Digitized by Google

II. Beförderungen.

(Wiener Zeitung, den 3ten May 1802.)

„Se. kaiserliche Majestät haben die Leibärzte, Joseph von Habermann und Andreas Stift, zu Hofräthen ernannt, und die jährliche Besoldung des Letzteren um 1000 fl. vermehret."

(Aus dem böhmischen Wandersmanne, ein Begleiter der Prager neuen Zeitung, Mittwoch den 5ten May 1802.)

„Mit höchstem Hofdecrete vom 25sten April l. J. haben S. k. k. Majestät das an der Prager hohen Schule erledigte Lehramt der Philosophie, dem Grammaticallehrer am Kleinseitner Gymnasium, Hn Franz Niemetscheck allergnädigst zu verleihen geruhet. Herr Franz Xaver Niemetscheck, geboren zu Sadska, Beschöwer, Kr. den 27sten Jul. 1766, legte in den Jahren 1778 und 1779 auf der Hauptmusterschule zu Prag zu seiner ersten, und auf dem Kleinseitner Gymnasium, unter den trefflichen Lehrern H. H. Johann Schneider, jetzt Hofprediger in Dresden, Franz Schramel und Xaver Noe, sämmtl. Exjesuiten, und in den Vorlesungen des würdigen Ritters von Seibt, zu seiner gelehrten Bildung den Grund. Mit den Zeugnissen ausgezeichneter Fortschritte versehen, betrat er im Jahre 1784 die hohe Schule, unterzog sich, nach zurückgelegter Laufbahn der philosophischen Wissenschaften, dem Wettstreite für die am Pilsner und Komothauer Gymnasium erledigten Lehrkanzeln, und wurde am ersteren als Lehrer der Dichtkunst angestellt. Nach 6 Jahren, welche er hier mit dem Beyfalle seiner Vorgesetzten lehrte, und zugleich zur Zurücklegung der Privatprüfungen aus allen Theilen der Rechtsgelehrtheit benützte, ward er zur Belehrung seiner Verdienste im Lehramte, an das Gymnasium der Kleinseite übersetzt, wo er durch neun Jahre in den Grammaticalclassen arbeitete. Im Jahr 1795 ward er, nach abgehaltenem Wettstreit, für die durch Cornava's zu frühen Austritt erledigte Lehrkanzel der allgemeinen Weltgeschichte mit andern Bewerbern in Vorschlag gebracht. Im Junner 1800 erhielt er die Doctorwürde der Weltweisheit; nachdem er sich durch eine, von der betreffenden Lehrerversammlung mit Beyfall aufgenommene Abhandlung über die drey vorgelegten Fragen: „Wodurch ist die Kantische Philosophie veranlasst worden? Worauf kommt es in derselben hauptsächlich an? Was für ein Urtheil kann man über ihren Werth und ihre Folgen fällen?" dazu geeignet hatte. Von dem Wettstreit um die Lehrkanzel der Weltweisheit im verflossenen Jahre, dem auch H. Niemetscheck sich unterzog, ist bereits I. B. 17. St. geredet worden. Obschon er, als Gymnasiallehrer mit 550 fl. Gehalt, seine Nebenstunden grösstentheils dem Privatunterrichte, vorzüglich mehrerer Jünglinge aus unsern ersten adelichen Häusern, widmete: so hat er doch den Rest derselben auf Gelehrsamkeit und schriftstellerische Arbeiten verwandt. Von diesen wurden gedruckt:

1) Verschiedene Gedichte in den Erstlingen unserer einsamen Stunden. Prag bey Diebsbach, 1ftes Bändchen 1792, 2tes Bändchen 1792, und bey mehreren festlichen Veranlassungen, z. B. am Geburtstage Sr. Majestät Franz II. im Jahre 1793.

2) Aufsätze in ungebundener Sprache in Rieggers Schrift: von und für Böhmen: und zwar Constantius Chloris und Franz II, im 1sten Heft 1795. — Von der Entdeckung und Vernichtung der nächtlichen Bacchanalfeyer zu Rom, aus Livius B. 39. K. 8. übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet im 2ten Heft 1795. — Beschreibung der Geburtsfeyer K. Franz II. am 12ten Hornung 1794 zum erstenmal an der Prager Universität gefeyert. — Einige Nachrichten von einem merkwürdigen Bauer in Böhmen, Franz Wawack, nebst der Uebersetzung eines von diesem in böhmischer Sprache verfassten Liedes über die französische Revolution im 5ten Heft, das diese Zeitschrift beschlos.

3) Biographie des k. k. Kapellmeisters W. A. Mozart aus Originalquellen. Prag bey Herrl 1798.

4) Leben des merkwürdigen Landmanns, Franz Wawack, Richters im Dorfe Miltschitz, Podjebrader Herrschaft. Ein Lesebuch für Landleute, 8. Prag, 1799. Herrl.

5) Beyträge zu einigen ausländischen Zeitschriften.

III. Necrolog.

Am 19ten Jänner 1801 starb in dem regulirten Chorherrenstifte Neuzell oder Neustift bey Brixen in Tirol der Vicedecan und Senior, Philipp Nerius Purell, ein Mann von entschiedenen Talenten für Geschichte und Diplomatik, von einer (noch in seinen letzten Stunden ungetrübten) seltenen Heiterkeit, Herzensgüte und unbescholtenen Lebhaftigkeit. Er war am 26sten Junius 1728. zu Botzen geboren, trat früh in den Orden, und ergab sich noch früher den Wissenschaften, von welchen er Moraltheologie und Geschichte in allen ihren Zweigen mit eisernem Fleisse und mit einem seltenen Feuer umfasste. 1764 schrieb er zuerst eine Geschichte des unter die Heiligen versetzten

Digitized by Google

Bischofes Hartmann von Brixen, (welcher in den lombardischen Händeln und dem Zwiespalte K. Friedrichs I. mit den Päbsten eine bedeutende Rolle gespielt hatte) und fügte dieser eine kurze Chronik seines Stiftes bey. (Brixen b. Thom. Weeger.) Als Churfürst Max. Ioseph zu München die Academie der Wissenschaften errichtete, welche sich durch ihre philosophischen und historischen Ausarbeitungen und die Herausgabe der Monumenta boica um ganz Teutschland verdient gemacht hat, wurde er Mitglied derselben, einer der eifrigsten Mitarbeiter, Freund und Correspondent von Lori, Pfeffel, Dubuat, Vachiery, Schöllner und dem würdigen Probste Franz von Polling. Seine Sammlungen zum Behufe der Vaterlandsgeschichte sind voluminös und critisch gewählt. Eine Geschichte Tirols in lateinischer Sprache hat er bis in das XV. Jahrhundert beendigt, ein Werk, das für einen philosophischen Bearbeiter derselben vom grossten Nutzen seyn kann. Die Aufnahme der Literatur im Vaterlande beförderte er mit edler Uneigennützigkeit; er lebte blos für dieselbe und für die Ausbildung talentvoller Jünglinge.

Nüchternheit, Mäßigkeit und Frohsinn erhielten ihm bey einem gebrechlichen Körper noch im Greisenalter jugendlichen Muth. Ein witziger Scherz, Zeuge seines Selbstgefühles und seiner Seeleuruhe, würzte ihm und seinen Freunden noch den letzten Augenblick des Lebens.*)

Der beträchtlichste Theil seines literarischen Nachlasses befindet sich bey dem k. k. Rathe von Dipauli in Botzen, und in den Händen des Hofconcipisten Freyherrn von Hormayr, welcher ihm seinen Beruf zum historischen Studium grossentheils zu danken hat.

Am 28sten September 1802 wurde zu Wien Herr Georg Baron von Vega, Obristlieutenant und Professor beym Bombardiercorps, Ritter vom Theresienorden — begraben. An welchem Tage der Selige verblichen ist, weiß man nicht. Er gieng am 17ten September baden, und kehrte nicht wieder. Seine Leiche fand man am 27ten sehr entstellt in der Donau, in welcher er oft zu baden pflegte. Der Verlust, den die mathematischen Wissenschaften an diesem ihnen so frühe (Vega war erst 48 Jahre alt) entrissenen Manne litten, ist nicht zu berechnen. Baron von Vega ward zu Sagoritz in der Marnitscher Pfarre im Herzogthume Krain von armen slawischen Eltern geboren. Sein Vater und er selbst schrieb sich noch als Student zu Laybach, wo er die Humaniora und die philosophischen Wissenschaften (und zwar die Mathematik unter Abbé Maffei) studirte, Vega, d. h. Spundloch; später änderte er seinen Namen in das slawisch klingende Vega um. Nach absolvirten philosophischen Studien kam er zum Landingenieurwesen, erst in Krain, dann nach Ungarn, und um das Jahr 1780 zur Artillerie, bey welcher er sich die Würde eines Obristlieutenants und das Theresienkreuz verdiente.

Den 25sten Februar 1802 starb zu Wien Pater Marian Fidler, aus dem Augustinerorden, als veralteter Halsschwäreverhärtung, alt 66 Jahr. P. Marianus a sanctissimo Salvatore, in der Welt genannt Andreas Fidler, wurde geboren zu Wien in Oesterreich den 25sten October 1736. ward Professus im Augustinerorden der reformirten Augustiner den 9ten November 1754. Priester den 21ten September 1759. Sein Bildniß ist dem nunten und letzten Band der Austria sacra, (österreichische Hierarchie und Monasteriologie) vorgesetzt. §§. Geschichte der ganzen österreichischen, weltlichen und klösterlichen Kleriser beyderley Geschlechts von Marian a ss. Salvatore Priester, des reformirten Ordens der Augustiner an Hofkloster zu Wien in Oesterreich, Lehrer der griechischen Literatur. Aus den Sammlungen Iosephs Wendt von Wendtenthal, kaiserlichen geheimen Reichshofkanzleyofficialen. 4 Theile, 9 Bände. Der erste Theil enthält 2 Bände. Der 2te Theil enthält 2 Bände. Der 3te Theil enthält 2 Bände. Der 4te Theil enthält 3 Bände. Wien bey Matthias Andreas Schmidt, mit Schulzischgastheimischen Schriften, mit Sonnleithnerischen Schriften, mit von Ghelenischen Schriften. 1780 — 1788. Man vergleiche Alters Antwort auf des Herrn Hofraths Meusel Anfrage im Allg. lit. Anz. 1796. Nro. XXX. S. 328. Ioseph Wendt von Wendenthal Austria Sacra betreffend im Allg. Lit. Anz. Februar 1799. Nro. XXXIII. S. 245. 246. Das Bildniß des Iosephs Wendt von Wendtenthal ist dem achten Band der Austria Sacra vorgesetzt mit der Inschrift: Iosephi Wendt von Wendtenthal aur. mil. eques cancell. int. imp. aulic. offic. et reg. Borusi. soc. Hal. natur. curios. membr. hon. nat. III. id. Mart. MDCCXXXII. mort. IX Calend. Maj. MDCCLXXX.

Am 18ten Julius 1802 verschied Iohann Quirin Jahn, Mahler in seiner Vaterstadt zu Prag, wo er am 4ten Junius 1739 geboren wurde. Er war Mitglied der Wiener Academie, und gab ein Zeichenbuch für Geschichtsmahler heraus. Mehrere Abhandlungen und Beyträge zur böhmischen Kunstgeschichte von Jahn finden sich in der Bibliothek der schönen Wissenschaften und Künste, und in Rieggers Archiv und Materialien

*) Als er bereits, wie man sagt, im Sarge lag, nahte sich ihm einer seiner Freunde mit einer Kerze, um ihm den Dienst des sogenannten Lichteinhaltens zu erweisen. „Bleibt ich euch zu lange?“ fragte der sterbende Greis. „Wollt ihr mir zuleuchten? ich finde ohne Laterne in die andere Welt —“ Er sprachs und starb.

Digitized by Google

zur Statistik von Böhmen. Er hinterließ eine Sammlung technischer Gemählde und auserlesener kostbarer architectonischer, antiquarischer und historischer Werke.

Dergleichen starb am 21sten Julius 1802 der H. HR. bey der geheimen Hof- und Staatscancelley, und Director des k. k. geheimen Hof- und Hausarchives in Wien, Carl Freiherr von Dayser-Sillbach. Er war Verfasser mehrerer Schriften für das Volk.

IV. Beyträge zum jetztlebenden gelehrten Oesterreich.

Gleich, Joseph Aloys, Beamter der k. k. n. ö. Regierungsbuchhalterey zu Wien; geboren daselbst den 14ten September 1772, schrieb im Jahre 1792: Harald, oder der Kronenkrieg — Kischtasp und Isphendiar, 2 Bände. Gemählde für Liebende, 2 Theile. Im Jahr 1796. Scenen aus dem menschlichen Leben — Rinold, der Mahler für menschliche Herzen — die Zauberin Ietta. — Im Jahr 1797: der schwarze Ritter, oder die 3 Waisen, 3te Auflage 1799. — Im Jahr 1798: Mutter Irmentraud, oder das nächtliche Wunder im Schlosse zu Frohnstein, 2 Theile — Die Wanderungen Ritter Uberts von Klausenthal, 2 Theile. Waldraf der Wandler, Geistergeschichte — Wendelin von Höllenstein — Die Todtenfackel — Udo der Stählerne — Der wunderbare Zaubergürtel, oder das Schauermännchen: — Im Jahr 1799: Der Geist Gelaor, 2 Bände — Edwin und Blanka. Robinsonade — Ottfried von Tannenberg, Rittergeschichte — Mangolf von Rothenburg — Die beyden Spenzer — Der böse Appel von Vitzthum — Wallrab von Schreckenhorn — Die Brüder von Staufenberg — Emmerich von Wolfsthal: — Im Jahr 1800, Wienfeuer oder der Zwerg im Löwenthale — Erdmann von Muhlenberg, oder der Schauerschwur zur Wanderung — Gundrinos Schatten um Mitternacht — Die 300jährige Handlerin nach dem Tode, 2 Theile — Feinsheims Fall, oder der Geist des Brunnens — Die Familie vom Eichenwalde, oder die Wittwe von Marseille — Wippo von Königstein — Elise von Eisenthurn — Idealische Gemählde aus der Geisterwelt: — Im Jahr 1801. Edmund Westerholm, der Schwede — Die Unbekannten im Tannenhaine — Die edlen Flüchtlinge, oder die Familie von Peterswaldau — Der Graf von Varennes — Werno der Kühne — Die Zwillinge vom Wichtsberge — Gideon, der bedrängte Wanderer — Lord John Watwort, oder die Mitternachtsstunde auf Jenny's Grab — Juliette von Luneville — Der Freundschaftsbund (Almanach) — Bodo und seine Brüder, 2 Theile (unter della Rosa's Namen) — Im Jahr 1802: Graf Odomar und das Hirschenmädchen — Das Räubermädchen von Baaden — Der Freundschaftsbund (Almanach) — Das verdeckte Körbchen (Almanach) — Ruthard Arrevalo und das Mädchen von Libanon, 2 Theile, (unter della Rosa's Namen) — Biandetto der Bandit von Trevifo — Die Findlinge, oder Marquis von Barras — Peter Schwalbe, der kaiserl. Wächter des Beinhauses.

Schwaldopler, Johann, Practikant beym k. k. Hofkriegsrathe, geboren zu Wien den 25sten May 1777, gab heraus: im Jahre 1799: Das Waldmädchen, ein Naturgemählde, 2te Auflage 1802 — im Jahr 1800: Bemerkungen über die Schrift des H. v. Rotzebue über meinen Aufenthalt in Wien — Erstlinge — im Jahre 1801: Raphael, Briefe aus dem letzten französischen Kriege, 2 Theile — Leiden der Lindenheimischen Familie, 2 Theile — Tranquilla, ein Gemählde aus Italiens sanfterem Himmel — Die Königin der schwarzen Inseln, Oper in 2 Acten — im Jahre 1802: Der arme Flötenspieler.

V. Fortsetzung der Nachdrücke.

Vogels Handbuch der practischen Arzneywissenschaft. 5ter Theil, gr. 8. (Wien, Thom. v. Trattnern).

Halle (I. S.) fortgesetzte Magie, 12ter Band, oder des ganzen Werks 16ter Band. gr. 8. (Wien, v. Trattnern).

Amalie oder das Bild der Liebe. Mit einer romantischen Erzählung von A. Lafontaine. 8. (Wien, Buchbinder Eckmann, vorhin wurde unter dem Namen Buchbinder Schnapp getrodelt).

Schilling (Gust.) der Mann, wie er ist, 8. (Wien, Wallishauser). Macht zugleich den 15ten Band der von ihm sogenannten rosenfarbenen Romanbibliothek, die fast lauter Nachdrücke enthält, aus.

Friedevich, Ein Roman, a. d. Französischen. Mit Kupfern, 2 Theile, 8. (Wien, Wallishauser). Mit Auslassungen. Macht den 16ten und 17ten Band der rosenfarbenen Romanenbibliothek.

Gebhardi (L.) Geschichte des Reichs Ungarn. (Pest, Leyrer). Erscheint in Heften von 10 Bogen unter dem Titel: auserlesene Bibliothek der Geschichte und Statistik, und sollen nach und nach Geschichten aller Länder darin vorkommen (was aber sicher unterbleibt).

Ferrandino. Fortsetzung des Rinaldo Rinaldini. 3 Th. Mit Kupfern, 8. (Wien, Bauer).

Sebastiano, der Verkannte. Vom Verfasser des Rinaldo. Mit Kupfern, 8. (Wien, Bauer).

Fudel, der, auf Reisen, um seinen Herrn zu suchen. 8. (Wien, Hohenleitter).

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
DER
ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

Julius 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Landesherrliche Verordnungen.

Se. Majeſtät haben vermöge höchſten Decrets vom 12ten dieſes zu entſchlieſsen geruhet: daſs die dermaligen ohne landesfürſtliche Erlaubniſs beſtehenden Privatcollegien ohne weiters abgeſtellet werden, und in Zukunft jeder, der immer Privatvorleſungen über ein oder anderen wiſſenſchaftlichen Gegenſtand geben will, und hiezu auch die nöthige Fähigkeit beſitzt, bey Verluſt ſeiner Doctorwürde oder ſonſtigen amtlichen Stelle, gehalten ſeyn ſoll, bey ſeiner Facultät ſich zu melden, allda den Gegenſtand ſeiner Vorleſungen und eine Skizze davon zur Approbation vorzulegen, und ſich über die Eigenſchaften derjenigen, die er als Zuhörer aufzunehmen gedenkt, und die Foderungen, die er an ſie macht, auszuweiſen; die Facultät aber, oder vielmehr ihr künftiger Director, hat das Ganze mit einem ſtandhaften Gutachten an die Landesſtelle, und dieſe an die Hofſtelle vorzulegen.

Als Circular von dem k. k. mähriſch-ſchleſiſchen Landesgubernium, abgedruckt im Anhange zum Junius des patriotiſchen Tageblattes 1802, S. 205. 206.

II. Oeffentliche Anſtalten.

Landgymnaſien im Königreich Böhmen, in alphabetiſcher Ordnung.

I. Brannau im Königgrätzer Kreiſe, von den dortigen Benedictinern verſehen. Präfect: Herr Auguſtin Kretſchmayer. Profeſſor der Poetik: H. Euſebius Patz; der Rhetorik: H. Paul Kaſparides; der Syntax: H. Aloys Schediwy; der Grammatik: H. Benedict Roſsa; der Principien: H. Ambros Janiſch.

II. Brück im Saatzer Kreiſe, von den dortigen Piariſten verſehen. Präfect: H. Placidus Lehnert. Prof. der Poetik: H. Hilar Spieſs; der Rhetorik: H. Euſebius Widomus; der Syntax: H. Anton Schiffner; der Grammatik: H. Philibert Fritſch; der Principien: H. Chriſtian Rubeſch.

III. Budweis im Budweiſer Kreiſe, von den dortigen Piariſten verſehen. Präfect: H. Amadeus Wenzl. Prof. der Poetik: H. Albert Eglfeer; der Rhetorik: H. Pius Hemerka; der Syntax: H. Nicolaus Gyrowetz; der Grammatik: H. Philipp Mierziczka; der Principien: H. Narcis Günther.

IV. Duppau im Ellbogner Kreiſe, von den dortigen Piariſten verſehen. Präfect: H. Hieronymus Ultſch. Prof. der Poetik: H. Erhard Miller; der Rhetorik: H. Wilhelm Engelbert; der Syntax: H. Bernardin Lerch; der Grammatik: H. Julius Hiller; der Principien: H. Gilbert Lux.

V. Eger im Ellbogner Kreiſe. Präfect: H. Carl Steiner. Profeſſor der Poetik: H. Adalbert Liebſcher; der Rhetorik: Hr. Anton Grafsolt; der Syntax: H. Dominic Fritſch; der Grammatik: H. Chriſtoph Traufchke, Magiſter der Philoſophie und Baccalaureus der Theologie; der Principien: Hr. Joſeph Kogler.

VI. Jungbunzlau im Bunzlauer Kreiſe, von den dortigen Piariſten verſehen. Präfect: H. Bernard Soleri. Profeſſor der Poetik: H. Chriſtian Schneiderla; der Rhetorik: H. Joſeph Schuberts der Syntax: H. Egid Müller; der Grammatik: Hr. N. Hinkeikl; der Principien: H. Jacob Kellner.

VII. Kommothau im Saatzer Kreiſe. Präfect: H. Anſelm Wirkner, Piariſt. Prof. der Poetik: H. Wenzel Zika; der Rhetorik: H. Bartholomäus Hauner; der Syntax: Hr. Peter Hofmann; der Grammatik: H. Johann Witſch; der Principien: H. Johann Pannich.

VIII. Königgrätz im Königgrätzer Kreiſe. Präfect: Hr. Thomas Fleiſsner. Prof. der Poetik: Hr. Franz Lenk, I. U. C.; der Rhetorik: H. Matthias Iawurek; der Syntax: H. Wenzel Pitzek; der Grammatik: H. Franz Wihan; der Principien: H. Cajetan Hübner.

IX. Leitmeritz im Leitmeritzer Kreiſe. Präfect: H. Bernard Schirner. Prof. der Poetik: H. Aloys Klar; der Rhetorik: H. Franz Titze;

Digitized by Google

der Syntax: H. Joseph Jungmann; der Grammatik: Hr. Ignatz Majek; der Principien: Hr. Johann Hafsler.

X. Leitomischel im Chrudimer Kreise, von den dortigen Piaristen versehen. Präfect: Hr. Ambros Lux. Prof. der Poetik: H. Martin Cinner, der Rhetorik: H. Stephan Nowotny; der Syntax: H. Quirin Hradeczky; der Grammatik: H. Cajetan Neuhaus; der Principien: H. Prosper Hufsak.

XI. Pilsen im Pilsner Kreise. Präfect: H. Emmanuel Schauer. Professor der Poetik: H. Anton Mosicz; der Rhetorik: H. Franz Przikrill; der Syntax: H. Andreas Roth; der Grammatik: H. Ambros Streit; der Principien: H. Niklas Plahl.

XII. Pisek im Prachiner Kreise. Präfect: Hr. Franz Pur. Professor der Poetik: H. Ignatz Paus; der Rhetorik: H. Johann Goll; d. Syntax: H. Gregor Ziegenbauer, Prämonstratenser; der Grammatik: H. Franz Fiericht; d. Principien: H. Hugolin Koch.

Mit Einschluss der drey Prager giebt es also 15 Gymnasien in Böhmen, die jedoch nicht gehörig vertheilet zu seyn scheinen. So ist im Berauner, Bidschower, Czaslauer, Kaurzimer, Klattauer, Rakonitzer und Taborer Kreise kein Gymnasium; dagegen haben der Elbogner und der Saatzer Kreis jeder zwey. Letztere sind nur einige Meilen von einander entfernt. Ehedem waren auch in Krumau, Neuhaus, Gitschin, Klattau und Deutschbrod Gymnasien, wovon die erstern vier vorzüglich besuchet wurden. Auch im Prämonstratenser Stifte Teppl wurden vormals die drey Grammaticalclassen gelehret. Diese Schule zählt unter ihren ehemaligen Zöglingen mehrere würdige Männer. Wo das Gymnasium nicht ganz von Ordensgeistlichen versehen wird, sind die Professoren theils Exjesuiten, theils andere Geistliche, theils weltliche Personen. So ist z. B. in Leitmeritz, ausser dem Präfecte, kein Geistlicher, in Eger wieder kein Weltlicher.

Verzeichniss der auf der Universität zu Prag im J. 1801 in allen vier Facultäten promovirten Doctoren.

In der Theologie. Hr. Franz von Schönfeld, Canonicus der vormaligen Cathedralkirche zu Pedina in Istrien, Stadtdechant zu Reichstadt, gewesener Feldsuperior der böhmisch-mährisch-schlesischen Legion Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Karl, Generalvicar des Herrn Bischofs Sigismund zu St. Polten, und ehemaliger Professor der Poetik am Altstadter Gymnasio zu Prag. Bey seiner Promotion wurde folgendes Problem gelöset: Ist der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele zur Tugend nothwendig?

In der Jurisprudenz. 1) Hr. Carl Hohenstöger, Ritter von Hohenstög, von Wittingau aus Böhmen. Gelöstes Problem, wie bey dem folgenden, weil beide zugleich promovirten. 2) Hr. Aloys Auerswald, von Typist aus Böhmen. Problem: Sind Kapereyen im Kriege erlaubt? 3) Hr. Franz Brasch, von Prag aus Böhmen. Problem: Hat die Religionsverwechslung eines oder des andern Ehegatten einen Einfluss auf die Auflösbarkeit oder Unauflösbarkeit der vor diesem Glaubenswechsel geschlossenen Ehe? 4) Hr. Johann Grosse, von Böhmischkamnitz aus Böhmen. Problem: Welches sind die Ursachen der Verschiedenheit in der anfangs gleichen teutschen und französischen Reichsverfassung?

In der Medicin. 1) Hr. Johann Rebitzer, von Saatz aus Böhmen. 2) Hr. Johann Poschmann, von Eidlitz aus Böhmen. 3) Hr. Anton Schneider, von Kommothau aus Böhmen. 4) H. Anton Dückelmann, von Zeil aus Franken. 5) Hr. Franz Woudra, von Geyersberg aus Böhmen. 6) Hr. Joseph Dianbalik. 7) Hr. Jacob Molitor, von Pilsen aus Böhmen. 8) Hr. Franz Riedl, von Prag aus Böhmen. 9) Hr. Wenzel Hayek. Unter diesen ist der vierte nicht nur Doctor der Medicin, sondern auch der Chirurgie geworden. Incorporirt wurden der medicinischen Facultät, nachdem sie sich vorläufig der vorgeschriebenen Prüfung unterworfen hatten, Hr. Joseph Schmidl, von Dresden aus Sachsen, zum Doctor der Medicin promovirt in Wittenberg, und Hr. August Dorl, zum Doctor der Chirurgie promovirt in Giessen.

In der Philosophie. 1) Hr. Franz Hain, der Prager Metropolitankirche Canonicus regius und Domcantor. 2) Hr. Johann Gotschko, der Prager Metropolitankirche Domherr und Domcustos, des permanenten Landesausschusses Beysitzer. 3) Hr. Wenzel Leopold Chlumczansky, Ritter v. Przestawlk und Chlumczan, Bischof zu Caunda, der Prager Metropolitankirche Prälat und Domarchidiacon, Sr. Durchlaucht des Herrn Erzbischofs Suffragan und Vicarius generalis et officialis, nun Bischof von Leitmeritz.

Theologische und juridische Promotionsfeierlichkeiten auf der Universität zu Prag.

Die medicinischen und philosophischen Promotionen geschehen zu Prag, so wie überhaupt alle Promotionen zu Wien, ohne vieles Gepränge. Aber die theologi-

Digitized by Google

schen und juridischen zeichnen sich vor den Promotionen auf andern österreichischen Universitäten durch ihre Feierlichkeiten so merklich aus, dass man eine kurze Beschreibung davon vielleicht nicht ungern lesen wird. Schon früh am Promotionstage erscheinen Trompeten und Pauken vor der Wohnung des Rectors, Decans, Promotors und Candidaten. Einige Zeit vor der Promotion positiren sich die Universitätstrompeter vor dem Carolinhofe, und begrüssen mit ihrer Musik die ankommenden Universitätsglieder und andere angesehene Gäste. Um zehn Uhr gehet unter Vortretung der Pedelle, und unter Trompeten- und Pauckenschall der Zug aus dem Sessionszimmer in den grossen Promotionssaal, wo eigene Stalla für den Rector, die Decanen, Professoren und Doctoren nach den vier Facultäten errichtet sind. Der Promotor, der immer ein Professor von der nämlichen Facultät ist, in der die Doctorswürde ertheilet wird, nimmt in der Mitte einen erhabenen Platz ein. Ausser ihm und dem Rector haben noch zwey andere Professoren von der nämlichen Facultät Verrichtungen bey der Promotion. Nachdem alle ihre Plätze eingenommen haben, hält ein Professor eine Rede, wodurch er dem Rector den Candidaten präsentirt, dessen Verdienste auseinander sezt, und für ihn um das Licentiat bittet. Der Rector antwortet ebenfalls durch eine kurze Rede, worin er nach Anerkennung der Billigkeit der Fürbitte den Candidaten ermahnet, in die Fusstapfen ehemaliger berühmter Universitätsglieder zu treten; dann lässt er den Candidaten die gewöhnlichen Sponsionen, die ihm von dem Syndicus vorgelesen werden, ablegen, und ertheilet ihm endlich die licentiam gradum Doctoratus petendi. Hierauf begiebt sich der Candidat auf das unter dem Promotor befindliche Stallum, und bittet diesen in einer Rede um das Doctorat. Nun kommt die Reihe zu reden an den Promotor. Er saget dem Candidaten einige passende Lobsprüche, ermahnet ihn, das Beyspiel des heil. Ivo, des Facultäts-Patrons, stets vor Augen zu haben, und verleihet ihm zulezt das Doctorat mit der gewöhnlichen Formel. Nach ausgesprochener Promotionsformel wird vom Universitätssyndicus das gedruckte Programm gelesen und an die Anwesenden vertheilt. Hierauf ziert der Promotor den Candidaten mit den gewöhnlichen Insignien, einer goldenen Kette, welche die Stelle des ehemaligen Doctormantels und Hutes vertritt, und einem Ringe, und übergiebt ihm ein Buch, das bey den Theologen die Schrift, bey den Juristen aber das Gesetzbuch vorstellen soll. Dabey wird er erinnert, dass er, da er nun mit seiner Wissenschaft gleichsam vermählet sey, das Studium derselben nie vernachlässige. Ist dieses geschehen, so ruft der Promotor den neu creirten Doctor zu sich auf die etwas erhabenere Stufe, umarmt und küsset ihn bey seiner Ankunft, mit dem Bedeuten, dass dieses ein Zeichen seiner Freude über dessen glücklich zurückgelegte Laufbahn sey, heisst ihn dann sich setzen, und fodert ihn auf, durch Auflösung des ausgesetzten Problems Beweise seiner Gelehrsamkeit zu geben und zu zeigen, dass er die erhaltene Doctorwürde verdiene. Der neue Doctor resolviret nun das Problem. Nach dieser Resolution wendet sich der Promotor an denjenigen Professor, aus dessen Lehrfache das Problem genommen ist, und fodert ihn auf, seine Meinung über die Resolution des neuen Doctors zu sagen. Hat der Professor seine Bemerkungen geendiget, so ermuntert der Promotor den neuen Doctor zur Danksagung, die in einer an Gott, die Heiligen, besonders den Landes- und Facultätspatron, den Landesfürsten, den Universitätscanzler, Rector, Promotor, die Directoren, Decanen, Senioren, Professoren und Gasse gerichteten Rede bestehet. Dann gehet, wenn die Witterung günstig ist, der Zug aus dem Carolino in die Teinkirche unter Trompeten- und Pauckenschall, wo das Te Deum angestimmet, und eine Messe gelesen wird. Ist die Witterung ungünstig, so wird die Messe in der im Promotionssaale befindlichen Capelle gehalten. Diese Ceremonien dauern gewöhnlich zwey Stunden, auch länger. Alles geschieht in lateinischer Sprache; nur das Problem wird manchmal teutsch gelöset. Jede Anrede und jeder einzelne Actus endet mit Trompeten und Pauken.

(Die Fortsetzung folgt.)

Seit der Studienreformation weiland Sr. Maj. Leopold II. war die Verfassung der österreichischen Universitäten und Schulanstalten folgende:

Die Lehrer jeder Facultät auf Universitäten und Lyceen, und die Lehrer der Humaniorien und Normalschulen auf Gymnasien, bildeten (jede für sich) ein Collegium, das die Lehrer- oder Collegialversammlung genannt wurde. Bey den Facultäten hatte der Decan, bey den Gymnasien der Präfect den Vorsitz. Jede Versammlung wählte aus ihrem Mittel einen sogenannten Repräsentanten. Diese Repräsentanten bildeten, unter dem Vorsitze des Rectors, den Studienconsess. Die Lehrer oder Collegialversammlung war die erste, der Studienconsess die zweyte Instanz, von welcher der Zug an die Landesregierung und dann an die politische Hofstelle gieng. Diese Verfassung haben Se. k. k. apost. Majestät Franz II. mit dem Eingange des Schuljahres für 1805 aufzuheben und zu befehlen geruht, dass von nun an die alten Directoren der Facultäten wieder hergestellt werden sollten.

Digitized by Google

S. k. k. apost. Majestät geruhten den P. P. Piaristen zu Krems zu erlauben, dass sie mit dem Anfange des Schuljahres 1803 einen philosophischen Curs von zwey Jahren in lateinischer Sprache auf ihrem Gymnasium daselbst geben dürfen.

H. W. Hann, der Philosophie Doctor, öffentl. Lehrer der schönen Wissenschaften, und ausgallizischer Bücherrevisor zu Lemberg, kündete am 15ten Jänner 1802 in einem 45 S. starken Programme in teutscher und polnischer Sprache die Fortdauer seines seit 1784 daselbst bestehenden Institutes an, in welchem Personen beiderley Geschlechtes griechisch, lateinisch, englisch, teutsch, französisch, italienisch und polnisch für 16 bis 24 Kaiserducaten erlernen können. Für das doppelte Honorar der Sprachlectionen erbietet sich der H. V. auch über folgende Sätze Vorlesungen zu halten: „dass unser Zeitalter das Zeitalter der Vernunft sey; dass Griechen und Römer in Rücksicht der eigentlichen Cultur des menschlichen Geistes, so wie des practischen Lebens, auf einer unvergleichbar niedrigeren Stufe gestanden haben sollen, als fast alle Nationen etc." Er erbietet sich Vorlesungen für das schöne Geschlecht über die Pflichten und Verhältnisse, Freuden und Leiden dieses Geschlechtes als Mädchen und Weib, Tochter, Gattin und Mutter zu halten. Findet sich nur ein Liebhaber, so bezahlt dieser die 16 bis 32 Ducaten: finden sich funfzig Zuhörer, so bezahlen sie alle zusammen nicht mehr. Jeder Curs dauert 4 Monate. Wochentlich werden 3 Stunden gegeben.

III. Beförderungen.

Hr. Prof. Iordan, Professor der speciellen Naturgeschichte an der Universität zu Wien, ist k. k. Bergrath geworden. An seiner Stelle liest Hr. D. Schreibers als Adjunct.

Hr. Prof. Stelzhammer, Exjesuit, Prof. an der k. k. Ritteracademie, ist Custos bey dem k. k. Naturaliencabinette geworden. A. d. Wienerzeit. N. 31. d. 17. Apr. 1802.

Wiener Zeitung. Sonnabend, den 15ten May 1802, N. 39. S. 1774. „Die königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen hat den Hn. Athanasius Stoikovics, illyrischer Nation zu Ofen, Doctor der Philosophie, und wirklichen Mitglied der Jenaer naturforschenden Gesellschaft, welcher in Göttingen studierte, wegen seiner literarischen Kenntnisse, aus eigener Bewegung zu ihrem auswärtigen correspondirenden Mitgliede ernannt, und demselben hierüber das gewöhnliche Diplom zugesendet." Hr. Stoikovics ist ein sehr fleissiger, talentvoller junger Mann, der seine Landesleute mit einer Physik in der slawisch-serwischen Sprache beschenkt hat, und auch eine slawisch-serwische Uebersetzung des Telemachs im Schreibpulte aufbewahret.

IV. Literarische Ankündigungen.

Nachricht von der Fortsetzung der Zeitschrift von und für Ungarn.

Dass die Unternehmung einer Zeitschrift, wie die gegenwärtige, ein Bedürfnis für unser Vaterland, wie für das Ausland, sey, hatte ich aus Gründen, die in der Einleitung des ersten Heftes angeführt sind, vorausgesehen, und finde es nun durch den gütigen Beyfall, den das In- und Ausland unserem Unternehmen bisher geschenkt hat, bestätigt. So gern ich mich nun dessen bescheide, dass wohl nicht in der Art, wie ich jenem Bedürfnis abzuhelfen suchte, sondern überhaupt nur darin, dass ich dasselbe zu befriedigen bemüht war, das Verdienst bestehe, welches dieser Beyfall so herrlich lohnte: so halte ich es doch für wahre Pflicht, diese meine Bemühungen so lange unermüdet fortzusetzen, als der Wink des Vaterlandes gebeut, und nicht durch die vollkommnern Arbeiten Anderer die meinigen in diesem Fache entbehrlich werden. —

Bey dieser Fortsetzung wird jedoch von meiner und des Hrn. Verlegers Seite nichts verbaumt werden, was auch zugleich, nach dem Maase unserer gegenwärtigen Verhältnisse, zur Vervollkommnung dieser Zeitschrift beytragen kann. Sie wird im nächstkünftigen Jahre 1803, in zwölf Heften erscheinen, deren jeder wenigstens vier Bogen, gross Octav, enthalten soll, und wovon sechse einen Band ausmachen werden. Sie wird mit schönen lateinischen Lettern, die ganz neu gegossen werden, gedruckt; der Umschlag wird blos von weissem Papier, einfach und rein geformt werden. Durch diese Veränderungen gewinnt die Form der ganzen Zeitschrift an Schönheit, die Herausgabe an Schnelligkeit und Neuheit, und so werden manche Schwierigkeiten gehoben, die der ausgebreitetern Wirksamkeit des Institutes noch im Wege standen. Der Pränumerationspreis für die Zeitschrift bleibt indessen doch immer fünf Gulden, oder 3 Rthlr. 8 Ggr. für den Jahrgang; der Ladenpreis aber ist 6 fl. oder 4 Rthlr.

Diejenigen, welche sich der Mühe, Pränumeranten zu sammeln, gütigst unterziehen, und das Geld dafür baar einsenden, erhalten davon 10 pro Cent Rabbat.

Nach allen vorzüglicheren Städten Ungarns und Siebenbürgens, so wie für alle auswärtige Buchhandlungen, übernehmen die Hauptspeditionen die beiden hiesigen H. Buchhändler, Gebrüder Kilian, und Weingand u. Comp. —

Wer indessen an irgend einem Orte der österreichischen Monarchie durch das hiesige k. k. Postamt diese Zeitschrift zu beziehen wünscht, muss für den ganzen Jahrgang sechs Gulden W. current, oder 4 Rthl. bezahlen.

Pesth, den 15ten November 1802.

Ludwig v. Schedius.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
DER
ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

August 1802.

I. Oeffentliche Anstalten.

Fortsetzung der in Nro. 8. abgebrochenen Beschreibung der theolog. u. jurid. Promotionsfeierlichkeiten auf der Universität zu Prag.

Academische Veränderungen auf der hohen Schule zu Prag.

Für das Jahr 1802 wurde der academische Magistrat mit folgenden Personen besetzt: Zum Rector ward gewählet Hr. Chrysostomus Pfrogner, erwählter Abt des Prämonstratenser Stiftes Teppl, der Philosophie und Theologie Doctor, und ordentlicher Professor der Kirchengeschichte; Zu Decanen, in der theologischen Facultät: Hr. Jacob Schantel, Doctor der Theologie und Provincial des Dominicaner Ordens; in der juridischen: Hr. Anton Carl Mader, der Rechte Doctor, ordentlicher Professor der Statistik, beeidigter Advocat des Königreichs Böhmen und Mitglied der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften; in der medicinischen: Hr. Iosef Rottenberger, Doctor der Medicin, Augenarzt und Professor der höhern Anatomie, Physiologie und der Augenkrankheiten; in der philosophischen: Hr. Franz Gerstner, Doctor der Philosophie, Professor der höhern Mathematik, Mitglied der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften und der Künste, so wie der gelehrten Gesellschaft zu Göttingen.

II. Ehrenbezeigungen und Beförderungen.

S. k. k. apost. Majestät geruhten zum Bischofe von Neusohl zu ernennen: Hn. Gabriel Zerdahelyi von Nittra - Zerdahely, ehemaligen Domprobsten von Waitzen; zum Bischofe von Grosswardein Hn. Nik. Konde von Poka - Teleh, bisherigen Suffragan des Erzbischofes von Gran; zum Bischofe von Csanad, H. Ladislaus von Köszehegy, Probsten am dasigen Domcapitel; zum Bischofe von Rosenau H. Franz von Szanyi, Probsten zu Fünfkirchen.

H. Iof. Franz Domin, o. Lehrer d. Naturlehre u. Mechanik an d. kön. Universität, ist zum Canonicus d. Agramer Domcapitels u. Rector d. dasigen Seminariums für den jüngeren Clerus ernannt worden. An seine Stelle kam H. Adam Tomisanyi, Prof. d. Physik an d. kön. Academie zu Presburg.

H. Andreas v. Simonyi ward zur Belohnung seiner literär. Verdienste Aulae familiaris.

An die Stelle des H. Georg Schmidt kam als Prof. d. reinen u. angewandten Mathematik an d. k. Academie zu Kaschau H. Iof. Wolfstein, Lehrer d. I. Grammaticalclasse zu Esseh, dessen Stelle H. Iof. Krempotich erhielt.

An die Stelle des verstorbenen H. Ioh. Blasovics, Profs. d. Philosophie an d. k. Academie zu Grosswardein kam H. Valkovsky.

H. Stephan Avakumovich, Bischof von Carlstadt, Hofrath und Referendär bey d. k. ung. Hofcanzley zu Wien ward zum griechisch nicht unirten Bischofe von Temeswar ernannt. Bischof zu Carlstadt ward H. Peter von Vidák, u. dessen Stelle erhielt H. Gedeon Petrowitsch.

H. Ioh. Asbóth, Prof. am evang. Gymnasium zu Kesmark gieng als erster Lehrer d. Oeconomie und Wirthschaftsadministrator nach Kesthely; seine Stelle zu Kesmark erhielt der bisherige Professor der teutschen Sprache an dem reformirten Collegium zu Sáros - Patak, H. Michalik, dessen Platz H. Candidat Daniel Nitsch übernahm.

Superintendent der evang. Kirche A. C. in Presburg ward H. Senior Daniel Crudy.

H. Iof. v. Putnik ward an Raitschens Stelle Patron des Karlowitzer Gymnasiums.

Bibliothecar Steph. Schönvisner zu Pesth erhielt die durch den Tod des sel. Abtes Pray erledigte Titularabtey der h. Maria zu Tormowa.

H. Hofrath Somsich de Sárd u. H. Michál Tertina, Prof. d. Humanioren zu Grosswardein wurden von der lateinischen Societät in Iena als Mitglieder aufgenommen. Lezterer ward auch o. Mitglied d. k. Institutes d. Moral und schönen Wissenschaften zu Erlangen, und überfandte S. k. Hoheit dem H. Erzherzoge

Digitized by Google

ein Xenium posticum, quod Serenissimo Augustissimi Germano Carolo H. R. H. Principi Anno MDCCCII. auspicatius oriente lubnissae venerationis reverentiaeque ergo sacrum esse volnit. Debrecini. 4. Er erhielt dafür folgende ganz mit eigener hoher Hand geschriebene Antwort:

„Ihre Zuschrift vom 25sten März habe ich sammt der angebogenen mir gewidmeten Elegie und ihren übrigen literarischen Arbeiten erhalten.

Für die mir dadurch erwiesene Aufmerksamkeit bin ich Ihnen sehr verbunden. Sie wollen hier die Versicherung meiner Wertschätzung empfangen.

Wien, d. 8ten April 1802. Carl m. p.“

Die k. Societät der Wissenschaften zu Göttingen hat im verflossenen und gegenwärtigen Jahre folgende Gelehrte unseres Vaterlandes zu ihren Correspondenten ernannt: Hrn. Franz v. Schraud, k. Rath und dirigirenden Pesarzt d. k. k. Erblande und Prof. d. Medicin an d. k. Universität zu Pesth; H. Carl Hadaly v. Hada, Prof. d. Mathematik an d. k. Academie zu Presburg; H. Ioh. v. Asbóth, Prof. und Director am ökonomischen Institute, oder Georgicon d. Grafen Georg v. Festetics zu Kesathely; H. Paul Beregszászi, Prof. der orientalischen Sprachen am reformirten Collegium zu Sáros-Patak; H. Ioh. Binder, Conrector am evangel. Gymnasium zu Herrmannsstadt; H. Athanasius Stojkovics, D. d. Phil., S. E. H. Grafen Georg Festetics von Tolna.

H. Paul Kitaibel, D. d. M. u. Adjunct d. Chemie und Botanik an d. k. Universität in Pesth, ist zum ordentlichen Mitgliede der phytographischen Gesellschaft in Göttingen, und zum Ehrenmitgliede der botanischen Gesellschaft in Regensburg ernannt worden.

S. k. k. apost. Majestät geruhten den Professor d. medicinischen Institutionen für Chirurgen an d. k. Universität in Pesth etc. Franz v. Schraud, zum Protomedicus des Königreichs Ungarn, und den H. D. v. Pfisterer in Ofen zum ordentlichen Beysitzer der Studien-Commission bey d. k. ungar. Statthalterey allergnädigst zu ernennen.

Die durch A. Pray's Tod erledigte Würde eines Domherrn zu Grosswardein erhielt H. Stephan v. Tokody, Prof. d. Moral an d. geistl. Seminarium zu Grosswardein mit der Pflicht, seine Lehrstelle beyzubehalten.

H. Sigismund Szaklanyi, Notar d. Tractus u. Prediger an d. reformirten Gemeine zu Grosswardein ward Senior d. Biharer Comitates.

H. Paul v. Nagy erhielt von S. k. k. a. M. wegen seiner im geistl. und literarischen Fache bekannten Verdienste die Abtey von Bihel und die Custosstelle am siebenbürgischen Domcapitel.

An die Stelle des als Domherrn nach Grosswardein abgegangenen H. Matthias von Rietaller, haben S. k. k. a. Majestät den bisherigen H. Pfarrer zu Rimotz, H. Franz von Madarassy zum Büchercensor an d. k. ungar. Statthalterey zu Ofen zu ernennen geruhet.

An die Stelle des verewigten Bogdanich kam der zweyte Adjunct H. Stephan Hulimann.

H. Nicolaus Révay, Weltpriester, ist von S. k. k. a. Majestät zum Prof. der ungar. Sprache u. Literatur an der k. Universität zu Pesth ernannt worden.

S. k. k. a. Majestät geruhten den H. Martin Kovachich wegen seiner literarischen Verdienste in den ungarischen Adelstand zu erheben.

H. Andreas Skolka, bisheriger Lehrer an d. k. ökonomischen Institute zu Szarvas, ist Rector der neu zu errichtenden Schule in Mező Berényi geworden.

Die H. Matthias Liptay, Samuel Bodo u. Samuel Gryllus wurden von der philosophischen Facultät zu Iena mit der Doctorwürde beehrt.

III. Nekrolog.

Am 6ten April 1802 starb H. Stephan von Pallya, Provincial d. PP. Piaristen, alt 62 Jahre, als Schriftsteller bekannt.

IV. Entdeckungen.

„In Siebenbürgen ist unlängst der sogenannte Prehnstein [Prehnit] welcher nur im (am) Kap der guten Hoffnung, und gar selten in Frankreich gefunden wird, entdeckt worden. Eben in diesem Grofsfürstenthume wurde in der Gegend von Weifsenburg der Bernstein gefunden, und durch diese Seltenheit unsere innländische Mineralogie bereichert. (Der H. Einfender dieses Aufsatzes wird uns zu bemerken erlauben, dafs weder die eine, noch die andere dieser Entdeckungen die innländische Mineralogie bereichert. Prenit ist in Tyrol, Bernstein in Mähren, Polen, im Banate, schon lange ausgegraben worden.) Dieser Stein ist theils hyacinthroth, wachsgelb oder grün, licht, und zwar mancher halb, mancher aber ganz durchsichtig. Um dieses seltsame und nützliche Product, welches nur im baltischen und teutschen Meere gefunden wird, in grösseren Flor zu bringen, hat der weifsenburger Stadtpfarrer und Domherr Fz. v. Hene, welchem die Mineralogie ohnedem (ohnedas) vieles zu verdanken hat, die fernere Untersuchung über sich genommen.“

V. Beyträge zum gelehrten Oesterreich.

Arnstein, Bened. Dav., geb. zu Wien .... (jüdischer Religion) schrieb: 1) Dramatische Versuche. 8.

len 1787. (Enthalten: a. die Grille, Luſtſp. in 1 Aufz. Catharina Iacquet im Reiche der Todten. Einige legenheitsſcenen. c. Die Nachſchrift, Luſtſp. in 1 Aufz., geſ. am k. k. Nationaltheater im J. 1788.) 2) Die ake, Luſtſp. in 1 Aufz., aufgef. am k. k. Nationaltter 1788. 3) Die Pflegetochter, Schauſpiel in 3 Aufz., geſ. am Wienertheater 1790. 4) Das Billet, Luſtſp. 1 Aufz., aufgeführt am k. k. Nationaltheater 1799. Das Geſchenk, Schauſp. in 1 Aufz., bey Gelegenheit s Friedens 1801. 6) Der Audienztag am Hofe Iupis, bey Gelegenheit der Geneſung der Madame Adamerger durch H. D. Stoll, 1787. 7) Empfindungen bey ſephs Urne, 1790. 8) Auf Kaiſer Leopolds Ankunft Wien, 1790. 9) Auf Kaiſer Leopolds Tod, 1792.) Die Kleinodien, einige Familienſcenen, im Wiener uſenalmanache v. I. 1796. 11) Sendſchreiben an Hrn. ratter; in Alxingers Oeſterreich, Monatsſchrift 1794.

Lehman, Franz Caſp., geb. d. 6ten Jänn. 1769 in n Reichsſtadt Gengenbach, wurde 1794 zu Freyburg i Breisgau d. Rechte Doctor, las, als ſubſtituirter Profſor von 1796—1799 au der Univerſität zu Wien, tariſtik, und von 1799 bis Ende des Schuljahres 01 allgemeine Geſchichte. Im May 1801 wurde in das Präſidial-, nunmehrige Miniſterialbureau Sr. H. des Erzherzogs Carl, als Hofconcipiſt, verſetzt, ad im Hornung 1802 Hofkriegsſecretär. Er ſchrieb:) Verſuch einer Geſchichte öſterreichiſcher Regenten i ihren Verhältniſſen gegen das teutſche Reich, nebſt nem Anhange über die öſterr. Anſprüche auf Baiern, n I. 1778. 8. Frankf. u. Leipz. (Wien) bey Rötzl 1795.) Abhandlung über die Rechtmäſsigkeit des Simultanei, ach dem Geiſte des weſtphäl. Friedens, 8. Wien 1798. . Schmied.

VI. Vermiſchte Nachrichten.

Aus Briefen aus Klagenfurt. Ich war bey dem arriarchen der öſterreichiſchen Botanik, (dem Iacquin viel zu danken hatte) bey dem würdigen Baron on Wulfen. Dieſer 70jährige Greis arbeitet noch mmer mit raſtloſer Thätigkeit im Tempel der Flora eſterreichs. Er hat jetzt eine Agroſtographia im Pulte rtig liegen, die er nächſtens herausgeben, und die an 00 Species öſterreichiſcher Gräſer enthalten wird. Seine lora norica iſt ihrer Vollendung nahe. Nichts geht ber den Reichthum ſeines Herbariums. Von jeder pecies, vorzüglich von Gräſern, Kryptogamiſten und weifelhaften Arten, hat er Exemplare nach Dutzenden, m die Eigenheiten ſowohl, als die Uebergänge und erwandſchaften mit den benachbarten Arten ad oculum aran zu demonſtriren. Es iſt gewiſs eine freudige Nachricht für jeden Botanophilus, daſs dieſer Greis, der ſeit 1750 Botaniker iſt, noch mit der Geſundheit und Kraft eines Jünglings arbeitet.

Auch des H. Generalvicars Sigmunds von Hohenwart Sammlungen habe ich bewundert. Seine 3 koſtbaren Conchylienſammlungen, (die ſo viele indeſcripta enthalten) ſeine Mineralienſammlungen, wo die Kärnthneriſchen Bley- und Eiſenſpathe in centnerſchweren Stücken aufgeſtellt ſind, ſeine Sammlungen von Kärnthneriſchen Petrefacten und Marmorarten, ſein ornithologiſches und entomologiſches Cabinet, das noch ſo manchen Beytrag zur Fauna europea beherbergt, ſind einzig. Es iſt ſchwer zu beſtimmen, was man mehr bewundern ſoll: den Reichthum dieſer Sammlungen, oder die Kenntniſſe ihres edlen, humanen, äuſserſt gefälligen Beſitzers. Mochte doch Oeſterreich eine eigene, für dieſes Land beſtehende Geſellſchaft naturforſchender Freunde beſitzen, ſo wie ſie H. Profeſſor und D. Schultes im Jahre 1797 vorſchlug!

VII. Berichtigung zum Int. Bl. Nro. 5.

Hr. Johann Negedly iſt nicht auſſerordentlicher, ſondern ordentlicher Lehrer der böhmiſchen Sprache und Literatur an der k. Univerſität zu Prag.

VIII. Antwort auf die in den Annalen der öſterr. Literatur Nro. 5. S. 37 ff. eingerückte Recenſion.

Es war mir nur darum zu thun, auf die Nichtigkeit der Hanamannſchen Einwürfe gegen die v. Sonnenfelsſche Abhandlung, und zwar durch die Gründe, welche die letztere ſelbſt darbot, aufmerkſam zu machen. Ich erſuchte deswegen auch (S. 4) um genaue Vergleichung beider Schriften. Es genügt mir, daſs H. Hofr. v. Sonnenfels, der, weil es hauptſächlich auf die Interpretation ſeiner eigenen Meinung ankommt, der competenteſte Richter iſt, mein Manuſcript mit ſeiner Zufriedenheit beehrt hat.

Uebrigens gönne ich dem Rec. ſeine Luſt an einem Titel, der auf proteſtantiſchen Univerſitäten einmal eingeführt iſt, und der, wenn eine blos philoſophiſche Materie zur Sprache kommt, am wenigſten befremden kann.

Grieſinger.

Hierüber hat Recenſent nichts zu erinnern.

Der Recenſent.

IX. Literariſche Ankündigungen.

Bey Anton Doll, dem jüngern, Buchhändler in der Biſchofgaſſe zu Wien, ſind im Jahre 1802 nachſtehende Werke erſchienen:

Archiv der neueſten und intereſſanteſten Reiſebeſchreibungen, 1ſter u. 2ter Band, enthält Hornemanns Reiſe

Digitized by Google

nach Feſſan, und Billings Reiſe nach Sibirien. Mit Kupf. gr. 8. 2 fl. 45 kr.

Bettler, der furchtbare, oder der verlaſſene Meyerhof. Erz. nach dem Franz. des Ducray — Duminil. Mit Kupf. 8. 1 fl.

Biandetto, der Bandit von Treviſo. Seitenſtück zu Rinaldo. Mit Kupf. 8. 48 kr.

Bibliothek der neueſten und intereſſanteſten Reiſebeſchreibungen, 9ter, 10ter, 11ter, 12ter Band, enthält: Barrows Reiſe nach Südafrica, Boyds und Charpentiers Reiſe nach Ceylon und Bengalen, Schmidt und Sumarokoffs Reiſe nach Lappland und der Crimm, u. Mackenzies Reiſen durch Nordweſtamerica. Mit Kupf. u. Charten. gr. 8. 7 fl. 15 kr.

Blumen des Wahren, Schönen und Guten. Eine Auswahl der beſten Stellen aus den neueſten Werken unſrer vorzüglichſten Schriftſteller. Mit Kupf. 8. 54 kr.

Braunin, Cath., neueſtes Kochbuch für Fleiſch- und Faſttage, 3te Aufl. 8. 45 kr.

Bürger, G. G., Schwänke, Erzählungen u. Mährchen. Mit Kupf. 8. 1 fl.

Cramers, C. G., ſämmtliche Romane, 17 Thle. 8. Pränumerationspreis 11 fl. 20 kr. Werden fortgeſetzt.

Dörfchen, das ſtille. Ein Abendgemählde. Mit Kupf. 8. 48 kr.

Felſengrab am Gotthardsberg. Ein Gemählde aus den Zeiten der letzten Schweizerunruhen. Mit Kupf. 8. 48 kr.

Flötenſpieler, der arme. Mit Kupf. 8. 48 kr.

Grammatik, lateiniſche, wodurch man dieſe Sprache in kurzer Zeit erlernen kann. Nach Meidingers Methode. Neue von Prof. L—r umgearbeitete Auflage. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Kalender, hundertjähriger von 1802. worin jeder Hausvater, nebſt der Anzeige der Planeten, auch die Bauernregeln und viel Nützliches über die Kalender, die Geſundheit, jährliche Witterung und Landwirthſchaft findet. 4te verb. Aufl. 8. 18 kr.

Lebensgeſchichte und Characteriſtik Napoleon Bonspartes, erſten Conſuls der franz. Republik. Aus ächten Quellen. Mit ſeinem nach Isabeys Gemählde prächtig geſtochenen Portrait. 8. broſch. 1 fl.

Lichtenſtern, M. I. Freyh. v., Archiv für Geographie, Statiſtik, ihre Hülfswiſſenſchaften u. Literatur. Jahrgang 1802. 12 Hefte. 8. Pränumeration 6 fl.

Deſſen, über die Lage, Gröſse, Beſtandtheile und Bevölkerung der öſterr. Erbmonarchie. Mit einer neuen Charte. gr. 8. 1 fl.

Deſſen Nachrichten über das Negerreich Darfur. gr. 8. 25 kr.

Deſſen ſtatiſtiſch-geographiſche Ueberſicht der preuſſ. Erbmonarchie. fol. 30 kr.

Deſſen, über Oeſterreichs Seeküſte u. Seeſchiffahrt. gr. 20 kr.

Deſſen, über Oeſterreichs Handel nach Levante. gr. 10 kr.

Deſſen Bemerkungen über den Zuſtand der Landwirthſchaft in den Ländern der öſterr. Erbmonarchie. gr. 1 fl. 8 kr.

Deſſen, über die Schiffahrt auf der Muhr, beſonders ſtromaufwärts. gr. 8. 10 kr.

Marton, Joſ., nemet Grammatika, oder teutſche Grammatik für Ungarn, nebſt einem teutſchen Leſebuch und teutſch-ungariſchen Wörterbuch. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Ortmann, A. F., neue kurze Predigten auf alle Sonn- und Feſttage des ganzen Jahrs. 2 Thle. mit Kupf. 3 fl.

Deſſen ſieben Faſtenpredigten über die ſieben Hauptſünden, nebſt einer Vorbereitungs- und Oſterpredigt. 8. 1 fl. 15 kr.

Pacaniga, I. C., practiſche Anleitung zur Forſtwiſſenſchaft, für Landgutsbeſitzer und Forſtbeamte. 8. 54 kr.

Pehem, I. N. Prof., Vorleſungen über das Kirchenrecht. 2 Bde. gr. 8. 6 fl.

Ueberblick des neueſten Zuſtandes der Literatur, des Theaters und des Geſchmackes in Wien. 2 Hefte. 8. 48 kr.

Zoriada, oder Abentheuer der Tochter des Groſsmogul. 8. 48 kr.

IX. Fortſetzung der Nachdrücke.

Willburg, (A. K. v.) Anleitung für das Landvolk in Heilungsart d. Krankheiten des Rindviehes. 8. (Grätz, Kienreich.)

Girtanner, (Chr.) Anfangsgründe der antiphlogiſtiſchen Chemie. 2 Bände. gr. 8. (Wien, Aloys Doll.) Die machen ſchon den 23ſten, 24ſten Band der medicin. Bibliothek aus, die blos Nachdrücke enthält.

Schuls, (Friedr.) ſämmtliche Romane. 15 Bde. 8. (Wien, Aloys Doll.)

Garve, (Chr.) ſämmtliche Werke. 12 Bde. Mit Kupf. (Wien, Bauer.)

Engels, (I. I.) der Philoſoph für die Welt. 2 Bde. Mit Kupf. (Wien, Bauer.)

Deſſen, Herr Lorenz Stark. Ein Charactergemählde. Mit Kupf. 8. (Wien, Bauer.)

Röſchlaub, (D. A.) Lehrbuch der Noſologie. gr. 8. (Wien, Bauer.)

Theodor, König der Korſen. Vom Verf. des Rinaldini. 3 Thle. 8. (Wien, Bauer.)

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
DER
ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

September 1802.

I. Oeffentliche Anstalten.

Hr. Gregor Kraskowitz, d. A. D. u. des löbl. Warasdiner Comitats Physicus, hat bey sich eine Kuhpockenanstalt, und ein Institut für Galvanismus errichtet.

II. Beförderungen und Belohnungen.

Der k. k. Oberstfeldarzt Hr. D. Mederer von Wuthwehr ist k. k. Hofrath geworden.

S. k. k. apost. Majestät haben den sowohl durch seine literarischen Werke, als vielfältig bewiesenen practischen Kenntnisse in verschiedenen Theilen der Mathematik, vorzüglich in der Wasserbaukunst, rühmlichst bekannten bisherigen Hessen-Darmstädtischen Steuerrath und Oberrheinbau-Inspector, H. C. F. Wiebeking zu allerhöchst Ihrem wirkl. Hofrathe beym Kriegsdepartement, einstweilen vorzüglich für die Landstrafsenbaugeschäfte zu ernennen geruhet. *)

Se. k. k. apost. Majestät haben die HH. DD. d. RR. Lötsch und Felber, jenen als Professor des canonischen und römisch-bürgerlichen Rechtes an dem Lyceum zu Linz, diesen als Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes an der theologischen Schulanstalt zu Klagenfurt gnadigst anzustellen geruht.

Das durch den Tod des Herrn Canonicus an der Linzer Kathedralkirche, Cantes, erledigte wienerische Universitäts-Canonicat hat der H. Prof. der Mathematik zu Linz, Reitschig, Exjes. erhalten.

An die Stelle des H. Hofr. von Birkenstock, welcher bisher das Referat in Studiensachen bey der vereinigten Hofstelle hatte, geruhten Se. k. k. apost. Majestät den bischöfl. Herrn Cancelleydirector und Domherrn zu Brünn, Dankesreiter, zu ernennen.

Se. k. k. apost. Majestät geruhten Sr. Exc. dem n. ö. Herrn Regierungspräsidenten, Freyh. v. Summeraw, als Curator der k. k. theresianischen Ritteracademie, den n. ö. Herrn Regierungsrath, Freyherrn von Penkler, beyzugeben.

Se. k. k. apost. Majestät haben den n. ö. H. Appellationsrath und Prof. des Natur-, Staats-, Völker- und peinlichen Rechtes, Franz von Zeiltern von allen Appellations- und Professurgeschäften auf unbestimmte Zeit zu dispensiren geruhet, damit derselbe sich ganz der Redaction des neuen bürgerl. und peinl. Gesetzbuches widmen könne. Sein Lehramt an der Universität zu Wien wird indessen durch einen provisorischen Professor versehen werden.

Das Pariser Büreau des longitudes hat die 6000 Franken, die es für die Verfertigung der besten Mondstafeln ausgesezt, dem Herrn Astronomieadjuncten an der k. k. Sternwarte zu Wien, Thomas Bürg, eben demselben verdienstvollen Gelehrten, der bereits den vorigen astronomischen Preis von dem Nationalinstitute im verflossenen Jahre erhalten hatte, zuerkannt. Der erste Consul verdoppelte den Preis auf den Bericht des Bureaus über diese Tafeln, durch welche die Marine von der Astronomie eine so wichtige Stütze erhielt, und wodurch es möglich ward, auf dem Meere die Länge und durch dieselbe und die ohnehin weit leichter zu bestimmende Breite den Stand des Schiffes mit der gröfsten Genauigkeit anzugeben.

III. Erfindungen und Entdeckungen.

Hr. Franz Scholl, bürgerl. Instrumentenmacher zu Wien, erfand ein neues Blasinstrument, das er von seinem Namen Schollbalso nannte. Se. k. k. apost.

*) Herrn Hofr. Wiebeking danken wir das Prachtwerk: Allgemeine auf Geschichte und Erfahrung gegründete theoretisch-practische Wasserbaukunst, wovon bereits 5 Quartbände mit 68 Foliokupfern erschienen sind. Der H. V. hat in diesem Werke die wichtigsten Erfahrungen aller Jahrhunderte gesammelt, und mehrere Reisen in Holland und Frankreich und an den Küsten der Nordsee in dieser Absicht unternommen. Es sparte keine Kosten, um dieses Werk nützlich, und, was die Kupfer betrift, geschmackvoll zu liefern.

Digitized by Google

Majestät geruhten demselben ein Privilegium zur Alleinverfertigung auf 6 Jahre allergnädigst zu ertheilen.

Hr. Leopold Sauer in Prag hat ein aufrecht stehendes Fortepiano verfertiget, und dadurch den Grund zu einer neuen, mehr geschmeidigen Form gelegt, die den Musicdirectoren und Clavierspielern sowohl für Concertsäle, als Privatwohnungen noch sehr wichtig werden dürfte.

Diese Erfindung ist die Wiedererweckung der alten, jezt beynahe vergessenen aufrecht stehenden Clavecins, cembali verticali. Dass ein solches Instrument sehr wenig Platz einnimmt, dass der Klang von den der Höhe zu aufgespannten, freyer tönenden und gleichsam in einer reineren Atmosphäre erzitternden Saiten durch die Wärme und den Schwall der Zuhörer nicht so leicht verstimmt oder am Nachklange geschwächt werden kann, als bey einem liegenden Fortepiano, worüber jeder Sitzende schon exportirt, ist offenbar: nur die Schwierigkeit, eine Saitenmechanik anzubringen, wodurch der Hammer in horizontaler Richtung kräftig genug anschlägt, war die Ursache, dass diese jedem Musikliebhaber sehr willkommene Einrichtung bis hieher unbearbeitet geblieben ist.

Hr. Sauer hat diese Schwierigkeiten glücklich überwunden, und ein Fortepiano aufrecht gestellt, das nur 1½ Sch. in der Tiefe, 3 Sch. 3 Z. in der Breite einnimmt, und eine Höhe von 8 Sch. 7 Z. fodert, und dem ungeachtet einen prächtigen Bass, nebst dem gewöhnlichen Tone auch ein Lautenregister, das man mit den Handen zieht, und eine Dämpfung, die man mit dem Knie bewegt, hören lässt. Allg. Z. für Inneröstereich. Beyl. XXVIII. 1802.

Bekanntlich ward in der Wiener Zeitung vom 15ten Februar d. J. eine Preisaufgabe (die binnen einem Monate beantwortet werden sollte) des Innhalts aufgegeben: „Eine marmorne, aus 8 Stücken bestehende Saule, die mit dem Piedestale beyläufig 40 Schuhe lang und 500 Centner schwer ist, auf einem freyen Platze innerhalb einer kurzen Zeit mit der einfachsten und wohlfeilsten Maschine, ohne Beyhülfe eines daneben angebrachten Gerüstes, ohne Flaschenzug, Haspel, Rolle, Winde, Schraube senkrecht aufzustellen.“ Zwölf Versuche, theils in Zeichnungen, theils in Modellen wurden binnen einem Monate eingeliefert. Fünf Kunstverständige, die zur Prüfung der Modelle gewählt wurden, gaben dem, von H. Michael Eder, einem Salzburger, eingelieferten Modelle einstimmig den Preis von 24 Ducaten, wogegen der Hr. Aufgeber des Preises 24 Ducaten unter die übrigen Mitwerber auszutheilen bestimmte. Hr. P. Ambschell zeigte am 28sten März seinen Zuhörern dieses Modell öffentlich vor. Herr Caspar Bauer in Wien beschreibt diese Vorrichtung im patriotischen Tagblatte. Sie ist ein gleicharmiger Winkelhebel, der sich um eine in einer Pfanne bewegliche Achse dreht. Die Kraft wirkt auf den äussersten Punct des horizontalen Armes, der eine Art von Rost bilder, worauf die ganze Saule sammt ihrem Piedestal befestigt liegt. Ein Wagen, an dem die gebrochene verlängerte Richtung der Kraft angebracht ist, und dessen Entfernung von der Achse des Winkelhebels nebst dem auf demselben zu legenden Gewichte für den vortheilhaftesten Fall bestimmt ist, hebt mit 80 Ctn. Kraft (welche durch 6 Ochsen hervorgebracht wird) in längstens 10 Minuten Zeit senkrecht. Zur Sicherheit sind an der unteren Grundfläche des horizontalen Hebelarmes 4—6 bewegliche Stützen von verschiedener Länge angebracht, um der Kraft nach Belieben Ruhepuncte zu verschaffen. Es scheint, dass man in der Ausübung von dieser neuen Anwendung des Hebelwinkels viel Vortheil zu erwarten haben wird, wenn man einmal bestimmen kann: 1) die vortheilhafteste Entfernung des Wagens von der Umdrehungsachse der Maschine bey jeder gegebenen Last von bestimmter Figur. 2) Für jeden Grad der Erhöhung der Last das Wachsthum der Kraft, welches ein Theil der Last ihr mittheilt, wenn die zur ersten Bewegung der Last erforderliche Kraft einmal gegeben ist. 3) Die Differenz der Friction en bey diesem und bey anderen Hebezeugen, Kraft, Last und Zeit gleichgesezt. 4) Eine Formel zur Berechnung dieser Maschine im Stande der Ruhe sowohl, als in Bewegung. Aus diesen Auflösungen wird sich dann 5) bestimmen lassen, in welchem Sinne diese von Hn. Eder erfundene Maschine Zeit und Kraft erspart.

Die Mechanik dankt diese Erfindung der Preisfrage des Hn. Fürsten Salm Reiferscheid, Bischofs von Gwek, der Hn. Eder jezt unter seinen fürstlichen Schutz genommen hat. Nach der Grätzer Z. N. 143. d. 26sten Iun. 1802.

Hr. Girardami, ein gemeiner (nicht wissenschaftlich gebildeter) Mann aus dem italienischen Tyrol, gegenwärtig in Wien, erfand eine besondere Art von Windbüchsen, die 50mal in einem fort entladen werden können, ohne gepumpt zu werden. Die ersten 20 Schüsse schlagen in einer ganz ungewöhnlichen Entfernung ein Brett durch. Eben dieser Mann verfertigt auch hölzerne Taschenuhren von vorzüglicher Güte. A. d. allg. Z. f. Inneröstereich. 156 St.

Digitized by Google

Ofen, d. 11ten Iul. 1802. Beym Durchgraben eines, neben dem Stadtmayerhofe an der Straſse gegen die ſchöne Schäferin liegenden, und dem hieſigen Bürger Fiſches gehörigen Grundes ſind die Arbeiter auf ein aus 4 Steinen zuſammengeſetztes viereckiges Behältniſs, das die Geſtalt eines Sarges hatte, gekommen, und fanden darin: 1) eine kupferne Münze vom Kaiſer Marcus Aurelius Carinus, mit der Innſchrift: C. Carinus; 2) einen in Gold gefaſsten Onyx, mit dem Bildniſſe einer römiſchen Matrone; 3) eine Mannsfigur von Agatſtein (Agiſtein oder Achat?); 4) ein Modell, das einen Genius und zwey übereinander liegende Fackeln, eine noch halbbrennend, die andere aber ſchon erloſchen, vorſtellte. Zwiſchen dieſen Fackeln ſtand eine Urne; 5) drey knopfähnliche Dinge von unbekannter Materie und unbekanntem Gebrauche; 6) einen Ring von unbekannter Materie; 7) eine Art Pocals aus Kupfer; 8) abgebrochene Stücke von verſchiedenen kupfernen häuslichen Geräthſchaften. Möchte irgend ein Alterthumskenner uns bald eine hinlängliche Beſchreibung dieſer Alterthümer liefern. A. c. d.

IV. Vermiſchte Nachrichten.

Hr. van der Schott, M. D., dem wir die Reformation des botaniſchen Gartens der Wiener Univerſität und die jetzige brauchbare Geſtalt deſſelben zu danken haben, (S. Früchte der Publicität, gereift im botaniſchen Garten der Univerſität zu Wien in Baldingers Magazin 1796), iſt im Julius d. J. auf Koſten des regierenden Herrn Fürſten von Lichtenſtein nach America gereiſet, um den Tempel der europäiſchen Flora mit den Blüthen der americaniſchen, und unſere teutſchen, immer dünner werdenden Wälder mit nordamericaniſchen Eichen zu ſchmücken. An die Stelle des H. D. van der Schott iſt, als Gärtner des botaniſchen Gartens der Univerſität zu Wien, der verdiente Botaniker Schott gekommen, welcher bisher bey S. E. dem Herrn Grafen Mitrowsky, dem Hohenprieſter der Flora Moraviens, zu Brünn lebte.

Hr. von Fichtel, Sohn des berühmten ſel. Mineralogen. Hofraths von Fichtel, iſt von einer naturhiſtoriſchen Reiſe nach Calcutta glücklich in Wien angekommen; dagegen geht H. Rehmann, M. D., als Schiffsarzt, mit dem Trieſter Compagnieſchiffe nach dem grünen Vorgebirge an der Weſtküſte von Africa. Es iſt alſo bey dieſer bloſsen Speculationsreiſe auch zugleich für Naturgeſchichte geſorgt.

V. Berichtigungen.

Im Iournal encyclopédique An X. N. 9. p. 91, heiſst es unter andern von der Wiener Büchercenſur:

„On peut avoir les ouvrages defendus ſeulement erga ſchedam, en payant en droit evalué!!! à peu pris à 40 ſous.“

Man zahlt eben ſo wenig, wenn ein ganzer Koffer mit Büchern abgenommen wird, als wenn 100 Küſten mit Büchern erlaubt werden. Das ganze Reviſionsgeſchäft geſchieht unentgeldlich ohne einen Kreutzer Taxe. Verbotene Bücher bleiben im Reviſionsmagazine, bis man ſie über die Gränze ſchickt, ohne daſs man, auſser der Fracht auf dem Poſtwagen, einen Pfennig für jahrelange Magazinirung bezahlt. Für erlaubte gebundene alte Bücher iſt ſogar keine Mauth, und für Bücher in crudo die Mauth wie für fremdes Papier.

Im Magazin encyclopédique An X. p. 12, iſt unter anderen folgende Stelle:

Schiller, auteur celebre, a fait ſur le même évenement (la revolution françoiſe) un ouvrage qui a déja été réimprimé.

Dieſer Pſeudo-Schiller iſt Niemand anders als der verkappte H. Demjean. Wir werden nächſtens die Ehre der Namen Jüngern, Meiſsnern etc., die in Wien von Pſeudo-Jüngern, Pſeudo-Meiſsnern etc. entheiligt wird, vertheidigen.

VI. Necrolog.

Den 2ten April 1802 ſtarb zu Wien Joſeph Schneller, der hohen Metropolitankirche gewöhnlicher Dompredniger, und Feldprediger des löblichen Bürgerregiments, am Brand, alt 68 Jahr. Joſeph Schneller wurde geboren zu Grätz in Steiermark 1734 den 1ſten December, abſolvirte die Humaniora zu Grätz, trat in die Geſellſchaft Jeſu ein zu Wien bey St. Anna 1750 17ten October, repetirte die Humaniora zu Leoben in Steiermark 1753, abſolvirte die Philoſophie zu Tyrnau in Ungarn 1754. 1755. war Repetens Matheſeos 1756 ebend., lehrte die Parva zu Laibach in Krain 1757. Ebend. die Principia 1758. Ebend. die Syntax 1759. Ebend. die Rhetorik 1760, hörte die Theologie im academiſchen Collegio zu Wien 1761, 1762, 1763, in welchem Jahre er Prieſter wurde. Zu Judenburg unterzog er ſich der dritten Ordensprüfung 1765. Zu Raab war er Feyertagsprediger 1766. Predigeradjunct bey St. Stephan zu Wien 1767. 1768 den 2ten Februar wurde er Profeſſus 4 votorum, und hierauf gewöhnlicher Dompredniger, welche Stelle er bis zu ſeinem Tode mit der rühmlichſten Auszeichnung und ungetheiltem Beyfall verſehen hat. Auf der Liſte der vorzüglichſten Prediger in den öſterreichiſchen Staaten ſteht der Verewigte hoch an. Sein Bildniſs wurde gezeich-

Digitized by Google

net und gestochen von Johann Böhm 1768 mit dieser Unterschrift: Joseph Schneller im XXXII. Jahre seines Dompredigtamtes. Er hat uns diese Schriften hinterlassen: Predigten auf alle Sonntage des Jahres, IV Thle., Wien bey Joseph Edlen von Kurzbeck 1787. 8. Predigten für die heilige Fastenzeit, ebend. 1787, der Sammlung 5ter Theil. Predigten für die Feste des Jahres, ebend. 1787, der Sammlung 6ter Theil. Einzelne Predigten sind:

Rede bey der Einweihung der neuen Kriegsfahne der ritterlichen bürgerlichen Scharfschützencompagnie zu Wien, Wien mit Ghelenschen Schriften. 4. 1770.

Lobrede auf den heiligen Johannes von Nepomuk, bey Susanna Jahnin 1771. 4.

Rede auf die Feyerlichkeit der funfzigjährigen Ablegung der Gelübde der Oberin der Ursulinerinnen Maria Anna Emerentiana. Wien bey Kaliwoda 1774. 4.

Lobrede auf die heiligen Erzbischöfe Cyrillus und Methodius. Wien mit Ghelenschen Schriften, 1775. 4.

Rede bey Gelegenheit des öffentlichen Gebetes. Wien bey Hartel, 1778. 4.

Trauerrede auf Marien Theresien, römische Kaiserin, Wien bey Kurzbeck 1781. Fol.

Predigt von dem Ablasse. Wien 1782. 8.

Rede bey der Einweihung der bürgerlichen Kriegsfahne, Wien mit Ghelenschen Schriften, 1783. 4.

Trauerrede auf Joseph den Zweyten, römischen Kaiser. Wien bey Schmidbauer. Fol. 1790.

Trauerrede auf Leopold den Zweyten, römischen Kaiser. Wien bey Schmidbauer. Fol. 1792.

Predigt über die falschen Propheten dieser Zeit, am siebenten Sonntag nach Pfingsten gehalten. Wien 1792. 8. Auch in den gesammelten Schriften zur Vertheidigung der Religion. B. 12. Augsburg 1793.

Predigt bey der feyerlichen Einweihung des Gotteshauses zu Kalchsburg. Wien bey Schmidt 1801. 8.

Predigt über die Verminderung der Geistlichkeit. Wien bey Schmidt 1801. 8.

Predigt über die funfzigjährige Jubelfeyer des Cardinals Migazzi, Erzbischofs zu Wien. Wien bey Schmidt 1781. 4.

Friedrich Wilhelm Gerlach, Professor der Philosophie und Mathematik in der k. k. Ingenieuracademie in Wien, starb in Wien am Nervenfieber alt 73 J. den 17ten April 1802. Er wurde geboren zu Zelle, einem Städtchen in Thüringen unter churmainzischer Herrschaft am 9ten August 1728. Er studirte die Humaniora, Philosophie zu Heiligenstadt, die Instituta und Moraltheologie zu Mainz. Im J. 1749 kam er in Wien an, und gab Privatunterricht in der Logik, Metaphysik, Ethik. Er verlegte sich vorzüglich auf Geometrie, in der er es weit brachte. Im Jahre 1756 bekam Gerlach das Lehramt der Geschichte, und der Literarum humaniorum an der k. k. Ingenieuracademie, in der er auch Lehrer bis zu seinem Tode geblieben ist. Er schrieb: Tentamen logicum. Vindobonae, 1756 8. Kurzgefasste teutsche Sprachlehre. Wien 1758. 8. Wahres Namenbüchel für Schulkinder. Wien 1759. 8. Unterricht eines Vaters an sein Kind von den Pflichten der Menschen. Wien, 1759. 8. Kurzgefasste lateinische Sprachlehre. Wien, 1760. 8. Frage: ob in der teutschen Schrift keine Veränderung sey? eingeschaltet in Gottsched's neuesten aus der anmuth. Gelehrsamkeit 1760. im 3ten Stücke. Kleine mechanische Weisheit zum Gebrauche der Schüler der k. k. Ingenieuracademie. Wien, 1765. 8. Anhang zu Gerlachs kleiner mechanischen Weisheit. Wien 1764. 8. Fragen mit einigen Anmerkungen und Aufgaben zu Gerlachs kleiner mechanischen Weisheit. Wien. 1772. 8. Kurzgefasste Weltweisheit, die Vernunft - Grund - und Sittenlehre, zwey Bücher. Wien 1772. 1778. 8. Kleine Erdbeschreibung mit Kupfern. Wien. 1772. 8. Prüfung der Krausischen Perpendikelmaschine. Wien 1772. 8. Bestätigte Vorschrift über die beste Erleuchtung einer Ebne mittelst einer Lampe. Wien 1772. 4. Eine zweyte Erläuterung über diesen Gegenstand findet man im 72ten St. der k. k. priv. Realzeitung vom J. 1774. Tractatus de cochlea in Act. Soc. Jablon. Tom. V. p. 1780. Die Bestimmung der Gestalt und Größe der Erde, der Vorrückung der Nachtgleichen, Schwankung der Erdaxe, Verhältniss der Masse von Sonne, Erde und Mond. Wien 1782. 8. Verschiedene Aufsätze in der k. k. Realzeitung. Preisabhandlungen von der Schraube, dem Widerstande und Stosse flüssiger Körper, welche an den von den Academien in Leipzig, Paris und St. Petersburg ausgesetzten Preisen Theil genommen haben. Gewidmet Sr. Königl. Hoheit dem Erzherzog Johann, gr. 8. Wien 1801. mit 5 Kupfertafeln.

Die erste Abhandlung von der Schraube ist einzeln zu haben. Die zwey Abhandlungen von dem Widerstande und Stosse flüssiger Körper werden ebenfalls zusammen einzeln gegeben.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
DER
ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

October 1802.

I. Landesherrliche Verordnung.

Se. k. k. Maj. haben, dem Hofdecrete vom 19ten d. M. October zufolge, zu entschliessen geruht, dass von den Kupferstichen, die vom Auslande eingeführt werden, ein Zoll von 90 fl. vom Centner, vom Tage der Kundmachung gegenwärtiger Verordnung anzufangen, abgenommen werden soll. Wien, d. 26sten Oct. 1802.

Auch dürfen, einer in diesem Monate (October) an die k. k. Bücherrevision herabgelangten Verordnung gemäs, fortan keine 1 und 2 Theile von Romanen zur Censur eingeschickt werden, bis nicht das ganze Werk in allen seinen Theilen vollendet ist.

II. Oeffentliche Anstalten.

Studienordnung der k. k. theresianischen Ritteracademie. Nach den N. 74 angezeigten Statuten derselben. S. 74 — 112.

A. Humanistische Classen.

I. Vorbereitungsclassen.

I. Vorbereitungsclasse. I. Jahrcursus. 1) Erster Unterricht: Buchstabenkenntnis, Buchstabiren, Lesen der Druck- und Handschriften in teutscher und lateinischer Sprache. 2) Anweisung zu den ersten Handgriffen der Schönschreibekunst in teutscher und lateinischer Currentschrift. 3) Grundsätze der Rechtschreibung, Wortforschung der veränderlichen Redetheile. 4) Gemeinste Arithmetik, mehr practisch, als theoretisch, in den 4 Rechnungsarten mit ganzen Zahlen. 5) Der wichtigste Gegenstand sowohl dieser, als aller folgenden Classen und Abtheilungen ist die Religionslehre. Um nicht genöthiget zu seyn, auf diesen Gegenstand bey jeder folgenden Classe jedesmal wieder zurückzukommen, wird es gut seyn, diesen Unterricht im Zusammenhange auf einmal darzustellen. Bey den Schülern der ersten Vorbereitungsclasse besteht der Religionsunterricht — als Schulgegenstand betrachtet — in Erlernung eines kurzen Auszuges des sogenannten Catechismus, wobey es hauptsächlich darum zu thun ist, diese wenigen Hauptlehren unserer Religion zu verstehen und dem Gedächtnisse einzuprägen. Ausführlicher wird dieser Gegenstand, vereint mit der Sittenlehre, wochentlich zweymal in besonderen Abendversammlungen mit Gründen, die der Fassungskraft der verschiedenen Abtheilungen angemessen sind, erklärt, und durch moralische Anwendungen an das Herz gelegt. In der zweyten Vorbereitungsclasse wird der Catechismus etwas ausführlicher wiederholt. Noch weitläufiger geschieht diess in den beiden ersten Grammaticalclassen; in den übrigen humanistischen Classen wird er zugleich durch beweisende Schriftsteller unterstützt. So wie in der zweyten Vorbereitungsclasse mit dem catechetischen Unterrichte eine kurze biblische Geschichte verbunden wird, so wird er in der letzten Humanitätsclasse mit einer Einleitung in die allgemeinsten und wesentlichsten Lehren der christcatholischen Religion und ihrer Erkenntnisgründe, Vernunft und Offenbarung, Bibel und Tradition geendiget. Diese Einleitung enthält im Kurzen den Stoff zu den weitläufigern Vorlesungen, welchen die beiden höhern Abtheilungen, Philosophen und Juristen über Religion und Moral bis ans Ende ihrer academischen Laufbahn beywohnen.

II. Vorbereitungsclasse. II. Jahrcursus. 1) Teutsche Sprachlehre. Die Lehre der Wortforschung wird vollendet und die Wortfügung angefangen. 2) Schönschreibekunst. 3) Arithmetik in ganzen und gebrochenen Zahlen. Regel de Tri. 4) Erdebeschreibung. Kurzer Umriss der physischen, mathematischen und politischen Eintheilung der Erde überhaupt, und besonders des österreichischen Kreises. 5) Lateinische Sprachlehre. Abänderung der Nenn- und Fürwörter; Abwandlung der regelmässigen Zeitwörter; kurzer Auszug der lateinischen Wortfügung.

II. Grammaticalclassen und höhere Humanitätsclassen.

III — VII. Jahrcursus. Die Schüler der 3 Grammaticalclassen sind: Principisten, Grammatisten,

Digitized by Google

Syntaxiſten; der höheren Humanitätsclaſſen: Rhetoren und Poëten. Die Gegenſtände des Unterrichtes derſelben ſind

1) Römiſche Literatur: a) Kenntniſs der lateiniſchen Sprache; b) Leſung römiſcher Claſſiker; c) Uebung in ſchriftlichen Aufſätzen.

α. Der Principiſt wird mit der unregelmäſsigen Bildung der veränderlichen und der Natur der unveränderlichen und der Wortforſchung überhaupt bekannt gemacht. Wortfügung lernt er inſoferne kennen, als ſich dieſelbe auf Uebereinſtimmung der Regeln beſchränkt. Geſchlechtsbeſtimmung der Hauptwörter; Veränderung der Bedeutung der Rede, Auslaſſung des man, muſs etc.; Gebrauch der Mittelwörter iſt der Hauptgegenſtand dieſer Claſſe.

β. Der Grammatiſt beſchäftigt ſich mit der Bildung der vergangenen Zeit und des Lagewortes und der grammaticaliſchen Kraft der Wörter.

γ. Der Syntaxiſt lernt in Beziehung auf Rhetorik die Geſchichte der Entſtehung und Ausbreitung der lateiniſchen Sprache, die Perioden ihrer Cultur und ihre Schriftſteller, die Reinheit, Zierlichkeit und den Reichthum der Sprache kennen; in Beziehung auf Poëtik lernt er die Sylbenmaaſe der Wörter.

δ. Der Rhetor ſtudirt die Lehre vom redneriſchen Ausdrucke, von dem Baue und der Kraft der Perioden und dem oratoriſchen Numerus; wird hierauf in die Geheimniſſe der Erfindung eingeweiht, empfängt die Grundſätze der redneriſchen Anordnung in Bezug auf Eingang, Stoff und Eintheilung der Rede, und beſchlieſst ſeinen Lehrcurſus mit der Lehre vom redneriſchen Anſtande und der Ausbildung des mündlichen Vortrages.

ε. Der Poët lernt die bey jeder Dichtungsart zu beobachtenden Regeln, ſchreitet dann zur poëtiſchen Erfindung, Anordnung und Ausarbeitung, und endigt mit den Theorien der beſonderen Dichtungsarten. Mit dieſem Unterrichte wird die beſondere Anweiſung zur teutſchen Poëſie verbunden.

b. Leſung römiſcher Claſſiker. Die Anfänger bekommen den Comenius, einzelne Denkſprüche, Fabeln, Dialogen zur Lectüre, und überſetzen dieſelben; die Grammatiſten üben ſich in Ueberſetzungen an Eutropius, Juſtinus, Florus etc.; der Syntaxiſt, der bereits auf Schönheit der Sprache aufmerkſam gemacht wird, zergliedert die Briefe des Cicero, Plinius und einiger Neueren. Die Poëten lernen ihre Claſſiker ſelbſt leſen. Da bey claſſiſcher Lectüre die Kenntniſs der römiſchen Alterthümer nöthig iſt, ſo erhält die Jugend ſtückweiſe durch alle Claſſen Unterricht in denſelben, ſo wie den Poëten in dieſer Abſicht Götterlehre der Alten vorgetragen wird.

c. Uebung ſchriftlicher Aufſätze in teutſcher und lateiniſcher Sprache. Der Principiſt überſetzt; eben ſo der Grammatiſt, der aber ſchon anfängt kleine Dialogen zu ſchreiben; der Syntaxiſt ſchreibt Briefe; der Rhetor übt ſich im Periodenbaue, in Erzählungen, Beſchreibungen, kleinen Reden. Und eben ſo wird der Poët in verſchiedenen Aufſätzen geübt. Lateiniſche Aufſätze werden blos in ungebundener, teutſche auch in gebundener Rede verfertiget.

2) Griechiſche Literatur. Sprachlehre und Lectüre der griechiſchen Schriftſteller. Die Principiſten lernen griechiſch leſen; die Grammatiſten die Bildung regelmäſsiger Nenn- und Zeitwörter; die Syntaxiſten die unregelmäſsigen Zeitwörter, Wortfügung, die Lehre von den Dialecten und die Proſodie. Die Abwandlung der zuſammengezogenen und erweiterten Zeitwörter, nebſt einem grammaticaliſchen Nachtrage verſchiedener beſonderer etymologiſcher und ſyntactiſcher Regeln ſind die Beſchäftigung der beiden letzteren Jahre.

Die griechiſche Lectüre wird blos analytiſch getrieben; die Grammaticalclaſſen analyſiren eine Sammlung einzelner Sätze; die beiden Humanitätsclaſſen Fragmente aus den beſten Proſaikern und Dichtern.

3) Weltgeſchichte, verbunden mit der alten und neueren Erdebeſchreibung. Beide werden in den 3 Grammaticalclaſſen in einem ſehr kurzen Umriſſe als Gedächtniſsſache und Beyſpielſammlung merkwürdiger Perſonen und Thaten vorgetragen. Weitläufiger und ſyſtematiſcher werden beide in den Humanitätsclaſſen abgehandelt. Die Poëten lernen insbeſondere 2 Hülfswiſſenſchaften: Chronologie und Heraldik kennen.

4) Mathematik. Der Principiſt fährt fort, die Regeln, die ihm in der II. Vorbereitungsclaſſe bekannt gemacht wurden, zu üben. In den beiden folgenden Grammaticalclaſſen wird die Algebra, bis auf die Gleichungen, damit verbunden. Die beiden Humanitätsclaſſen beſchäftigen die Doctrin von den Gleichungen, Verhältniſſen, Proportion und ihre Anwendung auf die Regel de Tri, Ketten- und Geſellſchaftsregel, und die Elemente der Geometrie.

5) Naturgeſchichte. Die Principiſten erhalten eine Einleitung zur Kenntniſs der natürlichen Dinge. Man macht die Jugend hierauf mit einigen beſonderen Eigenſchaften derſelben bekannt, und lehrt in den 5 folgenden Claſſen die 3 Reiche der Natur kennen.

Digitized by Google

B. Philosophische Classen.

VIII—X. Jahrcursus. I. Cursus. a) Theoretische Philosophie. Logik, statt der Metaphysik eine allgemeine Daseynsergründung, um die Grundeigenschaften des Urwesens etc. Naturmetaphysik. b) Zoologie, in Hinsicht auf Oeconomie, und vorzüglich als vaterländische Thiergeschichte. c) Mathematik. Elementar-Algebra und Elementar-Geometrie in socratischem Vortrage zur Entwickelung der Verstandesanlagen. d) Philologie. Kurze Uebersicht der römischen classischen Schriftsteller. Ciceros philosophische Schriften. Jeder Schüler wählt sich nebenher einen Classiker, an dem er Geschmack findet, und überreicht seine Arbeiten monatlich seinem Lehrer. e) Erdkunde. Globus. Landcharten kenntniß. Geographie in Beziehung auf Geschichte.

II. Cursus. a) Physik: Theoretische und Experimentalphysik. b) Botanik im Allgemeinen. c) Geometrie, Trigonometrie und Kegelschnitte im Wintercurse; erste Gründe der Differential- und Integralrechnung im Sommercursus. d) Philologie, wie oben. e) Allgemeine Weltgeschichte, als critische, pragmatische und philosophische Darstellung der merkwürdigsten Veränderungen des Erdbodens und seiner Bewohner.

III. Cursus. a) Practische Philosophie: Ursprung, Anlagen, Triebfedern, Erkenntnißgrund der Pflicht; Grundlegung der Rechtslehre und Abriß der Tugendlehre. b) Mineralogie mit Demonstrationen, und verbunden mit Bergwerkskunde. c) Practische Mathematik. α. Practische Geometrie. β. Maschinenlehre. d) Philologie, wie oben. e) Weltgeschichte, wie oben.

C. Juridische Classen.

a) Ordentliche Vorlesungen.

XI—XIV. Jahrcursus. I. Cursus. a) Allgemeines Naturrecht, Staatsrecht, Volkerrecht, peinliches Recht. b) Reichsgeschichte. Anschauliche Deduction, wie Teutschland nach und nach das geworden ist, was es wirklich ist. c) Aesthetik: subjective, objective und practische. Archaologie. Besuche der k. k. Gallerie im Belvedere.

II. Cursus. a) Das römische Recht. b) Staatenkunde. Grundmacht, Staatsverfassung, Staatsverwaltung. c) Staatsrechnungswissenschaft und gerichtliche Mathematik. Von der gerichtlichen Schätzung und Zerstückung der Landgüter, Gränzregulirungsgeschäfts-Verlaßeinschafts-Pupillen-Crida- und a. Rechnungen etc.

III. Cursus. a) Kirchenrecht: im I. Semester das öffentliche, im II. das Privatrecht. Nebst dem gemeinen und österreichischen Kirchenrechte wird auch das teutsche erklärt. b) Das Lehenrecht: das longobardische Lehenrecht mit den Abweichungen des österreichischen und das teutsche Reichslehenrecht im I. Semester; im II. das teutsche Staatsrecht, nach Böhmers (?) Anleitung (Vermuthlich nach Pütters).

IV. Cursus. a) Politische Wissenschaften, verbunden mit der politischen Gesetzkunde. b) Politisch-practische Geschäftsleitung. c) Das österreichische bürgerliche Recht und die bürgerliche Rechtspraxis mit einem Elaboratorio.

β) Aufserordentliche Vorlesungen.

a) Botanik. Bekanntmachung mit den nützlichsten inländischen Gewächsen, theils im Garten der k. k. Academie; theils in dem der österreichischen Flora gewidmeten Garten im Belvedere.

b) Forstwissenschaft im Wintersemester: gemeine und höhere Forstwissenschaft.

c) Gartenkunde, sowohl Gartenbau, als Gartenkunst.

d) Chemie in öconomischer, politischer und technologischer Hinsicht.

e) Landwirthschaftslehre.

f) Technologie in öconomischer und cameralistischer Hinsicht.

Sprachunterricht. Französische Sprache allgemein in allen 5 Classen; italienische Sprache erst für Philosophen; englische Sprache für Juristen. Die böhmische und ungarische Sprache wird mit der Literatur derselben denjenigen gelehrt, die sie für ihre künftige Bestimmung nöthig haben.

Die Bibliothek ist täglich von 9 bis 1 Uhr offen.

Unterricht im Zeichnen, sowohl in Architecturstücken, als in Blumen, Landschafts-, Thierstücken und menschlichen Figuren.

Unterricht in der Musik. Singschule. Instrumentalmeister müssen besonders bezahlt werden.

Gymnastische Uebungen. Tanz allgemein für alle Classen; Fechten, Voltigiren und Fahnenschwingen: beginnt erst mit dem Eintritte in die Philosophie.

Reitbahn. Unterricht im Reiten und besondere Anweisung zur Kenntniß der Pferde, ihres Alters, ihrer Fehler etc.

III. Beförderungen.

Nach höchstem Hofdecrete v. 22sten Oct. 1802, haben S. k. k. apost. Maj. zu Facultätsdirectoren zu ernennen geruhet: Für die theologische Facultät den Herrn Abten zu Töpl, Chr. Pfrogner, welcher wegen seiner Entfernung einen Prodirector aus dem Mittel der HH.

Digitized by Google

Professoren erwählen wird; für die juridische Fac. Hn. Bar. v. Karg; für die medicinische Fac. Hn. Thad. v. Bayer; für die philosophische Fac. Hn. Prof. Mader; für die Mathesis den Hn. Prof. Wydra. Director der Gymnasien zu Prag ist der Expaulaner, H. Faustin Prochaska; Directoren der Gymnasien auf dem Lande sind die HH. Kreishauptleute, welche, wenn sie nicht im Orte der Gymnasien sind, sich Vicedirectoren wählen können.

IV. Ehrenbezeigungen.

Wie sehr S. k. Hoheit, unser allgemein geliebter Erzherzog Carl, Böhmens Retter, auch bey ihren häufigen Geschäften, auf alles, was auf das Wohl des Staates und der Menschheit abzielt, aufmerksam sind und sich bestreben, die landesväterlichen Absichten unseres Monarchen zu befördern, beweiset neuerdings folgendes an den Präses der k. k. böhm. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft, Herrn Grafen Joseph Malabaila von Canal, am 25sten October l. J. erlassenes Handbillet:

„Besonders lieber Graf!

„Es verdienet meinen verbindlichsten Dank, dass Sie durch Ihr Schreiben vom 26sten vorigen Monats meiner Aufmerksamkeit auf die Arbeiten der ökonomisch-patriotischen Gesellschaft Böhmens so bereitwillig entgegen gekommen sind. Ich bin auf das lebhafteste von dem nützlichen Einflusse solcher Gesellschaften überzeuget, durch deren Bemühungen die Landeseinwohner auf die inländischen Reichthumsquellen aufmerksam, und mit den Fortschritten und nützlichen Erfindungen des Auslandes bekannt gemacht werden, wodurch schädliche Vorurtheile bekämpfet, richtige Begriffe und Kenntnisse verbreitet, und der Geist der Arbeitsamkeit, Thätigkeit und Industrie geweckt wird, ohne den die Anstalten, selbst der weisesten Staatsverwaltung, zur Beförderung des Ackerbaues und des Handels, fruchtlos scheitern müssen. — Der Eifer, mit dem die ökonomisch-patriotische Gesellschaft Böhmens unter Ihrem Präsidium diese Zwecke bisher verfolgt hat, ist mir Bürge, dass dieselbe in ihren Bemühungen zum Vortheile des Landes und zur allerhöchsten Zufriedenheit des Monarchen fortfahren werde. Ich ersuche Sie, die Mitglieder dieser Gesellschaft meiner vorzüglichen Achtung zu versichern, und denselben in meinem Namen zu erklären, dass ich mit eben so vielem Vergnügen die Fortsetzung ihrer Abhandlungen aufnehmen werde, als es mir immer stets angelegen seyn soll, wenn ich zur Beförderung der Gesellschaft etwas werde beytragen können."

„Mit besonderem Vergnügen benütze ich die Veranlassung, Sie persönlich meiner ausgezeichneten Werthschätzung zu versichern."

Prag, am 25sten Oct. 1802. E. Carl, F. M.

Die IIH. DD. von Portenschlag der Jüngere und Aloys Careno haben für ihre Bemühungen zur Verbreitung der Vaccination in Oesterreich von der hochlöbl. k. k. niederösterr. Regierung Belobungsdecrete erhalten. Hr. D. de Carro, dem Oesterreich die Einführung und Verbreitung der Vaccination, vorzüglich als ersterm Verbreiter, zu verdanken, und der die grösste Zahl der Impflinge aufzuweisen hat, erhielt bisher noch keines.

V. Todesfälle.

Am 14ten October d. J. starb zu Linz Herr Joseph Zenz, d. Theol. Baccalaur., bb. RR. Candidat, Domprobst, Mitglied d. l. oberenns. Prälatenstandes und wirklicher Consistorialrath, alt 79 Jahre. Er ward am 5ten März 1724 zu Mattighofen geboren, widmete sich nach zurückgelegten Studien durch 14 Jahre d. Seelsorge als Caplan zu Hörsching, Aftering und Schörfling, ward Regens am Alumnate zu Passau, und nach 10 Jahren Decan zu Afpach, endlich Canonicus und Domprobst zu Linz. Vor 3 Jahren feyerte er bereits sein 50jähriges Priesteramt. Er war Verfasser verschiedener Abhandlungen über Religion und Sitten, der Erklärungen d. Evangelien und Episteln und verschiedener patriotischer Flugschriften zur Verbreitung der Grundsätze des wahren Glaubens, der ächten Moralität und patriotischer Gesinnungen gegen Monarchen und Staatsverfassung.

Am 24sten October d. J. starb zu Ofen Hr. Georg von Szthály, Professor der Wundarzneykunde an der k. Universität zu Pesth.

Den 29sten October d. J. starb zu Wien Hr. Lor. Altinger, Pfarrer auf der Lehmgrube, alt 51 Jahre. Er ist Verfasser mehrerer unter Joseph II. erschienenen anonymen Schriften.

VI. Preisfragen.

Ein ungenannter Mährischer Edelmann hat 4 Preise — jeden von 50 Ducaten — für die Beantwortung 4 gemeinnütziger Fragen ausgesetzt: 1) Welchen Werth hat das Leben eines einzelnen Unterthans für den k. k. Staat in staatswirthschaftl. Hinsicht? 2) Was für menschenfreundl. Feste sollte man dem Volke geben, um es zur Menschenliebe zu ermuntern? 3) Welche auf das Menschenwohl vorzüglich Bezug habende Gegenstände verdienen vorzüglich durch Preisfragen untersucht zu werden? 4) Was für Verordnungen sollten zu der Abschaffung der bisher üblich gewesenen Grausamkeit gegen Thiere aller Art erlassen werden?

A. d. Grätzer Zeit. 89sten St. 1802.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
DER
ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

November 1802.

Oeffentliche Anstalten.

Lectionscatalog für die k. k. Veterinärschule zu Wien.

Hr. Prof. D. Knobloch liest als I. Professor im I. Semester vom November bis April, Montags, Dienstags, Donnerstags von 11—12 Uhr: über Viehseuchen; *) im II. Semester, vom Monate May bis Ende Octobers, Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags von 10—11 Uhr: Arzneymittellehre, allgemeine und specielle Wundarzney, allgemeine und specielle Lehre von den innerlichen Krankheiten der Thiere. Operationen.

Hr. Prof. und D. Peffina liest als II. Professor vom Monate November bis Ende Aprils, Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags von 10—11 Uhr: Anatomie der Pferde, Pferdekenntnifs und Pferdezucht und Pferdepflege.

Der an der Veterinärschule angestellte Apotheker, liest vom Monate November bis Ende Aprils, Sonnabends von 10—11 Uhr: Pharmacologie.

Der an der Veterinärschule angestellte Lehrschmied, liest vom Monate November bis Ende Mays, Mittwochs von 10—11 Uhr: die Lehre vom Hufbeschlage.

Nachmittags von 3—4 Uhr und länger, wird an allen hier angezeigten Tagen Prüfungs- und Wiederholungsstunde für die Schmiede gehalten.

Da S. k. k. apost. Majestät allergnädigst anzuordnen geruhten, dafs dieses Jahr in der landesfürstlichen Stadt Krems V. O. M. B. der erste Curs der philosophischen und mathematischen Studien öffentlich seinen Anfang nehmen sollte, so wurde dieser allerhöchste Wille am 4ten November vollzogen. Die philosophische und Gymnasialjugend versammelte sich um 9 Uhr in der Kirche der Väter der frommen Schulen, und wohnte dem Hochamte bey, bey welchem der H. Regierungsrath und Kreishauptmann Freyh. v. Stiebar, die Staabs- u. a. Officiers, d. löbl. Magistrat d. Stadt und andere ansehnliche Personen sich einfanden. Hierauf gieng der Zug unter Trompeten- und Pauckenschall nach dem grofsen Hörsaale, wo vor dem Bildnisse S. k. k. a. M. Theobald Diwald, Pr. d. f. S. und Professor der Philosophie in einer lateinischen Anrede die versammelte Jugend ermahnte, die grofse Wohlthat des allergnädigsten Monarchen dankbar zu erkennen, und den Erwartungen des Staates durch Fleifs und edle Sitten beflens zu entsprechen.

Auch in Lemberg an der Josephinischen Universität ist bereits der bisherige Studienconsefs aufgelöfet worden. Zum Director der theologischen Facultät wurde ernannt der unirte armenische Erzbischof Joh. v. Simonovitz; zum Director der juridischen, H. Appellationsrath Borzaga; der medicinischen, Hr. Protomedicus Prefsen; der philosophischen, der H. jubilirte Gubernialrath v. Ertel; für die Gymnasien, Hr. Baron v. Binder.

Das Seminarium des jüngeren Clerus von der Graner Diöcese ward von Preisburg nach Tyrnau versetzt.

Die k. Grammaticalschulen zu Eperies wurden auf allerhöchste Verordnung wieder hergestellt und mit P. P. Franciscanern besetzt.

Die evangelischen Gemeinen der Bekefer, Arader und Temefer Gespanschaft haben in ihrem Convente beschlossen, für die unteren über der Theifs gelegenen Gegenden eine höhere Schule oder ein Gymnasium zu Mezö Berenyi zu errichten. Den schon bestehenden 4

*) Diese Vorlesungen, die seit 1801 an der Universität gehalten werden, müssen die jungen Aerzte und Wundärzte besuchen. Die übrigen Vorlesungen sind zunächst für Militärschmiede, und werden, so wie ehedem die Vorlesungen über Viehseuchen, im Gebäude des Thierspitales in der Rabengasse gehalten.

Digitized by Google

Elementarfchulen werden noch 3 Grammaticalclaſſen und eine humaniſtiſche Claſſe beygefügt.

A. d. Zeitſchrift von u. für Ungarn mit Zuſatzen.

Necrolog.

Den 15ten Juny 1802. ſtarb zu Wien am Nervenfieber Emanuel Sares, Medicinae Candidatus, alt 24 Jahr. Emanuel Sares wurde geboren zu Tenedos. Nicht, wie Hr. Prof. Alter ſagt, im Octoberſtück 1800 des allgemeinen lit. Anz. N. 165. S. 1624. „Manuel Tenedius aus Sera.“ §§. Μανουὴλ Σ. Τενεδίου διατριβὴ εἰς Θουκυδίδην καὶ τῆς κατ' αὐτὸν ἱστορίας ἐπιτομή. Ἐν Βιέννῃ τῆς Αὐστρίας παρὰ τῷ Φραντζ Ἀντωνίῳ Σχραίμβλ 1799. 8. 101 S. Dieſer in gelehrtgriechiſcher Sprache geſchriebene Commentar über Thucydides und ſeine Geſchichte, enthält die treflichſten Anmerkungen, die von einer ſeltenen Bekanntſchaft mit Claſſikern zeugen. Dieſer für die griechiſche Literatur zu früh verſtorbene Gelehrte hinterlieſs einige Handſchriften, die im Druck erſcheinen werden. Ἱστορίαι περὶ τῶν ἐνεργειῶν τῷ Φωτὸς, hiſtoria de effectibus lucis. Χυμικὴ Φιλοσοφία ἢ στοιχειώδεις ἀληθειαι τῆς νεωτέρας χυμικῆς νεωτέρα τινὶ μεθόδῳ τεταγμέναι ὑπὸ Α. Φ. Φουρκροὰ, ἰατρῷ καὶ διδασκάλῳ τῆς χυμικῆς ἐν πχρισίοις. Chymica Philoſophia ſeu elementares veritates neotericae Chymiae nova methodo ordinatae ab A. I. Fourcroy, Medico et Chymiae Profeſſori Pariſiis. Zu einem dritten Werke, über griechiſche Alterthümer, und über die Feſte der Griechen, ἑορτολόγιον, hat er nur einige Materialien hinterlaſſen.

Den 16ten Juny 1802. ſtarb zu Wien am Nierengeſchwür Adrian Rauch, aus dem Orden der frommen Schulen, 71 Jahre alt. Er wurde geboren zu Wien den 2ten April 1731. §§. III. Theil zu der von Hofrath Schrötter angefangenen öſterreichiſchen Geſchichte. Wien 1781. 8. und auch die II. Halfte des 2ten Theiles.

Rerum Auſtriacarum Scriptores, qui lucem publicam hactenus non viderunt etc. Vol. I. — III. Vindobonae 1793 — 1794. 4to.

Rerum auſtriacarum hiſtoria ab A. C. 1454 usque ad A. C. 1467 ex ſynchrono Bibl. Auguſtae Vindobonenſis ſcripto Codice. Wien 1794. 4.

Uebrigens hinterlieſs er im Manuſcripte:

Oeſterreichiſche Geſchichte IV. und V. Theil bis Maximilian I. Topographie von Niederöſterreich. IV Theile, auf Koſten der niederöſterreichiſchen Herrenſtände (die ihn durch 4 Jahre in ganz Oeſterreich herumreiſen lieſsen) bearbeitet. Verſchiedene andere ſchätzbare Collectanea zur öſterreichiſchen Geſchichte, als: über die Landesoerbämter; ein Regeſtum oder Inventarium öſterreichiſcher Urkunden; der junge Lucidarius, ein Sittengemählde Oeſterreichs aus den Zeiten Albrechts I. aus einem Codex der k. k. Hofbibliothek zum Theil ſatyriſchen Innhalts; eine groſse Sammlung öſterreichiſcher ungedruckter Urkunden etc. etc.

Möchten die hochwürdigen Herren Piariſten dieſe Schätze dem Publicum nicht vorenthalten, da in den neuern Zeiten für öſterreichiſche Geſchichte ſo wenig geleiſtet wurde.

Samuel von Clofius, der berühmte und allgemein beliebte Arzt und Beyſitzer des löblichen Peſter Comitats, ſtarb zu Peſt im 61ten Jahr ſeines Lebens den 25ten Junii 1802. Er wurde geboren im Nowograder Comitate, abſolvirte die Medizin, und wurde als Doctor der Arzneykunſt zu Wien promovirt. §§. Diſſertatio inauguralis medica ſiſtens diagnoſim morborum ſyſtematis biliſori et uropoëtici. Ob dieſes Werk: Provinciae Neogradienſis foteriae et admirandae aquae, herausgekommen ſey, iſt unbekannt.

Den 5ten Nov. d. Jahrs ſtarb H. Marc. Anton Gotſch, Profeſſor der politiſchen Wiſſenſchaften und Statiſtik an der Joſephiniſchen Univerſität zu Lemberg an den Folgen einer ſehr groſsen Pulsadergeſchwulſt. Das Verzeichniſs ſeiner Schriften wird nachgetragen.

Das Prämonſtratenſerſtift Tepl in Böhmen verlor in dieſem Jahre (1802) zwey würdige Männer: am 3ten July Hn. Sales Würnitzer, und am 18ten Auguſt Hn. Cornelius Kaiſer.

Erſterer ward am 5ten October 1746 zu Plan in Böhmen geboren. Nach vollendeten Berufsſtudien widmete er ſich mit dem beſten Erfolge der Mineralogie und den Ingenieurwiſſenſchaften, ward dann Secretär des Stifts, welches Amt er bis zu ſeinem Tode bekleidete. Er hinterläſst zu ſeinem Andenken folgende von Kennern geſchätzte Werke: 1) Predigten zum Vortheile der Religion und des Staates, als ein Lehr- und Leſebuch für alle Stände, 3 Theile, Pilſen und Klattau 1790—1794. bey Morgenſtauler. 2) Verſuch über die Waldcultur für gemeine Förſter. Pilſen 1796, bey Morgenſtauler.

Letzterer, H. Cornelius Kaiſer, ward am 25ſten Jänner 1738 zu Kuttenplan in Böhmen geboren. Er war zugleich Tonkünſtler und Gelehrter. Er arbeitete in der Seelſorge, bekleidete in ſeinem Stifte das Amt des Secretärs, lehrte daſelbſt die Philoſophie, und war in dem ſogenannten Studio generali der Prämonſtratenſer und Ciſterzienſer zu Prag Profeſſor des Kirchen-

Digitized by Google

rechts, wo er sich durch eine Dissertation de Praerogativis Ecclesiae Pragensis, Prag 1781 bey Rosenmüller, bekannt machte, welche von Kennern ebenfalls mit Beyfalle aufgenommen ward. Er erhielt endlich die Pfarre in der Stadt Tepl, welche Kirche unter seiner Verwaltung zur Dechantey erhoben ward.

Am 25sten August 1802 verlor Prag einen seiner geschicktesten Aerzte, Hn. D. Franz Karl ó Reilly. Er ward zu Brüx in Böhmen geboren, und starb im 39sten Iahre seines Lebens, an einem gähen Blutsturze. In Meissners Apollo befindet sich von ihm eine Abhandlung über das gelbe Fieber, und in dem böhmischen Wandersmanne einige Aufsätze über die Kuhpockenimpfung, die er, einer der ersten, in Prag einführte, und thätig befördern half. Die Zeit, welche ihm seine sehr ausgebreitete Praxis übrig liess, widmete er ganz der Lectüre, so wie er auch eine auserlesene Bibliothek hinterlässt. Mit vieler Sorgfalt schrieb er auch an jedem Tage die Geschichte der Krankheit derjenigen, die er behandelte, und es ist zu wünschen, dass dieses Manuscript in Hände gerathe, die den Werth desselben zu schätzen wissen, um damit durch öffentliche Bekanntmachung der medicinischen Welt ein gewiss sehr brauchbares Geschenk zu machen.

Am 22sten November 1802 starb plötzlich an einem Schlagflusse H. Iohann Newole, Doctor der Philosophie und Arzneykunde, und öffentlicher Prof. des medicinisch-theoretischen Unterrichts für Civil- und Landwundärzte an der Prager Universität. Er ward am 5ten Iuny 1757 zu Schüttenhofen in Böhmen geboren, und hinterlässt den Ruhm eines geschickten practischen Arztes.

Beyträge zum gelehrten Oesterreich.

Carl Giftschütz, Weltpriester und Director an der Michael von Zollerischen gestifteten Hauptschule zu Wien in der Vorstadt am Neubau, geboren den 13ten Hornung 1753. Werke:

a) Biblische Erzählungen aus dem alten Testamente, mit beygefügten Anmerkungen und Sittenlehren für Kinder. Wien in der Camesinaischen Buchh. 1799.

b) Leitfaden zum catholischen Religionsunterrichte für Kinder und für die erwachsene Iugend. Ebenb. 1801.

c) Kurze Betrachtungen eines nachdenkenden und gutgesinnten Christen über verschiedene Gegenstände seiner Religion, für jeden Tag eines Monates, ebend. 1ste Aufl. 1801. 2te Aufl. 1802.

Na den vwedenj Kral, Porfessora Ceské literatury, Pana Iana Negedlého na jucitelskau stolicy w slawne ucene Prazske Univerſy. Léta Páne 1801. w Praze v Frantisska Gerabka w Klasstere sw. Hawla. Obetowal Ian Rulik. (Auf den Tag der Einführung des Königl. Professors der böhmischen Literatur, Iohann Negedly, auf die Lehrkanzel an der berühmten Prager Universität im Iahre des Herrn 1801. Prag bey Franz Gerzabek im S. Galligebäude. Iohann Rullik hat es gewidmet.) H. Iohann Ioseph Rullik, Bürger von Prag, wurde geboren zu Zlab im Czaslauer Kreise. Die vier niedern lateinischen Schulen studirte er in dem Praemonstratenserstift Seelau, die Poetik und Rhetorik auf dem Neustädter Iesuitengymnasium in Prag; Philosophie und Theologie absolvirte er auf der Prager Universität, und war der Erste, der, einem Hofbeschlusse gemäs, unter Prof. Silbermann eine Rede in lateinischer und böhmischer Sprache öffentlich in der für junge Geistliche errichteten Schule der Beredsamkeit vortrug. Im Iahre 1773 wurde er Bürger von Prag, bald darauf Chorverwalter (Regens Chori) bey St. Ignaz auf der Neustadt, und 1774 Chorsänger (Choralist) an der Metropolitankirche. Er hatte dem geistlichen Stande, aber nicht dem Gedanken entsagt, Volkslehrer zu werden, und führte ihn mit jener rührenden Vaterlandsliebe, die man die Böhmischheit dieses und manches anderen, des schönen Zeitalters böhmischer Gelehrsamkeit würdigen Mannes nennen könnte, als Schriftsteller aus. Seine im Druck erschienenen und beliebten Schriften sind:

Slawa a Wybornóst Gazyka Czeského; d. i. Ruhm und Vorzüglichkeit der böhmischen Sprache. Prag 1792.

Cwiczenj djtek; d. i. Campe's Sittenbüchlein für Kinder. Prag 1792.

Kastonova uzitecna nauczènj; d. i. Kaston's nützlicher Unterricht. 1794.

Encomium in consecrationem episcopalem etc. Darin theilte er ein Verzeichniss aller Prager Weihbischöfe vom Iahre 1344 bis auf unsere Zeiten mit, und rettete dadurch diese für die böhmische Kirchengeschichte wichtigen Namen von der Vergessenheit, in die sie zum Theil gekommen waren.

Kalendárz Historicky. Geschichtscalender nach dem Muster des Weleslawinischen. Der erste Theil enthält die innländischen und auswärtigen Weltbegebenheiten v. Iahre 1780 bis 1796, und vorzüglich eine vollständige Geschichte der böhmischen Königskrönung Sr. Maj. Leopold II., und ist dem weil. Prof. der Sternkunde Hr. Strnad; der zweyte Theil, welcher die Begebenheiten bis zum Iahre

Digitized by Google

1768, wo er gedruckt wurde, fortfuhrt, ist dem weil. Prof. Hn. Pelzel, der dritte, welcher 1800 erschien, Hn. Kramerius gewidmet. Der Verfasser arbeitet jetzt an dem 4ten Theile, welcher im Jahre 1807 erscheinen soll, und an der Fortsetzung des Welcslawinischen Werkes vom Jahre 1590 bis 1780. Das Ganze ist ein schätzbares Geschenk, insbesondere für den böhmischen Landmann, für den die Geschichte in Form eines Zeitbuches so viel Reiz hat.

Krátky Spisek o stawu sedlskem 1798; d. i. Kurzes Schriftchen über den Bauerstand. Das Glück und die Pflichten desselben gegen seine Obrigkeit und Vorgesetzten sind der Gegenstand dieses Unterrichtes.

Krátká Katecheticka Kázanj. Kurze catechetische Predigten auf alle Sonn- und Festtage, von Schilher. Augsb. 1788.

Cesta z Moskwy do Chyny 1800; d. i. Weg aus Moskau nach China. Eine übersetzte Reisebeschreibung.

Poema ad diem inaugurationis Rev. Procopii Schkoda in Emaus Abbatis. Pragae 1801. Mit diesem Lobgedicht verband der Verfasser ein mühsam zusammengetragenes lateinisches Verzeichniss aller Aebte des Klosters Emaus auf der Neustadt Prag, und schätzbare Nachrichten, die Geschichte desselben betreffend. Vergl. der böhmische Wandersmann, ein Begleiter der Prager neuen Zeitung Mittwoch 17ten März 1802.

Erfindung.

H. Florian Lohe, bürgl. Strumpfwirkermeister zu Prag, hat durch kostspielige Unterstützung eines geübten Maschinenbauers und eigene Zuthat und Angabe eine Maschine zu Stande gebracht, die das schönste und brauchbarste Gespinnt von zweyschüriger Schaafwolle liefert. Diese auf Schaafwollegespinnst gebaute Maschine mag unseres Wissens die erste Erfindung dieser Art in den k. k. Staaten seyn. Fünf Personen liefern auf derselben in einem Tage eben so viel, als 10 Spinner auf Rädern nicht liefern können. Alte, gebrechliche, krüppelhafte Leute können dabey verwendet werden. H. Lohe erbietet sich jedermann nicht nur die Einsicht dieser Spinnmaschine zu gestatten, sondern auch die Verfertigung derselben zu besorgen. Seine Wohnung ist Prag, Neustadt, in der Clemensgasse N. 1218.

Correspondenznachricht.

Aus einem Briefe aus Wien im October. Ich war im kais. kon. Naturaliencabinet. Das kostbare Mineraliencabinet kennen sie aus den Catalogen des würdigen Hn. Directors Stütz. Sie wissen aber vielleicht noch nicht, dass das zoologische Cabinet, das einst unter Probst Eberles Administration war, jetzt gleichfalls unter dem Schutze dieses verdienten Naturforschers steht. Ich fand ihn gerade mit der Catalogisirung seiner Schätze beschäftigt. Sollten sie es glauben, bey diesem wahrhaft kaiserlichen Cabinete, das Hunderttausende kostete, war bisher kein Catalog! Dass sich erst bey Verfertigung desselben alle Schätze zeigen mussten, die es besitzt, liess sich erwarten: man fand jetzt schon beym Anfange desselben einige 20 noch unbeschriebene Vogelarten. Am merkwürdigsten war mir eine Paradisea Pavo aus Botany-Bay. H. Custos Megele wird nun bald mit dem Verzeichnisse der Conchylien fertig werden: Born hat kaum den dritten Theil geliefert. Die Insectenregistrirung wird noch Jahre fodern. H. v. Tichtel, der Sohn des Mineralogen, hat über 15000 Stücke aus Calcutta mitgebracht, wovon beynahe 5000 Stücke an dem kaiserl. Cabinete fehlen. Zu bedauern ist es, dass unter dem vorigen Hn. D. nicht einmal die Fundörter angemerkt worden sind, woher man diesen oder jenen Vogel, Fisch, Käfer etc. erhielt, so dass also die ganze Sammlung einen grossen Theil ihres geographischen Werthes verliert, und Oesterreichs Fauna bey dem sonstigen kaiserl. Aufwande des Monarchen für dieselbe noch lange unvollendet bleiben muss.

Literarische Anzeigen.

Die Degensche Buchhandlung in Wien lässt sehr splendide Cataloge ihres Verlags drucken, die jetzt vielleicht unter allen ihren Brüdern die elegantesten sind. Wir haben Second Supplement au Catalogue des Livres grecs, latins, allemands, français, italiens, anglois et espagnols etc. qui composent le depot de la librairie de I. V. Degen, Libr. à Vienne 1802. S. 322. vor uns liegen. Man vermisst nicht leicht irgend eine der älteren oder neueren Prachtausgaben der Classiker oder eines der bis 1800 erschienenen Prachtwerke der Neueren. Künftige Bibliographen werden diesen Catalog eben so gut benützen können, als wir die Cataloge der berühmtesten Privatbibliotheken benützen.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
DER
ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

December 1802.

Bemerkungen über die lettische, littauische, preussische Sprache.

Hr. Ernst Hennig zu Königsberg hat im Auguststück 1799 des A. L. A. Nro. 123. S. 1266—1272 einen vortreflichen Aufsatz über die lettische Sprache geliefert. Um das Verhältniss der lettischen, littauischen und altpreussischen Sprache gegen einander zu übersehen, setze ich das lettische, littauische und preussische Vater-Unser her, um diese Sprachen auch in grammatikalischer Rücksicht etwas kennen zu lernen. Das lettische Vater-Unser entlehnte ich aus Chamberlayne. Gemaingeheit halber hätte ich's lieber aus einer gedruckten lettischen Bibel entlehnet; aber mir ist noch keine zu Gesicht gekommen. Dass eine lettische Bibel existiret, zu dieser Anzeige berechtigen mich die Herausgeber der Ostrogerslawischen Bibel, welche nach dem dritten Buch der Maccabäer dieses schreiben: „Sia tretia knigi Makkabeiskia w procziich bibliach ne obrjetajutsja nixe w Jamoi toi slowenskoi, i ni w latinskich a ni w Ijatskich, tscrsiju w greczeskoi i w czeskoi, no i mi ich neoitawichom." Hie über tertius Maccabaeorum in reliquis Bibliis non invenitur neque in ipso slavico (codice, aus welchem die slawische Ostrogen Bibel ist abgedruckt worden): sed neque in Latinis, et non in Latticis, solum in Graeco et in Bohemico, sed nos illum non omisimus. Das littauische Vater-Unser enthob ich aus dem Quandtischen Littauischen Neuen Testament, und das preussische Vater-Unser aus Simon Grunovius. wie es bey Chamberlayne ist.

Lettisches Vater-Unser.

Mussо tawsf Kasf cehfch dabbafim. Swättizlay toop tauwsf wardz. Lay ecnaà mumsís tawa Kàmma walftiba. Tawsf praatz lai noteek ta wirsf lanc masf kaeckfch dabbafim. Musfa deenifku maifi dod mumsf fchoden. Un pedod mums mussus paraduss ka masf peedodam mussim paradneekim. Un ne cewädd mumsf kaerdi nafchanae. Baett pfiino ta lnuna. Tawa jaw ir kamma walftiba tasf fpaeckaf un tasf godz mumufchigi mu-

nfchai. Amen. Es hat die Doxologie. Bey Pallas heifst Pater Dös. Bey Pallas heifst Caelum Debbes. Das lettische dábbefim heifst in Caelo. Die Praepositiones im Lettischen sind Postpositiones, wie im Georgianischen. Das lettische kaeckfch nähert sich dem slawischen kasco. Deenifku, täglich, kann vom Slawischen den derivirt seyn. Maifi ist nicht slawisch. Bey Pallas ist Maize, keine Sprache bey Pallas hat Maisi. Die Letten scheinen es aus Asien nach Europa gebracht zu haben. Dod. Bey Pallas dood'. Schoden, ifto die, ist halbslawisch in Rücksicht des den. Paradufs ist das armenische zpardis cum littera praeformativa z nota Accusativi. Mäsf nähert sich dem armenischen mek, mehr aber dem griechischen ἡμεῖς. Peedodam muussim paradneekim entspricht der slawischen Form in Rücksicht auf die 1. pers. pl. und auf den Dativ plur. Un ist das teutsche und. Naeewadd entspricht dem slawischen newwedi. Da das lettische Vater-Unser von der Vulgata abweicht, so setze ich die lateinische Uebersetzung her. Noster pater, qui es in caelo. Sanctificetur tuum nomen. Adveniat nobis (das lettische mumsf nähert sich dem armenischen mez) tuum regnum. Tua voluntas fiat et in terra sicut in caelo. Nostrum quotidianum panem da nobis isto die. Et dimitte nobis nostra debita sicut nos dimittimus nostris debitoribus. Et ne nos inducas in tentationem. Sed (das lettische batt ist das englische but) libera a malo etc. Das littauische Vater-Unser: Tewe musu, kasmus esi Danguje. Tsch. szwencia mas tawo Wardas. Ateik tawo Karalyste. Buk tawo Walle, kaip Danguje, taip ir ant zemes. Duna musu dienifska dek mum's ir fse Diena. Ir atleisk mum's musu kaltes, kaip mes atleidziam sawo kaltiemus. Ir ne wesk mus i Pagundima. Bet gelbek mus nu Pikto. Nesa tawo ira Karalyfis, Macis ir Garbe ikki Amzin. Amen. Es hat die Doxologie. Chamberlayne führt das littauische Vater-Unser mit einigen Abweichungen an, die man bey ihm nachsehen kann. Tewe ist bey Pallas Tówas, pater, der Nominativ. Im teutsch-littauischen Wörterbuch des Philipp Ruhig, Königsberg, 1747. Tewas. Im Hacke's teutsch-littauischem

Digitized by Google

Lexico Tewas. Das littauiſche eſſi iſt das griechiſch-poetiſche ἔσσι. Sswenciamas polonifiret. Tawo nahert ſich dem ſlawiſchen Twoi. Wardas, bey Pallas Warda, und bey ihm lettiſch Warda. Wardas bey Ruhig. Wardas im Hacke's Lexico. Wardosknyga, Namenbuch. Knyga Buch iſt ſlawiſch. Karalyſtis nahert ſich dem polniſchen Kroleſtwo. Bey Ruhig karalyſtė; bey Hacke karalyſtė. Walle. Nahert ſich dem polniſchen Wola, dem ſlawiſchen Wulja. Bey Ruhig Wale. Bey Hacke, Walle, Noras. Zemes. Bey Pallas lettiſch zemme, littauiſch ziame. Bey Ruhig ziemė, bey Hacke zemė. Duna. Bey Ruhig Duna. Bey Hacke Dāna, Dānoskepalas. Bey Pallas iſt Duona. Dieniſska. Derivirt vom ſlawiſchen den. Bey Ruhig Dieniſskay. Sſe Diena. Iſt das ſlawiſche ſey den, das armeniſche aiſor, das griechiſche σήμερον. Bey Ruhig ſzendiēn, ſze Diena. Bey Hacke ſzendiena, kaltes nahert ſich etwas dem teutſchen ſchulden. Bey Ruhig skola, kaltė. Bey Hacke kalte, kaltybe, skola. Gothiſch iſt ſchuld auch ſkola. Atleidziam entſpricht der ſlawiſchen und gothiſchen Form Praeſ. Ind. I. perſonae plur. Sawo kaltiemus (mir gefällt das ſawiemus kaltiemus bey Chamberlayne beſſer) kann ich nur griechiſch überſetzen: τοῖς ἐχυτῶν ὀφειλέτοις, noſtris debitoribus, ein ſchöner Graeciſmus und Slavoniſmus.

Das preuſſiſche Vater-Unſer nach Grunovius. Noſſen thewes cur tu es delbes. Schwiz geiger thowes wordes. Perrag my nya thowe myſtilaſtibe. Toppes pratres girtead delbeſtine tade tymnes ſeunes worſinny. Dodi nonimes an noſſe igdenas mayſe. Unde geithas pamas nummas muſſe nozegun cademas pametam nuſſun pyrtainenkans. No wede nunnus panam padomam, ſwalbadi mumes newuſe Layne. Ieſus Amen. Hat keine Doxologie. Das Wort pametam in der 5ten Bitte hat ſlawiſche Form. Pametam heiſst dimittimus. Auch iſt Dodi da, und mayſe, panem dem lettiſchen maiſi dod ganz entſprechend. Andere affne Wörter mit dem Lettiſchen wird jeder Literator ſelbſt entdecken. Ueber lettiſche Wörter, die im genannten Aufſatz des Hn. Hennig aufgezählet werden, will ich einige Bemerkungen noch machen. Das lettiſche Waldiht, walten, hat die abgekürzte Form der ſlawiſchen Infinitive. Bey Ruhig. Waldau, Walloju, Ponawoju. Es iſt Thema Verbale. Die Infinitiven ſind, Waldati, Walleti, Ponawoti. Panowoti iſt das ſlawiſche Panowati. Bey Hacke Walleti. Iuhgt, jochen, einſpannen. Bey Hacke Ykinkyti. Bey Ruhig gehts ab. Kuggis, Frachtſchiff. Bey Hacke, Ruhig gehts ab. Kurwis, Korb. Bey Ruhig Kurbas. B. Hacke Gurbas, Tiſatas; Iohws, Kuh. Bey Hacke Karwe. Bey Ruhig Karwe. Böhmiſch Krawa. Kaſa, Geiſs, Ziege, Bey Ruhig Oſska; bey Hacke Oſska. Fuhtir, ſenden. Bey Ruhig Suſti; b. Hacke auch Suſti. Dohbjs, tief. Bey Ruhig Gillus, Gilleſuis, Gillauſas, dubbus. Bey Hacke Gillus, Gilley. Durris, Thür, Thor. Bey Hacke Wartas. Bey Ruhig Wartai, Auga, Durtys, das letztere, Thür mit zwey Flügeln. Böhmiſch heiſst der Plural Dwere, eigentlich iſt es das lateiniſche biſores, Thür. Dahrga, theuer. Bey Ruhig Brangus; bey Hacke Brangiey, Dallibt, theilen. Bey Ruhig Daliti; bey Hacke Dallyti. Dalla, Theil. Bey Ruhig Dalis; bey Hacke Dallis, Dallykas. Dehle, Diele, Bret. Bey Ruhig Lentà ſtorà, Dele; bey Hacke Diele. Pils, viel, voll. Bey Ruhig Pilnas, iſt das ſlawiſche plni, voll; bey Hacke Pilnus, voll. Pulks, vulgus, Volk. Bey Ruhig zmonės. Volkreich, zmoniu pilnas, λαῶ πλήρης genau mit der griechiſchen Syntax; auch zmoniu iſt der Genitiv. Bey Hacke zmones. Buhweht, bauen. Bey Ruhig Buddawóju, ich baue; bey Hacke Budawoti. Puhſt, puſten, blaſen. Bey Ruhig puſti; bey Hacke Dumiti, Trubiti, Puſti. Duniti iſt das teutſche Tönen. Trubiti iſt das böhmiſche Traubiti, das gelehrt-ſlaw. Trubiti, trompeten, wostrnpiti, austrompeten, Matth. VI. 2. ne woſtrubi pred foboju, noli tuba canere ante te. Mutte, Mund. Bey Ruhig Burna, Naſsai; bey Hacke Naſrai. Mahte, Mutter. Bey Ruhig Momà, Motina, Augiwe, Gimdiwe; bey Hacke Motina, Augiwe. Meite, Mädchen. Bey Ruhig Mergelė, Sluginatė. Sluginate iſt ſlawiſch, Dienerlein; bey Hacke gehts ab. Im littauiſchen Teſtament iſt puella allezeit durch Mergaite überſetzt, und iſt ein Diminutiv. Merga heiſst Magd; Mergaite, Magdlein, puella. Meddus, Meth, Honig. Bey Ruhig Middus; bey Hacke Meddus. Malt, Mahlen. Bey Ruhig Molawoti; bey Hacke Malti. Mudrs, munter. Bey Ruhig Budrus, Rezwas; bey Hacke Muddrus. Mehnes, Mond. Wer kann das griechiſche μὴν verkennen? und ſo ſind die Letten Ethaciſten. Bey Ruhig Menu, Mondtag, Panedelis. Iſt das ſlawiſche Ponedeli. Bey Hacke Menü, Mondtag, Panedielis. Mehnefis, menſis. Bey Ruhig Meneſe; bey Hacke Meneſis. Iſt das lateiniſche Menſis. Smuks, ſchön. Bey Ruhig Grazus. Wer denkt nicht an gratioſus? Bey Hacke Grazus. Maiſiht, miſchen. Bey Ruhig Maiſsyti; bey Hacke Maiſzyti. Nemt, nehmen. Bey Ruhig Imti; bey Hacke Imti. Nahkt, nahen, kommen. Bey Ruhig Ateimi, ich komme. Es iſt das griechiſche πρόσειμι. Bey Hacke Ateiti. Nakts, Nacht. Bey Ruhig Naktis; bey Hacke Naktis. Sneegs, Schnee. Bey Ruhig Snegas; bey Hacke Snegas. Lakt, lecken. Bey Ruhig Laizyti; bey Hacke Tekketi. Lappa, Blatt, Laub. Bey Ruhig Lápas; bey Hacke Lapas. Grahbt, greifen. Bey Ruhig Sékti; bey Hacke Grebti. Krahpt, betrügen. Bey Ruhig Abgau-

Digitized by Google

nu. Prigannu, Apklaſtoju, Apmaklawoju, ich betrüge; bey Hacke Prigauti, Priwilti, Ballamutiti, Klaſtuti. Sprahgt oder Sprehgt, ſpringen, platzen. Bey Ruhig Szokinoju, Szoku, ich ſpringe; bey Hacke Szokti. Skroderis, Schneider. Bey Ruhig Szneideris; Bartkus; Kraucius, iſt affin dem böhmiſchen Kreicir. Bey Hacke Szniderin, Krauczus. Ruhwiht, wallachen. Iſt nicht bey Ruhig, nicht bey Hacke. Art, pflügen. Bey Ruhig ari, auch bey Hacke. Aza, Auge. Bey Ruhig Akis; bey Hacke Akkis. Kelhma, Geſpenſt. Bey Ruhig Deiwe; b. Hacke Baidykle. Kapa, Grab. Bey Ruhig Kopine; b. Hacke Grabas. Kals, Kalus, Hügel. Bey Ruhig Kalnas; bey Hacke Kalwa. Kalt, kult, ſchmieden. Bey Ruhig kalti; b. Hacke auch kalti. Kihls, ein Pfund. Bey Ruhig Pantas; b. Hacke auch Pantas. Sohds, Gericht. Gelehrtslaww. Sud. Bey Ruhig Sudas, Prowa; bey Hacke auch Sudas, Prowa. Gerichtsbuch, Sudoknygos. Gericht halten, ſuditi. Gerichtag, ſudna diena. Gerichtsſtube, Sudſtube. Zu Breslau heiſst der Ausdruck auf dem Sand eben ſo viel, als zu Olmütz auf dem Dum. Engliſch doom, Gericht; doomsday, Gerichtstag; doomsman, Richter. Dagga, Dolch. Bey Ruhig Trumpas, Kardas, Ilgas Peilis; b. Hacke Stulgis. Degt, brennen. Bey Ruhig degti; b. Hacke degti, deginti. Bals, Stimme, Ton. Bey Ruhig Balſas; bey Hacke Balſas, Alaſas. Bey Ruhig iſt auch Alaſas Stimme im Singen. Starke Stimme, Diddis Balſas. Im Georgianiſchen heiſst didi, groſs. Bahrt, brummen. Bey Ruhig Murmenti. Nurnëti b. Hacke Nurueti. Im teutſchen Worte Brummbär ſteht die Gloſse zuerſt, das ſchwere Wort zuletzt. Peens, Milch. Bey Ruhig Pienas; b. Hacke auch Pienas. Beef, feist, dick. Bey Ruhig Rébus, Nutuhkes; b. Hacke nutukes. Slav. Tuk, pinguedo. Tucui, pinguis. Wellena, Erdklofs. Bey Ruhig ziemes grumstas. Zieme iſt slawiſch. Bey Hacke Smilnis, Grumstas. Bads, Mangel. Bey Ruhig Netturtas, Priſtokummes; b. Hacke Szokinjimas. Baddihti, fehlgehen. Bey Ruhig Mustí, Istinkti; b. Hacke Muſzti, Smoyti. Patags, Peitſche. Bey Ruhig Botágs; b. Hacke auch Botagas. Maiſe, Brot. Man vergl. meine Bemerkungen im lettiſchen Vater-Unſer. Mehle, Zunge. Bey Ruhig Liezuwis, Kalba; b. Hacke auch Liezuwis. Liezuwis iſt das armeniſche Liezu. H. Hennig bemerkt auch, daſs das altpreuſſiſche Wort maldaysins (Jünger Chriſti) Lehrer, Verkünder aus Mehle erklärt werden könnte. Sonderbar, die Böhmen haben in der neueren Ueberarbeitung der Bibel das lateiniſche Wort diſcipuli durch Mlad ſů überſetzet; Mladſſí im Singular und Plural iſt das lateiniſche Junior, Juniores, teutſch Jünger. Das älteſte böhmiſche Evangeliarium Cod. 3130 der kaiſ. Hofbibliothek hat allezeit vczyenniki nach dem Gelehrtslawiſchen. Die ſpäteren böhmiſchen Ueberſetzer haben uczedlnici. Die Strachiſche böhmiſche Handſchrift lieſt Ioan. VIII. 31. giſtie uczedlnici mogi budete. Vulgata: vere diſcipuli mei eritis. Die polniſche Brzeſcer Bibel prawdziwie moimi zwolenniki (electi) bedziecie. Die Melantrichſche Bibel lieſt: w prawde Vczedlejcy mogi budete. In der Windiſchen Bibel des Georgius Dalmatinus Witteberg, 1584. fol. ſte prawi moji Iogri. Iſtis veri mei Iuniores. Im Quandiſchen N. 3. tai tikri esse mano Mokitinei. Die Partikel tai iſt wohl zu merken. Sie entſpricht dem Slawiſchen und Griechiſchen pleonaſtiſchen Τὸ. Man vergl. meine philologiſch-kritiſchen Miſcellaneen. S. 86. Bey Hacke iſt Mokitiſi lernen; Mokiminnis, diſcipulus. Bey Ruhig Mokitiſi. Mokitiſi nähert ſich dem Slawiſchen ucziti mi dem prosthetico M. Lucae XXIV, 13. lieſt das Böhmiſche Evangeliarium 3130. Wonom czyaſi wyſſyedſſe dwa z uczyeunyekow Gezyſſowich dyeſta toho dne do Kaſtella genz byeſſye Seſſtdeſſat myl (myl iſt cancelliret und darüber iſt geſchrieben how) od geruzalema. Die Strachiſche Handſchrift. A zy dwa z ycedlnikow gidoſta toho dne do hradku genz bieſe w prochodiſti honow ſeſtdeſat ot geruzalema. Die Melantrich'ſche Bibel: A zy dwa z nich ſſli toho dne do Mieſtecka, Kteres bylo wzdalj od Geruzalema honuw ſſedeſate. Die Polniſche Bibel gedruckt zu Breſc. 1563. A oto dwa z nich tegoż dnia ſzli do miaſteczka, ktore byto na Szeſcidziesiat ſtajan od Ieruzalem. In der Windiſchen Bibel des Georgius Dalmatinus: Inu pole, dva is meinyhſtá na taiſti den ſhla ven Kaſhtel, ta je bil od Ieruſalema ſheſtdeſſet vſtiriz dekou delezh. Das Glagolitiſche Miſsale des Lovacovich: dwa ot nczeniik Iiuſowich idiagota watxe dan wu was, otſtoeſſiuju ſiadiu ſſeſtdeſet ot Eruſalima. Das Glagolitiſche Miſsale des Caramani: dwa ot uczenik Iiuſowich biſta iduſſia w toixe den w wes otſtojaſſtu ſiadii ſſeſtdeſiet ot Ieruſalima. Im Littauiſchen bey Qvandt: Ir ſaittay du iſs ju nucjota pacze Die — Kunden na i wiena Kiema, kurs buwo ſseſtis deſsimtis Warſmu nu Ieruzalės. Die Böhmen ſcheinen auch Alzbietat Alzbietha vom teutſchen Alſpet, Elſpet, wie man es in alten Urkunden findet, entlehnet zu haben. Dieſs iſt ein neuer Beweis, daſs die böhmiſche Ueberſetzung nach dem Teutſchen möge überarbeitet ſeyn worden. Bey Levacovich fand ich Eliſawta; bey Caramani Eliſaweth; bey Ungarn iſt Ersebet; bey Qvandt im Littauiſchen N. T. Elſbieta; in der Polniſchen Brzeſcer Bibel Elzbieta. Ich lenke ein nach dieſer Digreſſion zur Anſzählung der übrigen Lettiſchen Wörter, die nas H. Hennig a. a. O. aufgezeichnet hat. Mahns Geiſt, Geſpenſt, Bey Ruhig Dwaſe, Duchas. Ducha iſt slawiſch. Bey Hacke Dwaſse, Dukas. Maniht, verblenden. Bey Ruhig Abjekinu, ich verblende. Monai, Verblendung, Bey Hacke Abjekinti, verblenden; Abjekinimas, Verblendung. Minneht, erinnern. Bey Ruhig Atſminu, ich erinnere mich. Bey Hacke Atſminti, Priminti. Atmintis, Erinnerung. Leeks, Lihks, krumm. Bey Ruhig Kreiwas. Bey Hacke Kreiwas, Kumpas. Das lateiniſche obliquus, und das griechiſche λοξὸς nähern ſich dem Lettiſchen Lecks, Lihks. Leekt, beugen. Bey Ruhig Lenkti; bey Hacke Palenkti, Pasilenkti. Klonotiſi. Klonotiſi entſpricht dem slawiſchen Klonisi

Digitized by Google

bengen. Kreifsa, Kreis. Bey Ruhig Rinka, Skritte; bey Hacke Aufsatrittumas, Aufskrittinya. Kreis des Zirkels, so ift es auch bey Ruhig. Altpreufs. Tikra dextra, δεξια. Lett. Labba. Daher das teutfche gu ter Lapp. Guter ift die Gloffe des nachitehenden fchwerern Wortes Lappy. Bey Ruhig rechte Hand, Defsina. Defsinja Gefchlechtsw. dextra, Bey Hacke gehts ab, Lauba, linke Seite. Konnte ich dem böhmifchen Lewice nahern. Lipt praes. es liihpn. Kleben. Es, ego, nähert fich dem armenifchen jes, dem slawifchen as. Beides heifst ego. Bey Ruhig Lippt, Prilippt. Thema verbale: Lippina, Prilippina. Bey Hacke Lipú. Suhds, Schlamm. Bey Ruhig Dumbsas, Bpuzyhe; bey Hacke Dumwas, Purwynas, Dumbias Kothhaufen, Lauba, linke Seite. Konnte ich dem böhmifchen Lewice nahern. Lipt praes. es lihpn. Kleben. Es, ego, nähert fich dem armenifchen jes, dem slawifchen as. Beides heifst ego. Bey Ruhig Lippt, Prilippt. Thema verbale: Lippina, Prilippina. Bey Hacke Lipú. Suhds, Schlamm. Bey Ruhig Dumbsas, Bpuzyhe; bey Hacke Dumwas, Purwynas, Dumbias Kothhaufen, Lauba, linke Seite. Konnte ich dem böhmifchen Lewice nahern. Lipt praes. es lihpn. Kleben. Es, ego, nähert fich dem armenifchen jes, dem slawifchen as. Beides heifst ego. Bey Ruhig Lippt, Prilippt. Thema verbale: Lippina, Prilippina. Bey Hacke Lipú. Suhds, Schlamm. Bey Ruhig Dumbsas, Bpuzyhe; bey Hacke Dumwas, Purwynas, Dumbias Kothhaufen, Dwaſe, Nebelitze, Nakminycia; bey Hacke Baidykle. Gehrbt, kleiden. Bey Ruhig Apredau, Apdengiu, ich kleide; bey Hacke Dengti, Redsti. Dilgt, keimen. Bey Ruhig darpti, gedeihen. Bey Hacke Pasifekti, Tarpti. Yfidsti. Pafwefti. Tuks, Tukls, dick. Bey Ruhig Duzzas, Trejtas, Dreschaus; bey Hacke Storras, Tirlztas, durras. Tarf, Tenn. Bey Ruhig Tanbai, Suarfas. Suarfas ift das fchlechtfche Schmer, wie es der Vulgus ausfpricht, Schmeer, Fett. Bey Hacke Riebus, Liki, legen, fetzen. Bey Ruhig Dicti; bey Hacke Galditi, Guttifi. Akka, Brunnen. Bey Ruhig Spaltinnis; bey Hacke Szulynis. Uggunis ignis. Bey Ruhig Ugnis; bey Hacke auch Ugnis. Werkgeläs Werken. Iſt nicht bey Ruhig, nicht bey Hacke. Wehrgs, leibeigner Arbeiter. Bey Ruhig Wergas; bey Hacke Wergas. Gelchrtslav. Rab. Daher das böhmifche Robota, Arbeit; und das oeltereichifche Provinzialwort Orbern, Arbeiten. Bey Ruhig Wergyhe, leibeigenfchaft. Bey Hacke iſt es nicht. Allus, Bier. Bey Ruhig Allus; bey Hacke Allus, Pywas. Pywas iſt das böhmifche Piwo. Angt, wachten. Bey Ruhig Augti; bey Hacke Angti, Dygn. Augats, hoch, vornehm. Bey Ruhig Ankſtas; bey Hacke auch Ankſtas. Dsilkwot, leben. Bey Ruhig giwa etwi. ich lebe; eigentlich ζῶν εἰμι. Die Littauer haben ihr esmi wahrſcheinlich von dem Griechiſchen ἐσμι, das ich doch noch nirgends habe auffinden können. Sonderbar, die Griechen haben in allen Perſonen der 3 Zahlen ein ε; nur felbſt das σ in ἐσμι. Im Vulgargriechiſchen iſt εἶμαι. Bey Hacke Gyweneti, Gywwahti, Zivwitis. Das littauiſche Dsilkwot, Zivwitis iſt das Gelchrtſtav. Xivwti, das böhmiſche Ziwu byti. Slovak. Xiti. Das littauiſche Gywenti, Gywwahti entſpricht dem famentlichen giwemi, ich lebe, dem altpreufsiſchen geywans, lebend, dem gothiſchen quivan, lebeu. Gailis, Halm. Bey Ruhig Gaidis, Stettons, bey Hacke Gaidys. Bälls, Streit, Larm. Bey Ruhig Karas, Buwa. Streit im Kriege. Lauwas, Nikkammas. Trankſmas, Larm. Bey Hacke Kowa, Streit. Trankſmas, Lärm. Shalli, fehlend. Bey Ruhig Garfas. Ballas, Shambejimas, Schall. Bez Hacke Garfas. Ballas, Schall; Schallen; Shambeln. Karfch, Krieg. Bey Ruhig karas, Kayges, Rubiga, Wainas; bey Hacke, Karas, Wayus. Wayus iſt das slawiſche Woina. Bohmiſch bowowati, Kriegen. Griechiſch βαῖη. helium. Gahls, glatt. Bey Ruhig Negamótas; bey Hacke Glittus, Szwelmus. Böhmiſch Hladky. Bails, kahl. Bey Ruhig Plikkas; bey Hacke Plikkas Gumas Plynas, Faule, Sonne. Bey Ruhig Saule; bey Hacke Saule, Kaffihit, Tiratzen. Bey Ruhig iſt es nicht; bey Hacke Kaffyti. Jobkis, Scherz. Bey Ruhig Szuikas, Zartas, Inkas, Inkawimas; bey Hacke. Szutka. Lohkaht, fcherzen. Bey Ruhig, Szuniju, Zaidziu, Lokiju, ich fcherze. Bey Hacke Szuiti. fcherzen. Kalps, Knecht, Helfer. Bey Ruhig Bernas, Wergas; b. Hacke Bernas. Kupa, Kohpa, Haufe. Bey Ruhig Pulkas, Daugybe. Dangummas, Baemas, Tytweikas, Kupa Zmonii; bey Hacke Pulkas, Kupa. Laukt, vermifchen. Bey Ruhig Sumaifyan, Maifyan, Imaifyan, ich vermifche. Bey Hacke Sumifzyti. Kohks, Baum, Pfahl. Bey Ruhig Medis, Baum. Pfahl, Holtz. Bey Hacke Medis, Baum. Pfahl, Iulas. Teikt, fagen und danken. Bey Ruhig Sakyti, fagen; Dekawoti, danken, böhmiſch dekowati. Bey Hacke Sakyti, Tarti, Biloti, fagen; Dekawoti, danken. Deews, Altpreufs. Deiwas, Celt. Dia. Bey Pallas, littauiſch Diowas, Jettifch, Dos. O wie wuns man den Pallasſchen Allegaten diſſidiren! Bey Ruhig Dieuas; bey Hacke Dewas. Bungs, Herr. Bey Ruhig Ponas. Iſt das slawiſche Pan. Bey Hacke Ponas, Wiespats. Dauta, Volk. Bey Ruhig Zmones; bey Hacke Zmones. Tihrs, rein, zierlich. Bey Ruhig Czyftas. Iſt slawiſch, Czifti, rein. Grazus, Manlagus. Grazus, iſt das lateiniſche Gratiofus. Bey Hacke Czyftas, rein. Grazus, Daily, Dabuus, Szwankus, zierlich. Dailigs, ſchön. Bey Ruhig Dailus und Hacke Grazus. Bey Super, Pinſch. Bey Ruhig Waikas; bey Hacke Latus. Gutlich, kindiſch, Kind, five de puero, five de puella dicamus. Perreht, bauten. Bey Ruhig iſt es nicht. Bey Hacke Perreti. Pils, Schlofs. Bey Ruhig Pillis; bey Hacke Pillis Pulkis, der Teufel. Bey Ruhig Welnas, Szetonas, Czartas (bohmiſch cert). Beias, (gelehrtslawiſch: bies). Mag, wenig, klein. Bey Ruhig Mas, bey Hacke Mas, Maza, Mealuy, Mazuma. Tuputys, Bifkis. Bamahat, fcheiben, fluchen, fchimpfen. Bey Ruhig Barti; bey Hacke Barti, Koloti, Ambiti, Lojeti. Klaht, decken. Bey Ruhig Dengti; bey Hacke auch Dengti. Lehkt, fpringen. Bey Ruhig Szokineju, Szoku, ich fpringe; bey Hacke Szokti. Labs, gut. Bey Ruhig, Hacke geeray. Labeht, loben, rühmen. Bey Ruhig Titi; bey Hacke Laupfinti. Slawiſch, loben, rühmen. Bey Ruhig Szlowinu, ich rühme, gatbinu, girsiu. Bey Hacke Kwolifi, Giti. Kwolifi iſt das slawiſche Chwaliti. Gohds, Ehre, Anſehen, Ruhm. Daher im Gothiſchen Gudja ein Prieſter, ein Götchen; wie vom slawiſchen Pan, πατήρ, entſtanuen iſt Panezeh, πάτλλιον, lieb'ſchkoſe die Anzeige lettiſcher Wörter verglichen mit littauiſchen Wörtern, wie he bey Ruhig und Hacke vorkommen, und ich füge den Wunſch bey, daſs das Studium der lettiſchen, altpreuſsiſchen, littauiſchen Sprache von slawiſchen und teutſchen Literatoren recht fein lebenziget würde. Die Reſultate dürften manchen thatsbaren Beytrag zur Geſchichte der Menſchheit liefern, die doch jeden intereſſiren mufs. Mehr mache noch an. Die Littauer haben kein F. So fand ich es im Quinctiſchen N. 3. Matth. I. 5. Pareca. Pherez. Ibid. 8. Jozapata. Iofaphat. Ibid. 16. Jozepa. Joſeph. Noch kann ich einige Beyſpiele aus den teutſch-littauiſchen Lexico des Prediger Hacke anführen. Falich, Paliszwas. Fulez, Pafsurko diena. Feigbaum, Pygmedlis. Feldſchreier bey Ruhig Pulſtbera, bey Hacke Zolneru Giruliuka. Fenchel, Peukoley. Finuland, Pinnu Zeme. Fleh, Plalas. Flügs, Pluks. Frankreich, Prancuzu zeme. Frühprediger Brumifze.

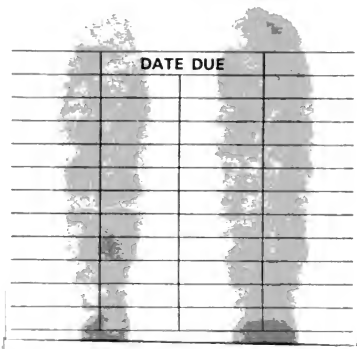
Wien, den 25ſten November 1799.

F. C. Alter.

Digitized by Google

PT 3810 .A55 C.1
Annalen der osterreichischen L
Stanford University Libraries
3 6105 034 632 468

PT 3810
.A55
1802



STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305

Digitized by Google

Digitized by Google